





Ex Libris

LIBRARY

Franciscan Friary

26th and K Sts.  
Sacramento, Calif.

No. 18

Class. A<sup>6</sup>

Date ? 1910






Franciscan Residence,

— 2518 K Street, —

Sacramento, - Cal.

Vol. 52 - Op. 76

L. A. D.



Digitized by the Internet Archive  
in 2025









PSALLITE SAPIENTER.

Psallieret weise!





# PSALLITE SAPIENTER.

Psallieret weise!

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden  
Gebets und der Liturgie.

Dem Klerus und Volk gewidmet

von

Dr Maurus Walter O. S. B.,  
weiland Erzabt von St Martin zu Neuron.

Dritte Auflage.

V i e r t e r B a n d.

Psalm 101—120.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlags-handlung.

1906.

Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien und St Louis, Mo.

Implemini Spiritu Sancto loquentes vobismetipsis in psalmis . . .  
cantantes et psallentes in cordibus vestris Domino.

Seid voll des Heiligen Geistes und redet miteinander in Psalmen,  
. . . singend und jubelnd dem Herrn in euern Herzen!

Eph 5, 18 f.

Psalmus vox Ecclesiae est.

S. Ambros.

---

## Imprimatur.

*Friburgi Brisgoviae*, die 17 Iulii 1906.

‡ Thomas, Archiep̃ps.

Alle Rechte vorbehalten.



# I n h a l t.

---

	Seite
Psalm 101. O Herr, erhöre mein Gebet! . . . . .	1
„ 102. Lobpreise, meine Seel', den Herrn! . . . . .	27
„ 103. Wie groß sind deine Werke, Herr! . . . . .	47
„ 104. Es freue deren Herz sich, so den Herren suchen! . . . . .	82
„ 105. Peccavimus: Gesündigt haben wir! . . . . .	113
„ 106. Den Herren mögen preisen seine Hulden! . . . . .	146
„ 107. Es ist bereit, mein Herz, o Gott! . . . . .	175
„ 108. Er zog den Fluch an wie ein Kleid . . . . .	187
„ 109. Du bist ein Priester nach der Weis Melchisedeks . . . . .	216
„ 110. Ein Denkmal seiner Wunder stiftet' er . . . . .	250
„ 111. Glückselig, wer den Herrn fürchtet! . . . . .	271
„ 112. Wer ist wie unser Gott, der auf das Niedere schaut? . . . . .	296
„ 113. Nicht uns, o Herr, nicht uns die Ehre! . . . . .	323
„ 114. Dilexi: Ich liebe! . . . . .	346
„ 115. Credidi: Ich glaubte! . . . . .	364
„ 116. O lobt den Herrn, all ihr Nationen! . . . . .	390
„ 117. Gesegnet, der da kommt, im Namen des Herrn! . . . . .	405
„ 118. Glückselig die, so im Gesetz des Herrn einhergehn! . . . . .	444
„ 119. Mit Friedenshaffern bin ich friedlich . . . . .	574
„ 120. Nicht schläft der Hüter Israels . . . . .	598





## Psalm 101.

© Herr, erhöre mein Gebet!

1. Oratio pauperis, cum anxius fuerit et in conspectu Domini effuderit precem suam.

2. **D**omine, exaudi orationem meam; \* et clamor meus ad te veniat!

3. Non avertas faciem tuam a me; \* in quacumque die tribulor, inclina ad me aurem tuam;

In quacumque die invocavero te, \* velociter exaudi me!

1. Gebet eines Armen, wenn er zaget und vor dem Herrn seine Bitte ausschüttet.

(Eingang. 2.) O Herr, erhöre mein Gebet, und laß mein Schreien zu dir kommen!

— (3) Wend nicht dein Angesicht von mir; am Drangsalstage neige her zu mir dein Ohr;

— Am Tage, da ich zu dir rufe, erhöre mich eilends!

1. Das Lied ist gegen das Ende der babylonischen Gefangenschaft gedichtet von einem Sängergreis, der sich zum Dolmetsch der Empfindungen seines unglücklichen Volkes macht. Zwei Menschenalter unfählicher, herber Drangsal sind an ihm vorübergezogen, und noch währt die grausame Verbannung. Deshalb tönt Seufzen und Klagen aus der gedrückten Brust. Kaum erträglich lastet des Herrn Zorn auf Israel. Er hat das ehemals geliebte Volk mit dem Banne, mit dem Interdikt belegt, es aus seinem Erblose, dem gesegneten Boden des Verheißungslandes, entwurzelt, den Tempel- und Opferdienst und damit seine Gnadengegenwart ihm entzogen. Es gewinnt fast den Anschein, als habe er des Bundes vergessen, den er feierlich mit Israel geschlossen. Da greift der Sänger in die umflorte Harfe und entlockt ihr und seiner Brust Klänge des tiefsten Schmerzes, der wehmütigsten Trauer. Er fleht heiß um Wendung des

Wolter, Psalmen. IV. 3. Aufl.



Jammers, um des Exils Lösung. Die Schönheit Babylons, seine Paläste und Zaubergärten, — sie haben keinen Reiz für ihn. Seine ganze Liebe gehört der fernen, in Trümmer gelegten Sionsstadt. Aus der Gebetsglut schlägt dann plötzlich die helle Hoffnungsflamme auf. Die Erlösungstunde, der Sänger weiß es aus prophetischer Verkündigung, ist nahe! Diese trostreiche Zuversicht weckt im Herzen die freudigste Sehnsucht nach dem Wiederaufbau der heiligen Stadt. Noch mehr. Israels bevorstehende Rettung erscheint ihm als Bürgschaft und Vorspiel jener unvergleichlich glorreicheren Rettung, die der verheißene Messias bringt. So hebt der Psalm mit Klagegebet an und klingt aus in die laute Freude gottpreisender Heilzuversicht. Er ward in der Folge, wie die Überschrift zeigt, zum liturgischen ‚Gebete des Armen‘<sup>1</sup> oder ‚Gebeugten, wenn er‘ in irgend einem Unglück ‚zagt‘, unter dem Drucke des Elends oder der Sünde ‚dahinschmachtet‘ (hebräisch) und vor dem Herrn sein Flehen ausschüttert. Nicht ohne Schwung und Erhabenheit des Gedankens und Ausdruckes strömt das Lied in fast ununterbrochenem Flusse dahin. Doch lassen sich der Eingang und drei Versgruppen oder Strophen unterscheiden. Die Einleitung (V. 2 und 3) gibt der allgemeinen Bitte um Erhörung Ausdruck. Die erste Strophe (V. 4—12) schildert hierauf in mehreren Absätzen das Elend des gedrückten, heimatlosen Volkes; die zweite (V. 13—23) spricht Israels und Sions trostvolle Heilzuversicht aus; die dritte (V. 24—29) enthält des Sängers Bitte, wo möglich die Rettungstat selbst noch zu erleben.

2. Dem Sängerleviten geht Israels Jammer unaussprechlich zu Herzen. Daher bittet er vor allem, daß Gott der Herr auf sein Flehen höre. Er wolle dem Gebetsrufe Klang und Schwungkraft verleihen, daß er durch die Wolken zu seinem Throne dringe! ‚Herr, erhöere mein Gebet und meinen‘ Not-‚Schrei laß zu dir kommen!‘ Zum Gebet bedarf ich deines Beistandes; erlange ich ihn, so bin ich der Erhörung, der Errettung gewiß.

3. Von deinem Segensantlitz strömt Huld und Hilfe. So ‚wende dein‘ lebenspendendes, väterliches ‚Angesicht von mir nicht ab! Verschließ nicht dein Herzensohr meinem Flehen, da ich über die Maßen hilfsbedürftig bin. ‚Am Tage meiner‘ endlosen ‚Drangsal neige zu mir dein Ohr‘, daß mit Macht mein Gebet hineinschalle. Beschleunige die Rettung, da die Gefahr die äußerste ist. ‚Am‘ heutigen ‚Tage, da ich‘ in demüthiger Bußgesinnung ‚dich anrufe, erhöere mich eilends!‘ Laß die Hilfe nicht zu spät kommen! (Ps 68, 18.)

4. Quia defecerunt sicut I. (4) Denn meine Tage  
fumus dies mei: \* et ossa schwinden hin wie Rauch, und  
mea sicut cremium aruerunt. mein Gebein ist ausgedörrt wie

Das P in l'oni haben bereits die Septuaginta in dativischem Sinne gefaßt; es bedeutet hier nicht den Urheber, sondern zeigt die Lebenslage an, für die der Psalm sich eignet, und scheint liturgischen Ursprungs zu sein.

5. **Percussus** sum ut foenum et aruit cor meum; \* quia oblitus sum comedere panem meum.

6. **A** voce gemitus mei, \* adhaesit os meum carni meae.

7. **Similis** factus sum pellicano solitudinis; \* factus sum sicut nycticorax in domicilio.

8. **Vigilavi**, \* et factus sum sicut passer solitarius in tecto.

5. **Tota** die exproabant mihi inimici mei; \* et qui laudabant me, adversum me iurabant.

10. **Quia** cinerem tamquam panem manducabam; \* et potum meum cum fletu miscebam,

11. **A** facie irae et indignationis tuae; \* quia elevans alisisti me.

12. **Dies** mei sicut umbra declinaverunt; \* et ego sicut foenum arui.

Reisig. — (5) Ich bin wie Gras versenget, und vertrocknet ist mein Herz; denn ich vergess' mein Brot zu essen. — (6) Ob meinem lauten Ächzen, klebt mein Gebein an meinem Fleische. — (7) Ich gleich' dem Pelikan der Wüste, bin wie die Nacht-eul' im Gemäuer. — (8) Ich wache, und bin geworden wie ein einsam Späzlein auf dem Dache. — (9) Den ganzen Tag schmähn meine Feinde mich, und die mich priesen, schwören nun gen mich. — (10) Denn Asche esse ich wie Brot, und meinen Trank misch' ich mit Zähren, — (11) Vor deinem Zorn und Unmut; hast du mich doch erhoben und dahingeschleudert. — (12) Es neigen meine Tage sich dem Schatten gleich, und ich, wie Heu verdorr' ich.

4. Nachdem der Sänger das Herz zur Harfe gestimmt, hebt er an mit der Begründung seiner in des Volkes Namen vorgetragenen Bitte. Fern vom Vaterlande ist er allem Glend preisgegeben. Sein Leben schwindet beschleunigt dahin. Er sucht, von Schmerz getrieben, gleich einem ver-scheuchten Vogel die Einsamkeit auf und bricht in die Klage aus: Herr, rette, solange es noch frommt! ,Denn meine Tage schwinden hin, wie'

<sup>1</sup> Das Hebräische hat b'aschan mit b'essentiae, den Septuaginta Tag oder schwebte die einfachere Besart mit der Vergleichungspartikel k' vor. Ebenso lesen St Hieronymus und das Targum. Der Vergleichungspunkt liegt natürlich in der raschen und spur-lofen Verflüchtigung.

flücht'ger ,Rauch', der, vom Winde erfaßt, zerflattert und schnell zerrinnt (vgl. Ps 36, 20; 31, 4). In meinem Seelenjammer unterliege ich vor der Zeit. ,Mein Gebein ist' von der Leidensglut ,ausgedörnt wie' saftloses, ,dürres Reis'<sup>1</sup>, ist ,wie ein' mürbes ,Scheit', ein ,Feuerbrand ausgeglüht' (Hebr.)<sup>2</sup>. Mit dem ,Gebein' aber, dem Siß des Markes, dem Traggestell und Gerüst des ganzen Körpers, bricht die Lebenskraft zusammen (Jb 30, 30).

5. Das übergroße Herzeleid zehrt mich auf. Es vergeht, verkümmert alle Lebensfrische. ,Wie Gras' welkt unter der sengenden Sommerjonne, so ,bin ich' von der Leiden Gluthitze ,getroffen, und mein Herz', des Lebens Quell, ist ,vertrocknet', verschmachtet vor unsäglichem Betrübnis (Ps 36, 2). Kein Wunder, daß mein Leib ganz abgehärmt, erschöpft, todmatt ist. ,Denn' bei dem Gram ist mir das Bedürfnis nach Speise völlig geschwunden<sup>3</sup>. ,Ich vergesse' vor Unlust ,mein Brot zu essen' und sieche fastend dahin.

6. Zum Jammerbild bin ich abgemagert, da der Kummer beständig an mir zehrt. Ich tue nichts als stöhnen, und ,ob meines lauten Seufzens', meines angestregten Achzens, klebt mir das Gebein an der' Haut'; statt das ,Fleisch' zu stützen, ist ,mein Gebein' selbst kraft- und haltlos geworden (Jb 19, 20. Kgl 4, 8).

7. Ich bin unheimlicher Verödung, innerer wie äußerer, anheimgefallen. ,Ich gleiche dem Pelikan<sup>5</sup> der Einöde.' Gleich diesem weiß und rosenfarbig

<sup>1</sup> **Cremium**, gewöhnlich im Plural cremia, ,dürres Reisholz, Reisig', von cremare, ,verbrennen', also eigentlich ,dürres Brennholz'.

<sup>2</sup> Die Bedeutung von moqed ist strittig; nach dem Targum hätte man es als einen eisernen Dreifuß zu deuten, indes paßt diese Übersetzung an andern Stellen nicht, wogegen die öftere Wiedergabe des Wortes durch ,Brand' einen guten Sinn gibt; am besten paßt die Deutung ,ausgebranntes Scheit'. Die durch die Fieberglut ausgedornten Knochen des Kranken werden mit einem verkohlten Holzstamm verglichen.

<sup>3</sup> Es soll in der Begründung nicht ausgesagt werden, daß das Fasten die Ursache der Erschöpfung ist, sondern der Umstand, daß der Kranke nicht mehr Speise verträgt, soll sein Elend, seinen bedenklichen Zustand bezeugen.

<sup>4</sup> Die Bedeutung ,Haut' läßt sich für basar nicht nachweisen, doch ist es wahrscheinlich, daß es mit dem Arabischen übereinstimmte.

<sup>5</sup> **Pelicanus**, Pelikan oder Kropfgans. Um seine Jungen zu füttern, legt er die kirschrote Schnabelspitze an seine Brust und drückt damit die geschlungenen Fische aus dem Kehlfaße hervor. Diese Gewohnheit sowie der Umstand, daß die weiße Brust mitunter vom Fischblut geröthet wird, gaben zu mannigfachen Sagen Anlaß, z. B. das liebkoßende Weibchen oder des Pelikans größter Feind, die Schlange, töte die Jungen; aber dann komme das Männchen, reiße sich mit dem Schnabel die Brust auf und erwecke die Jungen durch sein Blut, das es über sie fließen lasse, wieder zum Leben. — Das griechische Wort πελεκάνος, πελέκας ist eigentlich Baumhacker, Baumspecht, von der Wurzel pel, par, ,schlagen, stoßen', woher πέλεκος, ,Beil'; πελεκάω, ,behauen, hauen'. — Das hebräische Wort deuten einige von der Rohrdommel,

gesiederten Ruderfüßler, der ganze Tage in tiefstem Schweigen, wie in Trauer sinnend, am einsamen Felsufer oder Sumpfrand weilt und regungslos auf Nahrung späht, bringe auch ich dumpf brütend, trauernd und nach Hilfe ausblickend, die Zeit einsam und verlassen hin. Und, wie die Nacht-eule, das' scheue, gemiedene, 'Räuzchen'<sup>1</sup> die unheimlichsten Orte aufsucht und das Dunkel liebend, in' altem, zerfallenen, 'Gemäuer' haust, so flüchte ich, von Sorge und Unruhe gejagt, in unheimliche Schlupfwinkel. 'Ich bin' den genannten, levitisch unreinen Vögeln ähnlich, 'geworden', von männiglich gemieden und gescheut.

8 f. Die Nächte bringe ich vor Übermaß des Kummers schlaflos zu. 'Ich wache, und bin einem Vöglein (hebräisch), einem Sperling gleich', dem man sein Nest mit den Jungen zerstört und der nun, vereinsamt auf dem Dachfirste' klagt. Also bin auch ich verlassen, trostlos, unbemitleidet. Ach, Herr! Israel ist nimmer deine Braut! Du hast ihm den Scheidebrief gegeben, zur verstoßenen, trauernden, wehklagenden Witwe es gemacht, allen, zum Fluch, zum Entsetzen, zur Verwünschung, zur Schmach' (Jr 42, 18). 'Den ganzen Tag höhnen', schmähen, 'mich meine Feinde'! Sie, 'die' ehemals, da sie in Jerusalem Zeugen meines Glückes und deines Huldsehutes waren, 'mich priesen', diese meine früheren Lobredner, 'schwören' jetzt, gegen mich'. Israels Name ist den Schadenfrohen zum höhnischen Schmä- und Sprichwort, zur Läster- und Fluchformel geworden. Wenn sie Beteuerungen und Verwünschungen aussprechen, sagen sie: „Es geschehe mir, gehe dir wie dem Hebräer da!“ So mißbrauchen sie meinen und deinen Namen, Herr! und, 'schwören bei mir die wider mich Rasenden' (hebräisch)<sup>2</sup>.

10 f. Äußerste Verdemütigung, Trübsal und Trauer sind meine tägliche Speise. 'Denn Asche', womit mir Haupt und Gewand bestreut sind, esse ich wie Brot, und meinen Trank mische ich mit Zähren'<sup>3</sup>, die den zerfließenden Augen entquellen (Ps 41, 4; 79, 6). Jede Mahlzeit ist mir

---

einer Storchentart, die im Schilf unbeweglich auf Beute lauert und durch ihr dumpfes Geschrei Wanderer oft in Schrecken setzt; — andere vom Riesenstorch oder Marabut, wieder andere vom Silberreißer (Garzetta).

<sup>1</sup> *Nycticorax*, wörtlich Nachtrabe, von *νύξ*, *nox*, 'Nacht', und *κόραξ*, *corvus*, 'Rabe'. Statt in domicilio hat das Hebräische, wie die Gule der Ruinen' choraboth von chorbah = Steppe, Wüstenei, Plur. Trümmer, auch öde Wohnungen, Grabstätten u.

<sup>2</sup> Statt *adversum me* übersetzen andere, wie St Hieronymus, *apud me*, so daß der Sänger nicht der Gegenstand der Verschwörung, sondern ein Beispiel des Fluches, der Verwünschung ist. Die Übersetzung des hl. Hieronymus *exsultantes und qui laudabant me*, 'meine Lober', geht auf die Lesart *m'chal'laj*, d. i. Part. Piel, zurück, während der hebräische Text die Form *m'cholalaj* aufweist = 'meine Rasenden' = 'die wider mich toben'.

<sup>3</sup> *cum fletu miscbam* ist richtiger zu fassen als 'unter Tränen'; das *cum* drückt die Begleitererscheinung beim Weinmischen aus, nicht den Gegenstand der Mischung; daher die Septuaginta *μετὰ κλαυθμοῦ*.



verbittert, vergällt, zur Qual und Plage geworden ‚im Angeſichte deines‘ zermalmenden ‚Zornes und Unmutes‘. Haſt du doch ‚Sion und das herrliche Iſrael vom Himmel zur Erde geworfen und nicht gedacht des Schemels deiner Füße am Tage deines Grimmes‘ (Kgl 2, 1)! Ward ich darum auserwählt und Gegenſtand deiner wunderherrlichen Macht und Güte in der Vorzeit, um deſto empfindlicher von der Gnadenhöhe in abgründliche Tiefe geſtürzt zu werden? ‚Denn‘, ſiehe, ‚du haſt mich erhoben und hinabgeſchleudert‘! Meine Erniedrigung ſteht im geraden Verhältnis zur früheren Bevorzugung, freilich wie auch meine Schuld zu deiner Schuld! Wie im Sturm ‚hoßt du mich‘ am Tage deines Zorngerichtes aus Kanaans Segensboden empor ‚und warfeſt mich‘ ins Elend der Fremde, ‚ſchmetterteſt mich‘ in einen bodenloſen Abgrund von Jammer und Weh! (Jb 30, 22.)

12. Es iſt nahezu um mich geſchehen. Völlige Auflöſung, der Untergang iſt nicht ferne. Die Lebensſonne ſinkt, um der Nacht des Todes zu weichen. ‚Es neigen ſich meine Tage‘; ſie ſind ‚wie der gedehnte‘ (hebräiſch) <sup>1</sup> ‚Abend-Schatten‘, der ſchnell der Nacht zueilt und in ihrem dunkeln Schoß verſchwindet. Entwurzelt ſterbe ich ab; ‚ich verdorre wie‘ welkend ‚Heu‘!

13. Tu autem, Domine, in aeternum permanes, \* et memoriale tuum in generationem et generationem.

14. Tu exurgens misereberis Sion; \* quia tempus miserendi eius, quia venit tempus.

15. Quoniam placuerunt servis tuis lapides eius; \* et terrae eius miserebuntur.

16. Et timebunt gentes nomen tuum, Domine, \* et omnes reges terrae gloriam tuam.

II. (13) Du aber, Herr, wahrſt ewiglich und dein Gedächtnis von Geſchlechte zu Geſchlecht. —

(14) Aufſtehn wirſt du und Sions dich erbarmen; denn Zeit iſt's, ſein ſich zu erbarmen; gekommen iſt die Zeit! —

(15) Denn deine Knechte lieben deſſen Steine und ſeines Staubes (Schuttes) jammert ſie. —

(16) Und fürchten werden die Nationen deinen Namen, Herr, und alle Könige der Erde deine Herr-

<sup>1</sup> In Verſ 12 iſt das Verbum im Hebräiſchen ausgelassen; es iſt einfach die Kopula est zu ergänzen und mit dem Prädikatsnomen umbra declinata zu verbinden. St Hieronymus las mit den Septuaginta ſtatt des Partizip Paſſ. Qal natuj = declinatus die 3. Perſon Plur. Perſ., was ſchon in der Sache eine Unrichtigkeit einschließt, da eben der Schatten nicht immer geſtreckt iſt.



17. Quia aedificavit Dominus Sion; \* et videbitur in gloria sua;

18. Respexit in orationem humilium; \* et non sprexit precem eorum.

19. Scribantur haec in generatione altera; \* et populus, qui creabitur, laudabit Dominum;

20. Quia prospexit de excelso sancto suo; \* Dominus de coelo in terram aspexit,

21. Ut audiret gemitus compeditorum, \* ut solveret filios interemptorum;

22. Ut annuntiet in Sion nomen Domini, \* et laudem eius in Ierusalem,

23. In conveniendo populos in unum, \* et reges, ut serviant Domino.

lichkeit; -- (17) Weil Sion aufgebaut der Herr und er in seiner Herrlichkeit erscheint; --

(18) Weil auf das Flehen der Gebeugten er geschaut und nicht verschmäht hat ihre Bitte. --

(19) Verzeichnet werde das dem künftigen Geschlechte, und preisbar wird das Volk, so neu geschaffen wird, den Herrn; --

(20) Dafür, daß er herabgeblickt von seinem hohen Heiligtum, der Herr vom Himmel auf die Erde schaute; (21) Um zu vernehmen der Gefangenen Ge-

stöhn, um zu befreien die Kinder der Erschlag'nen; -- (22) Auf daß in Sion sie des Herren Namen kund tun und in Jerusalem sein Lob, -- (23) Wenn Völ-

ker sich zumal versammeln und Kön'ge, um dem Herrn zu dienen.

13. Das Lied ist auf der Höhe der Klage angelangt. Vor dem Sänger klagt das Grab. Israels Verderben scheint besiegelt. ‚Doch‘ nein (autem)! Es soll im Elend nicht vollends vergehen. Noch lebt der alte Gott, Israels Bundesgott und König! Seine wandellose Ewigkeit bürgt für seine Verheißungstreue; sie ist der Rettung Unterpfand. Die zertrümmerte, heißgeliebte Sion wird erstehen, uns wird Heil werden! ‚Du, Herr, wähest‘ ja ‚ewig, und dein Denkmal‘, das in Israels Wundergeschichte und Gesetz gestiftete Ruhmes-, Andenken deines‘ Namens, soll dauern ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘. Immerdar soll es vor aller Welt deine Macht, Weisheit und Majestät verherrlichen. Du kannst dein Volk, ‚das‘ dich kennt, anbetend ‚dein gedenkt‘ (memoriale tuum), unmöglich untergehen lassen, noch die Heilsverheißungen Lügen strafen, die du zur Verherrlichung, zum ‚Gedächtnis‘ deiner Größe gegeben. ‚Du thronest ewiglich, Herr!‘ (hebräisch)

als der König Israels, und der Vergänglichkeit und Zerstörung Mächte reichen nicht an die Stufen deines Herrscherthums. Dein Reich und deine Verheißungen haben einen ewigen Zweck; sie sind unumstößlich (Kgl 5, 19. Ps 29, 5).

14. Durch den Seher hast du gesprochen: ‚Das ganze Volk wird dem König Babels dienen 70 Jahre‘, und: ‚Wenn die 70 Jahre in Babylon zur Erfüllung kommen, will ich nach euch schauen. Ich will, was ich über euch Gutes gesprochen, bestätigen und euch heimführen‘ (Jr 25, 10; 29, 10; vgl. Dn 9, 2). Siehe, Herr, die Frist naht ihrem Ende; der Zeitpunkt unseres Heils und deiner Glorie, die Gnadenstunde ist da; denn die Not, aber auch unser Zerknirschungsschmerz, hat den Zenit erreicht. Fürwahr, Herr! ‚du wirst aufstehen‘! Durch fast 70 Jahre hast du Israels Leiden untätig zugeschaut. Nun ‚wirst du dich‘ zu seiner Rettung ‚erheben und Sions erbarmen. Denn es ist‘ hohe ‚Zeit‘, des zertretenen, gelästerten ‚gnädig‘ zu gedenken; gekommen ist die ‚vorhergesagte, von dir beschlossene ‚Zeit‘!

15. Dem Abfluß der Bannjahre entspricht die glühende Sehnsucht nach der verwüsteten Gottesstadt (vgl. Lv 26, 41). Die unerhörte Drangsal hat die alte Liebe geweckt. Israel hängt wieder mit ganzem Herzen an ‚Sion‘. Auf's tiefste empfindet es, was es eingebüßt, und beweint seine Missethat, die Ursache des Verlustes. Es schätzt wieder über alles das Glück, das Volk des Bundes zu sein, Jehovahs Stadt und Gnadengegenwart zu besitzen. Nichts grämt, schmerzt es mehr, als daß die heilige Stadt in Schutt und Trümmern liegt. ‚Denn deine Knechte‘, Herr, siehe, sie ‚lieben ihre‘ zusammengestürzten, zerstreuten ‚Steine‘ mehr als Babels Prachtbauten, ‚und es jammert sie‘ in des Herzens Grund ‚ihres Schuttes‘ und ‚Staubes‘ (terrae). Ihre sehnsüchtige Liebe und mitleidsvolle Trauer weisen einzig bei den Ruinen der heiligen Stadt und des entweihten Tempels.

16. Bedenke, Herr, daß es deine und deines Reiches Ehre gilt! Nur ‚Sions‘ Wiederaufbau kann sie herstellen. Ihr Schutt deckt deinen Ruhm wie deinen Thron und hemmt deine herrlichen Heilsratschlüsse. Erstcht ‚Sion‘, dann ‚werden die Heiden‘, alle ‚Nationen ehrfürchtig deinen Namen‘ anbeten, ‚und die Könige der Erde zumal werden deine‘ ‚Hohheit und ‚Herrlichkeit‘ anerkennen und huldigend vor dir ihre Kronen niederlegen (fast wörtlich Jf 59, 19). Die glorreiche ‚messianische‘ Zeit wird gekommen sein!

17 f. Diese Huldigung aller Völker und Fürsten, die Vollendung des theokratischen Reiches, wird die gesegnete Folge der Rettung Israels sein. Sie wird eintreten, ‚weil Jehovah‘, unser Gott, wider alles Erwarten mit Wunderkraft ‚Sion aufbaut und seine‘ ‚Gottes- ‚Herrlichkeit‘ augenfällig wird, indem er auf das ‚demut- und reuevolle ‚Flehen der Gebeugten‘, der aller Ehre und Macht ‚entblößten‘ (hebräisch), hilf- und heimatlosen Verbannten ‚schaut und nicht ihre Bitte verschmäht‘, vielmehr in ihrer Erlösung seine unendliche Huld und Majestät bewährt.

19—23. Gewiß, so wird es kommen! Und des Herrn rettende Großtat muß um ihrer gnadenvollen glückseligen Folgen willen der Zukunft übermitteln, sie muß als ein prophetisches Zeugnis schriftlich in Israel bewahrt werden. ‚Verzeichnet werde dies‘ der Nachwelt, ‚dem künftigen Geschlechte! Und‘ siehe, ‚das Volk, das‘ neu ‚geschaffen wird, wird‘ ob der Huldthat und ob der messianischen Herrlichkeit Sions ‚den Herrn preisen‘. Es wird Loblieder anstimmen, ‚daß der Herr‘ gnadenreich ‚von seinem hohen‘, erhabenen ‚Heiligtum herabgeblickt, von seinem‘ glänzenden ‚Himmels‘-Palaste ‚auf die Erde geschaut hat, um‘ endlich ‚der Gefangenen‘, ‚Gefesselten‘, ‚Seufzer zu vernehmen und zu erlösen die Kinder der Erschlagenen‘, die selbst wieder beständig ‚Söhne des Todes‘ (hebräisch), dem Untergang ausgesetzt, gleichsam Sterbende sind. Die Annalen mögen melden, daß solches geschehen, ‚damit die‘ befreiten Kinder Israels ‚in Sion‘ unter Festopfern und Dankhymnen ‚Jehovahs Namen kundtun und sein Lob‘ jubelnd besingen ‚in‘ dem erneuerten ‚Jerusalem, wenn sich allzumal die Völker versammeln und die Könige, um dem Herrn zu dienen‘. O wunderbare messianische Vereinigung! Sie wird das Gottesreich bis zu den äußersten Grenzmarken der Erde ausdehnen, und ein vollkommen heiliger ‚Dienst‘ wird dem höchsten Herrn und Schöpfer entrichtet werden, der die Fürsten und Nationen nach seinen ewigen Liebesratschlüssen lenket!

24. Respondit ei in via virtutis suae: \* Paucitatem dierum meorum nuntia mihi.

25. Ne revoces me in dimidio dierum meorum; \* in generationem et generationem anni tui.

26. Initio tu, Domine, terram fundasti; \* et opera manuum tuarum sunt coeli.

27. Ipsi peribunt, tu autem permanes; \* et omnes sicut vestimentum veterascent,

Et sicut opertorium mutabis eos et mutabuntur. \* 28. Tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient.

III. (24) Es spricht zu Gott auf dessen Machtweg (das geprüfte Volk): Die Kürze meiner Tage künd mir an! — (25) Ruf mich nicht ab in meiner Tage Hälfte, du, dessen Jahre von Geschlecht sind zu Geschlecht. — (26) Im Anbeginn hast du, o Herr, die Erd' gegründet, und deiner Hände Werke sind die Himmel. — (27) Selbe vergehn, du aber bleibest; sie altern all wie ein Gewand. — Du wandelst wie ein Kleid sie, und sie sind gewandelt. — (28) Du aber bist derselbe, und deine Jahre gehn nicht aus. — (29)

29. Filii servorum tuorum | (Drum) werden deiner Knechte  
habitabunt; \* et semen eorum | Kinder wohnen und fest bestehn  
in saeculum dirigetur. | ihr Same ewiglich!

24 f. Wie soll der Sänger nicht frohen Mut fassen, da so herrlich vor seinem Blicke die Zukunft sich aufstut? Doch ein Zweifel will die Hoffnungsfreude trüben, ob nämlich auch er, von Alter und Leid gebrochen, Sions Wiederherstellung und die messianische Herrlichkeit schauen werde. Auf den ermutigenden Ausblick ‚antwortet‘ daher der Sänger und das Volk mit einer ängstlichen Frage und Bitte. ‚Es erwidert‘ mein geprüftes Volk und hebt an, ‚zu ihm, der auf seinem Machtweg‘, auf dem Pfade seiner gewaltigen, noch immer andauernden Strafgerichte einhersehreitet, zugend zu sprechen: Willst du mich wohl die Rettung erleben lassen? ‚Gib mir die Kürze meiner Tage an‘, damit ich ermesse, ob sie bis zur Gnadenstunde reichen, oder ob ich zuvor untergehe! Ich flehe inbrunstig: ‚Rufe mich nicht‘ vor der Zeit ‚ab, nicht in der Hälfte meiner Tage‘, da gewiß in der folgenden Hälfte das Heil erscheint! Du kannst, so du nur willst, die Bitte gewähren. Denn du verlierst dabei nichts, und deine Macht gebietet über die Zeit, — du bist ewig! ‚Von Geschlecht zu Geschlecht sind deine Jahre‘; wie ohne Anfang, so bist du erhaben über jegliche Zeit, über die Abfolge aller Menschenalter. Du lebst immer und alterst nicht. Im Grundtext lauten die Verse: ‚Gebeugt hat er‘, Gott, ‚auf dem‘ Drangfals-„Wege“ des Erils ‚meine Kraft, hat verkürzt meine Tage‘; darum bitte, ‚spreche ich: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Jahre‘, damit mir noch vergönnt sei, das Heil zu schauen usw.<sup>1</sup>

26 bis 28. Du besizest deine Macht jetzt wie in den Schpfungstagen. ‚Im Anbeginn hast du, Herr, die Erde gegründet, und deiner Hände Wert sind die Himmel. Dieselben werden vergehen‘; denn sie sind ihrer Natur nach vergänglich, hinfällig. ‚Du dagegen bleibest.‘ Jene ‚altern alle wie ein Gewand‘; denn du hast sie dem Gesetze der Veränderung, des Gestaltwechsels unterworfen und handhabest dies Gesetz so leicht, wie der Mensch sein Gewand wechselt. Solches gilt namentlich vom Abschluß dieser vergänglichen Weltzeit, womit der Prozeß des Werdens und Vergehens endet. ‚Wie ein Kleid wirfst du‘ dann Himmel und Erde ‚wandeln, und sie werden gewandelt sein‘. ‚All das Himmelsheer (der Sterne) „zergethet“, und es rollen

<sup>1</sup> Die Septuaginta weichen hier von den meisten andern Übersetzungen stark ab; der Unterschied der Versionen erklärt sich aus einer verschiedenen Punctuation des Urtextes. Während das Kethib kocho hat, zeigt das Neri kochi, welches gegen die Septuaginta die meisten andern vorziehen; ebenso lesen sie ‚anah statt ‚inah. Der masorethische Text schließt den Vers mit qizzar jamaj = ‚er hat verkürzt meine Tage‘, und der neue Vers beginnt mit ‚omar ‚eli . . . , ich spreche: mein Gott . . . , wogegen die Septuaginta lasen gozer jamaj und dies dann notgedrungen verbanden mit den folgenden Worten, die sie punkttierten ‚emor ‚elaj.



die Himmel sich wie ein Buch; das ganze Meer welkt wie ein Blatt vom Weinstock und vom Feigenbaum.' — 'Die Himmel werden wie Rauch zerfließen und die Erde „veralten wie ein Kleid“, und ihre Bewohner werden mit ihr umkommen; aber mein Heil, spricht der Herr, wird ewig bleiben, und meine Gerechtigkeit nimmer gebrechen' (Jf 34, 4; 51, 6). Ja, Herr, du wirst nicht anders, 'du bleibst' immer 'derselbe', an Wesen, Willen, Macht ewig dir gleich. Du allein, der unendliche, vollkommene Gott, bist unbewegt, unveränderlich, 'und deine Jahre gehen nicht aus'. Alles wandelnd, bist du selber nicht dem Schatten eines Wechsels unterworfen. Zeit und Alter haben über dich nicht Gewalt; denn du bist ihr Herr und Urheber, der Herrscher über alles Endliche und Geschaffene. Nichts also kann deine Macht, deinen Willen hemmen, nichts deine Verheißung und Israels Heil unsicher machen. O so hilf, laß mich das Heil schauen!

29. Mit dir, dem ewigen, unwandelbaren Gott, besteht dein Wort und deines Volkes Zuversicht. Sollten auch wir, 'die Kinder' der Erzväter, 'deiner Knechte', die gebenedeite Erlösung nicht erleben, — über allen Zweifel gewiß ist, unsere Kinder, 'die Söhne deiner Knechte', Herr, 'sie werden', gleichwie du ewig bist, ewig, dauernd im Frieden Kanaans wohnen, und ihr Same', die wahre Nachkommenschaft Abrahams, wird ewiglich feststehen' im Segen der Erlösung und des vollendeten Heils (Jf 68, 37).

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der prophetische Charakter unseres Liedes ist unverkennbar. Je näher die messianische Zeitfülle rückt, desto heller leuchtet die Heilshoffnung in den Altvätern auf, und um so tiefer empfinden ihre Herzen die typische Bedeutung der Geschichte Israels. Das babylonische Exil mit seinen Drangsalen schattet in scharfen Umrissen das große Sündenexil ab, und der Notruf der Verbannten wird zum Adventsruf der Menschheit um Erlösung aus dem Elend der geistigen Gefangenschaft durch den Heiland. Ja, unserem Psalmsänger wird die 'Aufzeichnung' der erwarteten Befreiung schier zum Evangelium, zur frohen Kunde von der messianischen Erlösung, und 'Jerusalems Aufbau' zum Signal, worauf alle Völker sich zu einem universellen (katholischen) Kult versammeln in Einheit des Bekenntnisses und Lebens. Er sieht aus Gottes ewigem Lichtschoße die gnadenreichsten Ratschlüsse hervorgehen und auf 'Sion' sich niederlassen, also daß der Erdbreis fürder nur ein großes, gebenedeites Reich der Wahrheit und Gnade ist, darin Jehovah über 'das Volk' herrscht, 'so neu geschaffen', d. h. aus Gott geboren, 'ist' zur Heiligkeit und Gerechtigkeit (2 Kor 5, 17).

1. Der Heilige Geist selbst erklärt den vom Sänger angerufenen Gott Israels als das ewige Wort, welches Mensch geworden



ist. Im 1. Kapitel des **Hebräerbrieves** nämlich (vgl. Pj 96) beweist der hl. Paulus durch verschiedene Schriftstellen, daß Jesus Christus, der Mittler und Stifter des Neuen Bundes, unendlich erhaben ist über die Engel und Geschöpfe. Diesen Stellen sind die Verse 26—28 unseres Psalmes eingereiht. Der Apostel schreibt Vers 10: Ferner (heißt es): **„Du, Herr, hast im Anbeginn die Erde gegründet, und deiner Hände Werk sind die Himmel.“** Des Psalmisten Rede ist an den ‚Herrn‘, d. i. den Jehovah des Alten Bundes, gerichtet. Dieser in Israel sich offenbarende Gott aber ist das ewige Wort, durch welches alles gemacht ist, was gemacht worden, der eingeborne Sohn des Vaters, den dieser in die Welt gesandt hat, damit er die menschliche Natur annähme und der Vermittler, wie des Schöpfungs-, so des Heilswerkes würde. Ist doch die Erlösung die zweite, glorreichere Gotteserschöpfung. Jesus Christus ist also ‚der Gründer der Erde‘ und ‚der Werkmeister der Himmel‘. Seine Allmacht hat ‚Himmel und Erde‘ aus dem Nichts hervorgerufen, und zwar ‚im Anbeginn‘; denn ‚im Anfang war das Wort‘, vor aller Zeit und Schöpfung, ‚und das Wort war Gott‘, ewig dem Vater gleich. **„Jene, Himmel und Erde, werden vergehen und wie ein Kleid insgesamt veralten.“** Die Kreatur offenbart die Herrlichkeit des Allerhöchsten, ist ihm ein ‚Kleid‘, ein zum äußeren Schmuck dienendes Königs- und Fest-, Gewand‘, dessen kunst- und zauberreiches Gewebe ein Abbild ist der ungeschaffenen, unendlichen Schöne seiner Gottheit. Wie die Gebilde, aus dem Nichtsein ins Sein ‚gewandelt‘, schon durch ihr Entstehen bezeugten, daß allein der Schöpfer ewig und unveränderlich, so ‚veralten sie‘ auch ‚wie ein Kleid‘, das sich abnützt und endlich vermodert. **„Du aber bleibst, o Herr!“** Du überdauerst ewig alles, wie du allem ewig vorhergehst. Alles wechselt, ändert, wandelt sich in Raum und Zeit, nach Gestalt und Beschaffenheit. ‚Du‘ einzig ‚bleibst‘ ohne Veränderung, wandel- und wechsellos, die ungeschaffene, außer und über allem Wechsel der Geschöpfe leuchtende ewige Sonne, so nicht Auf- noch Niedergang kennt und allem Leben und Licht spendet. Selber unwandelbar, **„wirst du“** nach deinem ewigen Ratsschlusse **„Himmel und Erde wie ein Gewand wandeln“** (griechisch: zusammenrollen), **und sie werden gewandelt sein.“** Ihre Vergänglichkeit zu bezeugen, werden sie einst, wie ein Buch oder Zelt ‚zusammengerollt‘, im Feuer ‚vergehen‘, hierauf aber in einen neuen Himmel und eine neue Erde ‚gewandelt‘ und durch dich gefestigt, um in wandelloser Verklärung glorreich deine ewige Unveränderlichkeit abzuspiegeln. Denn **„du bist“**, der da ist, der Erste und Letzte, das Alpha und Omega, ewig und unwandelbar, **„derselbe“**, wie anfangs-, so endlos, da **„deine Jahre nicht ausgehen“**. Und du, über Zeit und Raum und jegliche Kreatur unendlich erhabener Gott, bist Mensch

geworden, um die Menschen zu erlösen, — wahrlich ein unvergleichlicher, die Engel überragender Mittler des vollendeten Bundes! — Wir verstehen nun auch, warum die Kirche den Abschnitt des Hebräerbriefes

2. in das **heilige Weihnachtsfest** (Mette, Epistel und Non), sowie andere Verse unseres Psalmes in die Zeit von **Epiphanie** aufgenommen hat (3.—5. Sonntag nach Epiphanie; vgl. auch 16. Sonntag nach Pfingsten; B. 16—18). In der Zeit ist als Mensch geboren der, welcher als Gott ewig, unwandelbar, keiner Veränderung zugänglich ist. Er ist Fleisch geworden, um unter uns zu wohnen und uns seine Herrlichkeit zu zeigen, eine Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. Und die Schöpfung soll nicht aufhüpfen, die Menschheit nicht frohlocken? ‚Die Zeit des Erbarmens ist da‘, die von Ewigkeit bestimmte Gnadenzeit gekommen. Von seinem hohen Heiligtum hat der Ewige ‚auf das Flehen der‘ tief ‚Gebeugten‘, der Gerechten des Alten Bundes, ‚geschaut‘. Er ‚verschmäht‘ nicht ferner ihr seufzervolles ‚Gebet. Er erhebt sich‘ vom Throne seiner göttlichen Majestät, ‚blickt vom Himmel‘ mit unaussprechlichem Wohlgefallen ‚auf die‘ mystische ‚Erde‘, den jungfräulichen Schoß Mariens, ‚herab‘ und nimmt Wohnung in ihr, um sich ein heiliges ‚Volk zu schaffen‘, aus den Trümmern der alten ‚Sion‘ ein neues geistiges Jerusalem zu ‚erbauen‘, darin ‚er in seiner Herrlichkeit offenbar werde‘. Und als Erstlings-‚Steine‘ zum Gottesbau führt er aus fernem Morgenlande die Weisen herbei. Es kommen ‚Heiden, Herr, deinen Namen‘, in dem allein Heil ist, ehrfürchtig zu bekennen, Könige, deine Hoheit‘ anzubeten! Dem Wunderstern folgend, ‚tuen sie auf dem Sion‘, im Palaste des Herodes, ‚den Namen des‘ neugeborenen ‚Jehovah kund‘ und preisen ‚in Jerusalem sein Lob‘. Und siehe, in ihrem Gefolge durch die Jahrhunderte ‚sammeln sich zur Einheit‘ des Glaubens und der Liebe ‚die Völker und Fürsten der Erde zumal, um dem Herrn‘, dem Herrscher der Herrschenden, ‚den‘ vollkommenen ‚Dienst‘, die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, ‚zu weihen‘.

3. Nach dem Vorgange der Väter hat die heilige Liturgie unser Lied von der **Passion Jesu Christi** gedeutet (Mittwoch der Karwoche im Intr., Tract., Offert. und Comm.: B. 2—5; 10—14). Um ‚die Seufzer der‘ ‚sünde-geffelsten‘ Menschheit zu stillen, die ‚Kinder des Todes zu erlösen‘, läßt der Herr selbst sich ‚fesseln‘ und dem martervollsten ‚Tode‘ überliefern. Er macht sich ‚dem Pelikan der Gnade gleich‘. Die Stammutter Eva oder vielmehr die alte Schlange hat die, so durch die Erschaffung seine ‚Kinder‘ waren, ‚getötet‘. Da öffnet er, ihr wahrer Vater, am Kreuze sich das Herz in der göttlichen Brust, gießt über die Toten sein kostbares Blut aus, und sie leben. Aber wer ergründet das Weh, so das Gottes-

herz zerreißt, ehe sein letzter Blutstropfen für die schuldbelastete Menschheit vergossen ist? Wer gibt dem unerdenklichen Jammer Ausdruck, welchem sich der Herr des Lebens überantwortet, um ‚die dem Tode Geweihten‘ aus der Dränger Hand zu befreien und in die Heimat des Lebens und Segens zurückzuführen? Ist es zu wundern, wenn er‘ an- gesichts des höllenbittern Kelches ‚zaget, dahinschmachtet‘ und, während sein unsündliches Herz unter der Presse unserer unermesslichen Frevel- schuld, wie die Traube unter dem Kelterbaume, Blut ausströmt, ‚vor dem‘ himmlischen Vater ‚sein Flehen‘ um Erbarmen ‚auschüttet‘? ‚Erhöre‘, Vater, ‚mein Gebet, und meinen‘ Schmerzes-, Schrei laß zu dir bringen! Warum hast du so grausam mich verlassen? ‚O wende nicht‘ länger ‚dein‘ Vater-, Antlitz von mir! An‘ diesem ‚Drangsalstage, da ich zu dir rufe, erhöre mich eilends‘! Siehe, ‚wie‘ zergehender ‚Rauch schwindet‘ meine Lebenskraft. ‚Mein Gebein‘ ist von der Verrentung und schwebenden Lage am Kreuze aus den Fugen gewichen, vom Blutverlust und Durste ‚verdorret wie Reifig‘; es ist ‚wie in einem Röstofen geröstet‘ im Feuer der rasenden Schmerzen<sup>1</sup>. Von der Glut deiner ewigen Gerechtigkeit, die auf mein Haupt niederbrennt, ‚bin ich getroffen wie Gras‘, und ‚mein Herz‘, daraus alle Leben, Kraft, Trost schöpfen, ist selbst erschöpft, ‚vertrocknet‘ und ‚verschmachtet. In den Trank‘ von Eßig und Galle, den sie mir reichen, ‚mische ich meine‘ Blut-, Zähren. Denn‘, Vater, ‚du hast mich‘ zur Würde deines Eingebornen ‚erhoben‘, nun ‚aber‘ in den tiefsten Abgrund der Erniedrigung, Schmach und Todesnot ‚geschleudert! Meine Erhebung‘ zur gottmenschlichen Hoheit hat ‚meine Erhöhung‘ ans Kreuz, meine Selbstverdemütigung, die äußerste ‚Erniedrigung‘ bis zum Sklaven- und Verbrechertode zur Folge. An mir ist keine Schönheit mehr; die Blume von Nazareth ist hingewelkt: ‚Ich verdorre wie Heu! Doch‘, Vater, ‚du bleibst ewiglich‘, und mit dir währt dein Liebesrat- schluß. So geschehe dein heiliger, anbetungs- und preiswürdigster Wille! ‚Du wirst dich erheben‘ und, wohlgefällig auf mein Holokaufst ‚herab- schauend, dich Sions erbarmen‘, der Menschheit Sündenerlöser lösen und die heilige Stadt, deine vollendete Wohnung, ‚aufbauen‘. Siehe, ‚die Gnadenzeit ist da‘! Die vom Seher verkündeten 70 Jahrwochen neigen sich! ‚Gekommen ist die Zeit‘ der Erlösung für mich in der Auferstehung und durch mich für alle, so zum Heile vorbestimmt sind. — Oja, du süßester Klagesänger auf Golgatha, werde doch des göttlichen ‚Erbarmens‘ ‚Herold für alle Welt! Grausam ‚ausgeglühert‘ in der Flamme des

<sup>1</sup> Das Missale hat nämlich sicut in frixorio confixa sunt (frigo, *φρύγω*, ‚rösten, am Feuer dörren‘) anstatt sicut cremium aruerunt.

heißesten Opfervaltars, des Kreuzes, werde zum Liebentzündenden, 'Feuerbrand' meines armen, kalten, fühllosen Herzens, auf daß es mit dir zärtlich weine, mutig leide und endlich glorreich triumphiere!

II. In der Reihe der **Bußpsalmen** (vgl. die Ps 6 31 37 und 50), ist unser Gesang der fünfte. Als solcher begegnet er uns

1. im Freitagsoffizium der **Fastenzeit**, in der Botivmesse für Vergebung der Sünden (Offert.) und bei der ehemaligen feierlichen Ausschließung und Wiederaufnahme öffentlicher **Büßer** (am Aschermittwoch und Gründonnerstag). Der Sünder ist, 'der' wahrhaft, 'Arme, der' vor dem göttlichen Gerichte, 'zaget und vor dem Herrn sein Gebet ausschüttet' um, 'Erbarmen', Wiederaufrichtung und Versöhnung. Er vereinigt sein, 'Flehen' mit dem des göttlichen Büßers, welcher um der Sünder willen, 'arm' geworden, unter der Kreuzeslast, 'gebeugt' die Schädelstätte hinaufgestiegen und als Sühnopfer, 'dahingeschmachtet' ist. Die Sünde hat des Herzens Gnaden-, 'Sion', die heilige Gottesstadt, des Höchsten Wohnung und Tempel zerstört, die mühsam erworbenen Verdienste und Tugenden in, 'Schutt' gelegt, die Seele aus dem gelobten Lande des Heils und Friedens ins Exil, in die drangsalvollste, grausamste, 'Gefangenschaft' geführt. Diesem Jammer gibt der Büßer, zum Bewußtsein und Gefühl seines namenlosen Elendes gelangt, mit den Worten unseres Liedes rührenden Ausdruck. Er wehklagt über sein selbstverschuldetes Los, seufzt nach der Heimkehr in die Gotteshuld und atmet, der Erhörung sicher, freudig auf. (**Vor der Beicht:**) 'Herr, erhöre mein Gebet! Laß' meine Not dich erweichen, 'mein' Wehe-, 'Geschrei zu dir bringen'! Dein Zorn ist schreckbar, unerträglich. Ach, 'wende dein' Gnaden-, 'Antlitz nimmer von mir'! Mein Leben ist ein endloser, 'Trübsalstag'; drum, 'neige meinem Rufe dein Ohr, und schnell erhöre'! Habe Mitleid, Herr, mit meinem beweinenswerten Zustande! Dein Grimm nagt an mir, verzehrt mein Wesen. 'Mein Gebein ist wie dürres Reis', wie, 'ausgeglühtes', morsches, 'Scheitholz', und, 'hängt' schlaff, 'am' abgehärmten, 'Fleische von all dem' 'Ächzen, Jammern und, 'Seufzen. Ich bin wie Gras versengt', und, 'mein Herz ist wie Heu verdorrt' von dem brennenden Leid, das die Lebenskraft und Freudigkeit zerstört hat. Vom übermäßigen Fasten ist mein Leib abgezehrt; 'denn ich vergesse' vor Kummer und Unlust, 'mein Brot zu essen'. Zum, 'Brote' wird mir die Büßer-, 'Asche', die vom Haupte in die farge Speise rinnt, und, 'meinen Trank mische ich mit den' bittern Reue-, 'Bähren', so beständig meinen Augen entquillen, 'beim Anblick' deines furchtbaren, 'Zornes und Unwillens'. Dazu kommt der Welt Hohn. Ihre Anhänger, 'die mich', 'so lange ich ihre Wege ging, 'mit Lobsprüchen überschütteten, 'schmähen' und



lästern mich nun. Sie spotten meines Bußgeistes, ‚machen‘ meine Sinnesänderung lächerlich und ‚mich‘ zum Sprichwort, ‚zu ihrer Schurformel‘, wenn sie Verachtung ausdrücken, Vermüthungen ausstoßen wollen. ‚Gleich dem Pelikan‘, dem Bewohner öder Strandgegenden, fliehe ich die Gesellschaft, suche die ‚Einsamkeit‘ auf und bringe meine Tage in untröstlicher Trauer hin. ‚Wie das Käuzchen‘, so ‚in‘ verfallenen ‚Gemäuer‘ haust und die Finsternis liebt, sitze ich umdüstert auf den Trümmern meiner vergeudeten Jahre und verlorenen Gnade und meide schon das Sonnenlicht. Ich ‚durchwache‘ schlaflos die Nächte, die mich an die unheimliche Nacht der Sünde und Verdammnis erinnern. ‚Denn‘, Herr, ‚du hast‘ im Sturm deiner rächenden Heiligkeit ‚mich emporgehoben und hinab‘ in grenzenlose Zerknirschung ‚geschleudert! Wie der‘ lang-,gedehnte Abendsschatten gehen meine Tage zur Reige‘, mir und andern ohne Nutzen; denn, wem du, ewige Sonne, untergegangen, den befällt Erstarrung, umfließt Finsternis. ‚Doch, Herr‘, ich appelliere an deine schrankenlose Barmherzigkeit. ‚Du bleibst ja ewig‘, und gebeutst der Zeit, und ‚das Gedächtnis deiner‘ Guldmacht und Treue ‚überdauert alle Geschlechter‘. Gewiß, ‚du wirst dich erheben und Sions erbarmen‘! In der Taufe war es ‚aufgebaut‘, bis die Feinde, meine Leidenschaften, hereinbrachen, das Heiligtum schändeten, die Gottesstätte in einen Schutthausen wandelten. ‚Es ist hohe Zeit, Gnade walten zu lassen!‘ Der günstige Augenblick, ‚der‘ gnadenreiche ‚Zeitpunkt ist gekommen. Denn‘ zurückgekehrt ist ‚die Liebe zu den‘ Lebendigen ‚Steinen der‘ großen ‚Sion, und mich jammert des Staubes‘, der Verwüstung, so in mir angerichtet worden. Alles‘ in mir ‚fürchtet‘ wieder ‚deinen‘ heiligen, anbetungswürdigen ‚Namen und‘ sucht nur ‚deine Verherrlichung‘! **(Nach der Beicht:)** Meine Seele preise den Herrn! ‚Denn er hat Sion‘, die entweichte, zerstörte Gnadenstadt in der Seele, ‚wieder aufgerichtet‘ (aedificavit), aufs neue ‚geoffenbart seine Herrlichkeit‘, seine Gnadengegenwart, sein ‚glorreiches‘ Wohnen und Thronen im Herzen. ‚Vom hohen Himmelsheiligtum hat er auf‘ mich ‚Stäublein‘ (in terram) in herablassendster Güte ‚hergeblickt‘ und ‚des‘ Tief-,Gebeugten‘, Hilf-,Entblößten Tränengebet nicht verschmäht‘! Ich war ‚gefesselt‘, — und ach, mit wie vielen Geistes- und Herzensseffeln!<sup>1</sup> — und du hast die Bande gesprengt, der Freiheit der Gotteskinder mich zurückgegeben! Ich war ‚ein Sohn des‘ schauerlichsten ‚Todes‘, von dem es keine Auferstehung gibt, dessen Sarg das Laster, dessen Grabstätte die Hölle; und

<sup>1</sup> Kardinal Hugo faßt sie in die Verse: Ignoro, nequeo, corrumpor, negligo, lassor, — Hoste premor, consuetus agor, timeo, socius sum. d. h.: Ich bin unwissend, schwach, im Fleische verderbt, unterlässig, träg zum Guten, — Vom Feinde bedrängt, von der Gewohnheit getrieben, von Furcht und böser Gesellschaft verleitet.



du hast mich dem Leben, der Freude wiedergeſchenkt! ‚O könnte‘ die unausſprechliche Gnade, die Huld- und Rettungſtat ‚verzeichnet werden dem künftigen Geſchlechte, damit‘ männiglich ‚des Herrn Namen rühmend verkünde‘, und ‚Völker ſamt Königen ſich vereinbaren‘, aufrichtig ‚ihm zu dienen‘! O Gott, mein Herz ‚will‘ durch ein treues Tugendleben ‚dein machtvoll‘ erlöſendes ‚Einſchreiten erwidern‘! Drum ‚kürze meiner Tage Spanne nicht ab‘, ſondern gewähre Friſt, mich zu beſſern, alles zu ſühnen! Laß meine Buße Früchte bringen! Unterbrich nicht ihren Lauf, bis ſie am Ziel der Heiligkeit angelangt iſt! ‚Du biſt ja ewig‘, wechſel- und wandelloſ, gebietend über Tod und Leben. ‚Wandle‘ mein Herz und Leben zu neuer, himmliſcher, verklärter Geſtalt um, der ‚du Himmel und Erde‘ einſt ‚wandeltſt, als ſeien ſie ein‘ leichtes ‚Gewand‘. Dann, ja dann werde auch ich nach der flüchtigen Erdenwanderung dort oben das glückſelige Erbland ‚bewohnen‘ und ‚ewiglich feſtſtehen‘ im Guten durch die entzückende Kraft der Anſchauung deines mir ohne Ende in Glorie ‚zugewandten Angeſichtes‘!

2. Ähnliche Empfindungen weckt der Psalm in dem mit dem **Anathem** Belegten, der, zerknirſcht, in die Kirchengemeinſchaft **wiederaufgenommen** wird (Pontif. Rom.). Vor der Pforte der Kathedrale ſitzend, nimmt der Oberhirt an Chriſti Statt das Neuebekenntniß des Gebannten entgegen. Während dann die Bußſalmen ertönen, ſchlägt der Biſchof ſanft die Schulter des Büßers, deſſen Herz die in unſerem Liede niedergelegten Gefühle des Schmerzes und der Hoffnungsfreude durchwogen. Der feierliche Bann hat ihn vom Kanaan der Kirche hinweg in ſchreckliche Gefangenſchaft geführt, aus jenem Boden ihn entwurzelt, darin allein die Seele fröhlich gedeiht und außer dem ſie, trotz aller Genüſſe und Ehren, von Gram und Überdruß verzehrt, ‚dahinſchmachtet‘, um ſchließlich, wie dürres Reis‘ gebunden, ein ‚Feuerbrand‘ der unverlöſlichen göttlichen Racheglut zu werden. Gnaden-, arm‘ und ausgewieſen aus der ſüßen Heimat, ‚ſeußt‘ die Seele, ‚gleich dem Nachtraben‘, in der unheimlichen ‚Wüſte‘ des geiſtigen Todes, in der ſchauerlichen ‚Einöde‘ der Gottesferne und in des Herzens traurigſter ‚Vereinsamung‘ und Verſtimmung. Sie iſt ein ausgebrochener, ausgeſchiedener ‚Stein der‘ myſtiſchen ‚Sion‘! Allgemach ſehnt ſie ſich ‚liebend‘ zurück ‚nach den‘ auf dem göttlichen Eckſtein ruhenden, vom Heiligen Geiſte zusammengehaltenen, lebendigen ‚Steinen‘ und bittet und vertraut, ‚vom Herrn‘ wieder ‚aufgebaut‘ und ‚erlöst‘ zu werden, ‚um‘ fortan mit dem ‚neugeſchaffenen Volke‘ der Außerwählung den Heiland zu ‚lobpreiſen‘ und unentwegt ‚ihm zu dienen‘.

3. Unſer Lied iſt als Bußſalm das fünfte der Gebete, ſo Biſchof und Klerus bei der Zurüſtung zur **Kirch-** und **Altarweihe** vor dem

Herrn ausschütten' (Pontif. Rom.). Es gibt der Bußgesinnung Ausdruck, die aller Heiligung und Weihe Fundament ist, und belebt das dankbare Verlangen nach der bevorstehenden herrlichen Funktion, indem es den Jammer schildert, welchem die Menschheit ohne die Kirche verfällt. Das Gotteshaus ist nämlich die sinnfällige Darstellung der großen Kirche Christi, der Schauplatz ihres Kultes, der Herz- und Mittelpunkt, von wo ihr Himmelsleben in das 'neugeschaffene Geschlecht' der Gotteskinder ausströmt. Es ist der Gemeinde geistige Heimat, ihr 'Sion' mit der Opfer- und Sühnstätte und eucharistischen Gnadengegenwart des Höchsten. Ohne dasselbe 'vergäße' sie, ihr wahres, überwesentliches 'Brot', das Gotteswort und Engelbrot, 'zu essen'. Hat Gewalt oder Interdikt sie desselben beraubt, so ist sie vom herbsten Geschick 'getroffen' (percussus), dem Pelikan und Nachtraben gleich 'geistig vereinsamt', eine Zielscheibe des 'Hohnes der wider' sie 'wütenden Feinde'. Erst Kirche und Altar einen die Menschen in und mit Christus zur Gottesfamilie, zur gedeihlichen Gesellschaft, zum mystischen Leibe unter dem göttlichen Haupte. Ohne sie wären die Herzen 'wie dürres Reis', die 'Lebenstage wie' zerfließender 'Rauch'; sie würden, 'dem Abend Schatten gleich', in immer schauerlichere Finsternis 'sinken'. Dagegen im geweihten Tempel, 'Herr! thronest du', der 'ewige, unwandelbare' Herrscher des Alls, unter uns! Im Altar ist 'dein Denkmal' mit dem realen 'Gedächtnis' deines erlösenden Leidens und Todes aufgerichtet 'von Geschlecht zu Geschlecht. Du erhebst dich' dort zu des Volkes Schirm, 'erbarmst dich Sions', deiner Gemeinde, und 'erbauest sie', stets neue 'Steine' einfügend und die alten richtend, festigend, glättend, bis du der Verklärung Glanz über sie ausgießest. 'Am Drangsalstage ruft' dort das Volk 'zu dir', und 'du leihst' ihm 'gnädig dein Ohr, erhörest', mitleidig gerührt, 'der Gebeugten Flehen'. Denn vor deinem Throne geht 'die Gnadenzeit' nicht aus, 'ist' immer 'die' annehmbare 'Zeit der Erbarmung gekommen', zumal wenn dein Priester den mystischen Kalvarienberg besteigt und du nicht bloß 'von deinem hohen Heiligtum herniederschaut', sondern auf sein Wort 'vom Himmel auf die Erde' kommst, minniglich verlangend, bei den hilfsbedürftigen Menschenkindern zu sein. O wie sollen 'deine Diener' nicht selbst 'die Steine' der hehren Stätte 'lieben', die ihnen den Himmel öffnet? wie nicht daselbst 'deinen' hochheiligen 'Namen ehrfürchtig preisen' und 'rühmen' deine 'Herrlichkeit', die 'offenbar wird'? So sei begrüßt, König der neuen 'Sion', und wandle uns in dich um, der 'du' einst die Gestalt der Welt 'wie ein Kleid wandelst' und verklärst. Dann mögen 'Himmel und Erde vergehen', dein Wort und ihm gemäß deines Volkes Heil 'wird feststehen' in die Ewigkeit der Ewigkeiten!

4. Bei der Pontifikalssegnung des **Gottesadlers** (Pontif. Rom.) singt der Chor unsern Psalm, wenn der Bischof, die Gräber besprengend, vom vierten der auf der Weihestätte errichteten Holzkreuze zum letzten schreitet. Vor diesem spricht er, bevor er es inzensiert und seine Balken mit den drei brennenden Lichtern krönt, die Kollekte: ‚Herr Jesu Christe, der du den menschlichen Leib zur englischen Wiederherstellung aus Erde gebildet und in dich zur Erlösung angenommen hast, ihn nach der Natur des Fleisches in Erde auflöstest und von der Erde zur Unsterblichkeit wieder erwecken wirst, wir bitten, würdige dich, diese Erde behufs des Begräbnisses mit dem Segen deines begrabenen Fronleichnams zu weihen, und verleihe, daß die, welche in der Taufe mit dir begraben werden und hier dem Fleische nach begraben werden sollen, auf deine Auferstehung bauend, in deiner Erlösung Huld ruhen mögen, der du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Toten und die Welt durch das Feuer. Amen.‘ Der Kirchhof ist für die dort gebetteten Leiber ein Ort der Verbannung und ‚Gefangenschaft‘ bis zum großen Ostermorgen, für die geschiedenen Seelen aber die ‚Schutt- und ‚Trümmerstätte‘ ihrer Zelthabwohnung. ‚Hingeschwunden‘ sind für die da Ruhenden ‚die Tage wie Rauch‘. Ihr ‚Gebein ist wie dürres Reis‘, ihr ehemals blühendes Fleisch abgewelkt wie Heu‘. Heil der Seele, wenn sie nun, hoch über der Erde, ‚wie ein Vöglein auf‘ des Himmels ‚Firste‘, fröhlich Wieder singt, noch zwar ‚vereinsamt‘, ihres Leibes beraubt, aber in der glückseligen Hoffnung seiner Wiederherstellung! Dagegen wehe der Seele, die aus dem Erdenexil in eine ohne Vergleich schauerlichere ‚Gefangenschaft‘ geraten, die, während ihr Gefährte, der Leib, nur mehr ein Haufe ‚Gebein‘ und ‚Asche‘ ist, ‚wie ein Nachtrabe in der Behausung‘ der äußersten Finsternis und in der ‚Vereinsamung‘ der ewigen Verdammnis ‚seufzt, gehöhnt von‘ ihren dämonischen ‚Feinden, welche‘ vordem, als sie ihrer Verführung Gehör gab, sie ‚mit Lob‘ und Beifall ‚überschütteten‘! Der Hölle Glut-‚Asche‘ ist für immer ‚das Brot‘, und unendliche Bitterkeit ‚der Tränentrauf‘ der Unseligen im ‚Angesichte des zorn‘-flammenden ‚Unmutes‘ des heiligen und gerechten Gottes. Ihre ‚Tage‘, nicht erhellt von der Gnadensonne, waren ein unheimlicher ‚Schatten‘, der endlich zur Nacht ewiger Pein und Verzweiflung sich ‚gedehnt‘ hat! Ach, Herr, ‚nicht‘ also ‚wende von mir dein‘ süßes, leuchtendes ‚Antlitz ab‘, vielmehr ‚erbarme dich‘ meiner, nun und am Tage deines erschrecklichen **Gerichtes**! An ihm nimmt ‚dein‘ Huld-‚Gedächtnis, welches von Geschlecht zu Geschlecht gewährt, ewige‘ Dauer an. ‚Du erhebst dich‘, schreitest in hoher Herrlichkeit daher ‚auf deinem‘ königlichen ‚Machtwege‘ und krönest dein Erlösungswerk. ‚Die Zeit‘ der vollen ‚Erbarmung‘, des

vollendeten Triumphes für deine Kirche, ist gekommen'. O wie, das Volk deiner 'getreuen, Diener', alsdann auch leiblich in Klarheit, neu-geschaffen, Freude hat an' dem himmlischen, Jerusalem, dessen' Gold und Edel-, Steine', Perlen und Lichtglanz ewig es entzücken! In all der unbegreiflichen Schönheit, wird deine Herrlichkeit sich zeigen' und von ihnen, geschaut werden' (videbitur) von Angesicht zu Angesicht. 'Es rühmen' die Seligen in endlosem Jubelhymnus, ehrfürchtig deinen' anbetungswürdigen, Namen, daß du die' himmlische, Sion' völlig, 'ausgebaut', die durch den Sturz der bösen Engel verursachte Breche ausgefüllt hast. Ewig, verkündigen sie' dankbar, dein Lob, weil du der Demütigen Gebet angesehen, die Seufzer der' noch in sterblichen Banden, Gefesselten gehört, die Söhne der erschlagenen' Blutzengen aus ihrem unblutigen Kampfe glücklich, 'erlöst' und alles in den neuen, Himmel' und die neue, Erde gewandelt hast', du, der allein, Unwandelbare', dessen, Thron' steht für und für.

5. Das Lied ertönt auch bei der **Abtsweihe** (Pontif. Rom.). Der neue Hirt der Klostersgemeinde liegt auf seinem Angesicht vor dem Altare; denn er soll durch die Bußpsalmen auf die segnende Handauflegung, den Empfang der Insignien und die Inthronisation vorbereitet werden. Als das Haupt der monastischen Familie ist er Lehrer und Vorbild heiliger Bußstrenge. Die Kirche gibt ihm den Hirtenstab, damit er weise und gottselig die vertraute Herde aus dem irdischen Exil ins himmlische Sion hinüberführe. Gleich unserem Sänger ruft er daher im Namen derselben, ja des ganzen Volkes, als dessen Fürbitter die Mönche aufgestellt sind, zu dem Herrn, um Erhörung in der Not', um, Erbarmen' und, Er-lösung' aus Sündengefangenschaft, um, Sions', der heiligen Kirche, glücklichen, Aufbau'. Das irdische Leben ist ihm, gegen die Ewigkeit gehalten, 'wie' zerfließender, Rauch' und flüchtiger, Schatten', der Leib, 'wie' schnell welkendes, Gras'. Er, 'ist' mit Buß-, Asche' bestreut sein, Brot, und in' seinen, Trank mischt' er der Zerknirschung, Tränen'; denn vor seiner Seele steht beständig, das Angesicht des' ob der Sünden, zürnenden und entrüsteten' Gottes. Aber, Herr', auch, dein' Huld-, Gedächtnis' ist lebendig in ihm Stunde um Stunde. Sein Herz frohlockt, wenn, 'du aufstehest, dich Sions zu erbarmen', wenn, Völker' nach Irrgängen wieder, deinen Namen fürchten' und, Erdenkönige, deiner Herrlichkeit' huldigend, ihre Diademe vor dir niederlegen. 'Das Volk, welches' ihm geboren, vom Heiligen Geiste zu vollkommenem Leben neu, geschaffen wird, die Söhne deines Dieners', sollen unter seiner väterlichen Anleitung Tag und Nacht dich, den Herrn, loben'. O daß sie unter seinem mild strengen Zepter im heiligen Frieden, wohnen' und noch ihre späteste



‚Nachkommenschaft feststehe‘ in der unerschütterlichen Treue der Regelbeobachtung und Zucht!

6. Unsern Psalm betet der Priester noch am **Kranken- und Sterbette**, namentlich bei Spendung der **heiligen Ölung** (vgl. auch Motivmesse für Kranke, Grad. B. 2). Christus, der Kirche Haupt, rüstet in diesem wunderbaren Sakramente die Glieder für den letzten Kampf aus, um sie nach dem Triumphe sich glorreich zu verbinden. Er tilgt ‚auf seinem Machtwege‘ die Überbleibsel der Sünden (und Sündenfolgen), heilt oder mildert die leibliche Krankheit und mehrt die Gnadenkraft. Durch seinen Geist salbt, d. i. weicht und stärkt er die Seele wider Ermattung und Ungeduld, Traurigkeit und Angst, Anfechtung und Verzweiflung. Passend wird da unser Lied zum ‚Gebet des‘ von Beschwerden ‚Gebeugten, wenn er zaget‘. Der mit dem Tode Ringende ist wahrhaft ein ‚Armer‘, so nach der Gnade Reichtum begehrt, ein Verbannter, der in äußerstem Elend nach der Heimkehr, nach der ‚Lösung der‘ irdischen ‚Gefangenschaft‘ schmachtet. Er fleht mit all seiner Kräfte Aufgebot: ‚Herr, erhöre mein Gebet, und meinen‘ Not-, ‚Schrei laß zu dir kommen! An‘ diesem entscheidenden ‚Drangsalstag neige dein Ohr, dein Angesicht, und erhöre eilends‘! Siehe, wie ich, gleich‘ glutverfengtem ‚Gras‘, vom verzehrendsten Leid ‚getroffen bin. Meine‘ Lebens-, ‚Tage senken sich‘ immer länger, dunkler, ‚wie der Abend Schatten‘; sie sind nur noch dünnem, schnell verwehtem ‚Rauch vergleichbar. Es hängt mein Gebein wie dürres Reis am‘ welken ‚Fleische‘. Die Speise widersteht mir, der Schlaf flieht mich. ‚Ich durchwache unter lautem Stöhnen‘ die Nächte. So trauert am öden Uferrand ‚der Pelikan‘ oder ‚im‘ alten ‚Gemäuer die Nachtule‘. Und während ich ‚vereinsamt seufze‘ und Schrecken mich durchschauert, ‚angesichts deines Jorn‘-Gerichtes ‚höhnern mich‘ noch ‚meine Feinde‘, ärger denn je ‚wieder mich rasend‘ und ‚verschworen‘. Wie ‚trockenes Heu‘ wird in Bälde mein Leib vom Tode gemäht, eingeheimst und den Würmern zum Futter gegeben und von des Wanderers Fuß getreten. Wahrlich, Herr, ‚du hast‘ den Menschen im Paradies nur ‚erhoben, um‘ ihn, da er sich stolz überhoben, in des Elends Abgrund ‚zu schleudern‘! Wie ein stürzendes Gefäß nicht bloß von seiner Höhe fällt, sondern auch in Trümmer bricht, so ist der Mensch in der Sünde von der Gnadenhöhe der Heiligkeit herab- und zugleich dem Ruin des zeitlichen wie der Gefahr des ewigen Todes jämmerlich anheimgefallen. ‚Doch, Herr, deiner‘ Huld ‚Gedächtnis währet von Geschlecht zu Geschlecht‘! Auch über meinem Schmerzenslager hier ‚thronest du‘ machtherrlich. Oja, so ‚stehe auf‘ mir zur Hilfe! ‚Erbarme dich des Sions‘ meiner Seele! ‚Es ist‘ hohe ‚Zeit, ihrer gnädig zu gedenken; denn die‘ ernsteste ‚Zeit ist‘ für sie ‚gekommen‘. Siehe, die Erde



hat für ‚deine Dienerin‘ keinen Reiz mehr; ihre ganze ‚Liebe‘, ihr sehn-  
 süchtiges Verlangen geht nach dem himmlischen ‚Jerusalem‘, dessen Zinnen  
 ihr schon entgegenblinken. O dort laß mich ‚deinen Namen in Ehrfurcht‘  
 anbeten, ‚deine Glorie schauen‘ und benedeien! Da mein irdisches Haus  
 dem Verfall nahe, o so ‚baue‘ mir die himmlische ‚Sion auf! Blicke‘  
 huldvoll ‚von deinem hohen Heiligtum auf mein Flehen‘, und führe mich  
 in jenes Heimatland, wo keine ‚Fessel‘ mehr, sondern höchste Freiheit ist,  
 wo die Klage verstummt, kein ‚Seufzer gehört‘ wird, keine ‚Träne‘ fließt,  
 sondern die Seele die unverfälglichen Wonnen des ewigen Königreiches  
 verkostet! Besiegle diese Bitte mit dem Amen deiner ‚unwandelbaren,  
 ewigen‘ Treue, indem du mich nicht unvorbereitet ‚abruffst‘, sondern ‚meiner  
 Tage Kürze mir anzeigt‘ und Frist gibst, meine wahre ‚Nachkommenschaft‘,  
 heilige Tugendwerke (filii servorum tuorum nach St Augustin) voraus-  
 zuschicken, mir die ‚Wohnung‘ zu bereiten im Lande des Friedens!

III. Im römischen wie im monastischen Wochenoffizium ist  
 unser Psalm der Samstagsmette eingefügt.

1. Der **Priester** hat das Amt der Propheten und Sänger unter  
 Israels verbannten Kindern. Er ist des Volkes Tröster, Lehrer und in-  
 brünstiger Fürbitter. Die Väter vergleichen ihn mit dem ‚Pelikan der  
 Wüste‘, wenn er das Gotteswort in die geistige ‚Einöde‘ hineinruft, ‚Liebe  
 tragend‘ auch ‚zu den Trümmersteinen Sions‘, den Irr- und Ungläubigen;  
 — dann mit dem ‚nächtlichen Vogel‘, wenn er die sittlich Verirrten in  
 ihrer Sündennacht aufspürt und als Beute zu des Gekreuzigten Füßen  
 niederlegt; — endlich mit dem ‚Sperling auf dem Dache‘, indem er,  
 selbst über Irdisches erhaben, die pflichttreuen Gläubigen durch Wort und  
 Beispiel zu immer höherem Geistesflug und Aufschwung in Tugend und  
 Frömmigkeit lockt. Für jede ‚Not‘ hat er das zärtlichste, mitleidvollste  
 Herz. Er weiß, wie sehr der ‚Arme‘, der ‚Gebeugte‘, von aller Welt  
 verlassen und gemieden, oft sogar ein Gegenstand des ‚Hohnes‘ und der  
 ‚Verwünschung‘ ist, wie tief das Elend die Seele drückt, das Gemüt ver-  
 düstert, Lebenskraft und Lebensmut lähmt und den Ausblick zum Himmel  
 hemmt. Da tritt der Hirt väterlich ein. Vor allem ‚antwortet er Gott  
 auf seinem‘ züchtigenden ‚Machtwege: er gießt‘ für das dulden-  
 de Volk ‚sein‘ ‚Klag-‘ ‚Gebet vor dem Herrn aus‘. Hingeworfen vor dem Tabernakel,  
 fleht er: ‚Erhöre, Herr, wende nimmer dein Antlitz ab, neige dein Ohr‘  
 und Vaterherz, hilf, rette ‚eilends‘! Gleich dem göttlichen ‚Pelikan‘ auf  
 Golgatha bietet auch er sein Herzblut und Leben als Sühne dar. ‚Herr,  
 rufe‘ dein Volk ‚nicht ab in‘ seiner ‚Tage Hälste‘; cher ‚verkürze mein  
 Leben‘! Sodann wendet er sich tröstend, mahnend, ermutigend an die  
 Geprüften. Er lehrt sie demütig und ergeben zu Gott klagen, die Trübsal

weise benutzen und fest auf den Allbarmherzigen vertrauen. Denn dieser ,kehrt nicht', wie die Welt, ,das Angesicht ab' von den Hilfs- und Trostverlassenen, — ,Er schaut' vielmehr ,von seinem hohen Himmelsheiligthum' mit Vorzug ,auf ihr Flehen'. Mögen alle Hilfsmittel und Stützen versagen, irdisches Glück, Ehre, Heimat verloren sein, der ,Entblöhte' ist kein verlorener Mann, wenn er in Gott seine Heimat und Zuflucht hat. Drum beeile sich, wer in Sündenschuld leidet, die Gottesferne, die Verbannung aus Gottes Schoß zu wenden. Wie der Adler Schaltiere aus der Höhe auf Felsen schleudert, um die harte Decke seiner Beute zu zerschmettern, so ,hebt' der auf Golgatha schwebende göttliche Adler Seelen, die er erbeuten will, mitunter ,hoch' im Glück ,empor und schleudert' sie dann in Unglückstiefen, damit die Sündenschale zerbreche und er das weich führende Herz sich mystisch einverleibe (Vorinus). Der Schuldbelastete, der Notgetroffene mache die ,Asche' zu seinem ,Brote', die Reue-, Tränen' zu seinem ,Tranke'! Er ,seuße', beklage seine Verirrungen ,im Angesichte des' furchtbar gerechten Gottes-, Zornes' und bringe der Buße wirksame Früchte! So faßt er von neuem Grund in Gott, gehalten von dem Anker wohlgeordneten Vertrauens. Er ist kein schwankes Schiff, kein irrender Fremdling, kein Verbannter mehr; er ist heimgekehrt zu dem, der durch das Leid ihn heimgesucht. Er wurzelt wieder in dem nie wankenden Boden, welchem lebenskräftig das Heil entspringt, im Erlöser-Gott, dem ,ewigen, unvergänglichen, unwandelbaren' Hort der Betrübten. Er, der ,ewig thront', dessen Jahre nicht ausgehen', dem die Zeit und jegliche Kreatur gehorcht, hat auch Maß, Ziel und Frist seiner ,Drangsal' bestimmt und verläßt den nicht, welcher aufrichtig sein Wohlgefallen sucht. ,Himmel und Erde vergehen, doch' seine Verheißungen und Treue bestehen. Empfinden dagegen gerechte, fromme Seelen Gottes schwer prüfende oder läuternde Hand, so richtet der Priester sie sanft auf. Er mahnt sie, das Gebet zu verdoppeln, namentlich nicht zu ,vergessen, das Brot' der Starken ,zu essen', jene Gottes Speise, deren Vernachlässigung gerade Trockenheit, Unandacht und Heimsuchung zur Folge hat. In ihr ist ja des heiligsten Leidens ,Denkmal' aufgestellt ,von Geschlecht zu Geschlecht' bis an das Ende der Welt. So, eifriger Seelsorger, ,wache' über deine Gemeinde und arbeite an dem heiligen ,Aufbau Sions', der durch die Jahrhunderte sich fortsetzt bis zu dem Tage, da keine Zeit zum Bauen, keine ,Gnadenzeit' mehr ist, vielmehr der göttliche Werkmeister von den auf ihm, dem Grund- und Eckstein, aufgerichteten lebendigen ,Steinen' die unbrauchbaren, verworfenen ausscheidet, um sie auf ewig in die Brand- und ,Schuttstätte' der Hölle zu ,schleudern'. Hast du in Gebet, Tränen und demüthiger priesterlicher Mühewaltung unverdrossen Gottes ,Bauwerk' gefördert, dann

‚verzeichnet‘ Dankbarkeit ‚dies dem künftigen Geschlechte‘, dein Engel aber ‚schreibt‘ deinen Namen ins Lebensbuch, daß du mit deiner gutgearteten geistlichen ‚Nachkommenschaft‘ ewig ‚wohnest und feststehest‘ im himmlischen Erblande!

2. Dem Namen und Leben nach ist der **Mönch** ein ‚Einsamer‘ (solitarius = monachus), daher schon vor alters der ‚Pelikan‘ sein Sinnbild. Der Welt fremd und von ihr geschieden, liebt er die klösterliche Zurückgezogenheit, die **heilige Einsamkeit**. Sie befreit ihn von bösen Gelegenheiten, Anreizungen und Beispielen, wie der Hafen den Seefahrer von Stürmen und Klippen, die Herberge den nächtlichen Wanderer von Schlingen und Gruben. Sie tut noch mehr. Nicht genug, daß sie das Heil vor Gefahren schützt, erleichtert sie es auch. Denn die Kloster-einsamkeit schenkt neue Gnaden und ungewöhnliche Sicherheitsmittel der Tugend. Sie wendet nicht bloß die Welt-, ‚Gefangenschaft‘, sie öffnet auch ein mystisches Kanaan, ‚baut‘ die Seele zu einem herrlichen Sion auf und legt ihr Ehrenketten an, die, wenn nicht mit eigener Hand wieder gelöst, an den Himmel fesseln. So ist im edelsten Sinne der Mönch ein **Geseffelter** (compeditus), tragend die kostbaren, goldenen Bande der Kinder Gottes. Durch sie liegen die Feinde in Ketten zu seinen Füßen und steht er in glorreicher Freiheit vor dem Herrn, geziert mit der Heiligkeit Schmuck, mit den Abzeichen himmlischen Adels, Ruhmes und Glückes. Er ist der Gnaden-, ‚Geseffelte‘ der ewigen Weisheit, von welcher der Heilige Geist sagt: ‚Lege deine Füße in ihre „Fesseln“ und deinen Hals in ihr Halsband. . . . Ihre „Fesseln“ werden dir zur starken Brustwehr und ihre Halskette zum Ehrenkleide werden. Denn in ihr ist Anmut des Lebens und ihre „Bande“ sind „Bande“ des Heils.‘ --- ‚Wie ein Ehrengewand wirfst du sie anziehen und wie eine Freudentkrone dir aufs Haupt setzen‘ (Sir 6, 25 30 ff). O heilige **Gelübde**, glückselige, weil rettende, ‚erhebende‘ und ehrende Bande, mit welchen die ewige Liebe mein Herz an sich zieht und fesselt, durch die mein Geliebter mein und ich sein, er mein Bräutigam, ich seine Herzensbraut bin! Wie Jesus den Jüngling, der ihn nach dem Wege zum ewigen Leben fragte, ‚anblickte und lieb hatte‘, so hat er mich und ‚mein‘ demütiges ‚Flehen angeschaut, auf‘ mich unwertes ‚Stäublein (in terram) von seinem hohen Heiligtum herabgesehen‘ und vor Millionen mich lieb gehabt. Mich hat sein Himmelsblick bezaubert, sein Gnadenruf in die heilige ‚Wüste‘ gelockt. Dort sitze ich, heilig trauernd und in Hoffnung frohlockend, ‚ein einsam Vöglein (passer solitarius) auf‘ dem klösterlichen, die Welt überragenden und überschauenden ‚Firsste. Der Herr hört die Seufzer seiner Geseffelten‘. Drum sind die Mönche Männer des **Gebetes**, Mittler für das Volk vor dem



Throne des Höchſten. Das Gotteswerk iſt ihre vorzügliche, erhabenſte Arbeit (opus Dei). Nicht verklingt in ihrem Munde unſeres Liedes Eingang (der in der Regel als Verſikel die kirchlichen Kollekten einleitet): **Domine, exaudi orationem meam et clamor meus ad te veniat!** Durch denſelben ſtimmt und rüſtet ſich die Seele zum Gebete, das, als eminent übernatürlicher Akt, des göttlichen Beiſtandes bedarf. Niemand kann ſagen: Herr Jeſus! außer im Heiligen Geiſte<sup>1</sup> (1 Kor 12, 3). — Der Geiſt hilft unſerer Schwachheit; denn um was wir bitten ſollen, wie ſich's gebührt, wiſſen wir nicht, ſondern der Geiſt fleht ſelbſt für uns (St Auguſtin: macht uns flehen) mit unausſprechlichen Seufzern. Der Herzenserforſcher aber weiß, was der Geiſt begehrt; denn er begehrt nach Gottes Wohlgefallen für die Heiligen<sup>1</sup> (Röm 8, 26 f). Nur auf der Gnade Jittichen ſchwingt ſich, dem Aare gleich, die Seele hoch empor über ſich ſelbſt und die Kreatur zur Sonne der Gottheit und ruht betend in ihrem Schoße. Nur ermutigt vom Geiſte des ewigen Sohnes, ruft ſie: Abba, Vater! Des Allerhöchſten Kraft überſchattet den Väter, und der Geiſt Gottes weht und ſchwebt über ſeinem Herzen, das in Andacht aufwallt. So, erhöhe, Herr! Gib dem Fleh-, Ruf<sup>1</sup> Kraft, daß er dein Ohr, dein Herz berühre, dein Antlig mir zuwende! Mein Gebet<sup>1</sup> ermatte nicht auf ſeinem Wege, es, dringe<sup>1</sup> glücklich, zu dir<sup>1</sup>, indem du ihm die Eigenſchaften gibſt, welche es dir wohlgeſällig machen!<sup>1</sup> Also gerüſtet, fleht dann der Mönch für die Kirche, für die Sünder und Bedrängten, für die Armen, Gebeugten, Entblößten<sup>1</sup> und Gefangenen<sup>1</sup>, für alle, ſo, dem Tode<sup>1</sup> der Seele oder des Leibes, ausgeſetzt ſind<sup>1</sup>. Gottes, zürnenden Unwillen<sup>1</sup> zu beſchwichtigen, miſcht er, Aſche<sup>1</sup> in ſein Brot, Tränen in ſeinen Trank<sup>1</sup>, macht ſich durch, Nachtwachen<sup>1</sup> und Kaſteiung des Fleiſches<sup>1</sup> zum Sühnopfer für ſeine Mitmenſchen, ſchüttet<sup>1</sup>, wenn, geſchmäht<sup>1</sup> und verfolgt, ſeine Klage, vor dem Herrn<sup>1</sup>, nicht vor Menſchen, aus<sup>1</sup> und läßt nicht ab, zu eiſern für die, Sion<sup>1</sup> des Neuen Bundes, tief ihre Leiden empfindend und für ihren Frieden, ihren, Aufbau<sup>1</sup>, ihre Erhöhung heiß flehend. Und die Chriſtkatholiſche Gemeinde zählt auf ſeine Fürbitte, baut auf deren Kraft. Sie verehrt in den Mönchen, das Volk, ſo<sup>1</sup> durch Beruf und Gnade, geſchaffen iſt<sup>1</sup>, Tag und Nacht, den Herrn zu preiſen, ſeinen Namen und ſeine Glorie in Sion zu verkündigen<sup>1</sup>. Sie haben, ſo wird

<sup>1</sup> Kardinal Hugo ſaßt auch dieſe Eigenſchaften in Verſe: *Commoda, pura, volans, devota, tenax, pia, iusta, — Communis, brevis, in Christo, cum spe, locus, ardor*, d. i.: das Gebet ſoll ſein: heilſam, rein, beſchwingt (durch Faſten und Almofen), demütig, beharrlich, voll Liebe, gerecht (nach Abſicht), — Gemeinſam (mit der Kirche), kurz, in Chriſti Namen, voll Zuverſicht (auf Chriſti Verdienſt), an geeignetem Orte, inbrünſtig.



mit Grund angenommen, Sinn und Herz, Gedanken und Wünsche gänzlich in Gott, dem ‚ewigen, unwandelbaren‘ Grunde, ‚befestigt‘ (stabilitas) und dadurch einen gewissen Anteil an Gottes Macht über die Schöpfung erlangt. Weil der ‚immer sich gleiche‘ Gott ihr Ruhe- und Mittelpunkt, so ‚wohnen sie, die Söhne‘ der Heiligen, ‚die Diener des Herrn‘, wahrhaft im Frieden (in Jerusalem), und des Friedens Segen fließt von ihnen aus auf die Menschen. Sie haben gründlich der Welt-‚Herrlichkeit‘ entsagt; dafür wird von ihnen schon wie im Spiegelbilde ‚Gottes Herrlichkeit‘ in der Kontemplation ‚geschaut‘. O ihr gebetskräftigen Jünger der heiligen Einsamkeit, rühret die Harfe und singet Klage- und Flehpsalmen, auf daß ‚der Herr sich erhebe und‘ der Christenheit ‚gnädig sei‘, und endlich ‚Völker und Könige zumal sich einigen, dem Herrn zu dienen‘!



## Psalm 102.

Lobpreise, meine Seel', den Herrn!

1. Ipsi David.

**B**enedic, anima mea, Domino, \* et omnia, quae intra me sunt, nomini sancto eius.

2. Benedic, anima mea, Domino; \* et noli oblivisci omnes retributiones eius.

3. Qui propitiatur omnibus iniquitatibus tuis; \* qui sanat omnes infirmitates tuas;

4. Qui redimit de interitu vitam tuam; \* qui coronat te in misericordia et miserationibus;

5. Qui replet in bonis desiderium tuum; \* renovabitur ut aquilae iuventus tua.

6. Faciens misericordias Dominus, \* et iudicium omnibus iniuriam patientibus.

7. Notas fecit vias suas Moysi, \* filiis Israel voluntates suas.

1. Von David.

I. Lobpreise, meine Seel', den Herrn, und alles in mir seinen heil'gen Namen! — (2) Lobpreise, meine Seel', den Herrn, und nicht vergiß all seine Gaben! — (3. Er ist's,) Der deine Missetaten all' verzeiht, der alle deine Schwächen heilet; — (4) Der von dem Untergang dein Leben rettet, der dich mit Gnade und Erbarmen krönt; — (5) Der stillt mit Gütern dein Verlangen, daß, wie des Adlers, deine Jugend sich erneut. — (6) Erbarmen schafft der Herr, Recht allen, welche Unrecht leiden. — (7) Kund gab dem Moses seine Wege er, den Kindern Israels seinen Willen.

8. *Miserator et misericors Dominus, \* longanimis et multum misericors.*

9. *Non in perpetuum irascetur, \* neque in aeternum comminabitur.*

10. *Non secundum peccata nostra fecit nobis; \* neque secundum iniquitates nostras retribuit nobis.*

11. *Quoniam secundum altitudinem coeli a terra, \* corroboravit misericordiam suam super timentes se.*

12. *Quantum distat ortus ab occidente, \* longe fecit a nobis iniquitates nostras.*

13. *Quomodo miseretur pater filiorum, misertus est Dominus timentibus se; \* 14. quoniam ipse cognovit figmentum nostrum;*

*Recordatus est, quoniam pulvis sumus. 15. Homo, sicut foenum dies eius; \* tamquam flos agri sic effloreat.*

16. *Quoniam spiritus pertransibit in illo et non subsistet; \* et non cognoscet amplius locum suum.*

17. *Misericordia autem Domini ab aeterno, \* et usque*

— (8) Barmherzig ist der Herr und gnädig, langmütig und voll Guld. — (9) Er zürnt nicht ewiglich, noch drohet er auf immer. — (10) Nicht tut er uns nach unsern Sünden, und er vergilt uns nicht nach unsern Missetaten. — (11) Denn wie des Himmels Höhe ob der Erden, so hat er sein Erbarmen über die gekräftigt, so ihn fürchten. — (12) So weit der Aufgang absteht von dem Niedergang, so fern hat unsre Freveln er von uns getan. — (13) Wie sich erbarmt ein Vater seiner Kinder, erbarmt der Herr sich derer, die ihn fürchten; (14) Er kennt uns ja, das (schwach) Gebilde, — Gedenkt, daß Staub wir sind!

II. (15) Der Mensch, wie Gras sind seine Tage; gleichwie des Feldes Blume, so verblühet er. — (16) Denn siehe, ein Hauch fährt drüber, und er ist nicht mehr, und nimmer kennt man seine Stätte. — (17) Die Guld des Herrn dagegen ist von Ewigkeit und bis in Ewigkeit gen

in aeternum super timentes eum;

Et iustitia illius in filios filiorum, \* 18. his, qui servant testamentum eius,

Et memores sunt mandatorum ipsius, \* ad faciendum ea.

19. Dominus in coelo paravit sedem suam, \* et regnum ipsius omnibus dominabitur.

20. Benedicite Domino omnes angeli eius, potentes virtute, facientes verbum illius, \* ad audiendam vocem sermonum eius.

21. Benedicite Domino omnes virtutes eius, \* ministri eius, qui facitis voluntatem eius.

22. Benedicite Domino omnia opera eius in omni loco dominationis eius! \* Benedic, anima mea, Domino.

solche, die ihn fürchten; — Und die Gerechtigkeit des Herrn bis auf die Kindesfinder (18) bei denen, welche seinem Bund getreu, — Und eingedenk sind seiner Satzungen, um sie zu halten. — (19) Es hat der Herr im Himmel seinen Thron gegründet, und seine Königsherrschaft waltet über alles. — (20) Lobpreist den Herrn, all seine Engel, ihr Mächtigen an Kraft, die ihr sein Wort vollzieht auf seiner Reden Laut! — (21) Lobpreist den Herrn, all seine (Sternen-) Heere, die ihr, ihm dienstbar, seinen Willen tut! — (22) Lobpreist den Herrn, all seine Werke, an jedem Orte seiner Herrschaft! Lobpreise, meine Seele, den Herrn!

1. Unser Lied scheint von David im späteren Alter, ohne bestimmte Veranlassung, für den heiligen Zeltendienst gedichtet zu sein. Der König faßt alle Begeisterung seines frommen Herzens zusammen, um als Vertreter Israels dem Herrn für alle seine Wohlthaten Dank zu sagen. Das stimmungsvolle Lied tönt so lieblich über die Harfe, daß man es das „süßeste“ des Psalters genannt hat, und daß es der Lieblingsgesang des aus dem Exil heimgekehrten Volkes war. Auch ist ein Hauch messianischer Heilszuversicht darüber ausgegossen, der ihm einen besondern Reiz verleiht. Es fließt fast ohne Unterbrechung dahin; doch hat man die erste Hälfte (V. 1–14) von der zweiten (V. 15–22) so unterschieden, daß jene vorwiegend den Dankpreis für die Gaben, diese die Preiswürdigkeit des göttlichen Gebers zum Ausdruck bringe. — Der königliche Sänger ruft alle Kräfte in sich zum Gottesdanke auf. „Lobpreise, meine Seele, den



Herrn! Nicht bloß von den Lippen erschalle sein Lob; es halle dort nur nach, was aus dem Innersten der den Schöpfer erkennenden, betrachtenden und liebenden Seele strömt. Ist doch die Seele des Menschen Zier und Krone, die rechtmäßige Königin! Nur wenn ihr die Glieder dienen, wird Gott wahrhaft gebenedeit, sein Schöpfungswert verherrlicht, seinem Willen gehuldigt. Auf denn, meine Seele, lobe den Herrn, und alles, was in mir ist, Gedächtnis, Verstand und Wille, Geist und Herz, jede Neigung und Empfindung, auch der verborgenste Gedanke, alles lobfinge im Vollakkord, in lieblicher Symphonie dem anbetungswürdigen, in der Schöpfung und Vorsehung unausgesetzt sich bezeugenden, heiligen Namen des Höchsten!

2. Immerfort, meine Seele lobe den Herrn, preise ihn in der Glut innigster Dankempfindung, und vergiß nicht all seiner Wohltaten! Sei nicht unerkenntlich und stumpfsinnig, sondern lebhaft, eingedenk all seiner Gaben, der Erweise seiner Erbarmung, womit er, Böses mit Gutem vergeltend (retributiones), deine Untrene, deinen Undank allzeit erwidert! Niemand schätzt und preist würdig des Herrn überpreisliche Güte; o so verwiße nie, laß nie erblichen (oblivisci = ob und linere, bestreichen, oder livere, verblasen) in deiner Erinnerung, was er an Erbarmen und fürsorglicher Huld dir erwiesen!

3. Wer zählt Gottes Wohltaten? Bedenke, meine Seele, der Herr ist es, der gnädig ist all deinen Sünden, der deine Frevel tilgt, all deine Missetaten verzeiht. O unaussprechliche Huld Gottes, du größte all seiner Gaben, du Triumphesporte, durch welche die übrigen Wohltaten ihren Einzug halten! Und nachdem der Herr die geistige Schuld nachgelassen, tilgt oder mindert er auch der Sünde Strafen. Er ist es, der all deine Gebrechen, des Leibes Schwachheiten wie jedes Herzeleid, heilt, der Körper und Gemüt gesund macht.

4. Wie oft, meine Seele, droht dir nicht Gefahr, Verderben! Der Herr ist's, der stets dein Leben vom Untergang errettet, das schon preisgegebene wieder einlöst, erkauft (redimit, re und emere), gleichsam aus dem Grabe (hebräisch) dich hervorholt; er auch, der, nachdem er gerettet, neuen Segen spendet, mit Gnade und Guldnen dich krönt, mit seiner Macht und Liebe wie mit schirmendem Walle, mit deckendem Schilde dich umkränzt (Ps 5, 13; 90, 5).

5. Ja, es ist der Herr, der mit irdischen und überirdischen Gütern dein Verlangen<sup>1</sup> stillt, dir jedes geordnete Begehren erfüllt, so daß sich

<sup>1</sup> Das Wort 'adi macht einige Schwierigkeit, da seine Bedeutung 'Schmuck' nicht recht zu passen scheint; da indes dem Dichter das Bild des Diadems aus dem vorangehenden Verse noch vor schwimmt ('atar, krönen'), so läßt sich das Wort auch in dieser Bedeutung erklären; auch St Hieronymus gibt es mit ornamentum. Er erfüllt deinen Schmuck mit Schönheit, d. i. dich in deinem Schmuck. Andere denken an eine Textcorruption und setzen nach der Septuaginta (ἐπιθρονια) andere Wörter dafür ein.

deine Jugend erneuert', dein Leben stets wieder frische Kraft annimmt, 'gleichwie der Adler', der Stärke und Herrschaft Sinnbild, nach dem jährlichen Wechsel des Gefieders mit erneuter Jugendkraft zum Fluge anhebt. 'Denn die auf den Herrn hoffen, erneuern ihre Kraft, besiedern sich wie Adler, laufen und werden nicht müde, gehen und werden nicht matt' (Ps 40, 31).

6. Der Herr ist aller Bedrückten Hort. 'Er schafft Gnade', erweist 'Erbarmen'<sup>1</sup> den Bedrängten 'und Recht allen, so Unrecht leiden'. Der Schwachen Beschützung vor Frevelmut und die Handhabung der Gerechtigkeit wider die, so gewalttätig Recht und Frieden brechen, ist ein hervorstechender Zug in Gottes fürsorglichem königlichen Walten.

7. Zeugen sind des unsere Väter. Denn 'der Herr gab seine Wege', die ihm wohlgefälligen, untrüglichen Gnadenwege seiner heiligen Gebote wie seine Heilsführungen, 'dem Moses kund' und 'den Kindern Israels seinen' im Gesetz geoffenbarten 'Willen', auch seine ewigen Ratschlüsse, jenen huldvollen 'Liebeswillen', den das messianische Heil krönen wird.

8. Drum brach Moses, als auf dem Sinai der Herr an ihm vorüberging, in den Ruf aus: 'Herrscher, Herr und Gott, barmherzig und gnädig, langmütig und voll Huld!' Denn Gottes Gnadenerweisungen gründen alle in seiner schonungs- und mitleidsvollen 'Barmherzigkeit', dieser lieblichsten Offenbarung seiner unendlich freigebigen Güte (Ex 34, 6. Ps 85, 15; 77, 38).

9 f. Der Allerbarmere (David, der Sänger, hat es selig erfahren!) weiß großmütig zu verzeihen. 'Er zürnt nicht ewig, droht nicht auf immer.' Ohne unser Verdienst übt 'er' milbigliches Erbarmen, 'tut uns nicht nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missetaten', wofür wir nur ernstlich uns zu ihm wenden (Ps 57, 16. Jr 3, 12).

11 f. Das Huldverbarmen Gottes hat, seinem ewigen, unendlichen Wesen entsprechend, keine Grenze. Es ist nach Inhalt und Umfang unbeschränkt. 'Denn wie des Himmels Höhe', die Ferne der über uns kreisenden Lichtwelten, ungemessen ist und sein Firmament die ganze Erde überwölbt, 'so hat' der Herr maßlos, überschwenglich, allumfassend 'sein Erbarmen gekräftigt', seine verzeihende Güte groß und stark gemacht 'über die, so ihn' aufrichtig verehren und 'fürchten' (Ps 35, 6; 56, 11). Und 'so weit der Aufgang vom Niedergang', eine Himmelsgegend von der andern 'absteht, so' unermesslich 'fern hat er von uns unsere Frevel', die reuig erkannten und bekannten Missetaten 'hinweggerückt'. Denn er hat sie in seiner schrankenlosen Barmherzigkeit gänzlich nachgesehen, gründlich getilgt, für immer von seinem und unserem Angesichte 'entfernt' (Ps 50, 11).

13 f. Und diese uneingeschränkt verzeihende Güte ist kein kaltes, dem Abstände des Unendlichen von den endlichen Wesen angemessenes Verfahren.

<sup>1</sup> z'dagoth, eigentlich iustitias; da aber diese Übungen der Gerechtigkeit zu Gunsten seines Volkes geschehen, so ist hier iustitia gleichbedeutend mit Huldweis, Erbarmen, wie es auch die Septuaginta fassen (ἐλεημοσύνας).

Sie ist vielmehr ein ganz zärtliches, mit der Schwäche Nachsicht tragendes Erziehen, das aus unbegrenzter Liebe hervorgeht. „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, also erbarmt sich der Herr seiner ihn fürchtenden treuen Diener. Er ist ja aller ‚Vaterschaft‘ Grund und Urbild, das Sein, durch welches jegliches andere Dasein hat, der große ‚Vater‘ aller Wesen Himmels und der Erde. Die vernünftigen Geschöpfe insbesondere sind ‚seine Kinder‘, die er in Weisheit und Güte erzieht, d. i. liebevoll schonend und gnädig zu sich, ihrem Endziel, emporzieht, indem er sie heiligt und durch die Heiligung zur Seligkeit befähigt. Dies ‚väterliche Erbarmen‘ Gottes findet in des Menschen angeborener Schwäche seine Erklärung. Er kennt uns ja, weiß‘ nur zu gut, ‚was für ein‘ gebrechliches ‚Gebilde wir sind‘. Er übersieht nicht, ‚ist‘ in Gnaden ‚eingedenk, daß wir Staub sind‘, hilflos, elend, ein ohnmächtig, flüchtig Ding. Unser Leben wäre ohne seine nachsichtsvolle Schonung ein heller Jammer, ein ganz trostloses Dasein.

II. 15 f. Des Menschen Leben, so beginnt der Sänger von neuem, an das Gesagte anknüpfend, ist wahrhaft erbarmungswürdig. Schon Moses klagt in seinem Gesange (Ps 89, 6): „Früh ist es hin, gleichwie Gras vergehet; am Morgen blüht es und welkt; am Abend fällt es ab, wird hart und dorret.“ Ja, ‚der Mensch, — wie Gras‘, das üppig aufsteigt und alsbald verdorrt, so ‚sind seine Tage, und gleich der Feldblume verblühet er‘ schnell. „Denn‘ wie die Pflugschar die ungehegte Blume des Ackers entwurzelt oder der Sturwind sie versengt, ‚so fährt über‘ den Menschen ‚ein Lüftlein hin, und er ist nicht mehr‘. Sein Leben hat keine Widerstandskraft, ‚keine Dauer‘ (non subsistet); es ist hilflos, vergänglich, mit all seiner Wurzelkraft rasch vernichtet. Ehe man sich's versieht, ist der Mensch vom Todes-‚Hauch‘ weggeweht ‚und man kennt‘ kaum oder ‚nicht mehr seinen Ort‘, die Stätte, wo er gestanden, und den Schauplatz, darauf er eine Weile seine Rolle gespielt. Der Urtext liest: „Und sein Ort kennt ihn nicht mehr“, stößt ihn von sich, hinweg aus der Mitte der noch Lebenden<sup>1</sup>.

17 f. Im genauen Verhältnis zur menschlichen Gebrechlichkeit steht Gottes beständige Gnade und Schutzgerechtigkeit. Die Güte, ‚die Huld des Herrn ist von Ewigkeit‘ geordnet ‚und‘ erstreckt sich ‚bis in die Ewigkeit‘; sie steht allzeit treu zur Seite ‚denen, die ihn ehrfürchtig‘ lieben, ‚und seine‘ schirmende ‚Gerechtigkeit‘ geht ‚auf die Kindeskinde‘ über, erlischt nicht mit ‚denen, welche seinen Bund halten und seiner Sagenen‘, wie im Gedächtnisse, so im Leben, ‚eingedenk sind‘, beflissen, ‚sie‘ treu ‚zu erfüllen‘. „Der Herr ist ein starker und getreuer Gott, der seinen Bund

<sup>1</sup> Die Lesart der Masorethen ist vorzuziehen, weil sie einen besseren Sinn gibt. Durch die Trennung nach dem Tode wird man seinem trauesten Bekannten, dem lieben Heim, entfremdet; andere ziehen ja ein in seine Mauern und treten an die Stelle der Dahingegangenen; sie sind jetzt als Lebende des Vaters Freunde.

und seine Barmherzigkeit bewahrt allen, welche ihn lieben und seine Gebote halten, bis ins tausendste Geschlecht' (Dt 6, 9).

19. Das göttliche Erbarmen ist allumfassend, zeitlich und räumlich unbeschränkt. Denn 'der Herr' ist aller Menschen und Völker ewiger König. Er 'hat im Himmel sich seinen Thron bereitet' fest und hoch ihn 'gegründet', daß er nicht wankt. Von ihm überschaut sein Auge die ganze Schöpfung, 'und seine königliche Herrschaft waltet' huld- und machtherrlich 'über alles'. Wie muß nicht diese ewige, unantastbare Allherrschaft die Zuversicht stärken auf des Höchsten Gnadenschutz!

20 f. Dazu kommt, daß um den Königsthron das Heer der himmlischen Geister blüht, jene mächtige, unbefieglige Legion von Streitem für Gottes Ehre und von Vollstreckern seines heiligen Willens. O danket mit uns, lobpreiset den Herrn, ihr all seine Engel, ihr machtgewaltigen<sup>1</sup> Scharen, 'die ihr' frohlockend 'sein Wort', seinen Befehl 'vollziehet, sobald seiner Reden Laut vernehmbar'! Seine 'Stimme', sein Wink genügt, und mit Gedankenschnelle eilt ihr zu gehorchen (Ps 33, 8). Drum, so 'lobet den Herrn', ihr himmlischen Hierarchien, 'all seine Heere, seine Diener, die ihr seinen Willen tut'! Und mit den Engeln hören lobpreiset auch 'ihr' Sternen-Heere' (eine andere Erklärung von virtutes), ihr himmlischen Kräfte all den Herrn, die ihr in treuer Erfüllung seines Willens<sup>1</sup> die gewiesenen Bahnen durcheilet und euren Glanz ausstrahlet dem Allerhöchsten zur Ehre, uns zu Ruh und Freude!

22. Ja, du ganzes All, 'ihr Werke des Herrn' zusamt, lobet ihn! Allüberall, wohin 'immer' sich<sup>1</sup> sein Szepter, seine schöpferische und fürsorgliche Herrschergewalt erstreckt, zollt ihm Benedeiung, Dank, Ehre! Und wenn so alle Kreatur den Höchsten verherrlicht, kannst dann du, o Mensch, stumm bleiben, nicht einstimmen in die jubelnde, brausende Schöpfungssymphonie, du, den der Schöpfer zum König im sichtbaren All gemacht? Wahrlich nein: drum 'lobpreise, meine Seele, den Herrn'!

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Wenn 'David' zum Gotteslob und Gottesdank die Harfe stimmt, schwingt sich sein Geist mit 'des Adlers Jugendkraft' hoch auf und überschaut die ganze Heilsgeschichte Israels. Er wird zum Propheten des messianischen Reiches und sieht vor seinem Blicke wie Wurzel und Stamm, so die Krone, die Wunderblüte und Wunderfrucht der göttlichen Erbarmung. In diesem Sinne gibt die Liturgie auch unserem Liede eine indirekt messianische Beziehung auf **Jesus Christus**. Sie singt es

<sup>1</sup> Das lateinische ad audiendam ist zu slavisch wiedergegeben; besser wäre das Gerundium audiendo oder aber das Partizip; denn das l' in lisch'moa' bezeichnet den begleitenden Umstand; 'potentes virtute'. Helden an Kraft (hebräisch) heißen die Engel in ihrer Eigenschaft als Vollstrecker der allgewaltigen Rathschlüsse Gottes.



1. am Feste der **Himmelfahrt** unseres Herrn (zur Mette und B. 19 als Versikel). Jubeldank erfüllt die Kirche. Denn ihr Bräutigam, der König der Herrlichkeit, besteigt den ‚Thron‘, den ihm der Vater ‚im Himmel gegründet‘. Da klingt hell unser Hymnus: ‚Lobpreise, meine Seele, den Herrn und alles in mir seinen heiligen Namen!‘ Die Erlösung ist vollbracht, die Hölle überwunden, der Tod in den Sieg verschlungen. Mit unbeschreiblichem Triumphe zieht der Fürst des Lebens in die himmlische Königsburg ein. Schwebt empor, ruhmstrahlender Gott-held! Deine ‚Adler‘-Schwingen, die man auf Golgatha so grausam gefesselt und gelähmt, sind ‚verjüngt‘, deine Körperkräfte ‚erneut‘. So nimm deinen Gottesflug, auf den Fittichen tragend die in der Vorhölle gemachte Beute, und locke hinfort uns, deine Kindlein, zum Aufschwung in die Sphären des Lichtes und Lebens! Siehe, ‚erfüllt‘ hat der himmlische Vater ‚dein Verlangen‘, auf daß du nun das unsrige stillest. ‚O meine Seele, benedeie den Herrn, und vergiß nicht all seine Gaben! Wie die Himmelshöhe‘ sich ausdehnt, zu welcher er glorieumwoben emporsteigt, ‚so‘ hoch und ‚stark‘ hat er‘ über dir ‚seine Barmherzigkeit‘ erbaut. Auch diese ist eine Weltsonne, die keinen ‚Niedergang‘ kennt, für alle ‚aufgegangen, so in‘ heiliger ‚Furcht‘ ihm dienen. ‚Denn der Herr ist barmherzig und gnädig, voll Langmut und reich an Huld.‘ Sitzend zur Rechten des Vaters, bittet er beständig für uns, ein mitleidsvoller, mit ‚unsern Schwachheiten‘ vertrauter, unendlich gütiger Hoherpriester, der ohne Unterlaß seine leuchtenden Wundmale, die Trophäen seiner Liebe, dem Vater vorstellt zur ‚Verzeihung all unserer Sünden‘ und ‚Missetaten‘. Von seinem Herrscherthron aus ‚heilt er die Gebrechen, rettet er vom Untergang‘ die Seelen, ‚schafft er Recht allen, so Unrecht leiden, krönt er mit Hulden‘. Derselbe ist aller Geschlechter Lehr- und Richter-, Sühn- und Gnadenstuhl. ‚Kund gibt er‘ von da ‚seine‘ Heils-, Wege‘ und ‚seinen Liebeswillen den‘ neuen ‚Kindern Israels‘, er, der für alle der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. ‚Wie ein Vater waltet er‘ dort oben liebe- und schonungsvoll ‚über seine Kinder‘, die der süßen Leitung sich überlassen und, ‚treu ihrem‘ Tauf-, Bund, auf die Erfüllung seiner‘ heiligen ‚Gebote bedacht sind‘. Denn ‚der Satzungen gedenken‘, ohne ‚sie zu halten‘, wäre so viel als an reicher Tafel verhungern, am Borne verschmachten, arm bleiben in einer Schatzkammer und unbewehrt in einem Zeughause (die hll. Hieronymus und Basilus). O ihr himmlischen Chöre, ‚ihr Engel alle‘, die ihr euren und unserem König auf seinem Triumphzuge das Ehrengelichte gegeben und jetzt seine glänzende Ritterschaft, sein ‚mächtiges‘ Königsgefolge bildet, bereit, ‚auf der Stimme Laut seine Befehle zu vollstrecken, lobet‘ mit uns ‚den Herrn‘! Und ‚ihr‘

am Firmamente flammenden Heere, die ihr zu seinem Ehren-, Dienst- geschaffen, folgsam seinen Willen vollführt, und ihr Werke zumal in der von ihm durchherrschten Schöpfung, beneideet den Herrn! Und im Verein mit dem jubelnden All lobpreiße auch du, meine Seele, den Glorienkönig, der dich mehr als andere Geschöpfe mit Gnade und Erbarmen heimgesucht!

2. Unser Loblied klingt bedeutsam in das Fest des heiligsten **Herzens Jesu** (Eingang der Messe Miserebitur: V. 2 5). Dies mildeste Herz ist der Flammenherd jener unermesslichen Liebe, welche den Herrn für uns in den allergrausamsten Tod gegeben. Von dem gesegneten Augenblicke an, da es unter dem Mutterherzen Mariä zum ersten Puls erwachte, war ich Gegenstand seiner ausnehmenden zärtlichen Sorge, seiner Erbarmung, Gnade und Huld. Es schlug gleichsam nur für mich in der königlichen Erlöserbrust. Mit unendlicher Liebe war ich von ihm umfassen, als es in die finstern Abgründe der Passion und Todesnot versank. Alles Blut, so es von der Beschneidung an vergoß, zahlte es für mich als Preis, um mein Leben vom Untergang zu erkaufen, bis es, am Kreuze brechend, mit dem letzten Tropfen noch für mich um Erbarmen rief. Und nachdem es am Ostermorgen wieder zu schlagen begonnen, um nie mehr stille zu stehen, ist mit ihm sein Erbarmen über mir triumphesfelig in den Himmel erhoben worden. In Zeit und Ewigkeit erfüllet es mein Verlangen mit Gütern, jetzt mit Vergebung, Heilung der Gebrechen, Langmut und jeglicher Gnade, dereinst, so vertraue ich, mit sich selbst, dem höchsten Gute, das alle Güter in sich faßt und alle Huld krönt. Wie die Höhe des Himmels und der Abstand des Auf- und Niedergangs, so ist unmeßbar, weil unendlich, seiner Liebe Höhe, Breite, Länge und Tiefe (Eph 3, 18 f). O daß auch ich einst mit erneuerter, verklärter Jugendkraft gleich der des Adlers zum göttlichen Sonnenherzen mich aufschwinde, um in seiner Lichtflut ewig mich zu baden! Inzwischen sei es mir, des Herrn im Himmel befestigter Gnadenthron oder die dort allwaltende ewige Liebe, welche mein Herz an sich ziehe und an jeder hochheiligen Opfer-, Stätte ihre Huld-, Herrschaft offenbare. Lobpreiße, meine Seele, des Herrn süßestes, gnädigstes Herz, und alles, was in mir ist, beneide seine Minnelust! Vergiß nicht all seine unaussprechlichen Gaben, die Lebensströme, die es über dich ergossen, die Gnadengüter, die es dir gespendet, die Schätze der Erbarmung, der Erleuchtung, des Trostes, so es dir zugewendet! Sei nicht unerkenntlich, nicht undankbar für seine unendliche Freigebigkeit! Vergilt ihm dadurch, daß du, nach ihm umgestaltet, treu dem mit ihm geschlossenen und mit seinem Blute besiegelten Liebes-, Bund lebest und sterbest!

## II. Weiterhin verherrlicht das Danklied

1. die heiligen **Engelfeste** (Metten und Messen der Erzengel- und Schutzengelfeste; auch die Botivmesse von den Engeln). Die Kirche ‚lobpreist‘ den Gott Sabaoth für der ‚Gnaden‘ und ‚Güter Fülle‘, welche er den Engeln und durch dieselben den Menschenkindern spendet. Die himmlischen Geister sind Gottes erstgeborne Söhne, die Morgensterne seiner unsichtbaren Creatur und Meisterstücke seiner Macht und Weisheit. Sie spiegeln am hellsten seine Vollkommenheiten ab, geschmückt mit erstaunlicher Wissenschaft und Heiligkeit und in unbegreiflicher Hoheit strahlend. Sie bilden den überaus glanzvollen Hof des Himmelskönigs, sein glorreiches Heer mit blizenden Geisteswaffen. Und diese so erhabenen, edeln, majestätischen Himmelsfürsten macht der Herr zu Vermittlern seiner fürsorglichen Liebe gegen uns Kinder des ‚Staubes‘. Sie werden für uns die Kanäle seiner überfließenden Güter, die Überbringer seiner Günstbezeugungen, die lieben Boten seiner ‚Barmherzigkeit‘, die treuen ‚Vollstrecker seiner‘ rettenden und schirmenden ‚Machtbefehle. Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so ist der Herr voll Erbarmen und Gnade, Langmut und‘ nachsichtiger ‚Huld‘ auch gegen uns, ‚seine Kinder‘, indem er von unserer Wiege an uns einen seiner himmlischen Thronfürsten zum Lehrer, Erzieher, Führer und Wegweiser gibt. Nie weicht der trautliebe Gefährte von unserer Seite, so lange wir hienieden pilgern. Er ist unser beständiger Diener in der Not, unser erleuchteter Ratgeber im Zweifel, unser sieges-, starker‘ Bundesgenosse im Streite. Wie oft hat dein lieber Engel dir ‚Verzeihung der Sünden, Heilung der Gebrechen‘ ersleht! wie oft ‚dein Leben‘, das leibliche und geistliche, ‚vom Untergange errettet‘! wie oft ‚mit seinem Gnadenschutze‘ wie mit einem undurchdringlichen Walde ‚dich umkränzt‘! Vielleicht war schon die Nylt an den unfruchtbaren Feigenbaum gelegt, — da trat dein Engel für dich ein, und dir ward Frist zur Besserung gegeben. Vielleicht gingest du böse Wege; da stellte sich dir, wie dem Sänger Balaam, dein Engel entgegen, und wie des Flammenschwertes Blitzen durchzuckte dich ein plötzlicher Schrecken und die Mahnung: Es ist dir nicht erlaubt! Du warst in Gefahr, vor dem trügerischen Reize eitler Scheingüter das höchste Gut aus dem Auge zu verlieren, da leuchtete es von deines Engels goldenem Schilde in deine Seele: ‚Wer ist wie Gott? Wer kann mit Gott verglichen und gewogen, gegen ihn eingetauscht werden?‘ So läßt der Herr durch seinen Engel dir ‚Erbarmen‘ angedeihen, ‚gibt‘ dir ‚seine Wege, seinen Willen kund, erneut deine Jugend‘, daß du mit ‚Adlers‘-Kraft den Himmelsflug nimmst. O ob solchen Engelschutzes ‚benedeie, meine Seele, den Herrn und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen‘! Aber auch den schirmenden

Engel selbst ,segne und vergiß nicht, was alles er dir getan'! Sei eingedenk, mit welch herablassender Liebe und schonender Geduld er allstündlich und allerorten an deiner Seite gestanden, dir helfend in der Arbeit, dich behütend im Schlummer, anfeuernd und unterstützend im Kampfe, krönend im Siege! wie er all deine Seufzer, Tränen, Gebete, guten Werke in seines Geistes kristallener Schale gesammelt und bereichert auf den himmlischen Altar gelegt! O für so staunenswürdige Güte sei nicht unerkennlich, sondern von Herzensgrund dankbar! Und fragst du mit Tobias (12, 2): ,Welchen Lohn soll ich ihm geben, womit nach Gebühr ihm vergelten?' so schenke ehrfurchtsvolle Liebe, Erkenntlichkeit und kindliches, andächtiges Vertrauen. Vorzüglich bringe ihm ein aufmerksames und folgsames Herz entgegen. Eja, ,ihr machtgegürteten Engel', mittels deren der ewige König ,über alles waltet, lobpreiset' für mich ,den Herrn! Ihr vollführet sein Wort auf den Laut seiner Reden': o machet seinem Huldwillen auch mich gehorsam! ,Ihr dienet ihm' als reine Geister: machet mich keusch, daß ich, ein Engel, mit den Engeln des Lammes Lob singe! Erleuchtet und stärket, schirmet und führet mich, und wenn das letzte, angstvolle Stündlein schlägt, o dann streitet für mich und traget meine Seele, wie die des armen Lazarus, nicht in Abrahams Schoß, sondern an das Herz meines und eures hochherrlichen Königs empor!

2. Den 5. Psalmvers singt die Kirche zu Ehren der **heiligen Märtyrer** (Antiphon der 2. Vesper). Die heldenmütigen Streiter nehmen kämpfend den ,Adler'-Flug zu des Himmels lichten Höhen. Mögen die Henker den Leib zerfleischen, — die gnadegepanzerte Seele ist ihnen unerreichbar. Ein unsterblicher ,Adler', schwingt sie sich ,verjüngt' aus der wunden-zerrissenen Körperhülle empor, um auf den ewigen Hügeln zu horsten, ,erfüllt mit' allen ,Gütern' und durchflossen von den Glorienfluten der Gottheit. ,O meine Seele, preise' den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist ob der Verherrlichung, welche den ,in Gnaden gekrönten', triumphreichen Blutzegen geworden ist!

3. Unter den heiligen Bekennern ehrt die Kirche den hl. **Philipp Neri** durch unser Lied (Intr.: B. 1). ,Adler'-gleich erschwang er sich mit der Gnade ,Jugendfrische' in schwindelnde Regionen der Beschauung. ,Mit allem, was in ihm' war, lobte' er ,den Herrn' und schwebte, des Geistes ,Adler'-Auge auf die ungeschaffene Sonne geheftet, von Klarheit zu Klarheit empor, bis er jubelnd in Gottes Licht- und Flammenmeer tauchte, um den Allerhöchsten ewig zu ,benedeien'.

III. Fernere liturgische Anwendungen beleuchten verschiedene Seiten unseres Gesanges. So preist er



1. in der kirchlichen **Bußzeit** die göttliche ‚Barmherzigkeit‘ und fordert zum **Dank für die Befehrung** auf (Fastenzeit, Traktus an jedem Montag, Mittwoch und Freitag; Offert. am ersten Fastenfreitag und am Quatemberfreitag des September; Introit. des Quatemberstages nach Pfingsten: B. 1, 2, 5, 10). Fürwahr, unendlich ‚barmherzig und gnädig, langmütig und huldreich ist der Herr‘! Wer mißt ‚des Himmels Höhe‘, dringt bis zur Grenze jener Wunderwelt, der Myriaden Fixsterne? So hoch, weit, — doch nein, unendlich höher, unmeßbarer, umfassender ist die ‚Barmherzigkeit, welche der Herr über jene bekräftigt, so ihn fürchten‘. O ‚meine Seele‘, die du dies ‚Erbarmen‘ erfahren, ‚lobe‘ dafür dankbar ‚den Herrn und vergiß nicht, was alles er‘ dir mit der Befehrungsgnade geschenkt hat! Als du das Unglück hattest, zu sündigen, wurdest du des Höchsten Feind, ein Empörer wider ihn, ein Ungeheuer in des Himmels Augen. Das Verbrechen des Hochverrates an der göttlichen Majestät überlieferte dich der grausamen Gefangenschaft der Teufel, beraubte dich aller gesammelten Verdienste, schloß dich von der Gotteskindschaft und dem ewigen Erbe aus, verurteilte dich hoffnungslos zur Verdammnis. Der Höllenschlund war geöffnet und der Tod des Winks gewärtig, — es war um dich geschehen, wenn dir ‚nach deinen Sünden getan, nach‘ deinen ‚Missetaten vergolten‘ wurde. O ‚meine Seele, benedeie den Herrn‘! So ‚tat, vergalt‘ er nicht. Er erwog, daß du ein ‚Gebilde‘ des ‚Staubes‘, von der Mutter in Sünden empfangen bist. Seine Rache, seine ‚Vergeltung‘ (retributio) bestand in der unverdienten, aus purer Liebe gewährten ‚Rettung‘. Er ‚löste‘ die Stricke Satans und ‚verzieh dir alle deine Sünden‘. Er zog dich aus dem Schuldkerker, aus der Hölle Rachen hervor und ‚rettete dein Leben vom‘ ewigen ‚Untergange‘. Der Seele Schmach und Blöße wendend, ‚krönte er dich‘ mit dem Diadem der Herrschaft über Sünde und Hölle; er schmückte dich mit dem Gnadenkleide und mit dem Geschmeide der verlorenen Tugenden und Verdienste und setzte dich, sein wieder aufgenommenes Kind, von neuem in die Erbschaft des ‚Thrones‘, den ‚er im Himmel‘ für die Erlösten ‚gegründet‘. Muß nicht der Tag, an welchem der Gnadenruf Absolvo te über dich erschollen, dein hochgefeierter Geburtstag und ein Ehren- und Dankfest vor Gott sein? So ‚preiße, meine Seele, den Herrn und vergiß nicht seiner Wohlthat‘, des herrlichsten Triumphes seiner Allmacht, Güte und ‚Barmherzigkeit! So weit der Ausgang absteht vom Niedergang, so fern hat er deine Missetaten‘ von dir ‚gerückt‘. Denn: „Wenn der Gottlose Buße tut und sich bekehrt von all seinen Sünden, so will ich aller Frevel, so er begangen, nicht mehr gedenken. — Ich vertilge deine Ungerechtigkeit wie eine Wolke und deine Sünden wie einen Nebel; — versenke deine

Missetaten in des Meeres Abgrund. — Ich erbarme mich über dich, und du sollst sein wie zur Zeit, da ich dich noch nicht verworfen hatte, und dein Herz soll fröhlich sein, als hättest du Wein gekostet!“ — Ja, wie ein Vater seiner Kinder sich erbarmt, also hat sich der Herr‘ deiner ‚erbarmt‘ (misertus est), großmütig, vollkommen, freudig. Noch ehe du sein gedachtest, kam er dir gnadenpendend zuvor in jener inneren Einsprechung, in jener äußeren Ermahnung und Warnung. Er ‚vergaß‘ dein nicht, ob du auch ihn ‚vergessen‘. Er nötigte dir gleichsam seine unschätzbare Wohlthat auf. Ein Seufzer, eine Träne, ein heiliger Vorsatz genügte, und die schreckliche Unbill war verziehen, deine Schuld getilgt, alles für immer vergessen, begraben. Und seitdem ‚erfüllt er dich mit Gütern‘. Nicht nur, daß der grundgütige, ‚barmherzige Herr‘ keinen heimlichen Groll bewahrt, noch über das Geschehene je dir einen Vorwurf macht, — er tut sogar, als sei er dir verpflichtet. Er handelt an dir wie der ‚Vater‘ am verlorenen Sohn, der gute Hirt am gefundenen Schafe. Er ladet Himmel und Erde ein, mit ihm sich zu freuen, überhäuft dich mit Liebkosungen und Gunstbezeugungen, hegt eine Vorliebe für dich, wie der Arzt für den mühsam geretteten Kranken, der Gärtner für den vor Verderben bewahrten Baum. Je mehr deine Befehrung ihn gekostet, um so teurer bist du ihm, um so mehr rechnet er sich dein Heil zur Glorie an (St Augustin und Tertullian). Wen rührt nicht so maßlose Güte? Eja, ‚meine Seele, lobe den Herrn‘, dessen ‚Erbarmen von Ewigkeit bis in Ewigkeit‘, und ‚vergilt‘ ihm, wie er dir ‚vergolten‘ (retributiones), d. i. mit Gutem! Nur mehr ‚gütig denke von dem Herrn und suche ihn in des Herzens Einsalt‘ (Weish 1, 1)! ‚Vergiß nicht‘, daß sein ‚Erbarmen‘, ob zwar unerschöpflich, eine Bedingung setzt: ‚Er erbarmet sich über die, so ihn fürchten‘, — nicht über die vermessenen, frechen, verstockten Sünder, die ‚seine‘ heiligen ‚Wege‘ nicht wandeln, ‚seinen Bund‘ nicht ‚bewahren, seinen Willen‘ nicht ‚erfüllen‘ wollen. Chrest du ihn ‚in‘ heiliger ‚Furcht‘, so ‚erneuert er deine‘ geistige ‚Jugend wie des Adlers‘. Eine Beute des höllischen Jägers und seiner Hunde, lagest du flügelahm am Boden. Da gab dir der Herr wieder die Schwingen der göttlichen Taube, die verlorene Taufgnade, zu fröhlichem, heiligem Aufschwung, wozu er durch den priesterlichen ‚Moses‘ dir den ‚Beg kund tat‘. O ‚erbarmungsvoller‘ König! So ‚walte‘ fortan deine ‚Herrschaft‘ vom ‚Himmelsthron‘ aus ‚über alles, was in mir ist‘, über Sinne, Geisteskräfte, Gedanken, Worte und Werke! Wie beschämend und anfeuernd zugleich ist nicht für mich das Beispiel der unsichtbaren Geisterwelt und ‚aller‘ sichtbaren Schöpfungs-, Werke! Ihr Engel‘ seid ‚machterüstete Vollzieher der Befehle des Herrn‘ und ‚ihr‘ Himmels-, Kräfte

dienstbare Vollstrecker seines' höchsten ,Willens'. Alles ,an jedem Orte seiner Herrschaft' huldigt, gehorcht, dient ihm in unverbrüchlicher Treue. Und ich soll widerstreben? Ist nicht mit Vorzug meine Seele, zumal nach ihrer Wiederherstellung, ,ein Ort seiner Herrschaft'? O so ehre, liebe, ,lobe' immerdar, ,meine Seele, den Herrn' voll des heißesten Jubel-dankes, bis du, aller Sündengefahr entrückt, in Wonnehauern ihn ewig-lich ,benediebst'!

2. Auch in der **Trübsal** lehrt die Kirche ihre Kinder mit unseres Liebes Weisen den ,Allbarmherzigen preisen' (zurzeit des Krieges, großer Sterblichkeit und Seuche, Traktus: V. 10). ,Alles in mir lobe den Herrn', auch in der Widerwärtigkeit! ,Vergiß nicht' im Unglück, ,meine Seele, was alles er dir' im Glücke ,gegeben'! Keine Leidensflut ,verwische' im Herzen die Erinnerung an das empfangene Gute! Dieses sei in Diamant geschnitten, in Granit gegraben und leuchte aus dem drüber hinfließenden Schmerze heller, glanzvoller hervor! ,Vergiß' auch ,nicht', daß die Trüb-sale ,Wiedervergeltungen des Herrn' (retributiones eius) sind für die vergangenen ,Sünden'. Es ist wahr, ,er hat sie dir alle verziehen, vom ewigen ,Untergang dein Leben erlöst', der Gnade ,Jugendfrische erneut'. Er hat den Schuldschein, so du wider dich ausgestellt, ans Kreuz geheftet und mit seinem Blute gelöscht, die Schuldsomme, die deinen ewigen Bankerott zur Folge haben würde, nachgelassen, weil ,von Ewigkeit zu Ewigkeit seine Barmherzigkeit reicht'. Allein, wenn dir auch die Kapital-summe, die deinerseits ewig untilgbare, geschenkt ist, den zeitlichen Zins sieht dir, und zwar zu deinem Besten, die göttliche Gerechtigkeit nicht nach. Du mußt bis zum letzten Heller ihn entrichten. Doch wie ,barmherzig und gnädig und huldreich ist der Herr' auch bei der Einforderung dieses **zeitlichen Strafzinses**! ,Wie ein Vater an seinen' strafwürdigen ,Kindern' milde ,Schonung übt, so erbarmt sich der Herr', der an Mildig-keit und Liebe unendlich alle Erdenväter übertrifft, ,seiner' in Gnaden wieder aufgenommenen ,Kinder. Er kennt ja' die Gebrechlichkeit dieser ,Gefäße' des ,Staubes', züchtigt den Leib nur, um die Seele zu retten, und straft jezt mit der Rute nach dem Maße seiner grundlosen ,Barmherzigkeit', um nicht einst sein Racheschwert zu zücken nach dem strengen Schuldmaße. Die Erdentrübsal löscht das Fegesfeuer, die durchdringende Reinigungsglut, aus. Durch sie ,rückt der Herr von' dir ,die Missetaten weg so weit, als der Ausgang vom Niedergang entfernt ist'. Was du leidest, ist vielmehr Heilmittel und zärtliche Fürsorge, als Strafe; drum denke nicht an den Schmerz der Rutenstreiche, sondern an die dadurch gesicherte Himmelserbbschaft (St Augustin), und beherzige, wie dir ,der Herr', indem er Milderung und Ablass selbst der zeitlichen Strafen ver-

fügt, so gar ‚nicht vergilt nach‘ deinen ‚Sünden‘. Eja, ‚meine Seele, lobe ihn‘ in deinen Leiden! Nimm sie willig, ohne Murren und Klagen, an und trage sie mit Demut, Gelassenheit, Sanftmut, Liebe. Sprich mit Job (33, 27): ‚Ich habe gesündigt, wahrhaft gefehlt und nicht empfangen, wie ich verdient!‘ Ich küsse die Hand, so mich schlägt, danke dem Herrn, der mich prüft, freue und rühme mich mit dem Apostel der Trübsal. Denn sie (Röm 5, 3 f) ‚wirkt Geduld, die Geduld Bewährung, die Bewährung Hoffnung, die Hoffnung aber macht nicht zu Schanden‘ ewiglich. So ‚erfüllt der Herr‘ wahrhaft die, welche er heimsucht, ‚mit Gütern‘, mit der Zuversicht der unsichtbaren, unvergänglichen Herrlichkeit, so an ihnen offenbar werden soll. Er baut ihr Haus auf den Felsen kampfgeübten, starkmütigen Sinnes, macht ihre Seele demantfest, edel, dem Feinde unüberwindlich, sichert und gründet ihre Tugenden in der Demut, mehrt ihren Lohn, bereichert ihre Krone und läßt in ihrem Heldennut und Sieg herrlicher seine Macht, Weisheit und Liebe erstrahlen. O gutes Kreuz (o bona crux: St Andreas), köstlicher Baum, der so heilsame Himmelsfrüchte bringt! Wie ist doch hochpreislich des ewigen Königs ‚allwaltende Herrschaft‘ auch im Reiche des Leidens! ‚O ihr‘ glorreichen ‚Engel‘-Fürsten, ‚des Herrn machtvollen‘ Boten, die ihr den irdischen Kreuzträgern ‚dienstbar‘ seid, ‚benedeiet ihn‘ mit mir und an meiner Statt! Lehret mich, in der Drangsal ‚seinen‘ anbetungs- und lebenswürdigen ‚Willen vollziehen und folgsam sein der Stimme seines Wortes‘, sowie dem süßen Zuge seines rührenden Beispiels!

3. Die Kirche singt den 102. Psalm im eigentlichen Sinne als **Dank-**Hymnus bei der öffentlichen Dankprozession (Rit. Rom.). Gott, der einzig wahre, uneigennützig Guttäter, hat seine Geschöpfe aus Wohltaten ganz zusammengesetzt und begehrt dafür bloß Erkenntlichkeit aus liebendem, treu ergebenem Herzen. Dem Umstande, daß die Dankagung die einzig mögliche ‚Vergeltung‘ der Kreatur bildet, entspringt ihre Pflicht und ihr Lohn. Allein so sehr ist alles, was wir sind und haben, Ausfluß der ‚barmherzigen‘ und ‚gnädigen‘ Güte ‚des Herrn‘, daß uns selbst die Erkenntlichkeit von ihm, dem Geber jeder guten Gabe, ins Herz gepflanzt werden muß. Wie einst Noe auf Gottes Geheiß von den reinen Tieren je sieben in die Arche nahm, damit das überzählige nach der Errettung zum Dankopfer diene, so ist jegliche Dankagung des Geschöpfes eine ihm von Gott mitgegebene Opfergabe. O wie unendlich gut ist Gott! Er begehrt und erwartet meinen Dank, nicht weil er ihn bedarf, sondern um sein Füllhorn reicher über mich auszugießen. Er will des Dankenden Schuldner werden, nur um wieder neue Guttaten zu spenden. Daher preisen heilige Väter die Dankbarkeit als den Samen neuer



Gaben, als den Schlüssel zur Schatzkammer der Gnaden, zum Brunnen der uner schöpfl ichen Güte und Freigebigkeit des Höchsten. Sie nennen sie den größten Reichtum, das unverzehrbare Erbgut, Gottes Maß für seine Wohlthaten, die Hand, darin die Gabe sich mehrt, wie in Jesu Hand die Brote und Fische. Sie deuten von ihr das Wort: „Wer hat (und Dank sagt), dem wird gegeben, daß er im Überfluß habe; wer aber nicht hat (undankbar ist), dem wird auch das genommen, was er hat“ (Mt 25, 29)<sup>1</sup>. O ,meine Seele, lobpreise‘ dankbar ,den Herrn‘! Schlage, wie König Assuerus, die Tag- und Jahrbücher auf; du findest nichts als ein Verzeichniß unzählbarer Wohlthaten Leibes und der Seele, so du Gott, deinem Schöpfer, Erlöser und Heilmacher, dankest. ,Alles, was in mir ist, lobe‘ daher ,seinen heiligen‘, höchstpreislichen ,Namen! Vergiß nicht, meine Seele, was er dir alles getan‘! Gib ihm die Ehre! Sei erkenntlich in Wort und Tat! Ins Herz pflanze ein ,Vergißmeinnicht‘ deines Gottes, und mit den Werken richte ein Ehrendenkmal auf, das laut bezeuge, wie alles, so du empfangen, des Herrn unverdiente Gabe ist! ,Er hat all deine Sünden‘, die ererbte und die persönlichen, vergeben, all deine Gebrechen‘, das traurige Sündengefolge, ,geheilt‘, oftmals ,vom Untergang dein‘ zeitliches und geistliches Leben errettet, dich gekrönt mit‘ glänzender ,Huld‘ und ,Erbarmung. Mit Gütern hat er deines‘ Herzens ,Verlangen gestillt‘ und nach wohlverdienten Schlägen jedesmal dich aufgerichtet, dir ,neue, jugendliche‘ Kraft ,wie des Adlers‘ verliehen. Der ,hohe Himmel‘, der ,Aufgang und Niedergang‘ erzählen, wie unermesslich ,gnädig und barmherzig, versöhnlich und huldreich der Herr‘, der gütigte ,Vater der‘ Menschen-, Kinder‘ ist. Als Gegengabe begehrt er Erkenntlichkeit in Gesinnung und Wort, doch vorzüglich des Herzens Hingabe. Der Dank soll Abels Opfer, nicht ein Kainsopfer sein. Denn ,der Herr ist denen gnädig, die ihn‘ von Herzen ,fürchten, seinen Bund bewahren, seiner Gebote eingedenk sind, um sie zu halten‘. Du bist wahrhaft dankbar, wenn du aus ganzem Herzen ihn liebest, fest entschlossen, mit heiligem Eifer ihm zu dienen, auch die geringste freiwillige Sünde zu meiden, dich und das Deinige ihm anheimzustellen, alles zu tun und zu lassen, was, wann, wie und weil er will. So ,bene-

<sup>1</sup> Daher der Väter Rat, dem Bittgebet stets als Empfehlung ein herzliches Dankgebet vorauszuschicken. So sagt der hl. Johannes Climacus: Wollen wir unseres Flehens Bittschrift einreichen, so schreiben wir obenan eine aufrichtige Dankagung; in zweiter Linie fügen wir unser reuevolles Schuldbekenntnis bei, wie es aus innerstem Herzensgrund fließt; dann erst tragen wir unserem König die Bitte vor. Solches ist die beste Gebetsordnung, wie ein Engel Gottes sie einen unserer Brüder gelehrt.

dieiest' du ihn mit 'seinen' heiligen, Engeln, die auf seiner Stimme laut seinen Befehl vollstrecken'; — mit den ungezählten, 'Kräften' und Lichtern des gestirnten Himmels, 'die dienstfertig seinen Willen tun', — mit 'allen' seinem königlichen, 'Herrscherwink' gehorchenden Schöpfungs-, Werken'. Ihrem Jubelchor dienst- und dankfreudig dich anschließend, lobpreise, meine Seele, den Herrn'!

IV. Im Wochenoffizium des römischen wie des monastischen Breviers ist unser Lied der Samstagsmette eingefügt.

1. Der **Priester** vermittelt am Altare die einzig vollkommene **Dank-sagung** für alle den Kreaturen gespendete Gottesgaben. Denn durch ihn bringt sich das inkarnierte ewige Wort selbst dem himmlischen Vater dar als unendlich wertvolle, alle Guttaten, 'Erbarmungen' und 'Gulden' überschwenglich aufwiegende Gegen- und Opfergabe. Diese unaussprechlich kostbare Dankesgabe (mit Vorliebe deshalb 'Eucharistie', 'Danksgiving', genannt) wird des Opfernden und Kommunizierenden süßer Besitz, gewissermaßen sein Eigentum. Mit ihr, d. i. mit Christus, ist dir alles geschenkt. Du bist unermesslich reich, besitzest den Schatz der Schätze, hast überfließend, um für dich und die ganze Welt nach Gebühr den würdigen Dank, die vollwichtige Vergeltung zu entrichten. Dies glückselige Bewußtsein durchflingt alle Gesänge, durchflammt alle Gebete des heiligen Messopfers und lobert in der Präfation, dem vollendeten Dankhymnus, zur hellsten Glut auf. 'Wahrhaft würdig und gerecht ist es, billig und heilsam, daß wir dir allezeit und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott!' O Priester, mit heiligem Geize nütze, besonders bei der **Danksgiving nach der heiligen Messe (und Kommunion)**, die in deine Hand gelegte Dankesgabe aus, und laß zuweilen die Erkenntlichkeit und Nührung des Herzens sich in unser Lied ergießen. 'Der Herr hat' in deiner Herzenshütte, in die er eingekehrt ist, 'seinen' Gnaden-, Thron bereitet'. 'Tritt mit Zuversicht vor ihn hin, damit du Barmherzigkeit erlangest, und Gnade findest zu rechtzeitiger Hilfe' (Hebr 4, 16). Er ist alles Lichtes und Trostes Quell, die Nahrung aller Tugenden, der starke Schild in der Anfechtung, die Arznei wider 'Sünden' und 'Schwachheiten', die Feueressig der himmlischen Liebe. Mache ihn zu deines Herzens allwaltendem König, und 'er erfüllt mit' Gütern und 'guten Gaben dein Verlangen', versichert dich der 'Verzeihung all deiner' Untreuen, 'gibt' dir in Erleuchtungen 'seine Wege', in geheimen Ansprachen 'seinen' besondern 'Gnadenwillen kund' und 'verjüngt' deine priesterliche Kraft, daß du, in himmlischer Tugendhöhe schwebend, 'dem Adler gleich', die dir vertrauten geistlichen Kinder zum Aufschwung lockest, tragest und schüttest vor dem höllischen Falken. O wie ist auf dem Herzens-, Thron' dein König so

ohne Maß, barmherzig, gnädig und voll Guld! Er zürnt' und ,drohet nicht' sondern liebkost, verspricht und tröstet. Er ,vergilt nicht nach den' Fehltritten, sondern läßt der zärtlichsten Liebe, wie sie ,ein Vater gegen' sein ,Kind' hegt, ungehemmten Lauf. Wie die ,auf- und niedersteigende' Tagesleuchte am ,hehren Himmels'-Zelt, so, — doch nein, unendlich majestätischer strahlt die ewige Sonne an deinem Herzenshimmel, ,alles in dir' mit Glanz, Klarheit und Blut übergießend. O lobet den Herrn', ihr, ,seine Engel all', ihr ,Mächte' und ,Kräfte', ihr ,Heere' des Himmels, ,die ihr ihm dienet, horchsam seinem Willen', ihr ,Werke' des Schöpfers ,zumal an jeglichem Orte seiner' allumfassenden ,Herrschaft'. Und du, ,meine Seele', wetteifere mit dem Weltall, komm allen Wesen zuvor! Denn du bist durch das allerheiligste Sakrament des Schöpfers ,Throniß', seines königlichen Waltens Ausgangs-, Mittel- und Zielpunkt geworden. O, ohne Unterlaß und Ende ,benedeie den Herrn'!

2. Das **Lob-** und **Dankgebet** liegt mehr, als allen, den **Mönchen** ob. Sie sind insbesondere zu diesem heiligsten, erhabensten, himmlischen Geschäfte von der Welt auserlesen und aufgestellt. Gleichsam schon den Engelchören, den himmlischen Hierarchien eingereiht, teilen sie mit ihnen die Ehre, beständig in heiligem Zittern vor dem ,Thron' des Lammes zu stehen und in ihren Herzen, wie in goldenen Schalen, den Dankpreis der ganzen Schöpfung als süßes Rauchwerk der göttlichen Majestät darzubringen. Sie erfüllen vollkommen des Apostels Wort: ,Danket allezeit für alles dem Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi!' und: ,Saget Dank bei allem; denn dies ist der Wille Gottes in Christo Jesu für euch alle' (Eph 5, 20. 1 Theß 5, 18). In ihren Herzen brennt und auf ihren Lippen flammt unausgesetzt der Dankbarkeit Opferfeuer, ähnlich jener heiligen Glut, wovon es bei Moses heißt: ,Das Feuer auf dem Altare brenne immerdar, und der Priester lege allmorgentlich Holz zu, es zu nähren. . . . Das ist das ewige Feuer, so nie erlöschen soll auf dem Altare' (Lv 6, 12 f). Davids Mahnung gilt daher mit Vorzug dem Mönche: *Benedic Domino!* ,Benedeie, lobe, danke dem Herrn!' Vor allen ward der große ,Gebenedeite', St Benedikt, berufen, daß von ,Benedeieung', von Gotteslob und Dankpreis die Erde widerhallte. Alle Tage sind für die Mönche Dankfeste (feriae), Tage des Gedächtnisses an all die zahllosen Wohltaten des Höchsten im Gebiete der Natur und Gnade, der Schöpfung und Vorsehung. Wie die Segnungen der göttlichen Güte und ,Erbarmung' ohne Unterbrechung fließen, so strömt unverriegelt aus des Mönches Herz und Mund das lobpreisende Danklied; es führt jubelnd die Gabe zur Quelle zurück und bekennt und feiert den hochherrlichen Geber. Wie Gottes ,Erbarmen himmelhoch' ragt, so steigt zum Gott

des Himmels der Liebestribut der kindlich demütigen Erkenntlichkeit auf. Drum, preise den Herrn, meine Seele, - ja, meine Seele; denn Gottes Lob ist Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Nicht störe durch einen Mißklang der Leib; er begleite vielmehr als wohlgestimmtes Instrument den Hymnus der Gottesminnesängerin, der Seele. Alles in mir lobe den heiligen Namen des Herrn, seine unendliche Güte, Freigebigkeit, Majestät! Vergiß nicht, meine Seele, was er vor vielen Millionen dir, 'getan' — dir, die er, der Macht der Finsternis entrissen und in seiner Liebe Reich versetzt' (Kol 1, 13), die er sich besonders zu eigen gemacht, in Heiligkeit vermählt hat! Oja, vergiß nicht, alles ihm zu erstatten' (noli oblivisci omnes retributiones eius, nach einer Erklärung) und vollkommen zu machen die in der **heiligen Proseß** verwirklichte, 'Zurückstellung' seiner Gaben (des irdischen Gutes, des Leibes, des Willens)! Erwäge, wie, er es ist, der dir vergeben, deine Seele geheilt, dein Leben' mehrseitig, vom Verderben erlöst, mit' ausgesuchten, Erbarmungen dich gekrönt, mit' unschätzbaren Gnaden-, Gütern dein Begehren gestillt' und an deinem glückseligen mystischen Vermählungstage, dich verjüngt' hat, daß du mit, 'Ablers'-Kraft, getragen von den Fittichen der heiligen Regelzucht und Gottseligkeit, in gerader Richtung dich emporschwangeßt und nun, Himmelsäther trinkend, den gnadengeschärften, 'Abler'-Blick in die ewige Sonne tauchest, bis einst der Glaubenschleier mit der irdischen Hülle fällt und, 'dein Verlangen' vollauf, mit dem' Gut aller, Güter' auf ewig, gestillt' wird. Damit dieser, 'Abler'-Flug gelinge, hat der Herr dem heiligen Ordensstifter und Gesetzgeber, einem neuen, Moses, seine Wege, die Pfade der Gerechtigkeit und vollkommenen Liebe, und, den Kindern des' neuen, Israel, so in der klösterlichen Wüste zelten, seinen' besondern, Liebeswillen kundgetan'. Die **geistliche Führung** soll das Verdienst des heiligen Glaubens und Gehorsams in dir erhöhen und vollenden (St Augustin). Gerade durch sie bist du ein Ehrenmal der unbegrenzten, Barmherzigkeit und Guldfülle' des Herrn. Wie das, hohe' Sternenzelt, ist über dir der, Gnadenhimmel' gespannt mit seinen lichten Offenbarungen und seiner Wunderwelt von Liebe. Gleich dem Abstand des Aufgangs vom Niedergang rückt' der Herr, fern' von dir, was von ihm dich scheiden kann, um untrennbar dich mit sich zu verbinden. So, erbarmt sich' kein leiblicher, Vater seiner Kinder, wie' dein Herzenskönig sich deiner in zärtlichster Güte, Sorge und Nachsicht annimmt, zumal, wenn der, Staub' einst zum Staube wiederkehrt, der Tod die Sense schwingt und die, Blume' aus dem offenen Erden-, Feld' in den sicher gefriedigten Himmelsgarten versetzt wird. Doch, du' warst ja hienieden keine, Feldblume'; des Gärtners Hand pflanzte dich in den geschlossenen, gnadengeschützten, sorglich gehegten und



gepflegten Klostergarten, des Paradieses Nachbild und Vorplatz (Agellius). — Der Mönch, mit Vorzug ein Kind der Vorjehung, ist gerade deshalb vor allen beßissen, ‚den Herrn zu fürchten‘. Dieser kindlichen Furcht und ehrfürchtigen Liebe gibt er durch ungeheuchelte Demut in Haltung, Gewand, Rede und Gesinnung Zeugnis. Er steht beständig vor dem Angesicht der unendlichen und unerfaßbaren Majestät seines Gottes, wandelt jederzeit in dessen alles erfüllender heiliger Gegenwart. ‚Furcht‘- und lieberfüllt ‚bewahrt er den Bund‘, so er mit dem Herrn in der Taufe geschlossen und in der heiligen Profeß gnadenreich erneuert, und ist ‚bedacht, dessen Sazungen‘ und Räte zu beobachten. ‚Alles in‘ und um ihn verkündet, daß die ‚Herrschaft‘ des ‚im Himmel thronenden‘ ewigen Königs eine ‚allwaltende‘ ist. Er ist die unbestrittene Domäne Gottes, der in ihm als Eigentumsherr regiert durch die heilige Armut, als des Leibes Bräutigam durch die heilige Keuschheit, vornehmlich aber als König der Seele durch den heiligen Gehorsam. An ihm erfüllt sich vollkräftig die Bitte: ‚Dein Reich komme!‘ Der allerhöchste Souverän bewegt und lenkt sein Herz ganz nach seinem heiligen Wohlgefallen. Gleich ‚den Engeln, Gewalten, Kräften, Heerscharen‘ des Himmels ‚vollzieht‘ er ‚lobpreisend‘ Gottes ‚Wort‘ und ‚Willen auf den Laut der Rede‘ seines rechtmäßigen Stellvertreters. Er ist der ‚Diener‘ des Höchsten, ‚tuend dessen‘, nicht seinen eigenen ‚Willen‘. Gleich den Gestirnen in den ungemessenen Sphären und den Schöpfungs-, Werken allerorten‘, die, dem göttlichen ‚Herrschermink‘ folgsam, ihre Bestimmung erfüllen, gehorcht der regeltreue Mönch in seinem Obern dem Herrn, ‚vollführt seinen Willen ohne Säumen, Zagen, Gegenrede und Murren. Sein Gehorsam ist ein beständiger ‚Lobpreis‘ und Danthymnus, der jubelhell zum Himmel aufsteigt, und eine treue Nachfolge des Lebens Jesu, dieses unvergleichlichen Preis- und Hochgesanges zu Ehren des Dreieinen. ‚Alles im‘ gehorsamen Mönche ‚benedeiet den heiligen Namen des Herrn‘ und bezeugt, daß der übernatürliche, hochherzige, starke, freudige, kurz der von der Gottesliebe beseelte Gehorsam Fundament und Angel, Wurzel und Krone des Ordenslebens ist. Ohne diese Tugend ist das Ordenshaus eine Stätte der Unordnung, Verwirrung und Zerrüttung, ein sittliches Chaos, gleichwie das Weltall ohne Gehorsam gegen die in ihm herrschenden Gesetze ein Trümmerhaufen würde. O ‚meine Seele‘, so ‚benedeie, lobe, segne‘ dankbar ‚den Herrn‘ in Zeit und Ewigkeit!



## Psalm 103.

Wie groß sind deine Werke, Herr!

1. Ipsi David.

**B**enedic, anima mea, Domino! \* Domine, Deus meus, magnificatus es vehementer.

Confessionem et decorem induisti. \* 2. Amictus lumine sicut vestimento.

Extendens coelum sicut pellem; \* 3. qui tegis aquis superiora eius;

Qui ponis nubem ascensum tuum; \* qui ambulas super pennas ventorum;

4. Qui facis angelos tuos spiritus, \* et ministros tuos ignem urentem;

5. Qui fundasti terram super stabilitatem suam; \* non inclinabitur in saeculum saeculi.

6. Abyssus sicut vestimen-

1. Von David.

I. Lobpreise, meine Seel', den Herrn! O Herr, mein Gott, groß bist du überaus! — Verherrlichung und Zier ist dein Gewand. — (2) Gehüllt in Licht bist du wie in ein Oberkleid. — Du spannst den Himmel wie ein Zelttuch aus; — (3) Der seine Söller du mit Wassern deckst; — Der du Gewölke zu deinem Wagen machst, auf Windesfittichen einherziehst; — (4) Der deine Engel du zu Winden und deine Diener machst zu Feuerzglut; — (5) Der du die Erde gründetest auf ihre Feste; sie wankt nicht für und für. — (6) Urflut wie ein Gewand war ihre Hülle; es standen ob den

tum amictus eius; \* super montes stabunt aquae.

7. Ab increpatione tua fugient; \* a voce tonitruui tui formidabunt.

8. Ascendunt montes et descendunt campi, \* in locum, quem fundasti eis.

9. Terminum posuisti, quem non transgredientur; \* neque convertentur operire terram.

Bergen die Gewässer. — (7) Vor deinem Schelten fliehen sie; vor deines Donners Stimm' erschrecken sie. — (8) Aufsteigen Berge, und Gefilde senken sich hin an den Ort, so ihnen du gegründet. — (9) Die Grenze setztest du, die sie nicht überschreiten; nicht kehren sie zurück, die Erde zu bedecken.

1. Auch ohne die Überschrift, welche im Urtext fehlt, gibt unser Psalm sich als ein Lied Davids zu erkennen. Der Sänger, schon als Hirtenknabe auf einsamer Trist, dann als Flüchtling vor Saul in Wäldern, Einöden und Bergschluchten zum Vertrauten der Natur geworden, schlägt einen so erhabenen, hohen Ton in unserem **Schöpfungshymnus** an, daß alle Zeiten in ihm ein Meisterstück biblischer Poesie, den großartigsten, ganz einzigen Dank- und Preisgesang auf den Höchsten als den Welterschöpfer und Welterhalter erblickt und im Lobe seiner dichterischen Schönheit, Anmut und Kraft gewetteifert haben. Keine Ode des Altertums ist ihm zu vergleichen. Vor Davids Geiste steht wie eine Vision der mosaische Schöpfungsbericht. Auf den Schwingen dankjubelnder Anbetung durchheilt er den Kosmos und strömt den Preis der schöpferischen und fürsorglichen Gottesgüte in unsern Hochgesang aus, den man nicht unpassend mit dem Sonnengesang des ekstatischen Patriarchen von Nissi verglichen hat. Himmel und Erde werden in großen Zügen und einfachen Farbtönen gemalt, und über das Prachtbild, aus dem wunderbar die den Schöpfer bezeugende Weltordnung hervorleuchtet, ist warm und duftig der Hauch des kindlich gläubigen Vertrauens auf die göttliche Vorsehung ausgegossen (vgl. die Ps 8, 18, 28, 92). Die Aufmunterung zum Gotteslob im Eingang und Schluß verbindet den Psalm mit dem vorhergehenden. Eine eigentliche Strophenteilung ist durch den lebendigen Fluß der Dichtung erschwert. Den Schöpfungstagen entsprechend hat man sieben Gruppen unterscheiden wollen; doch schlingen sich die Tagewerte zum Teil poetisch ineinander, bloß daß mit dem Lichte begonnen und mit einer Anspielung auf den Gottesabbat geschlossen wird. Wir teilen den Gesang einfacher in drei Abschnitte und eine Schlußstrophe. Vers 1–3 schildert die zwei ersten und den Anfang des dritten Schöpfungstages; Vers 10–18 des letzteren Schlußakt; Vers 19–30 die übrigen

Schöpfungen; Vers 31—35 bildet die sabbatliche Schlußbetrachtung. — Der Dichter hebt mit der Aufforderung zum Lobe des Allerhöchsten an, der so erstaunlich erhoben ist in seiner Schöpfung. Dann bewegt sich die Schilderung, wenigstens in unserem Texte, durchweg im Angesichte Gottes, auf dessen Ehre alles abzielt. ‚Benedeie, meine Seele, den Herrn!‘ Seinen Lobpreis stimm an, wie ihn das geschaffene All in wunderbar herrlichen Akkorden singt! Ja, ‚Herr, mein‘ über alles preiswürdiger und geliebter ‚Gott‘, wie ‚bist du groß gar sehr‘, wie ‚überaus verherrlicht‘ in deiner Hände Werken! Die ganze Schöpfung ist für dich da, zu deinem Preis aus dem Nichts gerufen. ‚In Majestät und Glorie bist du‘ durch sie ‚gekleidet‘ (hebräisch)<sup>1</sup>. Anschaubar in deiner wesenhaften ‚Glorie‘, hast du dich anschaubar gemacht in der geschaffenen ‚Herrlichkeit‘. Das sichtbare All ist deiner unendlichen Hoheit endliches Spiegelbild. Wie in ein kostbares, mit Juwelen besetztes Königskleid, ‚hast du in die Herrlichkeit‘ Himmels und der Erde ‚dich gehüllt‘, so daß sie in leuchtenden Zügen den verborgenen Glanz deiner Macht, Weisheit, Güte und Schönheit widerstrahlen. Wahrlich, ‚Verherrlichung‘ (confessio), bewußter wie unbewußter Lobpreis, ‚und Zierde‘, deiner Lobwürdigkeit entsprechende ‚Pracht‘, sind dein Gewand‘ (Ps 92, 1; 95, 6).

2. ‚Im Anfang (da die Zeit begann) schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde aber war noch wüst und leer (ohne Gestalt und Schmuck, eine unermessliche finstere Wasseröde). Und Gottes Geist schwebte („brütete“ in weisheits- und machtvoller Liebe) über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut (der schöpferischen Idee und Absicht vollkommen entsprechend) war. Und er schied das (Tages-) Licht von der (nächtlichen) Finsternis, und es ward Abend und Morgen, der **erste Tag**.‘ So die heilige Urkunde. Und von Davids Lippen tönt es als Echo: ‚Herr, (du bist) in Licht gehüllt wie in ein Oberkleid.‘ Selber in deinem Wesen das unerschaffene ‚Licht‘, die unendliche Fülle makelloser Reinheit und strahlender Herrlichkeit, beginnst du dein Werk damit, daß du über die noch finstere Schöpfung ‚des Lichtes Gewand wirfst. Das geschaffene ‚Licht‘ mit seinem zauberreichen Glanz und Farbenpiel ist deiner Glorie Schatten, das lauterste Sinn- und Abbild deiner überwesentlichen, durch sich selbst strahlenden, alles innerlich und äußerlich wohlgestaltenden Schönheit, eine gewisse Veranschaulichung deiner unbegreiflichen, alles durchherrschenden Majestät, die, wo sie sich kundgibt, Licht und Leben ergießt. Du kleidest dich in diese ‚Licht‘-Hut wie ‚in ein Gewand‘, einen durch die unermessliche Schöpfung wallenden Glorien-‚Mantel‘ voll Klarheit, Helle und Lieblichkeit. Denn sie ist kein Ausfluß deines Wesens, sondern durch dein Machtwort geschaffen, gleichsam

<sup>1</sup> Es ist wohl richtiger noch in der gewöhnlichen Bedeutung ‚Hoheit, Majestät, Pracht‘ zu nehmen, als es mit den Septuaginta von *jadah* abzuleiten im Sinne von ‚Lobpreis‘.



‚dir um= und ‚angelegt, wie‘ man sich von außen ‚ein Oberkleid umwirft‘.  
 — ‚Und Gott sprach: Es werde eine Feste inmitten der Wasser und scheide Wasser von Wassern. Und Gott machte die Feste und schied die Wasser ober der Feste von den Wassern unter der Feste. Und es geschah. Und Gott nannte die Feste Himmel, und es ward Abend und Morgen, der **zweite Tag.**‘ So die Schöpfungsgeschichte. Und über Davids Harfe raucht es: Herr, ‚du spannst den Himmel aus wie‘ einen Teppich, ‚ein Zelttuch‘! Gleichwie der Hirt seine Decke aus ‚Fellen‘ (pellis) über die Zeltpfähle spannt, so leicht, ja unendlich müheloser, durch die Kraft deines Schöpferwillens, ‚spannest‘, wölbest ‚du‘ über dem Erdball den atmosphärischen Luftkreis, jenen wundervollen ‚Himmel‘, der ‚wie ein‘ wogendes, azurnes ‚Zeltdach‘ über unsern Häuptern schwebt (Ji 40, 22).

3. Diese Feste, zart und durchsichtig gleich einem Schleier, trägt, als wäre sie aus Säulen geschliffenen Saphirs gebildet, kraft deines Wortes den dunkeln Wolkenhimmel. Denn, Herr, ‚du deckest des‘ Dunst=,Himmels (eius) Hochgelasse mit den‘ oberen ‚Wassern‘, so du von den unteren geschieden. Du bauest die weite Erde auf zur Wohnung für den Menschen. Schon ragt die kristallene ‚Feste‘, das ‚Firmament‘ der Atmosphäre, empor, und nun ‚deckest du die Söller mit den‘ überhimmlischen ‚Wassern ein‘ wie mit Dach=,Gebälk<sup>1</sup>. Und dies Wolkendach, des Erdenhauses Obergebälk wird zum Untergebälk deines Palastes, zur Schwelle deines königlichen Herrscher= und Hochsitzes. Steigst du von deinem Throne, um auf Erden zu segnen, zu retten, zu richten, so ‚machst du das Gewölk‘, die den Lufthimmel ‚bedachenden, aufbalkenden‘ Ober=,Wasser, zu deinem‘ königlichen ‚Fahrzeug‘ und ‚fährst‘ in majestätischem Wolken=,Wagen‘ unter Donner und Blitz ‚einher auf der Winde Schwingen‘, die wie geflügelte Kasse das schnaubende Gespann bilden. ‚Herr, mein Gott, wie groß‘, herrlich, machtvoll wirkend ‚bist du‘ in den Elementen! Wie dient dir alles in deiner unermesslichen Schöpfung!

4. Gleich mächtig, wie über die Elementardinge, waltet Gott über die ‚Engel‘, den Geister=,Himmel‘, welchen er im Anbeginn mit dem sichtbaren Himmel und der Erde ins Dasein gerufen. Sie sind ihm ‚dienstbare‘ Wesen, die vermittelnden Organe seiner strafenden und schützenden Offenbarung. Herr, ‚du machst deine Engel zu Winden und deine‘ himmlischen ‚Diener zu Feuersglut‘ (vgl. Ps 17, 10—16). Jene wunderbar herrlichen und mächtigen Fürsten, die, eine glanzvolle Ehrengarde deinen Königsthron umstehen, ‚du‘, ihr unumschränkter Gebieter, ‚gebrauchest sie‘ (facis), wie du die brausenden ‚Stürme‘ und den zuckenden, ‚zündenden Blitz‘ benußest,

<sup>1</sup> Hebräisch: ‚der da bälket (piel, von raqah) in den Wassern seine Obergemächer‘; so auch die Septuaginta ἐν ὕδασι. Danach hätte man sich die Sache so vorzustellen, daß über dem als fest gedachten Firmamente die großen Räume für die oberen Wasser sind, in welche Gott, trotz der haltlosen Masse des wogenden Elementes, seiner Söller Balken einzulassen versteht.

um deinen Willen zu vollstrecken. Sie sind gleich den ‚Winden‘ dein Gespann, gleich dem ‚Wetterstrahl‘ dein gefügiges Strafwerkzeug. — Das Hebräische übersetzt man auch: ‚Zu seinen Boten macht er Winde, zu seinen Dienern flammend‘, lodernd, fressend ‚Feuer‘<sup>1</sup>.

5. Gleichwie der Himmel, aus Äther und Wasser gebaut, fest sich wölbt, als wäre er aus Erz gegossen, so ist auch die Erde, obwohl im freien Raume hängend, gefestigt und trägt sich unerschüttert, unermüdet selber. Wahrlich ein staunenswürdiges Schauspiel, wie die ungeheure Masse gleich einem Federball in den Rüsten schwebt! ‚Der Herr spannt den Norden aus über die Leere und hängt die Erde auf über das Nichts; er bindet die Wasser in seine Wolken, daß sie nicht zumal herniederbrechen‘ (Jb 26, 7 ff). Der Herr spricht: ‚Wo warst du, als ich der Erde Gründe legte? Sag an, wenn du Einsicht hast? — Worauf sind ihre Pfeiler festgestellt, oder wer senkte ihren Eckstein ein?‘ (Jb 38, 4—6.) Ja, Herr, du bist's, ‚der die Erde gegründet auf ihrem Fundamente‘, so fest, daß ‚sie nicht wankt für und für‘, nicht aus ihrer Bahn und Lage fällt, bis zu ihrer Erneuerung am Tage des Gerichtes. Durch dein Allmachtwort hast du in den Gesetzen der Schwerkraft und Bewegung ihr die inneren Stützen, im Kerne die unerschütterliche ‚Grundsäule gegeben‘ (fundasti), darauf des Menschen irdische Wohnstätte ruht.

6. Am zweiten Schöpfungstage bedeckten noch die (unteren) Gewässer rings die neugeborne Erde, ‚gleichwie Windeln ein Kind umhüllen‘ (Jb 38, 9). Der wogende ‚Abgrund‘, das ‚Urmeer war ihre Hülle‘<sup>2</sup>, umfloß sie ‚wie ein Gewand; über den Bergen standen die Wasser‘, die feste Erdrinde vieltausend Fuß hoch überflutend.

7—9. ‚Und Gott sprach: Es sammle sich die Wasser (=Flut), so unter dem Himmel ist, an einem Orte, und es erscheine das Trockene! Und es geschah. Und Gott nannte das Trockene Erde, die Sammlungen der Wasser aber nannte er Meer. Und Gott sah, daß es gut war.‘ So schildert Moses das **erste Werk des dritten Tages**. Und David, mit ihm im Geiste entrückt, singt: ‚Vor deinem Dräuen‘, Herr, ‚fliehen sie, vor deines Donners Stimme erschrecken sie.‘ Wie vernichtendes ‚Schelten‘, weithallender ‚Donner‘ tönt dein Machtgebot über die allumfangende Flut hin und ‚eiligt‘ (fugient), unter ‚schrecklichen‘ Zuckungen spaltet sich, ge-

<sup>1</sup> Die Auffassung von angelos und ministros als vorangestellte Affektive in prädikativem Sinne ist wohl richtig; er will sagen: auch die willenlosen, toten Elemente sind ihm wie die Engel dienstbare Geister und vollziehen auf seinen Wink die göttlichen Ratschlüsse.

<sup>2</sup> Der Septuaginta τὸ περιβόλαιον αὐτοῦ und unserem Texte liegt die Lesart hesutho zu Grunde statt kissitho. Das Suffix o kann sich, weil masculini generis, nicht auf das weibliche 'erez zurückbeziehen; es geht also auf th'hom, ‚Gleich einem Mantel hatteſt du die Flut (absolut vorausgestellt, hier durch das Pronomen des Suffixes wieder aufgenommen) hingebreitet‘; vielleicht ist zu ergänzen 'alejha, ‚über sie‘.

horfam dem Gottesbefehl (vgl. Ps 17, 16. Ps 50, 2 f.), die unermessliche Wassermasse. Die Erde wird von dem furchtbaren Elemente, das überall die Spuren seiner Herrschaft eingegraben, befreit. „Aufsteigen die Berge, und die Gefilde senken sich an den Ort hin, so du ihnen gegründet.“ Es vollzieht sich die Scheidung von Meer und Festland. Die Erdrinde unter der Wasseroberfläche gerät in schwankende Bewegung. Es hebt und senkt sich, und „emporsteigen“ aus der Urflut „die Berge“. Riesig wälzen, sichten sie sich auf, während zwischen ihnen die „Talsenkungen“ (campi) zu ungeheuern Behältern, den Meerbecken, sich ausschölen. Und die ganze gewaltige Umwälzung lenkst du, Herr, nach deinem Wohlgefallen. Dein Schöpferwort setzt den „Erhebungen“ und „Senkungen“ ihr Ziel und Maß. Liebevoll und weise das wunderbare System der Quellen und Ströme ordnend, von dem alles Erdenlebens Gedeihen bedingt ist. „Eine Grenze“ bestimmtest, „setztest du, so die Wasser nicht überschreiten; nicht kehren sie zurück, die Erde zu bedecken“. Du „umgabest das Meer mit deinen Schranken, setztest ihm Kiegel und Tore und sprachst: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier breche sich deiner Wogen Schwall!“ (Ab 38, 11; vgl. Jr 5, 22. Spr 8, 29.) Nicht mehr soll der Ozean die angewiesenen Ufer überschreiten, nicht mehr die Erde ins Chaos sinken und das Urmeer sie decken! Solches ist die zukünftige, von dir festgesetzte Ordnung, die nur einmal auf kurze Zeit suspendiert wird durch die Sündflut. O Herr, mein Gott, wie bist du doch „überaus groß, herrlich“ und „gütig“! <sup>1</sup>

10. Qui emittis fontes in convallibus; \* inter medium montium pertransibunt aquae.

11. Potabunt omnes bestiae agri; \* exspectabunt onagri in siti sua.

12. Super ea volucres coeli habitabunt; \* de medio petrarum dabunt voces.

13. Rigans montes de su-

II. (10) Du sendest Quellen durch die Täler hin, daß zwischen Bergen sich die Wasser schlängeln. — (11) Es trinket alles Thierwild; Waldefel harren dort in ihrem Durst. — (12) Darüber wohnen Vögelin des Himmels; aus Felsenklüften schmettern sie ihr Lied. — (13) Du tränkest die Berge aus den

<sup>1</sup> Einige deuten mit dem Targum den Urtext: Die Wasser „stiegen zu Bergen, sanken nieder zu Tälern“, d. h. türmten sich widerstrebend und bildeten Abgründe, mußten aber trotzdem in die ihnen gewiesenen Räume. Diese Übersetzung würde nur den in Vers 6 ausgesprochenen Gedanken in abgeschwächter Form wiederholen; hier ist bereits eine weitere Epoche der Erdbildung dargestellt.

perioribus suis; \* de fructu operum tuorum satiabitur terra.

14. Producens foenum iumentis, \* et herbam servituti hominum;

Ut educas panem de terra; \* 15. et vinum laetificet cor hominis;

Ut exhilaret faciem in oleo; \* et panis cor hominis confirmet.

16. Saturabuntur ligna campi et cedri Libani, quas plantavit; \* 17. illic passeret nificabunt.

Herodii domus dux est eorum. \* 18. Montes excelsi cervis; \* petra refugium herinacii.

Söllern; von deiner Werke Frucht wird satt die Erde. — (14) Gras machst du sprossen für das Vieh und Kraut zum Dienst der Menschen, — Um aus der Erde Brot zu ziehen (15) und Wein, das Herz des Menschen zu erfreuen, — Um (wie) im Öl das Antlitz zu erheitern, und daß das Brot dem Menschenherzen Stärke geb'. — (16) Es sättigen sich des Feldes Bäume, die Cedern Libanons, die er gepflanzt; (17) dort nisten Vögel. Des Reiher's Nest beherrscht sie. (18) Das Hochgebirg ist für Gazellen, Gestein der Fagel Zuflucht.

10. Der heilige Sänger hat Gott preisend die Geschichte des Erdkörpers verfolgt bis zur Festlandbildung und Bannung des Urmeeres in abgegrenzte Becken. Vor seinem Geiste hat sich die Gestaltung durch Ausscheidung vollzogen. Er betrachtet im folgenden, wie unser Planet ausgeschmückt und belebt wird, bis des Menschen Wohnung völlig eingerichtet dasteht. Die dunkle Masse ist gelichtet, die Decke gespannt, der feste Boden aus der Flut gehoben. Das Erdenhaus muß nun für das organische Leben bereitet, mit einem Pflanzenteppich geziert, mit lebendigen Wesen bevölkert werden, die mit dem Menschen, zu dessen Nutzen und Dienst sie geschaffen, Haus und Nahrung teilen. Zunächst schildert der Dichter den Kontinent mit seiner Vegetation und Tierwelt. Doch webt er im Verlauf des Gesanges die noch übrigen Schöpfungstage dichterisch frei zu einem großen lebens- und anmutsvollen Bilde, ohne strenge Sonderung, zusammen. Indem der Herr das Land vom Wasser schied und dieses in ungeheuern Behältern sammelte, schuf er den merkwürdigen Kreislauf der Feuchtigkeit, welcher für den Erdkörper das ist, was für den tierischen Körper der Blutumlauf. Unter Zurücklassung der Salze entsteigen dem Ozean die Wasserdünste, um, von den Höhen angezogen, die Süßwasserquellen zu bilden, die als Lebensadern



ernährend und erquickend das Festland durchziehen. ‚Du‘, Herr, ‚bist es, der‘, als fürsorglicher Vater des Erdenhaushaltes, ‚die Quellen‘ hervorlockt und ‚in die Täler entsendet‘, daß ‚mitten zwischen den Bergen hin ihre Wasser‘ bald als murmelnde ‚Bächlein‘, bald als majestätische ‚Ströme fließen‘.

11 f. In unzählig vielen frischen Bronnen kredenzest du, wie in Kristallpokalen, den Labetrunk jeglichem, so da lebt auf Erden. ‚Es trinkt daraus alles Wild der Flur‘. Selbst die einsam schweifenden, deiner Sorge überlassenen Tiere, wie ‚die‘ in der Steppe hausenden scheuen ‚Waldfesel<sup>1</sup>‘, harren‘ der Erquickung nicht vergebens ‚in ihrem Durst, stillen diesen‘ nach Lust und Bedürfnis<sup>2</sup>. Und wie ‚die Tiere des Gefildes‘, so labt sich die ungezählte muntere Schar der Luftbewohner an den silberhellen Quellen, Flüssen und Seen. ‚Darüber‘, in den sie umrauschenden Hainen und lieblich befränzenden Auen, ‚wohnt des Himmels geflügeltes Volk, vom stolzen Aar bis zum kleinen ‚Vöglein‘, das sorglos sich im Äther wiegt. Sie beleben wunderbar die Landschaft und ‚schmettern mitten aus dem‘ bebuchten ‚Felsgestein, zwischen dem Gezweig<sup>3</sup> hervor‘ (hebräisch), das in der Flut sich spiegelt, ‚ihr‘ helles ‚Lied‘, ihren fröhlichen, den Schöpfer preisenden Jubelsang.

13. Wie die Täler durch Brunnlein und Ströme, so, Herr, tränkest du auch die Höhen selbst und von ihnen, den Wetterscheiden, aus durch befruchtenden Regen das weite Flachland. Du durchbrichst des Himmels Feste, öffnest ‚seine Söller‘ (hebräisch: ‚seine Obergelasse‘), und ‚bewässerst‘ aus deinen wohlgefüllten Vorratskammern zunächst ‚die‘ dürstenden ‚Berge‘. Und ‚von dieser deiner Arbeitsfrucht‘, mittels der wunderbaren Einrichtung (dem Ertrage deines Wirkens: *de fructu operum tuorum*), wodurch der Niederschlag aus der Höhe als erfrischender Tau und Regen sich ergießt, ‚wird die‘ ganze ‚Erde‘ mit der notwendigen Feuchtigkeith reichlich ‚gesättigt‘.

14 f. Hochebenen, Gehänge und Talgelände, alles, Herr, schöpft in Fülle Gedeihen, Fruchtbarkeit, fröhliche Erquickung aus deiner gütigen Vorsorge (**zweites Werk des dritten Tages**). Den Erdbreis tränkend aus deinen Schatzkammern, ‚machst du Gras‘, alles Grün, von der Alpenmatte bis zum üppigen, blumendurchwirkten Wiesengrund, ‚sprossen‘ zur Nahrung ‚für das Vieh, sowie‘ alles samentragende ‚Kraut‘ und Getreide ‚zum Dienst‘ und Frommen ‚der Menschen‘. Also geschieht es, ‚daß du‘ für

<sup>1</sup> **Onagrus**, onager, ‚wilder Esel‘, der stattliche, pfeilschnelle, unbezähmbare Wildesel (richtiger als Waldfesel, weil in der Wildnis, nicht im Wald lebend), von ὄνος, ‚Esel‘, und ἄγρος, ‚wild, Acker, Feld‘; die Wurzel des letzteren ist ag, ‚treiben, führen‘, agere. Vgl. ἀγῆρρος, ‚wilde Ziege‘; σῖαγρος, ‚wildes Schwein‘.

<sup>2</sup> Im Hebräischen ist fontes aus dem vorangehenden Verse Subjekt; ‚sie tränken alle Tiere des Feldes‘; jaschqu – šiphil von schagah – ‚wässern, trinken, trinken lassen‘.

<sup>3</sup> Die Übersetzung *de medio petrarum* beruht auf der Verwechslung der beiden Sutturale Ajin und Kaph im Anlaut.

letzteren ‚das Brot‘, sein wesentlichstes Nahrungsmittel, ‚aus der Erde hervorziehest‘. Du schenkst ihm aber nicht bloß, was zur Lebensfristung nötig, Quellwasser und Brot; als liebevoller Vater bist du auch auf die ‚Freude‘ deiner Kinder bedacht: Du machst, ‚daß der‘ feurige, perlende ‚Wein des Menschen Herz erfreut‘ und durchglüht, so daß er ‚sein Angesicht‘ wie ‚in Öles‘ Glanz ‚erheitert‘, wie du auch die ‚Olive‘ selbst spendest, sei es zur Nahrung, sei es, um ‚mit dem Öle das Antlitz‘ zu salben zum Zeichen der ‚Fröhlichkeit‘ (verschiedene Deutungen des in oleo). Vorzüglich jedoch ‚soll das Brot das Herz des Menschen stärken‘, seine Lebenskraft stützen<sup>1</sup>.

16. Nicht bloß das Grün, Kraut und Gestaude, so die Erde kleidet, auch alle stämmigen Bäume, welche ihre Wipfel in die Wüste tragen, schlürfen aus des Schöpfers Hand den erfrischenden Trunk. ‚Gesättigt werden‘ aus deinen Himmelsgewölben, deinen Söllern, Herr, ‚die Bäume des Gefildes‘, vom fruchtbelaften Zwerggewächs bis zu ‚des Libanon Cedern‘, den majestätischen ‚Gottesbäumen‘ (hebräisch)<sup>2</sup>, den Riesen des Waldes und Hochgebirges, ‚die‘ nicht Menschenhand, sondern ‚der Herr gepflanzt‘, daß sie vor den übrigen seine Größe ausprägen und nach ihm ihre Laubschirme wie Hände ausstrecken.

17. Und siehe, wie sind Forst und Baumgrund voll von Leben, das darin seine Wohnung und Nahrung findet! In den schwellenden Laubkronen, im duftigen, lustigen Wald-, Hause, da nisten die ‚Geschlechter alle der beschwingten Geschöpfe, ‚die kleinen‘ Sänger (passer) wie die ansehnlichen ‚Vögel. Zuhöchst oben‘ horstet, gleichsam als beherrschender ‚Anführer‘ (dux) des geflügelten Heeres, ‚der Reiher‘<sup>3</sup> (hebräisch: ‚die Zypresse ist des Storchens Nestort‘<sup>4</sup>).

<sup>1</sup> Getreide, Wein und Öl sind die edelsten, dem Menschen von Gott geschenkten Nährpflanzen. Das Brot (Cerealien) ist des Menschen ‚Stab‘, der seine Lebenskraft aufrecht hält; ohne dies wesentliche, alle Blutbestandteile enthaltende Nahrungsmittel bricht der organische Körperbau zusammen. — Der Wein macht fröhlich; denn er nährt nicht sowohl, als daß er die Blutzirkulation und Atmung befördert. — Das Öl endlich erleichtert durch seine fettbildenden Stoffe die Bewegung und verleiht dem Angesichte Wohlgestalt und Glanz (vgl. Sir 40, 20. Richt 9, 13. Ps 71, 16).

<sup>2</sup> Die Übersetzung der Septuaginta ist schwer zu begreifen; die Annahme Thalhofers, daß der Text der Septuaginta vielleicht statt Jahveh den andern Gottesnamen schaddaj gehabt, welchen sie als sadeh lasen, ist indes ganz annehmbar, zumal hier dieser Name, wo es sich um eine schöpferische That Gottes handelt, ganz angebracht wäre.

<sup>3</sup> **Herodius**, ἐρωδιός, ‚Reiher‘, ist eine verlängerte Form für ardea, von der Wurzel ard, ‚wallen, nezen‘ (daher ἄρδω, ‚bewässern, tränken‘). Das Hebräische für Storch bedeutet wörtlich: ‚gütig, fromm (pius), chasidah Femininum zu chasid = ‚fromm, gut‘; man hielt nämlich den Storch wegen seines Familienfinnes für glückbringend.

<sup>4</sup> Die Septuaginta faßten das b' in b'roschim als Präposition, und roschim lasen sie roscham; b'roschim sind Nadelbäume, wahrscheinlich Zypressen; b'-ro'scham gäbe den von den Septuaginta hineingelegten Sinn.

18. Für jegliche Tierart hat der Schöpfer die entsprechende Wohnung bereitet. ‚Das Hochgebirg ist‘ die sichere, an jähren Felsen reiche Heimstätte für Gämfen, Gazellen‘ (hebräisch: ‚Steinböcke‘), während das ‚Stein‘=Geklüfte kleineren Höhlenbewohnern, den ‚Igel‘ (hebräisch: ‚Klippdachsen‘, nach andern: ‚Springmäusen‘ oder ‚Kaninchen‘), traute ‚Zuflucht‘ beut.

19. Fecit lunam in tempora; \* sol cognovit occasum suum.

20. Posuisti tenebras et facta est nox; \* in ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae;

21. Catuli leonum rugientes, ut rapiant, \* et quaerant a Deo escam sibi.

22. Ortus est sol et congregati sunt, \* et in cubilibus suis collocabuntur.

23. Exhibit homo ad opus suum, \* et ad operationem suam usque ad vesperam.

24. Quam magnificata sunt opera tua, Domine! Omnia in sapientia fecisti; \* impleta est terra possessione tua.

25. Hoc mare, magnum et spatiosum manibus; \* illic reptilia, quorum non est numerus,

Animalia pusilla cum magnis, \* — 26. Illic naves pertransibunt, —

Draco iste, quem formasti ad illudendum ei. \* 27. Omnia

III. (19) Er hat den Mond gemacht zum Maß der Zeiten; die Sonne kennet ihren Niedergang. — (20) Du setzt Finsterniß, und Nacht wird's; in ihr schweift alles Waldgetier umher; — (21) Der Löwen Jungen brüllen nach dem Raub, um Speise sich von Gott zu fordern. — (22) Es steigt die Sonne auf, und sie sind eingesammelt, auf ihre Lager hingestreckt. — (23) Dann geht der Mensch zu seiner Arbeit aus und an sein Tagwerk bis zum Abend. — (24) Wie groß sind deine Werke, Herr! Sie alle hast in Weisheit du geschaffen; voll ist die Erde deines Reichthums. — (25) Das Meer dort, siehe, groß und weitgestreckt mit seinen Armen! Darin Gewimmel ohne Zahl, — Getier, so groß wie klein, (26 es gleiten Schiffe drüber hin —) — Der Drache da, den du ge-

a te exspectant, ut des illis escam in tempore.

28. Dante te illis, colligent; \* aperiente te manum tuam, omnia implebuntur bonitate!

29. Avertente autem te faciem, turbabuntur; \* auferes spiritum eorum et deficient et in pulverem suum revertentur.

30. Emittes spiritum tuum et creabuntur; \* et renova- bis faciem terrae.

bildet, darin zu spielen. — (27) Sie alle harren dein, daß du zur Zeit die Speise ihnen gebeſt.

— (28) Du gibſt ſie ihnen, und ſie ſammeln; du tueſt deine Hand auf, und alles wird geſättiget mit Gutem. — (29) Du kehreſt dein Antliß ab, und Schrecken faßt ſie, nimmſt ihren Odem weg, und ſie vergehn und kehren wiederum in ihren Staub. —

(30) Du ſendeſt deinen Geiſt, und ſie ſind neu geſchaffen, und neu geſtalteſt du der Erde Angeſicht.

19. Über Berg und Plan mit ihrem Pflanzen- und Tierleben hinweg hebt der Sänger den betrachtenden Blick zum Himmelszelt, dem Werke des **vierten Schöpfungstages**. „Und Gott ſprach: Es ſeien am Himmel Lichter (Lichtkörper), um zu ſcheiden Tag und Nacht, und ſie ſeien zu Zeichen (für Witterung, Ackerbau u. a.) und zu Zeiten (Zeiteilern und Zeitordnern für das bürgerliche wie religiöſe Leben) und zu Tagen und Jahren (aſtronomiſchen Zeitmeſſern). Und es geſchah. Und Gott machte die zwei großen Lichter, das größere zur Herrſchaft über den Tag und das kleinere zur Herrſchaft über die Nacht, und dazu die Sterne. Und Gott ſah, daß es gut war.“ Also Moſes. Und des königlichen Sängers Mund verkündigt: „Der Herr hat den Mond gemacht zum Maß der Zeiten, und die Sonne“, daß ſie „ihren Niedergang kennen“. Der „Mond“, die ſtille Nachtleuchte, ſtrahlend wie ein König inmitten des blinkenden Sternenheeres, — er iſt das kalendarische Hauptgeſtirn. Sein Lauf vornehmlich „mißt die Zeiten“, regelt die Monate und Feſte, beſtimmt den Jahreskreis (Sir 43, 6 f). Ihn löſt die „Sonne“ ab, des Tages ſchlammend Geſtirn, nicht minder gehorſam dem Willen und Geſetze des Schöpfers. In wunderbarer Majestät und Glanzesfülle entſteigt ſie dem goldenen Schoße der Morgenröte, wohl „kundig“ des rechten, gottgeordneten Augenblickes. „Sie kennt“, ohne zu ſchwan- ken, ihre Lichtbahn, wandelt nie länger am Himmel, als ihr geſetzt iſt, mißt unfehlbar die Tages- und Jahreszeit. „Sie weiß, wann“ für ſie die Zeit iſt, „unterzugehn“ und der Nacht die Herrſchaft abzutreten, damit unter ihrem Schutze das Wild auf Beute gehe.



20 f. Denn, Herr, du schließt von deiner Sorge keines deiner Geschöpfe aus, die du alle in bewunderungswürdiger Harmonie für den Naturhaushalt zu des Menschen Nutzen und deiner Verherrlichung geschaffen. Drum 'setzt du' nach des Tages Ablauf 'die Finsternis, und Nacht wird's, darin alles Getier des Waldes' sich aufmacht und, von seinem scharfen Gesicht und Geruch geleitet, nach Speise 'umherschweift'. Du weißt die Stunde ihres Hungers, kennst die Stimme aller und reichst ihnen, wessen sie bedürfen. Schon 'die junge Löwenbrut brüllt nach dem Raube, von Gott ihre Speise heischend'. Das 'Brüllen' ist gleichsam ihr Gebet, wie der jungen Raben Geschrei ihr Gesuch an den Schöpfer, ihrer nicht zu vergessen (Pf 146, 9. Jb 38, 41).

22 f. Die dunkle Nacht ist für das hungernde Wild gemacht, der helle, lichte Tag dagegen für den verständig schaffenden Menschen. 'Es geht die Sonne auf', und die Gestalt der Dinge ändert sich. Die den Raubtieren vergönnte Beutezeit ist dahin. Für die Nacht freigelassen, 'werden sie' beim Tagesgrauen von Gott 'eingesammelt' und auf ihre Lager 'hingestreckt'; das Licht verscheucht sie in ihre dunkeln Schlupfwinkel (Jb 37, 8). 'Der Mensch geht jetzt aus an seine Arbeit.' Er ist des Lichtes Kind und seine Tätigkeit in allweg ein 'Tag'-Werk. Drum soll er am 'Tage' arbeiten 'bis zum Abend', da für ihn die Erquickungs- und Ruhestunde schlägt. So ist es Gottes Anordnung und das Gesetz des menschlichen Haushaltes, dessen Verletzung sich durch leibliche und geistige Verkümmerng rächt.

24. Die Betrachtung hat dem begeisterten Sänger Himmel und Erde, die Pflanzen- und Tierwelt und endlich den Menschen, der Kreaturen König, vorgeführt. Auf diesem Höhepunkt des Liedes entringt sich ihm ein Ruf anbetender Bewunderung. 'Wie groß', wie herrlich und erhaben, 'Herr, sind deine Werke!' Wie verkünden sie laut und dankjubelnd deine Hoheit, Macht und Güte! 'Alles hast du in Weisheit geschaffen!' Nicht genug, daß dein Wort jegliches aus dem Nichts rief, — das 'ganze' Werk, der Erde Gestaltung, der geheimnisvolle Sternenhimmel, die Farben- und Formenpracht der Vegetation, die wunderreiche Tierwelt und vorzüglich die Krone der sichtbaren Schöpfung, der Mensch, 'alles' trägt den Baustempel, das lichte Siegel deiner unergründlichen 'Weisheit'. Nichts ist nutzlos 'geschaffen, alles' nach ewigem, einheitlichem Plane auf das zweckmäßigste eingerichtet, 'alles' aufeinander und schließlich auf das eine Ziel angewiesen, berechnet und hingeordnet, dem Menschen, deinem Ebenbilde, Statthalter und Verwalter im Erdenhause, zur Erreichung seiner erhabenen Bestimmung behilflich zu sein und in und mit ihm dir zu dienen, dich zu ehren, dich zu lobpreisen. O Herr, wie 'ist' doch 'das Erdenrund voll

<sup>1</sup> Besser ist die Übersetzung des hl. Hieronymus recedent = 'sie ziehen sich zurück', statt congregati sunt nach der Septuaginta συναχθήσονται. Vgl. Niphal von 'asaph.

deiner' erstaunlichen ,Schöpfungen (hebräisch) <sup>1</sup>, deiner Güter' und Reichtümer, ,deines' souveränen ,Besizes'! Was immer geschaffen, ist von dir für dich gemacht, dein Werk und Eigentum, schlechthin dir gehörig und verfügbar, in Wahrheit Gottesgut, Gotteshabe, dir zum Ruhm bestimmt.

25 f. Auf eine Wunderwelt noch fällt der Blick des anbetenden Sängers, auf das rege Leben des Ozeans, die Schöpfung des **fünften Tages**. ,Und Gott sprach: Es sollen wimmeln die Wasser von lebendigem Gewimmel. Und es schuf Gott die großen Wassertiere und alle lebenden und sich regenden Wesen, davon die Gewässer wimmeln, nach ihren Arten.' Diese heilige Kunde besingt David mit den Worten: ,Siehe, das Meer! <sup>2</sup> Groß' und majestätisch, unabsehbar gedehnt, ,weithin gestreckt' liegt es da, ,mit seinen' Wellenarmen, seinen Riesen-,Händen' den Erdball umspannend gen Süd und Nord, Ost und West. Wie herrscht heiteres Leben und Treiben in seinem ,geräumigen' Schoße, in seinen unerforschten geheimnisvollen Tiefen! ,Dasselbst ist Gewimmel ohne Zahl, Getier so klein wie groß', vom winzigsten Weichtierlein bis zum schreckhaften Ungeheuer. Quallen und Mollusken, Schild- und Strahltiere, Polypen und Korallen, Krebse und Fische jeglicher Art in ,zahlloser' Menge und Mannigfaltigkeit beleben die wogenden Regionen, eine Welt, die mit Vorzug dem Schöpfer gehört und gehorcht, auf seine ausschließliche Fürsorge angewiesen ist <sup>3</sup>. Doch

<sup>1</sup> Das qinjanejkha übersezen verschiedene alte Interpreten mit τῆς κτίσεώς σου, dementsprechend St Hieronymus possessione sua, eine berechtigte Version; indessen führt uns die andere Bedeutung von qanah, ,schaffen', zu einer besseren Deutung, welche bereits die Septuaginta aufweist; sie gibt es nämlich durch κτίσεώς σου. d. i. ,deiner Geschöpfe'.

<sup>2</sup> zeh hajjam ist eigentlich ein Satz: ,Da ist das Meer' u.

<sup>3</sup> Wer mag die Wunder zählen? schreibt Rohrbacher. Dieser Schwamm dessen wir uns bedienen, ist das lockere Haus, so Seewürmer sich bauen auf Felsgehängen. Und diese Koralle, deren Rot wir bewundern, sie ist das Überbleibsel des steinigten Gezeltes, welches kleine Insekten in Form eines Baumstammes auf dem Meeresgrunde sich errichten. Und diese Perlen, auf die wir so hohen Preis setzen, sie sind Schweißtropfen, die eine Auster- oder Seeschnedenart gerinnen läßt in der Schale, welche ihr Haus, Gebein und Kleid zugleich ist. Und dieser Purpur, womit sich der Königmantel brüstet, er ist ein Saft, den ein Seetierlein in seiner Muschel destilliert. Der Argonaut, das Schiff- oder Perlboot, ein Seereptil, baut sich aus der eigenen Substanz eine Muschel in Schiffsform, schafft Wasser als Ballast hinein, hebt zwei seiner Arme in die Höhe und spannt das sie verbindende Häutchen als Segel aus; dann streckt es zwei andere als Ruder ins Meer und einen fünften als Steuer voraus und durchschneidet so den Ozean mit Segel und Ruder, sein eigenes Schiff, sein eigener Steuermann, seine eigene Ladung. Noch mehr. Droht Sturm oder ein Feind, so faltet dieser Schiffer das Segel zusammen, zieht die Ruder an, füllt das Fahrzeug mit Wasser und versenkt sich in die Tiefe. Ist die Gefahr vorüber, so leert er durch Umkehrung seine Barke aus, kommt zur Oberfläche, wendet sein Schiff wieder zurecht, macht es flott und segelt und schaukelt von neuem auf dem Spiegel. Wie wunderbar sind die nur dem bewaffneten Auge sichtbaren Wasserinfusorien, von denen

erstreckt der Mensch bis zu einem gewissen Grade auch über dies unbezähmbarste Element seine Lehensherrschaft. Er streift nicht nur die vielgeschlungenen Rüstenlinien; kühn und mutig wagt er sich auf die hohe See, steckt sich dort seine Straßen ab und überbrückt den Ozean. „Seine Schiffe gleiten über ihn hin“, Kolosse, jenem Seeungeheuer nachgebildet, das unter den Myriaden stummer Flutbewohner durch erstaunliche Kraft, Größe und Schnelligkeit sich auszeichnet: „Der Drache dort“ ist's, der „langgestreckte“ (hebräisch: „Leviathan“), welchen du, Herr, gebildet, daß er im Meeres-schoß wie „spielend“ sich umhertreibe, und dem du ebenso, wie dem Insuforium, die Nahrung spendest, daß er „in Lust scherzet“. Oder wie andere übersetzen: „Den du geschaffen, um‘ seiner riesigen Größe „zu spotten“, indem du ihn bändigst und unschädlich machst<sup>1</sup>.

27 f. All das geschilderte Leben, so Gottes unbegrenzte Macht und Weisheit geschaffen, erhält seine übergroße Güte. Er spendet allem die Notdurft. Seine Segenshand nährt und versorgt, sein schöpferischer Odem belebt und verjüngt alles. Die Millionen ins Leben gerufener Geschöpfe überläßt er nicht hilflos sich selbst; keines ist vor ihm verloren. Er kennt ein jedes und bereitet und reicht ihm, was es bedarf. „Alle harren dein“, o Herr, „daß du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit“ und am rechten Orte. Du, der große Haus- und Nährvater, „gibst ihnen, und sie lesen auf, sammeln“, was du ihnen gestreut. „Du thuest deine milde“, freigebige „Hand auf, und alles wird voll des Guten“, wird mit erspriesslicher Nahrung „gesättigt“ (Ps 144, 15; 146, 9).

29 f. Alles ist unbedingt auf dich angewiesen, ganz und gar von deinem Allmachtwillen abhängig. Dein Wort, das die Wesen ins Dasein setzt, genügt, ihr Dasein zu endigen. Einzig durch deinen Willen entstehen und durch dein Wohlgefallen bestehen sie. „Wendest du dein“ Schuld-, Antlitz

Millionen noch nicht die Größe eines Sandkörnleins bilden! — Als ihr äußerster Gegensatz kommt der ungeheure Walfisch gleich einer schwimmenden Insel daher, zwischen 20 und 70 Meter lang, allerlei Muschel- und Schneckenwerk, selbst Pflanzen auf seinem Leibe. Sein Junges ist so groß wie ein Ochse; er säugt es selbst, hält es in seinen Flossfedern und schnellst mit ihm in die Tiefe, wenn der Schwertfisch, am Kopfe mit langem, zweigezacktem Sägebegen bewaffnet, ihn verfolgt und es ihm nicht gelingt, mit dem Schweife den Feind zu zermalmen. Sein Fett, der Tran, bereichert ganze Provinzen. Der Ozean ist in der That für den Menschen ein unermeßlicher Reich mit unerschöpflichen Gottesgaben.

<sup>1</sup> Die Rabbinen haben der Stelle eine aberwitzige und lästerliche Deutung gegeben. Der Leviathan, so berichten sie, bilde täglich durch drei Stunden das „Spielzeug“ Gottes; das Weibchen aber habe der Herr, um der Vermehrung solchen Ungetüms vorzubeugen, erschlagen und zur messianischen Festspeise für Israel eingefalzen!! Einige wollen das ho zurückbeziehen auf hajjam, „das Meer“: . . . „auf daß er (der Drache) darin spiele“, während die Septuaginta es auf den Drachen beziehen und als Subjekt der Infinitivkonstruktion Gott annehmen: „auf daß er (Gott) mit ihm Scherz treibe“, was wohl richtiger ist.

ab, so werden sie haltlos (turbari), geraten in Verwirrung, Schrecken, Todesnot. Du sendest Flut, Gluthize, Frost, zerstörende Elemente, und der Segen deiner Fürsorge, den du eine Weile gespendet, weicht. „Den Odem nimmst du‘ stündlich von Millionen lebender Wesen hinweg, und sie schwinden, vergehen, kehren‘ verwesend wieder in ihren Staub‘, daraus sie gebildet. Nur du lebst ewig durch dich selbst; alles übrige schöpft aus dir sein Leben; aber ob du Leben spendest oder Tod, immer waltet deine macht- und weisheitsvolle Vorsehung. Ist auf deinen Wink ein Geschlecht von Lebendigem ‚in den Staub zurückgekehrt‘, so weht dein Schöpfer- ‚Hauch‘, und ein anderes ersteht. ‚Du sendest deinen Odem aus, und sie werden‘ neuerdings ‚geschaffen‘, gleichwie du nach des Winters Erstarrung den Frühlings- ‚Hauch‘ wehen lässest und ‚der Erde Angesicht (Gestalt) erneuerst‘ zu frischer, herrlicher Lebensfülle. Es waltet auch im Haushalt der Natur, wie in dem der Gnade, dein heiliger Wille, nicht blinden Zufalls Spiel; ‚dein Geist‘ (Spiritus tuus) schwebt, wie im Anbeginn, gestaltend und erhaltend, belebend und ‚erneuernd‘ über der weiten sichtbaren Kreatur. Wehte nimmer ‚dein Odem‘, wendete sich einmal gänzlich dein Antlitz und senkte sich, schloß sich deine Hand, alles Dasein fiel ins Nichts zurück (vgl. Jb 34, 13—15; Prd 1, 4).

31. Sit gloria Domini in saeculum! \* Laetabitur Dominus in operibus suis;

32. Qui respicit terram et facit eam tremere; qui tangit montes et fumigant.

33. Cantabo Domino in vita mea; \* psallam Deo meo, quamdiu, sum.

34. Iucundum sit ei eloquium meum! \* Ego vero delectabor in Domino.

35. Deficient peccatores a terra et iniqui ita ut non sint! \* Benedic, anima mea, Domino!

(Schlußstrophe. 31) Die Ehre sei des Herrn in Ewigkeit! Es freu' der Herr sich seiner Werke! — (32) Er, der die Erde anblickt und sie beben macht, die Berge anrührt und sie rauchen! — (33) Lobsingem will dem Herren ich zeitlebens, will spielen meinem Gott, solange ich bin. — (34) Mög' ihm mein (Liedes-) Wort genehm sein! Ich wahrlich will mich freu'n im Herrn! — (35) Die Sünder mögen von der Erde schwinden und Frevler nicht mehr sein! Lobpreise, meine Seel', den Herrn!

31. Der königliche Seher neigt seine Betrachtung zum Schlusse. Nochmals die Schöpfungswunder überschauend, bricht er in Frohlocken, in einen wahren Sabbatsang aus. „Die Ehre sei des Herrn in Ewigkeit! Alle



auf die Geschöpfe gelegte ‚Glorie‘ sei von diesen in jubelhellem Widerstrahl und Widerhall ihm zurückgegeben! Von der ganzen sichtbaren Kreatur, vorzüglich aber von ihrem Meisterwerk, dem Menschen, der allein den Schöpfer kennt und nennt, anbetet und preist, erschalle es ‚in Ewigkeit: Ehre sei dem Höchsten, dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste! Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut, und er ruhte von seinem ganzen Werke.‘ Für und für finde der Herr sein Schöpfungs-  
werk, wie im Anbeginn, ‚sehr gut‘, seinem anbetungswürdigen Willen, seinen liebevollen Absichten, seinen weisen Zwecken ganz und vollkommen entsprechend! ‚Es freue sich der Herr seiner Werke!‘ Was ‚gut, sehr gut‘ aus seiner Hand hervorgegangen, dessen ‚soll er‘ billig ‚sich freuen‘, darin seine ‚Ruhe‘, seine ‚Ehre‘, seine göttliche Befriedigung und Verherrlichung finden!

32. Wehe der Kreatur, welche frevelnd dem Ewigen und Allmächtigen diese Schöpfungs-‚Freude‘ und ‚Ruhe‘ trübt! Er kann sie vertilgen; ein Blick reicht hin, sie zu demütigen, zu richten, zu vernichten. Er schaut die Erde an und macht sie vor Schreck ‚erbeben‘; er rührt die ‚grundfesten Berge an, und sie rauchen‘. Wie der Sinai, als der Herr auf ihm sich niederließ, in den granitnen Fundamenten ‚erzitterte‘ und einer Fackel gleich flammte und ‚rauchte‘, oder wie der Erdball auf seinen Zornblick in ‚Bebungen‘ zuckt und stolzragende ‚Berge‘ zu Feueriscländen werden, so bleibt keine sittliche Störung und Empörung, keine Verweigerung der geschöpflichen Huldigung ungeahndet. Der gerechte Gott ist eine verzehrende Glut, die den aufrührerischen ‚Staub‘ und hochfahrenden Trotz hinweg-  
sengt, vernichtet.

33. Das soll mir nicht geschehen! ‚Ich will‘, eingedenk, daß ‚der Herr‘ jegliches mir zum Frommen und zur Freude geschaffen, seine Größe und Machtthoheit dankbar preisen. Nicht kalt und stumpfsinnig, geist- und empfindungslos will ich inmitten der Schöpfungswunder stehen, sondern ‚singen dem Herrn mein Leben lang‘! Für mich wölbt sich der reine Himmel, flammt an der azurnen Feste die Sonne, leuchtet zauberhaft der Mond mit den Legionen Sternen. Für mich perlt der Tau und Regen, rieselt die Quelle, rauschen Bächlein und Strom, flutet das Meer. Es säuseln für mich die Lüfte, wehen für mich die Winde und Stürme. Die Erze, die Edelsteine in den Schachten, die duftigen Auen, goldigen Saaten, würzigen Wälder und köstlichen Obstgelände, endlich was da lebt auf Berg und Flur, in Luft und Wasser, — alles, die ganze sichtbare Schöpfung ist eine unverdiente Wohlthat für mich! Darum heißen es meine Würde und Pflicht, den Schöpfer zu loben, zu lieben, zu beneiden. Dankhuldigend ‚will ich spielen meinem Gott, solange ich bin‘ und atme, Leben und Dasein genieße. Das ganze All soll wie eine Ehrenharfe in meiner Hand süß erklingen, und des Höchsten Ruhmespreis soll ‚meine Lebens-Aufgabe, meine einzige Lust und Wonne sein!

34. Ich begehre, erflehe nur das eine: ,daß dem Herrn' mein Musizieren ,lieblich, mein Sangeswort genehm', meines Lobes und Dankes Tribut ,wohlgefällig sei'. Ja, so sei es! Was mich betrifft, ,fürwahr, ich will im Herrn mich freuen', nur in ihm meine Befriedigung, mein seliges Ziel, meine Sabbatrube finden. So darf ich hoffen, daß auch er meiner ,sich freuet', in mir jetzt und in Ewigkeit herrscht, regiert und ruht.

35. Ach, daß Gottes Reich und Sabbat doch ungestört sich entfalte, niemand sein Schöpfungswerk entweihe, seine Ordnung umstürze, sein Jubellob schmälere! Drum ,mögen die Sünder von der Erde verschwinden und die Frevler zu nichte werden'! Denn die Sünde hat über die Erde Fluch, in die Schöpfung Zwiespalt und Mißklang gebracht. Sie verkehrt den Sabbatsegen; versagt Gott das schuldige Lob, trübt des Schöpfers ,Freude' an seinem Werke. ,Schwindet' die Sünde, so kehrt die Harmonie in die Schöpfung zurück; Gott hat wieder Wohlgefallen an der Kreatur, die Kreatur Freude an Gott. Solches geschieht wunderbar durch den **Messias**. So sende ihn, Herr, den göttlichen Friede- und Freudebringer, damit das Böse ,auf Erden' aufhöre und alles mit Herz und Mund singe: ,Ehre sei Gott in Ewigkeit!' Immerdar aber ,benedeie' wenigstens ,du, meine Seele, den Herrn', der da würdig ist zu empfangen Preis, Ehre und Macht in Ewigkeit! Amen.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der 103. Psalm wird als Schöpfungshymnus auf **Jesus Christus**, den menschengewordenen Schöpfergott, bezogen, und zwar

1. im Hebräerbrieфе 1, 7. Zum Erweise, daß der göttliche Stifter des Neuen Bundes unendlich über die Engel erhaben ist, welche den Alten Bund vermitteln, führt der Apostel den 4. Vers unseres Liedes an. Er schreibt: ,In Hinsicht auf die Engel sagt' Gott: **Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zur Feuerflamme.**' Die reinen Geister sind Werkzeuge, deren der Herr sich bedient, um mit des ,Windes' Sturmes-eile und mit des ,Feuers' unwiderstehlicher Kraft seine Befehle zu vollstrecken. Ja, er umkleidet sie zuweilen mit den Naturelementen, ,macht sie' in gewisser Weise ,zu Winden, zu lodernder Glut', damit sie auch sinnfällig seinen heiligen Herrscherwillen erfüllen. So sind die Engel, die Vermittler des mosaischen Gesetzes, dem ewigen Sohne des Vaters gänzlich untergeordnet, seine Geschöpfe und stets bereiten, immer nur ,dienstbar' wirkenden ,Boten', während er, ihr König, selbstherrlich von seinem himmlischen Throne aus regiert. Wie himmlisch hoch muß demnach der vollendete Bund den alten überragen!

2. Die Liturgie verherrlicht durch unsern Hochgesang das Fest der **Verklärung (Mette)** und der **Himmelfahrt Christi** (Responsorium der Mette:

B.1—3). In Jesus ist der Schöpfer Geschöpf, das Wort, so alles gemacht, Fleisch geworden. Weil die heilige Menschwerdung Ziel und Zentrum, der eigentliche Ruhepunkt des gesamten Schöpfungswerkes ist, so ist sie auch dessen sabbatliche Heiligung, Segnung und unaussprechlich herrliche Vollendung. O ,lobpreise, meine Seele, den Herrn! Er, das ,Licht' vom ,Lichte', des ungeschaffenen ,Licht'-Urquells ewige Ausstrahlung und vollkommener Abglanz, hat nicht nur das geschaffene, sichtbare ,Licht' ins dunkle Weltchaos gesprudelt, er ist selber erschienen, das sittliche Chaos zu erleuchten, der Geister ,Sonne', d. h. Weg, Wahrheit und Leben zu sein. Die blendende Tagleuchte am Firmament war nur sein Bild, seiner Glorie Schatten, der matte Spiegel seiner Klarheit, Schönheit, Herrlichkeit. Nun ist er selbst aufgeleuchtet, um alles zu beleben, zu erwärmen und zu verklären. In Nazareth und Bethlehem ist des majestätischen ,Lichtes' stiller ,Aufgang'. Da es höher steigt, bricht auf dem **Tabor** einen Augenblick sein verborgener Glanz hervor. Der Schleier wird gelüftet. ,Herrlichkeit und Zier, Herr, ist deine Hülle!' Dein Angesicht strahlt wie die Sonne, ,dein Gewand' leuchtet wie der Schnee. ,In' der Verklärung ,Licht bist du gehüllt wie in ein Oberkleid. O Herr, mein Gott, wie bist du überaus verherrlicht! Ein Glorien-,Zelt' ist dein Fronleichnam, und aus lichter Wolke erschallt des Vaters Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Es ist Gottes Sabbat- und ,Freuden'-Auf ,ob' der Erlösung, des weisesten, erhabensten, ruhmreichsten ,seiner Werke' (laetabitur Dominus in operibus suis), des Meister-,Werkes', in dem alle früheren erst ,gut, sehr gut' sind. Doch, Herr, dein Fronleichnam, den du in der Jungfrau Schoß als fleckenlos reines, von Heiligkeit strahlendes ,Lichtkleid' angezogen' und auf dem Tabor in seiner ,Glorienzier' enthüllt — er muß, ehe er in seine Ruhe eingeht, durch die Schmerzen der **Passion** hindurchgehen. Die ,Sonne' der Gerechtigkeit, die in dir aufgegangen, kennet ihren Untergang (St Augustin). Du ordnest die ,Stunde der ,Finsternis, und Nacht wird's' in den Menschenherzen, gesinnbildet durch die den Erdkreis deckende ,Finsternis. Alles Getier', der Hölle ,Bestien' und das blutdürstende ,Wild' der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, ,regt' und weidet ,sich', da du ,untergehst' im Abendrot deines Blutes. Aber wie die geschaffene Sonne ,niedergeht', um andern zu leuchten und herrlich wieder emporzusteigen, so bist auch du nur ,untergegangen', um den Seelen in der Vorhölle das Licht zu bringen und, ,in Majestät und Pracht gekleidet', aus dem Grabesdunkel dich wieder zu erheben. Der Blutschein auf Golgatha wird zum Siegespurpur, das Grab zur Wiege deines lichtgekrönten, triumphreich herrschenden Glorienlebens. Ortus est sol, Alleluia! ,Die' **Oster**-,Sonne',

die von Ewigkeit ihren erbarmungsreichen ,Niedergang gekannt' und freiwillig festgestellt, ,ist aufgegangen'! Betäubt fliehen Wächter und Hentfer. Selbst des Abgrundes ,Wild wird eingesammelt'. Es darf nicht mehr so offen und nach Lust, wie in der ,Nacht' der Vorzeit, ,umherschweifen'. Seine Gewalt ist beschränkt; es ,ist auf seine' höllischen ,Lager gestreckt' und gezwungen, im Hinterhalte, in ,Höhlen' denen aufzulauern, die nicht im ,Lichte' wandeln (St Hieronymus). Und ,die' über Jerusalem ,aufgegangene Sonne' ist dann auf dem Ölberge zur Stunde der **Himmelfahrt** in ihren Zenit gestiegen. ,Gekleidet in' der Verklärung, ,Licht und in den' Sieges-, ,Schmuck' der jubelierenden Engel und erlösten Vordäter schwebst du, göttlicher ,Sonnen'-Held, im Triumphe empor, ,machst zum Wagen die Wolken', die dich den Blicken der freudebebenden Jünger entziehen, und tauchest in den unendlichen ,Licht'- und Flammenschoß der Gottheit. Da thronest du nun, den Himmel mit der Glorie, die Erde mit der Gnade Glanz durchstrahlend. Es ist ,Tag' nach dem ,Abend und Morgen' des bitteren Leidens und der frohen Auferstehung, der vollendete neue Schöpfungstag mit seinem goldenen Heils-, ,Lichte', seiner überfließenden Lebensfülle, Hoffnung und ,Freude. Der Mensch' ist wieder Gottes, des ,Lichtes' Kind. In der Taufe dem Dunkel der ,Nacht' entsteigend, ,geht er an seine Arbeit', des ,Lichtes Werke, bis zum' Feier-, ,Abend', der das ,Tagewerk' mit der verheißenen Ruhe krönt. Er haßt die ,Werke' der ,Finsternis'; denn er hat dem Fürsten und Reich der ,Finsternis' abgesagt und dir, o König des ewigen ,Licht'-Reiches, Treue geschworen. ,Wie bist du, Herr, mein Gott, über die Maßen verherrlicht! Gleich einem Zelte hast du' wieder ,den Himmel', die lichte, glorreiche Gnaden-, ,Feste, ausgespannt', wodurch die Erde ,auf' neuem ,Fundament ruhet, daß sie ewiglich nicht wanket', nimmer die Bahn und Richtung zu dir, aller Kreatur Zentralsonne, verliert. Sie war ,wüst und leer', ohne gottgefällige Gestalt und Bier. Der Sünde ,Urflut', ein abgründlicher Greuel-, ,Ozean, war ihre Hülle', umfloß sie ,wie ein Gewand'. Selbst ,über' Israel, ,den Bergen' in der unermesslichen Öde, ,standen die Wasser'. Doch jetzt ist das ,Licht' geschaffen und geschieden von der ,Finsternis', und die ,Wasser' des Unglaubens sammeln sich an bestimmte Orte, und hell und schmuck erscheint das christliche Festland. Wunderbar strahlen in die Schöpfung die großen Lichter, du, die nimmer ,untergehende Sonne', die ewig flammende Leuchte Himmels und der Erde, und deines Glanzes Bild und Lichtspiegel, die unbefleckte Jungfrau und die heilige Kirche. Sie sind zu Zeichen, daran sich die Geschlechter orientieren, und ,zum Maß der Zeiten', die unaufhaltsam ins Meer der Ewigkeit fließen. Von deinem Königsitze aus, wo du im Sonnendiadem unverhüllter



Gottherrlichkeit thronst, regierst du mit schrankenloser Macht und Huld und spendest allem, was wiedergeboren wird, göttliches Leben. ,Du tränktest aus den' Himmels-,Söllern', den Schatzkammern deines Herzens, mittels des Gnadentaues und des Regens der Sakramente die geistigen Gefilde, daß vom Erlösungssegen, ,von deiner Arbeit Frucht, satt wird die' heilsgewillige ,Erde'. So waltest du ,bis zum Abend' des Heilstages, bis zur Stunde, da, was deine Verklärung und Himmelfahrt allen deinen Gliedern verbürgt hat, sich überschwenglich erfüllt. Zuvor gestattest du noch einmal den ,in den Höhlen' gefesselten ,Bestien', dem dämonischen ,Wild', im Gefolge des Antichrists auf Erden ,umherzuschweifen' zur Läuterung der letzten Heiligen. Dann kommt das **Gericht**. ,Auf glänzendem ,Wolkenwagen' erscheint du, Herr, in großer ,Majestät und Herrlichkeit'. Es ist deine zweite Ankunft, dein glorreichster ,Sonnenaufgang', der die Beutezeit der höllischen Ungeheuer abschließt. ,Du nimmst' deinem Widerpart und seiner Rotte ,ihren Odem, und sie vergehen und kehren in ihren Staub zurück'. Und auf der Posaunen Schall öffnen sich die Grüste, und die Toten erstehen und erscheinen vor deinem Richtersthule. Die Vollendung aller Kreatur und Geschichte ist gekommen, der Zeit ,Abend' und der Ewigkeit ,Morgen', für die Bösen der Beginn der endlosen ,Nacht', für die Guten das Aufleuchten jenes ,Tages', der weder Abend noch ,Untergang kennet'. Es ist die Entscheidung, d. i. die ewige Scheidung des ,Lichtes' von der ,Finsternis', des gebenedeiten Festlandes von des ,Abgrunds' verfluchten Wassern (abyssus). Diese hören das Urtheil: ,Weichet!' und, Herr, ,vor deinem Schelten fliehen, vor deiner Donnerstimme erbeben sie' und ,stürzen hin an den Ort, so du' dem Teufel und seinem Anhang ,gegründet', ins Meer deiner Racheglut, in die ewig qualvollen Flammenbecken der Hölle. Die Gerechten dagegen sind wie ,Berge', so aus der Flut der Zeitlichkeit ,aufsteigen' zu des Himmels Höhen. Ihre Seelen, die Vergeshäupter, umfließt bereits golden der Verklärung ,Licht'. Schon länger schauen sie Gott, sein wundervoll schönes Angesicht, seine wesenhafte ,Licht'-Herrlichkeit, seinen durchdringenden, vergöttlichenden, beseligenden Glanz. Sie sind, nach dem Bilde des verklärten Heilands und durch ihn, ,mit Herrlichkeit und Zier bekleidet, in' der Glorie ,Licht gehüllt wie in ein Gewand', durch Theilnahme am göttlichen Wesen und Leben Gott wunderbar ebenbildlich und unbegreiflich geeint, in seinen Ozean von ,Licht' und Liebe, Seligkeit und Frieden versenkt. Zu der Seelen ,Glorie', zur geistigen Anschauung des höchsten Gutes und dem daraus fließenden Entzücken gesellt sich jetzt die **Verklärung der Leiber**. Der Fürst des Lebens hat den leiblichen wie den geistigen Tod überwunden. Der Seele ,Glorie' strahlt in den erstandenen

Körper aus, taucht auch ihn in himmlische Klarheit, durchleuchtet, durchflammt ihn mit einem Glanze, wogegen unser Sonnenlicht Schatten ist. Der Leib wird vergeistigt, wie der Geist vergöttlicht; er wird der ganz reine Lichtspiegel, das ätherische, 'Zelt' der Seele, wie diese der Gottheit glorreiche Wohnung. Himmlische 'Licht'-Flut 'umwaltet' auch 'ihn wie ein Gewand', so daß der vergöttlichte Geist und der vergeistigte Leib, der ganze, in die Ähnlichkeit Christi transfigurirte Mensch bräutlich geschmückt eingeht zum Hochzeitsmahle des Lammes. Nicht ist der Diamant im Sonnenstrahl noch das Wölklein im Morgenrot also vom 'Lichte' getränkt und durchgossen, wie des Gerechten Seele und Leib durchleuchtet, durchglüht, umgestaltet sind von der Klarheit und Liebesglut der Gott-herrlichkeit. Die Feuertaufe des Erlösten ist nun eine vollständige; er ist ganz 'Licht' im 'Lichte', wie sein Erlöser 'Licht' vom 'Lichte'. Wie aber die geistige Verklärung die leibliche, so fordert die leibliche **Verklärung** die **der Natur**, welche 'wie ein' weites 'Oberkleid' um den Menschen geworfen ist. Von der Sünde Fluch mitgetroffen, muß die Welt der Sünde Strafe erleiden. Der Herr 'blickt die Erde an, und sie bebt; er berührt die Berge, und sie rauchen'. Ein 'Flammen-, Meer umhüllt' plötzlich die Weltkreatur 'wie ein Gewand', und sie vergeht im Feuer. Doch auch ihr Tod ist nicht zur Vernichtung. Wie Gold aus der Schmelz-glut, so geht aus der Feuerflut geläutert, gleichsam getauft, die neue Erde und der neue Himmel hervor, jetzt ebenfalls vom Erlösungs-, 'Licht' durchströmt, ein im Gloriengold strahlendes Braut-, 'Kleid', des Höchsten und seiner Kinder zauberreicher Palast, eine Wohnung der himmlischen 'Herrlichkeit', ein ganz wunderbarer, unvorstellbarer, ewig leuchtender Abglang der Schöpfermajestät, voll immer neuer entzückender Schauspiele. Nun ist das Reich des 'Lichtes' vollendet, der Kreaturen Endziel ganz erreicht. 'Dem Herrn' ist 'die Ehre in die Ewigkeit'. Der Dreieine sieht, daß alles, was er schaffend, erlösend, heiligend gemacht, 'gut, sehr gut', die ganze lichte Darstellung seiner ewigen Gottesgedanken, die volle Verwirklichung seiner heiligen Absichten ist. 'Es freut der Herr sich seiner Werke' mit vollkommenem Wohlgefallen. Er ruht und feiert ewig in ihnen den Triumph seiner sich selbst verherrlichenden Liebe. 'O Herr, mein Gott!' Werde auch ich in dir, meinem einzigen Gute, meinem letzten Ziele und Ende, ruhen? Ach, bei deinem kostbaren Blute, das, ein unabsehbar 'großes Meer', mit seinen purpurnen Fluten wie 'mit Armen' den Erdball, das Universum umschlingt, bei deinem bitteren Tode und deiner überfließenden Erbarmnis beschwöre ich dich, gib nicht zu, daß deine Liebesabsicht an mir Geschöpf vereitelt werde! Nein, laß mich eingehen in 'deine Freude'! Wenn dann mein Glaube in Schauen, meine

Hoffnung in unverlierbaren Besitz, meine Liebe in glückselige Umfassung gewandelt ist und ich nicht nur das Glorien-, Licht' des unendlich schönen Gottes, sondern in ihm auch alle Wunder, Geheimnisse, Führungen und Rätsel der Kreatur und Geschichte aufgedeckt sehe, o so ,will ich im Herrn mich' ewiglich ,freuen! Aus seinen oberhimmlischen' Schatzkammern ,tränkt' er mich dann mit seinen Wonneströmen, und ,ich singe und spiele meinem' freigebigsten, süßesten, Gott, solange ich bin' und er Gott ist. O ,meine Seele', ob so überschwenglicher Himmels Hoffnung ,benedeie' ohne Unterlaß ,den Herrn!'

3. Einige Verse des Lobliedes klingen in das sang- und jubelhelle **Fronleichnamsfest** (Antiphon und Versikel; vgl. auch Kommunion des 12. Sonntags nach Pfingsten: B. 13 14 15 30). Dasselbe feiert die sakramentale Gegenwart des Glorienkönigs auf unsern Altären und zugleich die durch ihn sich vollziehende Eroberung und geheimnisvolle ,Erneuerung' der gesamten Schöpfung. Das Edelste in Natur und Kunst muß daher als Trophäe dem Feste dienen, des Herrn Siegespränge erhöhen. Es ist die vorausgenommene Feier unserer Vergöttlichung und der Weltverklärung, das hochfestliche Gedächtnis an die unendliche Liebe des inkarnierten Unendlichen, an den Jubegriff all seiner Wunder, an die Vollendung und Krönung seines Heilswerkes, dieses zweiten Schöpfungs-, Werkes', so Gott zur Läuterung und übernatürlichen Erhebung des Menschengeschlechts geordnet, kurz: an das hochheilige Sakrament des Altars. Nach den Vätern und der heiligen Kirche ist dies Mysterium in unserem Hymnus prophetisch angeklungen. Es ist ,die Frucht deiner Werke', Herr, ,von welcher satt wird die Erde'. Die Engelspeise steigt vom Himmel herab und ,geht aus der Erde hervor'; denn der Allerhöchste ,läßt' das ewige Wort aus ,seiner' Gottheit ,Hochgelassen tauen (rigans de superioribus suis) und' zugleich ,sprossen aus dem' paradiesischen ,Erdreich' der allerfeligsten Jungfrau. Es ist das Weizenkorn, vom Heiligen Geiste ins jungfräuliche ,Erdreich' gesät; die Traube, so sein Anhauch der jungfräulichen Rebe entlockt. Damit sie ,für die Menschen' Opfer und Speise werden, wird in der Passion der Weizen zum ,Brote' zermalmt, geknetet und geröstet, die Traube zum ,Wein' gepreßt und gegoren. Tod und Leben verschlingen sich, damit Jesu heiligster Leib und kostbarstes Blut zum allnährenden Lebensbrot und Lebenstrank werden. Doch dem Erdenpilger kann der glorreich verklärte Fronleichnam nicht unverhüllt gespendet werden. Drum kleidet ihn des Herrn ersinderische Liebe in die **Gestalten** der einfachsten und vorzüglichsten Nahrungs- und Erquickungsmittel. ,Du ziehest aus der Erde das Brot hervor und den Wein.' Das ,Brot'-Korn, im Fette der ,Erde' gereift, und die ,Wein'-



Beere, gezeitigt in der Sonne Glut, sind die edelsten Erzeugnisse der Pflanzenwelt, sozusagen das Mark des Bodens, das Fleisch und Blut des Erdkörpers. Um ferner Weizen und Traube, ‚Brot‘ und ‚Wein‘ zu gewinnen, bietet der Mensch seinen Schweiß, gleichsam sein Fleisch und Blut, auf. ‚Brot und Wein‘ sind mithin Produkt sowohl der Erde als des menschlichen Fleißes, d. h. von Natur herrliche Gaben Gottes, durch des Menschen Pflege und Bereitung treffliche Opfergaben an Gott. ‚Du bringst aus der Erde Brot und Wein hervor‘, nicht bloß ‚zu der Menschen Dienst, um‘ als Leibesnahrung ‚das Menschenherz zu stärken‘, sondern auch ‚zu der Menschen‘ Gottes-, ‚Dienst‘, um als Erstlinge der Natur in ihrer Hand Opfergabe, d. i. Sinnbild der ‚Dienstbarkeit‘ und Hingabe an Gott, der eigenen wie der der Natur, deren Priester der Mensch ist, zu werden. Allein hiermit ist die Bestimmung von ‚Brot und Wein‘ nicht abgeschlossen. Die natürliche Speise und Opfergabe wird zur übernatürlichen, ‚der Erde Brot und Wein‘ zur Speise und zum Tranke des Himmels, zum göttlichen Heilmittel, ‚des Menschen Herz zu stärken, zu erfreuen‘. Aus der Hand des Menschen, des vermittelnden Priesters der Natur, nimmt der gottmenschliche Hohepriester und in seinem Auftrag und Namen der gesalbte Priester des Neuen Bundes ‚Brot und Wein‘, wandelt der Schöpfung Fleisch und Blut in das Fleisch und Blut Jesu Christi, so daß sie in der Trennung ihrer Gestalten das Sühnopfer am Kreuze vergegenwärtigen, und heut das Gewandelte als Speise dar zu himmlischer ‚Herzensstärkung‘ und ‚Erquickung‘. Die natürliche Speise wird zum hocherhabenen Opfer, das Opfer zur unaussprechlich gesegneten süßesten Engelspeise. So sind ‚Brot und Wein‘ des Menschen natürliche und übernatürliche Lebensnahrung, von derselben Gotteshand ihm gereicht. ‚O, wie sind groß, Herr, deine Werke!‘ Wie ‚hast du‘ die übernatürlichen insbesondere ‚mit‘ wohlberechneter, unergründlicher ‚Weisheit geschaffen‘! Und wie ‚ist‘ durch sie erst wahrhaft ‚die Erde voll deines Reichthums‘! Die Speise, so unsere Erdenabhängigkeit bezeugt, wird zur Nahrung, die von der Erde uns löst und zur seligsten Abhängigkeit vom Himmel, zur Freude der Gotteskindschaft, zur wonnesamsten Vereinigung mit dir erhebt. Unendlich mehr als das Paradies ist wieder geschaffen. ‚Alle harren dein, daß du ihnen die‘ göttliche ‚Speise gebest zur rechten‘, benötigten ‚Zeit‘. Und, o Liebe unseres Gottes! ‚Du gibst sie ihnen‘, die Wunderspeise. Vom Himmel, ‚von deinen Söllern tauest du‘ im Heiligtum die schimmernden weißen Mannakörnlein, ‚und sie sammeln ein; du tuest deine‘ milde ‚Hand auf, und alles wird mit‘ dir, ‚dem‘ hochwürdigsten, höchsten, himmlischen ‚Gute, gesättigt‘. Dies dein ‚Brot‘ stärkt des Menschen Herz‘. Es ist eines neuen, unsterblichen Lebens



Grund; denn es eint den Menschen leiblich und geistig mit dem, der da ist das wahre Leben, die alles tragende Kraft des Höchsten, ‚Stab‘ und ‚Stütze‘ wie Ursprung und Quelle jeglichen Daseins. Es wandelt, schmelzt, einverleibt den Menschen in den Gottmenschen, daß nicht mehr er, sondern Christus in ihm lebt und lebt, ihn mit sich, dem göttlichen Haupte, und mit den Gliedern seines mystischen Leibes innigst und ‚kräftigt‘ verbindet. Der Empfang dieses lebendigen und lebenspendenden Gottes-, ‚Brot‘ mehrt die heiligmachende Gnade, heilt der Seele Schwachheiten, ersetzt ihren Kräfteverlust, richtet auf, belebt, stählt den inneren Menschen, waffnet und schützt ihn im geistlichen Streite, ermutigt und tröstet ihn im Leiden, — ‚es gibt Stärke dem Menschenherzen‘! Zur übernatürlichen Lebens-, ‚Kraft‘ fügt es übernatürliche Lebens-, ‚Luft‘, heilige, freudige Entschlossenheit der Seele zum Guten. Das hochheilige Sakrament ist, wie eine Speise, so ein Trank, ‚Wein, das Menschenherz zu erfreuen‘. Es kredenzt den auf der Kreuzeskelter gepreßten ‚Wein‘, gießt Jesu Herzblut in unsere Herzen und geistigen Adern, erquickt und berauscht süß die Seele, daß die Weltlust ihr entleidet. Es wird zum Strom von Licht, Frieden, geistlicher Gnade und Ergözung, zum Born göttlicher Liebesglut, dessen Wellen den Geist durchfluten, alle Traurigkeit, Kälte, Unlust bannend, und statt dessen bis zu himmlischer Trunkenheit entzündend heilige Begierden, brennenden Tugendeifer, überirdisches Genügen, Leidenslust und Todesmut, — wahrlich, ‚der‘ eucharistische ‚Wein‘ erfreut des Menschen Herz! Und die göttlich ‚stärkende‘ Speise und der himmlisch ‚entzückende‘ Trank, sie ‚kräftigen‘ und ‚laben‘ selbst das körperliche Leben. Der Gnadenstrom fließt aus der Seele in den Leib über, kühlt und löscht der Sinnlichkeit Glut, dämpft das Feuer der Leidenschaften und versiegelt das verwesliche Fleisch zur künftigen unverweslichen Herrlichkeit. Wie soll nicht ‚in des Oles Glanz heiter strahlen das Angesicht‘ des Menschen, dieses Glücks- und Gnadenkinds, welches hier schon am himmlischen Mahle theilhat, getaucht in des Lammes Lebens- und Freudenstrom, von seiner Gottesliebe umflutet, in seine Gottesform umgestaltet, ganz durchdrungen von seiner Gottes-, ‚Kraft‘ und Gottes-, ‚Seligkeit‘ (confirmet, laetificet)? Das heilige, allerfüßeste Mahl wird in ‚Brot‘- und ‚Weines‘-Gestalt, wie in glänzender, funkelnder Schale, gereicht. Oder: Die Gestalt ist der silber- und goldgewirkte Vorhang, hinter welchem der König der Herrlichkeit sich birgt, der wallende Schleier, unter dem er sich dem elendesten Sünder und Erdenwurm segnend naht, ja zur Speise, zum Tranke beut. O mein minniglicher Herr und Bräutigam! ‚Du kleidest dich in‘ den perlenden ‚Wein wie in ein Lichtgewand‘ und ‚machst die Wolke‘ der ‚Brot‘-Hülle, die Hostie, ‚zum‘ königlichen Sieges-, ‚Wagen‘, darauf du triumphierend

einziehst in mein unwürdiges Herz. So ,gründest du‘ dieses Herzens ,Festigkeit, daß es‘ in deinem Dienst ,ewiglich nicht wankte. Vor deinem Schelten fliehen‘ die Feinde meines Heils, und ,vor deines Donners Stimme‘, du ewiges Wort, ,befällt sie‘ jäher ,Schrecken. Du sendest‘ der Gnade ,Quellströme durch die Täler‘ des demütig gesenkten Herzens, all seine Fähigkeiten, Kräfte und Neigungen ,tränkend‘ mit himmlischem Leben. Du bist ihm ,die Sonne‘, so keinen ,Niedergang kennet‘ und jene ,Nacht‘ bannt, ,da‘ der Hölle ,Bestien‘ und das ,Wild‘ der verderbten Natur ,umherschweifen‘. Von deinem Morgenlicht umflossen, ,geht der Mensch an seine Arbeit, sein‘ geistliches ,Tagewerk, bis zum Abend‘, da du als Wegzehrung ihm mitten durch die Todeschatten hinüberleuchtest in die Glanzfülle der himmlischen Herrlichkeit. O so ,sei ohne Ende Ehre dem Herrn‘ im allerheiligsten Altarssakrament, Anbetung, Preis, Jubel-, ,Sang‘ und ,Harfenspiel‘ ihm in der hochheiligen Hostie, aus welcher er, der Allherrscher und Richter der Lebendigen und Toten, ,die Erde anblickt, daß sie bebet‘, und ,die Höhen‘ irdischer Macht ,anrührt‘, daß sie ,in Rauch‘ aufgehen. ,Ich will‘ — dies ,mein Wort‘, meine dankglühende Beteuerung, ,möge dir genehm sein‘! — ich will nur mehr ,in‘ dir, meinem Herrn und eucharistischen Herzenskönig, ,mich freuen‘, erlustigen, erquicken! ,O meine Seele, lobpreise den Herrn‘ in Zeit und Ewigkeit!

4. Unser Schöpfungshymnus galt, wegen des B. 30, stets als ein **Pfingstlied** (Festmette; Offertorium der Vigil-, Stufengesang der Fest- und Botivmesse vom Heiligen Geiste). Der **Heilige Geist** ist Gottes und alles Gotteswerkes Band und Vollendung. Was der Vater beschließt, das Wort ausführt, das erhält, schmückt, krönt der Geist. Er gestaltet in Natur und Übernatur das Chaos zum Kosmos, das, was ,wüst und leer‘, zur licht- und lebensvollen Schönheit, daß es ,gut, sehr gut‘ ist. Drum ,brütete‘ er im Anbeginn über den ,Urwassern‘, den ,Abgrund‘ durchhauchend, erwärmend und ausgestaltend. Sein erster Flügelschlag schüttelt das ,Nicht‘ aus, daß es die junge Schöpfung ,wie in ein Gewand hüllt‘. Dann weht sein ,Odem‘ über die ,Erde‘ hin, allenthalben Leben, Bier und Fruchtbarkeit ,schaffend‘ und unausgesetzt ,ihr Antlitz erneuernd‘. Was aber der göttliche Geist im **Reiche der Natur** wirkt, wirkt er herrlicher, wunderbarer noch im **Reiche der Gnade**. An dem denkwürdigen ersten Pfingstmorgen hat er die Vollherrschaft in diesem übernatürlichen Reiche angetreten. ,Auf des Sturmes Fittichen‘ ist er herabgekommen, um erleuchtend und erwärmend, belebend und schirmend über des ewigen Wortes zweitem Schöpfungswerke zu schweben. ,Du sendest deinen Geist aus‘, Herr, ,und‘ die Wunderwelt der Kirche ,wird geschaffen‘, und durch seinen ,Odem‘ erneuerst du der Erde Antlitz‘, wandelst ihre Gestalt um,

‚Licht‘ und Blut über sie ausgießend, die ewigen Wahrheiten und die Lebenskraft der Sakramente. O Heiliger Geist, ‚Herr und Gott, wie bist du gar groß, herrlich, majestätisch‘ im überirdischen Erlösungshaus-  
 halte! ‚Du spannst den‘ goldenen Gnaden-, ‚Himmel‘ über die Kirche ‚aus wie ein‘ Sternen-, ‚Zelt‘ und ‚hältst ihre Obergelasse‘, deine triumphreichen  
 ‚Söller, mit den Fluten‘ deiner Glorie. Als die ewig strahlende ‚Sonne‘ der Gotteserkenntnis und Liebe bist du hellflammend über der sünde-  
 verfinsterten, starren Erde ‚aufgegangen‘, Nacht und Winter verschleichend und eines himmlischen Lenzes Leben und lichte Freude ausgießend über  
 die Schöpfung. Du hast in Wahrheit ‚das Erdenantlitz erneuert‘. Die Wogen des Unglaubens und Lasters rollen bei der apostolischen Predigt  
 in die ‚abgegrenzten‘ Völkerbecken. ‚Vor deinem Dräuen fliehen, vor deiner Donnerstimme erschrecken sie.‘ Dagegen die der ‚Flut entsteigende  
 Erde‘, das Land des Glaubens, ‚wird von deines Wirkens Frucht‘, deinem Licht- und Feuererguß, ‚gesättigt. Voll ist der‘ christliche ‚Erdfreis deines  
 Reichthums, deiner‘ Gnaden-, ‚Güter. Alle harren dein‘, des göttlichen Speise-  
 meisters, ‚daß du ihnen die‘ himmlische ‚Nahrung ipendest‘. Nur ‚wenn du gibst, sammeln sie‘, wenn ‚du deine Hand aufstuest, wird alles mit‘  
 Segen ‚erfüllt. Kehrst du dein Angesicht ab, so erfaßt‘ die Seelen  
 ‚Schrecken‘, Wirrsal und Tod, während sie ‚von deinem ‚Hauche‘ an-  
 gefächelt, ihre innere Gestalt (Antlitz) erneuern‘. Heil der begnadeten  
 ‚Erde‘! Sie ist nimmer ‚wüst und leer‘, sondern voll überirdischen Lebens und Reizes. Traulich wie die Taube schwebst du über ihr, neue Gottes-  
 kinder gebärend und sie salbend mit dem ‚Freudenöle‘. — Das Gnaden-  
 leben soll zum verklärten Leben erblühen, und auch ‚zu‘ dessen ‚Ererschaffung  
 sendet‘ der König der Herrlichkeit ‚seinen Geist aus‘, d. i. zur ‚Erneuerung‘  
 und Vollendung im **Reiche der Glorie**. Derselbe ‚Geist‘, welcher hienieden  
 der Gottesbraut, der Seele, das leuchtende ‚Kleid‘ der Gnade gewirkt,  
 webt ihr, da er als Brautführer sie zur himmlischen Hochzeit führt, das  
 königlich strahlende ‚Kleid‘ der Verklärung. In ihm glaubte, hoffte, liebte  
 die Braut, und in ihm schaut, besitzt und umfängt sie durch den Sohn  
 nun den Vater. Des Geistes Feuer-, ‚Odem‘, der von Christus, dem Haupte,  
 ihr zugeströmt, flammt auf zur ewig flutenden und vergöttlichenden  
 Glorie, wodurch sie ‚mit dem‘ höchsten ‚Gute‘ und mit dem ganzen ‚Reich-  
 thume‘ der aus der Anschauung der Urschönheit fließenden überseligen  
 Liebe und liebeüberwallenden Seligkeit ‚gesättigt wird‘. Am Abschluß der  
 Weltzeit sodann ‚sendet‘ der Herr nochmals ‚seinen Geist aus‘, und das  
 Glorien-, ‚Licht‘ der Seelen flutet in die Körper und Körperwelt, und das  
 ganze sichtbare All wird ‚umgeschaffen und der Erde Angesicht erneuert‘  
 im Glanze undenkbarer Klarheit, ‚Herrlichkeit und Zier‘. Und ewig



überschattet fortan der Geist mit seinen Glorien- und Liebesfittichen die im Gottes Schoß ruhende Schöpfung und ergießt über sie in immer wogenden Strömen Wonnen, für welche es nicht Namen, Maß noch Ende gibt. O göttlicher Geist, 'Ehre sei' dir und 'Freude ob' deiner 'Werke in Ewigkeit'! Schwebе und ruhe huldreich auch über meiner armen Seele! Die angeborne Verderbnis strebt ohne Unterlaß, sie niederzuziehen in den dunkeln 'Abgrund'. O so gieße 'Licht', Leben, Liebe in sie aus! Allstündlich laß sie dein Wehen empfinden, bis sie dereinst, von deinem Gloriengefieder gedeckt, dir 'lobsingt' und 'spielt' und 'in' dir mit dem Vater und Sohne 'frohlockt', ganz verschlungen in des Dreieinen Leben und Glückseligkeit. In dieser süßesten Zuversicht, 'meine Seele, benedeie den Herrn'!

II. Der schon angezogene Vers 4 des Liedes wird auch von der Liturgie auf die **heiligen Engel** angewendet (Fest des heiligen Erzengels Gabriel: Graduale der Osterzeit). Diese Morgenkinder der Schöpfung sind 'überaus erhabene Werke' der Macht, 'Weisheit' und Güte des Allerhöchsten, das strahlendste 'Lichtgewand', so er im Anbeginn sich 'umgeworfen'. Sie sind die hellsten Spiegel seiner 'Majestät und Zier', ein 'Himmelszelt' von geistigen Sternen, um den Sonnenthron des ewigen Königs 'gespannt'. Diese unzählbaren Fürsten, deren jeder ein besonderes 'Ehren'-Denkmal der schöpferischen Liebe ist, 'voll der' erstaunlichsten natürlichen und übernatürlichen Kräfte, Gaben und 'Güter', sind unter allen Kreaturen die 'bereitesten', seinen heiligen Willen zu erfüllen, die 'glühendsten', ihre liebevolle Unterwerfung zu bezeugen. 'Du machst deine Engel zu Winden', — so pfeilschnell gehorchen sie, — 'und deine' himmlischen 'Diener zu flammender Lohe', — so blitzeshell flammen sie von Liebe und Eifer. Durch die Gnade, Herr, beseelst du auch unsern trägen Willen zu 'wind'-schnellem Gehorsam und entfachest unser kaltes Herz zu 'loberndem Feuer'-Eifer in deinem 'Dienste', und nicht selten vermitteln diese Gnaden deine lieben Engel. Sie, die Glanzbilder deiner 'Herrlichkeit', werden uns solchergestalt zugleich Beispiel und Beistand. Wir überwinden mit ihrer starken Hilfe den **Drachen**, 'den du', o Herr, 'gebildet, sein zu spotten'. Dieser Beherrscher des 'Abgrunds', der durch deine Zulassung, 'im Meere' der Welt 'wie spielend sich umhertreibt', bringt nur denen Gefahr, so in seinem Elemente leben und die Tiefen der Gottentfremdung, die Stürme der Leidenschaften und die bittern Fluten des Unfriedens lieben. Die dagegen im Himmel wandeln, 'spotten des Drachen'. Der durch seinen Stolz gefallen, wird durch dein gerechtes Gericht, Herr, der 'Spielball' der 'engelgleichen' Auserwählten, die, von dir erleuchtet, seine Arglist entdecken, seine Versuchungen zurückweisen und über seine ganze Afterflugheit



‚sich‘ gleichsam ‚lustig machen‘. Drum will ich trachten, ein ‚Engel‘ Gottes zu sein, und Gottes ‚Engel‘, über die Mächte in der Luft gesetzt, sind bereit, für mich ‚des Drachen zu spotten‘. Sie machen den Unholden zu Schanden, bringen ihm schimpfliche Niederlagen bei und verwandeln seine Angriffe gegen mich in Mittel des Fortschrittes. Fürwahr, Herr, ‚du hast den Drachen gebildet, um ihn zum Spott‘ deiner treuen ‚Diener‘, der heiligen ‚Engel‘ und guten Menschen zu machen. (Nach St Augustin und Petrus von Blois.)

III. Als Schöpfungshymnus ist unser Psalm ein **Sonntags**-Lied (vgl. Responsorium der Sonntagsvesper im monastischen Offizium). Wie der Erstlingstag der Schöpfung, so ist der christliche Sonntag, der den Sabbat des Alten Bundes vollendet und verklärt, die ‚Sonne‘ der übrigen Tage, ihr Lichtbannerträger und vorleuchtender Stern. Er ist, in vollkommener Erfüllung der sabbatlichen Verheißung, ein Zeichen des Bundes zwischen dem Herrn und seinem Volke, ein geheiligter und gesegneter Tag, der den Werktagen die höhere Beziehung und Richtschnur gibt. Nur weil der ‚Sonn‘-Tag wie ein Himmelsgestirn dem ‚Menschen aufgeht, geht dieser‘ gestärkt, getröstet, gehoben ‚an seine‘ Wochen-‚Arbeit‘. Der ‚Sonn‘-Tag ‚spannt‘ über das ganze natürliche Tagewerk und Gesellschaftsleben einen übernatürlichen ‚Himmel wie ein‘ liebliches, schützendes ‚Zelt aus‘. Er ist das bestrahlte, blühende ‚Festland‘, so aus dem Arbeits- und Geschäftsmeere ‚aufsteigt‘ und diesem ‚eine Grenze setzt, die es nicht überschreitet‘. Drum entfaltet die Kirche an ihm alle ihre geistigen Reichtümer. Vom Turme klingen festlich die Glocken, und von Berg und Tal eilt groß und klein im Feierkleide zum Hause Gottes. Der geschmückte Altar, die flammenden Kerzen, die anbetende Gemeinde, Gesang und Orgelklang, — alles verkündet: ‚Die Ehre sei des Herrn!‘ Die heilige Ehrfurcht und Andacht wird das Gemeingut aller. Der Fromme fühlt sich gekräftigt, der Schwankende ausgerichtet, der Laue erwärmt, und dem Sünder folgen die Feierklänge selbst auf seine Irrpfade, erschütternd, rührend, alte heilige Erinnerungen weckend. Und der über dem Gotteshaus schwebende Hauch der Weihe verbreitet sich über Familienherd und Gemarkung, ja über die ganze Natur. Alles trägt das ‚Lichtgewand‘ der Festlichkeit und Freude, dient der Verherrlichung Gottes und ruft: ‚Die Ehre sei des Herrn!‘ Und da der Mensch, gnadegesegnet und weihervoll gestimmt, aus dem Erlösungstempel in den weiten Schöpfungstempel, den Kuppelraum des **gottgeschaffenen** **Als**, tritt, jubelt er: ‚Lobsingeln will ich dem Herrn und spielen meinem Gott! Wie herrlich sind deine Werke‘, **Vater**, du Urquell aller Dinge! ‚Du hast alles in Weisheit gemacht‘, in jener ungeschaffenen ‚Weisheit‘, deinem ewigen **Sohne**, ohne den nichts

‚gemacht‘ ist, was ‚gemacht‘ worden. ‚Voll ist die Erde deines Reichthums‘, so du über sie ausgegossen durch deinen gleichwesentlichen **Geist**. Drum ‚sei die Ehre dem Herrn‘, dem dreifach einen! **Gottes Ehre** ist ja aller Kreaturen Endzweck. Gleichwie die ‚Sonne‘, indem sie Licht und Leben über alles ergießt, sich selbst den Strahlenkranz flicht, so webt die unendliche, in sich selbst ewig verherrlichte Gottessonne durch die zeitliche **Welterschöpfung** um sich einen Glanz und Kranz endlicher Herrlichkeit. Aus ihm und durch ihn und in ihm ist alles, ihm sei die Ehre ewiglich‘ (Röm 11, 36)! Gott ist von Ewigkeit ‚über die Maßen groß, voll Hoheit und Zier‘, und Millionen Schöpfungen sind unvermögend, seiner wesenhaften ‚Herrlichkeit‘ das Mindeste hinzuzufügen. Gießt er in der Zeit aus seinem Licht- und Liebeschoß gleichsam einen geschaffenen Abglanz jener ‚Größe, Weisheit‘ und ‚Herrlichkeit‘ aus, so ist es seine Absicht und des vernünftigen Geschöpfes Pflicht, daß solches kund und offenbar, erkannt und bekannt werde. Gottes ‚Werke‘ sollen den Meister loben. Sie spiegeln seine Vollkommenheiten ab, zeigen seiner ‚Majestät‘ leuchtende Spuren, sind das sichtbare ‚Nichtgewand‘ seiner unsichtbaren Glorie. Hebe den Blick zum Weltendom! Als Riesenspäiler ‚steigen die Berge auf‘ zu den Wolken. Darüber ist ‚wie ein Zelt‘ das Firmament ‚ausgespannt‘, in dessen unergründlich weiten Ätherräumen Lichtströme fluten, wovon jeder Tropfen eine Sonne, jede Welle ein Weltsystem ist. Oder: die Millionen Lichtkörper im Demant- und Rubinglanz flimmern als ewige Lampen, von Gottes Hand aufgehängt, am hohen Gemölbe des Schöpfungsdomes, verkündend des Allerhöchsten feierlich stille Gegenwart und Herrlichkeit. Gewölkt ist der wirbelnde Weihrauch, Sturmgeheul das Geläute, der Sphären Musik das Orgelspiel, und als Psalmodie erschallt der Geschöpfe Ruf, von Chor zu Chor flutend: ‚Groß sind deine Werke! Du hast sie alle mit Weisheit geschaffen!‘ So feiert das sichtbare All seinen Schöpfer. Richte nun noch auf dich das betrachtende Auge, o **Mensch**! Du bist des Alls Krone und Ziel, König und Hohepriester. Obenanstehend in der Wesen Stufenfolge, als ihr Inbegriff und Abschluß, gehst du billig in des Schöpfers Dienst und Verherrlichung allen voran. Schon die gerade, fürstliche Haltung, indem der Leib, die Erde kaum berührend, himmelan strebt, verrät deine Bestimmung. Wie der ‚Himmel‘ über der Erde, wölbt sich über dem Leibe das Haupt mit dem Augensternenpaar, das allem Licht, Leben, Schönheit verleiht. Im Körper aber, dem Meisterstück und Bild des Universums, residirt, wie in ihrer Königsburg, deine unsterbliche Seele, Gottes ‚Odem‘, durch ihre Einfachheit, Erkenntnis und Liebe der glänzende Widerschein der heiligsten Dreifaltigkeit. Aus Leib und Seele bestehend, stellst du demnach die

Summe der sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung dar und bist ihr Repräsentant, berufen, in allem Gott zu erkennen, zu lieben, zu verherrlichen und nicht zu rasten, bis du durch die Gnade in ihm und er in dir ganz ruht. So führen Gottes lichte Schatten in der Schöpfung dich wieder zum Lichte Gottes in der Erlösung und der Gang in den Naturtempel zum unvergleichlich hehreren christlichen Gotteshause zurück, auf welchem die Kreatur wie ‚die Erde auf ihrer Feste‘ ruht, um ‚ewiglich nicht zu wanken‘. Nur in diesem Gotteshause wird jener sabbatliche ‚Sonn‘=Tag vorbereitet und vorgeskostet, an welchem die Kinder des ‚Lichtes‘ auf immer von den unglückseligen Kindern der ‚Finsternis‘ geschieden und der Schöpfung und Gnade Reich in das Reich der Glorie wird verklärt werden.

IV. Priester und Mönch beten unsern Schöpfungspsaln sehr angemessen am Sonnabend, dem alten Sabbath (Ferialmette).

1. Die **heilige Kirche** ist das Gnadenfirmament, ein überirdischer ‚Himmel‘, lichter, schöner als der irdische, so ob unsern Häuptern sich wölbt. An ihm strahlt der ewigen Wahrheit ‚Sonne‘, leuchtet wie Silber-, ‚Mond‘=Schein die Mutterhuld Mariens und glänzen die Beispiele der Heiligen wie freundlich grüßende Sterne. Dieser ‚Himmel‘ ist in der Erdenwüste als schützendes ‚Zelt‘ aufgerichtet, die Zuflucht aller Bedürftigen (St Epiph.). Du, Priester, bist bestellt, durch deinen apostolischen Eifer, deinen Glaubensmut, deine Pflichttreue das ‚Zelt‘ weiter über die Erde ‚zu spannen‘. Heiligst du Seelen, so webst du an dem ‚Pracht‘= und ‚Lichtgewand‘, womit ‚sich‘ der himmlische König festlich ‚bekleidet‘. Du gründest die Erde auf ihre ‚übernatürliche ‚Feste‘, das ‚Fundament‘ des Glaubens an Jesum, den ewigen Felsen=‚Grund‘ alles dessen, was geschaffen ist. Auch ‚vor deinem Schelten fliehen‘ des Irrtums ‚Wasser‘; es steigen Berge‘, hochgefinnte Seelen, ‚empor, und‘ demütige, fruchtbare Herzens=‚Gefilde nehmen ihre‘ gottgewollte ‚Stelle ein‘. Der Herr ‚macht‘ dich, seinen ‚Engel und Diener‘ auf Erden, ‚zum Sturmwind‘, der Lüge düsteres Gewölk zu verjagen, und zur ‚Feuerlohe‘, männiglich mit jenem Liebesfeuer zu erleuchten und zu entflammen, das zu bringen er auf die Erde gekommen. Täglich aufs neue am Altare von dem unendlichen ‚Licht‘= und Lebensquell bestrahlt, wirfst du ‚zum‘ mystischen ‚Maß der Zeiten‘ und leuchtest in die ‚Nacht‘ vieler, ‚durch‘ deren Geist ‚Sturmwild‘ des ‚finstern‘ Abgrunds, böse Eingebungen, Gedanken und Leidenschaften ‚ziehen‘ (pertransibunt: St Chrysostomus). Wehe, wenn ‚es Nacht‘ im Klerus selbst ‚wird‘ (nach St Augustin), d. h. wenn durch einen Ratschluß der göttlichen Strafgerichtigkeit (posuisti tenebras) ‚Finsternis‘, Unwissenheit und Verderbnis die Hirten überzieht! ‚Da schweifen die Bestien‘,



die finstern Mächte, Häresie und Laster, frei ,umher‘, und Todes Schatten senken sich auf die Herde. Erst wenn du, Herr, ,deinen Geist‘ wieder ,sendest‘ und ,die Sonne‘ priesterlicher ,Geisteserneuerung aufgeht‘, werden die Seelenmörder ,hingestreckt‘ und ziehen sich ,in ihre Raubhöhlen‘ zurück. Ähnlich in Zeiten der Verfolgung, des Umsturzes<sup>1</sup>, allgemeiner sittlicher ,Verfinsternung‘. Aber wo immer durch die Sünde in einer Seele die ,Sonne untergegangen‘, das ,Licht‘ des Gewissens, des Gesetzes, der Gnade (Schöpfung, Offenbarung, Menschwerdung) erloschen, herrscht Todes-, Finsternis‘, und ,es ist Nacht geworden‘. Ungehindert ,schweift da die Brut der Löwen‘ aus dem Höllenzwinger und aus den Schlupfwinkeln der eigenen ,wilden‘, unerfülllichen Begierden ,umher‘. Bricht über die Seele in diesem Zustande jene ,Nacht‘ herein, da niemand mehr wirken kann, und mit ihr das Gericht, so ist es um sie geschehen. Sie ,wird eingesammelt und auf die‘ Höllen-, Lager hingestreckt‘ (der sel. Albertus d. Gr.), um in Ewigkeit mit ,Löwen‘-Mut nach dem verlorenen ,Raube‘, der Seligkeit, zu brüllen‘ und ,ihre Speise‘, den allein sättigenden Genuß des höchsten Gutes, ,zu begehren‘. O Priester, wende rettend so unsäglichen Jammer ab! ,Gehe‘, da es noch Zeit ist, den ,umnachteten‘ Seelen mit dem ,Lichte‘ der heiligen Wissenschaft und der Wärme des heiligen Beispiels ,auf‘! Soviel an dir, ,sollen die Sünder von der Erde schwinden und die Frevler nicht mehr sein‘! Mit Mund und Leben sprich: Fiat lux! Und es zerfließe der Sünde Zauber und Jesu Huld und Schöne glänze ins Herz! ,Hauche‘ durch Lehre und Sakramentenpendung ,des Geistes Odem aus‘, und die Seele, das wahre innere Menschen-, Angesicht, wird umgeschaffen. Neues‘, fröhliches Gnadenleben entfaltet sich, wosern nicht das Herz, dem kahlen, gegen Tau und Sonnenstrahl unempfindlichen

<sup>1</sup> Vgl. Mac Carthys Schilderung der Revolution: Du, o Gott, erlaubst, um Völker zu züchtigen, daß Unglaube und die traurigsten Verirrungen ihre unheilvollen Schatten über sie ausbreiten und sie mit dichtester Finsternis bedecken: *Posuisti tenebras et facta est nox!* — daß des Menschen Namens unwürdige Ungeheuer, die sich den wilden Tieren gleichstellen und ihr Loß beneiden, in Menge aus den Höhlen gehen, darin sie sich verbergen: *In ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae!* — daß sie, ähnlich ausgehungerten Löwen, brüllend sich auf die Gesellschaft stürzen, sie als Beute zu verschlingen: *Catuli leonum rugientes, ut rapiant et quaerant escam sibi!* Aber, Herr, bevor sie noch am Blut satt geworden, lässest du von neuem deine Sonne aufgehen, der Religion und Wahrheit Licht um sie strahlen, das sie erloschen glaubten. Erschreckt, den Tag wieder zu sehen, entfliehen sie und verbergen sich knirschend in ihren Schlupfwinkeln: *Ortus est sol et congregati sunt et in cubilibus suis collocabuntur.* Die Menschheit tritt wieder in ihre Rechte ein, der Rechtschaffene getraut sich wieder hervorzukommen; die Ordnung wird neu geboren, und alle Dinge nehmen den früheren Lauf: *Exibit homo ad opus suum et ad operationem suam usque ad vesperam.*



Felsen vergleichbar, sich gänzlich verhärtet. Die Priester sind des göttlichen ‚Geistes‘ Träger und Rüstzeuge, die beständig ‚der Erde Angesicht erneuern‘ und ‚mit‘ Gnaden-, Schöpfungen erfüllen‘. Der Herr ‚sendet‘ sie als mystische, seinem Herzen entsprungene Lebens-, Quellen aus‘, daß sie ‚mit ihren‘ klaren, Wassern durch die Täler sich schlängeln‘ und männiglich ‚tränken‘. Die Väter vergleichen sie mit ‚Bergen‘, welche den Himmel berühren und ‚aus‘ Gottes ‚Söllern‘ mit überirdischen Erkenntnisfluten ‚gespeist‘ werden, ‚damit‘ durch sie ‚die Erde satt werde‘ und ‚von‘ ihrer ‚Werke Frucht‘ eine große Seelenernte reife (St Augustinus). Täglich ‚stärkt‘ der Herr sie mit dem Lebens-, ‚Brote‘ und ‚erquickt‘ sie mit dem heilig berauschenden **eucharistischen** ‚Weine‘ und ‚erheitert‘ der ‚Gesalbten Angesicht‘, daß die Gnaden-, Freude‘ hinausleuchte und sich ergieße in die Herde. Ihrer ‚harren alle, damit‘ sie ‚zur Zeit‘ den Seelen ‚die Speise reichen‘. Durch sie ‚gibst du ihnen‘, Herr, ‚und sie sammeln; du öffnest deine Hand, und alles wird mit‘ der Gnade wahren ‚Gütern gesättigt‘. Die **Verderbtheit der Welt** ist wie ‚das Meer dort, groß, weitgestreckt mit seinen Armen; darin zahlloses Gewimmel‘ von Verführern, Gefahren, Anfechtungen, ‚so groß wie klein‘, durch welche man hindurch muß, um zu des friedlichen Paradieses Rüsten zu gelangen (St Bernhard). Über die ‚abgründliche Flut, in der‘ Satan, das ‚Drachengeheuer, sein Spiel treibt, setzen die‘ heiligen Seelen wie ‚Schiffe hinweg‘, weil sie dem himmlischen Steuermann sich vertrauen, der ihr gebrechliches Fahrzeug lenkt. Vornehmlich aber ‚gleiten darüber‘ die Priester wie Rettungsboote ‚hin‘, bestimmt, die mit der Flut ringenden Schiffbrüchigen aufzunehmen und in der Gottesarche zu sichern. Oja, eifriger Priester, so ‚bekleide mit‘ dem reinigen ‚Bekenntnis‘ und erneuertem Tugend-, ‚Schmuck‘ der Sünder (confessionem et decorem) Jesum wie ‚mit einem‘ kostbaren ‚Gewand‘ und arbeite für das ‚Licht‘-Reich der Erlösung ‚bis zum Abend‘, da der Tag anhebt, für welchen alle geschaffen sind, der Glorientag, der keinen Umlauf von Tag und Nacht hat. Fließen dir die Stunden deines mühevollen Erdenwerktages langsam dahin, so blicke hoffnungsfelig zu dem auf, welcher am Feierabend dir als überherrlicher Vohn winkt und ‚dem die Ehre sei in Ewigkeit‘!

2. Der Erschaffung des Menschen ist nicht beigelegt: ‚Und Gott sah, und es war gut.‘ Der Mensch sollte selbst in freier Liebe Gottes ‚Werk‘ ‚gut‘ heißen und bestätigen. Diese **sittliche Lebensaufgabe**, wodurch der Mensch Gottes williger ‚Diener‘, nicht willenloses Werkzeug, ist, steigert sich beim **Mönche**. Er gelobt, nach der christlichen **Vollkommenheit** zu streben, so daß Gott, ‚sein Werk‘ überschauend, sehe, daß es ‚sehr gut‘ sei, und ‚in‘ diesem ‚seinem Werke sich‘ vorzüglich ‚erfreue‘. Näher der

Gott=,Sonne' gestellt, wandelt er schneller die ,Nicht'-Bahn und leuchtet den übrigen Kindern des ,Nichtes' vor. Ähnlich dem ,Sperling' (im Französischen moineau, ,kleiner Mönch'), bezieht er ein armes ,Nestlein', die Klosterzelle, und gehört dem ,geflügelten' Volke ,des Himmels' an, das sich hoch ,über' der Welt ,Fluten' im reineren Äther wiegt, jenem frommen Sängerkhor, der ,mitten aus Felsen' und ,Gezweig' fröhlich sein ,Lied schmettert' zum Preise des Schöpfers und Heilandes. Traut ,nisten da die Vöglein, an ihrer Spitze' ihr gottbestellter ,Führer' (dux eorum). — Die Klöster sind heilige ,Berge', heller als die ,Täler' bestrahlt von der überirdischen ,Sonne', die mit ihrem mystischen ,Lichte wie mit einem Kleide' sie ganz ,umhüllt'. Sie ziehen ,aus' Gottes ,Söllern' Gnaden- und Segensströme hernieder, daß ,von der Frucht ihrer' frommen Opfer und Gebets=,Werke satt wird die Erde'. Die ,Gazellen' und ,Hirsche' unter ihren Bewohnern steigen zu ekstatischen ,Höhen' empor, während ,die Igel', noch mit den Stacheln sündiger Neigungen behaftet, sich ,im Geklüft' der Wundmale Jesu ,bergen' (St Gregor). Wie das ,Hochgebirge' in den Eingeweiden der Erde, so wurzelt der Mönch in der Demut. Der Gnaden=,Erhebung' entspricht genau die ,Versenkung' in die Tiefe des eigenen Nichts, die Selbstvernichtung und Selbstverleugnung. Gedanken, Empfindungen, Wünsche, alles im Mönche verkündet beständig gleich dem geschaffenen Universum: Sit gloria Domini in saeculum (U. I. O. G. D.)! ,Die Ehre sei des Herrn ewiglich! O Herr, mein Gott, groß, überaus groß bist du' allein! Alles ist wie nichts vor dir, schlechtlin abhängig von deiner Gnade. ,Du tuest deine' mit natürlichen und über-natürlichen Schätzen gefüllte königliche ,Hand auf, und jegliches wird mit Gutem gesättigt'. Was geschaffen, bedarf deines Unterhaltes, und auch die Seele kann nur ,auslesen', was und ,wenn du' gütig ,spendest'. Jede gute Gabe und zumal jedes vollkommene ,Licht'- und Gnadengeschenk kommt von oben, von dir, du Vater der ,Richter (Jak 1, 17). Wendest du', damit man das ,Gute' stets ,deiner geöffneten Hand' und nicht eigenem Verdienste zuschreibe, ,dein' Huld=,Antlitz ab, entziehst du' den Seelen ihren wahren Lebens=,Geist', deine Gnade, so ,befällt sie Verwirrung und Ohnmacht (turbabuntur et deficient). Sie kehren zum Staube', zur angeborenen Verderbnis, ,zurück', und erst, wenn sie im ,Staube' demütiger Bekenntzung wieder zu dir flehen und ,du ihren' stolzen ,Geist hinwegnimmst' und ,deinen Geist' wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit ihnen ,einschößest, werden sie neu-geschaffen' nach deines ,Ange-sichtes' Ebenbild (St Augustinus). Gnädig ,schaut der Herr auf den' demütigen ,Staub' (terram), daß er vor Freude unter dem Huld-blick ,bebt; die' hochmütigen ,Berge' dagegen ,berührt er' mit seines Bornes Flammenschwert, und sie versinken, ,und der Rauch'

ihrer Qual steigt auf in Ewigkeit (Offb 14, 11). So auch ,entsendet er in die' demütigen ,Täler' seine ,Quellen', und die Segenswasser ,fließen' wie ,die Bächlein zwischen den' stolzen ,Bergen hinweg'. Denn den Hoffärtigen widersteht Gott; den Demütigen aber gibt er seine Gnade (Jak 4, 6)<sup>1</sup>. Und nun schau, du glücklicher Jünger der heiligen Einsamkeit, mit' wie vielen himmlischen ,Gütern' und ,Schöpfungen das' klösterliche Land angefüllt ist' und wie du eingegangen in ein ,Richt- und Gnaden-, Meer, weit ausgedehnt, darin' ein wunderreiches Leben, Tugenden, ,klein wie groß', bis zur heldenmütigsten Abtötung, Selbstverachtung, Opferfreude und Leidenslust. Schimmernd in all den Farben, in welchen der eine goldene Gnadenstrahl sich bricht, leuchten sie hell und zauberhaft hinaus in die ,Finsternis' der Welt. Die lichtgeschmückten Seelen sind blanke Spiegel der Erbarmung, ,Größe' und fürsorglichen Liebe Gottes, wahrhaft des Allerhöchsten ,Besitzthum', ihm ganz angehörig, einzig zugewandt, ausschließlich dienend. Wie stillschweigend durch ihre Demut und Gnadenfülle, so verkünden sie daher im lauten Lobgesang: Sit gloria Domini in saeculum! ,Die Ehre sei des Herrn ewiglich! Deine' Wunder-, Werke', o Herr, in der Schöpfungs- und Gnadenwelt, am Himmel und auf Erden, in der natürlichen und übernatürlichen Vorsehung, ,sie alle hast du in Weisheit geschaffen', und unaussprechlich würdig sind sie meines Denkens und Dankens, meiner Bewunderung, Anbetung und Lobpreisung. O ,meine Seele, benedeie den Herrn! Seiner Güter, seiner Segnungen' für mich ,ist voll die Erde', da von ihm alle ,Güter', alle Übel hingegen nicht von ihm oder durch seine Guld und Weisheit wieder ,Güter' sind. ,Ich will dem Herrn singen zeitlebens, spielen meinem Gott, solange ich bin!' Mein Lobpreis (confessio) umhülle ihn wie ein Gewand! O ,daß doch mein Sangeswort', meines Herzens und meiner Lippen Erguß, mein Loben und Geloben, Lieben und Leben (eloquium meum), ihm' stets ,genehm' und ,wohlgefällig sei! Es freue sich der Herr in' mir, ,seinem' Gnaden-, Werke', gleichwie ,ich fürwahr im Herrn mich freuen', seines Wortes und Werkes, Dienstes und Willens jederzeit, froh sein will!' Mein Herz ruht ja nicht, bis es ,selig' ruht ,ihn ihm', ihn wesenhaft schauend, besitzend, liebend. Die ,Quellen'

---

<sup>1</sup> Vergleiche die bekannte Stelle des hl. Augustinus zu unserem Psalm: ,Laßt mit dem Herrn uns aufsteigen (nicht ohne ihn) und zu ihm unsere Herzen emporgerichtet halten (sursum corda habeamus). — Sehet, Brüder, ein gar wunderbares Ding: Hoch ist Gott; erhebst du dich, so entweicht er dir; erniedrigst du dich, so kommt er herab zu dir (altus est Deus; erigis te et fugit a te, humilias te et descendit ad te). Warum das? Weil er hochehrhaben ist und auf das Demütige herniederhaut (es zu erheben), das Hohe aber von ferne erkennt (es zu beugen).'

und ‚Bächlein‘ treiben, ohne zu ruhen, ihre Wellen durch Felsgeklüft, Wald und Flur, bis sie in den Meereschoß, ihren Ursprung tauchen, und sie gesellen sich einander, um sicherer und schneller das Ziel zu erreichen. Auch ich fließe in klösterlicher Gesellschaft dahin und rastete nicht, bis ich eingegangen und verschlungen bin in den ungeschaffenen, seligen Ozean, bis mein ‚Tagewerk‘ nach dem Vorbild des ‚Gotteswerks‘ in den ewigen Sabbath und ‚Sonn‘-Tag gemündet, dessen heller Jubel nie verhallt. Drum soll nichts in mir ‚Gottes Freude‘ trüben! Ja ‚von der‘ ganzen ‚Erde mögen die Sünder verschwinden‘! Alles in der weiten, ‚herrlichen‘ Schöpfung ist fehlerlos, wohlgestimmt, in wunderbarem Einklang ausführend den großen Hymnus auf des Allmächtigen Glorie. Nur die Sünde ist im ‚Gotteswerke‘ der häßliche, grelle Mißklang. Sie stört der Kreaturen Akkord, tönt schneidend in die Symphonie des göttlichen Wortes und Werkes. O daß der Diskord lieblich durch die Befehrung sich auflöse, der Schöpfungsreigen nimmer gestört, vielmehr alles zu des Schöpfers Lust von der Gottesliebe und Gottesverherrlichung harmonisch und süß durchklungen sei! Herr, mich nimm als Sühnopfer an für den verirrtten Mitmenschen, — nur laß ‚Sünder und Frevler nicht mehr sein‘! Dann ‚lobpreist‘ dich in Liebes- und Dankeswonnen ‚meine Seele‘!





## Psaln 104.

Es freue deren Herz sich, so den Herren suchen!

Alleluia.

1. **C**onfitemini Domino et  
invoke nomen eius;  
\* annuntiate inter gentes opera  
eius.

2. Cantate ei et psallite  
ei; \* narrate omnia mirabilia  
eius.

3. Laudamini in nomine  
sancto eius; \* laetetur cor  
quaerentium Dominum.

4. Quaerite Dominum et  
confirmamini; \* quaerite fa-  
ciem eius semper.

5. Mementote mirabilium  
eius, quae fecit; \* prodigia  
eius et iudicia oris eius,

6. Semen Abraham, servi  
eius, \* filii Iacob, electi eius.

Alleluja.

(Eingang. 1) Lobpreist den  
Herrn und rufet seinen Namen  
an! Verkündet unter Völkern  
seine Taten! — (2) Singet ihm  
und spielet ihm; erzählet alle  
seine Wunder! — (3) Rühmet  
euch in seinem heil'gen Namen!  
Es freue deren Herz sich,  
so den Herren suchen! —  
(4) O sucht den Herren und seid  
stark! Sucht immerdar sein  
Antlitz! — (5) Gedenket seiner  
Wunder, die er tat, der Zeichen  
sein und der Gerichte seines  
Mundes, (6) Du Same Abra-  
hams, ihr, seine Knechte, Jakobs  
Söhne, seine Auserwählten!

Unser Psalm ist der erste, welcher an der Stirne das „Alleluja, Lobet  
den Herrn“ (Allelu Jah, Jehovah), ihn, „der da ist“, trägt (im Grundtext  
beschließt das „Alleluja“ schon den vorhergehenden Psalm). Er ist nach dem  
ersten Buche der Chronik (16, 8—22), wenigstens in seinem ersten Teil

von B. 1—15, von David verfaßt für die feierliche Übertragung der Bundeslade nach dem Sion (vgl. Ps 95). Die Sionsfeste, das letzte Bollwerk der Kanaaniter im Verheißungslande, ist gefallen, das vorbildliche Gottesreich gestiftet. Dem Einzuge Davids in Jerusalem soll der Einzug des unsichtbaren, ewigen Königs die Krone aufsetzen, das Siegel aufdrücken. Drum greift der königliche Harfenspieler in die Saiten und singt dem Gottkönige, der im neuen Zelte seinen Thron besteigt, ein Fest- und Gedeknied. Er entrollt die ruhm- und wunderreiche Vorgeschichte Israels, um in den Herzen Empfindungen der heiligen Dankbarkeit und Zuversicht zu wecken. Nach jüdischer Überlieferung erklang bis zur Tempelweihe Salomons das Lied allmorgentlich im Stifiszelte (wie jeden Abend der 95. Psalm). Es hat viele Berührungspunkte mit dem 77. Psalm; doch ist dieser mehr eine lehrhafte Warnung, unser Gesang eine hymnische Aufforderung zu vertrauensfreudigem Gottespreis in Wort und Tat, durchweht von messianischen Anspielungen. Er schließt sich eng an den Pentateuch an, ohne eigentlichen Strophenbau. Doch unterscheidet man vier Abschnitte nebst einem Eingangsruf. Dieser (B. 1—6) fordert auf, den Herrn in dankbarer Erinnerung zu loben und in Bundes-treue zu suchen. Die B. 7—15 schildern dann Gottes Huld-treue gegen die großen Patriarchen; die B. 16—24 Josephs Erhöhung zum Segen Israels; die B. 25—36 die wunderbare Erlösung aus Ägypten; endlich die B. 37—45 die glückliche Einführung ins Gelobte Land.

1. Der Sänger ruft in stürmischer Festfreude ganz Israel zum Jubel-dank auf. „Lobpreiset den Herrn! Ruft an, feiert, bekennet festlich, seinen“ heiligen, anbetungswürdigen, hochverherrlichten „Namen“! Er hat Großes getan, auf das glänzendste durch Kanaans Eroberung den messianischen Sieg vorbereitet, vorgebildet und verbürgt. Seine Machtoffenbarung ist von weltgeschichtlicher, allumfassender Bedeutung. Drum werde billig, sein glorwürdiger „Name“ nicht nur „angerufen“, sondern auch laut und weithin „ausgerufen“. Verkündet unter allen „Nationen“ seine Tat, „seine Werke“! Dem Bundesvolke ist nun das Land des Bundes und der Auserwählung geschenkt, das zugleich der Thronsiß der königlichen Huldgegenwart des Herrn und der zukünftige Schauplatz der messianischen Triumphe ist (vgl. Ps 32, 2 f; 56, 10).

2. Auf, stimmt Lob- und Danklieder an, daß sie erschallen von Gau zu Gau, ja über den ganzen erlösungsgewissen Erdkreis! „Singet“ unserem Gottkönig, „und laßt Saitenspiel erklingen“! Vor aller Welt tuet kund, „erzählet“ in gewaltigem Hymnus „seine“ theokratischen „Wunderwerke zumal“ (Ps 67, 33)!

3 f. O Ehre, o Wonne, eines solchen Gottes Volk zu sein! „Rühmt euch“, ihr Kinder Israels, „in seinem heiligen Namen“! Schätzt euch glücklich, daß ihr Jehovah kennet, „seine heilige Wesensherrlichkeit“ (nomen sanctum), seine segnende Güte und gerecht waltende Macht, so er in Wort

und Wunder euch gnädiglich kundgetan! Diese gläubige Erkenntnis ist eure Ehrenkrone, eure unschätzbare Auszeichnung vor allen Völkern. Drob, freue sich' euer Herz', ihr erkorenen Verehrer' des wahren Gottes (quaerentes Dominum)! Haltet immer fest an ihm! In Einfalt und Lauterkeit des Herzens', in aufrichtiger Gesinnung, in Heiligkeit des Lebens, suchet den Herrn! Sucht' ihn mit Eifer und Ausdauer (confirmamini nach einer Erklärung), begehret immerdar nach seines Angefichtes' huldlichter Gegenwart! Zum Zeugnis dessen, suchet' und besuchet den Herrn' hinfort fleißig in seinem Zelte auf Sion! Dreimal jährlich nach Vorschrift des Gesetzes, am Oster-, Pfingst- und Hüttenfeste (vgl. das dreimalige quaerere), pilgert aus allen Stammlanden nach Jerusalem hinauf, und unter Lobgesang und Flehgebet, suchet das' in der Schechina aufleuchtende Gnaden-, Antlitz' eures Gottes. Durch dasselbe ist die heilige Zeltlade eure Kraft' und Zuversicht, euer schutzherrliches Palladium. Suchet' also Jehovah' im Heiligtum, und' ihr, seid stark', machthehütet, unbefieglich (confirmamini). Das Hebräische: 'Suchet den Herrn und seine Stärke!' wurde stets von der Wallfahrt nach dem Sion und von der Machtfülle des auf der Bundeslade thronenden Gottes gedeutet (vgl. Ps 26, 8; 62, 5; 77, 61).

5 f. Nimmer wankte euer gläubiges Vertrauen! Deshalb, gedenket der Wunder, so er' vor euch und aller Welt, getan, der' erstaunlichen Zeichen seiner Allmacht, wodurch er sich verherrlicht, und der' Straf-, Gerichte' wider eure Feinde in Ägypten und Kanaan, die sein Mund' verkündigt, seine Hand vollstreckt hat. Das Gedächtnis', die dankpreisliche Erinnerung' an des Herrn Rettungs- und Strafwunder ist eurer Feste Grund und eine heilige Verpflichtung. Freudig begehret drum dies Gedächtnis, ihr, der Same Abrahams', des Vaters der Gläubigen, in dessen Bundes- und Heilserbe ihr eingetreten, ihr' wahren Jehovahdiener, Jakobs Söhne<sup>2</sup> und des Herrn Auserwählte', die er aus freier Gnade vor allen Völkern zu Trägern seiner herrlichen Verheißungen gemacht.

7. Ipse Dominus Deus noster; \* in universa terra iudicia eius.

8. Memor fuit in saeculum testamenti sui, \* verbi, quod mandavit in mille generationes;

1. (7) Sieh, er, der Herr, ist unser Gott; durch alle Welt (gehen) seine Gerichte. — (8) Er denkt auf ewig seines Bundes, des Worts, das er bestimmt auf tausend Geschlechter; — (9)

<sup>1</sup> Die Übersetzung der Septuaginta καὶ κραταιώθητε = et confirmamini beruht auf einer irrigen Vokalisierung; sie lesen statt 'uzzo (,seine Macht') 'ozzu (,seid stark').

<sup>2</sup> Das Hebräische hat 'abdo, nicht 'abdav; es ist also Apposition zu Abraham, nicht selbständiger Nominativ.

9. Quod disposuit ad Abraham, \* et iuramenti sui ad Isaac.

10. Et statuit illud Iacob in praeceptum, \* et Israel in testamentum aeternum,

11. Dicens: ,Tibi dabo terram Chanaan, \* funiculum haereditatis vestrae.'

12. Cum essent numero brevi; \* paucissimi et incolae eius;

13. Et pertransierunt de gente in gentem, \* et de regno ad populum alterum,

14. Non reliquit hominem nocere eis; \* et corripuit pro eis reges.

15. ,Nolite tangere christos meos; \* et in prophetis meis nolite malignari!'

Das er mit Abraham geschlossen, und seines Schwurs an Isaak. — (10) Und festgestellt hat er's für Jakob zum Gesetz, für Israel zum ew'gen Bunde, — (11) Indem er sprach: ,Dir will ich geben das Land Kanaan als eures Erbes Los(=Schnur).'  
— (12) Als noch an Zahl gering sie waren, ganz wenige und Fremdling' drin; — (13) Und wanderten von Stamm zu Stamm, von einem Reich zum andern Volk; — (14) Da ließ er niemand ihnen Schaden tun und strafte ihre wegen Könige.  
— (15) ,Nicht tastet an meine Gesalbten, und meinen Propheten tut kein Leid!'

7. Den festlichen Lobpreis, zu welchem der gekrönte Sänger feierlich eingeladen, begründet und betätigt er nun selbst. Er hebt an mit der dankbaren Aufzählung der göttlichen Großtaten. An die Spitze stellt er wie eine Leuchte das Gnadenverhältnis des Ewigen zu seinem erkorenen Volke. ,Er, Jehovah, der Herr', der da ist und durch den alles andere ist, ,er ist unser Gott'! Zwischen ihm und uns besteht ein ganz inniges Wechselverhältnis, eine gegenseitige Angehörigkeit, wodurch wir alles, er nichts gewinnt, worin wir nichts, er alles spendet. Wir sind sein, und ,er ist unser'. Als Schöpfer ist er des Weltalls ,Herr' und König; aber ,er ist' nur ,unser' huldreicher ,Gott. Seine Gerichte gehen', sein gerechtes Walten erstreckt sich ,über die ganze Erde', auf die das Heil schließlich abzielt; doch den Gnadenbund hat er vorerst nur mit Israel geschlossen. ,O lobpreiset den Herrn!'

8 f. Unser Gott ist unendlich wahrhaft, unwandelbar verlässlich, unverbrüchlich getreu. ,Er' vergißt nicht und mißachtet nicht, — ,gedenkt'



vielmehr ‚in Ewigkeit‘, ohne Unterlaß, ‚seines‘ feierlichen ‚Bundes‘, der ‚Bezeugung‘, Schutz- und Heilverpflichtung, so er uns, seinem Volke, gegenüber eingegangen, nämlich jenes ‚ewig‘ gültigen Verheißungs-‚Wortes‘, welches er unabänderlich fest ‚wie ein Gebot angeordnet‘ (mandavit), nicht etwa für einige, sondern ‚für tausend‘, d. i. für alle künftigen ‚Geschlechter‘, für die ganze Dauer dieser Weltordnung. Es ist das herrliche Gnaden-‚Wort‘, so er Abraham‘, unserem Stammvater, ‚aufgetragen‘, wie einen kostbaren Familienschatz es zu bewahren und zu überliefern, bis es einst Gemeingut der Menschheit würde. In Eidesform, gleichsam seine göttliche Ehre für die Wahrhaltung verpfändend, hat der Herr dem Erzvater das Bundes-‚Wort‘ gegeben (Gn 22, 15—19; vgl. auch Kap. 15 17), und er hat sich ‚seines Schwures‘, des eidlich bekräftigten Bundes, stets wirksam erinnert und ihn ‚an Izaak‘ erneuert.

10 f. ‚Und‘ wie dem Abraham und Izaak, so hat er ‚dem Jakob‘ jenes Gotteswort ‚bestätigt‘, es ihm gegenüber ‚festgestellt‘ ‚als‘ sich selbst auferlegtes Gesetz und unwandelbares ‚Dekret‘, als unwiderrüflichen ‚ewigen Bund‘, so er in Jakob ‚mit‘ ganz ‚Israel‘, dessen zwölfstämmiger Nachkommenschaft, geschlossen (Gn Kap. 26 und 28). Denn in verschiedenen Wendungen ‚sprach er‘ stets das Verheißungswort: ‚Dir will ich das Land Kanaan geben als euer‘, der Erzväter und ihrer Sprößlinge ‚zugemessenes Erblos‘<sup>1</sup>. Das zu ‚erbeigenem Besiz‘ versprochene ‚Land Kanaan‘ ist Vorbild und Unterpfand der Hauptverheißung, daß in Abrahams, Isaaks und Jakobs Samen alle Völker der Erde gesegnet seien, indem aus ihm hervorgehen werde der Heiland der Welt.

12 f. In den Erzvätern ist das Gottesreich grundgelegt. Wie ein Saatkorn ist es in sie gesenkt, das der Herr in herablassender Liebe hegt und pflegt, hütet und entfaltet. Er hat in der Tat mit rührender Sorgfalt über die zarten Keime, Israels erste Anfänge, gewacht. ‚Als‘ die Patriarchen noch eine kleine Familie ‚waren‘, unscheinbar und ‚gering an Zahl, sehr wenige‘ im Vergleich mit den Heidenvölkern, ‚und Fremdlinge‘, bloß geduldete ‚Beisassen im‘ verheißenen Lande (eius), ‚als sie‘, ohne Heimat und festen Wohnsitz, ‚von Stamm zu Stamm, von einem Reich und Volk zum andern‘ als Nomaden ‚umherzogen‘, – schon damals bewies der Herr ihnen treu seinen kräftigen Schutz, zeigte, daß sein Bundesversprechen nicht eitel sei.

14 f. Seine Hand war über den Erzvätern auf ihrer Pilgrimschaft. Er ließ nicht zu, daß jemand ihnen Schaden zufügte, und züchtigte‘, strafte selbst ‚Könige ihretwegen‘, indem er in Ägypten den Pharao und im Philisterlande zweimal den König (Abimelech) von Gerara ‚zurechtwies‘, um die Reinheit der Patriarchenfamilie zu schützen (Gn Kap. 12 20 26). Des Herrn Schirm- und Strafgewalt sicherte die Wehrlosen; denn sie

<sup>1</sup> Wörtlich ‚die Meßschnur eures Erbtes‘, sodann das mit der Schnur abgemessene Erbteil, das vermessene, unter die Stämme verteilte Erbland (Ps 77, 54).

waren ‚Gesalbte Gottes‘ (Christi), vom Heiligen Geiste erfüllte, ‚gottgeweihte‘ Männer, die unmittelbaren Empfänger und Träger göttlicher Offenbarungen. Die in der Folge durch das heilige ‚Salböl‘ sinnbildlich vermittelte königliche, hohepriesterliche und prophetische Macht ruhte noch ungeschieden in den gotterfornen Patriarchen, gleichwie sie in höchster Fülle wieder im Messias vereinigt ist. Sie walteten an Gottes Statt als Könige in ihren Familien, opferten als Priester dem Herrn auf erbauten Altären und verkündeten, mit ‚Propheten‘-Gabe ausgerüstet, segnend die Zukunft ihrer Söhne und Nachkommen (Gen 20, 7). So war der die Erzväter begleitende göttliche Machtsschutz ein beständiger Ruf an die Welt: ‚Tastet nicht meine Gesalbten an, und meinen Propheten tuet kein Leid‘, damit euch nicht Schlimmeres widerfahre!

16. Et vocavit famem super terram; \* et omne firmentum panis contrivit.

17. Misit ante eos virum; \* in servum venundatus est Ioseph.

18. Humiliaverunt in compedibus pedes eius; ferrum pertransiit animam eius; \*

19. Donec veniret verbum eius.

Eloquium Domini inflammavit eum. 20. Misit rex et solvit eum, \* princeps populorum et dimisit eum.

21. Constituit eum dominum domus suae, \* et principem omnis possessionis suae;

22. Ut erudiret principes eius sicut semetipsum; \* et senes eius prudentiam doceret.

23. Et intravit Israel in Aegyptum, \* et Iacob accola fuit in terra Cham.

II. (16) Und er rief Hunger übers Land, brach jede Stüt' an Brot entzwei. — (17) Er sandte her vor ihnen einen Mann; verkauft zum Sklaven wurde Ioseph. — (18) Sie zwängten in die Fesseln seine Füße; die Seel' durchdrang ihm Eisen, (19) bis daß sein Wort eintraf. — Des Herrn Ausspruch hat ihn durchläutert. (20) Der König sandte hin und löste ihn, der Völkerherrscher, er befreite ihn. — (21) Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, und zum Gebieter über sein Besitztum all, — (22) Zu leiten seine Fürsten, wie ihn selbst, und seine Ältesten Einsicht zu lehren. — (23) Und Israel kam also nach Ägypten, und Jakob war Insaß im Lande

24. Et auxit populum suum  
vehementer; \* et firmavit eum  
super inimicos eius.

Cham. — (24) Und er vermehrte  
überaus sein Volk und machte  
stärker es als seine Feinde.

16. Der Sänger, welcher sich die Aufgabe gestellt, des Herrn Bundes-treue gegen Israel zu schildern, geht, nachdem er dieselbe in den Wanderungen der Erzväter nachgewiesen, zu den göttlichen Führungen nach und in Ägypten über. Alles in der Geschichte des auserwählten Volkes ist wunderbar und weise Anordnung des Höchsten. Die Elemente wie die Menschen müssen dem göttlichen Willen dienen und mitwirken zur Erfüllung der ewigen Ratschlüsse. Gott ‚rief den Hunger über das Land und zerbrach‘ mit dieser Geißel ‚alle Stütze des Brotes‘. Mißwachs zerstörte in Kanaan das Getreide, die Hauptnahrung und Hauptbedingung des leiblichen Lebens, den ‚Stab‘, an welchem der materielle Wohlstand sich empor-rankt (Ps 76, 16; 103, 15. Ez 5, 16).

17. Doch der Herr hatte für Jakob und sein Haus vorgesorgt. Lange, wohl 20 Jahre, ehe die Hungersnot ausbrach, sandete er vor ihnen einen Mann‘ nach Ägypten, daß er die Rettung und eine Heimat vorbereitete. Es war ‚Joseph‘ (‚Zuwachs‘), der als Jüngling zu Dothain (unweit Sichem) von seinen eigenen Brüdern an Ismaeliten und von diesen in Ägypten an Putiphar, den Obersten der königlichen Leibwache, ‚zum Sklaven verkauft wurde‘. Die aus Bruderhaß verübte Tat ward durch göttliche Fügung das Mittel, die Patriarchenfamilie zum theokratischen Volke heranzubilden.

18. ‚Joseph‘, das begnadigte Werkzeug der Vorsehung, sollte durch Trübsale reifen. Die Verleumdung eines schändlichen Weibes brachte ihn in den Kerker. ‚Sie zwängten ihm Füße‘ und Hals ‚in Fesseln‘ und banden ihn an den Boden hin (humiliare, von humi). ‚Das Eisen durchdrang‘ wie ein Schwert peinigend ‚seine Seele‘<sup>1</sup>, bedrohte sein Leben.

19 f. So litt er um der Treue willen, mit welcher er das Kleinod der Unschuld bewahrte, ‚bis sein Wort eintraf‘, das freimütige ‚Wort‘ von seinen Traumgesichten zu Hebron oder das prophetische ‚Wort‘, welches er im Gefängnis dem Obermundschenk und Oberbäcker verkündet. Beide waren ‚des Herrn Ausspruch‘, Eingebung und Offenbarung. Dies ‚Gotteswort‘ bestand die ‚Feuerprobe‘. Es ‚durchläuterte‘<sup>2</sup> (inflammavit) den Joseph, indem es wie im Schmelzofen das Gold seiner gläubigen Gottesfurcht, Treue und Geduld ‚bewährte‘ und durch die Erfüllung seiner Aussage sich als rein, lauter, vollwichtig erwies (Ps 16, 3; 65, 10). Nachdem der

<sup>1</sup> Mit verschiedenen alten Übersetzungen faßt man das naphscho besser als Subjekt, und zwar als Umschreibung des Pronomens ‚er‘, das barzel dagegen als Affusativ der Richtung. Also (‚er ging ein in Eisen‘) ‚er wurde in eiserne Bande geworfen‘.

<sup>2</sup> Hebräisch zaraph, ‚schmelzen, aus-schmelzen, durch Schmelzen ausscheiden‘, metaphorisch = ‚prüfen‘.

König (vermutlich Apophis, einer der letzten von der eingewanderten semitischen Hyksosdynastie), wie ‚Joseph‘ vorausverkündigt, den gefangenen Mundschenk in sein Amt wieder eingesetzt, erinnerte dieser sich seines Wohltäters. Er machte den ‚König‘ auf ihn aufmerksam, und derselbe ‚sandte‘ in den Kerker ‚und löste ihn‘ aus den Fesseln. Gotterleuchtet deutete Joseph die königlichen Träume von den vollen und brandigen Ähren, sowie von den fetten und magern Rügen (die Ruh ist Sinnbild des vom Nil befruchteten Ackerlandes). Bewunderung ergriff den Beherrscher Ägyptens, und ‚der Völkerrfürst befreite‘ nicht nur gänzlich den dreißigjährigen Joseph, sondern erhob ihn auch aus der Niedrigkeit auf die höchste Höhe der Macht und Ehre.

21 f. ‚Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus und zum Gebieter über all sein Besitztum‘, sprechend: ‚Du sollst über mein Haus gestellt sein, und nach dem Worte deines Mundes soll alles Volk sich richten; nur um den Thron will ich höher sein als du. Siehe, ich setze dich über das ganze Land Ägypten‘ (Gen 41, 40 f.). Und er steckte seinen Siegelring an Josephs Hand, ließ ihm das prächtige Byssuskleid anziehen und um seinen Hals eine goldene Kette legen, und gab ihm den Beinamen ‚Rettter der Welt‘ (nach andern ‚Schöpfer‘ oder ‚Erhalter des Lebens‘). Und er ließ ihn den königlichen Wagen besteigen und einen Herold vor ihm ausrufen: Abrekh, d. i. ‚Kniet nieder‘ (oder ‚Vater des Landes‘). So machte der König den Joseph zum Mitregenten über sein Reich und zum väterlichen Berater (Gen 45, 8), ‚daß er‘ ihm mit seiner Weisheit zur Seite stände, ‚die Fürsten‘ des Landes, ‚wie ihn selbst‘, in allem unterwies und seine Ältesten, die obersten Räte und Reichsbeamten, ‚Einsicht lehrte‘ in die Verwaltungs- und Regierungskunst. Er gab ihm die Oberleitung in dem hochgebildeten Priesterstande und in den von demselben besetzten Staatskollegien den Vorsitz, ‚um nach Gefallen<sup>1</sup> seine Fürsten‘ durch Vorschriften und Zurechtweisungen ‚zu binden und seine Ältesten verständig zu machen‘ (so das Hebräische). Welch wunderbare Führung! Als junger ‚Sklave‘ kommt Joseph nach Ägypten, und ehe 20 Jahre vergehen, gehorchen ihm die Großen des Reiches und lauscht Pharao selbst seinem gotterleuchteten Räte. Statt der ‚Fußfessel‘ trägt er eine kostbare Ehrenkette, statt des in der Ehebrecherin Hand zurückgelassenen Kleides das Priester- und Fürstengewand, statt des Sklavenwerkzeuges den königlichen Ring, und an des Kerkers Stelle sind Palast und Staatswagen getreten (Abt Rupert von Deuk). So lohnt der Herr Unschuld und Tugend.

<sup>1</sup> Statt b'naphscho lesen die Septuaginta k'naphscho; ersteres bedeutet ‚nach seinem Willen, seiner Absicht, seinem Belieben‘. Weiter saßen sie das asar im Sinne von jasar; ‚asar bedeutet ‚binden, fesseln‘; es handelt sich hier um die Übertragung einer unumschränkten Gewalt; nicht von moralischen Banden der Freundschaft, Liebe u. soll die Rede sein.



23. Und die wunderbare Erhebung ward das Rettungsmittel für Israels Stammhaus. Der auch in den Grenzländern wütende ‚Hunger‘ führte Jakobs Söhne zu Joseph, welcher ihnen großmütig verzieh und die ganze Familie einlud, sich im fruchtgesegneten Lande Gessen, östlich von der Nilmündung, niederzulassen. ‚Also zog Israel nach Agypten und ward Jakobs Haus ein Insaß im Lande Cham‘ (gegen 1900 v. Chr.)<sup>1</sup>.

24. Und ‚die Söhne Israels wuchsen und mehrten sich, als sproßten sie aus der Erde hervor, und wurden sehr stark und erfüllten das Land‘ (Er 1, 7). Des Herrn Segen ruhte auf ihnen. ‚Er‘ schenkte Abrahams Samen Gedeihen, ‚vermehrte überaus sein Volk und machte es‘ an Zahl und Kraft ‚stärker als seine Feinde‘ in Unterägypten. Die 70 einziehenden Seelen wuchsen binnen vier Jahrhunderten zu einem so ‚starken‘ Volke heran, daß beim Auszuge, ungeachtet der Bedrückung, Israel 600 000 waffentüchtige Männer, also im ganzen gegen drei Millionen Seelen zählte (Dt 26, 5).

25. Convertit cor eorum,  
ut odirent populum eius, \* et  
dolum facerent in servos eius.

26. Misit Moysen servum  
suum, \* Aaron, quem elegit  
ipsum.

27. Posuit in eis verba si-  
gnorum suorum, \* et prodigio-  
rum in terra Cham.

28. Misit tenebras et ob-  
scuravit, \* et non exacerbavit  
sermones suos.

29. Convertit aquas eorum  
in sanguinem; \* et occidit pi-  
sces eorum.

III. (25) Er wandte deren Herz sodann, sein Volk zu haßsen, Arglist zu üben wider seine Knechte. — (26) Er sandte Moses, seinen Knecht, Aaron, den er erwählet. — (27) In sie legt’ er die Worte seiner Zeichen und seiner Wunder in dem Lande Cham. — (28) Er schickte Finsternis und machte dunkel, und hatt’ nicht Bitterkeit von seinen Worten. — (29) Er wandelte ihr Wasser um in Blut, und ihre Fische ließ er sterben.

<sup>1</sup> Aegyptus ward das Land von den Phöniziern genannt, die schon früh an der Nordostküste Faktoreien hatten. Denn ai-gab bedeutet ‚gebogenes Küstenland‘. Die Hebräer nannten Agypten Mizraim, d. i. Umwallung (Mazor), wegen der im Osten gegen die asiatischen Nachbarn errichteten Festungslinie; die Ägypter selbst aber Kam (später Keme), d. h. schwarz, von der Farbe des fruchtbaren Ackerbodens, der den Nil einfassenden und von ihm im Laufe der Zeit niedergelegten schwarzen Erdschichten.

30. Edidit terra eorum ranas, \* in penetralibus regum ipsorum.

31. Dixit, et venit coenomyia, \* et cinifes in omnibus finibus eorum.

32. Posuit pluvias eorum grandinem, \* ignem comburentem in terra ipsorum.

33. Et percussit vineas eorum et ficulneas eorum; \* et contrivit lignum finium eorum.

34. Dixit, et venit locusta et bruchus, \* cuius non erat numerus;

35. Et comedit omne foenum in terra eorum, \* et comedit omnem fructum terrae eorum.

36. Et percussit omne primogenitum in terra eorum, \* primitias omnis laboris eorum.

— (30) Ihr Land spie Frösche aus, sogar in ihrer Könige Gemächern. — (31) Er sprach, und sieh, es kam die Bremse und Mücken überall in ihrer Markung. — (32) Er gab als Regen ihnen Hagel, versengend Feuer in ihr Land. — (33) Und ihre Reben schlug er, ihre Feigenbäume, und brach in ihren Markten das Gehölz zusammen. — (34) Er sprach, da kam die Zugheuschrecke, der Hüpfcr ohne Zahl, — (35) Und fraßen alles Grün in ihrem Lande, und fraßen alle Frucht auf ihrer Flur. — (36) Und alle Erstgeburt schlug er in ihrem Lande, all ihres Wehes Erstlinge.

25. Als dritten Beweis der göttlichen Bundestreue führt der königliche Sänger die Wundergerichte in Ägypten vor. Der Herr segnete und mehrte Israel an Zahl und Macht. Dies weckte der Ägypter Neid und Scheelsucht. Gottes Güte gegen Israel ‚wandelte ihr Herz, daß sie sein Volk haßten und Arglist übten wider seine Knechte‘. Es stand ein neuer König, von anderer Familie und Gesinnung, auf (Ramses II.), der Joseph nicht kannte, und sprach: ‚Sehet, das Volk der Söhne Israels ist größer und stärker als wir. Kommt, laßt es uns arglistig unterdrücken, daß es nicht noch zahlreicher werde!‘ (Ex 1, 9 f.) Er setzte Fronvögte über die Israeliten, quälte sie mit schweren Arbeiten und erließ zuletzt einen Mordbefehl, alle ihre neugebornen Knäblein im Nil zu ertränken.

26 f. Da griff der Herr ein. ‚Er sandte den Moses, seinen Knecht‘, welchen er von dem Untergange bewahrt (der ägyptische Name bedeutet:

aus dem ‚Wasser‘, *mo*, ‚gerettet‘) und in aller Weisheit der Ägypter hatte erziehen lassen, sowie ‚Aron, den er‘ zur Mitwirkung an der Befreiung Israels sich ‚aus erwählet‘. Am Berge Horeb, wo Moses, 80 Jahre alt, Jethros Schafe hütete, erschien ihm der Herr im brennenden Dornbusche und gab ihm und seinem drei Jahre älteren Bruder die heilbringende ‚Sendung‘. Zu ihrer Beglaubigung ‚legte er‘<sup>1</sup> in sie die Worte seiner Zeichen und Wunder im Lande Cham‘, d. i. er ließ ihren ‚Worten‘ Gott- bezeugende Wunder- Gerichte folgen, die den harten Sinn des Unterdrückers brechen sollten.

28. Zehnfach waren die Plagen, durch welche der Herr des Tyrannen Verstockung bekämpfte. ‚Er schickte‘ drei Tage lang über das ganze Land Ägypten ‚Finsternis und machte‘ alles so schreckenvoll ‚dunkel‘, daß niemand sich von der Stelle zu bewegen und nicht Feuer noch Gestirne die stockfinstere Nacht zu erhellen vermochte (**neunte Plage**; Ps 77, 49). Der Herr ‚hatte nicht Bitterkeit von seinen Worten‘; er ließ sich seine Strafgerichte nicht gereuen noch vereiteln. Während aber die greuliche, unerträgliche ‚Finsternis‘, Schatten des göttlichen Zornes und Bild des angstdurchschauerten bösen Gewissens, sowie der höllischen Nacht, die Ägypter einhüllte, erfreuten die Kinder Israels sich des Tageslichtes und der göttlichen Guld. In dieser wie in allen Wunderplagen vollführten Moses und Aron unbeirrt, ohne Weigerung und Säumen, des Herrn Aufträge. ‚Sie widerstrebten nicht seinen Worten‘ (hebräisch)<sup>2</sup>, leisteten den Gottesbefehlen unbedingte Folge, vollzogen ohne Bedenken die schrecklichen Gerichte.

29. Auf die schwarze Finsternis läßt der Dichter das Gedächtnis der roten Blutplage folgen. Der Herr hieß Aron mit dem Stab den Nilstrom schlagen. Und siehe, sogleich ‚wandelte er all ihr Wasser‘, das des Flusses, der Kanäle, Sümpfe und Behälter, in Blut um und machte, daß ihre Fische starben‘ (**erste Plage**; Ps 77, 44). Der abgöttisch verehrte Nil wurde zur Quelle des Verderbens, sein hochgerühmtes Wasser ungenießbar, Menschen und Tieren tödlich, grausenerregend durch Farbe und Fäulnis. Sein blutroter Schein schrie um Rache auf für den an Israel verübten

<sup>1</sup> Richtiger als der hebräische Text, wie er uns vorliegt, haben fast alle alten Übersetzungen mit der Septuaginta den Singular posuit, so daß ‚Gott‘ Subjekt bleibt; nach dem hebräischen *samu* hätte man an Moses und Aron zu denken. *Dibre* ist hier wie sonst oft mit *verba* wiedergegeben, wo es mit *facta* übersetzt sein sollte. Die einfachste Deutung ist die: ‚Er (Gott) vollbrachte (stellte auf) mitten unter ihnen (dem Volke Ägyptens) wunderbare Taten‘; indes bleibt die andere Auffassung immerhin möglich.

<sup>2</sup> Der zweite Teil des Verses ist ziemlich unklar; nach St Hieronymus wäre Moses und Aron als Subjekt zu ergänzen; die Septuaginta mit mehreren andern Interpreten streichen die Negation. Die meisten neueren Erklärer nehmen die Ägypter als Subjekt an; nach Hitzig wäre *maru* verdorben aus *scham’ru* = ‚sie achteten nicht auf . . .‘.

grausamen Kindermord. Im Lande Gessen aber, wo die Kinder Israels wohnten, lehrte (nach Josephus) das blutfarbige Wasser, sobald es geschöpft ward, in seinen natürlichen, genießbaren Zustand zurück.

30. Nach Verfluß von sieben Tagen streckte Aaron auf Gottes Befehl wiederum die stabbewehrte Hand aus über die Gewässer der Ägypter. Und siehe, ‚ihr Land spie‘ wimmelnde Massen (St Hieronymus liest ebullivit statt edidit)<sup>1</sup> von abscheulichen ‚Fröschen aus‘; sie drangen in die Wohnungen, Backöfen, Schüsseln und Betten, ‚bis in die‘ Schlaf-, Gemächer ihrer Könige‘ (**zweite Plage**; Ps 77, 45). Davon wurden Speisen und Getränke besudelt, alle Sinne mit Ekel erfüllt, selbst die Nachtruhe vereitelt.

31. Und der Herr ‚sprach, und‘ Aaron schlug den Staub der Erde. Und siehe, klein und unsaßbar, wie der Staub, ‚kam‘, in ungeheuern Schwärmen ‚die Hundsfliege und Stechmücke‘<sup>2</sup>, die Bremse, Schnabe und verwandtes Ungeziefer, ‚überall inner den Marken ihres‘ Landes (**dritte und vierte Plage**; Ps 77, 45). Nur das Land Gessen blieb von der empfindlichen Plage befreit.

32 f. Ferner erhob Moses den Stab gen Himmel, und der Herr ‚gab den‘ Ägyptern ‚als Regen‘, wie wenn Wolkenbrüche niedergingen, ‚Hagelschauer‘ mit unerhört schweren Schlossen, und zugleich ging ‚verzehrend Feuer in ihr Land‘. Unter Donnern und Blitzen entluden sich Ungewitter, und die Eis- und Feuerklumpen richteten eine entsetzliche Verheerung an. Es erschlug der Herr alles, was auf dem Felde war, Menschen, Tiere, Pflanzen. Er vernichtete den Wein und die Gerste, ‚zerstörte ihre Reb- gelände und Feigenbäume (siculnea von ficus, σῦκον) und brach in ihren Gauen das Gehölz zusammen‘ (**siebte Plage**; Ps 77, 47 f.). Im Lande Gessen jedoch fiel kein Hagel.

34 f. Abermal schwang Moses ‚auf‘ des Herrn ‚Wort‘ (dixit) den Stab über Ägypten, ‚und‘, vom glühenden Ostwind getragen, ‚kam‘ in unübersehbaren Zügen, den Himmel verdunkelnd, ‚die‘ furchtbare ‚Wanderheuschrecke und der Hüpfers‘<sup>3</sup> ohne Zahl. In wüstem Gewimmel und gieriger Haft

<sup>1</sup> Das hebräische charaz bedeutet ‚wimmeln‘, mit Akkusativ ‚von etwas wimmeln, in üppiger Fülle etwas hervorbringen‘.

<sup>2</sup> **Cinifes** ist die Mehrzahl von cinips, scinips (sciniphes), vom griechischen σνίψ, ‚Schabe, Holzwurm und Mücke‘. Die Wurzel ist scap, snap, ‚schaben, tragen‘. Daher scabere, ‚schaben‘ (scabies); σπάπτω, ‚graben‘; σκάφη, ‚Napf‘; scapha, ‚Nachen‘; σκίφα und σκίφος (ξίφα, ξίφος), ‚Schabeisen‘ und ‚Schwert‘; σνίπτω, ‚zwicken, kneipen‘.

<sup>3</sup> **Bruchus**, βροῦχος, βρούχος, ‚die noch ungeflügelte Heuschrecke‘. Anfangs in der Größe einer Fliege, erlangt sie erst nach der vierten Häutung den Gebrauch der Flügel, frißt aber von Anbeginn beständig. Zu Myriaden in dichten Haufen marschiert diese junge Generation, wenn sie als Plage auftritt, den Boden weite Strecken hin völlig bedeckend. Weder Gräben noch Gewässer, über welche die umkommenden den nachfolgenden als Brücke dienen, noch was sonst im Wege steht, bringt sie von der eingeschlagenen Richtung ihres Zuges ab. Die Mauern werden überstiegen und die



stürzte das unersättliche Tier sich auf die Fluren und verzehrte, was vom Hagel verschont geblieben. „Es fraß alles Grün in ihrem Lande; es fraß alle Frucht auf ihrer Flur“, bis zu der Bäume Bast und Rinde (**achte Plage**; Ps 77, 46).

36. Ägyptens ganze Herrlichkeit hatte der Herr in Gerichte verwandelt. Der Nil war zu stinkendem Blut, die üppige Landschaft zum Schauplatz entsetzlicher Landplagen, Heuschrecken, Stechmücken, Viehsuchen, Blattern und Hagelwetter, endlich der ewig heitere Himmel zu graufiger Finsternis geworden. Eins übrigte, daß das Todesverhängnis über alle Erstgeburt den Stolz des Königs und des Volkes in Jammer verkehrte. Die Erstgeborenen sind die Familienhäupter und natürlichen Vertreter des Volkes, welches in ihnen getroffen wird. So „schlug“ denn der Herr zuletzt „alle Erstgeburt in ihrem Lande, die Erstlinge all ihres Mutterwehes“ (**zehnte Plage**; Ps 77, 51), vom Sohne des Königs bis zur niedrigsten Sklavin, ja selbst alles Erstgeborene des Viehs. An den Häusern der Kinder Israels, deren Oberschwellen und Türpfosten mit des Lammes Opferblut besprengt waren, ging der Herr vorüber.

37. Et eduxit eos cum argento et auro; \* et non erat in tribubus eorum infirmus.

38. Laetata est Aegyptus in profectione eorum, \* quia incubuit timor eorum super eos.

39. Expandit nubem in protectionem eorum, \* et ignem, ut luceret eis per noctem.

40. Petierunt, et venit coturnix; \* et pane coeli saturavit eos.

41. Dirupit petram, et fluxerunt aquae; \* abierunt in sicco flumina.

IV. (37) Drauf führte er mit Gold und Silber sie heraus, und nicht ein Kranker war in ihren Stämmen. — (38) Es freute sich Ägypten ihres Auszugs, weil Furcht vor ihnen sie befallen. — (39) Er breitete die Wolke aus zu ihrem Schirme, und Feuer, daß es ihnen leuchte in der Nacht. — (40) Sie forderten, da kam die Wachtel, und mit dem Brot vom Himmel sättigte er sie. — (41) Er spaltete den Fels, und Wasser quollen, ergossen in die Dürre sich als

Häuser durch Türen und Fenster besetzt, so daß unter Umständen, wie noch 1865 in Nazareth, die Bewohner fliehen müssen. Alles Land, worüber sie ziehen, wird zur Einöde (vgl. Joel 2). — **Bruchus** bedeutet eigentlich Freijer; vgl. βρώζω, „beißen, knirschen“; brocus, „Rassahn“.

42. Quoniam memor fuit verbi sancti sui, \* quod habuit ad Abraham puerum suum.

43. Et eduxit populum suum in exultatione, \* et electos suos in laetitia.

44. Et dedit illis regiones gentium; \* et labores populorum possederunt;

45. Ut custodiant iustificationes eius, \* et legem eius requirant.

Ströme. — (42) Denn er gedachte seines heil'gen Wortes, daß er zu Abraham gesprochen, seinem Knechte. — (43) So führte er sein Volk heraus in Jubel und in Frohlocken seine Auserwählten, — (44) Und gab der Heiden Länder ihnen, und sie erhielten zum Besiz der Völker Schweiz. — (45) Damit sie seine Sagen bewahrten und sein Gesetz in Obacht hielten.

37. Dem Dichter liegt noch ob, den Erfolg und die Krönung der wunderherrlichen Befreiung Israels zu besingen. Am Horeb hatte der Herr zu Moses gesprochen: 'Ich werde meine Hand ausstrecken und Ägypten mit all meinen Wundern schlagen, so ich in ihrer Mitte wirken werde; dann wird Pharao euch ziehen lassen. Auch will ich das Volk in Gnaden bringen bei den Ägyptern. Wenn ihr daher ausziehet, so werdet ihr nicht leer von dannen gehen, sondern ein jegliches Weib soll von seiner Nachbarin und Hausgenossin Geräte, Geschmeide von Gold und Silber nebst Kleidern fordern' (Ex 3, 21 f.). Dies Wort erfüllte sich an Israels Kindern. Der Herr, führte sie mit Gold und Silber heraus' (gegen 1500 v. Chr.). Er wollte nicht, daß sie ehrlos und arm das Land der Knechtschaft verließen. Nicht als verstoßene Sklaven, Bettler und Flüchtlinge, vielmehr wie siegreiche Eroberer sollten sie ausziehen, mit Beute beladen, zum Vorbild dessen, der einst der Hölle ihre Beute triumphierend abnehmen sollte. Gott, der höchste Herr und Eigentümer aller Dinge, hatte Ägyptens Schätze zur Anfertigung der heiligen Zeltgefäße bestimmt. Die Gabe war aber auch eine billige Entschädigung für den von Israel zurückgelassenen Haus- und Bodenbesiz, sowie ein gerechter Lohn für den langen, schweren Trondienst. Noch ein weiterer Umstand machte Israels Auszug zu einem Triumph. 'Nicht ein Kranker war in ihren Stämmen.' Unter drei Millionen, wovon täglich einige Hunderte zu sterben und viel mehr noch krank zu sein pflegen, befand sich durch ein Wunder der göttlichen Erbarmung 'nicht ein Strauchelnder' (hebräisch), Schwacher und Erschöpfter, der die Gile gehemmt hätte oder zurückbleiben mußte. Während die Ägypter an Pest und Geschwüren noch vielfach daniederlagen und jedes Haus einen Toten beklagte, konnte ganz Israel, das unter so hartem

Druck und Glend gelitten, ungeschwächt und rüstig des Weges ziehen. So war es des wundermächtigen göttlichen Retters würdig.

38. Die Israeliten hatten ‚Gnade gefunden‘ bei den Ägyptern. Denn ‚es freute sich Ägypten bei ihrem Auszuge, weil Furcht vor ihnen sie befallen‘. Sie legten den Ausziehenden kein Hindernis in den Weg, drängten sie vielmehr, sprechend: ‚Sonst sterben wir noch alle!‘ ‚Furcht‘ und Ehrfurcht erfüllte sie ob des göttlichen Wunderschutzes, der Israels Widersachern Tod und Verderben drohte.

39. Und seine Schützlinge verließ Gott auch auf der Wanderung nicht. Als Pharao, seine Zusage bereuend, mit gewaltiger Kriegsmacht den Kindern Israels nachsetzte, ‚breitete‘ der Herr als Zeichen und Werkzeug seiner schutzherrlichen Gegenwart ‚zu ihrem Schirm die Wolke aus und zur Nachtzeit‘ die ‚Feuer‘=Säule, auf dem Wege ‚ihnen zu leuchten‘. Er wurde ihr Verteidiger, Feldherr und Führer.

40 f. Nicht darben ließ er sie in der sinaitischen Bergwüste. Selbst als sie wiederholt in ungebührlichem Gelüsten Fleisch ‚begehrten‘, versagte er es nicht, sondern ‚es kam‘ in großen Scharen ‚die Wachtel‘. Ununterbrochen aber ‚sättigte er sie‘, bis sie zum erstenmal von Kanaans Früchten gegessen, ‚mit dem‘ Manna, dem Wunder=Brote, das allmorgentlich ‚vom Himmel‘ taute. Mit gleicher Liebe sorgte er für Trank. Wenn die Not es heischte, wie zu Raphidim und Kades, ‚spaltete er den Fels, und es sprudelten Wasser hervor‘ und ‚ergossen‘ ihre reichlichen ‚Ströme in der dürren‘ Einöde (vgl. Ps 77, 24 sowie B. 15 f.).

42. Seinen letzten Grund hatte das fürsorgliche Wundergeleit des Herrn in der Zusage, so er Israels Stammvater gegeben. ‚Denn er gedachte seines heiligen‘ Verheißungs=Wortes, welches er zu Abraham, seinem Knechte, geredet. Er hatte ihm wegen seines festerprobten Glaubens und treuen Gehorsams versprochen, sein Same werde das Land Kanaan besitzen.

43 f. Um dieser Verheißung willen ‚führte er sein Volk‘ in ‚Trophöen und seine Auserwählten in‘ heller, rauschender ‚Freude‘ aus Ägypten ‚heraus‘, so daß Schmerz und Seufzer wichen und unendlicher Jubel ihre Häupter krönte und vor ihnen Berge und Hügel lobsangten und alle Bäume der Landschaft in die Hände klatschten (Ps 35, 10; 51, 11; 55, 12). Was ihre Herzen bewegte, dem gaben am Schilfmeere, darin die Ägypter wie eine ins Meer gewehrte Heuschreckenschar umkamen, Moses und Mirjam durch Festgesang und Reigen Ausdruck. ‚Und‘ als endlich der Herr Israels Kinder in Kanaan eingeführt, ‚gab er ihnen der Heiden Landstriche‘ zum unverdienten Geschenke, und ‚sie erhielten als‘ eigenen ‚Besitz den Fleiß‘ und ‚Schweiß jener Völkerschaften‘. Der Herr des Als und Richter der Völker setzte sie in der Kanaaniter Erbe ein, teilte ihnen ‚wohnliche und schöne Städte zu, die sie nicht gebaut, Häuser jeglichen Reichthums voll, die sie nicht errichtet, quellende Brunnen, so sie nicht gegraben, Ölgärten und Rebberge, die sie nicht gepflanzt‘, samt dem wohlgebauten fruchtbaren Ackerland und reichen Schätzen (Dt 6, 10 f. Ps 77, 55).

45. So löste der Herr das den Erzpätern gegebene Versprechen zum Unterpfande der darin vorgebildeten messianischen Heilsfülle. Israel ist zum theokratischen Volke, Kanaan zum Sitze des vorbildlichen Reiches Gottes gemacht. Diese Huldthat hat aber zu ihrer bedingenden Grundlage den Gehorsam gegen den göttlichen Gesetzgeber und König. Der Herr hat sie ins Gelobte Land gesetzt, 'damit sie', frei von der ägyptischen Knechtschaft und Abgötterei, ungestört und in Frieden, 'seine Satzungen bewahren und auf sein Gesetz das Augenmerk richten'. Ihre Dankbarkeit gegen den überaus gnädigen und bundestreuen Gott soll durch heilige Gesetzes- und Bundestreue sich bewähren. Dies ist der Endzweck der göttlichen Wundergerichte und Rettungen, gleichsam die Kopfsteuer, so der Herr für seine Segnungen erhebt, und die Bedingung, sowohl für den dauernden Besitz Kanaans, als für des einzelnen Heil. Israel soll das leuchtende Musterbild eines heiligen, gottgefällig gestalteten Volkes und in der messianischen Zeitenfülle das vollendete Licht der Heiden sein (Jf 49, 6). Drum beschließt auch wohl der Grundtext unsern Gesang mit dem liturgischen Jubelausruf, 'Alleluja'.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Loblied ist ganz von typisch-messianischen Anspielungen durchklungen. 'Preiset den Herrn und tuet seine Taten kund unter den Völkern', deren Heil in Israel mitbeschlossen und einbegriffen ist. 'Durch alle Welt gehen die Gerichte' des Völkerkönigs. 'Er ist seines Bundes eingedenk, welchen er festgestellt für tausend Geschlechter', d. i. für alle Völker und Zeiten, 'des Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob', der in Israel grundgelegt, in der Kirche erfüllt und ausgebaut ist. Namen und Zahl der Erzpäter weisen auf das im Neuen Bunde ganz enthüllte Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit hin. 'Abraham' schattet den ewigen **Vater** aller Völker ab, 'Isaak', die Frucht des 'Bachens', den ewigen **Sohn** des göttlichen Wohlgefallens, die Wonne des Vaters, 'Jakob' endlich oder 'Israel', der 'Starke', der 'Fürst mit Gott', den allkräftigenden und fürstlichen **Heiligen Geist**. Mit Vorliebe nennt sich deshalb der Herr den Gott 'Abrahams, Isaaks' und 'Jakobs'. Dieser dreifach eine Gott 'hat' vollkommen 'seines Bundeswortes gedacht' (memor fuit) in **Jesus Christus**, dem 'Herrn, unserem Gott' ('Emmanuel'), in welchem alle Verheißungen erfüllt, alle Siegel der Wahrheit und ewigen Gottesratschlüsse gelöst sind. Er ist der himmlische 'Abraham', aller Völker und Gläubigen Haupt, der vollkommene 'Isaak', in freiwilligem Gehorsam gegen seinen Vater sich opfernd, der göttliche 'Jakob', Stammvater des auf den zwölf Aposteln ruhenden neuen Hauses Israel. 'Als' seine Jünger, noch geringzählig waren, gar wenige und Fremdlinge unter Heiden und Juden, 'von Volk



zu Volk, von einem Reich zum andern' predigend die Lehre des Kreuzes, 'da ließ er', ehe die Stunde ihrer glorreichen Zeugenchaft gekommen, 'nicht zu, daß jemand ihnen schadete, und züchtigte ihretwegen Könige'. Unter den kaiserlichen Verfolgern ward Nero erschlagen, Decius in der Schlacht getödtet, Valerian gefangengenommen, verhöhnt und geschunden, Aurelian von seinem Diener ermordet, Diokletian wahnsinnig, Maximian erwürgt, Daja vergiftet, Maxentius ertränkt, Vicinius hingerichtet (Lactanz). Durch die ganze Kirchengeschichte 'geht' wie ein 'Gericht' der Donnerruf: 'Nicht tastet meine Gesalbten an und meinen Propheten tut kein Leid!' Namentlich ist das liebliche **Vorbild des alttestamentlichen Joseph** in Jesus Christus erfüllt, in welchem der Menschen Heil zur Vollendung 'gewachsen' (Joseph). Er ist der Lieblingssohn des himmlischen Vaters, der an ihm sein höchstes Wohlgefallen hat, und 'nimmt zu' an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Den Juden, seinen Brüdern dem Fleische nach, hält er ihre Bosheit vor und seine künftige Verherrlichung; drum hassen und verfolgen sie ihn und überliefern den vom Vater zu ihnen Gesandten den Heiden. 'Er wird' um eines 'Sklaven' Preis 'verkauft', gebunden, verspottet, entkleidet und sein Rock, der heiligste Leib, ganz in Blut getaucht. 'Seine Seele durchdrang das Eisen' der Nägel, die ihm Hände und 'Füße' zerfleischten, 'bis sein Wort', die Summe der Weisagungen 'eintraf', sein Gehorjam bis zum Tode gleich dem reinsten Golde 'lauter erfunden' und alles vollbracht war. Unschuldig büßte er am Kreuze, wie der ägyptische 'Joseph' im Kerker, zwischen zwei Missetätern, deren einem auch er die Rettung ankündet; doch bittet umgekehrt der Gerettete, sein zu gedenken. Nachdem Jesu Leib in die Grabtücher 'gezwängt' worden, 'sandte' am dritten Tage (wie der ägyptische 'Joseph' im dritten Jahre befreit wurde) 'der' ewige 'König und löste ihn', erhob ihn zu seiner Rechten auf den Glorienthron und 'setzte ihn über sein Haus und sein gesamtes Besitztum'. Ihm ward alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Auf herrlichem Triumphwagen fährt er ihn, und apostolische Herolde rufen, daß alle Knie sich beugen über, unter und auf der Erde. Und 'er leitet' durch seinen Geist 'die Fürsten und lehrt die Ältesten', die Priester, 'Einsicht' in die Geheimnisse des Gottesreiches und 'speist aus seinen Magazinen, den Fruchtspeichern der Gnade, Geschlecht um Geschlecht. Ihm ist ein Name gegeben über alle Namen, darin alle selig werden. Denn er ist in Wahrheit der Weltheiland, der Fürst seiner Brüder, Grund und Stütze des Hauses Israel, Vater und Hort des Volkes. Und er vermählt sich mit der Menschheit, seiner Braut, die ihm zwei Söhne gebiert. Der jüngere Sproß, das Volk der Heiden, wird von ihm, wie 'Josephs' jüngerer Sohn Ephraim von Jakob, mit Vorzug gesegnet;

denn ‚in Ägypten‘, im Heidentum, waltet er zuvörderst als ‚Herr und Gebieter‘. Wenn dann einst schrecklicher ‚Hunger‘ über die Menschen kommt, ‚jede Stütze des Brotes‘, des Gottessegens, ‚gebrochen‘ und nur im Lande des himmlischen ‚Joseph‘, in der Kirche, Überfluß am Brote der Wahrheit und Gnade ist, wird, von der Not gestachelt, auch der ältere Sprosse Manasse, werden Israels ältere Söhne herbeieilen und anbetend sich neigen vor dem, welchen sie von sich gestoßen und tot geglaubt und der in königlicher Herrlichkeit lebt. Sie werden, mannigfach geprüft, das Verbrechen, so sie an ihm begangen, einsehen und bitter beweinen. Und der Herr wird sich ihnen in seiner ganzen Hoheit zu erkennen geben, unter Freudentränen sie umarmen und liebeich trösten. Und die ganze Familie wird er kommen lassen und ihr den gesegnetsten Landstrich seines Reiches geben und sie frohlockend dem himmlischen Vater vorstellen als seine wiedergefundenen Blutsverwandten. — Gehen wir nach diesen Vorbemerkungen zur liturgischen Anwendung des Psalmes über. Wir beggenn ihm

1. zu **Ostern** (Messe am Ostermontag und =Dienstag, Introitus: B. 1). Die Kirche hat die Jubeloktav, aller Festoktaven Urbild, begonnen. Da erklingt passend unser Gedächtnislied, das im Psalter die Reihe der **allelujatischen Psalmen** eröffnet<sup>1</sup>. Nach der Antiphon: ‚Eingeführt hat der Herr euch in das Land, so von Milch und Honig fließt, Alleluja, auf daß des Herrn Gesetz allezeit in eurem Munde sei (Anspielung auf B. 45), Alleluja, Alleluja!‘ hebt unser Lied an: ‚Lobpreist den Herrn und rufet seinen Namen an, verkündet unter den Völkern seine Taten!‘ Ja, ‚lobpreist den Herrn!‘ Denn seine Heils=‚Taten‘ haben in der Auferstehung ihre glorreiche Krone erhalten. Er, den die Juden verworfen, unter die Missetäter gerechnet und gekreuzigt — ‚er ist der Herr, unser Gott! O singet ihm und harfnet ihm und erzählet seine Wunder all!‘ Er ist das Paschalam, durch dessen Blut ihr dem Racheengel entgangen

<sup>1</sup> Es sind ihrer zwanzig: die Psalmen 104—106 110—118 134 f 145—150. Als liturgische Aklamation soll das ‚Alleluja‘ vom Propheten Aggäus herrühren. Aus der Synagoge ging der Gebrauch in die christliche Kirche über. Wie berichtet wird, lernten am ‚Alleluja‘ die Kinder ihre Zungen gebrauchen; die Bandleute versüßten sich mit dem Freudenruf die Arbeit, und die Mönche riefen mit dem ‚Alleluja‘ einander zu den gemeinsamen Übungen (St Hieronymus). Man erzählt, daß vom ‚Alleluja‘, welches die Schiffsleute, im Takte rudern, sangen, die Ufer widerhallten. Auf diesen Zuruf (*ζέλευσμα*) der Matrosen spielt der hl. Augustin an mit den Worten: ‚Laßt uns unser celeusma singen, das süße „Alleluja“, um voll Freude und Zuversicht ins ewige selige Vaterland einzufahren!‘ ‚Alleluja‘, d. i. ‚lobet den Herrn‘ (Jah, das abgefürzte Jahveh, ‚der da ist‘, der ewige, lebendige Gott der Offenbarung und des Bundes), ist genau das confitemini Domino zu Anfang des Liedes.

und aus härtester Knechtschaft erlöst seid; euren Feinden aber ist er der Löwe, der eine Weile entschlummert ist, um in furchtbarer Majestät sich zu erheben und mit seinem Siegesbrüllen den Erdbreis zu erfüllen. Denn ‚durch alle Welt geht sein Gericht‘. Bringt dem Erstling der Auferstandenen, dem Fürsten des Lebens, der über Hölle und Tod triumphiert, den Tribut eurer huldigenden Anbetung, Dankbarkeit und Liebe dar. Er hat euch in das gelobte Land ‚geführt‘, so von der Gnade Milch und Honig fließt, ‚auf daß ihr seine Satzungen bewahret und sein‘ neues Bundes-, Gesetz‘, das Gebot der vollkommenen Liebe, ‚in Obacht haltet‘ und einst unter dem ‚Alleluja‘-Sturm der Seligen einziehet in das Kanaan der ewigen Herrlichkeit.

2. Auch am Schluß der Osteroktav im Eingang der Messe des **Samstags vor dem Weißen Sonntage** erschallt unser Gesang. In der Liturgie heißt der Tag Sabbath der weißen Gewänder (d. i. ihrer Ablegung: Sabbatum in albis). Das Kleid nämlich, welches in der heiligen Ostersnacht die Täuflinge als Sinnbild der Unschuld und Herzensreinheit empfangen, pflegten sie nach dem Ablauf der Festoktav in die Hand der Kirche zurückzustellen. Dieses wie jenes geschah zu Rom in der Mutterbasilika des Laterans (Statio). Nach der Vesper jenes Samstags zog man, nochmals zu ernster Mahnung, ins Baptisterium, kehrte dann in die Basilika zurück und legte in getrennten Sälen, unter dem Beistande der Paten, die weißen Taufkleider ab. Ehe der Papst die unschuldige Lämmerschar entließ, schenkte er zum heiligen Angedenken jedem ein geweihtes Agnus Dei, der Osterfeier liebliches Sinn- und Vorbild. Die Messe nun dieses denkwürdigen Tages beginnt mit den Versen 43 und 1 unserer Lobhymne: ‚Der Herr hat sein Volk herausgeführt in Jubel, Alleluja, und seine Auserwählten in Frohlocken, Alleluja, Alleluja! Lobpreist den Herrn und ruft seinen Namen an; verkündet unter‘ allen, Nationen seine Werke! Fürwahr, der Herr hat an euch, ihr **getauften** Christen, ‚seine‘ herrlichen ‚Zeichen und Wunder getan‘! Er schwang seines Kreuzes Stab und schlug den Erzfeind mit Blagen, löste eure Sündenknechtschaft, öffnet euch die von seinem Blute gerötete Lebensflut, durch die ihr in die glückselige Gemeinschaft seines Todes und seiner Auferstehung einginget, und schuf euch zu neuen himmlischen Menschen um, eingegliedert seinem verklärten Leibe. So ‚hat der Herr seines Bundes gedacht‘ und ihn ‚auf ewig‘ besiegelt. An die Stelle des beschränkten vorbildlichen ‚Kanaan‘ ist das mystische der ganzen katholischen Kirche getreten, welches für euch, wofern ihr des Herrn ‚Bundes‘-Forderung, sein heiliges ‚Wort‘, seinen ‚Auspruch‘ erfüllt, bald ins himmlische übergehen wird. Auf eures irdischen Lebens Wanderschaft ‚breitet er schirmend die Wolke‘ seiner fürsorglichen

Guld ,aus' und ,leuchtet' euch ,in der' Trübsale ,Nacht als flammende' Osterkerze (ignis). ,Er sättigt' euch ,mit dem Himmelsbrote', das er selber ist, und tränkt euch mit dem Lebens-,Wasser', so seiner geöffneten Seite ,entquollen', wie einst aus dem ,gespaltenen Felsgestein Ströme sich ergossen in die Dürre'. O ,rühmt euch' immerdar ,in' Jesu ,heiligem Namen', und ,singet ihm', der ,in Frohlocken sein Volk und in' lautem ,Jubel seine Auserwählten herausführt' aus Sünde, Not und Tod in die lichte Heimat des Heils und der ewigen Seligkeit.

II. Die **Heiligen** sind vorzüglich ,Gottes Volk', das er, wie das Volk ,Israel in Ägypten', wunderbar segnet und ,mehr't und trotz grausamer Verfolgung, ja gerade durch dieselbe, ,stärker macht als die Feinde'. Auch sind sie das der verderbten Welt abgenommene ,Gold und Silber', so Gottes Geist im himmlischen Feuer der Liebe unschmilzt zu kostbaren Gefäßen der Auserwählung. In ihren Chören ,findet sich kein Schwächling, kein Strauchelnder'. Gedenken wir zweier hierher bezüglicher Wertungen des Psalmes.

1. Den Schluß des Verses 18: ,Die Seele durchdrang ihm Eisen', hat man auf die **Schmerzensmutter** angewandt. Als im Tempel der greise Priester Simeon zu Maria das Wort sprach: ,Deine Seele wird ein Schwert durchdringen' (Lk 2, 35), war ihr Anteil an Jesu Leiden ausgesprochen und ins Werk gesetzt. Vor ihrer ,Seele' stand in fürchterlich klarer Vision, was vielleicht schon in der Stunde der Menschwerdung des Wortes ihr geoffenbart worden. All das unergründliche, unermessliche, unsagbare Weh, welches der König der Schmerzen zur Sühne für unsere Schuld in sein göttliches Herz aufgenommen, ,durchbohrte', in ein viel-schneidiges ,Eisen' verwandelt, der Mutter Herz mit einer Schärfe, die nur an ihrer unbegreiflichen Größe, Heiligkeit, Erleuchtung und Liebe ihr Maß hatte. Durch 33 Jahre sollte Simeons ,Wort' die süße Mutter ,durchflammen' und in ihrem gebrochenen Herzen das Schmerzens-,Eisen' haften, von Stunde zu Stunde tiefer eindringend. Ja eigentlich blieb es in ,ihrer Seele', bis der Herr selbst es aus der Wunde zog und sie vor Liebe zum Tode verblutete. O teuerste Königin, zärtlichst geminnliche Mutter der Barmherzigkeit, vergiß, daß ach, auch meine große Schuld den Stoß des ,Eisens', welches so grausam deine gebenedeite ,Seele durchdrungen', heftiger gemacht, — doch nein, vielmehr ,gedenk' dessen in jener hochherzigen Mutterliebe, womit du mich unter dem Kreuze in unnennbarem Weh geboren und zum Kinde angenommen! Wende das ,Eisen' gegen mein Herz, damit dieses fortan der Welt und Sünde tot sei und einzig deinem göttlichen Sohne und dir lebe!



2. Das Lied bildet im ägyptischen ‚Joseph‘ den heiligen **Nährvater Joseph** vor, in dessen Fest es daher hineintönt (B. 20 als Versikel und Responsorium; vgl. Ps 20 und 32). Da der Mensch Gott gleich und ohne Gott weise, glücklich sein wollte, ‚rief der Herr den Hunger‘, die grausamste geistige Teuerung und Not, ‚über die Erde (super terram). Er zerbrach jede Brodstütze‘, machte alle Weisheit des Fleisches, allen Menschenwitz zu Schanden, daß weder Geist noch Herz ihren Hunger zu stillen vermochten. Dann hatte er Erbarmen und ‚sandte einen Mann‘, der die Rettung vorbereitete. Es war ‚Joseph, sein‘ getreuer, kluger ‚Knecht, den er‘ zum Gemahl seiner allergetreuesten Magd ‚auserkoren‘. Die Ehre der Gottesmutter und die Würde des Gottesohnes erheischten einen ‚männlichen‘ Schirmer, einen starken, festen Schild. ‚Josephs‘ Keuschheit mußte, wie die des ägyptischen, dem Golbe gleich ‚im Feuer erprobt‘, ja zum Gelübde der Jungfräulichkeit verklärt sein. Denn nur lauterste Reinheit, engelgleiche Jungfräulichkeit konnte die Grundlage und Bedingung des heiligsten Ehebündnisses sein, das Christi Verbindung mit der heiligen Kirche zuerst abschatten sollte. Die himmlisch reinen Gatten verbanden sich wie zwei Sonnenstrahlen, die vereinigt schöner und reiner erglänzen; und unter den strahlendsten Lilien wollte die Blume von Nazareth erblühen und das ewige Gotteslamm weiden. So ‚setzte der Herr‘ den hl. ‚Joseph‘, wie den Cherub des Paradieses, ‚zum Herrn‘ und Hüter ‚seines‘ irdischen ‚Hauses‘. Er soll der erkorene Mitwiffer und treue Helfer beim Werke der Inkarnation, gleichsam der Tempelvorhang sein, der Gottes Arche und das hehre Geheimnis eine Zeitlang verberge. Der Heilige Geist, Mariens himmlischer Bräutigam, bereitet sich ein irdisches Abbild, der ewige Vater einen zeitlichen Stellvertreter, der Sohn einen schützenden Pfleger; darum wird ‚Joseph‘ vor den Menschen der sichtbare Bräutigam der Gottesmutter, der sichtbare Statthalter des Vaters und Jesu sichtbarer Ernährer. Der Allerhöchste ‚setzte ihn über sein Haus‘, die göttliche Familie, die auf Erden die heiligste Dreifaltigkeit abspiegelt. O Amt, der Engel Ämter überragend! O Würde, nur von der unvergleichlichen Gottesmutterwürde übertroffen! ‚Joseph‘ ist ‚zum Herrn‘ gesetzt über seinen Gott, Schöpfer und ‚Herrn‘ und über die königliche ‚Herrin‘ Himmels und der Erde. Er ist der ganz einzigen Familie ‚gottgesetztes‘ Oberhaupt, Führer, Fürst und Meister, der ‚Mann Mariä‘ und ‚Vater Jesu‘ dem Namen und Rechte nach. Der inkarnierte Gott und die gebenedeiste Gottesmutter gehorchen ihm in kindlicher, in bräutlicher Liebe, beugen vor ihm das Haupt in Ehrfurcht, Demut und Unterwürfigkeit, lauschen seinem Worte, erfüllen seinen Wink. Er ist ihr Brot- und Pflegevater, kleidet und ernährt, beschützt und tröstet, leitet und regiert sie.

Er lenkt in allen menschlichen Dingen ihre Schritte und Tritte mit Umsicht, Sorgfalt und Treue. Der Höchste ‚hat ihn zum Herrn über sein Haus gesetzt und zum Gebieter über all sein Besitztum‘. Gottes teuerste Kleinode und kostbarste Schätze sind Jesus und Maria. Sie sind ‚sein Erbbesitz‘, in dessen Mitbesitz er uns arme Menschen setzen will. Durch sie ist das heilige ‚Haus‘ von Nazareth des Himmels Schatz-, ‚Haus‘, wie durch Jesus insbesondere das mystische Getreide- und Frucht-, ‚Haus‘. In des Allerhöchsten Auftrag bewahrt ‚Joseph‘ den Weizen der Auserwählten, das lebendige und belebende ‚Himmelsbrot‘, bis der Herr seine Vorratskammern öffnet, um der ‚hungernden‘ Welt sich als die Nahrung der Unsterblichkeit zu spenden. ‚Gottes Besitztum, darüber Joseph gesetzt‘ worden, sind ferner die reichen Gnadenschätze, die mächtigen natürlichen Gaben und übernatürlichen Vorzüge, welche ihn vom Mutterchoße an zu seinem Amte ausgerüstet, die ausnehmenden Tugenden und Verdienste, so ihm die treue Mitwirkung und der heiligende Verkehr mit Jesus und Maria erwarben, endlich die ihm zum Lohn geschenkte himmlische Herrlichkeit. Wer mißt ‚Josephs‘ ‚Wachstum‘, die Progression seiner Heiligkeit während des dreißigjährigen Umgangs mit der Gnadenvollen und dem Heiligsten der Heiligen? Seine schweißvolle Arbeit, seine tiefe Verdemütigung und Verborgtheit, seine ebenso sanfte als starke Geduld in Armut, Verfolgung, Kränkung und Ungemach, all seine Mühen, Sorgen und Entbehrungen sind, weil auf Jesu Gottheit und Maria Würde bezogen, gottesdienstliche Handlungen, Akte der Verehrung und Liebe des Höchsten, lauterste Opfergaben. Jeder Befehl, den ‚Joseph‘ dem göttlichen Kinde erteilt, ist ein Gebet, jede Dienstleistung eine priesterliche Funktion, jede Liebesföngung ein Erguß der Inbrunst, aber auch jede Antwort, jeder Blick, jeder Herzschlag des Heilandkinds hinwieder eine ihn erleuchtende, ‚durchflammende‘, vergöttlichende Liebestat. O ungeheures ‚Besitztum‘ an Gnade und Heiligkeit, das in ‚Josephs‘ Seele wie in einem Fruchthause sich sammelt und übergvll wird durch die nicht lange nach seinem opfervollen Tode erlangte Glorienkrone! Über alle Engel und Seligen erhoben, sieht ‚Joseph‘ im Himmel nur Jesus und Maria über sich. Er ist auch dort noch fürbittlich der ‚Herr und Gebieter über Gottes Haus‘, Familie ‚und Besitzstand‘ und deshalb der besondere Schutzpatron der heiligen Kirche, die Hoffnung der Sterbenden, der Pflegevater der Klöster, aller Stände Hort und Vorbild<sup>1</sup>, vorzugsweise bestellt, ‚die Fürsten‘ im Gnadenreiche

<sup>1</sup> Vergleiche die Versicherung der hl. Theresia: ‚Ich erinnere mich nicht, den hl. Joseph je um etwas gebeten zu haben, das ich nicht erhalten hätte, und ich kann ohne Staunen nicht an die Gnaden denken, die auf seine Fürbitte Gott mir gegeben, noch an die Gefahren Leibs und der Seele, denen er mich entrissen hat. Es

‚zu unterweisen und Einsicht zu lehren‘ in die heilige Regierungskunst. Damit er dies wirksam tue, führt ihn der Herr auf dem Wagen wachsenden Triumphes und Festgepräges auf Erden umher und bezeugt, daß bei ‚Josephs‘ Namen alle Seligen im Himmel ehrend ‚sich verneigen‘ (St Gertrud).

III. Unser Fest- und Zeltlied ist noch einmal in der heiligen Liturgie angeklungen.

1. Wir begegnen ihm ungeachtet oder auch wegen seines allelujatischen Charakters in der kirchlichen **Bußzeit** (am Donnerstag der vierten Fastenwoche und am Herbst-Quatemberfreitag im Introitus: B. 3 4 1). Ist ja des Sünders **Befehrung** auch ein jubelhelles Osterfest. Die Seele ist, trotzdem sie nach ihrer Befreiung in der Taufe zum ägyptischen Frondienst zurückgekehrt, durch des Lammes Blut von neuem ‚erlöst‘ und ‚mit Gold und Silber‘, den früheren Tugendverdiensten, die als Beute dem Feinde abgenommen worden, aus der schimpflichen und grausamen Knechtschaft ‚heraus‘ ins Land der Gnade zurück-geführt. ‚Rüstig‘ geht sie nun unter Gottes wunderreichem Geleit die neuen Wege. Sie hatte vorher Gott geflohen oder **den Herrn gesucht**, wie etwa Herodes und Judas mit seiner Motte; jetzt ‚sucht sie ihn‘, wie die hüßende Magdalena und der verlorene Sohn, im Geiste wahrer Reue. Der ‚Hunger‘ war ‚über‘ ihr Herzens-‚Land‘ gekommen, ‚jede Stütze des Brotes‘, Ruhe, Zuversicht und Zufriedenheit, ‚gebrochen‘ und das innere Elend, des Geistes Öde, Dürre, Entkräftung und Verkümmern unerträglich geworden. Sie machte sich auf, ‚den Herrn und seine Stärke‘, Gottes belebende, allein erquickende Huld, wieder ‚zu suchen‘ im verlassenen Vaterhause. Ihr ‚Suchen‘ war aufrichtig, hervorgehend aus einem demütigen und zerknirschten Herzen. Sie erkannte die Ungeheuerlichkeit ihrer Schuld, die Abscheulichkeit ihrer Vergehungen, die Liebenswürdigkeit des beleidigten Gottes, des einzigen höchsten Gutes. Sie ‚gedachte der Gerichte‘ des Herrn, und ‚Furcht vor ihnen befiel sie‘. Und zur heiligen Furcht, zur heißen Scham, zum bitteren Schuldbewußtsein und Reueschmerz gesellte sich die kindlich vertrauende Liebe. Sie ‚sucht des Herrn Angesicht‘, ohne dessen Huldblick sie nicht

scheint, der Herr habe den andern Heiligen die Macht gegeben, uns in gewissen Bedürfnissen beizuspringen; aus Erfahrung weiß ich dagegen, daß der hl. Joseph allgemein, in allen Nöten hilft, als ob der Herr zeigen wollte, gleichwie er auf Erden ihm, der Vaterstelle bei ihm vertrat, untertan gewesen, also könne er ihm auch im Himmel nichts abschlagen. . . . Ich will daher alle die, so meinen Worten nicht glauben wollen, im Namen Gottes gebeten haben, selbst den Versuch zu machen, und sie werden erfahren, wie ersprießlich es ist, an diesen großen Patriarchen mit besonderer Andacht sich zu wenden.

leben kann, und damit ihr ‚Suchen‘ nicht eitel sei, ruft sie durch ein strenges Selbstgericht das glühende Verlangen wach, dem Allgerechten für ihre Schuld ein Genugtuungsoffer darzubringen. Da ‚saudte‘ ihr die ewige Liebe ‚den‘ priesterlichen ‚Moses‘, daß er sie ‚befreite‘. O ihr gnädiglich ‚Erlösten‘, erzählt seine Wunder, so er‘ an euch ‚getan‘, die Befreiung von der Sünde zeitlichen und ewigen Plagen, den glücklichen Auszug aus dem Lande des Drucks, das göttliche Wundergeleit durch das Rote Meer nach dem mystischen ‚Erbbesitz‘ der Gotteskinder. Dasselbe kostbare Blut, aus dem ihr, als der absolvierende Priester den Stab des Kreuzes über euch schwang, erneuert hervorgegangen, hat den höllischen Pharao und sein Heer, die Sünden, in seinen Fluten begraben. Eja, ‚singet dem Herrn und laßt Saitenspiel erklingen‘, und ‚rühmt euch in seinem heiligen Namen‘, fortan ein ‚heiliges‘, gottgeweihtes, himmlisches Leben führend! ‚All die‘ Gnaden-, Wunder hat er‘ in euch ‚gewirkt, damit‘ ihr künftig ‚seine Satzungen wahret und auf sein‘ heiliges ‚Gesetz acht habt‘. Zu dem Ende nur hat er euch, wie den ‚Joseph‘ in Ägypten, ‚entfesselt‘, in die Kindes- und Königswürde ‚eingesetzt‘, mit dem Byßus der Unschuld bekleidet, mit dem geheimnisvollen, Gedanken, Reden und Handlungen göttlich besiegelnden Gnadenring beschenkt und auf der Freude Triumphwagen gehoben, vor dem als himmlischer Herold gottpreisend euer Engel einherschreitet. O daß der grundgütige Herr ‚nimmer Bitterkeit habe von seinen Worten‘ des Friedens und der Versöhnung! Daß stets seine Huld und Heiligkeit als ‚schirmende Wolke‘ und als ‚Feuerleuchte‘ euch führe ‚durch die Nacht‘ des Erdenlebens, bis ihr ‚in Jubel und Frohlocken‘ einziehet ins himmlische Bundesland!

2. Im Stufengang des 19. Sonntags nach Pfingsten leitet unser Lied zum Evangelium vom königlichen Hochzeitsmahle über (Mt Kap. 22). Die dadurch nahegelegte Deutung schließt sich an die eben behandelte an. Die Getauften und Befehten, so der Herr ‚frei gemacht‘ von der Sünde Fronen, sind seine Bräute, angetan mit dem hochzeitlichen Gewande der Unschuld und Gnade. Sie ziehen ‚frohlockend‘ aus dem Ägypten geistiger Knechtschaft ‚heraus‘, um ‚von Gott geleitet, den Wüstenzug nach dem wahren Verheißungslande zu machen. Auch ihnen setzt, wie Pharao, der Fürst der ‚Finsternis‘ nach. Er kann den Verlust, die Entweichung früherer Knechte, nicht verschmerzen. Zwischen ihn und die Seelen stellt sich deshalb der Herr, ‚die‘ Gnaden-, Wolke ausbreitend zu ihrem Schutze und zur hellen Leuchte in der Nacht. Wer unter ihrem ‚Schatten‘ und ‚Scheine‘ waltet, entgeht dem Tyrannen. Der Herr nennt sich um des Glaubens willen den Gott ‚Abrahams, Isaaks‘ und ‚Jakobs‘, und ein Bild des Glaubens ist jene ‚Wolken-‘ und ‚Feuersäule‘; denn



dunkel gleich der ‚Wolke‘ und leuchtend wie ‚Feuer‘ ist sein geheimnisvoller Inhalt. Aus der tief ‚verborgenen‘ Wurzel der Demut entfaltet der lebendige Glaube sich zur ‚licht- und ‚glut-umsflossenen Fruchtkrone heiliger Erkenntnis und Liebe. Er ist das Kleinod der Seele, der Schatz des gottgeeyinten Herzens, oder auf des Herzens Altare das heilige ‚Feuer‘, dessen ‚Licht‘ den falschen Schimmer der Erde bleicht und dessen ‚Feuerlohe‘ alle Absichten, Wünsche und Werke in süßduftende Brandopfer wandelt. Ohne die Liebes-‚Lohe‘ ist der Glaube eine erloschene Fackel, die die Nacht nicht erhellt; mit ihr webt er der Seele das Hochzeitskleid und führt sie zum himmlischen Gastmahl. O gläubige Seelen, ‚lobpreiset den Herrn! Singt ihm‘ mit den Rippen ‚und harfnet ihm‘ mit dem Leben! So seid ihr ‚Abrahams Same‘ und ‚Jakobs Söhne, auserwählte Kinder‘ des Vaters der Gläubigen und des Musterbildes der vertrauenden Liebe. ‚Erzählt‘ mit Mund und Beispiel, im Glauben und Werke ‚seine Wunderthaten! Es freue sich‘ euer ‚Herz‘, daß ihr ‚den Herrn suchet‘; denn wahrhaft ‚suchen ihn‘ nicht die, so ‚Herr, Herr!‘ jagen, sondern welche den Willen des himmlischen Vaters tun, ‚seine Gebote‘ und ‚Sagungen bewahren. Suchet den Herrn und seid stark‘, fest durch den Glauben und durch die Liebe gestählt wider die Verführung der Welt, die Anfechtung der Hölle und die Gewalt der Leidenschaft. Die ‚Starken‘ weichen nicht, erliegen nicht, verlieren lieber tausendmal das Leben, als Gott, ihr wahres Leben. ‚Suchet den Herrn‘ in seinem Heiligtum, auf dem Altare, im königlichen Zelte, wo minniglich ‚sein Antlitz‘ leuchtet! Beständig waltet zur **eucharistischen** Bundeslade hin, die ‚euer Ruhm, eure Stärke‘ ist. Es juble ‚froh‘ euer ‚Herz‘ auf, am Engeltische ‚mit dem Brot vom Himmel‘ sich zu ‚sättigen‘ und im entzückenden Mahle ‚den Herrn zu suchen‘ zur bräutlichen Vereinigung. So ihr voll bundestreuer Hingebung den ewigen König im heiligsten Sakramente ‚suchet‘ und ‚besuchet‘, findet ihr den, der wahrhaftig eure Seele liebt.

IV. Im Wochenoffizium kehrt für den Priester und Mönch unser Psalm am Samstag wieder (zur Mette).

1. Das heilige Priesterleben ist ein beständiges Festgeleit der göttlichen Arche, eine stete Aufforderung zum ‚Gottespreis‘, der nie verhallende Ruf: Quaerite Dominum: **Suchet den Herrn!** Immerdar‘, d. i. allzeit und in allweg ‚Gott suchen‘ ist das köstlichste Besitztum, die erste und letzte Gabe, womit Gott die Tugend krönt (St Bernhard). Drum, o Priester, verkünde ‚immerdar‘: ‚Es freue sich das Herz derer, so den Herrn suchen‘, indem sie auf ihn allein ihr Absehen haben, in ihm ihr Ziel, ihre Ruhe und Süßigkeit finden, nichts als seinen größeren Dienst, seine Ehre, seinen anbetungswürdigen Willen, sein heiliges Wohlgefallen wünschen und er-

ſtreben. Ihr dagegen, die ihr dem Allerhöchſten die Wohnung im Herzen gekündigt, durch die Sünde ihn und mit ihm alles verloren, ach, — ihr unausſprechlich Armen, ſuchet den Herrn', ſolange ihr ihn finden könnet (Jſ 55, 6), ehe die Gnadenpforte ſich ſchließt und er euch zuruft: „Ich kenne euch nicht!“ Da es noch Zeit iſt, ſuchet ihn' mit bußfertiger Gefinnung und dem herzlichen Vorſatze, die Sünde zu meiden, die Tugend zu üben, Jeſu nachzuſolgen, Gott über alles zu lieben. Dann entgeht ihr der Drohung: „Ihr werdet mich ſuchen' und nicht finden', ſondern in euren Sünden ſterben' (Jo 7, 36; 8, 25). Die Gerechten ſuchen' und finden Gottes Glorien-, Angeſicht'; doch der Unbußfertigen Anteil iſt der Verluſt Gottes und die ewige „Finſternis“. Während jenes „Antlig' über das himmliſche Geſſen in Ewigkeit ſein beſeligendes Huld-, Licht' gießt, deckt den Ort der Verdammnis die Nacht des grauſigſten Todes und der Verzweiflung. Gott ſendet Finſternis und macht dunkel. Er ruft über das Land' des ewigen Fluches immer raſenden, nimmer weichenden „Hunger' nach ſeinem entzogenen „Angeſicht', nach dem verlorenen Himmel, nach der verſagten Vernichtung. So „tue kund', o Prieſter, gleich „Moſes und „Aron', die „Gerichte des göttlichen Mundes'! Des Herrn „Wort entflamme' dich! Sei eine „Feuerſäule' heiligen Eifers, „Licht' den Guten, den Böſen heilsamer Schrecken. „Der Herr legt in' dich „die Worte ſeiner Zeichen und Wunder', daß du ſeine Heiligkeit, ſeine Myſterien, ſeine hochehrhabenen Vorſchriften und Gebote kundtueſt. Entlehne den Ägyptern „Gold- und „Silber'-Geſchmeide, nimm jegliche Wiſſenſchaft zu Hilfe, um heilige Tempelgeſäße dem Höchſten zu bereiten. „Spalte' das „Fleſen'-Herz, „daß' „Neuetränen „quellen' und der Gnade „Ströme in die Dürre' der Seele „ſich ergießen'! Männiglich mahne, „Ägyptens Erſtgeburt zu ſchlagen', der Sünde Anfang, den unlautern Gedanken, die keimende Begierde, ohne Schonung zu vernichten und, ringend für die Tugend, wahre „Kinder Jakobs' zu ſein!<sup>1</sup> „Lobe den Herrn' vor dem chriſtlichen Volke, nicht nur der Erlöſung „Wundertat', ſondern auch den **Wunderschuh** preiſend, den der Herr ſeiner heiligen Kirche zuwendet. Ihr Anfang iſt,

<sup>1</sup> Papſt Honorius, Abt Rupert u. a. vergleichen inſondere die Irrlehre mit den ägyptiſchen Plagen, mit der des „Blutes“, weil ſie die reinen Glaubenswaffer zu tödlichem Verderben beſetzte; — mit der Hundsflye, da ſie mit Sophismen wie mit Zähnen blutjaugerlich ſich anhefte und einen giftigen Biß zurüclaffe; — mit dem Hagel und Feuer, indem ſie die Tugendſaat verheere und fleiſchliche Seidenſchaften entzündete; — mit der dem Sumpf und Schlamm entſproſſenen Froſchbrut, da auch ſie alles mit Unrat und Gequale erfülle; — mit der Heuſchrecke, weil ſie, vom Winde der Geiſteshoffart geführt, alles zerſtöre; — endlich mit dem Würgengel, da ſie der Seele Erſtgeburt und Stärke, den heiligen Glauben, töte.

wie der Israels, ‚gering‘, ihr Fortgang wunderreich, ihr herrlicher Ausgang gesichert, ihre Erhaltung wie ihre Stiftung Gottes ‚Werk‘ und Ehrensache. Er ‚schirmt‘, versorgt, leitet sie mit göttlicher Huldtreue. ‚Er gedenkt ewiglich seines‘ vollendeten ‚Bundes, heiligen Wortes‘, und ‚Eides, so er für alle Geschlechter festgestellt‘, und erfüllt die Verheißung: ‚Dir will ich die Erde‘ (terram) als neues ‚Kanaan zum Erblos geben‘. Der Kirche Wahr- und Erkennungszeichen ist das Kreuz; sie ‚wächst‘ unter dem Drucke, wird inmitten der Verfolgung ‚stärker denn ihre Feinde‘. Die ‚Wunder‘-Gerichte, so der Herr an den Verstockten vollstreckt, werden zu Rettungs-‚Wundern‘ für die Guten. Wie eine ‚Wolke‘ tritt die göttliche **Vorsehung** zwischen sie und ihre Wideracher, ‚scheidet die ‚Finsternis‘ vom ‚Lichte‘ und bezeugt, daß ‚der Herr unser Gott‘ und der Regierer des Alls ist. Die Weltgeschichte wird zum Hochgesange der ‚Wundertaten Gottes‘. Dem Frebler gehört nur seine Bosheit; ihre Frucht, die böse Tat, entfällt ihm und liegt in Gottes Hand, der über sie nach Wohlgefallen verfügt, d. h. sie in seinen Heilsplan einfügt zur eigenen Verherrlichung und zum Frommen der Guten. Nichts entzieht sich seiner weisen, souveränen Anordnung und Leitung. ‚Er‘ ist es, der ‚den Hunger ruft‘, Plagen ‚sendet‘, Elemente und Herzen ‚wandelt‘. Alles beugt sich, gehorcht, dient seinem höchsten, heiligen Willen. Dies, priesterlicher Herold, lehre, auf daß alle Gottes Majestät anbeten, ‚seine‘ Rettungs-‚Taten rühmen‘, seiner Führung vertrauen, ‚seine‘ heilige ‚Sagung bewahren‘, kurz mit Herz und Geist und allen Kräften ihn lieben und ehren, ihm danken und dienen. Schärfe, wie die gegenseitige Achtung, so besonders die Ehrerbietung gegen die Vorgesetzten ein, gemäß dem Gottesprüche: ‚Tastet nicht meine **Gesalbten** an!‘ Die Christen insgesamt, so mit dem kostbaren Blute und Heilsöle (in der heiligen Taufe und Firmung) ‚gesalbt‘ worden, sind Gottes unverleßliche Heiligtümer, Schutzbefohlene und Lieblinge, deren Leib und Gut und zumal deren unsterbliche, gottesebildliche Seele er ‚nicht angetastet, gekränkt, geschädigt‘ wissen will. Sie sind Glieder des ewigen ‚Gesalbten‘ und gottmenschlichen Hohenpriesters, Königs und Meisters, ein priesterliches, königliches und prophetisches Geschlecht, dessen Leben ein geistiger Opferkult, eine Offenbarung der Herrschaft und Abspiegelung der Weisheit Gottes sein soll in Glauben, Hoffnung und Liebe. Doch vor allen ‚Christen‘, auch vor den gottgesetzten und gott-‚gesalbten‘ Völkerfürsten, sind die **Priester Christi Domini, ‚Gesalbte des Herrn‘**, die sichtbaren Statthalter, Abbilder und Organe des höchsten ‚Gesalbten‘, die geweihten Opferpriester, Führer und Lehrer des neuen Israel, die lebendigen, einzig zum Dienst des Höchsten bestimmten Ehrengesäße des Heiligtums, die, gleich den Kelchen, keine profane Hand berühren soll. ‚Wolltet nicht an-



taften meine Gesalbten'! — weder ihr Priester selbst, indem ihr, eurer hehren Würde und Weihe vergessend, euch wegwerfet und den Heiligen Geist in euch betrübet, noch ihr Gläubigen, indem ihr es an Hochachtung, Liebe und Vertrauen gegen eure Priester, ‚des Herrn Gesalbte‘, mangeln laffet. ‚Wollet kein Leid‘, nicht Kränkung und Schmähung, ‚antun meinen Propheten'! Die **Verkünder des Evangeliums** sind Gesandte der heiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters Botschafter, des Sohnes Apostel, des Heiligen Geistes Feuerzungen, Orakel und Dolmetscher, — in Wahrheit ‚Propheten, Seher des Herrn‘, berufen, predigend Gottes Lichtreich zu befestigen und das Reich der Finsternis zu zerstören, des Geistes und Herzens ‚Hunger‘ durch Erschließung der Glaubens- und Heilsmagazine zu stillen und ‚die Stütze des‘ eucharistischen ‚Brotess‘ zu bereiten, zu bewahren, zu spenden. Wohlan, ihr Gläubigen, ‚füget meinen Propheten kein Leid zu'! Schmerzet und betrübet nicht eure geistlichen Lehrer durch Ungelehrigkeit, Stumpfsinn, Herzenshärte und Unfolgsamkeit! Du aber, Priester, harre in Geduld, ‚bis‘ Gottes ‚Wort‘ Frucht bringt. ‚Er hat‘ dich ‚zum Herrn gesetzt über sein Haus und zum Gebieter über seinen‘ ganzen, unaussprechlich kostbaren Gnaden-Besitz. Dankvoll und treu sei als Hüter des Tempels und als Haushalter des Volkes Gottes! ‚Unterweise die‘ Ärmsten wie die ‚Fürsten‘ und ‚führe in‘ des Kreuzes Torheit, diese allerhöchste ‚Weisheit, ein‘ die Hohen und Gebildeten wie die Geringen und Einfältigen. Kommen Bedrängnisse von innen und außen, — ‚suche‘ nur ‚den Herrn‘ in deinem Tun ‚und sei stark‘; denn siehe, ‚er breitet‘ über dich der Tröstung ‚Wolke aus und den Feuerschein‘ heller, gläubiger Erkenntnis, dir ‚zu leuchten in der‘ Trübsals-Nacht, bis er ‚in Jubelsfreude‘ dich ‚heraus- und hinüber- führt‘ ins ewig gelobte Land.

2. Der Seher des Neuen Bundes ‚hörte wie eine Stimme großer Scharen ‚im Himmel, die sprachen: **Alleluja!**‘ (Offb 19, 1.) Ähnlich geht im **klosterlichen** Vorhof des Himmelszeltes das ‚Alleluja‘ nicht aus. **Lobet den Herrn!**‘ schallt es immerfort im Chore, tönt es jubelnd in den Herzen. Das heilige ‚Lob-Opfer umkränzt das eucharistische Opfer, wie der Chor den Altar und Tabernakel. Es ist der Mönche vornehmster, herrlichster Dienst (nil tam officium, quam divinum), ihr bester Teil, ihr Odem und Puls. In ihm flutet des göttlichen Hauptes Leben hellströmend durch die Körperschaft. Ihr Herz und Mund ist des himmlischen Bräutigams Organ und alles Tun ein ‚allelujatischer‘ Jubelpsalm. Eja, ihr berufenen Lobfänger, ‚bekennet, preiset‘ in Huldigung und Dankagung ‚den Herrn! Rufet an seinen‘ anbetungswürdigen, ohne Unterlaß sich verherrlichenden ‚heiligen Namen! Unter Sang und‘ Orgel-, Zitherklang verkündet seine Taten, all die‘ unbegreiflichen ‚Wunderwerke‘ seiner



schöpferischen Macht und Weisheit, seiner erlösenden Güte und Barmherzigkeit, seiner königlichen und richterlichen Majestät! Wie die silberige Weihrauchwolke der Glut entquillt, so entsteige der Liebesinbrunst eures Herzens der köstlichste, hellste ‚Lobpreis‘! Wer Gott ‚liebt, lobet‘ Gott und begehrt ihn immer mehr zu lieben und zu ‚loben‘ und ‚anzurufen‘<sup>1</sup>. Mag die Welt eitlem Ruhm nachjagen, -- ‚rühmt ihr euch in des‘ allein rühmenswerten ‚Herrn heiligem‘ und heilvollen ‚Namen‘. Sein Gnadenruf ‚löste‘, sein Arm ‚befreite‘ euch, und ihr ‚zoget jubelsfreudig‘ in die heilige Wüste. Gleich ‚Abraham‘ verließet ihr Land und Verwandtschaft, und gleich ‚Jakob‘ beschiedet ihr euch, in der Fremde zu dienen um zukünftigen Lohn. Ihr wurdet reich, als ihr das Welt-‚Ägypten‘ verließet, gewannet der vollkommeneren **Reinheit**, Gold und das Silber‘ himmlischer ‚Weisheit‘. Die der irdischen Begierde entsagen, reinen Herzens und keuschen Sinnes sind, empfangen, wie der keusche ‚Joseph‘ in Ägypten und Jesu lilienreiner Nährvater, der ‚Weisheit‘ Licht, daß sie die geheimen Ratschlüsse Gottes erkennen. Sie sind zugleich **demütige** Seelen, Bewohner des klösterlichen ‚Kanaan‘ (d. h. ‚Niederung‘, Niederland an der Mittelmeerküste), der Stätte beständiger Selbsterniedrigung, Selbstverleugnung, Geistesblöße und Einsammlung, des Landes der vollkommenen ‚Unterwerfung‘ (kana heißt auch ‚gebeugt‘ oder ‚unterworfen‘) unter Gottes Willen. Die Keuschheit befähigt sie, ohne Hindernis den Herrn zu ‚lobpreisen‘ (1 Kor 8, 35: sine impedimento Dominum obsecrandi), und die demütige Selbsterkenntnis offenbart ihnen in ‚lichtem Feuerglance‘ den Herrn, der vor der stolzen Weltweisheit in dunkler ‚Wolke‘ sich birgt. Von ‚Moses‘ und ‚Aaron‘ geleitet, d. i. die Tätigkeit mit der Beschauung einend (Kardinal Hugo), wirken sie Gottes ‚Werke‘ und ‚Wunder‘ und schmelzen selbst Ägyptens Geschmeide in heilige ‚Gold- und Silber‘-Gefäße der Gottesliebe und des Gotteslobes um: ‚sie nehmen in‘ heilförderlichen ‚Besitz‘ auch ‚den Fleiß der Heiden‘. Alles aber, einschließlich des irdischen Segens (centuplum), schenkt der Herr ihnen unter der einen Bedingung und zu dem einen Zwecke, daß sie ‚seine Knechte‘ und heilig ‚Erkorenen‘ seien, ‚eingedenk des‘ in der Profess mit ihm geschlossenen ‚ewigen Bundes‘ und allzeit beflissen, ‚seine **Sakungen zu wahren** und seine Gesetze‘ treu ‚zu hüten. Knecht Gottes‘ ist eine Dienstbezeichnung, kein leerer Titel, und an des ‚Bundes‘ Segnungen hat Anteil, wer des ‚Bundes Gesetz‘ hält. In das ‚Erbe‘ der Ordenspatriarchen (der ‚Abraham‘ unter ihnen ist St Benedikt, der ‚Vater des Segens‘ und ‚Patriarch der Mönche des Abendlandes‘, in dem

<sup>1</sup> St Augustinus: Deus exaudit invocantem, quem laudantem videt; laudantem autem videt, quem probat amantem.

alle ‚gesegnet‘ sind) geht nur ein, wer in ihre heilige Ordnung eingeht, ihre Regel-, ‚Sagung‘ erfüllt. Nicht das Wohnen im ‚Bundes‘-Land sicherte dem Israeliten sein Heil, sondern daß er vor ‚Bundes‘-Bruch sich hütete, der ein Bruch der heiligen Ehe mit Jehovah war<sup>1</sup>. Ist euch, ihr Religiösen, die ‚Observanz‘ eures ‚Gesetzes‘ teuer, so ‚denkt der Herr auf ewig seines‘ eidlich geschlossenen ‚Bundes. Er läßt niemand‘ euch ‚Schaden zufügen, macht‘ euch ‚stärker als‘ eure ‚Feinde, breitet‘ seines Segens ‚Wolke aus zu‘ eurem ‚Schutze‘ und ‚sättigt‘ euch ‚mit dem‘ irdischen wie mit dem ‚Himmelsbrote‘. Drum, — so sei ‚kein‘ geistig ‚Kranker, Strauchelnder‘ unter euch! ‚Suchet‘ wahrhaft ‚den Herrn‘ (vere Deum quaerere: Et Benedict)! ‚Suchet ihn‘ als Pilgrime, die auf Erden keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige auffuchen. Wer mit Ernst und Ausdauer ‚Gott sucht‘, findet ihn und mit ihm alles in überschwenglicher Fülle. ‚Suchet den Herrn und seid stark‘ (quaerite Dominum et confirmamini)! Nicht der Welt Güter bereichern, nicht die Geschöpfe helfen, stützen, kräftigen. Sie alle rufen: ‚Ich bin nicht Gott!‘ zeigen nur hin auf Gott, sind Staffel, Weg und Führer zu Gott. Über die Geschöpfe hinweg wird der Schöpfer, über alles ‚Endliche‘ hinweg der unendliche, ewige Urgrund gefunden. Verlasset alles, und ihr ‚besitzet‘ alles. Gebt für die himmlischen Reichtümer, die ewigen Schätze, für das allerhöchste, einzig wahre und werthe Gut alle elenden Scheingüter preis, — ‚sucht Gott und sein‘ Heils-, ‚Antlitz, und ihr habt‘ für Zeit und Ewigkeit ‚Stärke‘, ‚Halt und Stab. ‚Suchet den Herrn, und es freut sich‘ euer ‚Herz‘ (laetetur cor quaerentium Dominum)! Dein Herz, diesen geheimnisvollen Abgrund, füllt nur der unermessliche, unendliche, ewige Gott aus; die denkbar größte Summe von Erdengenüssen ‚sättigt‘ es nicht, sondern bringt ihm gesteigerte Begier, Überdruß und Schmerz. O so verschmähet der Kreaturen todesbittern Trank und ‚suchet den Herrn‘, den Wonnebrunnen und Urquell aller Schönheit, Süßigkeit, Glückseligkeit. Mit ihm nur erfüllet, einiget und ‚sättiget‘ euch. Ihm schenket eure Wünsche und Neigungen, und ‚es freuet sich‘, findet volles Genügen, wahren Genuß, jeden Begriff übersteigenden Frieden und namenlos beseligende Ruhe euer sonst unstillbares ‚Herz. Suchet den Herrn‘ und ‚in ihm rühmet euch‘ (quaerite Dominum, laudamini). Verachtet und fliehet das eitle Menschen-, ‚Lob‘; nur ‚in Gott‘ ist bleibender ‚Ruhm‘. Des Schöpfers ‚Ehre‘ ist des Geschöpfes Schmuck und Auszeichnung. Aller geschaffene Glanz, der nicht

<sup>1</sup> Vgl. Bar 4, 1 f.: ‚Ewige „Weisheit“ ist das Buch der „Gebote“ Gottes und das „Gesetz“, so ewig bleibt. Alle, welche an ihr festhalten, gelangen zum Leben, die aber sie verlassen, zum Tode. Drum, „Jakob“, erfasse sie, wandle deinen Weg beim Glanze ihres Lichtes!‘

auf seine Quelle zurückstrahlt, erlischt. Verhüllt die Gottessonne ihr ‚Angesicht‘, so deckt ‚Finsternis‘ das Geschöpf; lächelt sie, so umfängt dasselbe Glorie. Eja, ‚suchet des Herrn Antlitz‘! Macht alles zum Werkzeug seiner Ehre und Verherrlichung (U. I. O. G. D.), Leib und Seele, Glück und Unglück, Tröstung und Dürre, selbst eure Unvollkommenheiten! Dienet ihm mit Großmut und Edelsinn, ohne schändlichen Eigennutz und Vorbehalt! In allem ‚suchet Gott‘ und in Gott alles! ‚Suchet den Herrn‘ in all eurem Leben, Lieben und Loben! Vorzüglich ‚suchet sein Angesicht‘, beständig wandelnd in seiner lichten, süßen, glorreichen Gegenwart, im Heiligtum seines allerfüllenden, allwissenden, allregierenden unendlichen Wesens. ‚Suchet sein Antlitz immerdar‘, indem ihr allstündlich Geist, Herz und Sinne in seinem verklärenden Sonnenglanze läutert, belebet, heiligt. Ist euer ‚Suchen‘ auch ein schmerzliches (Rt 2, 48: dolentes quaerebamus te), wosern ihr es in Einsicht, lauterer Absicht, starkmütiger Geduld, unverdrossenem Diensteifer und unverfälschter Liebe fortsetzt, folgt ihm unfehlbar das ewig **glückselige Finden**. Was Glaube, Hoffnung und Liebe, unterstützt von der Gnade der Beharrlichkeit, ‚gesucht‘, — die Liebe findet es endlich in der vergöttlichenden Anschauung und Umfassung des unendlich liebenswürdigen Gutes<sup>1</sup>. Dreimal jährlich ‚suchte‘ der Israelit im Zelte und Tempel zu Jerusalem ‚des Herrn Angesicht‘, am Oster-, Pfingst- und Laubbüttenfest. ‚Suchet‘ auch ihr des Sohnes Gnaden-‚Antlitz‘ in fortschreitender österlicher Erneuerung, sowie in wachsender Pfingstsehnsucht den Feuerodem des Heiligen Geistes, bis für euch das himmlische Hüttenfest des Vaters anbricht, der alles in allem sein wird. Alsdann findet, schauet ihr schleier- und hüllenlos des Vaters, Sohnes und Geistes ‚Angesicht‘ von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber auch dann, glaubt der hl. Bernhard, wird des ‚Suchens‘ noch kein Ende sein. Denn das glückselige Finden hebt nicht das wonnigliche Verlangen auf, sondern friedigt und vollendet es, so daß das entzückendste ‚Suchen‘ und das beglückendste Finden ewig ineinander übergeht und sich verschlingt in einem Ozean von Lust und Liebe. ‚Alleluja!‘

<sup>1</sup> Vgl. St Augustinus: In gewissem Sinne hat der Glaube „Gott“ gefunden; allein die Hoffnung „sucht immerdar“ noch „Gott“, um in ihm zu „erstarken“ und zu beharren. So „sucht“ auch die Liebe, ob sie gleich durch den Glauben Gott gefunden, „immerdar“ noch „Gott“, um ihn endlich zu schauen. Dann erst ist „der Herr“ also gefunden, daß er nicht ferner gesucht wird.



## Psalm 105.

Peccavimus: Gesündigt haben wir!

1. Alleluia.

**C**onfitemini Domino, quoniam bonus, \* quoniam in saeculum misericordia eius.

2. Quis loquetur potentias Domini, \* auditas faciet omnes laudes eius?

3. Beati, qui custodiunt iudicium, \* et faciunt iustitiam in omni tempore.

4. Memento nostri, Domine, in beneplacito populi tui; \* visita nos in salutari tuo;

5. Ad videndum in bonitate electorum tuorum, ad laetandum in laetitia gentis tuae, \* ut lauderis cum haereditate tua.

1. Alleluja.

(Eingang.) Lobpreist den Herrn; denn er ist gut; denn ewig währet seine Gnade! —

(2) Wer spricht des Herrn Thaten aus, gibt zu vernehmen all sein Lob? — (3) Glückselig, die das Recht bewahren und jederzeit Gerechtigkeit vollbringen! — (4) Gedenke unser, Herr, nach deines Volks Begnadung; such uns mit deinem Heile heim, — (5) Auf daß wir schauen deiner Auserwählten Glück, uns freuen in der Freude deines Volkes, damit dir Ruhm samt deinem Erbe sei!

1. Anfang und Schluß dieses allelujatischen Psalmes sind in das Festlied aufgenommen, welches (nach dem Verfasser von 1 Chr 16, 34 ff) David für die feierliche Übertragung der Bundeslade nach dem Sion verfaßt hat. Ob unser Lied dem gekrönten Sänger zuzuschreiben, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Seiner Zeit mag es recht wohl angehören, da das entrollte historische Gemälde auch die Richterperiode  
Wolter, Psalmen. IV. 3. Aufl.



umfaßt, deren bedrängnisvolle Endzeit zu dem Bußliede hinlänglich Anlaß bieten konnte. Einige vermuten, Samuel habe den Gesang vor der Schlacht bei Masphat den Kindern Israels in den Mund gelegt. Als diese nämlich zum Kampfe sich versammelt, schöpften sie Wasser, gossen es, gleichsam zum Ersatz und Sinnbild der Bußtränen, vor dem Herrn aus, fasteten und sprachen: „Peccavimus: Wir haben gesündigt wider den Herrn!“ (Vgl. V. 6.) Nachdem hierauf Samuel Gebete und Opfer verrichtet, schlug Israel die durch ein Ungewitter betäubten Philister und brach ihre Macht (1 Kg 7). Der Fleh- und Hilferuf ertönt sichtlich zur Zeit einer nationalen Bedrängnis; denn der Sänger gibt im Namen des Volkes der Reue über dessen Untreue, die Ursache der Drangsal, Ausdruck und schöpft Vertrauen aus der Erfahrungstatsache, daß der Herr Israel nicht verläßt, wenn es mit zerknirschtem Herzen zu ihm zurückkehrt. Das ausgedehnte Lied strömt in geradem Flusse dahin ohne eigentliche Strophenteilung. Es besteht aus dem Eingange (V. 1 -5), dem Geschichtsbilde (V. 6-46) und der Schlußbitte samt Lobformel (V. 47 f). Sein Kern, die historische Betrachtung, schildert Israels beständigen Undank, Ungehorsam und Abfall, und zwar beim Auszuge aus Ägypten (V. 6-12), auf dem Wüstenzuge (V. 13-33) und unter den Richtern in Kanaan (V. 34-46). — Die Bitte um Teilnahme an der Israel stets gewährten Wiederbegründung leitet der Dichter mit einem Lobspruch ein, der, wie es scheint, eine allgemein übliche liturgische Formel war (2 Chr 5, 13; 7, 3. Ps 135, 1. Jr 33, 11. 1 Makk 4, 24). „Preiset den Herrn! Denn er ist gut; denn ewig währet seine Gnade“, seine unendliche, unbegreifliche „Barmherzigkeit, Güte“ und „Huld“. Das göttliche „Lob“ ist das erhabenste Gebet und für die Hilfesuchenden der sichere Weg zum Herzen Gottes (Ps 17, 4).

2. Nach Gebühr vermag niemand den allgütigen Gott zu preisen. „Denn“ die wundervollen Erweise seiner Erbarmung und Gnade sind ebenso unaussprechlich und unaussprechlich als unerschöpflich und unbegrenzt. „Wer spricht des Herrn Machttaten aus“, tut kund, „macht vernehmbar all sein Lob“, die höchst preislichen Bezeugungen seiner schrankenlosen Allgewalt und Majestät, durch welche er „sich verherrlicht“ und jegliches seinen ewigen Heilsabsichten dienstbar macht?

3. Doch nur des Gerechten „Lobpreis“ ist Gott lieblich und wohlgefällig und dem, der ihn entrichtet, erspriesslich. Denn der Allheilige, welcher unendlich das Gute liebt und das Böse haßt, schaut auf seines Verehrers Herz und Wandel. „Glückselig“ also, „die, so das Recht“, das sittlich Gute, die Summe der aus dem heiligen Willen Gottes ersfloßen Gebote, „bewahren“, unentwegt es „festhalten“, nicht von ihm, der gottgeoffenbarten Regel, abschweifen, „und die jederzeit“ in unverbrüchlicher Treue „seine“ ganze „Gerechtigkeit erfüllen“! Sie sind Gottes gnadegesegnete Freunde, denen er „gut“ ist, weil sie ihm „gut“, d. h. stets darauf bedacht sind, seinem

heiligen Willen sich gleichförmig zu machen. Ihnen steht des Allerhöchsten Hülfsmacht zur Seite (Gn 16, 19. Dt 11, 1).

4 ꝑ. Siehe, auch wir, o Gott, sind bereit, hinkünftig deiner Güte durch treue Gesetzeserfüllung zu entsprechen. Drum vergiß nicht länger, daß wir in so schwerer Not und Drangsal schmachten! Erneuere an uns deine Güte, offenbare deine rettende Macht und Liebe! ‚Sei unser‘ eingedenk, o Herr, nach deines Volkes Begnadigung! Wie du vordem ‚deinem‘ dir geheiligten, erbeigeten ‚Volke‘ verziehen, immer von neuem dein Wohlgefallen geschenkt hast, so tue an uns! Laß uns theilhaben an ‚deiner Vorliebe für dein‘ auserwähltes Bundes-Volk! Suche uns‘ gnädiglich ‚heim mit deiner Hilfe, deinem‘ dem Samen Abrahams verheißenen ‚Heile‘! Rette uns, Herr, ‚auf daß wir deiner Auserwählten Glück‘ (in bonitate = bona)<sup>2</sup>, jene herrlichen Tage der ‚Wohlfahrt‘, des Ruhmes und Segens ‚schau‘, die du deinen Auserwählten vor alters beschert hast. Alsdann werden ‚wir in der‘ Gemeinschaft und ob der ‚Freude deines Volkes uns freuen, so daß‘ wir frohlockend dich lobpreisen und ‚du‘ in und ‚samt deinem Erbe‘, welches du durch so viele Wunder aus Aegypten losgekauft und durch feierliche Bundesschließung am Sinai dir zugeeignet hast, ‚gerühmt, gelobt, verherrlicht werdest‘!

6. Peccavimus cum patribus nostris; \* iniuste egimus, iniquitatem fecimus.

7. Patres nostri in Aegypto non intellexerunt mirabilia tua; \* non fuerunt memores multitudinis misericordiae tuae;

Et irritaverunt ascendentes in mare, \* mare rubrum.

8. Et salvavit eos propter nomen suum; \* ut notam faceret potentiam suam.

9. Et increpuit mare rubrum et exsiccatum est; \* et

I. (6) Gesündigt haben wir gleich unsern Vätern, unrecht getan, gefrevelt! — (7) Ach, unsre Väter in Aegypten merkten nicht auf deine Wunder, gedachten nicht der Fülle deiner Huld, — Und reizten dich beim Aufzug gen das Meer, das Rote Meer. — (8) Dennoch erlöst er sie um seines Namens willen, um seine Allmacht kund zu tun; — (9) Und schalt das Rote Meer, und es ward trocken; und

<sup>1</sup> Das Hebräische hat die Singularsuffixe.

<sup>2</sup> Die Übersetzung in bonitate ist slavisch nach dem Hebräischen; ra'ah b' hat die Bedeutung: mit Lust und Genuß etwas ansehen, betrachten, seine Augenweide an etwas haben.

deducit eos in abyssis sicut in deserto.

10. Et salvavit eos de manu odientium: \* et redemit eos de manu inimici.

11. Et operuit aqua tribulantes eos: \* unus ex eis non remansit.

12. Et crediderunt verbis eius; \* et laudaverunt laudem eius.

führte in der Meeresstiefe sie wie in der Wüste. — (10) Und rettete sie aus der Hand der Hasser, befreite sie aus Feindeshand. — (11) Und ihre Dränger deckt' das Wasser; nicht einer blieb von ihnen übrig. — (12) Da glaubten sie an seine Worte und sangen seinen Ruhm.

6. Daß du dein erlesenes Erbvolk geliebt, trotz fortgesetzter Untreue geliebt hast, wer kann daran zweifeln? Ein Blick in seine Geschichte bezeugt es. Deine Liebe mangelte nie, wohl aber Israels Gegenliebe. Daher die Unglücksschläge, womit du es beständig heimgesucht. Wie aber unsere Vorfahren, so wir. Drum fassen wir ihre und unsere Missetaten zusammen und rufen in reinigem Schuldbekenntnis: „Wir haben gesündigt, Herr, gleich unsern Vätern“ und „mit“ ihnen, da Israel ein unteilbares, solidarisch zur Sühne verbundenes, wie der Gnade teilhaftiges Ganze bildet. Ja, „wir haben gesündigt, unrecht getan, Frevel begangen“! Dein Gericht über uns, die wir Missetaten gehäuft, ist gerecht und unsere Not wohlverdient. Möge nur die demütige Erkenntnis und das reumütige Bekenntnis der Schuld dich versöhnen, Friede und Freude uns wiederbringen! <sup>1</sup>

7. Wie beschämend ist die Rückschau in die Vorzeit! „Unsere Väter in Ägypten verstanden nicht“, merkten nicht „deine“ vor ihren Augen gewirkten erstaunlichen „Wunder“, d. i. sie schenkten ihnen nicht die gebührende Aufmerksamkeit des Geistes und Herzens, „lernten nichts“ daraus. Sie waren in Frohlocken ausgezogen. Aber da du sie eine Strecke durch die Wüste gehen, dann plötzlich umkehren und eine neue Bahn einschlagen ließe, so daß sie vor sich das Meer, hinter sich Pharaos Heer sahen, „gedachten sie nimmer“, vergaßen vielmehr völlig „die“ an ihnen kund-

<sup>1</sup> Vgl. Salomos Gebet bei der Tempelweihe: „Herr, wenn sie wider dich sündigen — denn es ist kein Mensch, der nicht sündigt —, und du erzürnt ihren Feinden sie übergibst . . . und sie tun Buße in ihrem Herzen . . . und sprechen: „Wir haben gesündigt, unrecht getan, Frevel begangen!“ und sich zu dir kehren von ihrem ganzen Herzen und von ihrer ganzen Seele . . ., so wollest du hören im Himmel auf deiner Thronfeste ihr Gebet und Flehen und ihnen Recht schaffen, und wollest gnädig sein deinem Volke!“ (3 Kg 8.)

gewordene Fülle deiner erbarmenden Guld', womit du sie vor den Plagen behütet und aus der Knechtschaft geführt. 'Sie reizten dich' durch Mißtrauen, beim Aufzuge gen das Meer', zeigten sich, widerpenftig am Schilfmeer'<sup>1</sup>, indem sie, murrend wider Moses, schrien: 'Waren etwa keine Gräber in Agypten, daß du uns wegführtest, damit wir in der Wüste stürben?' (Ex 14. Ps 77, 11.) All die Wundergerichte, deren Zeugen sie gewesen, hasteten ihnen nimmer im Gedächtnis, und selbst die vor ihren Augen schwebende Wunderwolke vermochte sie nicht von kleinmütiger Klage abzuhalten.

8 f. 'Gleichwohl rettete sie' der Herr, um seines' göttlichen Namens willen, damit er seine Macht' vor den Agyptern, kundtäte', seine Ehre nicht ihrem Spott und Hohn preisgäbe. Er hieß den Moses seinen Stab erheben und die Hand über die Flut ausstrecken. Dann, schalt er das Rote Meer', befahl ihm mit Gottesmacht, und es ward trocken', eine vom Glutwinde getrocknete Straße, zu deren beiden Seiten wie Mauern die sich stauenden Meerwasser emporragten. 'Und er führte sie' unbenehten Fußes und sichern Schrittes, in den Wassertiefen wie' nachmals, in der Wüste' oder, wie auf' ebener, trockener, Trift' (hebräisch).

10 f. So, 'erlöste' der Herr, sie aus der Hand der Hasser und befreite sie aus der Macht des grausamen Feindes'. Dieser war Israel nachgestürmt in die geöffnete Wasserstraße. Doch als der Morgen graute, fuhren aus der Gotteswolke, die sich zwischen Israel und die Agypter gestellt, auf die letzteren zerschmetternd Blitze nieder. Und als Moses abermals seine Hand ausstreckte, kehrte die Flut in die wunderbar gebildete Meerespalte zurück, und das Wasser überdeckte', begrub Pharaos Reifige samt Wagen und Fußvolk, — nicht einer von ihnen blieb übrig! (Ex 14, 28.)

12. Ob der überwältigenden Größe der Rettungstat Gottes, 'glaubten' dann die Kinder Israels, 'seinen Worten'. Sie sahen die Gestade mit Zeichen übersät und fürchteten den Herrn, und sangen sein Lob', jubelnd mit Moses und dem Reigenchor der Maria: 'Laßt uns dem Herrn singen, der glorreich sich verherrlicht! Roß und Reiter stürzte er ins Meer!' (Ex 15.)

<sup>1</sup> So heißt im Hebräischen das Rote Meer, suf, vom ägyptischen sebe, 'Schilf', oder sippe, 'Läng, Seetang', welcher große Flächen desselben überdeckt, also mare algosum. Möglich ist, daß auch die griechische Benennung auf den rötlichen Tang zurückweist. Unsere Version verbindet die Übersetzung der Septuaginta ἀναβαίνοντες mit der wörtlichen Wiedergabe des hebräischen Textes. Die Septuaginta lesen statt 'al jam — 'olim (Partizip Dal von 'alah = 'hinauffsteigen'; deshalb entfiel das erste in mare). Da aber 'alah sonst nur mit 'al oder mit 'el oder mit l' konstruiert wird oder in anderer Bedeutung mit dem bloßen Affusativ, so scheint diese Desart bedenklich; jedoch dürfte mit Venema richtig zu lesen sein 'eljon, 'und reizten den Allerhöchsten am Schilfmeer'.



13. Cito fecerunt, obliti sunt operum eius; \* et non sustinuerunt consilium eius.

14. Et concupierunt concupiscentiam in deserto; \* et tentaverunt Deum in inaquoso.

15. Et dedit eis petitionem ipsorum; \* et misit saturitatem in animas eorum.

16. Et irritaverunt Moysen in castris, \* Aaron, sanctum Domini.

17. Aperta est terra et deglutivit Dathan, \* et operuit super congregationem Abiron.

18. Et exarsit ignis in synagoga eorum, \* flamma combussit peccatores.

19. Et fecerunt vitulum in Horeb; \* et adoraverunt sculptile;

20. Et mutaverunt gloriam suam, \* in similitudinem vituli comedentis foenum.

21. Obliti sunt Deum, qui salvavit eos, qui fecit magna in Aegypto, 22. mirabilia in terra Cham; \* terribilia in mari rubro.

23. Et dixit, ut disperderet eos; \* si non Moyses, electus

II. (13) Eilends vergaßen seine Werke sie und harrten nicht auf seinen Rathschluß. — (14) Und ließen lüstern sich gelüsten in der Wüste, versuchten Gott im wasserlosen Land. — (15) Und er gab ihnen ihr Begehren und sandte Sättigung in ihre Seelen. — (16) Und sie erbitterten im Lager Moses und Aaron, den Heiligen des Herrn. — (17) Auf tat sich da die Erde und verschlang den Dathan und deckte zu Abirons Kotte. — (18) Und Feuer lohte auf in ihrer Schar; die Flamme fraß die Frevler. — (19) Auch machten sie ein Kalb am Horeb und beteten das Bildnis an; — (20) Vertauschten ihre Ehre mit dem Bilde eines Rinds, das Gras frist; — (21) Vergaßen Gottes, welcher sie errettet, der Großes in Ägypten wirkte, (22) Wunder tat im Lande Cham, Erschreckliches im Roten Meere. — (23) Und er tat kund, sie zu vertilgen, wenn sich nicht Moses, sein Erwähl-

eius, stetisset in confractione in conspectu eius;

Ut averteret iram eius, ne disperderet eos. \* 24. Et pro nihilo habuerunt terram desiderabilem.

Non crediderunt verbo eius, 25. et murmuraverunt in tabernaculis suis; \* non exaudierunt vocem Domini.

26. Et elevavit manum suam super eos; \* ut prosterneret eos in deserto;

27. Et ut deiceret semen eorum in nationibus, \* et dispergeret eos in regionibus.

28. Et initiati sunt Beelphegor; \* et comederunt sacrificia mortuorum.

29. Et irritaverunt eum in adinventionibus suis; \* et multiplicata est in eis ruina.

30. Et stetit Phinees et placavit; \* et cessavit quassatio.

31. Et reputatum est ei in iustitiam, \* in generationem et generationem usque in sempiternum.

32. Et irritaverunt eum ad aquas contradictionis; et vexatus est Moyses propter eos; \* 33. quia exacerbaverunt spiritum eius;

ter, in den Riß vor ihn gestellt, — Um abzuwenden seinen Grimm, daß er sie nicht vertilgte. — (24) Und sie erachteten für nichts das sehnsüchtige Land.

— Sie glaubten seinem Worte nicht, (25) und murreten in ihren Zelten, hörten auf des Herren Stimme nicht. — (26)

Da hob er seine Hand auf über sie, sie hinzustrecken in der Wüste, — (27) Und ihren Samen zu verwerfen unter die Nationen, sie zu zerstreuen in den Ländern. — (28) Sie ließen für Beelphegor sich weihen und aßen Opfer für die toten (Götzen);

— (29) So reizten sie durch ihre bösen Einfälle ihn, und groß ward unter ihnen das Verderben. — (30) Da stellte Phinees sich hin und söhnte; und es ließ nach die Plage. —

(31) Und angerechnet ward's ihm zur Gerechtigkeit, auf ewig von Geschlecht bis zu Geschlecht.

— (32) Dann reizten sie am Haderwasser ihn, und schlimm ging's Moses ihretwegen; (33)

Et distinxit in labiis suis.

34. Non disperdiderunt gentes, quas dixit Dominus illis.

35. Et commixti sunt inter gentes et didicerunt opera eorum; 36. et servierunt sculptilibus eorum; \* et factum est illis in scandalum.

37. Et immolaverunt filios suos \* et filias suas daemoniis.

38. Et effuderunt sanguinem innocentem, \* sanguinem filiorum suorum et filiarum suarum, quas sacrificaverunt sculptilibus Chanaan.

Et infecta est terra in sanguinibus, 39. et contaminata est in operibus eorum; \* et fornicati sunt in adinventionibus suis.

40. Et iratus est furore Dominus in populum suum; \* et abominatus est haereditatem suam.

41. Et tradidit eos in manus gentium; \* et dominati sunt eorum, qui oderunt eos.

42. Et tribulaverunt eos inimici eorum, et humiliati sunt sub manibus eorum. \*

43. Saepe liberavit eos.

Ipsi autem exacerbaverunt

denn sie erzürnten seinen Geist, — Und er sprach (übereilt) mit seinen Lippen.

III. (34) Nicht tilgten sie die Völker, die ihnen doch der Herr bezeichnet. — (35) Und sie vermischten mit den Heiden sich und lernten ihre Werke, (36) und dienten ihren Bildern; und ihnen ward's zum Falle. — (37) Sie opferten die eig'nen Söhn' und ihre Töchter den Dämonen. — (38) So gossen schuldlos Blut sie hin, Blut ihrer Söhne, ihrer Töchter, das sie den Götzen Kanaans zum Opfer brachten. — Es ward das Land besleckt durch Blutschuld; (39) besudelt ward's durch ihre Werke, und Buhlschaft war ihr Treiben. — (40) Da ward der Herr von Zorn entflammt gen sein Volk, und ihm zum Greuel ward sein Erbe. — (41) Er gab sie in der Heiden Hände, und ihre Hasser herrschten über sie. — (42) Und es bedrängten ihre Feinde sie, und unter deren Händen wur-

eum in consilio suo; \* et humiliati sunt in iniquitatibus suis.

44. Et vidit, cum tribularentur; \* et audivit orationem eorum.

45. Et memor fuit testamenti sui; \* et poenituit eum secundum multitudinem misericordiae suae.

46. Et dedit eos in misericordias, \* in conspectu omnium, qui ceperant eos.

den sie gebeugt. (43) Oftmals befreit' er sie. — Sie aber reizten ihn durch ihren Sinn und sanken tief durch ihre Frevel. — (44) Sah er dann, wie sie Drangsal litten, so hörte er ihr Flehn. — (45) Gedachte seines Bunds, und ihn gereute es gemäß der Fülle seiner Guld. — (46) Er ließ sie Gnade finden im Angesichte aller, welche sie gefangen hielten.

13. Gottes Zeichen hatten Israel den Glauben und Lobpreis abgenötigt. Aber erzwungen hat jener nicht tiefe Wurzel noch festen Grund, dieser nicht Wert noch Bestand. Nur zu bald' (cito fecerunt hebraisierend für eilends, schnell) änderten sie gleich Kindern ihren Sinn und häuften Sünden des Undanks. 'Sie vergaßen' nach kurzer Zeit 'des Herrn Werke und harrten nicht auf seinen Ratschluß'. Statt in gläubiger Zuversicht und Selbstbeherrschung 'sich zu gedulden', vertrauensvoll 'zuzuwarten', bis Gott nach dem vorgeordneten Heils-Plane' zu seiner Zeit und auf seine Weise der Not abhülfe, überließen sie sich dem Triebe der Eignsucht und Sinnlichkeit.

14 f. Undankbar, ungläubig und ungeduldig, waren sie nur auf die Befriedigung ihrer Begierden bedacht. 'Lüstern (über die Maßen), gelüsteten sie in der Wüste und versuchten Gott', stellten durch Vermessenheit und Zweifel seine Macht auf die Probe 'im wasserlosen Lande' (Ex 16. Nm 11). Der Herr 'spendete ihnen' nach 'ihrem Begehren' Wachteln im Überfluß, 'sandte aber' zugleich Efel- und Über-, Sättigung in ihre Seelen' (hebräisch 'Auszehrung' in ihre Lebenskräfte). Zur Strafe für das ungebührliche Verlangen und ungläubige Murren befahl sie 'Darr-' und 'Schwindsucht', eine Seuche, die 'ihr Leben' (anima) aufrieb. Die ohne Maß genossene Speise nährte nicht; sie zehrte, zerstörte die Verdauungskraft und machte aus dem Gelage ein Erliegen, aus dem üppigen

<sup>1</sup> rason von razah (Niphal), 'mager werden', bedeutet 'Schwindsucht, Magerkeit'; die Septuaginta geben im Anschluß an Nm 11, 20 die Ursache (Übersättigung und Efel am Fleisch) für die Wirkung, die feuchenartige Krankheit.



Feste ein tödliches Fasten (Sättigung – Darrsucht), weshalb der Ort auch ‚Gräber der Lüsternheit‘ genannt wurde.

16–18. Auf die erste **Verfündigung**, die Empörung wider Gott durch Murren um Speis und Trank, folgte als **zweite** die Auflehnung wider Gottes Stellvertreter, ihre Führer. Voll Eifersucht beneideten sie diese um ihre Autorität und Vollmacht; ‚sie reizten‘ durch fränkenden Ungehorsam im Lager den Moses und den Aaron, den Heiligen des Herrn<sup>1</sup>, den geweihten Hohenpriester des Höchsten (Nm 16). Israel lagerte in Kades. Da erhoben sich aus Ehrgeiz 250 von den Fürsten und Räten, an ihrer Spitze der Levit Kore und die Rubeniten ‚Dathan‘ und ‚Abiron‘, und sprachen zu Moses und Aaron: ‚Die ganze Gemeinde ist „heilig“; warum erhebet ihr euch über das Volk des Herrn?‘ Sie maßten sich einen Eingriff in Gottes Recht an, trotzten dessen Anordnung, wonach ‚Aarons‘ Geschlecht zum Priestertum erkoren und ‚heilig‘, geheiligt und geweiht, war. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn in der Wolke und hieß das Volk sich scheiden von den Aufwühlern. Und plötzlich spaltete, ‚öffnete sich die Erde‘ unter den Füßen der drei Rädelsführer ‚und verschlang‘ sie samt Familie, Zelt und Habe; nur Kores Angehörige, die sich an der Auflehnung nicht beteiligt, entgingen dem Untergange, welchem ‚Dathan und Abirons Rotte‘ verfiel. Zugleich ‚loberte‘, von der Wolke ausgehend, ‚Feuer auf in der Schar‘ der 250 Fürsten, die sakrilegisch Rauchwerk opferten, ‚und die Flamme‘ tötete und ‚verzehrte die Freveler‘, und aus ihren Rauchfässern wurden Platten geschlagen und zum abschreckenden Gedächtnis an den Brandopferaltar geheftet.

19–22. Ein noch größerer Greuel war Israels **dritte Verfündigung** vor dem Herrn, sein Abfall zum Götzendienste. Nachdem der Herr unter schrecklichen Zeichen das Gesetz auf dem Sinai gegeben, stieg Moses nochmals allein in die den Gipfel bedeckende Feuerwolke und verblieb daselbst ohne Speise und Trank vierzig Tage und Nächte im Gespräche mit dem Allerhöchsten. Da erhoben sich im Lager am ‚Horeb‘ die Kinder Israels wider Aaron mit der Forderung: ‚Auf, mache uns Götter, die uns voranziehen!‘ Und sie machten<sup>1</sup>, durch Vermittlung Aarons, aus ihren goldenen Ohrringen ‚ein Kalb und beteten das Bildnis an‘. Eine schmachvolle Tat! Dicht am Fuße des heiligen Berges, dieses Kniejendentmals des mit Jehovah geschlossenen Bundes, auf dem als erstes Gebot verkündet worden: ‚Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Hause der Knechtschaft. Du sollst keine fremden

<sup>1</sup> Es war vermutlich eine aus Holz ‚geschnitzte‘ (sculptile) und mit aufgenagelten Goldplatten bedeckte Nachbildung des weißen Stieres Mnevis von Heliopolis (Sonnengott Horus), eher als eine solche des schwarzen Stieres Apis von Memphis, da Heliopolis an der Grenze Gessens lag.

Götter neben mir haben. Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis von dem, was im Himmel oben oder auf der Erde unten oder was im Wasser ist, dasselbe anzubeten! — erneuerten sie den Greuel der ägyptischen Abgötterei, und vertauschten ihre Herrlichkeit, den Herrn und dessen in der Wolke verhüllte und gesinnbildete ‚Glorie‘ und Schutzgegenwart, ‚ihren Ruhm‘, ihre ‚Ehre‘ und ‚Auszeichnung‘ vor den Heidenvölkern (gloriam suam), ‚mit dem‘ Bild und ‚Gleichnis eines Kalbes‘, den wahren Gott mit einem gemeinen ‚Pflügetier‘ (hebräisch), den herrlich bezeugten majestätischen Schöpfer mit einem Geschöpfe, ‚das Gras frisst‘ und aus seiner rohen Nahrung schon als vernunftloses, dummes Vieh erkannt wird. So ganz ‚vergaßen sie Gottes, der sie‘ doch glorreich ‚errettet‘, der für sie und vor ihren Augen unerhört ‚Großes gewirkt in Ägypten, Wunderbares im Lande Cham, Erschreckliches im Roten Meere‘, der Richt- und Grabstätte der Macht Pharaos. Alle diese erstaunlichen Gottestaten waren zu ihrem Heile gewirkt, und sie — verwarfen Gott, den allein anbetungswürdigen, und machten an seiner Stelle zum Gegenstand ihrer Anbetung ein ‚Geschnitztes‘, sculptile!

23. Während die Israeliten nach Gözendienerrart das goldene Kalb umjauchzten, ‚sprach‘ auf dem Berge der Herr zu Moses, ‚er wolle sie‘ gänzlich ‚vertilgen‘ und dafür ihn zum neuen Stammvater eines großen Volkes machen. Es war um sie geschehen, ‚hätte nicht Moses sich vor den Herrn in den Riß gestellt, um seinen‘ gerechten ‚Grimm abzuwenden, daß er sie nicht vertilgte‘. Denn der Gott-‚Erkorene‘ flehte inbrünstig um Verzeihung für Israel, verbrannte und zermalmte das Bildnis (Holz und Gold), schlug eine große Zahl der Frevler durch die Söhne Levis mit dem Schwerte und sprach dann zu dem Herrn: ‚Ach, dies Volk hat eine überaus große Sünde begangen, da es sich goldene Götter machte. Doch, Herr, vergib ihnen ihre Sünde oder aber lösche mich (wofern das ohne Sünde meinerseits geschehen kann) aus dem Buche (des Lebens, deiner Freundschaft)!‘ Also setzte ‚Moses‘ sein Leben, ja in der Liebe Übermaß möglicherweise seine Seligkeit ein für Israels Rettung. Wie ein tapferer Held die ‚eingerissene‘ Mauerlücke, die ‚Bresche‘ einer bestürmten Stadt mit dem eigenen Leibe deckt, um den feindlichen Andrang abzuwehren, so ‚trat Moses‘ fürbittend und sich als Opfer anbietend ‚in den‘ kaffenden ‚Riß‘, den Israels Missetat in die umwallende Gnadenmauer ‚gebrochen‘, und ‚stellte‘ den Rachepfeilen, dem Vernichtung drohenden Zorngerichte sich selbst entgegen. Und der Herr verzieh und erneuerte seinen Bund mit dem auserwählten Volke (Ex 32. Dt 9).

24 f. Im zweiten Jahre des Auszugs lagerten die Kinder Israels an der Südgrenze Kanaans in einer Gebirgsebene, die sie ‚Ginstertal‘ (Kethma, noch jetzt ‚Wady Rathemath‘) benannten. Der Herr hieß sie in heiliger Zuversicht ausziehen und das Gelobte Land in Besitz nehmen. Statt dessen sandten sie zwölf angesehenen Männer, einen von jedem Stamme

(unter ihnen Kaleb und Ossee, d. i. ‚Rettung‘, von Moses Josue oder Jesus, d. i. ‚Jehovah rettet‘, genannt), als Kundschafter aus. Als diese bei ihrer Rückkehr zwar der Fruchtbarkeit des Landes Zeugnis gaben, dagegen die Einwohner für unüberwindlich erklärten, lehnte sich Israel wider den Herrn auf. ‚Wären wir, so sprachen sie, lieber in Ägypten gestorben, oder kämen wir in dieser weiten Wüste um, und führte uns der Herr doch nicht in jenes Land! . . . Ist es nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren?‘ Es ist Israels **vierte schwere Versündigung**, Unglauben und schändliches Mißtrauen gegen Gott. An der Schwelle des Verheißungslandes ‚verschmähen sie‘ dasselbe. ‚Sie erachten für nichts das herrliche‘ (hebräisch), das köstliche und ‚sehenswerte Land, glaubten nicht den Worten‘ des Herrn, seiner heiligen Zusage, daß er sie sicher hinein-führen und es ihnen zum Erbe geben werde. Sie schenkten vielmehr der unwahren Aussage von zehn Kundschaftern größeren Glauben ‚und murrten in ihren Zelten‘. Sie gedachten, sich einen andern Heerführer zu wählen und nach Ägypten zurückzukehren, ‚und hörten nicht auf des Herrn Stimme‘, der durch Moses und Aaron, Kaleb und Josue sie ermutigte. Sie wollten diese sogar steinigen (Nm 14. Dt 1, 26 f.).

26 f. Der Herr schlug die zehn treulosen Kundschafter mit jähem Tode. Des Volkes schonte er zwar auf die erneuerte Fürbitte des Moses; doch ‚hob er seine Hand auf über sie‘ und ‚schwur‘ (nach dem Chaldäischen), die Erwachsenen unter den Israeliten, mit Ausnahme der beiden treuen Kundschafter, ‚hinzustrecken in der Wüste‘ Sand ‚und ihren Samen unter die‘ Heiden-Völker zu werfen‘, sie samt ihren Kindern als Heimatverbannte ‚in die‘ fremden Regionen zu versprengen und zu ‚zerstreuen‘ (Vd 26, 33. Dt 28, 64 f. Ez 6, 8; 20, 15). Der Schluß des Strafurteils wird auch als Prophetie auf die Zeit des babylonischen Exils und auf die letzte Zerstörung Jerusalems bezogen.

28 f. Nach fast vierzig Jahren der Wüstenwanderung gelangten die Israeliten in die Gefilde Moabs, östlich vom Jordan, Jericho gegenüber. Hier wurden sie, auf Anstiften des mesopotamischen Wahrsagers Balaam (d. i. ‚Verschlinger, Verderber‘), von den Madianiten zu unzüchtigem Götzendienst verführt. Es war die **fünfte schwere Schuld**. ‚Sie ließen sich in den‘ greuelvollen Kult des moabitischen ‚Baal‘, zu-benannt nach der Stadt oder dem Berge, Phegor (Peor), einweihen‘<sup>1</sup>, nahmen an dessen schmachvollen Mysterien teil ‚und aßen von den Opfern‘, indem sie die Verbindung ‚mit den toten‘, macht- und leblosen Götzen der heilvollen Gemeinschaft mit dem einzig wahren und lebendigen Gott

<sup>1</sup> zamad bedeutet ‚zusammenbinden‘; Dal, Niphal ‚sich anhängen, sich unterwerfen, jemand dienen‘, mit l'. Die alten Interpreten dachten wohl an eine rituelle Einführung und Einweihung in den Orgiendienst.

vorzogen<sup>1</sup>. „Und sie reizten den‘ Grimm des ‚Herrn durch ihr‘ schändliches ‚Treiben‘<sup>2</sup>, und es kam unter sie großes Verderben“, ein Blutbad und eine pestartige Seuche, die 24 000 von den Kindern Israels hinwegrafften.

30 f. Der Herr wollte alle Schuldigen vernichten. „Doch da stellte sich“, wie am Sinai Moses, der Aaromit ‚Phinees‘ als Mittler in den Riß. Er ‚stand auf‘ vor dem Herrn, nicht bloß fürbittend, sondern auch die Greuelthat mutig ‚fühnend‘. Denn als im Angesicht der Gemeinde, die mit Moses vor der Stifftshütte zum Herrn flehte, ein Fürst vom Stamme Simeon neuerdings die Schandtat verübte, durchbohrte ‚Phinees‘ ihn und die mitschuldige vornehme Mabanitin mit dem Spieße. Durch diesen gottesfürchtigen priesterlichen Eifer ‚beschwichtigte, versöhnte er‘ den Herrn, ‚schlichtete‘ (hebräisch) schiedsrichterlich und stellte zwischen ihm und Israel das gute Verhältnis her. „Und‘ siehe, „es hörte die‘ furchtbare ‚Plage auf‘. Gott tat aber nicht nur der Strafe Einhalt, er vergalt auch dem ‚Phinees‘ den heiligen Eifer für seine Ehre durch die Belehrung mit dem Hohenpriestertum auf ewige Zeiten. Die Tat ‚ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet‘, so daß die höchste Priesterwürde mit einer kurzen Unterbrechung in seiner Familie durch mehr als 900 Jahre ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘ verblieb ‚immerdar‘, fast bis der ewige Hohepriester des Neuen Bundes erschien (Nm 25).

32 f. Noch eine **sechste Schuld** Israels in der Wüste zählt der Sänger auf, die letzte, nicht der Zeit, aber der Wirkung nach, da sie die Ausschließung des Moses von Kanaan zur Folge hatte. Es war die Auflehnung zu Kades im letzten Jahre der Wanderung. Dort, an dem gleichen Orte, wo 38 Jahre zuvor über die widerspenstigen Israeliten das Urteil ihrer Verwerfung ergangen, ‚reizten sie‘ abermals den Herrn ‚beim Haderwasser‘. Selbst ‚dem Moses erging’s‘ da ‚schlimm‘; es ‚geschah ihm wehe ihretwegen‘, indem er durch ihren Bannelmuth sich zu einem leichten Zweifel und Mißtrauen verleiten oder von einer Art Mutlosigkeit beschleichen ließ und deshalb das Gelobte Land nicht betreten durfte. „Denn sie erzürnten seinen Geist, verbitterten“ und verwirrten durch ihren Trotz sein sonst so überaus sanftes Gemüth (nach andern: ‚sie erzürnten den Geist Gottes‘, eius; Ps 77, 40), so daß ‚er‘ unsicher, schwankend, über-

<sup>1</sup> Baal, ‚Herr‘, bezeichnet den Hauptgötzen, den Sonnen- und Feuergott der semitischen Völker, für welchen Chamos und Moloch nur andere Namen sind. Das Wort findet sich auch mit Vernachlässigung des Gutturals Ajin in ‚Hannibal‘ und ‚Asdrubal‘, d. h. ‚Gnade‘ und ‚Hilfe des Bal‘; in Mesopotamien sprach man Beel, in Babylon Bel.

<sup>2</sup> Im Hebräischen ‚durch ihre Thaten‘, b’m’allehem von ma’alal (nur im Plural), ‚Handlungen, Thaten‘; vom Menschen gebraucht, meist ‚Greuelthaten‘; die Septuaginta lesen die entsprechende Form von ma’al, ‚Abfall, Vergehen‘ u. c.; ma’al = ‚herabfallen, abfallen, treulos handeln, sich vergehen‘.



eilt ,mit seinen Lippen redete': „Höret, ihr Widerspenstigen und Ungläubigen, werden wir euch wohl Wasser aus dem Felsen hervorbringen können?“ (Nm 20.) Hastige Ungebuld, Zaudern und aufgeregte Zweifelsworte waren an die Stelle der ruhigen Zuversicht und Glaubensfestigkeit getreten; ,er sprach unbedacht' <sup>1</sup> strafwürdig ,mit seinen Lippen' (hebräisch).

34. Nachdem der Sänger eingehend Israels Untreuen während des Wüstenzuges geschildert, geht er in allgemeineren Ausdrücken auf die Sünden, Strafen und Erbarmungen während der **Richterzeit** über (von 1430 etwa bis 1100 v. Chr.). Der Herr hatte über die greuelbelasteten kanaanitischen Völker den Bann der Ausrottung verhängt und Israel des Gerichtes Vollstreckung aufgetragen. Es sollte die Königreiche stürzen, alle sich zur Wehr Setzenden töten, die übrigen vertreiben und keinen Verkehr mit ihnen unterhalten, um nicht zu ihren Greueln verführt zu werden <sup>2</sup>. Die Kinder Israels aber ließen bald nach dem Einzug ins Gelobte Land aus Feigheit und Eigennutz ab vom Kampfe. „Sie tilgten die Völker nicht, die ihnen der Herr“ dazu doch ,bezeichnet hatte“, damit sie nicht in die Gefahr des Abfalles von ihm gerieten.

35 f. Statt sie auszurotten und zu vertreiben, machten sie vielmehr gemeinsame Sache mit den gottgebannten ,Heidenvölkern. Sie“ versippten, ,vermischten sich mit“ ihnen durch Heirat ,und lernten“ so ,ihre“ schändlichen ,Werke und dienten“, statt dem wahren Heilsgott, ,ihren“ eiteln ,Gözenbildern“ auf Höhen und in Hainen, ,und es ward ihnen“, wie der

<sup>1</sup> batak (bata'), ,plappern, schwagen, unbedachtſam, unbeſonnen reden“.

<sup>2</sup> Ex 23, 31 ff: ,Die Einwohner des Landes will ich in eure Hand geben und sie vertreiben vor eurem Angeſicht. Du ſollſt kein Bündnis mit ihnen ſchließen, noch mit ihren Göttern. Sie ſollen in deinem Lande nicht wohnen, damit ſie dich nicht zur Sünde bringen wider mich und dir zum Fallſtrick werden.“ — Ex 34, 12 ff: ,Hüte dich, je mit den Einwohnern des Landes Freundschaft zu ſchließen, damit ſie dir nicht zum Fallſtrick, zum Untergange werden; ſondern zerſtöre ihre Altäre, zerbrich ihre Gözenbilder und rotte aus ihre Haine! Du ſollſt keine fremden Götter anbeten; Eiferer iſt des Herrn Name; Gott iſt ein eifernder Gott. Schließe kein Bündnis mit den Bewohnern jener Gegenden, damit, wenn ſie mit ihren Göttern buhlen und deren Bilder anbeten, nicht etwa einer dir ruſe und du iſſeſt von ihren Opfern. Du ſollſt auch deinen Söhnen kein Weib nehmen von ihren Töchtern, damit ſie, ſelbſt unzüchtig buhlend mit ihren Gözen, nicht auch deine Söhne verführen.“ — Dt 7, 2 — 6: ,Wenn der Herr, dein Gott, die Völker des Landes dir übergibt, ſo ſollſt du ſie ſchlagen bis zur Vernichtung. Du ſollſt keinen Bund mit ihnen eingehen, noch dich ihrer erbarmen, noch Heiraten mit ihnen ſchließen. . . . Denn du biſt ein heilig Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt, daß du ſein eigentümliches Volk ſieſt vor allen Völkern, die auf Erden ſind.“ — Joſ 23, 12: ,Wenn ihr den Irrtümern dieſer Völker anhangen, Heiraten mit ihnen eingehen und Freundschaften mit ihnen ſchließen werdet, ſo wiſſet, daß . . . ſie euch zur Grube und zum Fallſtrick, zum Anstoß an eurer Seite und zum Pfahl in euren Augen werden.“

Herr vorausgesagt, ‚zur Schlinge‘ (hebräisch), die sie gefangen nahen, ‚zum Anstoß‘, der sie in fähen Fall, den Abfall von Jehovah und Hinfall an die kanaanitischen Greuel, brachte.

37—39. Der verbotene Verkehr mit den äußerst gesunkenen Völkernschaften stürzte sie in die Tiefe der Unmenslichkeit und Gottlosigkeit. ‚Sie opferten ihre‘ herzeigenden ‚Söhne und Töchter den‘ in den Götzen angebeteten ‚Dämonen‘, den Geistern der Anzucht und des Mordes, ‚den Tyrannen, Unholden, Mächten‘ der Finsternis und Lüge (hebräisch *shedim* von *schud* = ‚gewalttätig behandeln‘; vgl. arabisch *sajjid* = ‚Herr‘), welche, das Bewußtsein der Sühn- und Erlösungsbedürftigkeit satanisch verzerrend und mißbrauchend, die Völker zu unnatürlicher Grausamkeit verführten. So ‚vergossen‘ diese, eingreifend in des Schöpfers Recht über Leben und Tod, ‚schuldloses Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie‘ dem Baal, dem Moloch, der Astarte, ‚Kanaans Götzen zum Opfer brachten‘ (Richt 2, 11 ff.). Durch die himmelschreienden Laster und Menschenopfer, ‚durch die‘ greuliche ‚Blutschuld ward das‘ heilige ‚Land‘, das gottgeschenkte Erbe, fluchwürdig ‚entweiht, besleckt‘, der Gottangehörigkeit und des Gottessegens unwert gemacht. ‚Besudelt wurde‘<sup>1</sup> es durch ihre‘ entsetzlichen ‚Werke; und‘ all ‚ihr Sinnen und Trachten‘, ihr ganzes ‚Treiben ging auf Buhlschaft‘, war schändlicher Bruch der mit Jehovah geschlossenen einen und unteilbaren mystischen Ehe, schamlose Hingabe an die fremden, unlautern, dämonischen Götzen.

40 f. Gott ist ein heiliger und gerechter Gott, der nicht gleichgültig sein kann gegen treulosen Bundesbruch. Drum ‚ergrimnte im Zorne der Herr wider sein Volk und verabscheute sein Erbe‘, das ihm, der alle Ruchlosigkeit haßt, ein ‚Greuel‘ geworden war (Ps 77, 56—58). ‚Und er gab sie‘, so oft sie Böses taten vor seinen Augen, ‚in die Hände der Heiden‘, der Kanaaniten, Philister, Moabiten, Ammoniten, Amalekiten, Mesopotamier und Madianiten, und diese ‚ihre Hasser herrschten über sie‘.

42. Die scharfe Züchtigung sollte die Israeliten zur Reue und Bundespflicht zurückführen. Daher ‚bedrängten‘, quälten ‚ihre Feinde sie‘ durch Gottes gerechte Zulassung, ‚und sie wurden‘ hart ‚gebeugt unter deren Faust‘, unter ihren grausamen ‚Händen‘.

43 f. Ganz untergehen ließ sie ‚der Herr‘ nicht. Vielmehr ‚oftmals‘ und immer wieder ‚befreite er sie‘ nach seiner Verheißung: ‚Ich will sie im Lande ihrer Feinde nicht ganz verwerfen und nicht also verachten, daß sie zumal untergehen und ich meinen Bund mit ihnen zu nichte mache; denn ich bin der Herr, ihr Gott!‘ (Lv 26, 44.) Stets von neuem zwar ‚erbitterten, reizten sie ihn durch ihr‘ verkehrtes ‚Sinnen und sanken in

<sup>1</sup> Das zweite Mal ist im Hebräischen nicht die Erde Subjekt, sondern die Israeliten: *vajjim'u* = ‚sie wurden unrein‘.

tieferes<sup>1</sup> Elend ‚durch ihre Missetaten‘. Aber wie dem Rückfall die Strafe der Knechtschaft, so folgte der Sinnesänderung die Gnade der Befreiung. Der Herr ‚sah‘ voll väterlichen Mitleids, ‚wie sie Drangsal litten, und hörte‘ gnädiglich ‚ihr‘ Wehgeschrei und tränenvolles ‚Flehen‘.

45 f. Gott blieb seiner heiligen Zusage getreu, ob auch Israel in Untreue fiel. ‚Er gedachte seines Bundes‘ und des in ihm verheißenen messianischen Heiles, ‚und es gereute ihn‘ die harte Züchtigung; er tat ihr Einhalt ‚nach der Fülle seiner‘ uner schöp flichen ‚Barmherzigkeit‘ (Ps 97, 3). Er erweckte ihnen Retter in den Richtern Othoniel, Nod, Samsgar, Debora und Barak, Gedeon, Jephthe, Samson und Samuel. So wirkte er immerfort neue vorbildliche Erlösung, deckte stets die Größe der Schuld durch überschwengliche Liebeshuld zu. ‚Er ließ sie‘ in seinen Augen ‚Gnade finden angesichts der‘ ob ihrer Erstarkung staunenden Feinde, ‚aller derer, die sie in Gefangenschaft hielten‘, wie Züchtlinge und Sklaven behandelten, teilweise auch sie wirklich gefangen wegführten (vgl. 1 Kg 13, 19. 35 63, 7—9).

47. Salvos nos fac Domine  
Deus noster; \* et congrega  
nos de nationibus;

Ut confiteamur nomini  
sancto tuo; \* et gloriemur  
in laude tua.

48. Benedictus Dominus  
Deus Israel a saeculo et us-  
que in saeculum; \* et dicet  
omnis populus: Fiat, fiat.

(Schluß.) (47) Hilf uns,  
Herr, unser Gott! und sammle  
aus den Heiden uns; — Auf  
daß wir preisen deinen heiligen  
Namen und deines Lobes uns  
rühmen! — (48) Gebenedeiet sei  
der Herr, Gott Israels, von  
Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles  
Volk soll sprechen: Amen, Amen.

47. Wir stehen am Schluß- und Zielpunkt des Psalmes. Unerachtet aller Verfündigungen Israels, — dies bezeugt die ganze Vorzeit —, hat der Herr immer wieder Hilfe, Heil, Rettung gewährt in Anbetracht der dem auserwählten Volke erteilten Mission, die Welt Erlösung vorzubilden und vorzubereiten. Gewiß, er wird auch in der gegenwärtigen Drangsal sich seines Volkes huldvoll annehmen, es befreien von seinen Bedrückern (Philistern?) und es ihm ermöglichen, freudig und einmütig seinen Herrn und Gott zu lobpreisen! Drum steht, heiligen Vertrauens voll, der Sänger im Namen der Gemeinde: ‚Rette, hilf uns, Herr, unser Gott!‘ Mache

<sup>1</sup> Die Wörter makhakh, mukh, muq und maqah (Niphal) haben die Bedeutung ‚schwinden, verschmachten, herabkommen‘ u. Dem Verfasser des Psalmes dürfte Lv 26, 39 vorgeschwebt haben, wo es aber jimmaqu statt jamokhu heißt.

ein Ende der Trübsal! Stelle dein Volk her, und sammle aus den Heiden' diejenigen aus ,uns', welche hinweggeführt worden! Laß deine Gnade walten über uns, ,damit wir', der Verachtung der Heiden nicht länger preisgegeben, nach der Väter Weise dir in Frieden (durch Dank- und Friedeopfer) dienen, ,deinen' macht- und huldverherrlichten ,heiligen Namen bekennen und uns' deines Kultes, ,deiner' Anbetung und ,Lobpreisung' vor allen Völkern ,rühmen', offen uns Glück wünschend, einen solchen Gott und ewigen König zu haben! (Dt 30, 3 f.)

48. Frohlockend wird dann der Leviten Chor den Hymnus erklingen lassen: ,Gebenedeit sei der Herr, Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk wird' in brausendem Widerhall ,sprechen: Es geschehe, Amen, Amen!' – Dieser dogmatische Segensspruch („Barucha“), der gewöhnliche Endvers der Psalmbücher, gehört vielleicht ursprünglich unserem Psalm an und veranlaßte den Ordner der heiligen Lieder, hier das vierte Buch zu beschließen (vgl. Ps 40, 14; 88, 53). Der Grundtext fügt zum Schlusse noch das „Alleluja“ bei.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser Lied stellt den typischen Charakter Israels in ein helles Licht, da es dessen Geschichte als eine sich stets wiederholende Verkettung von Schuld, Züchtigung und vermittelter Erlösung schildert. In den Schicksalen des Bundesvolkes ist die Weltgeschichte vorgebildet. Sünde und Strafe begleiten die gefallene Menschheit, ja steigern sich stetig im Verlauf der Jahrtausende. Erstere waffnet immer fürchterlicher ,die Hand' des verachteten Gottes, die endlich zum ,Vernichtungs'-Schlage sich ,zu erheben' scheint. Damit ist die Fülle der Zeit genakt. ,Der Erkorene', der himmlische ,Moses, tritt' als Versöhner, Mittler und Friedensstifter ,zwischen' die Gottheit und die Menschheit. Weil alles Fleisch verderbt ist, wird Gott, der Heiligste, Reinste, Fleisch. In dem **menschengewordenen Gott** erfüllt und verklärt sich ,Mosis' Lebensbild. Auch er entgeht nach seiner Geburt einem königlichen Mordbefehle, lebt als Kind in ,Ägypten', fastet vierzig Tage vor Verkündigung seines Gesetzes, bezeugt durch unerhörte Wunder seine Sendung, eifert für des Vaters Ehre und erwirkt Verzeihung dem schuldbelasteten Geschlechte (Hebr 5, 7). Gott- und Sittenlosigkeit haben die den Menschen einst umwallende Gnaden- und Schutzmauer ,eingerissen'. Es ist um ihn geschehen, wenn der erzürnte Gott seiner Gerechtigkeit den Lauf läßt. Da ,tritt' auf dem Berge der göttliche ,Moses in die Bresche'. Er will gelöscht werden aus dem Lebensbuche, damit sein Tod das Leben des dem Tode verfallenen Menschen werde. Und siehe, ihm wird im Unterschiede vom vorbildlichen ,Moses' willfahrt. ,Damit er' uns ,nicht tilge', übergibt er sein eigenes



leibliches Leben der ‚Vertilgung‘. Ein Gottheld, ‚steht er‘ auf Golgatha, in der ‚Lücke‘ der ‚durchbrochenen‘ Huldmauer, mit seinem Herzen der ewigen Gerechtigkeit Pfeile auffangend und ihren furchtbaren Streichen in eifervoller Liebe seinen unschuldigsten Fronleibnam darbietend. Das göttliche Racheschwert, so ihn zum Tode verwundet, wird zum Speer des ‚Phinees‘, der den Erzfeind samt der buhlerischen Sündenlust durchbohrt. Des Speeres Schaft ist das Kreuz und der Todesstoß eine unvergleichliche Eifertat, die Evens Geschlecht ‚aus der Hand seiner Haffer erlöst, aus seiner Widersacher Gewalt befreit‘ und ‚dem‘ alles verschlingenden Sünden-‚Verderben‘ auf Erden ‚Einhalt‘ tut. Der Herr hat durch sie ‚Großes, Wunderbares, Erschreckliches gewirkt‘ und über die Massen herrlich erfüllt, was ‚im Roten Meere‘ vorgezeichnet worden. Er hat der Welt Schuld überschwenglich ‚gefühnt‘, ‚übersießende ‚Genugtuung‘ geleistet, den göttlichen ‚Grimm beschwichtigt‘. Die Höhe von Kalvaria ward zum gebenedeiten Schauplatz, wo der verhängnisvolle Zwiespalt zwischen Schöpfer und Geschöpf ‚schiedsrichterlich geschlichtet‘ und das gute Verhältnis, Friede und ‚Versöhnung‘ hergestellt wurden. ‚Und es ward ihm‘, dem sanftmütigen, friedfertigen Kreuzeskönig, vom Vater ‚zur Gerechtigkeit gerechnet‘, daß von seiner Fülle alle Frieden und Verzeihung empfangen, die guten Willens sind. — Die Liturgie wendet den Psalm im angedeuteten typischen Sinn wiederholt auf unsern göttlichen Heiland an, nämlich:

1. im **Advent**. Am 1. Sonntag stimmt sie den 4. Vers, welchen die Synagoge schon für messianisch erklärte, als Versikel der Sert an. ‚Gedenke unser, o Herr, nach deines Volkes Begnadigung; suche uns heim mit deinem Heile!‘ Alles, was du ‚deinem‘ Bundes-‚Volke‘ an ‚Suld‘ in der Vorzeit erwiesen, weist auf die Gnadenquelle hin, welche für alle Zeiten ‚im Sohne deines Wohlgefallens‘, dem einzig ‚Auserwählten‘ Israels (in beneplacito populi tui nach patristischer Auslegung), sich aufgetan. O ‚sei in ihm‘ auch ‚unser eingedenk! Mit‘ ihm, ‚deinem‘ uns geschenkten ‚Heil‘ und ‚Heiland, suche uns‘ und alle Völker ‚heim‘, zumal die, so in der Finsternis des Unglaubens und in der Sünde Todesschatten sitzen! Fiat, fiat!

2. Am Feste des **heiligsten Namens Jesu** wird unser allelujatischer Psalm in der Mette (Responsorium) und im Stufengesang der Messe angeklungen (B. 10 und 47). Der hochhehre, lieb- und preiswürdigste Name Jesus, der Name über alle Namen, in welchem jedes Knie sich beugt, Himmel und Erde frohlocken und der Hölle Tiefen erzittern, in dem allein ‚Heil‘, Licht, Stärke, Trost und Seligkeit ist, — er stammt von oben, aber seine vollkommene Deutung, Erfüllung und Weihe hat er

auf Golgatha empfangen. Dort hat ihn Jesus als Kreuzestitel mit seinem Blute geschrieben und mit seinem Tode besiegelt, alle ‚erlösend aus der Hand der Hasser, befreiend aus Feindeshand‘. Dort ist vom Welt-, Heiland‘ die Schuld bezahlt, die Bürgschaft geleistet, die Gerechtigkeit gesühnt, der Himmel erschlossen und der Mensch, der ein Kind des Zornes war, wieder ein Kind Gottes und Erbe des ewigen ‚Heils‘ geworden. Wahrlich, sein ‚Name‘ ist ‚Wunderbarer, Ratgeber, Gott, starker Held, der Zukunft Vater, Friedensfürst‘ (Jf 9, 6). ‚Hilf uns, Herr, unser Gott, und sammle aus den Völkern uns‘ um das Panier deines huld- und machtherrlichen, süßesten ‚Namens, damit wir‘ diesen ‚deinen heiligen Namen preisen und‘ in Zeit und Ewigkeit ‚deines Lobes uns rühmen‘, zu deiner Verherrlichung uns Glück wünschen. Dein heilvoller ‚Name‘ sei die Sonne, so alle Geister erleuchte, alle Herzen durchwärme, alle Finsternis banne und über die Erde des Lebens und Segens Fülle, wie über den Himmel den Wonneglanz der Glorie ausgieße! Immerdar sei ‚geheiligt dein Name‘, o Jesus, und ‚gebenedeit deines Namens‘ Jubelfest! Nur in ihm haben unsere Namensfeier Bedeutung, wofern auch unsere Namen im Lebensbuche verzeichnet sind auf Grund ‚deines‘, unser Heil verbürgenden und besiegelnden ‚Namens‘. O süßer ‚Name‘ Jesu, du Leuchte in der Nacht; o süßer ‚Name‘ Jesu, du hast den Tag gebracht! — Du Balsam tiefer Wund‘, — du machst die Seel‘ gesund! — Nur du erlabst das Herz, — nur du verscheuchst den Schmerz! — Im Kampfe steh mir bei, — von Sünden mach mich frei! — Ich siege nur in dir; — hinauf zu dir mich führ!

3. Nach allgemeiner Annahme spielt der hl. Paulus im **Briefe an die Römer** 1, 23 auf Vers 20 unseres Liedes an. Der Völkerlehrer beleuchtet in dem Sendschreiben, das ihn in der Christengemeinde der Weltstadt ankündigen und legitimieren soll, die Grundlehre des Evangeliums, das Dogma von der Rechtfertigung durch den lebendigen Glauben. Zu dem Ende erörtert er die Heilsnotwendigkeit für die Juden und die Heiden und schildert zuvörderst der letzteren Schuld und Strafbarkeit. Das Heidentum, so lehrt er, ist der Verlust der wahren Gotteserkenntnis infolge verschuldeter Herzensverfinsternung. Denn dem lautern, durch das sündige Herz nicht getrühten Geiste ist Gott in der Schöpfung erkennbar. Deshalb haben die Heiden keine Entschuldigung. Undank gegen Gott und Sittenverderbnis, in der That schon (praktische) Abgötterei, bahnen dem (theoretischen) **Götzenkult** den Weg. Erst wird der Wille verkehrt, von Gott abgekehrt, und dann der Verstand verdunkelt. Des Herzens schmählliche Verirrung führt zur Irrung des Geistes. (1, 23:) **‚Sie vertauschten die Herrlichkeit des lebendigen Gottes mit der Ähnlichkeit des**

**Bildes** von einem vergänglichem Menschen, und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Thieren', wie Ibis, Stier, Kaze, Krokodil, Schlange und andern. Fürwahr, ein wahnwitziger und verhängnisvoller **Tausch**! Den ewigen, unendlich herrlichen' und lebendigen Gott wech-  
 seln sie aus' gegen das vergängliche, endliche, elende Geschöpf, — ja gegen dessen **Gleichniß**, das tote Bild eines Menschen' oder des noch tief unter ihm stehenden, geflügelten, vierfüßigen' oder **kriechenden Thieres**'. Welche Schmach, das unvergleichlich Erhabenste mit dem Verächtlichsten, das Allerhöchste, einzig Anbetungswürdige mit dem Allerniedrigsten, dem Gewürm, zu **vertauschen**! Welch jäher **Fall**' des Menschen von der Höhe seiner Bestimmung, und welch schuldvolle Herabwürdigung Gottes und seiner selbst! Der Untat setzt die Krone auf, daß die Geister der Lüge, Schamlosigkeit und Mordlust den so überaus schimpflichen und törichtem **Tauschhandel**' vermitteln, vollziehen und ausnützen. **Was** die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott', schreibt der Apostel (1 Kor 10, 20), und unser Psalmist sagt: **Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln**.' So oft der dem einzig wahren Schöpfergott gebührende Anbetungs- und Opferkult andern entrichtet wird, fällt Ehre und Vorteil dem Erzfeinde zu, dem **Tyrannen, Unholden**' und **Urräubern**, der, von wütendem Haß gegen Gott, seinen Verräther, entflammt, frech um dessen Ansehen buhlt und die verderbten Menschen zur lästerlichen Anbetung seiner selbst verführt. Aus dem Grunde ist der **Götzendienst** nach Ursprung, Ziel und innerstem Wesen **Dämonendienst** und der Heide ein jämmerlich Betrogener, der Gottes Kindschaft mit dem grausamsten Sklavenjoch **vertauscht**, seine Ehre' und Würde, **Glorie**' und Glückseligkeit **umsetzt**' und preisgibt gegen den Ausbund aller Schande, Nichtswürdigkeit, Verworfenheit und Unseligkeit. Vgl. die Erläuterung zu Psalm 95, 5.

II. Manche Stellen des Gesanges werden auf die **Heiligen**, die glori- reich mit Christus herrschenden Glieder der triumphierenden Kirche, an- gewendet, für welche **des Herrn Güte währet in Ewigkeit**'. Ihr Erden- wandel war eine **Verkündigung seiner Thaten**', eine **Verlautbarung seines Ruhmes**'. Sie sind nun **glücklich**', weil sie **sein Recht bewahrt**' und **treu, seine Gerechtigkeit erfüllt haben**'. Er **hat sie gerettet um seines Namens willen**', nachdem sie hienieden in glaubensvoller Geduld und Zuversicht **seines Rathschlusses**', der vollkommenen Erlösung, **geharret**. Sie haben' über alles **geachtet das'** einzig **sehenswerte Land**', und um dieses **köstlichen**' himmlischen Verheißungs- und Heimatlandes willen alles andere, **die Erde**' samt ihren Genüssen und Tröstungen, **für nichts erachtet**'. Ihr verzehrender Liebesseifer für Gottes Ehre **ward**' ihnen

,zur Gerechtigkeit gerechnet ewiglich'. O so ,sei' um ihretwillen ,der Herr gebenedeiet für und für! Und alles Volk spreche', juble an ihren Ehrenfesten: ,Amen, Amen! Gemäß der Begnadung, o Herr, so du' in Zeit und Ewigkeit ,dem auserkorenen Volke deiner' Heiligen geschenkt hast, ,sei' in Huld ,unser eingedenk! Wie sie, o so ,suche' auch ,uns heim mit deinem Heile', ziehe uns mit goldenen Stricken, mit deinen siegreich wirksamen Gnaden, zumal mit der allerköstlichsten königlichen Gnade der Beharrlichkeit, empor in die ewig selige Heimat, ,damit wir deiner' Lieblinge ,Glück', das du selber bist, ,schauen und in der Freude deines' wonneverzückten ,Volkes, zu deiner und deines Erbes' süßer ,Verherrlichung' singen: ,Alleluja! Lobpreiset den Herrn; denn er ist' über Vorstellung und Erwarten ,gütig! Ihr lieben Heiligen aber und du vor allen, der Engel und Heiligen holdeste, innigst geminnte Königin, nebst deinem engelgleichen Bräutigam St Joseph, ohne deren mächtige und gütige Fürbitte die Welt nicht mehr bestände (St Augustinus), — ach, habt zärtliches Mitleid mit unserer vom göttlichen Zorn bedräuten Sündennot! ,Stellt' euch ,in den' klaffenden ,Riß, den' unsere Vergehungen in die schirmende Gnadenmauer ,gebrochen', und ,wendet des Herrn gerechten Grimm ab, daß er uns nicht', wie wir verdient, ,tilge', unverföhnt hinwegraffe!

### III. Als Bußlied ist der 105. Psalm noch verwertet

1. in der **Fastenzeit** (2. Sonntag im Traktus; vgl. Responsorium der Mitte des 5. Septembersonntags: B. 1—4 6). Schon im Alten Bunde pflegte man durch Bekenntnis- oder Beichtpsalmen Gottes Erbarmung anzurufen (vgl. Dn 9; Dt 26; 1 Kg 8; Neh 9). Das **renevolle Bekenntnis** schiebt im Herzen den Riegel des Stolzes weg und gibt erst der Gottesverzeihung Raum, der priesterlichen Schlüsselgewalt Erfolg. ,Wer das Herz verschlossen hält, beschuldigt mit Unrecht Petri Schlüssel' (St Augustinus), und wer durch Unaufrichtigkeit das Bekenntnis entweicht, wandelt die Losprechung in eine ,Schlinge' für seine Seele. Er gleicht den Israeliten, die ,nicht' alle ,Heidenvölker' Kanaans ,tilgten'. Verhehlt er nur eine Todeswunde, so wird er an ihr sterben. Drum ,**bekennet** dem Herrn (confitemini Domino); denn er ist gütig! Verschweiget, verhüllet nichts seinem priesterlichen Stellvertreter; denn ,bekennen' wir ihm ,unsere Sünden, so ist er getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibt und von jeglicher Ungerechtigkeit uns reinigt' (1 Jo 1, 9). ,Seine **Barmherzigkeit** währet ja ewig!' Sie ist ohne Maß und Grenze, unendlich wie sein Wesen, langmütig, mild, zärtlich, ,grundgütig'. Sie fließt durch alle Abfolgen der ,Jahrhunderte' (in



saeculum) und versiegt nicht ‚in Ewigkeit‘; denn in der Zeit ist sie stets geneigt, dem Reuigen zu vergeben, und im Himmel gießt sie über die Geretteten ihr glorreiches Wohlgefallen, unsterbliches Heil, Unschuldlichkeit und Seligkeit aus. ‚Wer wird die Thattaten aussprechen‘, so des Herrn Erbarmen an den Büßern wirkt, ‚und kundtun all seine‘ in ihnen erzeugten ‚Verherrlichungen? Glückselig, die‘, ‚von des Allheiligen ‚Huldmacht‘ gekrönt, seine ewig gültige Richtschnur, sittliche Ordnung und Rechtame, ‚sein Recht und seine Gerechtigkeit wahren! O Herr‘, du Gott der Erbarmnisse, ‚gedenke‘ auch ‚unser‘, die wir unter der Last unserer Schuld seufzen! ‚Besinne dich auf deines‘ mit dem kostbaren Blute erkauften ‚Volkes Begnadung‘! Wir sind abgewichen von des ‚Rechtes‘ Pfad, heillos irre gegangen, verlockt von Irriwischen. ‚O suche uns heim‘ zu dir ‚in deinem Heil, durch deine‘ Gnaden-,Hilfe! Laß uns‘ jetzt im Glauben, einst im ‚Schauen, das‘ wahre ‚Glück‘, das einzig beseligende höchste ‚Gut (bonitas) sehen, auf daß wir‘ nimmer dem falschen ‚Gut‘ und Genuß, der Erde lärmvollen, unsinnigen Vergnügungen nachgehen, sondern ‚in der Freude deiner Gemeinde‘, der Heiligen, die allein des Herzens Durst stillt, ‚uns ergözen zu deinem und deines‘ erlösten ‚Erbes‘ ewigen ‚Ruhme‘! In Staub und Asche seufzen wir: ‚Gleich unsern Vätern haben wir gesündigt‘, tausendfältig ‚unrecht gehandelt, gefrevelt‘ vor dem Himmel und vor dir! Ja, unser Undank überbietet den der ‚Väter in Agypten, in der Wüste‘ und ‚im Lande des Verlangens‘. Du ‚führtest‘ uns nicht etwa bloß ‚in Meeresgründen wie auf‘ gebahnter ‚Trift, erlösend aus haßerfüllter Feinde Hand, die das Wasser deckte‘, sondern in der Taufe, der fortwogenden Heilsflut, dem ‚Meere‘ deines purpur-,roten‘ Blutes, rettetest, gebarst, heiligtest du uns, begrabend des höllischen Pharaos Macht. Damals ‚glaubten‘ wir durch unserer Paten Mund ‚deinen Worten und sangen dein Lob‘. Aber ‚nicht‘ immer ‚hatten‘ wir ‚Einsicht in‘ deine Erlösungs-, Wunder, gedachten nicht allezeit der ‚Über-,Fülle deiner erbarmenden Huld, reizten‘ dich durch ‚Widerspenstigkeit‘, Mißtrauen, Ungehorsam. Und wie oft du auch die Gnaden-,Wunder‘ erneuertest, uns erleuchtend mit dem Lichte des Evangeliums, speisend mit dem wahren Manna, tränkend mit den Strömen der deinem Herzen entquillenden Heilsstärkung und Tröstung; — ‚eilends vergaßen‘ wir der himmlischen Guttaten und ‚ließen‘ uns aber- und abermal ‚gelüsten‘ nach trüglicher ‚Seelen sättigung‘. Wir ‚harreten nicht deines Rathschlusses‘, der das volle Glück an dieses Lebens Grenze gesetzt hat, ‚begehrten‘ in Hast und Ungeduld sofort die Freude zu genießen, uneingedenk, daß ‚wer eilends reich werden will, nicht in Unschuld bleibt‘ (Spr 28, 20). Den Stämmen Ruben und Gad

vergleichbar, die, auf Kanaan verzichtend, im östlichen Jordanland sich niederließen, gaben wir um flüchtige, zerfließende Lust den Segen des himmlischen Kanaan preis (Kardinal Hugo). ‚Wir vertauschten‘ unsere ‚Glorie‘, das Gnaden- und das Himmelserbe, mit einer Befriedigung des Fleisches, verwarfen den ‚hochherrlichen‘, ewig beseligenden Gott und dienten der ‚tierischen‘ Leidenschaft, ‚vergessend die‘ unaussprechliche ‚Großthat‘ der Menschwerdung Jesu, die erstaunlichen ‚Wunder‘ seiner Bezeugung, das ‚erschreckliche‘ Schauspiel seines blutigen Sühntodes auf Golgatha. Wahrlich, auch wir haben durch unsere ‚Hartnäckigkeit‘, durch das beständige ‚Murren in den Zelten‘ unserer Leiber, durch unsere ‚Unaufmerksamkeit auf die Stimme Gottes‘, der wir die Befehle des Versuchers vorzogen, endlich durch die schändliche ‚Verachtung‘ und ‚Verschmähung des herrlichen Landes‘, in das der himmlische Josue uns zu führen verheißen, vollauf verdient, daß ‚er seine Hand wider uns erhöhe‘, uns ‚unter die Heiden‘ rechnete und ‚in die‘ oasenlose ewige ‚Wüste, die Regionen‘ der äußersten Finsternis und des unlösbaren Todes ‚hinstreckte‘. Das Teuerste, so wir besaßen, unsere Seelen, ‚opferten‘ wir ‚den Dämonen‘, den grausamsten ‚Thyrannen und Unholden‘, und der Kirche heiliges ‚Land‘ ward durch unsere ‚Buhlschaft‘ mit den unreinen Geistern und ‚durch‘ unser verabscheuungswürdiges ‚Treiben‘ schmählich ‚entweiht‘. Jene höllischen ‚Mächte‘ und die entfesselten Leidenschaften, unsere unveröhnlichen ‚Hasser, herrschten über‘ uns, weil unsere eigene Bosheit uns ‚in ihre Hände gegeben‘. Wir ‚wurden tief gebeugt unter ihre‘ grausame ‚Faust‘<sup>1</sup>. ‚Oftmals befreite‘ uns der Herr. Allein wenn wir

---

<sup>1</sup> Der selige Albert der Große und Kardinal Hugo führen die Beugung, den Sturz des Sünders (humiliati sunt) in folgender Weise aus. Zuvor Gottes Kind, sinkt er zum Kinde des Teufels herab. ‚Ihr habt den Teufel zum Vater und handelt nach eures Vaters Gelüsten‘ (Jo 8, 44). Aus einem Reichen wird er ein unfähig Armer: ‚Du sprichst: ich bin reich, habe Überfluß und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du elend und erbärmlich bist und arm und blind und nackt‘ (Offb 3, 17); — aus einem König ein Gefangener: ‚Gott löset den Gürtel der (pflichtvergeßenen) Könige und schlingt um ihre Lenden Fesseln‘ (Jb 12, 18); — aus einem Freien ein Knecht: ‚Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ein jeder, so Sünde tut, ist ein Knecht der Sünde‘ (Jo 8, 34); — aus einem Erben ein Enterbter: ‚Denn das wisset und erkennet, daß kein Buhler, Unzüchtiger, Geiziger ein Erbteil hat an dem Reiche Christi und Gottes‘ (Eph 5, 5); — aus einem Fürsten ein Entehrter (vgl. das schimpfliche Ende des Statthalters Andronikus: 2 Makk 4, 38); — aus einem Priester ein Degradierter: ‚Weil du die Erkenntnis verwirfst, verwerfe ich auch dich, daß du nimmer mein Priester seiest‘ (Nf 4, 6); — aus einem Tempel Gottes eine Gözenstätte (2 Makk 14, 33); — aus einem Gliede Christi ein Glied der Schande: ‚Wisset ihr nicht, daß, wer einer Unzüchtigen anhängt, ein Leib mit ihr

durch seine Huld in das Kanaan der Gnade eingezogen, 'tilgten wir die Feinden nicht', vollstreckten nicht an unsern Leidenschaften den 'vom Herrn bezeichneten' Bann der 'Ausrottung'. Wir paktierten mit ihnen und 'dienten' allgemach wieder 'ihren Götzen'. Statt sie unnachsichtlich (die sieben kanaanitischen Völkerschaften sinnbilden die sieben Haupttünden) zu bekriegen, 'ließen' wir uns 'in Verbindung mit ihnen ein, und es ward uns zum Fallstrick', zu neuem 'Anstoß' und jäherem 'Fall'. Mächtiger denn zuvor, 'loberte des Herrn Zorn auf', und mehr als einmal war's offenbar um uns und unser ewiges Heil geschehen, 'hätte sich nicht' der gottmenschliche 'Moses' für uns 'in den Riß gestellt', den Grimm der ewigen Gerechtigkeit 'besänftigt', den beleidigten Gott 'versöhnt'. Von ihm gesandt, zerschlug der priesterliche Führer unser 'Götzenkalb' und stellte durch seinen Segen das gestörte Verhältnis, Gnade, Frieden und wahre Gottesverehrung her. 'Gepriesen sei' dafür 'der Herr, der Gott des' neuen 'Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk soll' dankgerührt sprechen: 'Amen, Amen!' Ja, 'Herr', gütigster, minneholdester Liebhaber unserer Seelen, du, 'unser Gott', Emmanuel, 'rette uns' immer wieder, wofern wir das Unglück haben, von neuem dich, das liebenswürdigste Gut, zu beleidigen, bis wir Armen, vollkommen 'erlöst', deinen heiligen 'Huld-, Namen preisen' und dieses 'deines Lobpreises uns' in dem von unendlichem 'Alleluja' durchzitterten himmlischen Jerusalem wonneverklärt 'rühmen'!

2. Die Botivmesse für **Aufhebung des Schismas** beginnt mit unserem Liede (Introitus: B. 47 und 1). Schon das mosaische Gesetz wird eine 'Arche Noes' genannt, weil es die Heilsverheißung und die Ehre der Menschenwürde, der Vernunft und milden Sitte über die heidnische Sündflut von Unzucht, Aberglauben und Grausamkeit getragen (vgl. B. 37—39). Ohne Vergleich wahrer ist **Christi Kirche** die rettende Arche, die vor Schiffbruch und Untergang, vor geistiger und sittlicher Versunkenheit das Menschengeschlecht bewahrt. Sie ist **eine**, gleichwie ein Gott und Herr, der sie gestiftet, — ein Haus, Schaffstall, Reich

wird?' (1 Kor 6, 16); — aus einem Gesunden ein Todtkranke: 'Die Räuber zogen ihn aus, schlugen ihn wund und ließen ihn halbtot liegen' (Lk 10, 30); — aus einem Schönen ein Häßlicher: 'Ihre Nazaräer waren ehemals glänzender als Schnee, weißer als Milch, purpurner als rötliches Elfenbein, schöner als Sapphir' (Klgl 4, 7); — aus einem Starken ein Schwächling: 'Kraftlos wie Widder, so keine Weib' finden, ziehen sie vor dem Verfolger her' (Klgl 1, 6); — aus einem Festen ein Schwankender: 'Sion hat schwer gesündigt, drum ist sie unstät geworden' (Klgl 1, 8). Also ist der Sünder herabgebracht in den Staub, bis er im Staube Buße tut und in Asche bereut.

und Bundeszelt. Das eine Haus, gleich dem Menschen sichtbar, hat ein sicheres Fundament, darauf es gegründet, einen sichtbaren Hausvater, der es verwaltet. Desgleichen ist ein sichtbarer Hirt der einen Herde, ein König des Reiches und der Stadt Gottes, der sichtbare Stellvertreter des unsichtbaren, ewigen Königs, und ein oberster Priester und Lehrer, wie in Wahrheit nur ein Opfer, ein Altar, eine Hoffnung des Heiles. Gleichwie eine Sonne am blauen Himmel flammt, ein Herz im Körper schlägt, so ist **der eine Apostolische Stuhl** die Leuchte der moralischen Welt, das warme Herz, von dem Gnade und Wahrheit ausströmen, den mystischen Leib Christi zu beleben. Nur Petri Schlüssel öffnet die geistlichen Schatzkammern; nur sein Hirtenzepter führt und weidet sicher; nur sein Mund verkündet unfehlbar das geoffenbarte Heil, wie nur seine Hand Hürde und Heiligtum erschließt, sein Segen Altar und Priester weiht und den Heilsstrom der Lehre und Sakramente in alle Weltteile lenkt. Wer nicht im Schiffe Petri fährt, zerfällt; wer nicht auf Petri Grund erbaut ist, zerfällt. An ihm werden zu Schaum alle feindlichen Wogen, zu Schanden die anstürmenden Höllenmächte. Wehe also dem, der von diesem Felsengrund läßt, eine gesonderte ‚Rotte‘ bildet, Altar gegen Altar, Priestertum gegen Priestertum stellend! Er ist ein ‚Dathan‘ (‚Quelle‘), auf den das Wort anwendbar: ‚Ihre Quellen will ich trocken legen‘ (Er 2, 36), ein ‚Abiron‘ (‚Vater der Erhebung‘), der wider das gottgefezte Hohenpriestertum sich auflehnt und in das schreckliche Gericht dieser Rottenführer verslochten wird. Schon hier verfällt gerechterweise, wer das süße Joch Christi und seines Stammhalters, des milden Hirtenfürsten zu Rom, von sich wirft, dem drückenden, harten Joch der weltlichen Fürsten, einst aber, wenn unbußfertig, dem ‚Flammen‘-Joch des höllischen ‚Tyranen‘. Die sich ‚im Lager‘ Gottes absondern, ‚in ihren Zelten murren, den Moses und Aaron‘, d. i. den ‚erforenen Gesalbten‘ (electus, sanctus), den Statthalter dessen, der der ‚Sohn‘<sup>1</sup> des ewigen Wohlgefallens und der ewige ‚Lichtglanz‘ des Vaters ist, ‚kränken, werden von der Erde‘ Mächten (als Staatskirche) ‚verschlungen‘ und zur Strafe dafür, daß sie sich unterfangen, ins Heiligtum unheiliges ‚Feuer‘ zu tragen und der Zwietracht ‚Brandfackel‘ zu entzünden, ‚vom Feuer‘ irdischer Begierlichkeit und ‚von der Zornglut‘ der

<sup>1</sup> So deuten Neuere den Namen Moses nach dem ägyptischen Wort Muse, Mose, d. i. Sohn (vgl. die Königsnamen Tutmoses, Ahmoses), und auch die Stelle Ex 29, 10: ‚Und als das Kind groß war, brachte sie es zur Tochter des Pharao, und es ward ihr Sohn, und sie nannte seinen Namen Mose.‘ Vgl. alt-ägyptische Wurzel msj, ‚gebären, erzeugen‘; ms = ‚Kind‘, μωσι.



Gottesgerechtigkeit ‚verzehrt‘. Wie soll die Kirche mit dem Jammer solcher Unseligen nicht tiefes Mitleid tragen? Sie sieht ihre schreiende geistliche Not, und in der Betrübniß des mütterlichen Herzens, von dem der höllische Wolf sie gerissen, ruft sie in ihrem Namen zum ewigen guten Hirten empor: ‚Herr, unser Gott-Heiland, ‚hilf, rette! Sammle uns‘, die Zerstreuten, Getrennten, und führe uns ‚zur gemeinsamen‘, von dir selig geweihten ‚Herde‘ zurück (congrega von grex)! ‚Suche uns‘, die Verirrten, ‚in deinem Heile heim‘ zur allein ‚heil‘-bringenden römisch-katholischen Kirche, ‚damit wir deiner auserwählten‘ Kinder ‚Glück schauen und uns freuen in‘ der Gemeinschaft ‚der Freunde deines‘ wahren Bundes-, Volkes, zu deinem und‘ all der Himmels-, Erben Ruhm‘! Dein ‚vergessend‘, Herr, ‚vertauschten‘ wir ‚die Herrlichkeit‘ unserer überirdischen Auszeichnung mit dem ‚Stierbild‘ unseres ‚widerspenstigen‘, trügigen Sinnes. O wirke eine deiner glorreichen ‚Machtthaten‘, daß wir wieder, vom gegenwärtigen Stab des Vaters der Gläubigen zu Rom geführt, dankvoll jubilieren: ‚Alleluja, preiset‘ mit uns ‚den Herrn; denn‘ wahrlich, ‚er ist gut; denn ewig währt‘ und bewährt sich seine schrankenlose ‚Barmherzigkeit‘ und ‚Guldsülle‘!

IV. Im römischen und monastischen Breviere ist unser Psalm der Samstagmette eingefügt.

1. Der **Priester** ist im neuen Israel ein ‚gotterforener Moses und Aaron‘, ein ‚Sohn‘ des Höchsten und gesalbter Vermittler des göttlichen Gnaden-, Lichtglanzes‘. ‚Er führt‘ die ihm anvertraute Gemeinde selbst ‚in den Wassertiefen‘ wogender Trübsal ‚wie auf‘ sicherer ‚Weidetrist‘. Seine Hand, gerüstet mit dem wunderwirkenden und segnenden Kreuzesstab, öffnet die wallende Flut des Erlösungsblutes, zieht das lebendige Himmelsbrot auf die Erde nieder und entlockt felsenharten Herzen den Born der Neuezähren. Sein Mund und Wandel ruft: ‚Preiset den Herrn; denn er ist gut; denn ewig währet seine Gnade!‘ Seine **Predigt** ist bald voll Ermutigung, bald voll Ernst. ‚Glücklich, die‘ als Lebensnorm ‚das Recht‘, die gottgewollte sittliche Weltordnung, ‚wahren und allezeit‘, nicht bloß dann und wann, ‚die‘ Gebote der ewigen ‚Gerechtigkeit erfüllen‘! So tröstet und spornt er die Gottesfürchtigen. Die Gottlosen aber, welche durch vermessenen Trotz ‚den Herrn reizen‘ und ‚versuchen, seinem Worte nicht Glauben schenken, in ihren Zelten‘ wider den Höchsten und dessen priesterlichen Stellvertreter ‚murren‘, erschüttert er. Er ‚schießt (nach Kardinal Hugo und andern) das Meer‘, das ‚bittere, widerspenstige‘, von der Leidenschaft Stürmen empörte Sünderherz, bis dies ‚Meer‘ vor heiliger Scham ‚rot‘ wird und seine gottstarke Priesterhand die Sünden-, Tiefen‘ öffnet, der Begierlichkeit Fluten staut und in Kraft

des kostbaren Blutes die Seele hindurch- und hinausführt, „erlöst von dem“ höllischen „Unholde“ und dessen Gefolgschaft, den Laster. Der gleiche Eifer für Gottes Ehre und das Seelenheil gibt dem Priester statt des Hirtenstabes das Rauchfaß in die Hand, und aus der Liebesglut steigt, ein süßes Rauchopfer, die **väterliche Fürbitte** zum Himmel auf. „Er tritt in den Riß“ für die schuldige Gemeinde, läßt vom Flehen nicht ab, bis Gottes „Zorn beschwichtigt“, Verzeihung gewährt, der Friede hergestellt ist. Wie er die Waffe des göttlichen Wortes geschwungen und gleich „Phinees“ namentlich die öffentlichen Ärgernisse gezüchtigt, so hebt er nun vor der eucharistischen Stiftshütte seine flehenden Hände empor. Insbesondere, wenn er die heilige Hostie „bricht“ auf dem Golgatha des Altares, denkt er liebegewührt, wie der Herr „in die Bresche sich gestellt“, wie sein Herz „gebrochen“ und sein unschuldigster Opferleib durch Nägel und Lanze „zerissen“ worden, wie er endlich unausgesetzt im Himmel „die Mauerlücke einnimmt“ und der Menschen Fürsprecher ist, „damit“ der Allgerechte „seinen Grimm abwende“ und „sie nicht vertilge“. Und in der heiligen Opferglut schmilzt vor dem Altare sein für die Sünder schlagendes Herz mit dem des ewigen Hohenpriesters zusammen, und er bietet auch sein Blut und Leben als „Sühne“ dar. Er hat nur einen Wunsch, daß Gott verherrlicht und der Entehrung Gottes gesteuert werde. Sein **Liebes-eifer** wird zum Speer, dessen Spitze wider alles gekehrt ist, was Gottes Reich und der Seelen Heil angreift; zum Schwerte, das nicht trüg in der Scheide ruht, sondern ohne Furcht und Menschenrücksicht gezückt wird. Nur so „wird ihm“ sein apostolisches Amt „zur Gerechtigkeit gerechnet ewiglich!“ Er eifert für den Glauben, für die Heiligkeit der Familie, für die christliche Erziehung: für den Glauben, — schildernd das an „Dathan“ und „Abiron“ vollstreckte Gericht. Denn mit diesen „rotten sich“ die **Irrgläubigen**, welche das gottgesetzte Lehr-, Priester- und Vorsteheramt befehlen und sprechen: „Die ganze Gemeinde ist heilig!“ Ebenso wenig wie im Alten, nimmt sich im Neuen Bunde jemand selbst die Ehre des Priestertums, sondern wen der Herr durch den „Heiligen“ Geist zu „seinem Heiligen“ macht. Für die Heiligkeit der Familie eifert der Seelenhirt, nach dem Vorgang von Kirchenversammlungen und Päpsten warnend vor **Mischehen**, denen der wahren Einheit Grund und Bedingung, die Gemeinschaft des Glaubens, der Sakramente und des Kultes, mangelt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Tertullian: „Wo finde ich Worte, das Glück der Ehe zu beschreiben, welche die Kirche gutheißt, ihr Opfer bekräftigt, ihr Segen besiegelt, welche die Engel verkünden, der himmlische Vater als vollgültig anerkennt? . . . Welch heilige Verbindung, die zweier Gläubigen von einer Hoffnung, einem Verlangen, einem Geseze, einem Dienste? Beide sind Geschwister, beide Diener desselben Herrn, durch

Der christliche Ehebund soll Christi heilige, heiligende und unauflösliche Verbindung mit der Kirche abspiegeln; die Miſchehe dagegen gilt bloß dem einen Teile als Sakrament, ſetzt der wechſelſeitigen Heiligung Hinderniſſe und iſt auf der nichtkatholiſchen Seite ſogar auflösbar. Die Gatten ſind im Heiligſten einander fremd, in der Treue ungleich verpflichtet, ſo daß dem Trauring die Bedeutung (Sinnbild der Heiligkeit und Ewigkeit des Bundes) entfällt. Sie ‚miſchen ſich mit‘ Irrgläubigen, ‚lernen ihre Werke und dienen ihren Götzen‘. Die höchſt vertrauliche Verbindung führt zur ‚Vermiſchung‘ der Glaubens- und Lebensprinzipien, ‚und das wird ihnen‘, wie dem weiſen Salomo, ‚zum Fallſtrick‘. Während katholiſche Gatten mit gemeinſchaftlichen Tugendmitteln gemeinſam dem Himmel zuwallen, beginnen jene zwiſchen dem Himmel und der Erde, der heiligen und der unheiligen Liebe zu ſchwanken. Sie erkalten in erſterer, geben dem Spotte nach und dem Zweifel Raum, verſinken in Lauheit und endigen mit dem jähem ‚Fall‘, dem Abfall vom Glauben. ‚Groß‘ und unheilbar, iſt‘ dann ‚das Verderben‘. Die glaubensloſen Gatten ‚opfern ihre Söhne und ihre Töchter den‘ böſen ‚Mächten‘. Sie entreißen ſie trotz der feierlichſten Bürgſchaftsleiſtung dem Mutterherzen der Kirche und überliefern ſie dem Verderben. Ihr Bund wird das Widerſpiel des heiligen Ehebundes; denn ‚ihr Treiben geht auf Buhlſchaft‘. Sie ‚ver-

---

keine Trennung des Geiſtes oder des Fleiſches geſchieden. . . . Sie beten miſſammen, knien miſſammen, faſten miſſammen. Eines belehrt, ermuntert, ſtützt das andere. Sie gehen gemeinſam zur Kirche, treten gemeinſam zum göttlichen Gaſtmahl, ſtärken ſich zu den Leiden und Trübsalen mit den gleichen Tröſtungen. Keines hat vor dem andern ein Geheimnis, meidet das andere, hindert das andere; unbehelligt werden Almoſen gegeben, Opfer dargebracht. Nicht verſtohlen geſchieht die Bezeichnung mit dem Kreuze, nicht fürchtſam die Dankſagung, nicht wird ſtill der Segen ausgeſprochen. Wechſelſeitig vielmehr laſſen beide Psalmen und Hymnen erklingen und wetteifern miteinander, wer beſſer ſeinen Gott lobpreiſe. Chriſtus ſieht's und hört's und freut ſich und ſegnet ſie; denn wo zwei in ſeinem Namen zuſammen ſind, da iſt er, und wo er iſt, da iſt fern der Böſe. . . . — Wie ganz anders, wo zwei von verſchiedenem Glauben unter einem Joche verbunden ſind, geſchieden im Gottesdienſt, in der Hoffnung, im Ehegelöbniß (hier unauflöslich, dort nicht). Zwar dem Fleiſche nach verbunden, ſind ſie dem Geiſte nach getrennt, nicht geiſtig verſchwifert. Weder beten noch faſten ſie miſſammen, und von gegenseitiger religiöſer Unterweiſung und Ermahnung kann keine Rede ſein. Sie gehen geſondert zur Kirche und zum Abendmahl. Im Glück geeint, ſcheiden ſie ſich in Not und Verfolgung. Der katholiſche Teil wohnt dem heiligen Opfer lau oder gar nicht bei, verrichtet ſeine tägliche Andacht mit Hemmiſſen oder gar nicht und bezeichnet ſich mit dem heiligen Kreuze nur verſtohlenerweiſe. Die Dankſagung wird ängſtlich beſchleunigt, das Tiſchgebet verſtummt, die geiſtlichen Geſänge erſchallen nicht, und es beſteht kein Wetteifer im Dienſte Gottes. Wahrlich, man hat Urſache, zu fürchten, daß eine ſo geartete Ehe in ihrem Verlaufe nicht glücklich ſei.

geffen Gottes, dienen' einander als ,Gözen, entweihen durch ihre Werke die Erde' und ,verschmähen' den Himmel, ,das' allein ,sehenswerte, köstliche' Verheißungs-Vand'. — Der treue Priester eifert für die christliche **Erziehung**. Die ihre Sprößlinge nicht für Gott erziehen, sind nicht Eltern, sondern Mörder (non parentes, sed peremptores: St Bernhard). ,Sie schlachten ihre Söhne und Töchter den Dämonen' und ,vergießen ihr schuldlos Blut'. Wenn die Israeliten ihre Kinder ,den Gözen opferten', sie in den glühenden Molochschoß legten oder zwischen Feuer-säulen zum Tode trieben, so zerstörten sie bloß die Leiber und begingen die unmenschliche That im Irrwahne. Jene christlichen Eltern dagegen stürzen auch die Seelen ihrer Kinder in den ewigen Tod und ,opfern' vollbewußt ,ihre Söhne und Töchter den höllischen Geistern'. ,Wer für die Seinigen, zumal die Hausgenossen, nicht Sorge trägt, hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide' (1 Tim 5, 8). Solche Eltern sollten die Hüter der Unschuld sein und werden der Kinder Verführer durch Wort, That oder sträfliche Sorglosigkeit, lehren sie Böses statt Gutes. Ihr gottloses Beispiel wird Vorbild und Richtschnur, ihr ärgerliches Leben der Feuerschoß für die kindlichen Seelen und Leiber. Fürwahr, Henker sind sie, nicht Väter und Mütter, — Teufel, nicht heilvermittelnde Engel ihrer Kinder. Sie sind ihnen Finsternis statt Licht, Versuchung statt Gnade; sie schmieden ihnen der Hölle Ketten, anstatt ihnen unverwelkliche Himmelskronen zu flechten. Sie erbauen nicht, sondern zerstören Gottes Reich. Drum werden die eigenen Kinder die Mühlsteine, die sie ins Meer der Verdammnis versenken, und auf ewig ihre ärgsten Hasser, Verflucher und Peiniger. Nicht minder folgenschwer ist elterliche Fahrlässigkeit (vgl. Heli), welche Unordnungen nicht strafft, zügellose Freiheit gestattet und blind ist gegen bösen Umgang. Die Kinder waren vielleicht in der Gottesfurcht erzogen. Da ,mischten sie sich mit' Weltkindern, ,lernten ihre' schändlichen ,Werke, und es ward ihnen zur' Todes-, ,Schlinge', zum sittlichen und religiösen Untergang. Auch die hierfür verantwortlichen Eltern, deren schonende Liebe Haß ist, ,opfern ihre Söhne und Töchter den Unholden', den ,Mächten' der Finsternis. — Übst du in dieser und ähnlicher Weise, o Priester, eifer- und liebevoll das Apostolat des Wortes wie des Gebets, so ,denkt der Herr' dein ,nach der Vorliebe, welche er für seine auserwählten' Diener hat. ,Er sucht dich mit seiner Hilfe heim, daß' du deine wie der Herde übernatürliche ,Wohlfahrt schauest' und dich ,freuest' jeglichen Tugendfortschrittes. Vergiß nur nicht, daß das Wohnen im heiligen Gnadenlande noch nicht die volle Sicherheit gewährleistet. Die unterworfenen, aber ,nicht ausgerotteten' Neigungen der verderbten Natur können sich wieder erheben, gewisse



Fehler nach den herrlichsten Siegen in Laster auszarten. Sei daher beständig auf der Hut! Wie in Feindesland stelle Wachen und Vorposten aus, das ununterbrochene Gebet und die mit Abtötung verbundene Arbeit, und du wirst nicht ‚unter der Feinde Hand gebeugt‘, nicht in ihre unwürdige, unheilvolle ‚Knechtschaft‘ gestürzt werden.

2. Das **Kloster** ist in hervorragender Weise ein **Ort der Zurückgezogenheit**, eine Schule der Heiligkeit, eine Opferstätte der Sühne, Fürbitte und Lobpreisung. Dessen gemahnt unser ‚allelujatisches‘ Lied. Was den Israeliten Kanaans ‚Völkerschaften‘, sind den Mönchen die Weltkinder. ‚Mit ihnen‘ sollen ‚sie sich‘ nicht ‚vermischen‘, nicht Bund und Freundschaft schließen. Wenn schon der Weltpriester von der Welt geschieden, gleich Samuel im Heiligtum erzogen, durch Kleidung und Weihe für Gottes Dienst abgefordert ist, wieviel mehr der Mönch, der Ordenspriester! Er ist der berufene Sohn der Verborgenheit, der Einsamkeit. Ihm ist die Welt, er ist ihr gekreuzigt, gleichsam exkommuniziert. Er ist in den Port eingefahren; wie soll er ohne Not wieder ins klippenvolle, stürmische Meer steuern? Er ist auf den Gottesberg gestiegen; wie darf er zu den Tänzern um das goldene ‚Kalb‘ zurückkehren? Den Schauplatz der Eitelkeit, Weichlichkeit, Lüge, Geistesplage hat er verlassen; wie kann er dahin den Fuß zurücklenken? Die den Weltlingen ‚sehnsenswerte Erde‘ (terram desiderabilem) mit all ihrem Land, Schimmer und Glimmer hat er für eine Stätte der Versuchung und Täuschung, des Fluches und Verderbens, ‚für nichts erachtet‘ und gegen eine sichere Bürgschaft des ‚köstlichen‘ himmlischen Verheißungs-Landes vertauscht; wie mag er nach jener zurücklangen, diese fahren lassen? Mönche, die ‚sich mit‘ den Weltkindern ‚mischen, lernen ihre Werke, und es wird ihnen zum Anstoß, zum Falle‘. Sie werden durch den Umgang mit der Welt ihr gleichförmig, von ihren Grundsätzen angesteckt, mit ihrem Geiste vertraut, dagegen dem Heiligen Geiste entfremdet. Sie sind Nasiräer und ‚verkehren‘ mit den Philistern, — Vermählte Christi und ‚huhlen‘ mit Belial, — des Lichtes Kinder und ‚verbinden sich‘ mit der Finsternis. Sie lügen ihrer Tonsur, dem Bundeszeichen, und ihrem heiligen Gewand, der Diensttracht Christi. ‚Sie opfern den Dämonen‘ Gedanken, Wünsche und Begehungen, da sie doch des Allheiligen ‚Ganzopfer‘ sind. Sie verweltlichen, säkularisieren sich und ‚sinken tief durch ihre Buhlschaft‘ und Untreue; ‚und ihre Hasser‘, über die sie ruhmreich triumphierten, ‚herrschen über sie‘. O Jünger der heiligen Wüste, meide die Welt mit ihrer Gefahr, Verführung, Ungerechtigkeit und Unruhe, gleich der Taube, die außerhalb der Arche nicht fand, wo ihr Fuß ruhte. Suche ‚der Seele Sättigung‘ im ‚verschlossenen Garten‘ deines himmlischen Bräutigams, und dein ‚Heil‘ wird in Sicher-

heit sein. — Das Kloster ist eine **Schule der Heiligkeit**. Der Mönch kehrt sich von der Welt ab, um mit seinem ganzen Wesen sich Gott zuzuwenden (conversio). Er ‚vollbringt die Gerechtigkeit‘, strebt nach der Vollkommenheit, nicht zeitweise, sondern ‚jederzeit‘, bis an das Ende seiner Tage. Er ‚läßt in der Wüste sich‘ nie ‚gelüsten nach‘ irdischer ‚Lust‘, übt unausgesetzt die Selbstverleugnung und Zucht, wohl wissend, daß, ungehütet und unabgetödet, das Herz wider Gott sich empört, verzagt wird, murren und klagt. Er macht um keinen Preis mit den Sinnen und bösen Neigungen ein Bündnis, schließt mit ihnen nicht Frieden noch Waffenstillstand. Ohne Unterlaß arbeitet er an der ‚Ausrottung dieser‘ inneren Feinde (gentes), ‚so der Herr‘ ihm zur Tilgung ‚bezeichnet‘. Die siegreiche Waffe ist ihm dabei der heilige, rückhaltlose, hurtige und freudige Gehorsam. Nur unfolgsame Mönche ‚murren in ihres‘ Herzens verborgenen ‚Zelten‘ oder offen gleich ‚Dathan und Abiron‘. Und doch mahnen die heiligen Ordensstifter: ‚Vor allem gebe sich nie das Übel des Murrens kund aus was immer für einer Ursache‘ (Regel St Benedikts, 34. Kapitel); und ein Altvater (St Pachomius) verbannte die ‚Murrer‘ gleich Ausfägigen, welche Ansteckung und Verderben verbreiten, bis zur Heilung in die Krankenzelle. Die ‚Murrer erbittern den Geist‘ des Obern und ‚kränken‘ und ‚reizen‘ in ihm den Herrn, dessen Bild er trägt und dessen Stelle er vertritt. Sie sind im Kloster, was die Meuterer auf Schiffen, ‚im Lager‘, im Staate sind. Sie wollen, daß der Vorgesetzte nach ‚ihrem‘ Gutbefinden handle, ‚ihnen‘ gehorche, ablassend von der Wachsamkeit und Strenge, d. h. daß er samt ihnen zu Grunde gehe. Sie sind Selbstbetrogene, über welche ‚großes Unheil‘ kommt, die, wenn ihre ‚Widerpenftigkeit‘ anhält, ‚des Herrn Zornlohe frißt‘. Drum, Injasse der ‚Zelte der Heiligen‘ (St Chrysostomus), gedenke, daß die Liebe nicht ‚murren‘, sondern in Unterwürfigkeit gehorcht, in Demut duldet und getrost ‚des Ratschlusses Gottes harret‘. Halte deinen Obern in Ehren, und du wirst ‚des Herrn Stimme hören‘, die nur in Herzen tönt, so Jesu, dem bis zum Kreuzestode gehorsamen, gleichgestaltet sind. — Das Kloster ist ein Opferealtar der **Sühne, Fürbitte und Lobpreisung**. Je edler ein Glied an Christi mystischem Leibe, desto mächtiger pulsiert in ihm das Leben des göttlichen Hauptes. Drum bietet sich der pflichttreue Mönch mit Christus dem Vater zum Ersatz dar für alle Irrenden und Sünder. Von heiliger Eiferglut entflammt, ‚tritt er‘ wie ‚Moses‘ und ‚Phinees in den Riß‘, ringt mit der göttlichen Gerechtigkeit und macht an seinem Herzen ihre Geschosse stumpf. Er entwaffnet den Allerhöchsten, ‚besänftigt seinen Grimm‘, rührt sein Vaterherz, weckt seine Erbarmungen. Er möchte den Eingang der Hölle mit seinem eigenen Leibe verstopfen

(St Katharina von Siena). „Wir haben gesündigt“, ruft er weinend, und sein fürbittliches Flehen wirkt die Bekehrung vieler, die das Predigtwort ungerührt gelassen (Honorius). Das gemeinsame Gebet (**Visium**) zumal wird ein goldener Schild, der die Sünder deckt, „daß sie der Herr nicht vertilge“. Es ist das Seufzen der Braut Christi, seinem Herzen unwiderstehlich ob der Einmütigkeit der Liebe, der vollkommenen Gnadenherrschaft und der heiligen Gebetsgewalt der ihm verlobten Seelen (Mt 18, 19). Der Gerichtstag wird die herrlichen Eroberungen und Triumphe dieses Gebetes offenbaren, das wie eine Ringmauer die Menschheit schützt und die „Breſchen“, so die Hölle „reißt“, ausfüllt<sup>1</sup>. Der Mönche „sühnende“ und fürbittende Mittlerschaft verklärt sich, wie unser Bußlied, in das „Alleluja“ oder Gotteslob. „Sie glauben an des Herrn Worte“; drum „singen sie seinen Ruhm. Alleluja, lobpreiset den Herrn!“ schallt's Tag und Nacht in ihrem Heiligtum. „Lobet ihn; denn er ist gut; denn ewig währet seine Erbarmung.“ Zwar, „wer spricht“ des Höchsten „Machtthaten und Herrlichkeiten aus“? Das Auge, so in die Sonne blickt, versagt, vom Glanze überwältigt. Wieviel mehr des Geistes Auge, das auf Gott schaut! Die unendliche Licht- und Strahlenfülle seiner glorreichen Vollkommenheiten blenden es. Denn „was kann man Ungemessenes von dem Unausprechlichen aussagen, von ihm, der hehrer ist als alle Majestät, höher als alle Hoheit, tiefer als jeder Abgrund, klarer als alles Licht, leuchtender als aller Glanz, heller als alle Klarheit, mächtiger als alle Kraft, lieblicher als alle Schönheit, reicher als alle Schätze, weiser als alle Weisheit, milder als alle Sanftmut, gerechter als alle Gerechtigkeit, barmherziger als alle Barmherzigkeit?“ (Tertullian.) Indes, reichen auch Einsicht und „Sprache“ nicht an Gottes Unendlichkeit, an die „Größe“ seiner „Taten“ und die Tiefe seiner „preiswürdigen Erbarmungen“, — ihre dankvolle „Verkündigung“ ist dennoch des Menschen Bestimmung und Pflicht und die „Verherrlichung“ des Schöpfers des Geschöpfes Zuversicht. Der Umstand, daß man nicht genugsam und gebührend Gott zu „preisen“ vermag, soll das „Gotteslob“ nicht verstummen machen; denn es ist, wenn gleich nicht der erschöpfende Widerhall des unendlich würdigen göttlichen „Selbstlobes“, doch dessen gottgewollte geschöpfliche Begleitung. So „preiset den Herrn! Rühmet“ seine nie sich erschöpfende „Güte, Erbarmung, Gnade! Gedenket“ immerdar „des Reichthums seiner Guld! Tuet kund“ die „wunderbaren, großen, erschrecklichen Taten seines Allmacht-Willens,

<sup>1</sup> Vgl. des Herrn Wort an die hl. Theresia: Quid mundo nisi ob religiosos? „Was würde es mit der Welt werden ohne die Ordensleute?“ Sie sind ihr Salz, ihr Licht, ihre Sühne und rettende Gerechtigkeit.

wodurch er jederzeit ins Werk setzt, was seine Barmherzigkeit zum Heil ewiglich beschlossen! (Sir 43, 29—37.) Du aber, süßester Herr, hilf, ut lauderis, ‚daß du‘ würdig ‚gelobt‘ werdeſt, d. h. von heiligen, dir gleichförmigen Herzen, ‚die das Recht wahren und die Gerechtigkeit erfüllen‘ (Pſ 32: Rectos decet collaudatio). Nur in der ‚Gerechten‘ Mund iſt ‚dein Lob‘ eine Hulldigung, in dem der Ungerechten eine Schmähung. Gib ‚Gnade‘ zur Heiligkeit und durch dieſe Kraft und Würdigkeit zu ‚deinem Lobe‘, auf ‚daß wir in der Freude‘ der Heiligen ‚deinen heiligen Namen preiſen, deiner Verherrlichung uns rühmen‘ und, während wir im psalmendurchbrauſten Chore ſingen: ‚Gefegnet ſei der Herr‘, unſer Heiland-Gott! — alles Volk‘, die Segensfrucht des Gotteslobes verköſtend, dankbar auffuble: ‚Amen, Alleluja!‘





## Psalm 106.

Den Herren mögen preisen seine Hulden!

Alleluia.

Alleluja.

1. **C**onfitemini Domino,  
quoniam bonus; \*  
quoniam in saeculum miseri-  
cordia eius!

2. Dicant, qui redempti  
sunt a Domino, quos redemit  
de manu inimici, \* 3. et de  
regionibus congregavit eos,

A solis ortu et occasu, \*  
ab aquilone et mari.

(Eingang.) (1) Lobpreist  
den Herrn; denn er ist gut;  
denn ewig währet seine Gnade;  
— (2) So mögen sprechen, die  
erlöst sind vom Herrn, die er  
erlöst aus Feindeshand, (3) die  
er gesammelt aus den Ländern,  
— Vom Sonnenaufgang und  
vom Niedergang, vom Norden  
und vom (Süd-) Meer.

Unser Lied, mit welchem das fünfte und letzte Buch des Psalters be-  
ginnt, stammt, wie allgemein angenommen wird, aus der Zeit der Heim-  
kehr Israels aus Babylon, richtiger vielleicht aus den Tagen ihrer  
Vorbereitung. Schon zwei Jahrhunderte vorher hatte der Prophet den  
Befreier des Gottesvolkes, Cyrus (hebräisch Koresch, persisch Kuruš),  
mit Namen verkündigt<sup>1</sup>. Der gewaltige Held erstürmte 538 v. Chr. die

<sup>1</sup> Die merkwürdige Weissagung lautet: „Zu Cyrus spreche ich: „Du, mein Hirte  
wirft all meinen Willen getreu vollbringen“ . „So spricht der Herr zu Cyrus,  
seinem Christus (Gesalbten), den ich bei seiner Rechten fasse, um die Völker vor ihm  
niederzustrecken, um den Königen die Lenden all zu entgürten und Tür und Thor ihm  
überall zu eröffnen. Ich will vor dir hergehen, das Hohe vor dir ebnen, die ehe-  
ren Pforten sprengen, der Riegel Eisen zerbrechen (vgl. V. 16 unseres  
Psalms). Und geben will ich dir verborgene Schätze und heimliche Kleinode, damit  
du wissest, daß ich der Herr bin, der dich beim Namen ruft, Israels Gott.  
Um meines Knechtes Jakob willen und Israels, meines Auserwählten, rief ich bei

Weltstadt Babylon trotz ihrer Tore von Erz und eisernen Riegel (V. 16 unseres Psalms). Wohl auf die Mahnung Daniels, des Sehers und unter den Chaldäern hochangesehenen Fürsten, erließ hierauf der Großkönig an all seine Völker einen Aufruf, des Inhalts: „So spricht Cyrus, der Perserkönig: Alle Reiche der Erde hat Jehovah, des Himmels Gott, mir gegeben, und er hat mir (durch Daniel?) geboten, ihm in Jerusalem, das in Judäa ist, ein Haus zu bauen. Wer also ist unter euch von seinem ganzen Volke? Sein Gott sei mit ihm! Er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus Jehovahs, des Gottes Israels. Dieser ist Gott, der in Jerusalem ist. Wer immer noch übrig ist an allen Orten, wohnend als Fremdling, dem soll man zu Hilfe kommen mit Gold und Silber, Habe und Vieh, und was man sonst freiwillig zum Gotteestempel in Jerusalem opfern will!“ (Esr 1, 1.) Es gingen die von Jeremias vorhergesagten 70 Jahre des Exils zur Reige, als das Edikt erfloß, welchem Geschenke aus dem königlichen Schatz und die Rückerstattung der von Nabuchodonosor geraubten 5400 Gold- und Silbergeräte des Tempels Nachdruck gaben. Während sich die Israeliten, gegen 50 000 Männer (beiläufig 150 000 Seelen), aus den Provinzen des Reiches sammelten und, um Zorobabel und den Hohenpriester Jesus oder Josue geschart, zur Heimkehr rüsteten, mag ein Levit in die entflorente Kasse gegriffen und unser „Alleluja“ oder Danklied gesungen haben. Möglich auch, daß es erst nach der Heimkehr zu Jerusalem erklang, als im Jahre 535 der Grundstein zum zweiten Tempel gelegt wurde; denn auch da „sangen die Priester und Leviten zusammen Lob- und Danklieder dem Herrn, daß er gut, daß seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel“ (Esr 3, 11; vgl. V. 1 unseres Liedes und die Psalmen 84 und 95). Jedenfalls preist der Hymnus die durch des Cyrus Erlass bewirkte Errettung aus der Gefangenschaft. Er atmet eine seltene Frische, Erhabenheit und Begeisterung. Nachdrucksvoll und fesselnd, bündig und schön gegliedert fließt er in sechs Abschnitten oder Exempeln, die ersten vier mit anmutig eingeflochtenem Refrain, dahin. Den Introitus (V. 1—3) leitet der Lobspruch ein, der als Antiphon und Thema allen Strophen zu Grunde liegt und im Rehrvers umschrieben wird. Daran reihen sich wie ebensovieler Variationen die Schilderungen der Not, aus welcher der Herr befreit hat. Es sind Bilder von Trübsalen und

deinem Namen dich, machte dich zum Gegenbild (Christi), ehe du mich kanntest. Ich bin der Herr und keiner sonst! Kein anderer Gott ist außer mir. Ich war es, der dich gürtete, ehe du mich kanntest, damit der Ausgang und Niedergang erfahre, daß keiner Gott ist außer mir. Ich bin der Herr und keiner sonst. Ich bin's, der Licht erschafft und Finsternis erzeugt; ich bin's, der Frieden gibt und Unheil sendet; ich bin der Herr, der all das tut. Taut, ihr Himmel, von oben, und Wolken, regnet den Gerechten! Es tue die Erde sich auf und spresse den Gerechten!“ (3j 44, 28; 45, 1—8.)

Heilsfügungen, wohl tatsächlichen Erlebnissen der Exilierten entsprechend. Die Verse 4—9 malen die Notlage von Wanderern, welche, heimatlos in unwirtlicher Wüste irrend, dem sichern Verderben anheimgefallen wären, hätte nicht der Herr sie errettet; die Verse 10—16 schildern den Jammer von Gefangenen, die Gottes Hilfe aus Banden und düsterem Kerker erlöst; die Verse 17—22 beschreiben die augenscheinliche Todesgefahr von Schwerkranken, die eine wunderbare Heilung gewendet; im vierten Bilde (V. 23—32) werden Seefahrer aus wütendem Sturme in den Rettungsport geführt. Die letzten zwei Strophen (V. 33—38 und 39—42) verherrlichen sowohl im allgemeinen als mit besonderer Beziehung auf Israel, das segensvolle Walten des Herrn, der nach Mißgeschick wieder zu festem, fruchtbarem Wohnsitz und zu Ehre und Glück bringt. Der Schlußvers 43 ladet, unter Anspielung auf den Messias, zu weiser Erwägung der göttlichen Ratschlüsse ein.

1. Nach dem ‚Alleluja‘ der Überschrift hebt das Lied an mit der Aufforderung, Gott zu preisen, der Israels zerstreute Kinder in seiner Huld aus allen Himmelsgegenden gesammelt behufs der Heimkehr. ‚Lobpreiset den Herrn; denn er ist gut; denn ewig währet seine Gnade!‘ (Ps 105, 1.) Schon Jeremias verkündigte (33, 11) diesen Jubelsang für die frohe Stunde der Befreiung: ‚Vernommen wird die Stimme der Freude und die Stimme des Frohlockens, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme derer, so sagen: Lobet den Herrn der Heerscharen, denn der Herr ist gut, denn ewig währet seine Barmherzigkeit! und die Stimme derer, welche zum Hause des Herrn ihr Lobopfer bringen. Denn ich will zurückführen die Gefangenen des Landes, daß es sei wie im Anfang, spricht der Herr.‘

2f. Ja, ‚lobet den Herrn! So sollen sprechen, die vom Herrn erlöst sind‘ aus der Gefangenschaft, ‚die er erlöst hat aus des Feindes‘ drückender ‚Hand‘, Jakobs Kinder alle, ‚so‘ der ewige Gottkönig ‚aus den Banden der Zerstreuung um sein Panier ‚gesammelt‘ von den vier Enden der Erde (Ps 11, 12), ‚vom Aufgang der Sonne und vom Niedergang, vom Norden und vom‘ indischen und arabischen Süd-„Meere“ (Ps 88, 13). Denn also hat der Herr gesprochen: ‚Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir. Vom Aufgang hole ich deinen Samen, und vom Niedergang her sammle ich dich. Zum Norden sage ich: Gib her! und zum Süden: Wehre nicht, bringe meine Söhne aus der Ferne und meine Töchter von der Erde Enden, jeden, der meinen Namen anruft, den ich geschaffen zu meiner Verherrlichung, den ich gebildet und gemacht!‘ (Ps 43, 5—7.)

<p>4. Erraverunt in solitudine, in inaquoso: * viam civitatis habitaculi non invenerunt.</p>		<p>1. (4) Sie irrten in der Wüste, in der Steppe; sie fanden nicht den Weg zur Wohnstadt. —</p>
--	--	---

5. Esurientes et sitientes;  
\* anima eorum in ipsis defecit.

6. Et clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur; \* et de necessitatibus eorum eripuit eos;

7. Et deduxit eos in viam rectam, \* ut irent in civitatem habitationis.

8. Confiteantur Domino misericordiae eius, \* et mirabilia eius filiis hominum;

9. Quia satiavit animam inanem; \* et animam esurientem satiavit bonis.

(5) Sie hungerten und dursteten, und ihre Seele schwand in ihnen.

— (6) Da schrien sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und er entriß sie ihren Nöten. — (7) Und lenkte auf den rechten Weg sie, um zur Stadt der Wohnung zu gelangen.

— (8) Den Herren mögen preisen seine Huld und seine Wundertaten an den Menschenkindern, — (9) Weil er gesättiget die leere Seele, die hungrige erfüllt mit Gütern.

4 f. Während des siebenzigjährigen Elends sah Israel das Verderben in mannigfacher Gestalt. Daß der Herr daraus errettet, ist fürwahr des Dankpreises wert. 'Es irrten' manche, — der Dichter entrollt das **erste Bild**, — 'in' Arabiens 'Wüste, in der wasserlosen' Steppe Syriens und Ägyptens; sie fanden nicht den Weg<sup>1</sup> der 'trauten, wohnlichen Stadt'. Von 'Hunger' und 'Durst' gequält, waren sie der völligen Erschöpfung, dem Erlöschen nahe. 'Ihre Seele schwand in ihnen, umflorte sich' (hebräisch) mit des Todes dunklem Schleier. Was so einzelnen widerfahren, durchlebte sinnbildlich ganz Israel. Jegliches Land außerhalb Kanaans, auch das blühendste, war ihnen 'pfad=' und 'quellenlose Wüste'. Verirrten' gleich

<sup>1</sup> Nach dem Hebräischen gehört via(m) zum ersten Gliede; die eigenartige Verbindung bishimon därekh blieb den Septuaginta unverständlich; deswegen glaubten sie das Wort derekh zum zweiten Gliede ziehen zu müssen. In Wirklichkeit gibt es einen ganz guten Sinn; sie irrten in der Steppe, in der Wüste von einem Weg<sup>1</sup>, d. h. die Pfade waren um nichts besser als die Wüstenwege, die der Samum jeden Augenblick verwehen kann, so daß keine Spur mehr vorhanden ist. Die Verbindung entspricht einem Karmadhāraya, Kompositum der indischen Sprache, wie z. B. puruṣavyāghraḥ, 'ein Tiger von einem Menschen, ein Tiger in Menschengestalt'. Et Hieronymus gibt es richtig durch: in deserta via.



,hungerten und dursteten sie' nach der verlorenen Heimat, daß ,ihre Seele' schier in ihnen versmachete. Sie fanden nimmer den Weg' zum Gelobten Lande, zum Sion mit dem heiligen Kulte und Tempel, ,zur' gnadenherrlichen Stadt der Wohnung' Jehovahs, der einzigen auf Erden, außer welcher es keine ,wohnliche Stätte' des Friedens (,Jerusalem' aus assyrisch 'Uru-'ir'salim = Stadt des Friedens), des Glückes, der Freude gab für das Bundesvolf.

6 f. Erkenntnis der Hilfsbedürftigkeit und Bekenntnis der Schuld nebst demütigem Flehen öffnen die Schatzkammer der göttlichen Erbarmung. ,Sie schrien zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und er entriß sie ihren Nöten (Ps 49, 15; 105, 44) und leitete sie auf den' geraden, rechten Weg, um zur Stadt der Wohnung zu gelangen', zur Schutz- und Heimstätte, ,nach Jerusalem, der' eminent ,wohnbaren Stadt' (so umschreibt das Chaldäische).

8 f. Die solche Rettung erfahren, die Einzelnen und ganz Israel, ,sie mögen Jehovah preisen ob seiner Erbarmungen' (hebräisch; ähnlich alte Psalterien: misericordias <sup>1</sup>), gleichwie (nach der Vulgata) diese Gottes-, ,Hulden' selbst ,verherrlichen sollen den Herrn und seine Wunder gegen die Menschenkinder'! Ihn, dem Erlöser, sei Dank und Lob geweiht, ,weil er die leere', nach irdischer und überirdischer Speise ,lechzende (hebräisch) Seele gesättigt und die hungernde' gnädiglich und reichlich ,erfüllt hat mit Gütern'! (Ps 16, 15).

10. Sedentes in tenebris et umbra mortis, \* vinetos in mendicitate et ferro;

11. Quia exacerbaverunt eloquia Dei, \* et consilium Altissimi irritaverunt.

12. Et humiliatum est in laboribus cor eorum; \* infirmati sunt nec fuit, qui adiuuaret.

13. Et clamaverunt ad Dominum, cum tribula-

II. (10) In Finsternis und Todeschatten saßen sie, gefangen in Armut und Eisen; — (11) Weil Gottes Aussprüche' sie erbittert, des Höchsten Ratsschluß sie verlegt. — (12) Gebengt durch Leidensbürde ward ihr Herz; sie sanken hin, und keiner war, der half. — (13) Da schrien sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und

<sup>1</sup> Die eigentümliche Konstruktion von jadah (Hiphil) mit dem Affusativ der Sache, wofür, und dem Dativ der Person, welcher gedankt wird, hat zu mehreren irrigen Übersetzungen geführt; Subjekt des Satzes sind die Israeliten; der zweite Dativ mit l' (filii) ist nicht abhängig von jadah, sondern im Sinne des hl. Hieronymus zu fassen: mirabilia eius in filios hominum.

rentur; \* et de necessitatibus eorum liberavit eos;

14. Et eduxit eos de tenebris et umbra mortis, \* et vincula eorum dirupit.

15. Confiteantur Domino misericordiae eius, \* et mirabilia eius filiis hominum;

16. Quia contrivit portas aereas, \* et vectes ferreos confregit.

er befreite sie aus ihren Nöten, — (14) Und führte sie heraus aus Finsternis und Todeschatten, und sprengte ihre Fesseln. — (15) Den Herren mögen preisen seine Tugenden und seine Wunderthaten an den Menschenkindern; — (16) Weil er zerstückt eiserne Tore, zerbrochen eiserne Riegel!

10. Der Sänger geht zum **zweiten Bild** und Alt der Gotteshuld über. Wie eine Klasse durch Wüsten geirrt, so ward eine andere in harten Fesseln gehalten. Als Typus schwebt dem Dichter wohl Sedekias, der unglückliche Judenkönig, vor. Nachdem Jerusalem im Jahre 588 gefallen, flüchtete der Fürst gen Jericho, wo die Chaldäer ihn einholten und nach Babel zu Nabuchodonosor brachten. Hier ward er, nach der Hinrichtung seiner Söhne, geblendet, in Ketten geschmiedet und, einer Überlieferung zufolge, in einem Eisenkäfig nach Babylon geschleppt, wo er nach vier Jahren unfählichen Jammers starb. Solches geschah, 'weil er und seine Knechte und das Volk im Lande des Herrn Worten nicht gehorcht' (Jr 37, 2). Ähnlich gerieten noch andere und in gewissem Sinne ganz Israel zur Strafe der Gottlosigkeit in grausame Gefangenschaft. 'Sie saßen in Finsternis und Todeschatten', ohne Licht und Lebenslust, unentrinnbar 'gefesselt in' Hilfsverlassenheit und 'Dürftigkeit', die Glieder oder doch das Herz 'in Eisen geschlagen'.

11 f. Sie litten dies, 'weil sie Gottes Worte', die 'Ausprüche' seines Willens, so er durch die Propheten ihnen verkündet (Jr 27, 8 f; Bar 2, 21 f), 'erbittert', nicht in Geduld dem Joche des Fremdlings sich gefügt, 'und' so 'den Ratschluß des Allerhöchsten' der nach der Züchtigung sie erretten wollte, 'gereizt', verletzt 'hatten'. Statt auf des Herrn 'Gebot' und 'Rat' folgsam zu achten, 'widerstrebten sie' jenem und 'verhöhnten',

<sup>1</sup> **Exacerbare**, 'bitter, herb stimmen, erbittern, aufbringen, schärfen, verschlimmern', von acerbus, 'herb, bitter, rau'. Das Wort entspricht genau dem hebräischen marar, 'herb, bitter sein'; Piel 'bitter machen, verbittern'; Hiphil ähnlich, kausativ betrüben; davon auch mor, die Murre, nach ihrer Bitterkeit genannt.

verlästerten diesen (so das Hebräische). „Und gebeugt ward durch Mühsale“, gründlich „gedemüthigt durch“ schwere „Leidensbürde ihr Herz“, daß sie „kraftlos wurden“ (hebräisch: „hinstürzten“) „und niemand war, der half“, keiner jener Verbündeten, mit denen sie wider Gottes Befehl sich eingelassen.

13 f. In der äußersten Verlassenheit wandte ihre Seele sich zerknirsch zu ihrem Gott. „Sie schrien zu dem Herrn auf in ihrer Drangsal, und“ siehe, „er befreite sie aus ihren Nöten. Und er führte aus Finsternis und Todesschatten sie“ mit mächtiger Hand „heraus und sprengte ihre Fesseln“.

15 f. Drum, so „mögen den Herrn preisen seine Huld“ und „seine Wundertaten“, so er „an den Menschenkindern“ gewirkt! „Denn“ nicht nur aus tiefstem „Kerker“-Glend erlöste er Israels Kinder; — um die Heilstat zu vollführen, überwand er die mächtigsten Hindernisse. Er warf vor Cyrus, dem Vollstrecker seiner Ratschlüsse, die für unüberwindlich erachteten chaldäischen Festen nieder, „zerstückelte“ Babels „eiserne Tore und zerbrach die eisernen Riegel“ seiner Königsburg<sup>1</sup>.

17. *Suscepit eos de via iniquitatis eorum; \* propter iniustitias enim suas humiliati sunt.*

18. *Omnem escam abominata est anima eorum, \* et appropinquaverunt usque ad portas mortis.*

19. *Et clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur; \* et de necessitatibus eorum liberavit eos.*

20. *Misit verbum suum et*

III. (17) Er nahm sie auf vom Wege ihrer Missethat; denn wegen ihres Unrechts waren sie gebeugt. — (18) Jedwede Speis verabscheut ihre Seele, und nahe an des Todes Pforten waren sie. — (19) Da schrien sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und er befreite sie aus ihren Nöten. — (20) Sein Wort entsandte er

<sup>1</sup> Wie schon bemerkt, ist dieser Vers das Echo von Ps 45, 2. Cyrus drang in der Nacht, da die Chaldäer sorglos schwelgten, durch die unverschlossenen Wassertore des Euphrat in die sündentrunkene Weltstadt und die ebenfalls aus Fahrlässigkeit offene königliche Burg ein und machte der Herrschaft und dem Leben des Baltassar (Chaldäisch Bel-sar-usur, d. h. „Bel, schütze den König“) ein Ende. — **Vectis**, **Hebel**, **Hebebaum**, **Brechtstange**, **Torriegel**, von *veho*, *vectum*, „tragen, fahren, ziehen“. Er bezeichnet eigentlich jeden Beweger; denn die Wurzel ist vagh, „bewegen“. Vgl. *vagus*, „umherfahrend, unstät“.

sanavit eos; \* et eripuit eos  
de interitionibus eorum.

21. Confiteantur Dominomiseri-  
cordiae eius,  
\* et mirabilia eius filiis  
hominum.

22. Et sacrificent sacrifici-  
um laudis; \* et annuntient  
opera eius in exultatione.

und heilte sie, entriß sie ihrem  
Untergang. — (21) Den Her-  
ren mögen preisen seine  
Gulden und seine Wunder-  
taten an den Menschen-  
kindern! — (22) Und opfern  
soll Lobopfer man und seine  
Werke künden mit Frohlocken!

17 f. Im **dritten Bilde** erscheinen Kranke, die Gottes Hand, vielleicht wegen Abtrünnigkeit von der wahren Gottesverehrung, geschlagen. Welche das in Wirklichkeit oder sinnbildlich betroffen (letzteres ist bei ganz Israel der Fall), ‚die hat‘ der Herr ‚von dem‘ Elend=,Pfade‘, darauf ‚ihre Missetat‘ sie gebracht, rettend ‚aufgenommen‘ und auf den Heilsweg zurückgeführt. ‚Sie waren nämlich um ihrer Ungerechtigkeiten willen‘ durch Siechtum ‚gebeugt‘ (hebräisch <sup>1</sup>: ‚Sie wurden Loren ob ihres Wandels‘), so daß ‚ihre Seele alle Speise verabscheute und sie‘ durch den Verfall der Lebenskräfte am Grabesrande, ‚nahe an des Todes Pforten waren‘ <sup>2</sup>.

19 f. Die Heimsuchung hatte die Befehrung zum Zweck. ‚Und‘ in der That, ‚sie riefen‘ bußfertig ‚zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und er befreite sie aus ihren‘ Krankheits- und Todes=,Nöten‘. Gleichwie von denen, welche der Biß der Feuereschlangen in der Wüste verwundet, gemeldet wird: ‚Weber Kraut noch Pflaster machte sie gesund, sondern dein Wort, o Herr, welches alles heilet; denn du, Herr, gebeutst über Leben und Tod, führst bis an des Todes Pforten und wieder zurück‘ (Weish 16, 12 f), — so entbot, ‚sandte der Herr sein Wort, durch den Seher an Chrus ‚und heilte‘ Israels Kinder. Denn ‚mein Wort‘ spricht der Herr, das aus meinem Munde hervorgeht, kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern es richtet alles aus, was ich will, und hat Gelingen in dem, wozu ich es sende. Ihr werdet nämlich ausziehen in Freuden und geleitet werden in Frieden‘ (Is 55, 11 f). Der Herr ‚entriß sie ihrem

<sup>1</sup> Der hebräische Text hat zu manchen Konjekturen Veranlassung gegeben, da die Konstruktion ziemlich unklar ist; das Wort *’evilim* dürfte verdorbene Lesart sein.

<sup>2</sup> Vgl. die ganz verwandte Stelle im Buche Job 33, 19—22: ‚(Den Sünder) straft der Herr mit Schmerzen auf dem Bettlein und läßt all sein Gebein verdorren. Zum Abscheu wird ihm das Brot in seinem Leben und seiner Seele die Speise, wonach er zuvor lüstern war. Sein Fleisch schwindet hin, und das Gebein, so bedeckt war, wird entblößt. Seine Seele nahet dem Verderben und sein Leben tödlichen Übeln.‘



Untergang, zog sie aus' ihrem Siechtum, aus ihren Gruben (hebräisch) hervor', in die sie gewissermaßen schon eingesenkt waren.

21 f. O für diese Heilsvermittlung, so der Herr' durch sein Wort', das prophetische und das persönliche seines ewigen Wesens, gewirkt, mögen ihn preisen seine Erbarmungen und seine Wundertaten gegen die Menschenkinder'! Und die Geretteten, sollen' ihm das Opfer des Lobes (Dank- und Gelübdeopfer) entrichten und', während sie beim Friedopfermahl fröhlich sind vor dem Herrn, laut und öffentlich, unter Frohlocken verkünden seine gnadenherrlichen Werke'!

23. Qui descendunt mare in navibus, \* facientes operationem in aquis multis,

24. Ipsi viderunt opera Domini, \* et mirabilia eius in profundo.

25. Dixit et stetit spiritus procellae, \* et exaltati sunt fluctus eius.

26. Ascendunt usque ad coelos et descendunt usque ad abyssos; \* anima eorum in malis tabescebat.

27. Turbati sunt et moti sunt sicut ebrius; \* et omnis sapientia eorum devorata est.

28. Et clamaverunt ad Dominum, cum tribularentur; \* et de necessitatibus eorum eduxit eos.

29. Et statuit procellam eius in auram; \* et siluerunt fluctus eius.

30. Et laetati sunt, quia

IV. (23) Die auf das Meer hinab in Schiffe stiegen, Geschäft betreibend auf der weiten See, — (24) Sie sah'n des Herren Werk und seine Wunder in der Wassertiefe. — (25) Er sprach, da stand der Sturmwind auf, und hoch die Wogen gingen. — (26) Sie stiegen an den Himmel, sanken in den Abgrund; im Weh schwand ihre Seele hin. — (27) Sie kreiseten und schwankten wie ein Trunkener, und ihre Weisheit war zumal verschlungen. — (28) Da schrien sie zu dem Herrn in ihrer Drangsal, und er zog sie heraus aus ihren Nöten, — (29) Und wandelte den Sturm in Säufeln, — es schwiegen seine Wogen. — (30) Und Freude herrschte, daß sie schwiegen; und er geleitete sie nach dem Hafen ihrer

siluerunt; \* et deduxit eos : Luft. — (31) Den Herren in portum voluntatis eorum. mögen preisen seine Hul-

31. Confiteantur Domino misericordiae eius, \* et mirabilia eius filiis hominum. den und seine Wunder-  
taten an den Menschen-  
kindern! — (32) Und ihn

32. Et exaltent eum in ecclesia plebis; \* et in cathedra seniorum laudent eum. erhöhen soll man in der Volks-  
versammlung, und auf dem  
Stuhl der Ältesten ihn loben.

23. Die im **vierten Bilde** gezeichneten Exilierten, welche freiwillig oder notgedrungen ‚auf das Meer‘ sich hinauswagten, versinnlichen besonders treffend Israels Schicksal. Um dasselbe zu strafen, befahl der Herr dem ‚Meere‘ der Heidenvölker, sich zu erheben. Flutend wälzten sie sich, von der göttlichen Gerechtigkeit getrieben, heran, nahmen das bundesbrüchige Volk in ihre Wirbel auf und schleuderten es wie ein steuerloses ‚Schiff‘ weit hinaus von Kanaan, seinem friedlichen Porte. Mitten im Wogen-  
drang der feindlichen Nationen hatte es keinen religiösen noch sittlichen Anfergrund mehr und drohte unterzugehen. Dies der tiefere Sinn unserer hochpoetischen, prächtigen Schilderung. Manche, so hebt der Sänger an, gab es, ‚die‘ vom erhöhten Gestade ‚hinab auf das Meer gingen‘ und ‚in Schiffen‘ allen Gefahren der Wasserreise sich aussetzten, Handels-, Geschäft treibend auf der hohen See. Sie sahen des Herrn Werke und seine Wunder in der Meeres Tiefe, nicht bloß die erstaunlichen Natur-, Wunder‘ des Ozeans, sondern das über alles ‚wunderbare‘ Schauspiel der Errettung aus fürchterlichen Stürmen. Sie erfuhren die Gewalt des empörten Elementes, ‚schauten‘ aber zugleich, wie der Herr der Elemente, dessen ‚wundermächtiges‘ Geheiß den Orkan entzesselt und der Wogen Bann gelöst, sie erbarmungsvoll wieder zügelt und bindet.

25 f. Friedlich ruhte, ein Silber Spiegel, die unabsehbare Fläche. ‚Da sprach der Herr, und‘ siehe, gleich einem Diener ‚stand‘ alsbald ‚der Sturmwind da (stetit), und hoch gingen‘<sup>1</sup>, von ihm aufgewühlt, des Meeres, des Schöpfers ‚Fluten‘ (eius oder Eius). Das Fahrzeug, knirschend in allen Fugen, wird des rasenden Elementes Spielball. Die Schiffslente ‚steigen‘ mit ihm bald ‚himmelan‘, bald ‚sinken‘, schnellen sie in abgründliche Tiefen. Nur die dünne Schiffswand scheidet sie von Tod und Wassergrab.

<sup>1</sup> Hebräisch: ‚und er (der Sturmwind) türmte seine (des Meeres) Wogen‘; zu dem Wechsel des Genus t'romem (ja'amed? ja'amod) hat wohl das zweite Nomen der Annegion s'arah (als Femininum) Anlaß gegeben.

Was Wunder, daß ihr Mut zerrann (hebräisch: ‚zerfloß‘), daß ‚ihre Seele hinschwand‘ in dem angst- und verzweiflungsvollen ‚Wehe‘?

27. Der feisselosen Sturmeswut preisgegeben, verlieren sie schier allen äußeren und inneren Halt (turhari). Sie tanzen, ‚kreisen‘ auf der gärenden Flut, wirbeln und taumeln nach Art eines Trunkenen (hebräisch), und all ihre Weisheit ist‘ aufgezehrt, von der übergroßen Furcht ‚verschlungen‘, zu Schanden, zu nichte gemacht. Der rasende Ozean spottet des ‚Menschenwikes‘, der Kunst des Steuermanns wie der Geschicklichkeit der Matrosen. Sinn- und ratlos, erfahren sie, wie gänzlich sie sich in der Hand dessen befinden, der ohne Schranke über alles gebietet.

28 f. ‚Und in ihrer‘ äußersten ‚Drangsal‘, mitten durch das Sturmgeheul, ‚schrien sie auf zu dem Herrn. Und‘ siehe, ‚er führte‘, zog ‚sie heraus aus ihren Nöten‘. Er sprach, und ‚stellte, festigte (statuit) den Sturm‘ und wandelte ihn ‚in‘ liebliches ‚Säufeln, und es ‚schwiegen‘, dem Schöpferwink gehorsam, ‚seine Wogen‘.

30. ‚Und Freude herrschte‘ auf dem wieder sanft gleitenden Schiffe, ‚daß‘ die Wasserfluten ‚schwiegen‘, und durch die Stille rings hallte der Jubel und Sang der Geretteten, die der Herr ‚in den‘ sichern ‚Hafen‘ steuerte, in den Port ‚ihrer Sehnsucht‘, ihrer ‚Luft‘ gnädig ‚geleitete‘.

31 f. Drob ‚mögen den Herrn‘, den himmlischen Retter, ‚preisen seine Huld und seine‘ gewaltigen ‚Wundertaten‘, so er ‚an den Menschenkindern‘ gewirkt! Wo immer die Gläubigen sich vereinigen, ‚in der‘ Kult-, Versammlung der Gemeine‘ oder unter dem Tore, wo die Volks-, Ältesten‘ richtend und ratend ‚auf ihrem Stuhle‘ sitzen, — überall ‚soll man Jehovah‘, den Heilandgott, ‚hoch erhöhen und rühmen‘, ihn, der auch des Völkermeeres Aufruhr gestillt und aus seinem Gewoge Israels Kinder heim-, geleitet hat in den heiß-ersehnten Port‘, in das Friedens- und Segensland Kanaan! (Ps 21, 23.)

33. Posuit flumina in desertum \* et exitus aquarum in sitim,

34. Terram fructiferam in salsuginem, \* a malitia inhabitantium in ea.

35. Posuit desertum in stagna aquarum, \* et terram sine aqua in exitus aquarum.

36. Et collocavit illic esurientes, \* et constituerunt civitatem habitationis.

V. (33) Er wandelt Ströme in Einöde und Wasserquellen um in Dürre, — (34) Fruchtbares Land in salz'ge Steppe, der Bosheit derer wegen, so drin wohnen. — (35) (Hinwieder) macht die Wüste er zu Wasser- teichen und dürres Land zu Wasserquellen, — (36) Und siedelt Hungernde dort an, und sie erbau'n die Stadt der Woh-

37. Et seminaverunt agros  
et plantaverunt vineas; \* et  
fecerunt fructum nativitatis.

nung. — (37) Sie säen Felder,  
pflanzen Weinberg' und gewin-  
nen des Ertrages Frucht. —

38. Et benedixit eis et  
multiplicati sunt nimis; \* et  
iumenta eorum non minoravit.

(38) Er segnet sie, und sie ver-  
mehren sich gar sehr; und auch  
ihr Vieh macht er nicht wenig.

33. Nachdem der Dichter die verschiedenen Arten der göttlichen Er-  
barmung geschildert, preist er in den zwei letzten Strophen (zum Teil mit  
Worten des Job und Jesaias) das in der Geschichte, namentlich in der  
Lösung des Erils, sich bezeugende **Walten der Vorsehung**. Der ewige Welt-  
regierer verfügt nach Wohlgefallen Strafe und Segen. ‚Er wandelt Strom-  
Gebiete ‚in Einöde und‘ von ‚Wasserquellen‘ erfrischte Auen ‚in dürre‘  
Steppen (wörtlich ‚in Durst‘, die Wirkung für die Ursache). Dies war  
an Kanaan geschehen. Weil Israel von dem lebendigen Gnadenwasser  
seines Gottes sich abgewendet, ward jenes entvölkert, ‚verödet‘, ein ‚un-  
bewässertes‘, unwirtliches, wüstes Land‘. ‚Durch mein Drängen, spricht der  
Herr, mache ich zur Wüste das Meer und lege trocken Ströme‘  
(Jf 50, 2).

34. Was buchstäblich Sodoma und Gomorrha widerfahren, verhängte  
der Herr in gewissem Sinne auch über Judäa. Er verwandelte sein ‚frucht-  
bares Land in Salzboden‘, den Sitz blühendsten Wohlstandes in ödes,  
ertragloses, vom Fluch der Unfruchtbarkeit getroffenes Gebiet, und zwar  
‚wegen der Bosheit derer, so darin wohnten‘. Das Land wurde zum ab-  
schreckenden Bilde der gnadeleeren, jeder Fruchtbarkeit baren Herzen<sup>1</sup>.

35. Indessen der Ewige, der züchtigend Verderben schickt, belebt und  
erneuert auch in segnender Guld. Wie er Kanaans lachende Gefilde durch  
70 Jahre veröden ließ, so schafft er sie neuerdings in fruchtbares Gelände  
um. ‚Er macht die Wüste zu Wasserteichen und das dürre Land zur‘  
gesegneten, ‚von Quellen‘ durchrieselten und ‚bewässerten‘ Ebene, so daß,  
wie der Prophet verkündet, ‚sich freuet die öde, ungebahnte Wüste und  
blühet wie eine Lilie und sprosset und frohlockt, in Freude lobsingend. ...  
Denn in der Wüste brechen Wasser hervor und Ströme in der  
Einöde; das dürre Land wird zum Teiche und das durstige  
Land zu Wasserquellen‘ (Jf 35, 1—7). Der Herr spricht: ‚Ich

<sup>1</sup> Vgl. Gn 13: ‚Da erhob Lot seine Augen und sah die Gegend um den Jordan,  
die ganz gewässert war, ehe der Herr Sodoma und Gomorrha zerstörte, wie das  
Paradies des Herrn.‘ — Dt 29, 23: ‚(Wenn Israel das Gesetz verläßt, so) wird der  
Herr Strafe über sein Land bringen, mit Schwefel und Salzbrand es schlagen,  
daß es nicht mehr bejäet wird, noch Grünes sprosset, gleich der Umkehrung von  
Sodoma und Gomorrha.‘



öffne Ströme auf den Gehängen und Quellen in den Tälern; ich wandle die Wüste in Wasserteiche und wegloses Land in Wasserbäche' (Jf 41, 18).

36. Ungleich dem Tale Siddim (Sodom), wird Kanaan wieder bevölkert und der Ansiedler Fleiß gesegnet. Der Herr 'setzt dahin' zurück 'die' entführten, in der Verbannung Not leidenden, 'hungernden' Kinder Israels, und sie bauen, gründen' wieder 'die Stadt der Wohnung', des ewigen Königs, 'Residenz', und ihre eigene 'wohnliche' Gnaden- und Heimstätte.

37 f. Wohlstand und Gedeihen, reicher Ernte- und Kinderseggen wird den Heimgekehrten zu teil. 'Sie besäen' wieder 'die Fluren und pflanzen Rebärten', und in Fülle lohnt der Boden die aufgewendete Arbeit. 'Sie gewinnen' vielfältige Frucht vom Ertrag',<sup>1</sup> von allem, so gepflanzt wird und wächst (nativitas). Und gleich dem Feldbau gedeihen Familie und Viehzucht. Der Herr, segnet sie, und sie mehrten sich gar sehr, und auch ihren Viehstand läßt er nicht abnehmen', macht ihn vielmehr überaus ansehnlich.

39. Et pauci facti sunt et vexati sunt, \* a tribulatione malorum et dolore.

40. Effusa est contemptio super principes, \* et errare fecit eos in invio et non in via.

41. Et adiuvit pauperem de inopia; \* et posuit sicut oves familias.

42. Videbunt recti et laetabuntur; \* et omnis iniquitas oppilabit os suum.

43. Quis sapiens et custodiet haec, \* et intelliget misericordias Domini?

VI. (39) Sie wurden wenige und litten von dem Druck des Unglücks und von Kummer. —

(40) Da ward Verachtung ausgeschüttet auf die Fürsten (die Bedrücker), und irren ließ er sie in Öde sonder Pfad. —

(41) Dem Armen aber half er aus der Not empor und mehrte, wie die Schäflein, die Familien.

— (42) Es sehen's die Geraden, und sie freuen sich; und aller Greuel schließt den Mund.

(Schluß.) (43) Wer ist ein Weiser und beachtet das und merkt des Herren Hulden?

<sup>1</sup> Besser ist wohl die Übersetzung des hl. Hieronymus: et facient fruges gemina, so daß das hebräische p'ri Subjekt, t'bu'ah aber Objekt ist: 'Die Früchte werden Ertrag bringen.'

39. Noch einmal rühmt der Sänger Gottes frjorgliches Walten in Strafe und Gnade (allgemein und mit besonderer Beziehung auf Jsrael). Die Verbannten waren elend daran. Vordem so zahlreich, schwanden sie hin, ‚wurden wenige, leidend unter dem Drucke des Ungemachs und von Kummer‘.

40 f. Siehe, ‚da ward Verachtung ausgegossen auf‘ ihre Dränger, ‚die‘ feindlichen Chalder=,Fürsten‘. Die mächtigen Gewalthaber, welche bisher in Üppigkeit gelebt und in Sicherheit gewandelt, ‚ließ‘ der Herr nach den Siegen des Cyrus, soweit sie nicht umgekommen, ‚pfadlos in Dde irren‘, in Verlassenheit, Schmach, Elend geraten. ‚Dagegen‘ (et) Jsrael, das ‚darbende‘, von jenen Tyrannen gedemtigte und mißhandelte, brachte der Herr plglich zu Ehren und Kräften. ‚Er hob seinen armen‘ Schtling ‚aus‘ jahrelanger ‚Dürftigkeit‘ und Leidenstiefe ‚empor‘, segnete seiner Mütter Schoß ‚und machte‘ seine ‚Familien‘ zahlreich ‚gleich einer‘ fröhlich sich tummelnden ‚Schafherde‘.

42. Jsraels Geschichte ist ein Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit und Schuld, aufgerichtet zur Erleuchtung nicht nur des Bundesvolkes, sondern aller Nationen. Typisch und prophetisch ist darin auf den Mittel- und Schwerpunkt der ganzen Weltgeschichte, auf den Messias und sein Gnadenreich, hingewiesen. Die Erlösung aus dem babylonischen Exil aber ist einer der lichtesten Punkte jener Geschichte. Sie fat alle Rettungen Jsraels in einer wunderbar Gott verherrlichenden That zusammen, der letzten vorbildlichen vor der Erfüllung (die Makkabersiege abgerechnet). Drum sollen darauf achten und ‚werden’s‘ verständnisvoll ‚schauen‘ alle ‚Rechtsschaffenen‘, Herzens=,Geraden, sich freuend‘ der Gerechtigkeit des Herrn, die verwirft und begnadigt, demütigt und erhöht. Die Gottesstat ist so augenfällig, daß jeder Widerspruch der Bösen verstummt, wenn sie auch nicht in das Jubellob der Gläubigen einstimmen wollen. ‚Aller Frevel‘, der zuvor ruhmredig geprahlt und frech gelästert, ‚verschließt‘ jetzt, beschämt und überführt, ‚seinen Mund‘; ihm ist ein für allemal Schweigen auferlegt<sup>1</sup>.

43. Der Schlußvers zieht die Lehre aus dem Liede. Daß doch alle Welt des Höchsten wunder- und geheimnisvolle Gnadenwege mit dem Geiste erkannte, mit dem Herzen anerkannte, mit den Lippen und dem Leben bekennte! ‚Wer ist weise‘, daß er Gottes Walten, Wege und Führungen, die ganze berntrliche Ordnung seiner Weltregierung und zumal die

<sup>1</sup> Vgl. die der Strophe zu Grunde liegenden Stellen: ‚Der Herr gießt Verachtung aus über Fürsten und hilft denen auf, die unterdrückt waren. . . . Er ändert das Herz der Volks=Frsten im Lande und führt sie irre daß sie weglos ins Eitle wandern (Jb 12, 21 24). — Ihre Kleinen ziehen aus gleich Herden, und ihre Kinder hüpfen spielend auf (21, 11). — Die Gerechten werden’s sehen und sich freuen (22, 19). — Dem Dürftigen wird Hoffnung, der Frevel aber wird seinen Mund schließen (5, 16).‘

theokratische Herrschaft in Israel nicht bloß gläubig erfasst, sondern all ,das' auch ,treu bewahrt', beherzigt (custodiet), und des Herrn Erbarmungen' zu seinem Heile ,verstehet'? Er allein besitzt wahre ,Einsicht', tiefes ,Verständnis' der Ereignisse, heilige und heiligende Lebens-, Weisheit' <sup>1</sup>.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Das sinnvolle Danklied ist von jeher für typisch (vielfach selbst für direkt) messianisch gehalten und auf die **Erlösung** aus dem Sündeneril durch **Jesus Christus** bezogen worden (vgl. Fest des heiligsten Erlösers am 23. Oktober, Kommunion der Messe: B. 8). So gedeutet schildert es in verschiedenen Bildern das Sündenelend und den Adventruf der Menschheit, sowie die in der ,Sendung des' inkarnierten ,Wortes' gespendete Hilfe. Weil die Stammeltern ,Gottes Worten widerstrebt, seinen Rat verhöhnt', sein Gebot ,verlezt' haben, ist über sie und ihr Geschlecht der Zorn des Höchsten gekommen. Aus dem Paradiese vertrieben, irrten' sie ,in der Wüste' der fluchgetroffenen Erde, ,in der pfad- und wasserlosen Ode' eines gottentfremdeten, gnadeberaubten Sündenlebens. Sie erkannten bald nimmer ihr übernatürliches Ziel, verloren sich in die trostlose ,Steppe' eitler Meinungen und mühten sich vergeblich ab auf den Wegen der Erdenwandererschaft. ,Sie fanden nicht den' Heils-, Weg', den ,Pfad', der ,zur Stadt' Gottes führt, ,wo' Friede, Ruhe und Erquickung für Geist und Herz ,wohnen. Sie hungerten' nach Wahrheit, ,dursteten' nach Gnade; ,und niemand war, der' ihnen die Speise, den Labetrunk reichte, so daß, wie beim verlorenen Sohne, ,ihre Seele in ihnen hinschwand' und zu verschmachten drohte. — Es ,saßen' die Menschenkinder ,in Finsternis und Todesschatten'. Die göttliche Sonne war ihnen untergegangen. Blinden Geistes und verkehrten Herzens lagen sie begraben unter den schwarzen Fittichen einer ,Todes'-Nacht, die den zukünftigen, ewigen ,Tod' und die äußerste ,Finsternis' vorbildete. Sie hatten sich der Herrschaft des Lichtkönigs, ihres Schöpfers, entzogen und dem Dienste seiner Liebe, dieser glorreichen Freiheit, die schimpflichste Sklaverei, die schände Herrschaft des Fürsten der Finsternis vorgezogen. Jahrtausende schmachteten sie ,in der' hilflosesten ,Dürftigkeit', grausam ,in Eisen gefesselt', in die harten, unzerbrechlichen Bande des Unglaubens und Lasters, des Teufels ,Ketten', geschlagen. ,Unter dem' unerträglichen Joche, dem namenlosen ,Mühsal' des Geistes und Herzens, ,ward ihr Gemüt in den Staub gebeugt; sie

<sup>1</sup> Vgl. Ps 91, 7 und besonders Ps 14, 10: ,Wer ist weise und verstehet dieses, einsichtig und erkennt es? Denn gerade sind die Wege des Herrn, und die Gerechten wandeln darauf; die Frevler dagegen fallen auf ihnen!'

sanften in Ohnmacht' und Verzweiflung, ,und keiner war, der half'! — Die Menschheit war ein großer Kranker (St Augustin). Ohne Hoffnung und Pflege lag sie ,auf' der ,Straße ihrer Missethat', aus tausend Wunden blutend, die ihr ,die eigenen Ungerechtigkeiten' geschlagen. In Schmerz und Tränen, Bitterkeit und Weh schleppte sie ihr Siechtum hin und machte die Erde zu einem unermesslichen Spital und Weinhaus. ,Die Seele hatte Abscheu vor jeder Speise', da statt des Lebensbrotes ein Stein, statt des heilbringenden Fisches eine Schlange gereicht ward (Mt 7, 9 f). Sie befand sich beständig ,an den Pforten des Todes', dem sichern ,Untergang' geweiht. — Durch der Menschen Ungehorsam und Empörung war das Gnadentau, das sie ans Gestade des Friedens und der Gottesfreundschaft band, zerrissen. ,Sie sanken auf das Meer' und ,trieben ihr' gottfremdes ,Geschäft auf dessen' todeschwangerer ,Tiefe. Da gebot der Herr, und der Sturmwind', sein gerechter Grimm, ,stand auf, und hoch gingen' der Züchtigung ,Wogen' und ,brandeten' die entfesselten Leidenschaften, deren Wirbel ,alle' Tugend und ,Weisheit verschlang'. Bald ,schnellten sie empor zu himmel=stürmender Vermessenheit, bald ,sanken sie in' der Verzweiflung ,Abgrund. Im' unsäglich angstvollen ,Wehe zerrann ihre Seele'. Sie waren der Spielball ihrer empörten Begierden und der rasenden Höllmächte und ,kreiseten und schwankten' ohne Halt, ,wie ein Trunkener', berauscht vom Sündenbecher bis zur Betäubung. Des Fleisches Klugheit, ,all ihr Wiß war aufgezehrt'; rat- und hilflos verfielen sie dem äußersten Jammer, der entehrendsten Versunkenheit, dem Schauder des Todes. Fürwahr, das elendeste Elend ist der Sünde Verderbnis! Doch auch über seinen Wassern schwebte der Geist Gottes. Von der zukommenden Gnade wie vom Dämmerlichte berührt, empfingen die Menschen die ,Einsicht' ihrer Hilfs- und Erlösungsbedürftigkeit. ,Und sie schrien zu dem Herrn in ihrer' unbeschreiblichen ,Drangsal': ,Tauet, Himmel! Wolken, regnet den Gerechten! Es öffne die Erde sich und sprosse den Heiland!' Und der Himmelvater, der nicht ewig zürnt, vernahm den Not- und Flehruf. Und ,er sandte sein Wort', das wesenhafte, göttliche, seinen eingeborenen Sohn. Und das ,Wort' ward Fleisch, nahm die Menschenatur an, und der ,gottgesandte', ewig gebenedeite Gottmensch ,entriß' die Menschen, seine Brüder, ,ihren Nöten, heilte, rettete sie'. O höchste Herablassung, anbetungswürdigstes Wunder der Macht, Weisheit und Güte des Unendlichen! Er, der Weg und das Leben, hat den ,irre gegangenen' Erdenpilger ,auf den rechten Pfad', den Pfad der Versöhnung und des Heils, ,gelenkt', der ,geraden' Wegs ,in die' glückselige himmlische ,Wohnstadt' führt. ,Er hat die leere', Gottes und der göttlichen Erkenntnis und Liebe beraubte ,Seele' überschwenglich ,gesättigt, ihren



Hunger und Durst mit den Gütern' seiner Wahrheit und Gnade, seines Wortes und eucharistischen Brotes, gestillt. Er hat' (im Sakramente der ‚Erleuchtung‘, der Taufe) die Menschen ‚aus der Finsternis und den Todeschatten‘ heraus-, geführt, die Erzpforten und eisernen Riegel' der Zwingburg Satans auf Erden ‚zerschmettert‘, des Irrtums und Lasters ‚Fesseln gesprengt‘. Die geistig Kranken ‚hat er‘ gelabt, ‚geheilt, vom Wege ihrer Bosheit aufgehoben‘ und dem allverschlingenden ‚Todesrachen‘ (portae), dem ‚Untergang entrissen‘. Er hat den ‚Sturm‘, welchen die erzürnte Gerechtigkeit heraufbeschworen, ‚gestillt‘ und sein Toben ‚in‘ den ‚linden Zephir‘ der Barmherzigkeit und Versöhnung ‚gewandelt‘, der die ‚geretteten, frohlockenden Menschenkinder‘ glücklich und sicher ‚in den ersehnten Hafen‘ des zeitlichen und ewigen Friedens ‚geleitet‘. Oja, wer ist weise und beherzt dies und hat' gebührende gläubige ‚Einsicht‘ in das hochherrliche Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung, das ‚die Erbarmungen des Herrn‘, die Abgründe seiner Huld und Liebe aufdeckt? Also hat Gott der Vater ‚die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingegeben, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben‘ (Jo 3, 16). Und also hat Gott der Sohn den schuldbelasteten, elenden Erdenwurm geliebt, daß er für ihn sich als Lösepreis von Ewigkeit dargeboten und Heiland und Heil, Arzt und Arznei, Hirte und Weide, Pilot und Hafen geworden! Und also hat der Heilige Geist, des Vaters und Sohnes wesenhafte Liebe, die der Liebe ganz unwürdigen ‚Menschenkinder‘ geliebt, daß er all seine Liebesätze verschwendet, um die Erlösung in den Erzvätern und der Gottesmutter vorzubereiten, im anbetungswürdigen Gottmenschen zu verwirklichen und in den vorherbestimmten Gotteskindern zu vollenden! Drum ‚sollen den Herrn‘, den Vater, Sohn und Geist, ‚preisen seine‘ unaussprechbaren ‚Hulden‘, und jubelvoll ihn verherrlichen seine ewig staunenswerten ‚Wundertaten‘, so ‚an den‘ Erlösten offenbar geworden! — Auf den Herrn bezogen tönt unser Hymnus

1. zur **Weihnachtszeit** (Stufengesang am 2. Sonntag nach Epiphanie: B. 20 f.). Es ist der Freude Ruf, daß der Vater, im Übermaß der Erbarmung, ‚sein Wort‘, durch welches alles geschaffen, ‚gesandt hat‘, die Menschen neuzuschaffen. ‚Das Volk, so blind „in den Finsternissen“ wandelt, sieht ein großes Licht erglänzen, und denen, die im Lande der „Todeschatten“ liegen, geht ein Licht auf‘, ein wunderbares, herrlich lebenweckendes. Denn ‚die Blinden, spricht der Herr, rufe ich auf den „Weg, den sie nicht kannten“, leite ich auf Pfade, die sie nicht betraten‘, die Glorienpfade des Heils, des Friedens, der Seligkeit (Jf 9 und 55). Die große ‚Hungersnot‘ auf Erden endet, da der ‚darbenden‘ Menschheit

in ‚Bethlehem‘, dem ‚Brothause‘, das wahre Brot geschenkt ist. Nicht Israel indes, sondern die **Heidenwelt**, der verlorene Sohn, welcher in der Fremde sein Vermögen vergeudet, ist es, an dem zunächst des Erlösers umwandelnde ‚Huld‘ und ‚Wundermacht‘ offenbar wird. Das weist, nach der Väter Annahme, unser Lied (B. 33 bis zum Schluß). Die ‚Einsammlung‘ der Zerstreuten ‚aus den Ländern von Morgen und Abend, Norden und Süden‘ bildet die ‚Sammlung‘ der Kirche Christi aus allen Erdenvölkern vor: ‚Ich sage euch, daß viele „vom Ausgang und Niedergang“ kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob (als deren Kinder dem Geiste, dem Glauben nach) im Himmelreiche zu Tische sitzen werden, während die Kinder des (vorbildlichen) Reiches hinausgestoßen werden in die äußerste Finsternis‘ (Mt 8, 11 f. Lk 13, 29). Das ungläubige **Judentum** wird verworfen, das gläubige **Heidentum** erwählt. Ersteres ist jenes ‚Strom- und ‚Quellgebiet‘, das, ‚bewässert‘ und ‚befruchtet‘ von der Gotteshuld, ‚durch die Bosheit seiner Bewohner zu ödem, wüstem Erdreich‘ geworden. Hoffart, pharisäische Gleichnerei und irdische Gefinnung haben es ‚steril‘ an Glauben und Tugend und des göttlichen Segens und Schutzes unwert gemacht. Es ist, wie die Ebene von Sittim, eine Fluch- und ‚Salzstätte‘ geworden. Einst gottgeliebt, hat es keine Propheten, kein Opfer, keinen Tempel, kein Priestertum mehr. Alles ist dahin, weil es seines Messias Königs, des fleischgewordenen ‚Gottes, Aussprüchen widerstrebt, des Höchsten‘ heilvolle ‚Ratsschlüsse verhöhnt, gereizt, verschmäht‘ hat. Nur ‚wenige gaben dem Herrn die Ehre ob seiner Huld‘; — im großen und ganzen ward ‚über die Fürsten‘ der vorchristlichen Menschheit ‚Verachtung ausgegossen‘, und ‚sie irren‘, wie Kain gebrandmarkt, flüchtig über dem Erdkreis ‚in wegloser‘ ‚Geistes- und ‚Herzens-, ‚Wüste‘. Anders die Heiden. Sie wurden das neue Bundesvolk, eine unzählbare Schar aus allen Nationen, Stämmen und Zungen (Offb 7, 9). Im Vergleich mit Israel waren sie ‚das dürre Erdreich, verwüstet‘ durch die Greuel jeglichen Irrwahns und sittlichen Verderbnisses. Da geht der Erlösungsstern, die Sonne der Gerechtigkeit, auf und, o ‚wunderbare Verwandlung‘! Die ‚Wüste‘ wird ‚ertragreiches‘, von den Gnaden-, ‚Wässern‘, den Heils-, ‚Quellen‘ durchströmtes ‚Gelände‘. Chevor ohne Gott und ohne Hoffnung, unwirtlich und ungebaut, erblüht die ‚Öde‘ zum prangenden Gottesgarten. Sie, die ‚ausgehungert‘ waren, ‚besäen‘ jetzt geistige ‚Felder, pflanzen‘ mystische ‚Weinberge, gründen‘ und befestigen ‚die‘ heilige ‚Stadt‘, die glückselige, unaussprechlich ‚wohnlische‘ Heimstätte des Friedens (in terra pax). Und der Herr ‚segnet sie, gibt ihnen Wachstum‘, irdisches und überirdisches Gedeihen. ‚Er hat dem Armen‘ erbarmungsvoll ‚aus‘ seiner ‚Not aufgeholfen‘ und ‚mit Gütern‘

ihn 'überschüttet', so daß von der 'Dürftigkeit' nur die kostbare 'Armut' im Geiste bleibt, d. i. die heilige Demut, Sanftmut, Geduld und Weltverachtung, jener wahre Reichtum, der die himmlischen Schätze verbürgt. Auf daß wir 'weise dies beachten, die Gulden des Herrn beherzigen', der die, so 'in Finsternis und Todesschatten saßen', erleuchtet und ihre Füße auf den Weg des Friedens gelenkt (Vf 1, 19), und daß wir 'die an' uns sündigen 'Menschenkindern gewirkten' Erlösungs-, Wunder' dankesfroh 'bekennen, verherrlichen' und in uns erneuern, — darum stimmt in der jubelhaften Christfestzeit die Kirche unser Lied an, und der Erdfreis frohlockt: 'Lobet den Herrn, denn er ist gut; denn ewig währet seine Gnade!'

2. Ganz angemessen schallt unser allelujatischer Preishymnus in die **Osterfreude** (Mette der Ostervigil in der ambrosianischen Liturgie; Stufengesang am OSTERDIENSTAG und vierten OSTERSONNTAG: B. 2 3). Voll Siegeslust singt die Kirche: 'Alleluja, Alleluja! So mögen nun (nunc) sprechen, die erlöst sind von dem Herrn, die er erlöst aus des Feindes Hand und gesammelt aus den Landen. Alleluja, Alleluja!' Ja, die 'Lösung' des Welteils ist vollbracht, die Menschheit aus der Fremde 'zur wohnbaren' Gottes-, Stadt', aus der Gefangenschaft zur Freiheit der Gotteskindschaft, 'aus den Todesschatten' zum Leben, aus dem Unfrieden zum Frieden 'geführt'. Das schwierigste, glorreichste, 'wunderbarste Werk', es ist vollendet. Der Gottheld, der wahre 'Chrus' (nach einigen = 'Sonne'), ist durch seines Blutes Strom in die Stadt und Burg des Erzfeindes eingedrungen, 'hat die ehernen Tore zererschmettert, die eisernen Riegel zerbrochen', die Ketten der 'Gefesselten gesprengt'. Wie Samson (d. i. 'Starker' oder 'Sonne') den Schlaf zu Gaza damit endigt, daß er 'Tor', Pfosten 'und Riegel' der Stadt aushebt und zur Bergesspitze trägt, so hat der göttliche Nasiräer, der 'starke' Fürst des Lebens und Löwe von Juda, aus dem Grabe erwachend, 'die Tore und Riegel' des Todes erfaßt und, zur Himmelshöhe sich schwingend, auf ewig 'zererschmettert'. Die 'eherne Scheidewand ist gefallen, die Feindschaft geschlichtet, das Friedens-Panier aufgepflanzt. Mit diesem Banner des Lichtes und Triumphes tritt der Obieger über Tod, Sünde und Hölle unter die Apostel (Evangelium des OSTERDIENSTAGS) und spricht: **Der Friede sei mit euch!** Ich bin's; fürchtet nicht! Was die Engel über Bethlehem angekündigt, ich bringe, gebe es: der Friede sei mit euch, Friede des Geistes, der aus der Wahrheit, des Herzens, der aus der Gnade und Liebe quillt. 'Stille' ist eingetreten nach angst- und schreckenvollem Sturme. Unerlöst gleicht der Mensch einem vom Orkan erfaßten 'Schiffe auf dem Meere'. Wie widrige Winde peitschen die empörten Leidenschaften seine Gedanken und Empfindungen, schleudern sie jetzt, in

die Höhe', jetzt, in' graufige Tiefen'. Sein Geist und sein Herz, schwanken und kreisen wie trunken, schwinden vor Weh dahin', ohne je, den' schmerz-  
 lich, ersehnten Hafen' des Friedens, der Ruhe zu erreichen. Ob auch der  
 glaubens-, arme' Geist alle natürliche Wissenschaft besitzt, der beständige  
 Ab- und Zufluß sich widerstreitender Meinungen treibt ihn ohne Rast  
 und Gewißheit umher; denn er ist für die ungeschaffene, höhere, über-  
 natürliche Wahrheit bestimmt. Und ob auch das gnaden-, leere' Herz im  
 Genuße aller Reichtümer, Vergnügen und Ehren schwelgt, — die sich  
 überstürzenden Wünsche erhalten es in ewiger Aufregung, Beklemmung und  
 Trostlosigkeit; denn es ist für das neugeschaffene, höchste Gut gebildet.  
 Der Geist ohne göttlichen Glauben und das Herz ohne göttliche Gnade sind  
 sturmumtost und ruhelos, weil das Geschöpf nur im Schöpfer, nicht aber  
 im Widerstand gegen seine heilige Wahrheit und seinen heiligen Willen  
 Ruhe, Glück und Befriedigung findet. Doch, Alleluja! so sollen jubeln,  
 die erlöst sind'. Der Friede ist mit ihnen! Auf des Gekreuzigten und  
 Erstandenen Wink ist das, Meerestoben gestillt, der Sturm in Säufeln  
 verwandelt'. Die Furcht, so den Geist umsing, ist durch den Glauben  
 gebannt, der Zweifel verschucht, die, Verwirrung' geklärt, — er ist in  
 Frieden, heiter und froh des sichern Besizes der untrüglichen, unwandel-  
 baren Wahrheit. Und vom Geiste senkt sich der Friede beglückend ins  
 Herz; er beschwichtigt die Aufregung, sänftigt die Leidenschaften, ordnet  
 die Begierden, wandelt den Mißklang in Harmonie, den Unmut in Freude  
 um, die hell aus dem Auge funkelt, auf dem Antlitz sich malt und jubelt:  
 Alleluja! Lobpreiset den Herrn; denn er ist gut; denn ewig währet seine  
 Huld!' Oßtern ist's in der zur Demut des Glaubens und Heiligkeit des  
 Lebens, zur übernatürlichen Erkenntnis und Liebe verklärten Seele, die  
 den göttlichen Friedensgruß fortan mit süßem, Lobopfer' erwidert, froh  
 verkündend des Ewigen Huldens und Wundertaten'.

3. Im Stufengesang der Pfingst-Vigilie preist unser Danklied den  
 göttlichen Geist, der das, huld- und wunderreiche' Heilswerk vermittelt,  
 das neue Israel, aus allen Landen sammelt' und in das Kanaan der  
 Kirche führt, der die Erden-, Wüste' mit dem, befruchtenden Strom' der  
 Liebe und Gnadenmittel, wässert' und auf dem göttlichen Grund- und  
 Eckstein, die Wohnstadt', das dem Himmel entstiegene Jerusalem, aus  
 lebendigen Steinen, aufbauet'. Er, zerschmettert die ehernen Tore',  
 womit irdische Gewalt sich unterfängt, den Siegesgang des ewigen Königs  
 aufzuhalten, zerbricht die Riegel' der starren Sünderherzen und, sprengt  
 die Bande', welche Satan den Besessenen anlegt. Ganze Völker, hebt  
 er vom Wege ihrer Bosheit auf', gleichwie er die einzelnen nach Gott,  
 lechzenden leeren Seelen' wundersam, sättigt' und, ihren Hunger mit'



köstlichen ‚Gütern stillt‘. Schwebt die Kirche in ‚Sturmesnot‘, von der Verfolgung ‚Fluten‘ umbraut, so ist es jener Geist, der Schiff und Besatzung schützt, und sein ‚sanfter Hauch‘, der immer wieder das ‚Meer‘ glättet, bis die Gottesbarke einst mit Siegesmusik ‚in den Port‘ der ewigen Ruhe einfährt. O ‚lobpreiset‘ Gottes Geist; denn er ist gut; denn ewig währet seine ‚heiligende und schirmende ‚Gnade‘!

II. Die **Heiligen** sind die vollkommen ‚Erlösten, welche der Herr aus den Ländern gesammelt vom Ausgang und Niedergang, von Nord und Süd‘. Frohlockend sind sie aus dem Exil ins himmlische Kanaan eingezogen. Die Erde war ihnen ‚unwirklich, eine pfad- und wasserlose Wüste‘. Sie durchwanderten sie, Aug’ und Herz unverrückt auf das lichtumflossene Ziel, die ewige ‚Wohnstadt‘, gerichtet. Zum Danke für ihren glückseligen Eingang ‚bringen‘ wir ‚Lobopfer‘ dem Dreieinen und ‚künden in‘ Festes-, Lust seine‘ an den Auserwählten ‚gewirkten Wunder‘ der Macht und ‚Huld‘. Die Liturgie singt Verse unseres Psalmes

1. an den beiden Festen **Petri Stuhlfeier** zu Antiochien und Rom (22. Februar und 18. Januar, Versikel und Stufengesang: V. 32 31). Antiochien war vorübergehend Petri Sitz und die Metropole der Christenheit, die daselbst, vermutlich auf einem Apostelkonzil, ihren Namen schöpfte (christiani: Apg 11, 26). Die doppelte Stuhlfeier (anfänglich ward nur Petri Pontifikat gefeiert am 22. Februar) verdankt dem Papst Paul IV. ihren Ursprung im Jahre 1558. Von Petrus also und von seinen Nachfolgern zu Rom, in denen er beständig lebt, lehrt und regiert, gilt der Jubelruf: ‚Erhöhen sollen ihn‘ die Gläubigen ‚in der Kirche (in ecclesia), der‘ heiligen ‚Volksversammlung, und ihn loben‘, der ‚auf dem Stuhle der Ältesten‘ sitzt (oder Eum, Christum, dessen Statthalter er ist)<sup>1</sup>. ‚Preisen mögen den Herrn seine‘ an ihm kundgewordenen ‚Hulden und seine Wundertaten an den Menschenkindern. Allelnja, Allelnja! Rom ist aller Städte Königin, die Sion und Hauptstadt des Neuen Bundes, Mutter, Heimat, Herz und Mittelpunkt derer, so erlöst sind von dem Herrn, die er erlöst aus des Feindes Hand, gesammelt aus den Ländern‘. Von ihm strömt Licht, Leben, Heil und Frieden über den Erdbreis. Von ihm ‚sendet‘ der Herr ‚sein Wort und heilt‘ die Nationen und ‚entreißt sie dem Untergang‘, der ‚Finsternis und dem Todes Schatten‘. Unsichtbar vom Himmel, aber sichtbar von Rom aus setzt Christus ‚der Erlösung Werk‘, sein Opferleben, Propheten- und Königtum fort. In dieser ‚Stadt auf dem Berge‘, die nicht verborgen sein kann, hat er den lebendigen Felsen

<sup>1</sup> In cathedra seniorum erinnert, daß der altherwürdige, mit Gold und Elfenbein ausgelegte Stuhl Petri zu Rom der kirchliche Stuhl des zum Christentum bekehrten Senators Pudens ist.

eingesenkt, auf welchem seine Kirche sicher und unantastbar ruht. Sie ist das Centrum des Gottesreiches, die Thronstätte, welche auf unwandelbarem Fundament den fürstapostolischen Lehr-, Priester- und Hirtenstuhl trägt. Alles erbaut, erhält, stützt sich auf den heiligen römischen Stuhl. Ihn erschüttert kein ‚Sturm‘, überwältigt keine Macht, auch nicht der Hölle ‚Pforten‘. In ihm quellt der gesamten Kirche Glaube, Gnade und Hirten Gewalt, urspringt jede geistliche Weihe, Sendung und Autorität. Nur der römische Glaube ist die unfehlbare Wahrheit, nur der römisch-katholische Klerus das rechtmäßige Priestertum, nur die dem römischen Stuhl verbundene Hierarchie die Regierung Christi auf Erden. Jede Doktrin, die dem Glauben dieses hehren Stuhles zuwiderläuft, ist nicht von Gott, und jeder Hirte, dessen Vollmacht nicht, wie der Strahl von der Sonne, von ihm ausgegangen, ist ein Eindringling. Gottes Geist überschattet den Apostolischen Stuhl; denn er gebiert gewissermaßen den mystischen, wie Mariä Mutterschoß den wirklichen Leib Jesu Christi. Wie denn, ‚sollen ihn‘ nicht ‚hoherheben‘, dankbar ‚loben‘ und lieben alle Glieder der heiligen ‚Volksgemeinde‘? wie nicht Ehrfurcht und Gehorsam schwören dem theuern Heiligen Vater, der an Christi Statt sie mit gegenständlichem Hirtenstab weidet und sicher führt zu den Glorientriften?

2. Die Verse 8 und 9 klingen in die Festmesse eines Beschützers Polens, des **hl. Johannes von Nanti** (20. Oktober, Stufengesang), der 1473 zu Krakau gestorben. Sie verherrlichen seine überaus große **Mildthätigkeit**. Er beschenkte, kleidete, speiste die Armen, selbst auf Kosten der eigenen Nothdurft, und hatte dabei so sehr Jesum Christum im Auge, daß dieser, wie glaubhaft berichtet wird, in Bettlergestalt wiederholt seine Gabe entgegennahm. Daher singt dem Heiligen zu Ehren die Kirche: ‚Den Herrn sollen preisen seine Hulden und seine Wundertaten an den Menschenkindern, weil er (durch St Johannes) die leeren Seelen gesättigt und die hungernden mit Gütern erfüllt hat. Alleluja, Alleluja!‘ Es ist in der That Jesus, der sowohl die Armen ‚sättigt‘, als in ihnen ‚gesättigt‘ wird. ‚Wahrlich, was immer ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern getan, das habt ihr mir getan‘ (Mt 25, 40). Und: ‚Wer des Armen sich erbarmt, macht sich den Allerhöchsten zum Schuldner und leiht ihm auf Wucher‘ (Spr 19, 17). Im Dürstigen hungert und durstet, jammert und bittet der Herr. Er, der mit sich alles dir geschenkt, streckt die Gotteshand aus, um eine milde Gabe flehend, — kannst du die Hand zurückweisen, die Gabe versagen? Er hat sein Blut für dich vergossen, seinen Leib zur Speise dir bereitet, — kannst du ihm einen Labetrunk, einen Bissen verweigern? Dazu begehrt er die Liebesgabe nicht umsonst; er will sie dir hundertfältig hienieden, drüben ohne Maß vergelten. Die

Hand des Bettlers hinterlegt sie für dich in den Schoß des Vaters, der sie in ewige, himmlische Schätze verwandelt. Der öffentliche oder verschämte Arme ist demnach eine geheiligte Person, Jesu, des höchsten Königs, Würden- und Vollmachtsträger, sein aller Ehre werter Stellvertreter und Botschafter. Die unansehnliche Gestalt ist der Vorhang, hinter welchem, wie in der sakramentalen Hülle, der Schönste der Menschenkinder sich birgt. Oja, mit welcher Demut, Ehrerbietigkeit, Liebe, Freundlichkeit, ja Andacht wirfst du nicht dem verkleideten süßesten Heiland, der dich zu seinem Pflegevater macht, entgegenzueilen und zu Diensten sein, keinen andern Dank begehrend als ihn selbst! Und wie wirfst du im Himmel einst ewiglich ‚preisen‘ und ‚verstehen seine‘ glorreichen ‚Erbarmungen‘, da du auf Erden ‚Barmherzigkeit‘ geübt und Jesu Brüder in der Tat und Wahrheit geliebt hast!

III. In der Botivmesse bei großer Sterblichkeit und **Todes-siechtum** gibt der Stufengesang durch Vers 20 f der hoffnungsfrohen Empfindung Ausdruck, welche die Epistel geweckt. Diese verkündet (aus 2 Kg 24), wie David in stolzem Selbstgefühl eine Zählung des Volkes veranstaltet und diesem eine furchtbare Strafe zugezogen. Der König erkannte zwar sein Vergehen und bat um Verzeihung. Aber der Herr ließ ihm die Wahl zwischen drei Züchtigungen und sandte eine Pest, welche 70 000 Israeliten hinraffte. Als David den Würgengel über Jerusalem das Schwert zücken sah, errichtete er weinend und flehend auf dem Moria einen Altar und ließ dem Herrn opfern. Da steckte der Engel das Schwert in die Scheide, und die Plage erlosch. Drum singt der Chor: ‚Es sandte der Herr sein Wort und heilte sie und entriß sie dem Tode (de morte). Preisen sollen ihn seine Huld und seine Wundertaten an den Menschenkindern!‘ Dieser Psalmruf wird zum Flehruf, daß der Herr dem Racheengel, der **Seuche**, wie zu Davids Zeit, Einhalt tue. Er wolle ‚sein Wort‘, die frohe Botschaft der Versöhnung, des Erlasses der Schuld, welche die Ursache der Heimsuchung ist, gnädiglich ‚entsenden‘, die Kranken ‚heilen‘, die Sterbenden dem ‚Todesrachen entreißen‘, daß ‚die Erlösten‘ dankgerührt ‚seine Erbarmungen preisen‘, ihm ‚Lobopfer entrichten und mit Frohlocken die Wunder seiner Huld‘, Großmut und Liebe ‚verkünden‘! Des Leibes Krankheit ist aber Sold und Bild der **Sünde** oder **Seelenkrankheit**. Diese allein ist im Grunde ein Übel. Denn während das Körperleiden, mit Ergebung und Geduld getragen, die Seele läutert, ziert, bereichert und für sie ein verborgener Schatz, eine überirdische Arznei, eine Schule der Tugend und Vollkommenheit wird, ist das geistige Siechtum lauterer Verderben, wahrhaft die Krankheit zum Tode und nicht zum Leben. Es verbittert alle Freudenquellen, vergiftet alle Gottessegnungen, vernichtet alle

Hoffnung für Zeit und Ewigkeit. Seine Beute gleicht dem Iſraeliten in der Wüſte, der von der Feuerſchlange gebiſſen worden. Tödtlich vermundet iſt ,die Seele, wegen ihres Unrechts zu Boden gedrückt', unvermögend ſich zu erheben. ,Sie verabscheut jegliche' Gnaden-, Speiſe', weil ſie den Geſchmack an den ewigen Wahrheiten, den Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit verloren. Gott geſtorben, liegt ſie ,an den Pforten des' ewigen ,Todes', von deſſen Abgrund bloß der dünne Lebensfaden ſie trennt. Allein noch iſt Hilfe möglich. Die Seele ,ſchreie in ihrer Not zu dem Herrn', verlangend nach der Geſundung, und der Vater ,entbietet ſein' fleiſchgewordenes ,Wort', und dieſer liebevolle himmliſche Arzt und Samaritan, dieſe am Kreuzespfahl aufgerichtete ,eherne Schlange', das Gegengift der hölliſchen, ,heilt, rettet, entreißt ſie ihrem Tode' (vgl. Mt 9, 12). Von ihm angeblickt, berührt, genährt, lebt ſie ,wunderbar' auf, gewinnt wieder Geſchmack an den übernatürlichen Dingen, heilige Luſt an Gottes Ehre und Intereſſen. ,Er erhebt ſie vom Wege ihrer Miſſetat', ſtellt ſie auf den Weg des Heils, ſchenkt ihr das Gnadenleben, die Geiſtesfreude, die Himmelszuverſicht zurück. Drum ,mögen' tauſendmal ,den Herrn preiſen ſeine Hulden und ſeine' Gnaden-, Wunder', ſo er ,an den' bekehrten ,Menſchenkindern' wirkt!

IV. Prieſter und Mönch beten unſern Hymnus im Wochenoffizium am Sonntabend (zur Mette).

1. Der **Prieſter**, ein Kriegsoberſter des göttlichen Chrus, erſtürmt unter deſſen Feldherrnſtab, dem Kreuze, beſtändig das geiſtige Babylon. Er legt Satans Feſten nieder, ,ſprengt' ſeine ,Tore und Riegel' und bringt mutig bis in ſeine Burg vor. ,Er wandelt' geiſtige Wüſteneien in quellenreiche' Gottesauen, ,ſetzt Hungernde in fruchtbares Land' und ,baut' unausgeſetzt an der lebendigen ,Wohnſtadt' des dreifaltigen Gottes, der Seelenburg der ,aus Feindeshand Erlöſten'. Sind der Prieſter auch ,wenige, leidend unter dem Drucke' mannigfachen Ungemachs und Kummers', und ,wird auf dieſe Fürſten' in Iſrael auch ,Verachtung' und Schmähung von der Welt ,ausgegoffen', — der ewige Hirte und Hoheprieſter ,hilft dem Bedrängten (pauperem) aus der Not empor und mehrt ſeine Herde', daß ,bei dem Anblick die Rechtschaffenen ſich freuen und aller Bosheit der Mund geſchloſſen' wird. Dem Prieſter iſt der Schatz aller Schätze vertraut, das ,Wort, ſo' der Vater in die Welt ,geſendet'. Er hat es heilig zu hüten und eifrig den ,Menſchenkindern' zu vermitteln durch Predigt und Sakramentenſpendung. ,Gottes Ausſpruch und Ratiſchluß' ſoll er nicht ,erbittern' oder ,verlegen', indem er ihn unbeſonnen ergründet, vermeſſen deutet und der Eigenliebe dienſtbar macht, — Attentate, denen Verblendung, Irrtum und Gottverlaſſenheit als Strafe folgen. Das **Gotteswort** iſt ein ,Geſandter' und Bote des Höchſten, der mit Demut,



Ehrfurcht und Dankfreude aufgenommen und in die ‚leeren, darben- den Seelen‘ eingeführt werden soll (vgl. Am 8, 11). Wie am Lehramte, so hat der Priester am **Hirtenamte** des ‚gottgesandten‘, menschengewordenen ‚Wortes‘ ehrenvollen Anteil. Er ist mitberufen, die teuer erkaufte Herde zu leiten, zu weiden, ihr das ganze ‚Heilswerk‘ zuzuwenden. Er sieht durch Jesu Wunden hindurch den Wert und die Würde der Seelen und schöpft aus Jesu Hirtenherzen die flammende Liebe und Lust zu ihrer ‚Rettung‘. Wie viele ‚irren in weg- und wasserloser Wüste‘, in der ‚Steppe‘ der **Gottesferne**, die kein Gnadenstrom, nicht des Heiligen Geistes Regen noch der Trärentau der Reue ‚bewässert‘! Sie sind abgewichen von dem ‚Wege‘ Christi und haben die Lichtspur verloren, welche ‚zur Wohnstadt‘ der Seligen, dem himmlischen Jerusalem, führt. Du, Priester, lehre sie ‚zu dem Herrn aufschreien, lenke sie auf den rechten Pfad, sättige‘ ihre ‚leeren Seelen‘ mit der Heilsspeise des göttlichen Wortes und Sacramentes und ‚erfülle‘ ihr Herz, dessen ‚Hunger und Durst‘ nicht Irdisches stillt, ‚mit‘ überirdischen ‚Gütern‘. — Wer erkennt es, daß die **Sünde** eine entehrende **Knechtschaft** ist und daß die ihr Frönenden ‚Ketten‘ tragen, deren Schlußring in der Hölle haftet? Grausam ‚gefangen sitzen sie in Finsternis und Todes Schatten‘. Sie haben die Gnade, der Seele Licht und Leben, ausgelöscht und schwächen, mit den ‚Banden‘ ihrer Laster beladen, im Verließ der Todesschuld, des Sündenjammers, der Gewissenspein und Verzweiflung. In namenloses Elend ‚sind sie gebeugt, weil sie Gottes Worten und Ratschlägen widerstrebt‘, seinen inneren und äußeren Mahnruf ‚erbittert‘, spöttisch ‚verhöhnt‘ haben. ‚Keiner ist, der hilft‘, solange sie ‚sitzen‘ (sedent) und schweigen. Doch ‚der Herr, dessen Barmherzigkeit ewig währt‘, wirft einen Huldblick auf die Unglücklichen. ‚Sie rufen zu ihm auf‘ aus der Tiefe, und ‚er sendet‘ dich, o Priester, ‚sie aus ihren Nöten zu befreien. Führe sie aus der‘ schauerlichen Geistes- ‚Finsternis‘ ins Licht der Gottes- und Selbsterkenntnis, ‚aus dem Todes- Schatten‘ in die Glorie des heiligen Lebens zurück. ‚Spreng‘ mit dem Hammer der Lossprechung die ‚Fesseln‘, die schweren, schmählischen Sünden- ‚Ketten, zerschmettere die ehernen Tore‘ des Willenstrokes und der teuflischen Gewaltherrschaft, ‚zerbrich‘ die ‚Riegelbarren‘ der bösen Gewohnheit und Gelegenheit! Mache wieder freie Kinder Gottes aus ihnen, die ‚dessen Hulden und Wundertaten‘ jubelnd ‚preisen‘. — Wie schon ausgeführt, sind die **Sünder Schwerfranke**, welche äußerlich ein Scheinleben führen, innerlich aber der Gottesliebe gestorben und ‚nahe an die‘ ‚Flammen- ‚Pforten des‘ ewigen Todes gerückt‘ sind. ‚Sie wurden Toren ob ihres Wandels‘ und ‚um ihrer Ungerechtigkeiten willen‘ abgründlich ‚gebeugt‘, damit die Demütigung ihre hoffärtige Erhebung wider Gottes Willen und

Gesetz ,heile. Ihre Seele hat Abscheu vor aller' geistigen ,Nahrung, Unlust' an christlichem Ernst, heiliger Zucht und Abtötung, Gottesdienst und Gebet. Sie verschmähen das Manna, sprechend: Unsere ,Seele ekelst an' dieser schalen ,Speise' (Nm 21, 5). Ihr Gaumen ist durch die Sünde abgestumpft, krank und süßlos, so daß nur Fäulnis, der scharfe Geschmack des Bösen, sie reizt (Kardinal Hugo). Des Jammers Übermaß erpreßt den Siechen endlich den ,Notsehrei zu dem Herrn, und' siehe, durch dich, Priester, ,sendet er sein heilendes', tröstendes ,Wort und zieht er aus ihren' Pest-,Gruben sie hervor', daß ,sie frohlockend seine Guld und Wunderwerke künden. Er hebt sie' durch dich ,von dem Wege ihrer Missetat auf' und übergibt dir diesen Herdeteil mit der Mahnung: ,Trage Sorge für ihn!' (Ek 10, 35.) Nur die Kirche, in welcher Christus, das ewige ,Wort', lebt und ,wunderbar' wirkt, ,heilt' die **Krankheiten** wie der Einzelnen so auch **der menschlichen Gesellschaft**. Sie kennt Wurzel und Sitz der Übel sowie das nötige Heilverfahren, und in ihrem Auftrage hast auch du, Priester, Teil an der Pflege des großen Kranken, dessen Wunden, vom Irrtum geschlagen, durch zügellose Sitten zu eiternden Krebsgeschwüren ausgeartet sind. ,Trage Sorge für ihn!' Du hast von dem Herrn zwei kostbare Denare, die göttliche Wahrheit und Gnade, empfangen: verwende sie gewissenhaft! Jede Mühe, zumal was über die Pflicht aufgewendet, wird dir der göttliche Samaritan, wenn er wiederkommt, überschwenglich vergelten. — Du ,treibst des Herrn Handel auf hoher See und siehst seine Werke' in der Seelenführung und ,seine Wunder in der abgründlichen Tiefe' der göttlichen ,Ratschlüsse' und Schrift-,Ausprüche' (St Bruno). Den über das ,sturm bewegte' Welt-,Meer' Schiffenden bist du der gottbestellte Pilot, der sie mit kundiger, sicherer Hand durch die ,Wogenbrandung zum Hafen ihrer' heiligen ,Sehnsucht' steuert. Erfüllst du an andern die Pflicht, so habe auch für dich guten Mut, wenn ,der Sturmwind sich einstellt', und ,die Fluten' der **Verfolgung** und Prüfung ,schwellen'. Daß irdische Gewalt und des ,Abgrunds' Mächte rasen, — ihr Wellenspiel hebt dich ,himmelan' zu noch großmütigerer Gottesliebe ,und senkt' dich ,in' immer tiefere ,Abgründe' der Demut, Selbsterniedrigung und Vernichtung vor dem Höchsten. Zur rechten Zeit, da dein ,Notruf zum Herrn' dringt, weicht der ,Sturm lindem Säuseln', und alle Fahrtgenossen ,freuen sich' mit dir ,der Stille', des wiedergehenkten Friedens, und ,preisen des Herrn Hulden', der dem Winde und Meere gebietet. So sei ein ,weiser' Führer, Hirte, Arzt und Steuermann, voll ,Einsicht in die Erbarmungen des Herrn', ihm täglich auf dem Altare des Heiligtums wie des eigenen Herzens ,das Lobopfer entrichtend', welches auf Golgatha dargebracht worden. Dann schreckt weder dich noch die folgamen Schäflein

der ‚Sturm‘ des Todes und **Gerichtes**. Denn nur die störrigen Böcke, so das ‚gesandte Wort Gottes‘ nicht aufgenommen, werden in die ‚unwirtliche Wüste‘ hinausgestoßen, wo äußerste ‚Finsternis‘ wohnt und ‚der Schatten des‘ schauerlichsten **Todes**, in jenen graufigen Feuerkerker, dessen ‚eherne Tore und eiserne Riegel‘ die glut-, gefesselten‘ Opfer erbarmungslos einschließen für alle Ewigkeit.

2. ‚Wer weise ist, beherzigt des Herrn‘ allmächtiges und liebeiches Walten, und hat Einsicht in dessen‘ nie versiegende ‚Erbarmungen‘. In eine Schule solch heiliger **Weisheit** ist der **Mönch** eingetreten. Nach vielem ‚Irren in pfad- und wasserloser‘ Lebens-, ‚Wüste‘ ward er ‚auf den rechten Weg geleitet‘, der zur traut ‚wohnlischen‘ Zelt- und Friedens-, ‚Stadt‘ ihn brachte. Vielleicht hielt auch ihn in der Welt ‚finstere‘ Täuschung und Gefahr, die bereits ‚des Todes Schatten‘ auf ihn warf, wie ‚mit Eisen gefangen‘<sup>1</sup> und ‚unter ihre Leidensbürde gebeugt‘. Doch, o Glück, der König der ‚Gulden sprengte die Fesseln, zerschlug‘ Kerker-, ‚Tor‘ und ‚Riegel‘ und öffnete der Tugend liches **Asyl**, wo die Freude herrscht und das Joch süß, die Bürde leicht ist. Seine Lebenskraft ‚stiehe‘ in der Weltluft ‚hin‘ und drohte zu erlöschen. Da ‚sandte der Herr sein Wort‘, den süßen Gnadenruf, und ‚heiste‘ ihn, ‚entriß‘ ihn ‚dem Untergange‘ und ‚sättigte die hungernde‘, jedes irdischen Verlangens ‚entleerte Seele mit den Gütern‘ der evangelischen Räte, mit der köstlichen Labung des in Gott verborgenen Lebens. Wie war zuvor das Herz ‚sturmbewegt auf‘ des Lebens ‚hoher See‘! Gejaukelt von der Flut innerer und äußerer Aufregung, ‚schwankte‘ es hin und her, ‚stiege‘ jetzt hoffend ‚himmelan‘, jetzt ‚stürzte‘ es verzagt ‚in die Tiefe‘. So ‚schwand die Seele, und all ihre Weisheit ward zu nichts‘. Da entbot der Herr seines Geistes ‚sanften Hauch‘, stillte die Brandung und ‚geleitete‘ das Schifflein ‚in den ersehnten‘ klösterlichen **Hafen**. Wer ist weise und beachtet es und merkt des Herrn Erbarmungen? Unweise ist, ‚wer‘ nicht weise ist für sich selbst (St Bernhard), oder wer, was ‚die Gulden des Herrn‘ gewirkt, sich selbst zuschreibt. Drum ist der ‚Weisheit‘ Summe und der klösterlichen Schule Aufgabe die **Demut**. Wer nichts Gutes seinem Verdienste, eigener Kraft und Anstrengung, alles vielmehr der ‚Gnade des Herrn‘ dankt, freudig bekennd, daß nur er seine ‚irrende‘ Seele ‚auf der Gerechtigkeit Pfad (in viam rectam) gelenkt,

<sup>1</sup> Die Fesseln der Welt und ihrer Leidenschaften scheinen leicht und angenehm, aber ihr Gewicht ist unerträglich, ihr schneidender Druck tödlich. Es sind ‚eiserne Bande‘, in denen es keine wahre Ruhe, kein echtes Glück, keine trostfähige Hoffnung gibt. St Augustin: Vincula huius mundi asperitatem habent veram, iucunditatem falsam, certum dolorem, incertam voluptatem; durum laborem, timidam quietem; rem plenam miseriae, spem beatitudinis inanem.

die hungrige gesättigt', die sünden-,gefesselte', in schlimme Gewohnheit verwickelte, gelöst' und ,befreit', die ,dem Tode nahe' durch die Arznei ,seines Wortes geheilt', unter vielen Schiffbrüchigen die gefährdete aus dem ,Sturm in den Port geführt', endlich die ,darbende' unter einem demütigen Volke ,angesiedelt', um sie sicher ins Paradies zu bringen, — der ,ist weise', ob auch nicht nach Schätzung dieser Welt (St Augustin; vgl. Ef 10, 21). Solch ,weise' Demut und demütige ,Weisheit' klärt den Geist und läutert das Herz, so daß jener ,in die' Geheimnisse der ,Gottes hulden' immer tiefere ,Einsicht gewinnt', dieses nicht sich, sondern Gott, die unendliche Huld und Liebe, liebt. Heiliger Haß seiner selbst ist **weise Selbstliebe** und wahre Weisheit. Wer (nach St Augustin) sich selbst und nicht Gott liebt, liebt sich nicht; wer Gott und nicht sich selbst liebt, besitzt die wahre Selbstliebe. Denn wer sich das Leben nicht geben kann, stirbt, wenn er sich selbst liebt, liebt sich also nicht, weil er sich selbst liebend sein Leben hindert. Liebe den Urheber des Lebens, und du nimmst wahr, daß du in dem Maße ihn liebst, als du dich nicht selbst liebst. Du verrätst ,weise Einsicht' vom Leben, da du, der Selbstliebe entsagend, um so inbrünstiger den liebst, welcher das Leben ist und gibt. Eigenliebe wühlt die Seele zum ,Sturme' auf und ,begräbt' sie ,in den Abgrund', während Gottesliebe ,den Sturm beschwichtigt' und die ,gerettete' Seele ,in den Hafen der' ewigen ,Luft einführt'. Heilige ,Weisheit' und Liebe sind demnach die auf dem Grunde der Herzensdemut erbauten Pfeiler des monastischen Lebens, die im **Lobopfer**, im jubelhellen ,Dankpreis des Huldgottes' sich wunderbar zusammenschließen zum überwölbenden mystischen Triumphbogen. In seinen ,Gnaden'- und ,Rettungstaten' gleicht der Schöpfer seine Allmacht mit der Ohnmacht, seine ,Barmherzigkeit' mit ,der Bedürftigkeit' des Geschöpfes aus, und wie diese Taten zu ,merken' des Frommen ,Weisheit', so ist, sie zu nutzen und zu ,preisen' des ,Weisen' Frömmigkeit. Die ,Erkenntnis' der göttlichen Huldliebe und ihr ,Bekenntnis' im Lied und Leben, dieser Inbegriff christlicher ,Weisheit' (Laktanz), ist aber das im Kloster Tag und Nacht aufsteigende ,Lobopfer', jener ,Dank'- und ,Preis'-Tribut, der im Opfer aller Opfer auf dem Altare seine Weihe und Verklärung, seinen Grund und Wert besitzt. So ,mögen' denn die Mönche ,den Herrn preisen ob seiner Hulden und seiner Wundertaten gegen' alle Menschenkinder! Ihr Lobgesang wird entrichtet im Namen und anstatt der ganzen ,Gemeinde' (ecclesia plebis), besonders jener, die ,in ihren Räten zu dem Herrn aufrufen', nach der ,Befreiung' aber des ,Dankes' vergessen. Die Mönche ,preisen, künden mit Frohlocken des Herrn Werke' insgesamt, ,die **Drangsale**' nicht weniger als ,die Erlösung aus denselben'. Denn jene bilden den vorzüglichen Stoff, daraus



der ‚wunderbare‘ Gott seinem Namen Lob und Ehre, den ‚Menschenkindern‘ Heil und Freude bereitet; sie sind die Spuren, in denen man zur geistigen Heim- und ‚Wohnstätte‘, zum Schöpfer, läuft (St Thomas von Villanova), vorausgesetzt, daß man in Einfalt, Herzens-, ‚Geradheit‘ und aufrichtiger, ungeheuchelter Gottesfurcht ihnen folgt; denn zu Gott und Gottes Himmel führt der ‚gerade‘, kein frummer ‚Weg‘ (in viam rectam). Wächst die Trübsal dann auch bis zur Entfesselung dämonischer Gewalten, ‚auf des Herrn Wort hat der Sturmwind sich eingestellt‘ (dixit et stetit) zu des Dieners Bewährung und zur Verherrlichung des Meisters. Mag sein Tosen das Herz erschüttern, die Seele bedrängen, — zage nicht, ‚schreie‘ nur ‚auf‘, flehe kindlich vertrauend ‚zu dem Herrn‘, und er rettet. Seine Allmachtshand wird sichtbar, ‚befreit aus der Not‘, ‚schafft wieder ‚Stille‘ und Frieden. Von einem Gewicht vermag auch der Religiöse sich nicht ganz zu entledigen: von dem angeborenen Verderbniß. Es ist eine Fessel, zwar keine ‚Kette‘ der Sünde und Hölle, aber von ihnen geschmiedet. Die heilige Liebe kann sie schwächen, nicht völlig brechen, bis dieses Lebens Fremdlingenschaft endet. Daß die gänzliche ‚Befreiung‘, die volle ‚Erlösung‘ zögert, ist des Mönches **heilvoller Kummer**, eine kostbare Trauer, Symptom geistiger Gesundheit oder eine gebenedeite Krankheit, die zum Leben, nicht zum Tode ist, die um des Lebens willen nach dem Tode seufzt, verlangend, aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein. Die durch sie ‚gebeugte Seele hat Überdruß an jeglicher Speise‘, so nicht die übernatürliche Lebenskraft nährt. Ihr ist auch das heißgeliebte Kloster nicht die Heimat, sondern ein Pilgerhaus und Gastzelt für die **Wanderung** nach dem himmlischen Jerusalem, der allein beglückenden ‚Wohnstadt‘ der Kinder Gottes. Heil mir, jubelt der Mönch, daß der Herr mir ‚Weg‘, Führer und Ziel ist! Der ‚Pfad‘ ist enge, aber sein Fuß hat ihn gebahnt, sein Blut ihn bezeichnet und geglättet. Es ist die königliche ‚Straße‘ der Loschälung vom Irdischen, der heiligen Armut, Keuschheit, Unterwürfigkeit, Demut, Geduld und Liebe, des ununterbrochenen Gebets- und Opferlebens. Wie soll ich nicht, unbeirrt von allen ‚Stürmen‘, ruhig und frohgemut den ‚Gottespfad‘ wandeln, beständig ausschauend nach dem wonniglichen Ziele? Wenn es einst erglänzt, wenn die goldenen Zinnen der bleibenden ‚Stadt‘ (Hebr 13, 14) vor der Seele, da das Auge bricht, aufleuchten, — eja, noch einmal, ‚sollen‘ dann die sterbenden Lippen oder die heimziehende Seele ‚die Hulden des Herrn preisen‘ und jenen Lobgesang auf ‚seine Wundertaten‘ anheben, dessen süße, selig herauschende Weisen ewig nicht ausklingen!



## Psalm 107.

Es ist bereit, mein Herz, o Gott!

1. Canticum psalmi, ipsi David.

1. Ein Psalmlied von David.

2. **P**aratum cor meum,  
Deus, paratum cor  
meum; \* cantabo et psallam  
in gloria mea.

3. Exurge, gloria mea, ex-  
urge psalterium et cithara! \*  
Exurgam diluculo!

4. Confitebor tibi in po-  
pulis Domine; \* et psallam  
tibi in nationibus.

5. Quia magna est super  
coelos misericordia tua; \* et  
usque ad nubes veritas tua.

I. (2) Es ist bereit mein  
Herz, o Gott, bereit mein  
Herz! Ich will Gesang und  
Spiel dir weih'n in meiner  
Zierde. — (3) Wach auf, du  
meine Zier! Auf, Harf' und  
Zither; aufstehen will ich mit  
dem Morgenrot! — (4) Ich  
will dich preisen, Herr, unter  
den Völkern, dir spielen unter  
den Nationen. — (5) Denn  
groß über die Himmel hin ist  
dein Erbarmen und deine Treu'  
bis zu den Wolken.

1. Unser Psalmlied stammt nur mittelbar von David. Es besteht nämlich aus zwei Bruchstücken davidischer Psalmen (Ps 56, 8—12 und Ps 59, 7—14) mit ganz geringen Wortveränderungen. Die Zusammenordnung fällt nach allgemeiner Annahme (einige schreiben sie dem Esdras zu) in die nachexilische Zeit. Sie verrät Geschick und eine bestimmte Absicht. Die heimgekehrten Juden wurden, theils aus Neid, theils aus Furcht, von den umwohnenden heidnischen Horden belästigt, welche Gewalt und List anboten, um den Stadt- und Tempelbau von Jerusalem zu hemmen. Dies mag einen eifervollen Leviten veranlaßt haben, zur Ermutigung der bedrängten Gemeinde unser Lied

zusammenzusehen. Er ruft ihr die trostreichen Verheißungen bezüglich Kanaans in Erinnerung und legt in ihren Mund Worte der Zuversicht und des dringenden Flehens, die vor Jahrhunderten der fromme Sängerkönig, der Mann nach dem Herzen Gottes, geheiligt hat. Der nach Form und Inhalt bekannte Gesang mußte um so siegesfreudiger stimmen, je mehr die fromme Erwartung damals seine messianische Deutung erhöhte. Der Psalm zerfällt in drei Strophen. Die einleitende (V. 2—5) ist ein Erguß kühnen, siegesgewissen Vertrauens auf Israels treuschirmenden Huldgott. Die zweite (V. 6—10) bittet, unter Berufung auf alte Gottesorakel, um Offenbarung der Machtherrlichkeit des Herrn. Die Schlußstrophe (V. 11—14) erneuert den Flehruf in Ausdrücken zuversichtlicher Siegeshoffnung.

2. Der Sänger schwingt sich, auf den Fittichen des gläubigsten Vertrauens, sofort zur lichten Triumphesfreude und zum lauten Gottespreise empor. ‚Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit, stark gerüstet‘ (hebräisch, eigentlich fest, fertig) zur frohesten Zuversicht, zum vorausgenommenen Dank- und Lobesjubel! Im Geiste sehe ich das Heil gewährt, den Sieg errungen. Drum ‚will ich‘ schon jetzt ‚dir Gesang und Harfenspiel weihen‘, ein Lied, deiner und deiner Ruhmestat würdig, nicht nur mit den Lippen, sondern auch tief ‚in meiner‘ Seele anstimmen, die meine ‚Glorie‘ und ‚Zier‘, mein Ehrenschild und Adel ist, weil sie im geschaffenen Bilde deine ungeschaffene ‚Herrlichkeit‘ widerstrahlt (in gloria mea ist Zusatz des Umarbeiters; das Hebräische lautet: ja, meine Zier. Andere verstehen unter ‚Glorie‘ das Lied oder Instrument). (Vgl. Ps 56, 8.)

3. Oja, ‚wach auf‘, meine Seele, ‚meine Glorie‘, mein Ruhm! Entwinde dich dem Sorgenenschlummer und der betäubenden Entmutigung! Auch ihr, meine trauten Gefährten in Freud’ und Schmerz, Harfe und Zither, auf! Erklinget zum Jubellied, ertönt im rauschenden Spiele! Ich kann vor bebender Sehnsuchtslust den Siegestag nicht erwarten. Bei seinem ersten Grauen, ‚mit dem Morgenrot will ich mich erheben‘! Ja, mein Sang soll ihm zuvorkommen: ‚ich will die Morgenröte aufwecken‘ (hebräisch); denn in meiner Seele tagt es schon, strahlt wie lichter Sonnenschein die frohe Heilszuversicht. (Vgl. Ps 56, 9.)

4. Mein Dank- und Loblied soll nicht im stillen Gemache verhallen, nicht einmal bloß in Israel ertönen. ‚Ich will dich unter den Völkern preisen, o Herr, und dir spielen unter den Nationen!‘ In alle Welt soll der Jubel dringen; denn die durch ihn verherrlichte Rettung bildet vor und verbürgt das die ganze Erde umschlingende Weltheil, den Triumph und die Huldherrschaft des Messias im neuen Kanaan und Jerusalem. (Vgl. Ps 56, 10.)

5. Wie jetzt der Siegestag über Israel, so geht über dem Erdkreis bald die Glorien Sonne der Erlösung auf. Drum erschalle, Gesang und Saitenspiel! ‚Denn‘, Herr, ‚größer‘, unermesslich höher ragend (magna super) und herrlicher leuchtend, als die Himmel ist deine Barmherzigkeit,

und deine' süße Verheißungs-, Treue' reicht ,bis zu den Wolken'! Ohne Maß und Schranke umspannt schon deine ,gnädige und treuverlässige Güte' das vorbildliche Bundesvolk; wie wird jeder Vorstellung und Grenze spotten deine gleich dem lieblichen Sternen- und dem segentauenden Wolkenhimmel alle Nationen umfangende messianische ,Huld', jene Fülle ,deiner Gnade und Wahrheit', deren bloßer Schatten Israels Rettungen sind! (Vgl. Ps 56, 11.)

6. Exaltare super coelos, Deus, et super omnem terram gloria tua, \* 7. ut liberentur dilecti tui.

Salvum fac dextera tua et exaudi me; \* 8. Deus locutus est in sancto suo:

,Exultabo et dividam Sichimam; \* et convallem tabernaculorum dimetiar.

9. ,Meus est Galaad et meus et Manasses; \* et Ephraim susceptio capitis mei;

,Iuda rex meus. \* 10. Moab lebes spei meae.

,In Idumaeam extendam calceamentum meum; \* Mihi alienigenae amici facti sunt.'

II. (6) Erhöhe dich über die Himmel, Gott! und über die ganze Erde (leuchte) deine Herrlichkeit, (7) auf daß gerettet werden deine Lieblinge! — O hilf mit deiner Rechten und erhöre mich! (8) Gott hat in seiner Heiligkeit gesprochen: — ,In Siegeslust will ich verteilen Sichem, und will das Hüttental vermessen. — (9) Denn mein ist Galaad und mein Manasse, und Ephraim ist meines Hauptes Schirm; — Juda mein König (=Zepter). (10) Moab ist mein erwünschtes Becken. — Auf Edom streck' ich meinen Schuh; mir sind die Fremdlinge (Philister) Freunde worden.'

6 f. Die zweite Strophe verbindet geschickt den Schluß und Refrain des 56. Psalmes (V. 6 und 12) mit dem Bruchstücke des 59. Psalmes, des Waffentledes Israels gegen die Edomiten. ,Erhöhe', erhebe und verherrliche ,dich, o Gott, über die Himmel'! Laß ausleuchten deine schrankenlose ewige Macht und Herrscherhoheit! ,Und über die ganze Erde' strahle ,deine Glorie', erglänze die Majestät deiner unwandelbaren Huldtreue, ,auf daß deine Lieblinge', jetzt Israel, bald die aus allen Völkern gesammelte Gottesgemeinde, aus der Hand ihrer Widersacher ,befreit werden' (andere verbinden diesen Versteil mit dem Folgenden). ,Um der Rettung deiner Geliebten willen', Herr, ,hilf mit deiner Rechten und erhöre mich', der ich in Israels, in der Menschheit Namen flehe! (Vgl. Ps 59, 6 f.)



8. Die Erhörung meiner Bitte iſt geſichert. Denn ‚Gott hat ſein Wort‘ verpſandert. ‚In ſeiner Heiligkeit‘ hat er geſchworen und aus der Wolke ‚in ſeinem Heiligtum‘ es wiederholt verkündet, er werde Iſrael in den ungeſtörten Beſitz Kanaans und ſeiner Nachbarländer ſetzen. ‚Er hat geſprochen: Siegjauhzend‘ (exultabo) will ich, Iſraels macht- und triumphes- herrlicher König, frei ſchalten dies- und jenseits des Jordans. ‚Ich will Sichern‘, im Herzen Paläſtinas, an mein geliebtes Volk ‚austeilen (dividam) und‘ ihm ‚vermeſſen das Tal der Hütten‘ und die umgebende Jordansau (dimetiar). (Vgl. Pſ 59, 8.)

9. Ganz Kanaan gehört mir, iſt mein frei verfügbares Eigentum. ‚Mein iſt‘ das triftengeſegnete Oſtjordanland, ‚Galaad und Manaſſe‘. Und nicht minder bin ich Herr über das von Milch und Honig fließende Weſtgebiet, deſſen Gauen mir ein Kriegs- und Siegesſchmuck ſind. ‚Ephraim‘, das ſtarke, waffentüchtige, iſt meines Hauptes ſchirmender‘ Helm (susceptio); ‚Juda‘, der regierende, einſt zur Weltherrſchaft berufene Stamm, ‚mein Königs‘-Zepter, mein Kommando- und Fürſtenſtab. (Vgl. Pſ 59, 9.)

10. Aber auch die Grenzvölker ſind mir unterworfen. Kanaan ſchmückt und wappnet mich, — die heidniſche Nachbarſchaft verſieht mir Knechts- dienſt. Wie nach dem Siege der Held über ſeine Gefangenen als Sklaven verfügt, ſo iſt Moab‘, das hochmütige, fecke, mein Aufwärter, ja ‚mein erwünſchtes Becken‘. Es dient mir als verächtliches ‚Waſchgeſchirr‘ (hebräiſch), mich ‚nach Wunsch‘ vom Schlachtenſtaub zu reinigen, wie das tüdiſche ‚Edom‘ als Säuberungsmittel oder Standort der Sandalen. ‚Auf Edom ſtrecke ich meinen Schuh aus‘; ich trete auf ſeinen Nacken, nehme es in Beſitz und Beſchlag; es muß ſich mir willenlos fügen. Selbſt die ſtets kampflustigen Philiſter, dieſe ‚Fremdlinge‘ in Paläſtina und Erbfeinde Iſraels, ‚werden meine‘ gezwungenen ‚Freunde‘, beugen huldigend ihr Haupt. ‚Ich jauhze‘ ſiegreich ‚auf über Philiſtää‘ (hebräiſch). (Vgl. Pſ 56, 10.)

11. Quis deducet me in civitatem munitam? \* quis deducet me usque in Idu-maeam?

12. Nonne tu, Deus, qui repulisti nos? \* et non exhibis, Deus, in virtutibus nostris?

13. Da nobis auxilium de tribulatione; \* quia vana salus hominis.

III. (11) Wer führet mich zur feſten Stadt? Wer bringt mich hin nach Edom? — (12)

Nicht etwa du, o Gott, der uns verſtoßen? Wiſt du nicht aus- ziehen, Gott, mit unſern Heeren?

— (13) O ſchaff uns Hilfe aus der Not! Denn Menſchenhilf

14. In Deo faciemus virtutem, \* et ipse ad nihilum deducet inimicos nostros. — (14) In Gott tun wir ein Heldenwerk; er wird zu nichte machen unsre Feinde.

11 f. Die Schlußstrophe wiederholt fast unverändert jene des 59. Psalms. Sie atmet sieges sichere Kampfeslust. Auf, wider die Feinde! „Wer führt mich zur‘ trogigen Felsen=,Feste‘ (der idumäischen Hauptstadt Petra)? „Wer bringt mich hin nach Edom“, daß ich es züchtige, meinem ewigen Könige unterwerfe? „Bist nicht du es, o Gott“, der verheißen, es solle sich Davids Reich von Meer zu Meer, von Strom zu Strom, des Messias Herrschaft aber bis an die Grenzmarken der Erde erstrecken? „Wirst nicht du“ uns jezt zum Siege führen, „nachdem du“ in gerechtem Gerichte „uns verstoßen“, deinen Beistand zurückgezogen „hattest? Wirst du nicht“, wie ehedem, in der Wolkensäule und über der heiligen Lade, „mit unsern Heeren ausziehen, o Gott“ (exibis), den Sieg an unsere Fahnen, den Ruhm deines Namens an unsere Taten heftend?

13. Gewiß, „Herr!“ Drum „hilf uns“ kraftvoll „aus der Not!“ Laß deines „Heiles“ Morgenlicht aufgehen! „Denn“ in ihm sind wir stark und unüberwindlich; „Menschenhilfe“ dagegen „ist eitel“ wie der Rauch, den der Wind zerwehet.

14. Oja, laßt uns frohgemut sein! Der Herr der Heerscharen ist mit uns. „In“ ihm, unserm herrlich bewährten „Gotte“, unserm treuen Bundes- und Schirmherrn, „tun wir“ Kraftwerke, vollführen wir eine seiner würdige, siegreiche „Heldentat“. Denn „er“ ist’s, der, für und mit uns streitend, „unsere Feinde“ zu Schanden und „zu nichte machen wird“.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Ältere Erklärer glaubten, David selbst habe unser Psalmlied zusammengesezt als eine Prophezie auf des Messias glorreiche Herrschaft. Christus allein konnte in Wahrheit zu seinem Vater sagen: „Mein“ unsündliches, dir innigst geeintes, vollkommen gleichförmiges „Herz, o Gott, ist bereit“ und „fähig“, dich auf das allerwürdigste in Wort und Tat zu verherrlichen! „Mein Herz ist gerüstet“, auf das vollkommenste deinen heiligen und heilvollen Willen zu erfüllen, „gefaßt“ und „entschlossen“, für die sündige Menschheit gehorsam zu sein bis zum Opfertode am Kreuze! Freiwillig und froh=,bereiten Herzens“ gebe ich als guter Hirte mein Leben für meine Schafe; denn ich habe Macht, es hinzugeben, und Macht, es wiederzunehmen. Sinnvoll erschallt daher im Mönchchore unser Gesang am Osterfeste (Mette), ein jauchzender Siegesruf des Fürsten der Auferstehung und zugleich ein Jubelgruß der Kirche an ihren verherrlichten Bräutigam. „Erhebe dich!“ spricht Christi heiligste Seele zu dem Fron-

leichenam im Grabe. „Wache glorreich auf“ vom Schlummer! Du sollst „meine Ruhmeszier“ sein, „meine“ neubesaitete goldene „Harfe“ und rubinengeschmückte „Zither“, die ohne Unterlaß vor dem Vater den Hochgesang der Erlösung singt und mit ihren Zaubertönen die Menschenherzen anlockt. „Ja, ich will auferstehen“ (exurgam), und zwar, zum Erweise meiner Machtherlichkeit und Liebessehnsucht, noch ehe der Tag dämmeret. „Ich will“ mit „meinem Glorien“-Lichte „die Morgenröte wecken! Aufgehen will ich“ am Himmel der erneuten Erde als die wahre Lebenssonne, geboren aus dem Purpurschoße der Passion und dem Grabesdunkel, nun ganz Licht, Liebreiz und Schönheit. Nimmer soll Nacht sein im Menschen-„Herzen“, das „bereit ist“, dem Heilslichte sich zu öffnen, wie der Blumenkelch dem Morgen Sonnenstrahl. „Ich will dich preisen“, Vater, „unter den Völkern, dir spielen unter den Nationen“ des Erdkreises! In allen Geistern soll „deiner Wahrheit Sang“ und in allen Herzen erklingen das süße „Saitenspiel deiner Gnade. Denn über die Himmel“ ist durch meine Menschwerdung und Erlösung deine Barmherzigkeit verherrlicht, „und bis zu den Wolken“ ragt das in meiner glorreichen Auferstehung gestiftete Denkmal „deiner Wahrhaftigkeit“ und „Treue“. O Jesus, ich grüße und preise dich vieltausendmal aus dank- und „sangbereitem Herzen“! In „Glorie“ sei erhöht über die Himmel“ zur Rechten des Vaters, der du mir zu lieb am schmachvollen Holze dich „erhöhen“ lassen! „Über alle Lande strahle deine Majestät“, deine Huld- und Herrscher-„Glorie“, bis all „deine Lieblinge“, so viele zur Seligkeit vorgeordnet sind, „gerettet“ zu deinen Füßen liegen! Daß auch ich zur Zahl dieser Gebenedeiten gehöre, ach, dazu „hilf mit deiner“ der Erbarmung Zepher führenden „Rechten und erhöre mich“! Nicht hemme deinen Siegesgang, du Eroberer der „Herzen“! Ziehe hin „über die ganze Erde“, — alles ist dein, doppelt dein, weil nicht bloß von dir erschaffen, sondern auch um den Preis deines unendlich kostbaren „Herz“-Blutes losgekauft. Besiße dein Eigentum, „vertheile“ die Beute! „Gott“, dein himmlischer Vater, hat es dir „in seiner Heiligkeit zugesagt. Sichem“ (Schulter: Jf 22, 22), deines Reiches Regierung weise der heiligen Hierarchie zu, „und das Hüttental vermiß“ den demütigen Laien! Laß dein sein der Bekenner leuchtende Schar („Galaad“ = „Zeugnismal“) und deine Lilienkrone, den die Welt „vergeßenden“ Jungfrauenchor („Manasse“)! Die ganze, an Tugenden „fruchtbare“ Christenheit („Ephraim“) schmücke wie ein Helm dein „Haupt“! Ein neues „Juda“, schwinde Rom den „Königs“- und Herrscherstab! Durch deinen hirtens- und priesterfürstlichen Statthalter „wirf“ deinen „Schuh“, die Predigt des Evangeliums, auf das glaubenslose „Edom“ und „Moab“, und „brich in Siegesjauchzen aus über die“ dir unterworfenen „Fremdlinge“! So wehe „glorien“-umstrahlt das Oster-

banner über die erlösete Welt, bis es am Tage des großen Triumphes die Auserwählten ‚in‘ des Himmels lichte Feste führt, die verstockten ‚Feinde‘ aber ‚zu nichte‘ und ‚zu Becken‘ des ewig über sie hinflutenden Gottesgrimmes ‚macht‘.

II. Zweimal wird unser Psalm im Stufengesang angestimmt (B. 2), und zwar

1. am 20. Sonntag nach Pfingsten. Er leitet hier zu dem Evangelium (Jo 4) über, welches den **Glauben** rühmt, der dem königlichen Beamten von Kapharnaum die wunderbare Heilung seines sterbenden Kindes erlangte. ‚Bereit ist mein Herz, bereit mein Herz‘, an deine Gottheit und Macht ‚fest‘ und unerschütterlich zu glauben; drum ‚komm herab, Herr, ehe mein Sohn stirbt‘! Dann ‚will ich dir Lied und Saitenspiel‘, ein beständiges Lobopfer der Lippen und des Lebens, ‚weihen in meiner Zierde‘, aus dem Innersten meiner glaubens- und freudehehlen Seele. Der beglückte Vater ist zum leuchtenden Vorbild jedes Christgläubigen geworden. Dankjubelnd singt auch dieser: ‚Bereit ist mein Herz, o Gott‘, immer mehr von dem wunderbaren Glaubenslichte in sich aufzunehmen, das deinem Schoße entquillt! Laß niemals seinen Erguß stocken, seinen goldenen Strom versiegen. Wie ‚mit der Morgenröte‘ das Tageslicht anhebt, um stetig an Glanz und Klarheit zu wachsen, so, Herr, ‚wecke‘ des Glaubens ‚Morgenrot‘ in meiner Seele, und dann ‚hebe, erhöhe dich‘ in ihr, ‚du, meine Glorien‘=Sonne, Abgrund aller ‚Wahrheit‘ und Klarheit, Weisheit und ‚Herrlichkeit‘! Mein Herz, deiner Autorität in demütigem Gehorsam unterworfen, ‚ist‘ felsen-‚fest‘. Denn der Glaube ist sein sicherer Halt im Sturm, seine Schirm-‚Feste‘ in der Anfechtung, sein Hort in jeglicher Not, das Fundament des Gnadenbaues, den ‚deine Barmherzigkeit und Treue‘ in ihm aufführt. Er gibt mir teil an deiner Unveränderlichkeit, gründet mich auf deine nie trügende, schranken- und wandellose ‚Wahrheit‘ und ‚Wahrhaftigkeit. Gott hat in seiner Heiligkeit gesprochen‘, so lautet meines Glaubens Grund und Inbegriff. Die ‚Heiligkeit‘ des Unendlichen ist für ihn verpfändet. Er ist göttlich beglaubigt, himmlisch besiegelt, absolut gewiß, ein Widerschein des Angefichtes, ein Ausfluß des Lichtes Gottes. Seine Worte sind Worte des ewigen Lebens. Daher ‚ist mein Herz bereit, o Gott, gerüstet‘ zu einem Leben in und aus dem Glauben. Gleichwie die Wurzel den Baum, der Acker die Saat, die Blüte den Segen der Frucht erzeugt, so der lebenskräftige Glaube die Tugend. Er ist der Lebensgrund der Gerechtigkeit und heiligen Liebe, die ihn befruchtet, beseelt, vollendet. ‚Mein Herz ist‘ durch ihn ‚gefestigt‘ (gefirmt) zu einem heiligen Wandel und mutigen Bekenntnis, ‚bereit‘, Blut und Leben für ihn einzusetzen. Der gottgegründete, tätig lebendige



Glaube macht ‚mein Herz‘ stark und ‚gesaft‘ in Leiden und Prüfungen. Er wölbt über ihm den ewig heitern ‚Gnadenhimmel‘ und das ‚Wolken‘-Zelt irdischen wie überirdischen Segens. Er entflammt es mit feurigem Verlangen, Gottes Lichtreich überall auszubreiten. ‚Wer‘ anders, als mein Glaube, ‚führt mich zur‘ Gottes-‚Feste‘, zu Petri Felsenstadt und dereinst zum himmlischen Jerusalem? ‚Wirst nicht du, o Gott, ausziehen mit unsern Heeren‘, wenn des unbefleckten katholischen Glaubens Banner über den Häuptern flattert? Und ‚werden wir‘, von ihm beschattet, nicht ‚Heldenstärke betätigen und zu nichte machen die Feinde‘ unseres Heils und unserer Kirche? Oja, so ‚will ich dich‘, mein Jesus, den Urheber und Vollender meines Glaubens, ‚preisen‘ vom ‚Morgenrot‘ bis zu dem gebenedeiten Abend, da der Todesengel den Schleier lüftet und des Glaubens Dämmerung aufflammt in die wonniglich entzückende, ewig beglückende Klarheit des ‚Glorien‘-Lichtes!

2. Im Stufengesang der Motivmesse zur Erflehung eines **guten Todes** gibt unser Lied der **heiligen Hoffnung** Ausdruck, die den sterbenden Christen aufrichtet. Das Ende des Exils ist gekommen, und die Seele gürtet sich zum Heimzug in das ersehnte Kanaan und in die Friedensstadt, wo das Allerheiligste der Gottheit ohne Vorhang geschaut und einst auch der in Trümmer gesunkene Leib zum ‚herrlichen‘ Tempel erbaut wird von ihm, der nach drei Tagen seinen am Kreuze gelösten Leib ‚glorreich‘ wieder aufgerichtet hat. Aus der Hand des liebevollen göttlichen Arztes nimmt der Sterbende getrost den Todeskelch entgegen und spricht: ‚Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit!‘ **Willig** unterwerfe ich mich deinem heiligen Ratschlusse in Bezug auf Zeit, Ort und Umstände meines Hingangs. Ich nehme ‚bereitwilligst‘ all deine Verfügungen an im Geiste vollkommener Abhängigkeit, Demut, Zerknirschung und Liebe. ‚Ich will dir‘ des Lobes ‚Lied und‘ des Dankes ‚Saitenspiel weihen in meiner‘ mit den Heilmitteln ‚ausgestatteten‘ Seele, bis erlebend die Lippen stammeln: ‚Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!‘ Du hast ja ‚in deiner Heiligkeit gesprochen‘: ‚Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen‘ (Jo 6, 37), und Himmel und Erde werden vergehen, deine Worte aber werden nicht vergehen. Oja, ‚mein Herz ist fertig, gesaft‘ auf die ernste Reise! Führt der Weg auch durch die Schatten des Todes, — wie das sanfte Licht der Sterbekerze leuchtet mir der Hoffnung Stern, der wahre Morgenstern, so den ewigen Tag heraufführt. ‚Wach auf‘, meine Seele, ‚du meine Zier‘ in dem entstellten Körper! Stimme die ‚Harfe‘, die ‚Zither‘! Dem Höchsten lobsingend, ‚will ich das‘ himmlische ‚Morgenrot wecken‘, jenes Glorienlicht aufgehen machen, das nimmer untergeht. ‚Mein Herz ist gerüstet‘, gewappnet zum heiligen Entscheidungskampfe.

Denn es hofft auf Gott, der ‚über die Himmel sein‘ unbegrenztes ‚Erbarmen‘ ausdehnt ‚und bis zu den Wolken seine Wahrhaftigkeit‘, der will, ‚daß seine Lieblinge gerettet werden‘ und nicht verloren gehen. ‚Bereit ist mein Herz‘ zum letzten Sühn- und Opfergange; denn es vertraut kindlich und verlangt heiß nach seinem vollkommensten Ziele, nach dem höchsten Gute, das allein seinen Seligkeitsdurst stillt. Ja, mein Gott und alles, nur dich schätze, nur auf deine Güte und Gnade baue ich! ‚Mein Herz ist‘ ein armes Gefäß, ‚bereit‘ zur Aufnahme deines Gnadenmannas ‚vom frühen Morgen an‘. Gläubig hoffend, ist mein Herz gefestigt, tief gegründet im heiligen Frieden. Du bist ihm ja Grundfeste, Stütze und Schild. In dir ‚betätigt‘ es ‚Heldenstärke‘, besitzt es ruhige Zuversicht, heilige Spannkraft, unbefieglichen Mut. ‚Wer‘ sonst ‚führt mich zur Feste‘ der Gottseligkeit hienieden und der seligen Anschauung Gottes droben? ‚Menschenhilfe ist‘, zumal im Tode, nichtig und ‚eitel‘; doch deine ‚Hilfe‘, o Heilandgott, ‚deine‘ Allmacht-‚Rechte‘ ist ‚meines Hauptes‘ Helm-‚Schutz, mein Kommando‘-Stab! ‚Ziehst du aus mit uns‘ und mit den für uns streitenden ‚Heeren‘ der lieben Engel und Heiligen, — o dann sind wir ‚gerettet‘! Du ‚machst unsere Feinde zu nichte‘ und ‚erhöhest‘ deinen Ruhm ‚über die Himmel und über die ganze Erde‘!

III. Priester und Mönch begegnen dem schönen Psalmlied in der Wochenmette am Samstag.

1. Es ist im Munde des **Priesters** eine trostvolle **Selbstaufmunterung zur apostolischen Arbeit**. Auch ihn befehlen beim mythischen Stadt- und Tempelbau Heiden, die widerchristlichen Elemente der Gesellschaft. Da greift er vor allem zur blanken Waffe des Gebetes. ‚Schaff Hilfe, Herr, aus der Not‘; denn wider die Pforten der Hölle ‚ist Menschenhilfe eitel‘, nutz- und erfolglos. Ziehst nicht du, himmlischer König und süßer Herzog unserer Seelen, ‚aus mit unsern Heeren‘, so streiten wir vergebens. Wohlan, ‚erhebe dich, meine Glorie‘, mein einziger ‚Ruhm, Schmuck‘ und ‚Ehrenpreis! Hilf mit deiner Rechten und erhöre mich! Auf Edom wirf‘ deinen ‚Schuh und über Philistää stoße ein Siegesjauchzen aus‘! Wie ‚du über die Himmel erhöht‘, thronest, so laß ‚über die ganze Erde deine‘ Herrscher-‚Majestät‘ strahlen, daß dein Name geheiligt, dein Reich aufgerichtet werde und dein anbetungswürdiger Wille geschehe, wie im ‚Himmel‘, so auf ‚Erden‘! Hast du, o Priester, im Gebet und Opfer ‚Heldenkraft‘ geschöpft, so sprich arbeitsfreudig: ‚Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit mein Herz‘ zu meines heiligen Amtes Anstrengungen, Mühen, Entsagungen! ‚Ich will dich preisen unter den Völkern, dein Lob‘ künden ‚unter den Nationen! Meine‘ Seele prangt im hehren ‚Schmucke‘ der priesterlichen

Vollmachten (in gloria mea) und ‚mein Herz ist‘ mit dem Brote der Starken genährt: so ‚gerüstet‘ gehe ich siegesmutig in den heiligen Kampf. ‚In Gott tue‘ ich Wunder der ‚Tapferkeit‘; denn ‚er macht zu nichte‘ seine und ‚unsere Feinde‘. Ich halte hoch das katholische Banner, ichwinde mit der Gnade Kraft das blizende **Schwert des Wortes**, so ‚Gott gesprochen in seiner Heiligkeit. Auf‘ Christo geweihte Zunge, ‚meine herrliche‘ Waffe, ‚meine‘ goldene ‚Harfe und Zither‘, die, durch Gebet, Betrachtung und ernstes Studium besaitet, an heiliger Stätte Gottes Geist anschlägt! ‚Ich will‘ mit dir ‚die Morgenröte wecken‘ in den Seelen, in denen die Glaubens- und Gnadensonne untergegangen. Die armen **Sünder** seien meine, weil ‚deine Lieblinge‘, du guter, göttlicher Erzhirte! Wie dein, so ist ‚mein Herz bereit‘, büßend und sühnend für sie einzutreten. ‚Rette‘ sie, die du bisher in gerechtem Zorne ‚verstoßen‘! Laß deine Gnade und meinen Weckruf an ihr Herz pochen, bis sie aus ‚Fremdlingen‘ wieder deine ‚Freunde geworden‘ und reuezerknirscht und dankgerührt sprechen: ‚Mein Herz ist bereit, o Gott‘, die Sünde, dies abscheuliche, grausame Ungeheuer, zu hassen, dem unreinen Geiste der Bosheit zu widersagen, zu sprengen die schimpflichen Bande der Leidenschaften, zu fliehen die bösen Gelegenheiten und Gefahren. ‚Mein Herz ist bereit‘, vorbehaltlos, ungeteilt, und für immer dir anzuhängen, zu gehoramen, zu dienen! Nicht der Verstand, die Zunge allein, — mein ganzes Wesen, ‚mein Herz ist bereit‘, ohne Aufschub Satans Joch abzuschütteln, wahrhaft und aufrichtig, innerlich und tatkräftig, eifrig und dauernd sich zu bekehren, d. h. von den Geschöpfen ab- und zu dir, dem Schöpfer, dem Endziel und einzig liebwerthen Gut, hinzufehren. ‚Mein Herz ist fest‘ entschlossen, nimmer von der Buße und Besserung zu lassen, sowie kein Heil- und Heilmittel zu versäumen, das vor dem Rückfall sichert, die verkehrten Neigungen entwurzelt, die Tugend befestigt. Indessen, dieser edle, wirkfame Entschluß, diese ‚meine‘ heilige ‚Herzensbereitschaft‘ — sie sind deine Gabe, dein Geschenk, ‚o Gott‘! Nur durch dich ist ‚mein Herz kampfgerüstet, gesaßt‘ und gewaffnet zum heiligen Streit wider Fleisch, Welt und Hölle. In dir bin ich unüberwindlich, ‚in meinem Gott betätige‘ ich ‚Heldenkraft‘ und ‚Starkmut‘. O so ‚hilf mit deiner Rechten‘, und es ‚werden‘ zu Schanden, ‚zu nichte‘ werden meine ‚Feinde‘.

2. Der **Religiose** ist des himmlischen Königs edelste Trophäe und vorzügliches Eigentum. Er ist sein ‚fruchtbares Erbe‘ durch den Vollzug der Gebote und Räte (Ephraim), sein ‚königlich‘ Diadem und Jubel- ‚Lob‘ (Juda), das glänzendste Ehren-, Denkmal, zeugend‘ für seine überfließende Freigebigkeit, das Volk ‚seiner Lieblinge‘, so ‚das Tal der Taber-

nafel', die Zeltstadt der mystischen Jordansau bewohnt. ,Wer führt' die Verufenen ,zur klösterlichen Zitadelle, zur engelbehüteten, gnade-, gefestigten Stadt', auf deren Zinne die Trikolore der heiligen Armut, Keuschheit und Unterwürfigkeit wehet? ,Nicht etwa deine Rechte' und dein Guldwille, o Herr? So ist es denn billig, daß **Gottes** anbetungswürdiger, **heiliger Wille** in der klösterlichen Gottesburg die vollste, unumschränkte Herrschaft führe. Es lebe und regiere, schalte und walte in mir Religiösen das einzig süße, unschätzbare Wohlgefallen des Allerhöchsten! ,Mein Herz ist bereit, o Gott', deinem heiligsten Willen allweg und allzeit sich unterzuordnen, zu fügen und gleichförmig zu machen. Nichts ehrt und verherrlicht dich mehr, anerkennt glorreicher deine Majestät und Herrschaft, übt vollkommener die dir gebührende Liebe. ,Mein Herz ist bereit', jeder Verfügung über sich vollständig zu entsagen, deinen höchstpreislichen Willen freudig zu umfassen, auf ihn gänzlich sich zu verlassen in Zeit und Ewigkeit. ,Mein Herz ist' in dem heiligen Vorsatz ,gefestigt', sich und das Seine, Leib und Seele, Hoffnung und Trost, Leben und Sterben bedingungslos deinem heiligen Willen anheimzugeben, nichts wünschend, als was du willst. Es sei ,mein Herz' ein Weihaltar, zu jedem Opfer ,gerüstet', das deine höchst liebeiche, gütige Vaterhand in seine Minneflammen legt. ,Mein Herz ist' drum ,gesaßt' auf jegliches Leid und Ungemach, das dein lebenswürdigster Wille von Ewigkeit mir zum Heil und Besten zgedacht, und das deshalb kein Übel, sondern in Wahrheit ein kostbares Gut ist<sup>1</sup>. Kurz, ,entschlossen ist mein Herz, o Gott', lediglich zu wollen, was dir wohlgefällt, und in demütiger Unterwerfung, kindlicher Abhängigkeit, unbegrenzter Ehrfurcht, Zuversicht und Liebe jede Offenbarung deines allerheiligsten Willens anzubeten, hochzuschätzen und zu benedeien. Magst du Schmerz oder Freude, Wohlsein oder Krankheit, Ehre oder Unbild, Ruhe oder Mühsal bescheren, für alles ,will ich' des willigen Herzens ,Sang und Saitenspiel dir weihen in' vollkommener Übereinstimmung mit dir, dessen Wille ,mein Ruhm, Ehrenpreis', Leben und Paradies ist. ,Auf', heiliger **Gehorsam**, du ,meine' Königs-,Harfe'! Erklänge, bis im Tode dein Meisterpiel, dein Bollakford ,die Morgenröte' des ewigen Wonnetales ,weckt! Die Himmel und' der ,Wolken' Zeltbach ,überraagt die Guldtreue', o Herr, so du dem Gehorsamen erweistest. Drum soll, was die ,Zither' in des Spielmanns Hand, mein Wille in der Hand dessen sein,

---

<sup>1</sup> Vgl. den schönen Segenswunsch 2 Makk 1, 3: ,Gott gebe euch allen ein Herz, ihn zu verehren und seinen Willen zu tun mit einem großen Herzen und willigen Gemüte: Det vobis cor omnibus, ut colatis eum et faciatis eius voluntatem corde magno et animo volenti!



den du mir zum Obern, zum Vermittler deines Willens gesetzt. Befiehlt er, so ‚hat‘ für mich ‚Gott in seinem Heiligtum gesprochen‘ und ‚mein Herz ist bereit‘, mit gläubiger Einfalt, hurtig, heiter, groß- und heldenmütig zu folgen. Im kindlichen Gehorsam ‚tue‘ ich Wunder der ‚Tapferkeit, mache zu nichte die Feinde‘ und ‚jauchze in Siegeslust auch über‘ die Niederlage des Eigenwillens, meines gefährlichsten Widersachers und Antichristen. Ich triumphiere in des Gehorsams Rüstung auch über alle äußeren Hindernisse. ‚Wirst nicht du, o Gott‘, mit dem Gehorsamen ‚ausziehen‘, dessen Tagwerk ist, ‚von der Frühe an dich zu erhöhen, dir Lob zu singen‘ und ‚deine Glorie‘ erstrahlen zu machen ‚über die ganze Erde‘? Eja, mein süßester Herzenskönig, so führe, leite, besitze, beherrsche mich und ‚ziehe‘ einst ‚mit‘ mir ‚aus‘, wenn der Ruf tönt: ‚Auf, meine Herrliche‘, gehe ein ‚in die‘ glorienumflossene ‚Feste‘, in die lied- und harfenumrauschte Stadt des nie mehr getrübten himmlischen Friedens!



## Psalm 108.

Er zog den Fluch an wie ein Kleid.

1. In finem — psalmus David.

2. **D**eus laudem meam ne tacueris; quia os peccatoris et os dolosi super me apertum est.

3. Locuti sunt adversum me lingua dolosa et sermonibus odii circumdederunt me; \* et expugnaverunt me gratis.

4. Pro eo, ut me diligenter, detrahebant mihi; \* ego autem orabam.

5. Et posuerunt adversum me mala pro bonis, \* et odium pro dilectione mea.

1. Zum Ende — ein Psalm Davids.

(Eingang.) (2) O Gott, mein Lob verschweige nicht; denn Frevlermund und Trugemund ist gegen mich geöffnet. — (3) Sie reden wider mich mit trügerischer Zunge, umgeben mich mit Hassesworten, bekämpfen mich ohn' Ursach'. — (4) Statt mich zu lieben, schmähn sie mich. Ich aber bete. — (5) Ja, Böses üben sie gen mich für Gutes, und Haß für meine Liebe.

1. Unser Klage=Psalm, von David dem Sangmeister übergeben zur liturgischen Aufführung im Zelte (so die hebräische Überschrift statt 'zum Ende'), ist ein tief erschütternder Erguß des Schmerzes und gerechten Unwillens, wie er während der Saul'schen Verfolgung die Brust des königlichen Sängers oft durchwogte und in elegischem Strome über die Harfe flutete. Sein furchtbarer Inhalt, der an die schauerlichsten Weissagungen der alten Seher erinnert, erfüllt mit Schrecken vor der göttlichen Gerechtigkeit. Er ist den Psalmen 34, 51, 57 und besonders 68

verwandt und gegen die Rotte giftiger Verleumder gerichtet, welche an Sauls Hofe unausgesetzt Ränke wider David schmiedeten und durch falsche Inzichten und böshafte Verdächtigungen die Verbitterung des neidvollen Fürsten zum unverföhnlichen Haß und zur Raserei steigerten. Aus der ruchlosen Schar ersieht sich der Dichter den ärgsten, wütendsten und verstocktesten, vermutlich den Edomiten Doëg (vgl. Ps 51), um über ihn, das Haupt der Gegner und den eigentlichen Urheber der schrecklichen Verfolgung, die ganze Schale des göttlichen Zornes auszugießen. Der Flüchtling ist die gehegte Beute eines herzlosen, unverbesserlichen Gefellen, eines wahren Sohnes Belials, dessen Bosheit, weil gegen den Gesalbten des Herrn, gegen diesen selbst gerichtet ist. Des Verfolgers Anschläge bedrohen das Reich und Gesetz Gottes, das Heil und die gesamte sittliche und rechtliche Weltordnung. Die Ehre und Sache des Herrn steht auf dem Spiele. Daher lodert in des Sängers Seele das Feuer heiligen Eifers und Unmuts auf. Von ihm entflammt und vom Geiste Gottes, der ihn die ganze Ruchlosigkeit und die zugebadchten Strafen des Todfeindes erkennen läßt, durchweht, bricht er in die furchtbaren Verwünschungen aus (vgl. II 625). Es sind prophetische, zur abichreckenden Warnung verkündigte Urteilsprüche Gottes, vorgehaunte Zorn- und Strafgerichte, welche über den vollendeten Bösewicht, der in David den Gott der Heiligkeit und des Heils angreift, hereinbrechen. Das Attentat entzündet ein Rachefeuer der himmlischen Gerechtigkeit, das des Schuldigen Seele, Leib, Haus und Habe ergreift. Nicht um den persönlichen Feind handelt es sich, sondern um den erklärten, grundsätzlichen Hasser des Höchsten. Darum überläßt und übergibt der Sänger, jede Selbsttrache verabscheuend, die Strafe dem Herrn, ihn bittend, gleichsam Gerichtssitzung zu halten und nach Befund der Schuld einzuschreiten. Nicht also Lust am Verderben des Bösen, sondern Abscheu vor der Bosheit und verzehrende heilige Liebeiseiglut legen David jene schrecklichen Strafweisagungen und Verfluchungen in den Mund. Sein Gesang ist die feierliche Betuerung vor Israel, daß Gott die im Gesetz dem Frevler angedrohten Strafen wirklich verhängt. Es ist eine scharfe Beurteilung jener Weichlichkeit, die von Gottes Gericht nichts hören will, seine Güte auf Kosten seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit erhebt und im Grunde vielmehr die Sünde als die Tugend, den Gottlosen als Gott liebt. Der Eingang des Liedes (V. 2—5) ist eine allgemeine Klage über die Lügenhaftigkeit und Bosheit der Widersacher. Daran schließen sich drei Strophen. Die beiden ersten (V. 6—10 und 11—20) geben der göttlichen Wiedervergeltung Ausdruck in einer Reihe von Verwünschungen nach Art der Flüche, welche das mosaische Gesetz auf die fredele Übertretung gelegt. Die dritte Strophe (V. 21—25) erneuert und steigert den Hilferuf, worauf der Schluß (V. 26—31) die Zuversicht der Erhörung ausdrückt und Dankgelübde anfügt.

2. Wie ein flüchtiges Wild durchstreift der königliche Säng'er Judäas Hochsteppen, Wälder und Schluchten. In einem Augenblick völliger Erschöpfung seufzt er zu Jehovah auf und ruft, zermalmt von der Wucht seiner Leiden: „O Gott!“ Allgerechter und allwaltender Gebieter, „du, meines Ruhmes Gott, mir preiswürdig“ bezeugt und darum der traute, süße Gegenstand „meines Lobliebes“ (hebräisch: Deus laudis meae)!<sup>1</sup> Hab ein Einsehen in meine maßlos jammervolle Lage! Du hörst meinen Aufschrei; ach so gib Antwort! Rede tatsächlich, durch eine Wunderrettung, für mich, durch ein offenkundiges Gericht für den Gegner! Nach der Bulgata: „Nicht“ länger „verschweige mein Lob“, verhülle meine Unschuld, „meine Ehre! Denn des heimtückischen Frevlers Mund“, ein verschlingender Rachen, „ist wider mich geöffnet“. Oja, schaffe mir Recht, verschiebe nimmer meine Verteidigung, meine Erlösung! (Ps 27, 1; 34, 22.)

3. Rettung tut in hohem Grade Not. Denn die Verleumder machen mich zur Zielscheibe der heftigsten Angriffe. „Sie lassen ihrer trugvollen“, giftigen „Zunge wider mich den Lauf, ziehen durch haßerfüllte Reden“, durch böshafte Beschuldigungen immer engere „Kreise um mich“ und schnellen, nachdem sie mich umgarnt, ganz „umzingelt“, ihre Geschosse ab, „den Vernichtungskampf gegen mich führend ohne Grund“ und Anlaß meinerseits.

4. Das löse Gebaren ist um so kränkender, je unverdienter. Es ist der schwärzeste, schändeste Undank. „Für meine Liebe befehlen sie mich“ (hebräisch). Ich hegte gegen sie das herzlichste Wohlwollen, überhäufte sie mit Guttaten, und „anstatt mich“ wieder „zu lieben, zogen sie mich“ durch verkleinernde, ehrabschneidende, verleumderische Reden in den Not „hinab. Ich aber bin“ lauter „Gebet“ (hebräisch). Der Falschheit und Lücke stelle ich nur eines entgegen, daß ich des Herrn Hilfe anrufe, die Sache ihm anheimgebe. „Ich bete“, — dies ist meine einzige Waffe wider die übermächtigen Verfolger (Ps 68, 14; 119, 7).

5. Während ich ganz Liebe bin, „bebürden sie mich“ (hebräisch) mit Kränkungen. „Sie legen“ auf mich, häufen „wider mich Böses für Gutes“, erweisen mir unverföhlichen „Haß für meine Liebe“. Was, Herr, bleibt mir gegenüber so unbeugsamer Verstocktheit übrig, als an deine Gerechtigkeit zu appellieren?

6. Constitue super eum peccatorem; \* et diabolus stet a dextris eius.

7. Cum iudicatur, exeat

I. (6) Bestelle über ihn den Bösen, und Satan steh' zu seiner Rechten! — (7) Gerichtet geh' als schuldig er hervor, und

<sup>1</sup> Die Septuaginta lasen 'elohaj statt der Annexionsform 'elohs und faßten darum den abhängigen Genetiv als Objekt zum Verbum charasch, das freilich sonst mit l' konstruiert wird.



condemnatus; \* et oratio eius  
fiat in peccatum.

8. Fiant dies eius pauci;  
\* et episcopatum eius accipiat  
alter.

9. Fiant filii eius orphani,  
\* et uxor eius vidua.

10. Nutantes transferantur  
filii eius et mendicent; \* et  
eiciantur de habitationibus  
suis.

sein Gebet werd' ihm zur Sünde!

— (8) Es seien seiner Tage  
wenige; sein Amt erhalt' ein  
anderer! — (9) Zu Waisen sollen  
seine Kinder werden, sein Weib  
zur Witwe! — (10) Unstätt  
umhergetrieben, sollen seine Kin-  
der betteln, hinausgestoßen sein  
aus ihren Wohnungen!

6. Wehrlos und ohne Erbarmen verfolgt, wendet David sich an die höchste Instanz und Strafmacht. Es beginnt jene Reihe von Verwünschungen, in denen der Gottesfluch von Lv 26 und Dt 28 schauerlich wiedertönt. Herr, richte den unbekehrbaren, unseligen Freveler! Nimm auf dem Tribunale Platz und sei der Anwalt der verfolgten Unschuld! 'Über ihn', den Bösewicht, 'stelle den Bösen', den 'Sünder' von Anbeginn! 'Satan' (hebräisch), der 'Verderber', der Widersacher, der Teufel, stehe' als grimmiger Ankläger und Sachwalter, an seiner Rechten! Des Verleumders bemächtige sich der Erzverleumder (diabolus, falscher Ankläger, Schmäher), und an dem Bösen, der jedes Recht mit Füßen tritt, vollstrecke der Erzbösewicht das verdiente Urteil!

7. Das Vollmaß der Bosheit läßt über das Ergebnis der himmlischen Gerichtssitzung keinen Zweifel. Daher 'wenn' der Gottlose 'gerichtet wird, gehe er', gemäß seiner Schuld, 'verurteilt hervor'! Selbst 'sein Gebet', nicht von Reue und demütigem Vertrauen eingegeben, sondern dem verstockten Herzen durch Schrecken und Verzweiflung erpreßt, 'soll ihm zur Sünde werden'! Es ist nicht nur unfruchtbar, — es erhöht noch die Schuld (Jf 1, 15. Spr 28, 9; 1, 28. 2 Makk 9, 13 ff.).

8. Dem Gott trokenden Frevel folgt früher Tod und jähes Verderben. Die ewige Gerechtigkeit vergilt mit gerütteltem Maße, was der Böse verübt oder im Schilde führt. Daher 'sollen seine' Lebens-, Tage wenige sein, und 'sein Amt' (episcopatus, wörtlich Aufsicht, Vorsteheramt; Doeg war Oberaufseher der königlichen Hirten), dessen er durch Mißbrauch sich ganz und gar unwürdig gemacht, 'erhalte ein anderer'!

9 f. Mit dem Sünder geht zugleich sein in die Schuld mitverwickeltes Geschlecht zu Grunde. 'Seine Kinder sollen zu Waisen und sein Weib zur' verlassenen, dem Elend preisgegebenen Witwe werden! Die Vererbung

der Schuld und Strafe verwundet aufs schärfste den Sünder und schreckt andere heilsam ab. Drum, sollen seine Kinder wandend, unstät, von Ort zu Ort, umhergetrieben werden und betteln! Selbst, ihre Häuser<sup>1</sup> sind Mitvollstreckter des Gerichts und weigern sich, den Schuldbelasteten ferner Obdach zu bieten. Sie sollen aus ihren Wohnungen hinausgestoßen werden. (Nach dem Hebräischen: Sie sollen Fremde um Brot, ansprechen, fern von ihren Trümmern<sup>1</sup>, den in Schutt gesunkenen Familienherden.)

11. Scrutetur fenerator omnem substantiam eius; \* et diripiant alieni labores eius.

12. Non sit illi adiutor; \* nec sit, qui misereatur pupillis eius.

13. Fiant nati eius in interitum; \* in generatione una deleatur nomen eius.

14. In memoriam redeat iniquitates patrum eius in conspectu Domini; \* et peccatum matris eius non deleatur.

15. Fiant contra Dominum semper et dispereat de terra memoria eorum, \* 16. pro eo quod non est recordatus facere misericordiam;

17. Et persecutus est hominem inopem et mendicum, \* et compunctum corde mortificare.

18. Et dilexit maledictio-

II. (11) Der Wucherer soll seine ganze Hab' aufspüren, und Fremde plündern sein Ermühetes.

— (12) Nicht sei ein Helfer ihm und niemand, der mit seinen Waisen Mitleid trägt! —

(13) Es seien seine Sprößlinge dem Untergang geweiht; im ersten Glied erlösch' sein Name!

— (14) In die Erinnerung kehre seiner Väter Bosheit vor dem Herrn, und seiner Mutter Sünd' sei ungetilgt! — (15)

Sie sollen vor dem Zornantlitz des Herrn sein immerdar, und von der Erde schwinde ihr Gedächtnis, (16) darum, daß er nicht dacht', Barmherzigkeit zu üben, — (17) Und den hilflosen, armen Mann verfolgte, den herzzerschlagnen, ihn zu töten. — (18) Er hat den Fluch

<sup>1</sup> Die Septuaginta ἐκβληθήσονται scheinen die ursprüngliche Lesart zu geben; v'dar'schu ist verdorben aus Psalimperf. von garasch j'gor'schu; garasch bedeutet 'ausstreiben, vertreiben'.

nem et veniet ei; \* et noluit benedictionem et elongabitur ab eo.

Et induit maledictionem sicut vestimentum, et intravit sicut aqua in interiora eius, \* et sicut oleum in ossibus eius.

19. Fiat ei sicut vestimentum, quo operitur, \* et sicut zona, qua semper praecingitur.

20. Hoc opus eorum, qui detrahunt mihi, apud Dominum, \* et qui loquuntur mala adversus animam meam.

geliebt, so kommt er über ihn; den Segen mocht' er nicht, so bleibt er fern von ihm! — Er zog den Fluch an wie ein Kleid; derselbe drang wie Wasser in sein Inneres, wie Öl in sein Gebein. — (19) So werd' er ihm wie ein Gewand, drein er sich hüllt, und wie ein Gurt, womit er stets gegürtet! — (20) Das ist der Lohn vom Herrn für die, so mich verlästern, die Böses reden wider meine Seele.

11. Der heilig entrüstete Sänger fährt in der Aufzählung der Straß-übel fort, die, wie er im Geiste schaut, unabwendbar über den unbußfertigen Verfolger kommen. Dieser hat, Sauls Gunst ausnützend, Reichtümer gehäuft. Es war verlorene Mühe. Er wird vom Tode hingerafft und sein Hab und Gut zerfließt wie Rauch. Wie der Dieb alles durchforscht, soll der Wucherer ‚all sein Vermögen aufspüren‘, sinnen und studieren, wie er Weib und Kinder um die ganze Hinterlassenschaft bringe. (Hebräisch: ‚Der Wucherer soll‘ über sein Haus kommen und ‚alles, was sein ist‘, mit den Reizen der Habsucht ‚umstricken, umgarnen‘.) So ‚sollen, was‘ die Gottlosen ‚mühsam errungen‘, binnen kurzem ‚Fremde‘ gleich einbrechenden Räubern ‚plündern‘!

12. Er hat kein Erbarmen gekannt; drum findet er keines, weder im Leben noch nach dem Tode. ‚Ihm soll kein Helfer zur Seite sein!‘ Niemand, so lautet das göttliche Vergeltungsurteil, leiste ihm Beistand, erzeuge ihm Gnade, Wohlwollen; noch soll jemand sein, der mit seinen hinterbliebenen Waisen Mitleid trägt, ihrer sich annimmt! (Vgl. Dt 28.)

13. Das Gottesgericht tut sein Werk gründlich. Es verschlingt mit dem verhärteten Schuldigen und seiner Habe auch die mitschuldige Nachkommenschaft. ‚Seine Sprößlinge sollen‘ der Ausrottung, ‚dem Untergange

<sup>1</sup> Die Übersetzung der Septuaginta ist entweder geistlich frei dem Sinne nach, oder aber sie lasen j'haqqesch statt j'naqqesch, was mehr Wahrscheinlichkeit hat.

geweiht sein, und in einer Generation<sup>1</sup>, d. h. mit dem nächstfolgenden Geschlecht, erlösche sein<sup>2</sup> schmachbedeckter Name! (Ps 36, 38; 68, 26.) Denn, so spricht der Herr auf dem Sinai, ich bin ein starker und eifernder Gott, der die Missetaten der Väter an den Kindern strast bis ins dritte und vierte Glied bei denen, die mich hassen<sup>3</sup> (Ex 20, 5. Ez 18, 20).

14 f. Das Verderben des Geächteten zu vollenden, ersteht selbst seiner Ahnen Schuld aus der Vergessenheit zu neuer Klage. Denn die Gottlosigkeit pflanzt sich, wenn nicht durch Befehrung abgeschnitten, im Geschlechte fort, vererbt, steigert und vollendet sich im Nachwuchs und fordert Gott zu schrecklicherem Gerichte heraus. Daher der heilige Zornwunsch? Es komme vor des Herrn Angesicht in Erinnerung die Bosheit seiner Väter, und ungetilgt soll sein die Sünde seiner Mutter<sup>4</sup>, weil in den Kindern erneuert und abgeschlossen! Diese, die Strafwürdigen, oder ihre Frevel als Strafobjekt, sollen allzeit vor (contra, gegenüber und entgegen) dem Herrn stehen, und von der Erde verschwinden ihr<sup>5</sup> fluchwürdiges, von allen Gerechten verabscheutes Gedächtnis!

16 f. Wer Barmherzigkeit übt, erfährt Gottes Huld (Ps 40, 3); wer hingegen herzlos den Mitmenschen verfolgt, wird vertilgt. So trifft jenen Bösewicht die verdiente Ausrottung, darum, daß es ihm gar nicht in den Sinn kam, Erbarmen<sup>6</sup>, Liebe, Gnade zu üben<sup>7</sup>, daß er vielmehr grausam und schonungslos mich, den Wehr- und Hilflosen<sup>8</sup>, den ohnehin der äußersten Not verfallenen, Dürftigen und Herzzerschlagenen<sup>9</sup>, mit tödlichem Haß, mit Mordgier verfolgt hat<sup>10</sup>, eine unmenschliche, wahrhaft satanische Bosheit.

18 f. Die aufgezählten Strafen sind vom Frebler gewollt. Denn Fluch gebiert Fluch. Die beständigen Fluchworte und Fluchtaten lehren auf des Fluchenden Haupt zurück. Das weiß und empfindet in seinem Gewissen der Schuldige. Er hat den Fluch geliebt, und der kommt über ihn; den Segen aber hat er nicht gewollt<sup>11</sup>, durch keine segenswürdigen Werke gesucht und angestrebt, und derselbe bleibt<sup>12</sup> entsprechend fern von ihm<sup>13</sup>, flieht ihn, entzieht sich ihm. Der freigewählte, selbstbegehrte Fluch<sup>14</sup> liegt beständig und dicht auf ihm, ja er ist in seines Lebens tiefsten Wurzelgrund unausscheidbar eingedrungen. Er zog an<sup>15</sup>, verhängte über sich den Fluch, wie<sup>16</sup> man leicht und fest ein Kleid<sup>17</sup> sich anlegt. Und<sup>18</sup> der Fluch drang ein wie Wasser<sup>19</sup>, daß er in sein Inneres<sup>20</sup> sich ganz ergoß, und wie Öl<sup>21</sup> oder fetter, eingeriebene Salbe, daß er in sein Mark und Bein<sup>22</sup> drang, alles, selbst das starke, stützende Knochengerüst, erfaßte, des

<sup>1</sup> Nach dem Hebräischen: in der zweiten Generation<sup>2</sup>; es liegt hier eine Verwechslung von d und r vor, welche schon in der phönizischen Schrift große Ähnlichkeit hatten.

<sup>2</sup> Hebräisch: er (Jahveh) tilge ihr Andenken<sup>3</sup>; die Septuaginta lasen die passive Niphalform statt des kausativen Hiphil.

Wolter, Psalmen. IV. 3. Aufl.



Treplers sich vollständig und unentrinnbar bemächtigte. „So soll er ihm in der That wie das Gewand sein, darein er sich hüllt, und wie der Leibgurt, mit dem er beständig umgürtet“, geschürzt, ist! Er soll nimmer von ihm weichen!

20. „Solch“ schrecklicher, durchdringender, ewig haftender Fluch ist die unabwendbare Folge der bösen That, ihr natürliches „Erträgnis“, die der Giftwurzel entsprossene Giftfrucht; er ist der verdiente „Lohn von dem Herrn für die, welche mich“ so niederträchtig „verunglimpfen und Böses ausagen wider mein Leben“. Denn so heißt es die sittliche Weltordnung, die nach Gebühr vergeltende Gerechtigkeit und Heiligkeit des göttlichen Wesens, die das Böse mit unendlicher Energie von sich stößt (Ps 17, 27).

21. Et tu, Domine, Domine, fac mecum propter nomen tuum; \* quia suavis est misericordia tua.

Libera me; 22. quia egenus et pauper ego sum; \* et cor meum conturbatum est intra me.

23. Sicut umbra, cum declinat, ablatus sum; \* et excussus sum sicut locustae.

24. Genua mea infirmata sunt a ieiunio; \* et caro mea immutata est propter oleum.

25. Et ego factus sum opprobrium illis; \* viderunt me et moverunt capita sua.

III. (21) Du aber, Herr, Herr! tu an mir um deines Namens willen; denn süß ist dein Erbarmen. — Errette mich!

(22) Denn ich bin dürftig, arm; mein Herz ist tief in mir erschüttert. — (23) Dem Schatten gleich, wenn er sich neigt, bin ich dahingerafft, und weggeschleucht Heuschrecken gleich.

— (24) Kraftlos sind meine Knie vom Fasten; mein Fleisch ist abgefallen, sonder Öl. —

(25) Ich, ach, ich bin zum Hohn für sie geworden; sie sehen mich und schütteln ihre Köpfe.

21 f. Der Sänger nimmt seinen Not- und Bittruf wieder auf, inständigst stehend, daß Gott um seiner ausgleichenden Gerechtigkeit willen, wie er den Verfolger bestrafe, so den schuldlos Verfolgten und böshaft Gequälten errette. „Du aber, Herr, Herr! tue mit mir“ nach deinem gerechten und huldvollen Wohlgefallen! „Um deines Namens willen übe an mir“ (fac mecum) Gnade! „Denn süß ist deine Barmherzigkeit“, gütig

<sup>1</sup> Nach dem hebräischen Texte gehört libera me (hazzileni) zu Vers 21: dann ist freilich die Konstruktion unklar, falls der übrige Text unverändert bleibt. Das

und milde, liebeich und zur Hilfe geneigt ‚deine Huld‘. Drum ‚befreie‘, rette ‚mich‘! Du siehst ja meine äußerste Not, weißt, wie über die Maßen hilfentblößt und ‚hilfsbedürftig‘, verlassen ‚und arm ich bin, und‘ wie ‚mein Herz tief in mir erschüttert, im Innersten durchwundet‘<sup>1</sup> (hebräisch), durchbohrt ‚ist‘ (Ps 68, 17; 118, 124; 39, 18).

23. Mein Leben hat nicht Halt, noch Widerstandskraft mehr. ‚Gleich dem‘ zitternden ‚Schatten, wenn er am Abend sich neigt‘ und streckt, immer länger und unsicherer wird, bis er in die Dunkelheit hinwegschmilzt und verschwindet, ‚werde ich‘ unmerklich ‚dahingerafft‘; und wie die ‚gefürchtete, flüchtige ‚Heuschrecke‘, der man keinen Platz gönnt, sich niederzulassen, oder die widerstandslos vom Wind ins Meer gejagt wird, ‚werde ich‘, kraftgebrochen und unfähig, dem Andrang der Verfolger zu widerstehen, allenthalben ‚fortgeschauert‘, gleichsam ‚ausgeschüttelt‘ aus der Mitte der Lebendigen (Ps 101, 12).

24. Wie bin ich nicht abgehärmt! ‚Meine Knie‘ wanken, ‚schlottern (hebräisch), sind ganz kraftlos von dem‘ übermäßigen, teils freiwilligen, teils aufgezwungenen ‚Fasten, und mein Fleisch ist‘ infolge des Grams und Glends, der Buße und Trauer ‚vom Fett abgefallen‘ (hebräisch), vollständig abgemagert, umgestaltet und verunstaltet, ob des ‚mangelnden Nähr-, Salz- und Freuden-, Oles‘ (zu oleum erganze deficiens).

25. Der Feinde Frevelmut kennt keine Grenzen. ‚Ich‘, siehe, ‚ich bin ihnen zum Hohne‘, der Gegenstand ihrer äußersten Verachtung und Schmähung ‚geworden‘. In ihren Augen bin ich ein verlorener, aufgegebener Mensch. ‚Sie sehen mich‘, meine klägliche, verzweifelte Lage, ‚und schütteln‘ in spöttischer Schadenfreude ob der Gewißheit meines Verderbens ‚ihre Häupter‘. Mit dem da, besagt ihre Gebärde, ist es aus! Sein Untergang ist sicher, unser Anschlag gelungen! (Ps 21, 8; 30, 12; 60, 11.)

<p>26. <i>Adiuvā me, Domine Deus meus; * salvum me fac secundum misericordiam tuam.</i></p>	<p>(Schluß.) (26) O hilf mir, Herr, mein Gott! Errette mich nach deiner Huld! — (27) Erkennen sollen sie, daß deine</p>
---	---

Targum vokalisiert indes k' tub statt ki tob, was die Schwierigkeiten beseitigt: ‚nach der Huld deiner Gnade errette mich‘.

<sup>1</sup> Die einen Interpreten übersetzen das chalal in seiner wirklichen Bedeutung ‚durchbohrt, verwundet sein‘; die Septuaginta mit andern übersetzen es so, als wenn eine Form von chul vorläge: ‚sich drehen, wirbeln, sich winden vor Angst, Schmerz, beben, zittern‘; vielleicht vokalisiert haben sie nach der entsprechenden Vokalform; jedenfalls kommt sonst chul in ganz ähnlichem Zusammenhange vor. Vgl. Ps 55, 5: libbi jachil b'qirbi = cor meum conturbatum est in me.

27. Et sciant, quia manus tua haec; \* et tu, Domine, fecisti eam.

28. Maledicent illi et tu benedices; qui insurgunt in me, confundantur; \* servus autem tuus laetabitur.

29. Induantur, qui detrahunt mihi, pudore; \* et operiantur sicut diploide confusione sua.

30. Confitebor Domino nimis in ore meo; \* et in medio multorum laudabo eum;

31. Quia astitit a dextris pauperis; \* ut salvam faceret a persequentibus animam meam.

Hand das ist, und du, Herr, es getan hast! — (28) Es fluchen jene, und du segnest. Es sollen die, so aufstehn wider mich, zu Schanden werden; dein Knecht dagegen wird sich freun. — (29) In Schmach gekleidet sollen sein, die mich verleumden, und eingehüllt, wie in ein weit Gewand, in ihre Schande! — (30) Lobpreisen überaus will ich den Herrn mit meinem Mund und ihn inmitten vieler rühmen; — (31) daß zu des Armen Rechten er sich hingestellt, um meine Seel' von den Verfolgern zu erretten.

26 f. Die Schlußstrophe erneuert, dringender als zuvor, die Bitte und fügt Dankgelübde hinzu. „Zu Hilfe, Herr!“ Steh mir bei, „mein Gott“, du Hort meiner Zuversicht! „Schaffe Heil, rette mich nach“ der Fülle „deiner barmherzigen“ Guld! Und nicht das allein. Laß der Unschuld Sieg durch deine Allmacht vor aller Welt offenkundig sein! Männiglich „erkenne, daß es“ dein Arm, „deine Hand ist“, die wider Erwartung und Berechnung gerettet: „daß du, Herr, das“ Wunderbare „getan“, augenscheinlich eingegriffen, deine und meine Sache geführt hast!

28. Gewiß, du erhörst mich. Die Verwünschungen der lästernden Widersacher wandelst du für mich in Guld um. „Sie fluchen, du aber segnest.“ Je grimmiger, schäumender ihr Haß, desto reichlicher ergießt sich über mich deine Gnade. So „sollen die, welche sich“ mit Mordplänen „wider mich erheben“<sup>1</sup>, gänzlich „zu Schanden werden! Dein Knecht dagegen wird sich freuen“. Denn wer dir dient, ist deines Schutzes froh versichert.

<sup>1</sup> Die Septuaginta lasen wohl richtiger als der heutige masorethische Text gamaj, d. i. Partizip Dal Plural mit dem Pronominalsuffix der ersten Person statt der dritten Plur. Perf. gamu.

29. Der Gottlosen Triumph ist kurz und trüglich. Die an deinem Gesalbten freveln, Herr, ‚die mich verleumden‘, um mich zu verderben, ‚sie sollen in Schmach‘, in die vernichtendste ‚Beschämung‘ ob der schimpflichen Vereitelung ihrer ruchlosen Absichten ‚gekleidet und‘ ganz und gar ‚eingehüllt sein in ihre Schande wie in ein doppelt umschlagenes Gewand‘ (diplois, διπλοῖς, ein weites, alles überdeckendes Oberkleid). Sie haben zu früh gejubelt, vorzeitig hohngelacht. ‚Verwirrung, Ehrlosigkeit‘ und ‚Vestürzung‘ wird sie ganz bedecken und allen zur Schau sein (Pſ 70, 13; 37, 21 f.).

30 f. Gottes offenkundige Huldmacht weckt billig mein jubel- und dankvolles Huldlob. Eja, ‚ich will den Herrn‘, der so wunderbar zu meinen Gunsten sich verherrlicht, nicht im Herzen bloß, nein, ‚mit meinem Munde‘, öffentlich und laut, ‚überaus hochpreisen und inmitten vieler‘, in großer, feierlicher Versammlung, ‚rühmen, daß er zur Rechten des Armen‘, Notbedrängten, von allen Verlassenen ‚sich gestellt hat, um meine Seele, mein‘ höchst bedrohtes ‚Leben aus der Verfolger‘ Hand ‚zu befreien‘! Die ganze ‚Gemeinde‘ (multi) wird in meiner Errettung eine glorreiche Bürgschaft der eigenen aus ähnlicher Gefahr begrüßen und mit mir ‚lobsingen‘ dem unvergleichlichen Heilsgott, der als Schutzanwalt und Stütze ‚zur Rechten‘ des unschuldig Verfolgten steht, während er ‚zu‘ des gottlosen Verfolgers ‚Rechten den Teufel aufstellt‘ (V. 6; vgl. Pſ 21, 23).

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Der prophetische und typisch **messianische** Charakter unseres Klagegesangs ist so zweifellos, daß die Väter ihn meist für einen unmittelbaren Messiaspsalm gehalten. In David, dem grausam verfolgten und geschmähten, ist der leidende Heiland vorgebildet, in dem verstockten und verfluchten Feinde der treulose Verräter **Judas** und das gottesmörderische **Judenvolk**. — Zeuge hierfür ist der Heilige Geist selber in der **Apostelgeschichte** 1, 20 (vgl. II 102 339 635) und nach manchen Erklärern im **Evangelium Jo** 17, 12.

1. Als nach der Himmelfahrt des Herrn die elf Apostel mit der Mutter Jesu im Gönakulum betend der Herabkunft des Heiligen Geistes harreten, gab dieser dem Petrus, dem Haupte der Versammlung, ein, die heilige **Zwölfszahl**, die durch den Untergang des Judas eine Lücke erhalten, herzustellen. Es sollte den zwölf Stämmen zunächst das Evangelium verkündigt, den zwölf Patriarchen des Alten Bundes die gleiche Zahl von Stammvätern im Neuen Bunde gegenübergestellt, Stadt und Tempel des neuen Jerusalems, ruhend auf dem gottmenschlichen Ecksteine, von

<sup>1</sup> Der hebräische Text lautet abweichend: ‚um zu retten vor denen, welche richten (wohl im Sinne von „verdammen, verurteilen“) seine Seele‘.



zwölf Grundsäulen (die Zwölfszahl als Durchbringung der mystischen Zahlen der Gottheit und Kreatur, 3 und 4) getragen werden. So erhebt sich denn Petrus und begründet die Aufstellung eines zwölften Apostels. „Meine Brüder“, beginnt er, „es mußte das **Schriftwort** sich erfüllen, welches der Heilige Geist **durch Davids Mund vorhergesagt hat über Judas.**“ Nachdem er den Abfall und das unselige Ende des Treulosen erzählt, spricht er: „**Es ist nämlich geschrieben im Buche der Psalmen:** Das Gehöste werde öde, und niemand sei, der darin wohne (Ps 68, 26) und: **Seinen Episkopat, sein apostolisches Aufsichts-, sein Bischofsamt, erhalte ein anderer!**“ (B. 8 unseres Liedes.) Judas war ein „**anderer**“ geworden als welcher er berufen war, aus einem Apostel ein Apostat, aus einem Gläubigen ein Abtrünniger, aus einem Vertrauten Jesu sein Verräter. Zuvor in unendlich erhabenerem Sinne, als Doëg, ein Oberhirt, bestimmt, einst über Herden und Hirten des himmlischen Königs Aufsicht zu führen, hatte er Amt und Würde verachtet, verleugnet. Ein „**anderer**“, als er, **erhalte seinen Episkopat!** Dieser „**andere**“, des Verräters Ersatzmann und Nachfolger, so heißt es des Apostolates Idee und Zweck, muß „mit Jesus ein- und ausgegangen sein vom Tage der Taufe im Jordan an“, ein Genosse seines Umgangs, ein Augen- und Ohrenzeuge seiner Lehre, Wunder und Heilstätigkeit, vorzüglich seiner alles besiegelnden Auferstehung. Denn dem Heilswerke des sichtbar-unsichtbaren Gottmenschen sollen sowohl sichtbare Menschen als der durch sie wirkende unsichtbare Gottesgeist Zeugnis geben. Um nun den „**andern**“ Zeugen Christi, das „**andere**“ Werkzeug des Heiligen Geistes zu ermitteln, bezeichneten die Versammelten aus den siebenzig Jüngern zwei als nach ihrem Urteile tauglich, den „Joseph, Sohn des Sabas“ („Barjabas“), zubenannt „der Gerechte“, und den Matthias („Gottgeschenkt“ = Theodor). Die Apostelwahl selbst muß der Herr treffen, dem allein es zusteht, seine ersten unschlbaren Zeugen zu berufen. Daher bitten sie durch Petri Mund: „Herr, Herzenskundiger aller, zeige an, welchen einen aus diesen zwei du erwählet, **den Platz dieses Dienstes und Apostelamtes zu erhalten**, von welchem Judas abgetreten ist, um hinzugehen an seinen Platz, den Ort der Verwerfung!“ Sie legten die Namen in die Urne und „das“ herausgeschüttelte oder zuerst ergriffene „Los“ (= Täfelchen), fiel auf Matthias und er, der an des Judas Stelle gesetzte „**andere**“, ward dem Apostelkolleg „beigezählt“ (Apg 1, 20—26).

2. Einen Hinweis auf den Psalm erblickt man ferner bei **Jo 17, 12** im hehren, geheimnistiefen Gebete beim letzten Abendmahle. Jesus gießt in öffentlicher Fürbitte und Opferweihe sein hohepriesterliches Herz vor dem himmlischen Vater aus. Nachdem er um seine eigene Verherrlichung

gebeten, fleht er als Haupt der Auserwählten um Schutz für seine Glieder. Es ist gewissermaßen sein letzter Wille. (B. 12:) „Als ich bei ihnen war, Vater, bewahrte ich sie in deinem Namen“, in dessen Kraft, Glauben und Bekenntnis. „Die du mir“ durch den Zug der Gnade „gegeben“, nach deinem ewigen Ratschlusse zugeführt „hast, — ich habe sie“ als treuer Hirt „gehütet, und keiner von ihnen ist verloren“, mir entrißen worden, „außer der Sohn des Verderbens“, welcher durch seine Verstockung in Unglauben und Geiz dem Fluch und Untergang verfallen ist, „auf daß die Schrift erfüllt würde“. Nur ihn, will der Herr sagen, habe ich aus dem Apostelkreise verloren, weil David (in den Psalmen 40 und 108) seine Treulosigkeit und Verwerfung gewissagt und das auf Gottes Allwissenheit gegründete Seherwort untrüglich ist.

3. Betrachten wir in dem angeführten Sinne den Psalm nun an der Hand der Liturgie. Sie legt ihn dem leidenden und sterbenden „Sohne Davids“ während der heiligen **Karwoche** in den Mund (Responsorium und Versikel am Montag, Mittwoch und Karfreitag: B. 25 26 3 4 5). Erschütternd dringt aus des Schmerzenskönigs Brust und gebrochenem Herzen der Ruf um Erbarmen: Ich und du, Vater, sind eins; drum, Herr, Herr, tue mit mir“, wie du willst. Ich will den Kelch, den furchtbaren, mit deinem Borne und mit aller Bitterkeit der Schmach, des Schreckens, der Pein und Todesnot gefüllten, bis zur Gese leeren „um deines Namens willen“. Dieses „Namens“ Heiligkeit zu sühnen, seine Glorie herzustellen, seine Herrschaft aufzurichten, ist mein einziges Verlangen. Daher wirfst du in dem rasenden Schmerzenssturm auch „mit mir“ und „für mich handeln“, mich verherrlichen, wie ich „deinen Namen“ zu verherrlichen in die Welt gekommen. „Hilf“ das Werk der „Rettung“ deiner Ehre und der unsterblichen Seelen vollbringen! Grenzenlos lieb und mildreich, unendlich gnädig und „süß ist ja dein Erbarmen“ gegen die, so du erschaffen. „Befreie mich“ und durch mich die sündigen Menschenkinder! Ihre Habgier zu büßen, „bin ich arm und dürstig“ und habe nicht, wo ich das Haupt hinlege; ihre Genuß- und Ehrsucht zu sühnen, „ist mein Herz in mir erschüttert“, eine Beute der sich selbst überlassenen Affekte. „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“ Das Entsetzen über die „aufgebürdete“ Riesenschuld, der Schauder vor den mir zugerechneten Greueln, die Schreckensangst vor dem Leidensmeere, das der Sünden Heer verschlingen soll, endlich das Weh ob des Undanks aller, für welche mein Blut umsonst fließt, — es zerreißt wütender, grimmiger noch meine Seele, als die Geißeln, Dornen und Nägel meinen Leib. „Mein Herz ist im Innersten durchwundet“, durchbohrt, ganz zerschmettert; ich bin dem Tode nahe, meine zu sterben vor völliger Entkräftung. In des Mitleids Übermaß habe ich „den Fluch“

der Sünden ,angezogen wie ein Kleid, wie Wasser ihn in' mein ,Inneres, wie Öl in' mein ,Gebein dringen' lassen. ,Gleich einem Mantel umhüllt, gleich einem Gürtel schürzt er' mich und läßt nicht von mir, bis ich vollbracht habe. ,Wie der' bebende ,Abend Schatten' verliere ich jeden Halt; ,ich sinke' unter der Wucht der Traurigkeit und Schmerzen ohnmächtig ,hin, schwinde' zusehends, bis das Todesdunkel ,mich hinwegschmilzt'. Ob zwar mit dir, Vater, unwandelbar, ewig in deinem Schoße befestigt, aller Wesen, Vollkommenheiten und Güter unbeweglicher Mittelpunkt, ,bin ich' doch den Menschen zuliebe ihrer Leidenschaften Spielball, von Gericht zu Gericht wie ,eine Heuschrecke gescheucht', bis man auf der Blutstätte mich ,ausschüttelt' aus dem Schoße der Lebendigen. ,Von dem Fasten', der Schlaflosigkeit, den unmenschlichen Mißhandlungen, ,schlottern kraftlos meine Knie, und mein Fleisch ist des' Freuden-, ,Öles bar', bis außs Gebein abgemagert, gräßlich ,verunstaltet' von Striemen und Wunden. Zur Grausamkeit fügt man äußerste Verachtung und Schadenfreude. Im Ratsaale und Richtstube, vor dem Landpfleger und vor Herodes, selbst noch verblutend am Holze des Fluches ,bin ich' meinen Widersachern und Henkern ,zum Hohne. Sie sehen mich' zertreten wie einen Wurm und fühlen, felsenhart, ,kein Mitleid'; ,spöttisch ,lästern sie' und ,schütteln ihre Häupter' (Mt 27, 39). Vater, ,schaff Heil' aus diesem schmachvollen Tode ,durch die deine Schuld' bezeugende Auferstehung! Selbst die triumphierenden ,Feinde sollen's' mit Schrecken, ,Scham' und ,Verwirrung' (von der Grabwache) ,erfahren', unleugbar ,erkennen, daß deine' Allmacht-, ,Hand gewaltet, daß du, Herr, das' Wunderbare ,getan', meine Sendung und Verherrlichung besiegelt, deine und meine Ratschlüsse glorreich erfüllt hast. Du greiffst ein, und, Alleluja, alles ist gewendet! ,Ihre Lästerung' ist in Ruhm, ,ihre Vermaledeuung in Segen', des Kreuzes ,Fluch' und ,Schmach' (Gal 3, 13 f) in Heil, Gnadenkraft, Leben, Herrlichkeit übergegangen. ,Die sich gleich einer' rasenden, schäumenden Meerflut ,wider mich erhoben', zerfließen, ,dein Knecht dagegen', ich, der Sohn deines ewigen Wohlgefallens, dir gehorjam geworden bis zum Tode, ich bin, majestätisch herrschend, ,voll' Sieges-, ,Zust' und Jubelwonne (laetabitur). Oja, ,verschweige nicht', vielmehr verkünde aller Welt durch die Auferstehung ,meine Ehre'! Verherrliche deinen Sohn, auf daß dein Sohn dich verherrliche! (Jo 17, 1.) Dankvoll will ich, zu deiner Rechten erhöht, ,mit meinem Munde überaus' dein ,Lob singen und inmitten der vielen', unzählbaren Erlösten dich ,rühmen, daß' du mir im Opferleiden und Tod ,zur Rechten gestanden' und aller Auserwählten ,Seelen' durch mich ,von den Verfolgern errettet hast'!



4. Das furchtbare Passionsdrama ist, wie Heil für die Guten, so für die Verstockten Gericht. Denn der am Kreuze thront, ist nicht bloß das sanftmütig duldende Lamm, sondern auch die Sonne der Gerechtigkeit, der Richter der Lebendigen und der Toten. Sein Flehruf um Barmherzigkeit verwandelt sich für die Widerspenstigen in den Richterspruch der zürnenden Gerechtigkeit. Schauerlich ergeht dieser Spruch in den 30 Strafsprüchen unseres prophetischen Psalmes (von den Vätern der **ischariotische Psalmen** genannt) über **Judas**, welcher um 30 Silberlinge seinen Herrn verkauft. Judas ist der Doeg des göttlichen David, Seele, Haupt, Anführer und Ausbund der verfolgenden Rotte, der eigentliche Urheber des grauenvollen Königs- und Gottesmordes. Von ihm klagt der Herr: ‚Des Frevlers, des Arglistigen Mund hat‘ wie ein Rachen ‚wider mich sich aufgetan‘! Als dieser ‚Mund‘ sprach: ‚Was wollt ihr mir geben, und ich will ihn euch ausliefern?‘ schürzte er die Todeschlinge, und als derselbe ‚Mund‘ höhnisch den Verräterkuß gab, warf er Jesu die Schlinge um. Wie keine andere That, war die des Verräters der schändeste Undank. Mehr als von all meinen Feinden gilt von ihm das Wort: ‚Statt mich zu lieben, lästert er mich; er übt Böses wider mich für Gutes, Haß für meine Liebe!‘ Ich überhäufte ihn mit Auszeichnungen, Wohlthaten, Gnaden. Aus Millionen erkor ich ihn zu meinem Jünger, steten Begleiter, Lebensgefährten und Vertrauten, zum Mitwiffer meiner Geheimnisse und Zeugen meiner Wunder. Wie einen Freund und Sohn trug ich ihn im Herzen. Ich machte ihn zum Apostel, bestimmte ihn, eine Grundsäule meiner Kirche, ein Thronfürst meines Reiches und einst mein Beisitzer zu sein, wenn ich komme, Israel zu richten. All ‚die Liebe, das‘ verschwendete ‚Gute‘, dazu die Warnungen bis zu der letzten: ‚Freund, wozu bist du gekommen?‘ — sie rührten nicht, sondern verstockten sein steinern Herz, verhärteten es im ‚Bösen‘, verbitterten es im ‚Hasse‘. So verfall' denn der Unbußfertige, Trotzige, dem selbstgewollten Schicksal! Ewiger Vater, bestelle über ihn den Bösen, dem er sich selbst überliefert, verpfändet! ‚Der Teufel fahre in ihn‘, der Erzschmäher ‚stehe‘ vor deinem Richterstuhle ‚zu seiner Rechten‘ als sein Ankläger und dein Gerichtsvollstrecker! Seinen Schöpfer und Meister hat er niedriger denn einen Sklaven geschätzt und der Wut menschlicher und höllischer Bosheit überantwortet! drum sei ‚Satan‘, der höllische Bösewicht und Kreaturen Auswurf, sein Meister! ‚Gerichtet gehe er als schuldig hervor, und sein Gebet werde ihm zur Sünde!‘ Erfasst ihn beim Anblick der furchtbaren Entwicklung seiner Untat Schauder, so ist's keine Gnadenregung, kein demütiges Schuldbekenntnis, keine Befehung des stolzen, ruchlosen Herzens. Seine Reue ist ohne Hoffnung und daher ohne Furcht, der Verzweiflung Zoll, ein Gebet viel mehr an den Teufel



gerichtet als an mich, den von ihm verratenen allerbarmenden Heiland. Drum ,sollen seine Tage wenige‘ (kaum zwei) und sein ,Untergang‘ vollendet sein, ehe ich meinen Geist in deine Hände befehle! Der Mörder wird Selbstmörder. Die mir umgeworfene Schlinge erwürgt ihn, und wie sein Blutgeld klirrend über den Tempelboden rollt, so schüttet sein Leib über den Blutacker die unbarmherzigen Eingeweide aus. ,Seine Kinder und sein verwitwetes Weib‘ (denen er, wie man glaubt, den Raub am Beutel und den Verräterlohn zugewendet) ,sollen‘, weil mitschuldig, auch in sein Verderben verschlungen sein, ,hinausgestoßen, von Fremden‘ (vgl. den für die ,Fremden‘ gekauften Töpferacker), ,geplündert, ohne Mitleid‘ als ,Bettler von ihrem Herde vertrieben. Sein Name, ausgelöscht im ersten Geschlecht‘, sei ewig zum ,Fluche‘ und Abscheu, ,darum, daß‘ der Unselige ,nicht gedacht, Erbarmen zu üben‘, vielmehr mich, ,den Hilf-entblöhten, Herzzerschlagenen‘, bis zur Überlieferung in den grausamsten Tod schonungslos ,verfolgt hat‘. Denn ,ein unbarmherzig Gericht trifft den, der nicht Barmherzigkeit übet‘ (Jak 2, 13). Judas ,hat den Fluch geliebt, und er kommt über ihn, den Segen aber‘, Liebe, Gnade und Heil des Gebenedeiten, ,hat er verschmäht, und er bleibt ferne von ihm‘! Sein Verzweiflungstod, mit dem das Sündenmaß überfließt, gibt dem ,Segen‘ für immer den Abschied. ,Er hüllte sich‘ ganz und gar ,in‘ seine ,fluchwürdige‘ Habgier, ging beständig mit ihr einher, ,trug sie wie‘ seiner Seele Notdurft und Ausstattung. So ,soll der Fluch wie ein Gewand‘ ihm ankleben, ,wie der Leibgurt immerdar ihn gürten‘! Und gleichwie ein Gift-,Kleid‘ fressend ins Fleisch dringt, den Tod ins innerste Mark tragend, so ,soll‘ des Gottesmordes ,Fluch wie Wasser in das Innere‘ seiner schwarzen Seele ,eindringen‘ und ,wie Öl‘ und Feuer einst auch ,ins‘ Mark und ,Gebein‘ sich ergießen! — ,Das ist die Frucht‘ der Apostasie, der schreckliche ,Lohn vom Herrn für die, so‘ den Eingebornen des Vaters ,verunglimpfen‘ und ,anseinden‘, den er gesendet hat, daß alle an ihn glauben und selig werden!

5. Unser Lied ist auch eine furchtbare Weissagung auf das Schicksal des verstockten **Judenvolkes**. Ohne Unterlaß, klagt der sterbende Erlöser, ,redeten‘ seine Fürsten und Priester ,wider mich mit trügerischer Zunge, haßerfüllten Worten‘ und boshaften Beschuldigungen. Durch verfängliche Fragen (ob es recht, dem Kaiser Zins zu zahlen, am Sabbat zu heilen, die Ehebrecherin zu steinigen; welches das größte Gebot und wer des Menschen Nächster sei u. a.) legten sie mir listig Fallstricke. ,Sie umspannen mich mit dem Garn‘ der Verfolgung, ,zogen‘ immer enger den ,Kreis um mich, ohne Grund‘ und Fug ,mich anfeindend‘; denn ich ging segnend und wohlthuend unter ihnen einher, lehrte, heilte, befreite sie von

Teufeln (Jo 10, 32; 15, 24. Apg 10, 38). Und ihre Vergeltung für die überschwengliche Güte, die herzliche Zärtlichkeit? Ich ernte ‚für‘ all ‚meine Liebe‘ den abscheulichsten Undank, — Vermut und Galle für die wunderbaren Speisungen, klaffende Wunden für die Heilungen, das Nichtholz für die Totenerweckungen! ‚Statt mich wieder zu lieben, verlästern, verwerfen‘, erwürgen ‚sie mich. Sie verüben Böses wider mich für das‘ unzählbare Gute, ‚behürden mich‘ für die maßlos gespendete Huld mit Schmähungen, Kränkungen, unmenschlichen Martern, endlich mit der Wucht des Kreuzes. ‚Mein Volk, was tat ich dir oder worin betrübte ich dich? Antworte mir!‘ (Mich 6, 3.) Unter unsäglichen Qualen verblutend ‚bin ich lauter Gebet‘, Geduld, Liebe für sie. Sie kennen für ihre Wut keine Grenze, ‚ich aber flehe‘: ‚Verzeihung, Vater, sie wissen nicht, was sie tun!‘ Sie schreien: ‚Ans Kreuz mit ihm!‘ Ich rufe: ‚Vergib ihnen!‘ ‚Für meine‘ äußerste ‚Liebe‘ haben sie nur ‚Haß‘ und Ingrimm. Ich erfor sie zu meinem Erb- und Vosteil, zum Bundesvolk, zum priesterlichen und königlichen Geschlechte, hütete sie wie meinen Augapfel, schirmte sie, wie der Adler seine Jungen, führte sie unter beständigen, erstaunlichen Wundern. Wie der zärtlichste Vater erzog, wie der treueste Hirt weidete ich sie, wohnend voll Huld in ihrer Mitte. Alles vergebens. Sie haben fleischlich meine geistige Messias Herrlichkeit verachtet, sich ungläubig gegen meine Wunderwerke verstockt, gegen meine Lehre verschlossen, gegen die Erfüllung der Weissagungen verblindet. Ich kam in mein ‚geliebtes‘ Eigentum, und die ‚Hasser‘ nahmen mich nicht auf, verschmähten, verstießen, richteten mich. ‚Ich suche nicht meine Ehre, aber es ist einer, der sie sucht und richtet‘, — du, mein Vater! So fälle das Urteil über das verhärtete Geschlecht! ‚Bestelle über dasselbe den Bösen! Satan‘, in dessen Dienst es sich begeben, sei sein Sachwalter, ‚stehe‘ als Kläger und Richter ‚an seiner Rechten!‘ Das Maß seiner Ruchlosigkeit ist voll; ‚es gehe aus dem Gerichte verurteilt hervor!‘ Da es mich verworfen, seine Heilsquelle verschüttet, ‚so werde ihm zur Sünde sein Gebet‘, das geistleere, formenstarre, ungläubige, darin es (in unserem Psalm) sich selbst ‚verflucht‘ und um einen andern Messias, also einen falschen, den Antichrist, bittet! Wehe ihm, daß es mein Blut vergossen! Der Gottesmord ist auch sein Selbstmord, meine Verurteilung seine eigene. ‚Seiner Tage‘, Jahre ‚sollen wenige‘, nicht ganz vierzig mehr ‚sein; und sein Amt‘, die königliche Stellung unter den Nationen, die Auserwählung und Begnadigung, deren Beruf als Heilsträger ‚erhalte ein anderer‘, das Heidenvolk! Und wahrlich, sind ‚die wenigen Tage‘ verstrichen, so ist es aus mit Israel, mit seiner Würde, seinem Priester- und Prophetentum, seinem nationalen, liturgischen und geistigen Leben. Jerusalem rollt dem

Blutgeld des Judas in den Staub nach, wird zum Töpfersfeld und Blutacker, darauf Hunger, Pest, Schwert, Feuer wüthen und des Volkes ‚erbarmungslose‘ Eingeweide ohne Erbarmen verschüttet werden. Mit seinem Messiaskönig hat es sich selbst den Heiden überliefert, der göttlichen Rache geweiht. Das Geheul: ‚Hinweg mit ihm!‘ und die gräßliche Forderung: ‚Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!‘ erfüllt und vererbt sich. Die ‚Kinder‘ Israels ‚werden zu‘ gottverlassenen ‚Waisen‘ und das ‚Weib‘, die Synagoge, ‚zur Witwe‘. Den Messias mordend hat es sich vom himmlischen Gemahl geschieden und mit Judas verhehlicht, der ihm die Silberlinge samt der daran haftenden Blutschuld als Mitgift bringt. Die Sprößlinge (‚Juden‘ von ‚Judas‘: St Bruno) zerstreut Gottes Grimm, wie der Sturm das Laub des Herbstes, in alle Welt. Scheu, flüchtig und ‚unstat durchschweifen‘ sie den Erdbreis ‚und betteln‘. Sie sind ‚hinausgestoßen aus ihrer Heimat‘, dem Heiligen Lande, beraubt ‚ihrer Wohnungen‘ in Sion, der einst stolzen Städtetönnigin. ‚Fern von den Trümmern‘ (auf denen sie die Erlaubnis zu Klagetänen mit Geld sich erbetteln: St Hieronymus), ‚bitten sie‘ um Brot und Duldung. Ein herzloser ‚Bucherer‘, hat der Römer, der grausame Gerichtsvollstrecker, Israels ‚Habe aufgespiert, der Fremdling‘ alle seine ‚mühsam erworbenen‘ Schätze ‚geplündert‘ (so gründlich, daß in Syrien der Goldwert auf die Hälfte sank). Oft in der Folge wiederholt sich die ‚Plünderung‘, während die verhängnisvollste geistige ‚Plünderung‘ durch die ‚Fremdlingenschaft‘ und schmutzige Geldgier sich vollzieht. ‚Kein Helfer‘, Bundesgenosse, ist ihm ‚zur Seite‘, da Roms Adler um das Nas sich sammeln. Es hat den Eck- und Grundstein verworfen und damit seinen Halt verloren; selbst seine ‚Kinder‘ werden mittheidlos in die Sklaverei verkauft und ‚dem Untergang geweiht. Mit der ersten Generation erlosch‘ nach dem Greuel des Christenmordes ‚der Name‘ Israels als eines selbständigen Zwölfstämme-Volkes, und der Überrest verkündigt wie eine tote Denktafel den göttlichen Zorn unter den Nationen. Immer ‚steht in des Herrn Angesicht die Bosheit seiner Väter, die ungetilgte Schuld seiner Mutter‘, der Synagoge. So oft das Credo und Evangelium ertönt und solange des zerstreuten Volkes Troß dauert, wird sein ungeheures ‚Verbrechen‘ dem Allerhöchsten ‚in Erinnerung gebracht‘. All dies ‚dafür, daß es nicht dachte, Erbarmen zu üben an‘ dem Heiligsten, seinem ‚wehrlosen‘, zerfleischten, ‚herzzermalnten‘ Gott-König, daß es ‚bis zum Tode ihn verfolgte‘, herz- und ‚mittheidlos‘ den am Kreuze Verschmachtenden ‚noch lästerte‘ und verspottete. Wie es gewollt, ist ihm geschehen. ‚Es hat‘ die Blutrache auf sich herabgerufen, ‚den Fluch geliebt‘ und eingeladen; so ‚ist er über es gekommen! Den Segen aber hat es nicht gewollt‘, da es dessen Bringer und Inbegriff



von sich gestoßen; so ,bleibt er fern von ihm'. Wie Rain trägt es den selbstgeschaffenen ,Fluch' an seiner Stirne, und der messianische ,Segen' flieht vor ihm. Wo immer das dürre Geäste des ,fluchgetroffenen' Feigenbaumes hinfällt, breitet es den ,Fluch' aus, hemmt es des Heiles ,Segen'. Israel ,trägt beständig den Fluch wie einen verhüllenden Mantel' und fest-,geschnürten Leibgurt; er ist ihm wie Wasser ins Innere, wie Öl in sein Gebein gedrungen'. Gottverworfen, im Unglauben verblindet, im irdischen Streben verstockt ist es nimmer Gottes Volk, Gott nimmer sein Gott. All sein Denken, Empfinden, Trachten ist der Welt und dem Geld zugewandt, anstatt dem überweltlichen ,Segen'. Und dieser ,Fluch, das Werk der Verunglimpfung' seines Gesalbten, wird auf ihm lasten, bis es jubelt: ,Gefegnet', der da kommt im Namen des Herrn, bis es wonniglich jenes Blut trinkt, das es zu seinem Fluche in überschwenglicher Grausamkeit vergossen (St Augustin). Du, Herr, wandelst dann den ,Fluch' in wunderbaren, ruhmreichen ,Segen' um. ,Man wird erkennen, daß es deine Hand ist', die, wie Strafe, so Guld verfügt, und Israel, ,dein' wieder getreuer ,Knecht wird frohlocken und inmitten vieler', der ganzen christlichen Gemeinde, dich ,lobpreisen und verherrlichen'!

II. Das bittere Leiden zieht ohne Vergleich am tiefsten **Maria**, die Märtyrer-Königin, in seinen Schmerzenskreis. Wie nun der Herr sterbend sowohl ,segnet' als die den Heilssegens Verschmähenden ,richtet', so ,segnet' und ,richtet' am Fuße des Kreuzesthrones, der Kreuzespalme auch seine königliche Mutter, die Deborah des neuen Israel. Ihr Mutterherz, ins Herz ihres Gottes und Kindes verschlungen, gießt über die Millionen angenommener Kinder unermessliche Liebesströme aus; aber dasselbe Herz muß den Strömen Einhalt tun, wo sie an Herzen schlagen, welche in der Gottlosigkeit verhärtet, den Guldwogen Trotz bieten, wie die Meeresklippe der anstürmenden Flut. Die Strafgerechtigkeit des in seiner Ehre gekränkten Allheiligen wandelt da den Muttersegens in ein furchtbar gerüstetes Kriegsheer. Gotterleuchtet erkennt Maria des Judas und Judenvolkes Verstockung, und der schwarze Verrat und Undank, die grausame Mißhandlung des göttlichen Opferlammes, die greulichen Lasterungen, ,Schmähungen, Verwünschungen', der rasende Sturm des neidvollen Hasses, endlich die Wut der siegtrunkenen Hölle rufen in ihrem ,zerشلagenen Herzen' den Widerhall jener fürchterlichen Drohweisagungen hervor, welche David für diese Schreckensstunden, die schauervollsten und gräßlichsten in der Geschichte menschlicher Ruchlosigkeit, wehklagend verkündet hat. Auch aus dem schmerzdurchbohrten Mutterherzen tönt daher unser Gesang (zur Mette am Schmerzensfreitag), preisend die glorreiche Gerechtigkeit eines Gottes, dessen unbegrenzte Liebeshuld verblendete und verhärtete Bosheit



schönöde zurückweist. Jesu Feinde ‚lästern‘, Maria ‚aber betet‘. Sie stellt, soviel an ihr, dem ‚Hasse‘ verzeihende ‚Liebe‘ entgegen. Ihr ‚Herz ist tief in ihr erschüttert‘, da sie die fürchterlichen Donner des Gerichts in der Ferne rollen hört. Sie wird ‚wie die Heuschrecke‘ von Station zu Station ‚gescheucht‘ und ‚gleich‘ in ihrem namenlosen Gram und Schmerz ‚dem schwindenden Abend Schatten‘. Ihre ‚Knie wanken‘, ihr Leib ist ‚abgezehrt, fein‘ Freuden-‚Öl‘ erfrißt Herz und Glieder. Sie ist mit der gekreuzigten Liebe männiglich ‚zum Hohne‘ und ‚Schauspiel‘, zum Gegenstand schadenfrohen ‚Kopfschüttelns geworden‘ und fleht zum Vater und Sohn um ‚Hilfe, Rettung, Barmherzigkeit‘, um die ‚Erkenntnis‘ aller, ‚daß des Herrn Hand‘ hier das erstaunlichste, unausdenkbarste Wunder der Liebe ‚gewirkt‘. Für die Erhöhung gelobt sie ewige ‚laute Gottesverherrlichung inmitten‘ der streitenden und triumphierenden Scharen des neuen Bundesvolkes.

III. Im Offizium von **Heiligen** angelungen (Responsorium an Festen des heiligen Apostels Andreas und der hl. Luzia), erinnert unser Lied, daß Jesu lebendige Glieder die Leiden des Hauptes teilen müssen, wenn sie einst teil an seiner Herrschaft und Glorie haben wollen. Auch ihr Leben ist eine blutig oder unblutig endende Passion, eine lange Kette von ‚Verfolgung‘ und ‚Schmähung‘, Not und Gefahr, Kummer und Unsechtung. Gießt ihr gepreßtes Herz mitunter vor dem, dessen Hand sie prüft, seine Klagen aus, es ist in Wirklichkeit eine kindlich vertrauliche und ergebungsvolle Bitte um ‚Hilfe, Gnade, Errettung‘. Sie sind ‚lauter Gebet‘, wissend, daß nur die betende Seele ihr Heil wirkt. Sie erwidern der Welt ‚Haß‘ unentwegt mit ‚Liebe‘, Gott das Gericht überlassend. Ob ihnen die Bösen gleich ‚fluchen, du, Herr, segnest‘ sie, und männiglich ‚erkennt‘ nach ihrer Verherrlichung, ‚daß deine Hand‘ in den Heiligen ‚mächtig gewesen‘, daß, was sie Großes gewirkt, ‚du getan hast‘. Drum ‚lobsingen‘ wir ‚dem Herrn überaus mit‘ hellem ‚Munde‘, daß er seine lieben Heiligen glorreich gemacht, ‚und rühmen ihn inmitten‘ der versammelten Gemeinde.

IV. Einen moralischen Sinn schöpfen wir aus dem Klagepsalm bei seiner Anwendung

1. in der **Fastenzeit** (Offertorium am 3. Mittwoch: V. 21). Die Kirche fleht: ‚Du, Herr, Herr! tue an mir‘ armen Sünder ‚um deines‘ huld- und glorreichen ‚Namens willen; denn‘ über Maß und Begriff ‚süß ist dein Erbarmen‘! Wer saßt **der Sünde Fluch** und Jammer, welchem das Erbarmen Gottes sich entzieht! Die Sünde ist ‚fluchwürdige‘ Auflehnung wider den Herrn des Weltalls, Übertretung seines heiligen Gesetzes, Verachtung seiner Macht und Freundschaft, Verspottung seiner Befehle, schändlicher Ungehorsam, ‚Unglumpf‘ und Trotz, schönödeste Vergeltung mit Un-

dank. Gott ‚verfolgt‘ sein Geschöpf mit ‚Liebe‘, und das Geschöpf ‚verfolgt‘  
 seinen Schöpfer und Wohltäter, sein höchstes Gut mit ‚Haß‘. Wie soll  
 die Sünde, dies Ungeheuer, nicht den ‚Fluch‘ gebären? Sie ist es, die  
 aus der Erde ein Tränental, eine Elendstätte, ein Leichenfeld macht. Sie  
 entkesselt des ‚Hasses‘, der Zwietracht Furien, weht die Schwerter zum  
 Krieg und Mord, schüttet die Pest in die Lüfte aus, bahnt allem Un-  
 gemach den Weg und überliefert den Schrecknissen des Todes, des Gerichtes,  
 der Verdammnis. Sie reißt der Seele das Ehren-, ‚Gewand‘ der Unschuld  
 ab und ‚hüllt‘ sie ‚in des Fluches‘ Schand-, ‚Kleid‘. Sie wandelt das  
 tugend-, ‚gesegnete‘ Herz in wüstes, ‚verfluchtes‘ Erdreich, so keine Lebens-  
 frucht hervorbringt. Sie macht des Sünders ‚Tage wenige‘; denn auch  
 die längsten sind heillos, ohne Inhalt, Wert, Dauer, nur für die Ver-  
 dammnis gelebt. Sie ‚bestellt über‘ ihr Opfer ‚den Bösen‘, und statt  
 Gottes und seines Engels ‚steht Satan zu seiner Rechten‘. Der Seelen-,  
 ‚Wucherer spürt alle‘ geistige ‚Habe auf‘, treibt für betrügliches Darlehen,  
 für die Falschmünze sündhafter Lust, den wahren Reichtum, ja die Seele  
 selbst als Wucherzins ein, und seine dämonischen Gesellen ‚plündern‘ wie  
 ‚fremde‘ Straßenräuber ‚die mühsam erworbenen‘ Tugendsschätze (St Bruno).  
 Die Sünde raubt dem Menschen seinen ‚Helfer‘ und ‚Heiland‘, seinen  
 himmlischen Vater, seinen Seelenbräutigam, macht ihn ‚arm, verwaist,  
 verwitwet, weih‘ ihn ‚dem Untergange, löscht seinen Namen‘ aus dem  
 Lebensbuch. Sündigend ‚hat er den Fluch geliebt, und der kommt über  
 ihn, den Segen verschmäht, und der entzieht sich ihm‘. Ein Strom des  
 Verderbens breitet sich über ihm und um ihn der ‚Fluch‘ aus, alles ver-  
 heerend, was kostbar, heilig, gesegnet, für Zeit und Ewigkeit wünschens-  
 wert ist. ‚Der Fluch‘ wird ganz und gar sein Anteil. ‚Wie ein um-  
 hüllendes Gewand‘ haftet er an ihm, ‚wie ein nie abgelegter Gürtel‘  
 umschlingt er ihn; ‚er dringt wie Wasser in seine innerste‘ Seele, ‚wie  
 Öl‘ selbst ‚in sein‘ Fleisch und ‚Gebein. Das ist‘ der Sünde ‚Lohn‘,  
 ihre ‚Fluch‘-Saar hienieden. Und drüben erst, wenn nicht getilgt, gesühnt!  
 ‚Gerichtet geht‘ der Sünder ‚als schuldig hervor, und sein Amt‘, die ihm  
 bestimmte himmlische Fürstenwürde und Herrschaft, ‚erhält ein anderer‘!  
 Er geht an seinen Ort, die schauerliche Wohnung des ‚Fluches‘, des  
 Schreckens, der Verwirrung, Wut, Verzweiflung. ‚Weiche, Verfluchter!‘  
 schallt der Urteilspruch, und er ist ‚hinausgestoßen, wannt‘ in die Tiefe,  
 den Pfuhl des von Gottes Grimm entfachten, unbegreiflich grausamen  
 Rachefeuers. Dort ist der selbstgewollte ‚Fluch‘ vollständig, für immer des  
 Sünders ‚schmachvolles Gewand‘, erdrückender ‚Reibgurt‘, mark-, durch-  
 dringende Einschlürfung‘ und ‚Salbung‘. In alle Ewigkeit, atmet, kostet  
 und tastet der Verdammte nur ‚Fluch. Fluch‘ durchrollt seine Adern,

durchwühlt seine Eingeweide, durchschauert ‚sein Gebein‘, umtost sein Ohr, entqualmt seinem verruchten Herzen, entströmt seinem Lästermunde, — ‚Fluch‘ und ‚Verwünschung‘ allem, was da ist, dem Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, den dämonischen Peinigern, den Sündengefährten, den Eltern und Verwandten, sich selber. ‚Das ist‘ der Sünde ewiger ‚Fluch‘ und ‚Lohn! Herr, Herr! tue‘ doch ‚an mir um deines Namens willen! Laß Segen‘, nicht ‚Fluch‘, — Bekehrung, nicht der Sünde entfegliches Unheil mein Teil sein! Denn ‚süß ist deine Barmherzigkeit‘, aber vernichtend, zermalmend deines Zornes Gericht. Mag ich alles verlieren, so ‚dein süßes Erbarmen‘, deine liebliche ‚Huldgüte‘ durch Glauben und Buße gesichert ist, bin ich keine ‚Waise‘. ‚Ich habe dich zum Vater, die Zerknirschung zur Mutter, zum Bruder jeglichen, der auf den Tugendspfad mich leitet, zur Braut das beständige Angedenken an den Tod, zu Kindern die Herzensseufzer, zu Dienern meinen Leib und die Sinne, zu Freunden die lieben Heiligen und die Engel, die meine scheidende Seele aufnehmen, — ich habe dich und damit alles gefunden!‘ (St Johannes Climacus.)

2. In der **Rogations-Messe** an den Bittagen (Offertorium: V. 30 f) mahnt uns die Kirche an die Macht des **Gebetes**, das die ‚Verwünschungen‘ der Bösen vereitelt (Mt 5, 11) und unfehlbar Gottes ‚Segen‘, aller Güter Quell, fließen macht. Nur vom unbüßfertigen Väter gilt das Wort: ‚Sein Gebet wird ihm zur Sünde‘; denn es geht nicht auf die Nachfolge, sondern auf die ‚Verfolgung‘ Christi aus (St Augustin), ist von der Verzweiflung, nicht vom Geiste demütiger Zerknirschung eingegeben. Das Gleiche gilt von jedem unlautern, unfrommen, heuchlerischen, kurz von dem Gebete, so nicht im Namen und Geiste Jesu verrichtet ist; denn es verdient und bewirkt Strafe statt Erhörung. ‚Zur Sünde wird das‘ unaufmerksame, ungesammelte ‚Gebet‘, welches, ohne lebendigen Glauben, bloß von den Lippen fließt, während das Herz voll schuldbarer Zerstreuungen mehr ein Markt als ein Gebetsort ist. ‚Zur Sünde wird das‘ unehrerbietige ‚Gebet‘, dem innere Demut, heilige, kindliche Furcht, das Gefühl höchster Unwürdigkeit und Herzensreinheit, wie sie den heiligen Gott ehrt, mangelt. ‚Zur Sünde wird das‘ ungeduldige, vertrauenslose ‚Gebet‘, so nicht getragen ist von heiliger Ergebung in Gottes Willen und von der Zuversicht, die, auf die göttliche Macht und Güte gestützt, mit kindlicher Sicherheit alles hofft. ‚Zur Sünde wird das‘ andachtslose ‚Gebet‘, welches, ohne **W** ist, eitel Rauch statt jener vom Heiligen Geist entzündeten Opferflamme, deren schmelzende Glut das Herz Christo gleichförmig und bereit macht zur liebevollen, gänzlichen Hingabe an den Dienst des Höchsten. Das echte, von diesen Mängeln geläuterte ‚Gebet‘ dagegen ist sicherer ‚Schutz

wider verfolgende' Heilsfeinde, rettender Anker in den Stürmen, siegreiche Waffe in den Kämpfen. Es beseitigt oder versüßt und mindert alle Schwierigkeiten im inneren wie im äußeren Leben, hebt über der Erde Elend empor, bahnt den Weg, öffnet endlich das Thor des Himmels, wo die wonneberauschte Seele ,den Herrn preist und inmitten vieler' ewiglich ,ihn rühmt, daß er zur Rechten der Armen', Gnadebedürftigen ,gestanden, um ihr Leben zu erretten von den' unzählbaren Widersachern.

V. Das römische und monastische Brevier weist dem Psalm eine Stelle in der wöchentlichen Samstagsmesse an.

1. Berufsmäßig ist der **Priester** tätig, in allen Kreisen den ,**Segen'** zu vermitteln und den ,**Fluch'** zu bannen. Billig gelangt daher in ihm selbst zuvörderst der ,**Gnadensegen'**, Gottes ,süße Barmherzigkeit', zur Herrschaft. Zum ,**Aufseher'** der Herde bestellt, hebt er vor dem Schatten des Verrates zurück, der ihn dem ,**Fluche'** seines Königs und Richters aussetzen würde (vgl. Psalm 40). Er folgt den Fußstapfen seines Meisters, ,betet' für die Feinde, vergilt ,**Haß'** mit ,**Liebe**, **Böses'** mit ,**Gutem'**. Trifft ihn ,**Verunglimpfung**, **Kränkung**, **Verfolgung'** — er weiß, daß es der Jesu-Jünger Erblos ist für die irdische Passionszeit, und spricht: ,**Herr! Herr!** tue mit mir nach deinem Willen; denn süß ist dein Erbarmen'. Selbst wenn er statt Begnadigung ,**Gericht'**, statt ,**Segen'** des Bannes ,**Fluch'** verhängen muß, so tut er es lediglich in des Höchsten Namen, Auftrag und Kraft, und dieser Bannfluch bezweckt wiederum Segen; denn er gibt das Fleisch dem Verderben preis, damit der Geist gerettet werde, ruft zeitliches Übel herab, um von dem ewigen zu erlösen (St Thomas). Da der Priester die Drohungen des gerechten Gottes wie seine Verheißungen kundzumachen hat, so wird unser Lied in seinem Munde zum ernstesten ,**Gericht'** wider die ,**Verfolger'** der Kirche und zu einer erschütternden Warnung vor Ehrentränkung, Verwünschung und Verstockung. Der **Verleumder** (vgl. Psalm 51) ist zugleich falsch und herzlos, tückisch und boshaft, arglistig und grausam. Sein ,**Frevlermund** und **Trugemund** ist geöffnet' wie ein verschlingender Rachen und ein giftiges Schlangengebiß. ,**Er redet mit listiger Zunge** und umspinnt mit **Hasseworten'** seine Beute. ,**Mordgierig** verfolgt' er den Nächsten, lechzend nach seinem ,**bürgerlichen Blute'**, nach dem Tode seines guten Leumundes. ,**Statt zu lieben**, **schmähet'** er, und ,**verübt Böses** für **Gutes'**, ungescheut sich vergreifend an dem kostbarsten fremden Gute, dem Kleinod der Ehre. Ein böser ,**falscher Ankläger'** (diabolus), umgarnt' er sein Opfer, ,**spürt'** wie ,**ein Wucherer** all seine Habe auf, **plündert'**, was immer demselben zum Verdienst und Ruhm gereicht. Deshalb ,**kommt'** auch ,**der Böse** über ihn', und ,**Satan'**, sein Einbläser, ,**steht an seiner Rechten'**. Weil er des



Nächsten guten ‚Namen‘ besleckt, ‚wird sein‘ eigener ‚Name gelöscht‘, sein Haus und Kredit vernichtet. ‚Ihm‘, dem unbarmherzigen Ehrendieb, ist in der Not kein Helfer, noch jemand, so Mitleid mit ihm trägt, darum, daß er nicht gedacht, Erbarmen zu üben an seiner mehrlosen Beute. Was er gesäet, erntet er: Tränen, Gram, Hader, Haß, Argerniß, Elend und Verachtung. Wie die Biene geht er selber an dem Giststiche, den sein Stachel verseht, zu Grunde. Er hat ‚Segen‘ in ‚Fluch‘ gewandelt, ‚daher kommt über ihn der Fluch, und der Segen weicht von ihm‘. Wie die schwarze Zunge das Zeichen des Todes ist, so verfällt der Verleumder, wofern er sich nicht bekehrt und Ehrenerfatz leistet, dem sichern Verderben, oft schon in der Zeit, unfehlbar in der Ewigkeit (St Alfons). ‚Solches ist der Lohn vom Herrn für die, welche‘, zum Hohne auf die Nächstenliebe, verdächtigen, ‚verkleinern‘, meuchlerisch den Ruf anderer erwürgen. In den ‚Fluch‘ des Ehrenräubers verwickelt sich auch, wer ihm sein Ohr leiht. Er hält dem Mordbrenner, der Feuer schlägt, den Zündstoff hin (St Hieronymus), nimmt den Teufel ins Ohr auf, welchen jener auf der Zunge trägt. Drum sprich mit dem hl. Chrysostomus: ‚Hast du Lob für deinen Mitbruder, so rede; es ist Balsam für mein Ohr. Hast du dagegen Übles zu berichten, so schweige; denn dem Unrat verschließe ich mein Ohr.‘ Sei des Nächsten Schild, der Deckmantel seiner Gebrechen, die rettende Arche im Schiffbruch seines Leumunds, und dann — sei schweigsam, denn die Schwachhaftigkeit und Verleumdung sind Geschwister und gehen selbander. Einen noch greulicheren ‚Frevelmund‘, als der Ehrabschneider, öffnet wider Himmel und Erde der **Flucher**, entgegen der Mahnung des Apostels: ‚Segnet, und fluchet nicht!‘ (Röm 12, 14.) Der Gewohnheitsflucher schleudert wider Gott eine ungeheuerliche Unbill und verletzt aufs größte die Nächstenliebe. Er ahmt, ebenso verrucht und gottlos als ärgerlich und abgescmact, den Beseffenen, den Verdammten, ja dem ‚Teufel‘ nach. ‚Satan‘ ist ‚über‘ seine fluchende Zunge ‚gekommen‘ und ‚steht‘ als Anwalt ‚zu seiner Rechten‘. Denn er redet der Hölle Sprache, lästert Gott und die Kreatur, erhebt sich zum Richter und erniedrigt den Allerhöchsten zu seinem Schergen und Scharfrichter. Nicht der Richter, sondern der Henker ist es, der an den Verurteilten Hand legt, ihn erwürgt; so macht der Flucher, welcher spricht: ‚Es treffe jenen der Tod!‘ sich zum Richter, Gott aber, den Herrn über Leben und Tod, zu seinem Hentersknecht (St Augustin). Sein ‚Mund‘ ist ein Pestbrunnen, all sein Denken und Reden vom Fluchgeist beherrscht. ‚Er hat den Fluch angelegt wie ein umschließendes Kleid, wie einen untrennbaren Gürtel; dem Wasser gleich‘ strömt ‚er‘ aus ‚seinem Innern, wie Öl‘ trieft er von seiner Zunge, jener Zunge, die in der Taufe dem ‚Teufel‘ und all seinem

„Fluche“ widersagt, die der Weisheit und des Gotteslobes Salz empfangen und so oft kommunizierend das Gotteslamm getragen hat als heilige Opfer- und Weihehäßel (Patene). Ist denn der Schöpfer, da er dir, Unseliger, die edelste Gabe, die Sprache, verlieh, darum so gut gewesen, daß du sie aufs schändlichste mißbrauchst? Und ist in der Firmung darum der Heilige Geist über dich gekommen, daß du dich dem unheiligen Geiste überantwortest und in allerlei Sprachen der Hölle redest? Ist Gottes Geist nicht der Geist der Liebe, Geduld, Sanftmut, in allweg sprechend: „Der Friede sei mit euch!“ und „Der Name des Herrn sei gegeben!“ — daß aus dir der böse Geist des „Hasses“ und des Neides, der Rachsucht und Zmietracht redet? Wehe, wenn der Flucher nicht seines Lasters Bann bricht! Er spricht sich selbst das Urtheil, überliefert sich selbst der „Vermaledeuung“. Der „Fluch“, den er geliebt, trifft ihn; der Segen, den er nicht gewollt, entzieht sich ihm“. Dem Sterbenden versiegelt ein „Fluch“ die erlassende Lippe, und die schwarze Seele geht ein in die Stadt des „Fluches“, deren Sprechart sie zum voraus sich angeeignet. — Der **Verstochte** endlich ist des Judas und Widerchristen Genosse, die sichere Beute des höllischen „Wucherers“ und „Fluches“. Da er hartnäckig die ewige Liebe zurückstößt, tritt Gottes Zorn in sein Recht. Denn Christi Reich ist nicht nur Heil und Gnade, sondern auch Gericht und Strafe. Wer „den Segen verschmäht“, erwählt den „Fluch“. Solches tut der Unglückselige, welcher „seiner Väter, seiner Mutter Sünde“ fortsetzt, zum ererbten noch neuen „Fluch“ häuſt und wider den Heiligen Geist frevelt, d. i. mit Bedacht der göttlichen Wahrheit seine Vernunft, der göttlichen Gnade sein Herz verschließt, und in besonnener Bosheit „Haß“, Ungerechtigkeit, schändliche Lust verübt, unempfindlich gegen gute Regungen. Gottes Gerechtigkeit vollendet den „Fluch“, den des Sünders Vermessenheit und Gewohnheit begonnen. Er wird verstocht, starr und stumpf, von undurchdringlicher Finsternis bedeckt, vom Gott des Heils verlassen. „Wie der gestreckte Abendſchatten“ schleicht er über die Erde hin und „wird weggerafft; wie die Heuschrecke“, des Gefildes Geißel, stiftet er Unheil und „wird fortgeschauht“. Noch ehe aus des Richters Mund der Donnerspruch der „Verfluchung“ tönt, „hat er“ sich „den Fluch wie ein Doppelgewand“ um Seele und Leib „geworfen, wie einen Gürtel“ ums Herz „geschnürt“. Der Erz-Bösewicht, mit dem er zu fremdem Verderben nach Belieben zu schalten wähnte, überwältigt und begräbt ihn samt „Haus“ und „Namen“ unter der Last seiner Verschuldung. „Er hat den Fluch geliebt, wie Wasser, wie Öl ihn ins innerste“ Mark „dringen“ lassen, „so kommt er über ihn; den Segen aber“, Gottes Gnade, Liebe, Seligkeit, „hat er nicht begehrt, so weicht er von ihm!“ Gott verhängt über ihn die Nacht, „stellt

den Teufel zu seiner Rechten', drückt ihm des 'Fluches' Siegel auf die Stirne. O ihr Sünder, die ihr noch des Gewissens Stachel empfindet und den Glast der göttlichen Zornblitze, kehret um, ehe euch völlig die Verstockung umstrickt! Ihr Gerechten aber wachet! Jedes Menschenherz hat, wie oft der sonnig heitere Morgenhimmel, einen schwarzen Punkt, die **vorherrschende böse Leidenschaft**. Wird sie durch Wachsamkeit, Gebet und Abtötung nicht niedergehalten, so erhebt, entfaltet sie sich wie das verräterische Wölklein am Horizont, schwillt zur dunkeln Wetterwolke an, verfinstert den ganzen Himmel und entladet sich allverheerend. Es ist Nacht in der Seele geworden, und in ihr beginnt allmählich jener 'Fluch', der in der Verhärtung sich vollendet. — So, jeeleneifriger Priester, warne Christi Schäflein! 'Sie mögen wissen, daß des Herrn Hand', wie er an den Bergen Garizim und Hebal unter Posaunenschall verkünden ließ, 'Segen' den Befolgern, 'Fluch' den Verächtern seiner Gebote austeilt. Sprich mit Moses: 'Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen, daß ich euch vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch. So wähle denn das Leben, auf daß du lebest, du und deine Nachkommenschaft, und den Herrn, deinen Gott, liebest und seiner Stimme gehorchest und ihm anhangest; denn das ist dein Leben' (Dt 30, 19). Gott befestigt im Gerichte nur des Menschen Wahl, besiegelt sein 'Werk', verewigt sein über sich selbst gefälltes Urtheil. 'Segen' wie 'Fluch' ist dann unverlierbar, Mark und 'Wein durchdringend', ein ewig 'gechlunger' Glorien- oder Qualen-'Gürtel', belebend oder tötend Leib und Seele. Eines wie das andere ist ein Sieges- und Ruhmesmal des himmlischen Königs; doch froher Jubel- dank und Preis durchwogt nur der 'Gesegneten' Chöre, die hienieden Jesu Armut, Herzensdemut und Gehorsam geteilt, sein Kreuz getragen, die Welt verachtet und unvergängliche Schätze gesammelt haben.

2. Der **Religiöse** gelobt, in Gesinnung und Leben lediglich Gottes 'Segen zu lieben', zu suchen, zu fördern. Er gibt dem Erz-Wucherer den Abschied, indem er irdischem Gut und Genuß entsagt, mit Christi Blut seine Schuld bezahlt und 'Erbarmen übt gegen Hilfslose, Arme', selbst gegen seine Schuldigen, 'Verfolger' und 'Feinde'. Wie unser Psalm, so beginnt und schließt all sein Tun mit dem Ausruf: **Gott meines Ruhmes**, Gott 'meines Lobliedes'! Einzig des Höchsten 'Ehre' ist sein Ziel (U. I. O. G. D.) und die Selbsterniedrigung, -entäußerung, -verleugnung der Weg zu demselben. Drum ist die Demut seine Wissenschaft, die Demütigung seine Lust, beide seines Daseins Fundament. Er richtet und wendet alles zum Vorteil der göttlichen Ehre, zum 'Ruhm' des göttlichen Namens. — 'Herr, Herr', schalte, 'tue mit mir' nach deinem Wohlgefallen 'um deines' hochherrlichen, höchst preiswürdigen 'Namens

willen'! In diesen Worten gewinnt der vollkommene **Gehorsam**, die kindliche Abhängigkeit, die völlige Hingabe des Mönchs an Gottes und seiner Stellvertreter Leitung den schönsten Ausdruck. „Du, tue mit mir' alles! Ohne dich vermag ich nichts, alles aber mit dir, obwohl du nur ‚mit mir‘, nicht ohne Betätigung meiner Liebe, mir dich, mein alles, schenken willst. „Tuest, handelst du mit mir‘, so ist all mein „Tun gesegnet“, während „fern‘ dein „Segen ist“, wenn „du‘ nicht oder nicht an erster Stelle „handelst“; denn wo der Eigenwille Göze, ist für Gottes Dienst kein Raum. „Ja, „tue“, wirke „mit mir“! In und mit dir will ich alles beurteilen, „lieben“ oder „hassen“, begehren oder verachten, auf daß nicht ich lebe, sondern du, mein eins und alles, in und mit mir! „Mit dir‘ lebend, trage ich „den Segen wie ein Gewand“, wie einen fest „geschlungenen Gürtel“; ich trinke seines Lebens „Wasser“, werde gesalbt mit seiner Freude und seines Trostes „Öl“. Mögen „Frevlermund und Trugemund sich auf tun“, „Widersacher mich „grundlos befehlen, mit „Hassessworten umgeben“, undankbar „verlästern“, — ich „segne“, die mir „fluchen, liebe“ meine Feinde, „tue ihnen Gutes für Böses“, weil, was ihnen, dir getan ist und weil du, meine gekreuzigte Liebe, auch mir, deinem „Feinde“ und „Verfolger, Gutes für Böses“ erzeigt und überschwenglich verziehen hast. Erst die **Feindesliebe** macht dir, dem sanftmütigen Lamm, das sich zur Schlachthausbank führen ließ, vollkommen gleichförmig<sup>1</sup>. Sie ist von dir zum Gesetz erhoben, gewissermaßen das unterscheidende Merkmal des Evangeliums und der Markstein des Neuen Bundes, der im Alten verschleiert war. Bin ich dein Jünger, so führe ich auch gegen meine „Verfolger“ des Lichtes Waffen, die Liebe und das Gebet. „Ich, — ich bete!“ So es mir zum Heil und dir zur Ehre gereicht, wirst „du nicht schweigen“ zur „Schmähung“ der Bösen; „ich aber bin lauter Gebet“. Solange du, „schweigend“, den Lästermund nicht schließt, willst du, daß ich die Liebe und Geduld, den Glauben und den Sieg über mich selbst bewähre. Die Feindesliebe ist die edel- und heldenmütigste Großtat, die einzig christliche, weil heilige, himmlische, göttliche Rache. So spendet der Baum dem Früchte und Schatten, der Steine auf ihn schleudert; der Arzt straft nicht, heilt viel-

<sup>1</sup> Der hl. Augustin unterscheidet ein sechsfaches Verhalten gegen den Nächsten: 1. Gutes tun für Böses; 2. nicht Böses für Böses; 3. Gutes für Gutes; 4. Böses für Böses; 5. nicht Gutes für Gutes; 6. Böses für Gutes. 1. und 2., sagt er, seien Sache der Gerechten, 3. und 4. der Alltagsmenschen (doch jenes mehr gerecht, dieses mehr böse), 5. und 6. der Bösen. Die zwei äußersten, 1. und 6., bezeichneten die höchste Tugend und Gottlosigkeit; jene in Christus, der das größte Gut spendet, diese in Judas und den Juden repräsentiert, die mit dem größten Frevdel, dem Gottesmord, vergolten.



mehr den Lobenden, und der Tyrzist befreit den Besessenen und verfolgt nur den in ihm rasenden Dämon. Der **Unversöhnliche**, so seinen Widersacher haßt, haßt Gott, dessen Schöpfer, Herrn und ausschließlichen Richter, und ist mehr sein eigener als seines Feindes Feind. Er füllt mit Galle seinen Lebensbecher und bestellt sich am Borne einen Henker und Folterknecht, der seine Eingeweide zerfleischt. Er erregt einen Sturm, entfacht eine Blut in seinem Busen, die ‚all seine‘ überirdische ‚Habe‘ verzehrt und schließlich zu unauslöschlichem Feuer wird. Er gibt seine der Nachsucht sich gefangen, die ihn brandschakt, seinen Frieden, seine Gesundheit, sein zeitliches und ewiges Heil, ‚plündert. Aus dem Gerichte geht er verurteilt hervor‘. Er hat selbst das Richtschwert gewekht (Ez 21, 9 f), die Behandlung sich ausbedungen, die er seinem Schuldiger erwiesen, eigenhändig sich den Himmel verriegelt und die Hölle geöffnet. ‚Er hat den Fluch geliebt‘ und ‚angezogen‘, — er wird ihn ewig ‚gürten! — Ich bin lauter Gebet‘, ein Mann des ‚**Gebetes**‘, weil Mönch. ‚Gebet‘ ist meine Standesarbeit, mein Lebensgeschäft, die glorreichste, wahrhaft himmlische und englische Verpflichtung meines Berufes. Wahre Gottesliebe haucht des ‚Gebetes‘ Geist, wie die Blume den süßen Duft, aus. ‚Gebet‘ ist der Puls, der den Herzschlag des Erlösers in seines mythischen Leibes Glieder trägt, sie durchgeistigend, mit Licht bestrahlend, mit heiligem Opferfeuer durchflammend. ‚Ich bin lauter Gebet‘; — ‚Gebet‘ ist meines Lebens Grund, Form und Bedingung, die saugende Wurzel für mein inneres Gedeihen, das Fundament meines Gnadenbaues. Alles an und in mir ist ‚Gebet‘, ist Fleheruf: ‚Herr, mein Gott, schaff Heil nach deiner Huld!‘ Nur wer ‚bittet‘, empfängt, wer anklopft, dem wird aufgetan. Ohne ‚Gebet‘ kein Sieg über Versuchungen, keine Erwerbung der göttlichen Liebe, keine Gnade, keine Glorie. Das ‚Gebet‘ ist die Flamme in der bräutlichen Lampe. Drum ‚bete ich‘ ohne Unterlaß, allzeit, **beharrlich**, ringend gleich Jakob, bis der ewige Morgen anbricht, der den ‚Segen‘ vollendet. Da der Kampf ein ununterbrochener, soll die Waffe nie sinken, und da die Heilsgesfahr eine beständige, der ‚Hilferuf‘ nie verklingen. ‚Ich bin lauter Gebet‘; denn ‚Gebet‘ ist nicht nur Notdurft, — es ist auch das lichte, goldene Liebesband, so Schöpfer und Geschöpf vereinigt, und die Opferglut, die unausgesetzt vom Altar des Herzens den Dank und Preis, die Anbetung und Verherrlichung himmelan trägt. Drum, ‚Herr, will ich dich‘ immer und ‚überaus loben‘, nicht stille und im Verborgenen, nein, ‚mit meinem Munde und in Mitte der vielen‘ im Chore versammelten Brüder. ‚Ich will dich‘ liebentflammt ‚rühmen im gemeinsamen‘, **öffentlichen, lauten Gottespreis!** (Kardinal Hugo.) Das feierliche **Chorgebet**, der einmütige, einhellige Lobgesang ist der Cönobiten Ehren-

dienst, ihr bindendes Element, Mark und Krone ihres ‚gebenedeiten‘ Wirkens. In ihm gewinnt die klösterliche Gottesfamilie ihre lieblichste und vollkommenste Darstellung, die Gemeinschaft der Heiligen mit dem Allheiligen durch den Heiligen Geist ihren erhabensten, rührendsten Ausdruck. In ihm ist der Mensch ‚lauter Gebet‘, ein voller Beter mit Geist und Herz, mit Leib und Seele, mit dem göttlichen Haupt und den mystischen Gliedern ‚in Mitte vieler‘. Der ganze Mensch, ja die ganze Menschheit, ergänzt und verklärt durch den Gottmenschen, dient in ihm würdig dem Allerhöchsten und setzt dem ‚lauten Fluche‘ der Gottlosigkeit den ‚lauten Segen‘ der Gottseligkeit, dem über die Erde brausenden Gewoge von Lästerung, Schmähung und höllischem Sang wie eine gewaltige Sühne den Sangessturm des süßen, heiligen, himmlischen Gotteslobes entgegen. Oja, ‚ich will‘ zeitlebens und ‚überaus den Herrn preisen mit meinem Munde inmitten der Genossenschaft‘, damit dieser Lobpreis dem Sünden- ‚Fluch‘ Einhalt tue und Gottes Huld- ‚Segen‘ gieße über Länder und Völker und damit an mir ärmsten Sünder im Gerichte der Flehseufzer sich erfülle: Confutatis maledictis, — Flammis acribus addictis, — Voca me cum benedictis: Stürzen hin die Maledeiten, — Die dem Flammentod Geweihten, — Ruf mich mit den Benedeiten (benedicti = Benedictini)!

---



## Psalm 109.

Du bist ein Priester nach der Weise Melchisedeks!

1. Psalmus David.

**D**ixit Dominus Domino meo: \* ,Sede a dextris meis;

,Donec ponam inimicos tuos  
\* scabellum pedum tuorum.

2. ,Virgam virtutis tuae  
emittet Dominus ex Sion; \*  
Dominare in medio inimicorum  
tuorum.

3. ,Tecum principium in  
die virtutis tuae in splendori-  
bus sanctorum; \* ex utero  
ante luciferum genui te.

4. ,Iuravit Dominus et non  
poenitebit eum; \* Tu es sa-  
cerdos in aeternum secundum  
ordinem Melchisedech.'

1. Psalm Davids.

I. Es spricht der Herr zu  
meinem Herren: ,Setze dich zu  
meiner Rechten; — Bis daß ich  
deine Feinde leg zum Schemel  
deiner Füße! — (2) Das Zepter  
deiner Macht, der Herr ent-  
sendet es aus Sion; so herrsch  
in Mitte deiner Feinde! — (3)  
Mit dir ist Herrschermacht am  
Tage deiner Kraft im Glanz  
der Heil'gen; (denn) aus dem  
Schoße hab' ich vor dem Morgen-  
sterne dich gezeugt! — (4) Ge-  
schworen hat der Herr; nicht  
wird's ihn reuen: Du bist auf  
ewig Priester nach der Weis'  
Melchisedeks!'

1. Daß David diesen erhabenen, wundervollen Psalm verfaßt hat, bestätigen sowohl die gesamte altjüdische und christliche Überlieferung als innere Gründe, die fernige Sprache und Gedankenfülle, der Schwung und Rhythmus. Diesem Zeugnis setzt das Neue Testament die Krone auf. Das Lied mag jener Regierungsepoch e Davids entstammen, in welcher,

nach der Übertragung der Bundeslade, einerseits das vorbildliche Königtum auf der Höhe seiner Herrlichkeit stand, und anderseits der feierliche Zeltkult auf den messianischen Hohenpriester hinwies. Inhaltlich ergänzt der Hymnus den 2. Psalm, den er an Höhe, Prägnanz und geheimnisvoller Tiefe noch überbietet (St Augustin: *Brevis numero verborum, magnus pondere sententiarum*). Vor Davids ekstatischem Blick entschleiert sich die Zukunft. Er sieht die von Nathan verkündigte Weissagung sich erfüllen und auf dem Grunde des typischen ‚Thrones‘ und ‚Heiligtums‘ das Messiasreich sich erheben mit seinem einzig hehren, ewigen ‚König‘- und ‚Priestertum‘. Wie er im 2. Psalm die ‚königliche‘ Herrlichkeit seines unvergleichlichen Sprossen besungen, so preist er jetzt mit Vorzug dessen hohepriesterliches Amt (vgl. das nämliche Verhältnis zwischen Spr 8 und Sir 24). Auch unser Lied ist ausschließlich, **direkt messianisch** und eine der wichtigsten Weissagungen des Alten Bundes. Nur den gottmenschlichen Messias kann David seinen ‚Herrn‘ nennen, nur ihm den Triumph über alle Feinde, die Stiftung eines ‚Universalreiches‘, die Teilnahme an der göttlichen Macht und Herrschaft und ein neues, unvergängliches Priestertum zuschreiben. Vor des Sängers anbetender Seele steht der Ersehnte der Völker als ewiger Priester und König, herrschend in seinem Reiche der Gerechtigkeit und des Friedens. Der Text verkündet dies so unwiderleglich klar, daß das spätere Judentum und das moderne Heidentum zu den aberwitzigsten Mitteln greifen mußten, um ihn nichtmessianisch zu deuten und auf Abraham, David, Salomo, Osias, Ezechias, Zorobabel u. a. zu beziehen. Die Szene, welche Gottes Geist dem königlichen Propheten vorführt, ist die Erhöhung des Messias in der Himmelfahrtsstunde, da er als Gottmensch zur Rechten des Vaters Platz nimmt, sowie seine ‚Herrschaft‘ bis zum vollendeten Triumph bei der Wiederkunft. Vers 4 bildet den Mittel- und Höhepunkt des dramatischen Gesanges, der im Grundtext aus drei siebenzeiligen Strophen besteht, für uns indes übersichtlicher in zwei Gruppen sich gliedert. Die erste (Strophe 1—4) schildert, in Form eines Gottespruches, des Messias Thronbesteigung und königlich-priesterliche Herrschaft; die zweite (Strophe 5—7) Davids Vision von der Vollendung des messianischen Triumphes.

Im Geiste schaut der Sänger, wie Gott der Vater dem Messias alle Gewalt gibt im Himmel und auf Erden. Von Ewigkeit gemäß dem unwandelbaren Ratschlusse, nach der zeitlichen Wirksamkeit aber bei der Himmelfahrt, ‚spricht der Herr zu meinem Herrn‘. Das Gesprochene ist ein hochhehres Machtwort der göttlichen Majestät, ein ‚Spruch Jehovahs zu Adonai‘ (hebräisch), d. i. ‚Gottes zu meinem Herrn und Gott‘, der als Mensch mein (Davids) Nachkomme, als Gott ‚mein Herr‘, unermesslich über mich erhaben ist an Würde und Machtgröße, meines Königtums Ziel, meiner Hoffnung Grund, Gegenstand meiner grenzenlosen Ergeben-



heit und Hulldigung. Der ‚Spruch des Herrn‘, zugleich Wort und Tat, ist eine Einladung an den Messias, nach seiner ‚menschlichen‘ Natur an jener Herrscherherrlichkeit teilzunehmen, die er nach seiner göttlichen Natur von Ewigkeit mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in Besitz hat. Er lautet: ‚Setze dich zu meiner Rechten!‘<sup>1</sup> Die Zeit der Erdenmühsal, des Kampfes und Leidens ist vorüber; ‚sitz‘ nun, ‚ruhe‘ aus und genieße des Lohnes, des Sieges! ‚Nimm den Platz‘, der dir gebührt, ‚ein‘ in vollkommener Sicherheit, in unendlicher Erhabenheit und Hoheit! ‚Setze dich zu meiner Rechten!‘ Empfange nicht eine bloße Ehrenbezeugung (Sitz an bevorzugter Stelle), sondern die wirkliche, gleichberechtigte Herrschaft, die Teilnahme deiner Menschheit an meiner allerhöchsten Machtfülle, Regierungsgewalt und Glorie. Was mein ist, ist dein. In Gemeinschaft mit mir besteige den Richter- und Herrscherstuhl, und sei mein Mitregent, mein Stellvertreter, der Gewalthaber im Himmel und auf Erden! (Vgl. Ps 44, 10; 2 Kg 2, 19; Dn 7, 13 f; Mt 20, 21.) Throne mit mir in Ewigkeit, zunächst ‚bis‘<sup>2</sup> ich‘, das Prinzip der göttlichen Machtäußerung, ‚deine Feinde‘, alle sich wider deine Herrschaft auflehrenden Mächte, vom höllischen Erzfeind bis zum letzten der Sünder, ‚zum Schemel deiner Füße lege‘, dir völlig unterworfen. Weil du mich durch deinen Gehorsam verherrlicht, verherrliche ich nun dich in dem Kampfe deiner mythischen Glieder. Ich bezwinde mit dir alle Empörer, breche allen Trotz, vereitle der Hölle Toben. Du wirfst (nach morgenländischem Kriegsbrauch) ‚deine Füße‘ auf der gedemütigten und entwaffneten ‚Feinde‘ Nacken wie ‚auf einen Schemel‘ setzen, vollkommen über sie triumphieren, sie unter dein Zepter beugen (Ps 8, 7; 98, 5. Jos 10, 24 f. Hebr 10, 13).

2. Die messianische Herrschaft entfaltet sich in dem zu Jerusalem gestifteten, neuen Gottesreiche. Drum jubelt David seinem Sprößling zu, — oder, wohl richtiger, der himmlische Vater (in der dritten Person von sich redend) fährt fort: Ich, ‚der Herr‘, stelle dir meine Gewaltfülle zur Verfügung. ‚Von Sion‘, dem Ausgangspunkt der vollendeten Theokratie (Ps 2, 6 und Is 2, 4), ‚entsende‘ ich ‚dein Machtzepter‘, deinen unwider-

<sup>1</sup> **Sedere**, ‚sitzen, sich setzen, verharren, ruhen‘, von der Wurzel sad, sed, ‚sitzen‘ (vgl. ἕδω, ἕζομαι, ‚sitzen‘; ἕλω, ‚sich setzen‘). — Bemerkenswert ist, daß auch griechische Dichter von Pallas Athene und Apollo, den Repräsentanten der göttlichen Weisheit, gesungen, daß sie ‚zur Rechten des höchsten Gottes sitzen‘. So Pindar von ersterer: δεξιάν κατὰ χεῖρα τοῦ πατρὸς καθέζομένην τὰς ἐντολὰς ἀποδέχεσθαι, ‚zur Rechten des Vaters sitzend, empfängt sie seine Befehle‘ — und Kallimachos von letzterem: δύναται γάρ, ἐπεὶ ἰὼν δεξιὸς ἦσται, ‚er hat Macht; denn er sitzt zur Rechten des Zeus‘.

<sup>2</sup> **Donec**, ‚solange bis, bis daß‘, ist hier, wie öfter in der Heiligen Schrift, nicht exklusiv. Es drückt nur aus, daß etwas bis zu einem Zeitpunkt geschieht, ohne von der Folgezeit das Gegenteil auszusagen. Nach andern bezieht es sich auf die bestimmte, erlösende Art der Regierung, auf die Ausübung des Mittleramtes.

stehlichen Hoheits- und Herrscherstab. Ich ‚strecke‘ ihn ‚aus‘ bis zu der Erde Grenzen, verschaffe deinem Königtum überall Anerkennung durch Zeichen und Wunder. So ‚herrsche‘ denn ‚inmitten deiner Feinde‘! Welt und Hölle mögen aufstehen, — sie hemmen nicht ‚deine Macht‘, hindern nicht deines Reiches Ausbreitung. Noch ehe du deine Widersacher vernichtest, ‚herrschest‘ du schon über sie, in ruhiger, himmlischer Majestät ihre Pläne vereitelnd, ihre Angriffe zu deinem Ruhme, zur Förderung deiner Sache wendend (Ps 2, 9 f). Du bist ein unbefieglicher Held!

3. Alle Glorie ziert dein Königtum. ‚Mit dir ist Herrschaft‘ (principium = principatus), stete Obmacht, wie ‚an dem Krafttage‘, da du, das Kreuz aufspanzend, dein Reich gründetest, so ‚während des‘ großen, ‚machtherrlichen Tages‘ der Weltgeschichte bis zum Weltgericht. Denn solange Feinde dir zu Füßen hingestreckt werden, bis zum Schlusse, da du den Widerchrist zerschmetterst, währt der ‚Tag deiner Kraft‘ und offenbarst du, ‚von deinen Heiligen umstrahlt‘ und selber leuchtend ‚im Glanze der heiligen Gottesherrlichkeit‘ (wenn sanctorum = sanctitatis), deine unantastbare ‚Herrschaft‘. Dieselbe ist ohne Schranken. Denn ‚du bist mein Sohn von Ewigkeit‘ (Ps 2, 7), gleichwesentlich mit mir, Gott von Gott, Licht vom Lichte. ‚Aus meinem Schoße (griechische Übersetzung), aus dem Innersten‘ meines allerheiligsten Wesens, aus der Tiefe meines unendlich fruchtbaren göttlichen Lebens, wie ‚aus‘ ewigem ‚Mutterschoße, habe ich dich vor dem Morgenstern‘, vor jeglicher Kreatur, ‚gezeugt‘. Zeit und Raum, Licht und Tag waren noch nicht geschaffen; noch war nicht ‚Luzifer‘, der leuchtende ‚Morgenstern‘ der Geisterschöpfung, der Erstling meiner geschaffenen Söhne, aus dem Nichts heraufgestiegen; da warst du, mein ungeschaffener Sohn, mein Erst- und Eingeborner, ewiglich von mir ‚gezeugt‘ und mich ‚bezeugend‘ auf unaussprechlich vollkommene, wesenhafte Weise, mein lebendiges Wort, mein persönliches Abbild, der unendliche, ewige Abglanz meiner Natur, Größe, Herrlichkeit, Majestät! — Der wahrscheinlich fehlerhafte **hebräische Text** des Verses lautet jetzt: Die Schar deiner Getreuen, ‚dein Volk ist lauter Willigkeit (wörtlich: „Freigebigkeiten“, freiwillige Gabe) an deinem Heertage‘; für dasselbe bedarf es keines zwingenden Aufgebots, sondern froh und freiwillig stellt es sich dir auf inneren Antrieb in der Stunde des Entscheidungskampfes. In heiliger, priesterlicher Waffenrüstung, ‚in des Heiligtums Schmuck‘ tauet dir aus dem Schoße der Morgenröte die Jugend<sup>1</sup>, d. h. deine Mannschaft fließt, strömt dir zahlreich zu, in ihrem Waffen- und Jugendglanz so frisch, farbenprächtig, lieblich wie der perlende, in des Frührots Gold

<sup>1</sup> Es ist nicht möglich, Klarheit über diesen Vers zu schaffen; schon die Septuaginta weichen stark von dem jetzigen hebräischen Texte ab; gewisse Kriterien sprechen gegen die Richtigkeit der Septuaginta, doch ist auch der hebräische Text verdorben. Es muß auf jeden Fall befremden, daß die nach der Septuagintaversión hochwichtige Stelle im Neuen Testament nicht als Beweis angeführt wird.

und Purpur erglänzende Tau, wunderbar aus dem himmlischen Lichte geboren, um mit dir, ihrem Herzog und König, zu streiten und gekrönt zu werden.

4. Des Messiaskönigs Kampf ist ein geistiger, sein Reich nicht von dieser Welt, kein irdisches, sondern ein überirdisches Friedensreich. Sein Königtum ist ja ein **königliches Priestertum**, eine Herrschaft, die, das Böse überwindend, Himmel und Erde versöhnt. Mit andern Worten: Der Messias, Gottes ewiger Sohn, ist auf seinem 'königlichen' Gloriensitze ein Priester. Dies tut der himmlische Vater, der unendlich wahrhaftige Gott, um unsere Zuversicht zu erhöhen, durch eibliche Beteuerung als seinen unwiderstehlichen Beschluß, als eine Tatsache von unverbrüchlicher Gewißheit kund. 'Geschworen hat der Herr; nicht wird's ihn reuen.' Er wird den ewig beschworenen Ratschluß, ob man ihn auch ungläubig mißachtet oder undankbar mißbraucht, nimmer zurücknehmen. Der feierliche, die hochbedeutsamste Sache besiegelnde Gottes-, Schwur' lautet: 'Du bist Priester', im himmlischen Allerheiligsten wie im irdischen Heiligen als Mittler vor mir stehend (cohen: hebräisch — 'Priester'). 'Du bist' der einzig würdige, mir unendlich wohlgefällige, mit allen Schätzen der Heiligkeit ausgestattete, gottmenschliche 'Priester', der die vollkommenste Opfergabe, sich selbst, auf die vollkommenste Weise unausgesetzt und glorreich darbringt zur Sühne für die Menschheit. 'Du bist Priester auf ewig', für alle Zeitabfolge bis ans Ende, nicht mehr nach Arons blutiger Opferweise, sondern nach der Weise Melchisedeks', unblutig das einmal vollbrachte blutige Kreuzesopfer darstellend, fortsetzend, erneuernd. 'Melchisedek', der in der Urgeschichte so wunderbar auftauchende Priesterfürst, ist deines ewigen Priestertums und Opfers Herold, dein prophetisches Vor- und Schattenbild. 'Du bist' der eigentliche, wahre 'Melchisedek', Urheber und 'König der Gerechtigkeit', die du an die Stelle der Ungerechtigkeit und Sünde setzt; 'dein Name ist: „Herr, Gerechter“' (Jr 23, 5 f.). 'Du bist' nicht bloß Beherrscher des irdischen 'Salem' ('Friede'), sondern der wahre 'Friedensfürst', Stifter jenes glückseligen 'Friedens', der vom Himmel stammt und die Erde mit dem Himmel verbindet. 'Du bist' der gebenedeite Begründer des Gottesreiches, darin 'sich Gerechtigkeit und Friede küssen', der königliche Held, der die 'Gerechtigkeit' erfüllt und selber der 'Friede' geworden durch ein allversöhnendes Opfer. 'Du bist, nach Melchisedeks Weise', König und Priester zugleich, von geheimnisvollem Ursprung, vaterlos auf Erden als Mensch, mutterlos im Himmel als Gottes Sohn, ohne Anfang und Ende als der ewige Gott selbst. 'Du bist Priester auf ewig', ohne Amtsvorgänger und Amtsnachfolger, 'Priester' durch unmittelbare Erweckung, nicht durch leibliche Abstammung. 'Gleichwie Melchisedek' zum Danke für Abrahams Sieg Brot und Wein opfert und zum Genuße reicht, so opferst du im neuen Jeru-Salem unter Brotes- und Weinesshülle dich selbst, das unvergleichliche Siegesdankeopfer ('Eucharistie') und teilst dich Abrahams

geistigen Kindern, den Gläubigen des Neuen Bundes, zur Stärkung im Heilskampfe mit. Fürwahr, 'du bist Priester in Ewigkeit nach des Melchisedek Art' und 'Ordnung', so daß, wie 'Melchisedek' beim Opferanschluß den Erzvater segnete und von ihm, mithin auch von seinen Sprößlingen Levi und Aaron, als Guldigungs-gabe den Zehnten empfang, gleicherweise vor dir, dem einzig wahren hohepriesterlichen Segenspenden, alles vorbildliche Priestertum sich beugt und zurückzieht<sup>1</sup>.

5. Dominus a dextris tuis;  
\* confregit in die irae suae  
reges.

6. Iudicabit in nationibus,  
implebit ruinas; \* conquassabit  
capita in terra multorum.

7. De torrente in via bibet;  
\* propterea exaltabit  
caput.

II. (5) Der Herr, zu deiner Rechten, zerschellt an seinem Zornstag Könige. — (6) Gericht hält unter Völkern er, macht voll den Sturz, zerschellt die Häupter weit und breit auf Erden. — (7) Vom Bache trinkt er auf dem Wege; drum hebt er hoch das Haupt.

5. Im 4. Verse hat das göttliche Orakel sowie das Lied seinen lichten Gipfelpunkt erreicht. Ihm tönt nun Davids anbetende Reflexion nach in Form der Anrede an den ewigen Vater (nach andern an den Messias). Der Prophet schaut die wunderbare Machtentfaltung der messianischen Königsherrschaft und ruft aus: In Wahrheit, o Gott, dein Gesalbter, 'der Herr, sitzend zu deiner Rechten' in Gottes-Majestät, ist unbesieglich! Sein Zepher wirft allen Widerstand zu Boden. 'An seines Grinnes Tage', so oft in der Weltgeschichte die verschmähte Barmherzigkeit seiner Gerechtigkeit weicht, zumal 'an dem' schreckenvollen 'Zornstage' des letzten Gerichtes, 'zerschellt er' mit seinem Allmachtstabe 'Könige' (Ps 2, 9 12; 75, 13. Soph 1, 15. Offb 6, 15 f).

6. Sein Sieg, wie seiner Feinde Niederlage, ist vollständig. 'Er hält Gericht unter den Nationen.' Zu deiner Rechten thronend auf dem einen himmlischen Herrscherstuhle, sichtet er die Völker. Er scheidet, was für und was wider ihn ist, jene rettend, diese verwerfend. Von der ersten An-

<sup>1</sup> Vgl. den apostolischen Kommentar der Stelle unten in der Anwendung; ferner Jf 53 und vor allem Zach 6, 12 f, wo es mit Beziehung auf unsere Psalmstelle heißt: Also spricht der Herr der Heerschaaren: Siehe den Mann, Aufgang ist sein Name; er wird dem Herrn den (wahren) Tempel erbauen und (königliche) Herrlichkeit erhalten und sitzen und herrschen auf dem Thron; und er wird Priester sein auf seinem Thron, und friedliche Eintracht wird zwischen beiden (Würden und Ämtern) sein!



kunft des Herrn bis zur Wiederkunft spielt sich dies Schauspiel, das Gericht des Heils und Verderbens, auf der Weltbühne ab, um im Weltgerichte seinen furchtbar majestätischen Schlußakt zu finden. Das Lichtreich triumphiert beständig über das Reich der Finsternis. Zuzeiten siegt anscheinend des letzteren Gewalttätigkeit und gibt der Kirche Blutzeugen und Bekenner. Unversehens aber greift das von Anbeginn geschlachtete und gekrönte Lamm, der göttliche König und Priester, ein, geht mit den Gewalthabern und Völkern ins Gericht, füllt den Kampfes-schauplatz mit den Trümmern zerschellter Weltgrößen und macht voll das Verderben, vollzählig die Leichen' (hebräisch)<sup>1</sup> der Gerichteten<sup>2</sup>. Wie ein unwiderstehlicher Kriegsheld zerbricht, zersemmet er die Häupter' der antimessianischen Macht, auf dem Erdkreis weit und breit' (multorum sc. locorum), allenthalben, wo die Geisteschlacht geschlagen wird (vgl. Offb 19, 11–21, wo der gleiche Kampf und Sieg in seiner letzten Phase geschildert ist; ferner Ps 7, 9; 9, 9; 95, 10 13; 2 Thess 2, 8 f.). — Der zweite Versteil lautet im Urtext: Die Walstatt ist, rings voll von Leichen' der Gefallenen, die das Schwert des Gotthelden getroffen; vor allen, zersemmet er ein Haupt auf dem weiten Gefilde', das Haupt seines wütendsten Widersachers.

7. Der Schlußvers, in welchem David den messianischen Kampf und Triumph zusammenfaßt, hat mehrfache Deutung erfahren. 'Auf dem Wege', dem Heldengange, wird der Priesterkönig unaufhaltsam seinen Siegeslauf verfolgen; er wird sich keine Rast gönnen, sondern wie Gedeons Tapfere mit der hohlen Hand oder mit dem Helme, aus dem nächsten besten, Bache trinken' und neugestärkt zu frischer Verfolgung der Feinde, das Haupt erheben'. Oder: es wird dem Messias und seinen Streitern (mystischen Gliedern) so wenig an gottbescherter Erquickung mangeln wie dem Simson, dem sich im Kampf mit den Philistern auf der Kinnbadehöhe ein Quell wunderbar aufstat (Richt 15, 18 f.); allzeit, wird er auf dem Wege', auf seinem Kriegszuge, einen Strom' zufließender Gotteskraft zur Seite haben und, daraus' Labung, trinken' und deshalb nie ermatten, vielmehr immer siegreich, sein Haupt erheben'. Die Väter endlich erblicken fast einhellig in dem Verse eine Weissagung der äußersten **Erniedrigung unseres Herrn**, um derentwillen' (propterea) der Vater ihn glorreich erhöht. 'Auf dem Wege', während seines Wallens auf Erden (in via in statu viatoris), wird' der Messias, aus dem Gießbache trinken', aus den tosenden Wassern der Schmerzen, Beschwerden und Drangsale, die Flut auf Flut über ihm

<sup>1</sup> **Ruina**, Sturz, Umsturz, Verderben', dann das Gestürzte, Trümmer, Überreste' (Zeichname).

<sup>2</sup> Verschiedene Interpreten lasen ge'ajoth (valles), Plural von gaj' — Tal', statt g'vjioth von g'vjiah — Bauch, Leib, Zeichnam'; die Verba des Füllens und Vollseins werden konstruiert mit dem Affusativ der füllenden Sache; male' wird auch transitiv gebraucht, erfüllend mit Zeichnamen'.

zusammenstürzen werden. Er wird vom Himmel herabsteigen, Knechtsgestalt annehmen und, von Durst nach unserem Heile verzehrt, wie ein lechzender Wanderer tief in die wilde, trübe ‚Stromflut‘ der Passion den Kelch tauchen und ihn bis zur Reige ‚trinken‘, ja endlich ertrinken in der Wogen Überschwoll (Ps 17, 5; 68, 2 15; 21, 23). Aber, gerade weil er voll himmlischer Sanftmut, Herzensdemut, Liebe und Geduld sich der schäumenden Wut der Bosheit preisgibt, ‚deshalb‘, Vater, ‚erhebt er‘, dir zur Rechten thronend, ‚sein Haupt‘, fortan das glorreiche ‚Haupt‘, der ewige König und Hohepriester aller Erlösten. Der hochgeschwollene ‚Wildbach‘ der Erniedrigung, Kränkung und Pein, der seinen Lebens- ‚Weg‘ übersflutet, wird für ihn zum ‚Strom‘ übersfließender Glorienwonne, für die Menschen zum belebenden Gnaden- und Heilbrunnen (Offb 22, 1). Weil er tief ‚das Haupt‘ gebeugt, gehorsam geworden bis zum Tode am Kreuze, ‚darum erhebt er das Haupt‘ und gibt der Vater ihm einen Namen über alle Namen, in welchem alle selig werden<sup>1</sup>.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

Es gibt kaum eine Prophetie, deren Erfüllung im Neuen Testament so oft, nachdrücklich und klar bezeugt ist, wie unser messianischer Psalm. Vernehmen wir die Hauptstellen.

1. Mt 22, 41—46 (Mt 12; Lk 20). Die Häupter der Synagoge hatten Jesu Tod beschlossen, unter dem Vorwande, er gebe sich fälschlich für den Messias aus. ‚Als‘ daher viele ‚Pharisäer‘ arglistig spähend um ihn ‚versammelt waren‘, warf der Herr, um ihnen ihre einseitige, widerspruchsvolle Auffassung vom Messias zum Bewußtsein zu bringen, die Frage nach dessen Wesen und Würde auf. ‚Jesus fragte sie und sprach: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er‘ nach der Schrift? Ob sie zwar wußten, daß er auch als Gottes Sohn vorherverkündigt war, ‚erwiderten sie‘ doch, entsprechend ihrer Erwartung einer irdischen Königsherrschaft, bloß: ‚Davids‘ Sohn. ‚Da sagte er zu ihnen: Wie

<sup>1</sup> Vgl. Phil 2, 6—10, wo der Apostel jubelnd die Erfüllung dieser Psalmstelle verkündigt, sowie Jf 53, besonders von Vers 9 an: ‚Und der Herr wird ihm die Gottlosen (zum Lohne) für sein Begräbniß und die Reichen für seinen (unschuldigen Sühn-) Tod geben, „deshalb“, weil er nicht Unrecht tat und nicht Trug in seinem Munde war. Der Herr will in Seiden ihn zerknirschen; nachdem er aber sein Leben für die Sünde hingegeben, schaut er ewige Nachkommenschaft, und in seiner Hand wird des Herrn Wille gelenkt werden. „Dafür, daß seine Seele geduldet“, wird er schauend ersättigt werden. Er, mein Diener, der Gerechte selber, wird durch sein Leiden viele rechtfertigen und Missetaten tragen. Ich gebe ihm sehr viele zum Anteil, und er wird der Starken Beute verteilen, „dafür, daß er sein Leben in den Tod gegeben“ und unter die Missetäter gerechnet worden ist, daß er die Sünden vieler getragen und für die Übertreter Fürsprecher geworden.‘

denn nennt ihn David im Geiste, aus göttlicher Eingebung, **Herr**, da er sagt: „**Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege**“ usw.? Wenn David ihn „**Herr**“ nennt, wie ist er sein Sohn? Denn ein Vater ist offenbar der **Herr** seines Sohnes, nicht umgekehrt. Nennt der königliche Ahnherr seinen messianischen Sprossen seinen **Herrn** und teilt Gott die allerhöchste Machtvollkommenheit mit ihm, so muß der Messias, der nach der menschlichen Abstammung Davids Sohn ist, seiner höheren Wesenheit nach Gott gleich, Gottes Sohn sein, weshalb er auch als Gottmensch **zur Rechten** des Höchsten **sitzen** und, in königlicher und hohepriesterlicher Herrlichkeit regierend, seine **Feinde** zu nichte machen wird. Und niemand konnte ihm ein Wort entgegnen, noch wagte jemand von diesem Tage an, ihn ferner zu befragen. Die Pharisäer, des Beweises Kraft fühlend, verstummten, statt beizupflichten, weil sie in ihrer irdischen Gesinnung sich mit dem überirdischen, göttlichen Charakter des Messias und seines Reiches nicht befreunden wollten. Und doch stellte der Herr, der sich vor ihnen als Gottmensch auswies, jene Frage zur Warnung, damit er nicht genötigt würde, sie als **Schemel unter seine Füße zu legen**.

2. Mt 26, 64 (22, 69). Als Jesus gebunden vor dem Hohen Rat stand und Kaiphas ihn heuchlerisch bei dem lebendigen Gotte beschwor, zu sagen, ob er Christus, der Sohn Gottes, sei, antwortete der Herr auf diese, Israels gläubige Erwartung eines göttlichen Erlösers bezeugende Frage mit dem Bekenntnisse: „Du hast es gesagt“; ja, ich bin es! Dann fügte er, auf unser Lied deutend, voll Majestät hinzu: „Wahrlich, ich sage euch: von nun an, nachdem meine Selbsterniedrigung durch euch den Höhepunkt erreicht, werdet ihr mich, den Menschensohn, in göttlicher Hoheit und Machtfülle **zur Rechten der Kraft Gottes sitzen** und als allherrschenden Weltlenker und Richter, auf des Himmels Wolken kommen sehen, eure Bosheit und ungläubige Verstockung zu züchtigen. Es erfüllt sich, was ihr bei Daniel (7, 13 f) lest: „Ich schaute im nächtlichen Gesichte, und siehe, in den Wolken des Himmels, in Gottesmajestät, kam wie eines Menschen Sohn, und er kam bis zu dem Altbetagten, seinem himmlischen Vater, und vor dessen Angesicht brachte man ihn als Opfer, dar. Und er gab ihm, dem geschlachteten Lamm, Gewalt und Ehre und Königtum, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen ihm dienten. Seine Macht ist ewige Macht, die nicht genommen, und sein Reich ein Reich, das nicht zerstört wird.“ Auf Jesu feierliches Zeugnis zerriß der gleisnerische Hohepriester, als hätte er eine Gotteslästerung vernommen, sein Oberkleid vom Kinn bis zum Gürtel (er zerriß damit den Alten Bund), und alle schrien: Er ist des Todes schuldig!

3. Mehrere Zeugnisse enthält die **Apostelgeschichte**, zunächst 2, 34. Als am Pfingstfeste die zusammengeströmte Volkschar voll Schrecken die Wunderwirkungen des göttlichen Geistes sah, der über die Apostel gekommen, 'erhob sich Petrus', der Kirche Haupt, als oberster Sachwalter des Glaubens, um in feierlicher Allocution das Geschehene zu erklären und kund zu tun, daß Jesus von Nazareth der Weltheiland sei. Nachdem er von des Herrn Wundern, Leiden und Tod gesprochen, predigt er dessen Auferstehung. (V. 32:) 'Diesen Jesus', den ihr getödet, 'hat Gott', wie David (im 15. Psalm) geweissagt, 'von den Toten auferweckt; des sind wir alle Zeugen. Und nachdem er durch die **Rechte Gottes** ist **erhöhet** worden und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hatte, hat er diesen ausgegossen, wie ihr sehet und höret', mit euern Sinnen an den erstaunlichen Wirkungen wahrnehmet. Jene Erhöhung Christi nach seiner Auferstehung ist gleichfalls von seinem königlichen Ahnvater geweissagt. (V. 34:) 'Denn nicht David ist gen Himmel gefahren; sondern er verkündigt: **Es spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege**', d. h. steige empor und nimm mit mir Platz auf dem Thron der Gottesmajestät und regiere und triumphiere! Daraus schließe denn und 'wisse unfehlbar das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt, sowohl zum' himmlisch erhöhten und königlich gebietenden, **Herrn** als zum Christus', zum hohenpriesterlichen Messias und Weltheiland 'gemacht hat'. — Ähnlich redet Petrus (Apg 5, 29 ff), nachdem die Apostel ins Gefängnis geworfen, durch einen Engel aber befreit worden, vor dem Hohen Räte: 'Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, den ihr ermordet habt, indem ihr ihn', wie den ärgsten Verbrecher, 'ans Holz des Fluches hinget. Diesen' Jesus 'hat Gott durch seine **Rechte** zum' allherrschenden, **Fürsten** und' hohenpriesterlichen, 'Heiland **erhöhet**, um Israel Buße zu verleihen und Sündenvergebung'. — Endlich wird auch in Apg 7, 55 f auf unsern Psalm angespielt. Als der hl. Stephanus vor dem Hohen Räte gesprochen, 'ergrimmten' die Juden, in ihren Herzen und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber voll des Heiligen Geistes blickte zum Himmel auf und sah' in ekstatischer Verzückung, 'Gottes Herrlichkeit und' darin, 'Jesus (nicht wie sonst in Herrscherhoheit **sitzen**, sondern in Hilfsbereitschaft, oder um des Erzmärtyrers Triumph zu schauen und ihn zu krönen) stehen **zur Rechten Gottes**. Und er sprach: Siehe, ich sehe den Himmel' bis ins innerste Heiligtum, 'offen und den Sohn des Menschen **zur Rechten Gottes** stehen'!



4. Besonders häufig und glänzend gibt der hl. Paulus unserem Liebe Zeugnis, zunächst im **Römerbrieft** (8, 31—39). Der Apostel zieht aus der christlichen Grundlehre von der Rechtfertigung, die er erörtert hat, praktische Folgerungen. Sie bestehen in einem der Sünde abgestorbenen heiligen Leben, wie es Gottes Kindern ziemt, und in der Zuversicht der himmlischen Erbschaft, d. i. der Herrlichkeit mit Christus. Diese Heilshoffnung hat ihren unerschütterlich festen und unüberwindlich starken Grund in der göttlichen Liebe und Weisheit. Denn ,wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Wer wird Anklagen erheben gegen Gottes Auserwählte?' Etwa dieser ,Gott, der' sie ,rechtfertigt'? Nein, er wird sie vielmehr ebendeshalb freisprechen. Oder ,wer ist' sonst da, ,der' sie ,verdammen sollte'? Vielleicht ,Christus Jesus'? Doch er ist es ja, ,der', um die Verdammnis abzuwenden, ,gestorben und überdies auferstanden ist', damit seine Glieder ebenfalls auferstehen und das ewige Leben haben, ,der' ferner als verherrlichter Gottkönig, triumphierend über seine und unsere Feinde, **zur Rechten Gottes sitzt** und', ein ewiger Hohepriester nach Melchisedeks Weise, vor dem Vater ,für uns fürbittet', ohne Unterlaß sein Opfer darstellend zur Versöhnung unserer Sünden. ,Nichts wird uns' darum ,scheiden können von der Liebe Gottes, die' uns gegeben und verpfändet ,ist in Christo Jesu, unserem Herrn'! — Einem Anklang an unsern Psalm begegnen wir im 1. **Korintherbrieft** (Kap. 15, 23—35). Der Apostel erläutert die Lehre von der Auferstehung des Fleisches. Dieselbe ist in Christi Auferstehung begründet und verbürgt. Wie nämlich nach Adam, dem Erstling der Toten, alle starben, so werden nach ,Christus, dem' neuen geistigen Haupte der Menschheit und ,auferstandenen Erstlinge der Entschlafenen', einst alle auferstehen. ,Dann ist das Ende' der jetzigen Weltordnung, ,wann' die Erneuerung sich vollziehen und ,er', Gottes Sohn, ,der Richter, die' erlösende und vermittelnde ,Herrschaft' über die Kreatur ,Gott dem Vater übergeben wird'. Dies geschieht, ,nachdem er alle' gottwidrige ,Herrschaft, Macht und Gewalt', höllische wie menschliche, ,zunichte gemacht', völlig überwunden und aus seinem Reiche ausgeschieden hat. ,Denn' der Sohn ,muß' nach dem geweisagten Gottesratschlusse als Heilsmittler und Haupt der Kirche ,herrschen, bis' der Vater ,alle Feinde unter seine Füße legt', d. h. bis in Gotteskraft alle dem Lichteiche widerstrebenden Mächte, die Teufel und ihre Helfershelfer, besiegt sind und der Herr im verdamnenden Gerichte für immer den Fuß auf ihren Nacken gesetzt hat. ,Als letzter Feind wird aber der Tod vernichtet' in der allgemeinen Auferstehung, worauf das Gottesreich vollendet, die Kirche ganz in den Triumph eingegangen und ,Gott', der Vater, wie vor der Sünde wiederum ,alles

in allem sein', alle in vollkommenster Weise mit sich vereinen, beherrschen und glücklich beleben ,wird'. — Auch im Briefe an die **Epheſer** (Kap. 1), welcher die Lehre von der Kirche Christi beleuchtet, ist auf unsern Psalm Bezug genommen. Der Apostel dankt Gott für den Glauben der Epheſer und fleht beständig, er wolle sie mehr und mehr den Grund und die Herrlichkeit ihrer Heilshoffnung erkennen lassen, nämlich (V. 19 f) ,welch überschwengliche Größe der Gottesmacht in uns, die wir glauben', schon wirksam und offenbar ,sei'. Diese Machtherrlichkeit Gottes möge man ermessen ,aus der in Christo wirksam gewordenen Kraftfülle, da er ihn' seiner heiligen Menschheit nach ,auferweckte von den Toten und zu seiner Rechten in den Himmeln gesetzt hat', um in vollkommener Macht und Hoheitsgemeinschaft mit ihm zu herrschen, erhoben ,über alle' Engelshierarchien, Fürstentum und Gewalt und Macht und Herrschaft und über jeglichen Namen', jede erdenkliche geschaffene Größe. Denn ,alles hat er unter seine Füße gelegt', der Majestät des verherrlichten Heilandes unterworfen. Daraus ist unschwer zu entnehmen, zu welcher wunderbarer Hoffnung wir, die Glieder eines so glorreich erhöhten Hauptes, berufen sind. Ganz ähnlich 1 **Petri** 3, 22. — Am glänzendsten ist unser Gesang im **Hebräerbriefe** bezeugt. Der Völkerlehrer weist nach, daß in dem erschienenen Heiland die Wahrheit aufgeleuchtet, vor welcher die Offenbarungen des Alten Bundes wie die Sterne vor der Sonne erbleichen. Denn, so lehrt er, Christus ist des Vaters ,Glorienausstrahlung', sein ,wesenhaftes Gleichbild', der Miterhalter und Mitregierer der Welt, welcher ,durch das Wort seiner' Gottes-,Kraft alles trägt', der hohepriesterliche Erlöser und königliche Vollender der Menschheit, der, ,nachdem er die Sündenreinigung vollbracht', zum Lohne auch als Mensch ,**ſiſet zur Rechten der Majestät**' in der Höhe, alle Gewalt, Macht, Herrlichkeit mit dem Vater teilend (Hebr 1, 3). Hierauf beweist der Apostel die unendliche Erhabenheit Christi und seines Bundes vor dem Geseze und dessen Vermittlern, den Engeln, und führt zum Belege auch unser Lied an. ,Denn zu welchem der Engel hat Gott je gesagt: Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt. . . . Und zu welchem der Engel hat er gesprochen: **Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege?**' d. h. nimm teil an meiner göttlichen Macht und Weltherrschaft, auf daß ich, vereint mit dir, deine Feinde, alle widerchristlichen Gewalten, dir vollständig und auf ewig unterwerfe! Solch Thronen zur Rechten Gottes steht bloßen Geschöpfen, wie die Engel sind, nicht zu; denn ,sind diese nicht insgesamt' dem verherrlichten Gottmenschen ,dienende Geister', von ihm, ihrem Herrn, ,entboten zur Dienstleistung um derer willen, welche' in seinem Reiche ,das Heil erwerben

soßen? (Hebr 1, 13 f.) Nachdem Christi Mittleramt nach seinen erhabenen Vorzügen erörtert ist, geht der Apostel zu dem Angelpunkt seines Schreibens, zur Vergleichung der **‘hohepriesterlichen Würde’** des Heilandes mit dem alttestamentlichen Priestertum über. Diese Ausführung, namentlich Kap. 5—8, ist ein unschätzbare Schlüssel und **Kommentar zum 4. Verse** unseres Psalms. Der Hohepriester, so lehrt der hl. Paulus, muß, als Mittler zwischen Gott und den Menschen, sowohl ‚aus den Menschen genommen‘ (ihr Vertreter) als ‚von Gott berufen‘ und aufgestellt (dessen Sachwalter) sein. Dies von dem Hohenpriester des Neuen Bundes, dem Menschensohn und Gottessohn, nachweisend, sagt er (Hebr 5, 5): ‚So hat auch Christus nicht sich selbst verherrlicht, Hohepriester zu werden, sondern‘ der himmlische Vater hat ihn bei der Menschwerdung dazu berufen, geheiligt und eingesetzt. Wie einzig erhaben ist seines Priestertums Würde und Amt! Da ihn der Vater berief, sprach er zu ihm: Mein Sohn bist du, heute (von Ewigkeit als Gott, als Mensch aber bei der Inkarnation) habe ich dich gezeugt, sowie er an einer andern Stelle spricht: **Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise des Melchisedek**.‘ Dies Priestertum hat der Herr durch seinen Gehorsam bewährt und verklärt, so daß er nach dem blutigen Kreuzesopfer zum unblutigen und glorreichen Hohenpriestertum, d. i. ‚zur Vollendung gelangt und allen, die ihm‘, dem zur Rechten Gottes Herrschenden, ‚gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heiles geworden ist‘, weshalb Gott in jener Stelle unseres Psalms ihn verkündigt als **‘Hohenpriester nach der Weise Melchisedeks’** (Hebr 5, 5—10). Die mysteriöse Tiefe dieser Lehre entmutigt fast den Apostel. Drum schickt er der weiteren Erörterung eine Ermahnung zu unerschütterlicher, gläubiger Hoffnung auf Gottes Verheißungstreue voraus. Diese müsse unser Trost und Halt sein, ‚der sichere und feste Seelenanker, der‘ auf der Fahrt (nicht nieder-, sondern) aufwärts ‚dringt inner des Vorhangs‘, ins himmlische Allerheiligste. ‚Dahin ist ja für uns als Vorläufer‘, Erstling und Wegbereiter ‚Jesus eingegangen, indem er **Priester nach Melchisedeks Weise geworden auf ewig**‘, d. h. kraft seines Opfers uns den immerwährenden Zutritt zum Gnaden-throne des Vaters vermittelt (Hebr 6, 18—20). ‚**Melchisedek**‘, der kanaanitische Fürst, so führt der Apostel exegetisch (Kap. 7) aus, tritt ‚nämlich‘ auf ganz geheimnis- und bedeutungsvolle Weise in die heilige Geschichte ein. Er ist zugleich ‚König‘ und ‚Priester‘, und zwar ‚Priester des höchsten‘, wahren ‚Gottes! Er kam dem Abraham, als derselbe‘ siegreich ‚von der Niederlage der‘ vier ‚Könige zurückkehrte, entgegen und segnete ihn. Auch gab ihm Abraham den Zehnten von all seiner Beute‘. Dieser Melchisedek ‚wird zuvörderst gedeutet **König der Gerechtigkeit**;



überdies ist er König von Salem, d. h. Friedenskönig'. Er erscheint ,ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister', endlich ohne Angabe seiner Geburt und seines Todes, so daß er gleichsam ,weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat'. Auch ,bleibt er nach der Schrift **Priester auf ewig**', auf immer, weil kein Nachfolger genannt ist. In seiner ganzen Erscheinung, in all den Umständen, welche von ihm gemeldet oder beredt verschwiegen werden, ,ist' Melchisedek ,dem Sohne Gottes ähnlich gemacht', sein Vorbild und Typus. Was er darstellt, das ist in Wahrheit und unvergleichlicher Herrlichkeit sein Ur- und Gegenbild Jesus Christus. Denn der Herr ist nach seiner menschlichen Natur ohne Vater, nur von einer jungfräulichen Mutter geboren, nach seiner göttlichen Natur ohne Mutter, einzig erzeugt aus dem Vater, als Hohepriester ohne (levitische) Stammtafel, als ewiger Gottessohn ohne Anfang und als verherrlichter Gottmensch ohne Ende der Tage. Auch ist er im vollkommensten, unendlichen Sinne der **König der Gerechtigkeit** und des Friedens, zugleich König und **Priester in Ewigkeit**'. Der Apostel fährt fort (B. 4): ,Sehet nun aber, wie groß' Melchisedek erschien, ,daß ihm selbst Abraham, der Erzvater' aller Auserwählten, der erlauchte Stammherr Israels, also auch Levis, nicht etwa ein gewöhnliches Geschenk, sondern ,den Zehnten', die dem Priester geweihte Spende, ,gab', und zwar von dem besten, den Erstlingen der gemachten Kriegs-,Beute'; denn dadurch ehrte und anerkannte ihn der Patriarch als den viel höher stehenden Stellvertreter Gottes und Priesterfürsten. ,Wohl haben die von Levis Söhnen, welche das Priestertum empfangen', nämlich die Aaroniten, ,die gesetzlich vorgeschriebene' Auszeichnung und ,Befugnis, vom Volke' Israel, d. h. ihren Brüdern, die doch, gleichfalls aus Abrahams Venden stammend, ihnen ebenbürtig sind, ,den Zehnten zu nehmen'. Melchisedek ,dagegen, der nicht einmal zu ihrem Geschlechte zählte', also kein vererbtes Zehntrecht besaß, ,nahm' desungeachtet, von Abraham', dem Ahnvater der levitischen Priester, ,den Zehnten, ja er segnete ihn' sogar, ihn, den Hochbegnadigten, ,der' von Gott ,die' Segens-, ,Verheißung' für alle Völker empfangen ,hatte' und über jeden menschlichen Segen erhaben schien. ,Ganz unwidersprechlich wird aber das Geringere vom Größeren', der segensbedürftige Niedere von dem mit göttlicher Segensvollmacht ausgerüsteten Höheren ,gesegnet'; mithin unterordnet sich Abraham samt seiner levitischen Nachkommenchaft dem Melchisedek bezüglich der priesterlichen Würde. ,Auch nehmen' im erblichen levitischen Priestertume ,sterbliche Menschen den Zehnten', in Melchisedek ,hingegen einer, von dem bezeugt wird, daß er lebe', da die Heilige Schrift von ihm kein Sterben noch Vererben, sondern einzig die Tatsache seines



priesterlichen ,Lebens‘ meldet. Jeder Stammvater trägt im Keime sein Geschlecht in sich und ist dessen Repräsentant. ,Mithin hat gewissermaßen‘ in und ,durch Abraham auch der zehntberechtigte Levi, der noch in den Venden des‘ Stamm-,Vaters war, dem Melchisedek den Zehnten gegeben‘, d. h. sich ihm untergeordnet. Noch mehr. Das Melchisedekische Priestertum übertrifft das levitische nicht bloß, sondern hebt es auf. Denn ,wenn das levitische Priestertum‘, welches den Alten Bund, ,das Gesetz‘, vermittelte und krönte, ,die‘ Heils-,Vollendung‘, die wahre Erlösung der Menschheit, ,bewirkte, welches Bedürfnis war dann, daß‘ nach Davids Weissagung ,ein anderer‘, vollendeter, **Priester** aufsteht, angekündigt **nach der Ordnung Melchisedeks** und nicht nach der Ordnung des Aaron‘? Ohne dringenden Grund geschieht die Veränderung nicht. ,Denn des Priestertums Wechsel führt notwendig einen Wechsel des Gesetzes‘, eine neue Gottes- und Heilsordnung, mit sich‘, indem Priestertum und religiöse Ordnung einander entsprechen. Gott hat nun wirklich ein anderes, neues Priestertum angekündigt und vorgebildet, und zwar kein erbliches, aaronitisches. ,Denn der, auf welchen jene‘ Psalmstelle: Du bist Priester usw., ,sich bezieht, gehört einem andern Stamme an, aus dem nie einer dem Altare gedient hat. Wie bekannt, ist nämlich unser Herr dem Stamme Juda, welchen Moses‘, der Stifter des Gesetzes, ,nicht mit dem Priesterrechte betraute, entsprungen. Mehr noch erhellt‘ der Vorzug des neuen Priestertums aus dessen Dauer, ,indem als **Priester nach dem Bilde des Melchisedek** nun einer aufsteht, der es nicht nach Vorschrift einer fleischlichen‘, an Vererbung gebundenen, Bestimmung, sondern nach der Kraft eines‘ ihm innewohnenden ,unauflösllichen‘, unwandelbaren ,Lebens geworden ist‘, d. h. ein ewiger Priester. ,Von ihm bezeugt ja‘ die Schrift: **Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise des Melchisedek**. Die vordem‘ geltende Priester-,Ordnung‘ Aarons ,wird aufgehoben, weil sie‘ zur wirklichen Entsündigung und Heiligung ,kraft- und nutzlos ist. Denn das‘ mosaische ,Gesetz‘, dieser Schatten der zukünftigen Güter, ,hat nichts‘ Heilbringendes ,vollendet‘; drum verschwindet es samt seinem Priestertum, da durch Christi vollendetes Opfer und Priestertum ,die bessere Hoffnung eingeführt ist, durch welche wir Gott‘ nicht mehr im verhängten, vorbildlichen, sondern im himmlischen Allerheiligsten ,nahren‘. Ein weiteres Zeugnis für den Vorzug des neuen Hohepriestertums bildet dessen feierliche Einsetzung. ,Sie geschah nicht ohne‘ göttlichen ,Schwur‘. Die Aaroniten ,sind nämlich ohne eidliche‘ Beteuerung einer Unveränderlichkeit ,Priester geworden‘, Jesus ,dagegen mit einem Eidswur‘, d. h. auf hochfeierliche, unwider-rufliche Art, ,durch den, der zu ihm sprach: **Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit!** Insofern‘

also, ist Jesus Bürge eines besseren Testamentes', der Mittler des Gnadenbundes, der sichern Heilshoffnung 'geworden'. Er bleibt Priester in Ewigkeit, nur einer und unwandelbar (die Priester des Neuen Bundes sind bloße Stellvertreter und Diener, nicht Nachfolger). Die Aaroniten wurden in Vielzahl Priester, weil sie, es zu verbleiben durch den Tod gehindert', einander folgten; 'er aber, da er' Priester, **bleibt in Ewigkeit**, hat ein **unvergängliches Priestertum**', welches, wurzelnd im ewigen Worte, ohne Unterlaß im Himmel Leben vermittelt und auf Erden nach Melchisedeks Weise im katholischen Opfer und Priestertum sich betätigt. Seine Ewigkeit ist der Grund, weshalb er auch immerdar die retten kann, welche durch ihn', d. i. seine Opferrdienste, die durch die Sünde gebildete Kluft ausfüllen und versöhnt, Gott sich nahen. Denn er lebt **allzeit** und vermittelt für uns', stellt als ewiger Hohepriester dem Vater beständig seinen unendlich sühnenden Opfertod, für uns bittend' dar. Das Opfer und Gebet am Kreuze setzt er im Himmel und auf Erden unausgesetzt fort, im Himmel seine heiligen Wundmale, auf Erden in mystischer Trennung sein Fleisch und Blut darstellend, aber auf dem himmlischen Throne wie auf den irdischen Altären, immer lebend, um für uns zu bitten', daß des Opfers Frucht uns erprieße zum ewigen Leben. 'Es ziemte uns', entsprach allein unserem Bedürfnis, solch ein' ewig lebender und rettender, Hohepriester, der da ist' unendlich, heilig, schuldlos, unbesleckt', unbedingt, ausgeschieden von den Sündern und' herrlich, **erhöhet** über die Himmel, der nicht nötig hat, täglich, wie die' levitischen, Hohenpriester, zuvor für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, alsdann für die des Volkes. Dieses' letztere, das Sühnopfer für das Volk, 'hat nämlich' Jesus, ein für allemal' zu überfließender Genußtuung, entrichtet, da er sich selbst' auf dem Kreuzesaltare, aufopferte', welches Opfer sich, nur unblutig, ohne Unterlaß fortsetzt. 'Denn', während, das' mosaische, Gesetz zu Priestern mit Schwachheiten behaftete' sündige, Menschen bestellt', die zuerst selbst der Sühne bedürfen, bestellt, das spätere', durch David, verkündigte **Eideswort**' zum wahren Hohenpriester, den' unsündlichen, durch seine Natur und Erhöhung aller menschlichen Schwachheit entrückten Gottes-, Sohn' selbst, 'den **auf ewig** Vollendeten'. Des letzteren höchster Vorzug und, alles Gesagten Kern ist also: Wir haben einen Hohenpriester, der **zur Rechten des Thrones** der Majestät im Himmel **sitzt**', d. h. der im himmlischen Gezelte als ewiger König und ewiger Priester waltet nach der Weise des Königs und Priesters Melchisedek (Hebr 7 bis 8, 1). — Im 10. Kapitel des Sendschreibens stellt der Apostel noch einmal den jüdischen Opfern, die sich stets wiederholen, ohne wahrhaft zu heiligen, Christi Opfer entgegen.

‚Der‘ levitische ‚Priester‘ stehet als ‚Diener‘, und zwar ‚täglich‘ von neuem ‚da, um dieselben Opfer, welche‘ doch ‚nie‘ und nimmer ‚zu entsündigen vermögen, oftmals darzubringen‘. Wie anders Christus! ‚Er‘ steht nicht da in Furcht und Unterwürfigkeit, sondern, ‚nachdem er ein‘ übergenügendes ‚Opfer für die Sünden entrichtet,‘ **‚setzt er‘**, in ‚Höheit herrschend,‘ ‚für immer **zur Rechten Gottes** und wartet hinfort‘ als ewiger Priester nach der Weise Melchisedeks, **‚bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind‘**. Hat er dereinst allen Gläubigen seines Opfers Früchte zugewandt und jegliche widerrechtliche Macht zershellet, dann hört sein Mittlerreich auf und Gott der Vater ist alles in allem (Hebr 10, 11—13).

I. In unserem prophetischen Gesange sind alle Erlösungstatsachen wie in einem Spiegelbild beleuchtet. Daher schallen auch seine triumphierenden Weisen in die **Feste des Herrn**. Sie eröffnen die Vesper und führen der Seele mittels entsprechender Antiphonen jene Seite des königlichen Priestertums Christi vor, welche durch das Fest verherrlicht wird. So ertönt das Lied

1. als Jubelgesang zur heiligen **Weihnacht** (vgl. auch Graduale und Kommunion der ersten Festmesse: B. 3). Der verkündigte König, Davids Sproß dem Fleische nach, erscheint. Des Vaters ‚Schwur‘ zu lösen, verläßt er den Himmel und gürtet sich priesterlich durch Annahme des menschlichen Opferleibes. Er entsagt, um sein ‚Priester‘-Amt zu erfüllen, für eine Zeit dem ‚Thronsz‘ zur Rechten‘ der Gottheit, hüllt sich in das Gewand äußerster Armut und begründet seine ‚Herrschaft inmitten seiner Feinde‘. Unbeachtet geht er in nächtlicher Stille ‚aus dem‘ jungfräulichen ‚Mutterschoße‘ hervor, ‚ehe noch der Morgenstern‘ über Bethlehem aufgeleuchtet (St Augustin), und entfaltet ‚im Glanze der heiligen‘ Engel, die in hellem Sang den Friedensfürsten und ‚König der Gerechtigkeit‘ proklamieren, sein königlich-,priesterliches Herrscher‘-Panier ‚an dem Tage seiner‘ verhüllten ‚Kraft‘. Heil dir, hold süßes ‚Königs‘-Kind! ‚Strecke dein Machtzepter‘, deine Gnade und Wahrheit, vom Krippenthron über uns ‚aus‘, die wir mit Maria, Joseph, den frommen Hirten und Königen anbetend, liebend, lobend vor dir niedersinken und deiner Majestät uns als treue, ‚dienstwillige‘ Ritterschaft zur Verfügung stellen. Wir huldigen, danken, lobsingen dir, du allbarmherziger ‚Hochpriester‘, du ‚Herr‘ und Haupt aller Kreatur, du vollkommener Spiegel und Abglanz der ungeschaffenen, ewigen Gottesglorie!

2. In der **Passionszeit** besingt der Psalm die vorzüglichste Opferfunktion, zu welcher der ‚ewige Priester‘ des Allerhöchsten sich durch 33 Jahre gerüstet. Zugleich Priester und Lamm, weihet er sich im Öl-



bergsgarten zum Sühn-, Friedens- und Brandopfer, indem er der Menschheit Sünden auf sich nimmt. Dann bricht der Karfreitag an, der schrecken- und gnadenvolle Tag seiner Kraft, an welchem er, im Priester-schmuck heiliger Liebe auf des Kreuzes Hochaltar sein Blut vergießt und, verzehrt von den Schmerzensflammen, dem himmlischen Vater sich als Opfer darbringt. O göttliche Majestät, die durch solch ein Opfer ver-jöhnt; o Wert der Seele, die um solchen Preis erkauft; o Himmelserbe, das durch so grausame Todeswunden erschlossen werden muß! Für deine minnigliche Hingabe, gebenedeiter Hohepriester, ist mit dir Herrschergewalt an deinem blutigen Kampf- und Sieges-Tage! Du zeigst dich in deiner ganzen königlichen Stärke, in deinem unvergleichlichen Ruhmes-Glanze. Dein Opfertod tötet den Tod und deine göttliche Seele steigt triumphierend in die Unterwelt, um die Schlüssel der Hölle zu holen und mit der Glorie der heiligen Vorfäter wie mit einem Diadem sich zu schmücken. Dein Opferaltar, das Kreuz, ist dir Hirtenthron, huld-blühender Hohepriester-Stab, der Schaft, an dem deine Reichsfahne, das Panier der Gerechtigkeit und des Friedens, wehet. Den Welt-kindern Torheit und Argernis, ist das Kreuz den Kindern Gottes, das Zepter deiner Macht, so dir von Sion aus Welt und Herzen unter-wirft. Von ihm angezogen, strömen dir wie perlender Himmels-Tau im Schmuck heiliger, unverbrüchlicher Treue, Freiwillige zu, bereit, in Kampf und Tod für dich zu gehen. Sie jauchzen dir begeistert zu: Herrsche inmitten deiner Feinde! Ziehe alles an dich! Mache deinem Segens-Zepter Völker und Könige pflichtig! Weil du dein Haupt frei-willig zum Tode geneigt, wirfst du es mit Herrlichkeit gekrönt, erheben. Du hast auf deinem Opfer-Wege aus dem Bedron-Bache namenlose Qual und Schmach getrunken, hast dich berauscht im Leidens-Strom; darum wirst du überaus erhöht werden. Deine unergründliche Verherrlichung wird die Frucht deiner abgründlichen Erniedrigung sein (Hebr 2, 9). Erst nachdem du ein Schmerzenssohn (Benoni) geworden, wird der himmlische Vater dich Sohn seiner Rechten (Benjamin) heißen, und, thronend zu seiner Rechten, wirst du als Sieges- und Opfer-signale deine rosignen Wunden ihm vorweisen und die Opferfrüchte austheilen für und für!<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Psal 2, 6—11 die herrliche Schilderung der erfüllten Prophetie unseres Liebes: Da unser Herr, in Gottesgestalt, in Gottesglorie, war und es nicht, wie Luzifer und die verführten Stammeltern, für frevlen Gottes-Raub halten mußte, Gott gleich zu sein, hat er sich freiwillig, den Menschen zulieb, jener himmlischen Königs-gestalt und Herrlichkeit entäußert. Er, der unumschränkte Gott und Herr, nahm nicht Herrn-, sondern Knechts-gestalt an, ward in allem, außer der Sünde,



3. Vor allem verherrlicht unser Hochgesang das Fest der **Himmelfahrt** des Herrn. Er ist der prophetische **Himmelfahrtspsaln**. Deshalb verkündigt auch das Festevangelium: Und nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, ward er in den Himmel aufgenommen und **sihet zur Rechten** Gottes<sup>1</sup>. Wie Melchisedek nach seinem vorbildlichen Opfer aus der Geschichte, so verschwindet Jesus Christus nach seiner ewig gültigen Opfertat aus dem Gesichte der Menschheit (vgl. die sinnbildliche Auslöschung der Osterkerze nach dem Festevangelium). „Es spricht der Herr zu unserem Herrn“, der himmlische Vater zu seinem auffahrenden gottmenschlichen Sohne: Im Purpur des verherrlichten Fleisches ziehe in den Himmel ein, und setze dich zu meiner Rechten! Die Zeit der Ruhe, der Herrschaft ist gekommen. Teile mit mir die königliche Ehre und Macht, Majestät und Herrlichkeit; übe alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Die seligen Geister dienen stehend vor meinem Angesicht, — du setze dich, ruhe in Majestät, throne neben mir im Vollbesitz meiner Glorie! Sei des Weltalls Gebieter, der Richter der Nationen! Du besteigst an diesem Tage deiner Kraft, deines Triumphes, umschimmert von dem leuchtenden Kranze der heiligen Engel und Gerechten, deinen Herrsersitz, — du bist König in Ewigkeit! Zugleich aber, ich schwöre es, bist du auf deinem Throne, Priester in Ewigkeit, beides, König und Priester, nach der Weise Melchisedeks! Mit dir ist Herrschermacht und Opfertätigkeit, königliches und liturgisches Walten. Nachdem du im irdischen Vorhofe auf dem Kreuzesaltare als Sühnopfer dich dargebracht, betrittst du heute das Allerheiligste, den Himmel, um in hohepriesterlicher Opferliebe dein vergossenes Opfer-

den Menschen gleich und in seiner Erscheinung wie ein Mensch befunden. Und selbst in der Menschengestalt erniedrigte er sich bis zum schimpflichsten und grausamsten Tode, bis zum Verbrecher- und Sklaven-Tode am Kreuze (de torrente bibet). Ob dieser alleräußersten Hingabe und allertieffsten Verdemütigung, darum (propterea) hat ihn auch seiner heiligen Menschheit nach, Gott, der Vater, vom Kreuze zum himmlischen Glorienthron erhebet (exaltabit) und einen Namen voll Herrschaft und Herrlichkeit ihm gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem anbetungswürdigen, heilvollen Namen Jesu, des ewigen Hohenpriesters, alle Knie sich beugen derer, so im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und daß alle Zungen, selbst die der knirschenden Feinde, bekennen müssen, daß der Herr Jesus Christus ist in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters, sitzend zu dessen Rechten in gleicher Machthoheit und Herrschaft.

<sup>1</sup> Mt 16, 19. Vgl. im Gloria in excelsis: „Der du zur Rechten des Vaters sitzt, erbarme dich unser“; — im Credo: „Er sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten“; — im Te Deum: „Du sitzt zur Rechten Gottes in der Glorie des Vaters.“

blut, die verklärte Frucht deines Blutopfers, mir darzustellen zum Heile aller Geschlechter. Oja, verherrlichter Jesus! So ergieße sich immerfort aus deinen glorreichen Wundmalen jenes Blutes Röte, gleichsam besprenkend der Gottheit Bundeslade! Und immerfort steige deine ‚hohepriesterliche‘ Fürbitte als köstlichstes Rauchopfer auf, umwallend den göttlichen Bundesaltar! O siegesherrlicher ‚Herrscher‘ und ‚Priester‘, Fleisch von unserem Fleische, das in dir, unserem Haupte, zur Glorie ‚erhöhet‘, auf dem Gottesthrone ‚sitzet‘, sei aller Herzen unumschränkter König und zärtlich liebender Hirte! Du rufst, ladest zur Teilnahme ein an deiner ‚Herrschaft‘ und bezeichnest mit deinem heiligen Beispiele, ‚trinkend aus dem‘ Schmerzens-, ‚Strome‘, den ‚Weg‘. O so gib, daß wir suchen, was droben ist, wo du bist, ‚sitzend zur Rechten Gottes‘! (Kol 3, 1.) Durch den Ausblick zu dir mache stark unsern Glauben, fest unsere Zuversicht, losgeschält von der Erde, ganz geistig und himmlisch unsere Liebe! Schalte und walte über und in uns mit ‚königlicher‘ Huld, mit ‚priesterlicher‘ Macht, bis auch wir unter Siegeshymnen einziehen in die ewig leuchtende himmlische ‚Sion‘!

4. Zur **Pfingstzeit** gemahnt unser Psalm an des **Heiligen Geistes** Wirken in der Kirche. Am ersten Pfingstfeste hub das Gotteswort an, sich zu erfüllen: ‚Herrsche‘ mit mir auf dem Himmelsthron, ‚bis ich dir die Feinde zum Schemel der Füße lege! Vom Sion aus‘, wo der Herr die Apostel mit dem Feuergeiste krönt, beginnt er seine ‚Herrschaft‘ und die Überwindung seiner ‚Feinde‘. Gemeinschaftlich mit dem Vater ‚sendet er‘ den Geist ‚aus‘ über die erlöste Menschheit (emittet). Dieser Heilige Geist ist das ‚Machtzepter‘, das Jesus über den Erdkreis ‚ausstreckt‘, das blühende Gottes-, ‚Zepter‘, welches alle Wahrheit und Liebe ergießt. Sein Licht- und Flammenstrom unterwirft die Geister dem Glauben, die Herzen dem Gehorsam Christi, wandelt die ‚Völker‘ geistig und sittlich um, erneuert Himmel und Erde. Dies goldene Sonnen-, ‚Zepter‘, der göttliche ‚Finger der Rechten des Höchsten‘, berührt mit seiner Glutspitze die Seelen, prägt durch die Sakramente das Siegel der ‚Herrschaft‘ Christi auf und vermittelt dessen Kronschätze und ‚priesterliche‘ Güter. Wie der redende Mund den Odem, so ‚entsendet‘ des Vaters Wort den göttlichen Lebenshauch, seiner Liebe Erguß und Pfand, in die Gotteskinder, sie dadurch in Besitz nehmend und sich zu eigen gebend. Ihr Herz ist sodann ‚der heilig geschmückte Thron‘ des ewigen ‚Königs‘, der huldgesalbte Tempel und Altar des ‚ewigen Priesters nach der Ordnung Melchisedeks‘. Der Geist Gottes füllt mit seinem Lichte nicht bloß die priesterlichen ‚Quellbrunnen‘ der göttlichen Lehre und Gnade; er wird auch für jedes Kind der Erlösung ‚auf‘ dem Lebens-, ‚Wege‘ der erleuchtende, stärkende

und erquickende ‚Quellbach‘, bis es nach siegreichem Leidenskampfe mit seinem ‚königlichen‘ und ‚priesterlichen‘ Haupte einst glorreich triumphiert. — Zum **heiligsten Dreieinigkeits-Fest** sei bemerkt, daß unser Lied im Urtexte dreimal den hehren Gottesnamen Jehovah enthält und aus drei Strophen besteht. Auch bezweckt das königlich-priesterliche Heilswerk die Nachbildung des dreifaltigen Gotteslebens in den Erlösten, die der Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste ‚aus dem‘ Gnaden-, Schoße zeugt‘ und als Kinder sich verbindet. In ihre Seelen strahlt er seine Erkenntnis und haucht er seine Liebe, daß sie die Gottesherrlichkeit in sich sehen, eine Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voll der Wahrheit und Gnade.

5. Sehr bedeutsam ist unser hohepriesterlicher Hymnus für das heilige **Fronleichnamsfest**, die öffentliche **Zubelseier des königlichen Priestertums Christi** (Vesper mit Antiphon; vgl. die Einsetzung der heiligen Eucharistie zur Vesperzeit, desgleichen die Erscheinung zu Emmaus). Das Wort ist Fleisch geworden und wohnt unter uns bis an der Welt Ende. Es bleibt der Bräutigam bei der bräutlichen Kirche, nicht bloß als unfehlbarer Lehrer und ‚königlicher‘ Gesetzgeber, sondern auch als ‚Priester‘. Ja, während er die Lehr- und Hirtengewalt durch innere und äußere Stellvertretung, den Heiligen Geist und die Hierarchie, ausübt, behält er die eigentliche ‚Priester‘-Funktion sich selbst vor, alle dadurch gebärend, nährend, versöhnend, heiligend. Er ist, wie Opfergabe, so opfernder ‚Priester‘; die priesterlichen Stellvertreter sind nur seine Diener und Organe, seine lebendigen Schleier. Er ist unzertrennlich von seinem Opfer, das im Himmel und auf Erden sich fortsetzt. Von seiner himmlischen, aber mehr noch von seiner irdischen Opferung gilt das Wort: ‚Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.‘ Nicht nach der Leviten blutiger Opfer-Art<sup>1</sup>, sondern ‚nach der‘ unblutigen des geheimnisvollen ‚Priesterkönigs‘ setzt unser Herr sein ‚Priestertum‘ fort. Jene gab ihren Opfern den Tod; diese gibt und erhält das Leben<sup>1</sup>. Doch auch ‚Melchisedeks‘ Opfer ist nur Bild, Schatten und Schale. Hat der katholische Priester ‚nach Melchisedeks Weise‘ Brot und Wein dargebracht (Offertorium), so wandelt der himmlische ‚Melchisedek‘ mit Schöpferkraft die Gaben in seinen Opferleib und sein Opferblut um.

<sup>1</sup> Was ‚Melchisedek‘ vorgebildet, weisagt Malachias (1, 10): ‚Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist groß mein Name unter den Völkern, und an jeglichem Orte wird geopfert und wird eine reine Mincha‘, ein mir einzig wohlgefälliges, unendlich würdiges, weder durch die Priester noch durch die Darbringungsweise befleckbares, unblutiges Speisopfer von Weizenmehl ‚meinem Namen dargebracht werden; denn groß ist mein Name unter den Völkern, spricht der Herr der Heerscharen.‘



Der Altar wird zum Golgatha, das unblutige Opfer zur wirklichen, wahrhaftigen Darstellung und Erneuerung des einen, unendlich verdienstlichen Kreuzesopfers. Es ist derselbe Opfer-,Priester' auf dem Altare wie am Kreuze, dieselbe Opfertat mit derselben Opfergesinnung, dem göttlichen, in den Sühntod sich hingebenden Liebesgehorsam. Das ‚zur Rechten Gottes‘ sich fortsetzende himmlische Glorienopfer senkt sich gleichsam auf den Altar herab und nimmt, in die irdische Sphäre eintretend, statt der verkärten die verhüllte sakramentale Form an. Liebend opfert sich Jesu königliches ‚Priester‘-Herz im Himmel und auf Erden, dort durch die flammenden Purpurnale, hier durch die sinnfällige Scheidung von Fleisch und Blut in den Gestalten die eine Kreuzopfertat vergegenwärtigend. Wie ehemals am Versöhnungstage der levitische Hohepriester das Opferblut im Allerheiligsten und dann im Heiligen sprengte, so bringt der ‚ewige Hohepriester‘ dem Vater sein Kreuzopferblut im Himmel und dann auch im katholischen Heiligtum dar. Fürwahr, süßester Jesus, ‚du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks‘! Dein himmlisches und eucharistisches Opfer ist der Grund, auf dem sich dein Reich erbaut; der Quell, welcher die himmelsprudelnden Lebenswasser in die sakramentalen Gnadenbäche flutet; das ewig pulsierende Herz, so des Lichtes und der Liebe Strom durch deinen mystischen Leib trägt. ‚Vom Sion‘ des Himmels und des Altares, ‚Herr, entsendest‘ du fort und fort ‚dein‘ hohepriesterliches ‚Machtzepter‘ zu des Allerhöchsten Verherrlichung und zur Befeligung der Menschen. Du bist auf dem eucharistischen wie auf dem glorreichen Throne das geschlachtete (Offb 5, 6) und ‚königlich herrschende‘ Lamm, das, sein Opfervedienst einsetzend, viel mehr ‚gebietet‘ als bittet, verleiht als vermittelt. Du leistest vollsten Ersatz für alle Sünden, würdigsten Entgelt für alle Wohltaten, kräftigste Fürbitte für alle Bedürfnisse, höchste Anbetung für alle Kreatur, das einzige Opfer vollkommenster Sühne, Dankagung, Bitte und Lobpreisung. Du, unser eucharistischer ‚Melchisedek‘, bist in der That der ‚König der Gerechtigkeit‘ und des Friedens Fürst, der Abrahams wahre Kinder segnet und dem himmlischen Vater für die Triumphe seiner Macht und Güte die wohlgefälligste Dankopfergabe (Eucharistie), sich selbst, beständig entrichtet. Wohlan, so ‚herrsche inmitten deiner Feinde‘! Durch deines Opfers siegreiche Gnade kämpfe die Sünde nieder mit all ihren Mächten, du Wonne des Himmels, du Segenschutz der Erde, du Erlösung der leidenden Seelen, du Schrecken der Hölle! ‚Herrsche‘ insbesondere kraft der **heiligen Kommunion** ‚inmitten‘ meines Herzens, es stärkend wider die äußeren und inneren ‚Feinde‘! Sprich‘ wirksam zu mir: ‚Herrsche‘ auch du ‚inmitten deiner Feinde; sitze zu meiner Rechten‘, mit mir durch die



Gnade regierend und triumphierend, ‚bis ich deine Widersacher dir zu Füßen gelegt‘! Oja, göttlicher Gast, sei meinem Herzen ‚ein Priester nach Melchisedek's Weise‘, sowohl heiligende Opfer Speise als fühnendes Speisopfer. Jeder Kommuniontag bewähre sich mir als ‚Tag deiner Kraft‘, nie als ein ‚Sorntag‘, an welchem du über den **unwürdig Essenden** ‚Gericht hältst‘ und statt Segen ‚Verderben häufest‘. Der himmlische Vater ‚hat geschworen, du seiest in Ewigkeit Priester‘, unser Opfer und Opfermahl; und siehe, weder ‚ihn noch‘ dich ‚wird's gereuen‘. Mögen dich unwürdige Priester oder Laien ‚auf‘ deinem eucharistischen ‚Wege aus dem Strome‘ ihrer Unehrrerbietigkeit, Undankbarkeit und Schmach ‚tränken‘, — du liebst bis ans Ende, stark, standhaft, ‚ewiglich, bis‘ du die sakrilegischen ‚Feinde‘ entweder an dein Herz geschlossen oder ‚unter deine Füße gelegt‘. Gelingt dir jenes, so vergiffest du alle Schuld. Im Opfer- und **Liebesmahl** überkleidest, durchstrahlst, durchflammst du mit deiner Glorie, gießest Glaubensfreude, Frieden, Himmelsleben in die Seele, Gnade und Verklärung selbst in den Leib. O daß ‚am Tage deines‘ eucharistischen ‚Aufgebots dein Volk, heilig geschnitten, in‘ geistiger ‚Jugendfrische wie Tau des Frührots willig dir zuströme‘, um ‚aus‘ dem Liebes- ‚Schoße‘ des Sakraments von dir zur Heiligkeit ‚gezeugt‘ zu werden! Denn glücklich sind, die ‚auf‘ ihrem Pilger- ‚Pfade von‘ diesem unverfälglichen Gnaden- ‚Bache trinken‘; sie werden, obsiegend über Fleisch, Welt und Hölle, in Zeit und Ewigkeit ‚hoch das Haupt erheben‘!

## II. Unser Triumphlied beginnt die Vesper

1. fast aller Feste **Mariens**. ‚Aus‘ der allerseeligsten Jungfrau ‚Schoß‘ hat‘ der Vater ‚vor dem Morgenstern‘ seinen Eingebornen ‚gezeugt‘ (siehe oben Weihnachtszeit) und ‚in‘ dieses Schoßes ‚glänzendreinem Heiligtum‘ hub die ‚Königsherrschaft‘ und das ‚priesterliche‘ Opfer desselben, zugleich aber auch das **Mitopfer seiner königlichen Gottesmutter** an. Als sie das Fiat sprach und dem ewigen Worte seinen Opferleib schenkte, begann ihr 33jähriges Opfertorium. Sie ‚willigte vollkommen‘ in die Opfergesinnung und Opferbestimmung des göttlichen Lammes ein, weihte ihm ihr Herz zum Altare und sandte unausgesetzt Sekret und Präfation zum Himmel. Als dann der furchtbare Karfreitag erschien, brachte sie zugleich ihr Kind und ihr Mutterherz für uns dar. Die Konsekration der Golgathameße samt jener wehevollen Kommunion, da man den geopfertem Fronleibnam ihr in den Schoß legte, ehe der Grabeschoß ihn aufnahm, war der zermalnende wahre Opfermoment ihres Lebens. Mit dem Lamm ward die Taube dargebracht, und mit dem ‚Hohepriester‘ betätigte sich bei der ganzen Opferliturgie die ‚priesterliche‘ Genossin, die Gehilfin des neuen Adam. Maria legte zu dem Opferleib ihr durchbohrtes Herz,

goß zu seinem Opferblut ihre blutigen Tränen und bekräftigte mit ihrem mütterlichen Vollrecht und Ansehen den ‚Schwur‘ des Vaters: ‚Du bist Priester ewiglich.‘ Darum ist ‚ewiglich‘ ihr mit dem Kreuzesopfer verwebtes Opfer das leuchtende Spiegel- und Vorbild für die mit dem himmlischen ‚Melchisedek‘ mitopfernde Kirche. Darum auch ‚sprach der Herr‘ in ihrer Himmelfahrtsstunde ‚zu‘ unserer ‚Herrin: Setze dich zu meiner Rechten‘, du Königin des Weltalls, und ‚herrsche inmitten deiner Feinde, bis ich sie zum Schemel deiner Füße lege‘! Auch ‚mit dir ist Herrschergewalt an jenem Tage meiner Kraft‘, da ich ‚im Glanze der Heiligen‘ voll schrecklicher Majestät erscheine, ‚Gericht zu halten unter den Völkern‘. Weil du mit mir ‚aus dem‘ todesbittern ‚Strom auf dem‘ Opfer-, Wege getrunken, darum wirfst‘ du, mit unausdenkbarer Herrlichkeit gekrönt, ‚das Haupt erheben‘ über alles, was geschaffen ist. O süße, milde Himmelskaiserin, ‚strecke von der‘ ewigen ‚Sions‘-Burg ‚dein‘ mütterliches ‚Machtzepter aus‘ über die Christenheit und ‚sei Herrscherin inmitten deiner‘ Kinder, die lobsingend deinen himmlischen Lichtthron und deine bekränzten irdischen Altäre umstehen!

2. Die Chöre der lieben **Engel** und **Heiligen**, in deren Feste unser Lied klingt, bilden den Hof des ewigen Königs und Hohenpriesters, strahlend ‚in mannigfachtem Glanze‘ wie die Sterne am Firmament (1 Kor 15, 41). Schon hier auf Erden leisteten die Heiligen dem ‚König der Gerechtigkeit‘ und des Friedens treue Gefolgschaft. Sie schöpften aus des ‚ewigen Priesters‘ Opferschatz Heil, Stärke, Sieg und ‚zündeten‘ an seiner ‚priesterlichen‘ Minneglut die Flamme ihrer heldenmütigen Opferliebe an. Jesu ‚königlich-priesterliche Herrschaft‘ leuchtet ‚während‘ des weltgeschichtlichen Schlacht- und ‚Machttages‘ sichtbar auf ‚im‘ Tugend- und Wunder-, Glanz der Heiligen‘, der alle Mittstreiter zur Racheiferung, Ausdauer und Lobpreisung des Höchsten antreibt. Die **heiligen Apostel** rüstet der Herr mit göttlicher ‚Kraft‘ aus, zu Trägern seiner ‚Herrschermacht‘, und der Vater ‚legt‘ durch sie ganze ‚Feindes‘-Scharen dem Sohne ‚zum Schemel der Füße‘. Sie sind das gnadenblizende, siegesherrliche ‚Kraftzepter‘ in des Gottkönigs Hand, das er bis zu der Erde Grenzen ‚entsendet‘ (emittet, ἐξαποστειλεῖ). ‚Gehet hin und lehret‘, — lautet der Schlachtruf, der den Geisteskampf, das ‚Völkergericht‘, eröffnet. ‚Herrschet mitten unter den Feinden!‘ Ich ‚sende‘ euch wie Schafe unter die Wölfe; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden, und mir ist jegliche Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ich ‚zerschelle‘ der Gottlosen ‚Häupter auf Erden, zerschmettere‘ die anstürmenden Höllenthüren. ‚In der Feinde Mitte‘ pflanzet mein Banner auf, errichtet meinen Thron, bauet meine Altäre! Wie ich, so seid ihr ‚Priester auf ewig nach Mel-

chisedeks Weise', meine Opfer mitopfernd und meinen Kelch ,mittrinkend', schöpfend ,aus dem Bache' der Verfolgung ,auf' eurem Helden-,Wege. Darum erhebt' ihr in Ewigkeit euer gloriengekröntes ,Haupt' mit mir im himmlischen Jerusalem. — Mit den Aposteln flechten die **heiligen Märtyrer** jubelnd ihr blutiges Opfer in den Opferkranz, der das Haupt des ,ewigen Hohenpriesters' umschlingt. Sie krönen ihr Opferleben mit dem Lebensopfer, und drücken ihm das strahlende Ruhmessiegel der vollkommenen Liebe auf. Sie sind die Purpurtrophäen des ,inmitten seiner Feinde herrschenden' Gotteslammes, Mehrer seines ,hohenpriesterlichen' Reiches, Helden, die ihm ,wie des Frührots Tau an seinem Heertage im heiligen Schmuße zugeströmt', und, nachdem sie ,am Wege' mit ihm die Blutkeller getreten, ewig in weißen Stolen, Siegespalmen in den Händen, ,das Haupt erheben'. — Die **heiligen Bekenner und Jungfrauen**, der Kirche unblutige Opfer, weihen dem ,ewigen Hohenpriester nach des Melchisedek Art' ein opfervolles Leben der ,Gerechtigkeit' und des Friedens. Auch in ihnen ,herrscht' triumphierend der himmlische König ,inmitten von' inneren und äußeren ,Feinden'. Jugendfrisch und lichtdurchfloßen strahlen sie ,gleich dem' verklärten ,Morgentau im Ehrenschmuß' der lautersten Reinheit und Heiligkeit dem keuschen Lamme entgegen. Der ,hohepriesterliche' Bekenner (vgl. in Offizium und Messen Responsorium und Graduale: B. 4) führt den Hirtenstab, zum Zeichen, daß er in Christo mit dessen königlich-,priesterlichem Nachtzepter' die Geister unterwerfen und die Herzen zerknirschen soll. ,Zu' ihm ,spricht der Herr: Herrsche inmitten der Feinde', gleichwie ich am Kreuze zwischen Missetätern hangend ,in der Feinde Mitte' meine ,Herrschaft' begründet und am reumütigen Schächer und Hauptmann bewährt habe. Dringe ,an' meinem ,Krafttage', in der Stunde der Gnade, auf die Herzen ein, sie ,zerbrechend' zu heilvoller Erneuerung! Trage mein Kreuzes-,zepter mitten in die feindlichen' Nationen, auf daß allen mein Reich, das Reich der ,Gerechtigkeit' und des Friedens, komme und sich befestige!

III. Theils in der Vesper theils in den Meßliturgien begegnen wir noch öfter unserem Liede.

1. Es schallt als **Sonntagsvesperpsalm** auf dem ganzen Erdenrund. Die Kirche feiert ihr liturgisches Abendopfer zum Dank für den ,Tag der Kraft' und königlich-,priesterlicher Herrschaft' Christi, und zwar für den gnadebestrahlten Einzel-,Tag' und Lebens-,Tag' wie für den Weltzeit-,Tag', der in den ewigen ,Tag' mündet, welchem kein Abendopfer mehr folgt. Darum hebt sie, ehe der ,Tag des Herrn' sich neigt, ihrer Kinder Blick zur ,Nicht'-Höhe empor, daß sie, voll heiligen Entzückens, den glorreich erstandenen und ,erhöhten' Hohenpriester schauen, der ,zur Rechten'



Gottes ‚thront‘ und triumphiert. Der Himmel tut sich auf und zeigt seinen Glanz. Wie die Sonne vom hohen Firmament herab alles bestrahlt, so gießt der verherrlichte Gottmensch vom Glorien-, ‚Sitz‘ Licht und Gnade, die Schätze der Erlösung, über sein Reich aus. Der Himmels-, ‚Sitz‘ verkündet, daß sein Reich nicht von dieser Welt, sondern himmlisch ist nach Ursprung, Beschaffenheit und Ziel. So sind auch dessen Bürger, Jesu Jünger, nicht von dieser Welt. Sie reißen sich von der Erde los, die nicht der Ort ihrer Bestimmung, nicht ihr Salem ist. Das Bewußtsein, Untertanen eines im Himmel thronenden Königs, Glieder eines überirdischen Reiches zu sein, erhebt sie über Welt, Erdengenuss und vergängliches Leiden. — Unser Hochgesang enthüllt fast alle Wunder und Größen Jesu, seine ewige ‚Zeugung‘, sein ‚Priestertum‘, seinen Opfer-, ‚Gang‘, seine siegreiche ‚Herrschaft‘, bis‘ alle ‚Feinde‘ zu seinem ‚Fußschemel‘ gemacht sind. Wie alle Vaterschaft vom Vater, so hat alle Kindschaft vom ewigen ‚aus‘ der Gottheit ‚Schoß gezeugten‘ Sohne ihren Namen, Ursprung und Erbananspruch. In ihm und durch ihn werden dem Vater die Gerechten ‚aus dem‘ Gnaden-, ‚Schoße‘ zu Gotteskindern ‚gezeugt‘ und besitzen kraft dieser Wiedergeburt Gottes Leben und Liebe, ja ihn selbst mit allen Schätzen seiner ‚Stärke, Herrschaft‘, ‚Güte und Seligkeit‘. ‚Wie viele den Herrn aufnehmen, denen gibt er Macht, Kinder Gottes zu werden.‘ Sie sind dem Vater durch den Sohn im Geiste als Kinder verbunden und deshalb auch, gleich dem himmlischen ‚Melchisedek, priesterliche Könige‘ im Reiche der ‚Gerechtigkeit‘ und des Friedens. Ihr Leben ist ein dem Vater geweihter Opferdienst, ‚bis daß‘ auch sie durch die Verdienste des kostbaren Blutes eingehen ins himmlische Allerheiligste und ‚erhöhet‘ ewig mit dem gekrönten Lamm das Opfermahl der glückseligen Anschauung und Umfassung des höchsten Gutes genießen.

2. Den Mittel- und Hauptvers des Psalmes bringt die Liturgie mit der **Papstwahl** in Verbindung (Epistel der Botivmesse: Hebr 4 und 5). ‚Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.‘ Petri Nachfolger repräsentiert und offenbart in der Kirche äußerlich, was der Herr innerlich durch seinen Geist in ihr wirkt. Er ist ihr sichtbares Haupt, Fundament und Lebensprinzip (ubi Petrus, ibi Ecclesia: St Ambrosius), hat die Obhut und ‚Obmacht‘ über den hinterlegten Heilsschatz, die göttliche Wahrheit und Gnade. ‚Es spricht der Herr‘ zu seinem Statthalter: ‚Sitz zu meiner Rechten, bis ich‘ meine ‚Feinde zum Schemel deiner Füße lege! Nimm auf Erden den höchsten Lehr-, Hirten- und Priester-, ‚Stuhl‘ ein; sei mein Kanzler, mein Mitregent im irdischen Himmelreiche, der unfehlbare Ausleger meines Wortes, der königliche Hüter



meines Gesetzes, der gesalbte Vermittler meines Opfers und seiner Früchte. Du bist der Wahrheit Fels, der Hort der übernatürlichen Ordnung, — du bist aber vor allem ‚Priester‘. Deine fürstapostolische und oberhirtliche Gewalt erstreckt sich über meinen mystischen, deine ‚Hohepriester‘-Gewalt auch über meinen wirklichen Leib: jene gleicht dem Monde, diese der licht- und glutquellenden Sonne. Das ‚Priestertum‘ in dir ist größer, erhabener, himmlischer; es bauet auf Erden alle Altäre, bevollmächtigt alle Priester, füllt alle Opferkelche, reicht alle Opferspeise. ‚Du bist Priester nach der Ordnung des Melchisedek‘, ein ‚König der‘ göttlichen und menschlichen ‚Gerechtigkeit‘, ein Fürst des himmlischen und irdischen Friedens, aber deine ‚königliche‘ Majestät erbleicht vor deiner ‚hohenpriesterlichen‘. Deine Glieder umhüllen ‚Priester‘-Gewande, dein Haupt schmückt das ‚hohepriesterliche‘ Diadem, und auf der Brust glänzt das Kreuz, alles ‚Priestertums‘ Ursprung und Sinnbild. Dein Hofstaat und Gepränge, deine Feste und Aufzüge, — alles trägt kirchlichen und liturgischen Charakter. ‚Du bist Priester!‘ Und gleich mir, an dessen Stelle du waltest, stehst du beständig fürbittend vor Gottes Thron. Wie Abraham und seine Schar dem ‚Melchisedek‘, so nahen dir Könige und Völker, grüßen dich mit dem ‚priesterlichen‘ Titel ‚Heiliger Vater‘, legen dir Huldspenden zu Füßen und beugen sich, um deinen kreuzbezeichneten, friedensbringenden Fuß zu küssen und von deiner gnadegefüllten Hand in Kreuzesform gesegnet zu werden. Wahrlich, ‚du bist Priester immerdar nach des Melchisedek Weise‘! Dein Leben ist mit Vorzug ein Opferleben, ein Leidens- und Kreuz-Weg, auf dem‘ du ‚aus dem Sturzbach‘ mannigfache Kummernis und Schmach ‚trinkest‘. Indessen, ob auch ‚beständig Priester‘, opfernd und geopfert, du ‚hältst Gericht unter den Nationen, streckst von der‘ römischen ‚Sion dein‘ oberhirtliches ‚Machtzepter‘ über den Erdball ‚aus‘, und der göttliche Schirmkönig der Kirche ruft von seinem Glorienthrone dir zu: ‚Herrsche inmitten deiner Feinde!‘ Sei allzeit getrost und des Sieges gewiß; denn die Pforten der Hölle werden dich nicht übermächtigen!

3. Der 4. Vers tönt ferner triumphierend in die Wahl und Weihe des **Bischofs** (Graduale der Botivmesse). Nicht nur im Erlöser und in seinem Statthalter auf Erden wölben sich die drei Grundpfeiler der vorbildlichen Theokratie, die prophetische, königliche und hohepriesterliche Gewalt, zur Einheit zusammen, sondern auch, auf untergeordnete Weise, in allen Nachfolgern der Apostel. Als Lehrer erleuchten, als Hirten regieren sie die Menschen, als ‚Priester‘ versöhnen und ehren sie Gott und vermitteln sie dessen Gnaden. Ihr Apostolat verkündigt Jesum, während ihr ‚Priestertum‘ ihn wiedergebiert; weshalb auch jenes durch die bloße

Berufung, dieses dagegen durch Handauslegung und heilige Salbung verliehen wird. „Unter“ feierlichem „Eidschwur“ spricht der himmlische Hohepriester zum konsekrierten Bischof: „Du bist Priester“, für deinen Sprengel die Opferquelle, alle Altäre zu beleben, alle Heilsbrunnen zu füllen, alle liturgischen Segnungen auszuströmen. „Du bist nach Melchisedeks Weise“ Schirmfürst der „Gerechtigkeit“ und des Friedens, vorzüglich aber der für die Herde opfernde und fürbittende „Priester“ des Höchsten, bevollmächtigt, Himmel und Erde zu verbinden und den Erdenpilgern den Himmelspfad zu öffnen<sup>1</sup>. O daß du, neu Erwählter und Gesalbter, dem „Gotteschwur“ gerecht und ein heiliger „Priester“ seiest in Ewigkeit, Christo wieder Priester und durch sie Gotteskinder gleich „Tauperlen“ des Himmels „gebärend“, in deren Herzen der „Morgenstern“ aufgeht, die ewige Sonne aufflammt, sie durchleuchtend, umwandelnd, verklärend. Dann „hebst du“ einst „ewig“ verklärt dein „hohepriesterliches Haupt“ und „mit dir ist“ unvergängliche „Herrschaft“ und Herrlichkeit am „Heertage“ Christi „im Glanze der Heiligen“.

4. Im Evangelium der Messe des 17. Sonntags nach Pfingsten (Mt 22, 35—46) setzt die Liturgie unsern Hymnus in Beziehung zu dem großen Gebote von der Liebe. Des Herrn Gottheit, Königtum, „Priester“- und „Richter“-Amt, Passion und „Erhöhung“, all diese Glorien sind ebensovieler Beweggründe der **Liebe zu Jesus**, durch den und in dem allein ich Gott liebe. Jesus ist „mein Herr“ und Gott, „zu dem der Herr“, der Vater, „spricht: Aus meinem“ Wesens-„Schoße“ habe ich vor dem „Morgensterne“, vor aller Zeit, „dich gezeugt“, — wie soll ich nicht ihm, meinem höchsten, schönsten Gute und ewigen Ziele, anhängen mit der ganzen Liebe eines heiligen Wohlgefallens? Jesus ist mein Schöpfer und „König“, dessen „Machtzepter“ mich aus dem Nichts gehoben und dessen „Herrschaft“ rechtmäßig über mein ganzes Wesen sich „erstreckt“, wie soll ich ihm nicht dankbar sein mit dem ganzen Eifer liebevoller Unterwürfig-

<sup>1</sup> **Sacerdos**, „Priester“, wörtlich „Opfergeber“, von sacrum, „heilige Handlung, Gottesdienst, Opfer“ (Wurzel sac, „festmachen, weihen“), und do, dos von der Wurzel da, „geben“. — **Pontifex** (alt pontufex), „Oberpriester“, ist nach neuester Deutung „Pfadbereiter“, der den Pfad der Götter leitende römische Oberpriester. Denn die Wurzel von pont, pant ist pat, „ausbreiten, wegsam machen, gehen“; daher pando und passus (pantus), ferner pons, „Pfad, Steg, Übergang“, dann „Brücke“; πάτος, „betretener Weg“ (vgl. altindisch path [pathin und panthān] und patha = „Pfad, Weg“; pathika = „Wanderer“; pathipā = „Wegwart“ usw.); πόντος, „offene See“, eigentlich „Wasser-, Weg“. Die Wurzel von fex, facio ist fa, tha, „tun, setzen, schaffen“. — Früher erklärte man pontifex entweder als „Brückenbauer“ (pontem faciens, ursprünglich vom Bau des pons sublicius benannt) oder als „Opferbefähigter, Opferbevollmächtigter“, von pontifex, daß heißt: qui potest facere sacrum.

keit? Jesus ist mein Heiland, Mittler, ‚Priester in Ewigkeit‘, der, meine Schuld zu büßen und meine Seele zu retten, ‚vom‘ Schmerzens-, Wildbach‘, den meine Bosheit gefüllt, ‚auf seinem‘ Liebes-, Wege getrunken‘, — wie soll ich nicht mit der Liebe schmerzlichster Reue alles ihm und mit ihm opfern? Jesus ist mein guter Hirt, minniglichster Bräutigam, süßester Seligmacher, der, was der Vater zu ihm ‚gesprochen: Sitze zu meiner Rechten‘, in gewissem Sinne zu mir, seiner in Gnaden erkorenen Braut, sprechen will, — wie soll ich ihm nicht meine ungeteilte, grenzenlose Liebe des Wohlwollens und der Treue weihen? Sein Reich ist der Liebe Reich, die Liebe also meine Königin, mein Licht und Leben. ‚Wer nicht liebt, der bleibt im Tode‘ (1 Jo 3, 14). Darum will ich Jesum, meiner Liebe Grund und Quell, über alles lieben, — ‚aus ganzem Herzen‘, rein, lauter, uneigennützig, ausschließlich, wirksam und hochherzig; — ‚aus ganzer Seele‘, alle Gedanken, Wünsche, Worte und Werke durch sie belebend; — ‚aus ganzem Gemüte und allen Kräften‘, jeden Umstand, jede Fähigkeit und Bemühung in ihren Dienst stellend. Und mit der Liebe zu Jesu will ich um derselben willen die ungeheucheltste Liebe zu dem Nächsten, ob Feind oder Freund, verbinden, so daß Jesus durch die Liebe ‚thron‘ und ‚herrsche inmitten‘ meines Herzens, und daß Liebe mich mit ihm und dem dreifaltigen Gott auf ewig einst verbinde zu wonniglichster Vereinigung!

IV. Wir schließen mit einigen Beherzigungen für den Priester und Religiösen.

1. Wenn der **Priester** unser herrliches Lied singt, verkündigt er mit bewundernder Ehrfurcht, Anbetung und Berufsfreude die erhabenen Titel, womit der Vater seinen Sohn ehrt und der Sohn hinwiederum seine Erforenen beschenkt. Das Gotteswort: ‚Du bist Priester in Ewigkeit nach Melchisedeks Weise‘, ist auch zu dir, dem Diener des Altares, gesprochen. ‚**Du bist Priester**‘, aus den Menschen erlesen und ins Heiligtum gesetzt, es heilig zu bedienen. Ein Wurm des Staubes, bist du ‚erhöht‘ zu überirdischer Würde, Macht und Wirksamkeit. ‚Setze dich zu meiner Rechten‘, sprach, dich berufend und weihend, der göttliche Hohepriester. Sei mein Bild und Werkzeug, mein ‚Macht- und ‚Herrscherstab, vom‘ himmlischen ‚Sion‘ an die Menschentinder ‚entsendet‘! Meine Majestät soll dich bestrahlen, meine ‚priesterliche‘ Hoheit dich bekleiden. Du teilst mit mir die Auszeichnung und Gewalt des Lehr-, Fürsten- und ‚Priesterstuhles‘. Wie mit mir, so ‚ist mit dir Herrschaft während des priesterlichen Krafttages‘ über das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit und Gnade. Du hast ‚Macht, Könige‘ und ‚Völker‘ zu unterweisen, zu leiten, zu heiligen. Wohlan, in meinem Namen und in meiner allvermögenden Kraft ‚herrsche



inmitten meiner Feinde! Verblendete Geister führe zum Glauben, stolze Herzen zur Demut des Gehorsams, alle zum Heile! Entreiß der Sünde, Welt und Hölle ihre unglückseligen Opfer! ‚Herrsche inmitten‘ auch ‚meiner‘ verstockten ‚Widersacher‘, ihnen wehrend, wenn nötig, bis aufs Blut! Du streitest in der Vorhut, gehörst der ‚jugendkräftigen‘ Führer- ‚Schar‘ an, die ‚wie‘ lieblich schimmernder ‚Tau im Glanze heiliger‘ Gottes- und Nächstenliebe prangt und die blinkenden Waffen des heiligen Wortes, Opfers und Gebetes schwingt. Nicht gezwungene und gedungene Söldner dienen unter der Kreuzesfahne, — meine Kämpfer sind ‚ganz Willigkeit, strömen‘ mir jauchzend ‚zu am Schlachttag‘, entschlossen, ihr Leben für mich hinzugeben. Ist ernst und heiß der Kampf, — der Sieg ist dir verbürgt; ich streite mit dir! — O Priester, so sei guten Mutes, voll heiligen Vertrauens auf den Triumph der Sache Christi! Du kämpfst mit göttlichen Kräften. Nicht die Bundeslade, wie in Israel, sondern der inkarnierte Gott des Gnadenbundes zieht mit dir in die Geisteschlacht. Ihm ist alles unterworfen. Das Vordringen seines ‚Machtzepters‘ hemmt keine Gewalt; je mehr ihm widerstanden wird, desto ‚machtvoller‘ wird es ‚ausgestreckt‘. Es ist unüberwindlich, denn es hat seinen Stützpunkt ‚zur Rechten‘ der Gottheit. Du sprichst zu dem Eingebornen des Vaters: ‚Aus‘ der Kirche mystischem ‚Mutter Schoß zeuge ich dich‘, in den Seelen wie auf dem Altare! Ja, wahrlich, ‚du bist Priester‘, mit ganz wunderbaren Gewalten ausgestattet, die sich erstrecken über den Himmel und die Erde, über den wirklichen und mystischen Leib Christi. Du stehst als erhabener Mittler zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen, des ersteren Zorn entwaffnend und die letzteren versöhnt an des Vaters Herz legend. Doch das ist nicht die Krone deiner Macht. Du bringst in den Himmel selbst ein, lockest mit deinen Lippen das menschengewordene Wort, so ‚zur Rechten‘ des Vaters ‚sitzet‘, hernieder, vergegenwärtigt es auf dem Altare, ‚gebierst‘ es unter deinen Händen. Was mit fünf Worten Maria einmal bewirkt, wirkst du mit ebensoviel Worten tagtäglich. Du erneuerst beständig seine Herabkunft und gibst ihm nicht das sterbliche, sondern das glorreich triumphierende, himmlische Leben. Deine gesalbte Hand ist mehr als die Krippe, das Kreuz, das heilige Grab; sie ist der ‚Thron zur Rechten Gottes‘. O unvergleichliche Wunder- ‚Macht‘! O Tragweite des Wortes: ‚Du bist Priester!‘ Während Gottes Geist die Früchte der Erlösung austeilt, pflanzest du den Baum, der sie trägt. Du bringst auf dem Altare gewissermaßen Gottes gleichewigen, gleichwesentlichen Sohn, deinen und aller Wesen Schöpfer, hervor, um sein allerheiligstes Fleisch und Blut dem Vater als hochwürdigstes Sühn-, Dank-, Lob- und Bittopfer für die Menschheit darzu-



bringen. O ruhmreichste, hochheilige ‚Gewalt‘, wert, daß sie im ‚schmuckvollen Heiligtum‘, noch mehr, daß sie im heiligen Schmucke, im ‚allerlautersten Glanze priesterlicher‘ Reinheit, Frömmigkeit und Liebe ausgeübt, und daß eher tausend Leben geopfert, als daß solch himmlische Gewalt gotteschänderisch entweiht werde! In deine Hand legt unser ‚Herr‘ seine Ehre, Macht und Schätze, sich selbst, damit du dem Vater jene tiefste Huldigung, jenen unendlichen Dank, jene überschwengliche Genugthuung und kräftigste Fürbitte weihest, die er, der Sohn seines Wohlgefallens, auf Golgatha ihm entrichtet, und daß du seines Opfers Segen dann ausgießest über die streitende und leidende Kirche. **‚Du bist Priester nach Melchisedeks Weise‘**, wie durch die Opferung von Brot und Wein und durch deren Wandlung in das unendlich kostbare unblutige Speis- und Trankopfer, so auch als Schirmwart der ‚Gerechtigkeit‘ und des ‚Friedens‘ auf Erden, als erklärter Widersacher jedes Unrechts und als mutiger Bekämpfer des Reiches der Finsternis und Unordnung. In dir ‚königlich herrschend‘, heilig, unschuldig, ohne Makel, von den Sündern geschieden (Hebr 7), ‚herrschest‘ du über andere, um sie Christo zu unterwerfen und zum zeitlichen und ewigen ‚Frieden‘ zu führen. Dein ‚Königs‘-Kleid ist das ‚Priester‘-Gewand, dein Diadem die prunklose Tonsur, deine Burg das Gotteshaus, ‚dein Kraftzepter‘ das Kreuz, die Standarte des Friedens, der Versöhnung und Liebe. ‚Nach Art des Melchisedek bist auch du‘ ohne Geschlechtsregister, frei von jeder ungeordneten Neigung zu Fleisch und Blut, die ganze Herde mit väterlicher Hirtenliebe umfangend und nur suchend die Interessen Jesu und seiner Kirche. **‚Du bist Priester ewiglich‘**, nicht bloß als Vermittler des ‚ewigen Hohenpriesters‘, der durch dich lehrt, opfert, salbt, segnet, sondern auch selbst ‚ewig‘ bekleidet mit dem ‚Priestertum‘. Der Herr hat es geschworen: Du bist Priester in ‚alle Ewigkeit‘! Waldest du würdig deines Amtes, selbst heilig und andere heiligend, das Reich des Lichtes ausbreitend und befestigend, mit dem Kreuze segnend und am Altare ausharrend, Opferer und Opfer, Priester und Lamm, inmitten der Feinde; trinkst du auf dem Opfer-Wege vom Bache‘ der Trübsal und Schmach, mit Jesu beständig sterbend, lebend und belebend, — dann ‚bist du in Ewigkeit‘ einst ein verherrlichter ‚Priester‘, im Himmel glorreich ‚herrschend‘ und geziert mit der Krone der ‚Gerechtigkeit‘ und des Friedens. Dir steigt aus dem ‚Morgenrot‘ des kostbaren Blutes, das am Altare so oft deine Rippen gerötet, hüllenlos die Sonne der Gottesklarheit auf, und in ihr leuchtet, die Seligen entzückend und dich unaussprechlich adelnd, ‚in Ewigkeit‘ das Siegel des Priestertums. Ist dagegen der **Priester untreu seiner Berufung**, ein Feind Gottes statt ein Eiferer für seine Ehre, ein Ver-

derber und kein Retter der Seelen, ein Zerstörer und kein Erbauer des Reiches und mystischen Leibes Christi; ,trinkt er auf dem Wege' zur Ewigkeit ,aus der' Kloake des Lasters, so daß durch Sakrilegien und Ärgernisse sein ,Verderben voll' wird, — er bleibt auch dann ,ewiglich Priester, inmitten' der ,ewig' knirschenden Gottes-,Feinde' mit dem Mal der greulichsten Verworfenheit gebrandmarkt, selbst den Verdammten ein Gegenstand des Entsetzens und Abscheues. O du gebenedeiter, ,zur Rechten' des Vaters ,thronender' Richter der Lebendigen und Toten, offenbare, ich beschwöre dich, an mir Armen dein ,hohepriesterlich' Erbarmen, daß ich hienieden dein Opferleben, drüben aber dein wonnesüßes himmlisches Opfermahl theile ,in die Ewigkeit' der Ewigkeiten!

2. Auf die treuen **Religiosen** ist der 3. Psalmvers nach dem Urtexte trefflich anwendbar: ,Dein Volk ist lauter Willigkeit an deinem Heertage im heiligen Schmucke.' Sie sind des Herrn erlesene ,**Freiwilligen**schar' (populus tuus spontaneitatum: St Hieronymus), die ,Volontäre' der Miliz des ,hohepriesterlichen Sionskönigs'. Sie haben alles verlassen und sind seiner Fahne gefolgt, ohne Nötigung, getrieben vom Geiste kindlicher Liebe, froh gewärtig des Winkes und Befehles ihres himmlischen Feldherrn. ,Wie der im Frührot erglühende Tau' auf die Flur träufelt, sie belebend und erfrischend, so ,strömen, tauen dir', du himmlischer ,Melchisedek', die klösterlichen Kinder des ,Lichtes zu', leuchtend im Purpur deines Blutes. Es sind reine Gnadenschöpfungen, gleichsam vom Himmel ,gesendet', die Gefilde der Kirche zu beleben und zu erfreuen. Hell, wie im Tau die Morgensonne, spiegelt sich in ihnen dein Bild ab. Sie sind ,deine' immerfrische ,Jugend', deine kraftblühendste ,Mannschaft', stets schlachtgeordnet und todesmutig. Ihre Fähnlein sind in Zelten über den Erdkreis gelagert, Tag und Nacht dir fröhliche Heerfolge leistend. Sie kämpfen in deiner Dienstrecht ,im heiligen Schmucke' des Habits, dem Sinnbild der inneren ,heiligen' Tugend-,Zier'. So zogen auch die Leviten ,in gottesdienstlichen Gewanden', heilige Schlachtlieder singend, dem Heere Israels voran. Das klösterliche ,Volk der Willigkeit' dient seinem göttlichen Kriegsherrn ohne gemeinen Sold, ,freiwillig' arm, keusch und gehorsam. Es verzichtet auf irdischen Besitz, Genuß und Ruhm, stellt dem himmlischen ,König' Gut, Blut und Dienst zur Verfügung, sprechend: ,Herrsche inmitten' meines ganzen Wesens! ,Setze dich auf' den Thron, um unumschränkt in mir über Herz und Geist zu regieren. ,Strecke deiner Allmacht Zepher aus' und ruhe nicht, ,bis deine Feinde' in mir, die widerstrebenden Neigungen, besiegt und ,zum Schemel deiner Füße gelegt' sind! Am heiligen **Profestage** ,hat' der Mönch ,geschworen, und ihn ge- reuet's nicht', alles dem Dienste des Höchsten zu opfern. Sein Wille ist

durch diesen ‚Eid erhöht‘ zur wahren, edelsten Freiheit, nur mehr des Lebens, nicht des Todes Prinzip, des Heiles, nicht des Verderbens Werkzeug, gleichsam des Himmels Schlüssel, weil dem Willen Gottes unwandelbar geeint und im Guten befestigt. Mit seinem ‚vereidigten‘ Willen, das ist mit dem **heiligen Gehorsame**, schlägt er wie mit unbefieglidem Schwerte die Schlachten des Herrn, ‚zerseht das Haupt‘ des Drachen, und macht voll‘ dessen ‚Niederlagen‘. Sein Herz wird dadurch mit Mut, seine Seele mit Geduld und Zuversicht erfüllt. Des Gehorsams Dienst ist ein Opfer-, ein **geistiger ‚Priester‘-Dienst**, nach der Weise des‘ göttlichen ‚Melchisedek‘. Denn dieser ‚König‘ gründet sein Reich auf den ‚Trümmern‘ des alten Menschen, pflanzt seinen ‚Machtsstab‘ in Herzen auf, die durch Weltflucht und Gebet, Kreuzigungen und Demütigungen die fleischlichen Gelüste ‚zersehten‘, deren ‚Leichen häufen‘ und sich nicht scheuen, ‚auf‘ des Gehorsams ‚Wege vom Sturzbach‘ innerer und äußerer Trübsal zu ‚trinken‘. Der Mönch teilt Jesum nicht; er nimmt ihn ganz, hier den leidenden, um dort oben den triumphierenden zu besitzen. Im Ausblick zu ihm, der ‚zur Rechten des Vaters sitzt‘, baut er durch Stillschweigen, strenge Werke, Abtötung der Sinne, Selbstverleugnung, durch heilige Absichten und erhabene Beweggründe die Brücke zum Himmel, den Weg zum Gottesthron. Mußte Christus leiden, um zur Herrlichkeit einzugehen, wie dann nicht sein Jünger und Nachfolger? Im ‚Strome‘ irdischer Lust sich berauschen, heißt dem Paradieses-‚Strom‘ entsagen und den Pfuhl der Verdammnis sich öffnen. Drum, o Jesus, ‚thronend zur Rechten‘, wandle meine Leidenssieu um! Befehre nach oben mein Herz! Zeige dich mir in deinen Erniedrigungen, damit ich verdiene, einst in deiner Glorie dich zu schauen! — Berufsgemäß nimmt der Mönch eine vermittelnde Stellung ein zwischen Gott und der Gläubigenschar. Er betet, büßt, opfert für dieselbe. Sich vollkommen beherrschend, wird er zum gesegneten Führer, Vorkämpfer und Vorbild im Sittenreiche, ein ‚Melchisedek‘, **König der Gerechtigkeit**. Klösterliche Zucht gürtet, edle Freimütigkeit harnischt ihn. Heilig gewappnet, tritt er, Christi und seiner Kirche Vasall, dem Unrecht entgegen. Der ‚Gerechtigkeit‘ Frucht aber ist der ‚Friede‘; auch diesen in und um sich zu wahren und zu fördern, treibt ihn sein Feuereifer. So harret er, bis nach einem Leben vollkommener ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Friedseligkeit‘ die letzte Opferstunde schlägt. Er braucht nicht zu zagen; denn dem treuen Streiter kommt der ‚Melchisedek‘ des himmlischen Jerusalem entgegen, wie Salems Fürst einst dem sieg- und beutereichen Patriarchen. Der Kampf weicht dem Triumphe, dem das **Weltgericht** einst die Krone aufsetzt. Denn am Ende der Tage erscheint im Angesichte aller der Herr, der da richtet und streitet mit

‚Gerechtigkeit‘, auf dessen Gewand und Hüfte geschrieben steht: König der Könige, Herrscher der Herrschenden (Offb 19, 11 16). Und nachdem ‚er das Haupt‘ des Widerschrifts ‚auf weitem‘ Schlacht-, Gefilde zerschellt‘, sammelt er die auferstandenen Geschlechter um seinen Wolken-thron. Es ist der ‚Tag der‘ großen ‚Heerschau‘, des furchtbaren ‚Zorn-gerichtes‘, des vollen Sieges. Mit den Engellegerionen umstehen ihn die Seligen ‚in‘ unvergänglicher ‚Jugendfrische‘, hervorgetauet aus dem Licht-schoße der Verklärung. Des Königs ‚Machtzepter‘ scheidet von ihnen die geistig Toten, die seiner Lehre nicht geglaubt, sein Gesetz verachtet, sein Opfer verschmäht haben. — Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht; darum wird ihr Teil die äußerste Finsternis. ‚Hinweg von mir, Verfluchte!‘ schallt es, und der flammende Abgrund verschlingt auf ewig die wehklagenden, knirschenden Verdammten. Des Herrn vermittelndes Priesteramt ist vollbracht. Seine ‚Feinde‘ sind ‚zum Schemel‘ seiner ‚Füße gelegt‘, völlig ‚zerschellt‘, für immer besiegt. Weil sie dem Friedensfürsten sich nicht ‚willig‘ gefügt, sind sie dem ‚Könige der‘ unerbittlichen ‚Gerechtigkeit‘ verfallen. Mit den Scharen der Auserwählten aber ziehen, das gekrönte Lamm umjauchzend, auch die seligen Mönche in die Tore der goldenen Himmelsstadt ein, um in alle Ewigkeit für den Kampf wonnigliche Rast, für die Leiden ruhmvolle ‚Erhöhung‘, für den demütigen Dienst glorreiche ‚Herrschaft‘ zu genießen, ‚sitzend‘ auf glänzenden Stühlen.





## Psalm 110.

Ein Denkmal seiner Wunder stiftet' er.

1. Alleluia.

**C**onfitebor tibi, Domine, in toto corde meo, \* in consilio iustorum et congregatione.

2. Magna opera Domini, \* exquisita in omnes voluntates eius.

3. Confessio et magnificentia opus eius; \* et iustitia eius manet in saeculum saeculi.

4. Memoriam fecit mirabilium suorum, misericors et miserator Dominus; \* 5. escam dedit timentibus se.

Memor erit in saeculum testamenti sui; \* 6. virtutem operum suorum annuntiabit populo suo.

7. Ut det illis haereditatem gentium. \* Opera manuum eius veritas et iudicium.

1. Alleluja.

Ich will dich preisen, Herr, von meinem ganzen Herzen, in der Gerechten Rat und der Gemeinde. — (2) Groß sind des Herren Werke, erlesen ganz nach seinem Liebeswillen. — (3) Preis ist und Herrlichkeit sein Tun, und ewig währt seine Gerechtigkeit. — (4) Ein Denkmal seiner Wunder stiftet' er, der Herr, huldreich und gnädig. (5) Speis gab er denen, so ihn fürchten. — Er denkt ewig seines Bundes; (6) gab seiner Taten Kraft kund seinem Volk, — (7) da er der Heiden Erbe ihnen gab. Wahrheit und Recht sind seiner Hände Werke.

8. *Fidelia omnia mandata eius, confirmata in saeculum saeculi, \* facta in veritate et aequitate.*

9. *Redemptionem misit populo suo; \* mandavit in aeternum testamentum suum.*

*Sanctum et terribile nomen eius. \* 10. Initium sapientiae timor Domini.*

*Intellectus bonus omnibus facientibus eum; \* laudatio eius manet in saeculum saeculi.*

— (8) Getreu sind alle seine Satzungen, gefestigt ewiglich, gemacht in Wahrheit und in Redlichkeit. — (9) Erlösung hat er seinem Volk entboten, bestellst auf ewig seinen Bund; — Heilig und furchtbar ist sein Name. (10) Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn. — Heilvolle Einsicht haben alle, die sie üben. (Alleluja) Gottes Lob währt ewiglich.

1. Unser freundliches Loblied hat vielleicht den Ordner des Psalters zum Verfasser und ursprünglich den Zweck, die aus dem Exil Heimgekehrten in schwerer Bedrückung und Drangsal zu ermutigen und zu mahnen, unverzagt dem Gesetze treu zu bleiben. Es ist, wie schon aus dem Alleluja der Überschrift erkennbar, für den liturgischen Gottesdienst bestimmt und im Urtexte gleich den Psalmen 24, 36 und 70 alphabetisch, und zwar so kunstreich gebaut, daß jede der 22, meist nur drei Wörter enthaltenden Zeilen mit einem hebräischen Buchstaben beginnt und die Verszahl gerade 10, die Zahl der Vollendung und des Dekalogs, beträgt. Die beiden Schlußverse sind zu dem Ende dreizeilig. Die Gedanken reihen sich spruch- und kettenartig aneinander, ohne strophische Gliederung. Der Allelujapsaln besingt die hohen, heilwirkenden Gottestaten der ältesten Geschichte Israels, insbesondere der Erlösung aus Ägypten und der Einführung nach Kanaan. Das Lob des wunderherrlichen Bundesgottes und Gesetzgebers soll die Gemeinde mit heiliger Zuversicht erfüllen; denn des Herrn Thaten sind nicht nur Denkmäler seines Ruhmes, sondern auch kostbare Unterpfänder der Treue, womit er für dauernd seine Heilstiftungen schirmt. — Der fromme Sänger muntert sich zunächst selbst auf, in der gläubigen Versammlung Gott zu loben. „Ich will dich preisen, Herr, aus der ganzen Fülle meines Herzens!“ Alles, was in mir ist, soll dich loben, weil du über alles lieb- und lobwert bist. Ich will dich verherrlichen, lobpreisen im stillen wie öffentlich, im traulichen Kreise (hebräisch), im Räte der Gerechten wie in der ganzen Gemeinde, vor dem im Heiligtum zahlreich versammelten Volke.

2. Heb an, meine Seele, das Lob der Heils- (und Schöpfungs-)taten deines Gottes! ‚Groß‘, unbegreiflich erhaben ‚sind des Herrn Werke!‘ Sie sind ‚ausgesucht, erlesen, ganz nach seinem Wohlgefallen‘, vollkommen seinem ewigen ‚Liebesratschlusse‘ angemessen und entsprechend. Des Allerhöchsten ‚Huldabsicht haucht seinen Taten die Seele ein und macht sie ‚groß‘, unaussprechlich heilsförderlich, daß ihre Erhabenheit und der erreichte ‚Liebeszweck‘ in Wechselbeziehung und Einklang stehen. So hat der Herr seine ‚ganze Huldgüte‘ aufgeboten, um Wunderherrliches für Israel zu vollbringen. Das Hebräische übersetzt man: ‚Groß sind die Werke Jehovahs, gesucht von allen, so ihrer begehren‘<sup>1</sup>, Lust und Freude an ihrer Betrachtung finden, oder: ‚Der Durchforschung‘, jeglicher Beachtung und Beherzigung ‚wert nach allen ihren Zwecken, Zielen‘ oder ‚Herrlichkeiten‘.

3. Der Unendliche wirkt im Reiche der Gnade wie der Schöpfung alles zu seiner Verherrlichung, zur ruhmvollen Offenbarung seiner freien Macht und Güte, seiner Hoheit, Schönheit und Vollkommenheit. ‚Lobpreis und Herrlichkeit ist‘ all ‚sein Tun‘, und ‚seine Gerechtigkeit‘, sein der eigenen unendlichen Heiligkeit und Würde, Wahrheit und Weisheit angemessener Wille ‚währet für und für‘. Gerade weil Gottes Taten seinen herrlichen Heilswillen, seine anbetungswürdige, unwandelbare Heiligkeit (iustitia) widerstrahlen, sind sie ewig ‚lob- und bewunderungswürdig‘ (confessio et magnificentia). — Der Urtext liest: ‚Pracht und Majestät ist sein Tun‘, das immerdar seines Wesens königliche Herrlichkeit und Vollkommenheit kundgibt.

4. Vor allen sind Gottes Heilstaten in Israel herrlich, hochpreislich und unvergeßlich. ‚Ein Denkmal seiner Wunder hat‘ in ihnen ‚der Herr gestiftet‘, er, ‚der gnädig und ein Erbarmer‘, in Gesinnung und Tat huldvoll ist. Durch ihre Großartigkeit wie durch die ‚gestifteten Gedächtnis‘-Feste (Ex 12, 14) hat er ihr ewiges ‚Andenken‘ gesichert und sie zu unvergänglichen ‚Ehrensäulen‘ seiner Liebe, zu ‚Erinnerungszeichen‘ seiner Bundes-treue, zu Unterpfändern seiner steten Hilfe gemacht. Wie könnte Israel vor so laut sprechenden Beweisen der göttlichen Güte Aug‘ und Herz verschließen? wie nicht in seiner Not daraus wirksamen Trost schöpfen? Ist doch die ‚Huld und Gnade‘ des Höchsten der letzte Grund seiner unerhörten Wunderrettungen. — Einige deuten den Vers vom Manna, dem einst

<sup>1</sup> Die Ableitung von chephzehem ist an dieser Stelle unsicher. Legt man der Form, wie zunächst zu erwarten, das Substantivum chephez zu Grunde, so ist jede Übersetzung gezwungen; verschiedene alte Interpreten haben wohl wegen dieser Schwierigkeiten die Form von chāphez abgeleitet, d. i. ‚Gefallen, Lust habend an‘. Der gewöhnliche status constructus unseres Wortes heißt freilich chapheze, allein diese Bildung ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, nach welcher die Form chephze lauten müßte; warum sollte die regelrechte Form nicht auch neben der abweichenden vorkommen? So haben wir auch sim‘che neben s‘mecho.

im Allerheiligsten bewahrten ‚Erinnerungsmal‘ und ‚Denkzeichen‘ der väterlichen Fürsorge des Herrn. Denn

5. ‚Er gab Nahrung‘ (hebräisch; nach andern ‚Beute‘ der Jagd, des Krieges) seinen Dienern, ‚den ihn fürchtenden‘ Kindern Israels, namentlich jene bedeutungsreichste und andauerndste, das Manna. Durch die vierzig Jahre des Wüstenzuges ‚speiste er sie wunderbar‘ (memoria mirabilium), dadurch feierlich vor aller Welt bezeugend, daß ‚er ewig seines‘ heiligen, mit Abraham geschlossenen ‚Bundes eingedenk sein will‘ (Ps 77, 20 ff; 104, 8). Die denkwürdige Ernährung war eine glorreiche Betätigung seiner Verheißungstreue.

6 f. In der Befreiung aus dem Hause der Knechtschaft und in der Wunderführung durch die Wüste ‚gab‘ der Herr seinem Bundes-Volke die Kraft seiner Taten kund‘ (annuntiavit lesen alte Psalterien). Nicht minder glänzend indes ‚offenbarte er die Macht seines göttlichen Waltens, predigte er tatsächlich‘ seines Armes Stärke durch die Einsetzung der Israeliten in Kanaans bundesmäßigen Besitz ‚dadurch, daß er ihnen der Heiden Erbe gab‘ (ut det = dando). Welch imposante Erweise seiner Wundermacht sind nicht der Durchgang durch den Jordan, die Einnahme Jerichos, all die Siege des Josue über die scheinbar unüberwindlichen Feinde! Fürwahr, all diese ‚Werke seiner‘ Allmacht-‚Hände‘ sind ebenso viele Akte seiner ‚Treue‘ gegen Abraham und seiner ‚Strafgerechtigkeit‘ gegen die Kanaaniter, die sich durch das Vollmaß ihrer Laster das Gericht der Ausrottung zugezogen (Lv 18, 24 ff. Dt 9, 5). Es ist der Herr unendlich ‚verlässig und gerecht‘, wie in seinen Segensverheißungen, so in seinen Strafandrohungen.

8. Was von Gottes ‚Taten‘, gilt von Gottes ‚Gesetz‘. Beide, seine geoffenbarten Werke und Befehle, sind unaussprechlich ‚lobwürdige‘ Beweise seiner Wahrhaftigkeit, Huld und Gerechtigkeit, und deshalb für Israel Unterpfänder seiner Heilshoffnung. ‚Getreu sind all ‚seine Gebote‘, Satzungen, ‚Anordnungen‘ (hebräisch). Sie sind ‚treuverläßig‘ bezüglich der an sie geknüpften Zusage, die sichere Richtschnur des Heils wie der Heiligkeit, ‚untrüglich‘ dem Inhalt und Erfolge nach, sowohl in den Anforderungen an das Bundesvolk, als in den Verheißungen seitens des Bundesgottes. Weder Zeit noch Menschenwiß entwertet, ändert sie. Sie unterliegen nicht nach Art menschlicher Gesetze irgend einem Wechsel, sind vielmehr ‚für immer gefestigt‘, in sich selbst gestützt, unwandelbar, unbedingt bewährt. Sie ruhen auf unerschütterlicher, ewiger Grundlage. Denn sie sind von dem unendlich wahrhaftigen und gerechten Gott selbst ‚in Wahrheit und Geradheit, Treue und Redlichkeit gemacht, entworfen, veranstaltet, verordnet‘, mit der gütigen und gerechten Absicht, seinen Segensinhalt den treuen Beobachtern nicht vorzuenthalten. Ihre ‚Wahrheit‘ bewährt, ihre Billigkeit und ‚Gerechtigkeit‘ rechtfertigt sich unfehlbar. Welch neuer Beweggrund zum felsenfesten Vertrauen Israels! (Ps 18, 8 ff.)



9. Gottes ewige ‚Treue‘ ist durch die ‚Rettung‘ aus Pharaos Hand und jüngst aus dem Drucke der Chalbäer herrlich besiegelt und verpfändet. ‚Er hat seinem Volke die Erlösung gesandt‘ und auf dieselbe seines Bundes Erneuerung gegründet. ‚Bestellt hat er‘ und durch die Gesetzgebung am Sinai bestätigt ‚seinen Bund‘ mit Abraham ‚auf ewige Zeiten‘. Der ‚ewige Bund‘ verbürgt die ‚ewige‘, die messianische ‚Erlösung‘. Dafür hastet des Bundesgottes Heiligkeit und Hoheit; denn ‚heilig und furchtbar ist sein Name‘, sein göttliches Wesen, Wirken und Walten, das im Gesetz und in der Vorsehung sich offenbart, den Guten als ein Huldlicht, den Bösen als ein verzehrendes Feuer.

10. Gottes Gesetz halten, heißt Gott wahrhaft verehren und fürchten; Gottesfurcht aber begründet die echte, rechte Lebensweisheit. ‚Der Weisheit‘ Anfang ist die Furcht des Herrn‘ (Spr 1, 7; 9, 10. Sir 1, 16). Nur die heilige ‚Furcht, Ehrfurcht‘ gegen den Allerhöchsten, die tatsächlich das Gute liebt und das Böse verabachtet, die in der Erfüllung des Willens und der Haltung der Gebote Gottes sich ausprägt, bildet den Grund und Keim der Weisheit, die unerlässliche Bedingung für die stets wachsende und inniger mit Gott verbindende Heilserkenntnis. Wer nach Gottes Wahrheit lebt, wird von ihr zu immer lichterem, süßeren Gottesklarheit geführt. ‚Gute‘, d. i. wahre, köstliche, heil- und segensvolle, Einsicht haben alle die, ‚so sie üben‘, welche den erkannten göttlichen Willen im Leben erproben (Spr 16, 5). Solch praktische Gotteserkenntnis, in der sich gottesfürchtige Gesinnung und Gesetzestreue weise durchdringen, öffnet eine nie versiegende Quelle der Liebe und Lobpreisung Gottes. ‚Das Lob Gottes (eius) währet ewig.‘ Das Herz wird nicht müde, den bundestreuen Gott zu verherrlichen, der in den Heilstaten und im Gesetze seinem Volke sich groß und gnädig erwiesen. — Einige beziehen ‚das ewig dauernde Lob‘ auf den himmlischen Ruhm, der dem Gottesfürchtigen (eius) zum Lohne wird.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Dem höheren Sinne nach deuten die Väter unsern Psalm auf **Christus**, das ersehnte Ziel des Alten ‚Bundes‘ und Gesetzes. In ihm erfüllen sich die vorbildlichen ‚Wunder‘, vollendet sich die wahre ‚Erlösung‘. Die durch ihn gewirkte ‚größte‘ Heils- ‚Tat‘ ist das glorreichste, ‚preiswürdigste Denkmal‘ der ‚Herrlichkeit, Huld‘ und ‚Erbarmung‘ des Höchsten. Berühren wir kurz die **Feste des Herrn**.

<sup>1</sup> **Sapientia**, ‚Weisheit, höhere Einsicht, Verstand‘, von sapere, ‚schmecken, Geschmack haben, schmachhaft finden‘, dann ‚Klug, einsichtig sein‘. Die Wurzel ist sap, ‚schmecken‘, zunächst ‚zerfließen machen, fließen‘. Daher sapa, ‚Saft, Harz‘, besonders ‚Mostsaft‘; sapo, ‚Seife‘; sapium und sapinus, ‚Harzanne‘. Vgl. auch σοφός, σοφία, σοφιστής.

1. Zur **heiligen Weihnacht** (vgl. besonders die Antiphon der 2. Vesper: B. 9) ruft unser Lied zu hellem ‚Gottespreis‘ auf bei der Krippe des neugebornen Heilandes. ‚Preis und Dank dir, Herr, von ganzem Herzen‘, nicht nur ‚im trauten Kreise‘ der weihnachtlich frohen Familie, sondern auch ‚in der‘ liturgischen, vor der Altarkrippe jubelnden ‚Versammlung‘. Erfüllt ist die unausdenkbar ‚große That‘ der göttlichen Macht, Weisheit und Güte, die **Menschwerdung** des Wortes, dies ‚ausgesuchte Werk‘ Gottes, ‚ganz nach seinem Wohlgefallen‘. Welch ein ‚Denkmal wunderbarer Herablassung‘ und zärtlichsten ‚Erbarmens‘ hat der ‚Herr‘ nicht in dem anbetungswürdigen Geheimnisse seiner Inkarnation und Geburt ‚gestiftet‘! Gleich dem Manna taute er von dem ungeschaffenen Himmel herab, um sich zur Seelen-, Speise denen zu geben, so ihn ehrfürchtig‘ aufnehmen (‚Bethlehem‘ = ‚Haus des Brotes‘). Nun ‚ist er‘ wirksam seines Segens-, ‚Bundes‘ mit Abraham und Israel ‚eingedenk‘. Anscheinend ein hilfloses Kindlein, ‚verkündigt, predigt er‘ schon in der Krippenwiege ‚seiner Taten Kraft‘; und der flammende Wunderstern und die anbetenden Könige bezeugen, daß das wahre Kanaan Israel genommen und ‚der Heiden Erbe‘ geworden ist. Denn ‚des Herrn Walten, seiner Hände Werk, ist Treue‘ denen, die seinen Sätzen getreu sind, ‚Gericht‘ dagegen allen, so seine Huld und Wahrheit von sich stoßen. Der Eingeborne des Vaters ist ‚gesandt, Erlösung seinem Volke‘ zu bringen (Lk 1, 68) und ‚seinen‘ Gnaden-, Bund auf ewig zu schließen. Heilig und furchtbar ist sein Name‘, seines göttlichen Wesens Offenbarung, Wirken und Walten, ‚heilvoll‘ denen, so guten Willens sind, ‚erschrecklich‘ der Hölle und ihrem Anhang. O daß ‚des Herrn Furcht‘ mein Herz durchbebe und Bethlehems Grotte mir eine Schule jener ‚Weisheit‘ werde, deren ‚segensvolle Einsicht‘ aus der ‚Erfüllung‘ der göttlichen Gebote fließt und deren ‚Lob währet in Ewigkeit‘.

2. In der Zeit der **Passion** (vgl. Passionssonntag, Offertorium: B. 1) ‚preist‘ die christliche ‚Gemeinde‘ den Vater, daß er seinen Sohn in den Tod des Kreuzes hingegeben und die ‚Erlösung seinem Volke entboten, lobwürdige und wunderherrliche‘ Befreiung von Sünde und Satan. Durch den Rathschluß der Menschwerdung senkte der Vater die Angel nieder, den höllischen Drachen zu fangen. Jesu sterbliches Fleisch war die wahrnehmbare Lockspeise, seine unsterbliche Gottheit der verborgene Haken. Während nun der Drache über den Köder, den Fronleibnam, herfiel, ward er vom Haken gefangen und durchbohrt. Er ging an seinem eigenen Bisse zu Grunde und büßte, indem er sich an dem Unsterblichen unrechtmäßig vergriff, sein Recht auf die Sterblichen ein (St Gregor). O so will ich dir lobsingen, Herr, im Kreise der‘ durch deinen Sühntod

‚Gerechtfertigten‘ (iustorum)! Wie unbegreiflich ‚groß‘ sind die Werke deiner erlösenden ‚Huld‘! Wie rührend und ‚beherzigenswert‘, wie ‚ganz angemessen ihren Liebeszwecken‘ sind deine ‚ausgesuchten‘ Verdemütigungen und namenlosen Peinen! Wie ‚ist so‘ voll von ‚Pracht und Majestät‘, von königlicher Ruhe, Hoheit, Heiligkeit, Geduld all dein ‚Walten‘ auf dem Schmerzenssthrone des **Kreuzes**! Im Kreuze, o anbetungswürdiges Lamm hast du dir der ‚Gnade und Erbarmung‘ ewig leuchtendes ‚Wunderdenkmal gestiftet‘, eine ‚Ehrensäule‘ errichtet, die deiner Liebe Übermaß verkündet für und für. In ihm hast du den Altar der Erlösung geweiht und den ‚ewigen Bund‘ besiegelt, den nur wir brechen können. An ihm hast du das Opfermahl, die ‚Wunderspeise‘ bereitet, so du ‚denen gibst, die‘ dich ‚fürchten‘; an ihm mit deinem Blute die Urkunde ausgestellt, daß du in Ewigkeit jenes Segens-‚Bundes eingedenk sein willst‘, der ‚weise Einsicht‘ gibt allen, ‚so dein Gesetz beobachten‘<sup>1</sup>. Denn ‚verlässliche Treue‘ und heiliges ‚Recht ist das Tun‘ deiner ‚Hände‘, die du allföhrend und allumfangend am Kreuze ausgespannt hältst. Fürwahr, o aller süßester Heiland und Erretter, dein ‚Lob‘, deiner übersehenglichen Liebe ‚Ruhm währet in Ewigkeit‘!

3. Der hl. Augustinus erklärt den Gläubigen unsern allelujatischen Hymnus am **Osterfeste**, den Herrn ‚preisend‘ in der frohlockenden ‚Versammlung‘ (vgl. 3. Sonntag nach Ostern, Graduale: B. 9). Das ‚große, auserlesene Gotteswerk‘, die Welt-‚Erlösung‘, ist gekrönt, der ‚Huldwille‘ des Dreieinen vollführt. Für immer sollte die Gruft nach dem Plane der Feinde Jesu Andenken verschließen, und siehe, der entsiegelte Grabstein wird der ‚Denkstein‘ seiner ‚Erlösungswunder‘, die Trophäe seines Triumphes über Tod und Hölle, der Grundstein des vollendeten ‚Bundes‘-Heiligtumes! ‚Alleluja‘, Christus ist erstanden! Sein verkklärter Leib trägt die ‚Erinnerungszeichen‘ seiner ‚wundervollen Huld Liebe und Erbarmung‘. Sein Siegesbanner ‚verkündet‘ vor Himmel und Erde ‚seiner Taten Kraft‘, die ‚Majestät‘ und ‚Herrlichkeit‘ seiner allwaltenden Herrschaft. ‚Er gibt seinem Volke das‘ Gnaden-‚Erbe‘ und verbürgt ihm

<sup>1</sup> Vgl. Jr 31, 31—34: ‚Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Jakob einen Bund schließe, nicht einen Bund, wie ich mit den Vätern geschlossen, am Tage, da ich ihre Hand ergriff, sie aus Agyptenland zu führen, welchen Bund sie brachen, weshalb ich sie meine Macht fühlen ließ, spricht der Herr, — sondern dies wird der Bund sein, den ich mit dem Haus Israel schließe nach jenen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Inneres legen und es in ihr Herz schreiben; und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. . . . Alle werden mich erkennen, vom Kleinsten bis zum Größten, spricht der Herr; denn ich will ihre Missetat vergeben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken!‘



als himmlisches jene glorreichen Sitze, deren das ‚Volk‘ der rebellischen Geister verlustig geworden. Seine Gotteshoheit gießt heilige ‚Furcht‘, seine Glorie ‚Weisheit‘ in die Herzen der Erlösten, daß sie seinen ‚verlässigen, in Wahrheit und Gerechtigkeit verordneten Satzungen‘ freudigen Gehorsam leisten und ‚seines Namens furchtbare Heiligkeit‘ verherrlichen immerdar.

4. Die kirchliche Liturgie behandelt unsern Psalm nach dem Vorgang der Väter als einen **eucharistischen**, indem sie seine prophetischen Anklänge als Antiphonen in den Viederfranz des heiligen **Fronleichnamsfestes** flücht (vgl. insbesondere die Vesperantiphon: ‚Ein Erbarmer ist der Herr; er hat denen, welche ihn fürchten, sich zur Speise gegeben zum Andenken an seine Wunder‘). Der Neue ‚Bund‘ erfüllt und enthüllt den Alten. Das Vorbild weicht dem Urbild, der Schatten der Wirklichkeit. Gottes Bund ist jetzt in der That ‚ein ewiger‘ und sein Ziel das wahre, himmlische Kanaan. Das Pfand dieses ‚Bundes‘ aber ist das heiligste Altarssakrament. In ihm ‚hat der Herr das‘ allerkostbarste ‚Denkmal gestiftet‘, sprehend: ‚Tut dies zu meinem Angedenken!‘ Denn das eucharistische Opfer ist die lebendige ‚Erinnerung‘, die wahrhafte und wesentliche, obzwar unblutige Vergegenwärtigung des grausam blutigen Vollendungsofers am Kreuze. So oft auf katholischem Altare Brot und Wein gewandelt wird, erneuert sich ‚das Gedächtnis‘ dieses einen, unendlich würdigen, allgenügenden Veröhnungsofers. Die schöpferischen Konsekrationsworte heben die irdischen Opfergaben vom Altare hinweg und legen Christi Opferleib und Opferblut darauf. Sie stellen dasselbe göttliche Opferlamm dar, welches mit durchwundetem Fleische und verrinnendem Blute am Verbrecherholze hing. In Wahrheit, ‚der Herr hat ein Wunderdenkmal gestiftet, — wundervoll‘ vor allem in sich selbst, ein Meisterwerk, Meisterstück seiner Macht, Liebe und Weisheit. Nicht weniger als sechzig ‚Wunder‘ zählt der Engel der Schule auf, die im eucharistischen ‚Wundergedächtnis‘ sich offenbaren, wie die ‚wundervolle‘ Wesenswandlung, der ‚wundersame Fortbestand von Gestalten und Eigenschaften, die ‚wunderbare‘ Verschleierung, Unsichtbarkeit, Unantastbarkeit von Christi verherrlichtem Leibe. Die Naturgesetze verkehren sich, damit die Gnade triumphiere. Der heilige Fronleichnam unseres Herrn, beschlossen in ein Pünktlein, wohnt in Broteshülle, weilt zugleich ganz in Millionen Gestalten. O Vollendung, o Krone aller ‚Wunder‘! Und die ‚Wunder‘-Summe wird immerfort, überall gewirkt, um das lebendige ‚Gedächtnis der‘ ‚Erlösungs-, Wunder‘ (memoriam mirabilium) jederzeit und allerorten zu wiederholen. Auch ist die heilige Eucharistie das Kompendium, der Inbegriff der übrigen Heilsmysterien. Menschwerdung, Geburt, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt



Jesu Christi — all diese hehren Gottes-, Wunder- werden in ihr geheimnisvoll erneuert, feiern gleichsam ihre Besiegelung. Der durch ewige Zeugung in Gottesgestalt, durch zeitliche Empfängnis in Knechtsgestalt Geborene wird in Gestalt von Speise und Trank empfangen und geboren durch fortwährende ‚wunderbare‘ Verwandlung. Der Altar wird ein anderer Himmel und ein neues Bethlehem, die Geburt und Inkarnation des ewigen Wortes sozusagen auf alle Zeiten und Räume ausgedehnt. Vornehmlich aber erneuert und verallgemeinert die heilige Eucharistie das Kronwerk der erlösenden Liebe, Jesu bitteres Leiden und Sterben. Vom Aufgang bis zum Niedergang stellen Tausende von Priestern das von Anbeginn geschlachtete Lamm vor die Augen des Vaters wie des Volkes und ‚verkündigen den Tod des Herrn‘ (1 Kor 11, 26). Die Erde wird zum Kalvarienberg, jeder Tag zum Karfreitag, jeder Altar zum Kreuze. Zwischen Himmel und Erde schwebt unausgesetzt der Mittler, der Verfühner der Welt, sich dem Vater opfernd und alles an sich ziehend. In Myriaden heiliger Hostien und Bundeskelche leuchten verklärt jene barmherzigen Augen, deren Blick die Sünder bekehrte; lächelt der liebevolle Mund, der männiglich entzückte; strahlt das holde Antlitz und göttliche Haupt, das mit Dornen gekrönt; lebt der heilige Leib, der für uns zerfleischt worden; segnen jene Hände, die so grausam angenagelt waren; schlägt das süße, liebeflammende Herz, so im Tode für uns gebrochen, und fließt endlich jenes kostbare Blut, das bis zum letzten Tropfen für uns vergossen worden. So ‚sendet, entbeut der Herr Erlösung seinem Volke‘ und ‚bestellt‘ seinen neuen, wahren, vollkommenen ‚Bund‘ der Gnade und Versöhnung ‚ewiglich‘. Auf beiden Hemisphären unseres glücklichen Planeten vollzieht sich ohne Unterlaß das Opfer der ‚Erlösung‘. Es bricht beständig des Bösen Macht, erwirkt dem ‚Volke‘ Gottes Verzeihung und Erbarmen, wölbt über der Kirche den Bogen des Friedens und ‚sendet‘ für die Menschheit süßesten Opferduft zum Throne der Gottheit empor. Einzig durch dies Heilsopfer besteht die Erde und ist sie ein Gegenstand des mildtätigen Segens und huldreichen Wohlgefallens des Allerhöchsten, der, ‚der da gnädig ist und barmherzig‘. O ‚wunderbare‘ Opfer-, ‚Stiftung‘ des Neuen Bundes, du ‚gnaden- und ‚erbarmungsreiche Stiftung‘ des ‚ewig versöhnungsvollen‘ Todes-, ‚Gedächtnisses‘ unseres gebenedeiten Heilandes, wie bist du ‚zuverlässig verordnet, von Jahrhundert zu Jahrhundert gefestigt, in‘ unendlicher ‚Wahrheit und Redlichkeit veranstaltet! Alleluja‘, Gottes ‚Lob‘ soll ‚ewiglich währen‘! — Das Opfer ist aber zugleich **Opfermahl (Kommunion)**: ‚Speise gibt der Herr.‘ Die Menschheit ist jener Jakob, welchen Rebekka, die Kirche, nicht allein mit dem würzig duftenden Blicke des geschlachteten Lammes bekleidet und dem

Isaak, dem himmlischen Vater, vorstellt, sondern den dieser auch zur Theilnahme am Mahle einladet und umarmt und segnet: ‚Nehmet hin und esset; wer mich isst, der wird leben durch mich. Er bleibt in mir, dem Haupte, und ich in ihm, dem einverleibten Gliede.‘ Eßet, nicht etwa das Brod, so ihr in der Opferung darbringt, sondern mein Fleisch, das wahre, lebendige, himmlische Manna, in das ich eure Opfergabe gewandelt. Nur so habt ihr theil an meinem ‚Gedächtnis‘-Opfer, an meinem Opferleben und Opfertod. ‚Der Herr gibt Speise‘, — höhere, übernatürliche, die, bereitet in der Passion, zum Leben der Gnade und Seligkeit ‚nährt‘. Er ‚gibt Speise‘, — doch so, daß nicht der Essende die ‚Speise‘, sondern die ‚Speise‘ den Essenden in sich wandelt, verklärt, vergöttlicht, auf daß er, unberührt vom Verderben der Welt und Hölle, in der Speise Lebenskraft und Lebensfülle durch die Erdenwüste wandere zum ewigen Berge Gottes. ‚Er gibt Beute‘, — sich selbst, das göttliche Edelmild, welches, von grausamen Jägern gehegt, verfolgt, getödet (St Augustin), die Adler um seinen Leichnam sammelt, die sich zur Lichthöhe der Heiligkeit aufschwingen. ‚Er gibt Nahrung‘ — jenes ‚Wunder‘-Brod, das der Seele göttliches Leben erhält, nährt und mehrt, das in Christus umbildet, vollkommen mit ihm einigt, Geist und Willen in ihm vollendet. ‚Er gibt das‘ erhabene, anbetungswürdige, himmlische ‚Gastmahl‘, dessen Tisch die Erde einnimmt, alle Tage besetzt, gedeckt und von den Engeln bedient. Vom Altare wie vom Kreuze herab senkt sich der ‚Erlöser‘ zur seligen Bestattung in das Herzensgrab des Kommunizierenden, um daselbst Ostern und Ostermahl zu halten. O einzige, mehr denn paradiesische ‚Speise‘, du Siegel des göttlichen Liebes-, Bundes‘ mit den Menschen! Durch dich lebt der Mensch in, mit und von Christus; durch dich wird er überschwenglich gesegnet mit göttlichen Gnaden, Eigenschaften und Glorien! In den ‚wunderbaren‘, Seele und Leib heilig, ‚stärkenden‘ Wirkungen ‚gibst du‘ der Gottes-, Laten Kraft kund‘, du aller Gnaden Schatz- und Vorratskammer! Doch eine Bedingung ist der himmlischen Wirkung dieses Manna gesetzt. ‚Der Herr gibt die Speise denen, welche ihn fürchten!‘ Den Erstlingschristen rief vor der Kommunion der Diakon zu: Sancta sanctis! Accedite cum fide, timore et dilectione! ‚Das Heilige den Heiligen! Tretet herzu mit gläubiger Furcht und Liebe!‘ In zitternder **Chrfurcht** und bußfertiger Demut nahet dem inkarnierten, majestätischen Gotte, der sich zur Speise euch gibt, sprechend: ‚Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehst!‘ und: ‚Woher wird mir die Gnade, daß mein Herr und Gott zu mir kommt?‘ Drum, wer von diesem Engelsbrode isst, prüfe sich selbst, zerknirische sein Inneres, läutere und ziere sein Herz! Man legt kein kostbares Kleid in eine

unsaubere Truhe, nimmt keinen irdischen Fürsten in ein ungeschmücktes Haus auf; um wieviel mehr muß das Herz rein, lauter, heilig sein, welches den Schatz und König Himmels und der Erde aufnimmt? (St Augustin.) Auch im allerheiligsten Sakrament ist des Herrn Tun Treue und Gericht, — ‚Treue‘ dem, der mit des Lammes Unschuld das Gotteslamm genießt; ‚Gericht‘ dem, welcher es durch unwürdigen Genuß dem Wolfe überliefert (St Chrysostomus). Dem Entweiher, Gotteschänder wandelt die ‚Nahrung‘ des Lebens sich in tödliches Gift. Denn ‚heilig und furchtbar ist der Name‘ des Ebenedeten, der da einzieht in verhülltem Triumphe, und ‚Wahrheit<sup>1</sup> und Gerechtigkeit‘ sind in seinem Gefolge. Nur die heilige ‚Furcht‘ läßt mit reinem Gewissen hinzutreten. Sie bereitet der allerköstlichsten Kreuzesfrucht ein gekreuzigtes Herz, pflanzt heiliges Verlangen nach Leiden, Opfern, Entfagungen ein und macht durch Verähnlichung mit Jesus würdiger zur Vereinigung. Die ‚Furcht‘ des Kommunizierenden muß aber eine kindliche, durch die Liebe verklärte sein. Denn liebende Furcht und ehrfürchtige Liebe ziemt der Braut, wenn der himmlische Bräutigam ihr nahet im Liebessakramente, das ‚ganz seinem Huldwillen angemessen ist‘. Wahrlich, nicht um gefürchtet, sondern um geliebt zu werden, hat er die demütige sakramentale Gestalt angenommen und nichts gescheut noch gespart, die ‚Speise‘ zu bereiten als einen Beweis seiner äußersten Herablassung und zärtlichsten Liebe. Drum, o Kind der Erlösung, verbinde mit der tiefsten, dich selbst vernichtenden Anbetung und ‚Furcht‘ die vertraulichste, sehnsuchtsvollste, innigste Liebe zu Jesus, der dein Bräutigam, Freund, Bruder, dein einziges Gut, dein Leben und alles ist. Die, welche solch liebende ‚Furcht‘ und ‚ehrfürchtige‘ Liebe mitbringen, gewinnen nicht den ‚Anfang‘ bloß, sondern die Fülle der ‚Weisheit‘ und ‚gute, heilvolle Einsicht‘ in die göttlichen Geheimnisse. Die ewige Sonne senkt sich in sie hinab; wie soll ihre Klarheit sie nicht durchleuchten, verklären? Die heilige Eucharistie ist ja das **„Mysterium des Glaubens“**, nicht nur, weil sie den stärksten Glauben heischt, sondern auch, weil sie des Glaubens Gotteslampe am kräftigsten nährt und entflammt. Sie gießt helle Erleuchtungen, erhabene Erkenntnisse, Lichte

<sup>1</sup> Die Wahrheit und Wirklichkeit der Gegenwart Christi im Sakrament deutet schön das Sinnbild vom Brautring der heiligen Kirche. Der goldene Reif ist ihre göttlich reine Lehre, der eingefasste Diamant das eucharistische Opfer und Sakrament. Da standen Menschen auf und betrogen Millionen von Christen um den Himmelschatz. Sie veränderten den Ring, indem sie das Gold fälschten und den Demant herausbrachen. Statt des Edelsteines, der ihnen ein Stein des Anstoßes war, setzten sie eine wertlose Glascherbe ein und sprachen: Dies bedeutet einen Diamanten! Und diese Veränderung nannten sie Verbesserung, Reformation!! (Alban Stolz.)



Tröstungen in die Seele und macht des Glaubens Joch süß, seine Bürde leicht. Ströme entzückenden Lichtes fluten aus dem Schoße der inkarnierten Wahrheit, so daß der Glaube Gegenstand innigster Liebe und Lust wird, zugleich Herz und Verstand erhebend, erfreuend. Daher die lebendige, tiefe Überzeugung, die friedselige Gewißheit von den Glaubenswahrheiten, welche die häufig Kommunizierenden erfüllt. „Gottes Klarheit erhellet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm“ (Offb 21, 23). Wie das Brustschild des Hohenpriesters im Bundeszelte, so leuchtet ihr Herz auf im Strahlenglanz, der von der wahren Bundeslade ausgeht. Das Brot des Lebens, d. h. der heiligenden, vergöttlichenden, in Christus verwandelnden Gnade, taucht den ganzen Menschen in Heiligkeit und bereichert seinen Geist mit ‚Huld‘ und ‚Weisheit‘, wie es das Fleisch erneuert und vergeistigt („in Christo angelicata caro“). O ‚Gotteswerk, ausgefucht, erlesen‘ unter den Schöpfungs- und Heils-Werken, entsprechend allen **Liebesabsichten**‘ des Dreieinen! In ihm sitzt die Liebe auf königlichem Throne, leuchtend in voller ‚Größe, Pracht und Majestät‘, während die übrigen Vollkommenheiten des Heilandes verborgen sind. Wie sollte der Liebe Sakrament nicht von allen Gottliebenden ‚gesucht‘ und jeglicher ‚Beherzigung wert sein nach all seinen Herrlichkeiten‘? Die Seele nimmt den Geliebten als Gast auf, besitzt ihn, erhält fühlbare Beweise seiner Zärtlichkeit; sie umfängt ihn, spricht mit ihm, lauschet ihm, der vor Verlangen brennt, sie zu bereichern, zu begnadigen, zu durchglühen. Und sie soll am Liebesfeuer nicht zu Feuer erglühen, im brennenden Dornbusch nicht brennen, nicht mit göttlicher Gefinnung, mit himmlischer Kraft entflammt werden? Immerdar, ‚Herr, will ich dich preisen von meinem ganzen Herzen, in trauter‘ Kammer ‚und in der‘ öffentlichen ‚Gemeinde‘, ob des ‚Wunderdenkmals‘ deiner minniglichen, ‚gnaden- und erbarmungsreichen‘ Huld, und dein ‚Lob‘ soll ‚währen in alle Ewigkeit‘!

5. Der 9. Vers des Liedes wiederholt sich im Festoffizium des **heiligen Namens Jesu** (auch mit Hinzufügung des Vordergliedes von B. 10). Wenn er erklingt, verneigt der Chor das Haupt in Anbetung des Namens über alle Namen, in welchem Himmel, Erde und Reinigungsort die Knie beugen. ‚**Heilig und furchtbar ist der Name des Herrn**, — heilig‘ den Heiligen, ‚furchtbar‘ den Frevlern („sanctum sanctis et terribile peccatoribus“: St Hieronymus). Jesu ‚Name‘ ist der kürzeste Inbegriff seines gebenedeiten Wesens und Wirkens, die lieblichste Offenbarung seiner Vollkommenheiten und Glorien. Er ist ‚auserlesen ganz nach seinem Liebeswillen, beachtenswert nach all seinen Zielen, lob- und ‚preiswürdig‘, voll von ‚Huld und Erbarmen‘, von Macht und ‚Pracht und Herrlichkeit‘. Jesu gloriwürdiger ‚Name tut seinem Volke seiner Taten Kraft



fund, entbietet' ihm ‚Erlösung‘, besiegelt ihm ‚auf ewig den‘ Gnaden-, Bund‘. Er verkündet aller Kreatur, daß Gott ‚sein Volk erlöset‘ von dessen Sünden. ‚Er ist hochheilig‘, der Name des ‚Allerheiligsten‘, unaussprechlich verehrungswürdig, hehr und herrlich, der Quellborn alles ‚Heils‘, aller ‚Heiligkeit‘. Er gründet die Kirche, bekehrt die Nationen, bevölkert mit jungfräulichen Seelen die Einsamkeit, mit Engeln und Heiligen den Himmel. ‚Er ist furchtbar‘, ein göttliches Macht-, Denkmal‘ und in der Apostel Hand der ‚Wunder‘-Stab, der Teufel austreibt, die Götzen in den Staub wirft, ihre Tempel in Trümmer legt. Er erobert die Erde dem Kreuze, verscheucht der Sünde und des Irrthums Nacht, besiegt die Hölle. Mit ihm, dem stärksten Schilde, gedeckt, triumphieren die Blutzengen über die Martern, die Bekenner über die Verfolgungen, Jesu Jünger alle über Trübsal, Anfechtung, Noth und Tod. Was immer in diesem ‚Namen‘ erfleht, unternommen, gewirkt wird, ist der Erhörung, des Erfolges gewiß. ‚Alleluja‘, des süßesten Namens Ruhm währt für und für. Wir ‚preisen‘ ihn hier auf Erden, weil er uns Rettung deut, und wir ‚lobsingen‘ ihm ‚in alle Ewigkeit‘, weil er dort oben sein ‚großes Werk‘ krönt. O Jesus, so sei mir ‚heilig und furchtbar‘, wahrhaft ‚geheiligt‘ dein ‚Name‘! Ich will ihn niemals entweihen, sondern stets ihn ehren, verherrlichen durch ‚Heiligung‘ meiner selbst und des Nächsten, durch seine ‚Erkenntnis‘ und sein ‚Bekenntnis‘ in Gesinnung und That, durch ‚einsichtsvollen‘, liebeichen, dankbaren ‚Lobpreis‘ seiner minniglichen Guld- und Trostesfülle, — kurz dadurch, daß zu mir und zu allen sein Reich komme, daß sein Wille geschehe, seine ‚Treue und Gerechtigkeit‘ triumphiere jezt und immerdar.

6. Der **Heilige Geist** (Vesper zur **Pfingstfestzeit**) ist der göttliche Vollstrecker des vollendeten, Neuen, Testaments. Er theilt die Hinterlassenschaft des gebenedeiten ‚Bundesstifters‘, sein Wort und seinen Leib, aus, indem er durch das kirchliche Lehramt und Priestertum des Glaubens Licht und der Liebe Glut in die Menschheit ergießt. Wie er Christi Leib im jungfräulichen Schoße gebildet, so wandelt er des Erdenstifters Frucht, Brod und Wein, in Christi Fleisch und Blut um, erneuert das ‚Gedächtnis der‘ süßesten ‚Wunder‘ und bereitet ‚dem‘ christlichen ‚Volke‘ die köstliche Himmels-, Speise. Er ist des göttlichen Priesterkönigs Schatz- und Brunnenmeister. Nachdem er auf dem Altare den eucharistischen ‚Erlösungs‘-Quell geöffnet, schöpft er daraus und füllt die Gnadenbrunnen der Sakramente und Sakramentalien und reicht den einzelnen den Heilsbecher dar<sup>1</sup>. Drum ‚Preis‘ dem Heiligen Geiste und ‚Zubeldank in der‘

<sup>1</sup> Nach einer mythischen Auffassung schöpft der Heilige Geist aus Christi eucharistischem Opferleibe die übrigen Sakramente, und zwar aus dem Herzen das

christlichen ‚Versammlung‘ ob der ‚Größe seiner ausgesuchten, ganz dem ewigen Liebeswillen entsprechenden‘ Huld-,Werke‘! Er erneuert die Erde, erleuchtet die Geister, erwärmt die Herzen, heiligt, küßt mit göttlichem Liebeskusse die Seelen, sie dem Dreieinen vermählend zu ‚ewigem Bunde‘. Er gibt nicht nur die rechtfertigende, heiligmachende Gnade; er schenkt mit ihr als Morgengabe auch die göttlichen und moralischen Tugenden, sowie seine **sieben Gaben**, dies köstliche, siebenfach strahlende Diadem der Seele, das die Tugenden krönt, die heilige Ausstattung vollendet. Diese Gaben befähigen zu heroischen Akten und verleihen eine souveräne Gewalt über Verstand und Willen, so daß diese natürlichen Kräfte sich leicht, willig, freudig den übernatürlichen Antrieben fügen und das Schifflein mit himmlisch geschwelltem Doppelsegel fröhlich dem Hafen zusteuert. In der ‚Furcht des Herrn‘ legt der Heilige Geist den Grund seiner Gaben. Er pflanzt dem Willen unbegrenzte ‚Ehrfurcht‘ vor der Majestät des himmlischen Vaters und ‚ehrfürchtige‘ Untermwürfigkeit gegen ihn ein, so daß er aus Liebe dessen Willen in allen Stücken tut und vor der geringsten Gefahr der Trennung oder auch nur Entfernung von ihm sich entsezt. ‚Die Furcht ist der Anfang der Weisheit‘, jenes überirdischen ‚Verkostens‘ (sapientia von sapere) des höchsten Gutes, das den Gaben die Krone aufsezt, ihnen Harmonie, liebliches Ebenmaß, entzückende Schönheit, Vollendung gibt. Zur ‚Weisheit‘ aber führt, wie das Auge zum Gegenstand der Wahrnehmung, die Gabe des ‚Verstandes‘ oder der ‚guten, heilsförderlichen Einsicht‘, jenes eingegossene klare, tiefe und sichere Licht, wodurch das innere ‚Verständnis der Glaubenswahrheiten geöffnet wird, und zwar in dem Maße, als man die demütige ‚Gottesfurcht übt‘ (omnibus facientibus eum). O wie ‚begehrs- und ‚beachtenswert‘ sind des Heiligen Geistes hochpreisliche und hochherrliche Werke‘! Welch ‚Ehrendenkmal seiner Wunder-‘=Kraft ‚stiftet er‘ sich in den erlösten Seelen, er, der himmlische Ausspender aller ‚Gnade und Erbarmung‘! Mit Grund ‚währet sein Lohn ewiglich‘ bei allen, die sein Odem belebt und dereinst verkört zu ewig seliger Herrlichkeit!

II. Als Vesperpsalm gibt unser Hymnus auch dem Dankpreis Ausdruck für alle den **Heiligen** gespendete Gnade und Glorie. ‚Groß und auserlesen sind die Wunder, gewirkt‘ an und in jenen Auserwählten, deren Ehren-,Gedächtnis‘ die Kirche im liturgischen Festkranz begehrt. Sie waren zeitlebens und sind immerfort durch ihre Verherrlichung der

Taufwasser und das in der Buße reinigende Blut; aus den Handwunden die zum Handeln stärkenden Salbungen der Firmung und letzten Ölung; aus den Fußwunden die Priesterweihe und Ehesegnung, diese himmlische Kräftigung der beiden fundamentalen Gottesordnungen auf Erden.

leuchtende Beweis, daß ‚der Herr ewig des‘ mit seinen Kindern geschlossen, Bundes gedenkt, er, der gnädig und erbarmungsreich ist. Schon hienieden ‚gab er‘ seinen Lieblingen ‚Speise‘, nicht bloß leibliche Notdurft, sondern auch ‚Nahrung‘ der Seele, das eucharistische, überwesentliche Brot. Allein diese ‚Speise‘ ist gleichsam nur Milch, von der Mutterbrust der Kirche gereicht, vorwiegend ein Verkosten der heiligen Menschheit Jesu; sie ist nicht zu vergleichen mit dem Festmahl des Himmels. Bei diesem genießen sie unmittelbar die Wonne der Gottheit Jesu, jenes ganze Glorien-‚Erbe‘ des Vaters, das denen bereitet ist, ‚welche den Herrn fürchten‘. Erst durch die Zuteilung dieser himmlischen Sieges-‚Beute‘ gibt ‚Gott‘ seinem Volke‘ den ‚kräftigsten Tat-‚Beweis, daß‘ ‚seine Gebote nicht trügen‘, daß sie ‚für die Ewigkeit gefestigt‘ sind und daß ‚ihre Haltung‘, diese Betätigung der höchsten ‚Weisheit‘, den verheißenen Lohn einbringt. Darum ‚will ich dich preisen, Herr, von ganzem Herzen in der‘ festlichen ‚Gemeindeversammlung‘, so oft das glorreiche ‚Andenken‘ eines Heiligen deinen ‚ewig wählenden Ruhm‘ verkündet, und mit Herz und Mund will ich singen: ‚Alleluja‘, lobet den Herrn; denn ‚Preis und Herrlichkeit ist sein Tun‘!<sup>1</sup>

III. In der **Sonntags**-Vesper erschallt unser ‚Alleluja‘-Lied zum öffentlichen Preise der Schöpfungs- und Gnaden-‚Werke‘ Gottes. ‚Ich will dich lobpreisen, Herr‘, singt das versammelte Volk, ‚aus meinem ganzen Herzen in der Gemeinde der‘ durch die Taufe ‚gerechtfertigten‘ Gläubigen (iustorum), welche im Heiligtum, anbetend, dankend, bittend, um die eucharistische Sonne der ewigen ‚Gerechtigkeit‘ geschart sind. Wo zwei oder drei in Jesu Namen sich versammeln, ist er mitten unter ihnen, ihr Haupt und Herz, ihr Führer und Ziel (Mt 18, 19 f). Um seinetwillen ‚ist es unmöglich, daß nicht Erhöhung finde das **gemeinsame Gebet**‘ (oratio multorum: St Ambrosius). Dasselbe bezeugt und befestigt die in Jesu gegründete heilige Eintracht und Liebe, hebt und belebt der einzelnen Glauben und Andacht und trägt fühlbar den Geistesodem und Herzenspuls Jesu durch die Glieder seines mystischen Leibes. Alle sind ein Herz und eine Seele, einmütig und einhellig im Gebete verharrend. Aus des Heiligen Geistes Anhauch und aus Jesu Mund jubelt die Gotteskinder-schar: ‚Ich will dich preisen‘, himmlischer Vater, ‚will rühmend, dankend bekennen deine unendliche Macht, Weisheit, ‚Herrlichkeit‘ und

<sup>1</sup> Von dem Stifter des Ordens zur Loskaufung der Sklaven, dem H. Petrus Nolasus, wird berichtet, er habe auf dem Sterbebette, nachdem er seine Söhne zur Liebe gegen die Gefangenen ermahnt, unsern Psalm angestimmt und mit dem Verse: ‚Erlösung hat er seinem Volke entboten‘ seine heilige Seele ausgehaucht den 24. Dezember 1256.

„Huld“. Ich will „aus meinem ganzen Herzen“ dir lobsingen, nicht bloß mit den Lippen, nicht nachlässig, zerstreut, lau oder träge, vielmehr im Geiste und in der Wahrheit, mit heiliger Sammlung, Aufmerksamkeit und Empfindung, mit ungeheuchelter, opferfreudiger Liebe, — kurz „mit ganzem“, nicht halbem „Herzen“. Solch „Lob“ und Bittgebet entwaffnet Satan und vereitelt seine Arglist; es dringt durch die Wolken zum Gottesherzen und wird eine Schutzmauer wider die Feinde des Heils, ein Schild vor Versuchung und Gefahr, ein Schlüssel zur Gnadenschatzkammer und zum Himmel. Die im gemeinsamen Gottesdienst gewonnene, „allelujatische“ Stimmung weiht den ganzen Sonntag und webt um alles das süße, „ewig währende Lob“ des Dreieinen. Herz und Mund künden die „hochpreislichen Gotteswerke“, die „erlesenen, aller Beherzigung werthen Taten“ seiner schaffenden und erlösenden „Liebe“. Was immer Gott „wirkt“, jedes „Gotteswerk“ trägt das Siegel der göttlichen Kraft und Vollkommenheit, „Majestät“ und „Herrlichkeit“ (*nec maior in illis nec minor in istis*: St Augustin). Alles ist „groß, erhaben“, gut und sehr gut, „ganz angemessen seinem Willen, entsprechend seinen“ ewigen „Ratsschlüssen“, vollkommen seine heiligen „Absichten“ erfüllend, seinem Wohlgefallen dienend. Schon das bloße Dasein der „Werke“ des Höchsten ist ein „prachtvoller Lobgesang“, ein unaussprechlich erhabener Psalm auf seine unendliche „Größe“, unbegreifliche Weisheit, unveränderliche, gnadenvolle Vatergüte. Mit Vorzug jedoch gilt dies von den „Wunderwerken“ der göttlichen „Huld und Erbarmung“, von des Herrn „Walten“ im **Reiche der Gnade**. Sie sind mehr als Millionen von sichtbaren Welten. Das geschaffene All strahlt des Schöpfers unendliche Schönheit, Harmonie und Wesensfülle wieder; es ist der Bewunderung und Staunen erregende Widerschein der göttlichen „Pracht und Herrlichkeit“. Aber zur Heilsoffenbarung verhält es sich wie der Leib zur Seele, die Erde zum Himmel. Diese zweite, herrlichere Schöpfung enthüllt vollkommen, was Gott ist, kann und will. Sie vollendet die Bezeugung seiner „Wahrheit und Redlichkeit“, seiner unwandelbaren „Zuverlässigkeit“ und „Heiligkeit“. Drum sind „alle seine“ Worte, „Verordnungen“ und „Gebote getreu“, ganz „untrüglich, auf immerdar gefestigt“, geschätzt und „gesucht von denen, so den Herrn fürchten“ und „seiner“, des höchsten, liebens- und preiswürdigsten Gutes, in „heilvoller Einsicht begehren“. O selig die erlösten Menschentinder! Gottes „Bund“ mit ihnen „währet“, wie „sein Lob“ und Ruhm, „in alle Ewigkeit“.

IV. Als Vesperlied ist der Psalm insbesondere dem **Priester** und **Mönche** vertraut (vgl. auch Responsorium am 1. Sonntag im August und Dankagung nach der Coena: B. 10 4 5).



1. Deine Zunge, o **Priester**, ist es, durch die täglich ‚der Herr das Gedächtnis seines wunderbaren‘ **Opfers** stiftet, und deine Hand, durch welche er dem neuen Israel die Himmels-, Speise gibt‘. Dein Priesterwort ‚tut der Gottestaten Kraft kund‘. Es ist voll unbegreiflicher ‚Wundermacht‘, gleichsam das unwiderstehliche Opfermesser, mittels dessen Fleisch und Blut des Gotteslammes gesondert und die ‚Erlösungstat‘ so lebendig, wahrhaft, wirksam dargestellt wird, daß es den Urheber des Lebens, wenn er sterben könnte, töten würde. Es ist Christi Wort aus deinem, dein Wort aus Christi Mund. Du rufst den infarnierten Gott vom Himmelsthron auf den Altar hernieder und opferst ihn als sein Dolmetsch und Bevollmächtigter dem himmlischen Vater auf für die Menschheit. Hierauf ‚gibst‘ du ihn, das Opfer vollendend, dir und den Gläubigen zur ‚Speise‘. O tue es nie, ohne zuvor dich mit heiliger Opfergesinnung, mit liebender ‚Furcht‘ und ‚ehrfürchtiger‘ Liebe erfüllt zu haben! — Die ‚**Furcht des Herrn**‘ in die Menschenherzen zu senken, ist eine weitere Obliegenheit des Priesters. ‚Die Gottesfurcht ist der Anfang‘, der Wurzelgrund ‚der Weisheit‘ oder heiligen Liebe, das Fundament des übernatürlichen Lebens, die Grundspresse auf der Leiter der Vollkommenheit, welche alle übrigen trägt, der treue, verlässige Wegweiser zu Gott, die Wiege jeder Tugend (vgl. Sir 1, 11—21). Gleich einem undurchdringlichen Schilde und unbefiegliehen Turme deckt, schirmt sie vor den Widerfackern des Heils. Sie zügelt jede unordentliche Begierde, damit Gott allein herrsche, und unterhält die beständige, sorgfältige Wachsamkeit. Ihr Wesen ist des Kindes Furcht vor allem, was den geliebten Vater beleidigen kann, und ihr Entsetzen und Abscheu ist die Sünde, die das Licht des göttlichen Angesichtes raubt, die Seele tötet, den Willen zerrüttet und verwüftet. Sie entfernt Sünde und Sündengelegenheit, hütet den Schatz des guten Gewissens, festiget die Gnade, sichert Gottes ‚Huld und Erbarmen‘, erfüllt mit Frieden und Freude im Leben, Leiden und Sterben. Wahrlich, nach Wesen und Wirkung ist ‚die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit‘. Herrliche, ‚heilvolle Einsicht haben alle, so sie üben‘, d. h. die **des Herrn Gebote** halten. Mögen diese den Glauben, die Sitten oder den Gottesdienst betreffen, ‚sie sind untrügliche Anordnungen, in Wahrheit und Billigkeit erlassen, festgestellt auf ewig‘. Sie sind des Schöpfers geoffenbarter Wille und des Geschöpfes Lebensbedingung, letzte Richtschnur und Regel. Nach des Schöpfers ewigem Liebesratschluß bezwecken und bewirken sie die Vollendung der Menschheit und ihre Vereinigung mit der Gottheit. Gleich Gott unwandelbar, sind sie der menschlichen Willkür entrückt, ‚für immer‘ sanktioniert, unantastbar und heilig; denn Gott ist stets sich gleich in seinem Wesen, Werk und Wort. Wenn

nun ‚Gottes Gebot‘ unendlich ‚treu‘, wo ist dann unsere ‚Treue‘? wenn ‚ewig gefestigt‘ seine Gesetzesverheißung, wo ist unsere ‚feste‘ Erfüllung? Das göttliche Gesetz ist überdies durch Jesus Christus, der ‚seinem Volke die Erlösung‘ gebracht, wunderbar veredelt, verklärt und mit der Liebe Flammenzügen in unsere Herzen geschrieben. Er selbst ist ja ‚die Wahrheit‘ und der Weg, ‚die Gerechtigkeit‘ und das Leben, alle erleuchtend, stützend, heiligend, beglückend. Und wir sollten nicht unentwegt sein heiliges, erhabenes, süßes Gnadengesetz ‚erfüllen‘? ‚Wer in das vollkommene Gesetz der Freiheit (der Kinder Gottes) Einsicht hat und darin beharrt, kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Erfüller des Wortes, der wird durch die Erfüllung selig werden; wer dagegen Gott zu fürchten wähnt, indessen er . . . sein eigen Herz betrügt, dessen Gottseligkeit ist eitel‘ (Jk 1, 25 f). Jesu Jünger und Erbe ist, wer seine Gebote hat und sie hält, d. h. ‚erfüllt‘, und für ihn allein ist das Wort, so aus dem Munde Gottes kommt, eine ‚Speise des ewigen Lebens‘ (Mt 4, 4). Gleich den ‚Werken‘ sind auch alle Worte des Herrn ‚groß‘ und erhaben, ‚ausgesucht‘ und ‚auserlesen ganz nach seinen Liebesabsichten‘. Himmel und Erde vergehen, seine Worte aber bleiben ‚ewiglich gefestigt‘ wie ein überirdisches Firmament. Sie sind beständig der Guten Trost und die Verurteilung der Bösen; denn ‚sein Name ist heilig‘, segensbringend ‚denen, so in Furcht‘ und Zittern ihr Heil wirken, hingegen ‚schrecklich‘ den Empörern wider sein Reich und Gesetz. Gleich dem ‚Gebote‘ ist auch des Herrn **letztes Urteil** unwiderruflich, für die Verdammten wie für die Seligen, diesen das Siegel ‚seiner ewigen Bundestreue‘, jenen die furchtbare Bestätigung ‚seiner für und für währenden Gerechtigkeit‘. O Priester, ‚begründe‘ in dir und den deiner Ob Sorge Vertrauten durch ‚die Furcht des Herrn‘ die wahre, himmlische ‚Weisheit‘; und auch dein ‚Ruhm‘ wie der ‚Lobpreis‘ des Allerhöchsten ‚wird in der Versammlung‘ der triumphierenden Himmelsbewohner ‚dauern von Ewigkeit zu Ewigkeit‘!

2. Der **Mönch** jubelt Tag und Nacht: **Lob singen** will ich dir, o Herr, von meinem ganzen Herzen in der gottseligen (iustorum) Brüder-, Versammlung! Mit cherubinischem Geiste und jeraphischem Herzen bringe ich dir in der Kirche Namen und Auftrag dein **Lob**, dies reinste, heiligste, würdigste und vollkommenste Gebet, so in Ewigkeit deinen Glorienthron umbrauset, dar als schwachen Tribut meiner anbetungs- und dankvollen Huldigung. In dir und von dir ist nichts, was nicht jeglicher Ehre, Liebe und Bewunderung überaus würdig wäre. Alles ist durch dich geschaffen und gleich einem Nichts vor dir: wie soll ich nicht ‚von ganzem Herzen‘ verlangen, zu deiner Ehre als ein Brandopfer verzehrt zu werden, o du unendlich großer, erhabener, heiliger Gott, dessen Tun ‚Lobpreis

und Herrlichkeit, Pracht und Majestät' ist? So rühme denn ,mein Herz' und Mund an den Hochfesten ,das Gedächtnis' deiner ,Gnaden'- und ,Erlösungswunder'! Der Glaube erweitere das ,Herz', und des ,Herzens' Liebe und Dank fließe über die Lippen als süßes, sangeschelles Lob' zur Verherrlichung des Höchsten und zur Erbauung der christlichen Gemeinde! Was immer du gewirkt und geredet, all deine ,gnädigen und erbarmungsvollen Thaten' und ,Verordnungen', Fügungen und Zulassungen, Offenbarungen und ,Sagungen' bilden den uner schöpflichen Quell, daraus ich des ,Gotteslobes' entzückende Weisen und Melodien schöpfe! Zu dem Ende soll ihre unausgesetzte Betrachtung meine Lust sein! Sie sind ,beherzigenswert nach all ihren Herrlichkeiten', liebens- und ,begehrnswert nach all ihren Liebeszwecken', immer neu und ,groß', wert- und ,wundervoll', merkwürdig und köstlich. — Wie im Sinn und Sang, so, ,Herr, will ich dich' auch ,preisen' im Werk und Leben, wahrhaft ,mit meinem ganzen Herzen'! Nicht das halbe Herz soll ,dich loben', die andere Hälfte dich schmähen! Aller irdischen Begier sei ,mein Herz' entleert, auf daß ,aus seiner ganzen Fülle' nur reine, heilige Opfer- und Liebesglut zum Himmel steige! Auch meine Werke des **Gehorsams** sollen insgesamt ,ausgesucht, erlesen, ganz angemessen dem Willen des Herrn sein' (exquisita in omnes voluntates eius), vollkommen und ungeschmälert seinem Dienste geweiht, seinem heiligen Wohlgefallen ,entsprechend'. Dem anbetungswürdigen ,Willen' Gottes, der alles erschafft, regiert, bestimmt und beherrscht, diesem souveränen ,Guldwillen', womit der Allerhöchste sich selbst unendlich liebt und über die Kreatur sein Wohlwollen ausgießt, gehorcht und beugt sich alles, — wie soll nicht auch ich ihm meinen ,Willen' in freudiger Huldigung opfern und zu ewigem Dienste unterwerfen? ,Erlösung' von tausend Heilsgefahren ,hat der Herr' uns Mönchen, ,seinem Lieblings-Volke, entboten'. Er hat in der heiligen Profeß mit mir ,auf ewig seinen Bund geschlossen. O erbarmungsreicher, treuer' Bräutigam meiner Seele, so laß durch deiner Gnade ,wirksame Kraft' meinen schwachen Willen deinem ewig zum Guten ,gefestigten', unwandelbaren ,Willen' ähnlich, gleichförmig werden! Nie stimme mein Wille der Sünde, auch nicht der leifesten, zu, gleichwie du, o heiliger Gott, bei ihrem Anblick deinen unbefleckbaren ,Willen' aufhebest. Immerdar regiere und triumphiere dein süßer ,Wille' in dem meinigen! Zu dem Ende will ich nie von der **demütigen Gottesfurcht** lassen, nie auf mich vertrauen oder einem Gefühl der Sicherheit Raum geben. In meinem geistlichen Streite bilde ,die Furcht' vor deinem ,heiligen und schrecklichen Namen' die Vorhut. Den Mönchen vor allen gilt dein Wort: ,Ich will ihnen ein Herz geben und einerlei Weg, auf daß sie mich fürchten alle Tage und es ihnen



wohl gehe; — und ich will mit ihnen einen ewigen Bund schließen und nicht aufhören, ihnen Gutes zu tun, und die Furcht vor mir will ich in ihr Herz legen, damit sie nicht weichen von mir' (Jr 32, 39 f.). 'Die Furcht des Herrn' ist das gute Zeichen der auserwählten Seelen. Je höher der Aufstieg, desto behutsamer muß der Wandel sein, weil der Sturz um so tiefer, jäher, schrecklicher, je größer die erreichte Höhe ist (St Laurentius Justiniani). Daher bei den Heiligen jene empfindliche Scheu, dem göttlichen Willen' irgend zu widerstreben, jener stets lebendige Eifer, auch im Kleinsten diesen heiligen Willen' zu erfüllen, und jenes kindliche Gottvertrauen ohne Grenzen, das mit der kindlichen 'Gottesfurcht', seiner Zwillingsschwester, Hand in Hand geht. **Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang**, die Grundlage der heiligen Pflichttreue und der pünktlichen 'Erfüllung der' göttlichen 'Anordnungen' und 'Gebote'. Denn sie treibt unsern Willen an, dem Willen des Herrn' unterwürfig zu sein, um nie ihm zu mißfallen, ihn zu betrüben. Sie ist deshalb die Wiege des Opferlebens, die Bedingung jeglicher Arbeit unter dem Kreuze und jeglichen Leidens auf dem Kreuze bis zum Kreuzesopfer des Todes. Erst als die Schlange durch die arglistige Lüge: 'Ihr werdet keineswegs sterben', die Stammutter aus dem Bollwerk der 'Gottesfurcht' gelockt, war diese verloren. Die 'Gottesfurcht' trägt durch alle Finsternisse der Anfechtung, Verlassenheit, Trübsal und Sterbensnot die Glaubensfadel vor. Drum haben wahre Lebens-, Weisheit, heilvolle löbliche Einsicht alle, so sie üben'. Wo in Gesinnung und Wandel demütig liebende 'Ehrfurcht' den Willen bestimmt, da ist das Herz auf Gott gerichtet. Sein 'Gebot' ist da die Leuchte, sein Gesetz das Licht, selbstbeherrschende Zucht der Weg des Lebens (Spr 6, 23). Es herrschet Christus, in dem alle Schätze der 'Weisheit' verborgen sind. Einzig das unendlich 'begehrtenswerte', höchste Gut wird da 'verkostet' (sapere) und alles andere für Kot erachtet. Das Herz hat nur 'Geschmack' am Willen des Höchsten, der ihm 'Speise, Nahrung', köstliche Kriegs- und Jagd-, 'Beute' ist. In Wahrheit ist demnach das **Kloster eine Schule der heiligen Furcht und der himmlischen Weisheit**. Aus dem beständigen Studium des eigenen Nichts und aus der anbetenden, liebevollen Betrachtung der göttlichen Majestät, d. h. aus der stets wachsenden Selbst- und Gotteserkenntnis erblühet jene 'gute Einsicht', jene wahre, **höchste Wissenschaft**, deren Wohlduft alle andere Wissenschaft vor Fäulnis bewahrt und in den Dienst Gottes zieht. Sie ist der edelste 'Lobpreis' des alles erfüllenden, erhellenden und erhaltenden Gottes. Sie gründet immer tiefer die Empfindung der vollendetsten Abhängigkeit von Gott, der vertrauensvollsten Hingebung an Gott, der innigsten, demütigsten Huldigung gegen Gott.



O Jesus, süßer Meister, du bist mein unvergleichliches Muster in dieser irdischen ‚Weisheit‘, mein Licht durch deine Lehre, meine Kraft durch dein Beispiel und deine Gnade. All deine ‚Sagungen‘, auch die von mir beschworenen klösterlichen, sind verheißungs-, getreu, auf ewig gefestigt, in wahrer, billiger ‚Weisheit‘ entworfen und ‚verordnet‘. Ihre pünktlich treue ‚Erfüllung‘ soll mein Dank sein für deine unzählbaren Liebes-, Wunder! — Vers 4 und 5 unseres Psalmes sind in die **Danksgiving** gefügt, welche täglich nach der gemeinsamen **Abendmahlzeit** (coena) im Refektorium gesungen wird. ‚Der Herr hat das Gedächtnis seiner Wunder‘-Speisung mit dem Manna ‚erneuert‘. Er ist der gute, treue Nähr- und Hausvater, der seine Kinder, Diener und Arbeiter nach vollbrachtem Tagewerk um seinen Tisch sammelt, sie zum Vollzug seiner Befehle zu stärken. Wie sein Bild über dem Sitze des Obern thront, so ist er in Wirklichkeit der versammelten Familie Vorsitzender und väterliches Haupt. ‚Er gibt Speise denen, die ihn fürchten.‘ Er tut die Kammern seiner Vorsehung auf, deckt die Tafel, bewirtet seine lieben Gäste. Diese sind, was die muntern Vögel unter den Tieren, seine auserkorenen ‚Lobjäger‘. Ihre Versorgung ist für ihn Ehrensache. Er segnet, bricht und reicht ihnen das tägliche Brot, damit der Leib von neuem der Seele dienstbar sei zu seinem ‚Gotteslob‘ mit Mund und Hand (U. I. O. G. D.). Und nicht farg, sondern nach Notdurft ‚spendet der Herr‘ ihnen ‚die Nahrung, er, der da huldvoll ist und reich an Erbarmen‘. Der ‚Speise‘-Saal ist ein Nachbild des Conaculum oder Abendmahls- und ein Vorbild des Himmelsjales. So schloß sich auch in der Erstlingskirche an das eucharistische Abendmahl das gemeinsame Liebesmahl an als Ergänzung des ersteren und als Vorbild des ewigen Freudenmahles. Die ‚Speise‘ wird durch die Segnung zum Sakramentale, die Tafel zum Tische Gottes, beladen mit den ‚Denkmälern‘ seiner unererschöpflichen, freigebigen Vatergüte. Wie soll da nicht die Gottesfamilie in Einfalt und heiliger ‚Furcht‘, mit ‚heilsamer Einsicht‘ und ‚Weisheit‘ die Gottesgabe empfangen und genießen und nach der Erquickung ‚aus ganzem Herzen Lob und Dank sagen im gemeinschaftlichen‘ Liede und in erneuertem Diensteifer, das Herz voll des inbrünstigen Verlangens nach jenem allein sättigenden Glorienmahle, dessen ‚Speise‘ der ewige Gott der ‚Güte und Erbarmung‘ selber ist?



## Psalm 111.

Glücklich, wer den Herrn fürchtet!

1. Alleluia. Reversionis Aggaei et Zachariae.

**B**eatus vir, qui timet Dominum; \* in mandatis eius volet nimis!

2. Potens in terra erit semen eius; \* generatio rectorum benedicetur.

3. Gloria et divitiae in domo eius; \* et iustitia eius manet in saeculum saeculi.

4. Exortum est in tenebris lumen rectis; \* misericors et miserator et iustus.

1. Alleluja. (Lied) bei der Rückkehr des Aggäus und Zacharias.

I. Glücklich, wer den Herren fürchtet, Lust hat an seinen Sagenen! — (2) Des Same wird voll Macht auf Erden sein; es wird der Redlichen Geschlecht gesegnet. — (3) Glanzfüll' und Reichthum sind in seinem Haus, und seine Gerechtigkeit bestehet ewig. — (4) In Finsternis geht auf ein Licht den Redlichen, der Gnädige, Barmherzige, Gerechte.

1. Unser anonym, spruchartiger Psalm reiht sich als Seitenstück dem vorhergehenden an. Er ist auf das engste mit demselben verbunden, sozusagen seine Erweiterung, Fortsetzung und Begründung, selbst formell ihm genau nachgebildet. Er ist gleichfalls alphabetisch, aus 22 dreigliedrigen Zeilen bestehend. Dies begründet die Annahme desselben Verfassers und der gleichzeitigen Entstehung. Psalm 110 rühmt das macht- und gnadenvolle Walten des Herrn, unser Psalm das Verhalten dessen, der den Herrn fürchtet; jener verherrlicht den bundestreuen Gott, dieser Gottes bundestreuen Diener; jener die göttliche Guldherrlichkeit, dieser die Glückseligkeit des Frommen. Dem Inhalte nach ist unser

Lied den Psalmen 1 und 14 verwandt. Die Überschrift: ‚Bei der Rückkehr des Aggäus und Zacharias‘, welche zwar im Grundtexte fehlt, aber auf eine alte Tradition hinweist, wirft ein Licht auf die Abfassungszeit. Die beiden Seher, der Greis Aggäus oder Haggai („der Festliche“), welcher mutmaßlich noch Salomons Tempel gesehen, und Zacharias („Gottes eingedenk“) <sup>1</sup> kehrten mit dem Davidsproffen Zorobabel und dem Hohenpriester Jesus im Jahre 536 aus dem babylonischen Exile zurück, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie mit Vorliebe unsern Psalm singen ließen, um das mit dem Stadt- und Tempelbau beschäftigte Volk zur treuen Gesetzeserfüllung, der Bedingung des göttlichen Segens, anzufeuern. Besitzt das Lied auch nicht den dichterischen Schwung der Davidischen, so ist es bei aller Einfalt doch voll lieblicher und erhabener Gedanken. Es läßt ohne eigentliche strophische Gliederung eine Unterscheidung zweier Gruppen zu, die sich im letzten Verse wirkungsvoll abschließen. Dem Gottesfürchtigen, dem Gerechten, so führt der Dichter aus, ergeht es wohl; denn 1. Gott vergilt ihm reichlich, segnet, schirmt ihn (V. 1–4); 2. zumal für die Nächstenliebe, die lieblichste Frucht der heiligen Gottesfurcht, empfängt er schon hienieden großen Lohn (V. 5–9). Das ganz entgegengesetzte Schicksal trifft den Gottlosen (Schlußvers 10).

‚Glücklich der Mann, welcher den Herrn fürchtet!‘ In diesen Aufruf faßt der Sänger des Liedes Thema oder Grundgedanken. Der Schöpfer hat in den Menschen den unwiderstehlichen Drang nach ‚Glückseligkeit‘ gelegt; und diesen Drang, siehe, befriedigt die ‚Furcht des Herrn‘. Sie ist die Wurzel, welche jene köstliche Frucht hervorbringt. Allein die gepriesene ‚Furcht‘ muß eine des ‚Herrn‘ würdige, d. h. eine uneigennützig, heilige, kindliche Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät sein, die nicht sich oder lediglich das eigene Heil, sondern die in Gott den Vater liebt. ‚Glücklich, wer den Herrn fürchtet‘ und ‚seine Liebe, seine Lust hat an dessen Satzungen!‘ <sup>2</sup> Wahrhaft ‚fürchtet den Herrn‘, wer die Gesetzesübertretung ‚fürchtet‘, welche von dem Herrn trennt oder entfernt, des Gesetzes Erfüllung hingegen ‚liebt‘, die zum dauernden Besitze des Herrn, d. i. zur wahren ‚Glückseligkeit‘, führt. Der also ‚fürchtet‘ Gott, welcher Gott, oder was dasselbe ist, Gottes Willen ‚liebt‘, dessen Gottesfurcht nicht untätig, unfruchtbar ist, sondern die Gottesliebe bewirkt und vollkommen mit dem höchsten Gute vereinigt. In diesem Sinne schließt der Prediger (12, 13 f) mit den denkwürdigen Worten: ‚Laßt uns allzumal

<sup>1</sup> Er war der Sohn des Barachias, doch nicht des viel früheren Hohenpriesters Jojada Barachias, dessen bei Mt 23, 35 erwähnter Sohn Zacharias im Tempelvorhof auf Befehl des abgöttisch gewordenen Königs Joas (von 881 bis 841 v. Chr.) gesteinigt wurde.

<sup>2</sup> Die Übersetzung in mandatis eius volet nimis hält sich slavisch an die hebräische Konstruktion; chaphez, ‚Lust, Gefallen, Freude haben an‘, mit b’.

der Rede Ziel (die Summe der Ermahnungen, den Inbegriff des Gotteswortes) vernehmen: **Fürchte Gott und halte seine Gebote!** Denn das ist der ganze Mensch (seine einzige Aufgabe, Bestimmung, Vollkommenheit, Glückseligkeit). Und alles, was geschieht, es sei gut oder böse, wird Gott ob jeglicher Übertretung ins Gericht bringen.<sup>1</sup> Des Lebens wahrer Inhalt und des Menschen Vollendung ist mithin Gottesfurcht und Gesetzes-treue (vgl. Ps 1).

2. Sind es die Gottesfurcht und die Gottesliebe, womit der Mensch gleich dem ringenden Jakob den Herrn umschlungen hält, wie soll dann der Herr ihn nicht segnen, ihn und seine Sprößlinge? Darum wird des Gottesfürchtigen Nachkommenschaft, 'sein Same machtvoll sein auf Erden', zahlreich, einflußreich, ruhmreich (hebräisch: ein 'Heldengeschlecht') durch Gesinnung, Stellung und Ansehen. Denn: 'Der Gerechte, so in seiner Einsalt wandelt, hinterläßt glückselige Kinder' (Spr 20, 7). Und: 'Nie erlischt die Gottseligkeit der mildherzigen Männer; ihre Güter bleiben bei ihrem Samen. Noch ihre Enkel sind ein heiliges Erbe, und ihre Nachkommenschaft verharret in den Bundeszajungen. Ewiglich bleiben ihre Kinder um ihretwillen, und ihr Same und ihr Ruhm gehen nicht unter' (Sir 44, 10—13).

3. Vor allem aber fällt die Frucht jeglichen Gottessegens dem Gottesfürchtigen selbst in den Schoß. Bei ihm kehren Ruhm und Wohlfahrt ein. 'Ehre, Glanzfülle und Reichtum sind in seinem Hause.' Er empfängt (nach alttestamentlicher Vergeltungsweise) schon in der Zeit überfließenden irdischen Lohn. Noch mehr indes erfreut er sich überirdischer Gnaden-, 'Herrlichkeit' und des geistigen 'Reichtums' oder Tugendshatzes: 'seine Gerechtigkeit bestehet ewiglich'. Nicht allein, daß seine Gottseligkeit nicht von seinem Hause weicht, vielmehr als kostbarstes Familiengut samt den segensreichen zeitlichen Folgen auf Kinder und Kindesfinder übergeht; sie verwebt für ihn auch nicht im Tode, trägt gerade dann die 'glorreichsten' Früchte, 'in die Ewigkeit der Ewigkeiten'. Wer Gottes Gerechtigkeit sucht, dem wird in der Zeit die irdische Habe und Ehre gleichsam als Handgeld, als Pfandschilling 'zugelegt' und dereinst der wahre, 'ewige' Entgelt gezahlt.

4. Wie der den Gottesfürchtigen segnende Gott unwandelbar, so ist sein Segen ein dauernder. Auch der Gottselige wird zwar geprüft, damit sich seine Treue bewähre und sein Verdienst mehre. Allein er geht aus der Prüfung stets glänzend hervor. 'In der Finsternis geht den' Herzens-, 'Geraden, den Gerechten, Redlichen ein Licht auf'. Verbirgt sich zuweilen Gottes Segensantlig hinter düsterem Gewölk und zieht Ungemach, Not,

<sup>1</sup> Neuere Erklärer fassen als Subjekt des Verses nicht lumen, d. i. 'or, sondern den Gottesfürchtigen: 'Er geht den Frommen in der Finsternis auf als ein Licht', insofern er 'barmherzig, gnädig, gerecht ist'. Der Sinn ist klar: Der Gottesfürchtige ist andern Frommen durch sein Beispiel eine Leuchte, ein Leitstern.



Trübsal heraus, — es währt nicht lange. Aus dem Leidens-, Dunkel-, aus der Schmerzens-, Nacht leuchtet' alsbald der Rettungsstrahl. Ja dieser Strahl, das im Unglück ,aufglänzende Licht' ist Gott selber, ,der Gnädige und Barmherzige und Gerechte' (Er 34, 6. Ps 77, 38; 85, 15; 102, 8; 144, 8). Wer ,aufrichtigen' Herzens (rectus) Gott sucht, den Herrn ehrfurchtig liebt, dem ,steigt aus der Nacht' auch des herbsten Leids immer wieder mild leuchtend die Gnadenjonne ,auf'. Die nächtlichen Schatten weichen, und frohes Heil, huldvolles Erbarmen, heller, süßer Trost fließen wie ,Morgenlicht' in die Seele, entquillend dem Segenschoße des gerechten Gottes, der ganz Licht und Liebe, lauterste Wahrheit und Heiligkeit, strahlendste Schönheit und Herrlichkeit ist (vgl. 1 Jo 1, 5; Jf 58, 7 f; Ps 17, 29; 26, 1; 30, 17; 35, 10; 96, 11).

5. *Iucundus homo, qui miseretur et commodat; disponet sermones suos in iudicio; \**  
6. *quia in aeternum non commovebitur.*

7. *In memoria aeterna erit iustus; \* ab auditione mala non timebit.*

*Paratum cor eius sperare in Domino; \* 8. confirmatum est cor eius; non commovebitur, donec despiciat inimicos suos.*

9. *Dispersit, dedit pauperibus; iustitia eius manet in saeculum saeculi; \* cornu eius exaltabitur in gloria.*

10. *Peccator videbit et irascetur; dentibus suis fremet et tabescet; \* desiderium peccatorum peribit.*

II. (5) Beglückt der Mann, so Mitleid trägt und leiht! Er ordnet seine Reden im Gerichte; (6) denn ewiglich wird er nicht wanken. — (7) In ewigem Gedächtnis blühet der Gerechte; vor böser Kunde bangt ihm nicht. — Es ist gefaßt sein Herz, zu hoffen auf den Herrn; (8) gefestigt ist sein Herz; nicht bebet es, bis er auf seine Feinde niederschaut. — (9) Er streuet aus, er gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bestehet ewig; sein Horn hebt sich in Herrlichkeit.

(Schluß.) (10) Der Sünder sieht's und zürnt; er knirscht mit seinen Zähnen und zergethet; — der Sünder Sehnen geht zu Grunde.

5. Der wahrhaft Gottesfürchtige, welcher des Herrn Oberhoheit und heiligen Willen ehrfurchtig achtet und liebend all seine Gebote erfüllt, wird insbesondere auch jenen Pflichten gerecht, welche die Nächsten-

liebe, diese Schwester der Gottesliebe, auferlegt. Drum bricht der Sänger in die Lobpreisung aus: ‚Beglückt (iucundus, eigentlich anziehend, einen erfreulichen, ergtzlichen Anblick gewhrend ob des Segens und Wohlstandes) ist der Mann‘, welcher liebe reich fremder Not abhilft, nicht sie ausbeutet, den berflu nach Gottes Willen und Ordnung wirklich berflieen löst und den Notleidenden ohne Eigennutz spendet, was über die eigene Notdurst von Gott zu dem Zwecke ihm beschert worden! Ja, ‚wohl dem Menschen‘<sup>1</sup>, der barmherzig, menschenfreundlich gesinnt, ist und ‚mildtätig, leihet‘! Denn, spricht der Herr: ‚Du sollst vor dem Drstigen dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand verschließen, vielmehr dem Armen sie ffnen und ihm leihen, was du ihm mangeln siehst‘ (Dt 15, 7 f. Mt 5, 42. Lk 6, 30 f.). Neuer Lohn wird ihm dafür zu teil. ‚Er wird‘, wenn er ‚im Gerichte‘ einen Handel zu schlichten hat, ‚seine Reden wohl ordnen‘ (hebräisch: seine Streitsache sieg- und erfolgreich, ‚durchsetzen‘; andere übersetzen den lateinischen Text: ‚Er wird seine Reden mit Besonnenheit, mit vernünftigem ‚Urteil, in iudicio, ordnen‘, oder auch: ‚mit gerechter Wage, redlich behaupten‘)<sup>2</sup>. Bei falscher Auflage oder Forderung wird Gott sein gutes Recht schzen, ihn nicht unterliegen lassen vor den Widersachern. ‚Der Herr löst ja den Redlichen nicht in des Sünders Hände fallen und verdammt ihn nicht, wenn man ihn richtet‘ (Ps 36, 36). ‚Wer des Notleidenden sich erbarmt, leihet dem Herrn auf Bucher; dieser wird’s ihm hinwiederum vergelten‘ (Spr 19, 7). ‚Er wird nicht zu Schanden, wenn er mit seinen Feinden im Tore redet‘ (Ps 126, 5).

6. Der Gottesfürchtige, ‚der Gerechte ist barmherzig und spendet‘ (Ps 36, 21). Wie sollte er nicht unter des allbarmherzigen Gottes besonderem Schirme stehen? ‚Er wird nicht wanken ewiglich.‘ Mag Mißgeschick ihm drohen, des Unglücks Wogendrang ihn umfluten, er gleicht dem Fels im Meere und ‚hebet, weicht nicht‘. Der unwandelbare, unbewegliche Gott selbst ist seine Stärke und Feste, seines Segensglckes Fundament; er hat nichts zu fürchten, ‚stehet fest‘ in Zeit und Ewigkeit (Ps 14, 5; 90, 1).

7 f. Bei Gott und den Menschen ist der Name des Mildherzigen im Segen. Während das ‚Andenken‘ des Gottlosen erlischt, sein Name aus der Menschen Erinnerung wie aus dem Lebensbuche getilgt wird, ‚bleibet der Gerechte in ewigem Gedächtnis‘. Die Frommen segnen auch nach dem Tode noch sein unbeflecktes, ruhmvolles ‚Andenken‘, und im Buche des Lebens prangt ‚ewiglich‘, unverlschlich sein Name. Denn: ‚Das Ge-

<sup>1</sup> Nach der Stellung im Hebräischen ist hier *to b* prädikativ zu fassen in demselben Sinn wie oben *’aschre*.

<sup>2</sup> *b’mischpat* bersetzt man, weil der Artikel fehlt, besser: ‚auf Recht‘ flhen, gründen; vgl. Targum: *secundum ius*.

dächtnis des Gerechten ist voll des Lobes' (Epr 10, 7). Da er männiglich nur Gutes erweist, so geschieht auch ihm kein Leid. Er zittert, zagt nicht, fürchtet nichts Übles. „Ihm bangt nicht vor böser Kunde“, weder vor einer unerwarteten „Unglücksbotschaft“, noch vor „bösem Leumund“ (Ps 90, 3). Seine Wohlfahrt ist in Gott gegründet und daher von Bestand, so daß nichts sie erschüttert, nichts ihm Segen oder Fassung raubt. „Sein Herz ist“ allzeit „bereit, auf den Herrn zu hoffen“. Er mißtraut niemals seinem Gott, dem er in treuem Dienste ergeben ist, schwankt unter keinen Umständen im heiligen, kindlichen Vertrauen. Verhängt der Herr eine Trübsal über ihn, so „bleibt sein Herz gefaßt, unverzagt“, in Gottes Hilfe „gefestigt“, voll Zuversicht und heiligen Mutes, nicht behebend, „bis er“ gerettet, „über die“ unterlegenen „Feinde hinweg“, triumphierend „auf sie niedersehaut“. (Der Grundtext lautet: „bis er an den Drängern sich weidet“, weil sie endlich Gott die Ehre geben oder den Triumph der Gerechtigkeit bezeugen.) Stets wird der Gerechte in und durch Gott Sieger über seine Feinde und sein Gottvertrauen gerechtfertigt, gekrönt sein (Ps 53, 9; 56, 8; 90, 8; 91, 12; 107, 2; 117, 7).

9. Die göttliche Güte spendet allen ohne Unterschied Sonnenchein und Regen. Nach diesem Vorbilde ist auch der Gottesfürchtige, der Gerechte unermüdet freigebig im Wohltun. Seine mildtätige Liebe bestrahlt, betaut alles rings um ihn. Wie der Ackermann den Samen, so sät, „streuet er“ mit vollen Händen „aus und spendet den Dürftigen“ reichlich seine Guttaten (vgl. Lt 12, 33; 2 Theß 3, 13). Auch dieser „Gerechtigkeit“ Lohn „besteht ewig“. Denn der gute, treue Gott, der für das dem Mitmenschen Erwiesene sich als Schuldner erachtet, ist über die Maßen freigebig im Vergelten. Um der Mildherzigkeit willen wird der „Gerechte“ an Macht und Ehre wachsen in Zeit und Ewigkeit. Seine Kraft und Würde, „sein“ Ruhmes-„Horn“, mag Prüfung es auch eine Weile senken, „wird“ siegreich und glänzend, ja herrlicher denn zuvor, stets wieder „sich erheben“ und einft, mit unvergänglicher Ehre geschmückt, „in Glorie“ und „Hoheit“ strahlen (vgl. Ps 74, 11; 88, 18 25; 91, 11; 131, 17; 148, 14).

10. „Die Erwartung der Gerechten ist Freude; die Hoffnung der Gottlosen aber wird zu nichts“ (Epr 10, 28). Dieser aus dem Liede sich ergebenden Wahrheit gibt der Schlußvers Ausdruck. Während es dem Gottesfürchtigen stets wohl ergeht und niemand sein Glück auf die Dauer zu trüben vermag, — welch einen Abstand bildet dagegen des Freblers Geschick! All seine Absichten, Anschläge, Erwartungen scheitern. „Der Sünder sieht“ seine ränkevollen Pläne wider den Frommen vereitelt, „und Grimm ergreift ihn“, Verstimmung, Verdruß, Zorn“ ob der grausamen Beschämung und Täuschung. Da ihm die Rache abgeschnitten, „ärgert er sich“ zu Schanden. Der ohnmächtige Haß gebiert die Verzweiflung. „Er knirscht mit den Zähnen“ (Ps 2, 1; 36, 12; 67, 3) und vergehet“ vor wütendem Gram und Neid. Der gottgeschirmte Fromme ist ihm ein Dorn

im Auge und ein bitterer Vorwurf; drum rast er wider sich selbst, ‚zerfließt‘ und ‚schwindet hin‘ (tabescet). Der Groll, die Erbitterung nagt ihm am Leben, zerrüttet ihm Fleisch und Gebein. Nichts von dem, ‚was er‘ dem Redlichen zum Verderben oder sich zur Lust gesucht, ‚begehrt hat‘ (desiderium), geht in Erfüllung. Das böshafte, trügerische ‚Gefülste der Sünder‘ bleibt unbefriedigt; all ihr gottwidriges ‚Verlangen geht unter‘, und zwar in der Zeit und Ewigkeit. Wie Gottes Segen dem Gottesfürchtigen das Glück spendet und erhält, so vernichtet der Fluch Gottes des Gottlosen Berechnungen und Wünsche (vgl. Weish 5, 1 ff; Jb 5, 2 12; 8, 13).

### Liturgisch-mystische Anwendung.

Der **hl. Paulus** macht eine schöne, lehrreiche Nutzenanwendung vom 9. Verse unseres Gesanges (2 Kor 8 9). Über die Jerusalemer Mutterkirche war eine Verfolgung hereingebrochen, durch welche die dortigen Christen vielfach ihr Vermögen einbüßten und in die größte Dürftigkeit gerieten. Die Not zu lindern, wandte sich der mildherzige Apostel an die ihm ergebene Gemeinde von Korinth, sie zur reichlichen Beisteuer ermahrend. Er ruft ihren heiligen Wetteifer wach und ist voll Zuversicht, daß sie, wie ‚in Glauben, Lehre, Erkenntnis und jeglichem Eifer‘, d. h. in der Gottesliebe, ‚ausgezeichnet, so auch übertoll sei‘ in der diese Tugend bewährenden Nächstenliebe, ‚in der Gnade‘ und **Wohlthätigkeit** gegen die Muttergemeinde. ‚Ihr kennet ja‘, schreibt er, ‚die‘ erbarmende ‚Liebeshuld Jesu Christi, daß er‘ nämlich, ‚da er reich war, um euretwillen arm geworden, damit ihr durch seine Armut‘ und Selbstentäußerung ‚reich würdet‘ an wahren Schätzen, an Gnade und Glorie. Jeder gebe darum reichlich und willig. Denn (9, 6) ‚das sage ich euch: Wer spärlich säet, wird auch spärlich ernten, und wer mit Segnungen‘, reichlich, ‚säet, der wird auch mit Segnungen ernten‘! Wie die Aussaat, so die Ernte; wie die Gabe, so der Lohn. Jede milde Spende wird nach der Liebe Maß von Gott vergolten. Freudig gegeben, wird sie zu froher Ernte im Schoße der göttlichen Vergeltung geborgen (B. 7). ‚So gebe denn ein jeglicher, nicht aus Traurigkeit oder aus Zwang; denn einen freudigen Geber hat Gott lieb.‘ Nur die mit fröhlichem, willigem Herzen gespendete Gabe ist ein Liebesopfer, wohlgefällig vor dem Herrn und seines Lohnes wert. ‚Einen fröhlichen Mann und Geber segnet Gott‘ (Spr 22, 9 nach dem Griechischen). Fürchtet auch nicht engherzig Verarmung (B. 8 f). ‚Gott ist mächtig, euch jegliche Gnade im Übersfluß zu spenden‘, jede Liebesgabe reichlichst zu ermöglichen und zu ersetzen. Wosern ihr, denn solches ist die Bedingung des Gottessegens, ‚in allen Stücken immer alle Genügsamkeit habet‘, werdet ‚ihr reich sein zu jedem‘



ferneren ,guten Werke, wie geschrieben steht: **Er streute aus, gab den Armen; seine Gerechtigkeit währet ewig**‘. Mag der Gerechte auch mit vollen Händen gleich dem Säemanne seine Gaben in den Schoß der Armen schütten, ,seine Gerechtigkeit‘, d. i. zunächst seine Mildthätigkeit, geht nicht aus; er kann sie immerfort üben. Gott segnet auch in dieser Hinsicht die Ausfaat, gleichwie der Ackermann nicht bloß den nötigen Unterhalt, sondern immer wieder neuen Vorrat zur Ausfaat erlangt. Demnach ist die **Almosenspende**, die Mitteilung des Überflusses an die Dürftigen, eine **Gerechtigkeit**, eine Schuldigkeit. Dein Besitztum ist ja nicht dein, sondern Gottes Eigentum, dir zur Verwaltung anvertraut, zu deinem und der Armen Bedarf. Diese haben an den Überfluß in gewissem Sinne ein Recht, du ihn auszuteilen die Pflicht. Die **Almosenspende** ist ferner eine **Gerechtigkeit**, weil eine auf ausdrücklichem Gebot beruhende Schuld, die du Gott abzutragen hast, so zwar, daß in den Armen Gott dein Schuldner wird (Ps 40, 1 ff. Spr 14, 31). Die Mildthätigkeit ist daher wahrhaft Gottesdienst. Es ist Jesus Christus, der in den Armen bettelt, in den Kranken schmachtet; ihm wird das ,Erbarmen‘ gewährt oder verweigert, so zwar, daß die Gewährung die ewige Seligkeit erwirbt, die Verweigerung die ewige Verdammnis verschuldet (Mt 25, 31—46). Ist doch auch die himmlische Seligkeit ganz göttliches ,Erbarmen, huldvolle‘ Verheißung und durch der Gnade ,Huld‘ gewonnener Besitz. Endlich ist die **Almosenspende Gerechtigkeit** im Sinne von übernatürlicher Vollkommenheit nach dem Vorbilde der göttlichen. Sie bezeugt Gottes Ordnung und Herrschaft, betätigt das gute, ,rechte‘ Verhältnis zu Gott und das ,gerechte‘, ernste Verlangen nach der Gottwohlgefälligkeit. Drum **,bestehet ewig die‘** in der Nächstenliebe befundete **,Gerechtigkeit‘**, indem ihr der ,ewige‘ Lohn gesichert ist. Für das irdische Brot wird das himmlische geschenkt, für den Trunk Wasser des Paradieses Born, für vergängliche Bekleidung das Gewand der Herrlichkeit, für die Herberge die ewige Heimat, für liebevolle Krankenpflege die selige Unsterblichkeit, für Erledigung aus Gefangenschaft die volle Freiheit der Gotteskinder, für Totenbestattung die Auferstehung und das ewige Leben.

I. Als Vesperpsalm erschallt unser Lied an allen **Festen des Herrn**. Jesus Christus ist nach den Vätern mit Vorzug der von dem prophetischen Sänger ,selig gepriesene Mann‘ (beatus vir), der Lehrmeister und das Muster aller Gerechten, und, weil der Gerechtigkeit Sonne, nicht bloß das Spiegelbild, sondern der Urquell aller Gottes- und Nächstenliebe. Seine Speise, Wonne, ,Lust‘ (volet) ist des himmlischen Vaters heiliger ,Wille‘. Er ist ganz ,ehrfürchtiger‘ Gehorsam und ,mitleidige Liebe‘ (miseretur). Wie sein staunenswürdiges Wunderwirken, so ist sein

Leben, Leiden und Sterben, sein ganzes Heilswerk unendliches ‚Erbarmen‘, unerschöpfliches Wohltun, Friedensstiftung zwischen Himmel und Erde. Darum ist er der Vater einer neuen Zukunft und ‚seine‘ geistige ‚Nachkommenschaft voll‘ Gnaden-, Gewalt auf Erden‘ und himmlisch ‚gesegnet‘. Er ist der bewährte, fest im Grunde liegende Stein, auf welchem alle aufgebaut werden müssen und ‚der ewig nicht wanket. Sein‘ Heils-, ‚Horn‘, so er auf Golgatha aufgepflanzt, ist über den Erdkreis ‚erhöht‘ und seine Macht und ‚Triumphesherrlichkeit‘ (gloria) thront in der Höhe zur Rechten des Vaters. — Betrachten wir nun näher des Liedes Anwendung

1. zur **heiligen Weihnachtszeit** (vgl. 2. Vesper, 3. Antiphon, V. 4). O ‚glückseliges‘ Heilandkind, das, der Welt geschenkt, von seiner himmlischen Empfängnis und Geburt an dem Vater die einzig würdige ‚Churfurcht, gesetzesfreundige‘ Unterwürfigkeit und sühnende ‚Gerechtigkeit‘ zollt! Es kommt, seinen ‚Helden‘-Lauf zu beginnen und ein ‚gewaltiges, gesegnetes Geschlecht‘ von Gotteskindern ‚auf Erden‘ zu gründen. Wie sind doch der Gottheit ‚Herrlichkeit und Reichtümer‘ geborgen ‚in seinem Hause‘, (nicht sowohl in der bethlehemitischen Stallgrotte, wo seine gebenedeite, gnadenherrliche Mutter es geboren, als vielmehr) in seinem Herzen, dieser Wohnung und Schatzkammer aller himmlischen Heiligkeit, ‚Glorie‘ und ‚Gerechtigkeit‘, und in seiner Kirche, die es sich aus und auf sich selber erbaut! ‚Exortum est in tenebris lumen!‘ ‚Aufgegangen ist‘ endlich in der Christnacht ‚das Licht‘ vom Lichte, so ‚in die Finsternis‘ dieser Welt leuchtet, allen ein Friedens- und Rettungs-, Licht, die ‚guten Willens, geraden Herzens sind‘. ‚Erhebe dich, werde Licht, Jerusalem; es kommt dein Licht und die Glorie des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker; doch über dir geht der Herr auf, und seine Herrlichkeit erscheint in dir!‘ (Jf 60, 1 f.) Es ist ‚der barmherzige, liebevolle, gerechte‘ Gott selbst, der als ‚Lichter‘ Stern den Juden und Heiden aufleuchtet und am Himmel der Menschengeschichte nimmer untergeht, sondern in beständigem Advente Geschlecht um Geschlecht als Sonne der ‚Gerechtigkeit‘ bestrahlt, bis der irdische Huldtag abgelaufen und jener glorreiche Christfesttag beginnt, dessen ‚Licht‘ und Lust und Seligkeit kein Ende hat. O du aller süßestes, ‚allerreizendstes‘ (iucundus) Königskind! Schon in der harten Krippenwiege ‚trägst‘ du zärtliches ‚Mitleid und leihst‘ uns armen Menschenkindern ohne Zins aus unendlicher Erbarmung der Gnade Kapital. Zugleich aber mahnst du uns auch schon vom Krippenthron stummberedt: ‚Liebet Gott und einander, gleichwie ich geliebt habe!‘ Einst ‚im Gerichte‘ wirst du Rechenschaft fordern und ‚deine Worte ordnen‘, deinen Urteilspruch lenken zur Belohnung der ‚Gerechten‘, die dein Licht auf-

genommen, und zur Verdammung der ‚Sünder‘, so in der Finsternis geblieben. Ach, laß uns ‚ewig nicht wanken‘ in der Treue, Herzenseinfalt und Liebe!

2. Wir begegnen unserem Gesange noch am Feste der **Verklärung Christi** (Responsorium und Offertorium: B. 4 3). Das göttliche Schauspiel auf dem Tabor soll die Jünger stärken für das Schauspiel der Passion, für die Stunde der ‚Finsternis‘ und äußersten Erniedrigung. Drum steht Jesus, der dann einem Missetäter und Aussätzigen, ja einem zertretenen Wurme gleichen wird, in wunderbarer Hoheit und Herrlichkeit vor ihren geblendeten Blicken. ‚Im Dunkel geht ein Licht auf den herzensgeraden‘ Jüngern. ‚Er, der Huldreiche, Gnädige und Gerechte‘, strahlt in enthüllter, lichter Gottesmajestät, zum Zeichen, daß auch sein Leiden und Sterben nur der verhüllte Triumph seiner unendlichen ‚Barmherzigkeit, Huld- und Heilsgerichte‘ sein wird. ‚Glorie und Reichtum sind in seinem Hause.‘ Seine gebenedeite Seele birgt der göttlichen Weisheit, Macht und Herrlichkeit Fülle, und ihr ‚Glanz‘, bisher gebunden, durchbricht die Schranken des heiligsten Leibes, den Schleier der Knechtsgestalt und fließt mächtig hervor aus der verborgenen Schatzkammer. Wie die Sonne, aus dunkeln Gewölk tretend, triumphierend ihr Licht ausstrahlt, so ergießt sich die göttliche ‚Glanzfülle‘ über den heiligen Berg und bestrahlt geheimnisvoll nicht nur Christi Kreuzweg, sondern auch aller Christen Heilsweg, den lichten Pfad ihrer Selbstverleugnung, Abtötung, Geduld, insbesondere ihres beständigen Gebetes, das, eine Nachbildung der Verklärung Jesu, auf heiliger Gnadenhöhe Sinn und Herz himmlisch durchleuchtet und durchflammt. Durch Moses und Elias wird Jesu heilige Menschheit, durch die Stimme aus der Lichtwolke seine Gottheit feierlich bestätigt. Es ist das Zeugnis des Gesetzes, der Propheten und des himmlischen Vaters, die gemeinsame Verkündigung: ‚Seine Gerechtigkeit bestehet ewig.‘ Sein Leben ist ein lichter Erguß der unendlichen Vollkommenheit, sein Opfertod der Tod des unendlich Gerechten. ‚Dieser ist mein geliebter (weil vollkommen gerechter) Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe; ihn höret!‘ Seine vor euern Augen verklärte ‚Gerechtigkeit ist das ewige‘, unverlegbare Gesetz der Wahrheit und des Heils, das ‚Horn‘, so im Himmel ‚glorreich erhöhet‘ und durch welches alle Ungerechtigkeit gerichtet und zu Schanden gemacht wird.

II. Unser Lied durchklingt vielfach die **Feste der Heiligen**, dieser getreuesten Nachfolger Jesu, deren Leben in der ‚liebvollen‘ Erfüllung der göttlichen ‚Gebote‘ aufgeht und deshalb herrlichen Lohn empfängt. Diese ‚Gerechten blühen in ewigem Angedenken‘. Ihr Name bleibt ‚im Segen‘, nicht nur hochgeehrt in der streitenden Kirche, sondern auch ruhmstrahlend



im himmlischen Jerusalem. Ihre geistige ‚Nachkommenschaft‘, die Erben ihrer Tugenden und Verdienste, ‚sind mächtig auf Erden‘; denn der Gnade ‚Herrlichkeit und Fülle‘ strömt ihnen zu durch die Fürsprache jener verherrlichten Beschützer.

1. Unter den **Aposteln** (vgl. Responsorium im österlichen Offizium: B. 1 3) ist es der **hl. Matthäus**, dessen Fest unser Lied schmückt (21. September im Stufengesang: B. 1 2). Nachdem er, der Publikan Levi (‚der Anhängliche‘), zu Kapharnaum Jesu Ruf: ‚Folge mir!‘ vernommen, verläßt er die Zollbank und nennt sich zum Danke Matthäus (Matthia, ‚Gabe Jehovahs, Gottes‘ = Theodor). Sein apostolisches Leben und Wirken ist Ausfluß seiner heiligen ‚Gottesfurcht‘ und seiner ‚Liebeslust an‘ Jesu ‚Geboten‘, dessen Lehre er in Sennaar oder in Agypten, wie überliefert wird, durch den Flammentod besiegelte. Die Apostel sind vor allen das ‚Heldengeschlecht‘, die tapfern Erstgeworbenen und Veteranen des christlichen Gottesheeres, ‚machtvoll‘ durch Wunder und Predigten wie durch die Gewalt ihres heiligen Beispiels. Die ganze Christenheit ist ‚ihre Nachkommenschaft‘, vornehmlich aber die todesmutige Schar der Sendboten, welche das Kreuz bis zu den äußersten Grenzen getragen, den Erdbreis Christo unterworfen und mit dem ‚Ruhme‘ ihrer Heiligkeit und mit dem ‚Reichtum‘ ihrer Verdienste das ganze ‚Haus‘, die streitende und die triumphierende Kirche, erfüllt haben. Die Apostel haben mit dem Flammen Schwerte des Heiligen Geistes das Lichtreich Jesu Christi aufgerichtet mit all der ‚Herrlichkeit und den Schätzen‘ seiner Gnade, seines Friedens. Auch wir, ihre jüngsten Abkömmlinge, sollen der Väter würdig leben und, aufgebaut auf ihrem gottgelegten Grunde, Werke des ‚Lichtes‘, nicht der Finsternis, verrichten, erfüllt von ‚beseligender Gottesfurcht‘ und ‚Luft an des Herrn Säkungen‘. Solches erslehe uns St Matthäus und der ganze glorreiche Apostelchor!

2. Verse des Liedes sind in die Liturgie der **heiligen Blutzengen** verwebt (Traktus und Graduale: B. 1 2 3), der ‚glückseligen Helden, welche den Herrn gefürchtet‘, nicht jene, so den Leib töten, der Seele aber nicht schaden können. Sie frohlockten, um des Namens Jesu willen Schmach, Verfolgung, die grausamsten Martern zu erdulden. Ihre Herzen waren ‚gerade‘, auf das höchste Gut ‚gerichtet‘, ohne Furcht vor dem Tode, der ihnen den Himmel, des Herrn ‚Haus voll Herrlichkeit und Reichtum‘, öffnete. Drum ist auf ewig in des Himmels Lichtreich ihr Ruhmehorn erhöht. — Eine besondere Anwendung findet der Psalm im Festoffizium zweier heiliger Märtyrer. Er beginnt die Messe des **hl. Klemens** (‚der Milde‘), des dritten Papstes nach Petrus. Glühende Gottes- und Nächstenliebe zeichnet ihn aus. Jene betätigt er durch heilige Pflicht-



und Glaubenstreue, die sein glorreicher Martertod im Taurischen Cherjones (Krim) besiegelt; denn er wurde, wahrscheinlich unter Kaiser Vespasian, mittels eines Unters in den Meeresgrund versenkt (23. November 77 n. Chr.). Von der Nächstenliebe legt herrliches Zeugnis ab seine oberhirtliche Sorgfalt, die Erflehung eines labenden Quells für seine Leidensgenossen in den Marmorbrüchen, endlich die Befehung der Einwohner seines Exils. — Ferner durchklingen Verse unseres Gesanges das Offizium des hochgefeierten, 'lorbeerumkränzten' Märtyrers **Laurentius** (Responsorium, Antiphon, Versikel, Introitus und Graduale: B. 1 2 und besonders B. 9: Er hat ausgestreut, den Armen ausgeteilt; seine Gerechtigkeit bestehet ewig). Die Mildthätigkeit ist einer der schönsten Züge in seinem Lebensbilde. Er war der Hüter des Kirchen- und Armengutes. Als sein heiliger Bischof Sixtus II. in die Hände der Verfolger gefallen, suchte der Erzdiakon auf dessen Geheiß nächtlicher Weile die armen Christen auf, 'vertheilte' unter sie das anvertraute Gut, 'spendete' mit vollen Händen, den Dürftigen' und wirkte mehrere Wunder. Dann sprach er zum heiligen Papste, der nach dem Richtplatze geführt wurde: 'Laß mich nicht zurück, Heiliger Vater! Siehe, ich habe den Schatz ausgeteilt, den du mir übergeben!' Dies Wort veranlaßt seine Verhaftung. Noch im Kerker 'spendet er armen' Blinden zugleich das Augenlicht und die Erleuchtung der Seele. Da man von ihm die Auslieferung des Kirchenschazes fordert, begehrt er drei Tage Frist. Innerhalb derselben sammelt er eine große Schar christlicher Armen, Gebrechlichen und Siechen, zieht mit ihnen vor den Kaiserpalast und spricht: 'Siehe da die mir anvertrauten Kirchenschätze!' Es waren in der That die Kleinodien der Kirche und ihr lebendiger Schatzkasten, das Saatkeld, darein der Heilige die Liebesfaat, 'ausgestreut'. Des Gerechten, 'Ausfaat wird voll Macht sein' (potens erit semen eius). Die Liebes Spenden rüsteten den Erzdiakon zur heiligen Blutzugsenschaft, in welcher er seinen Leib als Saatkorn der ewigen Herrlichkeit, 'aussstreute'. — Seine Gerechtigkeit bestehet ewig, und sein Ruhmeshorn ist hoch erhöht'. An drei Marterstätten, im Palast, im Jupitertempel, in den olympiadschen Bädern, vollendet er das Opfer der 'Gerechtigkeit', triumphierend über Ruten, glühende Eisenplatten, Folter, Krallen und Rost. Unererschütterlich, bestehet er in seiner Gerechtigkeit'. Er spottet der ungerechten Grausamkeit, kündigt dem Tyrannen das Gericht an und fährt, die Feuersglut durch heiligen Herzensmut besiegend (St Ambrosius), in den Himmel auf, die 'Glorien'-Krone der 'Gerechtigkeit' zu empfangen (10. August 258). Auch nach dem Tode noch, 'sät, streut er' Segen, 'aus', Wunder an Leibern und noch herrlichere an Seelen, indem gleichsam aus seinem Grabe Glaube, Hoffnung, Liebe,

jeglicher Erbauung ‚Saatfrucht‘, unaufhörlich hervorsproßt zur Ehre und Freude des Höchsten. ‚Glückselig, wer den Herrn fürchtet‘, wer alles hingibt, ihn zu bekennen, zu ehren; wer tausend Leben für ihn zu opfern bereit ist; wer ‚an des Herrn Geboten jegliche Lust hat‘ (volet nimis), so daß ihm Flammenpein zur Erquickung, der qualvollste Tod zur Freude wird! Ihm ‚geht‘ im Leben und im Tode ‚ein Licht auf‘, der gnädige und gerechte‘, unaussprechlich vergeltende Gott.

3. Die **heiligen Bekenner** verherrlicht unser Lied nicht bloß in den Vespern, sondern auch in fast allen Meßliturgien, meist im Stufengesang und Traktus. Sie sind die ‚gottseligen‘, weil ‚gottesfürchtigen Männer‘, deren gesetzesfreundiger Wandel eine beständige Übung vollkommener Gottes- und Nächstenliebe war. Sie suchten vor allem Gottes Reich, hungerten und dursteten nach dessen ‚Gerechtigkeit‘. Drum ist ‚gewaltig‘ und ‚gesegnet ihr Geschlecht auf Erden‘, nicht nur ihre heiligen Werke, die wie ebensoviele Kinder auf sie Gottes Schuld herabzogen, sondern auch die zahlreiche, ‚starke Nachkommenschaft‘ ihrer Jünger und Bekenner, die Kinder ihrer Weisheit und Frömmigkeit, Lehre und Heiligkeit. Nichts Irdisches habend und doch alles besitzend (2 Kor 6, 10), sind sie unvergänglichen ‚Ruhmes und Reichthums‘ voll; denn ihre ‚Gerechtigkeit währet in die Ewigkeit der Ewigkeiten‘. Stets ‚ging‘ ihnen ‚in der Finsternis‘ der Trübsal das Rettungs-‚Licht auf‘; denn in und über ihnen leuchtete ‚der gnädige, erbarmungsreiche, gerechte‘ Gott und bestrahlte mit seinem milden, tröstlichen ‚Huldglanze‘ ihren Tugendpfad, bis ihnen der ‚Glorienglanz‘ aufging und Gottes Antlitz ohne Hülle über sie seine Wonnen ausgoß. Schon hienieden strahlten sie wie des Himmels Klarheit und wie Sterne, indem sie viele zur ‚Gerechtigkeit‘ anleiteten (Dn 12, 3). Ihre ‚geraden‘ Herzen nahmen, gleich durchsichtigem Kristall, den Gottesstrahl der Wahrheit und Gnade auf, während ‚in die Finsternis‘ der unredlichen Herzen das ‚Licht‘ vergeblich leuchtet. — Unter den heiligen Bekennern, die unser Lied noch besonders besingt, ragt der heilige Nährvater **Joseph** hervor. ‚Glanzfülle und Reichthum sind in seinem Hause, und seine Gerechtigkeit bestehet ewig‘ (Versikel der 2. Vesper). Er hat in die Hütte von Nazareth jene heimgeführt, welche Himmel und Erde preisen als die ‚glorreiche‘, gnadenvolle, weiseste, ‚mächtigste‘ Jungfrau. In mehr als paradiesischer Engelehe hat er sie sich verbunden, damit das ewige Wort durch die zwei jungfräulichen Lilienherzen wie durch eine heilige Siegespforte seinen Einzug in die Schöpfung halte. Bildet aber schon Maria Josephs unvergleichlichen ‚Ruhm und Reichthum‘, was ist dann erst ‚in seinem Hause‘ Jesus, der wesenhafte ‚Abglanz der‘ göttlichen ‚Herrlichkeit‘, dem der Vater alle ‚Macht‘ gegeben, den er zum Erben über alles gesetzt, in den er alle

‚Schätze‘ seiner Gottheit ausgegossen, er, die ‚Glorie‘ Israels, das ‚Licht‘ aller Völker! Josephs ‚Haus‘ ist der Himmel auf Erden. Und seine Gerechtigkeit bestehet ewig.‘ Grundgelegt wird sie durch Josephs Bestimmung und Ausrüstung zu dem wunderbaren, erhabenen Amte. Der Heiligung im Mutter Schoße folgt ein Leben ganz ohne Fehl, ‚gerecht‘ im vollsten Sinne. Den ungemessenen Gnaden entspricht stets die hochherzigste Treue. Nach der gebenedeitesten Gottesmutter ist der glorreiche Patriarch der Keinste in der Keuschheit, der Glühendste in der Gottesliebe, der Tieffste in der Demut, der Höchste in der Andacht (St Bernhard). Und seine vollkommene ‚Gerechtigkeit‘, die Klugheit, Sanftmut, Milde, Geduld, alle Tugenden krönt die herrlichste Bewährung in mannigfacher Not und Betrübnis. Er ist immerdar ‚gerecht‘ dem himmlischen Vater, dessen Stellvertreter, Schatzhüter und folgsamster Diener er ist; — ‚gerecht‘ seinem Pflegekinde, dem göttlichen Sohne, dem er in ehrerbietigster Anbetung und liebe reichster Sorge ergeben; — ‚gerecht‘ dem göttlichen Geiste, dessen jungfräulich reiner Brautführer und Tempel er ist. Durch des Dreieinen Huld ‚bestehet seine Gerechtigkeit in die Ewigkeit der Ewigkeiten‘. Sein Heils-, Freuden- und ‚Ruhmehorn‘ ist nach dem gebenedeiten Tode ‚in Herrlichkeit erhöht‘, so daß er im Himmel nach Jesus und Maria, den Pfändern seiner Liebe und väterlichen Fürsorge, die vollgemessenste Seligkeit genießt und ‚auf Erden in seinem‘ erweiterten ‚Hause‘, der heiligen Kirche, der hochteure Schützer des häuslichen, der treue Lenker des innerlichen Lebens, aller Familien und Seelen trauter Freund, Schirmer und Brotvater ist. — Am Feste des **hl. Joachim** (Gott richtet auf), des Gemahls der heiligen Mutter Anna, ruft der Psalm dessen gottgefälliges Leben in die Erinnerung (Sonntag in der Oktav Mariä Himmelfahrt, Introitus, Graduale und Traktus: B. 9 1 2). Er war über die Maßen mildtätig, ‚streute‘ Almosen ‚aus, gab‘ uner schöpflich ‚den Armen‘. Seine Gottesfurcht bezeugte er durch reichliche Opferpenden, seine Gottesliebe und Gotteslust durch kindliches Vertrauen, stille Ergebung, heilige Gleichförmigkeit mit dem Willen des Allerhöchsten. ‚Seine Nachkommenschaft‘, die allerpreizwürdigste Jungfrau, war ‚gewaltig‘, des allgewaltigen Gottes Gebärerin, die Mutter aller Gotteskinder, die wahre Mutter des Lebens, die ‚starke Heldin‘ unter dem Kreuze, furchtbar den Dämonen und allen Widersachern des Herrn und seines Volkes. Unausprechlich ‚gesegnet‘ ist in Joachims Gnadentochter ‚das Geschlecht der Gerechten‘. Daher ‚bestehet immerdar seine Gerechtigkeit‘. Das ‚Andenken‘ an seine Geizestreue, Heiligkeit und Mildherzigkeit lebt in der Verehrung der Gläubigen fort, und seine Gnadenherrlichkeit ist durch die himmlische Krone der ‚Gerechtigkeit glanzvoll erhöht‘.



— Die Kirche ehrt sodann durch den 9. Vers des Liedes die heiligen Bekenner **Franz Caracciolo** und **Thomas von Villanova** (Graduale und Antiphon). Der erstere, Stifter der Minderen Regularkleriker († 4. Juni 1608), goß über alle Bedrängten das zärtlichste Mitleid aus in Missionen, Hospitälern, Gefängnissen. ‚Er säete‘ allenthalben Werke leiblicher und geistiger Barmherzigkeit, ‚gab‘ sich selbst so gänzlich ‚den Armen‘, Kranken, Sterbenden, Bußfertigen zum Dienste hin, daß man ihn als den ‚Herold der göttlichen Liebe‘ pries. Drum ward schon auf Erden ‚sein Horn‘, seine übernatürliche Kraft und Heiligkeit, durch die Gabe der Wunder und Weissagung ‚herrlich erhöht‘, drüben aber ‚seine Gerechtigkeit ewig‘ belohnt durch die unvergängliche Herrschaft und ‚Glorie‘. Auch der **hl. Thomas** ‚streute‘ von Jugend auf der rührendsten Liebe Saat ‚aus, gab armen‘ Kindern nicht selten seine Nahrung, Schuhe, Kleidung. Sein väterliches Haus schuf er zum Asyl für ‚dürstige‘ Jungfrauen und Witwen um. Er wurde nicht nur durch Seeleneifer und heilige Redegewalt der ‚Apostel Spaniens‘, sondern in weiteren Kreisen der Vater aller ‚Armen‘. Auch auf dem erzbischöflichen Stuhle von Valenzia blieb er der ‚arme‘ Augustinereremit, der für sich bis zur äußersten Grenze der Entsagung ging, seinem Almosenspender aber einschränkte: ‚Gib allen, gib freundlich, gib mit einem guten Herzen!‘ ‚Er spendete‘ besonders lieb- und schonungsvoll ‚den‘ verschämten ‚Armen‘, den Waisen, Findlingen und Kranken, löste Sklaven aus, gründete viele wohlthätige Anstalten. Als nach 67 Jahren treu geübter ‚Gerechtigkeit‘ der vorausverkündigte Tag seiner Auflösung (8. September 1555) erschien, hatte er so sehr alles ‚den Armen ausgeteilt‘, daß sogar sein Sterbebett den Gefangenen der Stadt gehörte. Wie sollte so unbegrenzte Liebe, so vollendete ‚Gerechtigkeit‘ nicht ‚ewig bestehen‘ und blühen in ‚glorreicher‘ Herrlichkeit? — Noch zwei Anwendungen des Psalmes mögen Erwähnung finden, nämlich an dem Feste des **hl. Hieronymus Amilianus** (Graduale: B. 5 9) und der **hl. Elisabeth** von Portugal (Antiphon des Magnifikat: B. 9). Der Stifter der Regularkleriker oder Somasken ging nach trauriger Jugendverirrung in sich und ‚ordnete‘ durch Buße und Heiligkeit ‚siegreich‘ seine Sache im Gerichte‘ des Herrn. In ‚herzgewinnender‘ Liebe und ‚Mildherzigkeit‘ (iucundus — miseretur) nahm er sich der Waisen, der unglücklichen Sünderinnen, Breßthaften und Elenden an ‚und lieb‘ ihnen gegen himmlischen Zins werktätige Unterstützung. ‚Er streute‘ in Tausende von Herzen der Lehre und Liebe Saat ‚aus, gab‘ irdisches und überirdisches Brot ‚den Armen‘, und ‚seine Gerechtigkeit bestehet‘ durch die Jahrhunderte in seinem Orden fort. Wie mag ‚sein Horn‘, seine ‚Glorie‘, herrlich sein im himmlischen Reiche! Er vollendete, 56 Jahre



alt, den 8. Februar 1537. — Die **heilige Königin von Portugal** leuchtet durch Liebe und Freigebigkeit gegen alle ‚Dürftigen‘ unter den christlichen Fürstinnen hervor. Ihre ‚reichgespendeten‘ Almosen<sup>1</sup> erwirkten die Belehrung des königlichen Gemahls Dionys und gaben ihren friedensstiftenden Worten wunderbare Kraft. Verwitwet nahm sie das ‚arme‘ Ordenskleid des hl. Franziskus und verpflegte in einem Asyl 90 ‚bedürftige‘ Frauen, bis sie nach einem Leben der ‚Gerechtigkeit‘ von 65 Jahren ewig gekrönt wurde (4. Juli 1336).

III. Den 111. Psalm singt ganz oder teilweise die Kirche bei verschiedenen Anlässen. Er ist

1. sonntäglicher **Vesperpsalm** (vesper, *εσπερα*, ‚Abendstern‘). Mit dem Niedergang der Tagleuchte geht nicht auch die himmlische, übernatürliche Sonne des Heils, der göttlichen Gnade und Erbarmung unter. Diese kennet, seit sie in der Vesperstunde auf Golgatha aufgegangen, keinen Niedergang. Die **Furcht des Herrn** verscheucht der Sünde Nacht, und die Liebe des Herrn stellt jenen Heilstag fest. Laß vom Bösen und tue Gutes, oder ‚fürchte‘, was von Gott verboten, und ‚habe Lust an seinen Geboten‘, — das ist die Summe des ‚gerechten, gottseligen‘ Lebens. Die Gottesfurcht bereitet der Gottesliebe den Weg; sie ist ihre Vorläuferin oder die Nadel, welche der Liebe Goldfäden und Perlen sticht. Beide sind Geschwister, unzertrennlich verbunden. Nur in ihrer Gemeinschaft ruht Heil und Segen. ‚Glückselig, wer den Herrn‘ in kindlicher Liebe ‚fürchtet‘, so daß ‚er Freude hat an seinen Geboten‘! Denn knechtisch Gott fürchten und mit Unlust und Unmut sein Gesetz erfüllen, macht nicht ‚selig‘ und verrät den Liebhaber der Welt. Dem ‚Gottesfürchtigen‘ erblühet hier und drüben eine lachende Segensernte, und der ehrfürchtigen Gottesliebe ist die **Nächstenliebe** gesellt. Sie bilden mit-  
einander Gottes Reich in der Seele und sind ebensosehr Grundfesten der Gesellschaft, als Säulen der Heiligkeit. Das echte Gotteskind glühet von Feuereifer für die Ehre des Höchsten und zugleich für des Nächsten Heil. Drum ‚beglückt der Mann, so Mitleid trägt‘, mildherzig und guttätig fremder Not steuert, fremdes Leid lindert! Der **Mildtätige**, ‚streut aus, gibt‘ gleichsam ohne Maß ‚den Dürftigen‘ (dispersit, im Griechischen: ‚er vergeudet‘). Wie der Verschwender ausgibt, seine Leidenschaften zu befriedigen, so ‚schüttet‘ der Barmherzige im Übermaß der Liebe die milden ‚Gaben aus‘. Seine Spende ist ein heiliges Wegwerfen, wie das des

<sup>1</sup> Ein tugendhafter und frommer Edelknabe, dessen die Königin sich bei der Almosen spende mit Vorzug bediente, wurde durch Gottes Fügung vor dem Feuertode in einem Kalkofen bewahrt, welche Begebenheit dem Gedichte ‚Der Gang nach dem Eisenhammer‘ (von Schiller) zu Grunde liegt.

Saatsfäers (St Chrysostomus). In der erlösten Menschheit, deren Glieder wie die eines Leibes miteinander empfinden und füreinander sorgen, herrscht nicht nur die Gemeinschaft der heiligen, d. i. der übernatürlichen, sondern in einem gewissen Grade auch die der natürlichen Güter (vgl. Apg 4, 32 ff). Des Reichen Schatzkammer ist nicht die Grabkammer der ‚Armen‘, sondern die Wiege ihres Lebens (St Ambrosius). Die ‚Gerechtigkeit‘ des Milbherzigen ‚bestehet ewiglich‘. Er übt die einträglichste der Künste, hinterlegt sein Gut in der himmlischen Wechselbank, wandelt Verlust in unschätzbaren Gewinn. Es ist etwas Wunderbares um die Almosenfaat: aus Irdischem wächst Himmlisches hervor, aus der zeitlichen Wohltat die ewige Seligkeit, weil man sie in der Zeit dem Ewigen erweist. ‚Selig die Barmherzigen, denn sie erlangen Barmherzigkeit!‘ (Mt 5.) Gewiß, denen, die also die ‚Gerechtigkeit‘ üben (rectis), ‚geht im Finstern ein Licht auf, der Gnädige, Barmherzige und Gerechte‘<sup>1</sup>. Mit stets wachsendem Gnaden-‚Lichte‘ wird übergossen, wer Gott und den Nächsten ‚aufrichtig‘ liebt. Lichtflut auf Lichtflut strömt in die Seele, und vor dem siegreichen Glanze zerrinnet die Trübsal und Versuchung. ‚Sein Herz ist‘ stets ‚bereit, auf den Herrn zu hoffen‘; und in ihm ‚gefestigt (gefirmt, confirmatum), bebet er nicht‘. Furchtlos, wohl- und frohgemut sonnt er sich in der Gnade, ‚bis er‘ triumphierend ‚auf die‘ zu Schanden gewordenen ‚Widersacher niederschaut‘. Auch in der Besperstunde des Todes sinkt dem ‚Gerechten‘ nicht die Gnadensonne, vielmehr ‚geht‘ ihm ‚in‘ ihrer ‚Finsternis‘ erst voll deren ‚Licht auf‘, jener ewige Aufgang, dessen Vorgeschnack er in der heiligen Kommunion empfunden. Es fällt der Schleier, die Hülle. Wohl muß er Rechenschaft von seinem Leben geben. Aber weil er ‚Barmherzigkeit geübt, ordnet er mit Erfolg

---

<sup>1</sup> Vgl. Tob 4, 7—12: ‚Gib Almosen von deinem Vermögen, und wende von deinem Dürftigen dein Angesicht ab, denn also wird geschehen, daß auch des Herrn Angesicht nicht von dir sich wendet. Wie du kannst, also sei barmherzig. So du viel hast, gib reichlich; so du wenig hast, trachte auch das wenige gern auszuteilen. Denn du sammelst dir einen guten Lohn für den Tag der Not, weil das Almosen von jeglicher Sünde und vom Tode erlöst und die Seele nicht in die Finsternis kommen läßt. Almosen gibt große Zuversicht vor dem höchsten Gotte allen, so es spenden.‘ — Ferner Jf 58, 7—11: ‚Brich den Hungrigen dein Brot, und Dürftige und Herberglose führe in dein Haus. Wenn du einen Nackten siehst, so kleide ihn und verachte nicht dein Fleisch. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie der Morgen und dein Genesen schneller kommen; deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit des Herrn dich geleiten. . . . Wenn du dem Hungernden dein Herz ausschüttet (effuderis) und die bekümmerte Seele sättigst, dann geht dir in der Finsternis ein Licht auf (oriatur in tenebris lux tua) und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.‘

seine Reden im Gerichte', besteht siegreich gegen den Widersacher, 'befürchtet nicht das Schreckenswort' der Verdammung. 'Sein Horn wird herrlich erhöht', aller Gnaden Krone, das Diadem der 'Glorie', ihm aufgesetzt. Das 'Volllicht' der Himmelssonne 'geht ihm auf', oder vielmehr er sinkt in ihren Glorienschoß, von ihr durchflutet, durchflammt, verzückt. Er schaut und genießt Gott von Angesicht zu Angesicht, schwimmt im Bionne-meer der ungeschaffenen Weisheit, Schönheit, Liebe, Macht, Glückseligkeit. Wahrlich, nun sind ewig 'Glorie und' unschätzbarer 'Reichtum in seinem Hause', und er jubelt: 'Glückselig, wer' auf Erden 'den Herrn gesüchtet' und 'geliebt' und 'Mitleid getragen! Seiner Gerechtigkeit' Lohn 'währet in alle Ewigkeit'!

2. Beim Jahresgedächtnisse der **Bischofswahl** singt der Chor im Traktus die drei ersten Verse unseres Liedes. Sie sind ein dankbarer Festgruß und zugleich ein Mahnruf an den Oberhirten. 'Heil dem, welcher den Herrn fürchtet, Lust und Liebe hat an seinen Geboten!' Je höher die hierarchische Stufe, desto tiefer gegründet muß die heilige **Gottesfürcht** sein. Sie ist die Gottesgabe, welche den Willen, 'das Herz festigt', für Gott Großes zu vollbringen. Sie zügelt nämlich das niedere Begehren und gibt dem höheren Stärke, Schwungkraft zur heldenmütigen Ausführung der Eingebungen des Heiligen Geistes. Durch sie wird der Hirt zum folgsamen Schäflein des Erzhirten, der Kirchenfürst zum demütigen, unterwürfigen Knechte des ewigen Königs, der Vater vieler Gemeinden zum 'ehrfürchtig liebenden' Kinde des himmlischen Vaters. Die Gottesfürcht flößt ihm, als Gegengewicht der Herrschaft, gänzliche Abhängigkeit vom Allerhöchsten ein, gründet sein Gottvertrauen auf ungeheucheltes Mißtrauen gegen sich, lehrt den Lehrer des Heils, auch sein eigenes in Furcht und Bittern zu wirken. Sie verleiht ihm die höchste Weisheit in der geistlichen Regierung, daß er im Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten sein Nichts erkennt, und erfüllt den gottbestellten Hüter des Glaubens und der Sitte mit sorgsamster Wachsamkeit über sich selbst. Wie eine Leuchte stellt sie vor sein Angesicht die Majestät, Güte und Zärtlichkeit des Höchsten, damit er in deren 'Licht' wandle, in Bescheidenheit und Selbstverachtung, in Vorsicht und Ernst, in Gebet und Danksgiving. So 'wird' der Gottgesalbte 'mächtig sein auf Erden' und einen kostbaren 'Samen' heiliger Werke, eine goldene Ernte von Verdiensten hinterlassen. Seine mystische Waterschaft wird überaus fruchtbar sein und 'ein gesegnetes Geschlecht von Gerechten' fröhlich erblühen. Wahrer 'Ruhm und Reichtum wird in seinem Hause sein', im Sprengel eine 'herrliche Fülle' von in der Liebe lebendigem Glauben, und 'im' Herzen, 'seinem' bleibenden 'Hause, ein gloriwürdiger Schatz', den nicht Diebe stehlen noch Moder



verdirbt, der ,ewig bestehet' wie ,die Gerechtigkeit', welche ihn gesammelt und unverletzt in gebrechlichem Gefäße bewahrt hat.

3. Den 7. Vers stimmt die Kirche im Stufengesang der Totenmesse an als freudvollen Glück- und Segenswunsch an die **armen Seelen**. ,Im ewigen Andenken lebet der Gerechte.' Liebevoll bewahrt die Kirche das Gedächtnis der selig Hingeshiedenen. Sie sind ihr teure, würdige Kinder, die sie nicht vergißt. Nur für die unbußfertig Gestorbenen hat sie keine ,Erinnerung', nicht Träne, Liebe, Gebet, Opfer mehr. Die aber im Frieden hingegangen, umschlingt ihr mütterlicher Arm, umschließt ihr liebend Herz. Ihre verherrlichten Kinder ehrt und preist sie; den noch leidenden, ihrer Hilfe ,bedürftigen' Seelen dagegen gibt sie Teil an ihren Gnadenschatzen, an dem Überflusse ihrer Altäre; mit ihnen pflegt sie geistliche Gütergemeinschaft. Sie ,trägt Mitleid' mit ihnen, ,streut aus und gibt diesen Armen' das Almosen ihrer Gebete, Opfer und guten Werke. Doch auch diese noch nicht geläuterten ,Gerechten leben in ewigem Andenken'. Ihr Name prangt im Buche des ,ewigen' Lebens, leuchtet von den Säulen des himmlischen Jerusalem. Sie sind Königsbräute, die des Hochzeitsfestes harren und inzwischen Gottes ,Gerechtigkeit' sühnen für den Mißbrauch seiner Barmherzigkeit, ihm am Rechte ersetzen, was sie an der Ehre zu geben versäumten. Sträflinge der göttlichen ,Gerechtigkeit', leiden sie doch mehr vom inneren Feuer der Liebe Gottes als vom äußeren seines Zornes. Sie beugen ihre Knie unter der Erde, dulden in und mit Christus, lieben das reinigende Opferfeuer, die schreckliche Feuertaufe, weil sie ,den Herrn fürchten' und ,Lust haben an seiner Sagung'. Im Kusse des Herrn geschieden, ,fürchten' sie ,nimmer eine schlimme Kunde'. Sie sind auf ewig dem Verdammungsurteil entgangen, Erbberechtigte des himmlischen Reiches. Ihr ,Herz ist gefestigt in der' herrlichsten ,Hoffnung'. Der irdischen Plage und Sündengefahr enthoben, der Hölle entronnen, sind sie mitten in den Flammen ihres Kerkers glücklich zu preisen. Dennoch begreift kein Sterblicher ihr verzehrendes Sehnen nach der Stunde, da ,in' jenes Kerkers ,Finsternis das' ,Glorienlicht' des göttlichen Antlitzes ,aufleuchtet'. Drum rufen sie uns zu: Heil euch, so ihr ,Mitleid tragt und' euern rettenden Arm ,leihet', uns tränket mit dem Blute Christi, uns erlediget aus der furchtbaren Gefangenschaft, unsere Blöße bekleidet mit dem Gewande der Glorie!

IV. Betrachten wir zum Schlusse den Vesperpsalm aus dem Herzen des Priesters und Mönches.

1. In vorzüglicher Weise muß den **Priester** die Furcht des Herrn erfüllen und heilige Lust an dessen Geboten. Jene Furcht tötet die Sünde, diese Liebe gebiert die Tugend, die ,Gerechtigkeit'. Mit beiden



ausgerüstet, wird der Priester zum Vater einer geistlichen ‚Nachkommen-  
schaft‘, eines ‚gesegneten Geschlechtes von Gerechten‘. Der Gnade ‚Glanz  
und Reichtum‘, so ‚in seinem Hause‘, in seiner Seele und in den Seelen  
der mystisch von ihm gezeugten Gotteskinder, wohnt, strahlt die Herrlich-  
keit der Gnadensonne, die ewige ‚Gerechtigkeit‘, ab. Damit heiliger Eifer  
für Christi Reich, für Gottes Ehre und der Menschen Heil, sein Herz  
erfülle, muß ihm selbst das überirdische ‚Licht‘ und Leben ‚aufgegangen‘  
sein. Hat er ein himmelhelles Auge für die ewigen Wahrheiten, erkennt  
er im göttlichen ‚Lichte‘ der Glaubensgeheimnisse Klarheit, Weisheit und  
Schönheit, dann wird er zum heilvollen Auspender des übernatürlichen  
‚Lichtes‘, geht den Herzen wie eine Sonne auf, daß darin Friede, Freude,  
Segen erblühen. Auch durch nächtliches ‚Dunkel‘ trägt er dann sich und  
andern die ewige Lampe, die himmlische Osterkerze vor. Er wandelt  
unter den Menschen als ‚Licht‘-Bote, als ‚ein lieblicher, holder Mann  
(iucundus homo, oder suavis nach St Augustin), der‘ unausgesetzt ‚Mit-  
leid hegt und leihet‘, voll herzlichen ‚Erbarmens‘ ist, ein Vater der Un-  
glücklichen, ein Anwalt ‚der Dürftigen‘. Mit voller Hand ‚teilt er aus,  
spendet er den‘ geistlich und leiblich ‚Armen‘ am Altare und Taufbecken,  
im Beichtstuhl und auf der Kanzel, am Krankenlager und in der Schule.  
‚Seine Gerechtigkeit‘, d. i. seine Pflichttreue und Pflichtfreude, geht nicht  
aus, ‚währet fort und fort‘, bis ‚sein‘ priesterliches ‚Horn in Höhe und  
Herrlichkeit erhoben wird‘ zur Teilnahme an der Herrschaft des hohen-  
priesterlichen Königs. Solange er hienieden streitet, ‚erschreckt ihn‘ keine  
Gefahr, entmutigt ihn keine Trübsal. ‚Sein Herz ist‘ durch die Priester-  
weihe ‚gestärkt, gefestigt‘, allzeit ‚bereit zur Hoffnung auf den Herrn‘,  
immer voll des demütigsten Gottvertrauens, ‚bis er‘ sterbend ‚auf die‘  
besiegten ‚Feinde niederblickt‘. Die Gottesfurcht und Gottesliebe flößen  
ihm neben flammendem Eifer heilige Zurückhaltung im Reden wie im  
Handeln ein. Der Verantwortung eingedenk, die jedes müßige, Gott  
mißfällige Wort erheischt, ‚ordnet er mit **Besonnenheit**‘, mit ernster Über-  
legung und vernünftigem ‚Urteil‘ (in iudicio) all ‚seine Reden‘. Er  
öffnet Mund und Hand mit Weisheit, um zum Heil Geistliches wie  
Zeitliches ‚auszuteilen‘ (Bellarmin), beides als Gottes Verwalter und  
Auspender ‚haushälterisch regulierend‘ (disponet nach dem Griechischen).  
Dies gilt vorzüglich vom **Predigtamte**. Der heilige Priester ‚regelt all  
seine Worte mit Diskretion‘, wirft nicht Perlen den Schweinen, Heiliges  
den Hunden vor und paßt ‚seine Vorträge‘ der Fassungskraft der Zuhörer  
an. Was frommte es auch, Wein in Schläuche zu gießen, die ihn aus-  
fließen und verrinnen lassen? Er redet so, daß er kein Wort bedauert,  
niemand verwundet, außer zum Heile. Vor allem lehrt er die **Sünder**

die Wege der göttlichen ‚Erbarmung‘ und des **Gerichtes** (in iudicio). Wenn der Herr auf strahlendem Wolkenthronen erscheinen wird, dann ‚geht dem Gerechten‘, der in Glauben und Liebe ‚geraden Herzens‘ ihm gedient und ‚Mitleid getragen‘ mit den Nothleidenden, das ewige ‚Licht‘, Gottes Huldantlitz, ‚auf. Sein Herz‘ hat nicht vergeblich ‚auf den Herrn gehofft‘. Verherrlicht ‚glänzt‘ er mit den Auserwählten und ‚hebt hoch sein‘ gekröntes, ‚glorien‘-umwobenes Haupt, und ‚seine Gerechtigkeit währet in Ewigkeit‘. Wie anders der verstockte **Frevler**! Ihm ‚geht‘ ewig kein ‚Licht auf‘. Er hat der Gnade und Tugend ‚Licht‘ gehaßt, die Werke der ‚Finsternis‘ geliebt; drum ist ihm auf immer Verstand, Wille, Begehrungsvermögen, ‚verfinstert‘. Er hat nicht ‚Barmherzigkeit geübt‘; drum trifft ihn ein Gericht ohne ‚Erbarmen‘ (St 2, 13). Ihn zerschmettert das fürchterliche Wort, die ewig ‚schlimme Kunde‘: ‚Hinweg von mir, Verfluchter!‘ (St Hieronymus und Augustinus.) Und fürder ‚bestehet ewig‘ seine Ungerechtigkeit samt der grauenvollen Züchtigung, gleichwie ‚ewig bestehet die‘ gekrönte ‚Gerechtigkeit‘ der Seligen. Schauerlich schildert des Psalmes Schlußvers den dann für immer unveränderlichen **Zustand des Verworfenen**. ‚Der Sünder sieht’s‘ (peccator videbit), wie die Gerechtigkeit triumphiert, den Frommen krönend, ihn dagegen zermalmend, ‚und‘ unbändiger ‚Zorn erfaßt ihn‘ (et irascetur). Rachgieriger, böshafter ‚Groll‘ ob der Täuschung, ob der entsetzlichen Beschämung und Qual verbittert ihm unerträglich die Seele. ‚Er ergrimmt‘ wider Gottes ‚Gerechtigkeit‘, die ihn verdammt, wider Gottes Allmacht, die die Hölle geschaffen; er verwünscht, verflucht alle anbetungswürdigen Vollkommenheiten des Höchsten. ‚Er ergrimmt‘ wider sich und sein gräßliches Elend, weil er Zeit und Mittel des Heiles um flüchtiger Genüsse willen mißachtet, und verflucht seine Schuld und Torheit. ‚Er ergrimmt‘ wider die Teufel, die, einst seine Versucher, böshafte, neidische Anstifter der Sünde, jetzt seine höhnischen Henker sind; und sein ‚Zorn‘ ist um so wütender, je größer ihr Spott, je vollständiger ihre Gewalt über ihn. ‚Er ergrimmt‘ wider die mitverdamnten, seine Qual vermehrenden Menschen, wider Mitschuldige, Verführer, schlechte Erzieher, Urheber und Förderer seines Untergangs. Er zerfleischt sich mit Vorwürfen, Flüchen, Verwünschungen, wie wütende Hunde sich zerreißen. Der machtlose Zorn flammt zur Raserei auf: ‚Er knirscht mit den Zähnen‘ (dentibus suis fremet). Es ist die Wut des gedemüthigten Stolzes, das ihn empörende Bewußtsein, ewig unter Gottes Zeppter zu stöhnen. Er will das verhaßte Joch abschütteln, und wird immer grausamer darunter gebeugt. Umsonst faßt er den tollen Entschluß, Gottes Willen nicht untertan zu sein, beschließt er, nie sich zu verdemüthigen, niemals den beleidigten Gott zu

versöhnen. ‚Er knirscht‘ im tobenden Groll, in der rasenden Abneigung, in der lästervollen, eiteln Auflehnung. Dazu kommt, daß der gräßlichste Tod, die Trennung von Gott, dem Leben seiner Seele, ihn durchschauert und ihm Zähneklappern verursacht. ‚Und er vergehet, verzehrt sich‘ (et tabescet) vor wütendem Hass, vor vernichtender Scham, vor äußerstem Kummer und Rachedurst. Des Reides Wurm ‚zernaget ihn‘. Lästertlich wünscht er, daß sich nie die Geheimnisse der Menschwerdung, Erlösung, Auferstehung vollzogen hätten. Höllische Mißgunst ‚reibt ihn auf‘ wider Jesus Christus, dessen Gunst er ewig verscherzt und dessen Glorienmajestät im Gerichte ihm erschienen, damit die Empfindung des Verlustes ewig sich einpräge. Vom Gottmenschen geht der Neid auf Maria über und auf die Scharen der Engel und Seligen. Er mißgönnt ihnen ihre Siegestronen, ihre ‚Herrlichkeit‘, ihren ‚Reichtum‘. Um seinen Neid zu ersättigen, möchte er, daß der Himmel in der Höllenglut unterginge, ob auch seine Qual dadurch vermehrt würde. Er ärgert sich zu Schanden, die, so er unterdrückt, verachtet, verspottet, in ewiger Herrlichkeit, sich ewig davon ausgeschlossen zu wissen. Auch ‚zerfließt, schwindet er hin‘ vor unsagbarer Furcht, vor Schrecken ob der äußersten höllischen Finsternis, diesem Schatten der ewigen Nacht und Erblindung seiner Seele. Fürwahr, ‚das Verlangen der Sünder gehet unter‘ (desiderium peccatorum peribit)! Vereitelt ist seine ‚Erwartung‘, getäuscht sein trügerisches ‚Verlangen‘, betrogen sein selbstsüchtiges ‚Gelüsten‘. Er hatte Abscheu statt ‚Luft an Gottes‘ heiligen ‚Geboten‘, verachtete, übertrat, lästerte sie. Anstatt gemäß dem Evangelium Gott und den Nächsten zu lieben, hat er nach dem Gesetze der verderbten Natur der Eigenliebe gesrönt und, um sie zu befriedigen, getrachtet, die dreifache Ordnung der Vernunft, der göttlichen und der menschlichen Regierung umzustürzen. Dies ‚sein Streben geht zu Grunde‘. Er verlangt ewig, was nie, und will nie, was ewig sein wird. Ob er millionenmal ‚begehrt‘, die Hölle und ihre verfluchte Gesellschaft zu verlassen, — seine Gefangenschaft ist unsterblich wie die Seele, seine Pein ewig wie die Schuld. Aus dieser Ewigkeit steigt, wie aus einem bodenlosen Abgrunde, die Verzweiflung heraus. Ewig gefesselt, ewig von den Flammen gepeinigt, ewig von den Blicken des göttlichen Zornes zerschmettert, ewig aller Hoffnung und Güter, zumal des höchsten, allein beseligenden Gutes, für das er erschaffen und bestimmt war, beraubt, kurz ewig aller Glorie und Wonne enterbt und allem Weh überantwortet zu sein, — wer, ach, erträgt den Gedanken an dieses Jammers Übermaß? O drum ‚selig, wer den Herrn fürchtet‘, wer die Sünde, die Ursache der Verdammnis, verabscheut und ‚lieb hat die‘ göttlichen ‚Sagungen‘!



2. Auch dem **Mönche**, dem Jünger der Vollkommenheit, gilt der Zuruf: ‚Glücklich der Mann, so den Herrn fürchtet, Lust hat an dessen Sazungen!‘ Denn der Ordensstand ist die glorreichste Hingabe an die Majestät Gottes, und die Klosterdisziplin der kräftigste Ausdruck der Gottesfurcht und Gottesliebe. Wer Gott fürchtet, vernachlässigt nichts (Prd 12, 13), auch nicht das Geringste der evangelischen oder Regel-Vorschriften. Aus der Übertretung des göttlichen Gesetzes stammt die Trauer; kindliche Gottesfurcht dagegen gebiert heilige ‚Lust‘, Trost, Freude, Frieden. ‚Die Furcht des Herrn‘ ist wie ein Paradies des Segens (Sir 40, 26). Drum ‚glücklich, wer den Herrn fürchtet und liebt!‘ Diese ehrfürchtige Liebe hat wie eine Fahne der **Ordensstifter** aufgepflanzt, und wo sie die Klosterzinne schmückt, sind die Injassen ‚voll Macht auf Erden, ein Geschlecht von Gerechten‘, von ‚geradherzigen‘ Menschen, so nur Gott suchen und seine Interessen fördern, deren Werk ‚gesegnet, gebenedeit‘ ist (benedicetur, vgl. S. Benedictus). Des Ordensvaters Tugend-, Glanz und Reichtum blühet‘ dann fort ‚in seinem Institute‘ (in domo eius), und ‚seine Gerechtigkeit währet von Jahrhundert zu Jahrhundert. Er übt‘ beständig ‚Barmherzigkeit, leiht‘ Beistand seinen geistlichen Söhnen, ‚ordnet erfolgreich die Worte‘ seiner heiligen Regel. ‚Er lebt in ewigem‘, dankbarem ‚Andenken‘, und ‚seines Ruhmes Horn ist herrlich erhöht‘. — Unser Lied ist ein Hymnus auf den Religiösen, der sein Glück in der **Gottesfurcht** und **Gottseligkeit** sucht. Er ist ein Zacharias (‚Gott eingedenk‘), beständig wandelnd in des Allerhöchsten süßer, lichter Gegenwart. Der Herr, dem er dient und huldigt, ist seines Geistes ‚Leuchte‘, das Zauber-, Licht, so im ‚Erden-, Dunkel ihm aufgegangen‘ und vor welchem irdische Ergößlichkeit erbleicht wie Kerzenlicht vor der Sonne. Mögen Weltlinge der dreifachen Weltseligkeit, dem falschen Trost des Reichtums, der sich selbst genügenden Hoffart und dem berausenden Sinnentaumel nachjagen, der Mönch erschrickt vor dem Worte des Herrn: ‚Wehe euch, ihr Reichen, ihr Satten, ihr, die ihr lachet!‘ (Lk 6, 24.) Er weiß, daß irdischer Besitz und Ruhm und Weltlust eitel sind, dürres Laub, so der Sturm verweht, zergehender Schatten, zerrinnende Träume. Nur die Gottesliebe ist das goldene Tor, das zur Glückseligkeit führt (St Chrysostomus); nur das höchste Gut der Trank, welcher der Seele Durst stillt. Einzig in Gott findet der Mönch Rat, Kraft, Trost, Ehre und Leben. Gottes Gegenwart zündet ihm das ‚Freuden-, Licht‘ an, dessen Glanz im hellen Jubelsang und Gebete aufflammt. Daher ist der Mönch auch ein Haggäus, ein ‚festlicher‘ Lobjänger des Höchsten, ‚in dessen‘ Herzens-, Hause Glanzfülle wohnt‘, wie in einem lichtstrahlenden Heiligtum. — Der Psalm preist



ferner des Religiösen **glaubensfreudigen Gehorsam**. ‚Glückselig, wer Liebe, frohe Lust hat an den Sätzen des Herrn‘ (volet nimis)! Dem Gehorsamen ‚geht‘ des Glaubens ‚Nicht auf‘ und offenbart ihm in des Obern Person und Befehl Gott selbst, der seine Führung übernommen. Er ist gekommen, nicht seinen Willen zu erfüllen, sondern den Willen des geistlichen Vaters, den der himmlische Vater zu seinem Verwalter und Statthalter bestellt. Gebeut jener, so spricht der Mönch: ‚Es ist der Herr!‘ Er zweifelt nicht, grübelt nicht, zögert nicht, zaget nicht. Sein Gehorsam ist voll Einsicht und Willfährigkeit, hochherzig, beharrlich, hurtig und fröhlich. Der Vorgesetzte ist ihm, was Israel die Bundeslade; er trägt in sich des Herrn Gesetz, blühenden Herrscherstab und Freudenurne. Der in des Glaubens Geist freudig geübte Gehorsam, des Mönches Sicherheit und Ehrenkrone, ist auch ‚seine ewige‘, vor Gott ‚bestehende Gerechtigkeit‘, der Lebensbaum im klösterlichen Paradiese, die Lichtwolke des Höchsten, ‚das Horn des Heils‘ und der keuschen Kraft, das alle Feinde niederwirft und ‚glorreich‘ einst ‚erhöhet wird‘. — Unser Lied preist auch des Religiösen heilige **Armut und Mildherzigkeit**. Er hat alles Irdische verschmäht, verlassen und dafür ein Kleinod eingetauscht, dessen Wert unendlich ist. Gott ist sein Besitztum, sein Verlangen. ‚In seines‘ Herzens ‚Hause‘ häuft er der Gnade ‚Glanz und Reichthum, die Gerechtigkeit‘ des Reiches Gottes, die im Himmel ‚ewig‘ gekrönt wird. Er sammelt nur unvergängliche Schätze. Dieser vor der Welt verborgene, kostbare ‚Reichthum‘ ist die Quelle seiner Freuden, Erleuchtungen und Tröstungen, seine Anwartschaft auf das himmlische Erbe und den ewigen Herrscherthron. Aber gerade weil die heilige Armut einzig Gottes Reich und Gerechtigkeit sucht, dagegen der Erde Gut wie Kot (ut stercora) erachtet, wird ihr dieses zugegeben und das Kloster zu einem Garten, darin die lieblichsten Blüten der **Mildthätigkeit** sprossen. ‚Das Geschlecht der gerade‘ auf Gott ‚Gerichteten‘, des Irdischen Entäußerten ‚wird‘ auch ‚auf Erden gesegnet und vielvermögend (potens) sein‘. Wie geistliche, so blühet in der Regel auch zeitliche ‚Ehre und Wohlhabenheit (gloria et divitiae) im‘ geordneten Gottes-‚Hause‘. Die ‚Gerechtigkeit‘ wird zum fruchtbaren Schoße heiliger Liebeswerke, zur Quelle, daraus ein Strom jeglichen ‚Segens‘ in das Land fließt. Die gesegneten Kinder der Vorsehung werden deren Verwalter und Ausspender, die Väter der Armen und Bedrängten. Gleichwie die Mönche nach dem Mahle dankjubelnd vom himmlischen Hausvater singen: ‚Dispersit, dedit pauperibus; iustitia eius manet in saeculum saeculi‘: Seine freigebige, unendlich gütige Hand ‚hat ausgeteilt, hat den‘ im Geiste ‚Armen‘ nach Bedarf Speise und Trank ‚gegeben‘; wahrlich, ‚seine‘ großmütig vergeltende ‚Gerechtigkeit währet ewig‘, — so

rühmt das Gleiche von der ‚mildtätigen‘ Klosterfamilie die dankbare Schar der ‚Dürftigen‘. ‚Selig, wer dem Golde nicht nachstrebt, . . . er verrichtet Wunderbares‘ (Sir 31, 8 f), erstaunliche Werke der leiblichen und geistigen ‚Barmherzigkeit‘! — Eine Schwester der kindlichen Gottesfurcht ist das in der Erkenntnis der eigenen Schwäche begründete kindliche **Gottvertrauen**. Deshalb preist der Psalm die Zuversicht des Religiösen in den Wechselfällen des Lebens. Die heilige Furcht und Liebe legen ihn in die Vaterarme, in den lichten, seligen Schoß des Willens Gottes. ‚Er hat seine‘ Herzens-‚Aust an‘ allen ‚Anordnungen‘ des Höchsten. Ihm ‚geht in der Finsternis‘, in Gefahr, Not und Anfechtung, am Herzenshimmel Gott, ‚der Gnädige und Barmherzige und Gerechte‘, wie ein Morgen-‚Licht auf‘. Die Schatten fliehen, und hell liegt der Pfad vor seinem gläubigen Blicke. Gleich der Kirche entgeht zwar der Ordensstand, ihre Kerntruppe und Elite, nicht dem Haffe derer, welche Christi Braut und treueste Diener nicht kennen oder nicht kennen wollen, der Verfolgung der Gottlosen, Empörer und Apostaten. Allein der Mönch ‚fürchtet‘ nur ‚den Herrn; sein Herz ist‘ allzeit ‚gefaßt‘ und ‚bereit, auf den Herrn zu hoffen‘, dessen Güte unbegrenzt, dessen Treue unwandelbar. Er gehört zu dem ‚starken Geschlechte‘ (St Benedikt), zu der christlichen ‚Helden-‘Schar, die alles auf Gott baut, deren ‚Herz gefestigt ist‘ und ‚ewig nicht wankt. Er fürchtet keine Unglücksbotschaft‘, weder im Leben noch im Gerichte. Er wandelt im Glanze des Blutes Christi wie im Morgenrot und genießt auf Erden schon des dauernden, ungestörten **Friedens**. Denn sein Wille ist in dem göttlichen gesammelt und beschlossen, frei von ungeordneten Wünschen, ‚einzig verlangend‘ (volet nimis), was Gott will. Das höchste, liebenswürdigste Gut ist sein Ziel. Ihm eilt er zu, keine Entgleisung besorgend, solange er des Gehorsams Bahn einhält. Niemand und nichts kann ihm schaden. ‚Mag der Frevler es sehen und ergrimmen‘ und vor neidischem Verdruß ‚knirschen und vergehen‘, nichts raubt dem Gottseligen die heilige Herzensruhe. Sein Schifflein ist in dem Herrn geankert, bis es mit fröhlichen Wimpeln und gottgeschwelltem Segel an das ewige Gestade stößt. Denn ‚ewig währet seine Gerechtigkeit‘. ‚Wer den Herrn fürchtet, dem geht es an seinem Ende wohl; er wird am Tage seines Hinscheidens gesegnet‘ (Sir 1, 13). Da der Mönch in sich Gottes ‚Gerechtigkeit‘ nachgebildet, ist sein Name zum ewigen Gedächtnisse ins Buch der ‚Gerechten‘ geschrieben. Alleluja!



## Psalm 112.

Wer ist wie unser Gott, der auf das Niedere schaut?

1. Alleluia.

**L**audate pueri Dominum;  
\* laudate nomen Do-  
mini.

2. Sit nomen Domini bene-  
dictum, \* ex hoc nunc et  
usque in saeculum.

3. **A** solis ortu usque ad  
occasum, \* laudabile nomen  
Domini.

4. Excelsus super omnes  
gentes Dominus, \* et super  
coelos gloria eius.

5. **Q**uis sicut Dominus  
Deus noster, qui in altis ha-  
bitat, \* 6. et humilia respicit  
in coelo et in terra?

7. Suscitans a terra in-  
opem, \* et de stercore eri-  
gens pauperem;

8. **U**t collocet eum cum  
principibus, \* cum principibus  
populi sui;

1. Alleluja.

(Eingang.) Ihr (Kinder),  
Diener, lobt den Herrn; lobet  
des Herren Namen! — (2) Der  
Nam' des Herrn sei benedict  
von nun an bis in Ewigkeit!  
— (3) Vom Sonnenaufgang  
bis zum Niedergang hochpreis-  
lich sei des Herren Name!

I. (4) Erhaben über alle Völ-  
ker ist der Herr, über die Him-  
mel seine Glorie. — (5) Wer  
ist wie unser Gott, der  
Herr, der in den Höhen wohnt  
(6) und auf das Niedere  
schaut im Himmel und auf  
Erden?

II. (7) Er (ist es), der vom  
Staub empor den Dürft'gen  
richtet und aus dem Kot erhebt  
den Armen; — (8) Um neben  
Fürsten ihn zu setzen, neben  
seines Volkes Fürsten; (9) Der

<p>9. Qui habitare facit sterilem in domo * matrem filiorum laetantem.</p>	<p>wohnen macht die Unfruchtbare im Haus als frohe Mutter (vieler) Kinder.</p>
--	--

1. Das kurze allelujatische Lied, dessen Verfasser unbekannt ist, stammt ebenfalls mutmaßlich aus der sangreichen Zeit unmittelbar nach dem babylonischen Exile. Israels Auserlesene sind durch des Herrn wunder- und erbarmungsreiche Fügung heimgesehrt in das Land der Väter, in die heilige Sion. Darob erfüllt Dank die Herzen, strömt Preis von den Lippen. Von neuem ist Jehovahs Huldmacht und die Erwählung Israels offenkundig bewährt. Der große Gott, der einzige, unvergleichliche, ist der Hort des kleinen Bundesvolkes, sein Retter aus Not und Drangsal; wie soll es ihn nicht beneiden, wie von ihm nicht vertrauensvoll die Erfüllung jeglicher Hoffnung bis zu der süßesten und höchsten erwarten? Drum klingt auch der schöne, frische Hymnus, dieser erste der Hallelpsalmen, messianisch aus. Im Eingange (V. 1—3) fordert der Sänger alle Verehrer Jehovahs zum unausgesetzten Gotteslob auf. Er begründet dann die Einleitung in doppelter Weise, erstlich (V. 3—6) durch des Herrn Hoheit und herablassende Güte, und zweitens (V. 7 bis 9) durch die wunderbare Liebe, womit er, wie an Israel offenbar geworden, gerade die Geringen, Verachteten, Trauernden segnend erhöht und erfreut.

Gleichwie Moses dreifach das Volk segnete (Nm 6, 27) und überhaupt heilige Aussprüche im Alten Bunde, anspielend auf das verhüllte Geheimnis der heiligsten Dreifaltigkeit, mit erhabenem Nachdruck dreimal wiederholt werden, so hebt auch unser Lied mit der dreimaligen Aufforderung zum jubelvollen Gottespreis an. „Lobet, ihr Kinder“ Israels, ihr „Knechte, Diener“ des wahren Gottes, „den Herrn, preiset des Herrn“ anbetungswürdigen, hochverherrlichten „Namen“, diesen hochheiligen Namen, der des göttlichen Wesens Inhalt und Offenbarung ist und durch glorreiche Machterweise neuerlich sich erschlossen hat!

2. Der Preis des ruhmverklärten Gottes soll durch alle Zeiten und Räume schallen! So erheischt es von Israels Kindern ihre heilige Dienstbarkeit und Dankbarkeit. Drum „sei gebenedeit des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit“, hochgelobt die gerecht waltende Macht und segnende Güte, die heilige Majestät und Wesensherrlichkeit, so der Herr in Wort und Wunder kundgetan!

3. Ohne Unterlaß und allenthalben soll ruhmreich, herrlich sein Israels Gott und Retter! „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang“, von Tag zu Tag und soweit die Erde reicht, strahlt ja seine Macht und Huldglorie, die selbst den Heidenvölkern ersichtlich geworden. Daher „sei“ tagtäglich und in der ganzen weiten Welt „hochpreislich der Name des Herrn“!



4. Gottes Lob ist in sich selbst begründet. ‚Der Herr ist erhaben über alle Völker, und über die Himmel‘ erhebt sich ‚seine Herrlichkeit‘. Sein Wesen und Wirken überragt unendlich alles geschöpfliche Dasein, Erkennen und Tun. Er ist, wie vor, so über alle Kreatur, der Höchste, waltend in überweltlicher, unbeschränkter, einziger Majestät. In ‚Machtherlichkeit‘ ist er nicht nur unaussprechlich ‚erhaben über alle Heiden‘ und ihre Weltreiche, sondern selbst ‚über die himmlischen‘ Geisterheere. Seiner Allgewalt widersteht niemand; sie gießt Segen aus über Israel, Gericht über seine Feinde. Welch ein Trost für das bundestreue Gottesvolk! (Vgl. Ps 46, 3; 56, 6.)

5 f. Saget, ‚wer ist wie unser Gott, der Herr, der in den Höhen wohnt‘? Gibt es ein Wesen, das er nicht gemacht und ins frühere Nichts schleudern kann? Oder gibt es außer ihm einen Gott? Sind alle andern Götter nicht eitle Wahngötzen? Wie aber der Herr einzig ist in seiner Größe, so ist er auch unvergleichlich in dem Walten seiner Vorsehung, und wie seine Hoheit unbegrenzt, so ist ohne Schranke seine Gnadenhuld gegen die Gerechten. Er, der Hoherhabene, wahrhaft und einzig Große, ist es auch für das Kleinste, vergißt ‚in den Höhen‘ nicht das Niedrige. Der Allerhöchste läßt von seinem Himmelsthron aus zu dem geringsten Geschöpf den Gnadenblick gleiten. ‚Er schaut auf das Niedrige‘<sup>1</sup> herab, allüberall, ‚im Himmel und auf Erden‘ (vgl. Ps 17, 32; 88, 7; Jf 40, 25). Kein Haar fällt vom Haupte, kein Sperling vom Dachfirste ohne des Herrn Augenmerk und Wink. Wie soll nicht Israel sicher ruhen unter eines solchen Gottes schirmendem Fittiche?

7. Nicht genug, daß der Herr aus den Höhen auf das geringste hilfsbedürftige Geschöpf liebevoll niederschaut, er hat auch an dem ‚Niedrigen‘, Demütigen sein ganz besonderes Wohlgefallen. Es neigt sich seine unendliche Huld am liebsten den Verlassenen und Leidenden zu. ‚Er‘, bei dem kein Ansehen der Person, ‚richtet den‘ mißachteten, Armen vom Staube empor und erhebt aus dem Kote (hebräisch: vom ‚Nidenhaußen‘ der Trauer) ‚den Elenden‘. Er gibt im ‚Geringen‘ seine Größe kund, läßt sich mit Vorzug zu dem ‚Dürftigen‘ und Betrübten herab, hebt den Moses aus dem Rilschilfe, den Job vom ‚Miste‘, ganz Israel, wie einst aus der ägyptischen Knechtschaft, so nun aus der ‚Erniedrigung‘ in Babylon empor. Wir hören hier über die Sängerkharfe Weisen aus dem **Lobgesang der Anna** (1 Kg 2, 7 f) rauschen, jener ‚demütigen‘, zuvor ‚leidgebeugten‘ Gottesmagd, welche, ‚von Gott erhört‘, den ‚Samuel‘ geboren. Als die wunderbar gesegnete Mutter das dreijährige Gnadenkind nach Silo brachte, um es,

<sup>1</sup> **Humilis** bedeutet ursprünglich ‚dem Boden nahe‘, dann ‚niedrig, gering‘; vgl. *humus*, ‚Erdboden‘; *humare*, ‚beerdigen‘; *homo* (alt *homon*, *hemon*), ‚Mensch, Erdensohn‘; *humanus*, ‚menschlich, menschenfreundlich, fein, gebildet‘; hierher gehört auch das griechische *χαμαί* (*humi*), ‚auf der Erde, am Boden‘.

wie sie gelobt, im Bundeszelt dem Herrn zu weihen, da stimmte sie das herrliche Danklied an, in welchem geheimnisvoll das Magnifikat einer unvergleichlich größeren und glückseligeren Mutter präludiert ist.

8. Der Allerhöchste sucht und bezweckt in allem seine Ehre. Er erwählt daher gern das Schwache, um das Starke zu beschämen, erhebt das Verachtete, um das Stolze zu beugen. Den Geringen richtet der Herr auf, 'um ihn neben Fürsten zu setzen, neben seines Volkes Fürsten'. So hat er einst Joseph aus dem Kerker, Daniel aus der Löwengrube, David von der Weidetrift zur Höhe 'fürstlicher' Ehre, Auszeichnung und Würde erhoben, so noch viele aus Mißgeschick, Armut und Niedrigkeit aufgerichtet und zu erhabenen Werkzeugen seiner Heilsabsichten gemacht. Auch Zorobabel, Israels Führer, und dieses selbst hat seine Allmachtshand 'aus der Erniedrigung und dem Elend' (a terra, de stercore) der Gefangenschaft herausgehoben und auf Jerusalems heiligem Felsenthron wieder gleichsam mit dem 'fürstlichen' Diademe gekrönt. 'Er ziehet seine Augen nicht ab von den Gerechten, und setzt sie auf den Thron wie Könige immerdar, und sie kommen empor' (Jb 37, 7; vgl. Ps 44, 17).

9. Auch auf die jensegsbedürftigen Frauen erstreckt sich des Herrn wunderbare, herablassende Fürsorge. Das kinderlose Weib fühlt sich in der Familie nicht eingewohnt und eingewurzelt, ist gewissermaßen ohne festen Halt und Stand, weil noch der Mutterehre und Mutterfreude ermangelnd. Da ist es nun Israels Gott, 'der die Unfruchtbare seßhaft' <sup>1</sup> (hebräisch), die Familienlose 'im Hause als fröhliche Mutter von Kindern wohnen macht', der von ihr Trauer und Demütigung nimmt, ihr an der Spitze der Familie ein frohes Liebeswalten eröffnet. So schenkt Gottes Huld einer Sara, Rachel, Anna wunderbaren Kindersegen; so auch ward ganz Israel nach dem Exile aus einem kinderlosen Weibe eine gottgesegnete Mutter zum Vorbild der Kirche des Neuen Bundes. (Vgl. Ps 54, 1 f.) Mit dem 'Alleluja' schließt das Hebräische, wie in unserem Texte das Lied damit anhebt.

<sup>1</sup> Die meisten neueren Erklärer lesen statt des masorethischen moschibi nach den Septuaginta haschibo. Das auslautende i am Nomen findet sich öfter als veraltete status constructus-Form; sonst kommt diese Bildung nur äußerst selten vor. áqereth habajit ist status constructus, gehört also wie ein Begriff zusammen; wir dürfen demnach nicht verbinden habitare facit in domo, sondern 'der da eine bleibende Wohnstätte zuweist (moschib) der unfruchtbaren Hausfrau', sei es, daß wir die Annexion erklären im Sinne von 'die Unfruchtbare des Hauses' oder 'die Unfruchtbare in Bezug auf das Haus', d. i. die Familie. Bei der Auffassung der Annexion in der Bedeutung eines Affixativs der Beziehung könnte man an die Familie denken, der sie selbst entsprossen: 'der die aus unfruchtbarem Haus Entstammte als Mutter wohnen läßt' . . . oder an das durch den Ehebund neugegründete Haus: 'der die bisher unfruchtbare Hausfrau nun als Hausmutter . . . fröhlich wohnen läßt'.

<sup>2</sup> Ähnlich erklärt das Targum das áqereth = sterilis; es deutet die Unfruchtbarkeit auf Israel im Exil.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unser „Alleluja“-Sang weist hin auf **Christus**, den Erretter aus Sündenknechtschaft und aus dem Elend der Gottentfremdung; auf ihn, den unvergleichlichen, inkarnierten Gott, „hochgelobt in Ewigkeit!“ Christus „der Herr ist erhaben über alle Völker, und die Himmel überragt seine Herrlichkeit“. Er ist aller Könige König, aller Herrschenden „Herr“. Sein Palast ist von Ewigkeit der „Himmel“ und die Schöpfung der Schemel seiner Füße. Die Himmelsfürsten sind seine „Dienerschaft“, die Herrscher der Erde seine „Knechte“. Sein Reich wölbt sich über dem All, sein Zepter gebeut jeglicher Kreatur, und seine Krone funkelt am Firmamente wie von Millionen Edelsteinen. „Wer ist wie“ Christus „der Herr“, der in seiner unendlichen Erbarmung ganz „unser Gott“, ja unser Bruder geworden? Ewiglich als Gott und von der Himmelfahrtsstunde an auch als Mensch, wohnt er in den Höhen“, thronend mit dem Vater in undenkbarem Glorienglanze, in unsiegliger Macht, Größe und Hoheit. „Vobpreisest, ihr Knechte des Herrn (B. 1 im Hebräischen), benecket den Namen des Herrn!“ — Werfen wir nun einen Blick auf die Liturgie!

1. Durch die **heilige Weihnachtszeit** verharren die „Kinder“ der Erlösung in dankbarer, anbetender Bewunderung der **Menschwerdung** des ewigen Wortes. „Wer ist wie unser Gott, der auf das Niedere schaut“, das Geringe, Verachtete, Arme auswählt? Der Allerhöchste „hat sich entäußert, Knechtsgestalt annehmend . . . er hat sich verdemütigt, erniedrigt“ (Phil 2, 7 f). Er, der unbeschränkt Große und Selbstherrliche, kann auf Geschaffenes sich nicht stützen. Er läßt sein Machtzepter und Gloriendiadem auf dem Thron des Vaters, steigt auf die „kleine“ Erde herab und sucht, „erschaut das Niedere“. Die Armut erkliest er sich zur Braut, jegliche „Erniedrigung“, Unansehnlichkeit und Schmach umfangend. Er, der alles besitzt, in sich selbst sein unaussprechlich glückseliges Genügen hat, geht voll Majestät an den seiner unwürdigen irdischen Gütern, Genüssen und Ehren vorüber. Er ist erfinderisch, das „Allerniedrigste“, die äußerste „Armut, Demut“, Verlassenheit zu gewinnen. Der „über alles erhabene“, allmächtige Gott, den das leuchtende Sternenzelt kleidet, den der strahlende Regenbogen gürtet, dessen Mantelsaum die Morgenröte ist, „erschaut“ zur Mutter sich eine „arme“ Magd, zum Pflegvater einen „dürftigen“ Zimmermann, zum Geburtsort eine der „geringsten“ der Städte Judas. Als Palast dient ihm eine feuchte Höhle, als Wiege eine rohe Krippe, als erstes Gewand die rauhe Windel. Ochs und Esel sind sein Marstall, „arme“ Hirten sein Hofstaat, und seine Insignien „Hilfslosigkeit“, Schwachheit, Blöße, Gebundenheit. Der König des Alls wird ein un-

mündiges, weinendes Kind, damit sich seine Gottesgröße in der ‚Kleinheit‘, seine Herrschergewalt in der ‚niedrigen‘ Gestalt, seine Allmacht in der Ohnmacht, sein majestätisches Wort in der stummen Träne berge. ‚Er erschaut‘ für sich ‚das Niedrige‘, um uns durch die Sünde ‚Erniedrigte emporzurichten‘. Er steigt vom Himmel zur Erde herab, um uns Gefallene ‚von der Erde‘ zum Himmel ‚zu erheben‘. Er wird ‚arm‘, um uns zu bereichern; ein Menschenkind, um aus uns Gotteskinder zu machen; ein Sklave, ‚um‘ uns ‚neben Fürsten‘ des Himmels ‚zu setzen‘. O anbetungswürdige Herablassung, Selbsterniedrigung und Selbstentäußerung eines liebentflammten Gottes! Seine ‚niedrige‘, nächtliche Geburt bewirkt unsere ehren- und lichtvolle Wiedergeburt; sein ‚niedriges‘ Stallhaus öffnet uns der Kirche und des Himmels Gotteshaus, sein unsanftes Lager bettet uns in die süßeste Friedensruhe, sein enges Windelkleid hüllt uns in das wallende Gnaden- und Gloriengewand. Es wird seine ‚Armut‘ unser Überfluß, sein Leid unsere Freude, seine Schmach unsere Ehre, seine Wunde unser Heil, sein Tod unser Leben; — ‚o wer ist wie der Herr, unser Gott‘, voll namenloser Huld, Liebe, Zärtlichkeit? ‚Hochpreislich ist‘ fürwahr Bethlehems holdes, süßes, himmlisches ‚Fürstenkind‘! So danket, jubelt, ‚lobt‘ ohne Unterlaß, ‚ihr Diener‘ des Höchsten, ‚ihr Kinder‘ Gottes, ‚den Herrn‘, der Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat in der Fülle der Gnade und Wahrheit!

2. Die Eingangsverse des Liedes erklingen passend am Feste des **heiligen Namens Jesu** (Responsorien, Versikel, Antiphone der Vesper). Vor dem heil- und preisvollen ‚Namen‘ Jesu beugen sich alle Geschöpfe; denn er ist der ‚Name‘ über alle Namen, in dem alle selig werden und um deswillen der Vater den Menschensohn verherrlicht hat, daß ‚er erhaben ist über alle Völker und über die Himmel‘. Dieser heiligste, süßeste, ewig anbetungs- und ‚lobwürdige Name‘ waltet über die Reiche der Schöpfung, der Gnade und der Glorie. Er regiert die Könige und Nationen und lenkt sie, unbeschadet ihrer Freiheit, zur Erfüllung seines Heilswillens, so daß auch die Widerstrebenden ihm huldigen, die Empörer ihm dienen. Über ‚Himmel und Erde‘ erhoben ist dieser heiligste ‚Name‘, die Norm aller sittlichen wie natürlichen Ordnung. Er ist der gottgeschaffene Ausdruck für Jesu Wesen und Wirken, die Offenbarung seiner Herrschaft und ‚Herrlichkeit‘, das Panier seines Reiches, des gebenedeiten Reiches des Lichtes und der Liebe. ‚O lobet, ihr Diener des Herrn, hochpreiset den Namen des Herrn!‘ Ob Bosheit und Hölle ihm fluchen, ihn lästern, — ‚er ist erhaben über‘ ihr ohnmächtiges Toben, und ‚im Himmel und auf Erden‘ schallt es ohne Unterlaß: ‚Des Herrn Name sei gebenedeit jetzt und in alle Ewigkeit!‘ Hoch über den Kreaturen strahlt er, der



Gerechtigkeit ‚Sonne‘, in ewig reiner, allbefeligender Glorie, von keiner Schmähung berührt. Diese ‚Sonne‘ ist in Bethlehem ‚aufgestiegen‘, und, nachdem sie ihre 33jährige irdische Gnaden- und Wunderbahn durchlaufen, purpurn auf Golgatha ‚niedergegangen‘, um ewig und unwandelbar des Himmels und der Erde Leuchte zu sein. ‚Von‘ jenem ‚Aufgang der‘ Gottes-‚Sonne bis zu dem gebenedeiten Niedergang‘ und von der Himmelfahrt bis zur Wiederkunft und in die Ewigkeit der Ewigkeiten ist über Begreifen ‚preismwürdig der Name des Herrn. A solis ortu usque ad occasum: von Tag zu Tag‘, allstündlich entquellen dem göttlichen Huld-‚Namen‘ Gunstbezeugungen, Wohltaten für Seele und Leib. ‚Vom Morgen bis zum Abend, in Ost und West‘ gießt er Segnungen in den Schoß aller Geschöpfe. Von des Daseins Beginn bis zum Tode kündet jedes menschliche Leben seine Heilsspende. Endlich im Glück und Unglück waltet dieses ‚Namens‘ geheimnisvolle Herrschaft über einzelnen wie über Völkern, — o wieviel Stoff zu stets neuer ‚Lobpreisung‘, wieviel Grund zu immer wiederholter Aufforderung: ‚Lobet, ihr Kinder‘ des Heils, den alles Heil wirkenden, allerköstlichsten ‚Namen‘ Jesu, unseres ‚Herrn, hochgebenedeit in Ewigkeit‘!

3. Am Samstage vor dem weißen Sonntage erklingt unser Pſalm im Stufengefange. Durch die **Osterwoche**, diese urbildliche Fest-octav, mischt sich in den Auferstehungsjubel der Kirche ihre Freude über die Wiedergeburt der **Neophyten**. Von der Osterkerze, dem flammenden Sinnbild des ‚Erstlings der Auferstehung‘, geleitet, sind sie in der Osternacht zum Taufbrunnen getreten und erstanden zum Leben der Unschuld und Heiligkeit. Lämmlein gleich umstehen sie in weißen Kleidern das auf dem Altar thronende göttliche Lamm, und ob ihrer Reinheit und Gnadenschöne jubelt der Chor: ‚Weißer sind sie denn der Schnee, klarer als Milch, röter als Altfelsenbein, prächtiger als Saphir.‘ Sie sind die Ehrenkrone der frohlockenden Gemeinde, die jüngste Trophäe Christi. Nachdem daher in der Epistel der Samstagsmesse (1 Petr 2) der Apostelfürst zur christlichen Einfalt, die mit der süßen Milch der Heilslehre sich nährt, ermahnt, und alle, zumal die Neugetauften, als ein heiliges, gott-erworbenes Volk, ein Volk von mystischen Königen und Priestern beglückwünscht hat, stimmt der Sängerkhor unser Lob- und Danklied an, frohlockend: ‚Alleluja, lobet, ihr Kinder<sup>1</sup>, den Herrn, lobet den Namen des Herrn!‘ Mit Herz und Mund, Gefinnung und Tat ‚Gottes Lob‘ zu verkünden, ist der Täuflinge Aufgabe und die Vorschrift, so den neu-

<sup>1</sup> Schon die hl. Augustin, Athanasius und viele andere Väter haben pueri im buchstäblichen Sinne als ‚Kinder‘ gedeutet.

gebornen **Gotteskindern** ihre Mutter, die heilige Kirche, ins Leben mitgibt. Ja, ‚lobet, ihr Kinder, den Herrn!‘ ‚Weil ihr Kinder, Söhne, seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater‘ (Gal 4, 6). ‚Ihr habt nimmer den Geist der Knechtschaft in Furcht empfangen, sondern den Geist der Kindtschaft, in welchem wir rufen: Abba, Vater; denn der Geist Gottes selbst gibt, unserem Geiste Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind‘ (Röm 8, 15 f). Drum aber ‚sind auch nur die, so vom Geiste Gottes getrieben werden, Kinder Gottes‘ (B. 14), d. h. deren Seele der göttliche Geist erfüllt, erleuchtet, leitet, deren Herzen wohlgestimmte Harfen sind, die dieser Geist, Gottes Finger, zu des Höchsten ‚Lob‘ spielt, oder die sein Hauch, wie der Zephyr der Aolsharfensaiten, zu himmlischer Musik, zu süßester, ‚gottpreisender‘ Melodie schwellt. O spielet, lobsingt, ihr‘ Gottes-, Kinder, dem Herrn! Stets haltet die neugeschaffene Herzenslaute besaitet mit ‚gotteskindlicher‘ Reinheit und Unschuld, Genügsamkeit und Zuversicht, Wahrheit und Unbefangenheit, Güte, Liebenswürdigkeit und Friedfertigkeit! Keine mißtönende, selbstsüchtige Leidenschaft störe den Wohl- und Einklang zwischen euch und dem himmlischen Vater! Wie dasselbe göttliche Leben den Schöpfer und das wiedergeborene Geschöpf durchströmt, so fließe des ‚Kindes Preis‘ mit dem unendlich würdigen ‚Lobe‘ zusammen, das der Dreieine sich selber ewig darbringt! ‚Lobet, ihr Kinder‘ göttlichen Geschlechts, ‚den Herrn!‘ Bringet ihm ‚kindlich lobpreisende‘ Anbetung, Danksgiving, Bitte dar in gläubiger Ehrfurcht, in demütig hoffender Zuversicht, in eifriger, sehnüchtiger Liebe, und all dies durch Jesus Christus ‚unsern Herrn, dessen Name gebenedeit ist in Ewigkeit!‘ So bewahrt ihr im Leben die unschätzbare ‚Gotteskindtschaft‘ und erlangt im Tode die verheißene Gotteserbenschaft.

4. Zum **eucharistischen** Liebe wird unser allelujatischer Psalm als Bestandteil des **Hallel**, des rituellen, aus den Psalmen 112—117 gebildeten Fest- und ‚Lobgesanges‘ der Juden<sup>1</sup>. Wie die Feste Israels im **Passah** wurzeln und gipfeln, so steht auch das festliche Hallel zu ihm in besonderer Beziehung. Es erklang schon, wenn man im Tempelvorhof die Passahlämmer schlachtete. Die Priester singen dann in Gold- und Silberchalen das Blut auf und sprengten es an den Altar. Auch wurden auf letzterem, wie beim Sünd- und Friedopfer, die Fettstücke dem Herrn verbrannt. Das Osterlamm selbst wurde, zum Zeichen der vollkommenen Heiligkeit, unzergliedert und ganz, hängend an einem Granat-

<sup>1</sup> Das Hallel wurde in der nachexilischen Synagoge jährlich achtzehnmal angestimmt und wird heute einundzwanzigmal von den Juden gebetet.

spieße, den ein Querholz für die Borderfüße durchkreuzte, gebraten. Auf diesen Sühnopfer-Ritus der Passahfeier folgte das heilige Opfer- oder Einigungsmahl. Man leerte dabei vier Becher zur Erinnerung an die vierfache Gottesverheißung (Ex 6, 6 f): ‚Ich will euch herausführen (aus Ägypten), erretten (aus der Knechtschaft), erlösen (von Tod und Bedrücken), annehmen (zum auserwählten Bundesvolk).‘ Der Hausvater segnete den ersten Weinbecher mit den Worten: ‚Lob sei dir, Herr, unser Gott, Weltbeherrscher, der du der Rebe Frucht geschaffen‘, trank und ließ den Becher kreisen. Nachdem er die Hände gewaschen, hieß er den Speisetisch bringen. Derselbe enthielt das gebratene Passahopferlamm<sup>1</sup>; ferner ungeäuerte Brote zum Sinnbild des sündelosen, heiligen Bundeslebens (das Gefäuerte, Gegorene sinnbildet die sittliche Fäulnis); dann Bitterkräuter zur Erinnerung an die bitteren Leiden der ägyptischen Knechtschaft; die süße Brühe Charoset (d. h. ‚Ziegelerde‘; die Ziegelform des Breies sollte an den Frondienst in Ägypten gemahnen); endlich Fleisch von andern freiwilligen Friedensopfern. Unter Dankagung ward zunächst von den Bitterkräutern gegessen, die man in Essig und in die Brühe tauchte. War der zweite Becher eingeschenkt, so fragte der jüngste Sohn nach dem Sinn der Handlung. Der Hausvater belehrte ihn und stimmte hierauf unsern **112. Psalm** an. Alle fielen ein und sangen bis zum 8. Vers des 113. Psalmes, d. i. den **ersten Teil des Hallel**. Es war das Segenslied vor der heiligen Mahlzeit. Nachdem der zweite Becher getrunken, nahm der Hausvater ein ungeäuertes Brot, brach und segnete es mit den Worten: ‚Lob sei dem, welcher Brot aus der Erde hervorbringt‘, umwickelte die Stücke mit Bitterkräutern, tunkte sie in die Brühe, aß davon und teilte aus. Fast jedem Ritus folgte die Handwaschung. An die Segnung des dritten, des sog. ‚Segensbeckers‘, und der Gerichte reihte sich das eigentliche Mahl. Gegen Ende desselben ward der vierte Becher gemischt, und man sang den **zweiten Teil des Hallel** (Ps 113, 9 bis Ps 117). Die Worte des letzten Psalmes: ‚Gebenedeit sei, der da kommt‘, stimmte hell ein Knabe an, worauf die übrigen respondierten: ‚Im Namen des Herrn!‘ Die Segnung und Leerung des vierten Beckers beschloß die Passahfeier. Diese Feier bildete **Christi Opfer** vor. Am Kreuze, dem Altar der Altäre, verblutend und für den Herrn verzehrt, hat Jesus das neue Israel vom ewigen Tode erlöst, sieg- und beutereich aus der Knechtschaft geführt und gelehrt, statt des alten Sauerteigs der

<sup>1</sup> ‚Passah‘ bedeutet ‚Verschonung‘ oder wörtlich ‚Überschreitung, Überspringung‘, weil in Ägypten die mit dem Lammblute bestrichenen Häuser vom Würgengel ‚übersprungen‘, deren Bewohner ‚verschont‘ worden.

Bosheit ein ungesäuertes Brot der Wahrheit und Reinheit zu sein. Aber schon vor dieser blutigen Erfüllung des Passahopfers vollzog der Herr im Cönaculum die unblutige. Am Vorabend des Festes, einem Donnerstage (14. Nisan), versammelte er, das göttliche Urbild der israelitischen Hausväter, seine Familie, die Jünger, und feierte mit ihnen das Ostermahl. Zum Schlusse, vermutlich als der vierte Becher, der zum heiligen Abendmahlskelch werden sollte, gemischt war, nahm Jesus eines der Passahbrote, segnete, brach und gab es den Jüngern, sprechend: ‚Dieses ist mein Leib.‘ Dann nahm er auch den Kelch, sagte Dank und reichte denselben, indem er sprach: ‚Trinket alle daraus; denn dieses ist mein Bundesblut, so für euch und für viele‘ schon jetzt im voraus ‚vergossen‘, als Opfer ausgegossen ‚wird zur Vergebung der Sünden‘! Hierauf sangen sie den Hymnus (hymno dicto‘, entweder den 2. Teil des Hallel oder ein anderes eucharistisches Lied) und zogen auf den Ölberg hinaus. — Auch der 112. Psalm erklang also an diesem ewig denkwürdigen Abend aus dem Munde Jesu und seiner Jünger, und ob er gleich zunächst das vorbildliche Passahmahl einleitete, so wies er doch hin auf das nachfolgende **eucharistische** und wurde zu einem Lobhymnus auf den im heiligen Meßopfer und Altarssakramente sich offenbarenden gottmenschlichen Hohenpriester. ‚Lobet, ihr Kinder, den Herrn! Preiset ihn‘, der im hochheiligen Geheimnis des Neuen Bundes euch den wahren, wonnengefüllten ‚Segenskelch‘ reicht, mit himmlischer Milch mütterlich nährt, mit dem eigenen, kostbaren Blute labt! ‚Es sei, Herr‘, dein Fronleibnam ‚benedeit von Ewigkeit zu Ewigkeit‘! Ja ‚Lob und Dank sei ohne End‘ dem heiligsten und göttlichsten Sakrament! Jede Zunge, so lallet, jedes Herz, das schlägt, alles, was lebt und Dasein hat, ‚lobe‘, liebe den verborgenen Gott und ‚verherrliche‘ das Mysterium seiner Allmacht, Liebe und Huld! ‚Vom Aufgang bis zum Niedergang sei‘ dem anbetungswürdigen Sakramente ‚Preis‘! Die ‚Sonne‘ am blauen Himmel durchzittert nur im Bilde den hellen Taupropfen; die eucharistische ‚Sonne‘ dagegen, die Leuchte ‚im Himmel und auf Erden‘, läßt sich selber ins Menschenherz herab, um es in ihrer Glorie Licht und Glut zu wandeln. Drum ‚Preis‘ dieser wahren Himmels-, ‚Sonne von ihrem Aufgange‘ beim letzten Abendmahl ‚bis zu ihrem Niedergang‘ an der Welt Ende, von der Wandlung auf dem Altare bis zur Priesterkommunion, von der süßen ersten Kinderkommunion bis zur Wegzehrung auf dem Sterbelager! ‚Lob sei‘ ihr ‚vom Orient bis zum Okzident, vom Morgen bis zum Abend‘, bei Tag und bei Nacht, immer und überall! Wie ‚erhaben ist‘ in diesem ‚hochgebenedeiten‘ Sakrament ‚der Herr‘, wie ‚die Himmel überragend seine‘ eucharistische ‚Herrlichkeit‘! Hier ist nicht die Feuer- und Wolken-



fäule, sondern er, der da gesagt: „Ich bin das Licht, der Weg, die Wahrheit“; — nicht das vergängliche Manna oder das Speisopfer von Wein und Schaubroten, sondern der überköstliche, göttliche Wein, so am Kreuze gezeitigt worden, und das lebendige Manna, das überwesentliche Brot, nach dem die Engel „im Himmel“ gelüftet. „Soviel Tropfen das Meer, soviel Strahlen die Sonne, soviel Sterne der Himmel, soviel Blumen die Erde, — soviel erhabene, glorreiche Geheimnisse birgt das allerheiligste Altarssakrament“ (St Bonaventura). Wahrlich, „wer ist wie der Herr, unser Gott, der in den Höhen wohnt“ und, auf den Altar und ins Herz niedersteigend, unsere Speise, unser Teil und Eigentum, unser Bräutigam, Vater, Freund, Meister, unser eins und alles wird? „Wer gleicht ihm“ an erfinderischer Weisheit und minniglicher Freigebigkeit, vorzüglich aber an unbegreiflicher Selbstentäußerung und **Herablassung**? Kein Sterblicher sieht ihn im Glorienglanz und lebt; drum nahet er sanftmütig und demütig. „Er schaut auf das Niedere“, legt Zepter und Flammenkrone ab, verläßt seines Thrones Glanz und hüllt sich ins ärmste, schlichteste Gewand. „Er schaut auf das Niedere“, wählt das winzige Weizenkorn, die unscheinbare Nebenbeere, und webt sich daraus seinen weißen und purpurnen Mantel. Und solcher Selbstverdemütigung entsprechend, „schaut“ er auch in seiner Heimsuchung „auf das Niedere“; er schenkt sich den „demütigen“ Seelen, so sich für nichts und unnütz halten und von Grund ihres Herzens sprechen: „Herr, ich bin nicht würdig!“ „Den Dürftigen richtet er vom Staube auf“ und den Hungernden erfüllt er mit Gütern; nur diesen ist der himmlische Tisch gerichtet, sprudelt der lebendige Gottesquell, wird der Emmanuel der Arzt in geistiger Krankheit, der Führer und Nährer auf der Pilgerfahrt, der Erretter aus jeglicher Not. „Den Armen“, Hilseverlangenden „erhebt der Herr vom Aschenhaufen“ der Trauer und Betrübniß, „aus dem Rote“ der Sünde und des Elends. Die eucharistische Wunderspeise ist voll unnennbarer Süßigkeit, voll von Licht, Trost und Freude. Sie verscheucht Angst, böse Begierlichkeit, fleischlichen Sinn, drohende Herzenskälte. Und wie adelt sie nicht den Empfänger! Sie „erhebt ihn, um ihn neben die Himmels-, Fürsten zu setzen“. Sie macht geistig und göttlich, gibt Löwenmut und Macht über die Feinde, vermählt mit dem himmlischen Könige, spendet das beglückende Unterpfund der künftigen Glorie auf himmlischem „Fürsten“-Throne. In ihr „macht der Herr die unfruchtbare“ Seele „zur fröhlichen Mutter vieler Kinder“; denn er befruchtet sie, Tugend auf Tugend zu gebären, und macht in ihr Friede und Freude wachsen, bis sie, mit „Kindern“ heiliger Werke reich gesegnet, ins lichte Vater-, Haus“ eingeht, jubelnd: „Meluja, lobet“ mit mir in Ewigkeit „den Herrn“!

5. Unser Loblied ist auch ein **Pfingst-Psaln** (Vesper). Im Galaterbriefe zeigt der Apostel, daß Israels Stammutter Sara **unsere Mutter, die Kirche**, vorgebildet, und zwar als die freigeborne (libera), keiner irdischen Gewalt unterworfenen Gottesbraut. Zum Belege sagt er unter anderem (4, 27): ‚Es steht nämlich geschrieben: Freue dich, du **Unfruchtbare**, die du gebierst; frohlocke und jauchze, die du keine Wehen hast! Denn viele werden die **Kinder der Einsamen** sein, mehr als derjenigen, welche den Mann hat‘ (Jf 54, 1). Diese Weissagung klingt im messianischen Schlusse unseres Liedes wieder. Sie hat ihre nächste Erfüllung in Israels Wohlfahrt nach dem Drucke der Verbannung gefunden. Vollkommen erfüllt sie sich in der Kirche Christi. Hier nimmt das in der langen Gefeszeszeit ‚unfruchtbare‘ Israel, nachdem Christus des Gefeszes Fluch getilgt, alle Völker in sich auf. Am Pfingstfeste überschattet der Heilige Geist die Kirche, und sie gebiert ihm in der Erstlingsstunde schon 3000 glückselige ‚Kinder‘. Sie ist, wie Maria, ihr gebenedeites Vor- und Urbild, die jungfräuliche Braut des Heiligen Geistes. Von ihm befruchtet, wird sie zur himmlisch gesegneten, ‚freudenreichen Mutter‘, zur Gebärerin ungezählter Gottes-, ‚Kinder‘ und Brüder Jesu Christi. Zu jedem dieser geistgebornen ‚Kinder‘ spricht, auf die Kirche deutend, der Herr: ‚Siehe, deine Mutter!‘ Denn wer sie nicht zur ‚Mutter‘, hat ihn nicht zum Vater und Bruder. Und zur Kirche hinwieder spricht der Herr: ‚Siehe, deine Kinder!‘ Für sie, die Millionen vorherbestimmter Kinder, übergebe ich mit der Mutterschaft und Mutterliebe dir der Erlösung Erbgut, es zu bewahren und zu spenden. Du sollst deine Kinder, die Erdenvölker all, gebären, lehren und nähren, — durch die Taufe sie gebären zum göttlichen Leben, durch die Lehre sie leiten zum Licht der göttlichen Wahrheit, durch die Sakramente sie nähren zu immer wachsender göttlicher Gnade. Und der Heilige Geist ist es, der zu diesen seligen, mütterlichen Verrichtungen die Kirche befähigt. Er ist ‚Herr‘, wie der Vater und der Sohn, ‚Herr‘ ist (athanasianiſches Glaubensbekenntnis). Wohlan denn, ‚ihr Kinder‘ der Kirche, ‚lobet‘ diesen ‚Herrn, lobet seinen hochverherrlichten Namen!‘ Er sei von euch ‚gebenedeit jetzt und in Ewigkeit!‘ ‚Von dem‘ Tage, ‚da er als Pfingst-, Sonne aufgegangen, bis zum‘ Weltſchluß, ‚vom Morgen‘ der Erlösung ‚bis zum Abend, vom Osten‘ der Erde ‚bis zum‘ äußersten ‚Westen‘, allzeit und allerorten, ist hochpreislich der ‚Geist des ‚Herrn!‘ Wie über den Fluten der Schöpfung, schwebt ‚er erhaben über allen Völkern, und seine‘ Liebes-, Herrlichkeit geht über die Himmel‘ bis in der Gottheit Schoß. ‚Wer ist wie unser göttlicher‘ Geist, ‚der in den Höhen wohnt‘, mit seinen Lichtern und Gluten alles übergießend? — ‚Der im Himmel und auf Erden das Niedere

erschaut', das Unscheinbare, Demütige, Weltverachtete bevorzugt? — Der die äußerlich unansehnliche Kirche innerlich mit Kleinoden ziert, mit wunderbaren Gaben ausstattet, mit herrlichem Gnaden- und Gloriendiadem schmückt? — ,Der die erniedrigte', zu Boden geschlagene ,vom Staube aufrichtet', die verleumdete, geschmähte stets ,aus dem Rote erhebt zu königlicher' Ehre? — Der auf ihre Fahne die Flammenworte setzt: ,Scheinbar unterliegen, in Wahrheit siegen'? Und was dieser Geist an der Kirche wirkt, wirkt er in jedem treuen ,Kinde' derselben. ,Er schaut auf' der Seele ,Demut, Hilfsbedürftigkeit und Noth' und ,richtet' sie liebend ,empor', bis er sie aus der streitenden und leidenden Kirche in die triumphierende überführt ,und neben die' Engel-, Fürsten setzt' auf himmlische Throne. ,Alleluja, lobet, preiset für und für' den Heiligen Geist, den vom Vater und Sohn gesandten Tröster und Beistand der Kirche und all ihrer ,Kinder'!

II. Unser Vesperpsalm verherrlicht **die Marienfestе**. In ihm ist, wie bemerkt, Annas Lobgesang, das prophetische Vorspiel des **Magnificat**, angeklungen, nur daß in diesem die ähnlichen Worte einen um so viel erhabeneren Sinn haben, als Maria Ekanas Weib und ihr göttliches Kind den Samuel übertrifft. Die gebenedeiste Jungfrau ist aller Gnaden des Heiligen Geistes voll, und diese Fülle strömt in den wunderbaren Jubelsang aus. Sie, die erste Tochter im neuen Jerusalem, wird zur Sangeskönigin im ewigen Neuen Bunde, zur Mutter und Chorführerin des vollendeten ,Gotteslobes', zur Meisterin des Gebetes und der heiligen Kunst. Sie preist in ihrem hohen Liede, dieser ,Ekstase ihrer Demut' (St Ambrosius), das Wunderwerk der Erlösung, ,die Erhebung der Demütigen' und die Treue Gottes. Und weil sie den unvergleichlichen Dank- und Lobpreis der Menschwerdung als ,Mutter' an all ihrer ,Kinder' Statt dargebracht, tönt er in dieser ,Kinder' Mund und Herz nach bis ans Ende der Zeiten. O drum, lobet, ihr Kinder' Mariens, die himmlische Meisterfängerin, die Mutter des ,Herrn'! Weil des letzteren Mutter, ist sie auch eure Mutter, da euch der Herr in der Menschwerdung zugleich mit der Gotteskindschaft die Gottesmutterkindschaft geschenkt. Ist doch des Hauptes Mutter auch die ,Mutter' der Glieder. Unter dem Kreuze hat sie diese ebenso schmerz- als wonnevolle Mutter-schaft besiegelt und sich aus Liebe ihres göttlichen Kindes beraubt, um alle Menschenkinder an Kindes Statt anzunehmen. ,Die' freiwillig ,Kinderlose machte der Herr im' neuen Vater-, Hause wohnen als freudenreiche Mutter unzählbarer Kinder'. Oja, ,lobet, ihr' Marien-, ,Kinder', eure süße, gütige ,Mutter'! Als die Liebe sie ans Kreuz schlug, ihr Herz mit dem Herzen Jesu zerbrach, ihre Seele wie seine Brust durchstach, o da

flutete in ihr Herz Jesu Liebe über, und sie erbte damit für euch all seine Verdienste und Güter. Am Kreuze dem himmlischen Vater von Jesus wiederverzeugt, wurdet ihr unter dem Kreuze von Maria Jesu wiedergeboren. Euch setzte da Jesus bei Maria und Maria bei euch an seine Stelle, so daß Christi Mutter wahrhaft der Christen Mutter, Gottes Mutter eure Mutter ist. „Gebenedeit sei“ drum „unsere Herrin von nun an bis in Ewigkeit!“ Überall, „vom Aufgang bis zum Niedergang“, und allzeit, „vom Morgen bis zum Abend“ und wieder zum Morgen „sei hochgepriesen“ ihr holder, heilkündender „Name!“ Sie ist die einzig erhabene Fürstin, welche herrschet „über alle Völker“ und deren „Glorie“ die der „Himmelsfürsten“ ohne Vergleich „überragt.“ Wer ist wie unser Gott, der auf die Demut, die Niedrigkeit“ seiner Magd „geschaut“ und mit einer Würde sie bekleidet, welcher nichts gleichkommt „im Himmel und auf Erden“? Er hat „vom Staube“ dieser Erde auf einen Königsthron sie „erhoben“, von dem aus sie voll Huld, Majestät und Herrlichkeit waltet „als fröhliche Mutter“ aller „Kinder“ der Erlösung. „Alleluja, preiset den Herrn“ ob der Gnaden und Glorien, womit er seine und eure Mutter ewiglich gekrönt hat!

III. Ferner „preist“ unser Lobespsalm „den Herrn“, daß er wunderbar und herablassend an den lieben **Heiligen** sich verherrlicht (Vesper). Sie sind ja die leuchtendsten Glieder am mystischen Leibe Christi, die fruchtgesegneten Zweige am göttlichen Weinstocke. Hell strahlen sie Jesu Bild wieder, wie der Morgentau zauberhaft die „Sonne“ abspiegelt. Sie waren „arm“ im Geiste, der äußersten Gnaden-,Bedürftigkeit“ sich bewußt, durch vielfache Leiden in den „Staub“ gedrückt, verfolgt, verspottet wie Job „auf dem Düngerhaufen“. Von ihnen gilt das apostolische Wort: „Brüder, nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Herrschgewaltige, nicht Hochgeborene, sondern was vor der Welt töricht, hat Gott erkoren, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, um das (eingebildet) Starke zu beschämen; und das Geringe der Welt und das Verachtete und das, was nichts ist, hat Gott herausgelesen, um das, was (in den eigenen und in der Welt Augen) etwas ist, zu nichts zu machen, damit kein Fleisch sich vor ihm rühme“ (1 Kor 1, 26—29). Schon im Leben hat der Herr sie aus jeglicher inneren und äußeren Drangsal „aufgerichtet.“ Er wohnte in den Höhen“ ihrer „erhabenen“ himmlischen Beschauungen und „sah huldvoll auf die Niederungen“ ihrer abgründlichen Verdemütigungen und Selbstverleugnungen (St Hieronymus). Nachdem sie aus dem Erdenexil ins heißbegehrte ewige Vaterland eingegangen, „setzte sie der Herr neben die Fürsten“ des Himmels und gab ihnen Teil an der Weltherrschaft und



=erlösung. Ihre dereinstige volle Verherrlichung gleichsam vorausverkündend, 'erhob er' ihre heiligen Leiber 'aus der Erde' Grästen, wie man köstliches Gestein aus den Schächten hebt, und 'setzte sie' auf die Altäre und schmückte mit ihnen seine herrliche, ob solcher 'Kinder frohlockende' Braut. So wird die Geschichte der Heiligen zum glänzenden Kommentar unseres Gesanges. — Betrachten wir ihre einzelnen Klassen.

1. Die **Apostel** (vgl. besonders die 2. Antiphon der 2. Vesper: V. 8). 'Der Herr, der auf das Niedere schaut', erwählt sich zum Werke der Welt-erlösung das verachtete Israel, das Tröpflein im Völkerstrom, und zu Grundsäulen seiner Gottesstadt die schwachen Apostel und zum Felsenfundament den Petrus, den eine Magd erschüttert. Nicht 'in den Höhen' der menschlichen Gesellschaft sucht er seine Heilswerkzeuge, 'er schaut auf das Niedere', geht an Thronen, Palästen, Hochschulen vorüber und lenkt die Schritte nach Galiläas 'armen' Fischerhütten, zu schlichten, ruhmlosen Männern. Diese entflammt er mit seinem Geiste, und sie vermögen alles in ihm, der sie stärkt. 'Er richtet sie vom Staube und Kote empor, erhebt' sie aus der Schwachheit zu überirdischer Kraft, aus der Unwissenheit zu himmlischer Weisheit. Zuvor ungelehrt, kleingläubig, eitelstinnig, schwachmütig, werden sie die Lehrer der Welt, die Fackelträger des Glaubens, die todesmutigen Eiferer für Christus und sein Reich. Sie sind zu Stammhäuptern des neuen 'Gottesvolkes', zu 'Fürsten gesetzt im Himmel und auf Erden'. Sie teilen unter sich den Erdfreis und erobern ihn für den König der Könige, indem sie die Völker unter das sanfte Joch seiner Wahrheit und seines Gesetzes, des göttlichen Glaubens und Gehorsams bringen. Im Gefolge Mariens, ihrer Königin, stimmen sie das neue 'Lob' des Höchsten an. Sie verkünden mit ihren Feuerzungen, 'vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang Gottes Preis und Glorie', machen den 'Herrn' durch Wort und Wunder 'erhaben' unter 'allen Völkern', verherrlichen seine Größe, Höheit, Herablassung und Barmherzigkeit. 'Alleluja, lobet, ihr Kinder' der gesegneten Erzväter des Glaubens und Heils, 'lobet den Herrn und seinen Namen' für alles, was er an den Aposteln und durch die Apostel Großes getan 'im Hause der kinderfrohen Mutter', der streitenden und triumphierenden Kirche!

2. Die Kirche fordert zum 'Preise' des glanzvollen Heeres der **Märtyrer** auf, singend (Vesper): 'Lobet den Herrn, den Namen des Herrn', ob der Verherrlichung, welche er sich durch die Siege dieser mutigen, glorienbekränzten Helden bereitet. 'Vom Aufgang der' Erlösungs-, Sonne, bis sie' einst im Weltbrand 'niedergeht, ist des Herrn Name hochpreislich' und verherrlicht durch das Doppelzeugnis der Märtyrien und Wunder, die ununterbrochen seine Kirche beglaubigen und sein Gottesleben in ihr

offenbaren. ,Wer ist wie unser Gott, der' seine ruhmreichen Streiter von den ,Höhen' herab stärkt und in den ,Himmeln' mit ,Herrlichkeit' krönt? — ,der auf das Niedere', auf der Märtyrer ,kindlich' gläubige und ,demütige' Zuversicht, Sanftmut und Geduld ,schaut' und sie endlich ,von der Erde' zum Himmel, aus der schmachvollsten Erniedrigung und grausamsten Pein zu unsagbarer Ehre ,emporhebt, neben die' Engel-, Fürsten sie setzend', deren seraphische Liebe ihr blutiges Lebensopfer nachgeahmt? Aus dem Märtyrerblute sind der Kirche, wie aus fruchtbarem Samen, unzählbare ,Kinder' gesproßt zu ihrer unaussprechlichen Mutterfreude. — Unser ,Melsuja'-Lied ,preist' insbesondere am Feste der **unschuldigen Kinder** (28. Dezember) ,den Herrn', daß er aus diesen Erstlingen der christlichen Blutzengen ein so herrliches ,Vob' sich bereitet. Sie sind die zarten, duftigen Märtyrerblüten, welche seine Wiege bekränzen, der purpurprangende kleine Hof, der den Krippenthron umjubelt und dem Märtyrerkönig zuerst das neue Lied singt. Als Lämmlein folgen sie dem fleckenlosen Lamm, weil sie rein sind, eine unschuldige Kohorte erlesener ,Fürstfinder'. Fällt ihr Fest auf den Sonntag, so tritt die Trauer um die grausam beraubten Mütter zurück, und die Kirche stimmt im Hinblick auf die unvergleichliche Ehrenausszeichnung der Kleinen im Stufengesang unsern Hymnus an: ,Lobet, ihr Kinder' zumal, ,lobet den Herrn', der die unschuldigen ,Kindlein' nach kurzer Qual zu ewiger Freude berufen! ,Lobet den Namen des Herrn', der vor allen Blutzengen an ihnen sich wunderkräftig erwiesen. Selber ein Knäblein, ,hat er auf die Kleinen' in Huld ,herabgeschaut', von der Krippenwiege aus sie segnend und zu Vorkämpfern weihend für sein zu gründendes Reich. Er hat sie, ,vom Staube', vom Erden-, ,Kot' unberührt, in Abrahams friedlichen Schoß ,emporgehoben, um sie' bei seiner Himmelfahrt auf Throne ,neben seine Fürsten zu setzen', wo sie nun ewig, in schneeweißen Kleidern und Palmen in den Händen, jauchzend Vieder singen und die holden Schirmer aller Unschuldigen auf Erden sind. — Unser Hymnus ertönt ferner im Eingang der Festmesse zu Ehren der **sieben Märtyrerbrüder** (gestorben unter Kaiser Antonin 10. Juli gegen das Jahr 150: B. 1 9 2). Ein herrlicher ,Gottespreis' quillt aus diesem glorreichen Martyrium. Die Bruderschar bekennet unerschrocken vor dem Tribunale Christum, den ,Herrn', und ,benedeit seinen Namen', und St Felizitas, die begnadigte ,Mutter', steht in der Opferstunde, wie von der Wiege an, zur Seite ihrer Heldenkinder, gleich der makkabäischen Mutter sie heilig ermunternd: ,Kinder, schauet den Himmel an, blicket aufwärts! Dort harret euer Christus mit seinen Heiligen. Bewähret euch treu in seiner Liebe und kämpfet mutig für eure Seele!' Ihr ,Mutter'-Wort blieb nicht ,unfruchtbar'.

Alle sieben starben für den himmlischen König: Januarius zu Tode gepeitscht, Felix und Philipp mit Stöcken erschlagen, Silvan durch Felsensturz, Vital, Martial und Alexander durch Enthauptung. Nachdem die ‚Mutter‘ alle geopfert und dem ewigen Leben geboren, empfing auch sie die Krone. Sie hat sich durch ihren Hoch- und Edelsinn auf ewig ‚im Hause‘ des himmlischen Vaters ‚seßhaft gemacht‘, in doppeltem Sinne eine ‚frohlodende Mutter‘ ihrer glückseligen ‚Kinder‘, geschmückt mit siebenfachem Strahlenglanze. ‚O lobet, ihr Kinder‘, eurer Mutter gesellet, ‚den Herrn und preiset seinen Namen in alle Ewigkeit‘! — Die **hl. Prozeßus** und **Martinian**, deren Fest die Kirche am 2. Juli begeht, wurden zum Christentum bekehrt, als der hl. Petrus dem Felsenboden des mamertinischen Kerkers eine Wunderquelle entlockte. Vor Jupiters Bild geführt, bekannten und ‚lobten‘ sie Christum, ‚den Herrn‘. Hierauf grausam gefoltert, sprachen sie unter allen Peinigungen den 2. Vers unseres Psalmes: Sit nomen Domini benedictum, bis sie, mit dem Schwerte gerichtet, den Heldenkampf vollendeten.

3. Unter den **Bekennern** ist es der **hl. Hieronymus Amilianus** (gest. 20. Juli 1537), welchen die Kirche mit unserem Jubelliede begrüßt. Er hat als Stifter des Somaskenordens zahllosen verwaisten und verlassenen ‚Kindern‘ Pflegestätten und väterliche Erzieher geschenkt, weshalb die Festmesse mit der Aufforderung anhebt: ‚Lobet, ihr‘ vieltausend ‚Kinder, den Herrn, der auf‘ euch ‚Kleine‘ gnädig ‚herabgeschaut‘, euch ‚aus dem Staube aufgehoben‘ und in dem Heiligen einen so zärtlich liebenden Nähr- und Pflegevater gegeben! ‚Benedeiet des Herrn‘ heilvollen ‚Namen von nun an bis in Ewigkeit‘!

4. Unser Psalm preist weiterhin die **heiligen Jungfrauen** (Vesper), die unbefleckten, in den eigenen Augen kleinen, demütigen, geringfügigen, aber vor Gott großen ‚Kindes‘-Seelen, deren duftendes Blütenleben ein so überaus süßes, reines ‚Lob‘-Opfer für den Herrn ist. Sie öffnen den Lilientelch nur, um des Himmels Tau und Licht aufzunehmen und ‚vom Aufgang bis zum Niedergang‘ ihren lieblichen Glanz und Wohlgeruch jener ‚Sonne‘ zu weihen, der sie den paradiesischen Reiz verdanken. ‚Der Herr, welcher von den Höhen auf‘ ihre ‚Demut schaut, erhebt‘ sie über der Erde ‚Staub‘ und ‚Kot‘ und erkieszt sie zu seinen ‚fürstlichen‘ Bräuten, die in überirdischer Hoheit als ‚kinderfrohe Mütter‘ von Tugendsprößlingen oder geistlichen Töchtern ‚in‘ der Kirche ‚Haus gottselig walten‘. — Eine besondere Anwendung hat das Lied im Offizium der **hl. Scholastika** (erstes Responsorium). Die edle Zwillingsschwester und geistliche Tochter des Patriarchen Benedikt weihte sich von frühester ‚Kindheit‘ an dem Herrn. Drei Tage, bevor ihre lautere, heilige Seele in Taubengestalt

zum Herzen des göttlichen Bräutigams sich erschwingt, öffnet die Gewalt ihrer Gottesminne den Himmel, daß Regenströme den Erzvater zwingen, die himmlischen Gespräche mit der Schwester eine ganze Nacht hindurch fortzusetzen. Welch trauliche Zuversicht und Hingabe an Gott, welche Einfalt, Anmut und Reinheit eines ‚Kindes‘ zieren die Heldin der göttlichen Liebe, diese Taube der heiligen Einsamkeit, bis sie, die schneeigen Schwingen ausbreitend, ihren Flug nimmt zum Urquell aller Liebe, Wonne und Glorie! ‚O ihr kindlichen Seelen‘ zumal, ‚lobet den Herrn, preiset‘ ihn, der die ‚gelehrige Schülerin‘ (‚Scholastika‘) des Stammvaters der Mönche zu einer Meisterin und ‚frohen Mutter von‘ unzähligen geistlichen ‚Kindern gemacht‘!

IV. Die Liturgie macht noch bei folgenden Anlässen von dem Psalme Gebrauch:

1. Er zählt unter die **sonntäglichen** Vesperpsalmen. Der Tag des ‚Herrn‘ feiert Christi und unsere dadurch verbürgte Auferstehung; daran erinnert das Alleluja. Er verherrlicht ferner die allerheiligste **Dreifaltigkeit**: den Vater, welcher an diesem Tage zu schaffen anhub; den Sohn, der, aus dem Grabe erstehend, die Erlösung krönte; den Heiligen Geist, der am Pfingstsonntag die Kirche sich vermählte; des gemahnt die dreimalige Aufforderung zum ‚Gottespreis‘ und die dreimalige Nennung des ‚Namens des Herrn‘. Daher sei ‚Lob‘, ‚Dank‘, ‚Ehre dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste! Des Höchsten ‚Name sei gebenedeit von jetzt an bis in Ewigkeit‘! Er ist die ‚Sonne‘, erhaben ‚über allen Völkern in himmlischer Herrlichkeit‘ leuchtend, der Grund des Daseins aller Wesen, Licht- und Lebensquell der Geister, der dreifach eine Allbeherrscher ‚in den Höhen‘, vor dem jegliches, ‚im Himmel wie auf Erden‘, unendlich ‚niedrig‘ ist. Er spricht zum Geschöpfe: ‚Ich bin, der ich bin; du aber bist, der nicht ist‘ (so Christus zur hl. Katharina von Genua), d. h.: Ich bin der unvergleichliche, einzige Gott, der in sich selbst seinen Grund, seinen Thron, seine Allgenügsamkeit und Glückseligkeit besitzt; du hingegen bist gleich einem Nichts, aus dem Nichts gezogen und in deinem Dasein absolut abhängig, ohnmächtig, ‚dürftig, arm‘. **Wer ist wie Gott, wie unser Gott?** Dieser Kampf- und Siegesruf Michaels tönt von Schöpfung zu Schöpfung, von Jahrhundert zu Jahrhundert fort in der Weltgeschichte, die, wie ein Weltgericht, so auch ein beständiger ‚Preis‘ und Triumph des Allerhöchsten ist. Gleichwie ‚im Himmel‘ unter den Engeln, so ‚schaut der Herr auf Erden‘ unter den Menschenkindern ‚auf das Niedrige‘, Demütige, Unterwürfige, ‚und erhebt es aus Staub und Verachtung‘ (a terra, de stercore) zu fürstlicher ‚Auszeichnung. ‚O ihr Diener des Herrn‘, ihr getreuen, gehoramen, der Gottesabhängigkeit



stets gedenkenden Kinder der Gnade, lobet den dreifaltigen Gott, streitet für seine Ehre und Interessen, singet ihm das christliche Hallel eines frommen, ehrfürchtigen, liebeflammenden Kultus und Lebens! Durch den Vater besieget den Teufel, durch den Sohn triumphieret über die Welt, durch den Heiligen Geist ertötet das Fleisch, in Hoffnung, Glauben und Liebe eure Feinde vernichtend!

2. Am **Quatember**=Mittwoch im September, da die Kirche dem Herrn unter Gebet und Fasten die Herbstfrucht und die übernatürliche Ernte der neuen Altardiener weihet, ermahnt und ermutigt unser Lied zur **Buße** (Stufengesang: B. 5—7). ‚Wer ist wie unser Gott?‘ Etwa eine Erdenkreatur oder der tückisch gewalttätige Versucher und Mörder der Seelen? ‚Wer ist wie Gott, unser Gott‘, so unvergleichlich ‚erhaben‘ und hehr, daß alles vor ihm nichts ist; so undenkbar herrlich, daß gegen ihn, das einzig wahre Gut, alle Güter eitel Scheingüter sind; so grenzenlos erbarmungsvoll, gütig, liebeich, daß nur das verstockte Herz ihm widersteht? ‚Wer ist wie unser Gott?‘ so frage dich daher, wenn ein falsches Gut, eine trügerische Ergözung oder Ehre lockt? ‚Wer‘ besitzt, ‚wie unser Gott‘, Reichtümer, Vollkommenheiten, Schätze der Glückseligkeit? Und ich soll ‚Erde und Kot‘ ihm vorziehen? soll ihn, den einzig großen, ‚hochpreislichen, himmlischherrlichen‘, huld- und gnadenreichen ‚Herrn‘ nicht einzig und über alles lieben, ‚vom Ausgang‘ meines Lebens ‚bis zu dessen Niedergang‘? Und wenn ich so töricht gewesen, ihm ein nichtiges Geschöpf vorzuziehen, soll ich nicht weise zu ihm zurückkehren, solange noch Zeit zur Buße ist? Denn ‚wer ist wie unser Gott‘, der, unendlichen Mitleids voll, ‚auf das demütige‘, bußfertige, zerknirschte Herz ‚schaut‘? ‚Spricht doch der Höchste und Erhabene, der in die Ewigkeit thronet, des Name heilig ist, der in den Höhen und im Heiligtum und bei denen wohnt, so zerknirschten und demütigen Herzens sind, um zu beleben den Geist der Demütigen, um zu beleben das Herz der Zerschlagenen: Nicht ewiglich will ich hadern, noch immerdar zürnen, sondern Geist soll ausgehen von meinem Angesichte, und Odem will ich machen!‘ (Ps 57, 15 f.) Wunderbar! Irdische Große wännen, wenn sie zum ‚Niedrigen‘ sich beugen, ihrer Scheinhoheit zu vergeben; und Gott, der allein Große, der von Ewigkeit alles schaut, ‚blickt‘ mit Vorzug ‚auf das Niedrige‘, segnet ‚das Demütige‘, zieht an sich das Zerschlagene: ‚Das zerknirschte und gedemütigte Herz verachtet, verschmäht Gott nicht‘ (Ps 50). Wer ist so entsetzlich ‚arm‘ wie der, dessen Seele die Sünde im Bunde mit dem Erzjünder verwüftet, geplündert, in Ketten geschmiedet, gemordet? Wer so namenlos ‚elend‘ wie der Empörer wider Gott, den sein Hochverrat aller geistigen Güter, Würden, Auszeichnungen verlustig gemacht und von königlicher Ehre in

die niedrigste Sklaverei gestürzt hat? Und siehe, ,der Herr, so auf das Niedere schaut', hat ein mitleidig Herz für diesen ,Armen', Rettung für diesen ,Elenden' und ,Dürftigen'! Derselbe liegt ,hilfslos', gelähmt, zum Tode verwundet am Boden; die Jägerschlinge hat ihn niedergeworfen, die Fallgrube ihn verschlungen. Anstatt aufrecht mit himmelwärts gerichtetem Blicke ein überirdisches Leben zu führen, wälzt er sich im ,Staub', im ,Kote', ja ist gleichsam nur verwehender, unfruchtbarer ,Staub' und unsauberer ,Morast'. Da ,blickt der Herr, unser Gott, auf' seine ,Erniedrigung und hebt ihn von der Erde empor, richtet ihn vom Staube auf', zieht mit mächtiger, gütiger Gnadenhand ihn ,aus dem' Sünden-,Schlamm, aus der Kloake' häßlicher Laster, ,aus dem Unflat' tierischer Lust. Todesstarr liegt die Seele im Leibe, der, ein übertünchtes Grab, ihre Fäulnis verhüllt. Da spricht ,der Herr, unser Gott', wie zu Naim: ,Stehe auf!' und seine Rechte ,hebt' den wieder Lebendigen ,empor' und gibt ihn der Kirche, der weinenden Mutter, zurück. So hat er Magdalena, die ,gebeugte', hoch ,emporgehoben' und zum leuchtenden Büßervorbild gemacht; so den reueerfüllten Zachäus mit Heil gekrönt; so den weinenden Petrus ,aufgerichtet' und zum Felsen der Kirche ,erhöht'; so den büßenden Schwächer ins Paradies emporgetragen'; und so ,hebt' der Vater jeden verlorenen, zu ihm heimkehrenden Sohn in seine Arme, an sein Herz ,empor', um auf den besudelten Mund den reinigenden, beseligenden Kuß der Versöhnung, der Liebe, des Friedens zu drücken. Wahrlich, ,der Herr schaut auf das Niedrige, hebt' den Sünder aus dem Abgrunde, ,aus Schmutz' und ,Kotlache', wandelt sein Herz um und ,setzt ihn neben die Fürsten' seines himmlischen Hofes. Aus Schwäche, Entwürdigung und Unlauterkeit ,erhebt er ihn' wieder zu der Gnade Macht, Auszeichnung und Reinheit. Wie auf Himmelsstufen steigt der ernste Büßer durch Erkenntnis und Bekenntnis der Schuld, durch Reue und Genugthuung zur Tugend, oft zum Gipfel der Vollkommenheit empor. ,Der Herr setzt ihn' wieder auf den verlorenen Herrscherthron, gibt ihm überirdischen Adel, die eingebüßten Güter, Verdienste, Vorzüge, Erbansprüche zurück, salbt ihn aus dem Ölhorn seiner Guld, krönt ihn mit Weisheit, kleidet ihn in seines Blutes Purpur. Er ist wieder ein Genosse der Herrlichkeit aller himmlischen Mächte, ein ,Kind' des Königs der Könige; der Himmel ist ihm wieder offen, der Rang ,neben dessen Fürsten' wieder eingeräumt. Und o wie blühen nun in der Seele wieder ,Freude' und ,Fruchtbarkeit'! Die Sünde hatte sie ,kinderlos' gemacht, daß sie keine übernatürliche Tugend mehr gebär, und mit der Gnaden-,Sonne' war alle Ruhe, Freude, Zufriedenheit ,niedergegangen'. Jetzt ist sie von neuem ,fruchtbar' an heiligen Werken, und festlicher ,Alleluja'-Sang und Glockenklang durchhallt die

aus Angst, Finsternis und Friedlosigkeit erlöste. Sie ist ,eine fröhliche, fruchtherrliche Mutter‘ voll geistiger Tröstungen, weil wieder Christo vermählt durch die Buße und Liebe. ,O ihr‘ alle, die ihr nimmer Satans, sondern ,des‘ süßesten ,Herrn Diener‘ seid, ihr wieder in Gnaden angenommene ,Kinder‘ Gottes, ,danket, lobsingt dem Herrn! Vom Ausgang‘ eures erneuerten Lebens bis zur Stunde, da die ewige ,Sonne‘ aufflammt, ,benedeiet‘ gerührt ,des Herrn Namen‘ in all euern Gedanken, Worten und Werken!

3. Vers 2 des Psalmes ist ein bekannter Versikel in kirchlichen Riten. Denselben stimmt der Bischof oder Prälat an, wenn er in dreifacher Kreuzesform (Verordnung des heiligen Papstes Pius V.) den **feierlichen Segen** erteilt. Segnung ist Zuwendung von Heil und Frieden, von göttlicher Erleuchtung und Gnade. Da aber die Wirksamkeit des hohenpriesterlichen Segens als eines Sakramentale auch von der Würdigkeit des Benedizierenden abhängt, so bekreuzt dieser zuvor das eigene Herz, sprehend: *Sit nomen Domini benedictum: Des Herrn Name sei gebenedeit!* Durch des Kreuzes Kraft, so bittet er, sei aus meinem Herzen alles Böse gebannt! Jesus, der Gekreuzigte, pflanze in ihm sein Heilsbanner auf! Er fülle es, wie einen Kelch, ein Weihegefäß, mit seinem heiligen Opferblut, daß es segensmächtig überfließe in die Herzen der Gläubigen! ,Des Herrn Name sei gebenedeit!‘ Jener ,Name‘, der, himmelentstammt, der Erde Schatz, Heil und Seligkeit ist, in dem wir alles erlangen, um was wir den Vater bitten, der kein leerer Schall, sondern mit Jesu Gotteskraft erfüllt, Licht, Nahrung, Arznei ist, jegliches Gute spendend, jegliches Übel heilend, — dieser ,Name des Herrn sei gepriesen‘, anerkannt, mit Vertrauen angerufen und verherrlicht ,von nun an bis in Ewigkeit!‘ Unausgesetzt sei er gelobt mit Herz, Mund und Werk, so daß alles mit Erhebung zu dem Herrn begonnen, in seiner heiligen Gegenwart getan, in seinem Namen vollendet werde! — Derselbe zweite Vers bildet auch einen Versikel bei **Danksagungen** (vgl. nach der Mahlzeit im Refektorium), und es neigen sich dabei in Ehrfurcht und Anbetung die Häupter. Es ist überaus billig und heilsam, ,den Namen des Herrn zu benedeien‘ ob der zahllosen Wohltaten für Leib und Seele. In das dankbar ,lobpreisende‘ Herz gießt ja der Herr neue und vermehrte Gaben aus, gleichwie der Landmann seinen Samen in bewährtes, fruchtgesegnetes Erdreich streut. ,Des Herrn Name sei gebenedeit‘ sagt so viel als ,Gott sei Dank‘, und Dank schulden wir, wie für die Freuden, so für die **Leiden**, nach dem Beispiele des Job, welcher in der Prüfung sprach: ,Wie es dem Herrn gefallen, also ist es geschehen: des Herrn Name sei gebenedeit!‘ (Jb 1, 21.) Spendet



doch dieselbe Vaterhand, welche die Freuden austheilt, auch die Leiden. Sie sind für uns sündige Kinder Adams Arzneien, liebevolle Zuchtmittel, die reisenden Sonnenstrahlen, oder die Dornen, daraus der Tugend Rosen sprießen. Was Hammer und Meißel für das Kunstgebilde, ist das Leiden für die Seele. Die Väter nennen es die säubernde Tenne, das Rebmesser, die Weinkelter und Ölpresse. Es ist nach ihnen Baum und Zügel, damit der Mensch nicht ins Verderben renne; und wie der Wind den Baum, so wurzelt es den Gerechten fest und facht heller die Flamme der göttlichen Liebe an. Es läutert und stählt das Herz; es ist auf Erden die Speise der Auserwählten, die frische Lebensluft der Gotteskinder, der Siegeskranz der Gottesstreiter. Aus dem Leiden, so führen sie aus, spricht wie aus dem brennenden Dornbusche der Herr, und im Leiden ringt die Seele mit ihm gleich Jakob und läßt ihn nicht, er habe sie denn gesegnet. Gott schlägt mit des Leidens Stab in die Herzensharfe, ihr sein Lob zu entlocken. Es ist des Christen Hochzeitskleid und Ehrenschild, die Sturmleiter, so zur Zinne des himmlischen Jerusalems führt; der Schlüssel, der dessen Thor öffnet. Im Leiden kredenzt der Herr seinen Königsbecher, den er einst in den köstlichsten Wonnebecher wandelt. Und wir sollten nicht dankbar jubeln: ‚Des Herrn Name sei gebenedeit‘ für Freud und Leid, ‚nun und in Ewigkeit‘?

4. Vers 8 unseres ‚Alleluja‘-Psalmes ist im **Toten-Offizium** (Versikel der 2. Nocturn: Collocet eos usw.) ein Flehruf der Kirche um baldige Erlösung der Abgestorbenen aus dem Reinigungsorte. Die dort schmach tenden Bräute des ewigen Königs sind ‚bedürftig, hilflos‘, wahrhaft ‚arme‘ Seelen. O daß drum ‚der Herr auf die Gebeugten niederschaue‘! Sie seufzen im finstern Schuldverließ, im grausamen Flammenterker, im ‚Glend‘ härtester Verbannung vom himmlischen Hofe. Sie beugen in schmerzenvoller Ergebung anbetend unter der Erde ihre Knie, wehklagen auf dem läuternden ‚Aschenhaufen‘ und harren, daß unsere Opfer, Gebete und Sühnwerke Gottes Hand in Bewegung setzen, sie ‚aufzurichten‘ und zum Lichte, zum Frieden, zur ewigen Herrschaft ‚emporzuheben‘. Endlich öffnet sich das Thor der gluterfüllten Gelasse; die Gefangenschaft ist gelöst; die Seele, nun strahlend im reinsten Liebesgolde, fliegt jauchzend dem Bräutigam entgegen, der sie umfängt und krönt, ‚um sie neben die Fürsten‘ seines unvergänglichen Freudenreiches ‚zu setzen‘ unter dem ‚Alleluja‘ und Saitenspiel aller Himmelsbewohner.

5. Noch eine liebliche Anwendung macht die Liturgie von unserem Liede, bei der **Beerdigung eines getauften Kindes**. Der ganze Ritus trägt das Gepräge der Freude, des Dankes. Daher die auf die Taufunschuld weisende festliche Priesterstola, die statt der Totenmesse zelebrierte



Botivmesse von den Engeln, denen der verstorbene Kleine jetzt beigeßelt ist. Daher auch unser Freudenhymnus, der alle ‚Kinder‘, namentlich die in Unschuld heimgegangenen, ‚zum Preise‘ des Höchsten auffordert. ‚Vobet, ihr Kinder, den Herrn! Benedeiet ewiglich seinen Namen!‘ Denn seine Hand hat vor den Stürmen euer Schiffein in den Hafen geführt. Tauben gleich seid ihr mit blühendem Ölweig in die Himmelsarche zurückgekehrt, da auf Erden euer Fuß nicht fand, wo er ruhen konnte. Ihr habt eiligst die elende Welt durchschritten, ohne von ihr besleckt, beschmutzt worden zu sein. ‚Der Herr, der Erhabene‘, dessen ‚Herrlichkeit über den Himmeln‘ ist, ‚er, der in den Höhen wohnt und auf das Kleine schaut‘, hat euch ‚Kleine‘ unverfehrt vor dem ‚Erdenstaub‘ und Welt-‚Kot‘ bewahrt und als glänzend reine Lämmlein auf die ewigen Hügel geleitet. Während eure Hüllen wie glorreiche Blumen, vom Tau des Weihwassers beperkt, auf der Bahre liegen, sind eure gebenedeiten Seelen in die Glorie eingegangen und ‚sizen, Alleluja‘ stammelnd, ‚mit den Fürsten des‘ seligen Himmels-‚Volkes‘ auf leuchtenden Thronen.

V. Noch einige Erwägungen für den Priester und Mönch.

1. Der **Priester**, der erkorene ‚Diener des Herrn‘ und seines Altars, den unzählige Gründe zu beständigem ‚Gottespreis‘ bewegen, macht ‚des Herrn Namen hochpreislich vom Aufgang bis zum Niedergang‘; denn er vermittelt dem Volke dessen Wahrheit und Gnade, Willen und Heil. Zu dem Zwecke ist er vom Geiste des ‚Herrn‘ selbst erleuchtet und gesalbt. Die heilige Weihe vermählt ihn Christo, der ihn ‚in seinem Hause seßhaft‘ und ‚darin walten macht gleich einer‘ fruchtgesegneten, ‚kinderfeligen Mutter‘ (vgl. Ps 44). Er strahlt geheimnisvoll das Bild der gebenedeitesten, allerseiligsten Gottes-‚Mutter‘ wider. Übershattet vom Heiligen Geiste, gebiert er dem himmlischen Vater täglich auf dem Altare dessen eingebornen ‚Sohn‘ und in der Gemeinde viele ‚Söhne‘ und Töchter, d. h. das Haupt und die wiedergeborenen Glieder, Jesu wirklichen (sakramentalen) und mystischen Leib. O bewunderungswürdige, unbegreifliche, gnadenvolle Fruchtbarkeit und Mutterschaft! Allein der Priester weiß auch, daß dieselbe einzig in des Allerhöchsten Kraft wurzelt, daß nur ‚der Herr erhaben ist‘ und ‚von seiner‘ majestätischen ‚Höhe‘ huldreich ‚auf‘ ihn, ‚den Niedrigen, Armen‘, Unwürdigen ‚herabgeschaut hat‘. Es ist wahrhaftig nicht sein Verdienst, daß er zu der ‚hochherrlichen‘ **Priesterwürde** ‚erhoben‘ ist. Er bekennt mit dem hl. Paulinus: ‚Gott dem Herrn gefiel es, seinen himmlischen Schatz in das elende irdene Gefäß zu legen. Er berief mich durch seine Gnade. Er richtete mich Schwachen von der Erde auf, zog mich Armen aus dem Kote, um mich unter die Fürsten, die Fürsten seines Volkes, die Priester, zu

setzen. Gott erwählte mich, und so diene ich dem Altare dieses Gottes!‘ Ja, den Juwel der Weihgnade hinterlegt der Herr gerade bei mir, damit er auf so dunkler Folie heller leuchte. Er hat ‚auf das Niedrige geschaut‘, und mir ‚ging‘, wie eine ‚Sonne‘, das hehre Priestertum ‚auf‘, um in Ewigkeit nicht ‚unterzugehen‘. Mit ihrem ‚Aufgang‘ erlosch für mich der flimmernde Erdenglanz, wie die Sterne erbleichen, wenn die Tagleuchte aufblitzt. O daß ich nie meiner ‚Niedrigkeit‘ vergesse, stets die Bescheidenheit, Verborgtheit, **Demut** liebe und, wie die ‚Sonne‘, geräuschlos Segen verbreite, ein Vermittler der Milde, Güte und Erbarmung ‚des Herrn, unseres Gottes‘! Ich will sanft und still die Geister erhellen, die Herzen erwärmen und ‚von den Himmelshöhen‘ meines Berufes mit Vorliebe ‚auf das Niedrige schauen‘. ‚Hat nicht Gott die **Armen** dieser Welt erwählt, reich im Glauben und Erben des Reiches zu sein, so er denen verheißt, die ihn lieben?‘ (Jak 2, 5.) Und hat er nicht vor allen den ‚Armen‘ die frohe Botschaft verkündigt, die ‚Armen‘ zu seinem königlichen Gastmahl berufen, den ‚Armen‘ seine größten Verheißungen, Wunder, Gnadensätze gegeben? So will auch ich der ‚Sonne‘ gleich uneigennützig und herablassend den ‚Niedrigen, Armen‘, Verlassenen und Elenden dienen. Die schwer geprüft, zu ‚Boden‘ gedrückt sind, will ich mit dem **Hoffnungs-**Stabe ‚aufrichten‘, ihnen zurnend: ‚Wer ist wie der Herr, unser Gott?‘ Ist nicht er es, der Unvergleichliche, welcher alles mit Macht und Weisheit regiert, väterlich anordnet, zum Besten seiner Kinder zuläßt? — der unendlich besorgt und zärtlich auf euch ‚niederzuschaut‘, bei herbem Verluste euch selber Ersatz ist? ‚Alleluja, wer ist wie unser Gott‘, der Wankenden Stab, der Schwachen Helm und Schild, der Sturmbedrängten Anker, aller ‚Elenden‘ süßeste Hoffnung, der die ‚Gebeugten vom Staube erhebt‘ und den Verzagten heiligen Mut, Standhaftigkeit, Sieg verleiht? Unter den ‚Elenden‘ und ‚Gebeugten‘ aber sind am beklagenswertesten die **Sünder**. Drum will ich, nach dem Beispiele des göttlichen Meisters, mit besonders zärtlicher Aufmerksamkeit, inniger Teilnahme, aufopferndem Eifer ‚auf diese Niedrigsten der Niedrigen schauen‘. Ich will ihre Herzen erschüttern, erweichen, ermutigen. Wie eine Fackel soll mein Wort oder vielmehr das Wort Gottes, dessen Stimme und Posaune ich bin, in die Seelen dringen, sie vom Sündenrost reinigend, zu gläubiger Erkenntnis erleuchtend, zur Liebesreue entzündend. Ich will ihnen Himmelspforte sein (St Gregor), der Engel von Bethesda, der Stern der Weisen, Arzt, Führer, Vater, der treueste Wächter und Ausspender der Lehre, des Gesetzes und der Gnadenmittel Jesu Christi. Und noch ‚auf ein Niedriges‘ will ich mit Priester-Lust und -Liebe ‚schauen‘, auf die ‚Kleinen‘, die ‚**Kinder**‘ der Gemeinde, in Jesu Namen sprechend: ‚Lasset die Kleinen

zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!' (Mt 19, 14.) Mit den Eltern bin ich als Seelsorger der gottberufenste **Erzieher** der Jugend. Ich soll an des himmlischen Kinderfreundes Statt die „Kleinen“ segnen, ihrer Erziehung den katholischen Charakter wahren. Daher will ich ihnen von ihrer zartesten Kindheit an Leuchte und Stab sein, die Eltern mahnend, ‚vom Aufgang bis zum Niedergang‘, jederzeit und allerorten durch Wort und Beispiel vor den „Kindern den Namen des Herrn zu preisen“. Wie die Quelle, so die Bächlein; wie die Wurzel, so die Zweige. Die Eltern drücken den weichen „Kinder“-Herzen ihr Bild ein, wie das Siegel dem Wachs. Entweder ziehen sie die stütze-,bedürftigen‘, biegsamen Seelen in den ‚Staub und Kot‘, oder sie ‚erheben‘ dieselben himmelwärts, wie der Stab die rankende Rebe. Ihre Gespräche und Handlungen sind eine Saat, die rasch in dem empfänglichen Boden aufkeimt und ihn zum Gottesgarten oder zum Distelfeld macht. Ich will nicht ablassen, den Eltern ihre erste, heiligste, unveräußerliche Pflicht einzuschärfen, damit Familie und Schule gleich der Bundeslade die Gesetzestafeln heiliger Unterweisung, das Manna milder Liebe und die Rute ernstster Zucht bewahren. Den „Kleinen“ dagegen will ich ohne Unterlaß zujubeln: ‚Lobet, ihr Kinder, den Herrn! Preiset seinen‘ anbetungs- und höchst liebenswürdigen ‚Namen‘! Aus eurem Herzen und Mund will er sich sein ‚Lob‘ bereiten. Bei ‚Sonnen- aufgang und Niedergang‘ laßt eure Lippen im Gebet, Lied und ‚Lob‘ eures gütigen Vaters erklingen, ‚der in des Himmels Höhen wohnt und‘ so liebeich ‚auf‘ euch ‚Kleine niedersehau‘, euch behütend wie seinen Augapfel! ‚Alleluja, lobsinget dem Herrn‘, der euch ‚Kinder zu Fürsten- kindern im‘ himmlischen Königs-,Hause gemacht‘ hat und euch einst unaussprechlich beglückt, wenn ihr die Saatzeit der Jugend benützt und in Unschuld, Frömmigkeit und Tugend den Weg des Lichtes wandelt. — So, pflichttreuer Priester, ‚verherrliche, lobe‘ du als ‚Diener des Herrn den Herrn‘ und ‚benedeie‘ bis zu deiner friederklärten Lebensvesperstunde ‚seinen‘ heiligen ‚Namen‘! Dich hat ‚der Herr erhaben‘ gemacht und ‚zum Fürsten gesetzt über sein Volk‘. Deine **Priestergewalt** ‚über- ragt die Himmel‘; denn die Engel bringen nur Gaben vom Himmel, du den Geber; sie freuen sich nur über den bekehrten Sünder, du bekehrst ihn, legst ihn versöhnt an Gottes Herz. O wie demütig, eifrig, heilig muß deine Gesinnung, dein Leben sein, ‚rein wie der Sonnenstrahl‘ (St Chrysostomus), voll Salbung, Weihe, unirdischer Majestät, ein Spiegel, hell Jesu Bild wiedergebend; ein Salz, das alles würzt und erhält, — kurz in allweg ‚den Herrn lobend‘, dessen Lieblings-,Kind‘ du bist!



2. Auch der **Mönch** ist insbesondere ‚Gottes Diener‘ und ‚Kind‘, — sein ‚Diener‘, weil durch das Ganzopfer seiner selbst und des seinigen einzig dem Dienste, der Erfüllung des Willens und Winkes Gottes geweiht; sein ‚Kind‘ (puer), weil durch die heilige Profeß, die vollständige, unwiderrufliche Befehrung von der Welt zu Gott, verpflichtet zu ‚kindlicher‘ Reinheit, Einfalt, Folgsamkeit und Gelehrigkeit. Daher ist sein Leben ein beständiges **Lobopfer**, ein ‚Preis des Namens Gottes‘ in allen Gedanken, Worten und Werken (U. I. O. G. D.). Bei ihm ‚schaut der Herr auf das Geringste‘, daß es ‚seinen Namen verherrliche‘. Jede Frucht soll den göttlichen Gärtner, jeder ‚kindliche‘ Akt den himmlischen Vater, jeder Kampf und Sieg den ewigen Feldherrn ehren. Aus dem Munde dieser ‚Kinder‘ der klösterlichen Einsamkeit hat der Herr sich sein vollkommenes ‚Lob‘ bereitet. Sie reden nur die Sprache des Himmels, ‚loben den Herrn‘ auch in Trübsal und Not, Siechtum und Tod. Jeder Herzschlag, Zungenlaut, Schritt und Tritt verkündet vor Himmel und Erde: ‚Wer ist wie der Herr, unser Gott‘, mein Gott, dem ich ausschließlich diene, der mein ist, wie ich sein? ‚Des Herrn Name sei gebenedeit jetzt und in Ewigkeit‘, — so leuchtet es von des Mönches Stirne und von der Klosterpforte (namentlich im Orden des ‚gebenedeiten‘ und ‚Gott benedeienden‘ hl. Benedikt). Laut hallet der Mönche Chor vom ‚Lobe des Herrn‘ und vom ‚Alleluja‘-Jauchzen wider. Im **gemeinsamen Loblied** wogt der Herzen Liebesflamme zur hellen, heil- und süßkräftigen Opferglut empor. Es ist ein Widerschein jener göttlichen Opfer- und ‚Lobes‘-Flamme, die im Erlöserherzen lodert, und ein Liebes- und Lobesherd, so sich der Herr im Herzen seines mystischen Leibes geschaffen (Kardinal Hugo). Die Mönche gleichen dem geheimnisvollen Weibe, das von heller Sonnenglorie umwaltet ist und die Erde unter seinen Füßen hat. Von Gottes Hand ‚aus dem Staube, aus dem Rote erhoben‘, horsten sie wie Adler auf hohem Berge und schwingen im heiligen Gotteslob sich zur ungeschaffenen ‚Sonne‘ auf. Vom frühesten Tagesgrauen, ‚vom Aufgang bis zum Niedergang‘, schallt ihr ‚Lobes‘-Konzert, ihr Opfergesang und Liedesklang, ihrer Herzen Anbetung, Huldigung und Segnung. Sie verstummen weder im ‚Sonnen‘-Schein des Trostes noch im Dunkel der Prüfung und Verlassenheit. ‚Vom Morgen‘ ihres erneuerten Lebens ‚bis zum‘ stillen ‚Abend‘, der in den ewigen, goldenen Glorientag übergeht, ist all ihr Sinnen und Trachten ein gläubig heller, liebebeglühender ‚Gottesdienst‘, ein nie verstummendes großes Hallel, in das alle Geschöpfe hineingezogen sind. Die frommen Sänger ‚preisen Gott, den erhabenen, himmelherrlichen, unvergleichlichen‘, der so grenzenlos herablassend, gütig und freigebig ist. Sie ‚lobsingen‘, danken ihm, daß er, der so



große Gott, „unser Gott“ und Vater, wir seine beglückten „Kinder“ sind. Sie „loben“ einzig den alles „Hobes“ unendlich Würdigen, „loben“ sich selbst dagegen niemals. Denn „der Herr schaut“ mit Huld „auf das Demütige herab“. Er begnadigt, beseligt, liebt nur die, so ihr Nichts erkennen, anerkennen und von ihm allein alles erwarten. „Wer ist wie Gott?“ Dies Wort, dem Stolzen unerträglich, wie süß, köstlich ist es dem „Demütigen“! Die „Demut“ ist der Weg zur Hoheit, zu Gott und seinem Paradiese; die Hoffart die Straße zum höllischen Abgrund. „Wer sich erniedrigt, wird erhöht; wer sich erhöht, erniedriget!“ Die Wagschale, die sich in „Demut“ senkt, wird glorreich „erhoben“; die aber stolz sich aufschnellt, wird in die Tiefe geschleudert. „Gott schaut auf das Demütige.“ Die „Demut“ ist ein köstlicher Edelstein, der Hochmut ein versenkender Mühlstein. Jene ist der Schatten, den wahre Größe wirft; dieser eine häßliche Geschwulst. Jene ist gebeugt wie die volle Ähre, der fruchtbeladenste Zweig; dieser starrt leer in die Luft. Wie auf der Tenne der Weizen bleibt, die Spreu davonwirbelt, so hält im Gerichte die „Demut“ stand, während der Sturm des göttlichen Zornes die Hoffart hinwegsegt. Die „Demut“ ist das Tal, darin sich die Gnadenströme sammeln; die Hoffart der hochragende, unfruchtbare Fels. Der „Demütige“, ein „Kind Gottes“, trägt Gottes Banner; der Stolze, ein Sohn Satans, schwingt des Teufels Fahne; drum geht jener durch die enge Pforte in Gottes Himmel ein, während dieser mit Luzifer zu Grunde geht. „Gott schaut auf das Niedrige.“ Er macht die „Demut“ zum Tugendfundament, zur Mutter, Wurzel, Quelle der Heiligkeit und Glückseligkeit; wogegen der Stolz, aller Laster Ursprung, die Gottlosigkeit und Verdammnis gebiert. Des „Demütigen“ Herz ist Gottes Wohnung, Gezelt, Thron und Palaß; das Herz des Stolzen ein Greuel in seinen Augen, weil eine Räuber- und Mörderhöhle. Wer in den eigenen Augen „arm, dürftig“, sich selbst mißfällig ist, wird von Gottes Gnadenkette zum Himmel „emporgehoben“; während der Stolz die Kette fahren läßt und in jähe Verhärtung und Unseligkeit stürzt. „O ihr“, die ihr wie „Kindlein“ geworden, „lobet den Herrn“; euch aber achtet für nichts, euch verdemütiget und verabgründet! Seid dem konsekrierten Altarsteine ähnlich, der verhüllt ist und doch den Allerhöchsten trägt. Schätzet, liebet über alles die heilige „Armut“, die „Niedrigkeit“, die Verborgtheit; sie hüten euch das über alles schätzens- und liebenswerte Gut, das eure Hoffnung und zukünftige Wonne ist. Dann „setzt“ euch „der Herr zu Fürsten“ auf glänzende Throne, wenn er dereinst kommt in „erhabener“ Majestät, unter eurer Zustimmung und Bestätigung Gericht zu halten über die Stämme Israels.



## Psalm 113.

Nicht uns, o Herr, nicht uns die Ehre!

1. Alleluia.

**I**n exitu Israel de Aegypto, \* domus Iacob de populo barbaro;

2. Facta est Iudaea sanctificatio eius, \* Israel potestas eius.

3. Mare vidit et fugit; \* Iordanis conversus est retrorsum.

4. Montes exultaverunt ut arietes, \* et colles sicut agnovium.

5. Quid est tibi, mare, quod fugisti, \* et tu, Iordanis, quia conversus es retrorsum?

6. Montes exultastis sicut arietes, \* et colles sicut agnovium?

7. A facie Domini mota est terra, \* a facie Dei Iacob.

1. Alleluja.

A. Als Israel aus Ägypten zog, des Jakob Haus hinweg vom fremden Volke; — (2) da wurde Juda Gottes Heiligtum, Israel Gottes Herrschaft. — (3) Das Meer — es sah's und floh; der Jordan wandt' sich rückwärts. — (4) Die Berge hüpfen wie die Widder, die Hügel wie die jungen Lämmer. — (5) Was ist dir, Meer, daß du entfliehst; Jordan, daß du zurück dich wendest? — (6) Ihr Berge, daß ihr hüpfet wie Widder; ihr Hügel wie die jungen Lämmer? — (7) Vom Angesicht des Herrn erhebt die Erde, vor dem Angesicht des Gottes Ja-

8. Qui convertit petram in stagna aquarum,* et rupem in fontes aquarum.	fobs, — (8) der Fels in Wasser- teich', Gestein in Quellsbrunn wandelt.
---	---

1 f. Der 113. Psalm besteht aus zwei schon von der alten Synagoge zu liturgischem Zwecke verbundenen Liedern. Dichter und Abfassungszeit sind nicht zu ermitteln. Manche rechnen den ersten Teil des Doppelgesanges zu dem Hymnenzyklus, durch welchen die Korachiten den göttlichen Wundersieg über Sennacheribs Heer im Jahre 712 verherrlicht haben. Dieser Teil (V. 1—8) ist ein hochpoetisches Lied, gleichsam die farbenprächtige Vignette zum ganzen Psalm. Die Natur personifizierend, schildert der Sänger mit Anschaulichkeit und unbeschreiblichem Reize den Wunderzug Israels aus Ägypten nach Kanaan. Das herrliche Liedlein bewegt sich in vier Doppelversen oder kleinen Strophen an uns vorüber, Israels Heiligung und Gottes Thattaten preisend. In tiefer Ehrfurcht huldigt dem an seinem Volke sich verherrlichenden Gotte die erstaunte Schöpfung. Diesem „Alleluja“-Psalme nun (die Synagoge sang ihn feierlich am achten Passahstage) ist das zweite Lied, dessen ursprüngliche Selbständigkeit noch die beigelegte neue Verszählung des lateinischen Textes andeutet, als Bitte angegeschlossen. Es ist ohne Zweifel von einem andern Verfasser, vermutlich in drohender Kriegsgefahr, als ein Schutz- und Segensgebet wider die Heiden gedichtet, sei es nach der Zerstörung des nördlichen Reiches Israel durch Salmanassar, sei es nach der Rückkehr aus dem Exil oder in einer andern Notzeit. Der glaubensfrohe, zuversichtsfreudige Wechselgesang hebt mit einer allgemeinen Bitte an (V. 9 f), die durch drei Strophen begründet wird: 1. gegenüber den toten Heidengötzen hat der lebendige Gott Israels Macht, zu helfen (V. 11—16); 2. dieser Gott hat auch den Willen, sein auf ihn vertrauendes Volk zu schützen (V. 17—22); 3. wie also soll Israel nicht gesegnet sein und seinen hilfsbereiten Gott hochpreisen? (V. 23 bis 26.)

A. Das Eingangslied beginnt mit Gottes heilvoller Befreiungstat im Pharaonenlande. „Als Israel aus Ägypten, das Haus Jakob hinwegzog vom fremdsprachigen (hebräisch: stammelnden<sup>1</sup>) Volke“, in jener glorreichen Zeit des Wunderzuges „Israels“ und „Jakobs“, d. i. des ganzen auserwählten Volkes, nach dem Gelobten Lande, „da ward Juda (hebräisch)<sup>2</sup> des

<sup>1</sup> la'az — ‚stammeln, unverständlich, barbarisch reden‘; beide Bedeutungen hat auch barbarus (βάρβαρος), ‚rauhstimmig, fremdartig oder undeutlich redend‘, dann ‚ausländisch, fremd, roh‘; die Wurzel bar (bal) findet sich in harrire, ‚schreien‘ (vom Elefanten), balare, ‚blöcken‘, blatire, ‚plappern‘, balbus, ‚stotternd, stammelnd‘ usw.; wahrscheinlich ist βάρβαρος eine Onomatopöie.

<sup>2</sup> Im Lateinischen steht für die Bewohner das Land Judäa, d. i. Kanaan. Der Stamm Juda vertritt wiederum das ganze Volk Israel. Er bildete beim

Herrn Heiligtum, Israel sein Reich, seine Herrschaft. 'Ihr sollt mir (lautete der Gottespruch Ex 19, 5 f), zum Eigentum, ein priesterliches Reich und ein heiliges Volk sein!' Der Herr ward nicht nur der Retter, sondern auch der König Israels. Er weihte 'Juda' (Gottes Lobpreiser) zum Träger seiner Heiligkeit und heiligen Offenbarung, erkor sich 'Israel' (Gottes Kämpfer) zur unmittelbaren theokratischen Domäne. Es wurde sein geheiligtes, von den Heiden ausgeschiedenes, göttlich wider sie geschirmtes Volk, Gottes typisches Reich und vorbildliche Kirche. Diese Huldthat war der erhabene Zweck der Befreiung aus Ägypten und der Heimführung nach Kanaan, das Ziel des wunderumstrahlten Aus- und Einzuges Israels.

3. Den Auszug und Einzug aber, den Anfang und das Ende der vierzigjährigen Befreiungszeit markieren wie majestätische Denksäulen zwei Großtaten des Herrn, die Wunder im Schilfmeer und Jordan. Das trotziges, aufrührerische Element, das Wasser, wird beim Nahen des Allmachtgottes furcht- und fügsam und huldigt willig seinem Schöpfer. Hinter sich Pharaos Heer, vor sich die unheimliche Flut, steht Israel am felsigen Küstensaume. Ob seinen Häuptern jedoch schwebt, gekleidet in Licht und Gewölk, der himmlische Führer, der Allmächtige. 'Das Meer sieht es' und erschrickt! Vor des Höchsten furchtbarer Majestät und vor dem Anblick des gottgeheiligten königlichen Volkes, flieht es. Entsetzt, weicht es, um ehrerbietig der Gottesgemeinde Platz zu machen. Des Herrn Macht teilt die Wasser, daß sie wie ein Fels sich spalten, wie ein Wall sich türmen, wie eine Mauer zu beiden Seiten sich aufrichten. Dann weht ein glühender Ost durch die Meereskluft und trocknet den Wunderweg, und Israels Kinder ziehen zwischen den gewaltigen kristallinen Wogenbergen hindurch, geführt von Moses, dem Gottesherold, und im Rücken geschirmt von der Wolfensäule, die mit ihrem Glanze die majestätische Heerstraße bestrahlt, während ihre finstere Seite auf die Verfolger vernichtende Blicke schleudert. Und wie das Meer, so gehorcht der heilige Fluß Kanaans dem Wink des Herrn: 'Der Jordan wandte sich rückwärts.' Vom schneeigen Hermon fließend, gräbt der Jordan in die Erdrinde die tiefste Stromfurche, bis er nach vielen Windungen und Wasser-

Wüstenzuge die Vorhut, das erste Panier, und eine jüdische Sage erzählt, daß, als am Ufer des Roten Meeres das erschrockene Volk zauderte, in die geöffnete Wasserstraße zu treten, Juda's Fürst Aminadab, das Stammesbanner schwingend, zuerst hinter Moses hineingeschritten sei. — Das Hebräische setzt das Verbum facta est im genus femininum haj'thah, weil das Volk gemeint ist, für welches das nach ihm benannte Land geseght wurde.

<sup>1</sup> Das Objekt zu vidit fehlt; es kann gemeint sein Israels Erwählung (aus dem vorangehenden Verse) oder aber nach der Antwort in Vers 7 die Theophanie; man kann das ra'ah auch in der Übersetzung absolut wiedergeben: 'Das Meer blickt' auf und floh.'



ſtürzen bei Jericho's Gefilden ins Tote Meer mündet. Hier lagert Joſue mit den Kindern Iſraels. Der 40jährige Wüſtenbann iſt abgelaufen, und das Gottesvolk ſoll eintreten ins Land der Verheißung. Voraus tragen Prieſter auf ihren Schultern die heilige Bundeslade, und wie ſie die Ufer erreichen, ſiehe, da hemmt plötzlich der Strom ſeinen Lauf, die Fluten ſtauen ſich, und während das Heiligtum inmitten des trockenen Flußbettes ſchwebt, ziehen Iſraels Scharen jauchzend hinüber.

4. Wie beim Beginn und Schluß, ſo gab die Natur auch während des Wanderzuges beſtändig Zeugnis von der ſchirmenden Gottesnähe. Als der Herr voll Majestät auf dem Sinai ſein Wolfenzelt aufſchlug, ſiehe, da hüpfen die Berge wie die Widder, die Gehänge wie die Lämmer der Schafe'. Flammen wogten, Blitze zuckten, Donner dröhnten, und unter hallendem Klang gleich Schlachtpoſannen erbeben die granitnen Bergrieſen wie junge, muntere Opfertiere (Hebr 12, 25. Ex 19, 16—19).

5 f. Laßt uns die Schöpfung fragen, warum ſie ihre Geſetze verläßt, aus ihren Schranken tritt! Sag an, ‚was iſt dir, Meer, daß du flieheſt, und du, Jordan, daß du zurückweichſt?‘ Und ‚ihr Berge, Hügel‘, daß ihr ‚gleich Widdern und jungen Lämmern aufhüpſet?‘ Vor wem enteilet ihr? was erſchreckt, erſchütteret euch?

7 f. Wahrlich, die wunderbare Bewegung in der Natur hat Grund genug. Es iſt ‚Jehovah's Antlik, vor dem die Erde erbebt, das Angeſicht des Gottes Jakobs‘, vor welchem Meer, Strom, Berg und Hügel in tieffter Ehrfurcht ‚erzittern‘. Der Allgebieter iſt's, derſelbe, ‚der‘ auch auf der Wüſtenfahrt ‚Felsen in Waſſer‘ (hebräiſch: harten ‚Kieſel‘), totes ‚Gestein in lebendigen Quell wandelt‘, da des Moſes Stab ſie berührt. Zitternd verkündet die Schöpfung die Größe, Herrſchaft und Wunderglorie des Schirmgottes Iſraels, der voll Hoheit durch ſie hinschreitet. Wenn aber die Fluten weichen, die Berge heben, die Elemente Platz machen, wie werden dann die Heiden Iſraels allgewaltigen Gott und ſeine Heilspläne hemmen? So ſchließt ſich ungezwungen und wohlbegründet an unſern vertrauensſeligen, jubilierenden Hymnus der Bittpſalm an:

9. (1) Non nobis. Domine, non nobis, \* sed nomini tuo da gloriam;

10. (2) Super misericordia tua et veritate tua, \* nequando dicant gentes: ‚Ubi est Deus eorum?‘

11. (3) Deus autem noster

B. (Einleitung.) (1) Nicht uns, o Herr, nicht uns; nein, deinem Namen gib die Ehre; — (2) Ob deiner Huld und deiner Treu', daß nicht die Heiden etwa ſagen: ‚Wo iſt ihr Gott?‘

in coelo; \* omnia quaecunque voluit, fecit.

12. (4) **Simulacra gentium** argentum et aurum, \* opera manuum hominum.

13. (5) **Os** habent et non loquentur; \* oculos habent et non videbunt.

14. (6) **Aures** habent et non audient; \* nares habent et non odorabunt.

15. (7) **Manus** habent et non palpabunt; pedes habent et non ambulabunt; \* non clamabunt in gutture suo.

16. (8) **Similes illis** fiant, qui faciunt ea; \* et omnes, qui confidunt in eis.

I. (3) Sieh, unser Gott ist ja im Himmel, vollbringer alles, was er will. — (4) Der Heiden Götzen sind (nur) Gold und Silber, Machwerk von Menschenhänden. — (5) Sie haben einen Mund und reden nicht; sie haben Augen, sehen nicht; — (6) Sie haben Ohren, aber hören nicht; sie haben Nasen, riechen nicht; — (7) Händ' haben sie und tasten nicht; sie haben Füß' und gehen nicht, noch rufen sie mit ihrer Kehle. — (8) Gleich ihnen sollen werden, die sie fertigen, und alle, so auf sie vertrauen!

9. (1) Herr, schau auf unsere Not, auf unsere äußerste Bedrängnis! Wir begehren die Rettung nicht, als ob wir sie verdient hätten, oder um eigenen Ruhmes willen. Wir sind deiner Hilfe unwert, sündige, strafbare Knechte vor deinem Angesichte. ‚Nicht uns‘, also, ‚o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!‘ Die Verherrlichung, ‚die Ehre deines Namens‘ steht auf dem Spiele. Sie gebeut dein Einschreiten, die Züchtigung der Feinde, da ja Israel dein Volk, seine Sache die deine ist. So hab acht auf deine Ehrenrettung, wahre deine Interessen! Sprich abermals: ‚Um meinetwillen, um meinetwillen tue ich es, auf daß ich nicht gelästert werde‘ (J 48, 11). Und: ‚Um meines Namens willen, daß er nicht entheiligt werde vor den Heiden‘ (Ez 20, 9).

10. (2) Wir stützen uns nicht auf eigene Würdigkeit, appellieren nicht an deine Gerechtigkeit. Wir ersuchen einzig Hilfe ‚um deiner Huld und Treue (super = propter), um deiner Gnade und Wahrheit willen‘. Auf ihnen ruht, wie auf unerschütterlichen Säulen, unsere Zuversicht, unser Heil. Schließe den Gottlosen den Mund! ‚Warum‘<sup>1</sup> (hebräisch) sollen

<sup>1</sup> Das Hebräische gibt den Satz in Frageform lammah jom'ru == ‚Weshalb sollen wohl die Heiden sprechen?‘ Dies ist das erste Glied des zweiten Verses; das

die Heiden' höhnisch, fragen: Wo ist ihr Gott? Er ist wohl unmächtig, sein Volk zu schützen, seine Verheißungen zu erfüllen! Wo ist ihr Gott? Wir nehmen nichts von ihm wahr! Herr, kannst du so, deinen Namen' ungestraft schänden und dessen Verehrer im Stiche lassen? Nein. Drum wehre den Lästerzungen! Laß, die Heiden' nicht spotten, als wärest du ein machtloser Gott und ihre Götzen stärker denn du. Wir werfen uns in die Arme, deiner Barmherzigkeit und Verlässlichkeit', Allmacht und Heiligkeit<sup>1</sup>.

11. (3) Die Bitte ist gestellt, und der Sänger schickt sich an, sie in drei Strophen zu begründen. Gott wird sie erfüllen; denn er hat die Macht dazu. Unser Gott ist ja' der einzig wahre, erhabene, unendliche, allvermögende. Er erfüllt das Weltall mit seiner Unermeßlichkeit; doch mit Vorzug offenbart er seinen Glanz, seine Hoheit und seine Glorien, im Himmel'. Von da regiert er die Welt und waltet er frei in und über allem, in seiner unnahbaren Höhe durch nichts und durch niemand beschränkt. Keiner hemmt seine Macht, entflieht seinem Arme. Seine Regierung, seine Vorsehung ist so unschlar wie sein Wort; sie erreicht immer ihr Ziel. Unser Gott wohnt im Himmel und vollbringt, was immer er will' (Ps 134, 6). Er kann und wird uns beistehen, die wir ihn anbeten, ihm dienen.

12. (4) Welch ein Abstand zwischen unserem machtherrlichen, hochthronenden Gotte, und den eiteln, nichtigen Abgöttern, den Patronen der Heiden! Jener ist Hoheit und Allmacht, diese sind Niedrigkeit und lächerliche Ohnmacht; jener höchstes Leben, diese die stumpfste Leblosigkeit. Unser Gott hat alles, mithin auch den Menschen, gemacht; die Schnitzgötzen dagegen sind der Menschen Gebilde. Unser Gott ist der wahre, weisehafte, persönliche Gott; die Heidengötter sind Truggebilde, Phantasmen ohne Wahrheit, Wirklichkeit, Wesen und Leben. Der Himmel ist unseres Gottes goldener Thron; die Götzen der Heiden sind' selbst nur Stücke, Silber und Gold', erbärmlicher Erdenstoff, machtlose, Werke der Menschenhände'.

13—15. (5—7) Die, Götzen', tote Stoffgebilde, haben nur den Schein von menschlichen Sinneswerkzeugen und Gliedmaßen. Sie haben einen

zweite lautet: Wo ist denn ihr Gott? Der erste Teil: super misericordia tua et veritate tua, gehört zu Vers 1. Super (— propter, um willen') ist die slavische Wiedergabe des hebräischen 'al.

<sup>1</sup> Vgl. Ps 78, 9 f; 41, 4; außerdem Ps 9, 18: 'Neige dein Ohr, mein Gott, und höre; öffne deine Augen und schaue unsere Verwüstung und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn nicht auf unsere Gerechtigkeit gestützt, schütten wir vor dir unsere Gebete aus, sondern auf deine vielen Erbarmungen.' Und Joel 2, 17: 'Schöne, Herr, deines Volkes und gib dein Eigentum nicht der Schmach preis, daß die Nationen darüber herrschen! Warum soll man unter den Völkern sagen: Wo ist ihr Gott?'

Mund und reden nicht, Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht, Nasen und riechen nicht.' Desgleichen, haben sie Hände, ohne zu tasten<sup>1</sup>; Füße, ohne zu wandeln<sup>1</sup>, und, sie sprechen nicht (hebräisch), rufen nicht durch ihre Kehle'. Sie sind empfindungs- und bewegungslos, stumm und tot, ohne Seele, Kraft und Verstand. Wie sollen sie denen frommen, die sie anrufen? (Ps 134, 15 ff.)

16. (8) Der **Gözendienst** ist schuldbare Selbstverdummung und Menschenentwürdigung. Wer ihm frönt, fällt vom wahren Gott ab und huldigt dem Erzlägner und dessen Gefellen, die der Götzen als Larven sich bedienen und lästerlich begehren, Götter zu sein. Drum sind die Bildner und Anrufer der Götzen nicht verständiger als diese selbst, ebenso sinn- und vernunftlos. 'Sie werden ihnen gleich' (hebräisch). Wie der Gott des Menschen, so der Mensch selbst. Auch verdient der Gözendienner seiner Götzen Los. 'Ähnlich sollen ihnen werden, die sie verfertigen, und alle, so auf sie vertrauen!' (Ps 134, 18.) Wie jene machtlos und nichtig sind, so sollen diese zu nichts und zu Schanden werden, hilf- und schutzlos, von uns besiegt in unserem Gotte!<sup>2</sup>

17. (9) **Domus Israel speravit in Domino; \* adiutor eorum et protector eorum est.**

18. (10) **Domus Aaron speravit in Domino; \* adiutor eorum et protector eorum est.**

19. (11) **Qui timent Dominum, speraverunt in Domino; \* adiutor eorum et protector eorum est.**

20. (12) **Dominus memor fuit nostri, \* et benedixit nobis;**

**Benedixit domui Israel; \* benedixit domui Aaron.**

21. (13) **Benedixit omni-**

II. (9) **Israels Haus hofft auf den Herrn; er ist ihr Hort und ihr Beschützer. — (10) Des Aarons Haus hofft auf den Herrn; er ist ihr Hort und ihr Beschützer. — (11) Die, so den Herren fürchten, hoffen auf den Herrn; er ist ihr Hort und ihr Beschützer. — (12) Der Herr ist unser eingedenk; er segnet uns; — er segnet das Haus Israel; er segnet das Haus Aaron. — (13) Er segnet alle, so den Herren fürchten, die Kleinen**

<sup>1</sup> Das Hebräische sagt kurz: 'Ihre Hände — sie fühlen nicht; ihre Füße — sie gehen nicht' usw.

<sup>2</sup> Vgl. die klassischen Stellen über die Torheit und Nichtigkeit des Gözendienstes: Weish 13; Jf 44; Jr 10.



bus, qui timent Dominum, \*  
pusillis cum maioribus.

22. (14) **Adiciat Dominus**  
super vos; \* super vos et  
super filios vestros.

23. (15) **Benedicti vos a**  
Domino, \* qui fecit coelum  
et terram.

24. (16) **Coelum coeli Do-**  
mino; \* terram autem dedit  
filiis hominum.

25. (17) **Non mortui lau-**  
dabunt te, Domine; \* neque  
omnes, qui descendunt in in-  
fernum.

26. (18) **Sed nos, qui vivi-**  
mus, benedicimus Domino, \*  
ex hoc nunc et usque in sae-  
culum.

samt den Großen. — (14) Es  
woll' der Herr (den Segen)  
mehrten über euch, ja über euch  
und eure Kinder!

III. (15) **Gesegnet seid ihr**  
von dem Herrn, dem Schöpfer  
Himmels und der Erde! —

(16) **Des Himmels Himmel ist**  
dem Herrn; die Erde aber gab  
den Menschenkindern er. —

(17) **Nicht Tote preisen dich,**  
o Herr; nicht die zumal zur  
Hölle fahren. — (18) **Vielmehr**

wir, die wir leben, **benedein**  
den Herrn von nun an bis in  
Ewigkeit. (Halleluja.)

17—19. (9—11) Gegenüber den leb- und machtlosen Scheingöttern ist unser Gott der Lebendige, allgewaltige, der sein Volk wahrhaftig schützen kann. Aber er ist auch der gütige, huldreiche Gott, der es schützen und retten will. Drum gibt Israel sich einzig und ganz seinem allmächtigen und fürsorglichen Schirmgott hin. Die dreimalige Betonung des Vertrauens (im Hebräischen ist sie ein Mahnruf: „Hoffe!“) bildet mit dem dreimaligen Refrain einen antiphonischen, vielleicht von einem Chorführer angestimmten Jubelgesang. „Das Haus Israel“, Gottes Volk, „hoffet“ nicht auf falsche Götter, sondern „auf den Herrn“; denn, so verkündet es laut die Geschichte, namentlich die wunderumstrahlte Urzeit der Kinder Israels, der Herr ist ihr Beistand und Schützer (hebräisch: „ihr Hort und Schild“). Und „das Haus Aaron“, das erkorene Priestergegeschlecht innerhalb der Gottesgemeinde, „es hoffet auf den Herrn“, der seiner Glieder „Helfer und“ heiliger „Schirmer ist“. Endlich „alle, so den Herrn fürchten“, sowohl Israels Gerechte als die mit ihnen in Glaubensgemeinschaft lebenden heidnischen Proselyten der Gerechtigkeit (Apg 10, 2; 13, 16), „sie bauen auf den Herrn“; denn „er ist ihr Hort und Beschützer“.

20—22. (12—14) Nach der antiphonischen Selbstaufmunterung erhebt ein Priester, wie einige wollen, unter Anspielung auf den heiligen Gedächtnisteil, memoria, Askara, des Speiseopfers, welcher beim feierlichen Opfer vor dem Kriegszuge in die Flamme gelegt wurde, seine Stimme und verkündet, daß der Herr Opfer und Flehen gnädiglich angenommen (vgl. Ps 37, 1). Heil uns, ‚der Herr ist unser eingedenk (memor)! Er segnet uns‘ zum voraus, belohnt das dreifach beteuerte heilige Vertrauen. ‚Er segnet das Haus Israel, das Haus Aron, alle, so den Herrn fürchten, Kleine wie Große.‘ Volk, Priester, die Gläubigen insgesamt, Vorgesetzte und Untergebene, ‚wird der Herr segnen‘ (hebräisch). Eja, diesen Segen ‚wolle der Herr‘ in Guld ‚mehren<sup>1</sup> über euch, über eure Kinder‘ und Kindeskinde! Statt daß die Feinde triumphieren, sollet vielmehr ihr aus dem Kampfe gestärkt, mächtiger hervorgehen, auf daß des Herrn Majestät verherrlicht werde!

23. (15) Gott kann und will Israel helfen, — dies ist die überaus tröstliche Wahrheit, welche aus Gottes Verhältnis zum Bundesvolke und aus des letzteren Geschichte glänzend hervorleuchtet. Ihre gläubige Erfassung flößt dem Sänger die Gewißheit der Erhörung ein, seine Hoffnung wird heilige Siegeszuversicht. Gottes unwiderstehliche Macht bürgt für den Wert und die Wirkung des Priestersegens. Fürwahr, glückliche Kinder Israels, ‚ihr seid gesegnet von dem Herrn, dem‘ allmächtigen ‚Schöpfer Himmels und der Erde‘!

24. (16) Blicket empor! ‚Des Himmels Himmel ist für den Herrn.‘ Dort, im höchsten, innersten Heiligtum der Schöpfung hat er sich seine Glorienwohnung, seinen Thronsiß aufgeschlagen; von dort gebeut er unumschränkt über die Menschen als ihr Herr und König. ‚Die Erde dagegen hat er den Menschenkindern‘<sup>2</sup> zum Wohn- und Schauplatz ‚gegeben‘, nicht daß sie sein vergessen, sondern damit sie darauf ihm dienen, ihn ehren und lobpreisen. Wie könnte er also Israel verlassen, das er sich unter allen Völkern zum besondern Dienste und Lobe seines Namens erkoren?

25 f. (17 f) Wohlan, Herr, damit wir, dein Volk, den schuldigen Lobpreis dir entrichten, o drum entziehe in unserer Not uns nicht deine macht- und huldreiche Hilfe! ‚Die Toten‘ verherrlichen, ‚loben dich ja nicht‘ mehr, ‚noch die insgesamt, so in die Hölle‘, ins Reich der Toten und Schatten, ‚fahren‘. Mit Israels Ausrottung würde dein Dienst und Lob, deine Verehrung und Anbetung hienieden erlöschen; die Erde würde

<sup>1</sup> Die Mahnung des Segens, und zwar des Kindersegens, ist mit dem Joseph gemeint; ähnlich Dt 1, 11: Joseph ‚alekhem . . . Dominus Deus patrum vestrorum addat ad hunc numerum multa millia et benedicat vobis, sicut locutus est.‘

<sup>2</sup> Im Hebräischen lautet der erste Teil: ‚Der Himmel ist Himmel für Jahveh‘; die Übersetzung coelum coeli Domino ist dem nicht entsprechend; denn das erste Mal hat ‚Himmel‘ den Artikel, das zweite Mal nicht. ‚Himmel‘ als Prädikatsnomen steht also für ‚Wohnung‘.

dir nimmer den gebührenden Tribut zollen. ‚Unter allen, so ins<sup>1</sup> stumme ‚Grab‘<sup>1</sup> und ‚in die Unterwelt gesunken‘, herrscht Schweigen; aus der Tiefe dringt kein lauter Jubelpreis auf die Erde empor (Ps 6, 6; 29, 10; 87, 11 ff). ‚Vielmehr wir, die wir‘ und solange wir ‚leben‘ und nicht durch Feindeshand dem Tode anheimfallen, ‚preisen den Herrn‘. Wir sind die einzigen eifrigen Lobpreiser des Allerhöchsten auf Erden. ‚Der Herr segnet‘ uns, indem er uns seine Huld und Hilfe spendet; ‚wir‘ hinwiederum ‚segnen den Herrn‘, indem wir ihm Dank, Preis, Verehrung weihen. Des Herrn überschwenglicher ‚Segen‘ und unser ‚Lobesdienst‘ verbinden geheimnisvoll Himmel und Erde. So wahr der Herr der ‚lebendige‘ Gott ist, segnet und schützt er uns; und so wahr ‚wir‘ seinem Dienste ‚leben, beneiden wir den Herrn nun und in Ewigkeit. Alleluja‘.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Vorbildlich weist der 113. Psalm auf den Herrn Jesus Christus hin. Er ist es, der ‚Israel‘ erkoren, errettet, geführt und ‚geschirmt‘ hat. Der Widerschein seines Erlösungsblutes glänzte an den Hüttenschwelle, ‚Israels‘ und bewahrte sie vor dem würgenden Schwerte des Engels. Moses Wunderstab bildete den Kreuzesstab vor, welcher die Feinde der Menschheit schlug und im roten Meere des kostbaren Blutes die gebenedeite Heilsstraße bahnte. Christus ist die schützende Säule, welche, in des Fleisches Wolkenhülle die Gottesglorie bergend, ‚Israel‘ aus der Nacht des Alten in den Tag des Neuen Bundes hinüberführt. Wie über der vorbildlichen, so schwebt er über der urbildlichen, katholischen Kirche, ihre Leuchte und Feste, den Gläubigen zum Heil, den Ungläubigen zum Verderben. Er bestrahlt dem neuen Israel den Weg, trinkt es aus dem ‚Felsenpalt‘ seines Herzens und führt es, thronend in der eucharistischen Bundeslade, durch den ‚Jordan‘ der Zeit ins ewige Kanaan. Drum ‚hoffet Israel auf den Herrn‘, seinen untrüglichen ‚Hort und Beschützer‘. In ihm und durch ihn ist es ‚gesegnet‘ von dem dreifaltigen Gott, nicht wie in Adam und Abraham bloß mit dem ‚Segen‘ der Erschaffung und Verheißung, sondern mit dem vollen, ewigen Erlösungs-‚Segen‘.

1. An **Epiphanie** (Vesper) feiert die Kirche hochfreudig den ‚Auszug‘ der Heidenwelt ‚aus Ägypten‘, aus der wahnwitzigen und schimpflichen Abgötterei. Das Heilandkind ist geboren und ‚segnet‘ für Zeit und Ewigkeit ‚die Großen wie die Kleinen‘, die Fürsten des Morgenlandes wie Bethlehems schlichte Hirten. Auf den Engelgruß ‚Ehre sei Gott!‘ antworten sie dankjubelnd: ‚Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem

<sup>1</sup> Im Hebräischen steht für in infernum: Sie steigen hinab ‚ins Schweigen‘, ‚zur Stille‘, ‚zur Ruhe‘; dalm., ‚Stille‘, poetisch für ‚das stille Land‘, ‚das Totenreich‘.

Namen' allein ,gib die Ehre'! Nach jahrtausendlanger Vergessenheit ist der himmlische Vater ,unser eingedenk' und sendet seinen Eingebornen, um ,Israels und Arons Haus', d. i. Volk und Priesterschaft des Alten Bundes und dann aus den Nationen ,alle, so den Herrn fürchten' (pusillos cum maioribus, die heidnischen ,Kleinen', wie die israelitischen ,Großen': St Augustin), zum Heil zu führen. ,Vor dem Angesichte des Herrn erhebt die' ganze ,Erde'. Durch die Gnadenberufung sind auch wir Abrahams Nachkommen und Kinder der Auserwählung (Gal 3, 29). Was ,Israel' begegnet, ist bloß der Schatten des Großen, so an uns der Herr getan. Seine Heilsgeschichte, die der Psalm verherrlicht, ist die Prophetie der unsrigen (St Augustin) und bildet namentlich die **heilige Taufe** vor, deren Gedächtnis das Epiphaniefest erneuert. Denn dies erhabene Sakrament ist wahrhaft ,der Auszug aus Agypten' und Einzug in Kanaan, die Sündentilgung und ,Heiligung' der Seele. Es erlöst aus Satans Tyrannei, befreit vom Frondienst der Ungerechtigkeit und führt ins heilige Land ein, wo Gnade und Wahrheit das Zepter schwingen. Der Mensch ,wird' durch die Taufe ,Gottes Heiligtum' und ,Gottes Herrschaft'. Sie ist von unvergleichlich herrlicheren Wundern umglänzt als das Schilf-,Meer' und ,der Jordan'. Die Seele tritt in die durch Christi Blut gerötete Taufflut, und der schuldvolle Ägypter geht zu Grunde, der gerechtfertigte Israelit wird gerettet (St Casarius). Wie ,Israel' aus dem Roten ,Meere', so geht immerfort Christi Kirche gereinigt und ,geheiligt' wie eine Braut aus dem Heilsbad hervor. Auch ich ward als Säugling schon durch dies rote ,Meer' getragen. Ich wurde mit Christus eingetaucht, um zu neuem, göttlichem Leben mit ihm zu erstehen. Der sündige Mensch ertrank in der Gnadenslut, und der übernatürliche ward darin geboren. So ist Jesus der urbildliche Moses, der den Frieden der Gotteskinder uns gebracht, und der göttliche Josue, welcher uns durch den ,Jordan' ins Land der ,Guld und Wahrheit' geführt und die Erbschaft gegeben auf das himmlische Kanaan. ,Wir leben' wahrhaft durch die heilige Taufe. Und ,wir, die wir' ein so ,hoffnungs'-seliges Leben durch den ,Herrn leben', sollten nicht ihm ohne Rück- und Vorbehalt ,Leben' und Liebe weihen? Eja, ,wir benedeien den Herrn' für und für, der im Übermaß uns ,gesegnet'!

2. Wie die Synagoge, so sang auch die christliche Erstlingskirche unser ,Mlelujah'-Lied als **Osterpsalm** (Vesper). Drei Tage nach dem Opfer des Passahlammes entstieg ,Israel' dem Roten ,Meere', gleichsam aus nächtlicher Grabestiefe zum Morgenlicht und Leben. Auch das wahre, göttliche Osterlamm stieg am dritten Morgen nach seinem blutigen Opfer am Kreuze aus der nachtumsflorten Gruft empor. Nicht wie ,Israel'



nur bedroht, sondern wirklich getötet ging unser Herr ins Grab, und die Verfolger versiegelten dasselbe. Aber er ist erstanden, „Alleluja!“ Am Ostermorgen taucht er siegreich aus des Todes Umfahung hervor und steht glorienumkränzt am Ufer der Verklärung. „Nicht die Toten preisen dich“, du lebendiger Gott, Quell alles Lebens! Drum „hüpfen“ bei deines Sohnes Urstand vor Entzücken „Berge und Hügel“, und „vor des Herrn“, ihres Königs, blinkendem „Antlitz bebt“ freudig „die Erde“. Und diese Huldigung, dies festliche Frohlocken des „Erdfreies“ setzt sich fort bis an das Ende. Die lachende Ostersonne gießt Freude über alle Vänder und Herzen. Die Trauer weicht, und beim Schall der wiedererwachten Glocken durchströmt „Hoffnungs“-Lust die Brust, füllt „Alleluja“-Zubel den Mund der zu den blumentumrankten Altären eilenden Kinder der Erlösung. Ist doch mit Christus die ganze Menschheit aus dem Grabe emporgestiegen, durch seinen Tod und seine Auferstehung „Gottes Heiligtum“ und „Herrschaft geworden“, erlöst aus der Sünde Elend, ein „heiligesegnetes, heiliges, Gottes Namen heiligendes“ neues „Israel“, ein gottstarkes, königliches, über Welt, Tod und Hölle (Ägypten und Pharao) triumphierendes Volk, Gottes herrliches „Reich“. Als der himmlische Moses mit dem Kreuzesstab in seinem Blute die Heilsstraße öffnete und in seinem Grabe den Tod und Todesfürsten begrub, da „war er unser eingedenk“ und „segnete uns“ allzumal. Siehe, vom Kreuzesfahne wallt siegverklärt die Osterfahne, das Panier seines Licht- und Gnadenreiches, die Schlacht- und Sturmflagge der Kirche. „Wir, die wir leben, preisen“ drob „den Herrn jetzt und in Ewigkeit“. Wir schwören zur herrlichen, vom Blutpurpur und Gloriengold glänzenden Königsfahne, bis sie auch über unsern Gräbern weht als Bürgschaft unserer seligen Auferstehung. „Nicht uns“, o Gott, „nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!“ Wie dein göttlicher Sohn lebend, sterbend und auferstehend dich verherrlicht hat, sprechend: „Ich suche nicht meine Ehre, ich ehre meinen Vater“ (Jo 8); wie er, ob auch im rechtmäßigsten Vollbesitze deiner Größe, Macht und Majestät, einzig für deinen Ruhm gearbeitet, deine Ehre hergestellt, in höchster, glorreichster, vollkommenster Weise dein Lob verkündigt hat und ewig verkündigt, so wollen auch wir, deine Kinder, nur dich ehren, loben, lieben! „Unser“ Heiland und „Gott ist im Himmel“, königlich waltend zu deiner Rechten und „jegliches vollbringend, was er will“; drum „bauet und vertrauet“ deine Gemeinde „auf den Herrn, ihren Hort und Schirmer“, alle Tage bis zum Ende der Zeiten. „Alleluja.“

3. Am **Pfingstfeste** (Vesper) gedenken wir der Heilstunde, da gleich dem Sinai der wunderbeglänzte Sion „erbebt“ und Jerusalems „Berge und Hügel hüpfen vor dem“ „Glut-, Antlitz des“ niederfahrenden „göttlichen“

Geistes. Da wurde in Wahrheit, Juda des Herrn Heiligtum, Israel des Herrn Herrschaft'. Es war die Geburtsstunde des neuen Gottesvolkes, in welcher der Allerhöchste mit dem Finger seiner Rechten, mit dem Flammengriffel des Geistes Jesu Christi, nicht auf Tafeln von Granit, sondern in die Herzen sein vollkommenes Reichsgesetz schrieb und die Herrschaft seiner Gnade und Wahrheit besiegelte. Seitdem schwebt der Heilige Geist als leuchtende und schirmende Feuerfahne dem Wanderzuge der Gotteskinder voran. Er ist der glühende Ost, der ihnen den Rettungs- und Wunderweg bahnt durch die feindlichen Wogen; die Hand, so die andringende Flut geheimnisvoll in Schranken hält; die nie weichende Gottessäule, die 'Israels Auszug aus Agypten' und Einzug ins ewige Kanaan leitet. Er bestrahlt und schützt den Gang durch das Blut-, Meer' der Verfolgung, vernichtet zur gottgesetzten Stunde die Widersacher, wehrt den Höllenpforten, daß sie die Kirche nicht überwältigen. Er ist die Licht- und Wolkensäule der Wahrheit, der erquickenden Gnade, der beseligenden Glorie. O glückliches Volk der Auserwählung, 'hoffe auf den Herrn', den göttlichen Geist, der so sicher, stark, allmächtig dich führt! 'Er ist' dein 'Helfer und Schirmer' immerdar. 'Alleluja.'

II. Unser allelujatisches Lied begegnet uns noch bei verschiedenen Anlässen. Es zählt

1. unter die **Sonntags-Psalmen** (Vesper). Da der Tag des Herrn das Gedächtnis der Macht- und Heilstaten des Dreieinen, namentlich der dreifachen Gottes-, Segnung', der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, erneuert, so erscheint die dreifache Beteuerung des gläubigen Vertrauens, der unerschütterlichen 'Hoffnung' in einem besondern Lichte. Auch mahnt der Psalm die singende Gemeinde, daß der himmlische Vater sich seine Kinder, ehe er ihnen sein Gesetz auflegt, durch Wohltaten verpflichtet. Seine sittlichen Forderungen ruhen auf den Wundern seiner Macht und Gnade. Solches verkündet laut das Paradies, Israels Geschichte, der neue Gnadenbund, jede Bekehrung und Berufung (St Chrysostomus). Wahrlich, 'nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen' gebührt 'Ehre, Ruhm', jegliche 'Verherrlichung'! Ausschließlich durch deine **zuworfommende** 'Huld und Treue' wurden wir dein 'Heiligtum', deine erkorene 'Herrschaft'. Der Herr war unser eingedenk, segnete uns' über die Maßen, ehe wir sein gedenken konnten. Und ihm sollte nicht unser Dank, unsere Anbetung und treue Gegenliebe geweiht sein? 'Wir, die wir' durch den Herrn 'leben', die wir in seiner Auferstehung unsere eigene Auferstehung vom Tode zum 'Leben', die ewige wie die mystische, gewonnen, sollten ihn nicht mit Herz, Mund und 'Leben' loben und 'preisen nun und in Ewigkeit'? 'Eja, allzeit, 'o Herr', und in allweg **gib deinem Namen die**

**Ehre!** Du, „unser Gott“, thronest „im Himmel“ und „vollbringest alles, was“ du in deinen ewigen Liebesabsichten „willst“; daher sprechen wir: „Geheiligt werde dein Name!“ Du „schaffest, wirkst“ jegliches um deinetwillen (Epr 16, 4), bist den Kreaturen Alpha und Omega, **Ursprung und Ziel**, höchstes, allbeseeligendes Gut. Selbst der Vollkommenheit unendlicher Inbegriff, vervollkommnest und vollendest du alle Wesen. Du bist der Geschöpfe Ausgangs-, Mittel- und ewiger Zielpunkt, der stille Ozean alles Seins und Lebens, aller Güte und Glückseligkeit. Außer dir ist das Nichts und der Tod, du Wesen aller Wesen. Drum, in all unserem Tun „gib deinem Namen die Ehre!“ Deine äußere „Verherrlichung“ und „Glorie“ bildet unseres Daseins und Glückes Grund, das königliche Gewand, so deine Hand sich webt. Sie offenbart „deine Huld“ und krönt unsere Sehnsucht. Was besitzen wir an natürlichen und übernatürlichen Gütern, so wir nicht empfangen? Haben wir aber alles von dir, aus deiner Hand empfangen, wie dürften wir uns rühmen, als hätten wir es nicht empfangen? (1 Kor 4, 7.) Die vernunftlose Schöpfung, „o Herr, gib!“ ohne Weigerung „deinem Namen die Ehre“. Sie dient dir, erfüllt deine Befehle, verkündet und preist „deine Herrlichkeit“. Und wir, die Abbilder deines Wesens, sollten die schuldige „Ehre“ dir versagen, schmälern, schnöde rauben? sollten anstehen, „deiner Verherrlichung“ alle Gedanken und Empfindungen, alle Worte und Werke, alle Gaben der Natur und Gnade zu weihen? O so „hebe“ voll Ehrfurcht, Dank und Freude die christliche Gemeinde „vor des Herrn Angesicht“ und Majestät im Tempel und „ehre“ seinen heiligen, wunderverherrlichten „Namen“ im festlichen **Gottesdienste**. Der Herr ist „ihr Hort, ihr Beschützer“, ihr guter Hirt und Vater, der vom hochheiligen Altare aus sie weidet, leitet und „segnet“. Ihm „sollen ähnlich werden“, die im Glauben ihn erkennen, in Liebe ihm dienen, gnadestrahkende Ebenbilder des himmlischen Urbildes. — „Gold und Silber“ und „**Bildwerk** von Menschenhänden“ mögen im Heiligtum die Huldigung der Kunst und sichtbaren Schöpfung bezeugen. Die „Bildnisse“ des Herrn und seiner seligsten Mutter, der lieben Engel und Heiligen sind ja nicht „Götzen“. Die Anbetung gilt allein dem unendlichen „Gotte, der im Himmel wohnt“; aber Verehrung und Liebe gebührt auch Gottes Lieblingen, die seine „Huldtreue“ wunderbar erfahren und seinem „Namen die Ehre gegeben“. Die Heiligenbilder helfen Gottes Bild schaffen, da sie auf die vollendeten Vorbilder hinweisen, welche ihr Leben und ihre Schönheit der göttlichen Gnaden Sonne verdanken<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Die Verse 12—16 werden von Irrgläubigen gegen die katholische Bilderverehrung angezogen. Wir erinnern dagegen an die schöne Erklärung des Trienter



Sie sind sinnfällige Proteste gegen die falschen ‚Götzen‘ und Altäre, welche die Weltkinder opfernd umstehen, gegen die hochmutstrunkene Selbstvergötterung, gegen den Kult des Genies und Erfolges, gegen ‚abgöttisches‘ Vertrauen auf irdische Kraft, endlich gegen alle Idole des Lasters und jede freche Gottesleugnung. ‚Nicht die Toten‘, die Glaubens-, Sitten- und Gottlosen, ‚die in die Gruft‘ des Verderbens ‚stürzen, preisen dich, o Herr, vielmehr wir‘, sofern ‚wir lebend‘ und sterbend dir wahrhaft und liebevoll dienen, ‚verherrlichen dich jetzt und in Ewigkeit! Alleluja‘.

2. Am 22. Sonntage nach Pfingsten singt der Chor im Stufen- gesang: ‚Die den Herrn fürchten, mögen hoffen auf den Herrn (sperent); er ist ihr Helfer und ihr Beschützer. Alleluja.‘ Dieser 19. Vers unseres Liedes verkündet und begründet die Unzertrennlichkeit und Wechselbeziehung zwischen der wahren **Gottesfurcht** und **Gotteshoffnung**. Beide entspringen dem Glauben, der gleichsam spricht: ‚Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten und auf wen ihr vertrauen sollet‘ (vgl. Rf 12, 5). Die heilige Furcht wurzelt im gläubigen Bewußtsein der Schuld und Ohn- macht, der Sündhaftigkeit und grenzenlosen Abhängigkeit von Gott. Sie ‚bebt vor dem Angesichte des Herrn‘, vor dessen Macht und Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sie spaltet das sturmbewegte ‚Meer‘ der Leidenschaften, das ‚Gestein‘ der Geistes- und Herzensverhärtung. Sie gleicht dem Ballaste, der das schwanke Fahrzeug beschwert, daß es nicht umschlage und zerschelle. Die heiligen Lehrer nennen sie das Fundament

Konzils: ‚Den Bildnissen Christi, der jungfräulichen Gottesmutter und anderer Heiligen ist die gebührende Ehre und Verehrung zu erweisen, nicht als ob wir glauben, es befinde sich in ihnen etwas Göttliches oder eine Kraft, weshalb sie zu verehren seien, oder als ob von ihnen etwas zu erbitten oder auf die Bilder das Ver- trauen zu setzen sei, wie ehemals die Heiden taten, welche ihre Hoffnung auf die Götzen- bilder setzten, sondern weil die ihnen erwiesene Ehre auf die durch sie dargestellten Urbilder bezogen wird. Durch die Bilder, welche wir küssen und vor denen wir das Haupt entblößen und niederknien, beten wir Christus an und verehren die Heiligen, welche dadurch abgebildet werden.‘ — So gibt auch das Kind dem Bildnis des geliebten Vaters, der Untertan dem des Fürsten Ehre; wieviel mehr verdienen die Bilder der Heiligen, die Heiliges darstellen und die heilige Bestimmung haben, Gottes und der Heiligen Ruhm zu fördern, Ehre! Sind sie als Zeichen und Ausdruck des Dargestellten etwas anderes denn der Name Christi, in dem alle Knie sich beugen sollen? Schon vor der heiligen Lade im Zelte, dem Sinnbild der Gottesgegenwart mit den Cherubimbildern, fielen die Kinder Israels in Ehrfurcht nieder (Ps 98, 5. Jos 7, 6), nicht die Bundeslade, sondern den Bundesgott anbetend. Daher die fromme Sitte des Gebrauchs heiliger Bilder, des Kreuzes, des Gekreuzigten, Mariä und der Heiligen, von der Katakombenkirche bis auf unsere Tage, um durch ihre stumme Sprache zu belehren, zu ermahnen, zu Dank und Nachäferung zu spornen.



der Weisheit, die Wissenschaft des Lebenszieles, die Sicherung der Ehre Gottes und der ewigen Seligkeit. Sie führt ihren Schützling ‚aus Ägypten‘ heraus, ‚weg vom‘ heil- und gott-,fremden Volke‘, damit die Hoffnung ihn ins ewige Kanaan geleite. Aus den Händen des zürnenden Gottes hinweg trägt sie ihn in die Arme des erbarmenden Erlösers. Wahrlich, ‚die den Herrn fürchten, hoffen auf den Herrn!‘. Denn ‚in der Furcht des Herrn ist feste Zuversicht (Spr 14, 26). Je mehr Furcht, Gott zu beleidigen, desto mehr Grund, Gottes Gnade zu hoffen. Die kindliche Furcht und Hoffnung sind Geschwister, treue Gefährtinnen. In ihnen bewegt sich, wie in seinen Angeln, das geistliche Leben auf Erden. Sie sind es, die gleich einem Mühlsteinpaare das Herz zu einem heiligen Speisopfer bereiten (Kardinal Hugo). Die gerechte Furcht ist der Gradmesser der demütigen Hoffnung, und umgekehrt. Gleich der Feuer- und Wolkensäule führt die Doppeltugend der Furcht und Hoffnung durch tosende Wasser und schreckende Einöden ins Land, wo der Gnade Milch und der Glorie Honig fließt. Sie schlägt die gottgezeichneten Wege ein, die allein sichern Rettungs- und Heilspfade. Die Weltkinder ‚vertrauen auf Silber und Gold‘ und die machtlosen ‚selbstgefertigten Götzen‘ irdischer Hilfsmittel. Die Gottesfurcht spricht: ‚Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen die Ehre!‘. Sie mißtraut sowohl sich als jeder irdischen Scheinmacht und baut einzig auf Gott, ‚dessen des Himmels Himmel ist‘ und der ‚vollbringt, was immer er will‘. (Sir 34, 16 f.) ‚Wer den Herrn fürchtet, zittert vor nichts und zaget nicht, weil der Herr seine Hoffnung ist.‘ Ob Fluten, Felsen, Feinde ihn umringen, er vernimmt das hundertmal in der Schrift erkönende Trostwort: ‚Fürchte dich nicht!‘. Die Menschenfurcht ist ihm ein eitler Wahn. Er schwingt den Mosesstab des göttlichen Gnaden-,Beistandes und Schirmes‘, der ihm fröhlichen ‚Ausweg‘ öffnet aus jeglicher Bedrängnis. ‚Die den Herrn fürchten‘, sind guten Mutes, verachten das ohnmächtige Drängen der Creatur, ‚vertrauen‘ kindlich, liebevoll ‚dem Herrn, hüpfen wie Lämmlein, wie junge Schafe‘ unter seinem trauten Hirtenstabe. Und ‚er segnet‘ sie mit seinen ausgesuchtesten Segnungen und ‚mehrt‘ von Stunde zu Stunde seine Guld, bis sie ewig ‚lebend‘ im Triumphe über Welt und Hölle jubeln: ‚Alleluja‘, ich habe ‚auf den Herrn gehofft‘, und siehe, er ist mir ein untrüglicher ‚Hort‘, ein erbarmungsvoller ‚Beschützer‘ gewesen!

3. Der Eingang des Liedes mit dem ‚Alleluja‘ erklingt im Stufen- gesang der Botivmesse für einen **guten Tod** (ebenso am 21. Sonntag nach Pfingsten). Der Tod ist ja der entscheidende ‚Auszug‘ (exitus) des Menschen ‚aus dem Ägypten‘ dieser Welt und Lebenszeit. Die Seele

scheidet vom Leibe, dieser aus dem Leben. Heil dem, welcher ,bei dem Auszug aus der' irdischen ,Fremde Alleluja' singt! Der Moment, nicht weniger ernst und verhängnisvoll, als jener des ,Auszugs Israels' aus dem Pharaonenlande, ist nach allen Umständen in Dunkel gehüllt. Du weißt nicht, wann, wo, wie dein ,Auszug' dir geordnet ist. Jahr und Tag, Stunde und Minute sind dir verborgen. Der Tod naht gleich dem nächtlichen Diebe. Ob er natürlich oder gewaltsam, sanft oder qualvoll, langsam oder plötzlich sein wird, ob er dich im Familienkreise oder in der Fremde, in guter oder schlimmer Seelenverfassung überrascht, du kannst es nicht sagen. Drum, so sei wachsam und gerüstet, wie die Kinder Israels! Gleichsam stehend, keusch gegürtet, im prunklosen Pilgerkleid, die Türschweller, d. i. die Lippen, mit dem Blute des Lammes gesalbt und mit dessen Fleisch das Herz gestärkt, — so erwarte in ,Furcht' und Freude das Signal des ,Auszugs'! Wehe, wer mit Pharaos Reissigen statt mit Moses in die Todestiefe eintritt, wem die kreuzbewehrte Priesterhand die Heilsstraße nicht öffnet, sondern verschließt, die eucharistische Wolfensäule Tod und Verderben anstatt Rettung bringt! ,Die Erde gab der Herr den Menschenkindern', den ,Himmel' auf ihr zu erwerben. Sie ist gleich ,Ägypten' die Stätte harten Dienstes, strenger Tugendübung, mannigfacher Prüfung. Aber sie ist auch die Werkstätte der Heiligkeit, der Ort, wo die Palme der Seligen sproßt, ihre Krone verdient, ihr Glorienkleid gewoben wird. Sie ist die Lehrschule der göttlichen Weisheit und der Tod ist die Maturitätsprüfung für ,des Himmels Himmel', wo ,der Herr' zur seligen Freude seine Kinder versammelt. O daß drum im Leben und Tode ,der Herr unser eingedenk' sei und ,uns segne' und wir einzig ,auf ihn hoffen', der unser trauter ,Hort und Schirmer' sein will! — Wie der einzelne Mensch, so hat das ganze Geschlecht einst seinen ,Auszug aus Ägypten', aus der Zeit in die Ewigkeit. Am **Ende der Tage**, erhebt die Erde, hüpfen die Berge, die Hügel', und zergehen ,vor dem Antlitz des Höchsten'. Thronend auf feurigem Wolkenwagen, erscheint ,der Herr', und unter seinem ,Schirm' zieht die Gottesgemeinde durch das Blut-, Meer' triumphierend ans selige Gestade. Nicht so Pharaos Heer, die gottlosen Scharen des Widerschrists. Sie stürzen ins Verderben, das sie ,Israel' zugebracht. Gottes Blicke zerschmettern, der **Hölle** Feuerfluten begraben sie. ,Gleich geworden toten Götzen', haben sie nutzlose Glieder und Sinne, die sie verwünschen und verfluchen. Sie sind ,die Toten', die ,den Herrn nicht preisen'. Ihnen winkt kein Lebensglück oder Ende der Todesqual, leuchtet kein Licht- und Glorienstrahl; sie sind eingegangen in den zweiten, vollständigen, ewigen Tod. Blind sind sie, taub, stumm, unbeweglich, auf immer zerbrochene Harfen. ,Nicht die Toten

loben dich, o Herr, nicht jene zumal, so in die Hölle fahren'. Dich „preisen, verherrlichen“ vielmehr die Kinder der Auserwählung, „die“ wahrhaft leben'. Denn nicht ein Gott der Toten' bist du, sondern der Lebendigen' (Mt 22, 32), Ursprung und Ziel alles Lebens'. Nur die hienieden aus dir der Gnade Leben' geschöpft, trinken dereinst in dir des Lebens' seliges Voll- und Übermaß. In der Zeit „ihr Hort und Schirm", sprichst du am Tage des Gerichtes zu ihnen: Gehet ein, „ihr Gesegnete“, in die Freude des ewigen Lebens'! Da ihr auf Erden den Dreieinen verherrlicht habt durch das Hallel eines gläubigen, „hoffnungsvollen“, lieb-entzündeten Tugendlebens, so betretet nun die lichte, jubeldurchschallte Himmelsporte, um „von nun an bis in Ewigkeit“ das endlose Halleluja zu singen, das stets neue Ströme unnenntbarer Erleuchtungen, Wonnen und Verzücungen meinem Herzen entlockt!

III. Unser Lob- und Bittpsalm gibt dem Priester und Religiosen mannigfachen Stoff zur Betrachtung (Sonntags- und Montagsvesper).

1. Dem **Priester** hält das Lied einen **Pflichtenpiegel** vor. Wie Moses und Josue, führt auch er das Volk Gottes aus dem Lande der Knechtschaft und des Gögendienstes, d. i. der Sünde, ins selige Kanaan. Das Kreuz ist auf diesem Zuge Herold- und Hirtenstab, Licht- und Wolkenfäule. In Glauben, „Hoffnung“ und Liebe leitet der Seelenhirt seine Pflegebefohlenen die ewigen Heilspfade. Er ist ihre treue Stütze, ihre feste Säule, „ihr“ gottgestärkter „Hort und Schirm“. Nicht bloß „der Heiden“, auch der **Sünder**, „Gögen“ sind „Gold und Silber“ und eitel Wahngebild. Das „Gold“ soll dem Menschen, dieser Gott dienen. Allein wie viele sind statt dessen des „Goldes“, des Geldes Sklaven und Besessene, seufzend unter seiner Fronherrschaft! (Sir 31, 8.) Die meisten Menschen schmieden sich **Abgötter** aus ihren eigenen Gedanken, Neigungen und Leidenschaften, opfern der Habsucht und Wollust, der Rache oder Ruhmbegier, und zwar nicht erwürgte Tiere, sondern ihre Seelen, die Gottes Geist belebt, und ihre Leiber, die des Heiligen Geistes Tempel und Jesu Glieder sind. Nun ist es der Fluch jedes „Gögendienstes“, des feinen wie des groben, daß die ihm Ergebenen „gleich werden ihren Abgöttern“, ohne Sinn, Verstand und Empfindung für die Heilsangelegenheiten. Die Sünder sind klug und tätig nur für das, was ihre Leidenschaften befriedigt. Sonst „haben sie einen Mund und reden nicht“, stumm geworden für Gottes Lob und das Bekenntnis ihres Glends. „Sie haben Augen und sehen nicht“ den vor ihnen klaffenden Abgrund; „Ohren und hören nicht“ die Warnungsstimmen; „Hände, Füße und“ handeln und „wandeln nicht“ nach Gottes heiligem Gesetz und Willen. „Sie schreien nicht auf“ zu dem, der voll Erbarmen bereit ist, sie zu hören und zu erretten aus ihrem unsäg-

lichen Jammer. ‚Die Toten preisen nicht den Herrn!‘ Doch du, o Priester, sollst den geistigen ‚Tod‘ bannen, das Gnaden-, ‚Leben‘ wieder einhauchen, den heilvollen Gebrauch der inneren Sinne zurückgeben. Zu dem Ende mußt vor allem du selbst ‚lebendig‘ sein, kein nichtiges ‚Gözenbild‘, empfindungs- und nutzlos, kalt und selbstjüchtig. Wehe den Priestern, welche ‚einen Mund haben und nicht‘ in der Kraft des Höchsten ‚reden‘, sondern mit Wortprunk und Menschenweisheit; — die als sorglose Hirten ‚Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht‘ Nothschrei, Rat und Mahnung ‚hören‘; — die Nasen haben und nicht‘ den Wohlgeruch Christi und des Paradieses, sondern den Duft reichbesetzter Tafeln ‚riechen‘; — die ‚Hände besitzen, nicht‘ zur Heilung von Wunden, zur Hebung fremder Lasten, zur Übung der Tugend und guten Werke; ‚Füße, nicht‘ um in Jesu und der Heiligen ‚Stapfen, zu wandeln‘; endlich ‚eine Kehle, nicht‘ um für sich und andere zu flehen und Gott zu loben (nach Richard von St Victor und dem sel. Albert d. Gr.). Bewahrt dein Priesterherz der Gottesliebe ‚Gold‘ und fließt das ‚Silber‘ natürlicher und übernatürlicher Wissenschaft von deinen Lippen, dann ist auch dein Wirken ein unversieglicher Strom des ‚Segens‘. Du spendest ‚Gnade und Wahrheit‘, mehrest Gottes Kinder, entsaltest innerlich wie äußerlich Christi ‚Reich‘ und sprichst mit Herz, Mund und Leben: ‚Seid gesegnet von dem Herrn! Es wolle der Herr seinen Segen überschwenglich machen (adiciat) über euch, ja über euch und eure Kinder!‘ Wo immer jemand in der Knechtschaft Satans und der Welt schmachtet, hilfst du ihm ‚ausziehen aus Agypten‘ und unter Jesu sanftes Joch sich beugen. Deine absolvierende Hand öffnet der Rettung Wunderstraße, so daß ein ‚Meer‘ von Sünden ‚flieht‘. Du wirktest Größeres als Moses; denn während dieser ‚den Fels in einen Gießbach, Gestein in Wasserquell wandelte‘, entlockest du dem ‚steinharten‘ Sünderherzen den lebendigen Strom der Zerknirschung und Liebe. Du steltest in der Seele, die, dem ‚Jordan‘ gleich, jäh dem toten Meer der Hölle zueilt, die Gnadenarche des Herrn auf, und siehe, die Flut der Leidenschaft und Versuchung staut sich, die Seele ‚wendet sich zurück‘ zu Gott, ihrer Quelle; sie ist bekehrt, beruhigt, beseligt (Kardinal Hugo). Du lehrest die ‚Menschenkinder‘ Kinder Gottes werden und ‚die Erde‘ so besitzen, daß sie den ‚Himmel‘ gewinnen. So wallest du wie dein Meister ‚segnend‘ und voll ‚Huld und Treue‘ durch das Leben, unerschütterlich ‚hoffend auf den Herrn‘, der dich dem wahren ‚Hause Arons‘ einverleibt. Täglich betest du in der **Danksgang nach der heiligen Messe**: Non nobis, Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam, **nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!** Es ist die feierliche Beteuerung der **Dankbarkeit, Demut und reinen Absicht**. So oft die Sonne



in feierlicher Pracht am Himmel aufsteigt, alles mit Licht, Leben, Segen übergießend, geht am Altar dir der Schöpfer, Himmels und der Erde, die allerleuchtende, allerquickende Geisterpersonne auf und überflutet dich mit göttlichem Huld- und Gnaden-, Segen'. Da wallet dein Herz in jubelhellem Danke auf. Neu-, belebt preißest' du, den Herrn', der so freigiebig seine Schätze öffnet, und im Bewußtsein, daß dein Danklob unendlich hinter der Größe und Würde der Gabe zurückbleibt, rufest du (im Benedicite), Himmel und Erde, die Engel und Seligen und jegliche Kreatur auf, die Flut des Dank- und Preisliedes höher zu schwellen und mit einzustimmen in dein frohlockendes, 'Alleluja'. Und von heiliger Lust, Liebe und Erkenntlichkeit trunken, stammelst du: **Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!** Und den Dank begründet und steigert das demütige Gefühl der abgründlichen Niedrigkeit und Unwürdigkeit. Der Erlösung Blut, das meine Lippen gerötet, so jauchzest du, hat ein Meer' von Gnade in meine Seele gegossen, und wie die Licht- und Wolfensäule schimmert die heilige Hostie über meinem Herzenszelte. Ich bin aufs neue gerüstet zur Wanderung durch dieses Lebens Meer', Wüste und Stromflut. Vor deinem Angesichte, o Herr, bebt' mir Leib und Seele, und es hüpfen Berge und Hügel' vor staunendem Entzücken. Wahrlich, du, unser Gott im Himmel, vollbringest alles, was du' in deiner herablassendsten Liebe, willst'. Ich bin wieder mehr dein auserlesenes priesterliches Heiligtum', deine erkorene Herrschaft'. Aber ach, wie unaussprechlich unwürdig bin ich, daß du unter mein Dach eingehest! Ich bin voll von Sünde und Elend, bar jeglichen Verdienstes: **Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!** In all meinem Wirken will ich einzig dich, die Ehre deines Namens' suchen und lieben, will nicht durch Eitelkeit die priesterlichen Segensspenden entweihen, nicht gottesräuberisch eigenen Ruhm aus deinen Gaben ziehen. 'Deinem Namen' allein gebührt die Ehre', und 'deine Verherrlichung' bildet aller Gnadenwunder Beweggrund und Ziel. Wie deiner Liebe Übermaß, so soll drum die Hoheit deines Namens' männiglich kund werden und deine Glorie' erblühen aus all unserm Denken, Handeln und Reden<sup>1</sup>. Dich jederzeit und allweg zu verherrlichen, ob auch auf Kosten unserer Ehre, unseres Lebens, soll unsere einzige Wonne sein: **Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!**

<sup>1</sup> Vgl. St Augustin: 'Mehr Sicherheit gewährt das Anhören als die Verkündigung des göttlichen Wortes; denn beim Hören demütigt man sich, beim Predigen schleicht sich nur zu gerne Ruhmsucht ein.' — Den Vers 9: Non nobis, Domine usw., erfor sich der im Jahr 1119 zu Jerusalem gestiftete Ritterorden der Templer zum Schlachtruf und Wahlpruch seines schwarzweißen ruhmgekrönten Banners.

2. Dankvoller als alle singt der **Mönch**: In exitu de Aegypto: ,Beim Ausgang aus Ägypten, vom fremden Volke, da ward' ich ,Gottes Heiligtum, Gottes Herrschaft'! Der Eintritt in den heiligen Ordensstand ist ein ,Auszug' aus dem Fronlande der **Welt**. Gleich dem regenlosen Nilgelände ist die Welt ohne Himmelstau, und gleich dem grausamen Ägyptervolk ist ihr Fürst und Anhang ein unverföhnlicher Verfolger der Gottgetreuen. Die Welt redet eine gott-,fremde Sprache', und wer ihr Frondienst leistet, seuzt unter ihrem ,barbarischen' Druck, blutet unter der dreifachen Geißel der Habgier, Wollust und Hoffart. Auch der Mönch war in diesem ,Ägypten' oder doch in der Gefahr seines harten Druckes. Da sandte der Herr ihm den rettenden Moses, und als der Pharao der Hölle dem ,Auszug' sich widersezte und Bogen von Hindernissen sich auf-türmten, da trat Gottes Macht und Stab ins Mittel. ,Das Meer sah es und floh.' Die Wasser der Leidenschaften, die Fluten des Widerspruchs teilten, stauten sich, und der Mönch sezte seinen Fuß auf das Rettungs-geflade, betrat die gnaden- und wunderreiche Wüste. Vom klösterlichen Sinai vernahm er das Gesetz der Vollkommenheit, und unter heiligen Opfern schloß er endlich den herrlichen, ewigen Bund der Liebe mit dem himmlischen Bräutigam. Die Ordensprofeß hat den ,Auszug aus dem' heilsgefährlichen ,Ägypterland' besiegelt. Sie hat den Mönch aus dem irdischen Besiz, aus der Fleischesruhe und dem verderblichen Eigenwillen herausgeführt (St Basilus). Das ist der siegreiche Beginn seiner Er-lösung, die sich freilich erst vollendet, wenn er unter dem Schirm der Gotteslade glücklich über den ,Jordan'-Strom der Zeit sezt und das himmlische Kanaan betritt. Inzwischen singt er sein ,Alleluja' noch im **Fremdlingston** (tonus peregrinus), der liturgischen Melodie unseres Liedes<sup>1</sup>. Er ist vorderhand nur geistig erlöst und ,aus Ägypten aus-gezogen'. Dem Leibe nach ist er noch ein Pilgrim nach dem Verheißungs-lande. Im schlichten Reiskleide des Habits, in der Hand den Wander-stab des Kreuzes, waltet der Mönch leichtgegürtet dahin. Die Lichtsäule des Glaubens bestrahlt ihm den Weg, und der heilige Gehorsam geleitet ihn mit unfehlbarer Sicherheit. Er läßt sich nicht fesseln von den Reizen der Fremde; Aug' und Herz sind unverwandt nach dem himmlischen Ziele gerichtet. Er hat hienieden keine bleibende Stätte, sondern sucht die zu-künftige. Die Liebe zu dieser verzehrt ihn wie Heimweh, beflügelt seine Schritte, tröstet ihn in jeder Wanderungsnot. Von der Klosterwarte aus

<sup>1</sup> Es ist eine veränderte, unregelmäßige Form des 8. Psalmtones, welcher der Überlieferung nach von den Juden herübergenommen ist und die Erinnerungen des Alten Bundes lebhaft widerstrahlt.

öffnet sich Licht und klar die Fernsicht in jene süße Heimat. Da steigen vor dem beschauenden Blicke die goldenen Zinnen der ewigen Sion auf und grüßen traut herab<sup>1</sup>. Kein Wunder, daß Sinn und Geist sich immer mehr von der Welt ab- und zu dem einzig geliebten Endziel der Kreatur hinwenden (*conversio morum*, **Streben nach Vollkommenheit**). Die Erdenpilgrimschaft wird zur heiligen und heiligenden Wallfahrt, der Himmels-gang zum hochherzigen **Bußgang**. ‚Wer mir nachfolgen, mein Jünger sein will, verleugne sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf sich!‘ Da der Unschuld Weg abgeschnitten, führt der Weg der Rettung durch die Regionen der Abtötung und beständigen Vösischälung des übernatürlichen Menschen von dem sinnlichen. So will es das Gesetz, die Ordnung im Gnadenreiche, das der Herr mit den Worten angekündigt: ‚Tuet Buße!‘ Der Mönch trifft auf diesem Heilsgange alle Gerechten und Heiligen. Wie sie, blickt er nie zurück, immer vorwärts nach dem hoch-erhabenen Ziele. Unausgesetzt schreitet er fort an Gnade, Tugend, Vollkommenheit, immer sprechend: *Adiciat Dominus!* ‚Der Herr wolle den Segen mehren‘, stets neue Seligkeit zur alten ‚jügen!‘ Vorbild und Stütze, Weg und Ziel ist ihm Jesus, sein göttlicher Meister. Niemand war mehr als er ein Fremdling auf Erden. ‚Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, aber des Menschen Sohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen könnte.‘ Er findet bei seiner Geburt keine Herberge; er hungert, durstet und ermattet auf der Pilgerfahrt; er stirbt wie ein ausgeplündelter Wanderer und wird endlich wie ein Heimatloser in fremder Gruft bestattet. Aus so unvergleichlicher Selbstentäußerung erwächst das Heil, der Erlösungs-‚Segen‘ für alle Völker. So soll auch ‚Segen‘ fließen aus des Mönches heiliger Armut, Keuschheit und Selbstverleugnung, ‚Segen‘ für ihn und für viele. Aus dem harten Boden der Abtötung sprudelt ihm hienieden schon erfrischende Labung, ein Born heiliger Tröstung, Erleuchtung und Freude. Die klösterliche Zucht zertrümmert die ‚Götzen‘ der Erdenlust und Eigenliebe und macht die Seele zu ‚Gottes Heiligtum‘, das Herz zu ‚**Gottes Herrschaft**‘. Der Religiöse ist ganz und ausschließlich dem göttlichen Dienste ‚geweiht‘, das unveräußerliche Eigen-

<sup>1</sup> Unser Psalm ist nach altmonastischem Ritus zu singen, wenn der Mönch zu Grabe geleitet wird. Lieblich ertönen dazwischen die hoffnungsfreudigen Antiphonen: *In paradisum deducant te Angeli, in tuo adventu suscipiant te Martyres, et perducant te in civitatem sanctam Ierusalem!* ‚Ins Paradies mögen die Engel dich geleiten, bei deiner Ankunft dich aufnehmen die Märtyrer und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem!‘ *Chorus Angelorum te suscipiat et cum Lazaro quondam paupere aeternam habeas requiem.* ‚Der Chor der Engel nehme dich auf, und mit dem einst armen Lazarus besitze die ewige Ruhe!‘

tum, der beständige ‚Lobpreiser‘ und ‚Kämpfer Gottes‘ (Juda und Israel), die mystische Ehrensäule seiner Macht und Güte, der Triumphwagen seiner Herrlichkeit und Majestät. ‚Nicht uns, o Herr‘, jubelt er, ‚nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!‘ (U. I. O. G. D.) Alles Sinnen, Reden, Tun hat deinen ‚Ruhm‘, deine vollkommene ‚Ehre‘, deine wachsende ‚Verherrlichung‘ zur Richtschnur, zum Beweggrund und Ziele. Oja, mein trautliebster Herr, ich stelle mich jetzt unter deine Macht, unterwerfe all meine Sinne und Fähigkeiten deinem Wink, Wunsch und Wohlgefallen. Ich will nur, was du willst! Du bist mir das Alpha und Omega. Die ‚Heiligung deines Namens‘, die Gründung und Ausbreitung deines ‚Reiches‘, deine unbeschränkte ‚Herrschaft‘ geht mir über alles, ist mir das eine Notwendige. Gib mir, o Herr, Verzeihung, Gnade, Guld; aber dir behalte die ‚Ehre‘ und ‚Glorie‘ (St Bernhard), der du durch den Seher verkündest: ‚Ich gebe meine Ehre keinem andern!‘ (Jf 48, 11.) Wirkest du in mir und durch mich Gutes, so mag das Werk vor den Menschen leuchten, doch nur um dich zu verherrlichen und deinen Vater, der im Himmel ist (Mt 5, 16). So ‚vollbringe‘ in mir, ‚was immer du willst! Sei mein ‚Hort und Beschützer‘, und wir Mönche, ‚die wir‘ berufen sind, einzig für dich und in dir zu ‚leben, wir loben‘ und ‚preisen‘ dich ‚von nun an bis in Ewigkeit. Alleluja‘.

---





## Psalms 114.

Dilexi: Ich liebe!

1. Alleluia.

**D**ilexi; \* quoniam exau-  
diat Dominus vocem  
orationis meae.

2. Quia inclinavit aurem  
suam mihi; \* et in diebus  
meis invocabo.

3. Circumdederunt me do-  
lores mortis, \* et pericula  
infernus invenerunt me.

Tribulationem et dolorem  
inveni; \* 4. et nomen Domini  
invocavi:

O Domine, libera animam  
meam! \* 5. Misericors Do-  
minus et iustus et Deus  
noster miseretur.

6. Custodiens parvulos Do-  
minus; \* humiliatus sum et  
liberavit me.

7. Convertere, anima mea,  
in requiem tuam; \* quia Do-  
minus benefecit tibi.

1. Alleluja.

I. Ich liebe; denn der Herr  
erhört die Stimme meines Fle-  
hens. — (2) Weil er zu mir  
sein Ohr geneigt, will ich zeit-  
lebens ihn anrufen.

3. Es hatten Todespeinen  
mich umrungen, der Hölle Ge-  
fahren mich erreicht; — Drang-  
sal und Schmerz erfuhr ich.

4. Da rief ich an des Herren  
Namen: O Herr, erlöse meine  
Seele!

II. (5) Der Herr ist gnädig  
und gerecht, und unser Gott  
erbarmt sich. — (6) Es schützt  
der Herr die Kleinen. Ich war  
gebeugt, und er befreite mich.  
— (7) Kehre, meine Seele, ein  
in deine Ruhe; hat dir der  
Herr doch wohlgetan. — (8)

8. Quia eripuit animam | Ja, meine Seel' hat er vom  
meam de morte, \* oculos | Tod errettet, mein Aug' von  
meos a lacrimis, pedes meos | Tränen, meinen Fuß vom Falle.  
a lapsu.

9. Placebo Domino \* in | — (9) Ich werd' dem Herrn ge-  
regione vivorum. | fallen im Lande der Lebendigen.

1. Der liebliche, seelenvolle ,Alleluja'-Sang ist ein Danklied, von einem unbekannten Verfasser (einige schreiben ihn dem Fürsten Zorobabel zu) nach der Befreiung aus dem babylonischen Exil gedichtet und den heimkehrenden Israeliten in den Mund gelegt. Im Grundtext weist schon die eigenartige, chaldäisch gefärbte Sprache auf den Ursprung hin. Es klingen in dem Liede davidische Psalmen wider (namentlich Ps 17 und 55). Ohne eigentliche Strophen fließt es leicht dahin; doch lassen sich zwei Abschnitte unterscheiden. In dem ersten (V. 1—4) gibt der Sänger dem liebevollen Danke Ausdruck für die Rettung aus großer Drangsal; in dem zweiten (V. 5—9) muntert er sich zur Ruhe und Friedenszuversicht auf. Das ,Alleluja' der Überschrift findet sich im Hebräischen am Schlusse des vorhergehenden Psalmes. — Der Sänger blickt zurück auf die 70jährige Bedrängnis, aus welcher des Herrn Allmacht und Huld errettet. Da wird ihm tief das Herz bewegt. Es walt auf und ergießt sich in den Jubelruf: ,Dilexi', ,ich liebe!' Der Dichter sagt nicht erst, wen er liebt<sup>1</sup>. Wer anders kann es sein, als der, so alle Titel und Ansprüche auf seine ,Liebe' besitzt, — der unendlich gütige Gott, der einzig würdige Gegenstand seiner ungetheilten, rückhalt- und schrankenlosen Herzens-, ,Liebe? Denn der Herr erhört die Stimme meines Gebetes'. Mit Seufzern, Tränen, lautem Flehen habe ich zu ihm gerufen, und er hat wunderbar geholfen. O welch übergroßen Dank schulde ich ihm! Und dieser Dank, wie sacht er zu heller Glut meine ,Liebe' an! Kann ich dem die ,Liebe' versagen, der mit seiner ,Liebe' so großmütig mir zuvorkommt und mit seinen Guttaten meinen ,Liebes'-Flammen stets frische Nahrung gibt? (Ps 17, 2.)

2. Ich umfange mit dankbarer ,Liebes'-Inbrunst meinen Gott und Herrn; denn er hat seine uner schöpfliche Huldgüte an mir erwiesen. Dieser Liebeserweis gibt, wie meiner Erkenntlichkeit, so meiner kindlichen Zuversicht neuen Aufschwung, neue Stärke und Beharrlichkeit. ,Weil' der

<sup>1</sup> Die Auslassung des Objectis hat den Erklärern vieles Kopfzerbrechen bereitet. Indes ist das Object leicht zu entbehren, weil beim Psalmisten der Gegenstand der Liebe nicht zweifelhaft sein kann; gerade in der Auslassung des Objectis zeigt sich die Stärke des Affectis; das einfache dilexi, ,ich liebe', ist schöner als dilexi te oder dilexi Dominum.

Herr so überaus gnädig und herablassend, sein Ohr mir zugeneigt', siehe, 'so will ich zeitlebens ihn anrufen', in dankvollem Lobpreis ihn bekennen, in unerschütterlichem Vertrauen ihm huldigen. 'Meine Tage' (in diebus meis) sind kurz und mühselig, 'Tage' der Arbeit und des Schweißes, der Ansechtung und Gefahr. Um so eifriger will ich, in' diesen, 'meinen Tagen', die nicht Gott, sondern die Sünde so gestaltet (St Augustin), aufgemuntert durch die jüngste süße Erfahrung, meinem Gott dienen, der mein beständiger Helfer ist (Ps 16, 6; 17, 4).

3 f. In welcher Elendtiefe schmachtete, in welchen Fährlichkeiten schwebte ich! Unausgesetzt, umrangen mich Todespeinen und überfielen mich Gefahren der Hölle'. Mir drohte jäher Untergang. 'Des Todes Stricke' (hebräisch), Bände, und 'die Angsten der Unterwelt', der trostlosen Behausung der Abgestorbenen, waren mein Anteil, wie sie das Los derer sind, so zur Richtstätte wanken (Ps 17, 5). Wohin ich blickte und mich wendete, 'ich fand', erfuhr nur die härteste, 'Drangsal und' den herbsten, bittersten, 'Schmerz'. Mir winkte keine Rettung, öffnete sich kein Ausweg. 'Da rief ich' <sup>1</sup> in meiner äußersten Verlassenheit, 'den' macht- und huldreichen, 'Namen des Herrn an'. Meiner Brust entrang sich ohne Unterlaß der Hilferuf: 'O Herr, rette' mein Leben, 'erlöse meine Seele!' (Ps 117, 25.)

5 f. Es ist wahr, Israel schmachtet durch eigene Schuld in grausamer Gefangenschaft, im Elend der Verbannung. Aber die göttliche Barmherzigkeit steht der Gerechtigkeit zur Seite. Nachdem Gottes Absicht, sein Volk zu läutern, erreicht ist, tritt wieder seine Guld in ihre Rechte. Denn, 'der Herr ist barmherzig und gerecht, und unser Gott erbarmt sich'. Seine, 'Gerechtigkeit' ist von seinem milden, gnädigen, 'Erbarment' eingeschlossen, überboten, überwältigt (misericors — iustus — miseretur). Sie ist nur der ins Heiligtum der göttlichen Güte führende Vorhof, das Fundament, auf welchem Gottes Guld sich aufbaut (Ps 102, 13; 110, 4; 111, 4). 'Es schützt der Herr die Kleinen.' Die Kinder Israels hatten sich aufgebläht; sie wähnten in ihrem Dünkel sich selbst genügen, der Führung und Hilfe ihres Bundesgottes, ihres Königs entraten zu können. Da kam des Herren Hand über sie und demütigte, erniedrigte sie. Sie gingen in sich, bereuten, beweinten ihre Utreue. Nun sie wieder, 'Klein' geworden in ihren Augen, nimmt der Herr sich ihrer an. Die, 'Gedemütigten', die Wehr- und Arglosen, die sich wie, 'Kindlein' in Aufrichtigkeit und Vertrauen, in gläubiger, herzlicher Einfalt dem allmächtigen und gütigen Gott überlassen, sind dessen, 'Schützlinge' und Lieblinge. 'Der Herr behütet die Kleinen' <sup>2</sup>. Er rettet und führt sie mit liebevoll, 'schir-

<sup>1</sup> Vers 3 mit dem ersten Glied von Vers 4 ist ein temporaler Vordersatz zu Vers 4: 'So oft . . ., so rufe ich des Herren Namen an: Ach, rette meine Seele, Herr!'

<sup>2</sup> Hebräisch: 'die Einfältigen'; p'thi, 'die Einfalt'; Plural p'tha'im oft konkret der Einfältige, Arglose.

mender' Hand (Pſ 18, 8). Auch, 'ich war gedemüthigt', durch Leiden, 'tief gebeugt', und, 'er hat mich erlöst' aus meinem Jammer.

7. Alle Beunruhigung und Angst hat der Herr von mir genommen. Drum, 'meine Seele, kehre in deine Ruhe ein'!<sup>1</sup> Gib wider dem Frieden, der heitern Zuversicht, der sorglosen Herzensfreude Raum! Die lange, bange Zeit deiner Trübsal und Verlassenheit, deines geistigen und leiblichen Irrsals ist vergangen. 'Der Herr hat dir Gutes erwiesen', sein Gnadenantlitz wieder über dir leuchten lassen. Dem gelobten Lande, der teuren, heimatlichen Segensstätte der göttlichen Offenbarung und Huld gewaltsam entrißen, seufztest du in der Fremde, in der Knechtschaft der Heiden. 'Kehre' nun frohgemut zurück, in die 'sabbatliche Ruhe', in den ungestörten, friedlichen Besitz Kanaans, das nicht nur deine irdische Heimat, sondern auch das Land und Pfand des zukünftigen, messianischen und des himmlischen Segens ist (Dt 12, 9. Jr 30, 10).

8 f. Wie soll ich nicht seelenfroh und ruhig vertrauen, da ich erwäge, was der Herr an mir Gutes und Großes getan? 'Er hat meine Seele', mein tausendfach bedrohtes Leben, vom Tode errettet, meine 'immer feuchten Augen von den Tränen' befreit, 'meine' verstrickten Füße vor dem Falle', dem Sturze bewahrt. Was kann ich doch meinem Gotte dafür vergelten? Ich weihe ihm ein heilig Gelübde: Alle Tage meines Lebens, 'will ich' trachten, 'dem Herrn wohlgefällig zu sein'<sup>2</sup> (hebräisch: 'vor dem Angesichte des Herrn zu wandeln'<sup>3</sup>). Die wunderherrliche Rettung und Heimführung verbürgt mir ein langes, glückliches Leben'. Drum, 'will ich' in dem wiedergegebenen Lande der Lebendigen', der mit neuem Leben Beglückten, fürder gottgefällig, gesetzes- und bundestreu wandeln, bis mir das volle Gnaden-Leben' aufgeht, das der verheißene Messias bringt (Pſ 55, 13).

### **Liturgisch-mystische Anwendung.**

I. Die Väter legen unsern Psalm **Christo** dem Herrn in den Mund. **'Dilexi, ich liebe!'** ist der Grund seiner Menschwerdung, die Lösung seiner Erdenpilgerschaft, das Geheimnis seines bitteren Leidens. Er, der

<sup>1</sup> **Requies**, 'Ruhe, Rast, Ruheort', von quies. Dieses hat zur Wurzel ci, ki, qui, 'liegen, stille liegen'. Daher *κείμαι*, 'liegen'; *κώμη*, 'Lager, Wohnort' (vgl. das gotische haims, 'Lager, Wohnstätte, Heim, Heimat'); *κωμος*, 'Gelage' (comoedia); ferner civis, 'heimisch, Bürger'.

<sup>2</sup> **Placere**, 'gefallen, angenehm sein', eigentlich 'schön bitten'; denn es stammt von der Wurzel plac, prac, parc, parsk, 'fragen, forschen, fordern, erbitten'. Daher prex, preces, 'Bitten, Gebet'; procus, 'Bewerber, Freier'; procax, 'frech' (fordernd); placare, 'bittend besänftigen, beschwichtigen'; supplicare, 'flehentlich bitten'; poscere, postulare, 'fordern, forschen, verlangen'.

<sup>3</sup> Hithhallekh liphneh Jahveh bedeutet 'vor Jehovah wandeln', d. i. 'ihm wohlgefällig leben'. Die Septuaginta nehmen das Wort in dem Sinne 'Gott wohlgefällig sein', also die Wirkung für die Ursache.



im Himmel glorreich thronte, hat, Fleisch annehmend, gnädiglich zu uns Menschen ‚sein Ohr geneigt‘, über uns sich ‚gebeugt‘, wie der barmherzige Samaritan über den zum Tode verwundeten Wanderer (Papst Honorius). Er, der Eingeborne, die ewige Weisheit, ist ferner gleichsam ‚das Ohr‘ des Vaters, das dieser in Erbarmung zur Erde ‚geneigt hat‘, um unser Flehen, Seufzen, Wehklagen zu vernehmen (St Basilus). Der Herr kam, die verlorenen Schafe zu suchen; geslißentlich suchte und ‚sand‘ er darum jene abgründliche Schmach, jene unsagbaren ‚Trübsale und Schmerzen‘ der Passion, durch welche er die Erlösung vollbrachte. Er hat zu dem Ende freiwillig unsere ‚Todesstricke um‘ sich ‚geschlungen‘, die Leidensfähigkeit und Sterblichkeit an sich genommen, die wir von Natur erben. Er ist der Davidsproß ‚Zorobabel‘, der Hohepriester ‚Jesus‘, der uns aus dem Exil der Schuld und Gottesfremde ins gelobte Gnadenland zurückführt. Sein Leben, Leiden, Sterben ist ein einziger Ausfluß grenzenloser ‚Liebe‘ zu seinem Vater und zu den Menschen, seinen Brüdern, die er bis zum Ende ‚geliebt‘ hat. Über der Krippe, dem Kreuze und Felsengrab leuchten in flammender Schrift die Worte: ‚Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott‘, ‚der ‚Emmanuel‘, ‚erbarmt sich‘. — Wir begegnen unserem Liede

1. am Gedächtnisfeste des heiligen **Grabtuches** (Mette im monastischen Offizium). Das Grabtuch des Herrn, vorgebildet im blutgetränkten Rocke des alttestamentlichen Joseph, ist ein rührendes Denkmal der ‚Liebe‘, Demut, Geduld und des bis zum Kreuzestod beharrlichen Gehorjams Jesu. Mit seinen Blutmalen verkündet es laut die grausamen Peinen, welche den Fronleibnam verzehrt, das erbarmungsvollste Herz Jesu gebrochen haben. Es erzählt von den ‚Stricken‘, womit er gebunden und zum Tode geführt worden, von den ‚Höllängsten‘, welche im Ölgarten und am Kreuze seine anbetungswürdige Seele in Todesbetrübnis und Verlassenheit versenkt haben. Während es im Grabe des Gotteslammes keuscheste Glieder umhüllte, predigte die Seele Jesu den Gerechten in der Vorhölle die Erlösung, übergoß sie mit Glorie und jubelte: Sehet, wie ich meinen Vater, euch und alle Menschen ‚geliebt‘ habe! Eine größere ‚Liebe‘ hat niemand, als daß er sein Leben hingibt für seine Freunde (Jo 15, 13; vgl. 14, 31). ‚Ich‘ habe ‚in meinen‘ Erden-‚Tagen‘ meinen und ewern Gott ‚angerufen‘ und ‚er hat meinen Flehruf erhört‘. Ich habe mich ‚erniedrigt, bin gebeugt, gedemütigt worden‘ bis zum Sklaven- und Verbrechertode. Aber ‚der Herr behütet die Kleinen, die Demütigen. Er hat‘ meinen Geist in seine Vaterhand aufgenommen, ‚meine Seele‘ den ‚Todes‘-Qualen ‚ent-rissen. Alleluja! Wie ich in meinem Erdenwallen allzeit getan, was ‚dem Herrn wohlgefiel‘ (Jo 8, 29), so ‚werde ich‘ ewig nun ‚im Lande

der Lebendigen' zur Rechten des Vaters herrschen, der an mir sein höchstes ‚Wohlgefallen‘ hat. — Oja, meine Seele, so sprich auch du: ‚Dilexi, ich liebe‘ dich, mein liebwertester, huld- und ‚erbarmungsreichster‘, aller-  
 teuerster Jesus! ‚In‘ allen ‚meinen Tagen‘ will ich dir des Herzens gerührtesten Dank und heißeste Gegen-‚Liebe‘ weihen. Denn durch deinen ‚Liebes‘-Tod hast du ‚meine‘ verlorene ‚Seele vom Tode‘ der Verdammnis ‚errettet, meine Augen von‘ unversieglichen ‚Tränen befreit, meine Füße vor dem Falle‘ in neue Sünden und ‚vor‘ jähem ‚Sturz‘ in die Hölle bewahrt. ‚Ich will‘ fortan ‚wohlgefällig‘ vor dir, will in deinem ‚An-  
 gesichte wandeln‘. Dieses dein heiligstes ‚Angeſicht‘, gräßlich durch Baden-  
 streiche, Speichel, Blut entstellt und vom Todesſchweiß überronnen, soll meiner Erinnerung niemals entſchwinden. Seine ſchmerzlich ſüße Be-  
 trachtung, das herzinnige, fromme **Andenken an dein bitteres Leiden und Sterben** iſt meine unausgeſetzte geiſtliche Kommunion, die, verbunden mit  
 der eucharistiſchen, der Gedächtnisſtiftung deines blutigen Opfertodes, ‚vor  
 dem Tode‘ der Sünde ‚mich behütet‘ und ‚ins‘ myſtiſche ‚Land der  
 Lebendigen‘ verſetzt. Die mitleidvolle, liebe glühende Betrachtung deiner  
 ‚Angſten‘, Peinen und Wunden ſoll meine zärtliche Dankbarkeit bezeugen  
 und deines Leidens volle Frucht mir ſichern. Denn das bittere Andenken  
 an dein Leiden ſtärkt (nach St Laurentius Juſtiniani) die Schwachen,  
 richtet die Verzagten auf, ermuntert die Trägen, nährt und ‚beſchützt die  
 Kleinen‘, ſpornt die Reiſeren, entſtammt die Vollkommenen. Wie ein  
 Myrrhenſtrauß ruhe es daher an meinem Herzen, auf daß ich in Wider-  
 wärtigkeit und Anfechtung an ſeinem würzigen Duſt mich erquicke. Wo  
 iſt ein Herz ſo hart, das deine Wundmale, o Jesus, nicht erweichen?  
 Oder wo iſt der Knecht, der des Leidens ſich weigerte, da er dich, ſeinen  
 Herrn, ſo unſäglich leiden ſieht? Nur wer mit dir, dem Blutbräutigam,  
 leidet, nimmt einſt mit dir Teil am Hochzeits- und Freudenmahl. O ſo  
 ‚will ich‘ ſtets auf dich ſchauen, ‚vor‘ deinem Schmerzens-‚Antliß wandeln‘,  
 in deinen heiligen Wunden wohnen, dem himmliſchen Vater dein koſt-  
 bares Blut opfern. Du, o gekreuzigte ‚Liebe‘, ſollſt mir ‚zeitlebens‘  
 Speiſe und Trank, Süßigkeit und Troſt, mein Verlangen und meine  
 Sehnsucht, meine Leſung und Beherzigung, mein Gebet und meine Be-  
 ſchauung, mein Leben, mein Sterben, meine Auferſtehung ſein (St Bern-  
 hard). Denn ‚ich liebe‘ dich und ‚will‘ allein in dieſer ‚Liebe‘ dir ‚wohl-  
 geſällig ſein‘, biſ ich ‚im Lande der Lebendigen‘ dort oben dein glor-  
 reiches ‚Antliß‘ ſchaue und das ‚Alleluja‘ ſinge mit den himmliſchen Chören.

2. Am Feſte des heiligſten **Namens Jeſu** (Reſponſorium der Mette)  
 drücken die Verſe 3 und 4 des Pſalms den **Dank** aus für  **Rettung** aus  
 ſchwerer Not: ‚Drangſal und Schmerz erfuhr ich; da rief ich des Herrn

Namen an.' Wie die der Morgenröte entsteigende Sonne Nacht und Nebel, so zerreißt, verscheucht die aufleuchtende Majestät des göttlichen ,Namens' alle ,Trübsal, Bedrängnis' und ,Widerwärtigkeit'. Soll ich also nicht diesen ,Namen', den Inbegriff jeglicher Heilshoffnung und Seligkeit, in meiner Bedrängnis ,anrufen' und in meiner Rettung preisen? Seine Verherrlichung ist ja Grund und Zweck sowohl jener Bedrängnis, als dieser Rettung. Drum hebt selbst Kreuzes- und Leidens-**lust** die Brust. Mit dem Apostel freue und rühme ich mich der ,Trübsal', da sie Geduld, Bewährung, Hoffnung, Vollendung wirkt und des Herrn ,Namen' über meinem Haupte erglänzen macht (Röm 5, 3 f). Weil meine Seele ,des Herrn Namen minnet', dürstet sie nach Leiden. Sie wünscht und wählt sich hienieden keinen andern Weg, als den Leidens- und Schmerzensweg. Nur durch den mystisch dunkeln Kreuzgang tritt sie mit Jesus in den Dom des Himmels ein. Der allerheiligste, allerfüßeste ,Name' Jesus, meines ,Herrn', gießt über meinen Lebenspfad Gold und Purpurlicht aus. Er ist mein Weg und Führer, meine Fahne und mein Sieg. An ihm entzündet sich ,meine Liebe', erfrischt sich mein ganzes Wesen. All mein Leiden rankt sich an ihm gleich der Passionsblume empor und saugt aus ihm Lebenskraft und -saft. Deines ,Namens' Glorie, Herr, ist dein Leiden, und mein Leiden ist eine Ausstrahlung seiner Herrlichkeit. ,Ich liebe' deshalb mit Grund, wie dein, so auch mein Leiden. Es läutert meine ,Liebe', vollendet meine Tugend, adelt, vergöttlicht meine Seele. Die gottgesandten ,Trübsale' sind für mich Lebens-, nicht ,Todesstricke'; denn sie verstricken, vereinigen mich mit meinem Gott, binden mich an Jesu Kreuz und ziehen mich von der Erde ab zum Himmel. ,Ich liebe' die Betrübniß, die meine Seele jähnt, ihre Strafen tilgt, ihre Wunden heilt und vernarbt. Des Herrn Zuchttrute ist mir Minnerute, und ihn wieder minnend, küsse ich die Hand, so mich schlägt. ,Ich liebe' das Leiden; denn es ist der Kirche Ruhm, der Schmuck aller Heiligen, die Schule aller Tugenden, aller Gnaden Füllhorn, Christi Ehrenzeichen, der Schutzwall der Reinheit, der Brautring aller Gottvermählten, ein Siegel der Vorherbestimmung. O Herr, rette meine Seele' und führe sie durch vergängliche Leiden zu den ewigen, unvergänglichen Freuden! Amen.

3. Unser Lied gehört zum zweiten Teile des Hallel, des feierlichen, liturgischen Lobgesanges der Kinder Israels, und wurde als solches von unserem Herrn und seinen Jüngern beim letzten Abendmahle nach der Einsetzung der **heiligen Eucharistie** gesungen. Das Opfer und Opfermahl des Neuen Bundes ist mit Vorzug das **Geheimnis** wie des Glaubens, so der Liebe. ,Dilexi, ich liebe', schallt es aus Jesu Mund vom Altar



und Tabernakel. ‚Ich liebe‘ über aller ‚Liebe‘ Maß, und zum Beweise erneuere ich ununterbrochen im ‚Liebes‘-Saframent meine ‚Liebe‘-entsprungene Menschwerdung, Geburt, Passion und Auferstehung. Ich setze in ihm meine ganze erlösende ‚Liebe‘ fort. Mehr ‚Liebe‘, als in ihm sich enthüllt, vermag meine göttliche Weisheit, Macht und Güte weder zu erfinden noch zu spenden. In der Eucharistie sind alle Schätze und Früchte meiner ‚Liebe‘ vereinigt. In ihr quillt all meine Huld, Heiligkeit und honigfließende Süßigkeit. Ich wohne in ihr mit ‚Liebes‘-Lust unter den Menschenkindern, ihr Emmanuel voll Wahrheit und Gnade. — O wie soll nicht auch ich, so oft meine gekreuzigte ‚Liebe‘ als Engelbrot und Lebensspeise in mein Herz eingegangen, trunken von Gegenliebe stammeln: **‚Dilexi, ich liebe!‘** Von ganzem Herzen und von ganzer Seele ‚liebe ich‘ ihn, der als Licht meiner Seele aufgegangen, als Bräutigam meinem Herzen verlobt ist. Mein ‚Geliebter‘ ist mein und ich bin sein! Seiner ‚Liebe‘ Feuer hat Feuer entzündet. Es brennet mein Herz in mir von lodernden Minnegluten. Was wird mich fürder scheiden von meinem göttlichen ‚Liebhaber‘ und ‚Geliebten‘? Er hat sich aufs innigste mit meiner Seele verbunden, selbst meinem Fleische einverleibt. Meine ‚liebende‘ Seele hat teil an den unaussprechlichen Gnaden seiner Seele, mein Leib an den göttlichen Eigenschaften seines heiligsten Leibes. Wie Wachs mit Wachs bin ich mit ihm verschmolzen, so daß nicht ich, sondern mein ‚Geliebter‘ in mir lebet. Sein Verstand erleuchtet meinen Verstand, sein Wille belebt meinen Willen, seine Einbildungskraft regelt und verklärt die meinige. Seine Seelentriebe mäßigen, seine Sinne läutern mich. Meine Augen, Ohren, Arme, Füße, Zunge, all meine Glieder sind aufgefogen von seinen himmlisch reinen, keuschen, makellosen Gliedern. Seine ‚Liebe‘ entfernt in mir alle Hindernisse der ‚Liebe‘, rottet die bösen Neigungen aus, zerstört der Sünde Wurzel und Hang, tötet die Launen ab, ordnet alles zur Tugend. O wie ich drob über alles ihn ‚liebe‘, ihn, der so ‚gnädig und gerecht ist und sich‘ huldreichst ‚erbarmt!‘ Kehre ein, meine Seele, in deine Ruhe! Dein Verlangen ist gestillt, da du den besitzest, der für Zeit und Ewigkeit dein sabbatlicher Friede, dein Ziel, deine Seligkeit ist. Wahrlich, ‚der Herr hat dir wohlgetan!‘ Er hat die himmlischen Vorratskammern, die Kronschätze seiner Güte, seines Heils und Segens erschlossen und mit sich selbst, dem ‚Gute‘ aller ‚Güter‘, dich bereichert (bene fecit tibi). Oja, so reiche deinem Bräutigam der ‚Liebe‘ Wein, und er öffnet in seiner Freude dir sein Herz, ‚erhört‘ jegliche ‚Bitte‘, gibt dir, seiner Esther, was immer du begehrt. ‚Er behütet die Kleinen!‘ Nicht die, so stolzen, kalten, bitteren Geistes sind, sondern ‚die Demütigen‘ und ‚Einsältigen‘, welche wie gute ‚Kinder‘ leben, die von



der Erde Losgeschälten, die Geistesarmen, von sich selbst Entblößten umfängt er in der heiligen Kommunion mit seinen Liebesarmen, mit seinem minnenden Herzen. ‚Er befreit sie vom Tode‘; denn der Seele drückt die heilige Hostie das Siegel des ewigen Lebens, dem Leibe das der glorreichen Auferstehung und Herrlichkeit ein. ‚Von den Augen trocknet er die Tränen‘; er verschenkt ‚Angst, Trübsal und Gefahr‘, tröstet für jedes ‚Leid‘, erquickt in jeglicher Entbehrung, macht jede Bürde leicht, jedes Schmerzensjoch süß. ‚Die Füße bewahrt er vor dem Falle‘; denn er dämpft die Leidenschaften, stützt und stärkt die Tugendsschwäche, rüstet den Leib zum Dienste Gottes aus, macht die Fähigkeiten, Sinne und Glieder zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. O geheimnisvolle, himmlische, göttliche Umwandlung! Ich bin, ob auch noch äußerlich ‚von des Todes Banden umschlungen‘, innerlich zum unvergänglichen Leben erstanden. Ich habe beständig Ostersfest, ‚wohne im Lande der Lebendigen, wandle vor‘ dem eucharistisch verhüllten ‚Antlig‘ meines ‚Herrn‘. So ‚will ich‘ denn allzeit meinem König und ‚Herrn wohlgefallen‘, bis einst in der Region der ewig ‚Lebenden‘ die Hülle gefallen und ich ohne sakramentalen Schleier sein ‚Antlig‘ schaue für und für! ‚Alleluja.‘

II. Die Kirche legt der allerseeligsten Jungfrau Maria die Worte: ‚Meine Seele hat der Herr vom Tode errettet‘ (B. 8: Responsorium am 8. Dezember) in den Mund zum Danke und Preise ihrer **unbefleckten Empfängnis**, dieses Fußgestells ihrer Triumphsäule. Die **Erbssünde** ist geistiger ‚Tod‘ für Gott und das Himmelreich. Wie der physische ‚Tod‘ Leib und Seele scheidet, so trennt der übernatürliche, geistige ‚Tod‘ Natur und Gnade, diese raubend, jene verwundend, verwüstend, entkräftend. Die durch die Erbssünde ‚getötete‘ Seele verliert den paradiesischen Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ewige Bestimmung in Gott, die übernatürlichen Würden und Gaben. Sie ‚gefällt‘ nicht ‚dem Herrn, wandelt‘ nicht ‚vor ihm im Lande der Lebendigen‘; sie ist ein beklagenswerter Gegenstand des göttlichen Mißfallens und Zornes. Das ursprüngliche ‚Leben‘, das glückselige Verhältnis der Freundschaft und Rindschaft zu dem Dreieinen ist zerstört. Die Seele ist für den Vater ‚tot‘ durch die ererbte Sündenschuld, für den Sohn ‚tot‘ durch die ererbte Sündenmakel und Verunstaltung, für den Heiligen Geist ‚tot‘ durch die ererbte dreifache Sündenbegier und Unordnung. Sie ist der ‚Liebe‘ des Dreieinigen verlustig, ist besleckt, abscheulich, ‚mißfällig vor seinem Angesicht‘. Nun siehe, diesem Sündenlos und geistigen ‚Tode‘ hat der Herr ‚Maria‘ ‚entrisßen‘. Die Mutter des ‚Lebens‘ und der ‚Lebendigen‘ darf von dem ‚tödlichen‘ Pesthauch nicht berührt werden. Sie ist empfangen ‚frei von‘ aller ‚tödlichen‘ Schuld, Makel und Begierde. Sie jubelt schon im ersten Augen-

blick ihres gebenedeiten Daseins: „Ich gefalle dem Herrn im Lande der Lebendigen, ich wandle vor seinem Gnaden-, Antlitz, — er hat mir wohlgetan!“ Sie ist die heilige, gesegnete, vor aller Kreatur erkorene Tochter des Vaters, nach Jesu Menschheit sein vollkommenstes Geschöpf, die neue Eva des Geschlechtes. Sie ist die makellose Mutter des Sohnes, von ihm, dem Lichte vom Lichte, mit der Gnade leuchtendem Gewand bekleidet und niemals verfinstert. Die Sonne strahlt die Morgenröte voraus, aus deren Schoß sie hervorgeht. Unmöglich kann jemals die ‚Leben‘ spendende Gehilfin des neuen Adam zu den ‚Toten‘ gehören, die Vertreterin der alten Schlange von dieser vergiftet, die Königin des Himmels eine Sklavin der Hölle, untertan dem Erzfeinde Gottes sein. In Maria Herzen will Gottes Wort mit der menschlichen Natur sich vermählen; wie denn soll das Brautlager, das Königszelt nicht unaussprechlich rein und heilig sein? Muß sie, die des ‚Lebens‘ Frucht bringt, nicht von Unbeginn der ‚Lebens‘-Baum sein? Endlich, wie der Vater seine Tochter frei von Schuld, der Sohn seine Mutter rein von dem Makel ‚bewahrt‘, so behütet der Heilige Geist seine Braut vor der verkehrten Begier. Die böse Begier ist für die Seele beständig eine ‚Todes‘-Gefahr, ein Gang zum ‚Falle‘, ein leicht entflammter Sündenzunder, ein Überbleibsel des teuflischen Hasses und Raubbesizes. Wie kann sie in Maria sein, in jenem unentweihten, vom göttlichen Geiste geschmückten Paradies, in welchem das ewige Wort wohnen, in jener unverweslichen goldenen Arche, auf welcher es thronen will? Ihre nie entbehrte, nie verkehrte Gnadenfülle ist demnach die Mitgift des Vaters, das Angebinde des Sohnes, die hochzeitliche Morgengabe des Heiligen Geistes. — O du reinste, makelloseste Mutter meines Herrn und meine Mutter! Sei vieltausendmal mir gegrüßt und gepriesen! Wer den strahlenden Ruhmesglanz deiner unbefleckten Empfängnis antastet, tastet die Ehre des Dreifaltigen an. O leuchtende Himmelspforte, durch welche die Sonne der Gerechtigkeit und des Heils in die Welt eingegangen, tue dich auch mir auf in der Zeit und Ewigkeit; ‚beschütze, rette meine Seele‘!

III. Mit unserm Psalm beginnt die **Totenvesper** (V. 9 als Antiphon). Die Kirche singt ihn im Namen und aus dem Herzen der **armen Seelen** als den Ausdruck ihrer heiligen Hoffnung<sup>1</sup>. Sie sind glücklich dem Erl,

<sup>1</sup> Der hl. Friedrich, Bischof von Utrecht, am 18. Juli 838 vom Dolche des Muehslers (den angeblich die Kaiserin Judith, Gemahlin Ludwigs des Frommen, gedungen) tödlich verwundet, berief seinen Klerus, ließ vor ihm sein Grab öffnen, stieg in dasselbe hinein, stimmte die Antiphon an: Placebo Domino, und gab, ehe noch der Chor die Totenvesper beendet, seinen Geist auf, während der Gruft süßer Wohlgeruch entströmte. — St Ambrosius erklärte unsern Psalm in seiner Leichenrede auf den Kaiser Theodosius.

den Heils- und Höllengefahren des Erdenlebens entrückt. Aber das himmlische Kanaan hat sich ihnen nicht aufgetan. Sie schmachten noch in martervoller Verbannung, 'umschlungen von Todeschmerzen', von Läuterungsflammen, die Gottes Zornhauch entzündet. Sie dulden ihre 'Trübsal und Pein' mit gläubiger Zuversicht, mit hochherziger, eifriger 'Liebe'. Nur eine Empfindung beherrscht sie: **Ich liebe, dilexi!** Dieser 'Liebe' Glut, die mit der Gewalt qualvoller Sehnsucht zum Himmel strebt, verbindet sich mit den empfindlichen Gluten der Züchtigung, durch welche sie ihre Untreue sühnen. 'Ich liebe' dich, mein himmlischer Bräutigam, du, mein einzig 'liebenswürdiges' und 'geliebtes' Gut! O so 'erhöre, neige' dein 'Ohr', sieh meinen Jammer, meine Not, mein lechzendes Verlangen! 'Herr, befreie meine Seele!' Sie schmachtet in finsternem Kerker, in drückendsten 'Banden', in unerträglicher Verarmung, Verödung, Verstoßung von deinem Angesichte. Sprenge Kerker und Bande! Laß 'Gnade, Barmherzigkeit' walten nach der 'Gerechtigkeit'; denn du, 'unser Gott', bist 'voll des Mitleids'. Eja, meine Seele, sei getrost! 'Der Herr behütet die Kleinen', und fürwahr, ich bin 'klein', schwer von der Strafe Gewicht 'gebeugt', abgründlich 'gedemüthigt'. Kehre ein in deine Ruhe', die ewige 'Ruhe', so im Schoße Gottes herrscht! Aus dem Sturmgewoge der Läuterungsschmerzen segle in den Hafen, 'gehe ein' in den süßen, seligen Frieden des himmlischen Jerusalem, wo du deinen Ziel- und 'Ruhepunkt' findest, in Sicherheit alle Schätze der Glorie besitzt, all deine Sehnsucht gestillt, alle Wünsche erfüllt siehst! Dort ist auf immer 'mein Leben dem Tod entrissen, von meinen Augen die Träne' abgewischt, 'mein Fuß vor dem Falle bewahrt'. Ich genieße dort die Fülle der Unsterblichkeit, der Leidensunsähigkeit, der sündelosen Sicherheit (Ps 35, 8. Dffb 3, 12; 7, 17). Dort, 'o meine Seele', bist du auf immer der Gegenstand des göttlichen 'Wohlgefallens'; denn du 'wandest im' wonniglichen Glanze des Glorien-'Angesichtes', der unvergänglichen, ohne Ende ergöckenden Schönheit, Güte, Weisheit und Liebe. Gewichen sind dann alle 'Todes'-Schatten, — ich wohne 'im Lande der Lebendigen', auf den ewig blühenden Gefilden des wahren Verheißungslandes, die widerhallen von dem nie verstummenden 'Alleluja' und Harfenklang der jubelierenden Engel und Seligen!

IV. Unser Lied bildet einen Teil der Montagsvesper sowohl im römischen als im monastischen Brevier und regt den Priester und Religiosen noch zur besondern Betrachtung an.

1. Der **Priester** ist der berufene Sendbote der **Liebe Gottes**. Jesu flammendes 'Liebes'-Herz ist sein Ursprung; ihm verdankt er die priesterliche Erwählung und Weihe, und aus ihm schöpft er seine Kraft, Hingebung, Freudigkeit, sein Leben. Er frohlockt: **Dilexi, ich liebe**, nicht



was und wie die Welt liebt; ‚ich liebe‘, was allein ‚liebenswertig‘, Jesum meinen aus ‚Liebe‘ Mensch gewordenen Gottheiland. Gleichwie dieser ‚Liehaber‘ der Seelen die Kirche beständig ‚vom Tode‘ des Götzendienstes ‚befreit, von den Tränen‘ der Verfolgung ‚erlöst, vor den Fall‘-Stricken der Häresie ‚bewahrt, so hat er‘ auch mich in absonderlicher Huld ‚erhört, sein Ohr mir zugeneigt‘, aus ‚Todesbanden, Trübsal und Schmerz‘ mich ‚befreit und in sein schützendes Heiligtum mich berufen. ‚Ich liebe‘ ihn, der mich Engeln und Königen vorgezogen und durch ‚Wohltaten‘ stetsfort neuen Brennstoff in meiner ‚Liebe‘ Opferflamme legt. ‚Ich liebe‘ meinen unendlich lob- und ‚liebwerten‘ Schöpfer, Erlöser, Hohenpriester und Seligmacher und ‚rufe in‘ all ‚meinen Tagen seinen‘ anbetungs- und preiswürdigen ‚Namen‘ an; ja ich elender Erdenwurm darf ‚ihn‘ sogar ‚täglich‘ mit meinem Munde vom Himmel auf den Altar, und in mein und der Gläubigen Herz ‚rufen‘. O wie ‚liebe ich‘ dich, ‚o Herr‘, der du mich zum lebendigen Ehrenmal deiner herablassendsten, freigebigsten Güte, zur Denksäule gemacht hast mit der flammenden Aufschrift: ‚Der Herr ist gnädig und gerecht, und unser Gott‘, der inkarnierte Emmanuel, ‚erbarmet sich. ‚Ich liebe‘ den dreimal heiligen Gott; deshalb bin ich vor allem auf die **eigene Heiligung** bedacht, ohne Unterlaß flehend: ‚Herr, erlöse meine Seele! Befreie‘ sie selbst von dem Schatten der Unlauterkeit, des schnöden Eigennuzes, der eiteln Hoffart! Wie der Sonne lichten Strahl laß rein Herz, Hand und Zunge sein, da ich ja dein heiliges Wort verkünde und deinen keuschen Leib opfere, berühre, in mich aufnehme und spende! Ein unlauterer Priester gliche dem Wasser, das den Täufling in den Himmel fördert, selbst aber in die Kloake fließt (St Gregor). Liebeflammendes, beharrliches Gebet, heiliges Studium, Abtötung und Hüt der Sinne seien die Mittel meiner Heiligung. — ‚Ich liebe‘, mein, **demütigster** Jesus; deshalb achte ich mich für nichts, für ganz und gar des Priestertums unwert. Ich berge der ‚Liebe‘ Glut unter des Herzens Demut, wie man Feuer zum Schutze unter der Asche und in der Erde die Wurzel birgt. ‚Der Herr behütet die Kleinen‘; und ‚klein, demütig‘ und ‚gedemütigt‘ will er den Priester haben, dessen himmelhoher Gnadenbau des tiefsten Fundaments bedarf. ‚Ich liebe‘ den Herrn, der mich Unwürdigsten zum Dienste seines heiligen Altares, zum Hüter seines wirklichen und mystischen Leibes bestellt. Und weil ich entschlossen bin, in lauterer, selbstloser ‚Liebe‘ ihm zu dienen, so ‚will ich‘ nur ihm, meinem Meister und **Herrn, gefallen** (placebo Domino). ‚Wollte ich noch Menschen gefallen, ich wäre ja Christi Diener nicht‘ (Gal 1, 10). ‚Gottgefällig will ich wandeln vor des Herrn Angesicht.‘ Fern sei von mir **Welt- und Menschenrücksicht!** Sie blendet des Glaubens Auge, verhüllt Gottes allgegenwärtiges Antlitz,



fälscht, vergiftet die gute Absicht, löscht die heilige ‚Liebe‘ aus. Wer Ehrfurcht hat vor Gottes Majestät, ‚liebt‘ Gott; wer aber Menschen fürchtet, verachtet Gott den Herrn (St Chrysostomus). Die Gnade Gottes und der Welt Gunst schließen sich aus wie Licht und Finsternis, wie Christus und Belial. Sie bilden die Atmosphäre zweier verschiedener Welten, das Gesetz zweier Reiche, wovon eines ‚das Land der Lebendigen‘, das andere die ‚Region‘ des Todes ist. ‚Dem Herrn gefallen‘, ist Freiheit und Freude der Kinder Gottes; der Welt gefallen, entwürdigende Knechtschaft und Satansdienst. Zahllose Unterlassungs- und Begehungsjünden sind das traurige Gefolge der Welt- und Menschenrücksicht. Sie macht die Tugend verächtlich, die Buße lächerlich, die Religion, alles Trostes Quelle, zur Qual. Sie erstickt die Gottseligkeit, bekämpft des Höchsten Ehre und Interessen, verleugnet die übernatürliche Welt, stößt die erbärmlichste Feigheit ein. Nein, ‚ich will‘ nicht den Menschen ‚gefallen‘, denen Christus mißfällt, will mich nicht des Kreuzes schämen, welches der Welt ein Argernis und Torheit ist. All meine Weisheit und Ehre, mein Trost und Ruhm bestehe in der Erfüllung des göttlichen Willens, in der Erwerbung des ‚göttlichen Wohlgefallens! — Ich liebe‘ meinen Gott, und darum ‚liebe ich‘ in ihm und ihm zum Wohlgefallen **meinen Nächsten**, Freund und Feind. Aus jedem Menschen leuchtet mir Gottes Bild und ‚Antlitz‘, grüßt mich Gottes Macht, Güte, Barmherzigkeit. Vor allen ‚liebe ich‘ die **Sünder**. Sie zu suchen und an das Herz Gottes zu legen, bin ich vorzüglich als Priester gesandt. Unser Psalm wird daher auf meinen Rippen ein **Danklied**, **im Namen der bekehrten Sünder** gesungen. ‚Ich liebe‘ dich überaus, Herr, weil du überaus viel mir verziehen. Du hast ‚mein lautes Flehen erhört‘, huldreichst dein ‚Ohr mir zugeneigt‘, aus schmählicher Tyrannei, aus drückendstem Sündenelend mich erlöst. ‚Todesbande umschlangen mich.‘ Ich schmachtete in den ‚Ketten‘ schwerer Schuld, in den ‚Fesseln‘ schimpflicher Laster, deren Gewicht mich in den Abgrund zog. Ich war von ihnen (nach Arnobius und St Remigius) ganz und gar ‚umrungen‘, vor- und rückwärts, weil leichtfertig und nur auf das Irdische expicht; rechts und links, weil im Glücke berauscht, im Unglück zerschmettert; oben und unten, weil bald voll eiteln Selbstvertrauens bald in Verzweiflung. ‚Der Hölle Ängste und Gefahren‘ waren mein Los. Mir bangte vor Gottes Gerichten, und der Gedanke an die Verdammnis zermalmte mein Gebein. ‚Ich erfuhr‘ im Übermaß ‚Drangsal und Schmerz‘, die Frucht meiner Missetaten. ‚Da rief ich den Namen‘ des Allerbarmers ‚an‘, seufzte in Zerknirschung, in Tränen: ‚Herr‘, habe Mitleid mit mir, **rette meine Seele**. — diese dir so theure ‚Seele‘, deren Wert du auf der Kreuzeswage gewogen, deren Preis du mit deinem Blute bezahlt hast!

‚Rette meine Seele‘, die du erschaffen, erlöst, mit deinem Bild und Gleichnis geziert, zu deinem Dienst und Lob bestimmt hast! Gib dir zurück, was dein ist! ‚Rette meine Seele‘, indem du sie belebest; denn sie lebt nur durch dich, ist ohne dich ein Leichnam in lebendigem Leibe. Bist du doch ‚barmherzig, Herr‘, liebeich geneigt, dem zu verzeihen, der, die Sünde erkennend und verabscheuend, aufrichtig zu dir sich wendet. Du heissest zwar Genugthuung, denn du bist auch ‚gerecht‘; allein deine ‚Gerechtigkeit‘ ist ganz eingefriedigt von deiner ‚Barmherzigkeit‘. Du, ‚unser Gott, trägst‘ unsägliches ‚Mitleid‘ mit uns armen Sündern (hll. Ambrosius und Chrysostomus, B. 5). Wie sich ein Vater seines Kindleins annimmt, so, ‚Herr, hütetest‘ du mich, der ‚gedemütigt‘, hilflos, pflegbedürftig, ‚zum kleinen Kinde‘ geworden, und ‚befreiest mich‘ von den umstrickenden ‚Banden. O meine Seele, kehre in deine Ruhe ein‘! Nun du mit Gott versöhnt bist, ist der Friede ins Herz zurückgekehrt. Die Gnade herrscht wieder in dir; drum schweigt des Gewissens Widerstreit, der Sünde Kampf. Es ist Sabbath-Ruhe in meiner Seele‘, jener Friede, den die Welt nicht gibt, Friede mit Gott, dem höchsten Gute, mit mir selbst und meiner Umgebung. Wahrlich, ‚meine Seele, der Herr hat dir wohlgetan! Er hat dich mit seinem Guldarne ‚dem‘ geistigen ‚Tode‘ entrisen, der Verzweiflung, ‚Tränen von‘ deinen ‚Augen‘ getrocknet und ihnen Zähren der Reue entlockt; er hat deine ‚Füße‘, die schon zum ‚Sturze‘ in den Abgrund erhoben waren, zurückgezogen. Und da ich nun wieder verjüngt ‚im Lande der Lebendigen, in der‘ Gnade ‚Region‘ atme, so ‚will ich‘ hinfort einzig ‚dem Herrn gefallen‘, ihn allzeit vor Augen haben. Mein Leben soll ein steter **Wandel in seiner heiligen und heiligenden Gegenwart**, ‚vor seinem Angesichte‘ sein. Dieser Wandel verscheucht die Sünde, ist die unerschütterliche Grundlage der Tugend, die notwendigste Übung des geistlichen Lebens.

— So, seeleneifriger Priester, bete den Psalm aus dem Herzen der Bekehrten. Wenn du wahrhaft ‚liebst‘, weinst du über die fremden Sünden nicht minder als über deine eigenen. Du mischest deine Tränen in jene, die der Herr über Jerusalem vergoß. Flammende Gottes- und Nächstenliebe, glühender Eifer für des Höchsten Ehre, innigste Wertschätzung des kostbaren Blutes drängen sich, den Sünder zu bekehren. ‚Rette‘ seine ‚Seele‘, ruft dir der Seelen Erlöser und Bräutigam zu; sie ist mein Eigentum, mein teuer erworbener Besitz! Und wie das verirrte Schäflein, so rühme von dir, wer immer Not leidet, bedrängt und hilfsbedürftig ist: ‚Er entriß mein Leben dem Tode‘ und trocknete ‚die Tränen von meinen Augen‘; er war mir ein liebevoller Tröster, Hort, Retter, Vater. Dem guten Hirten gleich wandle ‚wohlthuend‘ und segnend umher, durch nichts entmutigt, heirrt, verwirrt. Erhebt sich Widerspruch und Verfolgung,

o freue dich und frohlocke! Die ‚Trübsal‘ nährt der heiligen ‚Liebe‘ Flamme. Sie läutert, stählt und wappnet die Seele, erhöht ihren Adel, häuft die hinterlegten Kronen. Sei unverzagt, mannhaft und beharrlich! Schnell neigt sich der irdische Arbeitstag, und wenn der Feierabend sanft auf dich niedersinkt, flüsterst du: Jetzt ‚kehre‘ auf immer ‚ein, meine Seele, in deine Ruhe‘, in die Sabbatsfreude deines treu vergeltenden Gottes; und ‚vor seinem‘ schleierlosen ‚Antlitz im Lande der‘ ewig ‚Lebendigen‘ finge dein nie austönendes, jubelhelles ‚Alleluja‘!

2. Dankjubel weckt unser Lied auch im Herzen des **Mönches**. Gerührt spricht er zu seiner Seele: ‚Der Herr hat dir wohlgetan.‘ Im heiligen **Ordensstande** hat er dir eine der herrlichsten Gunstbezeugungen, die ‚Wohltat‘ aller irdischen ‚Wohltaten‘, erwiesen. ‚Er hat‘, so frohlockt er, ‚meine Seele‘ dem in der verführerischen **Welt** drohenden Geistes-, Tode entrisßen, meine Augen vor‘ bitteren ‚Tränen‘, meine ‚Füße vor dem Falle‘ in mannigfache Versuche und Fehltritte ‚bewahrt‘. Ehe der Gnadenruf an mich erging, ‚erfuhr ich‘ von der schnöden, selbstfüchtigen, grausamen Welt viel ‚Trübsal‘, nagendes ‚Herzeleid‘ und die schwersten ‚Gefahren der Hölle‘. Wie mit ‚Todesbanden‘ zog mich diese Feindin Gottes und meines Heils in ihrer dreifachen Begierlichkeit an sich. ‚Da‘ löste der Herr die Gefangenschaft. Die ‚Ketten‘, die ‚Todesstricke‘ zerrissen in der Befreiungsstunde der heiligen **Profeß**. Statt ihrer schlangen sich um die Seele die ehrwürdigen ‚Bande‘ der Gelübde. Sie sind ‚Stricke‘ des ‚Lebens‘, goldene ‚Ketten‘, die nicht erniedrigen, sondern adeln, die meine Feinde gebunden mir zu Füßen legen, meinem Herzen die glückselige Freiheit verleihen, Gott ungehemmt zu dienen und sicherer selig zu werden. Diese süßen ‚Bande‘ heften mich nicht nur an das Kreuz meines ‚geliebten‘ himmlischen Bräutigams, — sie ziehen mich auch empor an sein flammendes, glorreich regierendes Herz. O drum ‚liebe ich‘ mit ganzem, ungeteiltem Herzen meinen gütigsten, liebeichsten, freigebigsten Erlösergott. Ich ströme von ‚liebendem‘ Danke über, daß er unter seine Erlorenen mich aufgenommen, er, der über die Maßen ‚gnädig, gerecht und voll Erbarmen‘ ist. **Dilexi, ich liebe meinen Gott**, meinen einzigen Herzensschatz, mit der reinsten, uneigennütigen ‚Liebe‘ der Auszeichnung, Wertschätzung und Freundschaft. Aus ‚Liebe‘ zu ihm verschmähe ich alles, was er nicht ist. Ich besitze nur ihn als Gegenstand meiner ‚Liebe‘, erachte alles andere für Rot und Rehricht. Sein Wille allein, seine Ehre, seine Herrschaft liegen mir am Herzen. Was ich tue oder leide, ‚ich liebe‘ darin einzig mein höchstes Gut, meinen Erschaffer, Heiland und Seligmacher. Die heilige ‚Gottesliebe‘ ist für mich die Regel aller Regeln, die Summe aller Vorschriften, das Ziel aller Übungen, Zweck und Absicht



aller Handlungen. Und das **Kloster** ist die gesegnete Hochschule dieser ‚Liebe‘. Ich lerne daselbst Gott ‚lieben‘ mit der ‚Liebe‘ eines Wohlwollens, das ihm selbst all seine himmlischen Güter, Vollkommenheiten und Glorien wünscht. Ich lerne ihm zu ‚Liebe‘ alles in vollkommener Weise, mit möglichst großem Geisteseifer und Fleiß verrichten, beständig in den Tugenden fortschreiten, mit heiterem Sinn die Widerwärtigkeiten tragen, jeden Augenblick für Gott verwenden, in Freud und Leid die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen bewahren. Ich lerne aus reiner ‚Liebe‘ zu Gott stets treuer, ‚lieb‘=entflammter Gottes Gebote und Räte erfüllen, seinen heiligen Eingebungen Gehör schenken, seinem ehrenvollen heiligen Dienst obliegen. Es wird mir dort Gott alles in allem, und mein einziges Streben, daß Gott in allem verherrlicht, ‚geliebt‘ werde (U. I. O. Gl. — et ametur — D.). O du ewige, ungeschaffene Güte, Schönheit und Majestät, gib mir ein gelehriges, ‚liebe‘=kundiges Herz, verwunde dasselbe in seinen Tiefen mit deinen Glutpfeilen; denn deine ‚Liebe‘ ist mein Reichthum, Trost, Licht und ‚Leben‘. Wenn ich in Wahrheit sprechen kann: **Dilexi, ich liebe**, o dann besitze ich in dieser deiner einzig schätzenswerten ‚Liebe‘ die goldene Schnur, so alle Tugenden wie Perlen reiht und meine Seele innigst mit dir verbindet. Die ‚Liebe‘ zu dir ist das vollkommene Band, die Krone und der Glorienkranz der Tugenden, die Vollendung der Heiligkeit, das Siegel der ewigen Glückseligkeit. ‚Ich liebe‘ dich, o Herr; ‚darum rufe ich in meinen Tagen‘, ja Tag und Nacht im süßen Loblied deinen höchst ‚liebens‘= und anbetungswürdigen ‚Namen an‘. Der Mönchschor hallt wider von den heiligen ‚Minne‘=Liedern und wogenden Preisgesängen der mit der Gottesbraut, der Kirche, seufzenden, klagenden, flehenden, jubelnden Herzen. Und nicht nur der Mönche Chordienst, ihr ganzes Leben wird zum Hochgesang, zum hohen Liede der heiligen ‚Liebe. **Dilexi, ich liebe**, und dieser ‚Liebe‘ Licht und Glut, die der Heilige Geist ins Herz mir strömt, ergießt sich über all meine Gedanken, Empfindungen, Worte und Werke. Alles in mir wird von dieser ‚Liebe‘ beseelt, gestaltet und getragen. Sie regiert meinen Geist und mein Herz und erfüllt sie mit hochherzigem Opferfinn, mit dem Geiste vollkommensten Gehorsams. ‚Ich liebe‘; drum bin ich gering, ‚klein‘, ein Nichts vor mir selbst, ‚einsältig‘ und ‚demütig‘ vor Gott. ‚Die Kleinen lieben‘ den großen Gott, und Gott, ‚der Herr, liebt‘, leitet und ‚schirmt die Kleinen‘. Nur sie empfangen aus Gottes Hand alles mit gleicher Dankbarkeit, einzig darauf achtend, Gottes ‚Liebe‘ zu bewahren. Sie glauben ohne Grübeln, hoffen ohne Zweifel, vor allem aber ‚lieben‘ sie ohne die mindeste Selbstsucht und Engherzigkeit, mit unbegrenzter Hingebung, mit kindlichster Anspruchslosigkeit. Auf Erden ‚klein‘,



sind sie durch ihre demütige ‚Liebe‘ und ‚Liebe‘-volle Demut groß im Himmelreiche. Sie sind anmutige, liebe ‚Kindlein‘, voll Unschuld, Genügsamkeit und Leitsamkeit, Keuschheit, Armut, Gehorsam. Weil sie Gott ‚lieben‘, verachten sie sich selbst; während die, so sich selbst ‚lieben‘, Gott verachten, sich und nicht Gott zu ihrem Ziel- und Mittelpunkt machen. Sie sind treue, folgsame Schäflein, — wie soll der göttliche Hirt sie nicht ‚liebend schützen‘ vor den Schlingen<sup>1</sup> und Wölfen, ‚behüten‘ in Zeit und Ewigkeit? Gewiß, er wird der ‚Kleinen, Demütigen Schirmherr‘ und Führer sein, und die ‚Demütigen‘ hinwieder werden in ihm nur leben, nur ‚Liebe‘ zu ihm atmen. Die ‚Demut‘ ist dieser ‚Liebe‘, wie alles Heils, Wurzel, Fundament, Anfang und Ende. Zur ‚Demut‘ führt aber als Weg die ‚Demütigung‘. Sie ist kostbar dem Gott ‚liebenden‘ Herzen, der Gegenstand seines Verlangens, seine erquickende Labung. Auch ich weiß es aus glücklicher Erfahrung: ‚Wenn ich gedemütigt ward, befreite mich der Herr‘ (humiliatus sum et liberavit me). Er schälte mich mehr von mir los und zog mich fester an sich. O, durch Gottes ‚Liebe‘ allein ‚liebe ich‘ Gott! — ‚Kehre ein, meine Seele, in deine Ruhe‘ (convertere durch die conversio morum, das Streben nach Vollkommenheit), in das Kanaan des **heiligen Friedens**, der vollkommenen ‚Liebes‘-Vereinigung mit Gott! Fern von Gott ist Unruhe, Unfriede, Unseligkeit; nur in ihm, der sich selbst ewig Ziel ist, herrscht ohne Wandel der Friede. ‚Gehe‘ ganz ‚ein‘ in Gott, den ewigen Sabbat, den Ziel- und Ruhepunkt alles Geschaffenen. Brich alle Stützpunkte außer Gott ab, und du bist ledig aller Furcht und Angst und allen irdischen Wirrvals, Gott gleichförmig in vollkommener Ruhe und in ruhiger Tätigkeit; alles in dir ist Übereinstimmung mit Gottes Ordnung und Anordnung. Diesen übernatürlichen, wahren Frieden, diese süße ‚Ruhe‘ für die Seele verleiht die gekreuzigte ‚Liebe‘ dem ‚Liebenden‘. O ‚meine Seele‘, drum ‚gehe in‘ Jesu ‚Liebe‘-glühendes Herz, die Heimstätte der seligen ‚Ruhe, ein‘! Dort traut geborgen und gesammelt, sprich mit zärtlicher ‚Liebes‘-Zuversicht: Solange ich in der ‚Liebe‘ verbleibe, ‚werde ich dem Herrn gefallen‘. Mag die Welt den Religiösen verfolgen, weil er ihr einen unerträglichen Spiegel vorhält und Gesinnung und Handlung auf weltfremder Wage wägt, — ‚ich will dem Herrn gefallen‘, seine Grundsätze hochhalten, seine ewigen Interessen fördern, sein Wohlgefallen, seine ‚Liebe‘ und Verherrlichung zur Richtschnur meines Verhaltens machen (Gal 1, 10. 2 Kor 5, 9).

<sup>1</sup> Der heilige Einsiedler Antonius sah in einer Erscheinung zahllose Schlingen und Rehe über die Erde gebreitet von den Seelenfeinden und fragte erschreckt: ‚Herr, wer kann ihnen enttrinnen?‘ Die Antwort lautete: ‚Der Demütige!‘ (So Vorin zu Vers 6 unseres Psalmes.)

Das Irdische will ich vergessen, den Kreaturen den Scheidebrief geben, um nur meinem ‚Herrn‘ und Gott anzugehören, seines ‚Beifalls‘ mich zu versichern und ihm Freude zu bereiten, wie auch ich an ihm nur meine Freude habe. ‚Ich will vor dem Angesichte des Herrn wandeln!‘ Siehe da das ganze klösterliche Gesetz, Anfang, Mitte und Ende des Ordenslebens! ‚Die den Herrn fürchten, halten ihre Herzen bereit und heiligen „vor seinem Angesicht“ ihre Seelen‘ (Sir 2, 20). Der Wandel in Gottes Gegenwart ist die wahre ‚Einkehr der Seele in ihre Ruhe‘, das Geheimnis der Vollkommenheit ihrer Gedanken, Empfindungen, Worte und Werke, die Wurzel der Weisheit und ‚Liebe‘ und aller Früchte der Gottseligkeit. Er erleuchtet den Verstand, erwärmt das Herz, löscht jede unlautere Blut aus, flößt den Gebetsgeist ein. Er ist die Quelle aller Reinheit, Zerknirschung und Andacht, der Gabe der Tränen und des Trostes. Er läutert die Sinne, fesselt die Gedanken, erfüllt mit Zuversicht und Frieden, bildet die ewige Glückseligkeit ab und ist ein untrügliches Zeichen, daß die Seele im Buche des Lebens eingeschrieben ist. Oja, ‚ich will vor des Herrn Antlitz wandeln‘, alles unter seinem Auge tun, in ihm leben und weben wie in einem Heiligtum, wie im Himmel. So ‚liebe ich‘ wahrhaft Gott, und meiner ‚Minne‘ Flug wird zur seraphischen, verzehrenden **Sehnsucht nach dem Lande der Lebendigen**. ‚Herr, befreie meine Seele!‘ seuzt das ‚liebe‘-verwundete Herz. Wie der Magnet nach dem Pole, so strebe ich nach dir, ich, das Ebenbild, nach dem hochherrlichen Urbild, dem Inbegriff aller Lieblichkeit, Vollkommenheit, Glückseligkeit. O gebenedeites ‚Land der Lebendigen‘, ganz reiches Erbe meines großen Gottes, Ziel meiner heißesten Wünsche, unermessliches, glorreiches Kanaan! Wann werde ich zu ewiger ‚Ruhe‘ meine Füße auf deine lachenden Hügel setzen? Wann wird des Glaubens Schleier fallen, so daß ich wonneverzückt ‚im‘ enthüllten ‚Angesicht‘ des Dreieinen ‚wandle‘? Wann werde ich der verschmachtenden Seele Hunger und Durst stillen und beglückt schöpfen aus dem Tiefborn der unendlichen Weisheit? Wann werde ich ewig ‚lieben‘ und ‚leben‘, ganz in Gott verschlungen, ihm ganz ‚wohlgefällig‘, trunken im unverlierbaren Besitze des allein beseligenden höchsten Gutes? O meine einzige, ewige ‚Liebe‘, ziehe mich an dich, jetzt und immerdar und insbesondere in der Stunde meines Hinganges! Amen.



## Psalm 115.

Credidi, ich glaubte!

1. Alleluia.

**C**redidi; propter quod locutus sum; \* ego autem humiliatus sum nimis.

11. Ego dixi in excessu meo: \* Omnis homo mendax.

12. Quid retribuam Domino, \* pro omnibus, quae retribuit mihi?

13. Calicem salutaris accipiam, \* et nomen Domini invocabo.

14. Vota mea Domino reddam coram omni populo eius.

\* 15. Pretiosa in conspectu Domini mors sanctorum eius.

16. O Domine, quia ego servus tuus, \* ego servus tuus et filius ancillae tuae.

Dirupisti vincula mea. \*

17. Tibi sacrificabo hostiam laudis et nomen Domini invocabo.

1. Alleluja.

I. Ich glaubte; darum sprach ich, (da) ich gar sehr gebeugt war; — (2) Ich sagte mir in meinem Zagen: ‚Der Mensch zumal ist trüglich!‘ — (3) Was soll ich doch dem Herrn vergelten für alles, so er mir getan? — (4) Den Kelch des Heils will ich ergreifen und anrufen des Herren Namen! — (5) Was ich gelobt, will ich dem Herrn entrichten vor allem seinem Volke.

II. (6) Kostbar ist in des Herren Auge seiner Heiligen Tod. — (7) O ja, Herr; denn ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, Sohn deiner Magd. — Du sprengtest meine Bande. (8) Ich will dir Lobesopfer bringen und anrufen des Herren Namen. — (9) Was ich gelobt, will ich

18. *Vota mea Domino red-*  
dam in conspectu omnis po-  
puli eius, \* 13. in atriis do-  
mus Domini, in medio tui,  
Ierusalem.

dem Herrn entrichten im An-  
gesichte seines ganzen Volks,  
(10) in den Vorhöfen des Hau-  
ses Gottes, in deiner Mitte,  
o Jerusalem!

1. (10) Der 115. Psalm ist mit dem vorhergehenden im Hebräischen zu einem Liede verbunden, und selbst unser lateinischer Text hat die hebräische Verszählung beibehalten. Ursprünglich wohl selbständig, bildeten beide bei liturgischen Anlässen einen einzigen Dankhymnus. Auch ist es kaum zweifelhaft, daß sie von dem nämlichen frommen Sänger zur Zeit der Befreiung aus dem babylonischen Exil verfaßt sind. Unser lieblicher „allelujatischer“ Psalm ist sogar in Gedankengang und Form eine offenbare Nachbildung des vorhergehenden (vgl. *Dilexi — credidi* usw.). Er enthält Klänge alter Lieder. Sein Licht- und Höhepunkt ist das Gelöbnis der Dankopferfeier, welches das erlöste Volk dem Rettergott aus freudig gerührtem Herzen darbringt. Dies Dankgelübde wiederholt und steigert sich in den beiden Abschnitten des Liedes (V. 10—14 und 15—19).

Die lange Gefangenschaft war eine harte Prüfung für den Glauben, für das Vertrauen. Doch Israel bestand die Probe. „**Credidi, ich glaube!**“ So darf es, da die Rettungsstunde geschlagen, ausrufen: „Ich glaube“ an die Erbarmungsfülle und an die Verheißungstreue meines Gottes. War meine Lage auch nahezu hoffnungslos, — ich wurde nicht irre an dem Herrn, nährte die feste, heilige Zuversicht in mir, daß er niemand anders helfe; daß er, der bundestreue Gott, sein Volk retten könne und werde. Und weil mein Vertrauen, „mein Glaube“ unerschüttert war, „darum sprach ich“ ihn auch aus. Ich bekannte ihn unter den schlimmsten Ausichten, da „ich überaus gebeugt, erniedrigt“, auf das härteste bedrängt war“. Ich überwand jede Anfechtung wider das gläubige Vertrauen; dieses wurde nicht zu Schanden, wuchs vielmehr im Verhältnis zur Hilfsbedürftigkeit (Ps 26, 13). — Den Grundtext deutet man verschieden. Man übersetzt in der Regel: „Ich glaube, da<sup>1</sup> ich sprechen mußte: Ich bin gar sehr gebeugt“, d. h. auch in der größten Not bewahrte ich das Gottvertrauen und gab ihm in meinen frommen Klagen vor Gott Ausdruck.

2. (11) Heilige Zuversicht war die Seele meines Flehgebetes. Wie sollte ich auch von jemand Hilfe erwarten, als von meinem Bundesgott? Vor Angst, Betrübnis, übergroßem Elend „war ich außer mir“ (in excessu),

<sup>1</sup> Das hebräische *ki* kann nicht die Bedeutung *propter quod* . . . haben; es kann aber heißen: „wenn, wann, als, da“; am besten faßt man es, wie auch sonst öfters, im Sinne einer Einräumung: „obchon, obgleich“.



ganz ratlos. In der Bestürzung, ‚in meiner Verzagttheit‘ (hebräisch) mußte ich mir, durch bittere Erfahrungen belehrt, gestehen, daß alle Hilfe außer Gott eitel sei. ‚Ich sagte mir: Der Mensch zumal ist lügnerisch‘, treulos, ohne Verlaß; er ist aus Bosheit oder Ohnmacht ‚trüglisch‘ in seinem Beistand wie in seinen Versprechungen. Unser Herr dagegen lügt und trügt nicht; er ist der unendlich wahrhaftige, getreue, verlässliche, wie auch der allmächtige und allgütige Gott, welcher also helfen kann und will. Er läßt mich nicht im Stiche, nimmt sich liebevoll meiner an. Drum verzichte ich auf Menschenhilfe und stütze mich einzig auf den Herrn (vgl. Ps 30, 23; 61, 10).

3. (12) Mir geschieht, wie ich ‚geglaubt‘. Die Stunde der Erlösung aus der entsetzlichen Not und Drangsal ist gekommen. ‚Was soll ich dem Herrn‘, meinem Befreier, nun ‚vergeltens für alles, was er mir erwiesen‘? wie den inneren Dank ‚für alle Wohltaten an mir‘ (hebräisch) auch äußerlich ihm betätigen?

4. (13) Siehe, ich will vor allem ‚das mir geschenkte Heil‘, die von Gott mir zugeteilte, wie einen ‚Becher‘ köstlichen Weins ‚freudenzte Rettung‘ freudig ‚hinnehmen‘ und festhalten, sie dankbar betrachten und ‚unter Anrufung‘, unter Benedeiung des ‚göttlichen Namens‘ wohl anwenden, so daß allein der Herr gelobt und verherrlicht werde. Dann aber will ich auch bei dem festlichen ‚Dankopfer‘ die unblutige Spende und Ausgießung des Traubensaftes, die liturgische ‚Weinlibation‘, vornehmen und bei dem sich anschließenden heiligen Friedensmahle den Segens- und Dankesbecher, ‚den Kelch zur Erinnerung an die Rettung (calicem salutaris nach anderer Erklärung) ergreifen‘ und ‚erheben‘ (hebräisch) und ‚unter Gottespreis‘ trinken (vgl. Ps 15, 5; 1 Kg 1 9 14).

5. (14) Ich habe in den Tagen der Not Gott heilige Lob- und Dankopfer versprochen, und werde meiner Verpflichtung nachkommen. ‚Meine Opfergelübde werde ich dem Herrn‘, und zwar nicht im stillen, sondern feierlich, im wiederhergestellten Tempel, ‚lösen vor seinem ganzen Volke‘<sup>1</sup>. Alle sollen Zeuge sein des unbegrenzten Dankes und der Lobpreisung, die dem göttlichen Befreier gebühren.

6. (15) Wahrlich, der Herr hat den vollsten Anspruch auf Israels Dankeszoll. Denn er hat durch die wunderbare Befreiungstat gezeigt, wie teuer ihm das Leben der Kinder Israels, seiner Auserwählten, ist. Nicht leicht gibt er zu, daß seine Verehrer durch die Gottlosen umkommen. Sie stehen unter seiner macht- und liebevollen Fürsorge. ‚Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen.‘ Die Verhütung dieses Todes ist Jehovah nicht gleichgültig, sondern eine wichtige Angelegenheit, eine

<sup>1</sup> Vers 14 ist nach den neueren Erklärern aus Versehen eines Abschreibers an dieser Stelle eingeschoben; der Irrtum wurde veranlaßt durch das gleichlautende zweite Glied der Verse 13 und 17. In der Tat fehlt er auch bei Septuaginta im Cod. Alex.

Serzenssache. Er wacht eifersüchtig über seine Frommen, kümmert sich wahrlich darum, ob man auf ihren Untergang sinnet. Er gibt seine Heiligen nicht leichten Kaufes preis, behütet sie wie ein ihm teures Kleinod (Ps 71, 13; 96, 10).

7. (16) „Jawohl, Herr“ (o Domine!), so ist es. Das Leben deiner Heiligen ist dir kostbar, die Verhütung ihres Todes Gegenstand der aufmerksamsten Sorge. Aber bin nicht auch ich dir ‚heilig‘, deinem Dienste ‚geweiht‘ von Jugend auf? „Siehe, ich bin dein Knecht“, ja, ich bin dein Knecht, der Sohn deiner Magd“, einer gläubigen, frommen Mutter. Ich gehöre zu Israel, deinem besondern Eigentum, deinem Haushalt; ich bin dein hausgeborner, immerwährender, von dir ganz und gar abhängiger Diener, und deshalb ebenso sehr dir ergeben, als deines Schutzes gewiß. Diesen hausväterlichen Schutz hast du auch tatsächlich und wunderherrlich bewährt: „Du hast meine Bande gesprengt“, der grausamen Gefangenschaft unter den Heiden ein Ende gemacht.

8. (17) Darum, ich wiederhole mein Versprechen, „will ich dir ein glänzendes Dank- und Lobopfer darbringen unter“ lautem Jubelpreis, unter inbrünstiger Anrufung des Namens des Herrn“. Der inneren Gesinnung, den heißen Gefühlen der Erkenntlichkeit soll an heiliger Opferstätte der gebührende Ausdruck gegeben werden.

9 f. (18 f) Wie im Leben, so will ich auch liturgisch das hochfeierliche Bekenntnis meiner gläubigen, hoffnungs- und liebevollen Dankbarkeit ablegen. Ich bin fest entschlossen: „Ich werde, was ich gelobt, dem Herrn entrichten im Angesichte seines ganzen Volkes“, das „in den Vorhöfen des Hauses des Herrn“, in dem wiedererstandenen Tempel, „in deiner Mitte“, o teures, heißgeliebtes „Jerusalem“, frohlockend sich versammeln wird.

### Liturgisch-mystische Anwendung.

Unser Gesang wird zweimal vom Apostel Paulus angeführt, und zwar

1. im Brief an die Römer 3, 4. Juden wie Heiden, so hat der Völkerlehrer auseinandergesetzt, bedürfen, weil gleich schuld- und strafbar, der Erlösung in Christus. Wie aber? wirkt er sich selbst im 3. Kapitel ein. Wird dadurch Israels Auserwählung, Gesetz und Beschneidung nicht nutz- und wertlos? Er antwortet: Keineswegs. Der unvergleichliche Vorzug des Judentums besteht darin (B. 2): „daß ihm Gottes Aussprüche anvertraut sind“, daß es der beglückte Träger der Offenbarungen, der begnadigte Hüter der Verheißungen Gottes und dadurch der Ausgangspunkt des Heiles ist. Allein, fragt er weiter, was frommt dies den Juden, wenn ein Teil derselben nicht geglaubt“, sondern das verheißene messianische Heil von sich gewiesen? Vers 3: „Wird nicht ihr Unglaube“ den Vorzug oder gar die „Wahrhaftigkeit und Treue Gottes aufheben“,

außer Kraft ſetzen, ſo daß Gott ſeine Ausſprüche, ſeine Heilsverheiſungen zurüchnimmt? Feierlich beteuert der Apoſtel: ‚Das ſei ferne!‘ In **Gottes Wahrhaftigkeit** und Treue Zweifel ſetzen, wäre frevelhaft. Vers 4: ‚Gott iſt vielmehr wahrhaft (verax), aber **jeder Menſch lügenhaft**‘ (mendax: B. 2 unſeres Liedes). Gott kann unmöglich weder irren noch täuſchen, oder Gott wäre nicht Gott. Er iſt die unendliche Wahrheit; von ihr abſallen, hieße von ſich ſelbſt abſallen, ſich ſelbſt verleugnen. Gott kann nicht ſeinem Weſen, ſeiner Heiligkeit, ſeiner Ehre widerſprechen. ‚Gott iſt nicht wie ein Menſch, daß er lüge, oder wie ein Menſchenkind, daß er ſich ändere‘ (Nm 23, 9). Wie ſein Weſen, ſo iſt ſein Wort unwandelbar, zuverlässig, absolute Wahrheit. ‚**Jeder Menſch**‘ dagegen iſt ſchon von Natur, wieviel mehr noch in ſeiner verderbten Natur, ‚**der Lüge fähig**‘, vielfach in Irrtum, Lug und Trug verſtrickt, ſeinen Pflichten und Gelöbniſſen ſelten gerecht und in der Mehrzahl unverläſſig, wankelmütig, treulos und trügllich in Sinn, Rede und Handlung. ‚Jeder Menſch‘ trägt in ſich etwas von ‚einem Lügner‘. Aber je untreuer der Menſch, deſto wahrhaftiger und treuer iſt Gott. Wollt ihr alſo Gott, der die höchſte ſouveräne Wahrheit iſt, dem ‚unwahrhaftigen‘, unbeſtändigen ‚Menſchen‘ gleich machen, auf deſſen Wort und Verſprechen nicht zu bauen iſt? Nein, gerade auf dem dunkeln Grunde des Unverläſſes und der Trüglichteit des Menſchen hebt ſich Gottes unerſchütterliche, untrüglliche ‚Wahrhaftigkeit und Treue‘ licht ab, ‚gleichwie geſchrieben ſteht: auf daß du in deinen Ausſprüchen gerecht erfunden werdeſt und obſiegeſt, wenn man mit dir rechtet‘ (aus Pſ 50, 6). Wie Davids öffentlich bekannte Schuld Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in helles Licht geſetzt, ſo verherrlicht die ‚Untreue der Juden‘ Gottes Verheiſungstreue und macht ſie mit nichts zu Schanden. Man kann ſich auf Gott unfehlbar verlaſſen; ſein Wort iſt wahr und ſein Wille heilig, ſo daß er, was er verſprochen, getreulich hält.

2. Im zweiten Briefe an die **Korinther** (4, 13) hebt der Apoſtel hervor, wie ſeine gottentſtammte Apoſtelwürde den Freimut und die Lauterkeit ſeiner Predigt begründe. Gott habe zu dem Ende in Chriſto ſein Licht den Apoſteln geſandt, damit es zu ſeiner Verherrlichung hinausſtrahle. Vers 7: ‚Dieſen‘ koſtbaren ‚Schatz‘ des Lichtes und Apoſtولاتes, ſagt er dann, ‚tragen wir freilich in‘ gebrechlichen, ‚irdenen Gefäßen, damit man die Hoheit‘ unſerer Predigt ‚nicht uns, ſondern der Kraft Gottes beimesse‘. Darum leiden wir auch beſtändig Trübfal, Verfolgung und Todesnot. Allein täglich mit Chriſtus ſterbend, leben wir doch, zum Zeugniſſe, daß Chriſtus, der auferſtanden, in uns lebt, und daß ſeine Gotteskraft ſchon in unſerem hinfälligen, ſterblichen Fleiſche mächtig iſt.

Vers 12: ‚Demnach ist in uns der Tod wirksam, in euch dagegen das Leben‘, d. h. wir erdulden in unserer apostolischen Wirksamkeit am Körper ein beständiges Martyrium, damit ihr dadurch Heil und geistiges Leben erlanget. Und wir werden dabei nicht mutlos. Vers 13: ‚Denn wir haben denselben Geist des **Glaubens**, wie‘ ihn der Psalmist besaß, in dessen Liebe ‚geschrieben steht: **Ich glaubte, darum redete ich. So glauben** auch wir, und **darum reden** wir auch‘. Wie der heilige Sänger voll des Vertrauens, des festen ‚Glaubens‘ an die göttliche Güte, Treue und Allmacht es offen ‚aussprach‘, der Herr werde ihn erretten, so sind auch wir erfüllt vom ‚Glaubens‘-Geiste, von der Heilszuversicht. ‚Auch wir glauben‘, vertrauen in Not und Gefahr unerschütterlich auf den Herrn, ‚und deshalb reden‘, verkünden ‚wir‘ ungescheut und todesmutig das Evangelium. Wir fürchten nicht, in unserer Erwartung zu Schanden zu werden, zumal im Hinblick auf die Krone aller Verheißungen, (B. 14:) ‚wissend, daß der, welcher Jesum auferweckt hat, auch uns‘ mit Jesus, unserem Haupte, ‚auferwecken und samt euch‘ in unvergänglicher Herrlichkeit ‚vor seinem‘ Angesichte ‚darstellen wird‘.

I. Hell durchklingen unser Dank- und Opferlied messianische Hoffnungen. Daher weisen die Väter bei der Auslegung hin auf **Christus**, den Urheber und Vollender unseres ‚Glaubens‘, der in seiner ‚Knechts‘-Gestalt unaussprechlich ‚verdemütigt‘, in seinem Leiden namenlos ‚gebeugt‘ worden. Er, die unerschaffene, wesentliche Wahrheit selber, konnte nicht nur von seinen Neidern, Verleumdern und Anklägern, sondern von dem ganzen gefallenem Geschlechte sagen: ‚Der Mensch zumal ist lügenhaft‘; er ist von der Wahrheit abgewichen, in des Erz-Lügners‘ Haft und Dienstbarkeit geraten, jeglicher Verirrung und Täuschung anheimgegeben. Christus allein ist das wahre Licht, welches in die Finsternis der Welt und ins menschliche Jrsal leuchtet; der Weg, so zum ‚Heile‘ führt; das Leben derer, so dem Tode verfallen. Er ‚sprengt‘ der Menschheit ‚Bande‘, trinkt den ‚Kelch‘, so der Vater ihm reicht, und erfüllt, vollendet und ersetzt in dem Holokaust des Kreuzesopfers, dieser Quelle jeglicher Sündentilgung und Heiligung, alle Brand-, Fried- und Sühnopfer des vorbildlichen Bundes. ‚Was‘ er bei seiner Menschwerdung dem himmlischen Vater ‚gelobt‘, er ‚entrichtet es‘ in seinem 33jährigen Leben, krönt es in seinem bitteren Leiden und aller-‚kostbarsten‘ Opfer-‚Tode‘, besiegelt es in seiner glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt. Und fort und fort tönt sein ‚Alleluja‘, sein Triumphgesang, und wird sein gebenedeites ‚Lobopfer‘ dem Vater ‚entrichtet‘ nicht nur im Allerheiligsten des Himmels, sondern auch auf den hunderttausend Altären ‚inmitten des‘ neuen ‚Jerusalem, angesichts seines ganzen‘ erlösten ‚Volkes‘. — Die Kirche singt unsern Psalm



1. in der **Passionszeit** (Besper am Gründonnerstag und Karfreitag, am Feste der Leidenswerkzeuge). Es ist vorzüglich der 4. Vers, welchen sie Jesu, dem ‚Sohne der‘ hochgebenedeiten ‚Magd des Herrn‘, in den Mund legt: ‚Den Kelch des Heils will ich ergreifen und den Namen des Herrn anrufen!‘ — Sein bitterer ‚Kelch‘-Trunk währte eigentlich von der Krippe bis zum Kreuze. Er war vom Mutterchoße bis zum Grabeschoße das geweihte, von Ewigkeit geschlachtete, gleichsam ausgeloste Opferlamm, das göttliche Schlacht- und Brandopfer der Sühne, strengsten Buße und glühendsten Liebe gegen Gott und die Menschen, in dessen Leidens-, ‚Becher‘ Mühsale, Anfeindungen, Kränkungen, Entsagungen und Entbehrungen sonder Zahl zusammenfloßen. Seine Selbst-, Verdemütigung‘ sollte unsere Erhöhung, sein Schmerzensstrank unsere Heilung, sein ‚kostbarer‘ Erlösungs-, ‚Tod‘ unser Leben werden. Den bittersten Niederschlag, die Hefe des von uns Sündern bereiteten, von dem beleidigten Gott kredenzten ‚Bechers‘ begann Jesus zu schlürfen, als er im Ölgarten bebend und zagend flehte: ‚Vater, wenn es möglich ist, so laß diesen „Kelch“ an mir vorübergehen!‘ (Mt 26.) Doch er weigerte sich keineswegs des Trankes: ‚Nicht wie ich, Vater, sondern wie du willst!‘ ‚Ich will den Kelch ergreifen!‘ Ich habe Macht, mein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen (Jo 10). Aus freier Wahl und Liebe ‚will ich den‘ Passions-, ‚Kelch annehmen‘ (accipiam), in vollkommen freiwilligem Gehorsam den Händen der grausamen Feinde mich überlassen, den Hochaltar des Kreuzes besteigen, den blutigen Opferakt vollziehen, den Todes-, ‚Kelch‘ leeren bis zur Neige, bis ich sterbend das Haupt neige und meinen Geist, o Vater, in deine Hände übergebe! Denn es gilt die Verherrlichung und Verhöhung deiner Majestät, deine Ehre und der Menschen ‚Heil: Den Kelch des Heils will ich erheben!‘ In nichts anderem ist Rettung, Gnade, Glückseligkeit, kurz ‚das Heil‘ der Menschen beschlossen, als im Erlösungswerke. Ich will wie eine Traube an der Kreuzesrebe hängen und mit meinem gekelterten Blute den ‚Heilskelch‘ füllen, auf daß, wer immer daraus schöpft, ‚Genesung‘ seiner Seele trinke. Golgatha soll für Zeit und Ewigkeit die ‚Heils‘-Stätte werden. Blutübertonnen, zer schlagen, zer malmt will ich dort den ‚Tod‘ des Heiligsten ‚der Heiligen‘ sterben und aus meinem Schmerzens-, ‚Kelche‘ den Huld- und Glorien-, ‚Becher‘ bereiten für alle, so guten Willens sind. — O Jesus, meine gekreuzigte Liebe! ‚Was soll ich‘ dir ‚vergelt‘en für alles, so‘ du ‚an mir getan?‘ Du hast die Fesseln‘ meiner Knechtschaft ‚gebrochen‘ und mir die goldene Freiheit der Gotteskinder, Erlösung von Sünde und Strafe und Satans Tyrannei, vollgültige Sühne, die ganze Herrlichkeit deiner Verdienste und das himmlische Erbe geschenkt. Ich will ‚gläubigen, demütigen‘, zerknirschten

Herzens deines hochheiligen ‚Opfers‘ Ruhm verkünden und dankgerührt deinen heilvollen ‚Namen anrufen‘! Sterbend kredenzest du mir den ‚Heilskelch. Ich will ihn annehmen‘, will Reinheit, Gotteskraft, Liebesglut daraus trinken und mit dem göttlichen Minnewein meine Seele be-  
rauschen, daß sie die Erde und sich selbst vergeße und liebeverzückt jedes Leiden als Dank- und ‚Lobopfer‘ dir weihe! Der ‚Knecht‘ ist nicht über den Herrn, der Jünger nicht über den Meister! Drum ‚will ich‘ freudig aus deiner Hand ‚den‘ königlichen ‚Becher‘ der Trübsale und Schmerzen ‚annehmen‘ und, opfermutig ihn leerend, jubeln: ‚Heil‘ dem Lamm, das für mich getötet worden, und um dessen ‚Heilstodes‘ willen auch mein ‚Tod‘ nicht geringwertig, sondern ‚kostbar ist in den Augen‘ des Allerhöchsten.

2. In das Offizium des **Herz-Jesu-Festes** klingen einige Verse unseres ‚allelujatischen‘ Gesanges (Versikel und Responsorien: B. 7 f): ‚Herr, du sprengtest meine Bande; ich will dir Lobopfer bringen!‘ Das edle, in der Erlöserbrust schlagende Herz ist ebenso mächtig und unwiderstehlich, als sanft und mild. Seine Allgewalt ist die wundervolle, unaussprechlich große Liebe. Mit ihr ‚sprengt‘ es die ‚Bande‘ der Sünde und Sündenbegier, dereinst auch die des Grabes. In Jesu Herzen geschützt, geborgen wie in uneinnehmbarer Feste, bin ich vor geistiger Knechtschaft sicher und schon im Besitze himmlischer Freiheit. Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, so er mir‘ in seines Herzens Bärtlichkeit ‚erwiesen, vergolten‘ (retribuit)? Ich überhäufte ihn mit schnöden Unbilden, und ‚er vergalt mir‘ mit Gunstbezeugungen; er tat Gutes für Böses, während ich stets Böses für Gutes getan (St Augustin). ‚Was soll ich dem Herrn für all das zurückstellen‘ (retribuam)? Wahrlich, alles, was ich bin und habe; denn alles ist sein Eigentum, seine Gabe; — insbesondere aber mein Herz, das alles zusammenschließt. O könnte ich mein Herzblut für ihn opfern, da er für mich das seinige vergossen bis zum letzten Tropfen! Könnte ich ihm Leiden für Leiden, Leben für Leben ‚zurückgeben‘! Immerhin bleibe unendlich der Abstand zwischen seiner und meiner Gabe: er, der Herr, der Allgerechte, — ich, sein Geschöpf, sein ‚Knecht und der Sohn seiner Magd‘, ein Sünder! Gleichwohl nimmt er meine ‚Opfergabe‘, das Martyrium des Blutes oder der Liebe, welches doch auch ganz sein Geschenk ist, wie eine gleiche ‚Gegengabe‘ an. O so ‚will ich‘ dankjubelnd ‚den Heilskelch ergreifen‘ und trinken, den seine Liebe mir reicht! Sein Herz, dies ‚Kelchgefäß‘, zerbrach, damit mir kein Tropfen seines köstlichen Inhaltes entginge. Und seitdem es wiederhergestellt, wieder gefüllt im Himmel prangt, ist das glorreiche Herz der gebenedeite ‚Heils‘-Born, der in den katholischen ‚Opfer-,Kelchen‘ sprudelt und von da in

die Herzens-, Kelche' der ,Gläubigen' fließt, sie zu beleben, zu erquickē, zur Heiligkeit zu befruchten. O Gottesherz, aller Geschöpfe Huld- und Segens-, Becher', gieße deine Minneglut in mein Herz, bis ich dereinst deiner Glorie Wonnetrank verkoste!

3. Das Fest des süßesten **Namens Jesu** (Antiphon der Mette im monastischen Offizium) verherrlicht preisend der 8. Vers: ,Ich will dir Lobopfer bringen und anrufen den Namen des Herrn!' Diesen ,Namen' des Höchsten ,anrufen', ehren, heiligen, bildet den Inbegriff alles Kultus. Es heißt so viel als Gott in seinem anbetungswürdigen Wesen und Wirken erkennen und bekennen, im beseligenden Dichte und in der umwandelnden Kraft des ,Glaubens' alles auf ihn und seine glorreichen Vollkommenheiten zurückbeziehen, seine unaussprechliche Hoheit, Macht, Weisheit und Liebe einsichtsvoll, liebevoll, dankbar lobpreisen. Dazu hat der namenlose Gott sich in Jesus einen ,Namen' gegeben, der zum ,Heilskelch' für alle Geschlechter geworden. Wer ihn ,anruft', trinkt Leben und Barmherzigkeit; wer ihn entehrt, trinkt aus Gottes Bohn-, Schale' den Tod. Der Mensch vermag ohne Jesus nichts, alles dagegen unter ,Anrufung' seines machtherrlichen, heilwärtigen Namens'. O ,Name' über alle ,Namen'! Dir ,will ich' zeitlebens heilige ,Lobopfer entrichten', indem ich meine Empfindungen, Gedanken, Worte und Werke so einrichte, daß in allem Gott verherrlicht werde (U. I. O. Gl. D.)!

4. Wie Jesus mit den Jüngern den 115. Psalm (er gehört zum zweiten Teile des Hallel) beim letzten Abendmahle nach der eucharistischen Wandlung des vierten Bechers gesungen, so hallen seine Klänge noch jetzt in der Kirche wider am heiligen **Fronleichnamsfeste** (Vesperpsalm mit dem 4. Vers als Antiphon). Er ist im Munde der Gottesgemeinde ein Dank- und Loblied auf die **Einsetzung des hochheiligen Meßopfers und Altars sakramentes**. Der Herr ,glaubte', vertraute mit unendlich vollkommener Zuversicht, daß der Vater die Liebesratschlüsse, mit welchen er von Ewigkeit die Menschen umfassen, erfüllen werde. ,Darum sprach' er die Verheißung des süßesten Liebesgeheimnisses aus (Jo 6) und scheute nicht die tiefsten Abgründe der ,Selbsterniedrigung' und ,Verdemütigung. In' seines minneholden Herzens ,Verzückung sagte' er: Ich bin das wahre Brot, der belebende Trank. Wer immer dies göttliche ,Glaubens'-Mysterium leugnet, ist ein Lügner'! Die Stunde ist gekommen, meinem himmlischen Vater in dem eucharistischen Opfer die erhabenste Anbetung, die vollgültigste Genugtuung, die kräftigste Bitte, vorzüglich aber die wertvollste Dankesgabe darzubringen (,Eucharistie' = Dankagung). ,Was' anderes ,soll ich ihm vergelten für all' die zahllosen, über die Kreaturen ausgegossenen Gnaden und Wohltaten? ,Ich will' das himmlische Brot



und ‚den‘ Opfer-, Kelch des Heils erheben‘ zur beständigen Erneuerung und wesenhaften Veranschaulichung des Lob-, Sühn-, Bitt- und Dankopfers, welches ich, ‚erhoben‘ am Kreuze, entrichte. Das eucharistische Opfer soll meinen ‚in den Augen‘ des Vaters unendlich ‚kostbaren Tod‘ allen Völkern vor die Augen stellen und in ihren Schoß dessen himmlische Verdienstschätze schütten. ‚Dir‘, Vater, dem Urquell aller Güter, ‚will ich‘ immerfort bis ans Ende der Tage, im Namen der dankschuldigen Menschheit, auf unzähligen Altären das allein würdige ‚Lob-‘ und ‚Gelübdeopfer‘ darbringen vor dem ganzen ‚Christen-, Volke, in der Mitte des‘ neuen, makellosen ‚Jerusalem‘. Dies geheimnisvolle ‚Opfer‘ wird selbst die ‚Mitte‘ der Kirche sein, ihr Fundament, ihr Herz, ihre Seele, die Wurzel und Blüte ihres Kultes, die Zentralsonne ihres mystischen Himmels. Wie in einem Licht- und Brennpunkte wird sich in ihm die Strahlenfülle und Glutkraft der Erlösungsgnade sammeln. Alle dir, o Vater, erwiesene Ehre und Anbetung, sowie alle den Menschen zugewendete Entfündigung und Heiligung wird aus diesem eucharistischen Opferbrunnen quellen und zum Erbarmungsstromen werden, der majestätisch die Kirche durchflutet und durch die Kanäle der Sakramente und die Rinnsale der Sakramentalien alle Herzen tränkt. Durch dieses vollendete Bundesopfer wird die Kirche auf Erden zum verschleierten Himmel und die Gemeinschaft ihrer ‚Gläubigen‘ zum heiligen, mit dem göttlichen Haupte aufs innigste verbundenen Opferleibe. Alles ‚Glaubens‘-Licht, alles Feuer der Liebe und Andacht, aller Jubel des Gotteslobes, aller Glanz christlicher Kunst und Wissenschaft, kurz aller Segen in der Ordnung der Natur und Gnade, — er wird vom eucharistischen ‚Opfer‘-Herde ausstrahlen. — O aller süßester Jesus! Dank dir für das Liebesgeschenk dieses wunder- und gnadenreichsten ‚Opfers‘! Es ist das erhabenste, erstaunlichste aller Gotteswerke, die Summe aller ‚Heils‘-Spenden, der nie verblühende Baum der Unsterblichkeit, der unversieglige Born des ewigen Lebens. O mit welcher glühender Inbrunst und Dankbarkeit will ich aus diesem Borne trinken, von diesem Baume Lebensfrüchte pflücken, bis ich im Paradiese das große ‚Hallel‘ finge und ewig die vollkommene Süßigkeit deiner Gottheit koste!

II. Als mariologisches Lied ist unser Psalm in die Liturgie des **Schmerzensfreitags** gefügt (Vesper). Mariens ganzes Leben war ein Wunder des erleuchtetsten, festesten, anbetungsvollen ‚Glaubens‘ (credidi), der um so heller aufflamnte, in je tiefere Leidensgründe die schmerzhafteste Mutter versenkt ward. Wie in den Trauermetten der Karwoche mählich alle Lichter erlöschen und nur die Mittelkerze noch (eigentlich Sinnbild Christi, des wahren Lichtes, das die Bosheit vergeblich auszulöschen



trachtet) ungetrückt in die Finsternis strahlt, so glänzte der Mutter standhafter ‚Glaube‘ über Tod und Grab ihres gekreuzigten Sohnes hinaus. Sie sieht die Hölle triumphieren, die Gerechtigkeit unterliegen, die Heiligkeit vom himmlischen Vater verlassen; sieht den verhüllten Gott in der Gewalt seiner Geschöpfe, den König Himmels und der Erde mit Füßen getreten, mit gotteslästerlichem Hohne überschüttet, gräßlich gemartert, schmachvoll getötet. Aber ihr gebrochenes, zerstoßenes Herz hört nicht auf, in anbetender Liebe zu sprechen: ‚Credidi: Ich glaube!‘ Und wie ihr ‚Glaube‘ an Innigkeit und Hingebung den aller Heiligen übertrifft, so auch die kindliche Unterwürfigkeit ihres Herzens. Sie ‚glaubt, darum spricht‘ sie ihr Fiat, wie zu dem göttlichen Rathschluß der Welterlösung, so zu dessen schmerzenvoller Krönung auf Golgatha. Sie willigt ‚demüthigt‘ ein, ihren Schöpfer und einzig geliebten Sohn zum grausamsten Sühnopfer durch 33 Jahre zu bereiten und endlich hinzugeben. ‚Was‘ sie dem Allerhöchsten bei der Opferung im Tempel ‚gelobt, das entrichtet‘ sie ihm an dem entsehnvollen Karfreitage ‚vordeßsen ganzem Volke‘. Unausprechlich ‚kostbar ist‘ dem himmlischen Vater, nächst dem ‚kostbarsten Tode‘ seines eingebornen Sohnes, das Schmerzensopfer seiner geliebten Tochter. Unter dem Kreuze ‚vergilt‘ ihm Maria, ‚was er‘ Großes an ihr ‚getan‘; die Hingabe ihres Kindes an den Vater ist gewissermaßen ihr Dank für die Glorie der Gottesmutter-Würde. Es krönen zwei Altäre die Schädelstätte, oder auf dem einen Kreuzesaltare wird des Sohnes Leib und das Herz der Mutter von derselben Schmerzens- und Liebesglut verzehrt. — Oja, teuerste Mutter, ‚ergreife den Kelch‘, der unser ‚Heil‘ in sich schließt! Vollbringe gemeinsam mit dem ewigen Hohenpriester die Opferfunktion, das hehre, blutige Hochamt der Erlösung, der ‚Rettung‘ deiner Kinder! Bringe die anbetungswürdige Hostie dem Vater als Sühn- und ‚Lobopfer‘ dar! Der durchwundete heiligste Fronleibnam ist der mystische Opfer- und Bundes-, ‚Kelch‘, den deine Hand mitopfernd zum Himmel ‚erhebt‘, um über die dürstende Erde den köstlichen Wein des versöhnenden, heiligenden Blutes auszugießen. Dein allerreinstes Herz hat diesen lebendigen Segens-, ‚Kelch‘ gebildet, und ach, wir sind es, die ihn samt dem Liebes-, ‚Kelche‘ deines Herzens mit Bitterkeiten füllen und herzlos zerbrechen. Und dafür nimmst du uns an Kindes Statt an und gebierst uns dem ‚Heile‘ und ‚Heilande‘ in deinem durchbohrten Herzen. O süße, glorreiche Mutter, ‚was soll ich dir vergelten‘ für so minnigliche Huld und Zärtlichkeit? ‚Siehe, ich bin dein‘ Kind, ‚der Sohn‘, die Tochter ‚der‘ gebenedeiten Gottes-, ‚Magd‘, deinem Mutterherzen teuer. Damals ‚iprengestest du‘ auch ‚meine Bande‘, als vor unfäglichem Gram dein Herz zersprang. Wie soll ich nicht auch ‚dein Knecht, dein‘ treuergebenster

„Diener“ sein, du Königin, der die Engel huldigen, ja der selbst Gott auf seinem Throne nichts versagt? „Ich glaube“ an deine mütterliche Liebe und fürbittliche Allmacht, „darum spreche ich“: Sei begrüßt, o Mutter der Barmherzigkeit, du, unser Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung! Nie sollen Herz und Mund in mir aufhören, „dir Lobopfer zu bringen“, bis ich zu den Füßen deines blendenden Thrones das „Alleluja“ und ewige Loblied anstimme, das dem Allerhöchsten und dir alle Himmelschöre singen!

III. Die **Heiligen** sind vor allem Helden des „**Glaubens**“, dem ja erst ihre Hoffnung und ihre heroische Liebe entsprossen. Mit Herz, Mund und Leben verkünden sie dankjubilend: „**Credidi: ich glaube!**“ Sie haben durch ihren liebebeseelten „Glauben“ Reiche besiegt, die Gerechtigkeit gewirkt, die süßesten Verheißungen erlangt (Hebr 11). Auf ihrem lebendigen „Glauben“ hat sich der majestätische Bau ihrer Tugend und Heiligkeit aufgerichtet. Sie haben aus ihrem todesmutigen „Glauben“ die Gotteskraft geschöpft, durch welche sie über die Welt und sich selbst triumphierten. Sie, die Gerechten, lebten aus dem „Glauben“, nährten sich mit seinen übernatürlichen Grundsätzen, erfüllten ganz ihre Seelen mit seinen Licht- und Glutergüssen. Durch den „Glauben“ waren sie geistige Hochwarten ihrer Zeit, Spiegel der ewigen Wahrheit, Führer, mystische Feuer- und Wolken Säulen des neuen Bundesvolkes. Wie das ewige Licht über dem Altare, so brannte die „Glaubens“-Lampe über dem Heiligtum ihres Herzens. Auf diesem Herzensaltare zündete der „Glaube“ die „**Opferflamme**“ an, deren heiliges Feuer nur mit ihrem „kostbaren Tode“ erlosch. Ihr ganzes „glaubens“- und „vertrauensvolles“ Leben war dankfreudiger Opferfönn und hochherzige Opfertat, ein beständiges „Lobopfer“ und „Alleluja“, ein wunderbar heller Opfergesang zur Verherrlichung des Höchsten. Auf Jesu Frage: „Könnt ihr den „Kelch“ trinken, den ich trinken werde?“ (Mt 20), haben sie, wie die Jünger, eine ruhmreiche, tatsächlich bejahende Antwort gegeben. Gleich dem Gange der Kirche durch die Jahrhunderte war das Leben dieser ihrer edelsten Kinder ein ununterbrochener „Opfer“- und Leidensgang, ein Stations- und Kreuzweg, eine glänzende Nachfolge Jesu Christi. Die jetzt in ihren Händen wehenden Palmen verkünden die Triumphe ihres „Glaubens“-Mutes, ihrer „Hoffnungs“-Stärke, ihrer heiligen Geduld und opferfreudigen, bis zum Tode gehorsamen Liebe. — Eine besondere Anwendung findet unser Lied im Österoffizium (Responsorium, Versikulum und Graduale: V. 6) sowie in der 2. Vesper an den Festen der **heiligen Apostel und Märtyrer**. Vor allen „Glaubens“-Boten frohlockt der glorreiche Apostelchor: „Ich glaube, darum spreche ich, predige ich“ Christi Evangelium und Kreuz. Sie sind die Väter des

„Glaubens“-Symbolums, des „Glaubens“ Grundsäulen, erste Lehrer und vollgültige Zeugen. Sie empfingen aus der Hand der ewigen Wahrheit selbst die Lichtfahne des „Glaubens“, tragen sie bis an der Erde Marken und scharen um dies Panier die Nationen. Die Kirche erbaut sich auf Christi Wort und Blut, — in gewissem Sinne aber auch auf jenes der Apostel. Im Verein mit den heiligen Blutzegen, deren glänzende Reihe sie eröffnen, bekennen sie lebend und sterbend den katholischen „Glauben“. Ihr Martyrium fließt aus jenem des göttlichen Märtyrerkönigs, und die begnadigten Glieder bilden mit dem gnadenspendenden Haupte ein einziges „Opfer“ auf dem gleichen Altare. (Vgl. die Reliquien der Märtyrer in den Altären.) Der Blutzegen „ergreift“ den Gnaden-„Kelch“ mit dem heiligen Geistesweine, und siehe, himmlisch berauscht stößt er die Güter und Verführungen der Welt von sich, vergißt die Erde, besiegt Fleisch und Blut und eilt zur Hinrichtung wie zu einem Vabjal und Feste (St Augustin). Der Folter- und „Todesbecher“ wird ihm zum „Kelche des Heiles“ und süßer Lust. Ist er auch bis an den Rand mit Schmerzen, Qualen, Grausamkeiten gefüllt, er „ergreift“, erhebt ihn“ mit „glaubens“-fester Hand, trinkt ihn mit „demütigem Vertrauen“ und stirbt, indem das Herz überwallt von heiliger Liebe und Dankagung gegen Gott, die Lippen überfließen von Verzeihung für die Feinde. Sein Blut fließt mit dem kostbaren „Erlösungs“-Blute im Opfer-„Kelche“ zusammen, und sein Gewand wird purpurn von dem Blute des Lammes und von dem eigenen, das er zur Bezeugung und Verteidigung des „Glaubens“ oder einer dem „Glauben“ entstammenden frommen Übung und Tugend herzhast vergießt. Er „vergilt“ seinem Erlösergott „alles, was dieser ihm erwiesen“, indem er in größter Liebe das höchste Gut jedem geschaffenen vorzieht. Fürwahr, „kostbar“ in den Augen des Herrn ist der Tod seiner heiligen“ Märtyrer! — „kostbar“ dem Allerhöchsten, für welchen sie das „kostbarste“ der Erdengüter freudig hingegeben; „kostbar“ den Heiligen selbst, denen ihr Heldentod den „allerköstlichsten“ Siegespreis errungen; „kostbar“ den Gläubigen aller Zeiten, die jubelnd darob den Dreieinen preisen und daraus stets neuen „Glauben“, neues „Vertrauen“ schöpfen. Jedes Märtyrers „Tod“ glänzt als Edelstein in des ewigen Königs Krone und prangt als teures Vermächtnis im Schatze der Kirche. Er ist ein wahrhaft himmlisches „Lobopfer“, die festlichste „Anrufung des göttlichen Namens“, die vollkommenste „Lösung des“ Tauf-„Gelübdes“, der hochherzigste Dienst des „Knechtes“ Gottes und „Sohnes“ der heiligen Kirche, dieser „Magd des Herrn“. Denn nur das für diese Kirche erduldete Martyrium „ist kostbar in Gottes Augen“; — ein Tod, der außerhalb ihrer „Vorhöfe“, fern von „Jerusalems Mitte“, nicht für die Wahrheit, sondern für



den hartnäckig behaupteten Irrtum erlitten wird, ist eher ein frebler Selbstmord und ein Martertextum, das die ‚Bande‘ der Sterblichkeit nur ‚sprengt‘, um den ‚Ketten‘ der Verdammnis Platz zu machen.

IV. Unser *Alleluja*-sang wird sonst noch von der heiligen Liturgie angeklungen

1. in der Prim oder vielmehr im Anschluß an dieselbe. Ist nämlich dies offizielle Morgengebet gesungen, so ziehen die Mönche (und Kanoniker) aus dem Chore ins Kapitel, den Gemeinde- oder heiligen Familienaal. Dort finden vier Verrichtungen statt: die Absingung des *Martyrologiums*, die Segnung der Tagesarbeit, die Fürbitte für Abgestorbene und Wohltäter, endlich die Verlesung des Regellkapitels, wovon Ort und Versammlung den Namen geschöpft, samt dem daran geknüpften Schuldkapitel. Die Eintretenden grüßen ehrerbietig das Kreuz (welches, wie der Kapitelsaal, in der Regel gen Osten gerichtet ist) und nehmen, mit der Kapuze bedeckt, Platz. Der Aboluth verkündet dann in der Mitte, zum Kruzifixe gewendet, das Fest des folgenden Tages, zuerst immer das des Herrn oder seiner heiligsten Mutter, hierauf das Gedächtnis der Heiligen, namentlich der Märtyrer (daher die Benennung *Martyrologium*). Es ist bloß eine ausgelesene Zahl der in der Kirche verehrten Diener Gottes. (Usuardus verzeichnete zur Zeit Karls des Großen für jeden Tag über 300.) Die horchende Versammlung soll auf den folgenden Tag vorbereitet und durch das Beispiel der Heiligen zur Nachahmung angespornt werden. Mit Aufmerksamkeit, Freude und heiligem Interesse vernimmt sie daher die Namen ihrer heiligen Brüder und Schwestern sowie die eingestreuten lichtvollen Züge aus deren Leben und Sterben. Sie bringt, im Gefühle des eigenen Unverdienstes, die heroischen Werke und Siege derselben Gott als Ersatz und ‚Lobopfer‘ dar. Nachdem das *Martyrologium* gesungen, stimmt der Hebdomadar den 6. Vers unseres Psalmes: *Pretiosa in conspectu Domini*, an, den der Chor frohlockend vollendet. Ja, ‚kostbar ist in des Herrn Augen der Tod seiner Heiligen‘! Er setzt die strahlendste Krone auf ihr Leben, besiegelt ihren ‚Glauben‘, erfüllt überschwenglich ihre ‚Hoffnungen‘, belohnt über alle Vorstellung ihre Liebe. Wie ‚kostbar‘, überaus teuer und wert muß, in Gottes Augen seiner Heiligen Tod sein, da sein väterliches ‚Auge‘ schon über ihr Leben, das ganz seinem Dienste und seiner Ehre geweiht war, so eiferfüchtig und liebevoll wachte! Jauchzend sang daher unsern Vers der heilige Märtyrer *Babylas*, Bischof von Antiochia, auf seinem Richtgange unter Kaiser Decius; und in der apostolischen Zeit hallten seine Klänge an der Kata-



Kombenwölbung wider, so oft man einen entschlafenen ‚Gläubigen‘ zur Ruhe bettete<sup>1</sup>.

2. Die Kirche hat Verse des Psalmes in die **heilige Messliturgie**, nämlich in die **Kommunion des Priesters**, geflochten (V. 3 f; vgl. Gehr). Nachdem der Belebant im Agnus Dei das herzliche Erbarmen und den Frieden des göttlichen Lammes angerufen, welches vor ihm auf dem goldenen Hostienteller liegt, neigt er darüber Haupt und Blick, um für die heilige Kirche und für sich selbst die ganze Fülle der Früchte des heiligsten Sakramentes zu ersehen. Er bittet abermals um den inneren und äußeren Frieden, diese Quelle der überirdischen Stille, Klarheit und Wonne der Herzen. Hierauf folgen die zwei eigentlichen **Vorbereitungsgebete auf die Kommunion**. Ganz versunken in die Betrachtung des für ihn gebrochenen Opferlammes, fleht der Priester um gnädige Zuwendung aller in ihm ruhenden Himmelskräfte, um Erlösung von jeglichem Bösen, um heilige Treue und innigste, beharrliche Vereinigung mit dem einzig Geliebten, kurz um die volle, heiligende Wirkung der Wunderspeise, den Heilsschutz für Seele und Leib. Nach einer anbetenden Kniebeugung spricht er dann, von Sehnsucht glühend: ‚Ich will‘ das himmlische Brot ‚ergreifen und des Herrn Namen anrufen‘ (vgl. V. 4 unseres Liedes), d. h. ich will unter heiligem Lobpreis (invocabo), unter Benedeiung des göttlichen Namens das unbeschreiblich kostbare Manna, das verklärte Fleisch des gekreuzigten Lammes und Hirten empfangen (accipiam)! Sofort nimmt er mit der Linken Hostie und Patene und spricht voll tiefster Beschämung, aber auch voll ‚gläubigsten‘ Vertrauens dreimal: ‚Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehst unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund!‘ Es ist der Ausdruck der reuevollen ‚Demut‘, die aus dem Gedanken an die wunderbare Herablassung und zärtliche Liebe des himmlischen Seelenarztes Mut und Zuversicht schöpft. Alsdann macht der Priester mit der heiligen Hostie, dem all-erlösenden Opferleibe Christi, über sich das Kreuz und spricht: ‚Der Leib

<sup>1</sup> Vgl. die schönen Worte des hl. Basilus: ‚Beweinen wir nicht den „Tod“ derer, so durch Christi „Tod“ als „Heilige“ aus dieser Welt schieden! „Ihr Tod ist kostbar in Gottes Augen“ und für sie selbst voll unaussprechlichen Segens. Nach dem Brauche des alten Gesetzes verabscheute man den Anblick von Leichnamen. Aber nach dem „Tode“ Christi sind die Überbleibsel der für ihn gestorbenen „Heiligen“ von „kostbarem“ Werte in der Kirche. Während man ehemals durch die Berührung eines Toten für unrein galt und seine Kleider waschen mußte, wird im Neuen Bund der, welcher die Märtyrergebeine berührt, gleichsam ihrer Heiligkeit teilhaft wegen der Kraft des Heiligen Geistes, dessen Tempel und Wohnung sie gewesen. Seien wir also kluge Handelsleute, indem wir die Dinge nach ihrem wahren Werte schätzen, und ziehen wir ein Leben voll Verderbnis und Elend nicht einem höchst feligen vor!‘

unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen! Die Gotteskraft der Opferspeise, so fleht er, möge meine Seele (und meinen Leib) wider alle Heilsgefahren schirmen und behüten! Sie heile der Seele Wunden, dämpfe die böse Begierlichkeit, stärke das geistliche Leben, mehre die heiligmachende Gnade und alle eingegossenen Tugenden; sie kräftige zu guten Werken, rüste aus zu großmütigem, eifrigem Dienste Gottes, mache immer herrlicher erblühen und immer fruchtgesegnet für das ewige Leben den ‚Glauben‘, die Liebe, die Hoffnung, die Reinheit und Andacht, Demut und Sanftmut, Geduld und Beharrlichkeit! Hierauf genießt der Priester mit Ehrfurcht und Inbrunst das belebende und beseligende köstliche Himmelsbrot. Die Kirche gestattet ihm, eine kleine Weile sich innerlich daran zu laben und an der Brust, am Herzen des geminnnten Erlösers wonnetrunken zu ruhen. Aber er muß das heilige Opfermahl vollenden. Unter beiden Gestalten soll er kommunizieren und nach der heiligen Speise auch das kostbare Blut des Lammes genießen. Er deckt den Kelch ab, beugt wieder anbetend das Knie und sammelt die Überbleibsel der heiligen Hostie. Inzwischen läßt er das übervolle Herz in die Dank- und Jubelworte unseres Psalmisten sich ergießen: ‚Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, so er mir geschenkt?‘ (V. 3.) Der himmlische Gastwirt gibt in unbegreiflicher Freigebigkeit sich selbst mit allen Glorien seiner Menschheit und Gottheit, und ich, — ach, ‚was kann, was soll ich ihm für‘ die unendlich kostbare Liebesgabe ‚wiedergeben‘, wie nach Gebühr ‚ihm vergelten‘? Nach kurzem heiligem Schweigen bricht er, sich ermutigend, in die Psalmworte aus (V. 4): ‚Ich will den Kelch des Heils ergreifen und des Herrn Namen anrufen!‘ Was vermöchte ich anderes zu tun, was Würdigeres als Dankeszoll und ‚Gegengabe‘ (retribuam) ihm zu bieten, als was er selbst mir heut, als Dankopfergabe in meine Hand legt? Zum Danke für das genossene Manna will ich die Hand nach der neuen Gabe ausstrecken: ‚Ich will den Heilskelch ergreifen!‘ Den funkelnden Sühn- und Segens-, Becher‘, den heiligen Pokal, gefüllt mit dem Weine, der Jungfrauen sproßt, mit dem unschätzbaren, unendlich wertvollen Blute des Lammes ‚will ich erheben unter Lobpreisung, Verherrlichung des göttlichen Namens‘ leeren! Fürwahr, der Herr selber muß meine Hand füllen, wenn ich eine Gabe ihm entrichten soll, und er hat an dem sein Wohlgefallen, der die Gottesgabe demütiglich schätzt, minniglich begehrt, dankbar empfängt und mit feurigem Eifer zu einem Hymnus und ‚Lobopfer‘ für ihn macht. ‚Lobpreisend will ich den Herrn anrufen, und ich werde Erlösung finden von meinen Feinden!‘ Genährt mit dem Brote der Starken und mit des Lammes Blut getränkt, werde ich unüberwindlich sein im Kampfe mit Fleisch, Welt und Hölle.

Der Priester segnet sich mit dem ‚Kelche‘, spricht die Worte: Das Blut unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele zum ewigen Leben, Amen, und trinkt in Liebeswonne das wallende Opferblut, während seine Rippen beben und sein Herz aufhüpft, frohlockend: Du, mein Jesus, bleibst in mir und ich in dir, du und ich ein Herz und eine Seele!

3. Das ganze Lied ist einer der **Altepsalmen** und für den Laien wie für den Priester ein treffliches **Kommuniongebet**. Die heilige Eucharistie ist das vorzügliche Geheimnis des **Glaubens**. ‚Alleluja, ich glaube‘, Herr, daß du mit Gottheit und Menschheit in dem allersüßesten Sakramente zugegen bist und mir dich mitteilst. ‚Darum spreche, bekenne ich‘ meinen unererschütterlichen ‚Glauben‘ auch äußerlich durch würdige Haltung, Anstand und Inbrunst. Mein Gang zum Altare, zum Engeltische, soll eine Erbauung, eine stillberedte Predigt sein voll Ernst und Salbung. Der ‚Glaubens‘-Blick auf das unbegreiflich hehre Sakrament durchschauert mich mit heiliger Ehrfurcht und mit dem vernichtenden Gefühle meiner Sündhaftigkeit, meines gänzlichen Nichts. — ‚Ich bin gar sehr gedemütigt!‘ — Ach, wie ist mein Herz noch so unabgetötet, mein Sinn so fleischlich, mein Geist so voll eitler Täuschungen, mein ganzes Wesen so ungeordnet, leichtfertig, weltlich und träge! Wer kann mich meinem Elende entreißen? Nicht ich, noch alle Menschen zusamt. ‚Ich spreche in meines‘ Herzens ‚Zagen: Jeder Mensch ist trügerisch‘. Nur du, o Gott, an den ‚ich‘ mit übernatürlicher, innigster Gewißheit ‚glaube‘, bist voll Wahrheit, Gnade und Erbarmung. Dieser hoffnungsfelige ‚Glaube‘ leuchtet mir wie die traute Gotteslampe hin zum Altare, zum Tabernakel, wo mir göttliches Licht und Leben, Erlösung und Labung winkt. Doch je tiefer die Überzeugung von meinem Nichts und Unwert und je lebendiger der ‚Glaube‘ an des Sakramentes Segensfülle ist, desto höher wogt und wallet die Dankbarkeit in meinem Herzen. ‚Was soll ich dem Herrn vergelten für seine Liebe und Gabe? wie den Tribut schuldiger Erkenntlichkeit ihm darbringen für seine unzählbaren Segnungen und Huldern? — Des geheimnisvollen Wortes gedenkend: ‚Gib dem Allerhöchsten gemäß der Gabe, welche er dir schenkt‘ (Sir 35, 12), ‚will ich‘ dem ewigen Vater als Dankopfer seinen eigenen Sohn ‚zurückgeben‘, den er mir geschenkt. Nur mit dieser unendlich wertvollen Gabe trage ich meine unendliche Dankeschuld ab. ‚Ich will‘ die anbetungswürdige Hostie, den heiligsten Leib meines Erlösers, ‚empfangen, will den Kelch des Heils‘, des ewigen Gnadenbundes, mit dem kostbaren Opferblute Jesu Christi ‚ergreifen‘! Das goldblinkende, mit Chrysam gesalbte Opfergefäß sinnbildet Jesu, des Gottgesalbten, Herz und enthält sein Herzblut. Aus ihm sauge ich, wie das Bienenlein aus



dem goldenen Blüten-, Kelch', die Süße, die Milch und den Honig des himmlischen Kanaan. Das kostbare Blut ist mir, Heils'-Trank für Seele und Leib, Born aller Gnade, Heiligkeit und Geistesfreude, der hochedle Saft des göttlichen Weinstockes, der köstliche Wein, mit dem der himmlische Mundschenk sich selbst mir kredenzt. Ich besitze in ihm das Mittel, würdig, des Herrn Namen anzurufen', dem Allerhöchsten ein unendlich vollkommenes Dankopfer darzubringen zu seiner Verherrlichung und zu meinem und der heiligen Kirche Frommen. Am Altare (am Kommunion-tische), will ich dem Herrn im Angesichte seines ganzen Volkes meine Gelübde lösen'. Was ich bei der Taufe, der Weihe heilig versprochen, 'ich will es' getreulich, entrichten. Ich gelobte', der Welt zu entsagen und meinem Gotte anzuhängen, ihn allein als Erblos zu besitzen, seinem herrlichen Dienste zu leben und zu sterben, ihm opfernd selber ein Opfer zu werden, ein Wohlgeruch vor ihm und den Menschen. 'Was ich gelobt, will ich zahlen' und überdies nicht aus den Augen lassen, was ich mir für diese heilige Messe (Kommunion) zur besondern Intention gemacht. Keine Überwindung oder Entsagung, kein Opfer soll mir ferner zu groß sein. Jesu unendliche Großmut will ich mit heiligem Leidensmut erwidern. Gälte es auch das 'Opfer' von Gut und Blut, 'ich will' es in Kraft des himmlischen Opferblutes 'bringen'; denn 'kostbar ist in des Herrn Augen der Tod seiner' für ihn sich hingebenden Diener. Vor Millionen bin ich zu solch rückhaltloser Hingabe und Aufopferung verpflichtet. 'Ich bin ja, o Herr, dein Knecht', dir ganz ausschließlich zum Dienste geweiht, vor allen Gotteskindern, der Sohn deiner Magd', der Kirche und ihrer hochgebenedeiten Schirmherrin. Wie soll ich nicht ganz und gar 'dienstwillig' und 'dienstfreudig' dir anhängen? 'Du sprengst' immer von neuem, immer vollständiger, 'meine Bande', die Ketten, so mich etwa noch an Welt und Sünde fesseln. Ausgerüstet mit deiner Opferspeise, deinem Opfertrank, werde ich der Hölle schrecklich. Aus ihnen quillt mir englische Reinheit, Unschuld und Freiheit der Kinder Gottes. Ich vergesse minnetrunken die Erde, und mein Wandel ist im Himmel. O wie gerührt, frohbewegt, will ich dir, o Herr', das hochheilige Geheimnis, das unendlich dir wohlgefällige Anbetungs-, Dank- und 'Lobopfer darbringen und' deinen hochherrlichen 'Namen anrufen', deiner heiligsten Majestät huldigen, deine höchste Herrschaft anerkennen und preisen! Und nicht im stillen bloß will ich dies tun, sondern mit Vorliebe im feierlichen Hochamte<sup>1</sup>, vor allem

<sup>1</sup> Vgl. Gehr, Das heilige Messopfer 122: 'Beim feierlichen Amt ist der äußere Apparat viel reicher, glänzender als bei der stillen Privatmesse. Wenn sollemniter gelebriert wird, entfaltet die Kirche möglichst große Pracht, um die



Volke, in den' gesegneten Himmels-, Vorhöfen', in deinem von Myriaden Engeln erfüllten Heiligtum, dem hehren Tempel des Neuen Bundes, wo dein Gnadenthron aufgeschlagen. 'An' dieser heiligen 'Friedensstätte' (Jerusalem') will ich mit dir Opfer und Opfermahl feiern und dann im Herzen dir ein 'Hallel', ein Danklied anstimmen, das in all meinen Empfindungen und Verrichtungen himmlisch nachklingt! 'Alleluja', alles in mir 'lobe den Herrn' und jede Herzensfaser erbebe in freudiger Bereitschaft, für den Geliebten alles zu tun und zu leiden, um nur ihm zu gefallen und seinen süßen Willen zu erfüllen!

V. Priester und Mönch beten den 115. Psalm in der Montagsvesper.

1. Der **Priester** ist, weil des '**Glaubens**' gottbestellter Herold und Verteidiger, pflichtgemäß vor allen Christ-, Gläubigen' (fideles, von fides, 'Glaube') ein Mann des 'Glaubens'. Vom 'Glaubens'-Geiste erfüllt, frohlockt er: '**Credidi: ich glaube!**' Was immer Gott zu offenbaren sich gewürdigt, halte ich für untrüglich wahr, weil Gott, die ewige Weisheit und Wahrhaftigkeit, nicht irren noch lügen, weder sich noch andere täuschen kann. Ich bringe freudig der ewigen Wahrheit das Opfer meines Verstandes und Willens, stütze mich einzig auf das Zeugnis des göttlichen Wortes, huldige dankbar, demütig, kindlich gehorsam der Autorität des Allerhöchsten. '**Ich glaube.**' Der felsenfeste, weil göttlich gewisse, unwandelbare 'Glaube' ist der Anfang und Grund der Religion, die Wurzel der Gerechtigkeit, der Ursprung aller Heiligkeit, der Spiegel des Himmels, der Vater des Martyriums. '**Ich glaube!**' Die 'Glaubens'-Geheimnisse begreifen wollen, hieße sie zerstören und mit ungeschütztem Auge in die Sonne blicken; dagegen ihnen freudig, blindlings sich unterwerfen, heißt göttliche Pfade wandeln und in Gottes Lichtschoße ruhen. Kein Reichthum der Welt, kein Schatz, keine Ehre oder Wissenschaft ist vergleichbar mit der herrlichen Majestät und Erhabenheit des 'Glaubens'. '**Ich glaube.**' Herr, hilf meinem Unglauben! Denn meiner Schwäche und Blindheit überlassen, 'bin ich gar sehr gedemüthigt'; dagegen das wunderbare Licht des 'Glaubens' enthüllt mir eine neue, himmlische Welt, den unbegrenzten

Majestät der Opferfeier zu erhöhen, wodurch Gott mehr verherrlicht wird. Man denke an die bei der Feier mitwirkenden geweihten Diener (Leviten), an die kostbaren Gewänder und Opfergeräte, an die größere Zahl der Lichter, an die Inzenstationen, an den Chorgesang. Diese reichhaltigere und großartigere Feier des Opfers ist Gott wohlgefällig und darum geeignet, seine Barmherzigkeit leichter zur Gewährung der ersehnten Gnaden zu bewegen, oder, was dasselbe ist, den Bitten und Fürbitten der Kirche mächtigere Wirksamkeit zu verleihen.'

Horizont des übernatürlichen, göttlichen Lebens. Beständig will ich beteuern: **„Ich glaube“**, glaube unerschütterlich und schlicht alle gottgeoffenbarten Wahrheiten, bereit, Blut und Leben für sie einzusetzen. Ich bin ja der Sohn deiner Magd, o Herr, der **heiligen Kirche**, außer welcher man eitel, deinen Namen anruft, umsonst den Martertod erleidet. Die **katholische Kirche** ist die **glaubwürdige** Vermittlerin, verlässlichste Zeugin, treueste Wächterin des ‚Glaubens‘, die untrügliche Mutter, so mir vom Vater erzählt; der Mund Jesu Christi, der zu den Völkern redet durch den unfehlbaren obersten Lehrer. Sie ist die von keinem Einsturz bedrohte Säule und Grundfeste der Wahrheit, das lichtdurchwobene ‚Haus Gottes‘, außerhalb dessen ‚jeder Mensch lügenhaft‘, ein Betrogener oder Betrüger, weil sich selbst überlassen und, statt vom göttlichen Geiste, vom Geiste ‚der Lüge‘ geführt, der mit der Hölle Pforten vergeblich die Kirche bestürmt. Die katholische Kirche ist auf des Irrtums Fluten die sichere Arche<sup>1</sup>. Sie ist auch in ihrer Lehre die reine ‚Magd‘ und Christusbraut, eine ‚lilien‘-keusche ‚Susanna‘, die wohl fälschlich angeklagt, nie überführt werden kann. Sie gleicht dem Lande Gessen, das der Sonne Licht ungetrübt bestrahlte, während Dunkel auf Ägypten lag. Durch den ‚Glauben‘ ist sie das Reich des Lichtes, des Segens, der Heiligkeit, gleichwie die Welt durch den Unglauben die Region der Finsternis, des Fluches und der Sünde ist. O glückselige Sicherheit des ‚Glaubens‘ in der heiligen, römisch-katholischen Kirche! — ‚Ich glaube, darum rede, bekenne ich‘ den ‚Glauben‘. Der wahre, lebendige, liebebeseelte ‚Glaube‘ dringt gleich der Flamme aus der Verborgenheit hervor, er wird **Glaubensbekenntnis** und **Glaubensleben**. Der ‚Glaube‘ und die Liebe (Vater und Mutter) gebären die Heiligkeit. ‚Ich spreche‘, bekenne meinen ‚Glauben‘ mit Freimut und ohne Furcht. Ich bin stolz, Waffe und Leibtracht meines himmlischen Königs zu tragen, seiner Wahrheit die Ehre und meiner Mutter, der Kirche, Zeugnis zu geben. Für mich, den Priester, ist der ‚Glaube‘ alles, der Grund meiner Weihe, der Glanz meiner Würde, die Berechtigung meines Amtes, die Seele meiner heiligen Verrichtungen, mein Ruhm, meine Fahne, gewissermaßen mein Dasein. Der ‚Glaube‘ ist es, den ich

<sup>1</sup> Vgl. die denkwürdigen Worte des hl. Hieronymus: ‚Einzig Christo nachfolgend, hänge ich in innigster Vereinigung dem Stuhle Petri an. Weiß ich doch, daß auf diesem Felsen die Kirche erbaut ist. Ein jeder, so außerhalb dieses Hauses vom Stamme isset, ist gottlos, und wer sich nicht in der Arche Noes befindet, geht in der Sündflut zu Grunde.‘ (Ego nullum primum nisi Christum sequens . . . cathedrae Petri communione consocior. Super illam petram aedificatam ecclesiam scio. Quicumque extra hanc domum Agnum comederit, profanus est: si quis in arca Noe non fuerit, peribit regnante diluvio.)

in meinen göttlichen Funktionen öffentlich verkündige und bekenne. Erfüllt der ‚Glaube‘ nicht mein Herz, alle meine Urtheile, Worte, Neigungen, Handlungen, so bin ich in meinem Tun ein Heuchler, ‚ein Lügner‘. Aber Dank dir, o Herr, ‚ich glaube, und darum rede‘, handle ‚ich‘ stets nach den Grundsätzen und aus Motiven des ‚Glaubens‘. Ich stütze mich nicht auf menschliche Klugheit, sondern auf des ‚Glaubens‘ göttliches Fundament, und folge in allweg seinen heiligen Eingebungen, seinem schönen Lichte. Vom ‚Glaubens‘-Geiste erfüllt, vom Leben aus dem ‚Glauben‘ getragen, werde ich gleichsam nach Seele und Leib zu einem lebendigen Evangelium, zu einem Buche, von innen und außen mit den Wahrheiten des heiligen ‚Glaubens‘ beschrieben. Hingegen ‚jeder Mensch, **der nicht glaubt**, ist ein Lügner‘! Er schätzt und münzt alles falsch, wägt Zeit und Ewigkeit auf trügllicher Wage. Er besteht nicht in der Wahrheit, betrügt sich selbst und andere, lügt Gott und den Menschen. Nur eines kann er nicht, — Gott betrügen; schließlich ist er allein der Betrogene. Denn ‚wer nicht glaubt, ist schon gerichtet‘! ‚Was soll ich doch dem Herrn vergelten für‘ die unschätzbare Gottesgabe des ‚Glaubens‘ und ‚für alles‘, so er mir an natürlichen und übernatürlichen Gaben, Gnaden und Auszeichnungen ‚verliehen. Ich will‘ des ‚Glaubens‘ Reich überall aufrichten und den ‚Heilskelch ergreifen‘, nicht nur den goldenen, mit dem verschleierten Opferschatze, dem kostbaren Blute, gefüllten, den eucharistischen Guld- und Wonne-‚Becher‘, o, seine ‚Erhebung‘ soll stets der Glanz- und Mittelpunkt, die Weihe und Krone meines heiligen Tagewerkes sein! Mein, bei jeder meiner überirdischen Handlungen ‚will ich den Heils-, den Erlösungskelch ergreifen und des Herrn Namen‘, seine unergründliche Liebe, Erbarmung und Treue verherrlichen. Wenn ich im Bußgericht den Sünder mit Gott versöhne, ‚ergreife ich den‘ Bundes-‚Kelch‘ und gieße das göttliche Blut zur Vergebung und Heilung über seine Seele aus. Nahe ich dem Sterbenden mit dem Salböl, so sehe ich im ‚Glauben‘ den ‚Heilskelch‘ in meiner Hand, dessen göttlicher Wein Seele und Glieder des dürstenden Kranken labt und zum Entscheidungskampfe stärkt. Am Taufbrunnen, am Tische des Herrn, auf der Kanzel, in der Christenlehre, überall hält meine Hand den himmlischen Segens-‚Becher‘ und gießt das anbetungswürdige Blut reinigend, erleuchtend, entflammend, himmlisch schmückend über die erlösten Seelen aus. So, Herr, bin ich für die Lebenden und für die Sterbenden, deren glückseliger ‚Tod‘ dich so unsäglich ‚viel gekostet‘ und jene zu einem so ‚kostbaren‘ Leben führt (pretiosa), dein ‚Heils‘-Werkzeug, dein gesalbter ‚Diener, der Knecht‘ und ‚Sohn deiner Magd‘, der Kirche. Damit ich diesem ‚Dienst‘ und ‚Heils‘-Werke ungeteilt obliege, darum ‚hast du meine Fesseln gesprengt‘, auch die **Bande des**



**Blutes**, die so leicht den Priesterpflichten entfremden, in zeitliche Interessen verwickeln, geistig schwächen und lähmen. ‚Du hast die Bande gesprengt‘, mich ausgeschieden von der Verwandtschaft, und Gnadenkraft mir verliehen, die natürlichen Neigungen unter die Herrschaft der übernatürlichen Liebe, der christlichen Vollkommenheit zu stellen, um in heldenmütiger Entfagung und Loschälung einzig dir nachzufolgen (vgl. den zwölfjährigen Jesus im Tempel). O drum ‚will ich, was ich dem Herrn‘ in der unvergeßlichen Weihestunde ‚gelobt‘, ganz und voll ihm ‚entrichten vor all seinem Volke‘. All mein Wirken soll ein ‚glaubens-‘ und ‚vertrauensvolles Lobopfer‘ sein zu seiner Ehre, ein beständiges Opferleben und ‚Dankopfer‘, bis einst ‚in deiner Mitte, o‘ himmlisches ‚Jerusalem‘, die Hülle des ‚Glaubens‘ fällt und ich ‚Alleluja‘ singend jenen ‚Heilskelch ergreife‘, in welchem mir ewiglich der Wein der Glorie und verzückenden Gottesminne perlt.

2. Die **Klöster** sind Zufluchts- und Freistätten der nach der christlichen Vollkommenheit strebenden Gläubigen und deshalb Zitadellen des ‚**Glaubens**‘, Leuchttürme, von Gott erbaut, den vom ‚Glaubens-‘ Schiffbruch Bedrohten das rettende Licht zu zeigen. Sie waren vorzüglich in den Zeiten der ‚Glaubens-‘Verfolgung Zeughäuser für die Kirche und grüßen noch jetzt die christlichen Erdenpilger wie blühende Oasen inmitten der trostlosen Wüste des Unglaubens. Der ‚Glaube‘ ist im Kloster Lust, Odem und Herzschlag, das geistige, alle verknüpfende Band. Auf dem ‚Glauben‘ ruhet das ganze klösterliche Leben, der überirdische Charakter der Familie, des Gehorsams, der Wertschätzung aller Dinge. Der ‚Glaube‘ schwebt über dem Kloster, wie über der Stifftshütte ehemals die Licht- und Wolkensäule ruhte. Nimm den ‚Glauben‘ hinweg, und das Klosterleben ist zertrümmert. Daher sein unveröhnlicher Gegensatz gegen den Zeitgeist, den Geist des Unglaubens. Der **Mönch** ist ganz wie der Priester ein **Mann des Glaubens**. Freudig und vollkommen unterwirft er dem ‚Glauben‘ Geist und Herz. Der ‚Glaube‘ herrscht über seinen Verstand und Willen, seine Gedanken, Neigungen, Wünsche, Hoffnungen. Er ist ihm Leitstern, Richtschnur, der Stempel für alle Werke, die untrügliche Wage aller Dinge. Durch den ‚Glauben‘ lebt und regiert Christus in ihm, und einzig im ‚Glauben‘ sucht und findet er Licht, Stärke, Trost. Der ‚Glaube‘ ist die himmlische Wurzel seines gottgeweihten Lebens, die Ursache seines Sieges über sich und die Welt. Der heilige, einsältige, lebendige, felsenfeste ‚Glaube‘ ist sein Augapfel, seine Krone, seine hochzeitliche Lampe. Er öffnet ihm Gottes Herz und heiligt ihm das eigene. Durch den ‚Glauben‘ sonnet er sich beständig in Gottes Antlitz; nach ihm normiert er seine Instinkte, An-



schauungen und Empfindungen. Der ‚Glaube‘ ist bei all seinen Überlegungen der Vorsetzende, bei all seinen Urtheilen der Schiedsrichter. Der Mönch lebt ausschließlich aus dem ‚Glauben‘, nährt sich und sein heiliges Leben von dessen Fülle, heftet sich an die von ihm vorgehaltenen Güter. Gott, die höchste Wahrheit und Wahrhaftigkeit, spricht, verheißt, ruft, — und der Mönch antwortet jubelnd: **‚Credidi: ich glaube!‘** Ja, ich glaube; darum rede, bekenne ich‘ den heiligen, makellosen katholischen ‚Glauben‘ mit meinen Lippen und meinem ganzen Leben. ‚Ich glaube‘ und ‚vertraue; darum spreche ich‘ frohlockend die heiligen, verheißungsreichen **‚Gelübde‘** aus. Sie sind ein Ausfluß meines ‚Glaubens‘. Denn Gott ist mir alles, das Geschöpf nichts; Gott ohne Schranken verläßlich, jeder Mensch‘ eitel, ein ‚trüglicher‘ Schatten. Wenn ich auf mich und mein Elend blicke, o wie ‚bin ich‘ dann ‚über die Maßen gedemüthigt‘, beschämt, gleichsam ‚aus mir selbst entrückt‘ (in excessu meo), voll von Verachtung, heiligem Haß und Mißtrauen gegen mich! Und Gott hat mich Unwürdigsten, abgründlich ‚Gedemüthigten‘ so wunderbar erhöht! Was soll ich dem Herrn vergelten für all‘ seine unverdienten, überschwenglichen ‚Gaben‘? Siehe, o süßester Jesus, ‚du sprengtest meine Bande‘, die gefährlichen, verhängnisvollen, so die Welt um mein Herz schlang! Deine Gnade, dein allmächtiger Liebesruf ‚zerbrach die‘ gleißenden ‚Ketten‘ der irdischen Gewinn-, Genuß- und Ehrsucht, die hemmenden ‚Bande‘ des Fleisches, die verführerischen ‚Fesseln‘ der Anhänglichkeit an die Geschöpfe. Die Scheingüter dieser Welt, ihre ‚lügnerischen‘ Freuden, ihre verderbliche Ungebundenheit, — ich warf sie, diese Stricke und eisernen ‚Bande‘ des Fürsten der Welt, von mir, um dir ohne Hindernis zu dienen, mit ganz losgeschältem, ungetheiltem Herzen anzuhängen. Ich verließ alles, um in vollkommener Entäußerung einzig dir, meinem Herzgeliebten, zu folgen. Seitdem, ‚Herr, bin ich **dein Knecht‘** durch mehrfachen Titel, nicht bloß von Natur als dein Geschöpf und von der Taufe her als dein kostbar erlöstes und erworbenes Eigenthum, sondern auch durch die freie, heilig beschworene ‚Rückgabe‘ (retribuam) in der Proseß. O über alles rühmliche Knechtschaft, die in Wahrheit die herrlichste **Freiheit**, Teilnahme an der göttlichen Herrschaft ist! Die von Gott trennenden ‚Fesseln‘, die ‚Knechtschaftsbande‘ der Sünde und Sünden- gefahr sind gelöst. Die Seele steht nimmer unter fremder, entwürdigender Tyrannei, ist nimmer durch unnatürliche ‚Bande‘ eingeengt. In keuscher, reiner, ungehemmter Liebe dehnt sie sich in Gott aus, umfaßt einzig Gott und in Gott das höchste Gut, welches allein wert, daß man es begehrt. Frei, ledig schwingt die Seele sich auf zu diesem liebwertesten, beseligenden Gute. ‚Herr, ich bin dein Knecht‘, dein vollkommenes Be-

sitz, mit den glückseligen „Fesseln“ der heiligen Armut, Jungfräulichkeit und kindlichen Abhängigkeit dir unlöslich verbunden, ewig vermählt. O daß ich in deinem glorreichen Dienste nie ein träger, fahrlässiger, überdrüssiger „Knecht“ werde! Daß meine Hand nie frevelnd, wahnsinnig die süßen „Bande“ vollkommener Gotteskindschaft lockere oder gar löse! Daß ich nimmer über mich verfüge, nicht über Seele, Leib, Herz, Verstand und Willen, sondern unwandelbar meinem grundgütigen „Herrn“ diene und gefalle! Wohlan, mein Herz, küsse dankbar und halte fest umschlossen die Gnaden-„Fesseln“, so die ewige Weisheit dir angelegt! Diese „Fesseln“ der ewigen „Weisheit“ werden dir zur starken Wehr und ihre „Halskette“ zum Ehrenkleide; in ihr ist des Lebens Schmuck und ihre „Bande“ sind „Bande des Heils“. Wie ein Gloriengewand wirft du sie anlegen, und wie eine Freudenkrone sie auf dein Haupt setzen (Sir 6, 30—32). „Was ich **gelobt**, ich will es dem Herrn entrichten“, getreulich „lösen im Angesichte seines ganzen Volkes“. Öffentlich, feierlich, im Hause des Herrn, in deiner Mitte, Jerusalem, habe ich die Profess (**vota solennia**) verkündigt. Vom „Glauben“ entflammt, sprach ich sie aus mit vor Liebeslust pochendem Herzen, und die Kirche akzeptierte und ratifizierte sie im Namen des Höchsten. Sie verpflichtete sich selbst für sie, bestätigte den hundertfachen Lohn für die Erfüllung und einst das ewige Leben. Ihre Ablegung und treue Beobachtung ist, nächst dem eucharistischen, das Gott wohlgefalligste „Lobopfer“, der kostbarste Akt der Gottesverehrung, die vorzüglichste Verherrlichung des Schöpfers, dessen Rechte und Herrschaft dadurch am vollkommensten geehrt und gemehrt werden. Sie ist eine kostbare Weihgabe, niedergelegt in „den Vorhöfen“ und auf den Altären des Allerhöchsten, eine beständige, feierliche, **dankbare** „Anrufung des göttlichen Namens“. Noch einmal, „was soll ich dem Herrn für alles vergelten? Ich will“ den Segens-, den „Heilsbecher“ der Ordensverpflichtung, alle Bitterkeit irdischer Entbehrung, Abtötung und Selbstverleugnung aus Liebe zu Jesus an die Lippen des Herzens setzen und ihm, der für mich den furchtbarsten **Schmerz- und Todeskelch** geleert, mutig, hochherzig zutrinken! „Ich will“ nichts besitzen, lieben, erwählen, als ihn! Was immer sein Herz, seine Hand mir kredenzt, — in festem „Glauben“, in höchster Dankbarkeit „will ich den heilbringenden“ Leidens-„Becher“ bis zur Neige leeren. Mag der Trank auch mit mannigfacher Trübsal, Anfechtung und Verfolgung versetzt sein, „ich will ihn“ aus des göttlichen Arztes Hand unverzagt und ehrerbietig „ergreifen“, nicht murren und klagen, nicht mit Unmut mich sträuben, sondern leidensdurstig, kreuzesfroh „ihn annehmen“ (accipiam). Beugt mich Krankheit nieder, dann soll mein gekreuzigter Leib der „Heils-“ und „Opferkelch“

meiner Seele sein. In jeglichem Leid singe ich: ‚Ich glaube‘, und ‚gläubig vertrauend‘ erdulde ich alles gern ‚unter Benedeiung des Namens‘ Jesu. Schon unzählige Gottgeliebte haben vor mir den Kreuzes-, ‚Kelch‘ getrunken, der ihnen drüben zum Wonne-, ‚Kelch‘ voll des lautersten Freudenweines geworden. Er sei mir der Minne-, ‚Becher‘, von der ewigen Liebe gefüllt und gereicht, damit die Bornschale der ewigen Gerechtigkeit an mir vorübergehe. Auch wenn endlich des ‚Kelches‘ Hefe, die bittere Todesnot, mir gereicht wird, will ich nicht verzagen. **‚Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen.‘** Der ‚Todeskelch‘ geht an keinem Sterblichen vorüber. Aber, o wie fließt aus jenem allerbittersten ‚Kelche‘, den unser teurer Heiland auf Golgatha geleert, unnennbare Süße und ‚Köstlichkeit‘ in unsern ‚Todeskelch‘! Durch die Vereinigung mit Jesu Opfertod wird auch der unsrige ein segensvolles Opfer mit der Bürgschaft der herrlichen Auferstehung. Glückseliger, ‚kostbarer Tod im Angesichte des Herrn‘! Dieser erspart zwar auch seinen Lieblingen den ‚Tod‘ nicht, noch die davon unzertrennlichen Schmerzen. Er läßt sie den Tribut der Sünde zahlen, das Gewicht der Sterblichkeit fühlen. Aber der Augenblick ist kurz, die Trübsal leicht im Vergleich mit der zukünftigen unendlichen Herrlichkeit; und, o unaussprechlicher Trost, der Gerechte stirbt ‚in Gegenwart, vor den Augen des Herrn‘ (in conspectu Domini)! Der Herr hält dabei liebevoll Wache, spendet ‚köstliche‘ Gnaden, Sakramente, Stärkungen und Erquickungen. Der Sterbende kämpft und duldet ‚im Angesichte‘ seines Königs, ruht in den Armen seines Bräutigams, übergibt seine Seele in die Hände seines Vaters und ‚Herrn‘. Die Schuldstrafe wird zur freiwilligen, ‚kostbaren‘ Schuldsühne, zum verdienstlichen ‚Vobopfer‘, zur glorreichen Verkündigung und Nachahmung des ‚allerkostbarsten Todes des Herrn‘. Das ganze Leben des Mönches war schon ein ‚kostbarer Tod in des Herrn Augen‘, ein immerwährendes Tragen der Wundmale Jesu an seinem Leibe, ein beständiger mystischer Opfertod, ein Ersterben von Fleisch und Blut, eigenem Sinn und Willen. Nun ist die Stunde der Vollendung da! Der letzte, verdienstvollste, ‚kostbarste‘ Akt der kindlichen Hingabe an Gott, des vollkommenen Opfergehorsams ist zu vollziehen. Ein ‚kostbarer Tod‘ soll das ‚kostbare‘ Leben krönen, das ‚kostbare‘ Blut zum vollen Triumphe bringen, Jesus die mühevoll errungene Beute für immer sichern. Daher ist dem Herrn dieser ‚Tod‘ ein Juwel, ein ‚kostbares‘ Kleinod, eine ‚Preziose‘ (pretiosa). Betrachte den sterbenden heiligen Ordensmann in seiner trauten Zelle. Wie ist die ihn umgebende Armut nun so überaus ‚kostbar‘ in seinen und ‚in des Herrn Augen‘! Wie ‚kostbar‘ die Liebe der ihn umringenden, heiß betenden, trotz der Abschiedstränen Gott preisenden Brüder! Wie

‚kostbar‘ sein über das Lager gebreiteter Habit, das Waffenkleid des Streiters Christi, sein Rosenkranz und Skapulier, die Ehren- und Schutzzeichen des ‚Kindes‘ Mariä, sein Kreuzifix, welches er so vieltausendmal zärtlich betrachtet, geküßt, umfassen, und das jetzt in der kraftlosen Hand eine unbefiegbliche Wehr ist! Sein Mund lispelt ‚kostbare‘ Worte des Gehorsams, der Demut, der Liebe, der heiligsten Geduld und Ergebung. Seine lieblich ernstesten Züge strahlen schon des Paradieses ‚kostbaren‘ Frieden wieder. Von seiner Stirne leuchtet's wie Himmelsmorgenrot. Wie klar erkennt er jetzt ‚die Trüglichkeit jeder menschlichen‘ Hilfe, die Nichtigkeit, Vergänglichkeit, Gehaltlosigkeit aller Erdengüter und Erdengenüsse! Alles in ihm ruft laut: ‚Omnis homo mendax‘, solus Deus verax. ‚Der Mensch zumal ist lügenhaft‘, Gott allein ist wahrhaft! ‚Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, so er mir erwiesen? Er hat meine Bande gesprengt‘<sup>1</sup> und löst nun das Letzte, befreit mich aus dem Gefängnisse dieses Leibes des Todes. In seiner Kraft habe ich den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den ‚Glauben‘ bewahrt. Oja, o Jesus, der du mir das Centuplum im Leben gegeben, o vollende nun deine Verheißung: Gib das ewige Leben! Amen.

---

<sup>1</sup> Den Vers: ‚Du hast meine Bande gesprengt; ich will dir Lobopfer bringen‘, pflegte man ehemals mit großem Vertrauen in Not und Tod dreimal zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit zu beten. Der hl. Nikolaus von Tolentino, Augustinereremit, befahl sterbend (10. September 1246) seinem Diener, jenen Vers ihm unablässig zuzusüstern, damit er, selbst wenn schon sprachlos, ihn wenigstens mit dem Herzen seinem Gott aussprechen könne bis zum seligen Ende.

---





## Psalm 116.

o Lobt den Herrn, all ihr Nationen!

1. Alleluia.

**L**audate Dominum omnes  
gentes; \* laudate eum  
omnes populi.

2. Quoniam confirmata est  
super nos misericordia eius;  
\* et veritas Domini manet  
in aeternum.

1. Alleluja.

O lobt den Herrn, all ihr  
Nationen; lobt ihn, ihr Völker  
all! — (2) Denn fest steht sein  
Erbarmen über uns, und ewig  
währt des Herren Treue.

1 f. Der jubelhelle ‚allelujatische‘ Gesang ist das kürzeste aller Tempel-  
lieder, der kleinste aller Psalmen. Man hat ihn nicht unzutreffend das  
Grundthema oder den Grundton der heiligen Lieder, ja der gesamten  
Offenbarung, gleichsam das markierende Pünktlein der Psalmen genannt  
(„psalmorum quasi punctum“: Cassiodor). Er galt schon in der alten  
Synagoge für prophetisch, und er ist in der That der lyrische Ausdruck  
des messianischen Bewußtseins, der Heilserwartung Israels. Die zu-  
künftige Erlösung wird eine universelle sein nach Raum und Zeit. „Alle  
Völker, alle Geschlechter“ sollen des erlösenden ‚Erbarmens‘, der Frucht der  
göttlichen Verheißungs-„Treue“, theilhaft werden. Darum richtet der Sänger  
das Lied als einen ‚Alleluja‘=Ruf, eine Aufforderung zum jauchzenden  
Dank und ‚Gottespreis‘ an die ganze ‚Heiden‘=Welt. Sie sollen sich zum  
voraus mit den Kindern der Auserwählung freuen des versprochenen  
Messiassegens. Der winzige, aber überaus tiefsinnige Psalm ist demnach  
in seiner Kleinheit ein großartiges Zeugnis des Weltberufes der Juden.  
Verfasser und Veranlassung des Liedes sind nicht zu ermitteln. Einige  
hatten es für ein Danklied nach einem großen Siege, z. B. über Sen-  
nacherib oder nach der Befreiung aus dem Exile, und sie erblickten eine

Bestätigung ihrer Ansicht in dem hebräischen Texte des 2. Verses: ‚Denn es hat sich an uns mächtig, groß erwiesen‘, oder ‚ausgezeichnet Gottes Huld‘ usw. Andere glauben, daß der fromme Dichter im allgemeinen die Summe der Gottes Siege oder das gesamte Wunderwalten Gottes in Israel, aus dem so herrlich seine ‚Erbarmung und Treue‘ hervorleuchtet, preisen will. Das Lied erklang oft zu Anfang oder am Schluß des Gottesdienstes und mag, wie unser ‚Ehre sei dem Vater‘, andern Psalmen angefügt worden sein.

Israel ist die vorbildliche Kirche, Keim und Schattenriß des zukünftigen vollendeten Gottesreiches. In ihm besitzt die ganze Menschheit die Verheißung und Hoffnung des Heiles. Jedes Macht- und Huldwerk Gottes an Israel gereicht daher ‚allen Völkern‘ mittelbar zum Segen und ist billig der Gegenstand auch ihres Lobpreises, Dankes und Jubels. Der Sänger unseres Hymnus, dessen gotterleuchtetes Auge in die Zeit der Enthüllung und Erfüllung der Weissagungen, der wunderbaren Entfaltung des Messiasreiches dringt, fordert alle Völker zur Anerkennung, Verehrung, ‚Verherrlichung‘ des einen, wahren Gottes und zum lauten ‚Dankpreis‘ für die ihnen zugedachte Erlösung auf. Die jüngste Großtat, so der Herr in Israel gewirkt, bildet ein herrliches, hochpreisliches Unterpfand seiner ‚Gnade und Treue‘, eine neue Bürgschaft und Besiegelung des künftigen Weltheiles. Wohlan, so erhebt in Jubelliedern, rühmet, lobet den Herrn, ihr Nationen alle; lobpreiset ihn, all ihr Völker‘ des Erdenrundes! (Ps 95, 7 10; 97, 4.) Kommet, wasset gen Sion! Schließet euch den Opfern und Hymnen der siegbefränzten Kinder Israels an! In ihnen hat sich Jehovah auch euer angenommen, euch gnädig heimgesucht, gesegnet, gekrönt. Jauchzt und huldigt ihm! ‚Denn gewaltig hat sich an uns‘ Israeliten, und in uns an euch, ‚die göttliche Huld‘-Macht ‚gezeigt (hebräisch). Besiegelt ist‘ von neuem ‚über uns‘ alle, und unerschütterlich ‚fest steht‘ durch Tat und Verheißung ‚des Herrn Erbarmen‘; seine Liebe wanket, weicht nicht von uns; sein Bund wird nicht zurückgenommen, bis er in dem ‚Ersehnten der Völker‘ seine volle Erfüllung und Krönung erhält. ‚Und des Herrn Treue‘, in seiner unendlichen ‚Wahrheit‘ und heiligen ‚Wahrhaftigkeit‘ wurzelnd, ‚währet für und für‘; sie wird glorreich triumphieren in der überschwenglichen Erfüllung seiner huldverheißenden, süßen Prophetien. ‚Alleluja‘ (hebräisch).

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unsern Psalm hat schon der hl. Paulus im Römerbriefe (Kap. 15) messianisch gedeutet. Der Völkerapostel mahnt alle, die Juden- und Heidenchristen der Weltstadt, zur Eintracht, namentlich zur duldsamen Liebe gegen die Schwachen. Heilige Einmütigkeit soll nach Jesu Beispiel alle Christen verbinden. Bilden sie doch eine einzige Gottesfamilie,

einen ‚heiligen Liebesbund, in welchem die Kirche von Rom den Vorſitz führt‘ (St Ignatius M.). ‚Darum (ſo B. 7) nehmet einander liebe reich auf, gleichwie Chriſtus euch‘, ohne Unterſchied der Abſtammung, ‚aufgenommen hat‘, damit alle, als Glieder ſeines myſtiſchen Leibes, ‚zu Gottes Ehre‘ eins ſeien, ein Reich und Abbild des Höchſten. Zu dem Ende hat euch ja, Juden wie Heiden, der Herr in eine Kirche berufen. (B. 8:) ‚Ich ſage nämlich: Jeſus Chriſtus iſt dienender‘ Mittler ‚der Beſchneidung‘, d. i. Erlöſer der Juden, ‚geworden ob der **Treue Gottes**, um deſſen Verheiſungen an die Väter zu beſtätigen‘. Mit andern Worten: Iſraels Berufung zum Heile war, wenn auch freie göttliche Guld- und Liebeſtat, doch in gewiſſem Sinne die Erfüllung der dem Stammvater Abraham gegebenen Bundesverheiſung. Dieſe bildete ein heiliges Pfand, zu deſſen Einlöſung der Herr ſich verpflichtet hatte. Daher wurden auch die Juden vor allen übrigen ‚von Chriſtus aufgenommen‘, die Erſtlinge der Berufenen, Kern und Anfang der neuen Heilsordnung. Welch ein Antrieb für die Heidenchriſten, die Brüder aus Iſrael nicht zu verachten, vielmehr hochzuſchätzen und zu lieben! Denn (B. 9) ‚die Heidenchriſten‘ haben keinen eidlich beſchworenen Gottesbund empfangen, alſo auch keinen Heilsanſpruch auf Grund der göttlichen Treue und Wahrhaftigkeit. Dankbar, **preiſen ſie Gott um ſeiner Erbarmungen willen**‘. Ihre Berufung erfolgt lediglich aus Gnade, fließt aus der ‚**Barmherzigkeit**‘ des Höchſten, der ihnen keine unmittelbare Zuſage gemacht. Mittelbar zwar bildet auch ‚ihre Aufnahme‘ einen Teil der Iſrael gegebenen Verheiſung. ‚Denn es ſteht geſchrieben (nun zählt der Apoſtel mehrere, für die Heidenberufung prophetiſche Schriftſtellen auf, darunter unſern Pſalm): Ebenſo heiſt es: **Lobet den Herrn, ihr Nationen alle, und preiſet ihn** (magnificate), **ihr Völker all!**‘ So mögen denn auch die Judenchriſten ſich nicht überheben, vielmehr alle Gläubigen, das eine vollendete Bundesvolk und Gnadenreich, in ſeligem Glauben, Hoffen und Lieben ſich umfassen, damit allein Gott der Vater verherrlicht werde! Unſer Lied iſt alſo ein ſummarischer ‚Lobgeſang‘ auf **Jeſus Chriſtus**, den Heiland der ganzen Welt. In ihm ‚hat die göttliche Guld und Treue ſich groß erwieſen‘, wunderbar ‚beſiegelt‘ und ‚gefeſtigt für alle Ewigkeit‘. Seine geheimnisvolle Menſchwerdung, ſein ganzer Wandel auf Erden, vor allem aber ſein anbetungswürdiger Sühn- und Opfertod am Kreuze, ſind die höchſten denkbaren Akte der ‚göttlichen Barmherzigkeit‘. Dazu iſt ſein heiligſtes Herz, dieſer Thron der göttlichen Liebe, Langmut, Milde und Freigebigkeit, durch das eigene allerbitterſte Leiden und Sterben noch erbarmungs- und huldvoller, mitfühlender und mitleidender geworden. Wie denn, ſoll nicht alle Welt den inkarnierten Gott der ‚Erbarmung und Treue lobpreiſen‘ mit Herz,

Mund und Leben? Betrachten wir unser Lied an den **Festen des Herrn** (5. Bejperpsalm).

1. In der heiligen **Weihnachtszeit** verherrlicht die Kirche die gebenedeite Geburt des Gottesohnes, der Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat in einer Herrlichkeit voll der Gnade und Wahrheit. O lobet, rühmet ihn, ihr bei der Krippe jubelnden Völker alle! In ihm ist euch Gottes allumfassende Barmherzigkeit und unwandelbare Treue leibhaftig erschienen. Sein Reich, die Herrschaft der Erbarmung und Wahrheit, ist gekommen und die Fürsten des Morgens eilen herbei, in eurem Namen dem neugeborenen König der Könige zu huldigen. Wie erglänzt auf seinem Haupt die Krone der Barmherzigkeit, und wie funkelt in seiner Rechten das Zepter der Gnade und Wahrheit! Das holde Kindlein ist der Magnet, der alle Herzen an sich zieht. Wie das Taggestirn in blendender Pracht aufsteigt, um alles zu beleben und zu erhellen, so erhebt sich in Bethlehem die gottmenschliche Sonne, um die Strahlenfülle der Gnade und Wahrheit über die ganze Erde auszugießen. Er ist das Heil (misericordia), welches Gott im Angesichte aller Völker bereitet, und das Licht (veritas), so die Heidenvölker erleuchtet durch Lehre, Leben und grenzenlose Liebe. In alle Regionen und Zonen soll der Erlösung Licht fluten, und alle Lebenswege soll die erbarmende Gnade bestrahlen. O lobsinget, ihr Nationen all, dem Emmanuel, in dem die ewige Liebe nie geahnte Triumphe feiert!

2. Am **Karfreitag** flammt in unserem Hymnus die **Osterfreude** der Kirche auf. Der große, heilige Sabbat hatte in der christlichen Vorzeit kein Meßopfer. Der Fronleichnam ruht ja entseelt noch im Grabe. Doch der Kirche Liebessehnen eilt der Zeit voran. Sie wartet in ihrer heiligen Ungeduld die Osternacht nicht ab, sondern rückt die Feier auf den Karfreitag-Morgen vor. So ist die Trauer des letzteren gebrochen und alles durchwoben vom Licht der Osterfreude. Schon bei der Feuerweihe, da dem Steine der lichte Funke entlockt wird, begrüßt die Gemeinde den Bringer der Erbarmung und Wahrheit, der lichtverklärt der Felsengruft sich entschwingt. Der gesegnete Weihrauch erinnert an die zum Grabe wallenden heiligen Frauen. Dann schallt's wie Siegesruf: Lumen Christi: Licht Christi, und als Jubelantwort: Deo gratias: Gott sei Dank, und am blumenumrankten Dreizaßstabe leuchten die Kerzen auf zum Zeichen, daß an dem glorreichen Auferstehungsakte die drei Personen der Gottheit sich beteiligen. Endlich weihet und entzündet der Osterherold, der Diakon, gleich dem Engel der Auferstehung in weißschimmernder Tunika, die Osterkerze, des erstandenen Welttheilands hehres flammendes Sinnbild. Auch die sich an-



schließende Taufe mit den vorhergehenden Lesungen und den Weihen am Taufbrunnen stellt den Ostersieg dar in dem göttlichen Haupte Jesus Christus und in seinen Gliedern. Damit ist die Stunde der Opferfeier gekommen. Der Bischof schreitet in hochfestlichem Gewande zum Altare, beräuchert ihn nach dem Staffelsgebete und stimmt begeistert das ‚Gloria‘ an. Jetzt hallen vom Turme wie im Heiligtum die seit zwei Tagen verstummten Glocken, und überirdischer Jubel durchklinget die Herzen. Sobald die Kollekte und Epistel gesungen, tritt der Subdiakon zum bischöflichen Throne und spricht: ‚Hochwürdigster Vater, ich verkünde dir eine große Freude, nämlich das „Alleluja“!‘ Der Prälat erhebt sich und singt dreimal, jedesmal in höherem Tone, dies vom Chore wiederholte ‚Alleluja‘, währenddessen die Seelen aller ein ganz unbeschreiblicher Dank- und Freudensturm durchwogt. Daran schließt sich als Traktus unser 116. Psalm: ‚Lobpreiset den Herrn, ihr Nationen alle, lobet ihn zumal (collaudate), all ihr Völker‘ usw. Den Schluß der Opferfeier (nach der Priesterkommunion) bildet die ganz kurze **Ostervesper**. Von jubelierenden ‚Allelujas‘ getragen, ertönt da, als einziger Vesperpsalm, noch einmal unser Lied, an welches sich das Magnifikat und das Gebet anreihen. Oja, ‚lobsinget, all ihr Völker, dem Herrn‘, dem Obfieger über Tod und Hölle, dem gloriengekrönten Fürsten der Auferstehung! ‚Denn‘ wahrlich, ‚fest stehet‘ nun ‚sein Erbarmen über uns, und seine Treue ist auf ewig bewährt‘. Der Eingeborene vom Vater, voll der ‚Gnade und Wahrheit‘, ist aus eigener Gotteskraft zum unsterblichen Leben der Herrlichkeit wiedergeboren. Er hat des Grabes Kiegel, die Bande des Todes zerbrochen, diesen Henker und Schreckensfürsten der Menschheit vernichtet, das Erlösungswort vollendet, die Herrschaft der ‚Erbarmung und Wahrheit‘ befestigt. Kommt, ‚ihr Nationen alle‘, und trinket aus dem unverfälglichen Heilsquell! Sammelt euch um das Völkerpanier, um die Königsfahne, die lichtumstrahlt vom Kreuzesgestalt weht! Euch ‚alle‘ hat das Gotteslamm zu dieser Purpurfahne gewonnen, in sein ‚Huld- und Licht‘-Reich berufen, zur edeln Siegesbeute gemacht. ‚O lobet den Herrn; denn‘ durch seine Urthat ist die Heilshoffnung erfüllt, der Triumph der ‚Barmherzigkeit‘ gesichert, die göttliche Verheißungs-‚Treue bewährt‘. Das verklärte Haupt ziehet euch ‚alle‘ an sich und sich nach in seine Auferstehungsglorie und Seligkeit. Seine durchwundeten Hände umfingen vom Himmelsthron aus die ganze erlöste Welt, sein durchstochenes Herz erobert in flammender Liebe die ganze Erde, — Alleluja, des Herrn Erbarmen und Treue währet in alle Ewigkeit!

3. Am heiligen **Pfingstfeste** (Traktus) erklingt unser Gesang zum Lobe des göttlichen Geistes. Als er auf Sturmesfittichen über die Apostel

kam, da übernahm er in der neugeborenen Kirche die Gut und Ausspendung der ‚Gnade und Wahrheit‘ Jesu Christi. Mit feurigem Griffel schreibt er die ‚Erbarmung‘, die ‚Gnade‘ in alle Herzen und mit Lichtzügen die ‚Wahrheit‘ in alle Geister. Erlösend und erleuchtend gibt er beständig Zeugnis von unserem Herrn. Er ist der ‚barmherzige‘ Tröster und der Geist der ‚Wahrheit‘, der die Kirche lehrt und führt, heiligt und regiert, der ‚alle Völker‘ in der Einheit des Glaubens versammelt und ‚alle Nationen‘ durch seine Gottesglut zur Einmütigkeit der Liebe zusammenschmilzt. So ‚preiset, ihr Völker aller‘ Zungen und Zonen, ‚rühmet‘ jauchzend ‚den Heiligen Geist! Denn fest steht‘ durch ihn Jesu ‚Erbarmen über uns, und ewig währet‘, von ihm besiegelt, ‚die Treue des Herrn‘. Er ist es, der auf Christus, den Grund- und Eckstein, sich aus ‚allen Völkern und Stämmen‘ einen Tempel erbaut, der ‚alle‘, so guten Willens sind, dem von ihm beseelten mystischen Leibe Christi eingliedert. Oja, ‚lobsinget ihm‘ mit heiligen Liedern und heiligen Werken! Nie schmähet den Heiligen Geist durch fleischlichen Sinn, nie betrübet ihn durch Zwietracht, Herzenshärte und Selbstsucht, damit er sein ‚barmherziges, treues‘ Walten einst an euch kröne mit dem Strahlendiadem der Glorie!

4. Gemäß dem Passah-Ritus sang Jesus mit den Jüngern unser Lied beim **letzten Abendmahle** im zweiten Teile des Hallel, — ein kräftiges Danklied für den Segen der heiligen **Eucharistie**. ‚O lobet, ihr Nationen, ihr Völker all‘, euern eucharistischen König! In seinem Opfer und Opfermahl seid ‚ihr alle‘ ja wunderbar geeint mit ihm und miteinander, er das Haupt, ihr die Glieder. Die ganze Erde ist der eine Abendmahlsaal, der Himmel das gemeinsam deckende Gewölbe und alle Kommunionistische die eine Familientafel, an welcher der Herr ‚alle‘ mit seinem heiligsten Leibe stärkt und erquickt. Bei diesem großen königlichen Mahle sinken alle Scheidewände. Das eine hochheilige Opfer, die eine Engelspeise schlingt um die Millionen aus ‚allen‘ Ländern und ‚Völkern‘ das goldene Band heiliger Liebe, Brüderschaft und Eintracht. ‚Alle‘ verknüpft zu einem Familienbunde die eine himmlische Speise, gleichwie aus den vielen Körnern das eine Brot, aus den vielen Beeren der eine Rebentrank bereitet ist. ‚Alle‘ sind da gleich hoch geehrt und gleich wunderbar genährt. ‚Ein Brot, ein Leib sind wir viele, alle, so an dem einen Brote teil haben‘ (1 Kor 10, 17). Jesu Leben und Jesu Liebe werden das Leben, die Liebe ‚aller‘, — alle ganz von Jesus umfassen, zur himmlischen Einheit und Gemeinschaft umschlossen. ‚O lobet den Herrn, ihr Nationen, und ihr Völker zumal! Denn herrlich erwiesen‘ und ‚fest besiegelt‘ ist in dem heiligsten Sakrament seine **Barm-**

**herzigkeit.** Es ist die Krone seines Heilswerkes, der Licht- und Brennpunkt seiner Liebe, alles Erlösungslegens frisch quellender Brunnen. In ihm ist übersießende Sühne, überreiche Genugthuung, jeglicher ‚Huld‘ Ursprung und fortströmende Fülle. Er ist der ‚Gnaden‘ Ozean, weil ihr unendlicher Urheber und Spender selbst. Aus dem unerschöpflichen Mysterium strahlt das ganze Erbarmen des Herrn, sein unendliches Mitleid mit den Sündern, die glorreiche Verschwendung seines kostbaren Blutes, seine rührend liebevolle Herablassung. Auf dem ganzen Erdenrund hat er den demüthigen ‚Gnaden‘-Thron aufgeschlagen, um ‚sein Huld-erbarmen‘ gleichsam allgegenwärtig zu machen und von seinem goldenen Liebesthron aus über ‚alle‘ Herzen seine süße Herrschaft auszuüben. O lobet den Herrn, der so abgründlich, so über alles Maß uns geliebt und ‚sein Erbarmen über uns‘ auf den Altären ‚gefestigt hat‘. Wie ewig die Lehr-, Wahrheit‘ des eucharistischen Mystериums, so ‚bleibt‘ auch ‚ewig die‘ in ihm geoffenbarte und besiegelte göttliche **Treue**. Der anbetungswürdige Fronleichnam ist das Opfer und der Kelch des Bundes, die Krone der verheißenen Gaben Gottes. ‚Alle‘ trinken ‚für und für‘ aus diesem die Kirche durchflutenden Gnadenstrom, der verhüllt schon das unsterbliche, ‚ewige‘ Leben spendet, bis beim Eintritt in das himmlische Kanaan der Schleier fällt und die Wegzehrung dem unausdenkbar köstlichen Hochzeitsmahle des glorreich thronenden Lammes weicht. O ‚alles‘ bringe dem verborgenen Lamm Anbetung, Dank, Benedeiung, jubelnde Huldigung dar, da ‚kein Lobpreis, keine Zierde seine hochehrhabene Würde nach Gebühr je rühmen kann‘! (Hymnus Lauda Sion.)

II. Die **Heiligen** verdanken alles, Gnade und Glorie, der unbegreiflichen ‚Erbarmung‘ und ‚Treue des Herrn‘. Selbst die Königin aller Heiligen, die unbefleckte Gottesmutter voll der Gnaden, jubelt in ihrem Hochgesange: ‚Großes hat an mir‘ (durch seine zuvorkommende Barmherzigkeit) der Allmächtige ‚getan, und sein Erbarmen währet von Geschlecht zu Geschlecht‘! Daher besingt die Kirche an den Festen der heiligen **Apostel, Blutzeugen und Bekenner** (Vesper) die unerschöpfliche ‚Huld‘, welche der Herr seinen verherrlichten Lieblingen und durch ihre Fürbitte ‚allen Nationen und Völkern‘ erzeigt hat, und fordert diese Völker zum lauten Dank- und Jubel-, Preis‘ auf. In den nun ewig glänzenden Auserwählten sind leuchtende Trophäen der Gottes-, Gnade und Treue‘ vor aller Augen aufgestellt, auf daß niemand im Glauben und Vertrauen wankte. — Unser Gesang ertönt im Eingang der Festmesse des glorreichen Apostels von Indien, des **hl. Franz Xaver**. Es kostete dem hl. Ignatius Mühe, den jungen Spanier, der in Paris die schönen Künste lehrte, ganz für Gott zu gewinnen. Endlich im Jahre 1534

siegte die göttliche ‚Barmherzigkeit‘. Franz legte mit den Erstlingsjüngern der Gesellschaft Jesu das Gelübde ab, sich der Befehring der Ungläubigen zu widmen. Zuvor lag er in Venedig, Bologna, Rom und Lissabon mit Heldenmut Werken der ‚erbarmenden Liebe‘ ob, bis er (1542) als gottbegeisterter Glaubensbote im portugiesischen Indien landete. Sein tief empfindendes Herz, welches die ganze hilfsbedürftige Welt umschloß, und sein Eifer, der vom Verlangen nach dem Heil ‚aller Völker und Nationen‘ glühte, fanden im Morgenlande ein unabsehbares Arbeitsfeld. Himmlische Milde strahlte aus seinem Antlitz und überirdische Gewalt begleitete seine Rede, so daß seine apostolische Wanderung einem Siegeszuge glich. Unter erstaunlichen Wunderzeichen verkündete er den ‚Völkerstämmen‘ jener ‚heidnischen‘ (gentes) Länder und Inseln bis nach Japan die Lehre vom Kreuze. Als er sich anschickte, das Evangelium nach China zu tragen, setzte der Herr, auf der Insel Sanzian, seinen friedeverkündenden Füßen ein Ziel und erlöste seine große Seele, um sie in ‚seiner Barmherzigkeit und Treue ewiglich‘ mit unvergänglicher Krone zu schmücken (2. Dezember 1552). Unzähligemal betete der Heilige während seines apostolischen Wallens unser inhaltvolles Lied. Es war sein liebgewohnter Herzensseufzer, weil es dem glühenden Verlangen nach der Ausbreitung des Gottesreiches auf Erden einen so frohlockenden Ausdruck verlieh. Gott, der Vater der ‚Erbarmung‘, will ja, daß ‚alle‘ Menschen selig werden, gleichwie er in seiner Liebe ‚alle‘ erschaffen und in seiner grenzenlosen ‚Huld‘ für ‚alle‘ seinen Eingeborenen in den Tod des Kreuzes dahingegeben hat<sup>1</sup>.

III. Verzeichnen wir noch einige liturgische oder rituelle Anwendungen des 116. Psalmes.

1. In der Samstagmesse der Frühlings-, Sommer- und Herbstquaterember (Traktus) erklingt er zum Preise der göttlichen ‚Erbarmung‘ **gegen die Sünder**. Nicht so schnell erlischt der Funke, welcher in die Flut fällt, wie die bereute Sünde im Ozean der ‚Barmherzigkeit‘ Gottes. Wie auch könnte der den Sünder zurückstoßen, welcher ihn zu suchen auf die Erde gekommen, ihn zu retten sein Herzblut vergossen? Wer auf Gottes ‚Barmherzigkeit und Treue‘ Mißtrauen setzt, lästert Gott und leugnet, daß er die Liebe und daß seine Verheißung wahr ist. Die Boshheit hat eine Grenze, aber Gottes ‚Barmherzigkeit‘ ist ohne Maß, unendlich wie Gott. Wenn etwas, so ist die göttliche ‚Barmherzigkeit‘ ein

<sup>1</sup> Auch der heilige Jesuit Karl Spinoia hieß in Japan seine Martergenossen unsern Psalm singen und stimmte ihn an, als sie, an Säulen gebunden, den Flammentod litten (10. September 1622).



wunderbares, unergründliches Geheimnis. Und auf diese ‚Barmherzigkeit‘ haben ‚alle‘ sündigen Menschenfinder Anspruch. O drum ‚lobet den Herrn, ihr Nationen, ihr Völker all! Denn mächtig‘ (das Hebräische bedeutet wörtlich: groß wie die Sündflut; vgl. Gn 7, 18 ff), wahrhaft ‚überschwenglich ist über uns‘ Gottes ‚Erbarmen‘. Es ‚überflutet‘ uns, ist ‚über uns‘ Sünder in solchem Übermaß ausgegossen, daß es uns in seine bodenlose Tiefe gleichsam versenkt, alle unsere Missetaten in seinen Guldfluten begräbt, nicht 15 Ellen bloß sie bedeckend, sondern maß- und ellenlos uns überströmend (vgl. Ps 35, 5; 102, 11). O wie ‚währet die Treue des Herrn ewiglich‘! Wie erfüllt sich ohne Unterlaß: ‚So wahr ich lebe, spricht Gott der Herr: Ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe‘ (Ez 33, 11). ‚Kehre zurück zu mir, spricht der Herr, und ich will dich annehmen!‘ (Jr 3, 1) u. a. Der Herr will, daß niemand verloren gehe, ‚alle‘ gerettet werden. Er ist ‚für und für‘ bereit, alle, auch die schwersten Sünden zu verzeihen. Mit Sorgfalt und Zärtlichkeit sucht, mit langmütiger Geduld erwartet er den Sünder. Er kommt ihm liebevoll zuvor und bewirkt die Bekehrung durch seine kräftige Gnade. Er tilgt, wofern nur bußfertiger, guter Wille vorhanden, gänzlich alle Schuld und Mafel, überhäuft mit größeren Günstbezeugungen, als durch die Schuld verloren, und macht den Bekehrten häufig zum erkorensten Gnadengefäße. O du, durch Gottes nie ausgehende ‚Erbarmung und Treue‘ gerettete Seele, vergiß dem Herrn so überfließende Milde! Vergiß nicht, daß kein König so oft und hochherzig Majestätsbeleidigungen verzeiht! ‚Preise‘ immerdar des Höchsten ‚Barmherzigkeit‘, nicht nur mit den Lippen, sondern auch mit dem dankbaren, treuen Herzen, so daß dein ganzes Leben hinkünftig ein ununterbrochener ‚Alleluja‘-Sang ist!

2. Die Kirche legt ihren Kindern den 116. Psalm als Danklied in den Mund. Wie die **Dankbarkeit** eines der sichersten Merkmale geistigen Adels ist, so verrät der Undank eine durchaus unheilige Seelenverfassung. Namentlich Gott gegenüber, der ‚über uns‘ von der Wiege bis zur Bahre das Füllhorn seiner ‚Erbarmung und Treue‘ ausschüttet, dessen natürliche und übernatürliche Wohltaten wie die lichten Sonnenstrahlen, wie die kristallinen Fluten der Bergquelle beständig fließen, ist die Dankbarkeit die einzig würdige Antwort und ein überaus kräftiges Hilfsmittel der Heiligung. In ihr sendet das Herz, gleich der Blume, einen Gott angenehmen Opferduft zum Himmel empor. Nur muß die dankfagende Kreatur, wie Jakob der Erzvater, bekennen: ‚Herr, zu gering bin ich all der „Erbarmungen“ und der „Treue“, so du an deinem Diener erfüllt hast‘ (Gn 32, 10); ich bin gänzlich außer stande, nach Gebühr

dir den schuldigen Danktribut zu entrichten für all die Erweise unverdienter, reinster, wohlwollendster Güte, womit du mich unablässig überhäufst. Dazu kommt, daß in der dankbaren Hand sich die Gottesgaben wunderbar und stetig vermehren, wie auf Galiläas Halbe einst die Brote und Fische; daß die heilige Erkenntlichkeit ein Zauberschlüssel ist, der immer von neuem die Schatzkammern der göttlichen Liebe und Freigebigkeit öffnet. So ruft denn die christliche Gemeinde bei der feierlichen **Dankprozeßion** (Rit. Rom.) und die in klösterlicher Gemeinschaft stehende Gottesfamilie bei der **Dankagung nach dem Abendtische** alle Welt auf, mit ihr in Christo Jesu, dem ‚eucharistischen‘ Darbringer der einzig würdigen Dankopfergabe, den Allerhöchsten zu preisen: ‚Lobet den Herrn, ihr Nationen und Völker zumal; denn‘ aber- und abermals ‚besiegelt‘ er ‚über uns‘ und offenbart er ‚seine‘ menschenfreundliche ‚Erbarmung, und seine treue‘ Huld bleibt wandellos ‚von Geschlecht zu Geschlecht‘! Euer Herz lodere auf in Liebe, und von eurem Munde fließe der helle, jubelnde Dankesstrom, und euer Leben sei ein unausgesetzter Danthymnus auf den unendlich ‚barmherzigen, getreuen‘, väterlichen Gott, der euch mit ewiger Liebe geliebt und ‚erbarmend‘ an sich gezogen (Ir 31, 3). Ihn über alles zu lieben, zu loben, seinem Dienste euch ganz zu weihen, seine hochpreislichen ‚Erbarmungen‘ mit gerührtem, vollkommen ergebenem Herzen zu umfassen, dies sei fortan euer Danklied, bis das irdische Laudate ins ewige, himmlische ‚Alleluja‘ übergeht.

3. Die Kirche singt unser Preislied noch bei der **Segnung der Glockenspeise** (Anhang zum Rit. Rom.). Sie steht im Hinblick auf die heilige und hehre Bestimmung der Glocke um das glückliche Gelingen des Gusses. Die eiserne Zunge soll zu des Höchsten ‚Lob‘ über Berg und Thal erschallen und fröhlich einladen zum göttlichen ‚Ehren‘-Dienst und zum Heilsgeschäft der Seele. Auf ihren Klangfittichen soll sie Gottes ‚Erbarmen‘ herniedertragen und süß und eindringlich im Namen des christlichen Volkes an die ‚Treue‘ mahnen, womit der Herr unfehlbar seine heiligen Verheißungen krönt. Ihr reiner Silberton soll die lautere Absicht in der Gläubigen Herzen sinnbilden und ihr harmonisches Geläute den süßen Zusammenklang all ihrer Gedanken, Worte, Empfindungen und Werke zu Gottes ‚Verherrlichung‘ und zur Erbauung und Freude der Mitmenschen. Alles Dichten und Trachten soll, wie der Glocke fröhlicher Hall, ein beständiges Heil-, Segens- und Jubelgeläute sein. So flute denn das wallende Erz in die edle Gußform und schwebe dann erhoben ‚fest‘ im Turmgehäuse, wie ‚die Erbarmung des Herrn‘ in den Himmels Höhen thront. Der Glocke heiliger, herrlicher Dienst ‚währe für und für‘, wie ‚des Herrn Wahrheit‘ und wie ‚ewig währet die Treue‘ des Erlöser-



lichen Gewalten sind dir mehr für die Mitmenschen als für dich verliehen, zur Ehre des Gottes der ‚erbarmenden Liebe‘. Als der berufene Minister des großen Königs der ‚Erbarmung‘ sollst du betend, opfernd, regierend die Sache seiner Untertanen vertreten und allen Kindern Gottes ein ‚erbarmungsreicher‘ Beistand, ein Ratgeber, Lehrer, Tröster, Arzt, Freund, Wohltäter, ein ‚barmherziger‘ Samaritan sein, mit einem von Liebe sich verzehrenden Hirten- und Vaterherzen. So ‚beseftigst‘ du ‚über‘ alle ‚des Herrn Erbarmen‘ und machst seine Liebe, ‚seine Treue‘ zum ‚dauernden‘ Grunde, zum Prinzip und Ziele deines seelsorglichen Wirkens. Durch dich herrscht dann ausgebreiteter unter ‚allen Nationen und Völkern‘ der ‚allerpreismwürdigste‘ Glorienkönig auf seinem ‚Gnaden‘-Throne, geschmückt mit dem ‚ewig‘ strahlenden Diadem der ‚Wahrheit‘. — Unser Psalm wird ferner im Munde des Priesters ein ‚Loblied‘ auf die **Katholizität** und **Einheit der heiligen Kirche**, auf ihren unbegrenzten und unvergänglichen Weltberuf. Die vom Weltenschöpfer gestiftete Heilsanstalt ist ihrem Ursprung und Zweck entsprechend eine Weltkirche, eine den Weltkreis umspannende Gemeinschaft der Heiligen, ein weltbeschattender Baum, der seine blüten- und fruchtprangenden Äste über allen Ländern wiegt. Die Sonne geht im sichtbaren Reiche Christi, dieser geistigen Weltmonarchie, nicht unter. Darum glauben wir an eine heilige, katholische Kirche, an eine ‚alle Nationen und Völker‘ umschlingende Gottesfamilie, an einen ‚alle‘ Zonen umfassenden mystischen Gottestempel, der über ‚alle‘ Länder und Ozeane seinen kühnen Bogen schwingt, so hoch, daß seine goldenen Zinnen in den Himmel hineinragen, so felsenfest, daß der Hölle Pforten sie nicht bewältigen. Die Katholizität der Kirche hat ihr Bild am wimmelnden Sternenfirmament und in der unzählbaren Körnerfülle des Meerjandes. ‚Alle Völker‘ hat der Vater dem Sohne zum Erbe gegeben, auf daß über ‚alle‘ sich seine Gnade, Liebe, ‚Erbarmung und Wahrheit‘ ergieße. Wie er eine Sonne, einen Mond für ‚alle‘ an der Himmelsdecke aufgehängt, so soll auch dieselbe ‚Wahrheit allen‘ leuchten, dieselbe ‚Gnade alle‘ erblicken. ‚Gehet und lehret „alle Völker“! Ziehet in alle Welt aus und verkündiget „aller“ Kreatur das Evangelium!“ (Mt 28, 19. Mt 16, 15.) Bei diesen Worten hat Christi katholische Kirche Besitz von der Erde genommen. ‚O lobet, ihr Nationen und Völker alle, den Herrn! Denn beseftigst ist über‘ euch alle ‚seine Erbarmung, und die Wahrheit des Herrn **bleibet ewig**‘. Gottes ‚Erbarmen und Wahrheit‘ sind wie Gott selbst unwandelbar, unsterblich. Seine heilige Kirche ist ihre unvergängliche Erbin, das unzerbrechliche Gefäß, in welches der ‚Wahrheit und Gnade‘ Schatz ‚für alle Zeiten‘ wie für ‚alle Völker‘ niedergelegt ist. Ihr Bestand ist so göttlich wie ihr Ursprung. Sie sammelt ‚alle‘ Erden-



‚Völker‘ zur **Einheit** des Glaubens und der Liebe in Chriſto. Auf dieſem, dem göttlichen Urſels, und auf Petrus, dem ſichtbaren Fundament und Hauptſteine, erheben ſich die ‚Nationen‘ wie ebenſoviele lebendige, himmelanſtrebende Gewölbebogen, durch des göttlichen Geiſtes Band und Kraft zur wunderbaren Einheit verſchlungen. Himmel und Erde werden vergehen; doch Chriſti ‚Erbarmung und Wahrheit‘ innerhalb ſeiner gottgeſtigten, gottgeeynten Kirche werden nicht vergehen; denn dieſe Kirche iſt der Wahrheit und des Heiles Grundfeſte, das ewig pulſierende Liebesherz wie der unfehlbare Mund Jeſu Chriſti, die einzige Rettungsarche in der Weltflut, das eine heilige Bundeszelt in der Erdenwüſte. O Prieſter, ‚preiſe, rühme, lobe‘ im Namen ‚aller Nationen und Völker den Herrn‘, den einen Hirten der einen Herde, ‚der ſeine Barmherzigkeit über uns ſo groß gemacht und deſſen Treue‘ und ‚Glaubwürdigkeit währet für und für‘. Einſt, wenn ſein irdiſches Reich zu Ende geht und er ‚alle Nationen und Völker‘ zum Weltgerichte verſammelt, dann, ſo flehen und vertrauen wir kindlich, wird am glorreichſten ‚über uns ſein Erbarmen befeſtigt‘, dann ‚bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit die Wahrheit‘ ſeines Urteils, durch welches er ‚ſeiner erbarmenden Liebe und Treue‘ die Krone aufſetzen wird. ‚Alleluja.‘

2. Ein freudiges Danklied für die **Befehrung der Völker** iſt unſer Jubelgeſang auch im Munde der **Mönche**. Denn dieſe haben an derſelben einen unbeſtrittenen, ruhmreichen Anteil; ja die Befehrung der ‚heidniſchen Nationen‘ und ihre Vereinigung zur chriſtlichen ‚Völker‘-Familie iſt vorzüglich ihr Werk. Sie heiligten in der klöſterlichen Zurückgezogenheit ſich ſelbſt, ließen Gottes ‚Erbarmung und Wahrheit‘ ihre Seelen umſchaffen, erleuchten, vergöttlichen, und zogen dann mit dem Segen des heiligen Gehorſams als ‚Völker‘-Boten hinaus, dem Evangelium den Erdkreis zu erobern. Sie brauchten nur die in der ſtillen Zelle aufgenommene ‚Lehre und Gnade‘ der heilsbedürftigen Welt zuzuwenden, nur ihre lichten Seelen und liebe-glühenden Herzen hinausſtrahlen zu laſſen, nur den heiligen Himmelswandel, den trauten Verkehr mit Gott offen vor den Menſchen fortzuſetzen, und ‚die Nationen und Völker lobten‘ Gott, ‚den Herrn‘, mit den Lippen und dem Leben. In den Miſſionsgebieten ſtiegen Klöſter empor, und jedes wurde zum leuchtenden Sterne, zum erwärmenden Feuerherd, zum Brenn- und Mittelpunkt des chriſtlichen Lebens, zur Pflanzſchule der Religion und Gefittung, kurz zum Borne der göttlichen ‚Erbarmung und Wahrheit‘. Wahrlich, die Mönche, dieſe ruhmbedeckten Apoſtel und Lehrer, Räte und Erzieher, Väter und Schirmer des neuen Iſrael, haben ein Recht, ‚allen Völkern und Nationen‘ zuzurufen: ‚Lobet, preijet den Herrn‘, der ‚ſeine Erbarmung über euch geſtegt, ſeine Treue

ewig' in euch ,besiegt hat'! — Aber nur deshalb haben die Mönche die Heidenvölker bekehrt, weil sie **zuvor sich selbst bekehrt** (conversio morum), in sich selbst über den fleischlichen Menschen triumphiert, Gottes Reich und dessen Gerechtigkeit gesucht und befestigt, Gottes ,Gnade und Wahrheit' zur vollen Herrschaft gebracht haben. Die Klöster sind ja nach ihrer Bestimmung die kostbarsten Tugendwerkstätten, die Schmelzöfen des geistlichen Menschen, die Schulen der mit der Wissenschaft gepaarten Heiligkeit. Die eigene Heiligkeit hat dann auch ihre äußere Arbeit geheiligt, gesegnet, wunderbar befruchtet. Sie haben weit über den Erdkreis **Gottes Lob** gemehrt, weil Gott ,loben' und Gott lieben zuvor ihr heiliges Nacht- und Tagwerk gewesen. Denn durch das liebentflammte ,Gotteslob' sind die Klöster himmlische Vorhöfe, in denen die ,Preisgefänge' der Engel mit denen der Mönche sich verschmelzen, gleichsam Gottes Paradies unter den Menschen, von jener kristallinen Sangesflut durchflossen, die vom Thron des Lammes ausgeht. Der süße, heilige ,Lobgesang' ist der Mönche großes, göttliches Werk (opus Dei), ihr höchstes Ehrenamt, das Mark und die Krone ihres heiligen Dienstes. Er gibt ihnen ihr eigentümliches, mystisches Gepräge, die himmlische Salbung und Ausrüstung zu den Gottestaten. Und gerade dieses Engesamt heiligen ,Lobgesanges' im Klosterzelle bekleiden sie im Namen und Auftrage ,aller Nationen und Völker'. Sie sind im Chöre deren Abgeordnete, Vertreter und Mittler, der ganzen Christenheit lobsingender Mund und dankjubelndes Herz. Ihr gemeinsames ,Gotteslob' zieht Ströme des Segens und Friedens, des überirdischen Lichtes und Lebens auf die Länder und ,Völker'. Und der **Gegenstand dieses Gotteslobes**? Er ist vornehmlich Gottes ,Erbarmen und Treue, des Herrn' unerschöpfliche ,Gnade und' allerleuchtende ,Wahrheit'. Gottes Werke und Taten alle in den Reichen der Natur, Gnade und Glorie haben seine ,Barmherzigkeit' zur Grundlage und rufen laut: ,Lobet den Herrn! Preiset' die Länge und Breite, Höhe und Tiefe, die unermessliche Größe und Fülle der ,erbarmenden' Gottes-, ,Liebe' in der natürlichen Schöpfung und Erhaltung, in der Erhöhung zur übernatürlichen Vollkommenheit, in den Triumphen der Erlösung und Verherrlichung. Alles ist voll der ,hochpreislichen' Güte des Herrn; alles bildet ein einziges, wunderbares Reich der göttlichen Barmherzigkeit und Wahrheit', Menschenfreundlichkeit und Geradheit. Und die **treue Liebe** sollte nicht auch unser Lebensgesetz sein? O sie ist ja durch Gottes wesenhafte Liebe, den Heiligen Geist, in unsere Herzen gepflanzt und des Religiösen beschworene Lichtfahne. Heiligkeit ist ,Liebe'. Eja, so lieben wir in der Kraft der göttlichen ,Liebes'-Gnade den Gott der ,Liebe' und den Nächsten in und wegen Gott. Nur Gottes ,Gnade und Wahrheit', dieser Gegensatz der

Weltherrlichkeit, seien unser Reichthum, unsere Freude, unser Ruhm. Sie allein sättigen der Seele Hunger und ,bleiben ewig', während der Welt eitle Güter täuschende Gaukelbilder sind. Sie allein verleihen den Herzensfrieden, während die nichtigen Weltfreuden innere Zerrissenheit, Pein und Ekel im Gefolge haben. Sie allein beglücken das Herz und erhellen den Geist, während das Scheinglück der Welt jenes verstockt und diesen verfinstert. ,Gnade und Wahrheit' setzen das Kreuz zusammen und sind der untrennbare Stab des lichtumwobenen Siegesbanners, das über der Kirche, über dem Kloster weht. Von ihnen fließt alle Hoffnung, aller Segen aus für Zeit und Ewigkeit. Drum, ,ihr Nationen und Völker, lobet' mit uns Mönchen ,den Herrn', daß er über uns, über euch zum Heile sein grundgütiges ,Erbarmen besiegelt' hat, und daß ,seine Verheißungstreue', seine verlässliche ,Wahrhaftigkeit', womit er unsern Tauf- und Professionsbund hält, nicht zu Schanden wird ,ewiglich'.



## Psalm 117.

Gefegnet, der da kommt, im Namen des Herrn!

1. Alleluia.

**C**onfitemini Domino, quoniam bonus; \* quoniam in saeculum misericordia eius.

2. Dicat nunc Israel: ,Quoniam bonus; \* quoniam in saeculum misericordia eius.‘

3. Dicat nunc domus Aaron: ,Quoniam in saeculum misericordia eius.‘

4. Dicant nunc, qui timent Dominum: \* ,Quoniam in saeculum misericordia eius.‘

1. Alleluja.

(Eingang.) Lobpreist den Herrn; denn er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen. —

(2) Nun spreche Israel: ,Ja, er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen!‘ — (3) Nun spreche Aarons Haus: ,Denn ewig währet sein Erbarmen!‘

— (4) Nun sollen sprechen, die den Herren fürchten: ,Denn ewig währet sein Erbarmen!‘

1. Dieser majestätische Schlußpsalm des Hallel, welcher, an ältere davidische Lieder sich anschließend, mit den schönsten alttestamentlichen Hymnen wetteifert, ist für die Weihe des zweiten Tempels gedichtet. Im zwanzigsten Jahre nach der Heimkehr aus dem Exil, 516 v. Chr., im sechsten Jahre der Regentschaft des Darius, war der Tempelbau vollendet, so daß am 3. des Monats Adar (März) das Dank- und Jubelfest der Einweihung stattfinden konnte (1 Esr 6). Rechnet man den Beginn der babylonischen Gefangenschaft (anstatt, wie gewöhnlich, von der ersten Wegführung unter König Joakim 606) von der Zerstörung des Tempels und der Ankunft der letzten Gefangenen im Exil an, also von 588 oder 586, so waren wiederum gerade siebenzig Jahre verflossen. Endlich war die Entweihung der heiligen Stadt vollständig gutgemacht, das



Gottesgericht aufgehoben. Wie sollte nicht Festjubiläum ganz Israel erfüllen und die Freude sich steigern zur hoffnungsfeligen Erwartung des messianischen Heils, die Haggäus und Zacharias, das prophetische Doppelgestirn, so lebhaft geweckt hatten? Die denkwürdige Feier erhielt dadurch ebensosehr eine prophetische als eine historische Bedeutung. Als Verfasser vermuten einige den Fürsten und Davidsproffen Zorobabel, andere den Hohenpriester Jesus oder Josua; in beiden begrüßte der Prophet Zacharias frohlockend Vorbilder jenes ersehnten königlichen Hohenpriesters, welcher der gottgelegte Grund- und Hauptstein des vollendeten Heilsbaues sein wird (Zach 3, 9; 4, 7). Möglich auch, daß einer der zwei genannten Seher zum Jubelfeste in die Harfe gegriffen. Unser Hymnus bildete in der Folge einen der Glanzpunkte der fortan zusammenfallenden Feste der Laubhütten und der Tempelweihe. Die Kinder Israels zogen alsdann in dem maienge schmückten Vorhofe um den Brandopferaltar, in der Rechten den ‚Lulab‘, einen mit Myrten- und Olivenbüscheln umwickelten Palmzweig, haltend, in der Linken den persischen Paradies- oder Zitronenapfel (Orange), das Symbol der Segensfülle Kanaans. Zum Anfang und Schluß unseres Liedes, namentlich aber beim 25. Verse, dem Hosanna-rufe, schüttelten sie unter Trompetenschall jene Feststräucher, daß ein mächtiges Rauschen den Tempelberg erfüllte. Der prophetische, indirekt messianische Psalm, dessen farbeglühende, harmonische Schönheit man treffend mit dem von goldenen, hellklingenden Glöcklein umsäumten, glanzvollen Hohenpriesterkleide verglichen hat, ist ein antiphonischer Wechselgesang, der sich dramatisch gleichsam in zwei Akten nebst einem Vorspiel entwickelt. Der litanisierende Eingang (V. 1—4), beim Aufbruch des Festzuges gesungen, fordert zum Lobe des gütigen, huldreichen Gottes Israels auf. Der erste Abschnitt (V. 5—18) bildet das Prozessionslied der den Festzug einholenden Leviten und Priester. Er ist der allgemeine Teil des Liedes, der freudige Ausdruck des Gottvertrauens im Hinblick auf die überstandenen Drangsale während des Exils und gleich nach demselben. Der zweite Abschnitt (V. 19—29), das eigentliche Festfeierlied, erklingt beim Eintritt des Festzuges in den Tempelvorhof. Er enthält einen Wechselgesang von frohlockender Begrüßung, Segnung und Danksgiving. -- Das Zentralheiligtum, Jehovahs hehre Opfer- und Segensstätte, krönt wieder das erstandene Jerusalem, prangend im Festschmucke. Wie eine Braut soll der Tempel und in ihm Israel durch die Weihe dem Herrn vermählt werden. Glänzend hat sich erfüllt, was der Prophet gesungen (Jer 33, 11): ‚Der Freude, des Frohlockens Stimme, die Stimme der Braut und des Bräutigams, die Stimme derer wird vernommen, welche sagen: „Lobet den Herrn“ der Heerscharen; „denn er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen!“‘ Diese Weissagung schwebt dem Dichter unseres Psalms vor der freudetrunknen Seele. Daher ruft er mit denselben Worten Priester und Volk zum Gottespreise auf, während

der Festzug die Sionshöhen, den heiligen Tempelberg hinaufsteigt. Huldigend ‚bekennet‘, dankbar ‚lobpreiset‘ Jehovah‘, unsern durch Huldthaten verherrlichten Gott! ‚Denn‘, fürwahr, ‚er ist gut‘! Seine ‚Güte‘ bildet sein eigentlichtes Attribut. Seine ‚Gnadenhuld‘ fließt immerfort auf Israels über; ‚denn ewiglich währet‘ sein unendliches, uner schöpfliches ‚Erbarmen‘ (Ps 105, 1; 106, 1; 135, 1).

2—4. Alles stimme ein in den lauten Fest- und Dankjubil, sowohl Volk als Priesterschaft, und selbst die Proselyten aus dem Heidentum. ‚Wohlan (nunc), es spreche‘, respondi die ganze Gemeinde ‚Israels: Ja, er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen‘! Und Levis Stamm, ‚das Haus Aarons‘, falle ein und ‚singe nun‘ frohlockend: ‚Ja, er ist gut; denn ewig währet‘ und nie versieget ‚sein‘ mildiglich ‚Erbarmen‘! Endlich alle Glaubens- und Heilsgenossen aus den Völkern, ‚die, so Jehovah‘, Israels Gott, den einzig wahren, lebendigen, ‚fürchten‘, ehrfürchtig anbeten, auch sie ‚sollen jetzt‘ jauchzend ‚rufen: er ist gut‘ gegen alle Menschen; ‚denn von Geschlecht zu Geschlecht währet sein Erbarmen‘, bis es in dem Verlangen der Völker, im Messias, gekrönt wird (Ps 113, II 329 ff)¹.

5. De tribulatione invocavi  
Dominum; \* et exaudivit me  
in latitudine Dominus.

6. Dominus mihi adiutor,  
non timebo; \* quid faciat  
mihi homo?

7. Dominus mihi adiutor;  
\* et ego despiciam inimicos  
meos.

8. Bonum est confidere in  
Domino, \* quam confidere in  
homine:

9. Bonum est sperare in

I. (5) Aus Drangsal rief ich  
zu dem Herrn, und mich erhört  
der Herr; er führte mich ins  
Weite. — (6) Der Herr mein  
Hort, ich fürchte nicht; was  
könnt‘ ein Mensch mir antun?  
— (7) Der Herr mein Hort,  
und sich, ich schau‘ hinab auf  
meine Feinde! — (8) Viel  
besser ist es, auf den Herrn  
vertrauen, als bau’n auf einen  
Menschen. — (9) Viel besser ist  
es, auf den Herren hoffen, als

¹ Die Septuaginta schieben im 2., 3. und 4. Verse zu Beginn der zweiten Hälfte das ὡς ἀγαθός von Vers 1 ein; auch lesen sie entsprechend Vers 3 οἶκος Ἀαρὼν im 2. Verse οἶκος Ἰσραὴλ, beides gegen den vorliegenden hebräischen Text. Das nunc = hebräisch na‘ ist, wie das griechische ὅς, als Aufforderungspartikel zu fassen; quoniam bonus, getreu der hebräischen Konstruktion nachgebildet, welche auch die direkte Rede mit ki einleitet, ist auch in diesem Sinne zu übersetzen.

Domino, \* quam sperare in principibus.

10. Omnes gentes circumcuerunt me; \* et in nomine Domini quia ultus sum in eos.

11. Circumdantes circumdederunt me; \* et in nomine Domini quia ultus sum in eos.

12. Circumdederunt me sicut apes, et exarserunt sicut ignis in spinis; \* et in nomine Domini quia ultus sum in eos.

13. Impulsus eversus sum, ut caderem; \* et Dominus suscepit me.

14. Fortitudo mea et laus mea Dominus; \* et factus est mihi in salutem.

15. Vox exultationis et salutis \* in tabernaculis iustorum.

16. Dexterā Domini fecit virtutem; dexterā Domini exaltavit me; \* dexterā Domini fecit virtutem.

17. Non moriar, sed vivam; \* et narrabo opera Domini.

18. Castigans castigavit me Dominus; \* et morti non tradidit me.

hoffend sich auf Fürsten stützen.

— (10) Die Heiden all umringen mich; traun, in des Herren Namen räche ich's an ihnen.

— (11) Sie schließen um und um mich ein; traun, in des Herren Namen räche ich's an ihnen. — (12) Wie Bienen schwärmen sie um mich, und lodern auf wie Feu'r im Dornen; traun, in des Herren Namen räche ich's an ihnen. —

(13) Gedrängt, gestoßen ward ich, daß ich fiele; doch fing der Herr mich auf. — (14) Der Herr ist meine Stärke und mein Lob; und er ward mir zum Heile. — (15) Des Jubels und des Heiles Ruf schallt in den Zelten der Gerechten. — (16)

Des Herren Rechte übet Macht; des Herrn Rechte erhöhte mich; des Herren Rechte übet Macht. — (17) Nicht sterben werd' ich, sondern leben, und werd' erzählen Gottes Taten. — (18) Hart züchtigt' mich der Herr; doch gab er nicht dem Tod mich preis.

5. Der Sngerchor hat unter dem Schmettern der Trompeten alle Welt zum ‚Gottespreise‘ eingeladen, und begründet nun während des Festzuges diesen Aufruf, indem er die Großtaten der immerflieenden ‚Güte des Herrn‘, die wunderbare Befreiung Israels von seinen Bedrückern schildert (Ps 17, 20). ‚Aus‘ schrecklicher ‚Not‘, aus herzbeengender ‚Drangsal‘ rief ich‘ hilfesehend ‚den Herrn an, und‘ siehe, ‚er hat mich‘ gnädiglich ‚erhört‘, hat mich ‚in die‘ sichere ‚Weite‘ geführt (eigentlich in latitudinem, wie alte Psalterien lesen)<sup>1</sup>. Gleichwie die Festprozession aus Sions Gassen plglich ‚in den weiten‘ Plan des Tempelplatzes tritt, so bin auch ich durch Gottes Erbarmen aus der Bedrängnis des Exils und der Anfeindungen während des Stadt- und Tempelbaues gerettet worden. Der Herr machte mir Raum und Luft, schenkte Hilfe, Befreiung.

6 f. Wie soll ich nach so szer Heilserfahrung nicht mit Zuversicht, mit heiligem Gottvertrauen in die Zukunft blicken? ‚Der Herr ist mein Helfer‘<sup>2</sup>, mein Hort; ich fürchte mich nicht. Was könnte ein Mensch mir antun‘, da Gott, vor dem alle Geschöpfe wie nichts sind, mich schirmt? Wenn der Herr für mich ist, wer kann wider mich etwas ausrichten? (Röm 8, 31.) Gott ist die Allmacht, der Mensch die Ohnmacht, ‚der Herr mein‘ unbefieglicher ‚Hort‘; drum ‚blickt mein Auge‘ siegsfreudig ‚hinweg über‘ und ‚hinab auf meine‘ gedemtigten ‚Feinde‘ (Ps 53, 9; 55, 5. Hebr 13, 6).

8 f. Gott ist ein bewährter Helfer, ‚Menschenhilfe dagegen ist eitel‘ (Ps 59, 13). Viel ‚besser ist es‘ wahrlich, ‚auf den Herrn vertrauen, als bauen auf einen Menschen‘; viel ‚besser, auf den Herrn hoffen, als hoffend sich auf Fürsten stützen‘ (bonum quam — melius tutius; Ps 61, 8 ff; 145, 3). Gott allein hilft sicher, wie bisher, so auch in Zukunft. Wir haben es glückselig erprobt, daß das Vertrauen auf Menschen, auf Fürsten dem Gottvertrauen nicht die Wage hält. Die feindseligen Samariter, die heidnischen Grenzvlker, die ränkevollen, gewalttätigen Satrapen, die unzuverlässigen Fürsten Chaldas, — alle ließen unsere Hoffnung auf Menschen und Machthaber eitel erscheinen. Nur ‚die Hoffnung auf den Herrn‘ erwies sich als untrüglich. Er griff im Exil und nach demselben wunderbar ein; er erweckte Israel Führer und Propheten; er wendete das Herz der Könige Cyrus und Darius; er segnete den Heimzug und den Wiederaufbau Jerusalems und seines Tempels.

<sup>1</sup> So die Septuaginta: καὶ ἐπήρουσέ μου εἰς πλατυσμόν. Es ist eine verkürzte Ausdrucksweise; vollständig müßte der hebräische Text lauten: ‘anani vajja’amideni hammerchab Jah, d. i.: ‚Es hrte mich der Herr, indem er mich auf freies Feld versetzte.’

<sup>2</sup> Dem Sinne entsprechend ergänzen Septuaginta u. zu Dominus mihi = ‚Mein ist der Herr‘ (vgl. St Hieronymus): βοηθός = adiutor, wie auch der hebräische Text das b‘ozraj, eigentlich ‚er ist unter meinen Helfern‘, im 7. Verse setzt.



10 f. Alles war gegen Gottes Volk verschworen, im Eil die triumphierende Weltmacht, in der Heimat die umwohnenden Horden. Jedermanns Hand war wider mich erhoben, drängte, drückte, vergewaltigte mich. 'Alle Heiden umzingelten' und 'umringten mich' und drohten mir unentzerrbares Verderben. 'Aber' fürwahr, 'traun' (quia im Hebräischen<sup>1</sup>), sie erreichen ihr Ziel nicht! 'Im Namen des Herrn', dem allein die Ehre, 'habe ich es an ihnen gerächt'; in unseres Gottes Kraft habe ich sie siegreich 'abgewehrt, niedergehauen' (hebräisch).

12. Wie die Bienen in wimmelnden Scharen ihren Feind mit Wut überfallen, mit Beharrlichkeit verfolgen, mit schmerzhaftem, entzündlichem Stiche verwunden, so erhoben sich meine Widersacher wider mich. 'Gleich Bienen<sup>2</sup> umschwärmten mich' ohne Zahl die Heiden und Samariter. Sie setzten mir wütender und hartnäckiger zu, wenn ich sie abwehrte. 'Und wie Feuer<sup>3</sup> im Dornenist' prasselnd und schnell verzehrend 'aufblammt', so 'entbrannten sie' wider mich, so loberte ihr rasender Zorn auf. 'Aber traun, ich vergalt es ihnen als Rächer' der Ehre Gottes; ich machte sie zu Schanden. — Der Urtext lautet: 'Sie umgeben mich wie Bienen; sie erlöschten wie' <sup>4</sup> 'schnell ausbrennendes Dornfeuer'. Trotz ihrer Schwärme und ihrer Wut erreichten sie nichts. Ihr Zorn war ohnmächtig, ebenso schnell erloschen als aufgeladert; ihr Stich war ihnen selbst, wie der rachsüchtigen Biene, verderblich.

13. Es war auf meinen Untergang abgesehen. Israel sollte in der grausamen Gefangenschaft und nach der Heimkehr in dem ungleichen Kampfe mit den überlegenen, gereizten Nachbarvölkern auslöschen, gänzlich ausgerieben werden. Es sollte nicht ferner genannt werden unter den Völkern. 'Ich wurde angerannt (impulsus), gedrängt, gestoßen.' Man zertrümmerte mich

<sup>1</sup> Das ki im Hebräischen hat an dieser Stelle stets Schwierigkeiten bereitet; im Anschlusse an die Septuaginta lassen es fast alle Interpreten unberücksichtigt. (Septuaginta: ἡμονάμην αὐτοῦς; St Hieronymus: ultus sum eas.) Am besten faßt man es hier als Partikel der Bekräftigung: 'doch, im Namen des Herrn; fürwahr, ich erwehre mich ihrer'. Die Bedeutung von 'amilam ist nicht ganz klar.

<sup>2</sup> **Apis**, 'Biene', wird auf die Wurzel ap, op, 'arbeiten', zurückgeführt, also eigentlich 'Arbeiterin'. Daher opus, opera. Das Bild scheint aus Dt 1, 44 genommen: 'Der Amorritter verfolgte euch, „wie Bienen zu verfolgen pflegen“.'

<sup>3</sup> **Ignis**, 'Feuer', von der Wurzel ag, 'bewegen, treiben'. Daher ago, ἄγω, agito; agilis, 'beweglich'; ager, (Vieh-) 'Trift, Acker'; agmen, 'Zug, Heerzug'; navigium, 'Schiff, Schifffahrt' (Schiffs-, 'Betrieb'); axis, 'Achse'; agonia, 'Schlachtopfer' (ἀγωνία, 'Wettkampf, Angst').

<sup>4</sup> Wahrscheinlich gibt hier die Septuaginta ἐκκλώσαν με ὥστε μέλισσαι κηρίον, καὶ ἐξεκαύθησαν ὥς πῦρ ἐν ἀκάνθαις den unverdorbenen Originaltext wieder; denn sowohl der Vergleich ist weniger gut im jetzigen Texte als auch die Form do'akhu befremdend. Es ist statt dessen zu lesen ba'arn; das do ist das Überbleibsel des wahrscheinlich in der Vorlage unleserlich gewordenen donag = 'Wachs', was ja die Septuaginta ausdrücklich setzen; (κηρίον) die übrige Corruption ergab sich dann von selbst.

hin und her, daß ich fiele. Aber der Herr fing mich' im Falle, auf', hielt stützend, helfend seine Hand unter. Das Hebräische weicht ein wenig ab: 'Du', Feind, 'stießest mich zum Falle'; aber der Herr stand mir bei.'

14. Der starke, lobpreisliche Gott schirmte und rettete Israel. Wie soll es dafür nicht wieder anstimmen, was es einst nach der Wunderrettung am Roten Meere dankjubilend gesungen (Ex 15, 2), und was ihm der Seher schon zum Voraus in den Mund gelegt (Jf 12, 1 f): 'An jenem (glorreichen, Befreiungs-) Tage wirst du sagen: Ich danke dir, o Herr! denn du zürntest mir; aber dein Zorn hat sich gewendet, und du hast mich getröstet. Siehe, Gott ist mein Heiland. Ich bin getroßt und fürchte mich nicht; denn meine Stärke und mein Lob ist der Herr, und er ward mir zum Heile.' Je größer, drohender die Gefahr, desto wunderbarer war die Rettung. Wahrlich, im Herrn besitze 'ich Heldenkraft', in ihm 'meinen Ruhm' (hebräisch: den Gegenstand 'meines Lobgesanges')<sup>2</sup>.

15 f. Wie am Schilfmeere, dessen Gestade die Leichname der ertränkten Ägypter bedeckten, Israels Zelte widerhallten von Jauchzen und Siegesgesang, so 'schallt' auch heute der Rettungsjubel, 'der Ruf des Frohlockens und des Heiles durch die Zelte der Gerechten', die 'Hütten' der dankfrohen Kinder Israels (Jr 33, 10 ff). Ähnlich wie im Lobgesang des Moses (Ex 15, 6) ertönt es: 'Des Herrn Rechte hat Macht geübt; des Herrn Rechte hat mich', das gebeugte Volk, 'emporgehoben', wieder zu Ehre, Sieg und Freude 'erhöhet'; des Herrn Rechte hat Macht geübt', tapfer und siegeskräftig sich erwiesen. Er allein (dies besagt die dreimalige Wiederholung) ist mein starker, erfolgreicher Helfer, sein Allmachtarm meine Rettung gewesen (Pf 17, 49).

17 f. Die chaldäischen Eroberer und mehr noch die räuberischen Nachbarghorden hatten es auf Israels Vernichtung gemünzt. Doch so war es nicht des Ewigen Wille. Das erkorene Gottesvolk soll von Geschlecht zu Geschlecht der Zeuge und Herold der Taten sowie der Träger der Verheißungen des Herrn für die ganze Menschheit sein. 'Ich werde nicht sterben', jubelt daher die Gemeinde, 'sondern leben', um immerdar 'die Werke des Herrn zu erzählen'. Glänzend bestätigt diesen meinen Welt- und Heilsberuf die jüngste Errettung (Pf 77, 3 ff). Wohl 'hat der Herr', da ich die Treue ihm brach, hart 'mich gezüchtigt', schwer mich heimgesucht.

<sup>1</sup> Et Hieronymus liest wohl wegen der Unklarheit betreffs der angerebten Person mit den Septuaginta impulsus pellebar, d. i. das Niphal nidebethi statt d'chithani.

<sup>2</sup> Im Hebräischen fehlt das Pronomen; das i Suffix wurde weggelassen wegen des folgenden Jah; die alten Interpreten haben es richtig übersetzt.

<sup>3</sup> Die Septuaginta haben hier die Form romemah wohl richtig gefaßt als Partizip Polel von rum mit abgeworfenem m; die intransitive Bedeutung ὑψίστη (Et Hieronymus: excelsa) ist nicht erweislich, es wäre dafür das Polal am Plage.

Allein es geſchah, wie er verheißen (Jr 30, 11), lediglich um mich zu läutern und zu beſſern, keineswegs um mich zu verderben. ‚Dem Tode‘, dem gänzlichen Untergange, ‚gab er mich nicht preis‘.

19. **Aperite mihi portas** iustitiae; ingressus in eas confitebor Domino. \* 20. **Haec** porta Domini; iusti intrabunt in eam.

21. **Confitebor tibi**, quoniam exaudisti me; \* **et factus es mihi in salutem.**

22. **Lapidem**, quem reprobaverunt aedificantes, \* **hic factus est in caput anguli.**

23. **A Domino factum est** istud; \* **et est mirabile in oculis nostris.**

24. **Haec est dies**, quam fecit Dominus; \* **exultemus et laetemur in ea.**

25. **O Domine**, salvum me fac! **O Domine**, bene prosperare! \* 26. **Benedictus**, qui venit in nomine Domini!

**Benediximus vobis de domo** Domini. \* 27. **Deus Dominus**, et illuxit nobis.

**Constituite diem solemnem** in condensis, \* **usque ad cornu altaris.**

28. **Deus meus es tu**, et confitebor tibi; \* **Deus meus es tu**, et exaltabo te.

II. (19) **O** öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit! Ich will hinein, den Herrn zu preisen.

— (20) Dies ist das Tor des Herrn; Gerechte ziehen durch dasselbe ein. — (21) Ich danke dir, daß du mich hast erhört und mir zum Heil geworden bist.

— (22) Der Stein, welchen die Bauleute verworfen, er ist zum Haupt- und Eckstein worden. — (23) Vom Herrn ist dies geschehn, und wunderbar ist es in unsern Augen. —

(24) Dies ist der Tag, den der Herr gemacht; laßt uns frohlocken und an ihm uns freuen!

— (25) **O Herr**, gib Heil mir! **Herr**, gib Wohlgedeihn!

— (26 **Priesterchor:**) **Gesegnet**, der da kommt, im Namen des Herrn!

— Wir segnen von des Herrn Haus euch. — (27) Der Herr ist Gott und leuchtete uns auf. — Bestellt das Fest mit dichtem Maienschmuck bis hin zum Horne des Altars.

(Schluß.) (28) **Mein Gott** bist du; ich will dich preisen!

Confitebor tibi, quoniam  
exaudisti me; \* et factus es  
mihi in salutem.

29. Confitemini Domino,  
quoniam bonus; \* quoniam in  
saeculum misericordia eius.

Mein Gott bist du; ich will  
dich hoch erheben! — Ich danke  
dir, daß du mich hast erhört  
und mir zum Heil geworden  
bist. — (29) Lobpreist den  
Herrn; denn er ist gut; denn  
ewig währet sein Erbarmen.

19–21. Der jubelvolle Festzug ist beim verschlossenen Tore des Tempels, d. i. des Vorhofes, angelangt. Hier erhebt der begleitende Levitenchor seine Stimme und begehrt Einlaß für das Volk. Wieder erfüllt sich ein Seherwort (Jf 26, 1 f): „An jenem Tage wird man singen: Tuet auf die Tore, daß einziehe das gerechte Volk, so die Wahrheit, die Treue bewahret!“ Ja, öffnet, so schallt es, „öffnet mir die Tore“ der Vorhöfe, die Tore „der Gerechtigkeit“, die zum Heiligtum führen, wo der allgerechte Gott wohnet, waltet und segnet, „Gerechtigkeit“ ebenso fordernd wie spendend. Wahrhaftig, so fährt der Chor fort, oder so erwidert, wie einige wollen, ein anderer Chor, aus dem Innern des Vorhofes, „dies ist das Tor“, das zur Thronstätte „des Herrn“<sup>1</sup> führt; nur „Gerechte ziehen durch dasselbe ein!“ (Vgl. Ps 14 und 23.) Wer nicht „gerecht“, gefeß- und bundestreu ist, nahe nicht der heiligen Stätte! Dagegen die „Redlichen“ alle, so in Gesinnung und Wandel des Herrn Gebote erfüllen, Hand, Herz und Zunge in Reinheit und „Gerechtigkeit“ bewahren, — „sie mögen eintreten“; denn sie sind willkommenene Tempelwaller, schutz- und segenswürdige Anbeter des Allheiligen. Und wie zur Bestätigung, daß die Festgenossen alle die „Gerechtigkeit“ lieben und üben, bricht der Chor in die Gebetslosung der Dankfeier aus: „Ich“ lobpreise dich, o Herr, und „danke dir, daß du mich erhört hast und mir zum Heil“, zur Rettung, „geworden bist!“

22 f. Der Prophetenmund hatte verkündigt: „So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will in Sions Gründe einen Stein legen, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der fest im Grunde liegt!“ (Jf 28, 16.) Die nahe Erfüllung dieser **messianischen Weissagung** tritt jetzt angesichts des erstandenen Tempels und des neugefestigten Gottesvolkes vor die Seele des Psalmisten: „Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, — er ist zum Haupt- und Eckstein geworden“<sup>2</sup>. Vom Herrn ist dies geschehen,

<sup>1</sup> Das l' (resp. la) in lajahveh ist richtig als Umschreibung des Genitivs gefaßt; genau genommen ist freilich verstanden das Tor, welches zum Herrn führt.

<sup>2</sup> Die neueste protestantische Bibelkritik ist nicht geneigt, diesen Vers als auf den Messias bezüglich gelten zu lassen, trotzdem ihn die jüdischen Ausleger (Targum) ja schon Jf 28, 16 so interpretiert wissen wollen und endlich der Herr selbst klar auf sich deutet (vgl. Mt 21, 42; Mk 12, 10; Lk 20, 17). Auch Petrus ruft dem versammelten



und es ist wunderbar in unsern Augen.' Der Tempelgrund und das Volk Israel sind Vorbilder dieses göttlichen ‚Haupt- und Ecksteines‘. In dem Tempel, der Huldstätte der Segensgemeinschaft Gottes mit den Menschen, ist jener den Erdkreis übermölbbende Geistestempel abgeschattet, dessen Fundament der gottmenschliche Messias sein wird. Wie die Israeliten am Tempelbau verzagten (kleinmütig, ‚wegwerfend, den Grundstein anblickten‘) und nun durch ‚des Herrn Wundermacht vor ihren Augen‘ das Werk vollendet sehen, so wird einst der von ihnen verachtete, ‚verworfenen‘ Heilstempel, Christi Fronleichnam und Kirche, durch Gotteskraft erstehen. Weit vollkommener als der steinerne Tempel bildet aber Israel, des Herrn lebendiges Heiligtum, prophetisch den Messias vor. Es ist der ‚Grund- und Eckstein‘ im alten Völkerbau, das wichtigste, bedeutsamste Volk, so als ‚Hauptstein der Ecke‘ (caput anguli) das ganze Menschengeschlecht verbindet, zusammenhält und trägt. Denn es trägt für alle die Heilsverheißung, und aus ihm soll der Messias hervorgehen, durch welchen alle Nationen gesegnet werden, über welchem die beiden Völkermauern, Juden und Heiden, zu einem Tempel sich zusammenschließen, auf dem sie ruhen, Schutz und Stütze finden werden. Die Heiden, die ‚Erbauer‘ von Weltreichen, ‚verwarfen‘ Israel, den typischen Grund- und ‚Eckstein‘, das vorbildliche Gottesreich. Es sollte aus dem Völkerbau ausgeschieden und zertrümmert werden. Sie rissen es von seiner gottgeordneten Stelle, von seinem Heimatland, hinweg, ‚warfen es verächtlich beiseite‘ (reprobaverunt), machten seine Würde, seinen Beruf, sein Dasein scheinbar zu nichts. Aber siehe, der ausgebrochene, verschmähte Völker-, ‚Stein‘ ist wieder an seinen Platz gebracht und von neuem zum heiltragenden ‚Grundstein‘ geworden, auf dem alle Nationen in der Zeitenfülle sich aufbauen werden. Aus tiefer Erniedrigung ist Israel wieder zur Hoheit, zur Völkermitte erhoben, gleichsam der ‚Eckstein‘, an den die Nationen sich anlehnen oder an dem sie zerbrechen. Diese ‚wunderherrliche Gottestat‘ ist eine neue prophetische Bürgschaft der von ihr vorgebildeten messianischen Herrlichkeit, der baldigen Ankunft jenes eigentlichen, lebendigen, göttlichen ‚Ecksteines‘, der in dem eben vollendeten Tempel persönlich die Glorie seiner Gnade und Wahrheit offenbaren wird. Wahrlich, all dieses, Israels Rettung, die Vollendung des Tempels, die Wiederaufrichtung des typischen, vorzüglich aber die bevorstehende Gründung des messianischen Gottes-

Volke in Gegenwart der Priesterschaft, vorab des Annas und Kaiphas, diesen Psalmvers in feierlicher Rede ins Gedächtnis: Hic est lapis, qui reprobatus est a vobis aedificantibus, qui factus est in caput anguli: et non est in alio aliquo salus. Nec enim aliud nomen est sub coelo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri. Der Vergleich von Fürsten und Führern des Volkes mit Ecksteinen von Gebäuden ist dem Hebräischen ganz geläufig; als Synonyma von *pen* und *pinnah* kommen in dieser Bedeutung auch *jathed* (Zeltpflock) und *seren* (eigentlich *cardo*) vor.

reiches, — ,es ist Gottes Tat, des Herrn Werk, und es ist erstaunlich', unbegreiflich ,wunderbar in' der Menschen ,Augen'!<sup>1</sup>

24. Am Rettungstage, so verkündet der Prophet (Jf 25, 9), wird man sagen: ,Siehe da, unser Gott! Wir harreten sein, und er befreit uns. Das ist der Herr; wir warteten auf ihn, und wir frohlocken und freuen uns in seinem Heile!' Ja, dieser hochfestliche Weihetag, ,es ist der Tag, den der Herr gemacht', der gottgeschenkte Guldtag, an welchem er seine Rettung vollendet, seine Hilfe krönt; so ,laßt uns frohlocken an ihm und' in ihm ,uns freuen'! Nichts hemme den Jubelstrom, die wogende Dankesflut! (Jf 49, 8.)

25. Die Aufforderung des Chores zum Frohlocken erhebt die Festesfreude auf ihren Höhepunkt. Israels Kinder schwingen den ,Lulab', den (bei diesem Weihesfest vielleicht zum erstenmal getragenen) myrten- und olivenumwundenen Palmzweig, und erfüllen mit ihrem Jauchzen den Tempelberg. ,Hosanna' (Hoschi'anna'), so halt es rings, ,o ja, Herr, gib doch Heil, hilf mir!' Festfeiernd grüßen und flehen wir: Gewähre dem hier anbetenden Volke deine Gnade, deinen Beistand! ,O Herr, gib Wohlfahrt, Gedeihen'!<sup>2</sup> (prosperare — prosperum fac)! Führe Israel den guten, den Glücksweg, und laß die wiederhergestellte Theokratie, dein Königtum, herrlich blühen! (Pf 27, 9.)

26. Und der Priesterchor bewillkommt das jauchzende Volk und antwortet: Ja, Hilfe, Segen euch allen! ,Gesegnet, wer da kommt', gesegnet sei er ,im Namen des Herrn'! In des Herrn unendlicher Guldmacht komme Gnade, Heil, Segen über die einziehende Gemeinde!<sup>3</sup> Und sofort beginnen die Priester die Segenspendung: ,Wir segnen euch' von dieser Schatzkammer aller Segnung, ,vom Hause des Herrn aus'!

27. Allzeit gedenket, daß die Heidengötter nichts sind; ,Jehovah', unser ,Herr', allein ,ist Gott'! Er hat als solcher, als unser ewig treuer ,Bundesgott', stets und neuerdings wieder sich glorreich erwiesen. Wie er vordem in der Feuerfäule und in der Schechina Israel geleuchtet, es führend,

<sup>1</sup> Wahrscheinlich ist die Punktation des hebräischen Textes niphla'th als Perfekt unrichtig; die meisten alten Interpreten fassen die Form als Partizip niphle'th.

<sup>2</sup> Diesem Verse entstammt der später in gräzifizierter Form gebrauchte Jubelruf Hosanna (ὡσαννά). Vgl. Mt 21, 9; Jo 12, 13.

<sup>3</sup> Oder ob vielleicht der Freudengruß dem an der Spitze des Volkes ziehenden Fürsten und Davididen Zorobabel und dadurch vorbildlich schon dem messianischen Könige gilt? Vgl. zu dem Segen Pf 128, 8; Nm 6, 24 ff. Den Älzenten entsprechend gehört das in nomine Domini (b'schem Jahveh) nicht zu qui venit (habba'), sondern zu barukh = benedictus. Nach Mt 11, 3 ait illi: Tu es, qui venturus es, an alium exspectamus ist die Bezeichnung habba' förmlich ein Name des Messias geworden. Mag der Segensspruch auch sonst als Empfangsruf an die Waller üblich gewesen sein, er ist eigentlich messianisch, wie ihn auch die Juden auf Christus angewendet haben (Mt 21, 9. Mk 11, 10. Lk 19, 38).

schirmend, segnend, so ist er auch uns aufgeleuchtet. Vor seinem Huld-  
antlitz ist die düstere Nacht der Drangsal und Trauer gewichen; die Sonne  
der Rettung, des Heiles und der Freude ist aufgegangen. Des Herrn  
,Lichtherrlichkeit' strahlt, ob auch nimmer sichtbar über der Bundeslade,  
doch unsichtbar über diesem Bundesheiligtum, in welchem jener bald wan-  
deln und lehren wird, der das ungeschaffene Licht, die Sonne der ewigen  
Gerechtigkeit ist. Wohlan, laßt uns Dankopfer unserem Heilsgott weihen!  
Setzt ins Werk, 'bestellet' und 'ordnet das' begonnene 'Fest'! Schmückt  
es, 'die' Palm-, Büschel' in den Händen! (Oder:) 'Veranstaltet die Feier  
im Dickicht, im dichten' Laubschatten der Festmaien, welche, im Vorhofe  
aufgesteckt, 'bis hin zum Horne des' Brandopfer-, Altares' reichen! — Der  
hebräische Text wird gewöhnlich übersezt: 'Bindet Festopfer mit Stricken  
bis an die Hörner des Altares', d. h. füllet mit der Menge der Opfertiere  
den ganzen Vorhof!<sup>1</sup>

28. Die Schlußverse des Liedes, wohl vom Gesamtchore gesungen,  
wiederholen die Selbstaufmunterung zum Gotteslob für die erlangte Huld  
(Ex 15, 2). 'Mein Gott bist du; ich will dich preisen! Mein Gott bist  
du; ich will dich hoch erheben! Ich' lobsinge, 'danke dir, daß du mich  
erhört und mir zum Heil', zum gnädigen Retter und Helfer 'geworden  
bist! O lobpreiset den Herrn; denn er ist gut; denn ewig währet sein  
Erbarmen. Alleluja' (hebräisch).

### Siturgisch-mystische Anwendung.

I. Die prophetische Bedeutung unseres Psalmes erhält im Neuen  
Testamente die glänzendste Bestätigung. Jesus Christus ist der vom  
Psalmisten besungene 'Grund- und Eckstein', das Fundament und  
,Haupt' (caput) jenes ewigwährenden herrlichen Tempels, den er mit der  
Fülle der Gottheit bewohnt. Ihm jubeln Israels Volkscharen den Königs-  
gruß zu: 'Gebenedeit sei, der da' verheißungsvoll 'kommt im Namen des  
Herrn', im Auftrage und in der Kraft und Liebe des Allerhöchsten!  
Ihn 'verwarfen' aber auch die in Hochmut und Habsucht erstarrten, in  
Heuchelei und Falschheit verkommenen Führer des Judentums, und  
sprachen sich selbst dadurch das Todesurteil. Betrachten wir die betreffen-  
den Stellen.

<sup>1</sup> Schwierigkeiten bereitet in dem Verse das Wort chag, das die alten Inter-  
preten stets als 'Fest' auffaßten; allein es bedeutet eigentlich (vgl. chagag = ,tripudiavit')  
,Tanz, Reigen'. Die ganze Verbindung heißt: 'Schließet den Reigen in Ketten zu-  
sammen bis zu des Altares Hörnern', d. i.: 'Reichet einander zum Reigentanze die  
Hände in langer Reihe bis zum Altar.' Möglicherweise kann hier 'aboth = ,Bande  
(vincula), Strick', auch als 'Flechtwerk, dicht verflochtener Zweig' zu verstehen sein, so  
daß man zu übersetzen hätte: 'Schließet mit Maien den Reigen zusammen' etc.

1. Mt 21, 1—9 (Evangelium des **Palmsonntags**; vgl. Mt 11; Mt 19; Jo 12). Jesus war acht Tage vor seinem Leiden von Jericho nach Bethanien gekommen und hatte am Sabbat daselbst im Hause Simons, des geheilten Aussätzigen, verweilt, wo Magdalena ihn salbte. An dem folgenden 10. Nisan, unserem **Palmsonntage**, begab er sich, von seinen Jüngern und zahlreichen Osterfestpilgern begleitet, auf den Weg nach Jerusalem. Er wollte, da der Beginn seines Reiches bevorstand, als messianischer König seinen Einzug halten in die Davidsstadt. Nicht auf prunkvollem Rosse, im kriegerischen Wappenschmucke oder mit Krone, Zepter und Königsmantel, sondern als armer und sanftmütiger Friedensfürst, als milder, überirdischer Gnadenkönig der Herzen wollte er Besitz von der alten, stolzen Königsresidenz nehmen. Darum ließ er von dem Priesterfleden Bethphage eine lastbare Eselin samt ihrem unberittenen Füllen (sie stellten das mit dem Gesetzesjoch beladene Judentum und die zaumlose Heidenwelt dar) herbeiführen. Die Jünger bedeckten sie mit ihren dürftigen Mänteln, den Sinnbildern der Lehren des Evangeliums, und setzten den Heiland darauf. So begann, vom Ölberg herab, der Jubel- und Siegeszug. Die Volkscharen breiteten, wie bei Königszügen üblich, ihre Kleider als Fußteppiche auf den Weg und streuten zur Ehrenbezeugung Zweige von Oliven, Weiden und Myrten. Palmen (den „Lulab“?) in den Händen, riefen sie frohlockend und sprachen: **Hosanna** („gib doch Heil“) dem Sohne, dem wahren Thronerben, **David's**, dem Messias Könige! **Hochgelobt, der im Namen**, in der Kraft und als Gesandter **des Herrn kommt**, das vollendete Gottesreich aufzurichten!<sup>1</sup> **Hosanna** in der Höhe, Heil ihm, wie auf Erden, so im Himmel unter den Engeln! Also zog, unter dem Zujuchzen des huldigenden Volkes, der göttliche Davidide durch die Goldene Pforte in die Friedensstadt und in den Tempel, seine Königsburg, ein. Hier erwies er in überwältigender Majestät seine richterliche und königliche Macht, indem er Käufer und Verkäufer aus dem heiligen Vorhofe hinaustrieb und dann die letzten Gnadengeschenke leiblicher Hilfe spendete. Er offenbart durch Wunder, daß „er kommt im Namen des Höchsten“, die Menschheit zu heilen und zu heiligen. Da erheben „die Kinder im Tempel“ (vielleicht die im Heiligtum erzogenen Sängerknaben) ihre Stimmen, ihren Jubelgruß, und rufen, wie zuvor die Scharen: **Hosanna** dem Sohne David's! Die Weissagung unseres Festpsalmes ist erfüllt. Der himm-

<sup>1</sup> Im Gegensatz zum Urtexte wird das „im Namen des Herrn“ im Neuen Testament und in der Liturgie zu dem: „der da kommt“ gezogen, weil es das „Kommen“ näher erläutert.



lische Zorobabel und wahre Josua, der ewige Prophet, König und Hohepriester Jesus, hat seinen siegesfreudigen Einzug in denselben zweiten Tempel gehalten und ihn nun erst wahrhaft geweiht. ‚Bis zum Horn des Altares‘, der vorbildlichen Opferstätte, haben die Kinder Israels ‚mit Maien‘, Palm- und Ölzweigen, Weiden- und Myrtenbüschen ‚den Festtag gefeiert‘ und mit ihrem vieltausendstimmigen ‚Hosanna‘ und ‚Gebenedeit‘ ihren Heilandkönig bewillkommt, der allein ihnen ‚Hilfe, Wohlfahrt, Segen‘ bringt. Und seitdem erneuert sich der Festzug alljährlich am **Palmsonntage** und durchklingt der Königsgruß das ganze Offizium. Der Bischof weicht Palm- und Ölzweige, verteilt sie unter Klerus und Volk und zieht, das verhüllte Bild des Königs, des Gekreuzigten, voran, unter Jubelgesängen feierlich zur Tempelpforte und durch diese, nachdem der Kreuzeshaft sie geöffnet, ins Heiligtum ein<sup>1</sup>. Immer und immer wieder erschallt, jetzt vom Männerchor, jetzt von den hellen Knabenstimmen, das ‚Hosanna! Heil doch dem Sohne Davids, dem Könige! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn!‘ Und selbst bei der ergreifenden Absingung der Passion in der folgenden Hochmesse halten Klerus und Volk die Palme in der Hand, zum Bekenntnis, daß sie ihrem Heilandkönig die Treue wahren, kein ‚Kreuzige ihn‘ dem huldigenden ‚Hosanna‘ folgen lassen, vielmehr gerade in der Erniedrigung der Passion den Sieg über Tod und Sünde feiern und in diesem Siege ihren eigenen ewigen Triumph nach dem Leidensopfer des irdischen Lebens erhoffen. Das durch die Tempelhallen wogende ‚Hosanna‘ ist nicht bloß Treuschwur und Jubelgruß: ‚Es lebe, regiere, triumphiere in Ewigkeit der König unseres Heils und aller Herrlichkeit!‘ — es ist auch der flehentliche Ruf: ‚Gib doch Heil‘, Rettung, Erlösung jetzt und in der Stunde des Todes! Die Palm- und Ölzweige oder die sie vertretenden ‚Maien‘ verkünden den Sieg und den Frieden, die Heilsfrüchte des Königtums unseres Herrn. Siegend über Grab und Hölle, bringt er den ‚Frieden‘ seiner himmlischen Lehre, seines heiligen Gesetzes, kurz seiner Herrschaft durch die Wahrheit und Gnade und schließlich durch die Glorie, in welcher auch wir den Sieg vollenden. Für sein Glorienreich, für den Himmel, wo ewig die Siegespalme geschwungen, der Ölzweig des Friedens getragen wird, erzieht der Herr in seiner heiligen Kirche die durch Glauben, Hoffnung und Liebe ihm treu ergebenen Erlösten.

2. Mt 21, 33—46 (Mt 12; Evangelium am Freitag der zweiten Fastenwoche). Als am zweitfolgenden Tage nach dem Palm-

<sup>1</sup> Im armenischen Ritus werden die Verse 19 und 20 unseres Psalmes antiphonisch an der Kirchenpforte gesungen.

sonntage (am Dienstag der Karwoche) der Herr abermals im Tempel weilte und von den Hohenpriestern und Ältesten, welche die öffentliche Anerkennung des Messias erschreckt hatte, nach seiner Vollmacht befragt wurde, überführte er sie ihres bösen Unglaubens und Undankes. Unter anderem hielt er ihrem Gewissen wie einen Spiegel das Gleichnis von den Pächtern des Weinberges vor. ‚Es war ein Hausvater‘, Gott der Herr. ‚Der pflanzte‘, gründete in Abraham ‚einen Weinberg‘, die Theokratie, das Volk des Alten Bundes. ‚Er umgab ihn mit einem Zaune‘, dem Geseze, ‚und grub darin eine Kelter‘, den Altar, darauf das vorbildliche Blut floß, ‚und baute einen Turm‘ zur Bewachung, den Tempel oder die schirmende Königsbürg. ‚Und er verdingte ihn an die Winzer‘, die bestellten Häupter und Wächter Israels, ‚und verreiste‘, entzog ihnen seine anfängliche wunderbare Gegenwart. ‚Da aber die Zeit der Früchte gekommen, schickte er seine Knechte‘, die Propheten, ‚zu den Winzern, um seine Früchte‘, den ausbedungenen Pachtzins seiner Ehre und der bundes-treuen Gesezeserfüllung, ‚in Empfang zu nehmen. Und die Winzer ergriffen die‘ mahnenden ‚Knechte, schlugen den einen (Jeremias und Michäas), töteten den andern (Isaias und Ezechiel) und steinigten den dritten‘ (Zacharias). Langmütig ‚schickte er‘ stets ‚neue Diener; aber sie machten es ihnen‘ nicht besser. Zuletzt, in der Fülle der Zeit, ‚sandte er zu ihnen seinen‘ eingebornen ‚Sohn, indem er sagte: Sie werden vor meinem Sohne Ehrfurcht haben! Als aber die Winzer den Sohn sahen‘ und ihn wohl erkannten, ‚sprach sie zueinander: Das ist der Erbe‘, der verheißene Herr und Eigentümer, Grund und Ziel des Alten Bundes! ‚Kommt, wir wollen ihn umbringen, und wir werden‘, unbehelligt von seiner gewaltigen Lehre und seinem heiligen Geseze, ‚sein Erbe besitzen‘, sein Volk in Ehren und Genuß beherrschen! ‚Und‘ in ihrer verstockten Bosheit ‚ergriffen sie ihn (hier verkündet Jesus, was unmittelbar bevorsteht), warfen ihn‘, den Königssohn, ‚aus dem Weinberge‘, aus Jerusalem, ‚hinaus und töteten ihn‘ gottesmörderisch durch das Kreuz. Hierauf ließ Jesus die Abgesandten des Hohen Rates selbst urteilen, ‚was sie, die‘ treulosen ‚Winzer, von dem Herrn des Weinberges‘, dem himmlischen Vater, zu erwarten hätten. Sie sprachen sich auch (vielleicht höhnisch) das Urteil: ‚Er wird die Übeltäter elendiglich zu Grunde richten und seinen Weinberg andern Pächtern übergeben, die ihm zu seiner Zeit die Früchte einliefern‘, d. i. er wird den Bund mit dem bundbrüchigen Israel auflösen und einen neuen schließen mit den gläubigen Heiden-völkern. Und um nun offen zu sagen, daß das Gleichnis von ihnen gehandelt (V. 42), ‚sprach er zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift ge-lesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eck-

stein geworden; vom Herrn ist dies geschehen (nach andern: ist dieser Eckstein gesetzt, istud — caput), und es ist wunderbar in unsern Augen? Der ‚Bau‘ ist, was im Gleichnis der Weinberg. Die ‚Bauleute‘ seid ihr, die treulosen Winzer. Der ‚verworfenen Stein‘ bin ich, der von euch dem Tode geweihte Erbherr und Königssohn. Gerade durch die ‚Verwerfung‘ eurerseits, durch meine äußerste Erniedrigung, werde ich in den Grund des Baues gesenkt. Ich bin das Fundament, auf dem alles, die Schöpfung wie die Erlösung, ruht, das Zentrum der Weltgeschichte, der ‚Haupt- und Eckstein‘ (Referentpunkt), welcher beide Mauern des Gottesbaues, den Alten und den Neuen Bund, das alte und das neue Israel, das ganze aus Juden und Heiden aufgeführte christliche Gebäude oder Reich Gottes vereinigt, trägt, stützt, im Richtmaß erhält. ‚Darum sage ich euch: das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke‘, vorzugsweise dem heidnischen, ‚gegeben‘, das dessen Früchte bringt, Früchte der Buße und Liebe, des Heils und der Heiligkeit. Weil ihr, die ihr am Hause Gottes ‚zu bauen berufen‘ waret, den ewigen ‚Grundstein verworfen‘, werdet ihr selbst ‚verworfen‘. Ihr hört auf, Gottes Volk und Träger der Heilsverheißung zu sein. Euer ‚Bau‘ wird abgebrochen. Mit dem Tempel werdet ihr selbst, weil des Grundes und Haltes verlustig, zusammenstürzen, so daß eure Trümmer die Straßen der Erde bedecken. ‚Denn wer auf jenen Stein fällt‘, wer an mir, dem unverwüßlichen göttlichen ‚Eckstein‘, in Unglauben anstößt, in Bosheit und Stolz Argernis nimmt, ‚der wird zerfellen‘; er wird in seiner Ohnmacht nichts wider mich ausrichten, vielmehr sich selbst das Verderben bereiten. ‚Und auf wen der Stein fällt, den wird er‘ im ewigen Strafgerichte ‚zermalmen‘, gleichsam in Staub zerreiben und in den Abgrund verwehen. (W. 45:) ‚Nun verstanden die Hohenpriester und Pharisäer, daß Jesus von ihnen redete‘; doch statt in sich zu gehen, drückten sie durch den Gottesmord ihrer Bosheit und ihrem Untergang das Siegel auf.

3. Mt 23, 34—39 (Evangelium am Feste des hl. Stephanus). Bevor der Herr an jenem Dienstage der Leidenswoche den Tempel auf immer verließ und durch sein Scheiden ihn gleichsam seiner Weihe wie seines Zweckes entkleidete, rief er, zur Absage wider die verderbte Judentum, das vielfältige Weh auf ihre vielfachen Laster herab. Wie Donner des furchtbaren Gerichts rollen die Worte des Herrn, des Königs der Propheten, über die heiligen Hallen und die Stadt hin und schließen mit dem Ausrufe: ‚Siehe, euer Haus‘, Tempel, Stadt und Land, ‚wird euch wüste‘, öde, schutz- und schirmlos, ‚gelassen werden. Denn ich sage euch: Von nun an werdet ihr mich‘, die Quelle der Wahrheit und Gnade,

,nicht mehr sehen', vielmehr ohne Licht und Heil in einer langen Nacht über die Erde wandern, ,bis' am Ende der Zeiten der Morgen für euch anbricht und ,ihr', befehrt, euch auf den Jubelgruß der Kinder im Tempel besinnet und, mir huldigend, ,saget: **Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn!**' Alsdann wird euer längstes, schrecklichstes Exil gewendet sein, und ihr werdet das mystische Jerusalem betreten, in den Tempel des Neuen Bundes einziehen und reue- und dankerfüllt rufen: ,Öffnet die Tore der' wahren ,Gerechtigkeit! Hosanna, gib' auch uns ,Heil! Gib Gedeihen', du, von uns, ach, nur zu lange verkannter Heil-landkönig, ,hochgelobt im Namen des Höchsten'!

4. Apg 4, 11 ff. Wie der Herr, so bezeugen seine Apostel ausdrücklich die Erfüllung unseres prophetischen Psalmes. Als nach dem Pfingstfeste Petrus mit Johannes zum Tempel hinaufstieg und bei dem Osttore des Vorhofes, welches seines kostbaren Erzes wegen die ,schöne Pforte' hieß, einen von Geburt an Gelähmten geheilt hatte, wurde er in der Salomonischen Säulenhalle, wo er das staunende Volk belehrte, von der Tempelwache ergriffen und mit Johannes ins Gefängnis geworfen. Tags darauf trat der Hohe Rat zusammen, um die Apostel zu richten. ,Sie stellten dieselben in ihre Mitte und fragten: Aus welcher Macht und in welchem Namen habt ihr jenes' Wunder ,getan? Da ward Petrus mit dem Heiligen Geiste erfüllt' und legte vor den höchsten Würdenträgern der Synagoge voll Freimut das erste Bekenntnis für Jesus ab. (V. 10:) ,Kund sei euch allen und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, des Nazaräers, den ihr gekreuziget habt, den aber Gott auferweckt hat von den Toten, durch ihn steht dieser gesund vor euch.' Und furchtlos fügt der Apostelfürst bei: ,Dieser' Jesus ,ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist.' Auf den Glauben an ihn stützte sich der Alte Bund, auf ihm ruhte das vorbildliche Reich und Haus Gottes, so eurer Hut und Verwaltung übergeben war. Ihr aber habt Jesum, den sichtbar gewordenen, vom Himmel herabgesenkten Gottes-, Stein' für unbrauchbar, unnütz erachtet, verschmäht und ,verworfen', habt ihn in Trümmer schlagen, für immer beseitigen wollen. Statt dessen ist er zum ewigen ,Grund-, Haupt- und Eckstein' des unverwüthlichen lebendigen Gottesbaues geworden, gelegt in die Mitte der Welt und Weltzeit. (V. 12:) ,Und es ist in keinem andern Heil. Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir' nach Gottes Ordnung ,selig werden', die Quelle des zeitlichen und ewigen Heiles finden ,sollen'. Es ist kein anderer Messias zu erwarten als dieser langersehnte Gottheiland; jeder andere Heilsweg ist aus-



geschlossen, jede andere Religion nichtig. Gewiß nicht ohne göttliche Eingebung wiederholt gerade der Apostelfürst **Petrus** jene prophetische Psalmstelle, mit welcher der Herr seinen Weheruf an die ungläubige Synagoge geschlossen. Denn sie hat auch auf ihn, den Statthalter Christi in der Kirche, Bezug. Wie die treulosen ‚Bauleute‘ der Synagoge den göttlichen ‚Grund- und Eckstein‘, Jesus, verschmäht, sprechend: ‚Dieser ist nicht von Gott‘, so stehen sie jetzt im Begriffe, dessen irdischen Stellvertreter, den auserlesenen, auf jenem ewigen, unsichtbaren Fundamente ruhenden sichtbaren ‚Stein‘ und ‚Fels‘, den obersten Lehrer, Hohenpriester und König des Gottesreiches auf Erden, zu ‚verwerfen‘. Auch er ist samt seinen Nachfolgern zum ‚Hauptstein der Ecke‘ gemacht, auf welchen die Kirche gebaut und von dem sie getragen und einheitlich zusammengehalten wird. ‚Vom Herrn ist dies geschehen, und es ist wunderbar in seinen Augen.‘ Wir staunen ob der erhabenen Würde, der überirdischen Hoheit und des göttlichen Machtshutes, die den Primat verherrlichen. Auch ‚wer an diesen Stein stößt‘, wider Petri Felsen anstürmt, ‚wird zerschellt werden. Und auf wen er‘, richtend und strafend, ‚fällt‘, wer, vom Anathem des Apostolischen Stuhles getroffen, aus der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschieden wird, ‚den wird er zermalmen‘, daß er, wofern er nicht in sich geht, dem Untergang anheimfällt. Welch ein Licht wirft die Weltgeschichte seit achtzehn Jahrhunderten auf diese Weisagung!

5. Noch einmal kommt Petrus auf die prophetische Stelle unseres Festgesanges zurück. In seinem ersten Sendschreiben nämlich (Kap. 2) ermahnt er die Gläubigen, dem Herrn in kindlicher Liebe und Treue anzuhängen. (B. 4:) ‚Nahet ihm‘, spricht er, stets wachsend in Glauben, Hoffnung und Liebe! Vereintigt euch immer inniger, fester mit ihm, ‚dem lebendigen **Steine**, **der zwar von den Menschen verworfen**, von Gott aber auserwählt und zu Ehren gebracht worden ist‘. Er ist der ‚lebendige‘, das Leben in sich besitzende und allen spendende Grund, auf welchem der Bau der Schöpfung und Erlösung ruht. Ob ihn gleich ‚die Menschen‘, d. h. alle, so an ihn nicht glauben und sich zu Mitschuldigen der gottesmörderischen Juden machen, ‚verächtlich beiseite werfen‘, — der Verschmähte, zu den Toten Geworfene ist in Gotteskraft auf-erstanden, und gerade um seiner freiwilligen Selbsterniedrigung willen zur Rechten des Vaters erhöht und mit ‚Herrlichkeit‘ gekrönt. Von Ewigkeit ‚auserlesen‘, ist er jetzt des Vaters allerhöchsthelichstes Kleinod, der Gottjuwel, welcher seinen Glorienglanz über Himmel und Erde ausstrahlt. Nur in und von ihm besitzt die vernünftige Kreatur übernatürliches Leben, Würde, Schmuck, ewigen Halt. Er ist ihr ‚Angel‘- und

Mittelpunkt, ihr ‚Eck- und Hauptstein‘. Drum (B. 5:) ‚bauet euch auf ihm als lebendige‘, gottbelebte ‚Steine auf‘, als ein ‚geistliches Haus‘, einen Gottestempel, vom Heiligen Geiste nach dem Richtmaß des Glaubens auf Christus, dem ewigen Fundamente, aufgeführt und durch die göttliche Liebe verkittet und zusammengehalten. Auf jenem hohenpriesterlichen Grunde gestaltet sich der wunderbare Geistesbau zu einem heiligen, einem inneren, mystischen ‚Priestertum, um‘ auf den in der heiligen Taufe geweihten Herzensaltären ‚geistige Opfer‘ der Anbetung, der sühnenden Buße, des Dankes, der gänzlichen Selbsthingabe ‚darzubringen, welche Gott wohlgefallen durch Jesus Christus‘, in der glaubens- und liebevollen Gemeinschaft mit ihm und seinem Opferdienste. (B. 6:). ‚Denn die Schrift enthält (Jf 28, 26): Siehe, ich lege in Sion einen **Eckstein**, einen ausgesuchten, köstlichen, und wer an ihn glaubt‘, durch den lebendigen Glauben auf ihn erbaut ist, ‚wird nicht zu Schanden werden‘, sondern zum ewigen Heil und Ruhme gelangen. ‚Für euch nun ist, da ihr glaubet‘ und mithin auf dem Heilsgrunde erbaut seid, ‚die Ehre‘, die glorreiche Herrlichkeit gesichert. ‚Für die Ungläubigen aber ist er der Stein, den die Bauleute verworfen haben, und der zum **Eckstein** geworden.‘ Während die Gläubigen in ihm ihren Ruhepunkt und das Fundament ihrer Seligkeit besitzen, ist er jenen, zur Strafe für ihre Auflehnung, ‚ein Stein des Anstoßes, ein Fels des Argernisses, daran sie ob ihres Unglaubens sich‘ beständig ‚stoßen‘, bis sie zuletzt in verhängnisvoller Verstockung an ihm ewig zerschellen. Denn was nicht auf den göttlichen ‚Haupt- und Eckstein‘ erbaut ist, zerfällt, und was nicht von ihm getragen ist, wird an und unter ihm zermalmt. So hat schon der greise **Simeon** geweissagt (Lk 2, 34): ‚Dieser ist als Mark- und Eckstein von des Höchsten Hand in die Welt ‚gesetzt‘, bestimmt, die Menschheit zu prüfen, zu sichten und zu richten. ‚Viele in Israel‘ und in allen Nationen werden gläubig und gehorsam sich ihm anschließen und ‚auferstehen‘ zu einem heiligen und seligen Leben, ‚viele‘ dagegen in ungläubigem Troze wider ihn sich erheben und ‚in Trümmer‘ (in ruinam) sinken, für Zeit und Ewigkeit ‚zu Fall‘ und Schanden kommen. Die Demütigen werden erhöht, die Hochmütigen erniedriget, jene Huldtrrophäen, diese Denkmäler der Gerechtigkeit des messianischen Königs werden. Unverrückbar ist der göttliche Stein ‚gelegt‘ (positus), in seiner Wundererscheinung und Gnadenwirksamkeit, Erniedrigung und Verherrlichung ‚als ein‘ kritisches ‚Erkennungszeichen, welchem‘ von denen, so sich und die Welt lieben, in Wort und Tat ‚widersprochen‘, dagegen von allen, die dem Höchsten die Ehre geben, freudig gehuldigt ‚werden wird‘. Den Kindern der Bosheit ist er die Zielscheibe unauslöschlichen Hasses, den

Gotteskindern der Gegenstand glühendster Liebe und Hingebung; jenen eine Klippe, diesen ein Leuchtturm und Hafen; jenen Heil, Leben, Seligkeit, diesen Unheil, Tod, Verdammnis.

6. Von dem göttlichen Steine spricht auch, auf Jesaias und unsern Psalmen sich beziehend, der **hl. Paulus**. Im Römerbriefe (9, 31 ff) forscht er nach der Ursache, aus welcher der Herr so viele in Israel vom messianischen Heile ausgeschlossen, und führt neben dem freien Gottesratschlusse die Verschuldung der Juden an. Während die Heiden demutsvoll den Glaubensweg betreten und in Christo die Gnade ergriffen haben, blieb Israel hartnäckig an den toten Gesetzeswerken des mosaischen Bundes haften. Die Juden ‚strebten‘ nämlich nicht ‚nach der‘ wahren ‚Gerechtigkeit‘, welche ‚aus dem Glauben‘, durch die gänzliche Hingabe an Jesus Christus, erlangt wird, sondern sie wollten ‚durch die‘ bloß äußerlichen Gesetzes-‚Werke‘, die aus sich und ohne Christus nichtig sind, gerechtfertigt werden. In dieser stolzen, pharisäischen Selbstgerechtigkeit ‚stießen sie sich an dem Steine‘, dem erschienenen Weltheilande, der die Demut predigte und Selbstverleugnung forderte. Sie fühlten sich von ihm ‚abgestoßen‘, weil sie mit seinem Wesen und Gebote grell kontrastierten; ‚ärgerten sich‘ an ihm und gelangten zum ‚Falle‘, zum Verderben und Untergang, ‚wie geschrieben steht: Siehe, ich lege in Sion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses. Und jeder, welcher an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden‘ (Ji 8, 14 f; 28, 16). — In seinem Sendschreiben an die **Ephejer** (2. Kapitel) ferner schildert der Apostel den katholischen, alle Menschen umschließenden Charakter des messianischen Gottesreiches oder der Kirche Christi. Durch Jesu Tod ist die Scheidewand, welche Juden und Heiden trennte, niedergerissen. Alle sind eine Gottesfamilie, ein Leib unter einem Haupte, ein Gnadenbau auf dem einen Grundsteine Christus. (B. 19:) ‚Also seid ihr‘ Heidenchristen ‚nicht mehr‘ bloß geduldete ‚Gäste und Schützlinge‘ im neuen Jerusalem, ‚sondern‘ vollberechtigte ‚Mitbürger der Heiligen und‘ wahre Erbkinder, ‚Hausgenossen Gottes‘. Ihr seid lebendige, aus dem gleichen Gnadenbruch vom ewigen Bauherrn gehauene Steine, ‚aufgebaut auf der‘ vermittelnden ‚Grundfeste der Apostel und Propheten‘, der fundamentalen Zeugen und Träger der Offenbarung, ‚indem Jesus Christus selbst der Haupt- und Eckstein ist‘ (ipso summo angulari lapide Christo Iesu). Denn ‚auf diesem‘ göttlichen Grundsteine ‚ist der ganze wunderbare Gnaden-‚Bau‘ durch den Glauben und die Liebe ‚zusammengefügt und wächst‘, stets neue Bausteine, Gläubige, in sich aufnehmend, ‚empor zum einen heiligen Tempel im Herrn‘, in Jesu tragender und zusammenhaltender Kraft. ‚Auf ihm‘ also, dem gebenedeiten Eckstein,

‚werdet auch ihr‘ gleich den Judenchristen durch die Taufe ‚miterbaut zu einer‘ gnaden- und glorreichen ‚Wohnung Gottes im‘ Heiligen ‚Geist‘, der immer neue Steine belebt und weihet, bis die Zahl der Auserwählten erfüllt ist. O glücklich, die diesem mit dem echten Gottesiegel gekennzeichneten Heilsbau eingefügt sind, d. h. jener Kirche, welche nach dem ewigen göttlichen Bauplane ist die eine, auf dem einen Eckstein Christus ruhend; die heilige, vom Heiligen Geiste beseelt; die katholische, den ganzen Erdkreis bis ans Ende umfassend; die apostolische, auf die Grundfeste der Apostel und durch sie auf Christus gestützt! — Endlich nimmt der Apostel noch im **Hebräerbrieft** Bezug auf unsern Psalm. Das 13. oder Schlußkapitel bildet eine goldene Kette apostolischer Ermahnungen. Der heilige Lehrer schärft den Judenchristen vor allem herzliche Bruderliebe ein, zumal gegen Fremdlinge, Gefangene und Bedrängte. Dann eifert er für die Keuschheit und eheliche Treue und warnt vor schnöder Gewinnucht. Um vom ungenügsamen irdischen Erwerb abzuziehen, führt er auch den 6. Vers unseres Dankliedes an. (B. 6:) ‚Euer Wandel‘, schreibt er, ‚sei ohne Geiz. Genüget euch an dem, was ihr habet . . ., so daß wir getroßt sagen können: **Der Herr ist unser Helfer; ich will nicht fürchten; was mag mir ein Mensch antun?**‘ Das kindliche, gläubige Gottvertrauen, welches der fromme Psalmsänger aus glückseliger Erfahrung bekennt, soll auch uns erfüllen und gegen die Habucht waffnen, welche mit der Liebe gegen Gott und den Nächsten unverträglich ist.

II. Ergänzt wird die prophetische Deutung unseres Hymnus durch dessen liturgische Verwendung an den **Festen des Herrn**.

1. In der **heiligen Weihnachtszeit** (zweite Festmesse, Graduale B. 23 26 f; Beschneidung, Responsorium B. 24; dritter bis sechster Sonntag nach Epiphanie, Offertorium B. 16 f) ist für die Christgläubigen ein Fest- und Weihetag angebrochen. Frohlockend wallen die Scharen zu den schmuckreichen Tempeln und Altären, die sich vor dem gläubigen Auge in die gebenedeite Grotte auf Bethlehems Gehängen verwandelt. Auf dem ganzen Erdball schallt der Ruf des Jubels und Heils: Das ist der Tag, den der Herr gemacht!‘ Ja, dies ist der vorgeordnete, von dem unendlich ‚guten, ewiglich barmherzigen‘ Vater festgesetzte ‚Tag‘, der rechte, Gottes würdigste, für die Menschheit segensvollste Gnaden-‚Tag‘ in der Reihe und Fülle der Zeiten, da das inkarnierte ewige Wort, von den Tränen und Seufzern der Gerechten erflehet, sichtbar in seine Schöpfung eintritt. ‚Es ist der Tag‘, den Abraham zu sehen sich gefreut (No 8, 56). Die Erwartung der Völker wird erfüllt, die unselige Verbannung aus Gottes Angesicht geendigt. ‚Vom Herrn ist dies geschehen‘, nicht nach menschlichem Rat, sondern durch des Höchsten



freie Wahl, Macht und Liebe. Gottes Menschwerdung und Geburt, ist erstaunlich, wunderbar in unsern Augen', unvergleichlich, wunderbarer' als die, durch seine Rechte gewirkte wunderreiche' Weltwerdung. Daß der Schöpfer ein Geschöpf wird und seine Gottesmajestät in die Hülle eines Kindleins birgt, daß der unendliche Reichtum arm, die Allmacht hilflos, die ewige Herrlichkeit unansehnlich, die schrankenlose Freiheit in Windeln gebunden, die göttliche Unermeßlichkeit in eine Krippe beschloffen wird, — wahrlich, 'das ist' über alles Begreifen, wunderbar' und die Quelle aller, Wunder' der Gnade und Glorie! Mit Recht nennt der Seher den vorgehauten Heiland, Wunderbarer, Unbegreiflicher'. Endlich hat sich der, Stein', das Fundament des Himmels und der Erde, ohne Menschenhand gelöst und als, Haupt- und Eckstein' auf unsern Planeten gesenkt, auf dem alle sich erbauen müssen, welche das Heil erlangen wollen. In einer, Stein'-Höhle ist dieser himmlische, Grundstein' zu Tage gefördert, zur Welt geboren, nachdem die Bethlehemiten ihn abgewiesen, 'verschmäht haben'. Der von Ewigkeit geplante geistige Erlöstempel kann sich erheben. Und siehe, sofort verbindet er in den anbetenden frommen Hirten und Königen Judentum und Heidentum, die bisher getrennten Grundmauern, zum, wunderbaren' Heilsbaue. 'O so laßt uns frohlocken und uns freuen an dem' ewig gepriesenen, Freudentage'. Der Himmel selbst tut sich ja auf über der Hirtentrist und stimmt das, Freuden'-Lied, den Engelsang an, der nie mehr verhallt. Das holde Kind ist mein, Heil'-Bringer, mein Hort und, meine Stärke, mein Ruhm' und, Loblied. Der' neugeborne, Heiland ist Gott und leuchtet uns auf'. In stiller Weihnacht geht er, das tröstende Gestirn, das Astrallicht der Geister, die Sonne der Gerechtigkeit, auf, um alles mit Heil zu überstrahlen, mit Liebe zu durchglühen. Das wahre, ewige, allbelebende, Licht' schlägt dem von ihm geschaffenen irdischen Lichte sein Auge auf. Es ist Jakobs Stern, der Ausgang aus der Höhe, das, Licht', so jeden Menschen erleuchtet. Die Nacht ist vergangen, der, Tag' angebrochen. Des Todes bange Schatten, die Finsternisse des Irrtums, der Sünde, der heidnischen Greuel zerrinnen, und der Gnade und Freude, Lichtfluten' strömen ein in die Welt und Herzen (2 Kor 4, 6). 'O gesegnet sei' uns, 'der da kommt im Namen', in der verborgenen Kraft und Herrlichkeit des Allerhöchsten! 'Hosanna, Heil' dir, du allmächtigstes, allernädigstes' Königs-kind! Ob auch der Tiere Obdach dein Palast, die Futterkrippe dein Thron, die Windeln dein Purpur, — vor dir liegen doch, in Entzücken anbetend, huldigend, jauchzend alle Engelhierarchien und Geschlechter der Menschen. Du bist unendlich mehr als Zorobabel, Josue und das Seherpaar im neuen Tempel von Jerusalem. Du bist der unumschränkt

gebietende Weltenkönig, der ewige Lehrmeister und Hohepriester, ja der wahre, anbetungswürdige Tempel, in dem leibhaft die Gottheit wohnt. ‚Hosanna‘ dem Sohne Davids! ‚Bestellet das Fest mit dichten Zweigen‘, nein, seid selber würzige, blüten- und fruchtreiche Zweige des göttlichen Christbaumes, der Weihnachtspalme, deren lichte Krone über den Erdfreis sich ausbreitet!

2. Unser Feiergefang ertönt auch in der **Passionszeit** (Passions-sonntag und **Palmsonntag**, Laudes: B. 5 11; Kreuzerfindung, Oftertorium: B. 16). Das Jesukind ist zum Manne der Schmerzen, die Krippe zum Kreuze gewachsen, und der Gläubigen Festzug wird zum Trauergeleite nach dem Kalvarienberg. Aber auch dieses ist eine Weiheprozeßion. ‚Die Bauleute‘ in Israel ‚haben‘ wirklich ‚den‘ gottgelegten ‚Stein verworfen‘, ja versucht, ihn zu zerschlagen, zu vernichten. Sie haben ihn dadurch nur zugehauen, nach Gottes Plan bearbeitet. Indem sie ihn ‚beiseite schieben‘, bringen sie ihn an den rechten Platz, senken ihn unverrückbar in der Erde Grund, wo er, mit dem Öle des eigenen, anbetungswürdigen Blutes gesalbt, zum ‚Haupt- und Eckstein des Heiles‘ wird. ‚Bindet‘ nur das göttliche ‚Festopfer mit Stricken‘, heftet es mit grausamen Nägeln ‚an das Altarhorn‘ des Kreuzes! Der Triumphzug von Bethphage aus in den Tempel unter dem Rauschen von ‚Maien‘ ist ja der festliche Opfergang des laubbefränzten Lammes, das freiwillig zur Schlachtbank, zum Brandopfer- und Hochaltar der Erlösung schreitet, dessen ‚erbarmungsvoller‘ Tod Gottes Gerechtigkeit überfließend sühnt und die Menschheit ‚aus‘ tiefster ‚Drangsal‘, aus der Sünde und Hölle Eisen- und Blutbanden befreit. Wütende, blutdürstige Rotten ‚umringen‘ den Herrn. Sie ‚umschwärmen‘ und umsummen ihn ‚wie‘ rachsüchtige ‚Bienen, umflackern‘ ihn mit ihrem glühenden Borne ‚wie brennendes Dornestrüpp‘. Aber der Stachel macht nur, daß sich seines Blutes Honig über die Völker ergießt, während Israel am Stiche zu Grunde geht (Rassiodor), und die ‚aufflammende‘ Wut entfacht zu größerer Glut der Liebe seines brechenden Herzens. Er wird ‚gezerret, gedrängt, gestoßen, daß er‘ unter der Kreuzeslast ‚zu Boden sinkt‘. Aber er ‚rächt es an ihnen‘ durch schweigendes, heilvolles Dulden. Ob auch die Schmerzens- ‚Flamme‘ sein ‚dornen-‘ umwundenes Haupt, all seine Adern und Glieder durchwühlt, — er betet für uns, seine Mörder; ‚denn er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen‘. Er erniedrigt sich bis zur äußersten Schmach, bis zum Verbrecher- und Sklaventode, um uns aus schimpflichster Erniedrigung ‚zu erhöhen‘. Er, ‚die Rechte des Vaters‘, durch die alles gemacht ist, ‚übt mit seiner Rechten‘ der Liebe ‚Macht aus‘, indem er den Tod und den Mörder von Anbeginn ans Kreuz schlägt und vom Kreuzesthron siegreich

,auf meine Feinde niederschaut'. O meine süße, gekreuzigte Liebe, ,mein Gott bist du; ich will' in alle Ewigkeit ,dich preisen, dir danken', dir huldigen und dienen, ,daß du mir zum Heil geworden'. Dein heiliges Kreuz ist der Schlüssel, welcher den Tempel der Gnade und Glorie, ja das Allerheiligste deines Fronleichnams geöffnet und uns die fünf goldenen Tore deiner Liebeswunden erschlossen hat. O ich will durch diese Tore', so die ewige ,Gerechtigkeit' erbaut hat, ,einziehen, um den Herrn zu verherrlichen'! Ich will nicht aufhören, meinem Herzenkönige das ,Hosanna' des jubilierendsten, opferfreudigsten Glaubensbekenntnisses zuzurufen und der Heiligkeit und Barmherzigkeit Palm- und Ölweig entgegenzutragen. O heiliges Kreuz, ,Heil' und Gruß dir jetzt und ewiglich!

3. Der 117. Psalm war schon in der christlichen Vorzeit ein **Osterhymnus**. Wenn er in der Festversammlung erklang, fielen die Gläubigen nach jedem Verse mit dem Jubelrufe ein: ,Dies ist der Tag, den der Herr gemacht' usw. (St Chrysostomus.) Noch heute wird er nach dem dreifachen feierlichen ,Alleluja' am Karfreitag (vgl. Ps 116) angeklungen und durch die ganze Osteroktav nach Tisch als Dankjagungslied gesungen. In den Klöstern ladet auch der erwähnte Vers 24, der in der Frühe als Weckruf von Zelle zu Zelle ertönt, die Gemeinde zur Jubelmette ein. Manche der heiligen Väter legen den Psalm dem **auf-erstehenden** und **zum Himmel auffahrenden** Heilande sogar als einen direkt messianischen in den Mund. So singt ihn denn frohlockend die Kirche entweder aus Jesu siegjubelnder Seele oder aus dem Herzen der dankfrohen Erlösten (vgl. Ostermesse, Graduale: B. 24 1; Samstag vor dem Weißen Sonntag: Graduale und Offertorium: B. 24 26 f; vierter Sonntag nach Ostern, Graduale: B. 16; B. 24 als Versikel im Osteroffizium). Der Herr hat sich und die Menschheit aus der Gewalt der Feinde und des Todes errettet. ,Hart züchtigte' ihn der Vater; ,aber' der Verwesung im Tode gab er' ihn ,nicht preis'. Das geschlachtete Lamm ist zum Löwen geworden, dessen Stimme verkündet: ,Ich werde leben und nicht' mehr ,sterben'! Sein heiligster Leib, der lebendige Zentraltempel, den die Juden niedergerissen, ist nach drei Tagen herrlich wieder aufgebaut, in wunderbarer Glorie hergestellt. Von allen Höhen, aus allen Tälern ,schallt des Jubels, des Heiles Ruf', hallt der Ostergruß wider: ,Alleluja; dies ist der Tag, den der Herr gemacht!' Ohne diesen ,Tag' wären alle ,Tage' und Jahre vergeblich da. ,Dies ist der Tag' im vollsten Sinne des Wortes, ,des Heiles Tag', der wahre Sabbath-, Tag' in der Gnadenordnung, der ,Sonntag', an dem der Glaube seinen Triumph, die Hoffnung ihre Wiederbelebung feiert. Diesen ,Tag' hat der Herr aus des Grabes Nacht heraufgeführt. Sein ,Nicht' nimmt nicht



ab, seine Sonne geht nicht unter (Jf 60, 20). Er ist aller ‚Tage‘ König und Haupt (St Ignatius, Mart.). An ihm ist das Wort erfüllt: ‚Über euch, der ihr meinen Namen fürchtet, geht die Sonne der Gerechtigkeit auf; Heilung bringt sie auf ihren Fittichen‘ (Mal 4, 2). ‚O so laß uns frohlocken an diesem‘ gebenedeiten ‚Tage, und uns freuen! Des Herrn Rechte hat‘ göttliche ‚Macht geübt‘. Sie hat des Grabes Tor und Riegel gebrochen, wie für sich, so für uns. Sein Sieg ist unser Sieg, seine Auferstehung Bild und Unterpfand der unsrigen. ‚Alleluja. Ich danke dir, o Herr, daß du‘ so wunderbarlich ‚mir zum Heile geworden‘! — Der Osterieg erhält aber seine Krone am **Himmelfahrtsfeste**. Mit Freudebeben geleitet die Kirche den Triumphzug, der sich zur ewigen Sion, zum himmlischen Tempel bewegt. Mit den Gerechten der Vorhölle ruft sie an der goldenen Pforte: ‚Öffnet die Tore!‘ Und da die Einzelchöre respondieren: ‚Dies ist das Tor des Herrn; Gerechte ziehen dadurch ein‘, erschallt es in überströmendem Jubel: ‚Hier ist ‚der Herr‘, der ‚Allgerechte‘, des Lebens Fürst, die Krone des Heils, der König Himmels und der Erde! ‚Ja, o Herr‘, throne zur Rechten des Vaters und nimm gnädiglich unsere Huldigung entgegen! ‚Hosanna, Heil‘ dir, du unsterblicher, unüberwindlicher, majestätischer, ‚erbarmungsreicher‘ Herrscher über alle Welt und Herzen! ‚Gib‘ auch ‚mir Heil, gib‘ geistiges ‚Wohlgedeihen‘! Wie du segnend auf dem Ölberg entschwebt bist, so laß aus deinen durchbohrten Händen fort und fort ‚Segen‘ fließen auf unsere Mutter, die Kirche, und auf den ganzen Erdball! In diesen Händen liegen die Zügel der Weltregierung und unsere Lose, ruht all unsere ‚Stärke‘ und ‚Hilfe‘. Ihr Engel und Seligen, ‚bestellet das Fest‘ dort auf dem ewigen Tempelberge, schwinget die ‚Maien‘, die Palmen ‚bis hin zu den Altarhörnern‘, zu den goldenen Thronsäulen meines hohenpriesterlichen Königs, bis auch ich einst am himmlischen Weiheseste teilnehme, begrüßt von eurem Zurufe: ‚Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Alleluja.‘

4. Beim Passahfest der Juden, also auch bei der Einsetzung des eucharistischen Opfers und Mahles, erklang unser Feierpsalm als **Schluß des Hallel**. Schon dies gibt ihm den Charakter eines **eucharistischen Hymnus**. Dazu kommt seine Beziehung zur Liturgie der heiligen Messe (vgl. auch Gründonnerstag, Offertorium B. 16 f; neuere Forscher machen ihn zum Grund und Typus der heiligen Opferliturgie). Wir begegnen ihm nämlich in der **Prästation** (B. 25 f). Dieser nach Text und Melodie wundervolle Hochgesang ist gleichsam die strahlende Triumphpforte zur eigentlichen Opferhandlung, ihre jubilierende Ouvertüre und die Nachahmung des Dankes, den der Herr im Eönakulum, vor der Wandlung des Brotes und Weines, dem himmlischen Vater im Namen



aller Erlösten dargebracht hat. Nachdem der Priester das Volk, ohne durch Umwendung aus seiner tiefen Sammlung herauszutreten, mit dem Segenswunsche: ‚Der Herr sei mit euch!‘ begrüßt, erhebt er seine Hände, singend: ‚Sursum corda: Empor die Herzen!‘ Sinn und Empfindung sollen sich, wie es für die bevorstehende allergeheimnisvollste Feier geziemend ist, von der Erde und all ihren Sorgen und Anhänglichkeiten lösen und auf den Fittichen heiliger Liebe zu Gott erschwingen. Die Herzen sollen himmlisch gestimmt und minneentflammt sein. ‚Wir haben sie‘, respondiert mit Ernst und demütiger Zuversicht die Gemeinde, ‚zu dem Herrn erhoben.‘ Wohlan denn, fährt der Priester fort, ‚lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gotte!‘ Zugleich faltet er die Hände, blickt gnadeflehend zum Kreuze und neigt das Haupt. Und das Volk antwortet: ‚So ist es würdig und gerecht‘, nicht nur von der Würde des Allerhöchsten, unseres unendlichen Wohltäters, sondern auch von der eigenen sittlichen Würde gefordert, eine Pflicht der Gerechtigkeit, Billigkeit und edeln Gesinnung. Denn die Dankagung zollt Gotteinen schuldigen Tribut und adelt und begnadigt stets von neuem die dankbare Seele. Nun singt der Priester mit wieder erhobenen Armen und hochgeschwungenem Herzen **die Präfation** selbst, indem er die Gläubigen und die himmlischen Chöre einladet, durch Jesum Christum, das gemeinsame königliche Haupt, dem heiligen, allmächtigen, ewigen Vater den überwältigenden Dank und Lobpreis zu entrichten. Das eigentliche Preis- und Danklied enthält dann der Schluß der Präfation. Derselbe setzt sich aus zwei Hymnen zusammen, dem seraphischen der Engel auf den Dreieinen (das Trisagion: ‚Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth; Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit!‘) und dem triumphierenden Hymnus der streitenden Kirche, der Jubelbegrüßung des eucharistischen Königs: ‚**Hosanna** in den Höhen! **Gepriesen** sei, **der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna** in den Höhen!‘ Wie in Jerusalem die Volkscharen dem einziehenden göttlichen Friedensfürsten und Osterlamm zugejauchzt, so jubeln Priester und Gemeinde dem bald auf dem Altar erscheinenden und in die Herzen einziehenden Gotteslamm und Sieger über Tod und Hölle den Huldigungsruf zu: ‚**Hosanna!** Heil, Heil dir‘, der du ‚in den Höhen‘ des Himmels und bald auch ‚hoch‘ auf dem Altare thronest! Dir, du hochpreislicher, hohepriesterlicher König, sei ewiglich Macht und Glorie und Benedeiung (uns aber Ausfluß deines ‚Heils‘, Segnung und Wohlgedeihen)! Gelobt, **hochgepriesen** sei, **der da kommt im Namen des Herrn**<sup>1</sup>,

<sup>1</sup> Das ‚Benediktus‘ wird nach kirchlicher Bestimmung vom Chöre erst nach der Wandlung gesungen, wie schon in der Liturgie des hl. Klements. Dagegen singt

den der Vater in ſeiner Machtfülle ſendet und in ſeiner Liebe für uns auf dem Altare opfert! ‚**Hoſanna** in den Höhen!‘ Sehr ſinnig wird der iſeraphiſche Hymnus unter Verneigung, der Triumphesgruß in aufrechter Stellung unter Bezeichnung mit dem Kreuze geſprochen zum Willkomm des nahenden Erlöſers. — Schenken wir noch einen Blick dem **Fronleichnamsfeste** und der **heiligen Kommunion**. Erſteres iſt der Gemeinde Jubel- und Dankfeſt, die Huldbigung der geſamten erlöſten Schöpfung vor ihrem eucharistiſchen König. Die Kirche ruft: ‚Beſtellet, ordnet das‘ triumphreiche Feſt mit dichtem Laubwerk! Bis zu den Hörnern des unter Maien‘ und Blumengewinden errichteten ‚Altars‘ gehe der Feſtſchmuck; denn von ihm wird euer Herzenskönig, euer guter Hirt ſeinen Segen ausgießen über Volk und Natur. ‚Des Frohlockens, des Heiles Stimme ſchalle in den zelt-ähnlichen Straßen und auf den lachenden Fluren! Es ‚hüpfe‘ die Erde unter den Tritten des Feſtzuges und unter den Füßen deſſen, ‚der‘ im ſchimmernden Siegeskleide und auf dem Wolfenthronen des duftenden Weihrauchs ‚kommt im Namen‘, in der Kraft und Majestät des Höchſten! Wahrlich, ‚das iſt der Tag des Herrn, und wunderbar iſt‘ der engelumjubelte Feierzug ‚in unſern Augen! Alles ſage‘, alles jauchze: ‚Gebenedeit, hochgeprieſen ſei‘ das allerheiligſte Sakrament des Altars! ‚Der‘ in ihm verhüllte ‚Herr iſt‘ wahrhaft ‚Gott‘. Ohne Unterlaß ‚preiset ihn; denn er iſt gut, denn ewig währet ſein Erbarmen‘. — Auch wenn der Herr in den erneuerten Herzenſtempel einzieht (**heilige Kommunion**), ſoll Jubel ihn begrüßen. Die Seele jauchzt: ‚Hoſanna! Heil dir‘, oder vielmehr ‚mir‘, deinem ‚heilgeſegneten‘ Kinde! ‚Hochgelobt ſei, der da‘ ſanftmütig und demütig ‚kommt‘, in mir zu wohnen, zu thronen, unumſchränkt zu regieren! ‚Traun, nun räche ich es‘, o Herr, ‚an‘ deinen und meinen Feinden, daß ſie ‚wie Bienen, wie loderndes Dorngebüſch mich‘ beläſtigt und zur Untreue wider dich gebracht! Du ‚führſt mich aus‘ jeglicher ‚Bedrängnis‘ nun ‚ins Weite‘, in die glückſelige Freiheit und Sicherheit der Kinder Gottes. Wahrlich, ‚ich werde nicht ſterben, ſondern leben und‘ frohlockend ‚erzählen die an mir gewirkten Gottes‘-Wunder! ‚Der Herr iſt mein Hort, meine Stärke, mein Lobgeſang! Er iſt‘ mir wonniglich ‚aufgeleuchtet‘, als die wahre Sonne in mir aufgeſtrahlt, alle Kräfte der Seele, ja ſelbſt des Leibes, mit der Gnade Licht und Wärme überſtrömend. O allerliebſter Jeſus, nachdem du in mein Herz eingegangen, ‚will‘ auch ‚ich in das‘ deinige

---

es in der Liturgie des hl. Jakobus die Gemeinde als Antwort auf die Einladung des Diacons zur Kommunion. Über ſeine antiphoniſche Abſingung bei der jüdiſchen Paſſahfeier ſ. Pſalm 112.

‚einziehen‘, um dich zu preisen! ‚Dies ist das Thor‘ zu des Himmels Leben und minniglicher Lust. O mein Herzensbräutigam! ‚Mein Gott bist du; ich will dich verherrlichen, will dich hoch erheben! Ich danke dir, daß du mir‘ so liebeich und süß ‚zum‘ zeitlichen Pfand des ewigen ‚Heils geworden‘. Ihr Engel, Menschen, Geschöpfe all, ‚lobsinger‘ mit mir ‚dem Herrn; denn er ist‘ unbegreiflich ‚gut, denn ewig währet seine Gnade‘.

III. Daß in der Heiligen Mund unser Danklied jubelvoll erklang, bedarf nicht des Nachweises. Vom heiligen Märtyrer **Gordius** (gestorben 3. Januar 304) wird ausdrücklich berichtet, er habe mitten unter den grausamsten Qualen den 6. Vers gesungen. Die Verkärten jauchzen jedem siegreich vollendenden Erdenpilger entgegen: ‚Gesegnet, der da kommt‘, der, die Palme schwingend, ‚einzieht durch die Tore der Gerechtigkeit‘, die diamantenen Himmelsporten! Und über die noch streitenden breiten sie die schirmenden Arme aus und sprechen: ‚Wir segnen euch von des Herrn Hause‘, bis ihr hier oben wonneentzückt ‚lobsinger dem Herrn, der‘ so unaussprechlich ‚gut ist, dessen Barmherzigkeit währet ewig‘.

IV. Noch einige liturgische und rituelle Anwendungen des 117. Psalms verdienen Beachtung.

1. Er wird in der Osterzeit bei der sonntäglichen **Weihwasserspense** angestimmt sowie bei der feierlichen **Haussegnung am Karjastage**. Das christliche **Gotteshaus** ist mehr als bloßes Bild des himmlischen Jerusalem. In ihm thront ja, sakramentalisch verhüllt, dasselbe Lamm, welches die Leuchte des Himmels ist. Daher ‚sei gepriesen der Herr‘, daß er unter uns ‚sein Haus‘, seine Wohnung hat! ‚O öffnet mir die Tore; ich will hinein, den Herrn zu verherrlichen.‘ Aber der darin thront, ist der König der ‚Gerechtigkeit‘; nur ‚Gerechte‘, Reine, sei es durch Unschuld oder Buße, ‚ziehen in‘ das Gotteshaus ‚ein‘ und werden ‚gesegnet im Namen des Herrn‘. Aller ‚Gottessegens‘ ist in die katholische Kirche wie in ein Schatzhaus niedergelegt und wird dort ausgeteilt. Darum ist der heilige Kirchengang ein Gang des ‚Segens‘, ein gläubiger Buß-, Opfer- und Gnadengang, ein Festzug zur Stätte, wo die Quelle ewigen Lebens sprudelt. Dies soll die **Vesprengung mit dem Weihwasser** vor dem sonntäglichen Hochamte sinnbilden. In der Osterzeit schreitet der Priester zum Altare und stimmt (statt des Asperges mit dem 50. Psalm) die Antiphon an: ‚Vidi aquam: Wasser sah ich fließen aus dem Tempel auf der rechten Seite (des Altars). Alleluja! Und alle, zu welchen jenes Wasser gelangt, sind gerettet und rufen: Alleluja, Alleluja!‘ (Ez 47.) Der Prophet, dem diese Worte entnommen sind, spielt auf die feierliche Wasserspense am Laubhüttenfeste (das sog. ‚Schöpferhaus‘) an, bei welcher ein Priester

mit goldener Kanne, unter Posaunenschall und Absingung des Hallel, Wasser aus dem Brunnen Siloa schöpfte, um dasselbe, mit dem Weinopfer vermischt, in eine silberne Schale zur Rechten des Brandopferaltars auszugießen. Die Kinder Israels zogen dabei unter Trompetenklang und ‚Hosanna‘=Rufen und rauschendem Schwingen des ‚Lulab‘ oder Palmbüschels um den Altar (vgl. Ps 28). Jenes Seherwort ist jetzt erfüllt. Der Tempel (Altar) ist Jesu gekreuzigter Fronleibnam. Aus der rechten Seite dieses Tempels (a latere dextro), aus der durchstochenen Brust, sehen wir, dem Siloawasser und Opferwein entsprechend, Wasser und Blut fließen. Der Erguß wächst, wie in der Vision des Propheten, zum unermesslichen, die Erde reinigenden und heiligenden Gnadenstrom. Wie soll der Chor da nicht den Jubelsang anstimmen: *Confitemini Domino*: Lobpreiset den Herrn; denn er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen? Inzwischen durchschreitet der Priester die gläubige Versammlung, sie besprengend mit der heiligen Flut, dem geweihten, segensverbreitenden Sinnbild des kostbaren Erlösungsblutes. Besonders in der österlichen Zeit, der vormaligen **Taufzeit**, veranschaulicht diese Besprengung das heilige Sakrament der Wiedergeburt. Die Kirche will die Unschuld und Heiligkeit der Taufgnade in den Undächtigen auffrischen und sie bereiten, aus der furchtbar heiligen Handlung der Messe neue Läuterung und neues Himmelsleben zu schöpfen. Denn dem hochheiligen Mysterium entquillt stets frisch die neue Tempelquelle, der Erlösungsstrom der Lehre und Huld, Wahrheit und Gnade. — Eine ähnliche Bedeutung hat die Besprengung bei der **Segnung des Hauses** am Vorabende des Osterfestes. Wie die Christen Christus abbilden, so ihre Wohnungen Christi Tempel. Sie werden durch die Segnung dem Einflusse des Bösen entzogen und Christo geweiht. Sie ruhen, im Unterschiede von den Sündenhütten, auf dem gottgelegten himmlischen Gnaden=,Steine‘, dem ‚Grund- und Eckstein‘ der erneuerten Schöpfung. Hallen die Zelte der Gottlosen von dem lärmenden Getöse des Streites und Zornes, des Murrens und Fluchens wider, so ‚schallt in den Zelten der Gerechten der Freude und des Heiles Stimme‘. Man hört hier nur, wie im himmlischen und irdischen ‚Gotteshause, Rufe‘ des heiligen Friedens, Frohlockens und Gebetes, ‚Dank‘= und ‚Lobgesänge, Segnungen‘ und ‚Allelujas‘. Drum ist ‚gesegnet, wer da eingeht‘ und wohnet.

2. Wenn die Kirche unsern ‚allelujatischen Psalm‘ in der **Vußzeit** anklingt (Freitag der vierten Fastenwoche, Graduale: B. 8 f. Antiphon in den Laudes der Sonntage von Septuagesima bis erste Quadragesima: B. 21, 6; 28, 25; Rogationsmesse, Graduale: B. 1), so wird er zum **Dankhymnus des bekehrten Sünders**. Dieser ist,



wie Israel, aus schimpflicher Gefangenschaft, aus der Sündenhaft und Verbannung von Gottes Antlitz zurück- und in das gelobte Land der Gnade heimgekehrt. Die unseligen Fesseln der Sündengewohnheit und Satans knechtschaft sind gelöst. Er ist wieder ‚fern von Babel‘ unter der ‚heilvollen‘ Führung des himmlischen wie des priesterlichen ‚Zorobabel‘ und ‚Josua‘ (Jesus). Er hat der Aufforderung: ‚Bekennet dem Herrn‘ (confitemini Domino) eure Sünden; ‚denn er ist gut; denn ewig währet sein Erbarmen‘, vertrauensvoll Gehör geschenkt und die selige Erfahrung gemacht, daß Gottes ‚Huld‘ und ‚Barmherzigkeit‘ ohne Schranken, Maß und Ende ist. Dieselbe hat ihn ‚aus‘ entsetzlicher Seelen-, Not wieder ins ‚Weite‘, in die Freiheit und sichere Ruhe der Gotteskindschaft, ‚geführt‘. Der zerstörte Gnadentempel in seinem Innern ist neu aufgerichtet und festlich geweiht. Der Verirrte war zum morschen ‚Steine‘ geworden, von seinem Plaze im Gottesheiligtum gewichen, jämmerlich ausgebröckelt und ‚verworfen‘. Er ist durch die Buße wieder hergestellt und geglättet, von den gottbestellten ‚Bauleuten‘, dem Priester und Schutzengel, wieder eingefügt. ‚Wie Bienen‘, so singt er, ‚umschwärzten mich‘ die Reize der Welt und des Fleisches. Sie versprachen mir Honig. Statt dessen raubten sie aus meinem Herzen schnöde alle Süße der Gnade und des Heiligen Geistes und ließen den tödlichen Stachel der Schuld zurück. Ich hatte, wie die Juden, dem Herrn ‚Hosanna‘ zugejauchzt, dann ihn gekreuzigt, nicht getan, was ‚der Gebenedeute gekommen‘ war, zu lehren. Bernirschst flehe ich: ‚Herr, gib Heil‘, Sündenvergebung; ‚gib Gedeihen‘, die Gnade der Beharrlichkeit bis ans Ende! Dein Erbarmen ist's, daß ich wieder ‚durch die Tore der Gerechtigkeit‘ in den ‚Heils‘-Tempel festlich ‚eingezogen bin, indem ich in ‚Gerechtigkeit‘ mir die Strafwürdigkeit, dir das ‚Heil‘ zugeschrieben. Ich erkenne es unter Tränen, ‚daß der Herr mich nicht‘, wie ich tausendmal verdient, ‚dem Tode‘ des Sünders ‚preisgegeben‘, daß er vielmehr durch heilsame ‚Züchtigung‘ mich erschüttert und gerettet. ‚So will ich denn nimmer sterben, sondern leben und‘ dankjubelnd ‚erzählen des Herrn‘ Huld-, Werke! (Jo 8, 51.) Ich weiß es, ‚in die Tore‘ des mystischen Tempels der Gnade und Glorie ‚gehen nur Gerechte ein‘, die ihre Seelen im Blute des Lammes gewaschen; nicht Unbeschnittene, so bösen, verstockten Herzens sind (Offb 22, 14 f.). Nur jenen erschließt sich das engelgehütete ‚Tor des Herrn‘ der Gerechtigkeit, während diese das Todes-, ‚Tor‘ des ewigen Verderbens verschlingt. Der unbestechliche Richter der Lebendigen und der Toten öffnet und schließt das eine wie das andere. O glücklicher Befehrter, ‚öffne‘ hinfort immerdar dem Herrn deines Herzens ‚Tor‘ (Offb 3, 20), damit er dir einst das des Paradieses nicht verschließe! Mache deine Sinne, alle Fähigkeiten deines Geistes

und Herzens zu ‚Pforten der Gerechtigkeit‘, die nur mehr Gott, nicht den Geschöpfen und der Bosheit, ‚geöffnet‘ seien! Laß ‚in dem Zelte‘ deines gebrechlichen Leibes ‚Freuden- und Heilsruf erschallen‘ und ‚bestelle ein‘ nie endendes Dank-, ‚Fest‘, daß ‚der Herr dir zur Rettung geworden‘, er, dein ‚Hort‘<sup>1</sup>, deine ‚Stärke‘, dein einziges würdiges ‚Voblied‘, dessen ‚Rechte‘ so ‚wunderbar‘ und ‚machtherrlich‘ dich wieder ‚erhöhet‘ hat. *Alleluja!*

3. Unser Jubellied gibt der heiligen **Hoffnung** und **Leidensfreude** einen schönen Ausdruck (vgl. 14. Sonntag nach Pfingsten, Graduale: B. 8 f). ‚Viel besser ist es, auf den Herrn vertrauen, als auf einen Menschen bauen.‘ Wer ‚auf Menschen‘, und wären es ‚Fürsten‘ und ‚Machthaber‘, ‚hoffend sich stützt‘, baut auf Flugland und schreitet im Morastboden einher. Seine Hoffnung, die **Hoffnung der Weltkinder**, ist eines Wachenden Traum, eine Quelle nutzloser Sorgen und törichtler Erwartungen, ein zerrinnendes Lustgebilde und Wolkenschloß. Denn des ‚Menschen‘ Anteil ist Ohnmacht, Unbeständigkeit, Selbstsucht und Wankelmuth. Nur der Schwach- und Ungläubige klammert sich an ‚Menschen‘, statt bei Gott Trost, Rat, Hilfe zu suchen. Er setzt den Schöpfer dem Geschöpfe nach, leugnet dessen Allmacht, kränkt dessen ‚Güte‘. Darum spricht der Heilige Geist: ‚Verflucht der Mensch, so „auf Menschen baut“ und Fleisch zu seinem Arme macht, und dessen Herz sich von dem Herrn abwendet!‘ (Jr 17, 5.) Dagegen wer ‚auf Gott sich stützt‘, baut auf einen Felsen und wandelt auf sicherem, festem Grunde. Seine Hoffnung, die **Hoffnung der Kinder Gottes**, ruht auf dem Fundamente der unendlichen Macht, ‚Barmherzigkeit‘ und Treue des Allerhöchsten. Sie macht nicht zu Schanden (Röm 5, 5), setzt vielmehr zum voraus in den Besitz des Gehofften. Der Gottvertrauende jubelt beständig: ‚Der Herr ist meine Stärke und mein Lob; er wird mir‘ allzeit ‚zum Heile‘. Wird er auch ‚gedrängt, gestoßen, daß er stürze, — der Herr fängt ihn auf‘. Er fällt so wenig wie der Herr selbst, der ja seine ‚Stärke‘ ist. Nur wer auf eigene oder fremde menschliche Kraft vertraut, auf seine Fähigkeit und Tugend eingebildet ist oder sich vermaßen in die Gefahr begibt, dessen ‚Sturz‘ ist gewiß, da mit ihm seine ‚Stärke‘ und sein ‚Lob‘ fällt (St Augustin). Oja, ‚mein Hort ist der Herr; ich werde nicht fürchten, was ein Mensch mir antut‘! Ich habe so wenig ‚Furcht‘ vor, als Zuversicht auf ‚des Menschen‘ Arm. ‚Die Rechte des Herrn‘ allein ‚übet

<sup>1</sup> Den 7. Vers: ‚Der Herr ist mein Hort, und ich, ich werde auf meine Feinde niederschauen‘, sang der heilige Einsiedler Antonius bei dämonischen Ansetzungen.

Macht, erhöhet' und erniedriget. Was soll ich, von Menschen fürchten', wenn du, o Gott, aller Menschen' höchster Gebieter und Richter, für mich bist? (Röm 8, 31.) Der Gottvertrauende ist indes nicht ohne Leiden, Trübsal, Schmerz und Not. Er sagt keineswegs: 'Ich werde nicht leiden', sondern: 'Ich werde nicht fürchten.' Leiden mögen in Fülle über ihn kommen: er zittert und zaget nicht. Leiden ist das Los aller Menschen hienieden, und mehr noch das der gerechten als der gottlosen: 'Wie die Bienen in Schwärmen sich auf die Honigwabe' ergießen (sicut apes favum, lesen alte Psalterien), so stürzen sich auf den Gerechten die Feinde des Heils, begierig seinen Tugendsschatz zu plündern. Dazu kommen die Stürme, 'die Flammen in dem' eigenen, 'dornichten' Herzen. Aber 'der Herr ist seine Stärke, sein Heil! Auf ihn hoffet', stützet er sich. Er hat den doppelten Trost, daß die Trübsal, der Kampf nicht von Dauer, und daß der Sieg und Lohn ewig ist. Den ganzen Erdball umschlingt ein dichtes 'Dornengeist'; aber nur der Gottvertrauende flücht sich aus den 'Dornen' einen Ehrentkranz und pflückt daraus Blüten zeitlichen und ewigen, 'Trostloßens und Heiles'. Jeden Schmerz grüßt er mit dem Freudenrufe: 'Gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn!' Jeden Drangsal-, 'Tag' bewillkommt er als einen 'Tag, den der Herr gemacht'. Denn seit dem Weltheilande und in und durch ihn sind alle 'Tage', auch die sog. 'schlimmen, gute, heilige Festtage' (feriae), weil der Herr zum voraus ihre Stürme beruhigt, ihre Bitterkeit versüßt und über sie Trost, Freude, Ruhm ausgegossen. Jede Widerwärtigkeit, jede innere oder äußere Prüfung, jedes Kreuz ist ihm eine von Gott eingefügte Sprosse auf seiner Himmelsleiter, ein sieg- und friederklärendender, gottgeweihter Palm- und Ölweig, den er unter dem Jubelrufe schwingt: 'Hosanna! Herr, gib mir' nur 'Heil, gib' ewiges 'Wohlgedeihen'! Ich will dir mit meinem Leiden, wie 'mit dichtem Maienschmuck', dieses Lebens 'Festtag bestellen bis hin zu dem Horne' jenes 'Altars', auf welchem ich dir das Opfer eines in deinen heiligsten Willen gründlich ergebenen, glückseligen Todes entrichte!

4. Einen ähnlichen Sinn hat unser Festlied in der **Segnung des Sterbenden** (commendatio animae im römischen Rituale). Die Kirche vertritt bei dem Menschen von seiner Wiege bis zum Grabe die Stelle des 'Herrn, der da gut, dessen Erbarmen ewig währet'. Ihre Mutterliebe verdoppelt sich aber in ihrer Kinder größter Not, in der entscheidendsten Stunde ihres Kampfes, am Ende der Erdenpilgrimschaft. Der von ihr gesandte Priester betritt die Schwelle der Sterbestätte mit dem heiligen Gruße: 'Friede diesem Hause und allen Bewohnern!' Dann sprengt er Weihwasser, reicht dem Sterbenden das Kreuzifix zum Kusse,

spricht heilige Trostworte und verrichtet die Segnung, während vom Turme die Zügelglocke ertönt, um auch die Gemeinde zur Teilnahme an den Gebeten einzuladen. Der mit dem Tode Ringende vollendet sein letztes Opfer. Das Kreuz, die ewig grüne Segenspalme, in der Hand, zieht er festfeiernd in den himmlischen Tempel ein. „O öffnet“ ihm, ihr lieben Engel und Heiligen, vor allem du, allerheiligste „Himmelspforte“, Maria, das goldene „Tor“, das „zum Herrn“ führt (porta Domini) und „durch das die Gerechten einziehen“! Der Sterbende ist ja hienieden die schmalen Pfade der Unschuld oder Buße gewandelt, im wahren Glauben „durch die Tore der Gerechtigkeit ein- und ausgegangen. O so laßt ihn „in die Pforte“ der himmlischen Herrlichkeit „einziehen, um“ ewig „den Herrn zu preisen! (Bellarmin.) Das Tor des Herrn“ ist die enge „Pforte“, so mitten im Tode und durch den gottseligen Tod ins wahre Leben einführt, in die wunderherrliche Gottesstadt, zu jenem Glorienthrone des Dreieinen, den Millionen lebendiger Siegespalmen umrauschen, und von welchem ewig der Strom entzückendster Wonne fließt unter dem „Hosanna“ und Dreimalheilig der Geisterchöre. „Das Tor des Herrn“ ist aber auch Christus selbst, die Sonne der „Gerechtigkeit“. Niemand kommt zum Vater und zum süßen Vaterhaus, als durch dies gebenedeite Sonnen- „Tor“. Er ist das Fundament, der „Haupt- und Eckstein“ des himmlischen Glorientempels. Nur die nach dem Richtmaß der „Gerechtigkeit“ zubereiteten „Steine“ ruhen ewig auf ihm. Die unbrauchbaren, durch die Ungerechtigkeit verunstalteten werden von ihm zermalmt, „verworfen“. O ihr himmlischen Beschützer der Sterbenden (Maria, Joseph, Benedikt, Barbara), umschwebet helfend, tröstend, schirmend dies Schmerzenslager! Sprecht: „Wir segnen“ dich „vom Hause Gottes! O bindet dies Opfer“ des Todes „mit“ Liebes- „Stricken an die Hörner des“ Kreuzes- „Altars“, bis es vor dem Thronaltare des Lammes zur Rechten Gottes siegbekränzt aufjubelt. Wenn die Widersacher die ringende Seele „wie Bienen umschwärmen, wie loderndes Dornestrüpp umflackern“, o dann flehet mit ihr und für sie: „Gib doch Heil, o Herr! Übe Macht mit“ deiner „Rechten! Rette, erhöhe“ die Seele! „Führe“ sie „aus“ so arger „Drangsal ins Weite“, in die freud- und friederfüllten unermeßlichen Himmelsräume! „Leuchte“ ihr „auf“ und laß es „Tag“ werden, jener ewige „Tag des Herrn, den“ du deinen treuen Kindern „gemacht zur“ himmlischen „Wonne“! Alsdann singt dir die Erlöste ewiglich unser Festlied und jauchzet, den jeraphischen Harfenspielern gesellt: „Mein Gott bist du; ich will dich preisen, ich will dich hoch erheben! Ich danke dir, daß du mir“ endlich vollkommen „zum Heil geworden! Denn“ du bist „gut; denn ewig währet“ deine „Gnade. Alleluja“!



5. Auch unter die beim Exorzismus verrichteten Gebete zählt unser Psalm (Rit. Rom.). Die Bannung böser Geister aus Besessenen ist eines der leuchtendsten Wahrzeichen der Kirche, in welcher Christus lebt und herrscht. Die Pforten der Hölle werden beständig von der Kirche, diese niemals von jenen überwältigt. Immerfort triumphiert der himmlische König über die Empörer des Abgrundes. Er zertritt ohne Unterlaß das immer wieder sich erhebende Haupt der alten Schlange. Ja zum Spott und zur Verachtung der besiegten Hölle macht die Kirche das Amt der Beschwörung und Austreibung von Dämonen zu einer bloßen Vorstufe des priesterlichen Heiligtums, zu einer niederen Weihe. Der Exorzist wird zum geistlichen Befehlshaber wider die höllischen Legionen und zum geweihten Arzte für den heilsbedürftigen Energumenen. Durch Fasten und Gebet ausgerüstet, überwindet er den Fürsten der Finsternis mit dem Schwerte des Kreuzes, das dessen Herrschaft gebrochen hat. Der Stolze muß dem demütigen Minoristen gehorchen und weichen. Er hat das Land der gequälten Seele feindlich besetzt und verwüstet, die Sinne gefesselt, 'umschnürt', die Glieder kläglich 'gestoßen, gezerrt. Aber traun', der geweihte Gottesdiener, rächt es an ihm im Namen des Herrn'. Sein Flehruß und Segen, 'führt die bedrängte' Seele wieder 'in die Weite', in die sichere heilige Freiheit. 'Des Herrn Rechte übet Macht', und 'in dem Zelte', in dem zuvor vergewaltigten Leibe, 'schallt des Frohlockens und Heiles Ruf: Lobpreiset' mit mir 'den Herrn; denn' wahrlich, 'er ist gut', und 'ewiglich währt sein' unendliches 'Erbarmen! Alleluja'.

V. Der Priester betet den 117. Psalm in der Prim, der Mönch in den Laudes des Sonntagsoffiziums.

1. Der Priester gehört dem wahren 'Hause Aarons', des ewigen Hohenpriesters, an (St Chrysostomus). 'Drum spreche er' beständig: 'Lobpreiset den Herrn; denn er ist gut, denn ewig währet sein Erbarmen.' Er hat glänzend an sich selbst Gottes 'Gnade und Erbarmung' erfahren und ist durch seinen Beruf vorzüglich verpflichtet, 'den Herrn zu lobpreisen' und 'dessen Barmherzigkeit' männiglich zu verkünden. Er waltet seines heiligen Amtes alle 'Tage', da alle 'von dem Herrn gemacht' sind. Unter allen indes zeichnet er den Sonntag aus. Die christliche Welt nennt ihn 'den Tag des Herrn'. Denn er ist mit Vorzug 'von dem Herrn gemacht', bestimmt, seine heilwirkende Kraft, Weisheit und Güte zu offenbaren. Gott hat ihn den erhabensten Mysterien und Großthaten geweiht. Er ist der 'Tag des' dreifaltigen 'Herrn' und Gottes, weil an ihm der Vater das Licht in die werdende Schöpfung gestrahlt, der Sohn

glorreich erstanden, der Heilige Geist in Feuerzungen sich ergossen hat. Dieser ‚Tag‘, der Geburtstag der sichtbaren Welt, des Gnadenlebens und der heiligen Kirche, ist ein übernatürlicher ‚Tag‘, erhaben über den Sabbath wie der Neue Bund über den Alten. Er ist der ‚Tag‘, welcher das in Wahrheit und Fülle gibt, was der Sabbath nur im Bilde verheißen. Am ‚Tage des Herrn‘ schallt der Freude, des Heiles Stimme in den Zelten der Gerechten, nicht nur in den christlichen Tempeln, sondern auch in den Wohnungen der Gläubigen. O daß er für alle ein ‚Tag des Herrn‘, ein frohbegrüßter, glück- und gnade-, gesegneter‘ sei, sowohl durch die innere Heiligung als durch die äußere Heilighaltung! Der Priester eifert für seine treue Beobachtung und mahnt stets von neuem: ‚Bestellet‘ nach des Herrn Gebot ‚den Festtag‘! Heiliget, zieret ihn ‚mit Maien‘, mit den Blüten heiliger Gebete und frommer Werke! Insbesondere eilet ‚hin zu des‘ Hoch-, Altars Horn‘, diesem Füllhorn alles ‚Segens, Heiles‘ und ‚Gedeihens‘! — Der Priester ‚veranstaltet‘ ferner und ‚ordnet‘ des christlichen Volkes mystischen ‚Festzug‘ zum himmlischen Sionstempel. Deshalb begrüßt es ihn mit dem Freudenrufe: ‚Benedictus, qui venit in nomine Domini: Gesegnet, der du kommst im Namen des Herrn!‘ Du waltest in unserer Mitte in des Höchsten Auftrag, Vollmacht und Kraft. Des Herrn Hoheit umhüllt, seine Huld umstrahlt dich. Du bist sein lebendiges Bild, in unserer Gemeinde der den Papst und Bischof vertretende ‚Eckstein‘, durch welchen wir auf Christus gegründet und erbaut werden. Du formest, richtest, verbindest und einest uns zum heiligen Gottesbaue. Wer dich ‚verwirft, verwirft‘ Christus, solange du auf Christi und der Kirche Grunde ruhest, nach ihrem Bauplan arbeitest. Wie der Herr, so bist auch du, sein gesalbter Diener, vielen zur Auferstehung und zum Falle, den einen Licht, Heil und Leben, den andern Anstoß und Ärgernis. Denn der Knecht teilt das Los des Meisters, welcher die Wahrheit, der Weg und das Leben, höchster Lehrer, Hirt und Hohepriester ist. Zu jedem Seelsorger spricht in gewissem Sinne der ewige ‚Bauherr‘: ‚Auf dir, dem Felsen, will ich meine Kirche, die Gemeinde, bauen!‘ Du sollst der glaubensfeste, unverrückbare, pflichtgetreue Heils- und Lebensgrund für die Seele sein, der Verbindungs- und Einheitspunkt, welcher der Trennung und Spaltung, dem Abfall und Zerfall der Bausteine wehrt, Halt und Stütze für die Wankenden, damit alle ein Herz und eine Seele seien. Du bist der gesalbte ‚Stein‘, über welchem, wie über dem vom Erzvater Jakob errichteten, die Himmelsleiter emporragt für die dir anvertrauten Gläubigen. — Vernimm, o Priester, den Notruf derer, so deiner ‚erbarmenden‘ **Hilfe bedürftig** sind. Sie alle sprechen: ‚O öffne mir die Tore der Gerechtigkeit!‘ Der Un-

wissende fleht: ‚Tue mir das Thor des Herrn auf‘, den verschlossenen Sinn der Heilslehre, die den Weg zum Paradiese weist! (Sel. Albert d. Gr.) Der Sünder und Ungläubige seufzt: ‚Tue mir die‘ Gnaden-, ‚Pforte‘ der Kirche wieder ‚auf‘, damit ich die himmlische Glorienpforte nicht verfehle! Jung und alt, reich und arm bestürmt dich: ‚Öffne‘ Gottes Huld- und Schatzkammern, deren Schlüssel dir anvertraut sind! Spende Unterweisung, Sündennachlaß, himmlisches Manna, göttliches Leben, Trost im Leiden und Sterben! Durch deine ‚Rechte übet der Herr Macht‘: so ‚gib doch Heil, gib‘ geistliches und ewiges ‚Wohlergehen‘! — Jesus will durch den Priester ‚aufleuchten‘ in den Geistern und Herzen (illuxit), besonders zur Zeit allgemeiner oder persönlicher Bedrängnis. Kommt **Verfolgung** über die **heilige Kirche**, so gedenkt und verkündet er, daß ihr Fundament in Flammenschrift die göttliche Verheißung der **Unüberwindlichkeit**, nicht die der Leidenslosigkeit, trägt, welche der triumphierenden gegeben. Christi Braut zeigt auf Erden des Bräutigams irdisches Bild, ist dessen gekreuzigter mystischer Leib. ‚Wie Bienen‘ auf den sich stürzen, der ihren Stoc plündert, so fallen Hölle und Welt mit grimmigem Ungeflume die Kirche an und wüthen wider sie mit ‚Feuer‘ und Schwert. Doch der Verfolgten Schlacht- und Siegesruf lautet: ‚Der Herr ist mein Hort; ich fürchte nicht! Im Namen des Herrn erwehre ich mich‘ der Feinde, ‚räche ich es an ihnen‘! Die Braut des unsterblichen Königs ‚stirbt nicht, sondern lebt und erzählt‘ von Geschlecht zu Geschlecht ‚dessen‘ Macht-, Taten. Gedrängt, gestoßen‘ scheint sie oft ‚dem Sturze nahe‘; da ‚fängt des Herrn Rechte sie auf‘, und statt ihrer ‚stürzen‘ ihre Verfolger ins Verderben. Niemand feindet ungestraft sie an. Unter den wüthensten Angriffen ist sie zur mütterlichen Beherrscherin der Völker geworden. Ruhend auf dem Felsengrund, dem unsichtbaren ‚Eckstein‘ im Himmel und dem sichtbaren in Rom, erhebt sich, wächst und erfüllt ihr Bau den Erdkreis. ‚Vom Herrn ist dies geschehen, und es ist wunderbar in‘ aller ‚Augen‘! Millionen lebendiger Steine werden eingefügt, alle auf jenen ‚Grund- und Hauptstein‘ gesetzt, der ihnen Gestalt gibt, Richtung und Stelle anweist. In diesem Gottesbau ‚schallt‘ ohne Unterlaß ‚des Trohlockens und Heiles‘ Sieges-, ‚Ruf‘. Und dieser ‚Jubelruf tönt‘ hell ‚in den Zelten der Gerechten‘, in den Herzen aller Gotteskinder trotz beständiger **Trübsale** und **Anfechtungen**. Gleichwie das Haupt durch die ‚Pforte‘ der Passion in seine Herrlichkeit eingeht, so jedes seiner Glieder. Der Hammer des Leidens glättet den ‚Baustein‘ für das himmlische Jerusalem. Die Heilsfeinde stürzen sich ‚wie ein Bienenschwarm‘ auf den Tugendhaften, und in seinem Fleische ‚slacert‘ die Begierlichkeit ‚auf wie lodernde Glut unter Dornen. Aber traun, im Namen des Herrn‘, ihn

anrufend, auf ihn hoffend, ihn verherrlichend, ‚räche ich es an ihnen!‘ Wenn ich auch schon wankte und mein ‚Fall‘ unvermeidlich schien, — ‚der Herr fing mich auf‘, kam rettend zu Hilfe (St Chrysostomus). Ich sollte meine Ohnmacht empfinden, den Sieg nicht mir zuschreiben. So läßt die Mutter ihr Kind wanken, damit es ihre Hilfe begehre und mit größerer Vorsicht gehen lerne. Wahrlich, ‚der Herr ist meine Stärke und mein Lob!‘ Mich schützend, nötigt er mir dankende ‚Verherrlichung‘ ab und bereitet meine eigene Verherrlichung vor. ‚Meluja!‘

2. Die Klöster sind, wie der Tempelberg ‚Moria‘ (‚der Herr sieht‘ oder ‚erscheint‘), heilige, gottesleuchtete Höhen. Gleich den Berggipfeln glänzen sie im Purpur und Gold der Morgensonne, wenn auf den Niederungen noch Dunkel lagert. Die, so da wohnen, ‚hat der Herr aus der Enge‘ mannigfacher Sündengefahr ‚in die Weite‘, zur Stätte klösterlicher Vollkommenheit, ungeteilter Gottesliebe, himmlischer Betrachtung ‚geführt‘. Sie ‚schauen‘ von der heiligen Hochwarte siegesgewiß ‚nieder auf die Feinde‘ ihres Heils, auf die Eitelkeit der Welt, die schändliche Lust des Fleisches, die Bosheit der Hölle. Geordnete Klöster sind mit Vorzug ‚Wohnungen Gottes‘ und der Engel; und heilige Religiösen rufen den Gläubigen in der Welt zu: ‚Wir segnen euch von des Herrn Haus.‘ Sie haben, wie das Weib in der Offenbarung (12, 1), die Erde unter den Füßen, Sonne und Mond zum Schmucke, d. h. sie streben einzig nach dem Überirdischen und Himmlischen. Sie schweben wie die Adler in goldklarer Sonnenhöhe und jubilieren: ‚Mein Gott bist du‘, du ausschließlich und ganz. Ich habe keine Götzen neben dir, keine Liebe außer dir (St Augustinus: Hoc colitur, quod amatur). Als die Berufsgnade in ihr Herz strahlte, riefen sie: ‚O öffnet mir die Tore der‘ vollkommenen ‚Gerechtigkeit!‘ Ich will hinein, den Herrn zu preisen. Das ist die ‚enge, Pforte‘, so zum Leben führt, ‚des Herrn Tor, durch das die eingehen‘, welche vor allem Gottes Reich suchen und dessen ‚Gerechtigkeit‘, und nach dieser allein hungern und dürsten. Oja, du klösterliches Bundesvolk, erkorenes Israel, **lobsinge dem Herrn**; denn er ist‘ dir ausnehmend ‚gut; denn ewig währet‘ für dich ‚seine Barmherzigkeit!‘ Fürwahr, das ist des Gotteslobes kürzester und umfassendster Inbegriff, ‚daß der Herr gut‘, ja allein ‚gut ist‘ (Mt 10, 18), und daß seine ‚Güte‘, die dich erschaffen und erlöst hat, erhält, beschützt und ewig beseligt, in uner schöpflichen ‚Erbarmungen‘ sich erweist. ‚Der Herr ist‘ deine ‚Stärke‘; drum ist er auch dein ‚Lobgesang‘, der einzig ‚lobwerte‘ Gegenstand deiner Huldigung, Anbetung, Dankagung und Hingebung (U. I. O. G. D.). Fortitudo mea et laus mea Dominus ist des Mönches Wahrpruch und **demutsvoller Sieges-**



ruß<sup>1</sup>. Was immer Gutes in und durch mich geschieht, — es ist nicht mein Werk; „des Herrn Rechte übet Macht, wirkt Tugend (fecit virtutem). Ja, Herr, gib mir Heil“, dir die Ehre! „Der Herr ist mein Lob“ im Leide wie in der Freude. „Gefegnet sei er“ mir allzeit, „der da kommt in des‘ Vaters Namen“, ob er Trost bringt oder Verlassenheit, Erfolg oder Mißgeschick, Wohlbefinden oder Krankheit! Auch im Kreuze will ich ihn „rühmen“, in der „Drangsal ihm lobsingen“, bis er mich wieder „auf weiten“, freien „Plan geführt. In den Zellen“ (in tabernaculis) der Mönche „schallt **beständig** des **Frohlockens** und des Heiles Stimme“, der Jubelgruß „Hosanna“ (St Chrysostomus). Sie sprechen mit dem heiligen Abt Apollonius: „Wir dürfen um des „Heiles“ willen nie niedergebeugt sein, eingedenk, daß wir das Himmelreich erben. Heiden mögen trauern, Juden weinen, Gottlose seufzen. Doch die „Gerechten“ sollen „frohlocken“. Die an der Erde haften, „freuen sich“ an irdischen Dingen, und wir, die der Herr einer so herrlichen, himmelseligen Hoffnung würdigt, sollen nicht immerdar „uns freuen“, da der Apostel mahnt: „Freuet“ euch allzeit und danket in allen Dingen?“ Des Mönches Leben ist ein ununterbrochenes Dankopfer, ein beständiges Weihesfest. Er „bindet“ sich als bekränztes „Festopfer mit den Stricken“ der heiligen Ordensgelübde „an die Altarhörner“, schlachtet sich stündlich mit dem Opfermesser der heiligen Gottesliebe und macht sich durch tausend Übungen der Losschälung, Entsagung, Selbstverleugnung zum Portatile, zum Brandopferaltar des Höchsten. In seinem Herzen „bestellt“ er einen nie endenden „Festtag“ und Opfergang, bis er den himmlischen „Moria“, die Glorienhöhe der „Gottesanschauung“ erreicht und seinem heißgeminnten Bräutigam **sterbend** zujauchzt: „Hochgelobt, der da kommt“, mich von den Banden der Sterblichkeit zu erlösen und auf ewig in das Allerheiligste des Himmels einzuführen! „Das ist fürwahr der Tag, den der Herr gemacht“, an welchem er „mich aus der‘ Erden-,Trübsal“ in die sichere Ruhe und friedeselige Freiheit der Kinder Gottes „führt“ und in seine Vaterarme für immer „aufnimmt“ (suscepit), der „Tag“, da sein hold süßes Angesicht mir „aufleuchtet“ und „seine gesegnete Rechte mich“ wider alles Verdienst „erhöhet“ auf den Thron der Herrlichkeit. Dort „werde ich nimmer sterben, sondern“ erst wahrhaft „leben“ im Urquell alles Lebens und ohne Ende „erzählen des Herrn erbarmungsreiche Taten“. Bis dahin will ich, ein rastloser Pilger, das **heimatliche Ziel**, das himmlische Kanaan, nie aus

<sup>1</sup> Durch den Anfang des Viedes ermutigt St Benedikt seine Söhne zur bemühtigen Offenbarung ihrer Versuchungen und Fehler vor dem Abte: „Bekennet dem Herrn“, eurem väterlichen Lehrer, Arzt und Hirten; „denn er ist gut; denn immer währet sein“ mittheiliges, teilnehmendes, nachsichtsvolles „Erbarmen“.

den Augen verlieren. Nach seinen lichten Höhen, nach Sions goldenen Türmen und Zinnen soll in unstillbarem Heimweh all mein Sinuen und Sehnen gerichtet sein. Fremd auf Erden („Borobabel“ = „babeifremd“), will ich mit dem ganzen Herzen schon im Himmel wandeln und weilen, wo die Liebe ewig regiert und die Freude vollkommen ist. O süßeste Himmelkönigin und ihr, liebe Engel und Seligen zumal, wenn das grobe „Zelt“, mein Leib, dereinst von der Hand des Todes abgebrochen und aufgerollt wird, „o dann öffnet mir die Tore der triumphierenden „Gerechtigkeit“, jene glorienstrahlende „Zelt“-Stadt der „Gerechten“ mit dem Tempel des „allgerechten“ dreieinigen Gottes, wo „des Jubels und Heiles Schall“ niemals verhallt! Amen.



## Psalm 118.

Glückselig die, so im Gesetz des Herrn einhergehn!

Aleph.

Aleph (A).

1. Alleluia.

1. Alleluja.

**B**eati immaculati in via,  
\* qui ambulant in lege  
Domini.

2. Beati, qui scrutantur  
testimonia eius, \* in toto  
corde exquirunt eum.

3. Non enim, qui operan-  
tur iniquitatem, \* in viis eius  
ambulaverunt.

4. Tu mandasti, \* man-  
data tua custodiri nimis.

5. Utinam dirigantur viae  
meae, \* ad custodiendas iusti-  
ficationes tuas.

6. Tunc non confundar, \*  
cum perspexero in omnibus  
mandatis tuis.

7. Confitebor tibi in di-  
rectione cordis; \* in eo, quod  
didici iudicia iustitiae tuae.

I. Glückselig die, so makel-  
losen Wandels sind, die im Ge-  
setz des Herrn einhergehn!  
— (2) Glückselig, die durch-  
forschen seine Zeugnisse (und)  
ihn von ganzem Herzen suchen!  
— (3) Denn welche unrecht tun,  
die wandeln nicht auf seinen  
Wegen. — (4) Du hast ver-  
ordnet, die Gebote dein gar  
eifrig zu bewahren. — (5) Daß  
meine Wege doch gerichtet seien,  
zu wahren deine Sagenen!  
— (6) Dann werd' ich nicht  
zu Schanden, wenn ich schau'  
auf alle die Gebote dein. —  
(7) Lobpreisen will ich dich auf-  
richt'gen Herzens darob, daß  
ich gelernt deiner Gerechtigkeit

8. Iustificationes tuas custodi — Gerichte. — (8) Ich will be-  
diam; \* non me derelinquas wahren deine Satzungen; ver-  
usquequaque. laß mich nur nicht gänzlich!

1. Unser Lied, das größte des Psalters, hat einen unbekannten und, wie aus den Versen 9 und 141 geschlossen wird, jugendlichen Dichter zum Verfasser. Da es ohne Zweifel der Zeit des Exils entstammt, so hat man an Daniel, den hochbegabten, gottesleuchteten Seher, Fürsten und Beschützer Israels, gedacht. Der geschichtliche Hintergrund, von welchem der Gesang sich markiert abhebt, zeigt das düstere Bild der babylonischen Gefangenschaft mit all seinen äußeren und inneren Drangsalen, Anfechtungen und Gefahren. Des Sängers Leiden sind die des schwer heimge suchten, unfählich gedemüthigten Volkes Gottes. Er ist ihr Repräsentant vor dem Herrn, ihr Leidensgenosse und Fürbitter. Er redet im Namen der Nation, die wie ein verirrtcs, entführtes Schäflein nach dem rettenden Hirten schreit und ausblickt. Das maßlose Elend, die unausgesetzte Bedrückung durch übermüthige Herrscher, endlich die Bosheit entarteter Brüder haben der Israeliten Sinn zum Besseren gewendet. Sie haben nicht Tempel noch Opfer mehr. Eines jedoch ist ihnen geblieben, das Bundesbuch, das heilige, **göttliche Gesetz**. In der leiblichen und geistigen Not ist dasselbe ihnen unaussprechlich wertvoll und teuer geworden<sup>1</sup>. Es ist ihr Schatz, ihr Palladium, die Hoffnung ihres Heils. Überzeugt, daß seine Hochhaltung und pünktliche Erfüllung ihnen die heißersehnte Rettung bringt, klammern sie sich fest an dasselbe. Die eifrige Betrachtung und treue Beobachtung sichert ihnen Schutz wider den verführerischen Götzendienst, des Höchsten Huld und Wohlgefallen, überirdisches Licht und Leben. Mögen die Heiden necken, höhnen, verfolgen, ja die Treue gegen das Gesetz für Auflehnung erklären, — ich lasse nicht von ihm und flehe ohne Unterlaß um Beständigkeit in seiner Erforschung und Erfüllung. — Der Form nach lehnt sich unser literarischer oder alphabetischer Gesang an die Psalmen 24, 36 und 144, sowie an die Klagelieder des Jeremias an; sein Inhalt dagegen entwickelt die im Psalm 18, 8—15 niedergelegten Gedanken. In der Haltung des göttlichen Gesetzes ist jegliches Heil, in der Mißachtung jegliches Unheil beschlossen, — diese Wahrheit wird von dem frommen Sänger in der Form von Lehre und Mahnung, Bitte und Frage, Vorsaß und Gegensatz allseitig beleuchtet. Dem Gesetze, dem Worte Gottes gebührt höchste Verehrung, stete Beherzigung, wärmste Liebe, freudigste Hingebung. Es birgt in sich die größten Wunder und Rundgebungen der ewigen Weisheit. — Ein geordneter, zusammenhängender Gedanken-

<sup>1</sup> In die Zeit des Exils setzt man gemeiniglich die Entstehung der Synagogen, in welchen, neben dem gemeinsamen Gebete, das göttliche Gesetz gelesen und erklärt wurde.



fortschritt läßt sich nur in einzelnen Versen des Psalmes nachweisen. Derselbe bildet eine Reihe für sich bestehender Gnomen oder Sinnprüche, die in didaktischer Weise das göttliche Gesetz teils allgemein teils aus persönlicher Erfahrung schildern und verherrlichen. Er ist ein gewaltiger, vielstimmiger Lobgesang auf den geoffenbarten Willen des Höchsten. Die Lehrer der alten Synagoge nannten ihn das „große Alphabet“. Denn er baut sich höchst kunstreich aus ebensovielen Strophen auf, als das hebräische Alphabet Buchstaben zählt, und jede der 22 Strophen hat acht mit dem gleichen Buchstaben beginnende Verse, so daß jeder dieser Oktonare ein kleines Gedicht für sich bildet. Die Achtzahl (Okta) vollendet die jüdische Fest- und Jubeljahrwoche, sowie im Neuen Bunde der Sabbat in den achten Tag, den Sonntag, übergeht und sich verklärt. Jene heilige Zahl gibt dem Gesange einen Anhauch messianischer Prophetie und weist auf die herrliche Frucht der Gesetzes-treue Christi, die Erlösung und himmlische Vollendung hin. Beachtenswert ist, daß der heilige Name Jehovah gerade 22mal vorkommt. Die kunstvolle Anlage tritt noch in einem andern Umstande hervor. Das Lied preist nämlich Gottes Gesetz unter mehr als 20 verschiedenen synonymen Bezeichnungen, die man, auf den Dekalog anspielend, unter zehn Hauptbegriffe zu bringen pflegt<sup>1</sup>. Die Väter und geistlichen Lehrer wetteifern im Lobe unseres allelujatischen Psalmes (das „Alleluja“ beschließt im Hebräischen den 117. Psalm und das Hallel). Er leuchtet unter den heiligen Liedern wie das Tagesgestirn unter den Lichtern des Firmaments. Wenn in den übrigen Psalmen die Sittenlehren gleich flimmernden Sternen ausgestreut sind, so glänzen sie hier, gesammelt in blendender Strahlenfülle, im vollen Sonnenlichte (St Ambrosius). Das große Lehrgedicht ist ein Wunderbaum, der, im Glauben wurzelnd, durch die Hoffnung und Liebe zum Himmel strebt; seine Laubkrone bilden

<sup>1</sup> Diese Benennungen betrachten das göttliche Gesetz unter verschiedenen Gesichtspunkten, nach seinem inneren Wesen, seinen Anforderungen, seinen Wirkungen. Es sind ungefähr folgende: 1. Wort, Rede = Äußerung, Offenbarung Gottes (verbum, sermo); 2. Ausspruch, Zusage = göttliche Segensverheißung (eloquium); 3. Gesetz = gottgegebene, den Menschen verpflichtende Regel des Lebens und Heils (lex); 4. Gebot = Gottes Weisung, Anordnung, Verfügung, Auftrag, Befehl (mandatum); 5. Zeugnis = Bezeugung des souveränen, heiligen und barmherzigen Willens Gottes (testimonium); 6. Weg, Pfad = gottgezeichnete Bahn, Richtschnur für den religiös-sittlichen Wandel (via, semita); 7. Säkung = Ausdruck und Spiegel des gerechten Wesens Gottes (iustificatio); 8. Gericht, Rechtspruch, Urteil = Ausfluß der lohnenden oder strafenden göttlichen Richter Gewalt (iudicium); 9. Gerechtigkeit und Billigkeit = Prinzip und Betätigung der göttlichen Richterhoheit und Richtermitde (iustitia, aequitas); 10. Wahrheit = Gottes Untrüglichkeit und Bundestreue (veritas). Im hebräischen Texte variiert der Psalm die acht Stichwörter torah, piqqudim, 'edoth, mispatim, mizzoth, chuqqim, dabar, 'imrah (fast) in jeder Strophe; es sind lauter Synonyma für den Begriff „Wort Gottes“.

22 Äste, jeder mit acht Zweiglein, die beständig Süßigkeit träufeln und Nahrung spenden für das ewige Leben (St Augustin). Es ist ein Paradiesgarten, lachend von den köstlichen Früchten des Alten und Neuen Bundes (St Ambrosius), ein unermesslicher Schatz geistiger Reichtümer, welcher Heilslehren bietet für alle Lebensverhältnisse, zur Ermutigung der Schwachen, zur Aufrichtung der Gesunkenen, zur Zurechtweisung der Irrenden (St Chrysostomus). Das Lied ist voll von heiligen Vorschriften, unererschöpflich für die Betrachtung, eine Vorratskammer des Heiligen Geistes, ein universeller Lehrer der Gläubigen, das goldene ABC sowohl des Wortes Gottes überhaupt, als des Gesetzes insbesondere. Alphabetisch ist es, weil eine große Elementartafel mit den Grundelementen und der Summe aller Pflichten, jeder Gottseligkeit und alles Gnadenlebens. Keine Seite des göttlichen Gesetzes und keine seiner Beziehungen zu den Menschen ist darin umgangen (St Ambrosius). Es verbindet mit einer hehren Erhabenheit und Majestät die staunenswürdigste Einfalt, und mit einer geist- und gehaltvollen Gedankentiefe und wunderbaren Beredsamkeit die schlichteste Demut des Ausdruckes. Es ist eine Art vorchristlichen Credo oder Glaubenssymbols, ein Perlenkranz von Sprüchen, die das eine Notwendige in verständlicher Sprache behandeln und im lieblichsten Wechsel alle heiligen Stimmungen, die Gefühle des Glaubens und Vertrauens, der kindlichen Furcht und Reue, des Eifers für Gottes Ehre, der frohlockenden Hoffnung und Liebe, der Dankbarkeit und Freude an göttlichen Dingen, wachrufen. Kein Wunder, daß die größten Lichter der Kirche, ein hl. Augustin, Ambrosius, Hilarius mit Vorliebe der Betrachtung und Erklärung dieses großartigen Psalmes sich gewidmet haben (vgl. die 32 Reden des hl. Augustin über denselben, die Kommentare von Aquaviva, Loyez u. a.). — Die erste Strophe trägt als beherrschenden Buchstaben das hebräische אלף (A). Es bezeichnet ‚Kind, Ochse‘ und sinnbildet bei den Mystikern den apostolischen Arbeiter, welcher den Ackergrund der Herzen zur Aufnahme des göttlichen Wortes bebaut und den Weizen vom Stroh sichtet. Das ‚eherne Meer‘ des salomonischen Tempels (Vorbild des christlichen Taufbrunnens) war im Hinblick auf die heiligen Apostel von zwölf ‚Ochsen‘ getragen. — Der Sänger beginnt unser Lied mit dem Preise derer, so unentwegt Gottes Gesetz und Wort halten, es lieben, loben und danach leben. ‚Glücklich, die makellos (nach dem Grundtext: den fehlerlosen Opfersämmern gleich) sind in ihrem Wandel‘, unbefleckt, schuld- und tadellos, — ‚die im Gesetze des Herrn einhergehen‘! Der treue Gehorsam gegen das göttliche ‚Gesetz‘, und zwar das ‚eine‘, das ganze ‚Gesetz‘ (in lege), die Summe aller Gebote, ist der reine, vollkommene ‚Wandel‘ vor dem Herrn, der lichte Pfad und Lebens-‚Weg‘ (via), so den Menschen zu seinem Ziele, zur wahren ‚Glückseligkeit‘, führt (Ps 1, 1 f).

2. ‚Glücklich, die Gottes Zeugnisse‘ die süßen Offenbarungen seines heiligen und liebevollen Willens, welche dem Menschen seine Bestimmung und Pflicht enthüllen, aufmerksam ‚durchforschen‘, fleißig auf die aus-

gesteckten Heilswege ‚acht haben‘ (hebräisch), außerhalb deren man irre geht! ‚Heil ihnen, die‘ solches nicht bloß obenhin und äußerlich tun, sondern innerlich, ‚von ganzem Herzen, den Herrn suchen‘, d. h. mit dem Aufgebot aller Seelenkräfte Ziel und Schritte überwachen, um durch Gottes Huld in den Besitz des ewigen Lebens zu gelangen! (Spr 21, 2.)

3. Solche machen nicht gemeinsame Sache mit den Gottlosen. ‚Denn die, so unrecht tun, Frevel verüben‘<sup>1</sup>, indem sie gesetz- und bundesbrüchig der Erdenlust frönen und der Verkehrtheit ihres Herzens sich überlassen, – ‚sie wandeln nicht auf des Herrn Wegen‘. Ihr Pfad ist die breite Heerstraße, so zum Verderben, zur ewigen Unseligkeit führt.

4. In den vorstehenden Versen hat der Sänger den Grundakkord seines Liebes angeschlagen. Indem er die darin gepriesenen Fundamentalmaximen der Gottseligkeit jetzt in lyrischer Form erläutert, wird sein Gesang zum Gebete: ‚Du‘, Herr, so beginnt er, ja ‚du‘, der unendlich majestätische Gott, ‚du hast verordnet‘, unter Strafandrohung ‚befohlen, daß deine Gebote mit großem Eifer‘ (nimis), ohne Widerspruch und Säumnis, ‚beobachtet werden‘. Diese deine heiligen ‚Aufträge‘ und ‚Weisungen‘ sind kostbare, den Menschen vertraute Pfänder, die sie sorgsam zu ‚hüten‘, streng zu ‚wahren‘ haben (1 Tim 6, 20). Mißachtung und Ungehorsam setzen der schwersten Ahndung aus.

5. O daß mir die pünktliche Beobachtung gelinge! Zu dem Ende ‚mögen meine‘ Schritte alle ohne Weichen und Wanken ‚fest‘ (so das Hebräische), meine ‚Wege gerade auf die Haltung deiner Satzungen‘, die genaue Ausführung ‚deiner Feststellungen‘, dieser ‚gerechten Aussprüche‘ deines heiligen Rechtswillens, ‚gerichtet sein‘, so daß sie ‚direkt‘ auf das Ziel losgehen! Du hast ja das heiligste Recht auf meine Folgsamkeit, da du zur Heiligkeit mich geschaffen<sup>2</sup>.

6. Es dient mir fürwahr zum Heile. ‚Alsdann werde ich‘ nämlich in meiner Hoffnung, meinem heiligen Verlangen nach Glückseligkeit ‚nicht zu Schanden‘, vor mir und andern ‚nicht beschämt werden, wenn ich Aug‘ und Herz ‚unverwandt hinrichte auf alle deine Gebote‘. Sie sollen mir ein Spiegel sein, in den ich beharrlich ‚schaue‘ (perspexero in), um das Geschaute genau auszuführen (Jak 1, 25). Doch müssen Blick und Ausführung auf ‚deine Anordnungen ohne Ausnahme‘ gerichtet sein, damit kein Makel in der Seele dein Bild entstelle, kein Mißton die Tugendharmonie störe (Jak 2, 10; vgl. Sauls Sünde und Verwerfung).

7. O mein Gott, welchen Dank schulde ich dir für die Kenntnis deines Gesetzes! Siehe, lobpreisen will ich dich aufrichtigen Herzens‘, aus ganzer, tiefster Seele, ‚daß ich‘, von dir unterwiesen und erleuchtet, ‚die Gerichte

<sup>1</sup> Die Septuaginta und St Hieronymus saßen die Verbalform als Partizipial, po‘ale statt pa‘alu; es ist in Vers 3 die Fortsetzung des zweiten: ‚auch nicht unrecht tun, auf seinen Wegen wandeln‘.

<sup>2</sup> Diesen Vers führte der heilige Papst Pius V. († 1572) beständig im Munde.

deiner Gerechtigkeit gelernt', d. h. die deiner Gerechtigkeit entsprungenen sittlichen Normen nicht nur äußerlich mir angeeignet, sondern auch innerlich ganz ‚erfaßt habe‘, so daß ihre Haltung meine Freude ist.

8. Gib du, o Herr, mir Beharrlichkeit! Was mich betrifft, so bin ich fest entschlossen: ‚ich will deine Satzungen treu bewahren!‘ Allein dazu bedarf ich deines Gnadenbeistandes; versage ihn mir nicht! Ich bitte keineswegs um Befreiung von jeder Trübsal und ‚Verlassenheit‘. Nur prüfe mich nicht über meine Kräfte, ‚weiche nicht gänzlich von mir‘<sup>1</sup>, indem du ‚mich allzusehr verlässest‘ und ich ‚nach allen Seiten‘ vereinsame. Ohne dich bin und vermag ich ja nichts.

### Beth.

9. In quo corrigit adolescentior viam suam? \* In custodiendo sermones tuos.

10. In toto corde meo exquisivi te; \* ne repellas me a mandatis tuis.

11. In corde meo abscondi eloquia tua, \* ut non peccem tibi.

12. Benedictus es, Domine! \* Doce me iustificationes tuas.

13. In labiis meis, \* pronuntiavi omnia iudicia oris tui.

14. In via testimoniorum tuorum delectatus sum, \* sicut in omnibus divitiis.

15. In mandatis tuis exercebor; \* et considerabo vias tuas.

### Beth (B).

II. (9) Wie lenkt der Jüngling gerade seinen Weg? Dadurch, daß er auf deine Worte acht hat. — (10) Ich suche dich mit meinem ganzen Herzen; o stoße mich nicht weg von den Geboten dein. — (11) In meinem Herzen berg ich deine Aussprüche, um nicht zu sündigen wider dich. — (12) Gebenedeit bist du, o Herr! Ach, lehr mich deine Satzungen! — (13) Mit meinen Lippen mach' ich kund all deines Munds Gerichte. — (14) Am Weg nach deinen Zeugnissen ergök' ich mich, wie an des Reichthums Fülle. — (15) In den Geboten dein will ich mich üben und deinen Weg im Auge

<sup>1</sup> Gegen Dimchi, der das m'od wie in Vers 4 zu schamar gezogen wissen will, behalten die alten Übersetzungen Geltung; Wortstellung und Sinn verlangen diese Deutung.



16. In iustificationibus tuis haben. — (16) Nachsinnen will meditabor; \* non obliviscar ich deinen Satzungen, und sermones tuos. deine Worte nicht vergessen.

9. Der hebräische Buchstabe der zweiten Strophe ist das Beth (B), d. h. ‚Haus‘. Die mystischen Ausleger heben hervor, daß Gottes Wort einzig im ‚Hause‘ des Herrn, in seiner heiligen Kirche, rein und unverfälscht bewahrt wird, gleichwie nur in ihm die Gottesfamilie wohnt, verharrend in Gottes Gesetz, Ordnung und Liebe. — Der Sänger, obwohl im Lenz des Lebens stehend, ist mit der Weisheit vieler Jahre gekrönt. Er kennt die großen Gefahren, die heftigen Versuchungen, welchen die Jugend in der Zeit der tobenden Leidenschaft ausgesetzt ist. Drum weiß er auch, wie vor allem ihr die Haltung des göttlichen Gesetzes not tut. So erhebt er denn die Frage: ‚Wodurch lenkt der Jüngling seinen Lebens-Weg gerade?‘ Wie stellt er es an, um den Verführungen der Welt, den Verlockungen der Sinne zu widerstehen und nach keiner Seite hin vom engen, strengen Heilspfade abzuweichen, so daß er ohne Anstoß wandelt und seine Sitten rein ‚bewahrt‘ (hebräisch statt corrigere<sup>1</sup>)? Die Antwort lautet: ‚Dadurch, daß er auf deine Worte‘, o Herr, auf deine ewig keuschen und heiligen Offenbarungen und Unterweisungen ‚acht hat‘, sie sorgfältig ‚hütet‘, pünktlich befolgt.

10. Ich für meinen Teil, o Herr, befehle mich der Gesetzestreu. ‚Ich suche dich‘, strebe nach deinem Wohlgefallen, nach deiner Huld ‚aus meinem ganzen Herzen‘. Mit dem gläubigsten Eifer und mit all meinen Kräften bin ich beflissen, deinen heiligen Willen zu erkennen und zu vollführen. O komm mit deiner erleuchtenden, stärkenden Gnade meiner Schwachheit zu Hilfe! Ziehe deine Hand nicht zurück, ‚stoße mich nicht hinweg von deinen Geboten‘, ‚laß mich nicht abirren‘ (so das Hebräische)<sup>2</sup>, trügerischen Irrlichtern folgend!

11. Dein Gesetz, o mein Gott, ist mir stets, namentlich zur Zeit der Aufsehung, gegenwärtig. Ich mache ‚deine Aussprüche‘, deine Vorschriften zur Triebfeder all meiner Handlungen, trage sie beständig in mir. Wie einen wertvollen, kostbaren Schatz halte ich sie sorgfältig ‚in meinem Herzen verborgen‘ und beschlossen, damit niemand sie mir raube (Rt 2, 19 51). Sie sind mir allzeit im Sinn und zur Hand, mein untrüglicher Schutz, ‚um wider dich nicht zu sündigen‘.

12. O daß ich sie immer tiefer erfasse! ‚Herr, du bist‘ über die Maßen preiswürdig und ‚hochgelobt‘, alles Guten anbetungswürdiger Urquell! Dir gebührt unendlicher Dank und Ruhm, daß du den Menschen

<sup>1</sup> zakah = ‚schuldlos, unsträflich sein‘; hier Piel, daher kausativ: Wodurch kann ein Jüngling seinen Wandel unsträflich erhalten?

<sup>2</sup> schagah = ‚irren, herumirren‘; Hiphil: ‚laß mich nicht irren‘.

zu deinem heiligen Dienste, zur herrlichen Erkenntnis und Erfüllung deines Gesetzes berufest. O gieße dein Licht, deine Kraft in meine Seele! ,Lehre mich' immer mehr ,deine Satzungen', daß sie von Tag zu Tag heller in mir erglänzen und mir zu Leitsternen werden auf des Lebens dunkler Bahn!

13. Mein Dank soll sich im furchtlosen, öffentlichen Bekenntnis meines Glaubens offenbaren. ,Ich will mit meinen Lippen all die Rechtsfälle kundtun', laut und ungeschweht die sittlich-religiösen Normen predigen, durch welche ,dein Mund' den Wandel des Menschen geregelt hat, und die ebensoviele in dessen Hand gelegte, sein zeitliches und ewiges Los ,entscheidende Urteilsprüche' sind. Nicht aufhören will ich, für deine heiligen Vorschriften Zeugnis abzulegen, um alle Welt zum Gehorsam gegen sie und dadurch zum Heile zu führen.

14. Deine Gebote, Herr, wie legen sie so herrliches Zeugnis ab von deiner ewigen Wahrheit und von deinem heiligen Willen! O drum ist ,der Wandel nach denselben (via) meine Herzenslust'. Am Gesetzespfade, ,an dem Wege, den deine Zeugnisse vorzeichnen, ergöze, erlustige ich mich, wie am' Besitz ,gehäufter Reichtümer'. Diese ,deine Selbstzeugnungen' überwiegen alle Erdengüter, sind Schätze überirdischer Weisheit und Freude, höchster Gewinn für Zeit und Ewigkeit.

15 f. All mein Sinnen und Trachten soll auf sie gerichtet sein. ,Ich will in deinen Geboten', deinen heiligen ,Weisungen angestrengt mich üben (exerceri) und deine Wege', die von dir angewiesenen Glaubens- und Tugendpfade, welche allein zum wahren Leben und Glück führen, unverwandelt ,im Auge behalten'. Tag für Tag ,will ich in deinen' heiligen und gerechten ,Satzungen' forschen, eifrig darüber ,nachsinnen' und ,deine Worte', diese Ausstrahlungen deiner ewigen Weisheit und Liebe, ,niemals', von den Reizen der Welt geblendet, leichtfertig aus dem Sinne schlagen und ,vergessen'. Ich will sie stets liebevoll beherzigen und befolgen.

### Gimel.

17. **Retribue** servo tuo, vivifica me; \* et custodiam sermones tuos

18. **Revela** oculos meos; \* et considerabo mirabilia de lege tua.

19. **Incola** ego sum in terra; \* non abscondas a me mandata tua.

### Gimel (G).

III. (17) Tu deinem Knechte wohl, belebe mich; und ich will wahren deine Worte. — (18)

Die Hülle nimm von meinen Augen, und ich erschau die Wunder im Gesetze dein. —

(19) Ein Fremdling bin auf Erden ich; verbirg vor mir nicht die Gebote dein! — (20) Es

20. *Concupivit anima mea desiderare iustificationes tuas, \* in omni tempore.*

21. *Increpasti superbos; \* maledicti, qui declinant a mandatis tuis.*

22. *Aufer a me opprobrium et contemptum; \* quia testimonia tua exquisivi.*

23. *Etenim sederunt principes et adversum me loquebantur; \* servus autem tuus exercebatur in iustificationibus tuis.*

24. *Nam et testimonia tua meditatio mea est; \* et consilium meum iustificationes tuae.*

schmachtet vor Verlangen meine Seel' nach deinen Sagen zu jeder Zeit. — (21) Du schiltst die Übermütigen; verflucht sind, die von den Geboten dein abweichen! — (22) Nimm weg von mir Schmach und Verachtung; ich trachte ja nach deinen Zeugnissen. — (23) Traun! Fürsten sitzen, reden wider mich; indes dein Knecht übt sinnend sich in deinen Sagen. — (24) Denn deine Zeugnisse sind mir Beherzigung und deine Sagen mir Rat.

17. Die dritte Strophe führt der hebräische Buchstabe Gimel (G) ein. Er bedeutet Kamel oder Fülle. Die Mystiker beziehen ihn auf die Heiden, welche sich von den krummen, höckerigen Pfaden der Sünde und des Irrtums zum Wege Christi wenden, sowie auf die Fülle der Erkenntnis und des Lebens, die im göttlichen Gesetze verborgen ist. — Der Sänger fährt fort, um Erleuchtung und Kräftigung zu bitten. 'Tue deinem Knechte wohl' (retribue -- tribue, benefac), so fleht er für sich und ganz Israel. 'Gib mir das Leben', nicht bloß leibliches Wohlbefinden, Errettung aus Drangsal und Todesgefahr, — viel mehr noch das 'Leben' der Seele, die innerlich befreiende, vor dem Sündentod bewahrende Himmelsstärke deiner Gnade. Dies laß, 'der Lohn für' meinen treuen 'Dienst' sein (retribue), daß du zur Fortsetzung desselben neu mich kräftigst! 'Belebest du mich', d. h. bist 'du' mein Leben, 'o dann wahre', beobachte, 'ich deine Worte' <sup>1</sup>, deine Gebote, deinen Willen (Dt 30, 19 f).

18. Unwissenheit und Sünde umnachteten die Seele, umhüllen, verdüstern die Vernunft. O Herr, nimm die Hülle von den Augen meines'

<sup>1</sup> Richtig hat St Hieronymus die Konstruktion aufgefaßt tribue servo tuo, ut vivam: der Inhalt seines Anliegens (tribue) ist die Verlängerung des Lebens ('echteh), und die Gewährung der Bitte ist die Vorbedingung des Nachsatzes: 'so will ich deine Worte wahren'.

Herzens, ziehe ‚den Schleier hinweg‘, welchen fleischliche Neigungen, böse Gewohnheiten, die Liebe zum Irdischen gewoben! Erleuchte mein Inneres, ‚und ich schaue die Wunder‘ all ‚in deinem Gesetze‘. Nur mit der Sehkraft und dem Lichte deiner Gnade vermag ich in die geheimnisvollen Tiefen ‚deines Gesetzes‘ zu dringen und die überirdische Weisheit, den prophetischen Gehalt, den ‚wundervollen‘ Zusammenhang all deiner Worte und Werke zu erkennen.

19. Meiner Heimat fern, ‚bin ich in‘ diesem ‚Gebiete ein Ankömmling‘, ein besitz- und hilfloser ‚Fremdling‘, wie überhaupt bloß ein Gast und ‚Beisatz auf Erden‘. Ich habe hier (in Chaldäa), des Landes und Weges unfundig, keine bleibende Stätte, kein schützendes, sicheres Geleite. Doch dein heiliges Gesetz überwiegt jeden Besitz, sichert Schutz in den Gefahren, ist erquickende Herberge, treuer Freund und Führer. ‚O so verbirg vor mir nicht deine Gebote!‘

20. Sie sind mir nicht nur die Leuchte, sondern auch die Wegzehrung, die Speise auf meiner Pilgerschaft. ‚Meine Seele schmachtet‘ (hebräisch: ist gleichsam ‚zermalmt‘) vor Verlangen nach deinen ‚Satzungen‘ und heiligen Anordnungen. Ich hungere beständig, sehne mich ‚jederzeit nach deiner Gerechtigkeit‘, nach der inneren Heiligung und dem äußeren Schutze, den dein Gesetz verleiht.

21. Die geflüsterten, beharrlichen Verächter und Übertreter deines Gesetzes trifft dein schreckliches Strafgericht. ‚Du schiltst die Trogigen, bedräuest‘ die Frevler, deren ‚Stolz‘ den Ungehorsam gebiert. Dem zermalmenden ‚Fluche verfallen‘ sie, ‚die von deinen Geboten abweichen‘, frevelnd dein heiliges Gesetz mit Füßen treten. So hast du schon durch Moses verkündigt: ‚Verflucht‘ ein jeder, der nicht bleibet in den Worten des Gesetzes und nicht im Werke sie erfüllet; und alles Volk soll sagen: Amen!‘ (Dt 27, 26.)

22. Siehe, Herr, wie diese ‚Übermütigen‘ ob meiner Gesehestreue mich verhöhnen! Gedenke, daß sie damit deine Ehre und Autorität antasten. Im Diener lästern, schmähren sie den Herrn. Eja, um deinetwillen greife strafend ein und ‚nimm die Schmach und Verachtung von mir‘, eingedenk der Beharrlichkeit, womit ‚ich bedacht bin, deine Zeugnisse‘, die hehren Bezeugungen deiner Heiligkeit, ‚zu wahren‘! (Jos 6, 9.)

23. Weil dein Gesetz mir über alles geht, ‚traun‘, deshalb ‚süßen die Fürsten, die Machthaber‘ des Landes, ‚zusammen und reden wider mich‘. Sie ersinnen ungerechte Erlasse, schmieden feindselige Pläne. Aber ich fürchte dich mehr als die Verfolger. Sie machen mich in meiner Gesehestreue nicht irre. ‚Dein Knecht‘ läßt droh nicht ab, ‚in deinen Satzungen sinnend sich zu üben‘ (vgl. Ps 117, 9)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Der Vers dürfte in konjessivem Sinne aufzulösen sein; das gam dient als Verstärkung und Hervorhebung des Subjekts sarim. ‚Wenn selbst Fürsten zusammen-süßen, um sich zu bereden wider mich...‘



24. Ich berate in den Gefährden nicht Fleisch und Blut, nicht Welt oder Eigenliebe. Dein Gesetz führt mich untrüglich, entscheidet sicher in all meinen Lebenslagen und Drangsalen. ‚Deine Zeugnisse‘, o Herr, sind meine Beherzigung (hebräisch: ‚mein Ergöhen‘) und ‚deine Sagenen mein‘ getreuer ‚Rat‘<sup>1</sup>.

## Daleth.

25. *Adhaesit pavimento anima mea; \* vivifica me secundum verbum tuum.*

26. *Vias meas enuntiavi et exaudisti me; \* doce me iustificationes tuas.*

27. *Viam iustificationum tuarum instrue me; \* et exercebor in mirabilibus tuis.*

28. *Dormitavit anima mea prae taedio; \* confirma me in verbis tuis.*

29. *Viam iniquitatis amove a me; \* et de lege tua miserere mei.*

30. *Viam veritatis elegi; \* iudicia tua non sum oblitus.*

31. *Adhaesi testimoniis tuis, Domine; \* noli me confundere.*

32. *Viam mandatorum tuorum cucurri, \* cum dilatasti cor meum.*

## Daleth (D).

IV. (25) Es klebt am Boden meine Seele; belebe mich nach deinem Wort! — (26) Kund tat ich meine Weg', und du erhörtest mich; o lehr mich deine Sagenen! — (27) Den Weg mir weise deiner Sagenen, und ich will sinnen über deine Wunder. — (28) Es fällt in Schlummer meine Seel' vor Überdruß; o stärke mich durch deine Worte. — (29) Den Weg der Sünde tue fern von mir, und sei durch dein Gesetz mir gnädig! — (30) Den Weg der Wahrheit hab' ich mir erkoren, hab' deine Rechts'sprüche' nicht vergessen. — (31) Ich hänge, Herr, an deinen Zeugnissen; o laß mich nicht zu Schanden werden! — (32) Den Weg deiner Gebote laufe ich; denn du machst weit mein Herz.

<sup>1</sup> Im hebräischen Texte ist testimonia tua auch Subjekt zu consilium meum (Männer der Beratung = Ratgeber); iustificationes tuae fehlt am Schluß, doch dürfte ein entsprechendes Wort nach den Septuaginta ursprünglich gestanden sein. Der hl. Basilius empfiehlt diesen Vers der besondern Beherzigung, damit man nie die rechte Bahn verfehle.

25. Der Buchstabe der vierten Strophe heißt Daleth (D), d. i. Thür. Der Gottesfürchtige bittet, daß der Herr ihm die Sinne, die Thüren und Torwege der Seele, schließe, gleichwie er Noes Arche gegen die Sintflut geschlossen. -- Unser Säng' er, durch Glend und Verfolgung tief gebeugt, ist vor Kummer dem Grabe nahe, gleichsam in den Todesstaub gelegt. Drum seufzt er: 'Meine Seele klebt am Boden' (hebräisch: liegt im Staube'), von Leid daniedergestreckt. Sie vermag nicht aus sich selbst sich aufzurichten von dem erdrückenden Glend (Ps 43, 25). Herr, so 'belebe du mich nach deinem Worte'! Gib meiner gebeugten Seele 'nach deines' Gesezes, 'Verheißung' neue Schwungkraft und Freudigkeit, gib natürliches 'Heil' und der Gnade übernatürliches 'Leben'!

26. Meine Erfahrung steigert mein Vertrauen. Stets 'tat ich' in flehentlichem Gebete dir 'meine Wege', mein Tun und Lassen, 'kund'; ich trug dir mit der Zuversicht eines Kindes 'meine Anliegen', jegliche Not, Sorge und Beschwerde vor, 'und siehe, du erhörtest mich' voll Vatergüte, halfest mir gnädiglich ob meiner Anhänglichkeit an dein Gesez (Ps 36, 5). 'O lehre' auch jezt 'mich' nur 'deine Sagen'; zeige mir, was ich tun soll, und alles weitere lege ich getrost in deine Hände.

27. Sei du mein Lehrmeister und Führer! 'Zeige mir den Weg deiner Verordnungen', den Heilspfad, welchen ich zu wandeln habe! 'Alsdann werde ich' in deinem klaren, entzückenden Lichte all 'die Wunder' des Glaubens und der Liebe, so 'dein' Gesez in sich birgt, erkennen und fruchtbar, 'beherzigen'. Sie werden der süße Gegenstand meiner beständigen, 'Geistesübung' sein (B. 18).

28. Verzagtheit und Erschöpfung überwältigen mich. 'Meine Seele ist schlaftrunken vor Überdruß' (hebräisch: sie 'tränet'<sup>2</sup>, schmilzt vor Kummer dahin'). Des Leides Übermaß hat sie in die äußerste Erschlaffung, in Ohnmacht und Stumpfsinn gestürzt. Sie verschmachtet vor Widerwillen in ihrem Jammer. O Herr, 'stärke mich' (hebräisch: 'richte mich auf') 'durch deine' neubelebenden und ermutigenden 'Worte'! Dein heiliges Gesez mit seinen Ermahnungen und Segnungen sei mir Stütze, Hort und Heil!

29 f. Um eines vor allem flehe ich: 'Den Weg der Gottlosigkeit' und 'Sünde' (hebräisch: 'Lüge') 'tue' und 'halte fern von mir'! Du kennst meine Schwäche, meinen Gang zum Bösen. Laß mich nicht von der Tugend und Wahrheit weichen, nicht treubrügig werden! Vielmehr 'durch' die

<sup>1</sup> Diesen Vers sprach unter Stöhnen und Seufzen Kaiser Theodosius, als er nach achtmonatlicher Buße, auf dem Boden der Mailänder Kathedrale hingestreckt, vom hl. Ambrosius die Busspredig' ersuchte (390 n. Chr.).

<sup>2</sup> Die Lesart der Septuaginta ἐνύσταξεν dürfte auf einen Schreibfehler resp. ein Versehen zurückzuführen sein; ursprünglich mag das fragliche Wort gelautet haben ἑσταξεν, d. i. stillavit, entsprechend dem hebräischen dalaph = 'träufeln, tränen'.

Einsicht in ‚dein Gesetz‘, durch die Segnungen seiner Erfüllung ‚begnädige mich, übe Guld und Barmherzigkeit an mir‘! Ich weiß ja, was zum rechten Ziele führt. ‚Den Weg der‘ geoffenbarten ‚Wahrheit habe ich erkoren‘, und ‚ich vergesse nicht deine‘ heiligen ‚Rechtsprüche‘, bin ‚deiner Gerichte‘ in heiliger Furcht eingedenk.

31. Mir ist beharrliche Treue Herzenssache. ‚Ich hange, o Herr, an deinen‘ heiligen ‚Bezeugungen‘, finde in nichts Halt und Sicherheit als in deinem geoffenbarten, deine Guld ‚bezeugenden‘ Worte. O um meiner Gesetzesliebe willen ‚laß mich‘ vor dir und den Menschen ‚nicht beschämt, verwirrt, zu Schanden werden‘! Gib nicht zu, daß ich durch Fahrlässigkeit oder vermessene Sicherheit dich verliere!

32. Wenn du mich innerlich erleuchtest, stärktest, belebest, so wandle ich ohne Furcht und Überdruß, ja fröhlich dahin. ‚Ich laufe‘ behend ‚den Weg deiner Gebote, da du mir das Herz weit machst.‘ Du tröstest und hilfst; du lösest der Seele Fittiche, gibst ihr heilige Lust und Liebe zur Gerechtigkeit. Du machst dem beengten ‚Herzen‘ Lust, den gefesselten Füßen Raum. Die äußeren und inneren Hindernisse weichen, und ‚ich laufe‘ die Tugendbahn gleich dem Hirsche, fliege mit Adlerschwingen dem Ziele, der Vereinigung mit dir, entgegen.

### He.

33. Legem pone mihi, Domine, viam iustificationum tuarum; \* et exquiram eam semper.

34. Da mihi intellectum et scrutabor legem tuam; \* et custodiam illam in toto corde meo.

35. Deduc me in semitam mandatorum tuorum; \* quia ipsam volui.

36. Inclina cor meum in testimonia tua, \* et non in avaritiam.

37. Averte oculos meos, ne videant vanitatem; \* in via tua vivifica me.

### Se (G).

V. (33) Mach zum Gesetz, o Herr, den Weg mir deiner Satzungen; und allzeit will nach ihm ich fragen. — (34) Gib Einsicht mir, und ich erforsche dein Gesetz und wahre es mit meinem ganzen Herzen. — (35) Führe mich den Pfad deiner Gebote; ich hab’ an ihm ja meine Lust. — (36) Mein Herz neig hin zu deinen Zeugnissen; und nicht zum Geiz (zum Eigennuß). — (37) Wend meine Augen ab, nicht Eitelkeit zu schauen; auf deinem Weg belebe mich! — (38) Halt deinem Knechte aufrecht

38. Statue servo tuo elo-  
quium tuum, \* in timore tuo.

39. Amputa opprobrium  
meum, quod suspicatus sum;  
\* quia iudicia tua iucunda.

40. Ecce concupivi man-  
data tua; \* in aequitate tua  
vivifica me.

deinen Ausspruch, auf Grund  
der Furcht vor dir. — (39)

Tu meine Schmach hinweg, vor  
der mir bangt; denn die Ge-  
richte dein sind lieblich. —

(40) Sieh, ich verlang' nach den  
Geboten dein; kraft deines  
Gnadenrechts belebe mich.

33. Den hebräischen Buchstaben der fünften Strophe, das He (H), hat man mit ‚Fenster‘ (Rize) übersetzt. Man deutet es vom Auge und vom Verstande. Der Gläubige nämlich soll um Behütung der Augen, der Seelen-‚Fenster‘, bitten, sowie um Erleuchtung, damit der Verstand gleichsam durch das ‚Fenster‘ des Alten Bundes Christus, den Bringer des Gnaden-  
gesetzes, erspähe (St Ambrosius). — Zunächst fleht unser Sänger um Be-  
harrlichkeit im gesetzestreuen Dienste Gottes. ‚Mache mir den Weg deiner  
Satzungen, o Herr‘, zum unverbrüchlichen ‚Gesetz‘, zur heiligen Lebens-  
norm. Nicht die Grundsätze der Welt, noch das in meinen Gliedern fühl-  
bare Gesetz seien mir Richtschnur, sondern durch der Gnade heilvolle  
Kraft herrsche dein heiliger Wille in mir, wie er in deinen Geboten sich  
kundgibt. ‚Diesen‘ Willen und Heilsweg ‚allzeit‘<sup>1</sup> zu erforschen, immer  
genauer kennen zu lernen, sei mir ernste Pflicht.

34 f. Dein Gesetz, o Herr, ist seinem vollen Sinne nach nicht leicht  
zu ergründen. Du mußt mir in seine Tiefen leuchten. ‚Gib Einsicht  
mir, und ich forsche in deinem Gesetze.‘ Ich schöpfe dann aus ihm den  
geistigen Gehalt und praktischen Nutzen und ‚bewahre es‘, von deiner  
Gnade unterstützt, ‚mit meinem ganzen Herzen‘, einzig dir dienend und  
lebend (V. 2). ‚Leite mich den‘ engen ‚Pfad (semita) deiner Gebote‘, auf  
daß ich nicht irre gehe; ‚denn‘ nur ‚an ihm habe ich meine Lust‘. Die  
Fackel, so du meinem Verstande vorträgst, zeigt mir den guten, gott-  
gezeichneten Weg; aber deine Hand, die meinen Willen bewegt, führt mich  
zum Ziele. Mein Geist und mein Herz bedürfen deiner Führung.

36. Irdische Begier (avaritia, von avere) führt von Gott ab und  
ist mit der Gesetzestreue unvereinbar. Drum, Herr, ‚neige mein Herz

<sup>1</sup> Die Bedeutung in finem, semper von ‚egeb bestreiten die neueren Exegeten  
gegen die alten Versionen; nach ihnen soll es hier wie an andern Stellen ‚Lohn‘ be-  
deuten, so daß der gottgefällige Wandel selbst als Vergeltung der Gesetzestreue betrachtet  
würde. Danach hätte man zu übersetzen: ‚Lehre mich, o Herr, den Weg deiner Satzungen,  
und ich will ihn beachten als Lohn.‘



deinen' Geboten, den heiligen 'Bezeugungen' deiner Gerechtigkeit, 'zu, und nicht dem Eigennutz, dem Geize'. Jede ungeordnete Anhänglichkeit und Lust, vorzüglich aber die schnöde Augenlust, zieht das Herz in den Staub; und die dem Mammon dienen, haben Gold und Silber zum Gotte.

37. Durch die unbehüteten Augen bringt die verbotene Lust und mit ihr der Tod in die Seele. Deshalb, o Herr, 'wende ab meine Augen', ziehe meine Blicke hinweg von allem, was dir entfremdet. Wirf der Wachsamkeit Schleier über meine Augen, 'daß sie nicht Eitelkeit', keine verführerischen (gözendienereiſchen) Trugbilder 'ſchauen', die wie Luſtſpiegelungen der Wüſte vom rechten Wege ablenken. Vielmehr, 'auf deinem Wege', auf dem von dir vorgezeichneten Pfade deines heiligen Geſetzes, 'laß mich das Leben finden', deine Huld, Erquickung und Seligkeit!

38 f. Ich baue auf deine Heilsverheißung. 'O ſtelle feſt, halte aufrecht dein Wort deinem Knechte!' Erfülle, was du dem Bundestreuen zugeſagt, 'auf Grund ſeiner' heiligen 'Furcht vor dir'. In der Gottesfurcht wurzelt die Weiſheit, die heilige Liebe, die Erfüllung deiner Gebote. Sie iſt der Grund meiner Treue gegen dich; drum ſei ſie auch die Baſis, auf welcher ſich wie eine Ehrenſäule unerſchütterlich feſt deine Treue gegen mich erhebe. Gib deinen Diener nicht der Verachtung, dem Spotte der Gottloſen preis. 'Nimm' vielmehr, 'von mir die' drohende 'Schmach, davor' um deiner Ehre willen, 'mir bangt'! (V. 22.) Zeige, daß, 'deine Rechtsſprüche', die Forderungen und 'Entscheidungen' deines heiligen Geſetzes, 'lieblich, anmutig, heilbringend ſind', voll von Segensfrüchten für die, ſo ſie befolgen (Dt 28).

40. Ob auch gebeugt und bedrängt, 'ſiehe', Herr, 'ich verlange nach deinen Geboten, begehre' in meiner Liebe nichts, als ſie eifrigſt zu erfüllen. O ſo laß, 'dein Gnadenrecht' walten und, 'belebe mich', erneuere meine hinweſende Kraft und gib mir das 'Leben' und die Freudigkeit deiner geſegneten Kinder wieder! (B. 20, 17.)

#### Vau.

41. Et veniat super me misericordia tua, Domine, \* salutare tuum secundum eloquium tuum.

#### Bau (F).

VI. (41) Und über mich laß kommen deine Huld, o Herr, dein Heil nach deinem Worte!  
— (42) Und Rede ſtehen will

<sup>1</sup> Der Relativſatz kann im Hebräiſchen verſchieden aufgefaßt werden; es kann heißen: 'die Verſprechungen, welche der Gottesfurcht gegeben wurden'; es kann auch bedeuten: 'die Verheißungen, welche bezwecken, daß man dich fürchte'; endlich kann man das Relativ auf *ab'd'kha* beziehen, ſo daß man zu überſetzen hätte: 'Halte aufrecht dein Verſprechen deinem Knechte, der deiner Furcht ſich hingibt.' Die Septuaginta und St Hieronymus haben den Akkuſativ *εἰς τὸν φόβον σου* = in timorem tuum.

42. Et respondebo exprobrantibus mihi verbum; \* quia speravi in sermonibus tuis.

43. Et ne auferas de ore meo verbum veritatis usquequaque; \* quia in iudiciis tuis supersperavi.

44. Et custodiam legem tuam semper, \* in saeculum et in saeculum saeculi.

45. Et ambulabam in latitudine; \* quia mandata tua exquisivi.

46. Et loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, \* et non confundebam.

47. Et meditabar in mandatis tuis, \* quae dilexi.

48. Et levavi manus meas ad mandata tua, quae dilexi; \* et exercebar in iustificationibus tuis.

ich denen, so mich höhnen; denn ich vertrau' auf deine Worte.

— (43) Und nimm von meinem Munde ja nicht weg der Wahrheit Wort; denn fest bau' ich auf deine Rechtsprüche'!

— (44) Und halten will ich allzeit dein Gesetz, auf immer und auf ewig.

— (45) Und wandeln werde ich auf weitem Plan, weil den Geboten dein ich nachstreb'.

— (46) Und reden werde ich vor Königen von deinen Zeugnissen, und nicht zu Schanden werden.

— (47) Und sinnen werd' ich über den Geboten dein, die lieb mir sind.

— (48) Und hoch erheben werde meine Hände ich nach den Geboten dein, die lieb mir sind, und üben mich in deinen Sagenen.

41. Der hebräische Buchstabe der sechsten Strophe, das *Vau* (F oder V), bedeutet Nagel, Pflock, nach Cassiodor eine Beziehung auf Christus, des Gesetzes Ziel, gemäß den Worten des Propheten Jesaias<sup>1</sup>. — Unser Sänger beginnt mit einem Hilferuf. Rette mich und mein Volk, Herr, wie du gnädiglich verheißest! „Laß über mich kommen deine' er-

<sup>1</sup> Jf 22, 21 ff: „Eliakim (Vorbild Christi) wird sein wie ein Vater den Bewohnern Jerusalems und dem Hause Juda. Und ich will den Schlüssel des Hauses David auf seine Schulter legen; wenn er öffnet, soll niemand schließen, und wenn er schließt, soll niemand öffnen. Ich will ihn wie einen Nagel einschlagen an einen festen Ort, und er soll sein der Ehrenstuhl in seines Vaters Haus. An ihn wird man hängen alle Herrlichkeit seines Vaterhauses, allerlei Gerät, jedes kleine Gefäß, vom Becher bis zu jedem Musikinstrument.“

barmende ‚Guld‘ und ſende ‚dein Heil nach deinem‘ Verheißungs-, Worte‘, namentlich das ſo oft und feierlich verkündete meſſianiſche Heil, den Aufgang aus der Höhe, den Davidsproffen und ‚Heiland‘, hochgelobt in Ewigkeit! (St Auguſtin und Ambroſius.)

42. Wenn du heilkräftig mir beiſpringſt, Herr, ſiehe, dann ‚werde ich denen, ſo mich höhnlich ſchmähen, Rede ſtehen‘. Ich bin dann nicht verlegen um die ſiegreiche ‚Antwort‘, die dich und mich rechtfertigt; ‚denn ich vertraue auf deine Worte‘, bin der glänzenden Erfüllung deiner Heilſzusage frohgewiß (V. 22). ‚Kinder, ſchauet auf die Menſchenvölker und wiſſet, daß keiner, ſo auf den Herrn gehofft, zu Schanden worden‘ (Sir 2, 11).

43. Erhöre alſo und hilf! ‚Und nimm ja nicht von meinem Munde der Wahrheit Wort hinweg‘. Laß den Widerſachern gegenüber meine Verſicherung und deine Heilſverheißung nicht unerfüllt, ſo daß ich beſchämt verſtummen, vom Bekenntnis deines Geſetzes und vom Preiſe deiner Treue ablaſſen müßte! ‚Denn ich baue feſt auf deines‘ Geſetzes Urteils- und ‚Rechtsſprüche‘ (V. 13).

44 f. Ja, ich bin voll heiliger Zuverſicht, und, auf deine Gnade und Zusage geſtützt, ‚will ich ſtets‘, in allen Altersſtufen und Verhältniſſen, treuegehorſam ‚dein Geſetz halten, ewig und immer‘ (V. 20). Nichts ſoll mich einſchüchtern, nichts beirren! Ich werde durch deine Hand freie Bahn haben. Unbeheſtigt ‚werde ich wandeln auf weitem‘, breitem ‚Plane‘, heiter und getroſt, beherzt und unbeengt dahereſchreitend. Dies wird die Wirkung deiner Gnade und der Lohn ‚daß ich‘ eifrigſt ‚deinen‘ heiligen ‚Geboten nachſtrebe‘, einzig dir zu gefallen bemüht bin.

46. Ungeſcheut werde ich dir und deiner Wahrheit die Ehre geben können. ‚Und ich werde‘ mit Freimut ſelbſt ‚vor Königen‘, ihnen ‚ins Angeſicht, von deinen‘ heiligen Geſetzes-, Bezeugungen reden und nicht beſchämt werden‘. Deine Verheißung und Drohung wird ſich erfüllen, dein Wort ſich herrlich bewähren.

47 f. Dein Geſetz wird immer mehr meine Beſchäftigung und Wonne ſein. ‚Und ich werde‘ mit neuer Luſt ‚deinen‘ erprobten ‚Weiſungen nachſinnen‘, Geiſt und Herz in deine ‚Gebote verſenken, die ich‘ als die Offenbarung deines ſüßen Willens ſo unausſprechlich ‚liebe‘. Die Liebe wird die ‚Betrachtung‘, die Betrachtung die Liebe ſteigern. Dein Geſetz und ſeine Erfüllung bilden den Gegenſtand meines innigſten, ſehnſuchtsvollſten Verlangens. ‚Und ich werde‘ deſhalb allzeit bewundernd und dienſtbereit ‚meine Hände zu deinen Geboten aufheben, die ſo lieb mir ſind‘, werde ſie freudig in meinem Dichten und Trachten, Sinnen und Handeln wie einen Schatz erfaffen, wie eine Standarte hochhalten, ‚und deine‘ köſtlichen ‚Verordnungen‘ ſowohl ihrem Inhalte nach als behufs ihrer Vollführung ernſt ‚beherzigen‘ (Pſ 72, 2; 62, 5).

Zain.

Zain (3).

49. Memor esto verbi tui servo tuo, \* in quo mihi spem dedisti.

50. Haec me consolata est in humilitate mea, \* quia eloquium tuum vivificavit me.

51. Superbi inique agebant usquequaque; \* a lege autem tua non declinavi.

52. Memor fui iudiciorum tuorum a saeculo, Domine; \* et consolatus sum.

53. Defectio tenuit me, \* pro peccatoribus derelinquentibus legem tuam.

54. Cantabiles mihi erant iustificationes tuae, \* in loco peregrinationis meae.

55. Memor fui nocte nominis tui, Domine; \* et custodivi legem tuam.

56. Haec facta est mihi; \* quia iustificationes tuas exquisivi.

VII. (49) Sei eingedenk an deinem Knechte deines Wortes, auf welches du mir Hoffnung gabst! — (50) Dies ist mein Trost in meiner Niedrigkeit, daß mich belebt dein Ausspruch. — (51) Hochmüt'ge freveln maßlos; ich aber weiche nicht von dem Gesetze dein. — (52) Ich denke der Gerichte dein, o Herr, von Urbeginn, und bin getröstet. — (53) Gram fasset ob der Frevler mich, die dein Gesetz verlassen. — (54) Es sind Gesang mir deine Sagenen am Orte meiner Pilgrimschaft. — (55) Des Nachts gedenk' ich deines Namens, Herr, und wahre dein Gesetz. — (56) Das ist mein Anteil worden, daß acht ich hab' auf deine Sagenen.

49. Die siebte Strophe beginnt mit dem hebräischen Buchstaben Zain (3), d. i. ‚Schmuck, Waffenschmuck, Geschloß‘. Er wird auf die feurigen ‚Geschosse‘ des Versuchers, auf die Straf-‚Geschosse‘ des dem Sünder zürnenden Gottes und auf die abwehrenden ‚Schutz‘-Gebete der Gottesfürchtigen bezogen. — Herr, so hebt der Sänger von neuem an, laß mich zum Lohne für meinen Gehorsam und mein festes Vertrauen die Heilswirkung der Gesetzeserfüllung glücklich erfahren! ‚Zeige, daß du ‚deines‘ gnaden- und hilfeverbürgenden Verheißungs-‚Wortes‘ (auch des messianischen) in Huld ‚eingedenk bist an deinem Knechte‘! Erfülle dein gegebenes Versprechen, ‚darauf du mir‘ so fröhliche ‚Hoffnung gabst‘!



Du machst es mir ja zur Pflicht, unerschütterlich darauf zu bauen und inmitten von Drangsalen nicht irre daran zu werden.

50 f. Deine Heilszusage erhebt mir wie ein freundlicher Stern die Nacht der Trübsale. ‚Dies<sup>1</sup> ist in meiner Erniedrigung‘ und Not ‚mein‘ einziger, überreicher ‚Trost, daß dein Wort‘, deine Verheißung, ‚mir neubeflebende Kraft‘, die sichere Bürgschaft deiner Huld und Hilfe, ‚gibt‘. Dein heiliges Wort ist meiner Seele belebender Odem, ihr leitendes und rettendes Prinzip. Mögen ‚die hochmütigen‘, frivolen Verächter deiner Gebote auch ‚maßlos‘ an dir und mir ‚freveln‘ (hebräisch: mich als Toren und blöden Feigling ‚verspotten‘<sup>2</sup>): ‚ich weiche nicht ab von deinem‘ heiligen ‚Gesetz‘.

52 f. Große Beruhigung und Ermutigung, o Herr, schöpfe ich aus der Gewißheit, daß du schließlich stets den Gottesfürchtigen und Unschuldigen rettest, den Gottlosen hingegen züchtigst und zu Schanden machst. ‚Ich gedenke deiner Gerichte‘, der ‚von jeher‘ bewährten Aussprüche deines heiligen Gesetzes. ‚Ich rufe mir‘ alle ‚aus grauer Vorzeit‘ überlieferten Führungen, die Offenbarungen deiner schirmenden Huld und strafenden Gerechtigkeit, in die Erinnerung, und ich bin voll Trost‘, wandle fröhlich weiter auf der Bahn deiner heiligen Vorschriften. Schau ich aber auf das entsetzliche Los der Sünder, so bin ich bestürzt und außer Fassung. Tiefstes Mitleid, Betrübnis, Gram verzehrt mich ob der ‚unglückseligen‘ ‚Freveler, die von deinem‘ Wege ‚ablassen‘, dein heiliges ‚Gesetz übertreten‘ (hebräisch: Entrüstung, heilige ‚Zornglut ergreift mich‘ ob der Sünder ruchlosem Treiben).

54. O wie süß und lieblich, preis- und ‚sangeswert‘ ist mir dein Gesetz! ‚Deine Sagen sind mir Lieder‘ (hebräisch: Lob- und Jubel- ‚Sang‘ meinem Ohr und Herzen). Sie erfreuen, erquickten meine Seele, beflügeln meine Schritte, erneuen meine ermatteten Kräfte ‚am Orte meiner Fremde‘, hier, im Lande meiner Erden-‚Pilgerschaft‘ und Verbannung vom (irdischen und himmlischen) Jerusalem (hebräisch: im Hause statt am Orte).

55 f. Selbst ‚des Nachts, o Herr‘, da Finsternis die Erde einhüllt oder da des Leidens Dunkel sich auf meine Seele lagert, die Gefahr der Todesnacht mich umgibt, ‚gedenke ich deines Namens‘, rufe ich mir deine in der Offenbarung verherrlichte Majestät und Heiligkeit ins Gedächtnis sowie alle dort verkündeten Wunder und Großtaten. Durch diese Erinnerung in meinem Gehorsam neu bestärkt, ‚wahre, halte ich‘ wieder eifriger ‚dein Gesetz‘. Dasselbe bildet meinen auserlesenen Besitz, meine

<sup>1</sup> haec ist dem hebräischen zoth nachgebildet, welches das im Hebräischen fehlende Neutrum vertritt; dasselbe gilt von Vers 56.

<sup>2</sup> luz = ‚stammeln‘, Hiphil = ‚dolmetschen, seinen Spott mit jemand treiben‘. Die Septuaginta lasen wohl eine Form von luz; vgl. ‚abbiegen, abweichen, verkehrt sein‘.

Freude, mein gottgeſchenktes Glückſos. ‚Das (haec — hoc) iſt mein‘ Gnaden-, Teil‘ und meine Herzensluſt, daß ich‘ immer und überall ‚deine Sagenen‘, deine ‚gerechten‘ und ‚rechtſertigenden‘ Verfügun-gen und An-ordnungen, ‚aufmerkſam beachte‘ und ihre Befolgung eifrig anſtrebe.

**Heth.**

57. **Portio mea, Domine!**  
\* **Dixi, custodire legem tuam.**

58. **Deprecatus sum faciem tuam in toto corde meo; \***  
**miserere mei secundum elo-**  
**quium tuum.**

59. **Cogitavi vias meas;**  
\* **et converti pedes meos in**  
**testimonia tua.**

60. **Paratus sum et non**  
**sum turbatus, \* ut custodiam**  
**mandata tua.**

61. **Funes peccatorum cir-**  
**cumplexi sunt me; \* et legem**  
**tuam non sum oblitus.**

62. **Media nocte surgebam**  
**ad confitendum tibi, \* super**  
**iudicia iustificationis tuae.**

63. **Particeps ego sum om-**  
**nium timentium te, \* et cu-**  
**stodientium mandata tua.**

64. **Misericordia tua, Do-**  
**mine, plena est terra; \* iusti-**  
**ficationes tuas doce me.**

**Heth (H).**

VIII. (57) Mein Teil (biſt du), o Herr! Ich ſag's, um zu bewahren dein Geſetz. — (58) Ich fleh' zu deinem An-geſicht von meinem ganzen Her-zen: Erbarm dich mein nach deinem Ausſpruch! — (59) Ich überdenke meine Wege, und lenke meine Füße hin zu deinen Zeugniſſen. — (60) Bereit bin ich und unbeirrt, zu halten die Gebote dein. — (61) Der Frevler Stricke haben mich um-ſchlungen; doch dein Geſetz vergeß ich nicht. — (62) Um Mitternacht erhebe' ich mich, dein Lob zu ſingen, ob der Gerichte deines Gnadenrechts. — (63) Genoffe bin ich aller, die dich fürchten und die da halten die Gebote dein. — (64) Von deiner Huld, o Herr, iſt voll die Erde; o lehr mich deine Sagenen!

57. Anfangsbuchſtabe der achten Strophe iſt das hebräiſche Heth oder Chet (H, Ch), d. i. Zaun, Hürde. Die Myſtiker deuten es von der Gut der geſetzſtreuen, gehorſamen Gottesſchäflein. — Unſer Sänger nimmt den Schlußgedanken der vorhergehenden Strophe wieder auf. Er

jubelt: ‚Mein Anteil, Herr, bist du!‘<sup>1</sup> Ich habe kein anderes Erb- und Besiztheil. Du bist mein herrliches ‚Los‘, meine Hilfe, Freude, Glückseligkeit, mein eins und alles. ‚Ich sage dies‘, um mich zu bestärken in der treuen ‚Gesetzeserfüllung‘. Diese ist für mich das einzig Notwendige, das Ziel meines unablässigen Sinns, Bittens und Dankens. — (Nach einer andern Erklärung:) ‚Mein Teil, Herr, ich sage es‘ offen und froh entschlossen, ‚ist die Haltung deines Gesetzes‘ (Ps 15, 6).

58 f. Ich brenne vor Verlangen nach dir. O wende nicht deine heilige Huld, den Segen deiner Allgegenwart von mir ab! ‚Ich flehe aus meinem ganzen Herzen zu deinem Angesicht‘, zu dir, der Sonne meines Heils. Gieße die Strahlen deiner Gnade über mich aus, ‚erbarme dich meiner nach deinem Worte‘, deiner gnädigen Verheißung! Wie der Wanderer zum Tagesgestirn aufblickt, um seinen Gang zu regeln und zu sichern, so richte ich meine Gedanken, Reden und Handlungen nach deinem heiligen Willen. ‚Ich überdenke meine Wege‘, prüfe beständig mit Ernst und Bedacht mein ganzes Tun. Die Richtschnur zeigt mir dein Gesetz, diese goldene Wegsäule, diese orientierende Himmelsleuchte. Weiche ich aus Versehen im Geringsten von deinem Wege ab, so ‚kehre ich schnell meine Füße um‘ und ‚lenke sie hin zu deinen Zeugnissen‘.

60. Ich schreite, von dir geführt, wohlgemut fort auf dem Wege der Weisheit und Gerechtigkeit, kein Hindernis, keine Gefahr noch Beschwerde achtend. ‚Ich bin‘ freudig ‚bereit‘, fest entschlossen; ‚ich lasse mich nicht verwirren‘, nicht durch feige, selbstsüchtige Bedenklichkeit oder Menschenfurcht zurückhalten, wankend und säumig machen, ‚deine Gebote zu halten‘ (hebräisch: ‚Ich eile und säume nicht, deine Vorschriften zu erfüllen.‘ Ps 56, 8).

61. Nicht Drangsal noch Verfolgung beirrt mich. Die ‚Gottlosen‘, die frevelmütigen ‚Sünder‘ bieten zwar alles auf, mich durch Wort und Spott zum Abfalle vom Glauben, vom Vertrauen und Gesetzesgehorsam zu bringen. Ihre Verlockungen und Nachstellungen ‚umstricken, umschlingen mich‘ wie ‚Neze. Indessen‘ sie bringen mich nicht zum Falle; ‚ich vergesse nicht dein Gesetz‘, bin desselben sinnend und handelnd stets eingedenk.

62. Wie soll nicht Dank für deine Gnadenhilfe ohne Unterlaß von meinen Lippen strömen? Siehe, ‚ich erhebe mich inmitten der Nacht‘, in dieser Zeit nicht nur der Anfechtung und Furcht, sondern auch der stillen Gebetsammlung, ‚um dich zu preisen‘, dein Lob zu verkünden ‚ob der Gerichte deines Gnadenrechtes‘ und Gesetzes, ob all der herrlichen Offenbarungen deiner rechtfertigenden, erlösenden, heiligenden Gerechtigkeit (B. 55).

<sup>1</sup> So die Septuaginta *μερίς μου εἶ. κρίσις*; nach dem Hebräischen ist Jahveh nicht als Vokativ zu fassen, sondern ist Subjekt; das *amarti, dixi* ist nicht als eingeschoben zu betrachten, sondern eröffnet einen neuen Satz, also: ‚Mein Anteil ist Jahveh; ich erkläre, dein Gesetz zu beachten.‘

63. Die dein Gesetz erfüllen, bilden die Gemeinschaft der Heiligen, der Gotteskinder. Die sittliche Ordnung und Gerechtigkeit hält sie unter sich und mit dir, o Herr, verbunden. Sie erbauen, stärken, helfen einander. Ihrem heiligen Bunde will auch ich angehören. „Ich bin der Genosse aller derer, so dich fürchten“, in heiliger Ehrfurcht dich lieben, „und die treuehörig, deine Gebote beobachten“.

64. Alles, Herr, bezeugt und verkündigt das Lob deiner Güte, deines über die Gerechten sich ergießenden mächtigen Huldshuges. „Die Erde ist voll deiner Gnade“, deines schrankenlosen „Erbarmens“ und unerschöpflichen Segens. O so segne auch mich und „lehre mich deine Satzungen!“ Gib mir immer tieferes Verständnis und treuere Erfüllung deines gebenedeiten, gnadenreichen Gesetzes, das die Wissenschaft der Heiligkeit enthält! (V. 12; Ps 32, 5.)

### Teth.

65. Bonitatem fecisti cum servo tuo, Domine, \* secundum verbum tuum.

66. Bonitatem et disciplinam et scientiam doce me; \* quia mandatis tuis credidi.

67. Priusquam humiliarer, ego deliqui; \* propterea eloquium tuum custodivi.

68. Bonus es tu; \* et in bonitate tua doce me iustificationes tuas.

69. Multiplicata est super me iniquitas superbiorum; \* ego autem in toto corde meo scrutabor mandata tua.

70. Coagulatum est sicut lac cor eorum; \* ego vero legem tuam meditatus sum.

71. Bonum mihi, quia humiliasti me; \* ut discam iustificationes tuas.

### Teth (Th).

IX. (65) Herr, Gutes hast an deinem Knechte du getan, nach deinem Worte. — (66) Lehr Güte mich und Zucht und Wissenschaft, da den Geboten dein ich glaube. — (67) Eh' ich gebeugt ward, sündigt' ich; darum bewahr' ich jetzt dein Wort. — (68) Gut bist du; so lehre mich in deiner Güte deine Satzungen! — (69) Gehäuft ist über mich der Übermüt'gen Bosheit; doch ich ersch' mit meinem ganzen Herzen die Gebote dein. — (70) Gestockt ist gleich wie Milch ihr Herz; ich aber sinne über dein Gesetz nach. — (71) Gut ist mir, daß du mich gedemüthigt, damit ich lerne deine Satun-



72. Bonum mihi lex oris | gen. - (72) Gut ist mir deines  
tui, \* super millia auri et | Munds Gesetz, weit über Tau=  
argenti. | sende von Gold und Silber.

65 f. Das hebräische Tet h (Th), der Buchstabe der neunten Strophe, bedeutet die Schlange und gemahnt nach dem hl. Hilarius, daß die alte ‚Schlange‘ für die Gerechten bloß Gottes Werkzeug ist zu deren Prüfung. — ‚Herr‘, so fährt unser Dichter fort, wenn ich die Kette der Wohltaten über schaue, die golden durch mein Leben sich schlingt, soll ich da nicht vertrauen? Wie viel ‚Gutes hast du‘ nicht ‚an deinem Knechte‘, seinen geringen Dienst lohnend, ‚gemäß deinem Worte‘, deiner Gesetzesverheißung, ‚getan‘! Wohlan, füge der Güter größtes hinzu, mache mich ganz deinem Willen gleichförmig. ‚Lehr mich Güte‘, vollkommene Tugend in Gesinnung und Leben! ‚Unterweise mich in dem Guten‘ mit Vorzug (wenn bonitas = bonum), nämlich, in der Zucht heiliger Sitte, ‚und in der‘ rechten Weisheit, der Erkenntnis und ‚Wissenschaft‘ deines Gesetzes und seiner Erfüllung. ‚Denn ich glaube fest‘, wie an den göttlichen Ursprung, so an den Himmelsseggen ‚deiner Gebote‘. Der demütige ‚Glaube‘, das feste, kindliche Vertrauen ist die Quelle jener ‚heiligen Liebe, Selbstbeherrschung‘ und ‚Weisheit‘.

67. Du gleichst dem Vater, der das Kind züchtigt, um es zu bessern. All deinen Heimsuchungen liegt erbarmende Liebe zu Grunde. Auch ‚ich sündigte, bevor ich gedemütigt, durch Not, gebeugt ward‘<sup>1</sup>. In der Leidenschule lernte ich deinen Weg und meine Verirrung, — ich lernte dich und mich recht erkennen. Die Erniedrigung ward mir zum Heile. ‚Ich bewahre‘, befolge, durch die Züchtigung gebessert, mit erneuerter Treue ‚dein Wort‘, hänge nun inniger deinem Gesetze an.

68. Fürwahr, ‚gut bist du‘, o Gott, unendlich liebevoll, ob du Trübsal sendest oder Rettung. Auch dein Gesetz ist ein Ausfluß, eine glorreiche Offenbarung deiner grenzenlosen, unbegreiflichen ‚Güte‘ und Heiligkeit. O so ‚lehre mich in deiner Güte‘, in deiner herablassenden, gegen spendenden Huld ‚deine Sagenen‘! Gib mir Einsicht in ihren heilvollen Inhalt und Zweck!

69. An Verfolgung mangelt es mir nicht. ‚Es hat sich über mich gemehrt‘, erdrückend ‚gehäuft die Bosheit der übermütigen‘ Frevler

<sup>1</sup> Als König Franz I. von Frankreich nach der Schlacht bei Pavia (1525 n. Chr.) als Gefangener in die Kartäuserkirche geschleppt wurde, sangen die Mönche in der Terz gerade unsern Vers: ‚Bevor ich gedemütigt ward, frevelte ich‘, was als eine warnende Lehre angesehen wurde. Zugleich fiel der Blick des unglücklichen Fürsten auf eine Inschrift: ‚Mir ist es gut, daß du mich gedemütigt hast‘ (V. 71), und er wies mit dem Finger auf dieselbe, zum stillschweigenden Bekenntnis, daß er sich durch jenen Gesang und diese Marmortafel getroffen fühlte.

(hebräisch: Diese, Stolzen heften<sup>1</sup> mir Lügen-Gewebe an, umspinnen mich mit böshafter Verleumdungen). Doch ihre Schalkheit dient mir zu heilsamer Zucht. Unbeirrt, erforsche ich mit meinem ganzen Herzen deine heiligen Gebote; ich hänge ihnen mit allen Kräften des Geistes und Herzens an.

70. Meine Widersacher sind aller Barmherzigkeit und Rührung bar. Ihr Herz ist gestockt wie geronnene Milch, die nimmer flüssig, die sich in Säure und Käsestoff zerlegt, verdichtet hat. Hart und süßlos, gleicht es einem unbiegsamen Fettklumpen ohne Empfindung (hebräisch: dick wie Fett). Diese für alles Edle wie für fremdes Leid unempfänglichen Menschen spotten meiner Trübsal. Aber meine Waffe, mein Schutz ist dein Wort, o Herr. Ich sinne ohne Unterlaß, über dein Gesetz nach, suche in seiner Betrachtung und Haltung meinen Trost, mein Heil.

71 f. Ja ich erkenne und anerkenne es: Gut ist es mir, daß du mich gedemütigt hast. Die Demütigung bezweckte und bewirkte ja, daß ich deine Satzungen lerne und vom Lernen nicht abließ (V. 67). Sie lehrte mich immer höher deren Wert schätzen. Gut ist mir das Gesetz, so dein Mund verkündigt hat! Der kostbare Schatz der von dir geoffenbarten Heilswahrheiten überwiegt alle Erdenische, ist besser als tausend Stück Goldes und Silbers. Er übertrifft an Wert unendlich alle Reichtümer der Welt; denn er trägt den Gesehestreuen das ewige Leben ein.

### Iod.

73. Manus tuae fecerunt me et plasmaverunt me; \* da mihi intellectum et discam mandata tua.

74. Qui timent te, videbunt me et laetabuntur; \* quia in verba tua super-speravi.

75. Cognovi, Domine, quia aequitas iudicia tua; \* et in veritate tua humiliasti me.

76. Fiat misericordia tua,

### Jod (3).

X. (73) Es schufen, bildeten mich deine Hände; gib Einsicht mir, und ich erlerne die Gebote dein. — (74) Mich werden, die dich fürchten, sehen und sich freuen; denn fest bau' ich auf deine Worte. — (75) Ich weiß, o Herr, daß billig deine Urteil, und daß du mich gedemütigt nach deiner Wahrheit. — (76) Es walte deine Gnade, mich zu trösten, nach deinem

<sup>1</sup> taphal bedeutet: anhaften, ankleben, anhängen; in transitiver Bedeutung: jemand etwas anhängen. St Hieronymus: adplicabant mihi. Vgl. Rabb.: mit Rot, Lehm, Öl überstreichen; ihr. Pa. = bejudeln, bes Flecken.

ut consoletur me, \* secundum eloquium tuum servo tuo.

77. Veniant mihi miserationes tuae et vivam; \* quia lex tua meditatio mea est.

78. Confundantur superbi, quia iniuste iniquitatem fecerunt in me; \* ego autem exercebor in mandatis tuis.

79. Convertantur mihi timentes te, \* et qui noverunt testimonia tua.

80. Fiat cor meum immaculatum in iustificationibus tuis, \* ut non confundar.

Spruch an deinen Knecht! — (77) Laß dein Erbarmen kommen über mich, damit ich lebe; denn dein Gesetz ist mein Betrachten. — (78) Die Übermüt'gen treffe Schmach, da ungerecht an mir sie freveln; ich aber übe mich in den Geboten dein. — (79) Wir mögen sich zuwenden, die dich fürchten und die da kennen deine Zeugnisse. — (80) Ohn' Makel sei mein Herz in deinen Satzungen, auf daß ich nicht zu Schanden werde.

73. Die Verse der zehnten Strophe beginnen mit dem hebräischen Jod (J), d. h. Hand. Der Mystiker bezieht es auf Jesus Christus, die rechte Hand des Vaters, nach dessen Bild der Sänger bittet, in Unschuld und Weisheit umgeschaffen zu werden. — Du, o Gott, bist der Urheber meines Daseins. ‚Deine Hände haben mich geschaffen und mich gebildet‘, meine Seele aus dem Nichts hervorgerufen und meinen Leib aus Erdenlehm ‚gestaltet‘. Ich bin ganz und gar das Werk deiner Macht, Weisheit und Liebe. O so verachte nicht deiner ‚Hände‘ Werk, vielmehr fröne deine Güte! ‚Gib mir Verstand, höhere Einsicht, daß ich deine Gebote lerne!‘ ‚Gib, daß ich, dein Geschöpf und Gebilde, meine übernatürliche Bestimmung nicht verfehle, daß ich dir zu Ehren lebe, dein Ebenbild in mir bewahre und, deinem Dienste geweiht, ganz dein eigen sei! Laß mich nie vergessen, daß nur die Erkenntnis und Haltung ‚deiner Gebote‘ Weisheit, höheres Leben, wahres Glück ist (der Vers spielt auf Jb 31, 15 und 10, 8 an).

74. Meine Vergnügung, meine Rettung wird alle Frommen mit heiliger Teilnahme erfüllen und ermutigen. ‚Die dich fürchten, werden mich‘ in dem huldherrlichen Glücke ‚sehen und sich freuen‘. Der Sieg der Unschuld wird sie im Guten befestigen und im heiligen Vertrauen auf dich stärken; er wird ihnen ein kostbares Pfand des eigenen Heiles sein. Wie ‚ich nicht vergeblich auf deine Worte‘, die Verheißungen deines Gesetzes, ‚gebaut‘, so werden auch sie nicht von dir verlassen werden (Ps 33, 3; 34, 27; 68, 33; 106, 42).

75. Wahrlich, o Herr, du rechtfertigst dich im Herzen und Leben deiner Diener. Auch, ich, habe es frohlockend erfahren und, weiß es, daß deine Gerichte, deine im Gesetze ausgesprochenen, Rechtsnormen, nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch der Billigkeit und erbarmenden Liebe entquellen, und daß du in deiner Wahrheit, in wahrer Heilsabsicht und vollkommener Treue, mich gedemütigt, durch Leiden, gebeugt hast. Aus dem Dunkel der Trübsal sollte heller, glänzender, triumphreicher deine rettende Gnade aufleuchten.

76 f. Nachdem du mich geläutert, Herr, laß nun wieder, deine Gnade, dein, mildes Erbarmen walten, um mich aufzurichten und, zu trösten, wie dein Wort, deine heilige Zusage, es deinem Knechte verheißen. Zögere nimmer mit deiner Hilfe! Deine Guld laß gnädiglich, über mich kommen, damit ich äußerlich und innerlich, lebe, frischen, frohen Mut schöpfe! Dein Gesetz ist ja mein Sinnen (hebräisch: mein Ergötzen) Tag und Nacht, und in seiner Betrachtung und Erfüllung besitze ich die hoffnungsfeliche Gewißheit deines Beistandes.

78. Vereitle die Anschläge der Gottlosen! Schmach treffe die Übermütigen, daß sie so, ungerecht an mir freveln! Es komme über sie, damit sie ihren Sinn ändern, heilsam demütigende, Beschämung oder aber vernichtende, Schande! Inzwischen (autem) fahre ich unbeirrt fort, in deinen Geboten mich mit all meinem Denken und Tun, zu üben, gläubig vertrauend, daß der Bösen Frevelmut wider mich zu meinem Heile ausschlägt.

79 f. Alle, so dich fürchten, laß zu mir sich wenden! Gib nicht zu, daß die Guten an mir irre werden, daß die mich verlassen, welche deine dich bezeugenden Gebote kennen, in Ehrfurcht und Gehorsam dir dienen! Deine rettende Hand knüpfe fester das Liebesband, so deine gläubigen Verehrer umschlingt! (V. 63.) Vor allem und in allweg, dies ist mein höchster Wunsch, bewahre, mein Herz vor Schädigung! Laß es ohne Makel sein, unbefleckt und wandellos, in der Beobachtung, deiner Satzungen, ein lauterer Quell reiner Gedanken und Handlungen! Nur diese sichere mir deine Gnade, daß ich nicht beschämt, in meiner Heilshoffnung, nicht zu Schanden werde! (V. 1.)

### Kaph.

81. Defecit in salutare tuum anima mea; \* et in verbum tuum supersperavi.

82. Defecerunt oculi mei in eloquium tuum dicentes: \* Quando consolaberis me?

### Kaph (K).

XI. (81) Nach deinem Heil verzehrt sich meine Seele; und auf dein Wort hoff' ich getrost.

(82) Nach deinem Ausspruch schmachten meine Augen, schier sagend: Wann wirst du



83. Quia factus sum sicut  
uter in pruina; \* iustificatio-  
nes tuas non sum oblitus.

84. Quot sunt dies servi  
tui? \* Quando facies de per-  
sequentibus me iudicium?

85. Narraverunt mihi in-  
iqui fabulationes, \* sed non  
ut lex tua.

86. Omnia mandata tua  
veritas; \* inique persecuti  
sunt me, adiuva me!

87. Paulo minus consum-  
maverunt me in terra; \* ego  
autem non dereliqui man-  
data tua.

88. Secundum misericor-  
diam tuam vivifica me; \* et  
custodiam testimonia oris tui.

mich trösten? — (83) Denn  
wie ein Schlauch im Reif bin ich  
geworden; doch deine Sagen-  
gen vergaß ich nicht. — (84)  
Wieviel noch sind der Tage  
deines Knechts? Wann wirst  
Gericht du halten über die,  
so mich verfolgen? — (85) Es  
schwanken mir die Frevler Mär-  
chen vor, traun nicht wie dein  
Gesetz! — (86) Deine Ge-  
bote all sind Wahrheit; böse-  
haft verfolgt man mich: o steh'  
mir bei! — (87) Es fehlte  
wenig, daß man mir ein End'  
gemacht im Lande; jedoch ich  
ließ nicht ab von den Geboten  
dein. — (88) Nach deiner Huld  
belebe mich, und ich will deines  
Mundes Zeugniß halten.

81 f. Der Buchstabe der ersten Strophe, das *Raph* (*R*), be-  
zeichnet die gebogene innere Hand und wird sowohl von der gnade-  
gefüllten Gotteshand als von der hilfeempfangenden Hand des Ge-  
rechten gedeutet, den die Trübsal oder Reue gebeugt. — ‚Meine Seele‘,  
Herr, so fährt unser Lied fort, lechzt nach deiner Hilfe und Labung; sie  
verzehrt sich vor leidvoller Sehnsucht, vor schmerzlichem Verlangen nach  
deinem rettenden Heile. Denn unerschütterlich, fest steht meine Hoffnung  
auf die Erfüllung ‚deines Wortes‘, deiner (messianischen) Verheißung.  
Und was das Herz empfindet, gibt das Auge kund. ‚Meine tränenfeuchten  
Augen‘ schauen ‚verschmachtend‘ aus nach deinem Worte, ob denn noch  
nicht deine im Gesetz gegebene ‚Zusage‘ eintreffe. Ihr beredsamer Blick  
sagt deutlich: ‚Wann‘, Herr, wirst du mich heilkräftig trösten?

83. Hab doch ein gnädig Einsehen! ‚Ich bin ja wie ein Wasser-  
oder Wein-Schlauch geworden, der, dem Reife, der Kälte, ausgesetzt, ver-  
dirbt und verschumpft, runzelig und unnütz wird. Ihm ähnlich, bin ich  
völlig erschöpft, körperlich und geistig vertrocknet, dem Vergehen nahe, nur  
wert, weggeworfen zu werden. (Nach dem hebräischen: ‚Ich gleiche dem

Schlauche' von Fellen, der, über dem Herde, im Rauche' aufgehängt, hinschwindet, eingedrückt und geschwärzt wird.<sup>1)</sup> Indessen, ob auch von Elend aufgerieben, 'ich vergesse nicht deine Sagen', halte fest an ihrer Betrachtung und Beobachtung.

84. Hilf beizeiten, Herr, oder sag' an, 'wie viel sind denn der Tage deines Knechtes'? Wie lange wird die Drangsal währen, die Rettung verziehen? Meine kurze Lebensfrist steht ja nicht im Verhältnis zur Dauer der Prüfung (Ps 38, 6). 'Wann wirst du endlich Gericht halten über meine Verfolger?' O zögere nicht länger, offenbare deine Richterhoheit, mache meinem schmerzlichen Harren ein Ende, laß siegreich deine Gerechtigkeit und mein Recht an den Tag kommen!

85. Meine Bedränger, Menschen, voll Frevelmut' und 'Stolz, höhlen' durch Wort und Tat verräterische, Gruben für mich'<sup>2</sup> (so das Hebräische), sie trachten auf alle Weise, mich zu verderben. Beständig umgarnen sie mich mit nichtigen Vorspiegelungen, verführerischen Trugschlüssen, ränkevollen Reden. 'Sie schwagen mir Märchen vor', eitle, falsche Gedankengespinste, 'wahrlich nicht übereinstimmend mit deinem Gesetze', o Herr, vielmehr das gerade Gegenteil davon, nämlich Lüge statt Wahrheit, Sünde statt Gerechtigkeit, Bosheit statt Liebe (B. 61; Ps 56, 7).

86. Während die Grundsätze und Pläne der Gottlosen lügenhaft sind, voll Trug und Lücke, 'sind deine Gebote all', o Herr, 'die' lautere, Wahrheit' und untrügliche, Verlässlichkeit'. Du, die unendliche, ewige, Wahrheit' selbst, redest und heischest in deinem Gesetze nur, was, 'wahrhaft', recht und heilsam ist. Deine Offenbarungen sind Ausflüsse deiner Heiligkeit und, Wahrheit' und zugleich Leuchten, die zu dir, der ewigen, Wahrheit', führen. Sie sind vollkommen, 'wahr' und 'bewährt', unfehlbar und, 'getreu'. Wohlan, um deiner, Wahrheit' willen, 'hilf mir, da mich' die Feinde, 'gottlos verfolgen' und von deiner Wahrheit und deren heiligen Forderungen schnöde abzubringen suchen.

87. Meine Not war die äußerste. 'Nur wenig fehlte, daß man mir in' diesem, Lande ein Ende gemacht hätte'. Ich lag schon niedergestreckt, 'am Boden' (in terra) und erwartete den letzten Streich. Da ward mein

<sup>1</sup> Im Anschluß an die Septuaginta, *ὡς ἀσχος ἐν πάχυν*, gaben die meisten alten Interpreten das hebräische qīṯor als pruina wieder, welches in Wirklichkeit 'Rauch' bedeutet; vgl. qīṯter = 'räuchern, ein Rauchwerk anzünden'; q'toreth = 'Rauchwerk'. Zum Verständnis der Stelle sei hier auf die im alten Oriente herrschende Sitte hingewiesen, daß man die neugefüllten Weinschläuche in den Rauchfang hängte, auf daß der Wein rascher gar und milde würde. Durch dieses Verfahren wurden die Schläuche natürlich runzelig und rußig.

<sup>2</sup> Die Septuaginta lasen wohl qar'u statt karu und sichoth (vgl. siach = 'Rede'; siach lo = *ἀδολεσχία αὐτῷ ἐστίν*) statt schichoth von schichah = 'Grube' (vgl. schuchah = 'Grube, Abgrund', von schuach = 'hinabsinken').

Glaube, meine Gesekestreue mir zum Heile durch dein Eingreifen; denn inmitten der drohendsten Gefahr, ließ ich nicht ab von deinen Geboten'.

88. Herr, gib du mir stets Licht, Stärke, Erquickung! ,Belebe mich!' In allen Stürmen und Anfechtungen halte meinen Leib und meine Seele aufrecht, durch deine Gnade, und' freudig werde ich die Zeugnisse, so dein Mund' im gerechten und heiligen Geseze, kund gemacht, bewahren'.

### Lamed.

89. In aeternum, Domine,  
\* verbum tuum permanet in  
coelo.

90. In generationem et ge-  
nerationem veritas tua; \*  
fundasti terram et permanet.

91. Ordinatione tua per-  
severat dies; \* quoniam om-  
nia serviunt tibi.

92. Nisi quod lex tua me-  
ditatio mea est, \* tunc forte  
periissem in humilitate mea.

93. In aeternum non obli-  
viscar iustificationes tuas; \*  
quia in ipsis vivificasti me.

94. Tuus sum ego, salvum  
me fac; \* quoniam iustifica-  
tiones tuas exquisivi.

95. Me expectaverunt  
peccatores, ut perderent me;  
\* testimonia tua intellexi.

96. Omnis consummationis  
vidi finem; \* latum mandatum  
tuum nimis.

### Lamed (L).

XII. (89) In Ewigkeit, o  
Herr, dein Wort im Himmel  
währet. — (90) Ja von Ge-

schlecht bis zu Geschlecht bleibt  
deine Treue; du gründetest die  
Erde, und sie dauert fort. —

(91) Kraft deiner Ordnung  
steht fest der Tag; denn alles  
dient dir. — (92) Wär' dein

Gesez nicht mein Bedacht, so  
wäre ich in meiner Not schier  
umgekommen. — (93) Auf ewig

will ich nicht vergessen deiner  
Sakungen; denn du belebst  
durch sie mich. — (94) Dein

bin ich, rette mich! weil deinen  
Sakungen ich nachstreb'. —

(95) Die Frevler harren mein,  
mich zu verderben; ich aber  
merk' auf deine Zeugnisse. —

(96) Ich seh' ein Ende jeglicher  
Vollendung; doch endlos weit  
reicht dein Gebot.

89. Das Lamed (L), der hebräische Buchstabe der zwölften Strophe, wird durch Oh sen stecken, Oh sen stachel übersetzt und teils auf den Stab des göttlichen Hirten, teils auf die Gesezesucht bezogen, gemäß

Ps 12, 11: „Des Weisen Worte sind wie Stecken, Stacheln, wie tief eingeschlagene Nägel, wosern sie nach der Meister Rat von dem einen Hirten geboten werden.“ — Unser Sängers beteuert, daß seine ganze Stärke und Zuversicht in dem festen, machtvollen Gottesworte ruhe. „In Ewigkeit, o Herr, währt dein lebens- und trostkräftiges Wort im Himmel“<sup>1</sup>. Es ist von himmelartiger Beständigkeit, unvergänglich und unwandelbar, nicht nur wie das unverrückbare, wechselfos kreisende Firmament, sondern wie dein ewiger Himmelsthron selbst, dem es entstammt. „Das Heu verdorret, die Blüte fällt ab; aber das Wort unseres Herrn bleibet ewig“ (Is 40, 8; vgl. Ps 88, 3).

90. Alles ändert sich, o Herr, nur du nicht und dein Wort. „Von Geschlecht zu Geschlecht bleibt deine Wahrheit“, deine „Treue; du hast die Erde gegründet, und die einmal gegründete „dauert, bestehet“, von deiner Kraft getragen, „fort“, ohne zu wanken oder einer neuen Stütze zu bedürfen. Wie der Himmel, so bezeugt auch die Erde die „Wahrheit“ deines Wortes, durch welches sie aus dem Nichts gerufen ist. Sie hält alle Zeitfolgen, alle „Menschengeschlechter“ aus. Ähnlich pflanzt sich deine Offenbarung in Wort und Tat, sowie deine Heilsverheißung fort „von Geschlecht zu Geschlecht“. Unererschüttert und fest, wie die Erde, der Schauplatz und Zeuge deines Huldwaltens, bleibt dein heiliges Gesetz, und unverbrüchlich, untrüglich „deine Zusage“, deine „treue Verlässigkeit“, bis sie im messianischen Heil ewig gefestigt und gekrönt wird.

91. Himmel und Erde „gehörchen bis heute deinen Anordnungen (hebräisch: „stehen für deine Gerichte“)<sup>2</sup>. Sie sind deinem Willen unweigerlich gehorsam, bereit, deine Urteile auszuführen. „Kraft deiner Ordnung“ und ewigen Bestimmung „steht der Tag fest“, in regelmäßigem Umlauf mit der Nacht abwechselnd; „denn alles dienet dir“. Und ich, dein vernünftiges Geschöpf, dein Bild und Gleichnis, soll dir nicht untertan und gehorsam sein? Ist doch „nach deiner Bestimmung“ die dir dienstbare, natürliche Weltordnung eine sinnbildliche Erinnerungstafel für die sittliche Weltordnung, die Wunderentfaltung deiner Macht ein Fingerzeig für den wunderbaren Triumph deines heiligen Willens, und deine Herrschaft im sichtbaren All nur die Grundlage und der Spiegel der Herr-

<sup>1</sup> Nach dem Hebräischen ist das erste Glied als ein vollständiger Satz zu fassen; Jahveh ist Subjekt, nicht Vokativ: „Ewig ist der Herr; dein Wort besteht gleich dem Himmel“ (h' = „mit dem Himmel, wie der Himmel“). Vielleicht gehört aber der Athnach erst hinter d'har'kha, so daß dieses (verbum tuum) das Subjekt bildete; damit wäre auch der Personenwechsel vermieden, da dann dasselbe Subjekt auch im zweiten Gliede fortwirkt.

<sup>2</sup> Die Septuaginta lassen statt des Plurals 'am' du den Singular 'amad und saßen dementisprechend den adverbialen Affektiv hajjom als Subjekt, welches in Wirklichkeit den beiden vorangehenden Versen entnommen ist.



schaft deines heiligen Gesetzes, deiner väterlichen Autorität im unsichtbaren Geisterreiche.

92 f. Was würde aus mir werden ohne dein unwandelbares Verheißungswort? ‚Wäre dein Gesetz nicht mein Sinnen‘, meine beständige ‚Betrachtung, ich wäre‘ fürwahr verloren, wäre ‚wohl schon umgekommen in meinem Glende‘! Nur die Liebe zu demselben und die frohe Zuversicht auf die Erfüllung seiner Zusagen hält mich aufrecht, gibt mir Geduld, Stärke, Heil. Darum ‚will ich ewig deine Satzungen nicht vergessen‘, nimmer von ihnen lassen; ‚denn durch sie belebst du mich‘. Ich besitze in ihnen ein unfehlbares Trostmittel, eine unverfälgliche Quelle der Ermutigung und des Heils.

94 f. Da ich, Herr, im Einklange mit deinem Worte lebe, bundes- und gesethestreu dir diene, wie soll ich zweifeln an deinem Gnadenschutze? ‚Ich bin dein‘, nicht nur durch die Erschaffung, viel mehr noch und wahrhaftiger durch meinen gläubigen, liebevollen Gehorsam. O so nimm des ‚deinigen‘, deines Eigentums dich an, ‚hülfe mir‘! Entziehe mich nicht deinem Besitze; ‚sende Heil, Rettung! Ich forsche und strebe ja‘ beständig ‚nach deinen Satzungen‘. Ob auch ‚die frevelvollen‘ Bedrücker ‚mir auf-lauern‘, ihres Erfolges sicher ‚auf mein Verderben harren, ich‘ verharre ‚in der Erlernung‘, in der ‚einsichtsvollen‘ Beobachtung ‚deiner Zeugnisse‘ und heiligen Vorschriften. Solange ich dies tue, bist du mein Hort, und die Anschläge deiner Feinde scheitern.

96. Menschenmacht und Menschenweisheit vergeht. ‚Ich sehe ein Ende jeglicher‘ menschlichen ‚Kraftentwicklung‘<sup>1</sup>. Alles Menschenwerk hat nur den Schein von ‚Vollendung‘. Es hat enggezogene Grenzen, nimmt ab, veraltet und vergeht. Nicht so deine Anordnung, o Herr, und dein Gericht. ‚Dein Gebot im Gegenteil reicht endlos weit‘. Was du feststellst, währet und bewähret sich. Dein heiliges Wort ist für alle Zeiten und Menschen, unbegrenzt, ewig dauernd, nie alternd, unentrinnbar. Dazu macht es ‚weit‘ die Herzen, gibt ihnen der Liebe Raum, Freiheit, Frieden, Freude. Welch ein Trost für den treuen Gesetzesbeobachter!

### Mem.

97. Quomodo dilexi legem tuam, Domine! \* Tota die meditatio mea est.

98. Super inimicos meos prudentem me fecisti man-

### Mem (M).

XIII. (97) Wie hab' so lieb ich dein Gesetz, o Herr! Den ganzen Tag ist es mein Sinnen.

— (98) Vor meinen Feinden machst du weise mich durch dein

<sup>1</sup> Das Abstraktum consummatio (Septuaginta: πάσης συντελείας εἶδον πέρας) ist im Sinne eines Konkreterums aufzufassen: ‚die geschöpfliche Welt in ihrer Beschränktheit‘.

dato tuo; \* quia in aeternum mihi est.

99. Super omnes docentes me intellexi; \* quia testimonia tua meditatio mea est.

100. Super senes intellexi; \* quia mandata tua quaesivi.

101. Ab omni via mala prohibui pedes meos; \* ut custodiam verba tua.

102. A iudiciis tuis non declinavi; \* quia tu legem posuisti mihi.

103. Quam dulcia faucibus meis eloquia tua, \* super mel ori meo.

104. A mandatis tuis intellexi; \* propterea odivi omnem viam iniquitatis.

Gebot; denn ewig ist's mein eigen. — (99) Vor meinen Lehrern all bin klug ich worden; denn deine Zeugniss' sind mein Sinnen. — (100) Vor Greisen hab' ich Einsicht, weil die Gebote dein ich suche. — (101) Vor jedem schlimmen Weg halt' meine Füße ich zurück, um deine Worte zu bewahren. — (102) Von deinen Rechten weich' ich nicht, weil du die Richtschnur mir gegeben. — (103) Wie süß sind meinem Gaumen deine Aussprüch', viel mehr denn Honig meinem Munde! — (104) Aus den Geboten dein gewinn' ich Einsicht; drum hass' ich jeden Sündenweg.

97. Die dreizehnte Strophe führt das hebräische Mem (M) ein. Es bedeutet Wasser und wird auf des Herrn Gesetz, den Erguß seiner Gerechtigkeit, bezogen, sowie auf das Sakrament der Erleuchtung und Heiligung, der Wiedergeburt im Wasser und Heiligen Geiste. — Das göttliche Gesetz ist unserem Sänger über alles schätzens- und bewertenswerth. Er ruft freudig aus: „Wie hab' ich dein Gesetz so lieb, o Herr! Es ist den ganzen Tag' der Gegenstand ‚meiner‘ aufmerkamen ‚Betrachtung‘, meiner pünktlichen Befolgung. Die Liebe spornt zu tieferer Erkenntnis des Gesetzes, und diese entfacht wieder heller die Flamme der Liebe (Ps 1, 2).“

98. Der Welt Arglist ist Torheit und wird zu Schanden. Ihre Weisheit ist sündliche Klugheit, die zum Tode führt. Wahre Lebensweisheit fließt nur aus deinem Worte, o Herr. Aus ihm schöpfe ich die mit der Taubeneinfalt verbundene heilige Klugheit, d. i. die heilige Furcht, diese Wurzel und Krone der himmlischen Weisheit. „Durch dein' Gesetz, dein ‚Gebot‘ also ‚hast du mich weise gemacht vor meinen‘ und deinen ‚Feinden‘; denn dasselbe ist ewig mein eigen“, läßt mich niemals im Stiche, bringt

vielmehr zeitliche und ewige Früchte des Heils (hebräisch: ‚Dein Gesetz macht mich weiser als meine Feinde‘)<sup>1</sup>.

99. Dir sei die Ehre, o Herr! Ich habe zu den Füßen von Meistern irdischer Weisheit gegessen (vgl. Daniel, lernend von heidnischen Weisen), habe Ratgebern gelauscht, die mir nach Menschenart Auswege aus der Bedrängnis zeigten. Doch ihre Weisheit, nicht durch himmlisches Salz gewürzt, hat mich nicht betört. ‚Weit über‘ solcher ‚Lehrmeister‘ fleischliche Klugheit ‚bin ich‘ durch dich, o Gott, ‚klug geworden‘; denn deine Zeugnisse sind meine ‚unansefzte ‚Beherzigung‘. In der Schule deines Gesetzes lerne ich die wahre Einsicht, die ewig sprudelnde Weisheit, die Erkenntnis des einen Notwendigen, die Wege der Heiligkeit und des Heils (vgl. Sir 37, 18: ‚Die Seele des heiligen Mannes sagt nicht selten mehr Wahres als sieben Beobachter, die weit umhersehend auf hoher Warte sitzen‘).

100. Mögen bejahrte Männer auch reiche Erfahrung besitzen, es ist nur die Weisheit des Alltagslebens. ‚Weit über‘ solche ‚Greise habe ich Einsicht, weil ich deinen Geboten‘, o Herr, ‚nachstrebe‘. Die Zahl der Jahre gibt dem Blinden nicht das Gesicht; hingegen wer aus deiner Weisheit schöpft, eilt den Jahren voraus und reißt vor dem Greisenalter zur lebenspendenden wahren Wissenschaft, zur Liebe Gottes und seines Wortes, die jeglichen Menschenwitz überwindet (vgl. Daniel).

101 f. Die echte, überirdische Weisheit bewahrt vor der Torheit der Sünde. Sie ist der sicher führende Kompaß, dessen Magnetnadel stets auf den Willen des Allerhöchsten, auf das göttliche Gesetz, gerichtet ist. Sie ist die Frucht des Gehorsams und die Quelle neuer, unverbrüchlicher Treue. Von ihr geleitet, ‚halte ich meine Füße vor jedem schlimmen Wege zurück, um deine Worte‘, o Herr, ‚zu bewahren‘. Ich meide und verabscheue auch den leisesten Fehltritt auf dem Pfade der Gerechtigkeit, ‚weiche‘ mit deiner Gnade ‚nicht von deinen Gerichten‘, den ‚Rechtsprüchen‘ deines Gesetzes; ‚denn du hast mir die Richtschnur‘, die sichere Norm für meinen Wandel, ‚gegeben‘. Die heilige Liebe ist mir Sporn, die heilige Furcht Schutzwehr, beide der Weisheit Fülle.

103 f. Wie, Herr, soll dein Offenbarungswort mir nicht über alle Maßen lieb sein, da es gleich einer köstlich gewürzten Speise meine Seele nährt zum ewigen Leben? Siehe, ‚wie voll‘ ganz himmlischer ‚Süßigkeit

<sup>1</sup> Zu der grammatisch unrichtigen Auffassung des Satzes durch die Septuaginta gab der Singular des Verbums Veranlassung; es liegt hier eine Konstruktion ‚dem Sinne nach‘ vor; der Plural *mizvothejkha* ist gleich dem Kollektivbegriff *thorah*, der dem Dichter vorschwebte und dem er auch im Genus das Prädikat anpaßte; die Septuaginta hielten die Form für die 2. Person Maskulinum, während es die gleichlautende 3. Person Femininum ist; infolgedessen mußten sie das eigentliche Subjekt als Akkusativ der Beziehung behandeln.

sind meinem' Herzens-, Gaumen deine' heiligen Gesetzes-, Worte! Der Geschmack dieses Seelenbrotes, das deine Weisheit bereitet und meine Liebe voll geistigen Hungers verzehrt, ist meinem Munde' lieblich, 'wonniglicher denn Honig'. Es träufelt ja Heil, Trost und Frieden (Ps 18, 11). Und weil ich so süße, erquickende Weisheit und Einsicht aus deinen Geboten gewinne, deshalb hasse ich der 'Sünde' Wahn, Bitterkeit und Greuel, jeden 'Weg der Ungerechtigkeit' (hebräisch: 'Lügenpfad'), all die falschen, verabscheuungswerten Gesinnungen und Handlungsweisen der fleischlichen Weisheit (Ps 13, 1).

Nun.

105. *Lucerna pedibus meis verbum tuum, \* et lumen semitis meis.*

106. *Iuravi et statui, \* custodire iudicia iustitiae tuae.*

107. *Humiliatus sum usquequaque, Domine, \* vivifica me secundum verbum tuum.*

108. *Voluntaria oris mei beneplacita fac, Domine, \* et iudicia tua doce me.*

109. *Anima mea in manibus meis semper, \* et legem tuam non sum oblitus.*

110. *Posuerunt peccatores laqueum mihi; \* et de mandatis tuis non erravi.*

111. *Haereditate acquisivi testimonia tua in aeternum; \* quia exsultatio cordis mei sunt.*

112. *Inclinavi cor meum ad faciendas iustificationes*

Nun (N).

XIV. (105) Dein Wort ist Leuchte meinen Füßen und meinen Pfaden Licht. — (106) Geschworen habe ich's und festgestellt, zu wahren die Gerichte deiner Gerechtigkeit. — (107) Allseits bin ich gedemütigt, o Herr! Belebe mich nach deinem Worte! — (108) Laß meines Mundes Opferspende, Herr, dir wohlgefallen, und deine Rechts-sprüche' lehre mich! — (109) Die Seele liegt mir immerdar in meinen Händen; doch dein Gesetz vergeß' ich nicht. — (110) Es legen mir die Sünder Schlingen; ich aber irr' nicht ab von den Geboten dein. — (111) Als Erbe hab' auf ewig deine Zeugniß' ich erlangt; denn sie sind meines Herzens Lust. — (112) Ich hab' mein Herz geneigt, auf ewig deine



tuas in aeternum, \* propter | Sagenungen zu üben, um der  
retributionem. | Vergeltung willen.

105. Der Anfangsbuchstabe der vierzehnten Strophe ist das Nun (N). Es bezeichnet Fisch und wird mystisch von Christus, dem geheimnißvollen, im Fische des Tobias vorgebildeten Ichtys (Fisch im Griechischen, weil seine Buchstaben die Worte beginnen: ‚Jesus Christus, Sohn Gottes, Heiland‘), sowie von allen Christen gedeutet. Die Christen nämlich sind Christi Kinder (Fischlein, pisciculi), gleich den Fischen der Urwasser, den Erstlingen der lebenden Geschöpfe, im Wasser (Taubbrunnen, piscina) geschaffen und gesegnet, oder auch aus der bitteren Salzflut des Verderbens zum Heil gesiebt im Neze Petri. Wie die Fische, so werden die wahren Erlösungskinder von den Wogen des Weltozeans hin und her geworfen, ohne Schaden zu nehmen (St Beda). — Unser Sänger betrachtet des Menschen Leben als eine Wanderung durch dunkle Regionen, die von Gefahren des Sturzes und Irrsals bedroht sind. Er singt: ‚Dein Wort, o Herr, ist eine Leuchte meinen Füßen, und meinen Pfaden ein Licht.‘ Wie am Tage die Sonne, bei Nacht die helle Fackel oder Lampe, so leuchtet dein heiliges Gesetz meinen ‚Schritten‘, daß ich nicht anstoße, strauchle oder falle. Es bestrahlt freundlich schützend meinen ‚Weg‘ (Anspielung auf Spr 6, 23).

106. Stets will ich von diesem geistigen Lichte mir leuchten lassen, immer und überall dein Gesetz, dein Wort befragen und gewissenhaft befolgen. Feierlich erneuere ich vor dir, o Herr, der du durch göttlichen Schwur deine glorreiche Gesetzesverheißung bekräftigt hast, die Veteurung meines Gehorsams. Wie unsere Väter am Fuße des Sinai den Treueid geleistet, so ‚habe‘ auch ‚ich geschworen und fest beschloffen‘, dein Gesetz heilig zu halten. Ich rufe dich, den lebendigen Gott, zum Zeugen an, ‚daß ich deine gerechten Gerichte‘, die in deinen Geboten ausgesprochenen ‚Rechtsnormen‘ und ‚Entscheidungen‘ streng ‚erfüllen werde‘.

107. Ich weiß es, daß mir droh Anfeindungen und Drangsale bevorstehen. ‚Ich bin‘ in der That ‚allseits gedemütigt‘, durch vielfaches Leid ‚gebeugt‘. Richte mich auf und ‚bebebe‘, befreie und ermutige ‚mich, deiner Zusage‘, deinem Worte ‚gemäß‘! Der Sturm mag mich ‚beugen‘; aber laß nicht zu, daß er mich entwurzele, aus dem Gnadenboden der Gesetzestreue reiße!

108. O wie danke ich dir für dein Gesetz, die Quelle meiner Erleuchtung, all meines Gedeihens! ‚Herr, laß dir die Opferspende meines Mundes‘, die ‚freiwillige Gabe‘ meines Preises, wie meines heiligen Vorsatzes und Gelöbnisses, ‚genehm‘ und ‚wohlgefällig sein‘! Und damit diese Huldigung, das ‚Gelübdeopfer‘ meines freudigen, willigen Dienstes mit Mund, Herz und Hand, stets reiner werde, ‚lehre mich‘ immer mehr deines Gesetzes ‚Gerichte erkennen‘! (Ps 49, 14 23.)

109 f. Ob meiner gottpreislichen Gesekestreue bin ich beständig in Lebensgefahr. „Meine Seele ist allzeit in meinen Händen“<sup>1</sup>, steht jeden Augenblick auf dem Spiele. Wie ein gebrechliches, leicht entfallendes Ding liegt mein Leben, mein Blut gleichsam auf meiner Hand. Aber du, Herr, wirfst und mußt es schützen; denn „ich vergeße“ auch in dieser äußersten Not „nicht dein Gesetz“, bleibe ihm treu<sup>2</sup>. — Mögen die „Sünder“, deine und meine frevelhaften Widersacher, mir auch heimlich „Schlingen“, einen tödlichen „Fallstrick legen“, — „ich irre nicht ab von deinen Geboten“. — Denn „meine Seele ist allzeit in deinen Händen“ (alte Psalterien: in manibus tuis); ihr droht kein Unheil, da du deine treuen Diener schirmest und alles regierest.

111. Dein Gesetz, das mir Weg und Begleuchte zum seligen Ziele ist, schätze und hüte ich als erbherrlichen Besitz, als kostbarstes Glückslos. „Ich habe auf ewig deine Zeugnisse“, die deine Heiligkeit und Liebe glorreich offenbarenden Gebote, „als“ teures „Erbstück erlangt“. Sie sind die unschätzbare Urkunde des „ewigen“ Bundes zwischen dir und mir, das süße Unterpfand deiner „ewigen“ Güte und Treue, die Schatzkammer deiner „ewigen“ Weisheit und Gerechtigkeit. Darum „sind sie“ immerdar „meine Herzenslust“, meine Wonne, meiner Seele „Entzücken“.

112. Aus dem gleichen Grunde ist deines Gesetzes Erfüllung mir süß und leicht. „Ich habe zur Ausführung deiner Satzungen auf ewig mein Herz geneigt“. Nicht vorübergehend halte ich sie; nein, auf ihre Beobachtung geht jederzeit und ausschließlich die Richtung meines Willens, mein gesamtes Tun und Lassen bis ans Ende, und zwar auch „um der Vergeltung willen“<sup>3</sup> in Zeit und Ewigkeit. Zum ewigen „Lohne“ bist ja du selber, ist dein Besitz verheißen; — wie soll ich nach ihm nicht streben dürfen, da nur durch ihn meine Liebe vollkommen und ohne Maß befriedigt wird? (Ps 18, 12.)

<sup>1</sup> Der Ausdruck naphschi b'kappi wurde hier von der Septuaginta nicht verstanden, und sie setzten an Stelle des Suffixes der 1. Person dasjenige der 2.; die Phrase: „Ich trage meine Seele (Leben) in der Hand“, bedeutet hier wie überall (vgl. Richt 12, 3); „Mein Leben steht auf dem Spiel.“

<sup>2</sup> Auf unsern Vers anspielend, sagt ein altjüdischer Spruch: „Des Menschen Gebet wird nicht erhört, wenn er nicht seine Seele in seine Hand nimmt, d. h. sein Leben für Gott zu opfern bereit ist. Ähnlich heißt es von Jephtha, daß er in den gefährlichen Kämpfen wider die Amorrhiter seine Seele in seine Hand gelegt, und von David, da er die Philister schlug, er habe seine Seele in seinen Händen getragen, für Gottes Ehre und seine Pflicht mutig das Leben eingesetzt (Richt 12, 3. 1 Kg 19, 5. Jb 13, 14).“

<sup>3</sup> Im Hebräischen muß das zweite Glied als selbständiger Satz genommen werden. l'olam 'eqeb heißt: „Ewig ist die Vergeltung.“

## Samech.

113. Iniquos odio habui; \*  
et legem tuam dilexi.

114. Adiutor et susceptor  
meus es tu; \* et in verbum  
tuum supersperavi.

115. Declinate a me ma-  
ligni; \* et scrutabor mandata  
Dei mei.

116. Suscipe me secun-  
dum eloquium tuum et  
vivam; \* et non confun-  
das me ab expectatione  
mea.

117. Adiuva me et salvus  
ero; \* et meditabor in iusti-  
ficationibus tuis semper.

118. Sprevisisti omnes disce-  
dentes a iudiciis tuis; \* quia  
iniusta cogitatio eorum.

119. Praevaricantes repu-  
tavi omnes peccatores terrae;  
\* ideo dilexi testimonia tua.

120. Confige timore tuo  
carnes meas; \* a iudiciis enim  
tuis timui.

## Samech (S).

XV. (113) Die Ungerechten  
hasse ich, und liebe dein Gesetz.

— (114) Mein Helfer bist du  
und mein Schirmer, und fest  
vertrau' ich auf dein Wort. —

(115) Weicht von mir, Böse-  
gesinnte! Denn ich erforsche  
die Gebote meines Gottes. —

(116) O nimm mich auf  
nach deinem Wort, so werd'  
ich leben; und mache mich  
an meiner Hoffnung nicht  
zu Schanden! — (117) Hilf

mir, so wird mir Heil; und  
immerdar sinn' ich in deinen  
Satzungen. — (118) All die

verschmähtst du, so von deinen  
Rechten abgehn; denn Unrecht  
ist ihr Dichten. — (119) Als

treulos acht' ich alle Erden-  
frevler; drum lieb' ich deine  
Zeugnisse. — (120) Durch-

bohr mit deiner Furcht mein  
Fleisch; denn ich erschreck' vor  
deinen (Straf-) Gerichten.

113. Die Zeilen der fünfzehnten Strophe fängt das hebräische Samech (weiches S) an. Es bedeutet Säule, Stütze, und weist auf Gott, des Menschen festen Hort, hin. — Der Sänger versichert dem Herrn: ‚Ich hasse die Frevler‘, nicht die Personen, sondern den sie beherrschenden ‚Frevelmuth‘. Ich hasse ihre ‚Ungerechtigkeit‘ und meide ihre Gemeinschaft (odio habere); ‚dein Gesetz dagegen liebe ich‘. Wenn ich dich, die unendliche Heiligkeit und das höchste Gut, wahrhaft ‚liebe‘, so muß ich das Böse von ganzem Herzen ‚hassen‘ und lassen. — Der Grundtext lautet:

‚Ich hasse die Schwankenden‘, die Unentschiedenen, Unbeständigen, welche bald dem Geseze sich zuneigen, bald es verlassen; die zwei Herren, Jehovah und dem Baal, Gott und der Welt zugleich dienen wollen; jene ‚Getheilten‘<sup>1</sup> (dies ist die eigentliche Bedeutung des hebräischen Wortes), innerlich ‚Gespaltene‘, Doppelherzigen, so auf beiden Seiten hinken, auf zwei Wegen wandeln, zwischen Licht und Finsternis schweifen gleich den Fledermäusen. Alle Haltlosen, Unverlässigen, Gleißnerischen sind mir ein Greuel (Ps 11, 3. 3 Kg 18, 21. — Der hl. Hieronymus liest: *tumultuosos odivi*, ‚mir sind die Lärmenden, Aufrührerischen, Unzufriedenen zuwider‘).

114 f. Ich stütze mich nicht auf eigene Kraft. ‚Mein Helfer und Schirmer (hebräisch: mein Hort und Schild) bist du‘, o Herr! ‚Ich hoffe‘ einzig ‚auf dein Wort‘, setze ‚mein ganzes Vertrauen‘ auf dich und die heiligen Verheißungen deines Gesezes. Deine Ehre und Treue verbürgt mir die Rettung (Ps 15, 2; 24, 20). — Ich sage mich los von den Gottlosen, will von ihnen keinen Beistand, mit ihnen keine Gemeinschaft haben, damit sie mir nicht zum Ärgernis, zur Gefahr werden. ‚Weichet von mir, ihr Bösgesinnten!‘ Ich will von euch nichts wissen; ‚denn ich durchforsche‘, liebe und halte ‚die Gebote meines Gottes‘, die ihr mit Füßen tretet<sup>2</sup>.

116 f. Um treu deinem Geseze anzuhanen, bedarf ich immerfort deiner Gnade. ‚O nimm mich auf‘ in die Arme deiner grenzenlosen Güte (hebräisch: ‚stütze mich‘)! Komm meiner Schwäche zu Hilfe ‚nach deinem‘ verheißungs- und trostvollen ‚Worte, und ich werde leben‘, das unsterbliche Leben des Glaubens und einst der Glorie haben; ‚und mache mich nicht zu Schanden in meiner Hoffnung‘ (ab = weit weg vom Erhofften)! Laß mich in Huld deine Segensverheißung erlangen! Dein Beistand spornt und mehrt meinen Eifer. ‚Hilf mir, und mir wird Heil, und ich sinne immerdar in deinen Sagen!‘

118. Zwischen dir, o heiliger Gott, und den Gottlosen besteht eine unausfüllbare Kluft. Du ‚verachtest, verschmähest‘ und stößest von dir ‚alle, so von deinen Rechtsnormen abgehen‘. Die von dir und deinem Geseze ‚weichen‘ (*discedentes*), zermalmt das Wort: ‚Weichet‘ von mir (*discedite*)! ‚Denn‘ Bosheit, Unrecht ist ihr Dichten (hebräisch: Lüge

<sup>1</sup> Das Wort *se'eph* kommt sonst kaum vor; es ist wurzelidentisch und ein Synonymbegriff von *s'ippah* = ‚geteilte Meinungen, Parteien‘. Vgl. 1 Kg 18, 21: ‚Wie lange hinkt ihr noch nach beiden Seiten?‘ d. i. ‚schwankt ihr hin und her zwischen Baals- und Jahvedienst‘.

<sup>2</sup> Der heilige Papst Gregor d. Gr. († 604) pflegte den 115. Vers zu sagen, wenn er die Zelle betrat, um die Heilige Schrift zu lesen oder dem Gebete obzuliegen. Er rüstete sich damit gegen die Zerstreuung und bannte die bösen Gedanken und die Dämonen.



ist ihr Trug<sup>1</sup>). Sie denken nur an Frevel, und ihr ‚selbsttrügerisches‘, verführerisches Gebaren ist ohne Wahrheitsgehalt, ein Greuel vor dir, dem wahrhaftigen Gotte.

119. Der Sünde gebührt in all ihren Gestaltungen Abscheu und Haß. ‚Ich erachte alle Sünder auf Erden‘, ob sie gegen das natürliche oder das übernatürliche Gesetz freveln, ‚für treulose Übertreter‘, für Pflichtvergeßene, die von deinem vorgezeichneten Wege abweichen (praevaricantes). Hebräisch: ‚Als Schlacken tilgst du alle Erdenfreveler weg‘<sup>2</sup>. Wie von Gold und Silber der Schmelzofen die unedlen Bestandteile scheidet, so sonderst du in dem Läuterungs- und Scheidungsprozeß deiner Gerichte die Übeltäter von den Gerechten (Ez 22, 18—22. Mal 3, 2 f).

120. O daß ich, meine sinnliche Natur bändigend, vollkommener dein Gesetz erfüllte! Zu dem Ende, Herr, ‚durchbohre mein Fleisch mit deiner Furcht‘! Heiliger Schrecken vor deiner Strafgerechtigkeit sei der Hammer, der mein begehrlisches, von der Sünde beherrschtes ‚Fleisch‘ ans Kreuz der Abtötung schlage, daß es nicht ferner des Geistes Aufschwung hemme, wider die Vernunft sich empöre! Ist es mit den Nägeln keuscher und heiliger Furcht durchwundet und gekreuzigt, so wird es nimmer zu Unziemlichem fortgerissen. ertöte also den alten Menschen mit seinem Sündenherde! ‚Denn mir bangt vor deinen‘ martdurchbebenden ‚Strafgerichten‘. — Das Hebräische lautet: ‚Es schaudert vor deinen Schrecken mein Fleisch, und vor deinen Gerichten fürchte ich mich‘, d. h. die Wucht der Schläge, womit du die Freveler straffst, macht mir Haut und Haar starren, und ich bin wie gelähmt von dem Schrecken, den deine zu allen Zeiten vollzogenen Gerichte einflößen. Möge dieser Schrecken meine Ehrfurcht vor deinen Gesetzen und meinen Gehorsam gegen dich befestigen!

## Ain.

121. Feci iudicium et iustitiam; \* non tradas me calumniantibus me.

122. Suscipe servum tuum in bonum; \* non calumniatur me superbi.

## Ain (D).

XVI. (121) Recht übt' ich und Gerechtigkeit; gib mich nicht preis meinen Verleumdern!

— (122) Nimm deines Knechts dich an zum Guten; laß nicht die Übermütigen mich lästern!

<sup>1</sup> Statt tarmitham (von tarmith, ‚Trug‘; vgl. ramah, ‚täuschen‘) lasen die Septuaginta tar'itham, ‚ihr Sinnen‘, ein Wort, das sonst im Hebräischen nicht vorkommt, sondern dem Aramäischen entlehnt ist; hebräisch würde ihm entsprechen ra'jon (ra'ah).

<sup>2</sup> Die abweichenden Übersetzungen beruhen auf irrigen Lesarten; so lasen die Septuaginta sugim = ‚Abtrünnige‘, von sug = ‚zurückweichen‘ (von Gott) statt sigim = recedanea, ‚Abgang, Schlacke‘; ebenso wurde das Verbum fälschlich mit cheth statt mit he gelesen und als 1. Person behandelt.

123. **Oculi mei defecerunt** in salutare tuum; \* et in eloquium iustitiae tuae.

124. **Fac cum servo tuo secundum misericordiam tuam;** \* et iustificationes tuas doce me.

125. **Servus tuus sum ego;** \* da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua.

126. **Tempus faciendi, Domine;** \* dissipaverunt legem tuam.

127. **Ideo dilexi mandata tua,** \* super aurum et topazion.

128. **Propterea ad omnia mandata tua dirigebar;** \* omnem viam iniquam odio habui.

— (123) Nach deinem Heile schmachten meine Augen und nach dem Ausspruch deiner Gerechtigkeit. — (124) Mit deinem Knecht verfahr nach deiner Guld, und lehr mich deine Sazungen! — (125) Dein Knecht bin ich; gib Einsicht mir, daß ich verstehe deine Zeugnisse! — (126) Zeit ist es, Herr, zu handeln! Denn sie zernichten dein Gesetz. — (127) Drum lieb' ich die Gebote dein, weit über Gold und Edelstein. — (128) (Und) darum richt' ich mich nach aller deiner Vorschrift und hasse jeden Frevelweg.

121. Die sechzehnte Strophe hat zur Initiale das hebräische **Min** (מִן), d. h. Auge und Quelle (blinkendes Erden-Auge). Die Mystik sieht in ihm Gottes Auge, das den Menschen sucht und durch das Gesetz dessen Geistes-Auge erleuchtet; ferner Jesum, der ganzen Menschheit Augen=Licht, Augen=Trost und Lebens=Quell. — Unser Sänger beginnt wieder mit einem Hilferuf zu Gott. Mit deiner Gnade, Herr, übe ich' nach Kräften 'Recht und Gerechtigkeit', wie dein Gesetz sie vorschreibt. Gja, so, überlaß mich nicht, gib mich nicht' ganz 'preis meinen Verleumdern' und Lasterern (hebräisch: meinen feindseligen 'Bedrückern'), die mir ob meiner Treue gegen dich mit List und Gewalt nachstellen!

122 f. Tritt gnädiglich für mich ein! 'Nimm deines Knechtes dich an zu seinem Frommen' (in bonum)<sup>1</sup>, zum 'Heil' und zur Rettung! Zeige

<sup>1</sup> Diese Bitte diente dem Papst Alexander IV. als Wahrspruch. Der 122. Vers ist auch der einzige des ganzen Psalmes, welcher nicht ausdrücklich vom göttlichen Gesetze handelt.

dich als den ‚Beschützer‘ deines Dieners, den Bürgen und Vermittler deines Klienten (suscipe)! Schlichte zwischen mir und meinen Feinden, daß ‚die Frevel- und ‚Übermütigen mich nicht‘ ferner ob meiner Gottesfurcht ‚verlästern‘! -- Siehe, ‚meine Augen‘ sehen sich müde, ‚schmachten nach deinem Heile und nach dem Ausspruch deiner Gerechtigkeit‘. Sie blicken verlangend aus nach der Erfüllung deiner im Gesetze verbrieften ‚Hilfe und gerechten Entscheidung‘ (sowie nach der ‚verheißenen messianischen Erlösung‘). Du hast durch dein feierliches ‚Wort‘, durch deine heilige ‚Zusage‘ dich verpflichtet. O säume nicht; laß deine Treue aufleuchten! (V. 81 f.)

124 f. Es walte über mir deine Huld! ‚Handle gnädig an deinem Knecht, verfahre‘ mit mir, deinem bedrängten, dir treu ergebenen Diener ‚nach deiner Barmherzigkeit, und lehre mich‘, gib immer tieferes Verständnis ‚deiner‘ heiligen ‚Sakungen‘! (Ps 108, 21.) Des Gesetzes lichte Erkenntnis und treuer Vollzug stehen in Wechselwirkung; sie unterstützen einander. Da ‚ich dein Knecht bin‘, dir und deinem Dienste unwandelbar ergeben, und da du aus freier Liebe mich in deinen herrlichen, segensreichen Dienst genommen, wohlan, so ‚gib mir‘ größere ‚Einsicht, daß ich‘ vollständig meine Dienstpflicht erfasse, ‚die Bezeugungen deines‘ heiligen Willens in allen Beziehungen ‚erkenne‘!

126. Die herrschende Gottlosigkeit, die allgemeine Verschwörung gegen deine Autorität und dein Gesetz heischt dringend deine Hilfe. ‚Es ist hoch Zeit‘, Herr, zu handeln‘, deinen und meinen Widersachern gegenüber richtend aufzutreten. Siehe, ‚sie haben dein Gesetz‘ schier ‚zernichtet‘! Da sie es grundsätzlich und straflos übertreten, so ist es von ihnen tatsächlich aufgehoben, ungültig gemacht, zerrissen (hebräisch: ‚zerbrochen‘). Sie wähnen es bereits für immer aus der Welt geschafft zu haben. Schreite ein, o Herr, stelle die zerrüttete Ordnung her, verschaffe deinem Gesetze Achtung! (Ps 101, 14.)

127 f. Je mehr die Gottlosen dein Gesetz zertreten, desto inniger umfangen ich es, deiner Hilfe gewiß. Gerade ‚darum liebe ich deine Gebote‘. Ich erwarte mit unerschütterlicher Zuversicht die Erfüllung deiner Gesetzesverheißungen; ‚deshalb‘ sind sie mir unaussprechlich wünschenswert und kostbar. Ich schätze sie weit über gediegenes ‚Gold und über Topas‘ (Chrysolith), den durchsichtigen, goldglänzenden ‚Edelstein‘ (hebräisch: ‚Ich schätze sie höher als Feingold‘). Dies ist auch der Grund, weshalb ich mich nach deinen Geboten insgesamt richte, aufrichtig nach ihnen wandle‘ (dirigi). Ich nehme keines aus, achte auch nicht das scheinbar unwichtige

<sup>1</sup> Gegen das Targum, welches als Subjekt zu la'asoth die Israeliten ergänzt und dementsprechend la Jahveh als ‚für den Herrn‘ — ‚im Dienste des Herrn‘ auffaßt, behalten die andern Übersetzungen ihr gutes Recht; vgl. St Hieronymus: tempus est, ut facias Domine.

gering (hebräisch: ich vollziehe ‚alle Anordnungen jederlei Inhaltes‘<sup>1</sup>) und ‚hasse‘, verabscheue ‚jeden Frevelpfad‘, meide mit Entschiedenheit alles Unrecht. Macht es doch keinen Unterschied, ob das Schiff an einer großen oder an einer kleinen Klippe zertrübselt, an vielen oder an einem einzigen Fels zu Grunde geht (Ps 96, 10).

**Phe.**

129. *Mirabilia testimonia tua; \* ideo scrutata est ea anima mea.*

130. *Declaratio sermonum tuorum illuminat; \* et intellectum dat parvulis!*

131. *Os meum aperui et attraxi spiritum, \* quia mandata tua desiderabam.*

132. *Aspice in me et miserere mei, \* secundum iudicium diligentium nomen tuum.*

133. *Gressus meos dirige secundum eloquium tuum; \* et non dominetur mei omnis iniustitia.*

134. *Redime me a calumniis hominum; \* ut custodiam mandata tua.*

135. *Faciem tuam illumina super servum tuum; \* et doce me iustificationes tuas.*

**Phe (P).**

XVII. (129) Gar wunderbar voll sind deine Zeugnisse; deshalb durchforscht sie meine Seele. — (130) Eröffnung deiner Worte spendet Licht und gibt den Kleinen Einsicht. — (131) Ich öffne (lechzend) meinen Mund und zieh' den Odem an; denn ich verlang' nach den Geboten dein. — (132) Schau auf mich und sei mir gnädig, gemäß dem Recht für die, so deinen Namen lieben! — (133) Lenk meine Schritte grad nach deinem Worte, und keine Ungerechtigkeit beherrsche mich! — (134) Erlöse mich von Kränkungen der Menschen, auf daß ich wahre die Gebote dein! — (135) Dein Angesicht laß leuchten über deinem Knechte, und lehr mich deine Sagen-

<sup>1</sup> Der jetzige hebräische Text erscheint an dieser Stelle verdorben; das k des zweiten kol gehört nach Septuaginta als Pronominalsuffix der 2. Person zu piquede, während das l vor das erste kol paßt, wie auch die Vulgata übersetzt; als Objekt zu jischscharti ist das 'orach des zweiten Gliedes zu ergänzen.



136. Exitus aquarum de- gen! — (136) Es quellen  
duxerunt oculi mei; \* quia Wasserbäche meine Augen, daß  
non custodierunt legem tuam. | man nicht achtet dein Gesetz.

129. Den Versreigen der siebzehnten Strophe führt das hebräische *Phe* oder *Pe* (פ), d. i. Mund. Des Menschen Mund, bemerken die Ausleger, öffnet sich zum Gotteslob, zum Gebet und zum geistigen Trinken der Lehren und Vorschriften des Herrn. Außerdem ist das ewige Wort Gottes der Mund, durch welchen der himmlische Vater zu den Menschen geredet. — ‚Wunderbar‘, so hebt unser frommer Dichter wieder an, ‚sind deine Zeugnisse‘, o Herr! Die Offenbarungen deines heiligen Willens gehen wie die deiner Macht über des Menschen Fassungskraft; sie sind unbegreiflich und erhaben nach Ursprung, Inhalt und Wirkung, ‚voll der Wunder‘ durch ihre Neuheit, Tiefe, Zahl, Angemessenheit, Vohrgewalt und göttliche Kraft (Kardinal Hugo). Sie fesseln Geist und Herz und bieten der Betrachtung stets neue Seiten dar. ‚Deshalb durchsforcht sie‘ Tag und Nacht ‚meine Seele‘. Wie der Dekalog, die Quelle und Summe auch aller Formen der menschlichen Gesetzgebung, so sind nicht minder erhaben, ‚wundervoll‘ die ausdrücklichen Weisfagungen und vorbildlichen Anordnungen im Alten Bunde, wodurch geheimnisvoll das Wunder aller Wunder, die Menschwerdung des ewigen Wortes, ‚bezeugt‘ wird (V. 18 und 27).

130. Den einfältigen, demütigen Herzen bringt die ‚Offenbarung‘<sup>1</sup> deiner Geheimnisse, die ‚Eröffnung‘ deines Gesetzes Fülle von Licht und Weisheit. Die durch deine Gnade bewirkte ‚Enthüllung, Erschließung deiner Worte‘ und ‚Ausprüche erleuchtet‘ die Seele. Helle Einsicht strömt daraus ‚den Kleinen‘ zu, den unbefangenen, gelehrigen ‚Kinderseelen‘. Denn den Stolzen und Schalkhaften bleibt der Offenbarungsschatz verschlossen; sie verharren in ihrer Finsternis und Torheit (V. 98—100; Ps 18, 8).

131. Wie verlange ich nach diesem Weisheitslichte! Mein Sehnen wird zur Herzbeklemmung. ‚Ich öffne‘, vor übergroßer Begier lechzend nach dem erquickenden Himmelstrank, ‚meinen Mund und ziehe den Odem an‘. Die himmlische Erleuchtung, deine Erkenntnis und Gnade, ist mein Lebensselement, die ‚Luft‘, darin meine Seele ‚atmet‘. Nur dies Licht füllt die innere Leere aus, nährt und kräftigt den Geist, verscheucht alle Finsternis und Trübsal, gibt wahres Leben. O wie ‚geht mein‘ Wünschen und ‚Verlangen nach deinen Geboten‘! (V. 20; Ps 80, 11.)

<sup>1</sup> St Hieronymus las *pētach* — ‚Öffnung, Eingang‘ statt *petach* — ‚Eröffnen, Eröffnung‘; vielleicht ist die Übersetzung *ostium* richtiger; der Ausdruck: ‚Das Tor deiner Worte leuchtet‘ ist ganz originell, wurde aber von den Septuaginta nicht verstanden; diese Ausdrucksweise ist dem Hebräischen nicht fremd; vgl. Os 2, 17: *pētach tiquah* = ‚Pforte der Hoffnung‘. Daher gehört auch *pitche phikha* (Spr 8, 34): ‚die Pforten deines Mundes‘.

132. Ich gleiche dem erschöpften Wanderer, der mit Blick und Hand das Mitleid, die Hilfe anspricht. ‚O schau mich an‘, Herr, ‚und erbarme dich meiner‘! Gib Gnade, Kraft, Labung, daß ich nicht erliege! Dein ‚Huldblick‘ rette mich ‚nach dem Gnadenrechte derer, die deinen Namen lieben‘! Denn die dich aufrichtig verehren, deines Wesens Heiligkeit anbeten, gesetzes- und bundestreu ‚dich lieben‘, haben einen ‚gerechten Anspruch‘ auf den heilwärtigen Segensschutz, den du deinen Dienern verheißest (Ps 90, 15; 102, 6).

133 f. Wenn deine Hand mich leitet, wandle ich auf rechter, lichter Bahn. Drum ‚ordne, lenke gerade‘, fest und sicher ‚meine Schritte nach deinem Worte‘, auf dem Gnadenwege deines heiligen Gesetzes, ‚und laß keinerlei‘ Sünde und ‚Angerechtigkeit über mich herrschen‘! Deine Liebe beeele, dein heiliger Wille, nicht die Sünde, regiere mich! Alle Regungen und Reigungen, alle Empfindungen, Worte und Handlungen seien ebenso viele Heils- ‚Schritte‘ zu dir, meinem ewiglichen, wonniglichen Ziele! — Laß der Gottlosen tückische Bosheit nicht siegen, vielmehr ‚erlöse mich von der Menschen Verleumdungen‘ und Nachstellungen, damit ich die Fassung und Treue bewahre, nicht mit dem Fuße anstoße, sondern unbehindert ‚achthabe auf deine Gebote‘! Die Verlästerungen meiner Widersacher fallen auf dich zurück, schmälern deine Ehre und Interessen, geben den Kleinen Argerniß.

135 f. Die Heils- und Gnadensonne durchbringe, zerstreue das dunkle Gewölk meiner Drangsal! ‚Laß dein Angesicht‘, dein Huld- und Segenslicht aufgehen und ‚leuchten über deinem Knechte, und lehre mich deine Satzungen‘! Vor deinem heilstrahlenden Blicke weiche die Trübsalsnacht, und hell ströme Siegesfreude, Mut, Trost in die Seele ein, daß sie wieder tiefer die Geheimnisse deines Gesetzes erfasse (Ps 4, 7; 30, 17; 79, 4). — Ach, wie beweinenenswert ist die unselige Verblendung der Gottlosen, die das Licht deiner Gnade und deines Gesetzes in ihren Seelen auslöschen! Ströme von Tränen, ‚Wasserbäche quellen meine Augen hervor‘. Sie verkünden der Seele wogenden Schmerz, ‚weil man dein Gesetz‘, o heiliger und gütiger Gott, so schnöde ‚mißachtet‘, so frevelmütig übertritt und zu nichts macht trotz der angedrohten schreckenvollen Gerichte (Anspielung auf Apgl 3, 48 und 1, 16).

Sade.

137. Iustus es, Domine, \*  
et rectum iudicium tuum.

138. Mandasti iustitiam  
testimonia tua, \* et veritatem  
tuam nimis.

Sade (S).

XVIII. (137) Gerecht bist du,  
o Herr, und recht ist dein Ge-  
richt. — (138) Gerechtigkeit  
entbietetst du in deinen Zeug-  
nissen und deine übergroße

139. *Tabescere me fecit zelus meus; \* quia obliti sunt verba tua inimici mei.*

140. *Ignitum eloquium tuum vehementer; \* et servus tuus dilexit illud.*

141. *Adolescentulus sum ego et contemptus; \* iustificationes tuas non sum oblitus.*

142. *Iustitia tua iustitia in aeternum, \* et lex tua veritas.*

143. *Tribulatio et angustia invenerunt me; \* mandata tua meditatio mea est.*

144. *Aequitas testimonia tua in aeternum; \* intellectum da mihi et vivam.*

Treue. — (139) Hinschwinden macht mein Eifer mich, daß meine Feind' vergessen deine Worte. — (140) Im Feu'r geläutert ist dein Wort gar sehr, und lieb ist's deinem Knechte. — (141) Jung bin ich und gering geachtet; doch deine Sagenungen vergeß' ich nicht. — (142) Deine Gerechtigkeit ist Recht auf ewig, und dein Gesetz Wahrheit. — (143) Trübsal und Angst besielen mich; doch die Gebote dein sind mein Betrachten. — (144) Gerechtigkeit sind deine Zeugniß' ewiglich; gib Einsicht mir, so werd' ich leben!

137. Der hebräische Buchstabe der achtzehnten Strophe, das Sade (scharfes S), bedeutet die Fischangel. Die Erklärer weisen theils auf den Sünder hin, welchen Gott mit der Angel der Trübsal und der Leine der Gerechtigkeit aus dem Wasserteiche fische, theils auf Jesus Christus, der mit seiner Gottheit Angel und mit dem Köder seiner Menschheit die höllische Schlange gefangen (St Gregor). Unser Sänger schildert zunächst das Gesetz als den Ausdruck der unendlichen Gerechtigkeit und Wahrigkeit Gottes. „Gerecht bist du, o Herr, und gerade, recht“, genau deinem heiligen Wesen und Willen entsprechend, „ist dein Gericht“, jedes in deinem Gesetze enthaltene „Rechtsurteil“, „Huld- und Strafgericht“. Alle deine Gebote fließen aus deiner wesentlichen „Gerechtigkeit“, legen nur „gerechte“ Pflichten auf und haben für männiglich „gerechte“ Folgen, Segen für den Beobachter, Fluch für den „Übertreter“<sup>1</sup>.

138. Gott gleicht nicht den bald hellen, bald dunkeln Wandelsternen, sondern der Sonne, die ganz Licht und unveränderlich ist. Daher sind auch seine Aussprüche unwandelbar wahr, weise und verlässlich. Herr, „du

<sup>1</sup> Als vor den Augen des gestürzten byzantinischen Kaisers Mauritius seine fünf Söhne enthauptet wurden, sprach der unglückliche Vater bei jedem Streiche jenen Vers unseres Psalmes (im Jahre 602).

entbietetest Gerechtigkeit in deinen' Gesetzes-Bezeugungen (hebräisch: ,Du verordnest sie in' vollkommener ,Gerechtigkeit'<sup>1</sup> nach Inhalt und Wirkung); in ihnen legst du die Schätze ,deiner übergroßen Treue' und Wahrhaftigkeit' nieder. Sie verbürgen dem Beobachter unfehlbaren Schutz, ,sind ganz und gar zuverlässig (Wahrheit gar sehr'; hebräisch). Was sie verkündigen, Lohn oder Strafe, das verhängen sie untrüglich.

139 f. Auf's tiefste, Herr, empfindet das liebende Herz die schwere Unbill, so die Gesetzesverächter dir antun. ,Mein Eifer' für deine gekränkte Ehre<sup>2</sup> verzehrt mich völlig, ,macht mich hinschwinden, da meine' frevelvollen ,Widersacher deine Worte', deine heiligen Befehle und Anordnungen ,vergeffen' (V. 53 und 136). Ihre ruchlose Angebühr zündet in meinem Herzen die Lohe heiligen Zornes und eifernden Unmutes an (Pj 68, 10). ,Dein Wort', o Gott, ,ist' ja ,über die Maßen feuererprobt', im Ofen der strengsten Prüfung als lauter, wahr, verlässlich erfunden. Es ist nicht mit Trug oder Unwahrheit verlarvt, echtes, schlackenloses, völlig geläutertes Probegold, aus deiner heiligen Liebe Schmelzglut geflossen. O drum ,liebt es dein Knecht'! Feuerentstammt trägt es Feuer und Feuer-glanz, glühende Minne und lichterhelle Zuversicht in die Seele deines schutz-gesegneten Dieners (Pj 11, 7; 17, 31).

141 f. An Jahren ,bin ich zwar jung und' von den hochfahrenden älteren Gegnern deshalb als einfältig ,verachtet'. Aber meine Weisheit und Ehre besteht darin, daß ich deines Wortes eingedenk bin, ,deine Sagen nicht vergeffe' (V. 9 und 130). — Wie du, o Herr, ewig bist, so ,ist deine Gerechtigkeit ewiglich Gerechtigkeit', allzeit unverbrüchliches und verpflichtendes ,Recht', und ,dein Gesetz' in sich und seinen Folgen ewige ,Wahrheit', während der Gottlosen Grundsätze Lüge und Falschheit, ihre Ziele trügerische Phantome sind (V. 138).

143 f. Mich bringt durch deinen Beistand die Verfolgung nicht aus der Fassung und sittlichen Ordnung. ,Trübsal und Angst trafen, besielen mich; aber' inmitten der Bedrängnis bleiben ,deine' verheißungsvollen ,Gebote meine Beherzigung (hebräisch: mein' beständiges ,Ergötzen'). Weiß ich doch, daß sich ihre lautere Treue und Gerechtigkeit sicher an mir bewähren wird. Denn ,deine Zeugnisse sind ewiglich gerecht, billig' und angemessen. O drum laß mich einen immer tieferen Einblick in ihre Heiligkeit, Untrüglichkeit und Herrlichkeit gewinnen; ,gib' hellere ,Einsicht, und ich werde leben', zunehmen an Weisheit und Gnade, Glück und Frieden!

<sup>1</sup> Die einen Erklärer fassen die Worte zedeq = iustitia und emünah = veritas als Appositionen zu 'edoth, andere dagegen betrachten sie als adverbelle Affusative ,in Gerechtigkeit . . . in Wahrheit'; nach Vers 142 ist erstere Deutung ganz annehmbar.

<sup>2</sup> Die Septuaginta ergänzen das Objekt, auf das sich der Eifer bezieht: ἐπέτηξέ με ὁ Ὕψλος σου; im Urtexte ist es, weil selbstverständlich, weggelassen.



## Coph.

145. Clamavi in toto corde meo, exaudi me, Domine; \* iustificationes tuas requiram.

146. Clamavi ad te, saluum me fac; \* ut custodiam mandata tua.

147. Praeveni in maturitate et clamavi; \* quia in verba tua supersperavi.

148. Praeenerunt oculi mei ad te diluculo; \* ut meditarer eloquia tua.

149. Vocem meam audi secundum misericordiam tuam, Domine; \* et secundum iudicium tuum vivifica me.

150. Appropinquaverunt persequentes me iniquitati; \* a lege autem tua longe facti sunt.

151. Prope es tu, Domine, \* et omnes viae tuae veritas.

152. Initio cognovi de testimoniis tuis; \* quia in aeternum fundasti ea.

## Koph (Q).

XIX. (145) Von meinem ganzen Herzen rufe ich, erhöre mich, Herr! Ich will mich deiner Sagenen befehlen. — (146) Ich ruf' zu dir: Hilf mir, daß ich bewahre die Gebote dein. — (147) Ich komme in der Früh' zuvor und schreie, weil ich auf deine Worte bau'. — (148) Vorzeitig blickt mein Aug' auf dich beim Morgengraun, um zu betrachten deine Aussprüche'. — (149) Hör meine Stimme, Herr, nach deiner Schuld, und neu belebe mich nach deinem Gnadenrecht. — (150) Ganz nah dem Frevel (=Ziele) sind, die mich verfolgen, und vom Gesetze dein gehn sie weit ab. — (151) Herr, du bist nah, und deine Wege all sind Wahrheit. — (152) Von Anbeginn weiß ich aus deinen Zeugnissen, daß du auf ewig sie gegründet.

145 f. Das hebräische Koph (Q), der Anfangsbuchstabe der neunzehnten Strophe, bezeichnet den Hinterkopf und wird von der ‚sinnigen‘ Erwägung des göttlichen Gesetzes gedeutet<sup>1</sup>. — Vom Geiste

<sup>1</sup> Andere übersetzen es mit Axtöhr und beziehen es entweder auf den Menschen, der mittels des Körpers, der Handhabe, die Geistesart schwingt zur Erldung der Sünde, oder auf Jesus Christus, in welchem durch das Öhr der hypostatischen Vereinigung die Gottheit mit der Menschheit wie die Axt mit dem Hefte verbunden ist.

gläubiger Liebe erfüllt, fleht unser Sängers laut und auf das inständigste um Hilfe und Heil. „Ich rufe aus meinem ganzen Herzen“, aus seiner Tiefe und Fülle: „Erhöre mich, o Herr!“ Erfülle mein heißes Verlangen, meine kindliche Zuversicht! „Ich besleibe mich“ ja der pünktlichsten Befolgung „deiner“ segensverheißenden „Sakungen“. Ohne Unterlaß „rufe ich“ immer wieder „zu dir: Hilf mir!“ Sende Schutz, Rettung, „auf daß ich“ getrost und wohlgenut „mich der Erfüllung deiner Gebote widme“!

147 ff. Tag und Nacht harret mein Herz schmerzlich des verheißenen Heiles. „Ganz früh“<sup>1</sup>, ja „zur Unzeit“ (immuturitate lesen alte Psalterien), in der heimlichen, gebetsförderlichen Stille der Nacht überrasche ich dich gleichsam, „komme ich dir zuvor und rufe laut“ und anhaltend; „denn ich baue fest, hoffe“ unerschütterlich „auf“ die Wahrheit „deiner Worte“ (Ps 94, 2). Noch ehe die Morgensterne mit ihrem Golde die Berggipfel krönt, „vorzeitig beim Zwielficht wachen“ und blicken „meine Augen zu dir auf“, sehnfüchtig verlangend, „deine“ Gesetzes-, Aussprüche zu betrachten“ und zu beherzigen (Ps 56, 9; 62, 7; 76, 5). Ja, Herr, „schenk meiner Stimme“, meinem lauten Flehen „Gehör nach deiner“ im Gesetz verbürgten „Huld und belebe mich“, gib Erneuerung meiner leiblichen und geistigen Wohlfahrt „nach deiner Gerechtigkeit“, d. h. gemäß dem Rechtschutze, welchen du deinen treuen Dienern wider die gottlosen Bedrücker zugesagt hast.

150 f. Ich bin in meiner Bedrücker Gewalt. „Ganz nahe der“ vollendeten „Ruchlosigkeit“, ihrem schuldvollen Ziele, „sind die, so mich verfolgen“. Nach dem Hebräischen: Die Bösewichter, die förmlich „Jagd auf Frevel machen“<sup>2</sup>, an Missetaten ihre Lust haben, sind auf mich eingedrungen. Und je näher sie der äußersten „Bösheit“ gekommen, desto mehr „sind sie fern, weichen sie ab von deinem“ heilvollen „Gesetze“. Jeder Schritt ferner von deiner Huld aber führt näher zum Verderben. Denn auch „du“, allgegenwärtiger Gott und „Herr, bist nahe“ zum Gericht den Bösen, wie den Gerechten zum Schutze. Wer dich anruft und von dir und deinem Gesetzespfad nicht weicht, erfährt heilsfreudig deine Macht- und Segens-, „Nähe“, da „all deine Wege Wahrheit“, d. h. für die, so sie wandeln, voll sind der sichersten und treuesten Verheißungen (hebräisch: „All deine Sakungen“ statt „Wege“).

152. Dein Gesetz wechselt nicht wie Menschenfagung; es hat nicht vorübergehende Geltung. „Ich weiß es von lange her“ aus der Geschichte

<sup>1</sup> Als Akkusativ zu qadam ist im hebräischen Texte etwa zu ergänzen schachar = „Morgenröte“; naschoph bedeutet eigentlich den kühlen Abend- und Morgenwind (naschaph = „hauchen, blasen“) und dann die Zeiten der kühlen Luft, „Abend, Nacht, Dämmerung“. „Ich komme in der Nacht dem Morgenrot zuvor und rufe.“

<sup>2</sup> Das Targum vokalisiert wohl richtig die Form als status constructus rod'phe zimmah statt rod'phaj, wie die Septuaginta lasen.

und durch eigene Erfahrung, ja ‚vom Anfang‘ des Bestehens ‚deiner Zeugnisse an, daß du auf ewig sie gegründet‘. Als Ausflüsse deiner ‚ewigen‘ Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit müssen sie notwendig ‚ewig‘ gültig, ihrem Inhalt und ihrer Zusage nach unvergänglich sein. Nie und nimmer können Frevler sie umstoßen. Welch ein Trost für alle, so treu ihnen anhängen!

## Resch.

153. Vide humilitatem meam et eripe me; \* quia legem tuam non sum oblitus.

154. Iudica iudicium meum et redime me; \* propter eloquium tuum vivifica me.

155. Longe a peccatoribus salus; \* quia iustificationes tuas non exquisierunt.

156. Misericordiae tuae multae Domine; \* secundum iudicium tuum vivifica me.

157. Multi qui persequuntur me et tribulant me; \* a testimoniis tuis non declinavi.

158. Vidi praevaricantes et tabescebam; \* quia eloquia tua non custodierunt.

159. Vide, quoniam mandata tua dilexi, Domine; \* in misericordia tua vivifica me.

160. Principium verborum tuorum veritas; \* in aeternum omnia iudicia iustitiae tuae.

## Reich (R).

XX. (153) Sieh meine Niedrigkeit und rette mich; denn ich vergesse dein Gesetz nicht.

— (154) Führe meine Sache und erlöse mich; belebe mich um deines Ausspruchs willen. —

(155) Fern von den Sündern ist das Heil, da sie nach deinen Sagen nicht fragen. —

(156) Zahlreich sind deine Huld, Herr; nach deinem Recht belebe mich. — (157) Viel sind,

so mich verfolgen, mich bedrängen; ich weiche nicht von deinen Zeugnissen. — (158)

Ich seh' die Pflichtvergessenen und vergehe schier, weil deine Aussprüche sie nicht achten. —

(159) Sieh, Herr, daß die Gebote dein ich lieb hab'; in deiner Huld belebe mich! —

(160) Grund deiner Worte ist die Wahrheit, und ewig (stehen fest) alle Gerichte deiner Gerechtigkeit.

153 f. Die zwanzigste Strophe führt der Buchstabe Reich (R) ein, d. h. Kopf, Haupt. Er sinnbildet den Mystikern Jesus Christus, der das Haupt der erlösten Menschheit und als solches Quelle und Mittel-

punkt ihres Lebens, ihre Hoffnung, Stärke, Krone ist. Auch auf die Demut bezieht man den Buchstaben, weil sie das Haupt ist, das alle Tugenden regieren soll. — Unser Sänger erhebt abermals seinen Notruf. Erweise dich mächtig, o Herr, in deinem schwachen, aber treuen Diener! ‚Sieh meine Erniedrigung‘ und Hinfälligkeit, ‚an und befreie mich! Denn ich bin‘ allzeit, sinnend wie handelnd, ‚deines Gesetzes eingedenk, vergesse es nicht‘. — In deiner Hand liegt meine Rettung. ‚So führe du meine Sache!‘ Richte, schlichte, entscheide mein Recht! Tritt vor aller Welt für mich ein und ‚erlöse mich‘, indem ‚du mir um deiner Worte‘, deiner Schutzverheissungen ‚willen das‘ leibliche und geistige ‚Leben verjngest!‘

155 f. Die Gottlosen haben kein Unrecht auf deine Hilfe. Denn ‚fern ist von den Sündern das Heil‘, weil sie von dir, des ‚Heiles‘ Quelle, sich fern halten, das ‚Heil‘ freiwillig von sich stoßen. Ihr Gebaren ist aussichts- und heillos; ‚denn sie kümmern sich nicht um deine‘ heiligen ‚Szungen‘, verachten, lstern dich samt deinem Gesetze. Im Widerspruch mit dir und deinem heiligen Willen aber gibt es kein ‚Heil‘, keine Seligkeit. — Dagegen bist du voll der zärtlichsten Güte gegen deine gottesfürchtigen Verehrer. Der Rundgebungen deiner Liebe gegen sie, ‚deiner Gulden, o Herr, sind viele!‘ Du bist vom ‚innigsten Mitleid‘ gegen deine Diener erfüllt (hebräisch: O so begnadige, ‚belebe mich gemäß deinem‘ lieb- und erbarmungsvollen ‚Gerichte‘, nach der Norm deiner im Gesetze gegebenen, ‚gerechten Zusage‘!).

157 f. Ungeachtet der Menge meiner Feinde verzage ich nicht. ‚Viele sind derer, so mich verfolgen und bedrängen. Aber ich‘ vertraue auf ‚deine vielen Gulden‘ und Erbarmungen; denn ich bin eifrigst beflissen, ‚nicht von deinen‘ Gesetzes-, Bezeugungen abzuweichen‘ (Ps 3, 2). — Um so tiefere Betrübnis erfüllt mich beim Anblick der Übeltäter. ‚Ich sehe die Pflichtvergeffenen‘, die unredlichen, heimtückischen ‚Verräter‘, und ‚vergehe, grme mich‘ schier zu Tod über das Treiben der Ruchlosen. ‚Denn‘ frech und frebelnd ‚mißachten sie deine‘ Befehle und ‚Aussprüche‘.

159 f. Offen liegt alles vor deinem allschauenden Auge. Drum ‚sieh, Herr, daß ich deine Gebote‘ wahrhaft ‚liebe‘, von ganzem Herzen sie hochschtze, umfange und halte. Es ist deine Gabe, dein Werk. Um so mehr ‚gib mir‘ neues, gesichertes ‚Leben‘, sende Rettung und Gnade! — Alles, was du geoffenbart und geredet, geordnet und verheissen hast, ist ja untrüglich, schlechthin verlässig. ‚Der Grund deiner Worte ist die Wahrheit.‘ Sie ist das ‚Prinzip‘<sup>1</sup>, d. h. Fundament und Ausgangspunkt, tragendes und belebendes Element ‚deiner Worte‘, gleichwie ihre Rundgebung Ziel und Ende deiner Offenbarung ist. Alles in deinem göttlichen ‚Worte‘

<sup>1</sup> Freilich ist diese Bedeutung für das hebräische *ro'sch* schwerlich erweisbar; es bezeichnet den ‚Inbegriff‘, die ‚Summe‘, wie ja auch zuweilen *κεφάλαιον* und *caput* diese Bedeutung annehmen.



und Gesetz ist nichts als ‚Wahrheit‘, Unfehlbarkeit, Zuverlässigkeit. Daher ‚sind‘ auch ‚alle Gerichte‘, die ‚Rechtsnormen‘ und Urteilsprüche ‚deiner Gerechtigkeit zusamt ewig‘ untrüglich und unverklich.

## Sin.

161. *Principes persecuti sunt me gratis; \* et a verbis tuis formidavit cor meum.*

162. *Laetabor ego super eloquia tua, \* sicut qui invenit spolia multa.*

163. *Iniquitatem odio habui et abominatus sum; \* legem autem tuam dilexi.*

164. *Septies in die laudem dixi tibi, \* super iudicia iustitiae tuae.*

165. *Pax multa diligentibus legem tuam; \* et non est illis scandalum.*

166. *Exspectabam salutare tuum, Domine; \* et mandata tua dilexi.*

167. *Custodivit anima mea testimonia tua; \* et dilexit ea vehementer.*

168. *Servavi mandata tua et testimonia tua; \* quia omnes viae meae in conspectu tuo.*

## Sin (S, Sch).

XXI. (161. Ob) Fürsten grundlos mich verfolgen; vor deinen Worten nur erschrickt mein Herz. — (162) Ich freue mich ob deiner Aussprüche, wie wer viel Beute macht. — (163) Die Sünde hasse ich mit Abscheu; ich liebe aber dein Gesetz. — (164) Ich singe siebenmal des Tags dein Lob, ob deines Rechts Gerichten. — (165) An Frieden reich sind die, so lieben dein Gesetz; nichts dient zum Anstoß ihnen. — (166) Ich harre deines Heils, o Herr, und liebe die Gebote dein. — (167) Es hütet meine Seele deine Zeugnisse und liebt sie überaus. — (168) Ich wahre deine Zeugnisse und Gebote; denn meine Wege liegen all vor deinem Angesicht.

161. Die einundzwanzigste Strophe beherrscht der Buchstabe Sin oder Schin (Zischlaut). Er bedeutet Zehn. Nach den Auslegern sind die heiligen Apostel und Lehrer Zöhne, die im mystischen Leibe die Geistesnahrung bereiten, weiß von Unschuld, zugeschliffen in Liebe, geradegehend in Gerechtigkeit, fest in Beständigkeit, kräftig die Sünden zermal-

mend durch die wahre Lehre (sel. Albert d. Gr.). — Diesen Otkonar beginnt der Sänger mit dem Bekenntnis seiner Treue, die nichts von Menschenfurcht weiß. Heilige Gottesfurcht treibt diese aus und ist mit der Liebe die einzige Richtschnur des Handelns. Machthaber, ‚Fürsten, verfolgen mich ohne Grund‘ und Ursache‘; ‚aber mein Herz fürchtet sich‘ nur ‚vor deinen Worten‘. Wider die ungerechte Bedrückung ist die Ehrfurcht vor deinen Geboten und die heilige Scheu, sie zu verletzen, meine einzige Waffe und die Segensverheung deines Gesetzes meine Zuversicht.

162 f. Aus dem Gehorsam gegen deine Anordnungen quillt Glück und Wohlfahrt. ‚Ich freue mich ob deiner Worte wie einer, der reiche Beute gefunden.‘ Die Gesetzestreue macht selbst die Leiden zu Trophen. Sie teilt herrliche, kostbare Siegesbeute aus, Gerechtigkeit, Kraft, der Weisheit Licht, innere Zufriedenheit und untrügliche Hoffnung ewiger Belohnung. — Wie im Triumphe singe ich: ‚Die Sünden hae und verabscheue ich; aber ich liebe dein Gesetz!‘ Der Haß des Bösen ist der Gradmesser der Gottesliebe und das Merkmal heiliger Gesinnung. Drum ist mir jede Art von ‚Ungerechtigkeit‘ ein Greuel.

164. Damit ich im Guten beharre, rufe ich immer und immer wieder zu dir, o Herr! Mein Flehen, mein Gotteslob umschlingt heiligend das ganze Tagwerk. ‚Siebenmal des Tages‘ (sieben ist die Zahl der Fälle, des Heils, der Gottesgemeinschaft; nach andern wegen des siebten Ruhetages so viel als ‚beständig, häufig) sage‘, singe ‚ich dein Lob‘. Ich lasse nicht ab vom heiligen Gebetsdienste, von der anbetenden Huldigung, vom jubelvollen Dankpreis ‚ob deiner gerechten Gerichte‘ und ‚Rechtsprüche‘ (Pf 54, 18).

165. Den getreuen Gottesdiener sechten nicht Kämpfe noch Gefahren an. ‚Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben‘, o Herr! Mögen sie äußerlich schwer geprüft sein, innerlich sind sie mit dir geeint, voll süßer Ruhe, Sicherheit, Heilszuversicht. Ihr Herz ist kein Kriegsschauplatz für die Leidenschaften. ‚Nichts dient ihnen zum Anstoß.‘ Sie wandeln ungehindert, ohne Gefahr des Sturzes, ihren Weg, engelbehtet und überschwenglich zufrieden (Pf 90, 9 ff).

166 f. Keine Ungeduld soll mich anwandeln. ‚Ich harre deines Heils, o Herr‘, warte auf die Stunde, da es dir genehm ist, deine Zusage zu erfüllen; ‚denn ich liebe‘ aufrichtig und innig ‚deine Gebote‘. Voll verzehrender Sehnsucht ‚harre ich‘ insbesondere ‚deines messianischen Heiles‘, das jeglicher Rettung Grund und Quelle ist (vgl. Gn 49, 18 das Wort des sterbenden Erzvaters Jakob: ‚Auf dein Heil, o Herr, harre ich‘: salu-

<sup>1</sup> **Gratis**, ‚umsonst, ohne Entgelt‘, eigentlich *gratius*, ‚aus Gunst, Gefälligkeit‘. Vgl. *gratus* (begehrt), ‚in Gunst stehend, beliebt, angenehm, dankbar‘; *gratia*, ‚Gunst, Guld, Gefälligkeit, Dank‘. An unserer Stelle bedeutet *gratis* ‚grundlos‘, ohne Recht und Zug, wie oft in der Vulgata.

tare tuum exspectabo, Domine). — Diese heilige Hoffungsfreude ist die Ursache meines Eifers für dein segenverheißendes Gesetz. Denn ‚meine Seele hütet‘, beobachtet sorgfältig ‚deine Zeugnisse und liebt sie überaus‘.

168. Dir, meinem allwissenden Gotte, Zeugen und Richter, wohlzufallen, ist mein einziges Bestreben. ‚Ich halte deine Gebote und Zeugnisse; denn all meine Wege liegen vor deinem Angesicht.‘ Vor dir ist nichts verborgen, nichts verloren. Überall waldest du mit deiner heiligen Gegenwart und Machtfülle. Wie sollte ich nicht trachten, im Lichte deines Sonnenblickes alle Handlungen lauter zu machen, aber auch stets fester auf deine Treue, deine Hilfe, deinen Gnadenschuß zu bauen?

### Tau.

169. Appropinquet deprecatio mea in conspectu tuo, Domine; \* iuxta eloquium tuum da mihi intellectum.

170. Intret postulatio mea in conspectu tuo; \* secundum eloquium tuum eripe me.

171. Eructabunt labia mea hymnum; \* cum docueris me iustificationes tuas.

172. Pronuntiabit lingua mea eloquium tuum; \* quia omnia mandata tua aequitas.

173. Fiat manus tua, ut salvet me; \* quoniam mandata tua elegi.

174. Concupivi salutare tuum, Domine; \* et lex tua meditatio mea est.

175. Vivet anima mea et laudabit te; \* et iudicia tua adiuvaunt me.

176. Erravi sicut ovis, quae

### Tau (2).

XXII. (169) Mein Flehen komme vor dein Antlitz, Herr; nach deinem Ausspruch gib mir Einsicht! — (170) Es dringe mein Begehren vor dein Angesicht; errette mich nach deinem Ausspruch! — (171) Ausströmen sollen meine Lippen Lobgesang, da du mich lehrest deine Satzungen. — (172) Rund tun soll meine Zunge deinen Ausspruch; denn die Gebote dein sind all Gerechtigkeit. — (173) Es sei mir deine Hand zum Heil, weil die Gebote dein ich mir erkoren! — (174) Ich sehne mich nach deinem Heil, o Herr, und dein Gesetz ist mein Betrachten. — (175) Es wird neu leben meine Seele und dich loben, und deine Gerichte werden Hort mir sein. — (176) Ich irre wie ein Schäf-

endlichen ‚Güte lehre mich deine Sazungen! Gib Einsicht, daß ich deine Zeugnisse verstehe (68 125 34). Ich öffne‘, nach deinem heiligen Worte ‚lehzend, den Mund und ziehe den Odem an‘, deinen Geist, ‚heiß begehend‘, daß er mich unterweise und mit seiner Gnade salbe, um ‚deine Gebote‘ zu erfüllen (131). ‚Laß dein Angesicht über deinem Knechte leuchten‘ (135), und damit dessen Himmelslicht in meine Seele bringe und ich in ihm die geheimnisvollen Tiefen, ‚die Wunder deines Gesetzes schaue‘, o so ‚nimm von meinen Augen den Schleier hinweg‘! (18.) Zerreiße die Wolke, die Nebel-,Hülle‘, welche geistliche Trägheit, irdische Begier und Selbstsucht um mich gebildet! Gott, der ein Geist ist, wird mit dem Geiste erfaßt, und das sündenverschleierte, vom Rote fleischlichen Sinnes belästigte Auge dringt nicht zum Geisteslichte seiner Wahrheit durch. Haben Gebet, Reinheit und Sammlung das Herz zur Betrachtung bereitet, so hebe ‚ich meine Hände‘, die Geisteskräfte, ‚zu den göttlichen Geboten empor (48). Deine Zeugnisse, Herr, werden meine‘ tief-ernste ‚Beherzigung und deine Sazungen mein Rat‘ (24). Wer dir folgt, wandelt nicht in der Finsternis. Mit sanfter Gnadengewalt ‚neigst du mein Herz deinen Zeugnissen‘, den Offenbarungen deines ewigen heiligen Willens ‚zu‘, und ‚wendest meine Augen von der‘ Welt ‚Eitelkeit‘ zu den himmlischen Gütern (36 f). ‚Dein feuerflammend Wort‘ (ignitum: 140) gießt lichte Blut in mein Herz, daß es brennet, da du mit mir redest. Und die ‚Blut‘ läutert immer mehr des Glaubens Gold und das Silber der guten Werke (1 Kor 3, 12). ‚Ich hasse‘ der ‚Bösen‘ Bosheit (denn die Menschen selbst darf ich ebensowenig um der Laster willen ‚hassen‘, als die Laster um der Menschen willen lieben), ‚und ich liebe‘ stets glühender ‚dein Gesetz‘ (113 163). Mit steigendem Eifer bringe ich in deine unaussprechlich glorreichen ‚Erbarmungen, Gerichte und Geheimnisse‘ ein (66: bonitas, disciplina, scientia nach St Ambrosius) und juble voll Anbetung: ‚Gerechtigkeit sind deine Zeugnisse auf ewig . . . ich werde leben (144). Gerechtigkeit‘ ist deines Gesetzes Norm, ‚ewige Wahrheit seine Sanktion und sein Lohn das ‚Leben‘. Und all das bist du selber, o Herr, nämlich der gerechte ‚Weg‘, so zur Ewigkeit führt, die ewige ‚Wahrheit‘, welche nicht irrt noch betrügt, und das ‚Leben‘, das den Tod besiegt. — Die gottgesegnete Betrachtung bringt als Erstlingsfrucht hohe **Wertschätzung und Liebe des göttlichen Gesetzes** hervor. Dieses Gesetz ist für mich Gottes Reich, die Perle, für welche ich alles preisgebe. ‚Ich ergöze mich an ihm wie an‘ überirdischen ‚Reichtums Fülle‘ (14). Es bergen deine Zeugnisse, o Herr, die unvergänglichen Himmels-schätze. Was sind dagegen ‚Tausende von Gold und Silber‘, was aller Vorrat an ‚Feingold und Edelstein‘? (Ps 72, 127.) Mit wie viel



Recht ‚freue ich mich deiner‘ hochheiligen und hochherrlichen Aussprüche, ‚gleich einem, der kostbare‘ Jagd- und Kriegs-, Beute gewonnen‘! (162.) O Gott, ‚wie habe ich‘ drum ‚dein Gesetz so lieb‘! (97.) Es ist mir Manna, Trank geistigen Wassers, so hinsprudelt ins ewige Leben. Wenn ich ‚deine Worte‘ höre, tönen sie mir wie ‚Gesang‘ (54), und wenn ich sie geistig verkoste, o ‚wie lieblich sind sie dem Gaumen meines‘ Herzens, wie ‚honigsüß meinem Munde‘! (103.) Sie träufeln in die Seele, Frieden, Trost, Heil, Segen‘ für Zeit und Ewigkeit. Daher spreche ich mit dem hl. Hieronymus: ‚O daß ich doch Gottes Gesetz liebe, weil es der Liebe Gesetz ist, weil so viele heilige Seelen es geliebt und so viele Gottlosen es nicht lieben! Daß ich es liebe in Nachahmung der Liebenden und zum schmerzlich liebevollen Ersatz für die, so es in ihrem Wahne nicht lieben!‘ — Die Größe meiner Liebe zum göttlichen Gesetze bemißt sich an dem Eifer, welchen ich auf dessen eigentliche **Erfüllung** verwende. Erst diese Frucht gibt der Betrachtung ihren Wert. Ohne dieselbe ist sie ein bloßes Blatt oder eine taube Blüte am Feigenbaum. ‚Tu mandasti: Du befehlst‘ (4); wozu anders, als daß dir gehorcht werde? Nicht wer da sagt: ‚Herr, Herr!‘ wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen des himmlischen Vaters tut (Mt 7, 21; 12, 50). Prüfen wir die **Bedingungen** einer wahrhaft heiligen Gesetzeserfüllung. Sie wurzelt vor allem in der **Gottesfurcht** und Demut. Wie die Säule auf ihrem Gestell, so ruht die Gesetzeserfüllung, die Tugend, auf der Gottesfurcht. Auf dieser Grundlage erbaut sich alles Gute, alles Gnadenherrliche, während, was auf dem Leichtsinne errichtet wird, einstürzt. Die kindlich gläubige Furcht fürchtet Gott zu verlieren. ‚Herr, verlaß mich nicht, weiche nicht von mir‘ (8), ist ihr beständiger Flehruf. ‚Den Sündenweg tue fern von mir und sei mir gnädig!‘ (29.) Ich erbebe, schreke zusammen vor dem einzigen, namenlosen Übel, dem Ungeheuer der Sünde, das von dir mich scheidet oder entfernt. Jede ‚Ungerechtigkeit hasse und verabscheue ich‘ (163). Lieber sterbe ich tausendmal, nur ‚um nicht zu sündigen wider dich‘ (11), den majestätischen, furchtbar heiligen Gott und meinen unendlich gütigen Vater! Drum o ‚stelle deinem‘ ehrerbietigen ‚Knechte‘, deinem liebenden Kinde ‚die Aussprüche deines‘ Gesetzes ‚fest auf Grund der‘ heiligen ‚Furcht vor dir‘! (38.) Nur in der wachsamem ‚Ehrfurcht‘ und folgsamen Unterwürfigkeit unter deine väterliche Macht ist dein Gesetz ‚sichergestellt‘. Die heilige ‚Furcht‘ ist die schützende Ringmauer der Gerechtigkeit, das Grab des Lasters und die Wiege der Tugend. Sie ist die Seele jeder guten Handlung, wie der leichtfertige Frevelsinn der Vater jeder bösen. Die Geistesgabe der heiligen ‚Furcht‘ ist Zügel, Zaum und Schild wider alles Heilsfeindliche. Sie ‚wendet

meine Augen ab, daß sie nicht Eitles', Gefährliches, 'schauen' (37). Sie 'durchbohrt mein Fleisch', kreuzigt meinen Leib, daß 'ich schaudere vor' dem geringsten Sündenmakel und vor den erschrecklichen 'Gerichten' meines Herrn (120). Sie bewirkt, daß 'mich bange Bestürzung erfaßt ob der Sünder' im Hinblick auf meine eigene Gebrechlichkeit, und daß ich mit Furcht und Zittern mein Heil wirke (53). Wenn ich die Gottesfurcht ablegte, 'ich wäre fürwahr verloren'! — Die heilige Furcht ist der erste Schritt oder die Grundspresse zur **Demut**, weil sie ihrem Wesen nach kindliche Abhängigkeit und huldigende Verdemütigung vor dem allerhöchsten Herrn ist (vgl. Regel St Benedikts: erste Stufe der Demut). Indem unser Säng' die 'Wahrheit' und 'Gerechtigkeit' preist, verkündigt er das Lob der Demut. Denn der Demütige ist in seinem Urtheile 'wahr', in seinem Verhalten 'gerecht'. Er gibt Gott, sich und dem Nächsten die richtige Werthschätzung, jedem, was ihm gebührt. Er schreibt Gott alles Gute, sich das Böse zu. Gott ist ihm alles, er in seinen eigenen Augen nichts. 'Jung bin ich und verachtet' (141), klein, gering, ohnmächtig, armseelig. Meinen gänzlichen Unwert, mein vollständiges Elend erkennend, 'fühle ich mich allseits gedemütigt' (107: humiliatus sum usquequaque). Ich bin ein armes, ohne Gott hilfloses, 'irrendes Schäflein'. Drum rufe ich stets: 'Suche', o Gott, 'deinen Diener' (176); denn ich verirre mich jeden Augenblick, bin immer der Wut wilder Tiere ausge-  
 setzt. Mein ist das 'Irregehen' und 'Verlorensein', dein das gnädige 'Suchen', Finden, Behalten! Diese demütige Gesinnung ist die Schutzwehr des 'Gesetzes', Anfang und Ende der 'Gerechtigkeit', das sichere Magazin der Tugend, die Grundfeste alles Gnaden-, Lebens'. Sie ist der rechte Pfad zu Gott; wer ihn nicht wandelt, geht dem Abgrunde zu. Sie ist der verborgene Schatz, der kleine, überaus kostbare Juwel, die tiefeingesenkte Wurzel der Heiligkeit. Nur sie gibt den guten Werken Gewicht auf der Wage der ewigen 'Gerechtigkeit'. Sie 'gibt Einsicht den Kleinen' (130) und ist der 'Weg', so zur 'Wahrheit' und zum 'Leben' führt. Ihr Gegentheil ist der **Stolz**, alles Bösen Anfang und Ende. Er ist 'unwahr' und 'ungerecht' gegen Gott, sich und andere, ein täuschender und verjüngender Hohlspiegel, blinder Selbstdünkel, Raub an Gottes und anderer Ehre, der Vater des göttlichen Hasses. 'Die Hochmütigen freveln maßlos' (51), blicken mit Hohn und Verachtung auf die Gesetzestreuen nieder. 'Sie häufen Bosheit' (69), schreiten von Sünde zu Sünde und heben trotzig das Haupt zu den Sternen. 'Wie' zersekte, 'gestockte Milch ist ihr Herz' (70), von der Selbstsucht versettet und verhärtet, dem wärmenden, schmelzenden Strahl der Liebe verschlossen, fühllos, hart, unbußfertig. Daher 'schiltst, bedräuest du', o Herr, 'die Stolzen', die fluch-

beladensten, 'Übertreter deiner Gebote' (21). Ihre Sünde, vor allen dir ein Greuel, sühnt nur eines Gottes Verdemütigung am Kreuze. Sie wird schrecklich von dir gestraft. Dein flammendster Grimm trifft sie in Zeit und Ewigkeit. — Die Gottesfurcht sucht und gewinnt ihre Sicherheit, die Demut ihren Schutz im **vertrauensvollen Gebete**. Wie eindringlich lehrt dies unser Psalm, der ein wahres 'Gebetskompendium' ist, ein Ruf des gnadebedürftigen Herzens, welchen das menschengewordene 'Wort' für uns wohl oft zum nächtlichen Sternenhimmel gesandt! Des 'Gesetzes' Erkenntnis und Erfüllung liegen nicht in unserer Macht; sie sind Gottes Gabe. Als Bettler stehen wir vor der himmlischen Haustüre und strecken, zum Guten aus uns selbst unfähig, ohne Unterlaß die Hand nach dem Gnadenalmosen aus. Im tiefen Gefühl der Bedürftigkeit und Ohnmacht ruft der Sänger: 'Aspice in me et miserere mei: Herr, 'schau' her auf mich und erbarme dich meiner'! (132.) 'Fiat manus tua, ut salvet me: Strecke deine Hand aus, mir zu helfen! (174.) Sei deines Knechtes eingedenk, verstoß mich nicht! Unterweise, lehre, erleuchte, gib Einsicht! Neige mein Herz, richte meinen Weg, lenke meine Schritte! Führe, behüte, belebe mich!' Der Psalmist 'sucht den Herrn' betend, 'mit seinem ganzen Herzen, unter Tränen, mit lautem Flehruf' (10, 136 145 f). Wie den 'Mund zum Atmen, öffnet' er beständig seine Seele, um die Gnade, den 'Odem' des übernatürlichen Lebens, 'einzuziehen' (131). Das Gebet ist das Licht und Kraft spendende Element, die Wurzel des gottgefälligen, 'gegesetztreuen Lebens'. Betend schöpfe ich aus dem Ozean der göttlichen Güte und Erbarmung. Was der Herzschlag dem körperlichen, ist das Gebet dem geistigen 'Leben' (vivificat). Es ist der goldene Schlüssel zum himmlischen Schatzhause, der Wappenschmuck des Streiters Gottes, das sichere Geleit auf der irdischen 'Pilgerfahrt', die Herrschaft über das Reich der Finsternis und 'Bosheit'. Wer diese heilige Rüstung trägt, ist unüberwindlich in der Anfechtung, Verfolgung, Plage und Trübsal. Wer dagegen vom Gebete läßt, braucht keinen Teufel, der ihn in die Hölle stürze, er läuft selbst hinein (St Theresia). Des Gerechten Gebet ist ein 'immer' brennendes Opferfeuer, dessen Glanz und Glut die Bestien des Abgrundes verschreckt. Die Gottesliebe gibt ihm das Verdienst, das Gottvertrauen die Erhörung, die **Beharrlichkeit** die Krone. 'Immerdar, o Herr, ist meine Seele in meinen Händen' (109). Ich bin für ihr Heil, ihre Sicherheit in der größten Sorge; daher schütze ich sie 'beständig mit meinen' betenden 'Händen', wie man ein Licht schützt, daß es nicht erlösche (St Bernhard). Solange ich bete, 'ist meine Seele in deinen Händen' wohl behütet, o du gütiger, starker Gott! Und damit mein Gebet deinem Herzen Gewalt antue, verrichte ich es 'in deinem

Angesichte', hingestreckt vor deinem Huldthron. Das heilige **Andenken an dich**, du allgegenwärtiger, Herzen und Nieren erforschender Gott, ist die Säule, worauf mein Gebet ruht, der Nerv, welcher ihm Stärke verleiht. Nur 'vor deinem Angesichte' bete ich mit Geistesammlung, Aufmerksamkeit, Reinheit der Absicht und heiliger Dienstbereitschaft (58 135 169). Denn 'du bist nahe, Herr', den Herzensreinen, ferne den Befleckten und Schalkhaften (151). — Fürchte Gott und **halte seine Gebote**, dies nennt der Prediger (12, 13) die Summe der menschlichen Pflichten. Da Gottes 'Gebote' das 'Gesetz' unseres Lebens, der 'Weg' zu unserem Ziele sind, so hängt von ihrer Haltung unser Heil ab. Dieselbe muß nach allen Umständen gut sein, d. h. dem göttlichen Willen entsprechen. Erfülle also Gottes 'Gesetz' im rechten Geiste und vollen Umfange, d. i. mit **reiner Absicht, Eifer, vollständig treubeharrlich**. Zuwörderst in heiliger, uneigennütziger Meinung, die einzig auf Gottes Ehre und Wohlgefallen zielt, alles Gott zu lieb tut. 'Mein Anteil', mein eins und alles, Anfang und Ende meines Tuns, 'bist du, o Herr! So spreche ich mit Rücksicht auf die Beobachtung deines Gesetzes (57). Dich', mein süßes Endziel, 'suche ich mit meinem ganzen Herzen' (10). Nur dir gebe ich die Ehre in allem. Die gute, reine Absicht ist des Werkes vorbor-gene Seele, die verschlossene köstliche Spezerei, das Öl in der Gerechten Lampe. Nur die Gottes wegen verrichtete Handlung ist eine Münze, welche himmlischen Kurs hat; ihr Gold ist die heilige Liebe, ihr Gepräge das Bild Jesu Christi, ihr Gewicht die Probekaltigkeit auf des Allgerechten Wage. Ein Werk, dem jener innere Wert und Kern mangelt, ist Spreu, kein Weizen, bloß Hülse und Larve, eine wurmstichige Frucht, äußerlich glänzend, innerlich voll Fäulnis, ein übertünchtes Grab. Gleißnerei schilt der Herr solch leere, heuchlerische 'Gerechtigkeit' vor den Menschen. Das wahrhaft gute Werk ist in, durch und mit Gott gewirkt, mit Jesu Blut besprengt. Lediglich aus der übernatürlichen Absicht fließt sein Wert, seine Würde, sein Verdienst. Sie ist sein lichtvolles Auge; ohne sie ist es ein Werk der Finsternis, ob auch Posaunen es verherrlichen. — Zur guten Meinung geselle sich **liebvoller, freudiger Eifer**. Der Gerechte jubelt aus innerster Seele: 'Wie habe ich dein Gesetz so lieb, o Herr!' Wie 'verlange, sehne ich mich' nach seiner Erfüllung! (97 40.) 'Ich habe mir deine Gebote erkoren', wie ein 'Erbe' und 'Glückslos' zu eigen gemacht (173 111). Im Liebesdrang wird mir die Haltung des Gesetzes zu einem Freudenmahl, einer fröhlichen, 'beute-reichen' Jagd, einem Schnitterfeste, einer jubelhellten Weinlese. 'Ich laufe den Weg der Gebote mit' gott-,erweitertem', wonnevollem 'Herzen', wie einer, der kostbare Schätze heimträgt. Nicht mit Mißmut und tödlicher



Traurigkeit erfülle ich sie, sondern mit heiliger Minnelust. Des Herrn Joch ist mir süß, seines Gesetzes Bürde leicht, wie dem Adler sein Gefieder. ‚Ich wandle auf weitem Plane‘ (45), ein heiterer, fröhlich singender Waller, ein sieghewußter Soldat des ewigen Königs. ‚Ich bin‘ immer ‚bereit und unbeirrt‘, nie abgeschreckt durch Schwierigkeiten, Hemmnisse und Anfechtungen. Die Liebesfreude besflügelt meine Schritte, unterhält meinen **Eifer**. Ich weiß, daß nicht die Trägen und Lauen, sondern die Mutigen, Fleißigen, Gewalttätigen das Himmelreich an sich reißen. Wenn die rebellischen Weltkinder rufen: ‚Dirumpamus vincula: Zerreißen wir die Bande der göttlichen Gebote!‘ so frohlockt das Gotteskind: ‚Ich bin dein Knecht‘, o Herr, dein ergebener, treuer ‚Diener! Alles‘ in mir ‚dient dir‘ (125 91): Verstand und Wille, Leib und Seele, Fähigkeiten und Kräfte. ‚Wir sind die Schwankenden, die Gespaltenen‘, Unentschiedenen, Unbeständigen, o Herr, ‚zumider‘, jene Doppelherzigen, die nicht ganz und ungeteilt dir anhangen; denn ich liebe dein Gesetz‘ (113) und wende alle Mühe auf, ihm gerecht zu werden. Die Menschen erfüllen mit den größten Opfern die Winke der irdischen Machthaber, setzen selbst Gut und Blut für sie ein; und ich soll dir, dem König der Könige, meinem liebreichsten Vater, nicht mit unbegrenzter Hingabe, mit vollkommenster Sorgwahrung dienen? ‚Ich sehe ein Ende jedes‘ irdischen Dienstes und ‚Kraftaufwandes; aber dein‘ ruhmvoller Dienst, ‚dein‘ königlicher ‚Befehl ist von unbegrenzter Tragweite‘, Dauer, Verpflichtung und Herrlichkeit (96). ‚Du hast verordnet, daß deine Anordnungen überaus sorgfältig befolgt werden‘ (4). Drum ‚habe ich es geschworen, fest beschlossen‘: Dein süßer ‚Dienst‘ geht mir über alles (106). — Der eifrige ‚Diener‘ Gottes wird mit einem edlen Rosse verglichen, das nicht nur freudig seinen Herrn trägt, sondern auch keinen andern Reiter duldet (Ahyuan). Er hat neben dem lebendigen Gott keine fremden Götter, dient wie die Sonnenuhr keinem Gestirne der Nacht. Sein Herz und Leben gehört dem einen, unvergleichlichen Herrn, ohne fremden Mitbesitz, ohne Rück- und Vorbehalt. Sein Gehorsam ist ein allgemeiner; er erfüllt **alle Gebote Gottes** ohne Ausnahme. Auch das anscheinend Geringfügige ist ihm wichtig, heilig und teuer. Wer im ‚Dienste‘ eine Auswahl trifft, nur das verrichtet, was er will, erfüllt nicht des Herrn Willen, sondern den eigenen (Salvian). Gott verlangt von mir den ungeschmälerten, unbefrittenen, vollen ‚Dienst‘. All meine Werke, Worte, Empfindungen sollen lieblich zusammenklingen, wie wohlgestimmte Saiten. Wer wider das ‚Gesetz‘ in einem Punkte verstößt, macht sich der Verletzung des ganzen schuldig (Jak 2, 10), weil er des ‚Gesetzes‘ Ziel, die unteilbare Liebe, einbüßt. ‚Drum, Herr, richte ich mich nach allen deinen

Geboten und hasse jeden Sündenweg (128), halte meine Füße von jedem schlimmen Pfade zurück' (101). Ich weihe dir ein Holokaust, kein verstümmeltes Opfer, und erfülle, auch im Kleinen getreu, 'alle Gebote' des Dekalogs, des evangelischen Gesetzes und der Kirche. — Es ist Pflicht, den heiligen Willen des höchsten Königs, wie in allem und überall, auch allzeit, d. h. **beharrlich**, zu erfüllen. Gott ändert sich nicht. Seine heilige Ordnung, das Prinzip seiner Regierung und Vorsehung, ist, wie er selbst, ewig sich gleichbleibend, unveränderlich, wandellos. Was Gott will, will er von Ewigkeit und in alle Ewigkeit. Drum soll auch ich in meinem 'Dienste' und Gehorsam unveränderlich fest, stetig sein. Des ewigen Gottes 'Diener' ist nicht, wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut; wer nach glücklicher Fahrt doch Schiffbruch leidet; wer sein Haus auf Flugland statt auf den Felsen der Beharrlichkeit baut. Nur die Ausdauer im Guten bewährt, und nur sie macht dem Erzfeind Sorge. Dieser ist ja selbst herrlich als Morgenstern aufgeglänzt, aber dann jämmerlich untergegangen, auf ewig erloschen. Nicht auf ein Stück Arbeit oder Wanderung kommt es an, sondern auf des Werkes Vollendung und auf die Erreichung des Zieles. Wer bis zum Ende ausharrt, wird selig. Deshalb, o Herr, 'vergeßte ich in Ewigkeit nicht deine Gebote! Ich weiche niemals ab von deinen Rechtsnormen, erstrebe, bewahre, behüte dein Gesetz allzeit, auf immer und ewig' (51 102 44 usw.). 'Ich habe auf ewig deine Zeugnisse als monneherziges Erbe mir erworben' (111). Unterschrieben mit dem kostbaren Erlösungsblute und mit dem unzerbrechlichen Siegel der Gottestreue versehen, sind 'deine Zeugnisse' ein Lehn- und Lohngut, das den Träger zum 'ewig' treuen Erbdienst verpflichtet. O mein Gott, so 'mache mir deine Sagen, den Weg' deiner Gerechtigkeit, immer mehr 'zum Gesetze', zur unverbrüchlichen 'Regel', zur heiligen Lebens-'Norm'! (33.)

3. Gott, aller Heiligkeit Vorbild und Vollender, ist auch ihr **Belohnner**. Seine heiligen 'Diener' singen mit dem Psalmisten: 'Ich habe der Beobachtung deiner Sagen, o Herr, 'auf ewig mein Herz zugeneigt um der Vergeltung willen', in Zeit und Ewigkeit (112). 'Es ist mir zum Glück geworden' (haec facta est mihi, 56), 'daß ich deine Sagen bewahrt. Herr, du hast an deinem Knechte Gutes getan nach deinem Worte' (65). O wie 'gütig bist du! Zahlreich, Herr, sind deine Guld', so du an deinem treuen 'Diener' verschwendest! (68 156.) Der dem Allerhöchsten geleistete **Dienst erhöht**, adelt das Geschöpf. 'Dein Diener bin ich'! (125.) O gesegnete 'Dienstbarkeit', unaussprechlich erhaben über aller Könige Herrschaft! 'Dir dienen' ist herrschen über Hölle, Welt und Leidenschaft. Wer 'dir dient', trägt, zwar nicht äußerlich auf, aber in

der Brust den funkelndsten Stern; er glänzt im Purpur des kostbaren Blutes, und sein Name prangt im glorreichsten Almanach, im Lebensbuche. Er ist unendlich mehr denn ein Fürstenkind, weil ein Kind des Königs Himmels und der Erde, und trägt in seiner Seele als Wappenschild des Allerhöchsten Ebenbild. Dem Schöpfer ‚dienen‘, ist des Geschöpfes wahre Größe, erhabenste Würde, höchster Ruhm; denn es ist Teilnahme an Gottes eigenem Lebensgeheke, an seiner Heiligkeit und Herrschaft. — Gottes Reich ist ein Reich des Lichtes; daher **erleuchtet** der ‚Dienst‘ Gottes die Seele. Durch denselben ‚habe ich Einsicht, o Herr! Ich bin weise und verständig vor allen‘ weltlichen ‚Lehrmeistern‘ und unerleuchteten ‚Greisen‘ (98 ff). Vor der ‚Weisheit‘ der heiligen Liebe nämlich zerrinnt die Arglist der Hölle, der Wiß der Welt und die Klugheit des Fleisches. Je treuer erfüllt, desto heller strahlt das göttliche ‚Gesetz‘ als ‚Leuchte vor meinen Füßen‘, als ‚Licht auf meinen Pfaden‘ (105). Das geistige Auge wird schärfer, erkennt klarer, tiefer, sicherer die Wege und Hindernisse des Heils, schaut heller alles, was Gottes ist. Immer freigebiger gießt der Heilige Geist die übernatürliche ‚Klugheit‘ des lieben Gottes und seiner Kinder in die Seele. Sie ist umflossen vom Widerschein der Gottes-‚Weisheit‘, die ihr Spiegel, ihr kostbarer ‚Rat‘ ist, die in allen Urteilen Reden und Werken ihr ‚vorleuchtet‘ und auf dem Pfade der Gerechtigkeit sie lenkt und geleitet bis zum seligen Ziele. Diese ‚Weisheit‘ lehrt, dem Wege bloß die Schritte zu leihen, das Herz aber ungeteilt dem Ziele, dem höchsten Gute, der unendlichen, unvergänglichen Wahrheit und Schönheit zu schenken. — Der ‚Dienst‘ des heiligen Gottes **heiligt**, vergöttlicht ferner den Menschen. Er teilt die innere ‚Güte und Zucht‘ mit (66), gibt das wahre ‚Heil‘ und ‚Leben‘. Die Fruchtfülle, welche er hienieden schon dem Gerechten in den Schoß schüttet, faßt unser Sängere in die Worte zusammen: **An Frieden reich** sind die Liebhaber des Gesetzes, und sie stoßen nicht an (165). ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Friede‘ küssen sich (Ps 84). Wer ‚gerecht‘ ist, die göttlichen Gebote erfüllt, steht mit Gottes Ordnung und heiligem Wesen in Einklang. Er ist durch das süßeste Liebes- und ‚Friedens‘-Band mit seinem Gott verknüpft, ein Sohn des ‚Friedens‘, weil ein gehorames Kind des ‚Friedens‘-Gottes. Er ‚ergötzt sich‘ bloß an dem, was Gottes ist, ‚liebt‘ dessen ‚Gesetz‘, Ehre, Wohlgefallen. Sein ‚Friede‘ mit Gott spiegelt sich wieder im ‚Frieden‘ mit sich selbst, in der wunderbar süßen Ruhe des Gewissens. Weil sein Geist liebend sich Gott unterwirft, ist ihm das Fleisch dienstbar. Durch Gottes Kraft herrscht gewissermaßen wieder des Paradieses Harmonie, der ‚Friede‘ zwischen dem höheren und niederen Selbst, stets neu besiegelt durch Gebet und Sakramente. Ebenso hat der Gerechte, soviel an ihm liegt, in und wegen



Gott ‚Frieden‘ mit den Menschen. Seine Liebe vergibt, duldet, trägt alles; sie wölbt über alle den ‚Friedens‘-Bogen. Wahrlich, Herr, ‚vielen Frieden haben, die dein Gesetz lieben‘! — Mit dem ‚Frieden‘ zieht aber das wahre **Glück** in ihre Herzen, sanfte Stille, unsterbliche Freude und Zufriedenheit, kindliche Heiterkeit und gottselige Zuversicht in den Wechsel-fällen. ‚Und sie stoßen nicht an.‘ Was kann die Seele schädigen oder anfechten, welche Gottes ‚Friedens‘-Wohnung ist? Sie sieht und beurteilt alles in Gott, im Lichte der ewigen Wahrheit, und alles gereicht ihr zum Guten. Gott besitzend, hat sie in gewissem Sinne teil an Gottes ewiger Ruhe und Einfachheit. Sie ist des ewigen Gottes unangreifbare Domäne. O ‚glücklich, wer makellos wandelt und im Gesetze des Herrn einhergeht‘! (1.) Er schreitet, wie unser Psalm, in Otonaren seinem Ziele entgegen, von ‚Glück‘ zu ‚Glück‘ bis zur ewigen ‚Glückseligkeit‘. Sein Leben gibt auf die Frage: Willst du ‚glücklich‘ sein? die Antwort: ‚Sei ohne Makel!‘ Nicht ‚gehäufter Reichtum, Tausende von Gold und Silber‘, nicht ‚Beute‘ an irdischer Macht, Herrlichkeit und Lust verleihen das wahre ‚Glück‘; es wohnt in der tugendhaften, gerechten, gottgeinteten Seele. ‚Ich sehe das Ende jeder‘ irdischen ‚Glücksfülle‘; sie vergeht, zerrinnet, zerflattert wie Rauch; sie ist flüchtig und trügerisch. ‚Doch das‘ dem Beobachter deines ‚Gebotes‘ bescherte Herzensglück, o Herr, ‚ist maßlos weit‘; es hat nicht Schranke noch Ende, nicht Überdruß noch Täuschung (96). Selbst in Not und Trübsal ‚bin ich getrost‘ und ‚werde nicht zu Schanden; ich wandle auf weitem Plane‘, habe an dir ‚meinen Schutz und Hort‘, meinen ‚gebenedeiten Heils‘- und Segensspender im Leben und Sterben (52 6 45 114 u. a.). Fürwahr, ‚Gutes tust du, Herr, an deinem treuen ‚Knechte‘ schon hienieden; was aber erst **im Jenseits!** Dereinst, wenn das letzte Geschichtsblatt versiegelt und das Reich der Zeitlichkeit geschlossen ist, zieht der Herr der ‚Gerechtigkeit‘ alle Kreaturen vor sein **Gericht**. In unvergleichlich hehrer Majestät thront dann auf lichter Wolke der Allheilige, der inkarnierte Jehovah des Sinai. Die Posaunen schallen, Donner hallen, Blitze zucken vom blendenden Sitze, durchflammend die Herzen der Versammelten. Der Tag der Rechenchaft, der ‚Vergeltung‘ ist gekommen. Hoch über der Richtstätte glänzt das Zeichen des Menschensohnes, das Kreuz. Es ist die ‚Gesetzes‘-Tafel, nach welcher gerichtet, die Wage, auf welcher gewogen wird. In der Schreckensstunde ‚sehe ich ein Ende dessen, was immer‘ die Welt für ‚groß, vollkommen, herrlich gehalten‘ (96). In ihr gibt es nur den einen Unterschied noch zwischen ‚Gerechten‘ und ‚Ungerechten, Gesetzestreuen‘ und ‚Übeltätern‘. Des Richters Blick sichtet die ungeheure Völkerherde und scheidet von den Lämmern die Böcke. Wie ehevor in ‚deinen Zeugnissen‘, so Herr, ‚entbietetest du‘



nun in deinem unbeflecklichen Gerichte den Bösen ‚Gerechtigkeit‘, den Guten ‚übergroße Treue‘ (138). Heil mir, wenn ich diesen beigeßellet bin! Dann, Herr, ‚sind deine Gerichte mir lieblich, heilvoll‘ (iucunda: 39), gleichwie auf Erden deine Gebote und ‚Rechtsnormen‘ mir süß und willkommen gewesen. Alle, ‚so dich ehrfürchtig geliebt, werden mich sehen und‘ mit mir ‚frohlocken‘ (74). Du nimmst die Verachtung von mir‘, womit mich die Frebler belastet (22 39). Siegreiche, vernichtende ‚Antwort gebe ich denen, welche mich‘ einst ‚höhnisch geschmäht, weil ich‘ ‚gesetzestreu‘ ‚deinen Worten vertraute‘ (respondebo, quia speravi: 42). ‚Du hältst deinem Knechte deine Zusage aufrecht‘, und ‚die Furcht vor dir‘ gibt dankvollem Entzücken Raum (38). Ich erschreke nicht vor deinem Gerichte, weil deine heiligen ‚Zeugnisse‘ jetzt ‚Zeugen‘ meiner Treue sind. Wahrlich, am jüngsten Tage ‚werde ich nicht zu Schanden‘ (tunc non confundar: 6), vielmehr Barmherzigkeit, Heil, Ehre finden bei dir, ‚meinem Helfer und Schirmer‘. Dein königlicher Mund spricht: ‚Eja, du guter, getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu warst, will ich dich über Vieles setzen: gehe in die Freude deines Herrn ein!‘ (Mt 25, 21.) O unsäßbares Glück! ‚Ich bin‘ dann ‚Genosse aller, die dich‘, ‚teuerster Herr, auf Erden ‚gefürchtet und deine Gebote bewahrt haben‘ (63). Die Gemeinschaft der Heiligen ist vollkommen. Die Gotteskinder, einst durch das Band der Gnade, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe in Christus geeint, sind ganz von der Herrlichkeit des Vaters umschlungen, der alles in allem ist. Sie sind ein Volk von Königen, thronend in der schönen, wundervollen Himmelsstadt, in jenem wahrhaft seligen Reiche, wo der ewige ‚Tag‘ strahlt und ewige Jugend, Fröhlichkeit und ‚Friede‘=Seligkeit herrschen. Weil sie im flüchtigen Erdenleben Gottes heiligen Willen erfüllt, ‚makellos vor ihm gewandelt‘, seine Herrschaft anerkannt und verherrlicht, deshalb verherrlicht und ‚belebt‘ sie jetzt der König der Könige. Gott selbst mit seinem ‚Leben‘ ist ihr überschwenglicher ‚Lohn‘, ihre hochherrliche ‚Vergeltung‘ (112). Ihn, nach dem ‚meine Augen geschmachtet‘ (123), schaue ich nun. ‚Die Hülle‘, Herr, ist ‚von meinen Augen genommen‘ (18). Schatten- und schleierlos sehe ich im Vollglanz der glücklichsten Anschauung deine unendliche Weisheit, Güte, Liebenswürdigkeit und Majestät. ‚Du bist‘ so unaussprechlich ‚nahe, Herr‘ (151), daß ich bis in deines Wesens Grund von Angesicht zu Angesicht dich geistig schaue und, indem ich dein Zauberantlitz mit all den unennbaren Wundern deiner Vollkommenheiten und Ratschlüsse erkenne, von deinem Glorienglanze selber umkleidet, durchstrahlt, verklärt werde. Wesenhaft dich schauend, liebe ich dich ohne Schranken. Gleich dem Pfeile fliegt die Seele zu dir, dem geschauten höchsten Gute, und ruht in feuchtester, wonnigster Umfassung liebentzückt an deinem Herzen.

Von dem Lichte und der Liebe trunken, ‚wandle ich auf dem weiten‘  
Himmels=Plane. Mein Herz‘ ist von dir ganz angefüllt, vollkommen  
‚erweitert‘ (32). Im Überflusse deines Hauses, in deiner Liebe Übermaß  
habe ich die wahre ‚Reichtumsfülle‘, die über jeden Begriff ‚reiche Beute‘,  
den höchsten, unzerstörbaren ‚Frieden‘ gefunden (14 162 165). Liebend  
schaue, drum besitze ich Gott. Er, den ich ‚von ganzem Herzen gesucht‘,  
ist mein eigen, mein ‚Erb= und ‚Glückslos. Portio mea, Domine! Du,  
Herr, bist mein Anteil‘ mit all deinen paradiesischen Schätzen, glanzvollen  
Ehren, köstlichen Ergötzungen. ‚Du bist mein‘ und ‚ich bin dein‘ (57 94).  
Ganz und für immer ist ‚meine Seele in deinen Händen (109). In  
Ewigkeit währet dein Wort‘ und Lohn ‚im Himmel‘ und ohne Ende ‚deine  
Treue‘ (89 f). ‚Durch deine Ordnung steht‘ jener Glorien=Tag fest‘,  
der keinen Abend, keine Todesnacht kennt (91). Wie du ewig, so ‚wird‘  
ewig in dir ‚meine Seele leben und dich loben‘ (vivet et laudabit te: 175).  
In dem blendend lichten Himmelsdome werde ich, das Haupt umleuchtet  
von unsterblicher Krone, mit den jubelierenden Engeln und Seligen dir,  
dem allheiligen, allgütigen, ‚gebenedeiten‘ Gott aus ‚überwältigendem‘  
Herzen und Munde ewig neue, ewig entzückende ‚Loblieder‘ singen und  
königlich herrschen! O in Wahrheit ‚glücklich, die makellos wandeln und  
in des Herrn Geſez einhergehen‘! (12 171 f 1.)

4. Eine schreckliche ‚Vergeltung‘ kündigt im Gegenteile unser Lied den  
**Verächtern und Übertretern des göttlichen Geſezes** an. Sie verfolgt schon  
auf Erden der Schatten der Verdammnis. Denn ‚fern von den Sündern  
ist das Heil‘ (155). Statt des Adels trägt die Seele den Stempel  
ſchmachvoller **Erniedrigung**. ‚Welches Geſchlecht ist edel? Das Geſchlecht  
der Gottesdiener. Welches dagegen ist unedel? Das Geſchlecht derer,  
ſo die Gebote übertreten (Sir 10, 19). ‚Sie kümmern ſich nicht um  
deine Satzungen‘, Herr (115), entziehen ſich trogend deiner Herrſchaft,  
entweihen deinen anbetungswürdigen Namen, verhöhnen deine heilige ‚Ord-  
nung‘, dein hehres ‚Geſez‘. Aber im Wahne, dich zu entehren, entehren  
und entwürdigen ſie ſich ſelbſt. Anſtatt dir, dem hochherrlichen Gott und  
unendlichen höchsten Gute, zu dienen, ſeufzen ſie unter dem eisernen Joche  
des verruchtesten aller Geſchöpfe, des höllischen Tyrannen und Seelen-  
mörders. Sie ſind die Sklaven der niedrigſten Leidenschaften, mit Schmach  
gebrandmarkt, geſchändet, beſudelt. Sie, die ſich zu Göttern geſtempelt,  
ſinken unter das Tier hinab. — Statt der Weiſheit ſodann iſt die **Torheit**  
ihr Loſ. ‚Dein Geſez‘, o Herr, ‚iſt Wahrheit‘ (142), und die von ſeinem  
Lichte ſich entfernen, verfallen der Verfinſterung, der ‚Lüge‘ (118). Von  
den ausschweifenden Begierden wird ihr Geiſt umnachtet. Sie löſchen  
das leuchtende Gnadensiegel aus, verſchließen das Auge vor ihrer Be-

stimmung, ihrem Ziele, leugnen ihre Abhängigkeit und des Schöpfers Oberherrlichkeit. ‚Sie schwachen Märchen‘, eitle Lügenge spinste und Fabelgewebe (83). — Die Gottlosen haben **keinen Frieden**; sie sind an Unfrieden statt ‚an Frieden reich‘ (165). In ihrem Innern tobt stürmische Unruhe, Angst, Verbitterung, Unmut. Versäuert, ‚wie gestockte Milch, ist ihr Herz‘ (70). Sie sind Gottes ‚Feinde‘, in Widerspruch mit seinem heiligen Willen und ‚Gesetz‘. Offen entrollen sie die Aufrührfahne und finnen auf den Umsturz der göttlichen Ordnung. Zur Strafe lagert ein unheimlicher Schrecken sich auf ihre Seelen. Wider den Geist, der gegen Gott sich erhoben, empört sich dann das Fleisch. Das Obere wird nach unten gekehrt, die Seele schimpflich unterjocht. Dazu quälet Haß und Neid wider den Nächsten das von Selbstsucht gestachelte Herz. Wie soll nicht Zerfallenheit mit sich selbst, Mißbehagen, Verdruß und tiefster Unfriede das Los der ‚treulosen Sünder‘ (praevaricantes) sein? — ‚Fern von den Sündern ist das Heil‘, jeglicher Segen des guten, gerechten Gottes. Der Unsegen heftet sich an ihre Fersen. Sie untergraben selber ihr Glück, flechten die Geißeln und schmieden die Racheschwerter, die beständig ob ihren Häuptern schweben. ‚Sie freveln maßlos‘ und ‚Bosheit ist ihr Dichten‘ (51 118). Lästernd sprechen sie: ‚Selig sind keineswegs, die unbefleckt wandeln und im Gesetze des Herrn einhergehen!‘ Sie verachten, verschmähen die Ruhe und ‚Seligkeit‘ in Gott, ihrem Schöpfer, und suchen sie in den Geschöpfen. Sie ‚häufen Greuel‘ auf Greuel und fordern frech die göttliche Gerechtigkeit heraus. Und der Herr säumet nicht. ‚Du schiltst, bedräuest die Frevelmütigen‘ und ruffst strafend schon in ihr Sündenleben hinein: ‚Verflucht sind, die von‘ meinen ‚Gesetzen abweichen!‘ (21.) — Dem heillosen Sinnen und Treiben der ‚Sünder‘ hienieden entspricht endlich ihr **Gericht in der Ewigkeit**. Der überabwiegend lohnende Vater der Guten wird zum furchtbar strafenden Richter derer, die seiner Majestät, Heiligkeit und Vorsehung gespottet. Er mißt einem jeden zu nach seinen Werken. Die Gottlosen zerschmettert am ‚Vergeltungstage‘ die schreckliche Rache des Höchsten. Gezwungen erkennen sie nun, wer der Herr ist, und jähnen furchtbar die hartnäckige Verletzung der Oberhoheit und Ordnung Gottes. Der Ewige läßt nicht ungestraft seines Thrones Glanz verdunkeln, seine äußere Herrlichkeit in den Staub treten. Seine Souveränität triumphiert, nicht die Empörung. Des ‚Frevelers‘ Trotz wird gebrochen, Gottes ‚Gerechtigkeit‘ glorifiziert, die gestörte sittliche Harmonie hergestellt. ‚Gerecht bist du, o Herr, und recht ist dein Gericht!‘ (137.) Sie wollten ‚dein Gesetz vernichten‘, und das ‚Gesetz‘ verdammt sie. Der Gott des flammensprühenden Sinai offenbart sich in den Ungewittern des letzten **Gerichtes**. Im Feuerkleide

thront er auf erhabenem Richtersthule; Heiligkeit ist seine Rüstung, gerechter Grimm sein tödlicher Speer. Ja, ‚gerecht bist du, o Herr! Die ‚von deinen Geboten gewichen‘, zerschmettert das Urtheil: Weichet, ihr Übeltäter, ihr Vermaledeiten! (115 21.) ‚Du stößest sie von dir, die von deinen Rechtsfägen abgegangen‘ (118), zahlst die Verachtung‘ zurück, welche sie dir und ‚deinen Geboten‘ gezollt. Ihr Gebaren war selbstmörderisch. Unsagbare ‚Scham und Schande‘ vernichtet sie (6 39). Sie stürzen in die ‚Fallgrube, so sie‘ den Gerechten ‚gegraben (85). Als Schlacken tilgest du‘ die ‚Erdenfrevler alle hinweg‘ (119). Sie verlarven nicht länger das edle Erz, das Gold der Seligen. ‚Ich sehe‘ jetzt ‚das Ende all‘ ihrer ‚Frevel-, Vollendung‘ (96), die unübersteigliche, eiserne Schranke, so deine Heiligkeit aufgerichtet. Ihre irdische Glücksherrlichkeit ist wie ein Traumbild zerronnen, ihr Größenwahn wie Nebel zerflossen. Die sich erhöhet, werden unermesslich ‚erniedrigt‘, die ‚maßlos gesündigt‘, ohne Maß gezüchtigt. Ihr dunkler ‚Lügenpfad‘ mündet in die äußerste Finsternis, ihre Ungebundenheit in die endlose Kerkerhaft, ihr Krieg wider dich in die furchtbarste Niederlage. ‚Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!‘ Die verstockten Sünder haben Gottes ‚belebendes‘ Gesetz gehöhnt, gelästert, unter die Füße getreten; drum ist nicht ‚Leben‘, sondern der Tod ihr Loos. Der Wurm des grenzenlosesten Unfriedens stirbt nicht in ihren Seelen. Die Schätze der göttlichen Rache, die sie gehäuft, die Zorneschalen, so sie gefüllt, wälzen sich erbarmungslos auf sie. Des Richters ‚Auspruch wird zum Feuer‘ (ignitum eloquium tuum: 140), das die Opfer der Gerechtigkeit verschlingt. Mit der Hölle Ketten werden sie in den Abgrund gerissen, wo Heulen und Zähneknirschen, Schrecken und Raserei wohnen. **Ewig**, verflucht sind die Verächter der göttlichen Gebote! Die Verzweiflung endet nicht, die Schmerzensglut erlischt nicht. ‚Ewig‘ ist das höchste Gut, das die Unglückseligen gehaßt, verloren, und ‚ewig‘ aller Übel Unmaß verhängt. Für immer ‚fern sind vom Heile die Sünder‘. Denn ‚ewig stehen fest all die Gerichte deiner Gerechtigkeit‘, o Gott, und ‚deine Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit auf immer‘ (160 142). Wahrlich, auch aus dem Flammenpfuhl, den dein Zorn geschaffen, haßt es wie schauerlicher Lobgesang: ‚Du bist gerecht, o Herr, und recht ist dein Gericht!‘ (137.)

V. Von liturgischen Anwendungen verzeichnen wir noch:

1. die vielen Hinweise auf die **Befehrung** und **Buße**<sup>1</sup>. Unser Psalm hält dem Sünder die Elemente der Gottseligkeit vor und führt ihn ein

<sup>1</sup> Vgl. Sonntag Quinquagesima und folgender Samstag, Offertorium: Vers 12 f 25 125; erster Fastenmontag, Offertorium: Vers 18 34; zweiter



in die Wissenschaft, die Begierden zu zügeln und nach dem höchsten, einzig liebenswürdigen Gute zu streben. Er lehrt ihn, seine Schuld zu erkennen und zu bekennen, durch Reue und Vorsatz sich gründlich zu bekehren und trotz Anfechtungen treu den Tugendpfad zu wandeln. Vor allem, o Sünder, bitte um die Erkenntnis deiner Schuld (**vor der Reicht**): Herr, nimm ‚die Hülle von meinen Augen! Den Schleier hebe hinweg‘, welchen böse Neigungen und Gewohnheiten über meine Seele geworfen! (18.) Laß mich klar alle meine Sünden erkennen! Trägheit, Lauheit und Bosheit haben meines Geistes Sehkraft geschwächt, mein Herzensauge geblendet. O ‚laß dein‘ sonniges ‚Antlitz‘, dein Huld- und Segenslicht ‚über deinem Knechte aufgehen‘, und seine Blindheit weicht, und es fällt wie Schuppen von seinen Augen! (135.) Dein heiliges Gesetz, die göttlichen und kirchlichen Gebote, dringen wie ‚eine Leuchte‘, wie ‚ein Licht‘=Spiegel in die Schlupfwinkel der Seele, senken sich wie eine Sonde ins kranke Herz. In deinem Gnadenlichte erforsche, ‚überdenke ich meine Wege‘ (59). Die von deiner Heiligkeit aufgestellte Wegtafel jagt mir, daß es ‚meine‘, nicht deine ‚Wege‘ sind (St Augustin), daß ich verhängnisvolle Pfade gewandelt, die ferne vom seligen Ziele führen. Alle ‚meine Wege‘, die Worte, Werke, verborgenen Gedanken lasse ich an meinem Blicke vorüberziehen. Ich unterwerfe sie der strengsten Kontrolle, der ernstesten, unparteiischen Prüfung (St Ambrosius). Ach, Herr, wie viele ‚Sündenstricke haben mich umschlungen‘ (61), wie viele verderbliche ‚Neze‘, ungeordnete Leidenschaften, meine Füße verwickelt und zum Wanken, zum Falle gebracht! Glendiglich ‚klebte meine Seele am Boden‘ (25). Das Bleigewicht der bösen Begier zog sie hinab. ‚Sie hing der Erde‘, dem Fleische, ‚an‘, verlor ihr himmlisches Ziel aus den Augen. Von der Schlange verführt, ward ich ihr ähnlich; ich ging nicht mehr aufrecht, wandelte nimmer in gerader, gen Himmel gerichteter Haltung, sondern kroch ‚im Staube‘. Mein Leib, welcher ‚Staub‘ ist und zum ‚Staube‘ wird, sollte an die unsterbliche Seele ‚sich heften‘, und statt dessen ‚haftete die Seele am‘ kotigen ‚Staube‘. O wie bin ich beim Anblick so vieler Fehltritte beschämt, ‚allseits gedemütigt‘, tief ‚danieder gebeugt‘! Richte mich auf, Herr, ‚belebe mich nach deiner süßen Verheißung‘! (107.) Die Seele ‚lebet‘ nicht ohne dich, du ‚lebendiger‘, allein ‚belebender Gott‘!

---

Fastensonntag (auch Quatembermittwoch), Offertorium: Vers 47 f; dritter Fastendonnerstag und =samstag, Offertorium: Vers 4 f 133; Passions-sonntag, Offertorium: Vers 7 17 25; Quatemberfreitag im September, Kommunion: Vers 12; siebzehnter Sonntag nach Pfingsten, Introitus: Vers 1 124 137; zwanzigster Sonntag nach Pfingsten, Introitus und Kommunion: Vers 1 49 f u. a.

Wie der seelenlose Leib schauerlicher Verwesung und Fäulnis zur Beute, ekelhaften Würmern zur Speise wird, so ist meine Seele, deiner Gnade beraubt, der Auflösung und dem nagenden Wurm der Schuld überliefert; sie ist im lebendigen Leibe ein Leichnam (St Chrysostomus). ‚O so belebe mich nach deiner Huld!‘ (88.) Laß mich fortan in dir und für dich ‚leben‘, aus dir und deiner Liebe schöpfen Reinheit der Neigungen, Erhabenheit der Gedanken, Heiligkeit der Wünsche, Vortrefflichkeit der Werke, Fruchtbarkeit der Tugenden, Würdigkeit der Verdienste, Herrlichkeit der Belohnung! (St Bernhard.) ‚Belebe mich‘ als Arzt, Hirt, Sachwalter, König; ‚hilf‘ unter allen Titeln! ‚Vergilt deinem‘ untreuen ‚Knechte‘ nicht nach seinen Missetaten, sondern ‚gib Gutes‘ für Böses, Gnade für Auflehnung, ‚Leben‘ für tödliche Beleidigung (17: retribue nach St Augustin). ‚Nimm in Gnaden deinen Knecht auf‘ (122), schließe ihn in deine Huldarme, vergib ihm seine Schulden! ‚Es ist Zeit, Herr‘ (tempus faciendi, Domine: 126), daß ich ganz und für immer zu dir zurückkehre, weil es allzeit ‚Zeit ist, zu tun‘, was dir gefällt. ‚O blick auf mich‘ verlorenen Sohn, ‚auf mich‘, den die höllischen Wegelagerer der Gnaden und Tugenden beraubt und tödlich verwundet haben! ‚Wirf einen Blick‘ des Mitleids ‚auf mich und sei mir‘ armen Sünder ‚gnädig‘! (132.) ‚Nimm‘ die entsetzliche ‚Schmach‘ der Sündenschuld, ‚den Schandfleck‘ der Kränkung meines lebenswürdigsten Gottes ‚von mir‘! (22.) Erravi: ‚ich habe geirrt, mich verirrt‘. Vom engen Lebenspfad bin ich gewichen und auf die weite, breite Straße des Verderbens, des Todes geraten. Ich bin ‚ein verlorenes‘, ‚verwundetes, blödes ‚Schaf‘ deiner Herde. O guter, göttlicher Hirt, ‚suche deinen Diener‘! Laß die neunundneunzig behüteten ‚Schafe‘ und gehe mir armen, verirrt nach; ‚suche‘, finde, trage, pflege mich, bis ich vollends genesen und zu beharrlicher Nachfolge erstarrt bin! (176.) ‚Laß dein‘ mild verzeihendes ‚Erbarmen walten, mich zu trösten, wie du es deinem Knechte‘ in liebevoller Huld ‚zuge sagt‘! (76.) Du hast ja nicht Gedanken des Zornes, sondern des Friedens, der Versöhnung. **(Beichte:)** Siehe, ‚ich will dir‘ in deinem Stellvertreter ‚aufrichtigen Herzens‘ mein ‚Bekenntnis ablegen‘ (confitebor tibi: 7), will deutlich und vollständig darlegen, was ich in Gedanken, Worten und Werken gegen dich gesündigt. Wie Inhalt und Form, Ziel und ‚Grund deiner Worte die Wahrheit ist‘ (160), so will auch ich im Richterstuhl der Buße die lautere, volle Wahrheit reden, nichts bemänteln, verringern, verschweigen. Unverhohlen ‚tue ich meine Wege kund (26). Ich lege‘ in aller Einfachheit, im aufrichtigen Gefühle der Abhängigkeit mein Tun und Lassen, meine Vergehen und Schwachheiten ‚dar‘, damit ich, mich schuldig bekennend, Verzeihung verdiene. Ich treibe mit dir keine Verstellung, als könntest

du meine Bosheit nicht. Nur so schließe ich dem höllischen Ankläger den Mund, daß er nimmer reden noch übertreiben kann. Nach dem kindlich offenen ‚Bekennniſſe‘ bitte ich ſodann den priesterlichen Richter: ‚Lehre mich Gutes, Zucht und Weisheit!‘ (66.) Vollende meine Befehlung durch die ſakramentale Koſſprechung und väterliche Unterweiſung, damit ich hinfort, der Sünde abgeſtorben, ‚gut‘ in Gott ſei (bonitas), den niedern Menſchen ‚in Schranken‘ halte (disciplina) und in demütiger, weiſer Selbſt-‚Erkenntnis‘ nur Geſchmack und Freude am höchſten Gute habe (scientia). O daß ‚meine Augen Waſſerbäche quellen!‘ Daß Tränen der Reue den inneren, übernatürlichen Schmerz offenbaren, der ganz mein Herz durchbohrt! (136.) Mein zukünftiges Leben ſoll eine beſtändige Buße, ‚die Zerknirschung meine Mutter, die Erinnerung an den Tod meine Braut, und meine Kinder ſollen Herzensſeufzer ſein!‘ (St Joh. Climacus.) Nun, o Herr, ‚lieb‘ ich deine Gebote mehr denn Gold und Edelgeſchmeide‘ (127). Ich ziehe dein Geſetz allen Erdenſchätzen vor, laſſe mich von ihm in allen Lebensumſtänden leiten. Wie du, allheiliger Gott, unendlich das Gute liebeſt und das Böſe haſſeſt, ſo ‚haſſe und verabſcheue‘ auch ‚ich die Ungerechtigkeit, liebe dagegen dein Geſetz‘ (163). Und wie ſich meine Liebe auf ‚all deine Gebote‘ erſtreckt, ſo auch mein ‚Haß auf jeden Frevel‘ und ‚Lügenpfad‘ (128). Drum nochmals, ‚Herr, laß deine Gulden, davon die Erde voll iſt, über mich kommen und gib mir das Leben‘, das göttliche, himmliſche ‚Leben‘ der Gnade, der Freude, des Friedens! Eher laß mich leiſchlich ſterben als der Seele ‚Leben‘ verlieren, das du biſt, Jeſus Chriſtus, der da ewig ‚lebet‘ und regieret! Von Grund meines ganzen Herzens flehe ich zu deinem Heiles-‚Antliſ‘, Herr: ‚erbarm dich meiner!‘ (58.) — **(Nach der Weiht:)** Dank dir, allgütigſter Heiland, daß ‚du deinen Diener gnädig aufgenommen‘ (122), den Verſöhnungsfuß ihm wieder aufgedrückt! Wahrlich, überaus ‚ſeurig iſt dein Wort‘, das, vom Prieſtermund fließend, alle Sünden verzehret! (140.) Nun hat die Liebe meine ‚Furcht‘ in Freude gewandelt. ‚Ich frohlocke ob der Worte‘ der heiligen Abſolution, ‚wie einer, der reiche Beute gewonnen‘ (162). Ja, mir ward die herrliche, koſtbare Sieges-‚Beute‘ (St Hilarius: Spolia invenisse victoris est), obgleich du den Sieg errungen. Du, als der Stärkere, haſt den ſtarken Feind überwunden und entwaſſnet, die ‚Beute‘ ihm genommen und mir zurückgegeben. Ich beſitze wieder die Kronſchätze der Gerechten, der Gnade Licht und Kraft, den Frieden des Herzens, den Schmuck der Tugenden, den Reichthum der Verdienſte. Zuvor ‚von deinem Schrecken‘ beengt, ‚wandle ich jetzt in der Weite‘ (45). Ungehemmt, frei und fröhlich ‚laufe ich den Weg deiner Gebote‘; denn durch die Liebe und Freude der wieder-

endlichen ‚Güte lehre mich deine Sazungen! Gib Einsicht, daß ich deine Zeugnisse verstehe (68 125 34). Ich öffne‘, nach deinem heiligen Worte ‚lechzend, den Mund und ziehe den Odem an‘, deinen Geist, ‚heiß begehrend‘, daß er mich unterweise und mit seiner Gnade salbe, um ‚deine Gebote‘ zu erfüllen (131). ‚Laß dein Angesicht über deinem Knechte leuchten‘ (135), und damit dessen Himmelslicht in meine Seele bringe und ich in ihm die geheimnisvollen Tiefen, ‚die Wunder deines Gesetzes schaue‘, o so, nimm von meinen Augen den Schleier hinweg! (18.) Zerreiße die Wolke, die Nebel-, Hülle‘, welche geistliche Trägheit, irdische Begier und Selbstsucht um mich gebildet! Gott, der ein Geist ist, wird mit dem Geiste erfaßt, und das sündenverschleierte, vom Rote fleischlichen Sinnes belästigte Auge bringt nicht zum Geisteslichte seiner Wahrheit durch. Haben Gebet, Reinheit und Sammlung das Herz zur Betrachtung bereitet, so hebe ‚ich meine Hände‘, die Geisteskräfte, ‚zu den göttlichen Geboten empor (48). Deine Zeugnisse, Herr, werden meine‘ tief-ernste ‚Beherzigung und deine Sazungen mein Rat‘ (24). Wer dir folgt, wandelt nicht in der Finsternis. Mit sanfter Gnadengewalt ‚neigt du mein Herz deinen Zeugnissen‘, den Offenbarungen deines ewigen heiligen Willens ‚zu‘, und ‚wendest meine Augen von der‘ Welt ‚Eitelkeit‘ zu den himmlischen Gütern (36 f.). ‚Dein feuerflammend Wort‘ (ignitum: 140) gießt lichte Blut in mein Herz, daß es brennet, da du mit mir redest. Und die ‚Blut‘ läutert immer mehr des Glaubens Gold und das Silber der guten Werke (1 Kor 3, 12). ‚Ich hasse‘ der ‚Bösen‘ Bosheit (denn die Menschen selbst darf ich ebensowenig um der Laster willen ‚hassen‘, als die Laster um der Menschen willen lieben), ‚und ich liebe‘ stets glühender ‚dein Gesetz‘ (113 163). Mit steigendem Eifer bringe ich in deine unaussprechlich glorreichen ‚Erbarmungen, Gerichte und Geheimnisse‘ ein (66: bonitas, disciplina, scientia nach St Ambrosius) und juble voll Anbetung: ‚Gerechtigkeit sind deine Zeugnisse auf ewig . . . ich werde leben (144). Gerechtigkeit‘ ist deines Gesetzes Norm, ‚ewige‘ Wahrheit seine Sanktion und sein Lohn das ‚Leben‘. Und all das bist du selber, o Herr, nämlich der gerechte ‚Weg‘, so zur Ewigkeit führt, die ewige ‚Wahrheit‘, welche nicht irrt noch betrügt, und das ‚Leben‘, das den Tod besiegt. — Die gottgesegnete Betrachtung bringt als Erstlingsfrucht hohe **Wertschätzung und Liebe des göttlichen Gesetzes** hervor. Dieses Gesetz ist für mich Gottes Reich, die Perle, für welche ich alles preisgebe. ‚Ich ergöze mich an ihm wie an‘ überirdischen ‚Reichtums Fülle‘ (14). Es bergen deine Zeugnisse, o Herr, die unvergänglichen Himmels-schätze. Was sind dagegen ‚Tausende von Gold und Silber‘, was aller Vorrat an ‚Feingold und Edelmetall‘? (Ps 72, 127.) Mit wie viel



Recht, freue ich mich deiner' hochheiligen und hochherrlichen Aussprüche, gleich einem, der kostbare' Jagd- und Kriegs-,Beute gewonnen'! (162.) O Gott, wie habe ich' drum dein Gesetz so lieb'! (97.) Es ist mir Manna, Trank geistigen Wassers, so hinsprudelt ins ewige Leben. Wenn ich deine Worte' höre, tönen sie mir wie Gesang' (54), und wenn ich sie geistig verkoste, o wie lieblich sind sie dem Gaumen meines' Herzens, wie honigsüß meinem Munde'! (103.) Sie träufeln in die Seele Frieden, Trost, Heil, Segen' für Zeit und Ewigkeit. Daher spreche ich mit dem hl. Hieronymus: „O daß ich doch Gottes Gesetz liebe, weil es der Liebe Gesetz ist, weil so viele heilige Seelen es geliebt und so viele Gottlosen es nicht lieben! Daß ich es liebe in Nachahmung der Liebenden und zum schmerzlich liebevollen Ersatz für die, so es in ihrem Wahne nicht lieben!“ — Die Größe meiner Liebe zum göttlichen Gesetze bemißt sich an dem Eifer, welchen ich auf dessen eigentliche **Erfüllung** verwende. Erst diese Frucht gibt der Betrachtung ihren Wert. Ohne dieselbe ist sie ein bloßes Blatt oder eine taube Blüte am Feigenbaum. „Tu mandasti: Du befehlst' (4); wozu anders, als daß dir gehorcht werde? Nicht wer da sagt: „Herr, Herr!“ wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen des himmlischen Vaters tut (Mt 7, 21; 12, 50). Prüfen wir die **Bedingungen** einer wahrhaft heiligen Gesetzeserfüllung. Sie wurzelt vor allem in der **Gottesfurcht** und Demut. Wie die Säule auf ihrem Gestell, so ruht die Gesetzeserfüllung, die Tugend, auf der Gottesfurcht. Auf dieser Grundlage erbaut sich alles Gute, alles Gnadenherrliche, während, was auf dem Leichtsinne errichtet wird, einstürzt. Die kindlich gläubige Furcht fürchtet Gott zu verlieren. „Herr, verlaß mich nicht, weiche nicht von mir“ (8), ist ihr beständiger Flehruß. „Den Sündeweg tue fern von mir und sei mir gnädig!“ (29.) Ich erbebe, schreke zusammen vor dem einzigen, namenlosen Übel, dem Ungeheuer der Sünde, das von dir mich scheidet oder entfernt. Jede Ungerechtigkeit hasse und verabscheue ich' (163). Lieber sterbe ich tausendmal, nur „um nicht zu sündigen wider dich“ (11), den majestätischen, fürchtbar heiligen Gott und meinen unendlich gütigen Vater! Drum o „stelle deinem' ehrerbietigen, Knechte“, deinem liebenden Kinde die Aussprüche deines' Gesetzes „fest auf Grund der“ heiligen „Furcht vor dir“! (38.) Nur in der machsamen „Ehrfurcht“ und folgamen Unterwürfigkeit unter deine väterliche Macht ist dein Gesetz „sichergestellt“. Die heilige „Furcht“ ist die schützende Ringmauer der Gerechtigkeit, das Grab des Lasters und die Wiege der Tugend. Sie ist die Seele jeder guten Handlung, wie der leichtfertige Frevelsinn der Vater jeder bösen. Die Geistesgabe der heiligen „Furcht“ ist Zügel, Zaum und Schild wider alles Heilsfeindliche. Sie „wendet

meine Augen ab, daß sie nicht Eitles', Gefährliches, 'schauen' (37). Sie 'durchbohrt mein Fleisch', kreuzigt meinen Leib, daß 'ich schaudere vor' dem geringsten Sündenmakel und vor den erschrecklichen 'Gerichten' meines Herrn (120). Sie bewirkt, daß 'mich bange Bestürzung ergreift ob der Sünden' im Hinblick auf meine eigene Gebrechlichkeit, und daß ich mit Furcht und Bittern mein Heil wirke (53). Wenn ich die Gottesfurcht ablegte, 'ich wäre fürwahr verloren'! — Die heilige Furcht ist der erste Schritt oder die Grundspresse zur **Demut**, weil sie ihrem Wesen nach kindliche Abhängigkeit und huldigende Verdemütigung vor dem allerhöchsten Herrn ist (vgl. Regel St Benedikts: erste Stufe der Demut). Indem unser Säng' die 'Wahrheit' und 'Gerechtigkeit' preist, verkündigt er das Lob der Demut. Denn der Demütige ist in seinem Urtheile 'wahr', in seinem Verhalten 'gerecht'. Er gibt Gott, sich und dem Nächsten die richtige Werthschätzung, jedem, was ihm gebührt. Er schreibt Gott alles Gute, sich das Böse zu. Gott ist ihm alles, er in seinen eigenen Augen nichts. 'Jung bin ich und verachtet' (141), klein, gering, ohnmächtig, armseelig. Meinen gänzlichen Unwert, mein vollständiges Elend erkennend, 'fühle ich mich allseits gedemütigt' (107: humiliatus sum usquequaque). Ich bin ein armes, ohne Gott hilfloses, 'irrendes Schäflein'. Drum rufe ich stets: 'Suche', o Gott, 'deinen Diener' (176); denn ich verirre mich jeden Augenblick, bin immer der Wut wilder Tiere ausgesetzt. Mein ist das 'Irregehen' und 'Verlorensein', dein das gnädige 'Suchen', Finden, Behalten! Diese demütige Gesinnung ist die Schutzwehr des 'Gesetzes', Anfang und Ende der 'Gerechtigkeit', das sichere Magazin der Tugend, die Grundfeste alles Gnaden-, Lebens'. Sie ist der rechte Pfad zu Gott; wer ihn nicht wandelt, geht dem Abgrunde zu. Sie ist der verborgene Schatz, der kleine, überaus kostbare Juwel, die tiefeingesenkte Wurzel der Heiligkeit. Nur sie gibt den guten Werken Gewicht auf der Wage der ewigen 'Gerechtigkeit'. Sie 'gibt Einsicht den Kleinen' (130) und ist der 'Weg', so zur 'Wahrheit' und zum 'Leben' führt. Ihr Gegentheil ist der **Stolz**, alles Bösen Anfang und Ende. Er ist 'unwahr' und 'ungerecht' gegen Gott, sich und andere, ein täuschender und verjüngender Hohlspiegel, blinder Selbstdünkel, Raub an Gottes und anderer Ehre, der Vater des göttlichen Hasses. 'Die Hochmütigen freveln maßlos' (51), blicken mit Hohn und Verachtung auf die Gesetzestreuen nieder. 'Sie häufen Bosheit' (69), schreiten von Sünde zu Sünde und heben trotzig das Haupt zu den Sternen. 'Wie' zersehte, 'gestockte Milch ist ihr Herz' (70), von der Selbstsucht versehtet und verhärtet, dem wärmenden, schmelzenden Strahl der Liebe verschlossen, kühllos, hart, unbußfertig. Daher 'schiltst, bedräuest du', o Herr, 'die Stolzen', die fluch-

beladensten „Übertreter deiner Gebote“ (21). Ihre Sünde, vor allen dir ein Greuel, sühnt nur eines Gottes Verdemütigung am Kreuze. Sie wird schrecklich von dir gestraft. Dein flammendster Grimm trifft sie in Zeit und Ewigkeit. — Die Gottesfurcht sucht und gewinnt ihre Sicherheit, die Demut ihren Schutz im **vertrauensvollen Gebete**. Wie eindringlich lehrt dies unser Psalm, der ein wahres „Gebetskompendium“ ist, ein Ruf des gnadebedürftigen Herzens, welchen das menschengewordene „Wort“ für uns wohl oft zum nächtlichen Sternenhimmel gesandt! Des „Gesezes“ Erkenntnis und Erfüllung liegen nicht in unserer Macht; sie sind Gottes Gabe. Als Bettler stehen wir vor der himmlischen Haustüre und strecken, zum Guten aus uns selbst unfähig, ohne Unterlaß die Hand nach dem Gnadenalmosen aus. Im tiefen Gefühl der Bedürftigkeit und Ohnmacht ruft der Sänger: „Aspice in me et miserere mei: Herr, ‚schau‘ her auf mich und erbarme dich meiner!“ (132.) „Fiat manus tua, ut salvet me: Strecke deine Hand aus, mir zu helfen!“ (174.) Sei deines Knechtes eingedenk, verstoß mich nicht! Unterweise, lehre, erleuchte, gib Einsicht! Reige mein Herz, richte meinen Weg, lenke meine Schritte! Führe, behüte, belebe mich!“ Der Psalmist „sucht den Herrn“ betend „mit seinem ganzen Herzen, unter Tränen, mit lautem Flehruf“ (10, 136 145 f.). Wie den „Mund zum Atmen, öffnet“ er beständig seine Seele, um die Gnade, den „Odem“ des übernatürlichen Lebens, „einzuziehen“ (131). Das Gebet ist das Licht und Kraft spendende Element, die Wurzel des gottgefälligen, „gesezestreuen Lebens“. Betend schöpfe ich aus dem Ozean der göttlichen Güte und Erbarmung. Was der Herzschatz dem körperlichen, ist das Gebet dem geistigen „Leben“ (vivificat). Es ist der goldene Schlüssel zum himmlischen Schatzhause, der Waffenschmuck des Streiters Gottes, das sichere Geleit auf der irdischen „Pilgerfahrt“, die Herrschaft über das Reich der Finsternis und „Bosheit“. Wer diese heilige Rüstung trägt, ist unüberwindlich in der Anfechtung, Verfolgung, Plage und Trübsal. Wer dagegen vom Gebete läßt, braucht keinen Teufel, der ihn in die Hölle stürze, er läuft selbst hinein (St Theresia). Des Gerechten Gebet ist ein „immer“ brennendes Opferfeuer, dessen Glanz und Blut die Bestien des Abgrundes verschreckt. Die Gottesliebe gibt ihm das Verdienst, das Gottvertrauen die Erhörung, die **Beharrlichkeit** die Krone. „Immerdar, o Herr, ist meine Seele in meinen Händen“ (109). Ich bin für ihr Heil, ihre Sicherheit in der größten Sorge; daher schütze ich sie „beständig mit meinen“ betenden „Händen“, wie man ein Licht schützt, daß es nicht erlösche (St Bernhard). Solange ich bete, „ist meine Seele in deinen Händen“ wohl behütet, o du gütiger, starker Gott! Und damit mein Gebet deinem Herzen Gewalt antue, verrichte ich es „in deinem

Ungeſichte', hingestreck't vor deinem Huldthron. Das heilige **Andenken an dich**, du allgegenwärtiger, Herzen und Nieren erforschender Gott, ist die Säule, worauf mein Gebet ruht, der Nerv, welcher ihm Stärke verleiht. Nur 'vor deinem Ungeſichte' bete ich mit Geistesſammlung, Aufmerksamkeit, Reinheit der Abſicht und heiliger Dienſtbereitschaft (58 135 169). Denn 'du biſt nahe, Herr', den Herzensreinen, ferne den Befleckten und Schalkhaften (151). — Fürchte Gott und **halte ſeine Gebote**, dies nennt der Prediger (12, 13) die Summe der menſchlichen Pflichten. Da Gottes 'Gebote' das 'Geſetz' unſeres Lebens, der 'Weg' zu unſerem Ziele ſind, ſo hängt von ihrer Haltung unſer Heil ab. Dieſelbe muß nach allen Umſtänden gut ſein, d. h. dem göttlichen Willen entſprechen. Erfülle alſo Gottes 'Geſetz' im rechten Geiſte und vollen Umfange, d. i. mit **reiner Abſicht, Eifer, vollſtändig treubeharrlich**. Zuvörderſt in heiliger, uneigennütziger Meinung, die einzig auf Gottes Ehre und Wohlgefallen zielt, alles Gott zu lieb tut. 'Mein Anteil', mein eins und alles, Anfang und Ende meines Tuns, 'biſt du, o Herr! So ſpreche ich mit Rückſicht auf die Beobachtung deines Geſetzes (57). Dich', mein ſüßes Endziel, 'ſuche ich mit meinem ganzen Herzen' (10). Nur dir gebe ich die Ehre in allem. Die gute, reine Abſicht iſt des Werkes verborgene Seele, die verſchloſſene köſtliche Spezerei, das Öl in der Gerechten Lampe. Nur die Gottes wegen verrichtete Handlung iſt eine Münze, welche himmliſchen Kurs hat; ihr Gold iſt die heilige Liebe, ihr Gepräge das Bild Jeſu Chriſti, ihr Gewicht die Probekaltigkeit auf des Ungerechten Wage. Ein Werk, dem jener innere Wert und Kern mangelt, iſt Spreu, kein Weizen, bloß Hülſe und Larve, eine wurmſtichige Frucht, äußerlich glänzend, innerlich voll Fäulnis, ein übertünchtes Grab. Gleißnerei ſchilt der Herr ſolch leere, heuchleriſche 'Gerechtigkeit' vor den Menſchen. Das wahrhaft gute Werk iſt in, durch und mit Gott gewirkt, mit Jeſu Blut beſprengt. Lediglich aus der übernatürlichen Abſicht fließt ſein Wert, ſeine Würde, ſein Verdienſt. Sie iſt ſein lichtvolles Auge; ohne ſie iſt es ein Werk der Finſternis, ob auch Poſaunen es verherrlichen. — Zur guten Meinung geſelle ſich **liebvoller, freudiger Eifer**. Der Gerechte jubelt aus innerſter Seele: 'Wie habe ich dein Geſetz ſo lieb, o Herr!' Wie 'verlange, ſehne ich mich' nach ſeiner Erfüllung! (97 40.) 'Ich habe mir deine Gebote erkoren', wie ein 'Erbe' und 'Glückslos' zu eigen gemacht (173 111). Im Liebesdrang wird mir die Haltung des Geſetzes zu einem Freudenmahl, einer fröhlichen, 'beute-reichen' Jagd, einem Schnitterfeſte, einer jubelhellten Weinleſe. 'Ich laufe den Weg der Gebote mit' gott-,erweitertem', wonnevollem 'Herzen', wie einer, der koſtbare Schätze heimträgt. Nicht mit Mißmut und tödlicher



Traurigkeit erfülle ich sie, sondern mit heiliger Minnelust. Des Herrn Joch ist mir süß, seines Gesetzes Bürde leicht, wie dem Adler sein Gefieder. Ich wandle auf weitem Plane' (45), ein heiterer, fröhlich singender Waller, ein siegbewußter Soldat des ewigen Königs. Ich bin' immer ‚bereit und unbeirrt‘, nie abgeschreckt durch Schwierigkeiten, Hemmnisse und Anfechtungen. Die Liebesfreude beflügelt meine Schritte, unterhält meinen **Eifer**. Ich weiß, daß nicht die Trägen und Lauen, sondern die Mutigen, Fleißigen, Gewalttätigen das Himmelreich an sich reißen. Wenn die rebellischen Weltkinder rufen: ‚Dirumpamus vincula: Zerreißen wir die Bande der göttlichen Gebote!‘ so frohlockt das Gotteskind: ‚Ich bin dein Knecht‘, o Herr, dein ergebener, treuer ‚Diener! Alles‘ in mir ‚dienet dir‘ (125 91): Verstand und Wille, Leib und Seele, Fähigkeiten und Kräfte. ‚Wir sind die Schwankenden, die Gespaltenen‘, Unentschiedenen, Unbeständigen, o Herr, ‚zuwider‘, jene Doppelherzigen, die nicht ganz und ungeteilt dir anhangen; ‚denn ich liebe dein Gesetz‘ (113) und wende alle Mühe auf, ihm gerecht zu werden. Die Menschen erfüllen mit den größten Opfern die Winke der irdischen Machthaber, setzen selbst Gut und Blut für sie ein; und ich soll dir, dem König der Könige, meinem liebeichsten Vater, nicht mit unbegrenzter Hingabe, mit vollkommenster Sorgwaltung dienen? Ich sehe ein Ende jedes‘ irdischen Dienstes und ‚Kraftaufwandes; aber dein‘ ruhmvoller Dienst, ‚dein‘ königlicher ‚Befehl ist von unbegrenzter Tragweite‘, Dauer, Verpflichtung und Herrlichkeit (96). ‚Du hast verordnet, daß deine Anordnungen überaus sorgfältig befolgt werden‘ (4). Drum ‚habe ich es geschworen, fest beschlossen‘: Dein süßer ‚Dienst‘ geht mir über alles (106). — Der eifrige ‚Diener‘ Gottes wird mit einem edlen Rosse verglichen, das nicht nur freudig seinen Herrn trägt, sondern auch keinen andern Reiter duldet (Myvan). Er hat neben dem lebendigen Gott keine fremden Götter, dient wie die Sonnenuhr keinem Gestirne der Nacht. Sein Herz und Leben gehört dem einen, unvergleichlichen Herrn, ohne fremden Mitbesitz, ohne Rück- und Vorbehalt. Sein Gehorsam ist ein allgemeiner; er erfüllt **alle Gebote Gottes** ohne Ausnahme. Auch das anscheinend Geringfügige ist ihm wichtig, heilig und teuer. Wer im ‚Dienste‘ eine Auswahl trifft, nur das verrichtet, was er will, erfüllt nicht des Herrn Willen, sondern den eigenen (Salvian). Gott verlangt von mir den ungeschmälernten, unbestrittenen, vollen ‚Dienst‘. All meine Werke, Worte, Empfindungen sollen lieblich zusammenklingen, wie wohlgestimmte Saiten. Wer wider das ‚Gesetz‘ in einem Punkte verstößt, macht sich der Verletzung des ganzen schuldig (Jak 2, 10), weil er des ‚Gesetzes‘ Ziel, die unteilbare Liebe, einbüßt. ‚Drum, Herr, richte ich mich nach allen deinen

Geboten und hasse jeden Sündenweg (128), halte meine Füße von jedem schlimmen Pfade zurück' (101). Ich weihe dir ein Holokaust, kein verstümmeltes Opfer, und erfülle, auch im Kleinen getreu, 'alle Gebote' des Dekalogs, des evangelischen Gesetzes und der Kirche. — Es ist Pflicht, den heiligen Willen des höchsten Königs, wie in allem und überall, auch allzeit, d. h. **beharrlich**, zu erfüllen. Gott ändert sich nicht. Seine heilige Ordnung, das Prinzip seiner Regierung und Vorsehung, ist, wie er selbst, ewig sich gleichbleibend, unveränderlich, wandellos. Was Gott will, will er von Ewigkeit und in alle Ewigkeit. Drum soll auch ich in meinem 'Dienste' und Gehorsam unveränderlich fest, stetig sein. Des ewigen Gottes 'Diener' ist nicht, wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut; wer nach glücklicher Fahrt doch Schiffbruch leidet; wer sein Haus auf Flugsand statt auf den Felsen der Beharrlichkeit baut. Nur die Ausdauer im Guten bewährt, und nur sie macht dem Erzfeind Sorge. Dieser ist ja selbst herrlich als Morgenstern aufgeglänzt, aber dann jämmerlich untergegangen, auf ewig erloschen. Nicht auf ein Stück Arbeit oder Wanderung kommt es an, sondern auf des Werkes Vollendung und auf die Erreichung des Zieles. Wer bis zum Ende ausharrt, wird selig. Deshalb, o Herr, 'vergesse ich in Ewigkeit nicht deine Gebote! Ich weiche niemals ab von deinen Rechtsnormen, erstrebe, bewahre, behüte dein Gesetz allzeit, auf immer und ewig' (51 102 44 usw.). 'Ich habe auf ewig deine Zeugnisse als wonneherziges Erbe mir erworben' (111). Unterschrieben mit dem kostbaren Erlösungsblute und mit dem unzerbrechlichen Siegel der Gottestreue versehen, sind 'deine Zeugnisse' ein Lehn- und Lohngut, das den Träger zum 'ewig' treuen Erbdienst verpflichtet. O mein Gott, so 'mache mir deine Sagen, den Weg' deiner Gerechtigkeit, immer mehr 'zum Gesetze', zur unverbrüchlichen 'Regel', zur heiligen Lebens-'Norm'! (33.)

3. Gott, aller Heiligkeit Vorbild und Vollender, ist auch ihr **Belohnner**. Seine heiligen 'Diener' singen mit dem Psalmisten: 'Ich habe der Beobachtung deiner Sagen, o Herr, 'auf ewig mein Herz zugeneigt um der Vergeltung willen', in Zeit und Ewigkeit (112). 'Es ist mir zum Glück geworden' (haec facta est mihi, 56), 'daß ich deine Sagen bewahrt. Herr, du hast an deinem Knechte Gutes getan nach deinem Worte' (65). O wie 'gütig bist du! Zahlreich, Herr, sind deine Guldnen', so du an deinem treuen 'Diener' verschwendest! (68 156.) Der dem Allerhöchsten geleistete **Dienst erhöht**, adelt das Geschöpf. 'Dein Diener bin ich'! (125.) O gesegnete 'Dienstbarkeit', unaussprechlich erhaben über aller Könige Herrschaft! 'Dir dienen' ist herrschen über Hölle, Welt und Leidenschaft. Wer 'dir dient', trägt, zwar nicht äußerlich auf, aber in

der Brust den funkelndsten Stern; er glänzt im Purpur des kostbaren Blutes, und sein Name prangt im glorreichsten Almanach, im Lebensbuche. Er ist unendlich mehr denn ein Fürstenkind, weil ein Kind des Königs Himmels und der Erde, und trägt in seiner Seele als Wappenschild des Allerhöchsten Ebenbild. Dem Schöpfer ‚dienen‘, ist des Geschöpfes wahre Größe, ‚erhabenste Würde, höchster Ruhm‘; denn es ist Teilnahme an Gottes eigenem Lebensgesetze, an seiner Heiligkeit und Herrschaft. — Gottes Reich ist ein Reich des Lichtes; daher **erleuchtet** der ‚Dienst‘ Gottes die Seele. Durch denselben ‚habe ich Einsicht, o Herr! Ich bin weise und verständig vor allen‘ weltlichen ‚Lehrmeistern‘ und unerleuchteten ‚Greisen‘ (98 ff). Vor der ‚Weisheit‘ der heiligen Liebe nämlich zerrinnt die Arglist der Hölle, der Witz der Welt und die Klugheit des Fleisches. Je treuer erfüllt, desto heller strahlt das göttliche ‚Gesetz‘ als ‚Leuchte vor meinen Füßen‘, als ‚Licht auf meinen Pfaden‘ (105). Das geistige Auge wird schärfer, erkennt klarer, tiefer, sicherer die Wege und Hindernisse des Heils, schaut heller alles, was Gottes ist. Immer freigebiger gießt der Heilige Geist die übernatürliche ‚Klugheit‘ des lieben Gottes und seiner Kinder in die Seele. Sie ist umflossen vom Widerschein der Gottes- ‚Weisheit‘, die ihr Spiegel, ihr kostbarer ‚Rat‘ ist, die in allen Urteilen Reden und Werken ihr ‚vorleuchtet‘ und auf dem Pfade der Gerechtigkeit sie lenkt und geleitet bis zum seligen Ziele. Diese ‚Weisheit‘ lehrt, dem Wege bloß die Schritte zu leihen, das Herz aber ungeteilt dem Ziele, dem höchsten Gute, der unendlichen, unvergänglichen Wahrheit und Schönheit zu schenken. — Der ‚Dienst‘ des heiligen Gottes **heiligt**, vergöttlicht ferner den Menschen. Er teilt die innere ‚Güte und Zucht‘ mit (66), gibt das wahre ‚Heil‘ und ‚Leben‘. Die Fruchtfülle, welche er hienieden schon dem Gerechten in den Schoß schüttet, faßt unser Sängere in die Worte zusammen: **An Frieden reich** sind die Liebhaber des Gesetzes, und sie stoßen nicht an (165). ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Friede‘ küssen sich (Ps 84). Wer ‚gerecht‘ ist, die göttlichen Gebote erfüllt, steht mit Gottes Ordnung und heiligem Wesen in Einklang. Er ist durch das süßeste Liebes- und ‚Friedens‘-Band mit seinem Gott verknüpft, ein Sohn des ‚Friedens‘, weil ein gehorames Kind des ‚Friedens‘-Gottes. Er ‚ergötzt sich‘ bloß an dem, was Gottes ist, ‚liebt‘ dessen ‚Gesetz‘, Ehre, Wohlgefallen. Sein ‚Friede‘ mit Gott spiegelt sich wieder im ‚Frieden‘ mit sich selbst, in der wunderbar süßen Ruhe des Gewissens. Weil sein Geist liebend sich Gott unterwirft, ist ihm das Fleisch dienstbar. Durch Gottes Kraft herrscht gewissermaßen wieder des Paradieses Harmonie, der ‚Friede‘ zwischen dem höheren und niederen Selbst, stets neu besiegelt durch Gebet und Sakramente. Ebenso hat der Gerechte, soviel an ihm liegt, in und wegen



Gott ‚Frieden‘ mit den Menschen. Seine Liebe vergibt, duldet, trägt alles; sie wölbt über alle den ‚Friedens‘-Bogen. Wahrlich, Herr, vielen Frieden haben, die dein Gesetz lieben! — Mit dem ‚Frieden‘ zieht aber das wahre **Glück** in ihre Herzen, sanfte Stille, unsterbliche Freude und Zufriedenheit, kindliche Heiterkeit und gottselige Zuversicht in den Wechseln. ‚Und sie stoßen nicht an.‘ Was kann die Seele schädigen oder ansprechen, welche Gottes ‚Friedens‘-Wohnung ist? Sie sieht und beurteilt alles in Gott, im Lichte der ewigen Wahrheit, und alles gereicht ihr zum Guten. Gott besitzend, hat sie in gewissem Sinne teil an Gottes ewiger Ruhe und Einfachheit. Sie ist des ewigen Gottes unangreifbare Domäne. O ‚glücklich, wer makellos wandelt und im Gesetze des Herrn einhergeht!‘ (1.) Er schreitet, wie unser Psalm, in Otonaren seinem Ziele entgegen, von ‚Glück‘ zu ‚Glück‘ bis zur ewigen ‚Glückseligkeit‘. Sein Leben gibt auf die Frage: Willst du ‚glücklich‘ sein? die Antwort: ‚Sei ohne Makel!‘ Nicht ‚gehäufter Reichtum, Tausende von Gold und Silber‘, nicht ‚Beute‘ an irdischer Macht, Herrlichkeit und Lust verleihen das wahre ‚Glück‘; es wohnt in der tugendhaften, gerechten, gottgeeyinten Seele. ‚Ich sehe das Ende jeder‘ irdischen ‚Glücksfülle‘; sie vergeht, zerrinnet, zerflattert wie Rauch; sie ist flüchtig und trügerisch. ‚Doch das‘ dem Beobachter deines ‚Gebotes‘ beicherte Herzensglück, o Herr, ‚ist maßlos weit‘; es hat nicht Schranke noch Ende, nicht Überdruß noch Täuschung (96). Selbst in Not und Trübsal ‚bin ich getrost‘ und ‚werde nicht zu Schanden; ich wandle auf weitem Plane‘, habe an dir ‚meinen Schutz und Hort‘, meinen ‚gebenedeyten Heils‘- und Segensspender im Leben und Sterben (52 6 45 114 u. a.). Fürwahr, ‚Gutes tust du, Herr, an deinem‘ treuen ‚Knechten‘ schon hienieden; was aber erst **im Jenseits**! Dereinst, wenn das letzte Geschichtsblatt versiegelt und das Reich der Zeitlichkeit geschlossen ist, zieht der Herr der ‚Gerechtigkeit‘ alle Kreaturen vor sein **Gericht**. In unvergleichlich hehrer Majestät thront dann auf lichter Wolke der Allheilge, der inkarnierte Jehovah des Sinai. Die Posaunen schallen, Donner hallen, Blicke zucken vom blendenden Sitze, durchflammend die Herzen der Versammelten. Der Tag der Rechenschaft, der ‚Vergeltung‘ ist gekommen. Hoch über der Richtstätte glänzt das Zeichen des Menschensohnes, das Kreuz. Es ist die ‚Gesetzes‘-Tafel, nach welcher gerichtet, die Wage, auf welcher gewogen wird. In der Schreckensstunde, sehe ich ein Ende dessen, was immer‘ die Welt für ‚groß, vollkommen, herrlich gehalten‘ (96). In ihr gibt es nur den einen Unterschied noch zwischen ‚Gerechten‘ und ‚Ungerechten, Gesetzestreuen‘ und Übeltätern‘. Des Richters Blick sichtet die ungeheure Völkerherde und scheidet von den Lämmern die Böcke. Wie ehewor in ‚deinen Zeugnissen‘, so Herr, ‚entbietetest du‘



nun in deinem unbeflecklichen Gerichte den Bösen ‚Gerechtigkeit‘, den Guten ‚übergroße Treue‘ (138). Heil mir, wenn ich diesen beigejettet bin! Dann, Herr, ‚sind deine Gerichte mir lieblich, heilvoll‘ (iucunda: 39), gleichwie auf Erden deine Gebote und ‚Rechtsnormen‘ mir süß und willkommen gewesen. Alle, ‚so dich ehrfürchtig geliebt, werden mich sehen und‘ mit mir ‚frohlocken‘ (74). Du nimmst die Verachtung von mir‘, womit mich die Frevler belastet (22 39). Siegreiche, vernichtende ‚Antwort gebe ich denen, welche mich‘ einst ‚höhnisch geschmäht, weil ich‘ ‚gefehestreu‘ ‚deinen Worten vertraute‘ (respondebo, quia speravi: 42). ‚Du hältst deinem Knechte deine Zusage aufrecht‘, und ‚die Furcht vor dir‘ gibt dankvollem Entzücken Raum (38). Ich erschreke nicht vor deinem Gerichte, weil deine heiligen ‚Zeugnisse‘ jetzt ‚Zeugen‘ meiner Treue sind. Wahrlich, am jüngsten Tage ‚werde ich nicht zu Schanden‘ (tunc non confundar: 6), vielmehr Barmherzigkeit, Heil, Ehre finden bei dir, ‚meinem Helfer und Schirmer‘. Dein königlicher Mund spricht: ‚Eja, du guter, getreuer Knecht! Weil du über Weniges getreu warst, will ich dich über Vieles setzen: gehe in die Freude deines Herrn ein!‘ (Mt 25, 21.) O unsäßbares Glück! ‚Ich bin‘ dann ‚Genosse aller, die dich‘, ‚teuerster Herr, auf Erden ‚gefürchtet und deine Gebote bewahrt haben‘ (63). Die Gemeinschaft der Heiligen ist vollkommen. Die Gotteskinder, einst durch das Band der Gnade, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe in Christus geeint, sind ganz von der Herrlichkeit des Vaters umschlungen, der alles in allem ist. Sie sind ein Volk von Königen, thronend in der schönen, wundervollen Himmelsstadt, in jenem wahrhaft seligen Reiche, wo der ewige ‚Tag‘ strahlt und ewige Jugend, Fröhlichkeit und ‚Friede‘=Seligkeit herrschen. Weil sie im flüchtigen Erdenleben Gottes heiligen Willen erfüllt, ‚makellos vor ihm gewandelt‘, seine Herrschaft anerkannt und verherrlicht, deshalb verherrlicht und ‚belebt‘ sie jetzt der König der Könige. Gott selbst mit seinem ‚Leben‘ ist ihr überschwenglicher ‚Vohn‘, ihre hochherrliche ‚Vergeltung‘ (112). Ihn, nach dem ‚meine Augen geschmachtet‘ (123), schaue ich nun. ‚Die Hülle‘, Herr, ist ‚von meinen Augen genommen‘ (18). Schatten- und schleierlos sehe ich im Vollglanz der glücklichsten Anschauung deine unendliche Weisheit, Güte, Liebenswürdigkeit und Majestät. ‚Du bist‘ so unaussprechlich ‚nahe, Herr‘ (151), daß ich bis in deines Wesens Grund von Angesicht zu Angesicht dich geistig schaue und, indem ich dein Zauberantlitz mit all den unnennbaren Wundern deiner Vollkommenheiten und Ratschlüsse erkenne, von deinem Glorienglanze selber umkleidet, durchstrahlt, verklärt werde. Wesenhaft dich schauend, liebe ich dich ohne Schranken. Gleich dem Pfeile fliegt die Seele zu dir, dem geschauten höchsten Gute, und ruht in keuschester, wunnigster Umfaugung liebentzückt an deinem Herzen.

Von dem Lichte und der Liebe trunken, ‚wandle ich auf dem weiten‘ Himmels=Plane. Mein Herz‘ ist von dir ganz angefüllt, vollkommen ‚erweitert‘ (32). Im Übersflusse deines Hauses, in deiner Liebe Übermaß habe ich die wahre ‚Reichtumsfülle‘, die über jeden Begriff ‚reiche Beute‘, den höchsten, unzerstörbaren ‚Frieden‘ gefunden (14 162 165). Liebend schaue, drum besitze ich Gott. Er, den ich ‚von ganzem Herzen gesucht‘, ist mein eigen, mein ‚Erb= und ‚Glückslos. Portio mea, Domine! Du, Herr, bist mein Anteil‘ mit all deinen paradiesischen Schätzen, glanzvollen Ehren, köstlichen Ergözüngen. ‚Du bist mein‘ und ‚ich bin dein‘ (57 94). Ganz und für immer ist ‚meine Seele in deinen Händen (109). In Ewigkeit währet dein Wort‘ und Lohn ‚im Himmel‘ und ohne Ende ‚deine Treue‘ (89 f). ‚Durch deine Ordnung steht‘ jener Glorien=Tag fest, der keinen Abend, keine Todesnacht kennt (91). Wie du ewig, so ‚wird‘ ewig in dir ‚meine Seele leben und dich loben‘ (vivet et laudabit te: 175). In dem blendend lichten Himmelsdome werde ich, das Haupt umleuchtet von unsterblicher Krone, mit den jubelierenden Engeln und Seligen dir, dem allheiligen, allgütigen, ‚gebenedeiten‘ Gott aus ‚überwallendem‘ Herzen und Munde ewig neue, ewig entzückende ‚Loblieder‘ fingen und königlich herrschen! O in Wahrheit ‚glücklich, die maßelos wandeln und in des Herrn Gesetz einhergehen‘! (12 171 f 1.)

4. Eine schreckliche ‚Vergeltung‘ kündigt im Gegenteile unser Lied den **Verächtern und Übertretern des göttlichen Gesetzes** an. Sie verfolgt schon auf Erden der Schatten der Verdammnis. Denn ‚fern von den Sündern ist das Heil‘ (155). Statt des Adels trägt die Seele den Stempel schmachvoller **Erniedrigung**. ‚Welches Geschlecht ist edel? Das Geschlecht der Gottesdiener. Welches dagegen ist unedel? Das Geschlecht derer, so die Gebote übertreten (Sir 10, 19). ‚Sie kümmern sich nicht um deine Sazungen‘, Herr (115), entziehen sich trozend deiner Herrschaft, entweihen deinen anbetungswürdigen Namen, verhöhnen deine heilige ‚Ordnung‘, dein hehres ‚Gesetz‘. Aber im Wahne, dich zu entehren, entehren und entwürdigen sie sich selbst. Anstatt dir, dem hochherrlichen Gott und unendlichen höchsten Gute, zu dienen, seuzzen sie unter dem eisernen Joche des verruchtesten aller Geschöpfe, des höllischen Tyrannen und Seelenmörders. Sie sind die Sklaven der niedrigsten Leidenschaften, mit Schmach gebrandmarkt, geschändet, besudelt. Sie, die sich zu Göttern gestempelt, sinken unter das Tier hinab. — Statt der Weisheit sodann ist die **Torheit** ihr Los. ‚Dein Gesetz‘, o Herr, ‚ist Wahrheit‘ (142), und die von seinem Lichte sich entfernen, verfallen der Verfinsterung, der ‚Lüge‘ (118). Von den ausschweifenden Begierden wird ihr Geist umnachtet. Sie löschen das leuchtende Gnaden Siegel aus, verschließen das Auge vor ihrer Be-

stimmung, ihrem Ziele, leugnen ihre Abhängigkeit und des Schöpfers Oberherrlichkeit. ‚Sie schwazen Märchen‘, eitle Lügengeispinste und Fabelgewebe (83). — Die Gottlosen haben **keinen Frieden**; sie sind an Unfrieden statt ‚an Frieden reich‘ (165). In ihrem Innern tobt stürmische Unruhe, Angst, Verbitterung, Unmut. Versäuert, wie gestockte Milch, ist ihr Herz (70). Sie sind Gottes ‚Feinde‘, in Widerspruch mit seinem heiligen Willen und ‚Gesetz‘. Offen entrollen sie die Aufrührerfahne und finnen auf den Umsturz der göttlichen Ordnung. Zur Strafe lagert ein unheimlicher Schrecken sich auf ihre Seelen. Wider den Geist, der gegen Gott sich erhoben, empört sich dann das Fleisch. Das Obere wird nach unten gekehrt, die Seele schimpflich unterjocht. Dazu quälet Haß und Neid wider den Nächsten das von Selbstsucht gestachelte Herz. Wie soll nicht Zerfallenheit mit sich selbst, Mißbehagen, Verdruß und tiefster Unfriede das Los der ‚treulosen Sünder‘ (praevaricantes) sein? — ‚Fern von den Sündern ist das Heil‘, jeglicher Segen des guten, gerechten Gottes. Der Unsegen heftet sich an ihre Fersen. Sie untergraben selber ihr Glück, flechten die Geißeln und schmieden die Radeschwerter, die beständig ob ihren Häuptern schweben. ‚Sie freveln maßlos‘ und ‚Bosheit ist ihr Dichten‘ (51 118). Lästernd sprechen sie: ‚Selig sind keineswegs, die unbesleckt wandeln und im Gesetze des Herrn einhergehen!‘ Sie verachten, verschmähen die Ruhe und ‚Seligkeit‘ in Gott, ihrem Schöpfer, und suchen sie in den Geschöpfen. Sie ‚häufen Greuel‘ auf Greuel und fordern frech die göttliche Gerechtigkeit heraus. Und der Herr säumet nicht. ‚Du schiltst, bedräuest die Frevelmütigen‘ und ruffst strafend schon in ihr Sündenleben hinein: ‚Verflucht sind, die von‘ meinen ‚Gesetzen abweichen!‘ (21.) — Dem heillosen Sinnen und Treiben der ‚Sünder‘ hienieden entspricht endlich ihr **Gericht in der Ewigkeit**. Der überschwenglich lohnende Vater der Guten wird zum furchtbar strafenden Richter derer, die seiner Majestät, Heiligkeit und Vorsehung gespottet. Er mißt einem jeden zu nach seinen Werken. Die Gottlosen zerschmettert am ‚Vergeltungstage‘ die schreckliche Rache des Höchsten. Gezwungen erkennen sie nun, wer der Herr ist, und sühnen furchtbar die hartnäckige Verletzung der Oberhoheit und Ordnung Gottes. Der Ewige läßt nicht ungestraft keines Thrones Glanz verdunkeln, seine äußere Herrlichkeit in den Staub treten. Seine Souveränität triumphiert, nicht die Empörung. Des ‚Frevlers‘ Troß wird gebrochen, Gottes ‚Gerechtigkeit‘ glorifiziert, die gestörte sittliche Harmonie hergestellt. ‚Gerecht bist du, o Herr, und recht ist dein Gericht!‘ (137.) Sie wollten ‚dein Gesetz vernichten‘, und das ‚Gesetz‘ verdammt sie. Der Gott des flammensprühenden Sinai offenbart sich in den Ungewittern des letzten **Gerichtes**. Im Feuerkleide

thront er auf erhabenem Richterstuhle; Heiligkeit ist seine Rüstung, gerechter Grimm sein tödlicher Speer. Ja, ‚gerecht bist du, o Herr!‘ Die ‚von deinen Geboten gewichen‘, zerschmettert das Urtheil: Weichet, ihr Übeltäter, ihr Vermaledeiten! (115 21.) ‚Du stößest sie von dir, die von deinen Rechtsfäden abgegangen‘ (118), zahlst die ‚Verachtung‘ zurück, welche sie dir und ‚deinen Geboten‘ gezollt. Ihr Gebaren war selbstmörderisch. Unsagbare ‚Scham und Schande‘ vernichtet sie (6 39). Sie stürzen in die ‚Fallgrube, so sie‘ den Gerechten ‚gegraben‘ (85). Als Schlacken tilgest du‘ die ‚Erdenfrevler alle hinweg‘ (119). Sie verlarven nicht länger das edle Erz, das Gold der Seligen. ‚Ich sehe‘ jetzt ‚das Ende all‘ ihrer ‚Frevl-, Vollendung‘ (96), die unübersteigliche, eiserne Schranke, so deine Heiligkeit aufgerichtet. Ihre irdische Glücksherrlichkeit ist wie ein Traumbild zerronnen, ihr Größenwahn wie Nebel zerflossen. Die sich erhöht, werden unermesslich ‚erniedrigt‘, die ‚maßlos gesündigt‘, ohne Maß gezüchtigt. Ihr dunkler ‚Lügenpfad‘ mündet in die äußerste Finsternis, ihre Ungebundenheit in die endlose Kerkerhaft, ihr Krieg wider dich in die furchtbarste Niederlage. ‚Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!‘ Die verstockten Sünder haben Gottes ‚belebendes‘ Gesetz gehöhnt, gelästert, unter die Füße getreten; drum ist nicht ‚Leben‘, sondern der Tod ihr Los. Der Wurm des grenzenlosesten Unfriedens stirbt nicht in ihren Seelen. Die Schätze der göttlichen Rache, die sie gehäuft, die Bornesschalen, so sie gefüllt, wälzen sich erbarmungslos auf sie. Des Richters ‚Aussspruch wird zum Feuer‘ (ignitum eloquium tuum: 140), das die Opfer der Gerechtigkeit verschlingt. Mit der Hölle Ketten werden sie in den Abgrund gerissen, wo Heulen und Zähneknirschen, Schrecken und Raserei wohnen. **Ewig** ‚verflucht sind die Verächter der göttlichen Gebote!‘ Die Verzweiflung endet nicht, die Schmerzensglut erlischt nicht. ‚Ewig‘ ist das höchste Gut, das die Unglückseligen gehaßt, verloren, und ‚ewig‘ aller Übel Unmaß verhängt. Für immer ‚fern sind vom Heile die Sünder‘. Denn ‚ewig stehen fest all die Gerichte deiner Gerechtigkeit‘, o Gott, und ‚deine Gerechtigkeit ist Gerechtigkeit auf immer‘ (160 142). Wahrlich, auch aus dem Flammenpfuhl, den dein Zorn geschaffen, haßt es wie schauerlicher Lobgesang: ‚Du bist gerecht, o Herr, und recht ist dein Gericht!‘ (137.)

V. Von liturgischen Anwendungen verzeichnen wir noch:

1. die vielen Hinweise auf die **Bekehrung** und **Buße**<sup>1</sup>. Unser Psalm hält dem Sünder die Elemente der Gottseligkeit vor und führt ihn ein

<sup>1</sup> Vgl. Sonntag Quinquagesima und folgender Samstag, Offertorium: Vers 12 f 25 125; erster Fastenmontag, Offertorium: Vers 18 34; zweiter



in die Wissenschaft, die Begierden zu zügeln und nach dem höchsten, einzig liebenswürdigen Gute zu streben. Er lehrt ihn, seine Schuld zu erkennen und zu bekennen, durch Reue und Vorsatz sich gründlich zu bekehren und trotz Anfechtungen treu den Tugendpfad zu wandeln. Vor allem, o Sünder, bitte um die Erkenntnis deiner Schuld (**vor der Beicht**): Herr, nimm ‚die Hülle von meinen Augen! Den Schleier hebe hinweg, welchen böse Neigungen und Gewohnheiten über meine Seele geworfen! (18.) Laß mich klar alle meine Sünden erkennen! Trägheit, Rauheit und Bosheit haben meines Geistes Sehkraft geschwächt, mein Herzensauge geblendet. O ‚laß dein‘ sonniges ‚Aulig‘, dein Huld- und Segenslicht ‚über deinem Knechte aufgehen‘, und seine Blindheit weicht, und es fällt wie Schuppen von seinen Augen! (135.) Dein heiliges Gesetz, die göttlichen und kirchlichen Gebote, dringen wie ‚eine Leuchte‘, wie ‚ein Licht‘=Spiegel in die Schlupfwinkel der Seele, senken sich wie eine Sonde ins kranke Herz. In deinem Gnadenlichte erforsche, ‚überdenke ich meine Wege‘ (59). Die von deiner Heiligkeit aufgestellte Wegtafel sagt mir, daß es ‚meine‘, nicht deine ‚Wege‘ sind (St Augustin), daß ich verhängnisvolle Pfade gewandelt, die ferne vom seligen Ziele führen. Alle ‚meine Wege‘, die Worte, Werke, verborgenen Gedanken lasse ich an meinem Blicke vorüberziehen. Ich unterwerfe sie der strengsten Kontrolle, der ernstesten, unparteiischen Prüfung (St Ambrosius). Ach, Herr, wie viele ‚Sündenstricke haben mich umschlungen‘ (61), wie viele verderbliche ‚Neze‘, ungeordnete Leidenschaften, meine Füße verwickelt und zum Wanken, zum Falle gebracht! Elendiglich ‚klebte meine Seele am Boden‘ (25). Das Bleigewicht der bösen Begier zog sie hinab. ‚Sie hing der Erde‘, dem Fleische, ‚an‘, verlor ihr himmlisches Ziel aus den Augen. Von der Schlange verführt, ward ich ihr ähnlich; ich ging nicht mehr aufrecht, wandelte nimmer in gerader, gen Himmel gerichteter Haltung, sondern kroch ‚im Staube‘. Mein Leib, welcher ‚Staub‘ ist und zum ‚Staube‘ wird, sollte an die unsterbliche Seele ‚sich heften‘, und statt dessen ‚haftete die Seele am‘ kotigen ‚Staube‘. O wie bin ich beim Anblick so vieler Fehlstritte beschämt, ‚allseits gedemütigt‘, tief ‚daniedergebengt‘! Richte mich auf, Herr, ‚belebe mich nach deiner süßen Verheißung‘! (107.) Die Seele ‚lebet‘ nicht ohne dich, du ‚lebendiger‘, allein ‚belebender Gott‘!

---

Fastensonntag (auch Quatembermittwoch), Offertorium: Vers 47 f; dritter Fastendonnerstag und -samstag, Offertorium: Vers 4 f 133; Passions-sonntag, Offertorium: Vers 7 17 25; Quatemberfreitag im September, Kommunion: Vers 12; siebenzehnter Sonntag nach Pfingsten, Introitus: Vers 1 124 137; zwanzigster Sonntag nach Pfingsten, Introitus und Kommunion: Vers 1 49 f u. a.

Wie der ſeeleloſe Leib ſchauerlicher Verweſung und Fäulniß zur Bente, eſelhaſten Würmern zur Speiſe wird, ſo iſt meine Seele, deiner Gnade beraubt, der Auflöſung und dem nagenden Wurm der Schuld überliefert; ſie iſt im lebendigen Leibe ein Leichnam (St Chryſoſtomus). ‚O ſo be-  
 lebe mich nach deiner Huld!‘ (88.) Laß mich fortan in dir und für dich  
 ‚leben‘, aus dir und deiner Liebe ſchöpfen Reinheit der Neigungen, Er-  
 habenheit der Gedanken, Heiligkeit der Wünſche, Vortrefflichkeit der Werke,  
 Fruchtbarkeit der Tugenden, Würdigkeit der Verdienſte, Herrlichkeit der  
 Belohnung! (St Bernhard.) ‚Belebe mich‘ als Arzt, Hirt, Sachwalter,  
 König; ‚hilf‘ unter allen Titeln! ‚Vergilt deinem‘ untreuen ‚Knechte‘  
 nicht nach ſeinen Miſſetaten, ſondern ‚gib Gutes‘ für Böſes, Gnade für  
 Auflehnung, ‚Leben‘ für tödliche Beleidigung (17: retribue nach St Au-  
 guſtin). ‚Nimm in Gnaden deinen Knecht auf‘ (122), ſchließe ihn in  
 deine Huldarme, vergib ihm ſeine Schulden! ‚Es iſt Zeit, Herr‘ (tempus  
 faciendi, Domine: 126), daß ich ganz und für immer zu dir zurück-  
 kehre, weil es allzeit ‚Zeit iſt, zu tun‘, was dir gefällt. ‚O blick auf  
 mich‘ verlorenen Sohn, ‚auf mich‘, den die hölliſchen Wegelagerer der  
 Gnaden und Tugenden beraubt und tödlich verwundet haben! ‚Wirf einen  
 Blick‘ des Mitleids ‚auf mich und ſei mir‘ armen Sünder ‚gnädig‘! (132.)  
 ‚Nimm‘ die entſetzliche ‚Schmach‘ der Sündenſchuld, ‚den Schandfleck‘ der  
 Kränkung meines lebenswürdigſten Gottes ‚von mir‘! (22.) Erravi: ‚ich  
 habe geſehlt, mich verirrt‘. Vom engen Lebenspfad bin ich gewichen und  
 auf die weite, breite Straße des Verderbens, des Todes geraten. Ich  
 bin ‚ein verlorenes‘, verwundetes, blödes ‚Schaf‘ deiner Herde. O guter,  
 göttlicher Hirt, ‚ſuche deinen Diener‘! Laß die neunundneunzig behüteten  
 ‚Schafe‘ und gehe mir armen, verirrtten nach; ‚ſuche‘, finde, trage, pflege  
 mich, bis ich vollends geneſen und zu beharrlicher Nachfolge erſtarkt bin!  
 (176.) ‚Laß dein‘ mild verzeihendes ‚Erbarmen walten, mich zu tröſten,  
 wie du es deinem Knechte‘ in liebereicher Huld ‚zugeſagt‘! (76.) Du haſt  
 ja nicht Gedanken des Zornes, ſondern des Friedens, der Verſöhnung.  
**(Beichte:)** Siehe, ‚ich will dir‘ in deinem Stellvertreter ‚aufrichtigen Her-  
 zens‘ mein ‚Bekentnis ablegen‘ (confitebor tibi: 7), will deutlich und  
 vollſtändig darlegen, was ich in Gedanken, Worten und Werken gegen  
 dich geſündigt. Wie Inhalt und Form, Ziel und ‚Grund deiner Worte  
 die Wahrheit iſt‘ (160), ſo will auch ich im Richterſtuhl der Buße die  
 lautere, volle Wahrheit reden, nichts bemänteln, verringern, verſchweigen.  
 Unverhohlen ‚tue ich meine Wege kund (26). Ich lege‘ in aller Einfalt,  
 im aufrichtigen Gefühle der Abhängigkeit mein Tun und Laſſen, meine  
 Vergehen und Schwachheiten ‚dar‘, damit ich, mich ſchuldig bekennend,  
 Verzeihung verdiene. Ich treibe mit dir keine Verſtellung, als könntest

du meine Bosheit nicht. Nur so schließe ich dem höllischen Ankläger den Mund, daß er nimmer reden noch übertreiben kann. Nach dem kindlich offenen ‚Bekenntnisse‘ bitte ich sodann den priesterlichen Richter: ‚Lehre mich Gutes, Zucht und Weisheit!‘ (66.) Vollende meine Befehrung durch die sakramentale Bessprechung und väterliche Unterweisung, damit ich hinfort, der Sünde abgestorben, ‚gut‘ in Gott sei (bonitas), den niedern Menschen ‚in Schranken‘ halte (disciplina) und in demütiger, weiser Selbst-‚Erkenntnis‘ nur Geschmack und Freude am höchsten Gute habe (scientia). O daß ‚meine Augen Wasserbäche quellen!‘ Daß Tränen der Reue den inneren, übernatürlichen Schmerz offenbaren, der ganz mein Herz durchbohrt! (136.) Mein zukünftiges Leben soll eine beständige Buße, ‚die Zerknirschung meine Mutter, die Erinnerung an den Tod meine Brant, und meine Kinder sollen Herzensseußer sein!‘ (St Joh. Climacus.) Nun, o Herr, ‚lieb‘ ich deine Gebote mehr denn Gold und Edelgeschmeide‘ (127). Ich ziehe dein Gesetz allen Erdensthätzen vor, lasse mich von ihm in allen Lebensumständen leiten. Wie du, allheiliger Gott, unendlich das Gute liebest und das Böse hassest, so ‚hasse und verabscheue‘ auch ‚ich die Ungerechtigkeit, liebe dagegen dein Gesetz‘ (163). Und wie sich meine Liebe auf ‚all deine Gebote‘ erstreckt, so auch mein ‚Haß auf jeden Frevel‘ und ‚Lügenpfad‘ (128). Drum nochmals, ‚Herr, laß deine Gulden, davon die Erde voll ist, über mich kommen und gib mir das Leben‘, das göttliche, himmlische ‚Leben‘ der Gnade, der Freude, des Friedens! Eher laß mich leiblich sterben als der Seele ‚Leben‘ verlieren, das du bist, Jesus Christus, der da ewig ‚lebet‘ und regieret! Von Grund meines ganzen Herzens flehe ich zu deinem Heiles-‚Antlig‘, Herr: ‚erbarm dich meiner!‘ (58.) — **(Nach der Beicht:)** Dank dir, allgütigster Heiland, daß ‚du deinen Diener gnädig aufgenommen‘ (122), den Veröhnungsfuß ihm wieder aufgedrückt! Wahrlich, überaus ‚feurig ist dein Wort‘, das, vom Priestermund fließend, alle Sünden verzehret! (140.) Nun hat die Liebe meine ‚Furcht‘ in Freude gewandelt. ‚Ich frohlocke ob der Worte‘ der heiligen Absolution, ‚wie einer, der reiche Beute gewonnen‘ (162). Ja, mir ward die herrliche, kostbare Sieges-‚Beute‘ (St Hilarius: Spolia invenisse victoris est), obgleich du den Sieg errungen. Du, als der Stärkere, hast den starken Feind überwunden und entwaffnet, die ‚Beute‘ ihm genommen und mir zurückgegeben. Ich besitze wieder die Kronsthätze der Gerechten, der Gnade Licht und Kraft, den Frieden des Herzens, den Schmuck der Tugenden, den Reichtum der Verdienste. Zuvor ‚von deinem Schrecken‘ beengt, ‚wandle ich jetzt in der Weite‘ (45). Ungehemmt, frei und fröhlich ‚laufe ich den Weg deiner Gebote‘; denn durch die Liebe und Freude der wieder-

geschenkten Gotteskindschaft ‚hast du mein Herz erweitert‘ (32). Ob auch eng der ‚Pfad, dem Herzen ist Raum gemacht‘; denn du, der unermessliche Gott, erfüllst es mit dir und mit der Lust an deiner Gerechtigkeit. ‚Ich bin wieder jugendlich‘ (9), innerlich ‚verjüngt‘, ein dir wiedergeborenes Kindlein, eine neue Schöpfung; der alte Mensch ist abgelegt und geistliche Jugend erlangt. Fortan ‚sind deine Sagen mir Lieder‘, Lobes- und Dankeshymnen ob meiner Rettung (54). Sie sollen nicht ausklingen in Herz und Mund, und ihr Zauberklang soll die Dämonen bannen! ‚Ausströmen mögen meine Lippen‘ dein süßtönendes ‚Lob‘, daß ‚du‘ so unerschöpfliche ‚Güte an deinem Knechte verschwendet‘! (171 65.) Eja, mein Leben sei von Stund an ein anderes, ein himmlisches, englisches, ja göttliches! Feierlich spreche ich den **Vorsatz** aus, erneuere ich den heiligen, in der Taufe geschlossenen **Treubund**. ‚Ich habe es geschworen, und fest steht mein Entschluß, deine gerechten‘, heiligen ‚Anordnungen‘ strenge ‚zu erfüllen‘ (106). ‚Ich bin bereit; es soll mich nichts beirren‘, nichts abhalten ‚von der‘ treuesten ‚Gesetzeserfüllung‘ (60). ‚Sie ist mein Theil‘, meine Wonne, mein Segensloos. ‚Als‘ unschätzbares ‚Erbe ist sie mein eigen‘, und zwar ‚auf ewig‘ (111). Nie mehr will ich durch eine Sünde mein Herz entweihen, den Gnadenbund brechen, die Liebesflamme auslöschen. Meine Wahl ist getroffen. ‚Den Weg der Wahrheit‘, den ‚wahrhaft‘ beglückenden Tugend-Pfad habe ich erkoren‘ (30) und abgesagt dem ‚Wege des Unrechts, der Lüge‘. Wie, gleich deinem Thron und deiner Heiligkeit, ‚ewiglich dein Wort, o Herr, im Himmel währt‘, so haben auch die nur Bestand, welche in dir nach deinem ‚ewigen Worte‘ leben. Ich will mich nie von diesem Worte, von deiner unwandelbaren ‚Wahrheit‘ und ‚ewigen‘ Sittenregel trennen, sondern stets von ihr leiten lassen. Unentwegt will ich auf Erden vollführen, was du ‚ewig‘ an des Himmels Thron gebunden. Diese Vollführung setzt sich in der ‚Geschlechtsfolge‘ der Gerechten, in den treuen Kindern der Kirche jenes Lichtreiches fort, welches ‚du‘ als die mystische ‚Erde gefestigt hast‘, daß der Hölle Pforten es nicht erschüttern (89). ‚Kraft deiner Anordnung‘ führt der Sonnenball den irdischen ‚Tag‘ heraus; in meiner Seele aber liehest du, die Sonne der ewigen Gerechtigkeit, den unaussprechlich schöneren geistigen ‚Tag‘ der Gnade, den Widerschein deines inneren Glanzes aufleuchten, der das nächtliche Sündendunkel bannet. O daß in mir diese Himmelsleuchte nimmer untergehe, ‚alles dir diene‘! (91.) ‚Ich will in Ewigkeit deiner Sagen nicht vergessen‘ (93), will ‚mich nach all deinen Geboten richten (128), mein Herz auf immer zur Ausführung deiner Sagen geneigt halten bis ans Ende‘ (112). ‚Alle meine Wege liegen vor deinem Angesichte‘ (168); wie könnte ich etwas tun, was deinem Blicke mißfiel?



Die Erinnerung an deine heiligſte **Allgegenwart** iſt fürder die Triebfeder meiner Handlungen, der Zügel und Zaum, welcher mich auf dem Pfade deines Geſetzes erhält. „Ich will“ inſondere „des Nachts, o Herr“, deines fürchtbar heiligen „Namens gedenken“ (55), deſſen Glorie die finſtern Geiſter vertreibt. Das „nächtliche“ Gebet iſt eine überaus mächtige, ſiegreiche Waffe wider die Feinde des Heils (62). Damit ich im Wandel keinen Fehltritt tue, „will ich meine Füße vor jedem ſchlimmen Wege zurückhalten“ (101). Dieſe „Füße“, meine Neigungen, ſind von Natur nach den Eitelkeiten der Welt gerichtet. Ich will ſie **wachſam** behüten und beim erſten Abgleiten auf den ſchlüpfrigen Pfad der Sinnenluſt, den dornigten der Habſucht, den abſchüſſigen des Ehrgeizes ſchnell „zurückziehen“, ehe der Fehltritt zum boſhaften Wandel wird. Auch die leiſeſte Gefahr und Gelegenheit der Sünde, jeden zweifelhaften Umgang will ich gewiſſenhaft meiden und den Verführern, Satans ruchloſen Werkzeugen, zurufen: „Hinweg von mir, Übelgeſinnte; denn mein Sinn geht auf die Gebote meines Gottes!“ (115.) Was hat, wer das „Leben“ ſucht, mit den Liebhabern des Todes gemein? „Meine Seele iſt beſtändig in meinen Händen“ (109). Ich behalte ſie im Auge, behüte, wahre ſie wie ein koſtbares, zerbrechliches Gefäß. Oder was nützt es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt geminnt, aber Schaden an ſeiner „Seele“ leidet? (Mt 16, 26.) Meine „Seele“ iſt mir von dir, o Herr, als mein Schatz anvertraut, von dem ich Rechenſchaft zu geben habe. Du haſt ſie teuer am Kreuze erkauft, und das einzige, entſetzliche Unglück iſt ihr Verluſt. Zum Troſte gereicht mir, daß „meine Seele“ nicht bloß in „meinen“, ſondern auch, namentlich zur Zeit der **Verſuchung**, immer in deinen Händen iſt. Die dämoniſchen „Frevler legen mir Schlingen“, überſpannen meine Wege mit „Fallſtricken“ und mannigfachen Sünden-„Nezen“. Doch du, Herr, gibſt mir die „Klugheit“ der Schlange, mich hindurchzuwinden, der Taube Einfalt, darüber hinwegzufliegen. Jene „Klugheit“ macht mich vorſichtig, wachſam, ſcharfblickend, dieſe Einfalt demütig, losgeſchält und auf dich vertrauend. Im klugen Glauben und in der einfältigen Liebe überwinde ich jede Argliſt; denn „vor die Augen des Geflügelten ſtellt man vergeblich ein Netz“ (Eſr 1, 17). Mögen „die Böſen“, innere und äußere Widerſacher, „auf mich lauern“, heimlich oder offen mir nachſtellen, und mögen derer, „ſo mich verfolgen, viele ſein“, ich blicke zu dir auf und bewaffne mich wider alle Vordungen mit dem feſten Entſchluffe, „nicht“ einen Fingerbreit „von deinen Geſetzen, deinen“ heiligen und heilvollen „Zeugnissen abzuweichen“ (95 157). All deine Zeugniſſe ſind Wahrheit, wahrhaft gut, gegenſreich, heil-,bewährt“, dagegen die Einflüſterungen der Begierden und böſen Geiſter ſind aller „Wahrheit und Bewährung“ bar,

eitel Lüge und Falschheit (86). ‚Sie erzählen mir Märchen, traun nicht wie dein Geseß!‘ (85.) Ihre Vorspiegelungen sind nichtig und trügerisch, schimmernde Seifenblasen, während ‚dein Geseß‘ voll ist der Wahrheit, der Treue, des echten Friedens. Aber, Herr, ‚schau‘ auf meine Niedrigkeit, Ohnmacht und Schwäche, und ‚befreie mich‘ mit mächtiger Hand aus der Sündengefahr! ‚Führe du‘, himmlischer Sachwalter und Herzog der Seelen, ‚meinen Streit und erlöse mich!‘ (153 f.) Immerfort ‚rufe ich von ganzem Herzen zu dir: Hilf mir, rette mich‘ aus den geistlichen Nöten! (145 f.) Du kennst meinen verhängnisvollen Gang zum Bösen; darum ‚tue fern von mir den Weg der Sünde‘, das Verderbnis des Fleisches und Herzens, welches wie ein Fond der Bosheit, wie ein abscheulicher Niedersatz in mir liegt und so leicht zum Strom der Gottlosigkeit anschwillt (29). Durch der Gnade Arznei treibe dies Gift, das ein Teil meines sündhaften Selbst ist, immer mehr von mir aus! ‚Laß die Ungerechtigkeit‘, so in meinen Gliedern wohnt, ‚nicht in mir herrschen! Entferne‘ die Anlässe, welche mich in ihre Gewalt geben! Statt der bösen Begier ‚herrsche in mir‘ die gute, deine Huld und Liebe! Alles Denken, Wollen, Tun sei durch dich geheiligt, auf dich bezogen! Deine Hand vernichte ‚die Herrschaft der Sünde‘, halte nieder jede unlautere Neigung, Triebfeder und Absicht! Die Sünde tyrannisiert, du hingegen regierest in Sanftmut und himmlischer Kraft (133, St Hilarius: *Dominationem iniustitiae metuere, tentationem vero eius non recusare*). Mild ‚neige mein Herz deinen heiligen Zeugnissen zu, und nicht der Erdenlust‘ (*non in avaritiam*: 36). Als schnöden ‚Geiz‘ verabscheue ich jedes Verlangen, ein anderes Gut zu besitzen als dich, das einzig schätzens- und liebenswerte Gut. Drum ‚entrücke mir‘ (*amove a me*), was immer dies süßeste Gut meinen Blicken entzieht! ‚Wende meine Augen‘, die körperlichen und geistigen, ‚ab, daß sie nicht mit Wohlgefallen verführerischen Sünden-Trug schauen!‘ (37.) Von der ‚pomphaften Welt-, Eitelkeit lenke meinen Blick‘ zu deiner Wahrheit, Herrlichkeit und Majestät, vom Tode zum ‚Leben!‘ Durch Eingezogenheit der Sinne, namentlich durch die Hut der ‚Augen‘, dieser Seelenpforten, schütze mich vor allem sinnberückenden Prunk und blendenden Schein, welcher von dir abzieht! ‚Nimm von mir die mich ängstigende Schmach‘, in der Ansehung zu unterliegen! (39.) Laß mich, der ich jetzt im Verkehr mit dir und den Engeln lebe, nicht ‚schimpflich‘ von diesem Himmel in die Hölle der Schuld stürzen, von dir, der Lebensquelle, zur Kloake voll Unrat mich wenden! Ich liebe und will ja nur dich, nicht die ‚schändliche‘ Lust; so ‚verlaß mich nicht‘, laß mich nicht sinken! ‚Durchbohre mit deiner Furcht mein Fleisch‘, daß es dem Geiste gehorche! (120.) Nagle es an das Kreuz einer herzhaften Ab-

tötung, damit es nimmer ausschweife, vielmehr im Schmerze die unlauteere Luft ersticke! Reuße ‚Gottesfurcht‘ züchtige den Leib, daß der Geist gerettet werde; sie flöße Liebe zur Gerechtigkeit und zu den himmlischen Freuden ein. ‚Ich verlange‘ nur ‚nach deinen Geboten‘, begehre nichts, als sie eifrig zu erfüllen (40). ‚Wäre dein Gesetz nicht mein Sinnen‘, hielte ich nicht fest an ihm als meiner Stütze, ‚ich wäre wohl schon in meiner Not unterlegen‘ (92). Unter den beständigen Eingebungen des hoffärtigen Verstandes und verkehrten Herzens, unter den verlockenden Beispielen der Welt, den geheimen und gewalttätigen Angriffen Satans, endlich den häufigen, im Kampfe erlittenen Demütigungen wäre ich ermattet, wenn ich nicht aus der ‚Beherzigung deiner Satzungen‘ von neuem stets Mut, Kraft, Trost geschöpft hätte. O ‚leite mich‘ immer ‚auf ihrem Pfade, der meine Herzenslust ist‘! (35.) Im heißen Streit der Versuchung ‚strecke deine Hand aus, mir zu helfen‘! Wenn du mit deiner siegreichen Hilfe zögerst, um mich zu demütigen, zu läutern, zu prüfen, so ‚will ich‘ in Geduld ‚deines Heiles harren‘ und die Erlösungstunde ‚abwarten‘, ungleich dem Gottlosen, der, statt die himmlischen Güter zu ‚erwarten‘, nach den irdischen greift und so jene verliert (166). ‚Halte nur deinem Knechte‘ in den Stürmen ‚dein Wort‘, die süße ‚Zusage‘ deines Gnadenbeistandes, ‚aufrecht auf Grund der Furcht vor dir‘ (38), eingedenk, daß ‚ich dein bin‘ von Rechts- und Gnadenwegen, ‚dein‘, weil du in deiner Huld mich heiligen und besitzen und weil ja auch ich aufrichtig ‚dein‘ sein will. Oja, ‚rette mich, mache mich selig‘! (94.) Nichts ist billiger, als daß der Besitzer dessen sich annimmt, ‚was sein ist‘, es wider jeden Angriff verteidigt. ‚Dein bin ich‘, — dulde also nicht, daß Sünde, Welt und Satan zu mir sagen: Du bist unser! (St Ambrosius.)

2. Das römische Rituale hat die vier ersten Otonare den **Sterbegebeten** eingereiht (Commendatio animae). Der Psalm weist überhaupt auf die letzten Dinge hin. Er beleuchtet das Ziel der irdischen ‚Pilgerschaft‘ und läßt von ihm helle Lichter auf die Wege und Abwege fallen. Vor allem ist es die **Furcht vor dem Tode und Gerichte**, die der Sänger in sich wachruft. ‚Vor deinen Schrecken erschauert mein Fleisch, und vor deinen Gerichten hangt mir, o Herr‘ (120). Tod und Gericht sind die Eingangssäulen zur Ewigkeit, und sie glücklich zu durchschreiten bildet des Erdenlebens Zweck und Aufgabe. Jede Menschenseele muß das Haus ihrer Sterblichkeit verlassen und vor dem Tribunal des Allwissenden erscheinen, wo alle Worte, Werke und Gedanken, bis zu den verborgensten Wünschen, gerecht gewogen und als Verdienst oder Schuld vergolten werden. Maß und Gewicht liefert bei der Abwägung das göttliche ‚Gesetz‘. Das Gericht ist die Stunde der Ernte und die Nacht, da niemand mehr



wirken kann. Wie der Rauch den Brennstoff verrät, von welchem er aufsteigt, so führt die vom Leibe scheidende Seele den Geruch ihres Lebens mit sich, den Modergeruch der Sünde oder der Tugend Wohlduft. Der Tod ist aber allen gewiß. Er ist der unvermeidliche, unabänderliche Schlußakt jedes Menschenlebens. Wer ins Geburtsregister eingetragen ist, steht bald auch im Sterbebuch. Gleich einem Sternlein geht der Mensch auf, glänzt eine Weile und erlischt. Die Zeit trägt ihn, wie der tosende Wasserfall den Tropfen, in die Tiefe, und er zerfließt. Jeder vom Weibe Geborene hat schon sein Todesurteil; das Leben ist der Nichtgang, das Sterbebett die Nichtstätte. Wahrhaftig, mit Grund, o Herr, fürchte ich mich vor deinen Gerichten! Noch mehr als des Todes Gewißheit erschreckt mich die **Ungewißheit der Todesstunde**. Frage ich: ‚Wie viele sind der Tage deines Knechtes?‘ (84) — du gibst mir keine Antwort. Ich weiß nicht, wann, wo, noch wie ich sterben werde. Der Tod kommt wie ein nächtlicher Einbrecher und tut seine Arbeit ohne Säumen, Rücksicht, Erbarmen. Und er bringt die Entscheidung für die **Ewigkeit!** ‚Deine Gerechtigkeit ist auf ewig Recht‘, und ‚in Ewigkeit, Herr, bleibt dein Ausspruch‘, dein Richtererkennntnis (142 89). O ‚Ewigkeit‘, Wort von bloß drei Silben, aber von unbegrenztem Inhalt! (St Augustin.) Du bist ein Meer ohne Gestade, ein Labyrinth ohne Ausgang, ein Schlund ohne Grund, ein abendloser Tag oder eine endlose Nacht. Und diese end- und schrankenlose ‚Ewigkeit‘ ist die Frucht, der Ertrag der flüchtigen Erdenzeit. O drum, Herr, ‚habe ich auf ewig mein Herz der Erfüllung deiner Satzungen zugeneigt wegen der Vergeltung (122). Ich laufe‘ vergebens, wenn ich das Ziel verfehle; daher habe ich ‚meine‘ unsterbliche ‚Seele die ganze‘ Erden-,Zeit in meinen Händen‘ (109). Ich halte sie mit heiliger Eifersucht in sorgfamer Hut, bewahre, beschütze ihr übernatürliches Leben, jeden Augenblick bereit, sie auf Begehren ‚in deine Hände‘ zu übergeben, rein und unbefleckt dir zurückzustellen. Wie Abraham im Tale Mambre, harret ‚meine Seele‘ in der Zelttür, frohbereit, dich zu empfangen. Zwar auch ich habe, gleich allen Eva'skindern, die grausame Grenzsteuer, die **Sterbensnot**, zu zahlen; der Tod treibt sie unerbittlich ein. Er umhüllet mich mit unheimlichen Schatten, durchrieselt mit eisigen Schauern mein Gebein. Die Rippen bleichen, die Stirne beperkt Todesschweiß, und die Seele umflort düsterste Bangigkeit und Verlassenheit. In dieser Angststunde ‚bin ich wie ein im Reif geschwundener Schlauch (83). Im‘ Todes-,Froste‘ ist meine Kraft erstarrt; ich bin an Geist und Körper vertrocknet, völlig erschöpft, dem Vergehen nahe. ‚Es klebt am Boden meine Seele‘; sie ist schier ‚in den‘ Todes-,Staub‘ gelegt (25). Dazu ‚verfolgen, bedrängen mich‘ die dämonischen, durch den



‚Stolz‘ verdammten Verführer und Ankläger. ‚Sie setzen mir rucklos zu‘ (86 122 157), suchen, mich dir abwendig zu machen. ‚Fallgruben graben mir die Frevler, mich zu verderben.‘ Sie umgarnen mich mit trügerischen Vorspiegelungen, gottlosen Zumutungen, hochmütigen oder verzagten Einflüsterungen. ‚Sie schwagen mir Fabeln‘, leere ‚Märchen‘ vor, finsternes, böshaftes, eitles Trug- und Blendwerk, ‚traun ein‘ greller ‚Abstand von deinem Gesehe‘, das die lautere, untrügliche ‚Wahrheit‘ ist und ‚wahrhaftig‘ zur Heiligkeit, zum Frieden, zur Seligkeit führt (85 f). ‚Nur wenig mangelt, und sie machen meinem‘ Gnaden-, Leben den Garaus (87). Herr, blicke hernieder auf meine‘ Todes-, Not und rette mich! Führe du meinen Prozeß, schlichte, ‚entscheide meine Sache‘ wider die Höllebrut! (154.) Denn mit der heiligen, gnadenvollen ‚Furcht vor dir‘ verbinde ich das demütigste, kindlichste **Vertrauen**. Ich wage es, da ich dir die Ehre gebe und alles Verdienst zuschreibe, mit dem Psalmisten zu sprechen: ‚Siehe doch, Herr, wie ich von ganzem Herzen deine Gebote geliebt, gesucht, erfüllt habe! (159 u. a.) Meine Seele hat deine mir überaus teuren Zeugnisse‘ treu ‚bewahrt‘, und ‚meine Wege alle liegen offen vor deinem Angesichte‘ (167 f). Vor dir sind meines Herzens tiefste Heimlichkeiten enthüllt. O welch süßer Grund der Zuversicht! ‚Das ist in meiner‘ Seelen-, Not mein Trost, daß mir dein‘ Verheißungs-, Wort frisch belebenden‘ Mut gibt (50). ‚O sei der Zusage, auf die du mir‘ so erquickliche ‚Hoffnung gabst‘, huldreich ‚eingedenk‘! (49.) Wie soll ich fürchten, da du, mein Richter, der einzige Freund bist, den ich kenne? (St Theresia.) ‚O laß‘ jetzt ‚deine‘ reichsten ‚Erharmungen, deine‘ mildesten, ‚Gulden über mich kommen‘ (77) und ‚belebe mich‘, führe mich ein in die ewig beseligende Freude! Nur das ewige ‚Leben‘ ist wahres ‚Leben‘, das irdische eher ein Sterben. Erfülle der Seele ‚Sehnen‘ nach dem ewig sprudelnden Labe- und Lebens‘-Born! Säume nicht länger! (84.) Stille den brennenden Durst nach dir und deiner Liebe ‚Leben! Mich verzehrt das Verlangen nach deinem‘ allersüßesten ‚Heil‘ (81). Meine kampfs- und pilgermüde Seele seufzt nach der erlösenden Ruhe. ‚Schmachtend blicken meine‘ erlöschenden Augen umher, ob du endlich dein süßes Wort einlösest und des Himmels ‚Trost mir gewährest‘. Laß den Ruf ertönen: ‚Komm, Gesequeter meines Vaters, besitze das Reich des Lichtes und Lebens!‘ Sag‘ an, Herr, wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien? Ob der Länge des Exils, der harten Gefangenschaft, der gefahrvollen ‚Pilgerschaft‘ seufze ich: ‚Wann wirst du mich trösten‘ (82), meine Seele in Sicherheit bringen? ‚Ein Fremdling bin ich auf Erden‘ (19), fern vom glückseligen Vaterlande. Ich fühle mich nicht heimisch, da ich hier keine bleibende Stätte habe. O öffne die lichte, heimatliche Stadt,

deren goldene Zinnen winken! ,Nimm die Hülle von meinen Augen' (18), und laß mich im Glorienlicht deine Klarheit schauen! ,Dein' entschleiertes ,Angeſicht strahle über deinem Knechte' (135) und überflute ihn mit Seligkeit! Dann ,frohlodte ich über deine Worte, wie einer, der die allerreichſte Beute gefunden hat (160). Meine Seele', erlöst von Todesfurcht und Sündenketten, wird in dir, von dem ſie ausgegangen, ewig ,leben und dich loben' mit den ausgeſuchtesten Preisliedern (175). Dein ,Lob' wird ihr ,Leben' und dieſes ,Leben' ihre nie endende Wonne ſein. O mein Jeſus, komm! ,Ich irre' hier in der Erdenſteppe ,wie ein verlorenes Schäflein; ſuche' mich, trage mich hinüber, bringe mich heim zur ewigen Hürde, zur wahrhaft ſättigenden, himmliſchen Jubelweide! (176.) Daß auf meiner Gruſt, wie auf jener der hl. Katharina von Siena, das Siegeswort prangen: ,Una de numero prudentum, hier ruhet eine aus der Zahl der klugen Jungfrauen!' ,Glückſelig, die makellos wandeln!'

3. Wenn ein getauftes, unmündiges **Kind geſtorben**, ſo wird nach Anordnung der Kirche (Rit. Rom.) die kleine Leiche, dieſe frühgewelkte Blume, zum Zeichen der jungfräulichen Unverſehrtheit bekränzt und vom Sterbehauſe zur Kirche gebracht. Während der Übertragung ſingt der Chor unſer Lied. ,Glückſelig die Unbefleckten', die Schuld- und Sündenloſen! (1.) Ach, daß auch wir ,unſträflich, tadellos wandeln', um einſt tugendbekränzt in den Himmel einzuziehen! Das beneidenswerte, unſchuldige Kindlein hat ohne Kampf ,die reiche' Himmels-, Beute gefunden' (162). Es hat das im Lammesblute gewaſchene, reine Tauffleid nicht in des Lebens Staub getragen. Anders wir. Uns iſt eine ſchweißvolle ,Wanderung', ein ſtreit- und leidenvolles Opferleben beſchieden. Für uns gibt es zum Thron des Lammes keinen Weg als den des göttlichen ,Geſetzes'. Auf ihm können und ſollen wir ,ohne Makel wandeln' und ,glückſelig' werden; jeder andere Pfad beſteckt und führt zum Verderben. ,Gut iſt es dem Manne, wenn er das Joch (des Geſetzes und der Leidensprüfung) von Jugend auf trägt (Agl 3, 27). Nimmſt du als Kind die göttliche Lehre an, ſo findeſt du die Weiſheit bis ins Greiſenalter' (Sir 6, 18) und durch ſie die ,Seligkeit'. Wo früh der ,Dienst' des Herrn beginnt, ſchlägt die Tugend Wurzeln und ſichert ewigen Früchteertrag. Von zarter Jugend auf, ,von Anbeginn, o Herr', muß ,ich deine Zeugniſſe kennen, die du auf ewig gegründet' (152). Nur ſo werden die Grundſätze des Glaubens und der heiligen Zucht unauslöſchlich eingepägt. Oja, Herr, ,laß unbefleckt', ſtets lauter und ,ohne Makel mein Herz ſein, auf daß ich nicht zu Schanden werde' (80)<sup>1</sup>, ſondern einſt,

<sup>1</sup> Der 80. Vers iſt, wenn man die zwei letzten Oktonare als zuſammenfaſſenden Schluß betrachtet, der Mittelvers unſeres Lehrgedichtes, der wieder an den Anfang

wie dieses Kind, dich schaue, der du die unendliche Reinheit und ‚Glückseligkeit‘ bist.

VI. Eindringlicher als den einfachen Gläubigen hält unser Lehrpsalm dem Priester und dem Religiösen den Grundriß seiner Pflichten vor.

1. Der **Priester** hat unser Lied Tag für Tag im Munde. Es ist nämlich, wie schon gesagt, unter die vier **kleineren Tagzeiten**, Prim, Terz, Sext und Non, verteilt. Die Psalmodie dieser Horen besteht aus drei Liedern oder Abschnitten. In der Dreizahl erblicken die Liturgiker einen Hinweis auf die drei von jeder Hore Gott geweihten Tagesstunden, auf die heiligste Dreifaltigkeit, aller Verherrlichung Ziel, sowie auf die drei göttlichen Tugenden, deren einhellige Übung der göttliche Dienst erfordert. Die Kirche, welche in der Mette, dem Offizium der Nacht, den Haupttribut des Lobpreises dem Allerhöchsten entrichtet, unterbricht auch den Tag durch kürzere Gebete. Sie will in mütterlicher Sorge ‚alle Schritte‘ ihrer Kinder begleiten, über alle Tagesstunden die göttlichen Segnungen ausgießen. Der Tag zerfiel ehemals in zwölf Teile, und seinen Anfang, die Erstlingsstunden, heiligt die **Prim**. Sie ist nicht apostolischen Ursprungs, sondern im Kloster der bethlehemitischen Grotte entstanden, in welcher die Sonne der ‚ewigen Gerechtigkeit‘ aufgegangen. Sie ist ja auch die Hore des Sonnenaufgangs, der Kirche Morgen Gebet, und ruft Gottes Erleuchtung und Gnadenhilfe auf das Tagewerk herab, welches nur eine andere Seite des Gottesdienstes, die Erfüllung des göttlichen Willens und ‚Gesetzes‘ im Lebensberufe, ist. Zwischen Prim und Vesper verteilen sich die Tagzeiten der Terz, Sext und Non (gegen 9, 12 und 3 Uhr). Sie waren im Alten Bunde schon Gebetsstunden (Apg 2, 15; 10, 9 3), und große Geheimnisse des Neuen Bundes zeichnen sie aus. Die **Terz** nimmt die Mitte des Vormittags ein. Ihr Mysterium ist der Heilige Geist, welcher zur dritten Morgenstunde auf die Apostel herabkam. Die Kirche fleht zu ihm um immer reichere Ergießung seiner Gnaden und Gaben (vgl. den Hymnus: Nunc sancte nobis Spiritus). Der göttliche Geist heiligt und verbindet die mystischen Glieder, die Gläubigen, mit Jesus, ihrem Haupte, gießt in ihre Herzen die Liebe aus und befähigt sie zur erleuchteten und treuen Erfüllung des göttlichen ‚Gesetzes‘. Er ist das Prinzip des übernatürlichen ‚Lebens‘ (vivificat) und zeitigt in den Herzen die Geistesfrüchte. Die Terz heißt mit Vorzug die ‚heilige‘ Hore, nicht bloß wegen ihrer Beziehung zum Heiligen Geiste, sondern auch weil sie dem hochheiligen Opfer unmittelbar

---

anknüpft. In ihm fleht der Sänger, Gott wolle den Gesetzesgehorsam zur innersten Herzensgefinnung verklären.



vorhergeht. Sie ist gleichsam die Gebetspforte zum mystischen Kalvarienberge und bildet fast einen Akt mit dem feierlichsten aller Gebetsakte. Das Geheimnis der **Sext**, welche die Tagesmitte heiligt, ist die Passion Jesu Christi. Wie die Sonne zu dieser Zeit senkrecht über den Hauptern steht und die heißesten Strahlen entsendet, so lassen sich in der mittägigen grausamen Kreuzannagelung auf den göttlichen Erlöser die glühendsten Schmerzen nieder. Dann schwebt er, die himmlische Heils-sonne, am Kreuze empor und flammt purpurnumflossen über der Erde, der Gnade Licht- und Glutpfeile entsendend. Vor dem leidenden Schöpfer verhüllt die geschaffene Sonne ihr Antlitz. Doch über die Seelen gießt sein schmerzenvolles Glühen und Verglühen die Stille des Friedens aus, wie die Mittags-sonne den Schlummer auf die arbeitsmüden Glieder senkt. Einige Stunden später neigt sich die Tagleuchte allgemach zum Niedergange. Auch die Erlösungs-sonne vollendet um die neunte Stunde ihren Lauf. Jesus stirbt am Kreuze und übergibt seinen Geist in die Hände des Vaters. Die **Non** ehrt dies hochheilige Sterben, die unaussprechlich geheimnisvolle Todesstunde des Herrn. Sein Opfertod ist unser 'Leben'. Drum dankt die Kirche in jeder Tageszeit für die Vollbringung des Heils- und Liebeswerkes. Sie beteuert, daß Gottes Wille und 'Gesetz' ihre unvergängliche Sonne sei, und fleht durch die Verdienste des Todes Jesu um opferfreudige Beharrlichkeit, um der Sünder Bekehrung, um Erlösung der armen Seelen, um Abwendung des ewigen Todes durch eine glückselige Sterbestunde. Dies die mystische Bedeutung der kleinen Tagzeiten. Um deren Gebetsziel zu erreichen, ergreift die Kirche die Harfe und läßt über die goldenen Saiten unser schönes alphabetisches Lied rauschen. Jeder Vers ist eine jubelhelle Beteuerung der Hochachtung und Liebe gegen den göttlichen Willen, der feurigen Hingabe an das 'Gesetz des Herrn'; jedes Wort ein Lichtfunke, welcher sich mit dem liebeglühenden Sangestrome der ewig psallierenden, den dreimal heiligen Gott lobenden Himmelschöre vereinigt. Die Kirche beabsichtigt augenscheinlich, daß auf den Priester unser Tagespsalm vor den andern heiligen Liedern einen mächtigen, tiefen Einfluß übe. Seine Pflichten laufen wie leuchtende Rabien auf den einen Sonnenpunkt hin, in allem Gottes heiligen Willen, des Allerhöchsten, 'Gesetz zu erfüllen'. Auf den Priester, das Haupt der Gläubigen, hat daher unseres Psalmes Haupt- und Titelvers einen besondern Bezug: 'Glückselig, wer makellosten Wandels ist und im Gesetz des Herrn einhergeht!' Als der Bischof ihn dem Klerus einverleibte, gab er ihm das weiße Chorhemd, sinnbildlich mahnend: 'Sei unschuldig, rein, ohne Flecken und Makel, ein Engel der Erde!' **Priester sein und heilig sein** ist schier gleichbedeutend. Der Priester pilgert nicht bloß, wie die Gläubigen, zum



himmlischen Vaterlande der Heiligen, er ist Führer auf dem Wege, mit-  
hin zu **hervorragender Heiligkeit**, zu ganz erhabener, vorzüglicher Tugend  
berufen. Seine Heiligkeit hat ihr Maß an seinen innigen Beziehungen  
zu Gott, an seiner **Würde** und seinen **Gnaden**. O ganz einzige, hehre  
Würde des Priesters! (St Hieronymus: Grandis sacerdotum dignitas.)  
Er ist aus Tausenden zu einem wahrhaft göttlichen Stande erkoren  
(St Ambrosius: Deifica professio), zu einem Amte, das selbst den  
Himmelsfürsten ehrwürdig ist. Er schattet Jesus Christus ab, erscheint als  
dessen Gesandter, Botschafter, Bevollmächtigter, Stellvertreter. Er spricht:  
,Mein Teil bist du, o Herr!' (57: Portio mea, Domine; portio = clerus.)  
Ich habe auf den Erden-, Teil' verzichtet. ,Du bist mein Anteil', Gut  
und Erbe (Dt 10, 9). Ich besitze für immer statt des irdischen Loses  
das himmlische, statt der Grundstücke überirdische Hoheiten, statt der Häuser  
dein Haus und Heiligtum, statt des ,Goldes und Silbers' unschätzbare  
Vollmachten. Du bist mein und ,ich bin dein' (94: Tuus sum ego),  
nicht nur durch die Erschaffung, Erlösung und Heiligung, sondern auch  
durch besondere, erhabene Gnadentitel. ,Ich bin' durch das Priestertum  
,dein' Mitarbeiter, ,dein' Abbild, ,dein' anderes Ich. Nicht ich lebe in  
der Ausübung meiner göttlichen Funktionen, sondern du lebst in mir.  
Wundersam bin ich dir und du mir einverleibt. ,Ich bin dein' redender  
Mund, ,deine' segnende Hand, ,dein' friedebringender Fuß, ,dein' betendes,  
opferndes, in Liebe sich verzehrendes Herz. Du bist meiner Seele Seele,  
meine Weisheit und Stärke, mein Ruhm, und ,ich bin dein Diener', dein  
ausführendes Werkzeug (125: Servus tuus sum ego). Mein ,Dienst'  
hat mit der Erde und ihren Dingen nichts zu schaffen; er bewegt sich in  
himmlischen Sphären, ist durch und durch heilig, göttlich, ein ,Dienst'  
des Geistes, des Glaubens, der Inbrunst, der Seelenrettung. Du sprichst  
zu mir: Wie mich der Vater gesandt, so sende ich dich: gehe hin, lehre,  
taufe, opfere, schließe die Hölle und öffne den Himmel! Sei der Ver-  
walter meiner Schätze, der Bewahrer meiner Geheimnisse und Gnaden,  
der Hervorbringer, Hüter und Ausspender meines Fleisches und Blutes,  
der Vollstrecker meiner Vollmachten, der treue Hirte meiner Herde! Hei-  
ligster Herr, ,bin ich dein Diener', von dir beauftragt, andere zu heiligen,  
ach, wie heilig muß ,mein Herz', wie ,makellos mein Wandel' sein! Habe  
ich beständig dein Werk zu verrichten, dein Ministerium auszuüben, ,dein  
Gesetz' zu verkündigen, wie ,untadelig' muß ich selber ,im Gesetze einher-  
gehen'! Soll ich zwischen dem zürnenden Himmel und der schuldbaren  
Erde vermitteln, dein erbarmungsvolles ,Gnadenrecht' handhaben, deine  
göttliche Justiz pflegen verwalten, wie ,schuldlos', wie gefestigt in ,Gnade'  
und ,Gerechtigkeit' muß meine Seele sein! Dazu kommt die Schuld der

Dankbarkeit für die auf mich getürmten **außerordentlichen Gnaden**. Wie ‚gut bist du‘ gegen mich, o Herr! (68.) Welch Übermaß von ‚Güte hast du deinem Diener erwiesen‘, an ihm verschwendet! (65.) Du hast in der gebenedeiten Weihestunde Ströme deines Blutes über mich ausgegossen, meiner Seele einen unauslöschlichen Charakter aufgedrückt, einen überirdischen Adel, ganz unschätzbare Segnungen, Gnaden der Gunst, Auszeichnung und Vorliebe verliehen, und ich soll nicht einer hohen Heiligkeit, einer vorzüglichen Reinheit und Vollkommenheit mich befleißigen? ‚Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden‘, und wer andern den Heilssegen, die Lebensnahrung spendet, wird sich nicht vergessen, nicht selbst verhungern; er wird von seiner Fülle, seinem Überflusse mittheilen. Der Priester, der Seelsorger, hat die Sorge nicht bloß für die ihm vertrauten Seelen, sondern vor allen für die eigene. Er muß in vorzüglichem, ungewöhnlichem Grade heilig sein. Dies heißt aber nichts anderes, als mehr denn alle das Böse meiden und das Gute tun. Wie darf der Fürst und Führer im Lichtreiche die Finsternis lieben, in der Sündennacht wandeln? ‚Keinerlei Sünde soll‘ daher ‚mich beherrschen‘, o Herr, sondern einzig deine Liebe! (133.) ‚Das Unrecht hasse ich mit Abscheu, liebe hingegen dein Gesetz (163). Jeglicher Sündenpfad ist mir ein Greuel‘ (128); ich meide, fliehe, mir mißtrauend, jede Sündengelegenheit, jeden gefährlichen Umgang. Heiligkeit ist Liebe, der Liebe Beweis die **Heiligkeit des Lebens, des inneren und äußeren**. ‚Meine Seele ist immerdar in meinen Händen‘ (109). Ich vergesse ihre Heiligung nicht, wache über ihr Gnadenleben, prüfe ihren Fortschritt, behüte und trage sie wie einen Schatz mit Vorsicht in den Händen. ‚Ich berge in meinem Herzen deine‘ heiligen ‚Ausprüche, o Herr, um ja nicht wider dich zu sündigen (11). Alles‘ in meinem Innern ‚dienet dir‘ (91), offenbart deine Herrschaft, die von dir gegründete sittliche Weltordnung. In der Versammlung meiner **Gedanken** ‚sind deine Satzungen mein Rat‘ (24). Jeden Keim des Bösen zerstöre, dagegen hege und pflege ich heilige Gedanken, namentlich **Gedanken der Demut**. Ich beherzige, daß mein die Sünde und das Nichts, Gottes jede gute Gabe ist. Ich bin beflissen, nach dem Maße meiner Erhöhung mich zu erniedrigen, meine Priesterwürde zu Gottes und nicht zu meiner Ehre, zur Selbstverdemütigung und nicht zur Nahrung des abscheulichsten Lasters zu benutzen. In meinen Augen ‚bin ich‘ allzeit ‚jung und verächtlich‘ (141), gering und armseelig. Ich beuge mein Knie nicht vor dem Gözen des eiteln Ruhmes, frage nicht: Was wird man denken, sagen, wie meine Handlung auslegen und beurtheilen? ‚Du gibst mir Einsicht, Herr, machst mich weise vor den Meistern‘ solch erbärmlicher Fleischesklugheit (99). Selbstvergessen und geräuschlos wirkend

bin ich bedacht, o Jeſus, ein Prieſter nach deinem demütigen Herzen zu ſein, deinen Ruhm zur Richtſchnur all meines Dichtens und Trachtens zu machen. Nicht meine Befriedigung ſuche ich, ſondern deinen Willen und deine Verherrlichung. Was dein iſt, mir zuzueignen, erachte ich als Sakrileg. Ich mache mich ‚klein‘, lenkſam, zum ‚Kinde‘ unter deiner Hand, und ſiehe, du wirkſt Großes für deine Ehre. — Auch die inneren **Begierden** regle ich nach Gottes heiligem ‚Geſetze‘. Nur ‚ihn ſuche ich mit meinem ganzen Herzen‘ (10). Ich hege kein anderes ‚Verlangen, als ſeine Gebote zu erfüllen‘ (40). Mein Herz, o Gott, ‚neige ich‘ dir und ‚deinen Zeugniſſen zu‘, der du meines Herzens Schatz und Wonne biſt, ‚nicht aber der **irdiſchen Begier**‘ (36: et non in avaritiam). Erden- gut und Erdenluſt ſättigen ſo wenig die unirdiſche Seele wie die Luſt den Leib. Sie fließen durch das Herz, ohne es zu füllen, hindurch, da nur Gott es erfüllt und befriedigt, für den und für deſſen Glückſeligkeit es geſchaffen iſt. Sein Begehren nach ſinnlichem Genuſſe bleibt ein eitles, peinigendes Verlangen, eine leere, betrogene Hoffnung. Wie die Faſſung eines Ringes nur den in ſie paſſenden Juwel aufnimmt, ſo des Menſchen Herz nur Gott, das allein beſeligende, höchſte Gut (St Auguſtin). Gott iſt ſein Lebenselement, ſein beruhigender Schwerpunkt. Drum, Herr, ‚öffne ich meinen Mund und ziehe‘ dich, meinen wahren Seelen- und Herzens- ‚Odem, ein‘ (131). Zwischen dich, o du meiner Seele Sonne, und zwischen mich ſoll kein Planet, nichts Erdhaſtes, ſich ſtellen, um dich mir zu verdunkeln! (Kardinal Hugo.) Vornehmlich ſoll mein Herz nicht dem **Geiz**, der ſchrecklichſten aller Begierden, ‚ſich zuwenden‘ — non in avaritiam. Iſt es nur möglich, daß ein Prieſter dem grauenvollen Laſter und Loſe des Judas ſich überliefert? Der ‚Geiz‘ iſt Chriſti Mörder und Ver- räter, die böſartigſte Peſt, die verderblichſte, kaum heilbare Seelenkrank- heit. Die heiligen Lehrer nennen ihn eine unerſättliche Trunkenheit, einen Strick des Teufels, der Seele Todesſchlinge, die feſte Burg der Laſter, den Zunder aller Nichtswürdigkeit. Sie erſchöpfen ſich in den abſchreckendſten Bildern, um den ‚Geiz‘ zu brandmarken. Seine Unerſättlichkeit gleicht dem heißhungerigen Wolfe, dem gierigen Haiſiſche, dem immer dürſtenden Waſſerſüchtigen, dem Krüge, der den Mund offen hat, auch wenn er überfließt (Kardinal Hugo, die hll. Chryſoſtomus und Gregor). Ein großer Gewinn ſchließt nicht, ſondern erweitert ſeinen Rachen, löſcht nicht, ſon- dern entzündet ſeinen Durſt; er gießt Öl in die Flamme, ſchüttet Salz in den Tranſ (St Auguſtin und Bernhard). Gleich der Hölle ſagt der ‚Geizige‘ nie: ‚Genug.‘ Jegliches in der Schöpfung hat Maß und Schranke, — er kennt nicht Zeit noch Grenze, erfaßt und verzehrt alles, wie die Feuersbrunſt. Non in avaritiam! ‚Nichts iſt laſterhafter als der Geizige‘



(Sir 10, 9); aber auch nichts törichter und unseliger. Er ist in Wahrheit der Beseßene seiner Habe, nicht der Besizer, der Sklave und nicht der Herr. Er ähnelt dem Mastschweine, das nach dem Tode erst nützt, dem Ochsen, der köstliche Garben einführt und mit Stroh gefüttert wird. Seine Seele ist ihm wertloser, gemeiner als seine Truhe. Dem Mammonsgötzen opfert er seine Gedanken und Sorgen, seinen Schweiß, seine Seligkeit (Tertullian). Der ‚Geiz‘, die ‚Wurzel aller Übel‘ (1 Tim 6, 10), stürzt alles um, Gottes Gebote und Ordnung, die Bande des Blutes und der Freundschaft. Er sät Haß, Hader, Mord, Krieg, zeitliches und ewiges Verderben. Keine Spur von ‚Gerechtigkeit‘ ist in dem Herzen, darin der Geiz seine Wohnung hat (St Leo). Es besitzt die Kälte des Steines, die Härte des Amboses, kennt nicht Mitleid noch Barmherzigkeit, nicht Ruhe noch Frieden. Mit dem Gelde verschließt und begräbt es zugleich alle ewigen Hoffnungen. Denn der ‚Geizige‘ ist gleich dem unfruchtbaren Baume, den man ins Feuer wirft, gleich dem Schiffe, welches im Hafen ausgeladen wird und bloß seinen Unrat zurückbehält; gleich dem Igel, der Äpfel auf seine Stacheln gespießt, und da er hungrig durch das Mauerloch entweicht, sie zusamt abschüttelt. Non in avaritiam: Nein, Herr, ‚ich will mein Herz nicht dem Geize zuneigen‘, keiner unordentlichen Begier nach irdischem Gute überlassen. Ich diene dir ‚um des Lohnes willen‘ (112: propter retributionem). Aber nicht Geld ist mein ‚Lohn‘, sondern du, mein höchstes, einziges Gut. Der Reichtum der ganzen Welt zahlt nicht den Priesterdienst; sein Gebinde ist des Himmels Reich und Glorie. Drum ‚weicht von mir, ihr bösen‘ Einflüsterungen vermeintlicher Sparsamkeit (115), ihr erbärmlichen Sorgen, ihr kleingläubigen Zweifel an Gottes Liebe und Vorsehung! Bin ich in des Himmelvaters Auge minder wert als der Waldrabe und die Lilie des Feldes? Ich will der Liebe und Heiligkeit Schätze sammeln, nicht kalte Münzen, will den unverlierbaren, wahren Reichtum erjagen, nicht den glitzernden Erdenstaub. ‚Ich bin gelehrt worden, den Staub mit den Füßen zu treten, nicht, ihn anzubeten‘ (Klemens von Alexandrien). Meine Wünsche sind nur auf Gott und Gottes Verherrlichung in mir und andern gerichtet. — Wie das Herz, so sollen ferner alle Zugänge zum Herzen, ‚all meine Wege, vor deinem Angesichte‘ geordnet sein (168). Diese Zugänge sind meine Sinne. Ich will sie heilig hüten, daß sie nicht zu Eingangspforten des Feindes, zu Proviantstraßen für die Leidenschaften, zu Kanälen der Weltlust, zu Toren der Sünde werden. Vorzüglich, o Herr, schließe, ‚wende ab meine Augen, daß sie nichts Eitles‘, Sündhaftes, ‚schauen‘! (37.) Der Engel der heiligen Furcht und Reinheit lenke ‚meine Blicke‘! Sie seien eingezogen, züchtig, ganz von der Ehrbarkeit beherrscht. Ihre



Gut bewahrt die heilige Keuschheit, die Ruhmeskrone des Priesters, für den das heilige Ehe sakrament nicht heilig genug und dessen gekreuzigter Leib des keuschen Gotteslammes Tabernakel ist. Ein vollkommen keuscher Priester ist in der Regel ein heiliger Priester. Herr, ‚durchbohre‘ meine Sinne, ‚mein Fleisch mit deiner Furcht‘, daß es ‚erzittere vor deinen Gerichten‘! (120.) — Dieselbe ‚Furcht‘ ertöte auch meinen **Willen**, damit er, der Sünde und sich abgestorben, dir nur lebe. Es leite mich deine Hand ‚auf dem Pfade deiner Gebote, die ich mir‘ freudig ‚erforen‘, die mein herrliches ‚Erbe‘, meine ‚kostbare Beute‘, meine ‚Luft und Liebe sind‘ (35 173 111 102 97). — Ist mein Inneres geordnet und geheiligt, so übrigt, daß auch meine **Werke** heilig, d. h. im Einklang mit Gottes heiligem ‚Gesetz‘ und Willen, seien. Gott begehrt einen Vollbringer, keinen bloßen Schilderer der Heiligkeit (St Augustin: Factorem quaerit Deus, non pictorem). Er verlangt für des Herzens Liebe den Beweis durch heilige Werke: ‚Wer meine Gebote hat und sie beobachtet, der ist es, welcher mich liebt.‘ Aller Tugenden Besitz und beharrliche Übung aus reinen Glaubensmotiven, siehe da den Probierstein der Heiligkeit und Vollkommenheit! ‚Ich habe es geschworen, Herr, und fest beschlossen‘ (106): Nie eine Sünde, auch nicht freiwillig eine läßliche! ‚Ich halte meine Füße zurück von jedem schlimmen Pfade‘, jedem Fehlstritte (101), und tue, was dir wohlgefällig. ‚Ich erstrebe, wahre, hüte beständig dein Gesetz!‘ Mein Leben soll eine zusammenhängende Kette heiliger Werke sein, ein ununterbrochener fröhlicher Tugend-‚Lauf auf‘ lieb-erweitertem Plane‘ (32 45). Nur die heiligen Werke begleiten mich über die Schwelle der Ewigkeit zum göttlichen Tribunale. Sie sind meine wahren Richter. Der Herr wendet das Gesetz an, fällt das Urtheil und führt es aus; die eigentliche, selige Entscheidung geben die guten, heiligen, Gott ehrenden Werke. — Des Priesters Werke sind aber Werke heiligen Eifers für Gott und der Seelen Heil. Ihre Grundlage bildet das **Gebet** und hochheilige Opfer. Ohne Unterlaß steht er um ‚Richt‘ und höheres ‚Leben‘, um den Sieg der christlichen Sache, um die Sinnesänderung oder ‚Beschämung der Feinde‘. Er ‚öffnet‘ betend seinen ‚Mund und zieht den‘ Gnaden-‚Hauch‘, den Heiligen ‚Geist ein‘ (131). Er ringt mit dem Herrn vor dem Tabernakel und läßt ihn nicht, bis er Segen spendet. Die gebenedeitesten Andachtsstunde ist ihm die hehre Stunde des heiligen **Opfers**. Webend vor Ehrfurcht und eifervoller Liebe besteigt er täglich den Altar, ruft den dreimal heiligen Gott in seine Hände hernieder und vermittelt den Lebenden und Abgestorbenen Veröhnung, Gnade, Frieden. O ich überglücklicher Priester! Welche Wunderatmosphäre atme ich, von Engeln umschwebt, an der eucharistischen Huld- und Opferstätte! ‚Herr, laß

meines Mundes Opferspende', die ja deines Herzens und ,Mundes Opfer' ist, ,dir' vollkommen ,angenehm sein' durch die ,makellose' Reinheit und Heiligkeit meiner Seele, Zunge und Hände (108 1). — Vom Altare stammt der **heilige Eifer**, der mein Inneres erfüllen und alle meine Priesterverrichtungen ,beleben' muß. Aus deinem Opferherzen, du ewiger Hoherpriester und Gotteslamm, schöpfe ich der Liebe Blut, und diese lodert in der ,Eifer'-Flamme hoch empor: ,Mein Eifer verzehret mich' (139). Je ,eifervoller' meine Werke, um so größer deine Verherrlichung, gesicherter mein Heil, reicher die Seelenrettung. Mein Herz brennt in mir, daß ich für deine Ehre einstehe, für die Wahrung deiner Interessen, für die Vollführung deiner Liebesabsichten alle Kräfte verzehre. Deinem heiligen ,Gefetze', deiner Herrschaft die ganze Welt zu erobern, ist das Ziel meines Verlangens, meiner Gedanken, Arbeiten und Opfer. ,Mich ersaßt Bestürzung, Unmut ob der Frevler, die dein Gesetz übertreten', deiner Oberherrlichkeit trogen (53). ,Der Eifer zehrt mich auf, daß die Widersacher deine Worte vergessen', deine Befehle, Drohungen, Gerichte in den Wind schlagen (139). Ich kann nicht unbekümmert zusehen, daß ,dein Gesetz ruchlos übertreten', deine Majestät und Heiligkeit frech geleugnet, daß ein so gütiger Gott schändlich verachtet, beleidigt, verhöhnt wird. Die Liebe drängt mich, deine Sache zu schützen, zu der meinigen zu machen. ,Es ist hohe Zeit, Herr, zu handeln, da sie dein Gesetz zernichten' (126). Die Gottlosen ,zerreißen' deine Bundesurkunde, werfen Glauben und Sitte über Bord, proklamieren ein neues Heidentum, verkündigen frech und triumphierend die Maximen der Frivolität und Gesetzlosigkeit. ,Es ist Zeit', dringend geboten, daß ich die Hände nicht in den Schoß lege, nicht gleichgültig, müßig zuschaue, wie die Lüge wider die Wahrheit, das Laster wider die Tugend, der Satansdienst wider ,deinen Dienst' sich erhebt. Die höchste Ehrfurcht und Liebe gegen dich erfüllen mein Herz beim Anblick der Ärgernisse mit Kummer. ,Meine Seele schmilzt dahin, trânt vor Übermaß des Leides' (28). Wasserbäche quellen meine Augen hervor, daß man dein' lauterer, heiliges ,Gesetz' mit Füßen tritt (136)<sup>1</sup>. ,Ich sehe die Pflichtvergeffenen, die Treulosen, und vergehe schier', daß Recht und Sitte so schändlich untergraben werden (158). Mag der Weltling außer sich geraten, wenn seine Person beleidigt wird, — ich empfinde nur ,Kummer' ob ,deiner' schändlichen Beleidigung. Mein herber Schmerz über die Unbill und Schmach, welche man deinem heiligen Namen zu-

<sup>1</sup> Der heilige Blutzeuge Gordius sprach zu seinen Verwandten: ,Weinet nicht über mich, sondern über die Feinde Gottes' (3. Januar 303). — Vgl. die Worte des kreuztragenden Heilandes zu den weinenden Frauen von Jerusalem.

fügt, umfaßt aber auch die unseligen Sünder selbst. ‚Ich gräme mich‘ ob des drohenden Untergangs so vieler teuer erkaufte Seelen. Ihre entseßliche Verblendung erpreßt mir ‚Zähren‘ tiefsten Mitleids. ‚Ich sehe die Verirrten und verschmachte‘ vor Verlangen nach ihrem Heile, vor Begier, als Sühnopfer für sie mich darzubieten. ‚O lehre mich‘ nicht bloß flammenden ‚Zuchteifer‘, sondern auch herzliches, ‚gütiges Mitleid‘ und ‚weise‘ Diskretion (66: disciplinam, bonitatem, scientiam nach St Bernhard). Laß mich mit einsichtsvollem, liebendem Mitgefühl auf die armen, verlorenen Söhne blicken, wie der zärtliche Vater auf das im Fieber rasende Kind, der treue Arzt auf den tobenden Kranken (St Ambrosius). Ich will und soll ja, wie der Rächer deiner beleidigten Majestät, so auch der Sachwalter der Sünder sein, wie für deine Heiligkeit, so für das Heil der Menschen eintreten, denen du die Schätze deiner Wahrheit und Gnade zugedacht. Ich bin gesandt, nicht nur deinen Namen zu heiligen, sondern auch dein Reich zu pflanzen und der Sünde Herrschaft zu zerstören, damit du in allem verherrlicht werdest. O daß mein **Seeleneifer** allzeit ein heiliger sei, rein in der Absicht, geregelt durch die Klugheit, gereift durch Geist und Erfahrung, gemäßigt durch Mißtrauen auf mich selbst, in allweg geleitet von deinem Geiste (131: attraxi Spiritum), der ein Geist der gläubigen Gottesfurcht, der Salbung, Stärke und Gerechtigkeit, kurz ein Geist der **Liebe** ist. ‚Ich sehe ein Ende jeder Bemühung; aber dein Gebot‘, das neue, größte, alle übrigen umfassende und krönende ‚Gebot‘ der Liebe ‚reicht endlos weit‘, hat nicht Maß noch Schranke für den priesterlichen Eifer. Durch die Liebe vollführst du in den Seelen dein Werk, dessen bloßes Instrument der Priester ist. Durch sie bringst du die großen, wunderbaren Schöpfungen hervor im Gebiete des Apostolats, der Hirtenpflege, der Charitas. Tempus faciendi, Domine: ‚Es ist Zeit, Herr‘, eifer- und liebevoll ‚zu wirken‘. Ich will ‚dich von ganzem Herzen‘ in den Mitmenschen ‚suchen‘, ein Engel der Liebe sein für alle, ein Retter und Freund der Sünder, ein Vater der Armen, ein Tröster der Bedrängten, der Hort der Kranken und Sterbenden. Mit vollen Händen will ich die Schätze deiner Erbarmung, Gnade und Wahrheit, so du mir vertraut, spenden. — Ich bin von dir, o Herr, zum Wächter und **Verkünder deines göttlichen Wortes**‘ und ‚Gesetzes‘ bestellt. O laß in meinem Munde, durch den du reden willst, ‚dein Wort eine Leuchte und ein Licht‘ sein für deine pilgernde Gemeinde! (105.) Zu dem Behufe ‚lehre mich‘ im Predigt- und Katechetenamte herzliche ‚Güte‘, die alle an dich zieht; ‚Zucht‘, die heilsam zurechtweist, des Glaubens ‚Wissenschaft‘, die mit dem Lebensbrote die Geister nährt! (66.) Meine Lehre laß nicht meine, sondern deine Lehre sein, der du mich gesandt hast! Vor allem mehre meine



eigene ‚Güte‘, meine Heiligkeit (bonitatem), damit der Mund aus des Herzens Fülle rede. Ich will, ehe ich die Kanzel besteige, mit dem Herzen zu dir emporsteigen und flehen: Benedictus es, Domine; doce me iustificationes tuas: ‚Hochpreislich bist du, o Herr; lehre mich deine Satzungen! (12.) Ich will meinen‘ Seelen-, Mund öffnen und lechzend den Heiligen Geist einziehen‘, mit seinem Lebens-, Odem‘ und Lichte, mit seiner Salbung und Liebe mich erfüllen. Ich will ein geistliches Gefäß sein, das überfließend spendet, ein Glutherd, der flammend hinauslodert. Erst nachdem ich mein Herz gefüllt, ‚will ich mit meinen Lippen alle Gerichte‘, so ‚dein Mund‘ geoffenbart, den Gläubigen ‚kundtun‘ (13). ‚Nimm von meinem Munde nicht der Wahrheit Wort‘ durch Entziehung deiner Gnade! (43.) Gib nicht zu, daß mein Leben mit ‚deinem Wahrheitsworte‘ in Mißklang stehe, oder daß ich des Evangeliums mich schäme! ‚Wehe mir, wenn ich es nicht verkündige‘ (1 Kor 9, 16: Vae enim mihi est, si non evangelizavero!); wenn ich nicht mit Freimut der ‚Wahrheit‘ Zeugnis gebe, wenn Welt- und Menschenfurcht mir die Zunge lähmt! Frei von jeder irdischen Rücksicht will ich bis zum letzten Atemzuge dein Friedensherold, deine Gerichtsposaune sein! Ich will unerschrocken, ‚mit einem‘ festen ‚Worte‘ gerüstet, den glaubenslosen ‚Höhnern Rede stehen‘ (42), vertrauend der Obmacht deiner Wahrheit über die Lüge, deiner Heiligkeit über die Zuchtlosigkeit. ‚Ich will von deinen Zeugnissen‘, den heilig strengen Forderungen und Offenbarungen deiner Gerechtigkeit, ‚reden vor Fürsten‘ wie vor Bettlern, vor Gelehrten wie vor Einfältigen (46). Mein gutes Gewissen sei der Hüter der Freiheit meines Wortes, daß ich die Laster verdamme, weil ich keinem fröne, die Tugenden preise, weil ich alle übe. ‚Nimm‘ jede hemmende ‚Hülle von meinen Augen‘, die Unwissenheit von meinem Geiste, irdische Begier von meinem Herzen ‚hinweg, damit ich die Wunder deines Gesezes‘ und Evangeliums, all deine Heils- und Liebesratschlüsse ‚schaue‘ (18). ‚Dein Antlitz, Herr, laß über deinem Diener leuchten‘ und von ihm wie von ‚flecklosem‘ Spiegel strahlen in Tausende von Seelen und Herzen! (135.) Die Gläubigen rufen mir zu: Oja, Priester des ‚Herrn‘, Licht der Welt, lehre mich Gottes Güte, Zucht und Wissenschaft‘; führe mich ein in die ‚Erbarmungen, Gerichte‘ und ‚Geheimnisse‘ des Höchsten; unterweise mich in guten‘ Werken, in Gehorsam gegen die kirchliche ‚Disziplin‘ und in des Heiles ‚Wissenschaft‘ (66, nach den hll. Ambrosius und Bruno). Gib, o Herr, daß ‚dein Wort Feuer‘ sei in meinem Herzen und Munde! (140: ignitum eloquium tuum.) Es erschüttere nicht bloß, es ‚leuchte‘ auch auf den Tugendpfad, ‚erhelle‘ den Verstand, ‚entflamme‘ den Willen! Die ‚Glut‘ des Glaubens, der Liebe und Begeisterung mache meine Zunge zur Feuerzunge deines Geistes!



Zweck der Predigt ist ‚die Erklärung, die Enthüllung deiner Worte‘ (130: *declaratio sermonum tuorum*). Der Redner soll aus der Hülle den göttlichen Kern schälen, auf der sprachlichen Folie den Demant der Wahrheit leuchten lassen. Die kundige ‚Erzählung, Darlegung, Auslegung deiner Worte erleuchtet und gibt Einsicht den Kleinen‘, den demütigen, gelehrgen, einfältigen ‚Kinder‘=Seelen, welchen mit Vorzug das Evangelium gepredigt wird und denen der Vater die Geheimnisse des Himmelreiches offenbart. Das ‚lichtvolle‘ Predigtwort pflanzt und erhält, pflegt und entfaltet in diesen ‚Kinder‘=Seelen das Glaubens=„Leben“, zündet Leuchtsterne auf ihrem Wege zum Himmel an, lehrt sie die Grundsätze der Welt verachten, die des Evangeliums dagegen wertschätzen und lieben. Die das ‚Wort‘ ins Herz aufnehmen, hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, verlangen nach dem ewigen Vaterlande, entsagen der Welteitelkeit, begehren nicht fremdes Gut, sondern teilen das ihrige mit den Dürftigen (St Gregor). ‚Dein Wort‘, o Herr, erweist sich in ihnen wahrhaft ‚feurig‘ und ‚feuerbewährt‘, macht Siegesbeute und ‚belebet‘ für Zeit und Ewigkeit. — Die Predigt des eifrigen Priesters wird unterstützt durch sein **gutes, heiliges Beispiel**. Er stellt durch sein Leben noch mehr als durch sein Wort Jesum Christum dar. Er ist auf den Leuchter gestellt, ein Mann der Öffentlichkeit, ein Schauspiel den Menschen wie den Engeln. Aller Blicke sind auf ihn gerichtet, und er hat so viele Richter als Zeugen seines Lebens. Gleich der Kirche ist er eine Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen bleiben kann. Daher zählt das gute Beispiel, die Erbauung durch den Wandel, das Vorleuchten durch Tugenden zu den ernstesten Pflichten des Priesters. Er soll ein ‚Gesetzes‘=Spiegel sein und laut durch sein ganzes Verhalten verkündigen: ‚Glückselig, wer makellos wandelt und im Gesetze des Herrn einhergeht.‘<sup>1</sup> Er ist der Gläubigen Vorbild, Modell, lebendiges ‚Gesetz‘ und Richtschnur. Sein Leben soll ihren ‚Füßen Leuchte‘, ihren ‚Pfaden Licht‘ sein, ein Reflex der gottmenschlichen Sonne. Der Herr pflanzt ihn als ein Banner der Tugend und Heiligkeit oder stellt ihn als ein Nardengefäß auf, das mit dem Wohlgeruche Christi die Gemeinde erfülle. Wehe dem Priester, der, statt zu

<sup>1</sup> Vgl. die schönen Aussprüche des hl. Chrysostomus und des Papstes Innozenz II.: ‚Der Priester muß makellosen Lebens sein, damit alle auf ihn als auf ihr ausgezeichnetes Musterbild schauen. Dazu hat uns Gott erwählt, daß wir Leuchten und Lehrmeister der übrigen seien (*luminaria et magistri*) und wie Engel auf Erden wandeln. — ‚Der Priester sei für die, so auf ihn schauen, Form und Beispiel, eine beständige Predigt des Heils, ein Muster aller Heiligkeit und eine Richtschnur aller Tugenden (*intuentium forma et exemplum, assidua salutis praedicatio, totius sanctitatis exemplar et cunctarum norma virtutum*).‘

erbauen, Ärgernis gibt; statt der Seelen Heil zu fördern, es untergräbt; der ein Wolf anstatt ein Hirte, ein Gehilfe des Satans anstatt ein Engel des Herrn der Heerscharen ist! ‚Gottlos handelt er über die Maßen‘ (51: inique agebant usquequaque). Er vermüht den Weinberg, unterwühlt Gottes Reich, richtet die Seelen zu Grunde, ermutigt die Laster. Der Priester nach dem Herzen Gottes ist in allweg erbaulich, nachahmungswürdig, musterhaft, ‚tadel= und ‚fehlerlos‘ (St Paulus: Oportet illum irreprehensibilem esse). O daß meine Haltung Jesu Demut, Sanftmut, Ehrbarkeit, Liebe abspiegle; daß, ob ich gehe oder stehe, rede oder handle, mein Benehmen Würde, Frömmigkeit, Sammlung atme; daß all mein Tun heilige Strenge gegen mich, zärtliche Hirtenfürsorge und Dienstfeifer bekunde, so daß die Guten getröstet werden und die Bösen verstummen! — Der ‚im Gesetze des Herrn makellos wandelnde‘ Priester krönt endlich seine Werke durch die Tugend der **Geduld** und Starkmütigkeit. Erst diese reife Frucht der Liebe macht sein ‚Opferleben wohlgefällig‘ vor dem Herrn (108: voluntaria beneplacita). Trifft ihn Verleumdung oder Verfolgung, oder suchen sonst schmerzliche Ereignisse ihn heim, er frohlockt: ‚Mein Helfer bist du und mein Schirmer, o Herr, und auf dein Wort **vertraue ich!**‘ (114.) In deiner Hand liegen die Welten und Herzen. ‚Alles dient dir‘ (91), ist deinem Winke untertan. Ohne deinen Herrscherwillen wird kein Haar gekrümmt, und denen, so dich lieben, lenkst du jegliches zum Heile. ‚Gut bist du‘ (68), und weil das höchste ‚Gut‘, auch die höchste ‚Güte‘, die wohlwollendste Liebe, die zur rechten Stunde dem Bedrängten die Hand reicht und der Bösen Anschläge zernichtet. Drum klage und verzage ich im Leiden nicht, sondern ‚wandle auf dem weiten Plane‘ der starkmütig liebenden Zuversicht dem goldenen Ziele zu (45). ‚Meine Seele ist in deinen Händen‘ sicher geborgen (110). Zuckt der Gifstachel der **Verleumdung** nach mir, so will ich mit dem Sänger sprechen: Herr, wenn es zu deiner Ehre gereicht, dann ‚nimm deines Knechtes dich an zu‘ seinem und der Gemeinde ‚Frommen‘ (in bonum); dann ‚steure der freveln Lästerung‘ (122). Ich weiß, daß der ‚Knecht‘ nicht über den Meister ist, und daß die Welt das Ihrige liebt, die Deinen, namentlich die Priester, haßt, anfeindet und verfolgt. ‚Gib mich meinen Verleumdern‘ nur ‚nicht‘ schutzlos ‚preis‘, so daß meine Seele oder deine Sache Schaden leidet. ‚Erlöse mich von den Kränkungen der Menschen‘, indem du aus meinem Herzen Unruhe, Aufwallung, Furcht und Traurigkeit ferne hältst und nicht zulässest, daß die Guten sich ärgern (134). Im übrigen will ich mich freuen, für deinen Namen Unbill und ‚Schmach‘ zu leiden. Der Welt ‚Schmach‘ ist Ehre vor dir, und was in ihren Augen verächtlich, ist hochgeschätzt in den deinigen. Schier bedenklich ist es, wenn die Welt

den Priester unangefochten läßt, nicht seinen Namen verunglimpft, seine Absichten verdächtigt. Der Stachel der Bosheit treibt sie, in deinem Priester dein Werk anzutasten, deinen Ruhm zu beslecken. Ich suche nicht meine, sondern deine Ehre, o Herr! und meine Sorge geht einzig dahin, daß mein Herz makellos sei in deinen Satzungen und ich vor dir ‚nicht zu Schanden werde‘ (80). Ich will in keiner **Trübsal** mutlos werden<sup>1</sup>. Mag ‚sich der Frevelsinnigen Bosheit hoch über mich aufstürmen‘, Verfolgung und Drangsal ‚sich häufen‘ (69: multiplicata est), — die ‚Bedrängnis‘ soll zu dir mich ‚drängen‘, zur Anrufung und Verherrlichung deines Namens. Ob ‚die Sünder‘, Satan und seine Sendlinge, ‚zum Verderben mir auflauern‘ und ob ‚der Verfolger und Dränger noch so viele sind‘ (157), — ich ‚suche in deinem Gesetze‘ die Waffen der Liebe und Geduld. ‚Ewig, Herr, bleibet dein Wort.‘ Die Bedrückung der Bösen geht vorüber; ‚deine Verheißung währet für und für‘ (89). Heil dem, welcher die Verfolgung dieser Welt ihrer Gunst vorzieht und sich in den vergänglichen Leiden die Hoffnung der ewigen Freuden begründet! Die Gottlosen ‚vernichten dein Gesetz; gerade deshalb (ideo) liebe ich deine Gebote über Gold und Geschmeide‘ und ‚hasse jeden Sündenpfad‘ (126 ff). Der Frevel der Ruchlosen wird mir zum Sporne, weckt größere Liebe gegen dich, mehrt das heilsame Entsetzen vor dem Bösen. Ich beobachte um so gewissenhafter und angestrenzter dein heiliges ‚Gesetz‘ und bilde mit den Guten um dasselbe eine feste Phalanx. So bläst der Sturm die starke Flamme zu mächtigerer Glut an. Wenn ‚ich Druck und Angst erfahre‘ (143), sollen sie wie eine Presse lediglich meine Sünden und Unvollkommenheiten hinausdrücken (Cassiodor). ‚O mir ist es gut, Herr, daß du mich demütigest!‘ (71.) Ehe ich gedemütigt ward, beging ich, bewußt oder unbewußt, irgend ‚einen Fehltritt‘ (67). Die ‚Demütigung‘ wurde mir zum Sühn- und Heilmittel. Was sie bezweckte, bewirkte sie durch deine Gnade, ‚daß ich‘ nämlich tiefere ‚Einsicht in deine heiligen Satzungen gewann‘ und treuer sie erfüllte (71). An sich bitter, ward die Züchtigung mir süß, wie durch das Holz, das Sinnbild des Kreuzes, die Quelle von Marah. ‚Ich erkannte‘ mit Rührung, ‚Herr, daß deine Gerichte billig‘, voll erbarmender Liebe sind, ‚und daß du in Treue, in wahrer‘ Heilsabsicht ‚mich gedemütigt‘ (75: in veritate humiliasti me). Das Schmerzensfeuer glüht die Schlacken aus und macht die Seele zu reinem Golde, tauglich, ein Weihe- und Ehrengesäß in deinem Heiligtum zu sein (St Ambrosius und Hilarius). ‚Demütigungen‘ prüfen und läutern ja nicht bloß die Seele, sie krönen sie auch, und große ‚Demütigungen‘ sind

<sup>1</sup> Vgl. 21. Sonntag nach Pfingsten, Introitus und Kommunion: Vers 1 81 84 86.

die Vorboten großer Gunstbezeugungen. ‚O so suche deinen Diener‘ immerhin heim (176: *Quaere servum tuum*), wofern nur ‚meine Seele in deinen Händen‘ ruhet (105). Je bedrohter, bedrängter meine ‚Seele‘, desto zärtlicher schlinge deine Vater-, Hände‘ um sie. ‚Handle gnädig an deinem Knechte‘ (124), und ‚meine Seele wird leben und dich loben, weil deine‘ heiligenden, Gerichte mir zum Segen sind (175: *adiuvabunt me*). Du bist nahe, Herr‘ (151), bist der schwergeprüften Seele ganz besonders gegenwärtig kraft deiner Allmacht, Herrschaft und Vorsehung. Drum: ‚Ich bin gesaßt und unverwirrt‘ (60). In keiner Widerwärtigkeit will ich mich niederbeugen, in keinem Mißlingen Unruhe, Unzufriedenheit, Entmutigung aufkommen lassen. Selbst bei ernsterem Mißgeschick will ich nicht weinen wie ein Kind, nicht mich grämen wie ein Weltmensch, nicht feige, trostlos jammern wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. Ich will mich der Probe, die du, Herr, mit mir anstellst, nicht unwert erzeigen, dem Leiden mit dem Vertrauen eines Kindes begegnen und mit einem Kusse auf das Kreuzifix ‚den Hymnus anstimmen‘ (171): Was kann mich scheiden von der Liebe meines leidvollsten gekreuzigten Jesus? — Zum Schlusse ein Wort an den Priester als den Hüter und Hort des **Glaubens**. Die Signatur unserer Zeit ist der unverhohlene, frivole Unglaube. ‚Die Gottlosen schwagen Fabeln, traun nicht wie dein Gesetz, o Herr!‘ (85.) Das heilige Wort der Offenbarung vermittelt die Erkenntnis, die Liebe, den Besitz des Unendlichen. Es ist eine helle ‚Leuchte‘, ein freundliches, rettendes ‚Licht‘ in der Dunkelheit des Erdenlebens (105)<sup>1</sup>, Kompaß und Steuer in der Sturmflut der Zeit. Es ‚nimmt die Hülle von den Augen‘, welche Irrtum und Leidenschaft darüber geworfen, daß die Seele ‚die Wunder‘ der übernatürlichen Ordnung ‚schaut (18). Das Prinzip der Worte‘ Gottes, ihr ‚Grund‘ und Ausgangspunkt, Inhalt und Ziel, ihr beseelendes ‚Wesen ist die‘ lautere, unfehlbare, truglose ‚Wahrheit; alle‘ in ihnen verkündigten ‚Gerichte‘ und ‚Rechtsfälle haben ewige Geltung‘, unterliegen keinem Wechsel, keiner Täuschung (160). Welche Absurditäten dagegen und welche Hirngespinnste stellen die **Ungläubigen** auf! ‚Lüge ist ihr Trug‘ (118). Ihre Lehren sind eitles, prunkhaftes, grundloses ‚Geschwätz‘: *Fabulationes*! In Schrift und Rede ‚erzählen sie‘ über Gott und den Menschen, über Tugend und Sünde nichts als greifbare Irrtümer, falsche Doktrinen, widerspruchsvolle, feste Behauptungen und leere ‚Erdichtungen‘: *Fabulationes*! Sie erklären die

<sup>1</sup> Der heilige Märtyrer Montanus († 259) sah, wie jedem seiner Gefährten eine ‚Leuchte‘ vorgetragen wurde, einen einzigen ausgenommen, der abfiel, weil sein Glaube durch die Todesfurcht erloschen war.



Leidenschaft für die Triebfeder edler Taten, Sinnenlust für harmlose Unterhaltung, profane Wissenschaft für die würdigste Lebensbeschäftigung, Talent und Genie für die höchste Auszeichnung: *Fabulationes!* Trech leugnen sie Gott, die Vorsehung, die Unsterblichkeit, die ewige Vergeltung und proklamieren die schändlichsten Grundsätze, 'graben Fanggruben' für Glauben und Sitte. Wahrlich, *fabulationes*, *non ut lex tua*: lauter 'Märchen, Phantasiegeburten', Lasterungen und Greuel, das pure 'Gegenteil von deinem Gesetze', o Herr, dem Ausflusse deiner ewig wahren, unwandelbaren Weisheit und Heiligkeit. All die gleisnerischen Systeme der Weltweisheit gehen in und mit der Welt zu Grunde. Doch 'dein Wort, o Herr, hat ewige Dauer'. An seinem Bestande rüttelt kein Gedanken-spiel der Menschen, keine Bosheit der Dämonen. 'Ich sehe ein Ende all' der gottlosen Systeme; 'aber dein' Wort und 'Gebot', o Herr, 'ist von end- und schrankenloser Tragweite' (96). Wer ihm glaubt und gehorcht, segelt unter dem Wehen deines Geistes dem glückseligen Gestade zu, während der glaubenslose Mensch ein Wrack ist, das ohne Mast und Steuer der Klippe des ewigen Untergangs entgrentreibt. Drum, Herr, 'glaube ich deinen Anordnungen (66: *mandatis tuis credidi*). Wir sind' nicht bloß die Abtrünnigen, sondern auch 'die Schwankenden zumider' (113), die indifferenten, glaubensmatten, halben Seelen, welche es mit aller Welt, mit Gott und dem Teufel halten und auf der vorgeblich goldenen Mittelstraße zwischen Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht, Tugend und Laster wandeln wollen. Der 'Glaube' zieht die scharfe Scheidungslinie zwischen der Gottseligkeit und Gottlosigkeit. Die 'gespaltenen, geteiltten' Seelen hassen nicht in Wahrheit 'das Böse' und 'lieben' nicht 'von ganzem Herzen Recht und Gerechtigkeit'; sie brechen nicht mit Gottes Feinden, sind weder kalt noch warm, und weil nicht für Gott, wider Gott. Ich will keine Gemeinschaft mit ihnen haben. Auf ewig 'habe ich den Weg der Wahrheit erkoren' und 'hasse jeden Lügenpfad' (30 128). Mit fester, gnaden-gerüsteter Hand halte ich des Glaubens Lichtbanner empor und setze für seinen Sieg alles, wenn nötig, mein Leben ein. Mögen die Glaubens-stürmer, die Hasser der Kirche, drohend nahen, auch 'du, Herr, bist nahe' (151). Zur Stunde, da 'es Zeit ist, zu handeln', erscheinst du, unser unbefiegllicher König und Befehlshaber, auf den Zinnen der heiligen Stadt und machst den Anprall der Empörer zu Schanden.

2. Nach rabbinischer Überlieferung wurde unser Psalm als **Pilgerlied** von den Juden gesungen, welche zu den Festen nach Jerusalem zogen. Strophe für Strophe erklang, bis unsern der Königin der Städte unser Gesetzeslied von den Stufenpsalmen abgelöst wurde. 'Ich bin ein Fremd-ling im Lande' (19). Meine wahre Heimat, mein Vaterhaus ist der

Tempel auf Sion. Dort sammeln sich zur Festzeit die Glieder der Bundesfamilie und feiern, geschart um Jehova, den Hausvater, das heilige Friedensopfermahl, das ‚Fröhlichsein bei dem Herrn‘. Die jüdischen ‚Pilgerreisen‘ waren Schattenbilder der Wallfahrt nach der himmlischen Sionsstadt mit ihrem wonniglichen Fest- und Freudenmahle, mit ihrem ewigen ‚Fröhlichsein bei Gott‘. Alle Erdenwaller befinden sich auf dieser ‚Pilgerfahrt‘. Am energischsten, am augenfälligsten gibt solches der **Mönch**, der Religiöse kund. ‚Ein Pilger, ein Fremdling bin ich auf Erden‘, — diese Überzeugung führt ihn zur Klosterpforte und leitet all seine Gedanken, Wünsche und Pflichterfüllungen. ‚Ich bin auf Erden ein Gast‘, heute angekommen, um morgen zu scheiden; ‚ein Fremdling‘, ein Durchreisender, der, auf der Wanderung nach seinem Vaterland begriffen, nur kurze Zeit verweilt. Mein Heim, das Ziel meiner ‚Pilgerschaft‘, verzeichnet keine irdische Landkarte; es liegt in einer andern Welt, gehört einer höheren, überirdischen Ordnung an. ‚Ich bin fremd auf der‘ meiner Bestimmung ‚fremden‘, mir unwirtlichen ‚Erde‘. Erravi (176): hier ‚irre ich umher‘, heimat- und hürdelos, ‚wie ein verirrttes Schäflein‘, das in weiter Ferne seine würzige Trift hat. ‚Die Erde‘ ist mir eine öde, dürre Steppe, nur tauglich als ‚Pfad‘ zur ersehnten Weide. ‚Ich bin ein Fremdling auf Erden; meine Seele klebt am Staube‘ (25), verschmachtet vor bitterem Heimweh, vor Sehnsucht nach dem himmlischen Kanaan. Weil ‚fremd‘ in der Welt, bin ich welt-, fremd-, nicht heimisch ‚auf der Erde‘, losgeschält von der Anhänglichkeit an sie. Ihre Genüsse haben keine Reize für mein himmelverlangendes Herz; ihre Güter und Ehren fesseln mich nicht. Als du, o Herr, mich in den **Ordensstand** führtest, ‚nahmst du die Hülle von meinen Augen‘; du ‚wandtest meine Blicke von den eitlen‘, verderblichen Ergötzungen ‚ab‘ und ‚ließest dein Angesicht über mir leuchten‘, daß ich das Ziel, deine Heiligkeit und Herrlichkeit, erkannte (18 37 135). O wie ‚gut bist du‘, o Herr! (68.) Wie viel Guld-, Güte hast du deinem Knechte erzeigt! (65.) Wie danke ich dir gebührend dafür, daß ‚du mich Heiligkeit, Zucht und‘ überirdische ‚Wissenschaft gelehrt‘? (66.) Du antwortest: ‚Wandle ohne Makel auf dem Pfade‘ der Vollkommenheit! O welcher wichtiger, entscheidungsvoller Gang ist die ‚Erdenpilgerfahrt‘! ‚Der Mensch geht in das Haus seiner Ewigkeit‘ (Prd 12, 6), in seine ewige Wohnung. Wie das Haus, so ist auch der ‚Weg‘ ein zweifacher, zur Höhe in den Himmel und hinab in den Abgrund. Es gibt keinen Mittelweg, wie kein drittes Haus der Ewigkeit. Der erstere ‚Weg‘ ist der des ‚Lebens‘, der ‚Wahrheit, Gnade‘ und ‚Gesetzeserfüllung‘; an seinem Ziele winkt das ewige Heil mit allen Gütern. Der andere ‚Weg‘ ist der ‚Weg‘ des Todes, der ‚Nüge, Ungerechtigkeit‘ und ‚Gesetzesübertretung‘; an seinem

Ziele lauert das ewige Verderben mit allen Übeln. Der Mönch tut nun öffentlich kund: ‚Den Weg der Wahrheit habe ich erkoren, den wahren Lebensweg‘, welchen Jesus Christus gewandelt und der er selber ist (30); dagegen ‚halte ich meine Füße von jedem schlimmen Pfade zurück (101). Ich hasse den Frevel- und Lügenpfad‘ (128) und flehe ohne Unterlaß: ‚Herr, tue fern von mir den Weg der Gottlosigkeit‘ und ‚laß kein Unrecht, keine Sünde in mir herrschen!‘ (29, 133.) Unser Lied, das goldene Alphabet der Gotteskinder, stellt einem Spiegel gleich vor des Mönches Augen das **Streben nach der christlichen Vollkommenheit**, diesen Inbegriff seiner heiligen Standespflichten. Vor allen ist der ‚Ordens‘-Mann der Mann der göttlichen ‚Ordnung‘, der treue Vollstrecker des göttlichen Willens und ‚Gesetzes‘. Er hat hochherzig auf die Güter, Vergnügungen und Auszeichnungen der Erde verzichtet, um ‚Gottes Wege‘, die ‚Pfade‘ seines ausschließlichen ‚Dienstes‘, seiner ununterbrochenen Verherrlichung ‚zu wandeln‘. Jesu königlicher ‚Weg‘ ist seine **Pilgerstraße**, und sein Ziel die Vollkommenheit des ‚Gesetzes‘, die Liebe (Röm 13, 10: Plenitudo legis est dilectio). Dies Ziel, die christliche Vollkommenheit, hat er beständig ‚im Auge, im Herzen, im Sinne‘. All seine Kräfte sind ohne Unterlaß ihm zugewandt (conversio morum). Er sieht, beachtet nichts als dies eine Notwendige, seiner Seele Heil und zunehmende Heiligkeit. Immer klingt ihm der Gottesruf in die Seele: ‚Sei vollkommen, wie ich vollkommen bin!‘ Das heißt: wie ich, das höchste, lebenswürdigste Gut, mich notwendig liebe, so liebe du mich freiwillig; laß mich dein höchstes Gut, dein Endziel sein! Allerdings, auch die sonnige Hochstraße der christlichen Vollkommenheit ist nicht ganz ungefährdet: ‚Fanggruben‘ sind noch ‚gegraben, Schlingen gelegt, lauernde Feinde‘ aufgestellt. Aber auf ihren lichten Gnadenhöhen ist der ‚Feinde‘ List aufgedeckt, ihre Macht geschwächt, ihre ‚Beschämung‘ die Regel. Der Mönch schließt nie Waffenstillstand, macht nie Frieden mit seinen Fehlern und Leidenschaften. ‚Er übt beständig Recht und Gerechtigkeit (121), — Recht‘, indem er seine Verschuldungen richtet und straft; ‚Gerechtigkeit‘, indem er heilige Werke vollbringt. ‚Ich sehe ein Ende, eine Grenze jeder‘ Verpflichtung; ‚doch dein Gebot‘ der Vollkommenheit ‚reicht endlos weit‘ (96). Die Liebe des ‚unbegrenzten‘ Gottes kennt keine ‚Grenze‘ (St Bernhard: Modus diligendi Deum est sine modo diligere). Alle Tugenden haben ihre Vollkommenheit in der heiligen Maßhaltung oder Diskretion; nur die Liebe fürchtet nicht die Klippe der Indiskretion, weil Gott in sich und seiner Liebe ohne Schranke ist. Liebend dehne ich mich immer mehr ins ‚Unendliche, Unermeßliche‘ aus (latum nimis). Meine einzige ‚Grenze‘ ist das Ziel, der ewige Besitz des Geliebten. Mit dem Apostel ‚erachte ich



niemals, als hätte ich das Ziel schon erreicht. Nur das tue ich: ich vergeße, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem vor mir Liegenden aus. Ich eile beständig dem gesteckten Ziele, dem Ehrenpreise zu' (Phil 3). Oja, Herr, 'den Weg deiner Anordnungen laufe ich, da du das Herz mir weit machst' (32), mir deine heilige Liebe eingieße. Der Liebe Stachel drängt und treibt mich vorwärts. Nicht zum Stillestehen ist 'der Weg' da, sondern zum 'Wandeln' und Fortschreiten. Der Zielpunkt allein ist der Ruhepunkt. 'Ich laufe den Weg', kriech nicht, schleiche nicht, sitze nicht hin. 'Ich eile' ohne Unterlaß weiter in der Erkenntnis und Liebe meines Gottes. Stillstand ist Rückgang (St Bernhard: Non progredi est regredi; non proficere est deficere). Die Liebe spricht niemals: 'Halt' oder 'Genug'. 'Mit meinem ganzen Herzen, o Herr, suche ich dich' (10). Du verschwendest die Schätze deiner Macht und Weisheit, mir wohlzutun; — wahrlich, du hast an 'mein ganzes Herz' den vollen, einzigen Anspruch. Nur dir lebe, dich liebe, deine Ehre und dein Wohlgefallen 'suche ich' in allem (U. I. O. G. D.)<sup>1</sup>. Die Weltkinder sollen in ihren Geschäften nicht klüger sein als ich, dein Kind, des Lichtes Kind, im Geschäfte deiner Verherrlichung und meines Heiles. Immerfort 'schmachtet meine Seele vor Verlangen' nach deiner Liebe; sie hungert und durstet beständig nach ihrer allein sättigenden, übernatürlichen Nahrung, nach der Gerechtigkeit, d. i. Heiligkeit. 'O wie liebe ich' dich und 'dein Gesetz!' (103.) Mehre, Herr, in mir die himmlische Süßigkeit, welche die Liebe bei der Erfüllung deines heiligen Willens verkostet und die jede irdische Anhänglichkeit bitter macht! 'Neige mein Herz deinen Zeugnissen und keiner irdischen Begier zu!' (36.) Laß es nur zu dir, seinem Ruhe- und Schwerpunkt, gravitieren, von den falschen Gütern sich zu dem einzig wahren, höchsten, liebenswürdigen Gute wenden! Bewahre mich vor der **Sauheit**, jenem schuldbaren 'Froste', der die Liebe erkaltet, die geistlichen Lebensfunktionen hemmt, die Seele zusammenzieht und einschrumpft und den Wein deines Geistes untauglich macht, 'gleich einem im Reife verschrumpften Schlauch!' (83.) Laß 'meine Seele' mit allen Gedanken, Wünschen, Regungen 'stets in meinen' oder vielmehr 'in deinen Händen

<sup>1</sup> Vgl. die schöne Stelle im Buche der Nachfolge Christi (3, 5): 'Es ist etwas Großes um die Liebe, die alles Schwere leicht macht und jedes Kreuz mit Gelassenheit trägt, die immer emporstrebt und durch nichts Irdisches sich fesseln läßt. Es gibt nichts Süßeres, Stärkeres, Höheres, Umfassenderes, Wonniigeres, nichts Besseres im Himmel und auf Erden als die Liebe, so aus Gott geboren, über alle geschaffenen Dinge hinaus auch nur in Gott ruhen kann. Der Liebende gibt alles und besitzt alles, weil er in dem einen höchsten Gute ruhet, aus dem jedes andere Gut fließt und ausgeht.'



sein! (109.) — Der Herr, welcher unser ‚Weg‘ und Ziel ist, hat nicht verfehlt, den ‚Pfad‘ des Heiles und der Heiligkeit durch **Säulenschriften** zu bezeichnen. Diese Schriften sind sein **geoffenbartes Wort** und für den Religiösen überdies die **Ordensregel**. Sie sollen ihm als Wegtafeln beständig zur Seite, als Wanderbuch zur Hand sein. Der Prophet Jeremias mahnt (31, 21): ‚Errichte dir Wegzeichen, setze dir Säulen und richte dein Herz nach dem rechten Pfade!‘ Zeichen und Säule meines ‚Weges‘ ist vor allem **Gottes Wort**. Es zieht die Richtschnur, steckt den ‚Weg‘ aus, gießt über ihn Helle und Klarheit. ‚Des Herrn Aussprüche‘ und ‚Anordnungen‘ sind Mittheilungen aus dem Paradiese, heilige Nachrichten aus der himmlischen Heimat, bestimmt, dem ‚Pilger in der Fremde‘ die Verbannung zu versüßen. Sie sind der Seele köstliche Speise (St Gregor), ‚honigsüß ihrem Gaumen und Munde‘, weil Gottes Heiligkeit, Weisheit, Liebe und glückselige Verheißungen in ihnen gekostet werden (103). ‚Wunderbar sind ihre Bezeugungen‘, voll der Geheimnisse der göttlichen Wahrheit, Gerechtigkeit und Herzensgüte (129; vgl. St Gregor: Disce cor Dei in verbis Dei). ‚Ihr Prinzip ist Wahrheit, Treue, Verlässigkeit‘ (160). Es sind ‚Worte‘ des ewigen Lebens, dem Erdenwaller Gottes Reich, die kostbare Perle, die herrlichste Jagd- und Sieges-, Beute‘ (162), die wahre ‚Gold‘-Grube und ‚des Reichthums Fülle‘, so alle Güter in sich schließt. Sie sind ‚eine Leuchte den Füßen, den Pfaden ein Licht‘ (105), die geistige Sonne der demütigen, gelehrigen, in den eigenen Augen ‚kleinen‘ Seelen (130). ‚Dein Wort, o Herr, ist eine Feuer‘-Säule (140: ignitum), in der Erdenwüste ‚aufflammend‘, um den Heilsweg zu bestrahlen. In ihm ‚leuchtet deinem Diener dein Angesicht‘. O wie sollten ‚deine Worte über alles mir lieb‘, köstlich, schätzenswert sein! In ipsis vivificasti me: ‚durch sie belebest du mich‘ (92). Ich empfangе von ihnen Kraft, Labung, Trost, Herzensfreude, das übernatürliche, höhere ‚Leben‘. ‚Der Freund des Bräutigams freuet sich hoch über ‚des Bräutigams Stimme‘ (Jo 3, 29). Kann die Braut noch nicht den himmlischen Bräutigam sehen, so hüpfst doch ihr Herz auf, da sie ihn höret! (St Augustin: Sint castae deliciae meae, Domine, Scripturae tuae!)

‚Eine Erläuterung deiner Worte‘, o Herr (130), eine Anwendung ‚deines Gesetzes‘ besitzt der Religiöse in der **Ordensregel**. Sie ist das besondere Gesetzbuch seines Standes, das Verzeichniß seiner heiligen Dienstpflichten, gleichsam seine Pilgerordnung und Anweisung. In ihr gibt der Ordensstifter auf die Frage: ‚Was willst du, daß ich tun soll?‘ Antwort (Apg 9, 6). Sie zeigt dem klösterlichen Waller die Richtung seines ‚Pfades‘ und ‚ordnet all seine Schritte‘ und Tritte. Auch sie ist wahrhaft ‚Leuchte und Licht‘, weil Reflex der Sonne des Evangeliums.

Durch die Kirche bestätigt, durch Heiligkeit und Wunder besiegelt, ist sie der traute, aller Hochschätzung und Liebe werthe Wegweiser auf der königlichen Straße der Vollkommenheit. Der Mönch verehrt in ihr ein himmlisches Geschenk, die ‚als Erbe erlangte‘ teuerste Reliquie und Hinterlassenschaft seines Ordensvaters, das herrlichste Ruhmesdenkmal der Heiligkeit und Weisheit desselben. Er bewundert namentlich in der goldenen Mutterregel des Monachismus, in der Regel St Benedikts, des Erzvaters der abendländischen Mönche, das legislatorische und regierende Genie, den hohen Geist der Klugheit, Maßhaltung und Liebe, den himmlischen, von jedem Worte gehauchten Duft des Glaubens und der Frömmigkeit. Er blickt zu ihr auf als zu einem Gesetzbuche voll erhabener Größe, Einfachheit und Klarheit. ‚O wie liebe ich dein Gesetz, du Vater ungezählter Kinder! Den ganzen Tag ist es mein Sinnen (97). Ich will deine Satzungen beherzigen, all deine Vorschriften wahren, nicht weichen von den vorgezeichneten Pfaden.‘ Auch die kleinste Bestimmung ist eine leuchtende Spur deines heiligen Fußes, eine Stütze der klösterlichen ‚Ordnung‘, eine Schwungfeder zum geistlichen Fluge, ein bewährtes Hilfsmittel der Heiligung. ‚Glückselig, die in deinem Gesetze einhergehen! An Frieden reich sind, die es lieben‘ und treulich beobachten (1, 165). In ihrem Herzen schweigt der Tumult der Leidenschaften und herrscht ‚jangesfrohe‘ Heiterkeit. Der Liebe süßer Voll- und Einklang durchhallt die Seele wie himmlisches Festgeläute. Die vollkommene Liebe nämlich bewahrt den ‚Friedenssegens‘, wie sie ihn begründet. Sie hält die Seele Gott unterworfen, mit ihm geeint, glücklich in ihm ruhend. Durch sie steht Gottes Herrschaft und ‚Ordnung‘ fest und wohnt in der Seele jubelvolle Heilzuversicht. ‚Friede in Fülle‘ (pax multa) mit Gott und allen ist des regeltreuen Mönches Vorrecht. ‚Er stößt nicht an‘ (165: non est illi scandalum). Auf all seinen Wegen himmlisch behütet, wandelt er, unaussprechlich zufrieden, fürbaß ohne Furcht, Hemmnis und Gefahr. — Der klösterliche Pilger entbehrt auf der Wanderung auch nicht der **Pilger-  
rast** und **Herberge**. Diese bietet ihm sein in Gott verborgenes, innerliches Leben, seine heilige **Zurückgezogenheit**. Sie ist eine Grundstütze des klösterlichen Standes. Der Mönch spricht: ‚Ich fliehe die Gottlosen, meide die tumultuanten Menschen (113: tumultuosos odio habui, liest der hl. Hieronymus). Von den Sündern ist fern das Heil‘ (155). Die arge Welt ist für Gottes Kinder ein unwirtliches, pfad- und quellenloses Land, ein Ort der Unruhe und Verwirrung, der Finsternisse und Ärgernisse, des Verderbens Straße<sup>1</sup>. Auch mein ‚Heil‘ lief Gefahr im

<sup>1</sup> Vgl. St Bernhard: ‚Tausend Gefahren läuft die Reinheit in den Ergötzen, die Demut in dem Prunke und Reichtum, die Frömmigkeit in den Geschäften, die

freienden Wirbel des Weltgetümmels. Doch ‚gebenedeit bist du, o Herr‘, hochpreislich in Ewigkeit! (12.) Deine Gnadenstimme erklang in meiner Seele, und ich rief: ‚Weichet, ihr Übelgesinnte! (115.) Ich erwähle‘ die heilige Einsamkeit mit ihrem himmlischen Frieden. Und deine Hand öffnete den verschlossenen Garten und stellte mich auf den ‚Weg‘ der beständigen Wachsamkeit, Mäßigkeit, Arbeit, Abtötung, Liebe und Gebetsübung. O wie teuer, gesegnet und kostbar ist mir die Gottesherberge, die Klosterzelle, ‚weit über Gold und Edelstein und alle Reichtümer‘ der Welt! ‚Mögen die Frebler mir einen Fallstrick legen, ich irre nicht ab‘, verharre in der unschätzbaren Zurückgezogenheit. Wie Henoch ins Paradies entführt, wie Elias auf der Liebe Feuerwagen emporgetragen, wie Paulus in den Himmel entrückt, habe ich mit der Erde, mit der Welt nichts mehr zu schaffen! (St Ambrosius und Hilarius.) Ich bin der beglückte ‚Genosse dich fürchtender‘, frommer Ordensbrüder, ‚die‘ heilig ‚deine Gebote beobachten‘ (63). Einer Gottesfamilie bin ich eingegliedert, die das Zauberbild der Seligen darstellt und jauchzend ruft: ‚Abba, Vater!‘ Alles in dieser Familie ist ‚genossenschaftlich‘, gemeinsam: Gebet und Arbeit, Leid und Freude. Ihre Glieder lieben, stärken, erbauen, dienen einander in entzückender Eintracht, in rührender Hingebung, ‚Genossen‘ eines Hauses, eines Lebensgesetzes, eines Friedens, einer seligen Hoffnung. O gebenedeite Raft und Herberge, die dem Waller auf dem klösterlichen Heils-‚Pfade‘ bereitet ist! Der volle Segen der Zurückgezogenheit erblüht indes erst im **innerlichen, gottverborgenen Leben**. ‚Herr, dich suche ich aus meinem ganzen Herzen‘ (10). Ich gebe allem, was du nicht bist, den Scheidebrief, ‚schmachte, verlange‘, senze nur ‚nach dir, meinem Heile‘, meinem eins und alles. Tag und Nacht bin ich deines Namens eingedenk‘ (55). Dich erkennen, anbeten, umfassen, dir huldigen, ‚ist mein ganzes Sinnen und Trachten‘. Ich habe ein Absehen nur auf dich, deine Ehre, dein Wohlgefallen, gehöre dir ohne Rückhalt, bin einzig auf deinen ‚Dienst‘, deine Verherrlichung bedacht. ‚Alles‘ in und außer mir, o Herr, ‚dient‘ diesem einen Lebenszweck (91), ist Mittel- und Werkzeug deiner Glorie. Beständig ‚tue ich meinen Mund auf und ziehe‘ dich, meiner Seele ‚Odem, ein‘ (131). Ich erfülle mich mit dir, indem ich, über alle Geschöpfe hinweg, innerlich in dir ruhe, dir anhänge, gottselig nur Neigung für dich, Einigung mit dir, Friede, Freude in dir

Wahrheit in den Gesprächen, die Liebe in den Grundsätzen der Welt. — Und St Basilus: ‚Es ist leichter, im Ofen nicht verbrennen und über den Ozean schwimmen und nicht ertrinken als in der Gesellschaft der Weltkinder seine Gedanken beherrschen, seine Bewegungen regeln und der Seele Ruhe und Frieden bewahren — drei Dinge, welche zur heiligen Gesetzeserfüllung notwendig sind.‘



habe, ganz in dir und für dich, 'lebe' (soli Deo). 'Meine Seele liegt in deinen Händen' (110), und mein 'Pilgergang' wird zum ununterbrochenen **Wandel in deiner Gegenwart**. Dies ist die süße Frucht der Weltflucht, Geistesblöße und heiligen Einsammlung aller Sinne und Gedanken. 'Du nimmst die Hülle von den Augen' (18) und flammst als Sonne vor der Seele, daß sie all ihre Lebenskreise um dich beschreibt. In dir, 'lebe' und webe ich. Du 'lässest über deinem Knechte dein' gnadenholdes 'Antlitz leuchten', daß ich nichts sehe, denke, empfinde als dich. 'All meine Wege liegen vor deinem Angesichte' (168). Jede Herzensregung ist ein dir zugesandter Liebespfeil, ein Akt der Aufopferung, Selbstvernichtung, schrankenlosen Huldigung. Ich vermag dich, im Gegensatz zu Martha, nicht einen Augenblick zu verlassen und zu entbehren. Wie 'Feuer' (140: ignitum) gießest du dich mir ein, flutest du in alle Kräfte meiner Seele. 'Du bist nahe, Herr' (151), mir unaussprechlich, 'näher' als dem Fische das Wasser, dem Vogel die Luft. Deine unnennbar gütige, heilige, allmächtige Huldgegenwart durchleuchtet und durchglüht, erhebt und 'belebt', vereinigt und vergöttlicht mich. O daß ich, dieser geheimnisvollen 'Nähe' entsprechend, 'makellos wandle vor deinem' allerreinsten, heiligsten, 'Angesichte! Blicke mich' huldkräftig, 'an und sei mir gnädig!' (132.) Ich will wie eine Ampel im Heiligtum deiner süßen Allgegenwart brennen und ohne Unterlaß durch den Schimmer milder Gottseligkeit und Sanftmut dich verherrlichen. 'Stoße mich nicht von dir!' Nimm nicht einen Augenblick, 'die Leuchte, das Licht' deiner heiligenden Gegenwart hinweg! Versperre 'jeden schlimmen Weg' zur 'Schläfrigkeit' (28), Lauheit, Untreue! Ich meinerseits will zu dem Behufe das **innerliche Gebet**, die **Betrachtung** der himmlischen und göttlichen Dinge pflegen, deren besondere Schutzstätte das Kloster ist. In unserem sinnvollen Psalme besitze ich einen lieblichen Führer zum betrachtenden und beschaulichen Leben. 'Dein Wort, dein Gesetz ist immerfort meine Beherzigung und Lust. Ich berge deine Worte in meinem Herzen' (11), nicht bloß im Gedächtnis. Wie in einen Schatzkasten verschließe, wie in einen fruchtbaren Boden senke ich sie ins sinnende, liebende, tatengebärende, 'Herz, um wider dich nicht zu sündigen' (vgl Gn 39, 9: 'Wie sollte ich sündigen wider meinen Gott?'). Im 'Herzen' treibe ich heiligen Wucher mit dem Kapital deiner Wahrheit. 'O lehre mich, Herr', so rufe ich, wie elfmal der Sängere in unserem Liede. Ich will immerdar dein 'Lehrling' sein. Offenbare dich mir in deinem Lichte und befehle mich immer mehr zu deinem heiligen 'Dienste!' Aus 'deinem Worte' lerne ich mich zu dir, dem Urquell der 'Wahrheit', erschwingen und mit deinem 'Lichte' durchdringen. Ich werde durch seine Kraft von innen heraus gebessert,



erneuert, umgestaltet. Ich denke, innerlich betend, nur an dich, verkehre mit dir in kindlichster Vertraulichkeit, wechsele Worte der Liebe, Hingebung, Bitte, Dankesfreude. ‚Am Wege deiner‘ inneren ‚Bezeugungen ergöze ich mich wie an des Reichthums Fülle‘ (14). Ich habe dich und mit dir alles gefunden, bin ‚überreich‘ geworden, trinke deine Süßigkeit, koste deine Lieblichkeit, genieße deine himmlischen Reize. ‚Mein Herz, o Herr, laß ohne Makel sein in deinen Sazungen!‘ (80.) Die Herzensreinen schauen dich, und im sonnigen Glanze der klaren Seele spiegelt sich deine Wahrheit, Schönheit, Majestät und Huldfülle. ‚Ich ziehe‘ dein Licht und mit ihm deiner Liebe Feuer- ‚Odem in mich ein‘. Jede heilige Erkenntnis ist ein Weihrauchkorn, welches auf dem Opfer- und Liebesherd meines Herzens sich entzündet und zu dir emporduftet. All meine Gedanken werden Heimatgedanken, meine Empfindungen Seufzer nach dem seligen Vaterland. O daß ‚meine Augen Wasserbäche quellen‘ (136), der Liebe heilige Tränen, damit unter ihrem erquickenden Taue die verborgensten Gebets- und Tugendkeime im Herzen aufsprossen<sup>1</sup>. Siehe, ‚ich überdenke meine Schritte‘ (59) und ‚ersorsche deine Wege‘ und flehe dann mit Herzensinbrunst: ‚Ordne, lenke sicher meine Schritte‘ (133), immer ‚gerader‘, dem wonniglichen Ziele zu! ‚Ich weiß, Herr, daß der Mensch sein Tun nicht in der Gewalt hat, und daß es in niemandes Macht steht, wie er wandle und seine Schritte richte‘ (Jr 10, 23). Das kannst du nur, der du der ‚Weg‘ zu dir, dem Ziele, bist. ‚Stelle meine Füße‘, Leib und Seele, auf den Lichtpfad der Heiligkeit und bewege, trage sie dann in der Kraft deiner innewohnenden Liebe! Erhalte in mir den ‚Geist‘ des Gebets, der dieser Liebe beseelender ‚Hauch‘ ist (133). Er nähre die Naphthaflamme der Frömmigkeit, die im innerlich gesammelten, welt-erstorbenen, seiner selbst entleerten Herzen wie in ihrem Feuerbecken lodert. — In Gebet und Gottesgedanken versunken, ‚wandelt‘ der Mönch seinen erhabenen ‚Weg‘ im **Pilgeranzug** des Habits. Sein Ordenskleid ist Bild und Ausdruck der heiligen Demut und Armut. ‚Mein ganzes Herz sucht dich‘, o Herr, nicht sich. Der ‚Stolze‘ sucht, bewundert, bespiegelt sich selbst, treibt lästerlich mit sich Götzendienst. Ich bin beflissen, mich ‚aus ganzem Herzen‘ zu vergessen, zu verachten, zu vernichten, allen Menschen nachzusetzen. ‚Meine Seele haftet am Staube‘, ist voll angeborener Schwäche, kraftlos, unfähig, sich aufzurichten; o erhebe, ‚belebe‘, begnadige

<sup>1</sup> Vgl. St Chrysostomus: ‚Gärten werden nicht so sehr durch Wasserbäche befeuchtet, wie die Pflanze des Gebets, von quellenden Tränen befeuchtet, zu herrlichstem Wachstume gedeiht.‘ (Non ita fontes aquarum hortos reddunt fertiliores, ut orationis plantam lacrymarum fontes irrigantes ad maximam excrescere faciunt altitudinem.)

sie! (25.) ‚Ich öffne‘ beharrlich ‚meiner‘ Seele ‚Mund und atme‘ deine Gotteskraft ‚ein‘, ohne die ich nichts bin noch vermag (131). ‚Jugendlich bin ich‘, einem Kinde gleich abhängig ‚und aller Verachtung wert‘ (141). Ich erkenne und liebe aufrichtig meine abgründliche Nichtigkeit und deine alles Lobes würdige Majestät. ‚Nimm von meines‘ Geistes ‚Augen jede Hülle‘ (18), auch das feinste Gespinnst eitler Hoffart, Selbstgefälligkeit, Schalkheit und Überschätzung. ‚Dann schaue ich deine wunderbare‘ Größe und die eigene, ‚erstaunliche‘ Armseligkeit. Während der ‚Stolz‘ das Mal der Gottlosigkeit, das boshafteste der Laster, die Werbetrommel und Fahne eines Heeres von Sünden ist, trägt die ‚Demut‘ das goldene Siegel der Gnade und der Jüngerschaft des herzensdemütigen Jesus. Sie ist der Angelpunkt des geistlichen Lebens, das Maß der Auserwählung und Heiligkeit, aller Tugenden Hüterin, die mächtigste Waffe wider den bösen Feind. Auf ihr thront in der Seele die Weisheit. Ihr Duft steigt als süßes Rauchopfer zum Allerhöchsten empor. Sie ist des Mönches unsichtbarer Habit, sein Festkleid am himmlischen Hofe. Je begnadigter, desto ‚demütiger‘ ist er, und umgekehrt, gleichwie die Sonne den Planeten um so stärker anzieht, je ‚kleiner‘ er ist. Der Mönch gleicht der Lerche, die, in tiefer Erdfurche nistend, hoch in die Lüfte sich schwingt, dem Schöpfer ihr Lied zu singen. Der Herr ‚gibt den Kleinen Einsicht‘ (130), weil die ‚Kleinen‘ dem großen Gotte die schuldige Ehrfurcht zollen. Bekehrt zur vollkommenen Wahrheit und Gerechtigkeit, sind sie ‚Kindlein‘ geworden, die das Himmelreich, die Heimat der ‚demütigen‘ Gotteskinder, erben. O drum, ‚Herr, ist es mir gut, daß du mich erniedrigst‘ und ‚demütigst‘ (71). Es gibt keine andere Schule der ‚Demut‘. Jede ‚Demütigung‘, die freiwillig übernommene wie die auferlegte, ist ein Schritt näher zur ‚Demut‘, eine Berührung deiner liebkosenden Hand, ein unschätzbarer Gewinn. Alsdann ‚bin ich ganz und gar gedemütigt‘ (107), wenn ich mich niemals für ‚demütig‘ genug halte, stündlich Siege über den Hochmut erringe, in der inneren und äußeren Haltung gänzlicher Selbstvergeßlichkeit und Einfalt mich besleße und den Sondergeist in der ‚Genossenschaft‘ fliehe, der ein Geist der Aufgeblasenheit, Gleisnerei und Lieblosigkeit und ein Riegel für die Gnade ist (63: *Particeps ego sum omnium timentium te*). — Wie die ‚Demut‘ Losschälung von jeder Selbstachtung, so ist die evangelische Armut gänzliche Losschälung vom Erdengut und von der Anhänglichkeit an dasselbe. Sie ist das Standeskleid des Mönchs in Gottes und der Gläubigen Augen. Seine Schätze sind nicht ‚Tausende von Gold und Silber‘ (72), jenem gelben und weißen Staube, den Menschenwahn für kostbar erklärt (St Bernhard), sondern der Besitz des Reiches, des ‚Wortes‘, der Gnade Gottes. Dem

armen Jesu folgt nur, wen nicht des Geldes Last und Liebe beschwert. Der Mönch schätzt, was er ‚im Herzen birgt‘ (11), die wahren, unvergänglichen, himmlischen Güter. ‚Sein Herz ist‘ ausschließlich Gott ‚zugeneigt und nicht der Habsucht‘ (36: et non in avaritiam). Diese ist Befleckung des ‚Herzens‘, Abfall vom höchsten Gute, entehrender Mammondienst. Nicht diesem Gözen opfere ich; — ich schenke ‚meine ganze Herzensneigung‘ der heiligen Armut. Sie ist der Tod der Augenlust, das ‚Leben‘ der übernatürlichen Hoffnung, der Brautschmuck der weltledigen, ganz entäußerten Seele. Sie legt diese in die Arme der Vorsehung und erfüllt sie mit überirdischen Tröstungen, mit Friede, Freude und erstaunlicher Süßigkeit. Der Liebhaber der heiligen Armut achtet irdischen Besitz nicht höher denn Kot und Kiesel. Der Erde entsagend, sichert er sich den Himmel; denn der Armen ist das Himmelreich. O drum, ‚freue ich mich deiner Verheißungen, o Herr, wie einer, der reiche Beute gefunden‘ (162). Durch den Verzicht auf Geldesbesitz und -begier ‚erlange ich als Erbe das ewige‘ Paradies, das ‚meine Herzenslust‘ ist (111). ‚Mein Teil bist du, o Herr‘ (57), mein einziges, unendlich teures Besitzlos, mein ‚Reichtum‘ und ‚Kleinod‘. Dein Mund spricht zu mir das süße Wort: ‚Mein Sohn, du bist jederzeit bei mir; alles, was mein ist, ist dein!‘ (Mt 15, 31; vgl. Weish 7, 8 11). Nicht die Welt zieht mich an; ‚ich suche‘ den Herrn der Welt, dessen Besitz alles überbietet und in sich schließt. Der Erde Schätze verachte, verschmähe ich; ‚liebe hingegen überaus‘ die heilige Armut, Genügsamkeit, Einfachheit, Entsagung. — Das demütige, arme Pilgerkleid des Mönches schürzt die jungfräuliche **Keuschheit**. Sie ist der starke, kostbare Lendengürtel, welcher auf der Wanderung vor Schmutz und Staub schützt. Der klösterliche ‚Pilgergang‘ ist eine Hochzeitsfahrt, ein Gang zur ewigen Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam. Die Königsbraut stößt niedrige Bewerber von sich und verachtet ihre Geschenke; sie blickt auf den Thron, der ihrer harrt, und weiß, daß die Liebe ihres Bräutigams tausendfach alles Verschmähte ersetzt. ‚Ich bin dein‘, frohlockt der Mönch, und ‚du‘ bist ewig ‚mein‘ (91, 57). Weichet von mir, ihr bösen‘ Gelüste (115), die ihr den Tempel des Heiligen Geistes, die Glieder Jesu Christi mit Entweihung bedrohet! ‚Ich bin dein‘, Herr, und teile mein Herz, meine Neigung, nicht. Ich gehöre ausschließlich und vollkommen, mit Leib und Seele dir, habe nur das eine Verlangen, dir zu gefallen. O wunderbarer Vorzug, herrlicher Ruhm der jungfräulichen Keinheit! Sie ist nicht von dieser Welt, sondern atmet Paradiesesluft. Sie verleugnet die Erde und die Natur und lebt das übernatürliche ‚Leben‘ Jesu und Mariä (St Augustin: Admiramini, gaudete, Christi facti sumus!). Sie hat teil an der Natur



Gottes, des höchsten, reinsten Geistes. ‚O selig, die unbefleckt wandeln‘ auf dem staubbedeckten Erdenpfade! Die höchste Würde, Anmut und Gottebenbildlichkeit ziert ihre Seelen, deren reiner Tugendduft den Leib durchdringt und adelt. Sie sind zu den Engeln erhoben. Die Hoheit der Vernunft und Gottes ‚Ordnung‘ feiern in ihnen den vollkommensten Triumph. ‚Herr, laß makellos mein Herz sein‘ (80), ein sonnig blinkender Quell, daraus nur kristallreine Gedanken und lautere Empfindungen wie Silberwölklein gen Himmel schweben! Keine schuldbare Regung entheilige mein Inneres, entwürdege meine dir verlobte Seele! Zu dem Ende ‚durchbohre mit deiner Furcht meines Fleisches Begierden‘! (120: carnes meas.) Mit dem Hammer der heiligen Zucht und Strenge schlage meinen Leib an das Kreuz, daß die Sündenlust in ihm ersterbe und er der Vernunft, diese dir gehorche. — Mit dem **Kreuz** ist des **Pilgerstabes** Erwähnung getan, der den klösterlichen Wanderer vor dem Straucheln und Wanken schützt. Das Kreuz herzhafter **Abtötung**, heiliger Mäßigkeit, Entsagung, Selbstbeherrschung, Gottesfurcht und Opferfreude bildet die unentbehrliche Stütze auf dem engen und rauhen ‚Pfade‘ der christlichen Vollkommenheit. Trägst du dies Kreuz, so wirst du von ihm getragen und aufrecht erhalten. Sein Schaft pocht beim Ziele an die goldene Pforte, und der Himmel tut sich auf. Mit dem Kreuze kämpft der Mönch den guten, rechtmäßigen Kampf wider sich selbst. Er betritt mit ihm mutig die Via crucis und wirkt Früchte der wahren Buße. Der Kreuzdorn innerer und äußerer Abtötung ist ihm, was dem Kriegermann der Speer, dem stromaufwärts fahrenden Fischer das Ruder. Auch des Mönches Leben bleibt noch ein Streit zwischen dem irdischen und himmlischen Menschen und eine Fahrt wider den Strom der natürlichen Verderbnis. Die im Gehorsam geübte Abtötung bändigt die Begierlichkeit, zügelt die Sinne, fesselt die Leidenschaften. O daß ich sagen kann: ‚Ich bin wie ein Schlauch im Rauch, im Reife geworden‘ (33). Mein Leib ist erstorben, ausgetrocknet, für die Sinnenlust unempfindlich, gleich dem toten Felle des ‚Schlauches‘. Ich trage Jesu Sterben an mir und bin gefüllt mit dem gnadenstarken Wein heiliger Liebe, ‚Zucht‘ und Freude. O Herr, immer entschiedener ‚führe mich den Pfad deiner Anordnungen; denn an ihm habe ich meine Lust‘ (35). Er ist schmal, eingeschränkt für den natürlichen Menschen; aber ich blicke hoffnungsfelig auf das hohe Ziel, auf den herrlichen Ausgang. ‚Wende‘ insbesondere ‚meine Augen ab, daß sie nicht‘, vom Sinnenreiz geblendet, verführerische ‚Eitelkeit schauen‘! (37.) Laß mich durch Ausschweifung des äußeren ‚Auges‘ nicht das innere einbüßen (St Athanasius), vielmehr mich an deiner göttlichen Schönheit weiden! Ich will um des Himmelreiches willen allem entsagen



und dir, meiner gekreuzigten Liebe, folgen. — Du, o Herr, bist mir ja im **heiligen Gehorsam** auf meiner ‚Pilgerfahrt‘ der untrügliche, traute **Führer**. O Sicherheit, Ehre und Auszeichnung! Haec facta est mihi: ‚Das ist mein Teil, mein‘ herrliches ‚Glückslos geworden‘ (56), daß du dich würdigst, auf der für die Ewigkeit so entscheidungsvollen Erdenwanderung selber mein Wegführer zu sein. ‚So geleite mich‘ denn in Huld ‚auf dem‘ Segens-, Pfade‘! (35.) Ich will dir ehrerbietig, willfährig, dankjubelnd folgen. ‚Alles, Herr, dienet dir‘ (91). Der Gehorsam ist der ‚ganzen‘ Schöpfung Borne und Lust. Himmel und Erde, die Scharen der Engel und Seligen, ‚alles‘ ist deines Winkes gewärtig, empfängt in Ehrfurcht, Anbetung und Frohlocken ‚deine Befehle‘. Wie soll nicht auch in mir ‚alles dir dienen‘, vollkommen gehorsam sein? Der Gehorsam ist die Seele des klösterlichen Lebens, sein Fundament, sein alles. Durch ihn wird der Eigenwille, der alle Sünden gebiert, gefesselt oder richtiger befreit, umgewandelt, geheiligt. Der eigene und der göttliche Wille verschmelzen sich, indem jener von diesem aufgenommen, im Guten gefestigt, von Irrtum und Selbstsucht erlöst, an das wahre Licht und die wahre Liebe gekettet, gleichsam unsündlich wird. Die falsche Unabhängigkeit steigt ins Grab, und die wahre, glorreiche Freiheit setzt sich auf den Thron. O glückseliger ‚Dienst‘ des heiligen Gehorsams, der dir, o Herr, das frei und verdienstlich gibt, was ‚das dienende All‘ mit Notwendigkeit leistet! ‚Dein bin ich‘ (94). Durch die Verleugnung meines Eigenwillens gehe ich ganz in ‚deinen Besitz‘ über. Ich gehöre nimmer mir an, habe keinerlei Verfügung über mich. In der heiligen Armut und Keuschheit habe ich auf Gut und Blut, im Gehorsam auf mich selbst verzichtet. Ich habe aus freiem Angebot mich dir zum Eigentum gegeben, zum Opfer gebracht. ‚Ich bin dein Diener‘ (125) mit meinem ganzen Wesen, mit allen Fähigkeiten, Sinnen und Kräften. Ich habe alles und mich selbst aufgegeben, um einzig ‚dir zu dienen‘, nur zu tun, was, wie und weil du willst. Mandatis tuis credidi: ‚Ich glaube deinen Befehlen‘ (66). Der Geist des ‚Glaubens‘ ist die Triebfeder meines Gehorsams. Er ist mein Auge, ‚die Leuchte für meine Füße auf‘ des Gehorsams ‚Pfaden‘. Er läßt mich in der Stimme des Obern deine Stimme, in seinen ‚Befehlen die deinigen‘ erkennen. Er zeigt mir in ‚allen Vorschriften‘ den himmlischen Vater, und das genügt mir (St Ambrosius, anspielend auf Jo 14, 8). Von ihm beseelt, weiß ich, daß ‚alle Anordnungen‘ zu meinem Besten reichen, alle Gehorsamsakte ‚Schritte‘ zum Ziele sind. Sie stehen miteinander in wunderbarem, von dir gefügtem Zusammenhang, bilden eine Lichtkette von ‚Gnaden, Huldern‘ und Günstbezeugungen. ‚Alle Befehle‘ bis zu dem geringsten offenbaren deine Voll-

kommenheiten und Liebesabsichten, deine Herrschaft, Weisheit, barmherzige Güte, Heiligkeit. In der Übung des Gehorsams ‚bin ich allseits gedemütigt‘ (106), losgeschält von jeder Vorliebe für die eigene Vortrefflichkeit, von jedem Trotz und Eigendünkel. Ich verleugne, verfolge mich selbst mit heiligem Hasse, verliere meine Seele, um sie wahrhaft und in Sicherheit zu besitzen. Für meinen törichten Sinn ‚gewinne ich‘ deine ‚Einsicht‘, für meinen Gang zum Bösen deine ‚Güte‘. Es wird dein anbetungswürdiger, heiligster, süßester Wille meine ‚überreiche‘, kostbare ‚Beute‘, meine Stärke und Krone, mein Herz und ‚Leben‘. Nicht ich, sondern du lebest, regierest, waltest in mir. Wohlan: Paratus sum, ‚ich bin bereit‘, alle Befehle, Wünsche, Winke deines Stellvertreters willig und schnell zu vollziehen! ‚Ich eile und säume nicht‘ (hebräisch des Ps. 60), gehorche ohne Zögern und Aufschub, hurtig und entschlossen, ob dein Wille sich in Form von Gebot oder Verbot, Rat oder Erlaubnis, allgemeiner oder besonderer Verfügung kundgibt. In heiliger Indifferenz ‚harre ich‘ des Zeichens, wie der Soldat des Signals, der wachsame Knecht und die kluge Jungfrau der Stimme des Herrn und Bräutigams. ‚Ich bin unbeirrt (et non sum turbatus), nicht verwirrt, beunruhigt‘, wenn die ‚Unordnung‘ schwer und mühsam, dem Verstande unerklärlich, dem Willen widerwärtig ist. Ich gehorche herzlich, gelassen, starkmütig und standhaft, beklage mich über nichts, wünsche und fliehe nichts. Ich will alles, weil ich nichts aus mir will, und will nichts, weil ich alles will, was du willst. Ist ein ‚Befehl‘ nicht nach meinem Geschmacke und fühle ich keine Beschwerde, siehe, in der Tiefe der Seele empfinde ich doch nicht Qual, sondern wonnigliche Freude. Denn, Herr, ‚deine Satzungen‘, alle Befehle ‚sind mir‘ lieblicher ‚Sang‘ (54), herzerfreuend wie dem Wandersmann das fröhliche ‚Lied‘. Des Gehorsams Joch ist mir süß, seine Bürde leicht. Von dir geführt, ‚laufe ich den Weg deiner Anordnungen, weil du mir das Herz leicht‘ und ‚weit machst‘ (32). Die Liebeslust ‚macht Raum‘ für alles, was du willst. Von ihr erfüllt, ist das ‚Herz‘ nicht beengt durch kleinliche Berechnung, ungeordnete Furcht und Feigheit. ‚Nach deiner Ordnung stehet fest der Tag‘ (91). Dein heiliger Wille, diese meine Sonne, ‚ordnet‘ jede Stunde und Minute, regelt die ganze Tagesordnung. Wo aber dein Wille und Wohlgefallen regiert, da ist alles in ‚Ordnung‘; das Kloster ist wahrhaft ein ‚Ordens‘-Haus, jeder Insasse ein ‚Ordens‘-Mann.

Wie beim heiligen Gehorsam, so ist der Herr auch ‚Führer‘ in der **Geduld**. Er trägt dem Mönche das Kreuz vor, damit er es nachtrage und nicht nur in der Unterwürfigkeit gegen die Obern, sondern auch in den **Leiden** und Widerwärtigkeiten getreulich ihm folge, ‚herzlich‘ sein Wohlgefallen ‚suche‘, seinen heiligen Willen erfülle (10). Der Jünger begleitet seinen

Meister ‚bereitwillig und unbesorgt‘ (60), ob er gleich verdemütigt, vergessen, von Verfolgung, Trübsal, Krankheit heimgesucht wird. Selbst in den herbsten Prüfungen, o Herr, ‚glaube ich deinen Anordnungen‘ (66). Ich bin unerschütterlich überzeugt, daß alles von deinem Willen abhängig, von dir ewig festgesetzt, gefügt, ‚geordnet‘ ist. Auch in dieser Hinsicht ‚steht durch deine‘ anbetungswürdige, liebevolle ‚Ordnung‘ mein ‚Tag fest‘ (91). Gleich beim Anbruche mache ich einen Akt freudiger Annahme aller mir an dem ‚Tage‘ zgedachten Kreuze. Ich will sie alle, weil ihre Sendung auf ‚deiner Anordnung‘ beruht, deinem süßen Willen entspringt, deine Majestät ehrt. Wollte ich nur eines zurückweisen, ich würde ‚deiner Führung‘ entzagen, ‚deinen Händen‘ entfallen. ‚Ich erlustige mich an dem Wege, auf welchem du deine‘ glorreiche Oberherrlichkeit ‚bezeugt‘ (14). Der mit Kreuzen eingefaßte ‚Pilgerpfad‘ ist die Triumphstraße, die via triumphalis, zum himmlischen Gottesberge. Herzhaft erfaßt, wird jedes Kreuz nicht nur Stab, sondern auch siegreiche Waffe und Fahne. Die Kreuzeschule ist die Hochschule der Weisheit (18: Revela), darin ich lichtvoller stets erkenne, was du bist und was ich bin. ‚Ich bin dein Diener‘ (124) in allen Lagen und Verhältnissen. ‚Ich bin‘ es nicht um irdischen Glückes, um vergänglichen Soldes willen. Die Liebe drängt mich, dir gleichsam unentgeltlich, auf eigene Kosten ‚zu dienen‘. Als Kind des Gehorsams ruhe ich unbesorgt in deinen Vaterarmen und lächle auch der schmerzenvollen Rundgebung deines Willens entgegen. Ich verharre in der vollkommenen Einheit und Gleichförmigkeit mit diesem heiligen Willen und ‚gebe mich keiner Unruhe hin‘ (non sum turbatus). Selbst wenn du mich auf dem steinigen, dunkeln ‚Pfade‘ geistiger **Verlassenheit** führst, Herr, ich will hinter dir nicht zurückbleiben. Der geistliche Pilgerweg ist im Beginne anmutig und blumenbesät. Die Seele kostet, ‚wie süß‘ du bist und ‚wie lieblich dem‘ Herzens-, Gaumen deine Worte‘. Du lockst sie, um ihr die Weltfreude zu entleiden, durch fühlbare Tröstung und Andachtslust zu deinem heiligen ‚Dienste‘, zum Gebets- und Tugendleben. Es ist die Epoche ihrer geistlichen Kindheit. Erstarkt die Seele, so beraubst du sie gern der Süßigkeit, des fühlbaren Eifers. Du ziehst dich für die Empfindung zurück, entwöhnst der Milch und reichst feste Speise, Brot der Starken. Du willst die Seele zur wahren Tugend läutern und für höhere Gnaden befähigen. Sie soll dir aus reiner Liebe ‚dienen‘, nicht jedesmal durch Tröstungen bezahlt werden. Das ist die schwere Zeit, ‚die Zeit des Handelns‘, nicht des Genusses (tempus faciendi), nicht Vennezzeit, sondern schwüler Sommer, der die Blüten der Frömmigkeit zu Früchten zeitigen und ausglühen soll. Die Seele sieht sich ‚in allweg gedemütigt‘ (106), voll von Armseligkeiten, ungeläuterten



Neigungen, versteckten Wurzeln der Eigenliebe. Sie fühlt sich zum Entsetzen entblößt, dürstig, ‚verachtungswürdig‘, so daß sie zu dir aufseufzt: ‚Herr, verlaß mich nicht ganz und gar (8). Meine Seele trânt, schmiltz dahin, entschlâft vor Ungeschmack‘ und ‚Unlust‘ an deinem ‚Dienste‘ (28: dormitavit). Kein Tropfen Himmelstau fällt nieder auf das dürre Erdreich meines Herzens. ‚Ich gleiche dem‘ verschrumpften, nichts mehr haltenden ‚Schlauche‘ (83). An die Stelle der wogenden Andacht ist Trockenheit, an die Stelle der Süßigkeit in deinem ‚Dienste‘ Bitterkeit getreten. ‚Seele und Auge schwächten, der Mund lechzt‘ nach Erquickung, nach Labung des Gemütes. Ich bin einer unsagbaren Traurigkeit, Finsternis und Trostlosigkeit verfallen. Desungeachtet, o mein Herr und Gott, will ich den Mut nicht verlieren. Ich begehre auch in dieser Trübsalstiefe nur dir zu gefallen, deinen Willen zu erfüllen. ‚Du bist nahe, Herr, und alle deine Wege sind Wahrheit, Treue‘ (151). Ja huldreicher denn je, ‚bist du nahe‘, ob ich auch von ‚deiner Nähe‘ nichts empfinde. Zwar der ‚Pfad‘, den deine Liebe mich führt, ist rau und jedes freundlichen Lichtes bar. Aber viae tuae veritas: ‚Der ist dein Weg, wahr‘ und ‚verlässig‘ in seinem Ausgang, ‚getreu‘ in seinem Ziele. Er führt bloß gerader und schneller zu dir, du mein minniglicher, gekreuzigter Bräutigam! Oja, führe mich, wie du willst, wenn auch immer steiler, einsamer, felsiger, ohne Trost und Labetrunk! Nur laß mein **Vertrauen**, meine kindliche, bräutliche Zuversicht nicht ab-, sondern zunehmen! ‚Du bist mein Hort und Schirm, und auf deine Verheißung baue ich‘ (114). Inmitten von Bedrängnissen ‚wandle ich in der Weite‘ (45), ohne Beängstigung, Verwirrung, Zweifel oder Überdruß. Deine Liebe ‚macht meinem Herzen Raum‘ (32), gibt ihm Adlersflügel, über Not und Leid sich aufzuschwingen<sup>1</sup>. Wir haben in der heiligen Armut, Keuschheit und Abhängigkeit (Gehorsam) die wesentlichen Ordensverpflichtungen berührt. Sie bilden die Grundlage des heiligen Gelöbnisses, gleichsam des **Pilgerkontraktes**, den der klösterliche Waller mit seinem himmlischen ‚Führer‘ schließt. Die monastische Regel St Benedikts (Kap. 58; ebenso das

<sup>1</sup> Vgl. die herrliche Ermahnung zur Geduld bei Jesus Sirach (2, 1—5): ‚Mein Sohn, willst du den Dienst Gottes antreten, so stehe fest in der Gerechtigkeit und Gottesfurcht und halte deine Seele auf die Ansechtung gefaßt. Wer demütige dich in deinem Herzen und leide; neige dein Ohr, um Worte der Weisheit zu vernehmen, und habe keine Eile zur Zeit der Trostlosigkeit. Trage, was dir Gott zu tragen auflegt. Vereine dich mit Gott und sei gelassen, damit dein (innerliches) Leben schließlich zunehme. Alles, was dir zustoßt, nimm willig an; halte aus im Schmerze, und in deiner Not und Demut bewahre die Geduld. Denn Gold und Silber wird im Feuer bewährt erfunden, die Lieblinge Gottes aber im Glühofen der Trübsal, der Demütigung.‘



römische Pontifikale in der Benedictio Abbatis und Consecratio Virginis) macht den 116. Vers unseres Psalmes zum Gebete, womit jener Pakt, die **heilige Profess**, feierlich besiegelt wird. Der Ordenskandidat hat die kanonische Prüfungszeit zurückgelegt. Sein Herz ist zur mystischen Vermählung mit dem göttlichen Bräutigam vorbereitet und geschmückt. Er kennt die Vorzüge und Beschwerden, die Herrlichkeiten und Pflichten des heiligen Standes, den er anzutreten begehrt. Der einen sich freuend und vor den andern nicht zurückbeugend, frohlockt er ob der Ehre und Herrschaft, welche dem Allerhöchsten, und ob der Heilsicherung und Mehrung der Gnaden und Verdienste, die ihm daraus erwachsen. Sein Schifflein wird mit goldenen Ketten verankert und vor Klippen und Stürmen geschützt. Gleich Riegeln schieben sich die heiligen Gelübde, 'vor jedem schlimmen Weg', auf dem der Pilgerfuß so leicht abirrt. Sie geben jedem Tugendakte eine kostbare Einfassung, einen höheren Wert, ein doppeltes Verdienst, als gutes Werk und als Akt der Gottesverehrung. Andererseits unterschätzt der Monachand nicht den heiligen Ernst der zu übernehmenden Pflichten. 'Er baut auf den Herrn und seine Schuld.' Redlich hat er die Probezeit benützt, seiner selbst sich zu entleeren, zu entblößen und durch tiefe Selbstverdemütigung das Fundament zu dem Gnadenbau zu legen, der in ihm aufgerichtet werden soll. Nun ist der gesegnete Tag der Bundeseschließung angebrochen. Der festliche Gottesdienst hat begonnen, und ehe der Abt im hohepriesterlichen Schmucke die Opfergaben weihet, wird der beglückte Noviz zum Altar geführt, damit er sich als geistige Hostie zu den heiligen Gaben jüge. Das Haupt der Klosterfamilie spricht salbungsvolle Gebete und hält in Frageform dem Kandidaten die Pflichten des erhabenen Standes vor. Nachdem dieser seine heilige 'Bereitschaft' zur Übernahme erklärt, verliest er mit freudebehebender, lauter Stimme die Professurkunde, das rechtsgültige Dokument des Vertrages, der ihn mit Gott im Mönchsstande unauflöslich verbindet. Dann steigt er den Altar hinan, unterschreibt auf demselben das Instrument mit dem Kreuze und seinem Namen und zeigt es der Reihe nach den anwesenden Zeugen des Opferaktes. Das Holokaust ist vollbracht, der hehre Akt vollzogen. Vor Himmel und Erde hat der Neoprofess die Hingabe seiner selbst in den 'Dienst' des Allerhöchsten gelobt, den klösterlichen Kreuzweg betreten. Mehr denn je bedarf er aber jetzt auch der Gnade, die ihn stärke. Daher erhebt er, in der Mitte des Chores stehend, Augen und Hände zum Himmel und singt unsern 116. Vers: *Suscipe me, Domine, secundum eloquium tuum et vivam, et non confundas me ab exspectatione mea*, **Nimm mich auf, o Herr, nach deinem Worte, und ich lebe** (hier sinkt er auf die Knie und fährt

geneigten Hauptes, die Arme über die Brust gekreuzt, fort:) **und laß mich nicht zu Schanden werden in meiner Erwartung!** Dreimal singt er, den Dreieinen ehrend und anrufend, mit steigender Stimme den Vers, und dreimal wiederholt ihn, ein brausendes Echo, der singenden Brüder Chor: **Nimm mich auf, o Herr!** ‚Ich erhebe meine Hände zu deinen Geboten‘, deinen evangelischen Räten, ‚die mir lieb‘ und teuer ‚sind‘ (48: Levabo manus meas ad mandata tua, quae dilexi). ‚Ich strecke meine Hände‘ verlangend ‚aus‘, um von deiner Hand die Segensgaben jener Räte und mit ihnen die Gnade der treuen Erfüllung zu empfangen. ‚Ich hebe‘ schwörend ‚meine Hände‘ zum heiligen Regel-,Gefeh‘ empor, gleichsam zur ruhmreichen Fahne, unter welcher ich streiten, die ich stets ehren, hochtragen, verteidigen will. Wie du auf Golgatha, so ‚breite ich meine‘ ans Ordenskreuz gehefteten ‚Hände‘ zum Himmel ‚aus‘, ihn zu versöhnen, und über die Erde hin, sie an dich zu ziehen. **Nimm mich auf, o Herr!** Erfülle mein Verlangen, segne den Fahnenschwur, gib Gnade, Treue, Frieden! Die Lenden gegürtet, die Füße beschuht mit der heiligen ‚Dienstbereitschaft‘ und in der Hand die Opferlampe der Liebe, komme ich, alles verlassend, um dir nachzufolgen. **Nimm mich, o Herr, empor‘** aus der Welt an dein Herz, in die Arme deiner grenzenlosen Güte, daß ich, auf Erden pilgernd, schon im Himmel wandle! Ich entsage dem Besitz, der Ergötzlichkeit, der gefährlichen Unabhängigkeit, zerreiße alle Bande der Welt und schwinge mich himmelan, um in ungeteilter Liebe mit dir, meinem höchsten, einzigen Gute, mich zu vereinigen. **O nimm mich auf‘**, wie der Bräutigam die Braut, wie die Flamme das Fünklein, der Ozean das Brünlein! Verschmähe nicht die unwerte Pfergabe, ‚nimm mich in Hulden an‘, wandle mich mit den Gaben des Altars in dich um! ‚Laß dir genehm, wohlgefällig, lieblich sein das Gelübdeopfer, so dir mein Mund‘-und Herz ‚entrichtet‘: Voluntaria oris mei beneplacita fac, Domine! (108.) Ich opfere mich dir ‚freiwillig‘, nicht aus Zwang und Eigennutz, ob auch aus deinem Eigentum. ‚Deine Hände haben mich geschaffen und gebildet‘ (73), und ich schulde mich dir ganz; doch in deiner herablassenden Güte ‚nimmst du‘ auch das Deinige aus meiner Hand als Geschenk, als ‚freie Gabe entgegen‘. Ja, betrachte mich ganz und gar als den ‚Deinigen‘. Siehe, ‚ich bin dein‘ (94), vollkommen dir eigen und gehörig, mit Leib und Seele von dir abhängig, dir, dem entäußerten, allerkenstesten, bis zum Kreuzestode gehorsamen Meister gefolgig. ‚Nimm‘ all meine Kräfte in ‚deinen Dienst, meine‘ ganze ‚Seele in deine Hände‘. Sei mein Reichthum, meine Freude, meine Liebe! **Nimm mich auf, o Herr, nach deinem Worte‘** (secundum eloquium tuum)! Du hast es gesagt: Wer alles

um meines Namens willen verläßt, dem will ich es hundertfach ersetzen und das ewige Leben geben. ‚Dein Wort bestehet ewig im Himmel‘, und ‚deine Wahrheit währet von Geschlecht zu Geschlecht‘ (89 f). Wohlan, ich bin ‚deinem Worte‘ gefolgt, habe der Welt Gut, Lust und Ehre für deinen Besitz hingegeben. So halte **‚dein Wort‘**, vergilt **‚nach deiner Verheißung‘**! Du hast mir mit ‚deinem Worte‘ einen Schuldbrief eingehändigt, einen Wechsel auf dich ausgestellt. Die kostbare Obligation in der Hand, trete ich vor dich hin und bitte hienieden um Beistand, drüben um Lohn. ‚Herr, nimm nach deinem Worte mich auf, **und ich werde leben‘** (et vivam)! Die Welt verlacht mein Opfer, spottet meiner Entsagung; sie wirft mich zu den Toten, zählt mich zu den Begrabenen. Sie kennt nicht, was des Geistes ist, weiß nicht, daß Satan, ihr Fürst, ein Mörder, und daß ihr gottvergeßenes Treiben ein Totentanz ist. **‚Ich werde leben‘**, das wahre, geistige, überirdische ‚Leben‘, ein ‚Leben‘, gegen welches das irdische ein Sterben ist. ‚Ich werde‘ frischer, fröhlicher, gesicherter ‚leben‘ das himmlische Gnaden-‚Leben‘, das vollkommene, aus Gott, dem unversieglischen ‚Lebens‘-Born, quillende ‚Leben‘, welches von den grausamsten Würgern, der Augenlust, Fleischeslust und Hossart, befreit. **‚Ich werde leben‘** wie der aus der ‚belebenden‘ Flut steigende Täufling; denn auch ich schreite in der heiligen Profeß durch ein mystisches Taufbad, das in Kraft des vollkommenen Liebesaktes meine Schulden tilgt und meine Gotteskindschaft erneuert. **‚Ich werde leben‘**, weil ich einzig dir ‚lebe, diene‘, folge, gefalle. So ‚lebend, lebe‘ nicht ich, sondern du, ‚mein Leben, lebst‘ in mir, schier wie in den sakramentalen Gestalten. O Herr, ‚schirme‘ (hebräisch für suscipe) dies gottgehauchte, durch die heiligen Gelübde gemehrte Huld-‚Leben, **und laß mich nicht zu Schanden werden‘** (et non confundas me)! Um deinetwillen habe ich die Welt, der Seelen Richtplatz, verlassen, und es steht bei dir, das ‚Leben‘ zu geben und zu bewahren, der du der ‚Weg‘ zur ‚Wahrheit‘ und zum ‚Leben‘ bist. Was mich betrifft, so ‚habe ich der Wahrheit Weg‘, den ‚wahren‘ Heils- und ‚Lebensweg‘, freudig ‚erwählt‘ (173: elegi). Die ‚Wahl‘ ist für immer getroffen (Gelübde der **Stabilität**). ‚Ich habe es geschworen‘ durch feierlichen Gelübde-‚Eid, fest beschlossen‘ wie einst im Taufbunde, daß ich Satan und all seinem Pompe entsage und dir anhänge (106). Mein ‚Schwur‘ ist unverbrüchlich, mein ‚Entschluß‘ unwiderrüchlich. Ich bin durch den Eintritt in den Mönchs-‚Stand‘ dein ‚ständiger‘ Diener, ohne Unterlaß ‚bereit und unbeirrt‘, deine heiligen Räte zu erfüllen. ‚Für immer‘ (111) habe ich, um dir zu folgen, alles im Stich gelassen, für immer der Welt ‚Eitelkeit‘ verabschiedet. Der Vertrag, der heilige Bund mit dir, meinem Herzensbräutigam, ist ‚auf ewig‘ geschlossen, und gerade



die Aufnahme der ‚Ewigkeit‘ in meinen Willenssakt macht ihn so glorreich, hochherzig, dir wohlgefällig. ‚Meine Seele liegt immerdar in deinen Händen, und‘ meine Pflichten gegen dich ‚vergeße ich‘ in Ewigkeit ‚nicht‘ (109). Mein Herz‘ bleibt ‚dir zugeneigt bis an das Ende‘ (112). Fest steht der Tag‘ meiner geistlichen Vermählung; er kennt keinen Niedergang. Die Sonne der Liebe geht nimmer unter über meinem Herzen; ‚denn alles‘ in mir ‚dienet dir‘ (91). Ich will nichts gemein haben mit den Getheilten‘ und ‚Gespaltenen‘ (113), mit den Unzuverlässigen, die zwischen dem Hirten und dem Mietling, zwischen dem Bräutigam und dem Buhler schwanken. ‚Wie dein Wort im Himmel ewig steht‘, nie wankt, wechselt, erschüttert wird, so sei es bei mir! Dein Wille geschehe, wie ‚im Himmel‘, so an und in mir ‚auf Erden‘! Ich bin der Welt und mir selbst gekreuzigt; nie will ich vom Kreuze herabsteigen. Meine Hand hat das mystische Opferschwert erfaßt; ich will ein Priester sein in Ewigkeit. Die Feinde liegen gebunden zu meinen Füßen; nimmer will ich die Stricke lockern, geschweige denn lösen. ‚Deine übergroße Treue‘, Herr, will ich mit Treue, deine ewige Liebe mit ewiger Gegenliebe erwidern. Ich will ein Baum sein am Gnadenbache, kein Schilfrohr, ein Stein auf dem göttlichen Grundstein, kein Flaum. **„O laß mich nicht zu Schanden“**, nicht treulos, wankelmütig, überdrüssig **„werden“**! Du hast mein Opfer mit einer Gegenleistung, mein Gelübde mit einem Gegenschwur (‚Wahrlich, ich sage euch‘: Mt 19, 28), mit dem eidlichen Versprechen deiner Gnade und hundertfacher Vergeltung besiegelt. Du hast mich zu der ‚Hoffnung‘ förmlich verpflichtet, daß ich für die Entsagung und Selbstverleugnung überschwenglichen Ersatz, daß ich alles in dir finden werde. Eja, **„laß mich nicht zu Schanden werden in meiner Hoffnung“** (ab exspectatione mea), in meiner vertrauensvollen **„Erwartung“**! Gib in der Zeit den Herzensfrieden, in der Ewigkeit die himmlischen Güter! — Des Mönches noch übrige Pilgerfrist ist billig eine Fortdauer der Professfeier mit ihrer Minnelust und Inbrunst, mit ihrem jubelvollen Danke. ‚Deine Sakungen, o Herr, sind mir Vieder‘, all deine Vorschriften ‚sangeswert‘, ein süßer Lob- und Freudenhymnus ‚am Orte, im Hause meiner Pilgerschaft‘ (54). Solange ich hienieden walle, ‚strömen meine Lippen über von Preisliedern‘ (171). Der heilige **Gesang** wirkt wie Davids Harfenspiel (1 Kg 16, 23): er bannet den bösen Geist und lockt den heiligen, göttlichen herbei (4 Kg 3, 15). ‚Inmitten der Nacht erhebe ich mich, dich zu preisen‘, und ‚siebenmal des Tages singe ich dein Lob‘ (62, 164). Diese Psalmverse haben die Kirche bei der Ordnung des **gemeinsamen heiligen Offiziums** inspiriert (vgl. Versikel der Sonntagsmette: 54 55 62). Sie sind dessen Weissagung, gleichwie der Mönchs-



chor seine treueste Erfüllung und Darstellung ist. Der öffentliche, kirchliche Gebets-, 'Dienst' ist ein 'genossenschaftlicher', ein gemeinschaftlicher (63: *Particeps ego sum omnium timentium te*). 'Du bist nahe, Herr' (151), mitten unter denen, welche in deinem Namen zum Gebet und Gotteslob versammelt sind. Die Vereinigung der Glieder mit dir, ihrem Haupte, ist eine innigere, der Erguß der Gnade, des Segens, des Trostes ein reichlicherer. Das **gemeinsame Gebet** zaubert das Bild des himmlischen Gottesdienstes vor die Augen; ja in ihm begegnen, vereinigen, verschmelzen sich die Chöre des irdischen und des himmlischen Münsterers. Es nimmt das Leben der Seligen voraus und versammelt die Gottesfamilie in dem, was des Vaters ist. Der gemeinsame Kult ist der vorzüglichste Konvent- und Familienakt, das Hauptwerk der cönobitischen 'Genossenschaft'. Im Mönchschore bringt Jesus Christus durch den Heiligen Geist seinem Vater die würdigste Huldigung, den Dank- und Lobtribut der gesamten Schöpfung dar. Der Gottes-, 'Hauch', den die Lobfänger 'in sich ziehen' (131), macht die Herzen zur mystischen Orgel, auf deren Tasten der Herr, der höchste Tonkünstler, wie der Organist auf der Klaviatur, dem Vater das vollkommenste Lob spielt. Kann es einen ruhmreicheren 'Dienst', ein höheres, vortrefflicheres Werk geben als der Gottes-, 'Dienst' im strengen Sinne oder der klösterliche Chor-, 'Dienst' ist, den der Patriarch der Mönche mit den ältesten Christen das 'göttliche Werk', das 'Werk Gottes' (*opus Dei* oder *divinum*) nennt? Dieser 'Dienst', dem jeder andere sein Licht, seine heilige Wärme, seine übernatürliche Fruchtbarkeit verdankt, ist der Kreatur vornehmste, 'Pflicht' (*Officium*), für deren Erfüllung die Kirche und in ihrem Auftrage namentlich der Ordensstand die Verantwortung übernommen. Er ist die höchste Standesobliegenheit der Cönobiten, die Achse des klaustralischen Lebens, der Glück- und Quellpunkt der Heiligkeit und des Apostolats. 'Gott loben und' in Gott 'leben' sind Wechselbegriffe. Die gottebenbildliche 'Seele lebt' nur, 'um Gott zu loben' (175: *Vivet anima mea et laudabit te*). Jede andere Tätigkeit ist dieser edelsten untergeordnet, ein von ihr, dem Licht- und Sonnenkern, ausgehender und zu ihr zurückkehrender Strahl. 'Gott loben' heißt: Gott lieben, einzig seine Ehre und Verherrlichung suchen; dieses aber ist der Seele wahres 'Leben' und Endziel. Der Chor-, 'Dienst' ist Palast-, 'Dienst' am Hofe des Königs der Könige, das erhabenste, wahrhaft himmlische Geschäft der Mönche, die Krone ihrer Arbeiten. Daher die Verehrung und Vorliebe der Kirche und ihrer treuesten Kinder für dieses Ehrenamt und seine würdige Verwaltung. Daher die kirchliche 'Ordnung' und Feststellung desselben bis in das einzelne. Daher die Pflicht, ihm mit tiefster Ehrfurcht, mit gläubiger Aufmerksamkeit, Un-

dacht, Liebesfreude und Salbung obzuliegen, 'im Angesichte' des Dreieinen und beständig wider die gedankenlose Verrichtung, die Routine und Zerstreuung anzukämpfen. 'Herr, mache meines Mundes Lobopfer dir wohlgefällig!' (108.) Mit der Feuerkohle deiner Liebe berühre und öffne 'meine Rippen', und 'sie werden' den goldenen Strom 'deines Lobgesanges hervorquellen' (171: eructabunt hymnum). Vor allem, 'o Herr, gedenke ich des Nachts deines Namens' (55), preisend deine Majestät und Heiligkeit, deine Größe und Wundertaten. 'Inmitten der Nacht erhebe ich mich zu deinem Lobe' (62: media nocte, nicht sowohl genau 'in der Mitternacht' als, gemäß altchristlicher Deutung, 'mitten in der Nacht', 'in' noch 'nächtlicher Stunde'). Der Mantel der Nacht verhüllt die schwärzesten Werke der Finsternis, Unordnung und Gottlosigkeit. Daher 'erheben sich' die Kinder des 'Lichtes' zur 'Nachtwache' (Vigilien, Nocturnen ist der Name des 'nächtlichen' Choroßfiziums), um nach Jesu Beispiel im 'nächtlichen' Gebete die Frevel durch Huldigungen zu sühnen und den Werken der Finsternis 'lichtvolle' Werke der Gerechtigkeit und Heiligkeit entgegenzusetzen. Gleich den Kindern Israels in der Passah-'Nacht' stehen die Mönche gegürtet im Chore und wehren dem Bürgengel und feiern die süßen Geheimnisse dessen, der in hochheiliger 'Nacht' der Emanuel geworden. Sie gleichen dem wachsamem Schäfer und Hausvater, den Bräuten, die mit brennender Lampe des Bräutigams harren und inzwischen himmlische Minnelieder singen. Mit dem feierlichsten, dem 'nächtlichen' Offizium ist der Grund, die breite Unterlage für den kirchlichen Gebets-'Dienst' gelegt. Auf ihm erbaut sich der heilige Tages-'Dienst'. **Siebenmal des Tages** singe ich dein Lob, o Herr' (154), und winde dir einen blühenden, duftenden Gebetskranz um die Krone des 'Tage'-Werkes, das hochheilige Meßopfer (das Officium um das Sacrificium). Die Mystiker preisen es als ein Lobesopfer für die 'sieben' Schöpfungstage, als ein Dankopfer für die 'sieben' Sakramente und Geistesgaben, als ein Sühnopfer für das 'siebenmalige' Fallen auch des Gerechten am Tage. Es ist ein 'siebenmaliges' Gnadenbad, ähnlich dem des Naaman im Jordan, ein 'siebenfacher' Posaunenschall und Umzug um die Mauern des gottlosen Jericho, ein 'siebenfaches' Schwertzücken wider die Geister der Todsünden. Durch 'sieben' Stationen gibt dem leidenden Erlöser die betende Jüngerfchar das Geleit: zur Gefangennahme (Nette), zum Gerichte (Prim), zur Kreuztragung (Terz), zur grausamen Annagelung (Sext), zum Tode (Non), zur Kreuzabnahme und zum Grabe (Vesper und Komplet; so Durandus). 'Sieben' ist endlich die symbolische Zahl der Beziehungen Gottes zur Creatur (3 und 4) und der Beständigkeit des Gebetes, wodurch das Geschöpf mit dem Schöpfer vereinigt wird.

‚Siebenmal des Tages, o Herr, stimme ich dein Lob an.‘ Ich beginne mit der **Mette** zur Stunde, da der Tag aufglüheth. Das brennende Morgenrot sinnbildet der heiligen Liebe Blut und weckt in der Seele das Gottes-‚Lob‘ (Laudes) und die Gotteslust. Heilige Freude, Begeisterung und Hingabe an Gott durchwehen diese Tageszeit. Ihr Geheimnis ist Jesu Auferstehung, dieser glorreiche Aufgang der ewigen Sonne aus dem nächtlichen Grabeschoße. Wie eine jubelhelle Lichtkette pflanzt sich dann das Gottes-‚Lob‘ in den übrigen Tagzeiten fort. So ist auch das göttliche Offizium Tag und Nacht ‚eine Leuchte meinen Füßen und meinen Pfaden ein Licht‘ (105). Gottes und seiner Heiligen ‚Worte‘, daraus es gewoben, ‚sind mir Sang auf meiner Pilgerschaft‘ (54). Sie tönen wie liebliche Heimatslieder ans Ohr, ins Herz, beflügeln die Schritte, erquickten, ermuntern, trösten die Seele. Sie wecken das entzückende Amen der Himmelschöre auf meinen Fleheruf: *Suscipe me, Domine*: ‚Nimm mich auf, o Herr, daß ich‘, ewig dich ‚lobend‘ und liebend, ‚lebe‘! (116.) In der Weiestunde der Profeß empfang ich nach dem heiligen Gelöbniß die Pilgerkleidung, den vollen Mönchshabit. Dann umarmten mich Vater und Brüder, und ich wurde, zum Sinnbild, daß ich fortan für die Welt tot sei, zum Grabe geleitet. Die Scheideglocke tönte zitternd, die Totenkerze brannte und über mir wallte das Leichentuch. Aber auch der süßschwellende Gesang der Brüder wogte über mir, der das hochheilige Opfer des Gotteslammes auf dem Altare begleitete. Und als vor dem Schlusse des Hochantes der Diakon vor meiner mystischen Gruft sang: ‚Erhebe dich, der du schlummerst; stehe auf von den Toten; Christus wird dich erleuchten‘ (Eph 5, 14), da stieg ich frohlockend die Altarstufen hinauf und empfing bebend die Engelspeise. Es war das Vorspiel des Glückes, das ich am **Ende der Pilgerschaft** ‚erwarte‘. Und, Herr, du ‚**lässest mich nicht zu Schanden werden in meiner Erwartung**‘ (116). Wenn einst die Pilgerschaft, das Opfer dieses Lebens, zur Reize geht und der Todesengel, wie in der Profeß der Diakon, zur ewigen Kommunion mich aufruft, sprechend: *Surge, Erhebe dich, Christus wird dich erleuchten!* — o meine Seele, dann ist das ‚Heil‘, die Erfüllung ‚**deiner Erwartung**‘, nahe. Dann fürchte nicht, sondern sprich: ‚Herr, nimm die Hülle‘, die Erden-Binde, von meinen Augen‘! (18.) ‚Laß‘ unverschleiert ‚dein Antlitz über deinem Diener leuchten‘! (135.) ‚Ich harre‘ schmerzlichst ‚deines‘ vollen, schrankenlosen ‚Heiles‘ (166). ‚Hilf mir, und ich bin erlöst!‘ (117.) Tödtlich verwundet von deiner Liebe, ‚schmachtet, schmilzt meine Seele dahin‘ (81, 28). Du, der ‚im Lande der Pilgerschaft‘ mein traurer Weg, Führer, Gefährte, ‚mein Stab und Schirm‘ (114), mein Freund und Erretter aus tausend Gefahren gewesen, ‚o sei‘ am Ziele ‚deines Wortes eingedenk‘! (49.)

**„Nimm mich auf gemäß deiner Verheißung!“** Du versprachest das Centuplum und das ewige Leben. Hundertfach hast du auf Erden mein Opfer gelohnt; gib jetzt das ewige „Leben! Belebe mich“ vollends! (25.) Das Gnaden-„Leben“ laß aufleuchten in das „Leben“ der Glorie! **„Nimm mich auf nach deinem“** eidlichen **„Versprechen“**, nach deiner verbrieften Zusage! Eskomptiere den in der Profeß ausgestellten, auf den Himmel lautenden Wechsel! Die Obligation, die „Lebens“-Versicherung ist fällig: eja, zahle sie aus! **„Nimm mich auf“** vom staubigen Pilgerpfade, von der gefährlichen Wanderung! Sei nun meine ewige Rast, „mein Teil“ für immer (57), mein überherrlicher „Lohn“, meine Strahlenkrone! Horch, noch einmal singen, wie in der Profeßstunde, die mich umkränzenden Brüder: *Suscipe me, Domine!* Die Prüfungszeit, das Noviziat dieses Lebens, ist abgelaufen und die Stunde der ewigen Profeß gekommen. Um deiner Liebe, deiner Erlösung willen **„nimm mich auf!“** In „deine Hände“, Vater, in jene „Hände“, welche du, zu ewigem Bunde schwörend, in die meinigen gelegt, befehle ich meinen Geist! Gib den Glorienhabit und tue mir jenes wunderbare Lichtkloster, jenen entzückenden Jubelchor auf, in welchem du, Abba, Vater, alles in allem bist! Amen, „Alleluja“.

„Ut potui, psalmum illum magnum pertractavi et exposui: so gut wir vermocht, haben wir den großen, prächtigen, alphabetischen Psalm bearbeitet und ausgelegt“ (St Augustin).

---





## Psalm 119.

Mit Friedenshassern bin ich friedlich.

1. Canticum graduum.

**A**d Dominum, cum tribularer, clamavi; \* et exaudivit me.

2. Domine, libera animam meam a labiis iniquis, \* et a lingua dolosa.

3. Quid detur tibi aut quid apponatur tibi \* ad linguam dolosam?

4. Sagittae potentis acutae, \* cum carbonibus desolatoriis.

5. Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est! Habitavi cum habitantibus Cedar; \* 6. multum incolatus fuit anima mea.

7. Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus; \* cum loquebar illis, impugnabant me gratis.

1. Stufenlied.

(Einleitung.) Zum Herrn, da ich bedrängt war, rief ich; und er erhörte mich.

I. (2) O Herr, befreie meine Seel' von freveln Lippen und von tück'scher Zunge! — (3) Was wird dir (Frevler) wohl gegeben, was vergolten dir für deine Trugeszunge? — (4) Geschärfte Pfeile des Gewaltigen samt Kohlen, die versengen.

II. (5) Weh mir, daß meine Fremdlingenschaft so lange währt! Ich wohne bei Bewohnern Zedars. — (6) Ach, lange schon ist in der Fremde meine Seele! — (7) Mit jenen, die den Frieden hassen, bin ich friedlich. Red' ich mit ihnen, so bekriegen sie mich ohne Grund!

1. Unser Psalm trägt den Titel ‚Stufenlied‘ oder, nach dem Grundtexte, ‚Lied der Aufsteigungen‘, ‚Gesang zum Hinaufziehen‘. Diese den 15 folgenden Psalmen gemeinsame Überschrift weist offenbar auf einen gleichen Charakter hin, über den die Ausleger nicht einig sind. Die einen beziehen den Ausdruck auf den ‚kletternden Stufen‘-Gang der Gedanken, oder auf den ‚sich steigenden‘ künstlichen Rhythmus, oder auch auf die musikalische Vortragsweise, etwa mit ‚Erhebung‘ der Stimme oder in ‚stets höherer‘ Tonart. Andere deuten ihn geschichtlich, indem sie behaupten, die Lieder seien für die aus dem Exil heimkehrenden Juden verfaßt worden, die ja aus dem Tief- und Niederlande Chaldäas ‚hinaufzogen‘ ins kanaanäische Hochland. Gegen diese Erklärung spricht der Umstand, daß mehrere der Lieder späteren Ursprungs sind. Die Rabbiner geben an, der Name rühre von den ‚15 Tempelstufen‘ her, welche aus dem Frauenvorhofe in den Vorhof der Israeliten ‚hinaufführten‘. Auf diesen halbkreisförmigen ‚Treppenstufen‘ des großen oberen Tores nämlich sangen, wie überliefert wird, zu gewissen Festzeiten, wie bei der Freudenfeier des Wasserschöpfens am Hüttenfeste, die Leviten unsere Psalmen. Am meisten empfiehlt sich die Annahme, daß es ‚Wallfahrtslieder‘ sind, zu dem Zwecke zusammengestellt, um von den nach Jerusalem ‚hinaufziehenden‘ Festpilgern gesungen zu werden. Der 119. Psalm, das erste der ‚Stufenlieder‘, zeichnet sich durch dichterischen Schwung und liebliche Anmut aus. Seine Abfassung fällt, wie es scheint, in die letzten Jahre der Verbannung. Er ist ein rührender Notruf der einem unerträglichen Drucke und der schändlichsten Verhöhnung und Verdächtigung ausgesetzten Exulanten. Nach einer einleitenden Selbstaufmunterung fleht der Sänger in der ersten Strophe (V. 2—4) um Errettung aus der Hand der falschen Bedrücker; in der zweiten (V. 5—7) giebt er, um der Bitte Nachdruck zu verleihen, sein Herz in wehmütige Klagen aus über die maßlos feindselige und streitsüchtige Gesinnung der Widersacher sowie über die lange Dauer des Exils. Ehe der Fleh- und Jammerruf zum Saitenspiel der umflorten Harfe erklingt, stimmt der Dichter sein Herz zum Gottvertrauen. Ach, er bedarf der lebendigen Zuversicht, da er sein Volk in so tiefes Elend gestürzt sieht. Er ruft die Erinnerung an frühere, huldreiche Gebetserhörungen wach. ‚Zu dem Herrn‘, so hebt er an, ‚rief ich‘ oft, ‚da ich schwer‘, ja aufs äußerste ‚bedrängt war‘. Zu wem auch sollte der Knecht, der Schutzbefohlene, sich wenden, wenn nicht zu dem treuen Bundesgott? Und siehe, der Not-, Schrei‘, dem Herzen erpreßt, verhallte nie wirkungslos. Der Herr, ‚er erhörte mich‘, half stets gnädiglich. Wie soll nicht auch in der gegenwärtigen Drangsal heilige Hoffnung mich befeelen? Gewiß, ich werde nicht zu Schanden werden.

2. O Gott, schau auf meine Bedrängnis! ‚Meine Seele‘, mein Leben, ist gefährdet durch die ruchlosen Beschuldigungen und Verdächtigungen der Dränger. ‚Herr, befreie meine Seele von den frevelvollen Lippen und

von der tückischen Zunge! Die Heiden und Abtrünnigen öffnen ihre ‚Lügenlippen‘ (hebräisch) zu frecher, ‚gottloser‘ Schmähung und Lästerung, oder sie richten wie aus Verstecken ihre schwarzen, giftgeschwollenen ‚Zungen‘ wider mich. Ich bin die Zielscheibe ihrer öffentlichen und geheimen Angriffe, ihrer schnöden, verleumderischen Anklagen. ‚O errette mich!‘ Ver-eittle ihre Ränke, tue den Lästerzungen Einhalt!

3. Die Ruchlosigkeit kennt keine Grenze. Sag an, du Lästermaul, ‚was mag man dir für die trugvolle‘ Lügen-, Zunge geben, was vergelten? <sup>1</sup> Gibt es wohl eine Strafe, die deinem grausamen, verräterischen Treiben angemessen ist? Wie wird dir ‚zurückgezahlt‘? Was steht dir in Aussicht für deinen himmelschreienden Frevel? — Das Hebräische hat einen ähnlichen Sinn: ‚Was wird er, der gerechte Gott, dir geben und was noch hinzufügen?‘ Welch ‚gesteigertes‘ Strafgericht wird er über dich kommen lassen, ‚du trügerische Zunge‘?

4. Vernimm die Antwort! Dir wird Gleiches mit Gleichem vergolten. Die Strafe wird genau deiner Bosheit entsprechen. Grausame und heimtückische Gesellen trifft ein grausames, unvorhergesehenes Gericht. Über euch grundböse, hinterlistige Blutmenschen kommt der ‚gewaltige‘ Vergelter (Potens), dessen Volk und Sittenordnung ihr zertretet. Siehe der ‚Stärkere‘

<sup>1</sup> Die Verse 3 und 4 sind viel umstritten, da die angeredete Person nicht klar erkenntlich ist und ebenso das Subjekt nicht mit Bestimmtheit ergänzt werden kann. Schon den Septuaginta haben diese Verse nicht unbedenkliche Schwierigkeiten bereitet; sie lasen wohl auch aus diesem Grunde die passiven Formen juttan und jusaph und behandelten den Vokativ laschon r'miah als Affusativ der Beziehung. Die meisten Erklärer betrachten als Subjekt ‚Gott‘ und verstehen unter dem l'kha den Lügner. Sie setzen bei dessen lügenhaften Veteurungen etwa die Schwurformel voraus (3 Kg 19, 2): Haec mihi faciant dii et haec addant, nisi . . . (Vgl. Ps 9, 14.) Vers 4 bringt dann die Antwort: ‚Scharfe Pfeile eines Gewaltigen, mit Kohlen, die versengend wirken.‘ Die lateinische Übersetzung gibt das griechische *ερημικός* mit desolatorius wieder, indem sie an die verwüstenden Folgen des Brandes denkt; in Wirklichkeit bezeichnet der griechische Ausdruck ‚Wüstenkohlen‘ — Kohlen, gebrannt aus Wüsten-gesträuch, was auch dem hebräischen Texte entspricht; denn r'thamim (rothem) bedeutet nach dem Arabischen den Ginster, aus dessen hartem Holz die Beduinenstämme die beste Kohle gewinnen; nach rabbinischer Sage sollen sie so intensiv und anhaltend glühen, daß sie nach Jahresfrist noch unter der Asche glimmen. Sehr interessant ist die Auffassung derjenigen Gelehrten, welche im engsten Anschluß an den vorangehenden Vers Gott als die angeredete Person betrachten und als Subjekt laſon r'miah nehmen. Danach würde der Sänger mit einer Anspielung an Job (10, 3) numquid bonum tibi videtur, si calumnieris me et opprimas me opus manuum tuarum et consilium impiorum adiuves? Gott gegenüber einen den scheinbaren Tatsachen entnommenen Einwand oder Vorwurf machen des ironischen Inhaltes: ‚Du bedienst dich der falschen Zunge des Gottlosen, als wäre sie dir ein willkommenes Werkzeug, mich zu quälen; was hast du auch davon? Was kann dir denn geben und was dir hinzufügen die Lügenzunge? Tyrannenpfeile scharf samt Ginsterkohlen, das ist der absonderliche Tribut der Huldigung, den sie dir zollen.‘

überwältigt die ‚Starke‘, schlägt sie mit ihren eigenen Waffen. Die Bösewichte haben gegen mich ihre ‚Zungen‘ losgelassen, wie in Gift getauchte Mord-, Pfeile‘ mich zu durchbohren, wie ‚Brandgeschosse‘ meinen guten Namen und all meine Hoffnungen zu zerstören. Zur Vergeltung kommen über sie die sicher treffenden, scharfgespitzten Pfeile des Allmächtigen‘, des Rächers der Unschuld. Von dem Bogen der ewigen Gerechtigkeit fliegen seine furchtbaren Zornesblitze, die Schuldigen zu zerschmettern. Und wie ihre ‚Zunge‘, einem ‚Feuerbrande‘ gleich, Angstglut und lodernde Schmerzen verbreitet, so kommen über sie ‚zugleich (cum) des Allgewaltigen verwüstende, versengende Kohlen‘, unauflöslich brennend, schonungslos quälend. Gott ist die Wahrheit, und die Ränkeschmiede, welche für ihr böshafte Lügenwerk die Wahrheit als Maske mißbrauchen, greifen Gott selber, gleichsam sein Wesen an und fordern seinen ganzen Grimm heraus.

5. Der heilig zürnende Sänger hat über die tückischen Frebler das Strafgericht verkündigt. Aber er seufzt zur Stunde noch unter ihrem unerträglichen Drucke. Daher schüttet er seine Klage vor dem Herrn aus, wie um sein Einschreiten zu beschleunigen. Es ist der Aufschrei Israels, des in der Gefangenschaft schwachtenden, namenlos gedemüthigten Volkes. Der Herr ist sein Gott, sein Schirmwart; er muß, er wird seine Erlöserhand ausstrecken und Israel wieder ins Land der Verheißung führen. ‚Wehe mir, daß meine Fremdlingchaft so lange währt‘, daß ich fern weile vom gebenedeiten Heimatlande und von der Segensstätte auf Sion! Schon das ‚Wohnen als Beisatz‘ (incolatus), die ‚Heimatlosigkeit‘ ist an sich drückend; wie muß erst die Elendplage wachsen mitten unter verfolgungs- und händelsüchtigen Götzendienern! ‚Ich wohne bei Bewohnern Cedars‘, bei barbarischen Räuberhorden, die an roher Gefühllosigkeit und Mordlust den wildesten Söhnen der Wüste, Ismaels Abstammlichen, gleichkommen. — Das Hebräische verschärft noch den Rotschrei: ‚Wehe mir, daß ich fremd bei Mesech‘<sup>1</sup>, schutzlos den unbändig wilden ‚Moschern‘ überliefert ‚bin und bei den‘ schwarzen ‚Zelten Cedars wohne‘, in der unheimlichen Nachbarschaft des grausamsten Gefindels<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Die abweichende Übersetzung erklärt sich aus dem Umstande, daß die Septuaginta aus Versehen statt garti (= ‚ich bin Fremdling‘) geruthi (= ‚meine Herberge‘) lasen und infolge dieses Irrthums den nachfolgenden Volksnamen mit veränderter Vokalifirung als Verbalform von masakh (= ‚ziehen, in die Länge ziehen, dauern lassen‘) faßten.

<sup>2</sup> Die Mescher oder Moscher waren nach Gn 10, 2 ein kriegerischer Volksstamm japhetitischer Rasse, der nördlich von Assyrien unweit des Schwarzen Meeres hauste. Einige halten die Samariter für Abstammlichen derselben und beziehen unser Lied auf die Kämpfe der heimgekehrten Juden. Die Kedarener wohnten unter Zelten von schwarzen Ziegenfellen (kadar bedeutet ‚schwarz sein‘) in der nordarabischen Wüste und waren gefürchtete Bogenschützen. Ob vielleicht Angehörige der genannten



6. Den schrecklichsten Horden der Wüste und des Gebirges sind die Menschen gleich, unter denen ich zu leben verurtheilt bin. „Ach“, schon „gar zu lange ist in der Fremde“, in so entsetzlicher Nachbarschaft, „meine Seele“ jedes Schutzrechts beraubt, um so grimmiger verfolgt, je greller mein Leben von der mich umgebenden Gottlosigkeit und Schlechtigkeit abstricht! Meine Not zieht sich unsäglich in die Länge und will kein Ende nehmen!

7. Die Bedrücker sind ganz unverträgliche und händelsüchtige Menschen. Mit ihnen auskommen heißt so viel als den Krieg mit dem Frieden versöhnen. „Sie hassen den Frieden“, wollen von ihm nichts hören noch wissen. Nur um Gewalttat und Fehde ist es ihnen zu tun. Und „mit so“ haderbüchtigen „Friedenshassern bin ich“ trotzdem „friedfertig“. Ich setze ihren Herausforderungen, ihren frevelmütigen Mißhandlungen die größte Geduld entgegen. Das reizt sie indes noch mehr. „Rede ich“ sanft, friedlich „mit ihnen, so streiten sie“ nur desto grimmiger „wider mich ohne“ allen „Grund“. — Im Hebräischen lauten die Schlußverse: „Lange genug schon“ wohnt meine Seele bei Friedenshassern. Ich, ich bin ganz „Friede“, denke, suche nichts als ihn; „aber so oft ich zur Rede“ den Mund öffne, „sind sie auf Krieg aus“; sie sprühen Flammen des Hasses, der Zankgier, der Bosheit. O Herr, befreie endlich meine Seele, errette Israel aus so unerträglicher Lage!

### Liturgisch-mystische Anwendung.

I. Unsern ersten „Stufengesang“ legen die heiligen Väter Christo dem Herrn in den Mund. Er hat den durch die Sünde zerstörten „Stufen“-Weg zur „Friedens“-Wohnung, zum „Jerusalem“ der Gnade und Glorie, hergestellt. Die Menschheit besitzt wieder in ihm die lichtumflossene, himmlische „Stufen“-leiter, an welcher seine Wahrheit und Gnade gleichsam die Stangen, die durch seine Lehre und sein Beispiel besiegelten Tugenden die eingefügten Sprossen sind. Er allein spricht im buchstäblichen und vollendeten Sinne: „**Ich, ich bin der Friede!**“ Denn, um mit dem Apostel zu reden (Eph 2, 14), „er ist unser Friede (ipse est pax nostra), welcher aus beiden“ Teilen, aus den Juden und Heiden, „eins gemacht und durch sein“ gekreuzigtes „Fleisch die Scheidewand niedergerissen, die Feindschaften“

— —

Stämme von den Chaldäern zur Bewachung der jüdischen Kolonien verwendet waren? Wenn nicht, so sind die Bezeichnungen Bilder für rohe, räuberische Gesellen. Vgl. über Jismael und seine Nachkommenschaft Gn 16, 12: „Seine Hand wird gegen alle sein und aller Hand gegen ihn; feindlich all seinen Brüdern gegenüber wird er seine „Zelte“ aufschlagen.“

<sup>1</sup> Das hebräische rabbath (multum), eine Adverbialform der späten Periode, ist in der Bedeutung „zu lange, gar zu lange“ zu fassen.

zwischen Himmel und Erde, Leib und Seele, und zwischen den Menschen. Er steigt vom Himmel herab, um der Erde den verlorenen ‚Frieden‘ zu bringen. Über seiner Königswiege singen ihm die Engel das Lied vom Gott verherrlichenden ‚Frieden‘, der denen bereitet ist, so guten Willens sind. Er kommt als ‚Friedens‘-Fürst, als der wahre ‚Salomon‘, ‚friedenreich‘ über sein Volk zu herrschen. Sein Wort und Werk, sein Evangelium und Leben, alles trägt den Stempel des ‚Friedens‘. Für diesen ‚Frieden‘ wird er Mensch, arbeitet, stirbt er. Nie sah man ein ‚friedvolleres‘, gütigeres Herz, als dieser König voll Sanftmut und Liebe offenbarte. Er pflanzt auf der selbstsüchtigen, zwieträchtigen, zerrissenen Erde des ‚Friedens‘ Banner auf, öffnet seine Hand nur, um ‚Friedens‘-Segen zu spenden, sowie er sie nur ausstreckt, um für den ‚Frieden‘, die Versöhnung der Welt, sie annageln zu lassen. Die ‚frevelvollsten‘ Kränkungen nimmt er hin, ohne sich zu erbittern, ohne von der sanftmütigsten Geduld zu lassen. Den glänzendsten Triumph indes feiert der ‚Friede‘ auf der Blutstätte Golgatha. Hier erhebt sich sein Siegesmal, sein Herrscherthron. Welch langen, heißen Kampf hat bis dahin der göttliche ‚Friedens‘-Bringer mit allen Mächten der ‚Bosheit‘ und ‚Tücke‘, des ‚Hasses‘ und ‚Haders‘ zu bestehen! Er, dessen Glorienheimat im Himmel, wandelt auf Erden als ‚Fremdling‘, als ‚Beisaß‘. ‚Wie lang‘ muß ihm die schmerzvolle ‚Fremdlingchaft‘ erschienen sein! Das Licht vom Lichte ‚wohnt bei Cedars Zelten‘, unter den sündigen Menschen, die in ‚schwarzer‘ Finsternis, im Todes Schatten sitzen. ‚O du ungläubiges Geschlecht, spricht er, wie lange muß ich bei euch sein, wie lange euch ertragen? Ihr seid von unten, ich von oben; ihr von dieser Welt, ich nicht von dieser Welt‘ (Mt 9, 18. Jo 8, 23). ‚Mit den Friedenshassern‘ ist er ‚friedfertig. Redet‘ er ‚zu ihnen‘ freundliche Worte der Sanftmut, der Liebe, des ‚Friedens, — sie sind auf Krieg aus‘, brüten Mordpläne, haben ‚Lug und Trug‘ auf der ‚Zunge, Geschosse‘ des Unglimpfes, ‚glühende Kohlen‘ des ‚Hasses‘ und Grimmes. Mit ‚frevlen Lippen‘ schelten sie ihn, den majestätischen Gott, einen Lasterer, einen kezerischen Samaritan, einen Verbündeten des Beelzebub, einen Aufwiegler; ihn, den Allheiligen, einen Freßer, Weinsäufer, Freund d. i. Gespan der Zöllner und Sünder. — Die Kirche singt unser Lied

1. in der **Passionszeit** (Vesperpsalm am Gründonnerstag und Karfreitag, am Gedächtnistag der heiligen Passion und fünf Wunden). 33 Jahre hat der Herr ‚friedfertig‘ inmitten des trohigen, verleumderischen, ‚unfriedsamen‘ Judenthums gelebt. Er hat mit einer Anmut, Milde und Kraft ‚zu ihnen geredet‘, wie niemand zuvor, und doch ‚bekriegen sie‘ ihn unablässig ‚ohne Ursache‘ (Jo 15, 25). Sie suchten

ihn zu verderben, von jäher Höhe hinabzustürzen, zu steinigen; sie zetteln die schwärzesten Anschläge wider ihn. Seine Fremdlingschaft bei Mesch und Cedar' neigt sich nun dem Ende zu. Wie eine schreckliche Brandung wälzt sich plötzlich die Verfolgung heran, um ihr göttliches Opfer in der Leidensflut zu begraben. Die Stunde der Finsternis ist angebrochen. 'Schwarzen Zelten' gleich umwoget, umnachtet ihn die höllische und menschliche Bosheit. Des Verräters 'Frevellippen', die trügerischen Zungen' der falschen Zeugen, die lästervollen, 'lügenhaften' Anklagen, Beschimpfungen, Schmähungen der Pharisäer und Volksfürsten dringen wie Mord-, Pfeile', wie 'Glühkohlen' auf ihn ein. Er wird mit Stricken gebunden, gegeißelt, zum Spotte gekrönt, ans Kreuz geschlagen. Selbst in der äußersten Todesnot und Verlassenheit gießen die Unmenschen noch Hohn aus über das Opfer ihres 'Hasses'. Und Jesus? Uneingedenk aller Unbilden fleht er: 'Vater, verzeihe ihnen; sie wissen nicht, was sie tun!' Wie das Lamm vor dem Scherer verstummt, so öffnet er den Mund nicht vor denen, die ihn peinigen (Jf 53, 7). Er schilt nicht wieder, da er gescholten wird; droht nicht, da er leidet; er überläßt sich dem, der ihn 'ungerecht' verurteilt (1 Petr 2, 23). Wahrlich, **'er ist unser Friede'**, und 'um unseres „Friedens“ willen liegt die Züchtigung auf ihm' (Jf 53, 5). Bloß 'tränenvolles Gebet und Flehen bringt er unter starkem Geschrei (B. 1: clamavi) seinem himmlischen Vater dar, daß er ihn und durch ihn alle Menschen vom Tode errette' (Hebr 5, 7). O mein süßester Erlöser, Urbild aller Geduld, Sanftmut und Feindesliebe, wie wunderbar strahlt deine 'Friedfertigkeit' in der entsetzlichen Trauergeschichte deiner Passion! Du nennst deinen treulosen Verräter, den abtrünnigen Apostel, noch deinen Freund und drückst auf seine abscheulichen 'Frevellippen' den Kuß des 'Friedens'. Du lässest dich ohne Widerrede vor Herodes als einen Unsinigen, vor Pilatus als einen Gotteslästerer behandeln. Du bewahrst in den grausamsten Martern die unererschütterliche Ruhe, die rührendste Geduld und Milde. Ob auch dein göttliches Haupt unter Tausenden von Dornstichen zuckt, dein keuschester Leib unter den Geißelstreichen zittert, ob eine wütende Rotte dein liebeiches Angesicht zerschlägt und schimpflich beschmutzt, ob die rauen Nägel endlich deine heiligsten Glieder zerreißen und Tropfen um Tropfen dein Blut zur Erde rinnt, du duldest, vergibst, liebst bis ans Ende! 'Weh mir', wenn solch Übermaß der Liebe mich nicht rührte und mein Herz härter wäre als der Fels der Schädelstätte! Auf die Häupter der verhärteten Gottesmörder, auf das 'frevel'-berauschte 'Jerusalem', das nicht erkennt, was ihm zum 'Frieden' diene, entladet sich 'des gewaltigen' Gottes furchtbares Zorngericht. Die 'Friedens'-Stadt, 'die den Frieden gehaßt', verliert mit ihres

Namens Bedeutung ihr Dasein. Gottes ‚geschärfte‘ Rache-, Pfeile‘ treffen die Bewohner, und die ‚Kohlenglut‘ seines Grimmes legt die verworfene Stadt samt ihrem Tempel in Asche, zum schrecklichen Zeugnis, daß den verstockten ‚Frevlern‘ nach ihrer Schuld ‚gegeben und übergewollt ausgezahlt wird‘.

2. Am Sonntag der **Fronleichnam**-Oktav wird unser Psalm (im ‚Stufen‘-Gesang) ein ‚Lied des Aufsteigens‘ zum **eucharistischen** Heiligtum, zum Altare. Hier wird das vollkommene ‚Friedens‘-Opfer erneuert und das wahre, göttliche Freundschafts- und ‚Friedens‘-Mahl gehalten. Wer in heiliger Gesinnung, auf den ‚Stufen‘ gläubiger Anbetung, Demut, Reue und Liebe der Opferstätte des Neuen Bundes nahet, wie man ehemals auf den ‚Stufen‘ des oberen Tores zum Vorhof mit dem Brandopferaltar ‚hinaufstieg‘, der schöpft aus dem sprudelnden Lebensquell Trost in der ‚Bedrängnis, Erhöhung‘ des ‚Gebets, Errettung‘ von ‚tückischer Zunge‘ und ‚friedenhassenden‘ Feinden. Er sieht dort das Licht-, Zelt‘ des ‚Friedens‘-Königs schimmern, das Schutz beut wider die ‚schwarzen Zelte‘ aller finstern Spießgesellen. Des Königs-, Zeltes‘ Pfahl ist das Kreuz, und seine Lichtdecke waltet über den Erdkreis hin und nimmt alle auf, die Kinder des ‚Friedens‘, sanftmütig, verträglich, liebevoll sind. Der ‚Zelt‘-Fürst hält seine Arme ausgebreitet und ruft: ‚Kommet alle zu mir, die ihr in Mühen und beladen seid; ich will euch erquicken!‘ Sein von der Liebe durchstochenes Herz, seine durchbohrten Füße und Hände erobern und umfassen die Welt. Er versammelt um seinen ‚Zelt‘-Tisch alle Kinder der unermesslichen Gottesfamilie, schlingt um sie das himmlische Band des ‚Friedens‘, der Einigung und Brüderlichkeit, und labt und stärkt sie für die Wanderung in der ‚Fremdlingenschaft‘. Keiner, der seinem Bruder zürnt, darf dem Engeltische nahen; erst wenn er sich ausgesöhnt, empfängt er würdig das Unterpfand des ‚Friedens‘, das Siegel der Liebe, das sanfte Gotteslamm (St Chrysostomus). Auch wage keiner, die anbetungswürdige Speise auf ‚frevler- und trugbefleckter Zunge‘ zu empfangen; die ‚Friedens‘-Gabe würde zum tödlichen ‚Pfeile‘, das Liebesgeheimnis zum ‚Kohlenfeuer‘ des göttlichen Gerichtes. In wessen Herz dagegen Wahrheit und Gnade wohnen, der tritt getroßt zum ‚Friedenszelte‘, und ‚der Herr erhört‘ ihn, ‚da er bedrängt ist‘, und er gibt ihm in der irdischen ‚Fremdlingenschaft‘ einen Vorgeschmack des seligen, wonniglichen Heimats-, Friedens‘.

II. Als **marianischer Psalm** (kleines Offizium zur Terz und Vesper am Feste der sieben Schmerzen) erinnert unser ‚Stufenlied‘ an die himmlische **Königin der Sanftmut** und des ‚Friedens‘. Der hl. Bernardin erkennt in Maria jenen leuchtenden ‚Friedens‘-Bogen, den der Scher von



Patmos über dem Throne des Allerhöchsten ausgespannt sah. Sie ist ganz ‚Friede‘, nicht bloß, weil sie uns den Fürsten und Bringer des ‚Friedens‘ geschenkt, sondern auch weil sie selbst als leuchtender Stern der Barmherzigkeit, Gütigkeit und ‚Friedfertigkeit‘ über der Welt aufgegangen. Ehe sie ihr ‚Friedens‘-Kind gebär, wies man sie unbarmherzig an Bethlehems Türen ab; doch die Mutter des Gotteslammes gab keiner Empfindung der Bitterkeit, des Unmuts, des Großes Raum. Nachdem sie das Heil der Welt geboren, flüchtete sie, grausam verfolgt, ins Exil; sie duldete die angstvolle Wanderung, Not, Entbehrung, ‚wohnte‘ im Elend ‚der Fremdlingchaft bei den Zelten‘ der finstern Ägypter. Aber auch ‚bei Mesech und Cedars‘ Bewohnern und in jeglicher ‚Trübsal‘ blieb sie freundlich, gütig, holdselig. Und als endlich ihr Gott und Kind den Entscheidungskampf für den ‚Frieden‘ kämpfte und dessen Fahne auf den Kalvarienberg pflanzte, da stand neben dem Sohne die Mutter, neben dem Könige die Königin der Schmerzen, neben der Kreuzespalme die ‚friede‘-wehende Olive. Der Drache bekämpft auch das Weib, das den Sohn geboren (Offb 12). ‚Die gespizten Pfeile‘ der Lästerung und Schmähung, die ‚Wüstenkohlen‘ des ‚Hasses‘ und Undanks, die Jesu Herz quälen, peinigen auch das ihrige. Auch wider sie sind die ‚trügerischen Lügenlippen‘, die giftigen ‚Zungen‘ der ‚grundlos angreifenden‘, tobenden, wütenden Meute gerichtet. Aber auch in ihrem ‚friede‘-gefestigten Herzen verhallt der Flehruf nicht: ‚Vater, vergib ihnen!‘ Je mehr die herzlose Rotte ‚auf Krieg aus ist‘, desto mehr wallt ihr Herz über von Verzeihung, Mitleid, zärtlicher Liebe. Wie himmlischer Zauber ist über ihr bleiches, tränenfeuchtes Antlitz milde Sanftmut und über ihre ganze königliche Gestalt demüthig schweigende Geduld und erhabene Ruhe gebreitet. Und wie die Schmerzensmutter unter dem Kreuze ‚mit denen, so den Frieden haßten‘, unwandelbar ‚friedfertig‘ war, so ist es die Himmelskönigin in ihrer Glorie. Ihre mütterliche Fürbitte hüllt um die nächtliche Erde einen Lichtmantel und wandelt Tausende von ‚schwarzen Zelten‘ in helle Gnadenwohnungen um. Unzählige Sünder, die grausam Unbill um Unbill an ihr ausgeübt, drückt sie mitleidvoll an ihre zärtlich fühlende Brust. ‚Des Gewaltigen Glutpfeile‘, die Zornblitze des Herrn, fängt sie in ihrem Herzen auf und lenkt sie, in ‚Geschosse flammender‘ Liebesreue gewandelt, in die Sünderherzen. O meine Mutter und Königin, du gütige, du milde, du süße Jungfrau, wie ist der Erdkreis voll deiner süßen Barmherzigkeit! (St Bernhard.) Laß, ich bitte dich, deiner Sanftmut Zauberlicht auch mein Herzens-‚Zelt‘ erleuchten, daß ich mit jedem Elend, namentlich mit dem allergrößten, dem Elend der Sünde, das herzlichste Erbarmen, das tiefste, innigste Mitleid empfinde!

III. Die **Heiligen** sind treue Abbilder des sanftmütigen, geduldigen Jesus. Wie ihr unvergleichliches, göttliches Vorbild, so werden auch sie von den ‚friedehassenden‘ Kindern der Welt ‚ohne Ursache‘ verfolgt. ‚Wenn euch die Welt „haßt“, spricht der Herr, so denket, daß sie mich zuvor gehaßt. Wäret ihr von der Welt, so würde die Welt euch als die Ihrigen lieben; nun ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. Der Knecht ist nicht über dem Herrn, der Lehrling nicht über dem Meister. Haben sie mir solches getan, wie viel mehr werden sie es euch tun!‘ (Jo 15.) Entzündet wird dieser ‚Haß‘ der Weltkinder durch den so vorwurfsvollen Anblick des ‚Friedens‘ und der Gerechtigkeit, die aus den Heiligen leuchten (vgl. Weish 2, 10—20). Der ‚Friede‘ Christi ist der Welt ‚Haß‘ und Feindschaft (St Augustin). Dies ist das Geheimnis ihrer Bosheit. Daher erheben sich wider Gottes Lieblinge ihre ‚gottlosen Lippen‘, ihre ‚tückischen Zungen‘. Gegen diese ‚Fremdlinge‘ auf Erden ist immerfort Ismaels Hand ausgestreckt. Sie werden gekränkt, ‚angeseindet‘, als der Auswurf und Abschaum der Menschheit behandelt. Ihr Leben ist eine fortwährende ‚Bedrängnis‘, eine Kette herber Unbilden, deren letzter Ring häufig Verbannung oder der gewaltsame Tod ist (Hebr 11, 35 ff). Allein mag die ganze Welt, ‚Mesech‘ samt den ‚Bewohnern der schwarzen‘ Höllen-, ‚Zelte‘ mit grausamer Wut sie anfallen, alle Zornschalen über sie ausgießen, — sie sind ‚friedlich, reden‘ Worte herzlicher Milde und Verzeihung, öffnen bei falschen Anklagen ihren Mund nicht und halten den ‚Pfeilen‘ der Verfolgung und Verleumdung wie einen Schild ihre Sanftmut und Geduld, den ‚Flammen des Hasses‘ ihr liebesflammend Herz entgegen. Sie sind sanfte Lämmer unter reißenden Wölfen und ruhen nicht, bis sie die Wölfe in Lämmer gewandelt. — Liturgisch wird unser Psalm, außer dem monastischen Offizium, am Feste des heiligen Blutzeugen **Irenäus** angestimmt (4. Juli). Im Eingang der Messe singt der Chor aus dem Propheten Malachias (2, 6): ‚Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und Unrecht ward nicht erfunden auf seinen Lippen. In „Frieden“ und Gerechtigkeit wandelte er mit mir und wandte viele ab vom Frevel.‘ Daran schließt sich der Schluß unseres Liedes (B. 7): ‚Mit denen, so den Frieden hassen, bin ich friedlich; rede ich mit ihnen, so befehlen sie mich ohne Ursach.‘ Der hl. Irenäus, ein Schüler St Polykarpus, Bischofs von Smyrna, kam von Kleinasien nach Gallien und folgte dem hl. Pothinus auf den Bischofsstuhl von Lyon (im Jahre 177). Er war in heroischem Grade, was sein Name Irenäus, d. h. ‚friedlich, friedfertig‘, besagt. Gottes ‚Friede‘ entströmte seinem Herzen und Munde. Durch dieses ‚Friedens‘ überirdische Gewalt (sagittae potentis) gewann

er in seiner bischöflichen Stadt fast alle Bewohner dem christlichen Glauben. Durch ihn schlichtete er Mißhelligkeiten bezüglich der Osterfestzeit. Durch ihn reizte er aber auch die grundsätzlichen ‚Friedenshasser‘, die verstockten Irr- und Ungläubigen (vgl. seine fünf Bücher wider die Häretiker), so daß der ‚Friedens‘=Segen seines achtzigjährigen Lebens durch ein glorreiches Martyrium gekrönt ward. Er wurde mit einem großen Teile seiner Herde am 28. Juni 202 enthauptet.

IV. Den ferneren liturgischen Anwendungen schicken wir eine patristische Erklärung voraus. Unser Psalm ist

1. das erste der **Stufenlieder**. Die Zahl der so überschriebenen Gesänge wird verschiedentlich von den Mystikern gedeutet. 15 ist die Summe von 7 und 8. Der Septenar sinnbildet den Alten, der Oktonar den vollendeten Neuen Bund. Somit führen die 15 ‚Stufen‘=Psalmen auf dem Wege der prophetischen Deutung aus der vorbildlichen Gesetzzeit in die Zeit der Fülle und Gnade hinauf. Wie die große Flut 15 Ellen hoch die Gebirge bedeckte, so erhebt die Gnadenflut der Taufe über alle Weisheit der Juden und Heiden (St Beda). 7 bezeichnet ferner die Zahl der Sabbatwoche, 8 deren Verklärung in den Sonntag, den Tag der Auferstehung. Dieser Deutung entsprechend ‚schwingt sich‘ die Seele auf den ‚Niederstufen‘ der 15 Psalmen mälig zur Höhe der geistigen Auferstehung, zum mystischen Sonntag ‚empor‘ (Cassiodor). Andere erblicken in den Zahlen 7 und 8 die Zeit und die Ewigkeit oder das irdische Leben, und dessen selige Oktav, das himmlische. Hiernach ‚erheben‘ die 15 Psalmen vom Irdischen und Vergänglichen zu dem ‚empor‘, was unvergänglich und ewig ist. Auf ihren ‚Stufen‘ oder Stationen schreitet der Erdenpilger lobsingend dem süßen Ziele, dem himmlischen Vaterlande zu. 15 ‚Stufen‘ führten, wie wieder andere hervorheben, zum Tempelvorhof ‚hinan‘; so steigt man auf unsern ‚Sangesstufen‘, zwar nicht mit körperlichen Schritten, aber im geistigen Wandel des Glaubens und der Liebe zum himmlischen Tempel ‚hinauf‘, der in Gott aus lebendigen Steinen erbaut wird. Die 15 ‚Stufenlieder‘ sind ebensoviele ‚Sprossen‘ der Leiter, mit der man die ewige Sion ‚ersteigt‘. Es gilt, schreibt der hl. Augustin, ‚sich zu erheben‘, vom Tränental zu jener Höhe ‚emporzu steigen‘, die kein Auge gesehen und keines Menschen Sinn begriffen hat. Christus der Herr hat den Weg dazu gebahnt und in sich selbst die beiden Endpunkte vereinigt, den Ausgangspunkt in seiner Menschheit, das Ziel in seiner Gottheit. Diese, das ewige Wort, die höchste Wahrheit, ist der Gipfel, zu dem wir die Schritte lenken, und die Tugenden der heiligsten Menschheit sind die in den Weg zur Gottheit gearbeiteten ‚Stufen‘. Nur wer mit Christus sich erniedrigt,

kommt zur Höhe Christus'; und nur wer mit ihm den Kelch trinkt, 'steigt' den Weg zu ihm 'hinan'. Der Ruf zu seinen Demütigungen ist die Einladung zu seiner Herrlichkeit. — Die Interpreten, welche die 'Stufenlieder' den aus dem Exil zurückkehrenden Juden in den Mund legen, erblicken in dem ersten den Schmerzensschrei, den die Leiden und Gefahren der heidnischen Umgebung dem Volke erpreßten. Im geistlichen Leben entspricht dieser ersten 'Stufe' der **Anfang des Reinigungsweges**, der *via purgativa*. Wer denselben betritt, **flieht den heilsgefährlichen Umgang** und fürchtet sich nicht vor der Trübsal. Wo Gottes Wahrheit und Gesetz nicht herrschen, ist Finsternis und Wüste. 'Cedars Bewohner' hausen dort, die Stolzen, Geizigen, Unzüchtigen, die Liebhaber der Welt und ihrer Genüsse. Ach, wie 'ist meine Seele in der Fremde' bei solcher Umgebung! Die 'schwarzen Gezelte' der gnadenlosen, gottentfremdeten Menschen sind eine drohende Gefahr, eine schmerzliche 'Bedrängnis'. Sie locken nicht schützende Engel, — sie ziehen die Geister der 'Finsternis' an und verbreiten Unsegen, Schrecken, Tod um sich. 'Weh mir', wenn diese 'Fremdlingenschaft lange währt'! Die Gottlosen 'hassen den Frieden'. Sie zerstören den gottgeordneten Einklang zwischen dem Schöpfer, dem Geschöpfe und den Mitgeschöpfen. Der 'Unfriede' ist ihr Element, die Trennung und 'Fremdlingenschaft' ihr unheimliches Wesen. 'Haß', Hader und Entzweiung sind die Geburten ihrer ungezügigten Selbstsucht. Ihre 'Rippen' sind 'voll Frevel', ihre 'Zungen voll Lüge' und Falschheit. Sie sind in der Hand 'des Gewaltigen', des Erzlügners, 'geschärfte Pfeile, verwüstende Brandfackeln, die' rings Verderben stiften. 'Herr, befreie meine Seele von' diesen Horden 'Mesechs und Cedars'! Entziehe mich ihrem Umgang und Untergang! — Der Bösen Gemeinschaft laß mich fliehen, aber vor der **Trübsal** nicht zurückschrecken, die sie bereiten! Die 'Bedrängnis' ist das Material, aus dem der 'Stufen'-Weg zur himmlischen Herrlichkeit erbaut wird. Sie ist dem Gott Liebenden Arznei, nicht Strafe; heilsame Züchtigung, nicht Verdammnis. Wer sie zurückweist, verzichtet auf das Erbe, die Glückseligkeit, die denen verheißen, welche um der Gerechtigkeit willen geschmäht, verfolgt, alles Bösen beschuldigt werden (St Augustin). Mit Sicherheit sagen die geistlichen Lehrer: Du lebst nicht sonderlich fromm, wenn du wenig Verfolgung leidest (St Gregor). Welcher Heilige ist ohne Kampf gekrönt worden? (St Hieronymus.) Den der Herr liebt, züchtigt er, und er hat an ihm Wohlgefallen, wie der Vater an seinem Sohne (Spr 3, 12). Eja, o Christ, so trage die 'Bedrängnis' mit **Geduld** und sei gegen die Urheber, die 'Hasser des Friedens', 'friedfertig', mild, sanftmütig! Wer dem 'Friedens'-Könige das Kreuz nicht nachträgt, kann nicht sein Jünger sein. 'Friede', Freude und Ge-



duld sind drei der köstlichsten, aus der Liebe sprossenden Früchte des Heiligen Geistes. Die Tugend der Geduld ist schätzenswerter als Zeichen und Wunder; denn der Wundertäter ist Christi Schuldner; des Geduldigen Schuldner ist in gewissem Sinne Christus (St Chrysostomus). Die heilige Geduld gibt für Gott alles hin, auch das Leben. Sie ist eine der Kardinaltugend der Tapferkeit eingepflanzte Geistesgabe, eine himmlische Heldenstärke, eine heilige Unbeugbarkeit. Gleich dem Ambos und dem Diamant hält sie alle Schläge aus (St Chrysostomus). Sie ist unerschütterlich wie der wogenumschäumte Fels, voll ruhiger Majestät wie die Sonne im Gewölk. Wo die Geduld ist, da wohnt die Weisheit (St Augustin). Sie ist es, die mit emsigem Fleiße alle Tugend-, 'Sprossen' in die Himmelsleiter fügt. Weil sie eine Gabe, ein Geschenk von oben ist, muß sie durch **Gebet** erlangt werden. 'Da ich bedrängt war, rief ich zu dem Herrn, und er erhörte mich.' Es ist eine der Segnungen der 'Bedrängnis', daß sie zu Gott 'drängt', zum Gebete nötigt. Die Gerechten 'leiden Trübsal', damit sie 'zum Herrn rufen', von ihm 'erhört werden' und ihn verherrlichen (St Gregor: Ideo premuntur iusti in ecclesia, ut pressi clament, clamantes exaudiantur, exauditi glorificent Deum). Das **Gebet der Bedrängten** hat besondere Vorzüge (nach St Chrysostomus). Sie beten eifriger: 'In der „Trübsal“, spricht Gott durch den Propheten, macht man sich frühe zu mir auf und ruft: Kommet, laßt uns zu dem Herrn zurückkehren!' (Vj 6, 1.) Sie beten beharrlicher, gleich Jakob, dem 'bedrängten' Erzvater, der nicht abließ, bis ihn der Herr gesegnet. Sie beten demütiger, mit dem 'bedrängten' Apostel Jesus: 'Ach, ich Unglücklicher, wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?' Sie beten mit größerer Reinheit, da die 'Bedrängnis' das Herz läutert, wie der Schmelztiegel das Gold. Sie beten inbrünstiger; denn die 'Trübsal' treibt sie vom Irdischen zu Gott, an dessen Brust sie Süßigkeit trinken. Endlich beten sie mit mehr Vertrauen und Erfolg, weil Gott den Betrübten hold ist und gnädiglich die 'Bedrängten' erhört'.

2. Die 'Stufenlieder' werden an den Ferialmittwochen der **heiligen Fastenzeit** vor der Mette gebetet (vgl. noch den 3. Fastenfreitag, Graduale: B. 1 und 2). In der kirchlichen **Bußzeit** soll auf ihnen wie auf 'Stufen' die verirrte Seele zur Heimat, der verlorene Sohn zum Vater zurückkehren. Wie 'lange, ach, weilt meine Seele in der Fremde'! Ich habe in frevlem Wahne die Heimat der Gnade, das süße Vaterhaus verlassen und bin in die 'Fremde' gezogen, in die gottesferne Region der Schuld und Gnadenlosigkeit. 'Ich wohne unter den Bewohnern Cedars.' Mich beherbergt nimmer Gottes 'Zelt'; — ich hause bei den schwarzen Zelten' der Sünder, ja ich bin ein 'Zelt'-Genoß des Erzfinders selbst

geworden. ‚Weh mir, daß meine Fremblingschaft so lange dauert!‘ Führe meine Seele zurück, o Herr, ehe sie in die ewige ‚Fremblingschaft‘ und Verbannung verstoßen wird, in das schauerliche, ‚schwarze Zelt‘-Lager, wo äußerste Finsternis, Öde und Heimatlosigkeit herrschen! Die Sünde ist nicht nur unwirtliche ‚Fremde‘, sie ist auch grausame Gefangenschaft. Nur wo Gott mit seiner Gnade wohnt, ist Freiheit; die Sünde ist entehrende Knechtschaft. Sie schlägt die Seele in die Fesseln der Leidenschaft und liefert sie in ‚Mesechs‘ Hand, in die Gewalt der herzlosesten Feinde. ‚Mit Friedenshaffern bin ich‘ törichterweise ‚in Frieden‘. Die Sünder sprechen: ‚Friede, Friede‘, aber es ist kein ‚Friede‘; sie kennen des ‚Friedens‘ Weg nicht (Jr 6, 14. Jf 59, 8). Den ‚Frieden‘ verkündigten die Himmelsboten nur den Menschen des göttlichen Wohlgefallens. Einzig Gottes Reich ist Gerechtigkeit, ‚Friede‘ und Freude im heiligen Geiste (Röm 14, 17). Dagegen die im Herzen entfesselten Begierden sind ein unmenschlich wütendes, zahlloses Kriegersheer (St Gregor). **Unfriede**, der furchtbarste Krieg mit Gott und sich selbst, ist der Sünder Los. Sie sind die Beute der Pfeile des gewaltigen ‚Seelenjägers‘, der ‚verheerenden Blut‘ der entzündeten Laster. ‚Herr, rette meine Seele‘, ehe sie den ‚scharfen‘, ewig durchbohrenden ‚Geschossen‘ und der unverlöschlichen, ohne Ende ‚verwüstenden Kohlenglut‘ deiner Rache verfällt! Siehe, ‚in meiner‘ schrecklichen ‚Bedrängnis‘ rufe ich zu‘ dir, ‚o Herr, erhöre mich‘! Gib der Seele wieder den Kuß des ‚Friedens‘! Öffne ihr die geistige Heimat, führe sie in dein Gnaden- und Licht-‚Zelt‘, in deine Liebesarme, an dein beseligendes Herz! Unser ‚Stufenlied‘ brandmarkt insbesondere den **Mißbrauch der Sprache**. Die menschliche Sprache, welche Auszeichnung, welche edle Gabe des schaffenden Gotteswortes, bestimmt, der Heroldruf des himmlischen Königs, der Preis- und Jubellaut für alle sichtbaren Schöpfungs-‚Stufen‘ zu sein! Ist es möglich, daß der Mensch das geheimnisvolle Geschenk, seinen Ehrenvorzug, mißbraucht; daß er damit, anstatt Gott zu verherrlichen und goldene Aussprüche der Wahrheit, der Weisheit, des ‚Friedens‘ zu tun, den Geber lästert, seine Ordnung bekämpft, Haß und Lüge verbreitet? Dem ist leider so. Durch den Mißbrauch der Sprache vorzüglich wuchert das Böse unausrottbar über die Erde dahin. Das Wort der Lästerung und Verführung, die zweideutige, schmähfüchtige, ‚haßerfüllte‘ Rede rast wie eine Feuersbrunst über alle Hügel und Täler. Die ‚Zunge‘, der Sprache Wunderorgan, wird zur ‚geschliffenen‘ Waffe gegen Gott und die Menschen. Wie ein ‚gespitzter Pfeil‘ schlägt sie tödliche Wunden, wie ein ‚verheerendes Brandgeschloß‘ stiftet sie Unheil an (Jr 9, 7. Jak 3, 5 ff). Wehe den **Lügen-** und **Trevellippen**! Die ‚Lüge‘ ist des Teufels Mißgeburt, die Brut des Vaters

der ‚Lüge‘, und ‚Lügenlippen‘ sind dem Herrn ein Greuel (Spr 12, 22). Wer sich auf ‚Lügen‘ verlegt, weidet Wunde, und der ‚Lügen‘-Mund tötet die Seele (Spr 10, 4. Weish 1, 11). Die ‚Lüge‘ ist die Sprache gott- ‚fremder‘ Seelen, die das Land der Wahrheit verlassen, um in ‚Cedars Zelten‘ zu wohnen. Die ‚Lügenlippen‘ liegen wie Wälle, wie verbergende Mauern vor der ‚**trügerischen Zunge**‘, die zum Abfall von Glauben und Sitte **verführt**. ‚Heimtückisch‘ wie die Natter träufelt sie ihr Gift unter dem Scheine, daß es ein Heiltrank sei. Sie entlehnt der Wahrheit und Tugend die Verhüllung für ihre ‚schwarzen‘ Anschläge und entzündet wie eine ‚Brandrakete‘ die unlautere Begier. ‚Sechs Dinge sind es, die der Herr haßt, und das siebte verabscheut seine Seele: verächtlich blickende Augen, eine lügnerische Zunge, Hände, die unschuldig Blut vergießen, ein Herz, das schlimme Ränke sinnt, Füße, schnell dem Bösen nachzulaufen, einen falschen, lügenhaften Zeugen und wer Zwietracht sät unter Brüdern‘ (Spr 6, 16—19). ‚Herr, befreie meine Seele von den‘ eigenen und fremden ‚Lügenlippen und von‘ jeglicher ‚Arglist der Zunge‘! — Von ‚freveln Lippen‘ schnellst die ‚tückische Zunge‘ wie von heimlich gespanntem Bogen namentlich die vergifteten ‚Geschosse‘ der Verdächtigung, Anschwärzung und **Verleumdung** ab wider den Mitmenschen. Neid und Eifersucht ‚spitzen den Pfeil‘, schadenfroher ‚Haß‘ entsendet ihn. Wie ‚Kohlenglut‘ richtet die Verleumdung entsetzliche ‚Verheerung‘ an. Sie trägt Kummer und Gram in die Herzen, Zerrissenheit in Ehen und Familien. Sie ‚zerstört‘ Vertrauen, Glück, Eintracht, ‚Frieden‘. Nichts tut dem Wüten des Giftes und Brandes, dem ‚Zerstörungswerk‘ der Verleumderzunge Einhalt. ‚Was hast du, Frevler, von der falschen Zunge, welchen Gewinn ziehst du aus ihr?‘ (so deutet der syrische Text, Targum, B. 3; und er antwortet:) Dem Laster entspricht die Strafe: ‚Des Allmächtigen scharfe Pfeile und die‘ ewig ‚versengenden Kohlen‘ der Hölle sind die Vergeltung. Indem du den ‚Feuerpfeil‘ sendest, Haß, Rache und Zwietracht entzündend, sammelst du ‚Brennstoff‘ zum ‚Feuer‘ deiner ewigen Verdammnis. In ‚des gewaltigen‘ Richters Hand wird deine ehrverletzende, unheilvolle Nachrede zum ‚Geschosse‘, das wider den Schützen sich wendet. Dein Einbläser ist niemand anders als Satan, der falsche Ankläger seiner Brüder (diabolus: Offb 12, 10). Er ist der ‚Starke‘, der aus seines Hasses Röcher ‚die scharfen Pfeile‘ langt und daran ‚glühende Kohlen‘, ein weit um sich greifendes ‚Zerstörungfeuer‘ befestigt. Du hausest unter seinem ‚schwarzen Zelte‘, das, wofern du nicht bereuest und Ersatz leistest, in den Abgrund mündet. ‚Halte, o Herr, meine Seele frei von diesem meuchlerischen Zungenfrevel!‘ Ich will nichts gemein haben mit den schmähfüchtigen ‚Friedenshassern‘, vielmehr über

alle Menschen wie ein Schuß-,Zelt' den Regenbogen des ,Friedens' spannen und wohlwollend und ,friedlich sein, da ich zu ihnen' oder von ihnen ,rede'.

3. Die ersten fünf der für die Fastenzeit vorgeschriebenen ,**Stufenlieder**' werden für die **armen Seelen** aufgeopfert (vgl. die angefügte Kollekte). Auch ist das erste ,Lied' ein Psalm der Totenvesper. Die Kirche betet ihn stellvertretend aus den Herzen der Opfer des Fegfeuers. Diese haben den irdischen ,Stufen'-Weg hinter sich; aber ins glückselige Verheißungsland, in die himmlische ,Friedens'-Stadt sind sie noch nicht eingelassen. ,Die Seele ist noch in der Fremde', schmerzlich vom Glorienantlig des Allerhöchsten verstoßen, getrennt vom Orte des ewigen, jubelreichen ,Friedens'. Wie ,geschärfte Pfeile' durchbohren sie die ,Geschosse' der göttlichen Gerechtigkeit und des anklagenden Gewissens. Der Zornhauch ,des gewaltigen', heiligen Gottes hat ,Kohlen' angezündet, eine Läuterungsglut entfacht, in deren durchdringenden Flammen der Seele Wunden ausgebrannt, ihre Schlacken ausgeglüht werden. Sie ,wohnt bei Mesech, nahe den schwarzen' Höllen-,Zelten', die in die düstern Sühnelasse unheimliche Schatten werfen. Es ist, als hörte die Duldlerin den Hohn, die Schmähungen der dämonischen ,Frevelippen, der tückischen Zungen'. Da seufzt sie: ,Weh mir, daß meine' martervolle Haft und ,Fremdlingenschaft, mein Wohnen bei den Friedenshassern so lange währt'! Die Straffrist will kein Ende nehmen. ,O Herr, befreie meine Seele! Erlöse sie' aus der unerträglichen ,Bedrängnis', aus der qualvollen Verlassenheit! Halte ein mit deinen ,Feuerpfeilen'! Tue das lichtdurchflutete, himmlische Königs-,Zelt' auf, wo keine Trauer, kein ,Motschrei', kein Schmerz mehr ist, wo nur unaussprechliches Entzücken herrscht in deiner wonniglichen Anschauung und Liebe!

4. Unser ,**Stufenlied**' wird endlich bei der **Segnung einer Kirche** gesungen (Rit. Rom.). Dieser Ritus ist eine verkürzte Form des ersten Teiles der feierlichen Kirchweihe. Der neue Bau ist für den Dienst des heiligen Gottes bestimmt; daher muß er geheiligt, gesegnet werden. Die Benediktion entzieht ihn dem Sündenfluche, in welchen die sichtbare Schöpfung verwickelt worden. Sie scheidet ihn von der unerlösten Natur aus und erhebt ihn in die höhere, heilige Ordnung. Er wird Gottes Eigentum und eine Stätte des Segens, der Gnade, der Gottesgemeinschaft. Besprengung mit Weihwasser und Gebet erteilen ihm gleichsam die reinigende und heiligende Taufe und machen ihn zum Bilde des inneren Gottestempels der Seele. Das Gotteshaus stellt aber auch den großen Erlöstungstempel, Christi Reich in der Zeit und Ewigkeit, dar, jenes ,Friedens'-Reich und himmlische ,Jerusalem', das bräutlich geschmückt vor



dem Seherblicke des hl. Johannes sich zeigte. In ihm, der Gebets- und Opferstätte, waltet mit Vorzug der ‚Friede‘, die heilige Gottesordnung und Gottvereinigung. Es ist ein Stück Himmel auf Erden, geheimnisvoll von der Herrlichkeit des Allerhöchsten übergossen. Auf seinem Altare ragt die Himmelsleiter empor, auf welcher, Gebete und Gnaden vermittelnd, die Engel auf- und niedersteigen. Auch ist den Gotteskindern dort der ‚Stufen‘-Weg gebahnt, der zum Heil und ‚Frieden‘ führt. Der ‚Friedens‘-Fürst hat hier seinen Palast, seinen Thron, seine Schatzkammer. Aber noch ist dies ‚Friedens‘-Mühl von der Feindschaft der Welt, von der Verfolgungswut aller ‚irevelvollen, tückischen Friedenshasser‘ umstürmt. Es repräsentiert und verkörpert nämlich zunächst die **streitende Kirche** Gottes. Wie das göttliche Haupt, so wird sein mystischer Leib, wie der Bräutigam, so die Braut beständig ‚angeseindet‘. Sie ist ‚in bedrängnisvoller‘ Fremde, immer verdächtigt, geschmäht, bekriegt. Das Martyrium ist ihre Morgengabe, ihr bräutliches Diadem, das Element ihres Wachstums wie ihrer Entstehung. ‚Haßerfüllte‘ Juden und Heiden, grausame Machthaber, stolze Weltweise, arglistige Häretiker, das sind die ‚Mescher‘ und ‚Cedarener, die grundlos‘ die Kirche Gottes ‚befehden‘. Ihre Lichtwohnung ist rings umstellt von den ‚schwarzen Zelten‘ der Wüstenjöhne, der ‚friedelosen‘, ‚schmäh- und streitsüchtigen Kinder der Welt. Doch ob auch Legionen sich sammeln und mit ‚Lüge‘ und Verleumdung, Gewalt und Verrat, Wort und Schwert, Verlästerung und Raub die Kirche ‚bekämpfen‘, sie triumphiert durch ihre ‚Friedfertigkeit‘. In der Schmach erscheint sie nur ehrwürdiger, in der Armut reicher, in der Verfolgung erhabener, königlicher. Jedes Wort ihres Mundes, jede Mahnung ihrer Lippen, jede Segnung ihrer Hand wird mit der wachsenden ‚Bedrängnis‘ heiliger und rührender. Vor ihren Altären ‚ruft sie in der Trübsal zu dem Herrn, und sie wird erhört‘. Die Sturmflut des ‚Hasses‘, der Bedrückung trägt und hebt sie, wie die Sintflut einst die rettende, gottgeschirmte Arche. In den Gotteshäusern schöpfen ihre geprüften Kinder die ‚Glutpfeile‘ jener heiligen Liebe, mit welcher sie gegen die ‚friedehassenden‘ Verfolger streiten. Sie erfüllen sich dort mit dem Geiste unüberwindlicher, alles besiegender Sanftmut und **Feindesliebe**, vernehmen dort den wunderbaren Schlachtruf: ‚Liebet eure Feinde! Tut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, so euch verfolgen und verleumben, daß ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist! (Mt 5, 44.) Liebet eure Feinde, und euer Lohn wird groß und ihr werdet Kinder des Höchsten sein, der da gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen!‘ (Lk 6, 35.) Sie hören dort, daß der nicht den Vater besänftigt, welcher dem Bruder zürnt; daß, wer Unrecht erwidert, dem Beleidiger gleicht, und wer sich rächt, nicht tapfer,

sondern feig, ein vom Haffe und Zorne besiegtter Mensch ist (Tertullian und St Augustin). Zum Kreuze auf dem Altare emporblickend, lernen sie den Freund in Gott, aber auch den Feind wegen Gott lieben und an ihm die edelste Vergeltung, eine himmlische, göttliche Rache üben. Sie sichern sich selbst dadurch Verzeihung, indem sie am Gerichtstage sprechen: ‚Herr, vergib; denn ich habe vergeben!‘ (St Cäsarius.) O auch ich will, mit denen, so den Frieden hassen, friedlich, versöhnlich, milde sein und dem Gotteshause, dieser ‚Friedens‘-Burg gleichen, die in unerschütterlicher Ruhe vom Turm und Altare in die Herzen und in die stürmische Welt hinausruft: Pax vobis, der ‚Friede‘ sei mit euch! Auch in meinem Herzen soll hell das Feuer der Liebe und ‚Friedfertigkeit‘ brennen, das im Tabernakel lodert und das der Herr auf diese Erde gebracht, um alle mit sich und dem Vater in dem Heiligen Geiste zusammenzuschmelzen zu glückseliger Einheit.

V. Für den Priester und Mönch noch folgende Erwägungen.

1. Der **Priester** betet unser ‚Stufenlied‘ im Ferialoffizium zur Montagsvesper. Wie sein Meister, soll auch er sprechen: ‚Ich, ich bin **Friede**.‘ Er setzt das ‚Friedens‘-Werk Christi fort, ist der Herold, Stellvertreter und Testamentsvollstrecker dieses ‚Friedens‘-Fürsten, der vor seinem Sterben gesprochen: Den ‚Frieden‘ hinterlasse, meinen ‚Frieden‘ gebe ich euch. Sein Priesteramt hat lediglich den Zweck, das Reich, das Eden des ‚Friedens‘, zu pflanzen und, gleich dem Cherub des Paradieses, zu behüten. Alle seine Pflichten zielen darauf, den ‚Frieden‘ in die Herzen, Familien und Gemeinden zu tragen. Daher muß er vor den übrigen den ‚Frieden‘ im eigenen Herzen haben und wie Jesus ‚friedfertig‘, sanft, geduldig, barmherzig sein. Nachdem er für sich an der Quelle, aus dem heiligsten Erlöserherzen, geschöpft, gießt er den goldenen Segensstrom über die Erde aus. Jede seiner göttlichen Funktionen ist ein ‚Friedens‘-Gruß, eine ‚Friedens‘-Spende. **Als Priester** opfernd, betend, Sakramente spendend, stiftet und befestigt er den ‚Frieden‘ zwischen Gott und den Menschen. **Als Lehrer** verkündigt er unermüdlich die frohe ‚Friedens‘-Botschaft. Er zeigt, daß der ‚Friede‘ die süße Frucht der Gerechtigkeit und daß seine Wurzel in Gott ist, dessen unendlichen ‚Frieden‘ der Seelen-‚Friede‘ abspiegelt. Er warnt vor dem falschen, ‚trügerischen‘ Frieden der Weltkinder; denn die den ‚Friedens‘-Gott zum Feinde haben, ‚hassen den Frieden‘, haben an ihm, dem wahren Seelen- und Lebensglück, keinen Anteil. Sie graben sich die Heils- und ‚Friedens‘-Quelle ab, da sie das allein ‚befriedigende‘, beseligende, höchste Gut verschmähen. Er warnt vor den ‚Lügtenlippen‘, die unter der Inspiration des ‚Lügners‘ von Unbeginn das Reich der Wahrheit, des ‚Friedens‘ angreifen, sowie vor der Schlangen-

‚Zunge‘ aller sittlichen Verführer. ‚Was gibt es Ärgeres als eine‘ seelenmörderische, tückische Zunge, und was geht wohl darüber?‘ (W. 3.) Er schildert die ‚Verwüstung‘, welche der ‚Friedenshaß‘, jegliche Zwietracht, Feindschaft, Rachelust und insbesondere der **Zorn** anrichtet. Die Väter nennen den letzteren eine freiwillige Trunkenheit und Raserei, die gegen sich und alle wüthet. Der Zornige, sagen sie, ist keiner nicht mächtig, ist ganz außer Fassung. Er fällt wie im nächtlichen Kampfe über die Menschen her, redet sinnlos, geberdet sich wie ein Tier, schmäht, schlägt, droht, flucht, schreit und berstet (St Basilus). Der Zornwüthende und der Beseffene gleichen sich. Beide zeigen blutunterlaufene Augen, eine eifertige Zunge, eine rauhe Sprache und schrille Stimme, ein Schütteln des Kopfes, alberne Handbewegungen, unstäte Füße, eine Gärung und Erschütterung des ganzen Leibes; der Unterschied ist bloß der, daß des einen Übel ein freiwilliges ist (St Gregor von Nyssa). Stoßen Zürnende aufeinander, so sind sie wie Hunde, die bis zur Erschöpfung bellen; ihre Zornausbrüche fliegen gleich ‚feurigen Pfeilen‘ hin und her, bis ihr Köcher keine ‚Geschosse‘, ihre Wut keine Schmähungen mehr hat. Der Zorn wirkt wie ‚verheerende Koblenglut‘; er ‚verwüthet‘ die Körper- und Seelenkräfte. Gerät der Zornige in ‚Trübsal‘, so gleicht er dem leeren Kessel am Feuer, der von der Hitze zerspringt (St Bonaventura). Welch eine unselige ‚Friedenshasserin‘ ist diese Leidenschaft! Der Priester geißelt das Laster, aber er gibt auch die Heilmittel an. Er deckt die Wurzel des Zornmuts, die Selbstsucht oder falsche Eigenliebe, auf und ermahnt, den ‚Störenfried‘ durch Gebet, entschlossenen Kampf und strenge Wachsamkeit zu besiegen. Er empfiehlt, die Erregung im Keime zu ersticken, sich beharrlich Gewalt anzutun, sich zu verleugnen, zu verdemütigen und während der Dauer der Aufwallung weder zu reden noch zu handeln<sup>1</sup>. So wird der innere und äußere ‚Friede‘ begründet und das Herz nicht zu einem ‚schwarzen Belt‘ der Leidenschaft, zu einer ‚Behausung‘ der dämonischen ‚Gedarener‘. **Als Hirt** endlich stiftet der Priester allenthalben den ‚Frieden‘, den er lehrend eingeschärft. Wie er mit der einen Hand die Palme des Sieges über sich selbst schwingt, so hält er in der

<sup>1</sup> Vgl. St Franz von Sales: ‚Ob der Zorn auch im Kopfe kocht, wie Wasser im Topfe über dem Feuer: ich will mit des Himmels Beistand eher sterben, als das Geringste tun und sagen, was den lieben Gott beleidigen kann.‘ Und St Vinzenz von Paul: ‚Ich wandte mich an den Herrn, bat ihn inständigst, meine trockene, abstoßende Gemütsart umzuwandeln und mir den Geist der Sanftmut und des Wohlwollens zu verleihen. Und mit der Gnade unseres Heilandes, mit etwas Aufmerksamkeit, welche ich auf die Unterdrückung meiner aufwallenden Natur verwendete, habe ich die finstere Gemütsart verloren.‘



andern den Älzweig des ‚Friedens‘. Mit beiden gibt er dem himmlischen Könige der Sanftmut das huldigende Geleit auf seinem Einzuge in die Menschenherzen. Er versöhnt, vereinigt, wo Entzweiung Gemüther trennt, gleicht Feindschaften aus, legt streitende Hände zum ‚Frieden‘ ineinander. Überall waltet er als ein Engel des ‚Friedens‘. Die ‚Flammenpfeile‘ seines ‚friedfertigen‘ Herzens sind ‚gewaltig‘ durch sein eigenes **sanftmütiges Beispiel**. Eine alle umfassende, heilige Liebe, das Kennzeichen der Jüngerschaft Christi, leuchtet von seiner Stirne. Diese Liebe ist sein Leben, sein Glück, seines ‚Friedens‘ Hort. Ohne Unterlaß fliehet er, Gott nachahmend, vom innigsten, zärtlichsten, ‚friedevollsten‘ Wohlwollen über. Er wünscht allen Menschen Gutes und erblickt auch in dem unwürdigsten einen Freund, der auf seine Rücksicht, Gefälligkeit und Liebe Anspruch hat. Allerdings teilt der Priester mit dem Herrn die **Verfolgung**, den ‚grundlosen Haß‘ der Welt. Ja, je heiliger er ist und je liebebeglühender sein Eifer, desto bitterere Feindseligkeit erfährt er. Er sieht sich kränkenden ‚Angriffen gottloser Lippen, tückischer Zungen‘ ausgesetzt. Das böse Gerede der Menschen ist der Glutofen, der ihn immerfort läutert. Gegenüber solchen Schmähungen stellt der hl. Hilarius (B. 3 erklärend) an ihn die Frage: ‚Was ist dir‘, o Priester, ‚gegeben, doppelt gegeben zum Schutze wider die‘ verleumderische Laster-‚Zunge‘? Und er antwortet: ‚Des gewaltigen‘ Gotteswortes ‚scharfe Pfeile samt den Kohlen‘ deines heißen Gebetes und liebebrennenden Beispiels. Mit diesen Waffen erkämpfst du den edelsten Sieg. Du triumphierst durch das Gute über das Böse und sammelst ‚Kohlen‘, feurige Gnaden, auf die Häupter der Feinde (Röm 12, 20). Sanft mit Sanften sein, ist eine geringe Sache; aber ‚mit denen, so den Frieden hassen, friedlich‘ sein, ist Christi Nachfolge und wahrhaft unsterblicher Ruhm. Wer des Gekreuzigten ‚Stufen‘-Weg wandelt, trägt das Mal des ‚Hasses‘ der Kreuzesfeinde, die, selbst ‚friedlos‘, auch den ‚Frieden‘ anderer nicht ertragen. Oja, o Priester, in solcher ‚Fremdlingenschaft bei Mesech und Cedars‘ düstern ‚Zelten‘ dulde und verzeihe! Sei ein Jünger des herzensdemütigen und sanftmütigen Jesus und vergilt Unbilden mit Segnungen! So oft du betest oder an heiliger Opferstätte singest: ‚Vergib, wie auch wir vergeben‘, besiegle dein Gewissen die Bitte. Die ‚Friedfertigkeit‘ sei dein ausgeprägter Charakterzug und die Sanftmut wie ein Zauber ausgegossen über deine Worte, deine Handlungen, deine äußere Erscheinung. Du gewinnst dadurch die Herzen, rettest Seelen, entwaffnest die Feinde, erbauest männiglich. Herrscht die Sanftmut in deinem Herzen, so dringt ihr milder Glanz auch nach außen, und freudig unterwirft man sich ihrer liebenswürdigen Autorität. Sie sei das Zepter, der Hirtenstab, womit du die teuer erkaufte Gottesherde



weidest. Sie gestatte dir keine Mißstimmung, Gereiztheit oder Ungeduld; sie bewahre dich vor lieblosem Urtheil, vor Eifersucht, Groll und Abneigung. Bist du von reizbarer, empfindlicher Gemüthsart, so nimm dich in ernste Zucht. Verhüte jeden Ausbruch des geheimen Feuers, das wie ‚Kohlen-  
glut Verheerung‘ anrichtet. Bist du aufbrausenden Temperamentes, zu lieblosen Verweisen, zu übertriebener Strenge geneigt, o denke der rührenden Milde und Güte des Heilandes, die alle, vorzüglich die Kinder, väterlich aufnahm und segnete. Dein apostolischer Eifer ziehe an, stoße nicht ab. Auf der Kanzel erschwere nicht Jesu sanftes Joch durch vorwaltende Strenge, die aller Süßigkeit und Salbung entbehrt. Mit ganz besonderer Nachsicht, Güte und Liebe nimm den Sünder auf, der zu deinen Füßen zittert. Hestigkeit und ansehende Strenge stehen im Widerspruch mit dem Richteramt der Barmherzigkeit und haben schon verhängnisvolle Folgen gehabt, während väterliche Milde die verhärtetsten Sünder für die Tugend gewann<sup>1</sup>. In deinem ganzen Wirken offenbare die wunderbare Menschenfreundlichkeit Gottes und stelle den guten Hirten dar. Sei unwandelbar sanftmütig, liebenswürdig, gefällig, jedermann zugänglich. Von deinem Antlitz gehe wie ein Licht wohlwollende Güte und Freundlichkeit aus, gleichsam einladend: Kommet zu mir, ihr Müsseligen und Beladenen alle! Die ‚Friedliebenden‘ vergelten es dir mit Achtung, Zutrauen und Anhänglichkeit und tragen niemals Bedenken, in deinen Busen ihre Herzen auszuschütten. Drüben aber erntest du, weil du allzeit Barmherzigkeit geübt, die Fülle aller Barmherzigkeit, die ewige, himmlische Glorie.

2. Der Chor der **Mönche** singt unser ‚Stufenlied‘ die ganze Woche hindurch, den Sonn- und Montag ausgenommen, zur Terz. Es ist dadurch den ‚Bewohnern der‘ Kloster-, Zelte‘ ein vertrauter Psalm, der beständig ihren Blick aus der irdischen ‚Fremdlingschaft‘ nach der seligen Heimat lenkt. Heißes Verlangen nach dem wahren ‚Frieden‘ hat den Mönch aus der streitvollen, zerrissenen Welt in die Einsamkeit geführt. Er fühlte sich in dem Wirrjal ‚bedrängt, rief zu dem Herrn, und dieser erhörte‘ und geleitete ihn ins Gotteshaus, wo der ‚Friede‘, die Liebe und Eintracht eine Zuflucht gefunden. Vom klösterlichen Mjhl tönt vernehmbar

<sup>1</sup> Erwäge das Geständnis eines Heiligen: ‚Es bedarf bisweilen nur eines sanften Wortes, um einen verhärteten Sünder zu bekehren, während ein einziges hartes Wort im stande ist, die Seele tief zu betrüben und in bitteren, verderbenbringenden Gram zu stürzen. Ich habe, von der besten Meinung geleitet, bei Verweisen und Zurechtweisungen dreimal in meinem Leben rauhe Worte gebraucht, und ich habe es stets bereut; denn ich erreichte nicht mein Ziel. Durch Sanftmut dagegen erlangte ich immer, was ich wünschte‘ (St Vinzenz von Paul).

der Gruß: Pax, ‚Friede‘, in die ‚friedlose‘ Welt hinaus. Wie sollte er dort nicht das Zepter führen, wo alles nach dem göttlichen Gesetz geordnet ist, alles Gott liebt und dient? Drum ist im Klosterbezirk etwas vom ewigen Sabbath und von der himmlischen ‚Friedseligkeit‘ wahrnehmbar und der liebliche Wunsch erfüllt: ‚Christi Friede herrsche freudig in euern Herzen‘ (Kol 3, 15: ‚Pax Christi exultat in cordibus vestris, in qua et vocati estis in uno corpore‘)! Seine Stille unterbricht fast nur der heilige ‚Friedens‘-Sang, das Echo jener Harfenlieder, deren Klänge die himmlische ‚Friedens‘-Stadt erfüllen. Sonst herrscht andachtsvolles Schweigen, das vor den ‚frevlen Lippen‘ und vor der ‚trügerischen Zunge‘ beschützt. Die ‚Zunge‘ des Mönches erklingt, wie die eherne im Münsterthurm, einzig zu Gottes Preis und Ehre und zur Verkündigung seines ‚Friedens‘. Er hütet sich aber auch im eigenen Herzen vor ‚Frevellippen‘, nämlich vor den friedestörenden **bösen Einsprechungen**. Von diesen inneren Feinden ‚bedrängt, ruft er zu dem Herrn: ‚Befreie mich‘ vom höllischen Versucher und vom verderbten Herzen, die mit ‚Lügenlippen‘, mit ‚tückischer Zunge‘ verrätherisch mich anfallen. Ach, meine Seele, ‚was wird dir gegeben, was gerüttelt zugemessen‘, wenn du den bösen Einflüsterungen, dem ‚Züngeln‘ der Schlange dein Ohr leihst? Der Widersacher wird ‚Gewalt‘ erlangen, mit Wut auf dich eindringen und Schmerz auf Schmerz häufen. Du wirst von Gewissensbissen wie von ‚scharfen Pfeilen‘ durchbohrt, vom ‚verwüstenden Feuer‘ der Schuld gepeinigt werden und überdies den Rache-, Pfeilen des Allmächtigen‘ und den ‚verzehrenden Kohlen‘ der ewigen Glut verfallen! ‚Wie lange, ach, muß ich mit‘ diesen ‚verschlagenen‘ Feinden meines Heiles ‚hausen‘? Unnütz wäre, ‚mit den Friedenshaffern reden‘, gefährlich, mit ihnen verhandeln wollen; es hieße, sich freiwillig zur Beute machen. Das einzige ‚Friedens‘- und Rettungsmittel ist ihre Bekämpfung, und der Sieg im Kampfe ist gewiß, wenn du, o ‚Herr, in‘ der ‚Bedrängnis mein‘ vertrauensvolles ‚Gebet erhörst‘. Du bist in dem Kriege wider jene ‚Friedensstörer‘ mein Feldherr, dein heiliges Kreuz meine Standarte, dein kostbares Blut die Arznei meiner Wunden. — Die ‚Aufsteigung‘ zu Gott im Ordensleben beginnt (darauf wird von Mystikern unser ‚Stufenlied‘ bezogen) mit der Verachtung des Irdischen und der Verschmähung der Glückseligkeit dieser Welt. Willst du die Psalm-‚Stufen‘ ersteigen, so unterdrücke irdische Lust und Hoffart, umfange eine mühsame, strenge Lebensweise und mische dich nicht in weltliche Geschäfte (St Chrysostomus). Die **Weltflucht** ist die erste ‚Stufe‘ und die beständige Übung des geistlichen Lebens. Auch wer die Welt äußerlich verlassen, ist ihren ‚Angriffen‘ noch nicht entrückt. Ihr Geist dringt wie seine Lust selbst in die Klosterzelle. Daher der Seufzerruf:

„Wehe mir, daß meine Fremdlingenschaft so lange währt!“ Er durchklingt wie ein Wächterruf die Einsamkeit und ist der Notschrei der heiligen Furcht vor dem Feinde. Die Welt, Gottes große Feindin, ist die „Hasserin des Friedens“. Fleisch und Blut sind ihre „Lügenlippen“, die Selbstsucht ihre „trügerische Zunge“. Sie redet beständig eine falsche, „arglistige“, verräterische Sprache. Bald schleudert sie des Spottes „gespitzte Pfeile“, bald die „verheerenden Kohlen“ ihrer sündigen Reize. In der Regel erfolgen ihre „Angriffe“ aus dem Hinterhalte. Die „Lüge“, die „Gleisnerei“ ist ihr Element. Sie nennt das Böse gut, das Gute böse; gibt Licht für Finsternis, Finsternis für Licht aus. Sie hüllt sich „trügerisch“ in das Gewand würdevollen Anstands, kluger Mäßigung, weiser Aufklärung und spannt ihr „schwarzes“ Todes-„Zelt“ über den Erdbreis. Der Mönch bricht offen mit ihr; drum bricht auch sie mit dem Mönche. Sie hat für den Ordensstand nur Verachtung, Schmähung, „Haß“. Doch das ist ein Segen für den Ordensmann. Der Welt „Bedrängnis“ drängt ihn zum innerlichen Leben, das voll ist von Gott und von dessen Licht und „Frieden“. Er singt: „Ich bin fremd bei Mesch“ („Besitz“). Durch das Gelübde der heiligen **Armut** bin ich vom „Besitz“ des Erdengutes und von der Begier danach losgeschält, äußerlich und innerlich arm und deshalb vollkommener mit dem armen Jesus vereinigt. Diese Entäußerung „hebt“ mich von der Erde empor auf die erste „Stufe“ der Leiter, die zur Vollkommenheit führt. Sie gießt in mein Herz eine bewunderungswürdige, milde Süßigkeit, legt mich in die Arme der Vorsehung und begründet den heiligen „Frieden“, indem sie die Erwartung der unvergänglichen, himmlischen Güter sicherstellt. „Ich wohne“ ferner „bei den Zelten Cedars“, d. h. nicht in, sondern gewissermaßen neben und außer dem „Zelte“ meines sterblichen Leibes. Ich habe durch das Gelübde der heiligen **Keuschheit** den fleischlichen Begierden abgesagt und mit ihren finstern Werken nichts mehr zu schaffen. Ich bin dem Fleische „fremd“, durch die Lauterkeit der Neigungen von ihm geschieden, kein eigentlicher „Bewohner“ mehr unter seinem „schwarzen Zelte“. Den aufrührerischen Gelüsten habe ich Zügel angelegt, den niederen Menschen dem höheren unterworfen. Auch der Leib ist wieder ein „Zelt“, eine Stiftshütte, darin Gott mit Lust wohnt. Durch ein Wunder der Gnade herrscht „Friede“, Einklang zwischen dem Geiste und Fleische. Endlich „bin ich“ ganz „Friede“ durch das glorreiche Gelübde des heiligen **Gehorsams**. Der Herr hat durch ihn meine Füße für immer auf den Weg des „Friedens“ gelenkt (in viam pacis: Lobgesang des Zacharias). Mein Wille klingt lieblich zusammen mit dem anbetungswürdigen, heiligen Willen Gottes, in dem aller „Friede“ beschlossen ist. Der Eigenwille, dieser Lindwurm, liegt gebunden, die Hoffart des Geistes

gebändigt zu meinen Füßen. Die heilige Unterordnung hat Ordnung, Ruhe, ‚Frieden‘ geschaffen. Mein Leben ist hinfort ein ‚Stufenlied‘, mein Wandel ein stetes ‚Hinaufsteigen‘ zum Ziele. Mein Heil ist gesichert, Gottes süße ‚Friedens‘-Herrschaft festgestellt. Ich gehorche durch den Gehorsam Gott und seinem Stellvertreter, durch dienstwillige Sanftmut und ‚Friedfertigkeit‘ aller Kreatur. So ist mit dem ungeordneten Verlangen nach den irdischen Gütern, nach Reichtum, Ehre, Vergnügen die dreifältige Giftwurzel des ‚Unfriedens‘ abgeschnitten, der dreifache innere ‚Friedenshasser‘ tödlich getroffen. Allein ‚meine Seele‘ ist noch ‚in der Fremde‘. Diese Überzeugung von der ‚Fremblingschaft‘ auf Erden ist das Prinzip meines geistlichen Fortschrittes (*conversio morum*). Das Mönchsleben ist ja nur der ‚Stufen‘-Weg zum Himmel, mit nichten dieser selbst. Indem ich Gott liebe, ‚steige‘ ich ‚empor‘; indem ich ‚fremd‘ bin auf Erden, bin ich zum voraus des Himmels Bürger. Das Ziel ist hoch, die Wanderungsfrist kurz, meine Abberufung ungewiß. O drum säume ich nicht! Ich weiche nicht zurück, setze nicht den Fuß ab, sondern ‚steige‘ mit Eifer, Ausdauer, Fröhlichkeit bergan. Immer meine Fehler bekämpfend und Tugenden ühend, strebe ich der Heiligkeit zu und arbeite damit an der Befestigung meines ‚Friedens‘. Mein Blick ist dem lichtumflossenen Ziele zugewandt, mein Schritt vom Heimweh beflügelt (B. 4: *Heu mihi*), mein Herz verwundet vom ‚Feuerpfeil‘ der Liebe und Himmelssehnsucht. So schreite ich an der Hand meines göttlichen Führers von ‚Stufe‘ zu ‚Stufe‘, bis das strahlende, goldene Tempeltor sich auftut und mich in des ‚Friedens‘ Fülle, in das ewig entzückende Licht-‚Zelt‘ des dreifaltigen ‚Friedens‘-Gottes einläßt. Amen.

---





## Psalm 120.

### Nicht schläft der Hüter Israels.

#### 1. Canticum graduum.

**E**levavi oculos meos in montes. \* Unde veniet auxilium mihi?

2. Auxilium meum a Domino, \* qui fecit coelum et terram.

3. Non det in commotionem pedem tuum; \* neque dormitet, qui custodit te.

4. Ecce non dormitabit neque dormiet, \* qui custodit Israel.

5. Dominus custodit te; Dominus protectio tua \* super manum dexteram tuam.

6. Per diem sol non uret te; \* neque luna per noctem.

7. Dominus custodit te ab omni malo. \* Custodiat animam tuam Dominus.

8. Dominus custodiat in-

#### 1. Stufenlied.

(Einleitung.) Ich hebe meine Augen zu den Bergen auf. Von wannen wird mir Hilfe kommen? — (2) Die Hilfe mein, sie kommt vom Herrn, dem Schöpfer Himmels und der Erde.

(Segenswunsch.) (3) Nicht laß' er wanken deinen Fuß, noch schlummre er, dein Hüter! — (4) Ja sieh, nicht schlummert und nicht schläft er, der Hüter Israels. — (5) Der Herr behütet dich; es ist der Herr dein Schirm ob deiner Rechten. — (6) Des Tags wird dich die Sonne nicht versehren, und nicht der Mond des Nachts. — (7) Der Herr behütet dich vor allem Übel. Es hüte deine Seel' der Herr! — (8) Der

troitum tuum et exitum tuum, | Herr behüte deinen Eingang,  
 \* ex hoc nunc et usque in | deinen Ausgang, von nun an  
 saeculum. | bis in Ewigkeit!

1. Das zweite ‚Lied der Hinaufzüge‘, der ‚Stufen‘, ist ohne Zweifel gleich dem ersten (vielleicht als eine Art Antistrophe oder Antwort) im Gxil verfaßt. Die Kinder Israels pflegten dort im Gebete abendwärts, gen Jerusalem, zu schauen. Ihre Blicke ruhten auf den ‚Gebirgszügen‘ im Südwesten des chaldäischen Flachlandes, die ihnen Kanaan, die schmerz= lich ersehnte Heimat, verbargen. Drangsalvoll war die lange Verbannung. Die Gxiliierten lebten unter den Heiden wie Gefangene unter harten Auf= sehern, wie Sklaven unter grausamen Herren. Vergebens spähten sie nach einer menschlichen Hilfe. Von der Wucht der Leiden zu Boden gedrückt, blickten sie seufzend zu dem auf, dessen züchtigende Hand sie in das Elend versetzt hatte. Sie nahmen mit zerknirschem Herzen ihre Zuflucht zu dem Herrn, ihrem Gotte. Unser Lied ist ein solcher Erguß voll demütigen Vertrauens, welchen ein frommer Sänger dem Volke zu dessen Trost und Ermutigung auf die Lippen gelegt. Es beginnt: ‚Ich hebe meine Augen zu den Bergen auf‘, zu den düstigen ‚Höhen‘ in der Ferne, die, wie eine himmelragende Felsenmauer, mich vom Gegenstande meiner Sehnsucht, vom heißgeliebten Lande scheiden, ‚von‘ dessen ‚Bergen mir Beistand‘ und Rettung ‚winkt‘. Ach, wie lange muß ich weinend zu ihnen aufschauen? ‚Woher (unde als direkte Frage genommen) wird mir‘ Heil, ‚Hilfe kommen?‘<sup>1</sup> Wer wird meine Bande zerbrechen, meine Not wenden, mein Sehnen stillen? (Ps 86, 1; 124, 2; 132, 3. Jf 2, 2.)

2. Ich weiß es und spreche es voll Zuversicht aus: ‚Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen‘. Obgleich mir jede Menschen= ‚Hilfe‘ gebricht, keine irdische Aussicht auf Rettung sich öffnet, — ich verzage nicht. Deine grenzenlose Macht, ‚o Herr‘, die das All aus dem Nichts gerufen, überwindet ‚Berge‘ von Hindernissen, und deine Gült, die so überschwenglich ehevor an Israel sich erwiesen, ist des Erbarmens voll. Gewiß, du kannst und du willst mir in der Verlassenheit ‚Hilfe‘ bringen. Dir, dem ‚Schöpfer‘, dem unumschränkten ‚Herrn‘ über alle Dinge, sind auch meine Bedrücker unterworfen, und deine ‚helf=willige und ‚helf=fertige Hand reicht bis in die fernsten Länder. Wie ein Wort von dir genügt hat, ‚dem Himmel und der Erde‘ das Dasein zu geben, so reicht ein Wink hin, meine Ketten zu sprengen und mir die Heimkehr zu ermöglichen (Ps 123, 8).

<sup>1</sup> Das hebräische me'ain ist nur in direkter Frage gebräuchlich; in relativer Bedeutung kommt es nie vor. In der Frage liegt die Begründung des Vorderfages: ‚Woher auch anders soll mir Hilfe kommen?‘ als vom Gott Sions; es handelt sich zunächst nicht um ein sehnsuchtsvolles Ausblicken nach den heimatlichen Bergen, sondern um einen Ausblick zum Bundesgott, der eben auf Sion seinen Thron aufgeschlagen.

3. Nach der vorstehenden ‚Einleitung‘ setzt sich unser ‚Stufenlied‘ in drei Doppelversen oder kleinen Strophen fort, sei es als ein Wechselchor von Segenswünschen oder als ein Selbstgespräch, durch welches der Gottvertrauende sich Trost zuspricht. Gedulde dich, meine Seele! Gott, der macht- und huldreiche, ‚lasse deinen Fuß nicht wanken‘! Seine Hand stärke, stütze dich auf deinem Schmerzenspfade, in all deinem Tun, daß du nicht strauchelst oder fallest und vor Elend zu Grunde gehst! (Ps 37, 17; 90, 11 f.) Noch mehr: Er wolle seine ‚Hilfe‘, deine Errettung, nicht verzögern, nicht sorglos, unbekümmert sein um dein schreckliches Jammerlos! ‚Nicht schlummre dein Hüter!‘ Er erwache, blicke auf deine Not, schaffe Abhilfe!

4. Wie könntest du Zweifel setzen in des Herrn erbarmende ‚hilfsbereite Güte? ‚Siehe, er‘ vergißt und übersieht dich nicht; er schenkt dir liebevolle Aufmerksamkeit. Der Herr ist ja nicht wie die ‚schlafenden‘ Heidengötter oder wie die Menschen, die zum Kräfteersatz des ‚Schlummers‘ bedürfen. ‚Er‘, der Lebendige, unveränderliche, ewig schauende Gott, ‚schlummert nicht und schläft nicht‘. Er ist der immer aufmerksame, wachsame ‚Hüter Israels‘. Seine Augen schließen sich nicht, seine schirmende Fürsorge ermattet nicht.

5. Sei getrost! ‚Der Herr beschützt dich.‘ Du stehst in seiner heiligen, allmächtigen ‚Hut. Der Herr ist dein‘ sicherer ‚Schirm‘. Er steht ‚dir zur rechten Hand‘, zur Verteidigung bereit. Wie ein ‚Schirmdach‘ schützt, deckt er dich ‚von oben‘ (super). Der Urtext lautet: ‚Der Herr ist dein Schatten zu deiner Rechten‘, wenn die Mittagsglut ihre Lohe sendet (Ps 15, 8; 90, 1; 108, 31).

6. Der Herr ist in allen Gefahren dein achtsamer Beschützer. ‚Am Tage wird die Sonne dich nicht brennen (hebräisch ‚schlagen‘) und zur Nachtzeit der Mond‘ auf dich keinen verderblichen Einfluß üben<sup>1</sup>. Nicht ‚Sonnen‘=Stich noch ‚Mond‘=Sucht, nicht des ‚Tages‘ Hitze noch die Kälte der ‚mond‘=hellen ‚Nacht‘, nicht des Glückes Sonnenschein noch dunkles Mißgeschick soll dir Schaden bringen. Immer und in allen Tagen wird der Herr dich ‚unversehrt‘ bewahren.

7. ‚Des Herrn‘ Macht und Huld=‚Schutz‘ umschließt dich ganz. ‚Er behütet dich vor jedem Übel‘, welcher Art es sei und woher immer es drohe. Er wendet, weil du auf ihn vertrauest, ‚alles Unheil‘ von dir ab, befreit dich ‚von allem Übel, behütet‘ deine ‚Seele‘, dein Leben.

8. Wohlan, so möge die ‚Obhut‘ des Allerhöchsten, sein fürsorglicher Liebes=‚Schutz‘ auf allen Wegen und Stegen dich begleiten! Dein Handel

<sup>1</sup> Entsprechend dem heutigen Volksglauben schrieb das Altertum dem Monde nachteilige Einwirkungen auf den Menschen zu; insbesondere sahen die Orientalen in seinen kalten Strahlen die Ursache der bitter empfundenen Nachtfrost, welche noch viel peinlicher wirken als der sengende Sonnenbrand am Tage.

und Wandel, Tum und Laffen sei seiner ‚hilfreichen‘ Gegenwart befohlen! Wie einst die Wolken- und Feuerfäule (des Tages und des Nachts) den ‚Auszug‘ der Kinder Israels aus Agypten und ihren ‚Einzug‘ in Kanaan ‚beschirmte‘, so ‚wird der Herr‘ auch ‚deinen Auszug‘ aus Babylon und ‚deinen‘ Wieder-‚Einzug‘ ins gelobte Land ‚in seine Hut nehmen‘. Überhaupt ‚wolle er‘, wie bei der Geburt ‚deinen Eintritt‘ in die Welt, so nach einem gnadegeschirmten Leben ‚deinen Ausgang‘ aus diesem Tränental väterlich ‚behüten‘, er, dein treubewährter, barmherziger Hirt und Retter!

### **Liturgisch-mystische Anwendung.**

I. Der Sänger des zweiten ‚Stufenliedes‘ blickt‘ mit sehnüchtigem Auge ‚zu den Bergen auf‘. Dem Menschenherzen ist tief ein Zug zu den ‚Gebirgen‘ eingepflanzt. Dieselben erfreuen das Auge und setzen in Erstaunen. Ihre Grundfesten verlieren sich in unerforschten Tiefen, und ihre Gesteinmassen wachsen aus der Niederung wie gewaltige, ehrwürdige Pfeiler und Säulen zu den Wolken empor. Sie sind die majestätischen Zinnen und Türme, die Hochwarten und Riesenburgen der Erde, die im wechselvollen Zauber des Lichts einen nie ermüdenden Reiz ausüben. Sie sind jedoch mehr als ein bloßes Schauspiel. Wie die ganze Natur Geistiges spiegelt und abbildet, so auch die ‚Gebirgs‘-Welt. Die wolkenumspielten lichten ‚Höhen‘ sind Herolde des Schöpfers. Sie erzählen von Gott und dem Menschen und von beider Wechselbeziehung. Sie sind in Stein komponierte ‚Stufenlieder‘, wundersame ‚Gradualpsalmen‘, die hinauf zum Himmel und herab zur Erde tönen. Hoch aus der Tiefe ‚emporsteigend‘, vermählen sie die Erde mit dem Himmel. Es ist, als ob auf ihren weihvollen, schnee- und waldgekrönten Scheiteln Himmelsfriede ruhte und Engel das ewige Gotteslob sängen. Die ‚Berge‘ ragen aus den Talgründen auf wie natürliche Hochaltäre, Kanzeln und Throne Gottes, dessen unendliche Ruhe, Macht, Allgegenwart, Größe und Erhabenheit über die Welt sie verkündigen. Dem ehrfurchtgebietenden Eindrucke und der bedeutungsvollen Symbolik entsprechend, hat Gott vorzugsweise ‚Berge‘ zu Schauplätzen seiner erhabensten Offenbarungen und Guldthaten gemacht. Der Ararat, Horeb, Sinai, Karmel, Moria und Sion sind wunderumwobene, von des Allerhöchsten Majestät und Heiligkeit bestrahlte Denkstätten. Auch **Christus** der Herr erkor mit Vorliebe ‚Höhen‘ zu Zeugen seiner gnadenreichen Erlösungstaten. Die Väter nennen ihn selbst den ‚Berg der Berge‘. Gott und Mensch zugleich, ragt er über alles, was geschaffen ist, unendlich empor. ‚Du, Herr, bist allein heilig, du allein Herr, du allein der Allerhöchste mit dem Heiligen Geiste in der Herrlichkeit des Vaters!‘ Jesus Christus ist der hochpreisliche Riesen-‚Berg‘, der



Himmel und Erde verbindet, versöhnt, vermählt. Wie im Schoße des ‚Urgebirgs‘ die edlen Steine und Metalle ruhen, so birgt Jesu Herz die aller kostbarsten Schätze der Wahrheit, Erbarmung und Liebe. Von den ‚Bergen‘ rieseln kristallhell die Quellen nieder, das Tiefland zu beleben und zu befruchten. Auch von Christus, dem unvergleichlichen ‚Berge‘, dem wahren ‚Hochlande‘ Eden, rinnen die Quellen, fließen die Ströme des kostbaren Blutes in die Täler, d. i. die demütigen Herzen, allenthalben übernatürliches Leben, himmlische Gnadenfruchtbarkeit verbreitend. ‚Stufenweise‘ steigt der Wanderer die Riesen-, ‚Staffeln‘ des ‚Berges‘ hinan, um auf der sonnig heitern Höhe die frische, reine Luft zu atmen und eine entzückende Fernsicht zu genießen. Auch Jesu Lehre und Leben führen wie ein ‚Berg‘-Pfad von ‚Stufe‘ zu ‚Stufe‘ zu jener Wunder-, ‚Höhe‘, die er selber ist, darauf die Seele, den trüben Dünsten der Erde entrückt, Himmelsluft atmet und ausschaut in die unbeschreiblichen Herrlichkeiten und berauschenden Wonnen der ewigen ‚Hügel‘. Unser göttlicher Heiland wird in einer ‚Berg‘-Stadt, zu Nazareth, von seiner jungfräulichen Mutter empfangen, auf Bethlehems ‚Berg‘-Gehängen geboren, auf der ‚Berg‘-Ruppe des Lador wunderbar verklärt. Die ‚Berg‘-Höhen, welche lieblich das Galiläische Meer umkränzen, sind die Zeugen seiner erstaunlichen Wunder, seiner geheimnisvollen nächtlichen Gebete, seiner erhabenen ‚Berg‘-Predigt. Und erst Jerusalems ‚Berg‘-Zinnen! Sie strahlen ewig im Glanze der ruhm- und preiswürdigsten Großtaten der göttlichen Liebe. Der Sions-, ‚Berg‘, Öl-, ‚Berg‘ und Kalvarien-, ‚Berg‘ sind die drei Ehrensäulen, welche die erlösende Huld und Erbarmung mit unvergänglichem Zauber umflochten. O in anbetender Ehrfurcht, in dankbarer Rührung, hebe ich meine Augen zu den Bergen‘ der Gnadenoffenbarung, empor, von wo mir Hilfe gekommen, Heil‘ für Zeit und Ewigkeit! All ‚meine Hilfe‘, Befreiung von der Sünde Banden und Erhebung zur Gotteskindschaft in Glaube, Hoffnung und Liebe, — ‚sie ist‘ in und ‚von dem Herrn‘, dessen Macht ‚Himmel und Erde erschaffen‘, aber dessen Weisheit und Liebe mich neu ‚geschaffen‘ zur Gleichförmigkeit mit seinem Bilde. — Die Kirche singt unsern Psalm zur Mette bei der Gedächtnisfeier des **Gebetes Christi am Ölberge**. Das Gebet und Leiden an der Halde dieses ‚Berges‘ ist das ‚Staffel‘-Gebet und Offertorium der furchtbar heiligen Hochmesse, welche unser Herr auf dem Kalvarien-, ‚Berge‘ vollendet. Wie ein gipfelloser ‚Berg‘ wälzt sich riesengestaltig auf sein unschuldiges, von göttlicher Stärkung entblößtes Herz die unermessliche Last der bevorstehenden Leiden und unserer Sündenschuld. Die Wucht droht seine heiligste Seele zu erdrücken, seinen unendlich zarten Leib zu zermalmen. Sie preßt das Herzblut aus seinen Adern, daß es den Boden überrieselt.

Er versenkt seine Seele in Todesbetrübnis, um von unserer Seele den Alp des Todeschreckens und den ‚Berg‘ der Sünden hinwegzunehmen. Er ‚hebt‘ in Trostlosigkeit seine ‚Augen um Hilfe zu den‘ ewigen ‚Bergen‘, zum Throne seines Vaters, ‚empor‘, und der gespendete Trost besteht in der Empfehlung unserer ‚Hilfe‘, unserer Tröstung. Zwar wird des Vaters ‚Schutz‘ ihm gesichert, aber der entseßliche Kelch haftet an seinen Lippen. O süßester Jesus! Du willigst in den allerbittersten Schmerzenstrank, um ‚hils‘-wärtig mir den Heilstrank zu bereiten. Du ‚gehst‘ in den grausamsten Tod ‚ein‘, um mir den ‚Eingang‘ in das Leben der Gnade und Glorie zu verdienen. Du ringest mit dem Vater in tränenvollem Gebete, damit ich dem höllischen Esau entgehe. Du vergießest in der Todesangst Blutschweiß, damit über meinen Tod sanfter Friede sich breite. Du, ‚der Himmel und Erde geschaffen‘, sinkst zitternd zur ‚Erde‘ nieder, um zum ‚Himmel‘ mich zu erheben. Und nachdem du am Öl-‚Berge‘ dich zur Hostie bereitet und die Oblation vollzogen, ‚lässest‘ du unter der Kreuzeslast deine ‚Füße wanken‘, um die meinigen auf dem Himmelspfade festzustellen. Du verzehrst dich in der ‚Sonnen‘-Glut der **Passion**, um ‚mir zur Rechten‘ erquickender ‚Schatten‘ zu sein. Unter unsagbaren Schmerzen ‚entschläfst‘ du am Kreuze und ‚schlummerst‘ du im Grabe, um vom Sünden- und Todes-‚Schlaf‘ mich zu erwecken. ‚Ich hebe meine Augen‘, schwimmend in Tränen der Zerknirschung und Liebe, ‚zum‘ blutüberkommenen Opfer-‚Berge‘, zu Golgathas ‚Höhe, empor‘ und danke und huldige dir aus Grund der Seele, du treuer, minniglicher ‚Wächter Israels‘! Ach, daß ich Unglücklicher meinen Teil zu dem Sünden-‚Berge‘ beigetragen, der dein Liebesherz in Gethsemani gepreßt, auf der Schädelstätte gebrochen hat! Der Reueschmerz soll der Stachel meiner Liebe und meines demüthigen Vertrauens sein. Ich will mit Zuversicht zum purpurnumflossenen Throne der Gnade treten, damit ich Barmherzigkeit erlange (Hebr 4). Zumal wenn ‚berg‘-hoch inneres oder äußeres Leid über mir sich aufstürmt, will ich zu meinem Herzen sprechen: Sei getrost, ‚nicht schlummert und nicht schläft dein‘ ewig wachsender ‚Hüter‘!

II. Im **marianischen** Offizium (zur Terz) verherrlicht das ‚Stufenlied‘ unsere himmlische **Schutzfrau**. Die Gottesmutter ist über alle Kreatur erhaben, ein zu schwindelnder Höhe aufsteigender ‚Berg‘ der Gnade und Heiligkeit, der schon im Morgenlichte der Erlösung glühte, als noch Finsternis unser Träental bedeckte. Der Sünde ‚Nacht‘ hat nie auch nur den leisesten Schatten auf sie geworfen. Wie eine Riesenfacel leuchtet die Gnadenvolle in die Menschheit herein und kündigt den Tag an und gebiert aus ihrem Schoße, eine mystische Morgenröthe, die wahre Sonne. Sie ist gebenedeit unter den Weibern, die hehre Mutter des Höchsten, die

himmeltragende ,Hochburg, von welcher uns die Hilfe', der Heiland, ,gekommen'. O wie will ,ich zu' Maria, dem Wunder-, ,Berge', mit kindlichstem Vertrauen ,meine Augen erheben'! Auf ihrem Glorienhaupte, in ihrem Mutterherzen sammeln sich die Segnungen der Erlösung und fließen aus diesem unversieglichen Brunnquell über die Erde dahin. O minneholbe ,Hüterin Israels', meine treueste ,Schirmherrin, behüte meine Seele'! Wirf in der Gefahr deinen macht- und gnadenreichen ,Schutz'-Mantel über sie! ,Bewahre' mich ,vor allem Übel und habe' mütterlich ,acht' auf meine Schritte ,nun und immerdar'! — Die lieben **Engel und Heiligen** bilden zu den Füßen Mariä, ihrer Königin, einen geistigen Höhenthran. Auch sie sind gottgefestigte, im Sonnenglanz der Gnade und Tugend leuchtende ,Berge, zu denen' wir ,um Hilfe aufblicken'. Im letzten Grunde ist alle ,Hilfe von dem Herrn, der Himmel und Erde', auch die Heiligen, diese glorienhellen ,Berge, geschaffen'. Aber die in den Himmel Erhobenen sind der Huldsonne näher und leiten den Licht- und Wärmestrom auf die Erde nieder (St Bruno). Ohne Christus, das wahre Licht, so jeden Menschen erleuchtet, wären auch die Heiligen dunkel, und ohne Mitteilung seines lebendigen Wassers wären sie unfruchtbar geblieben. Nun sie überschwenglich empfingen, teilen sie von ihrer Fülle mit. ,Der Herr hat den Himmel' zum Lohn für ihre Siege, ,die Erde' zu ihrem Kampfsplatze ,geschaffen'. Er ,bewahrte ihren Fuß, daß er nicht wankte', und hob ihn durch die innere Bewegung der Liebe auf stets höhere ,Stufen' der Heiligkeit. ,Er behütete ihre Seelen vor allem Übel', wenn auch ihr Leib von den Hekern zerfleischt ward (St Augustin). Huldreich ,schützte er' ihren ,Eingang' in den Kampf, indem er ihnen Glaubensstärke ins Herz, heiligen Freimut auf die Lippen legte, ,und er schirmte' ihren ,Ausgang', sie krönend mit der Gnade der Beharrlichkeit. Fest wie Urgestein waren ihre Tugenden und wie die Erzadern ausgeglüht ihre Leidenschaften, und ihre Seelen in Gott getaucht wie die ,Berg'-Gipfel in den Äther des Himmels. Drum ,heben' wir Kinder der streitenden Kirche unsere ,Augen zu diesen Bergen' und preisen ihre Herrlichkeit und harren ihrer ,Hilfe' im Leben und Sterben.

III. Von den mystischen und liturgischen Anwendungen des Psalmes ist hervorzuheben

1. seine Stellung unter den ,**Stufenliedern**'. Wenn ihn die Juden auf der Heimkehr aus der Gefangenschaft gesungen, so geschah es wohl, als sie ,die Augen zu den' gen Abend schimmernden ,Bergen' und Höhenzügen ,erhoben', die ihre Heimat umgürteten, das teure Land ihrer zeitlichen und ewigen ,Hilfe', des vorbereitenden und erwarteten Erlösungs-, ,Heiles'. Von ferne grüßten da die Häupter des Libanon, die Firnen



des schneegekrönten Hermon und südlicher die Gebirge Arabiens und Judäas samt den Anhöhen, auf welche Sions göttlicher ‚Hüter‘ mit seiner Gnaden-, ‚Hilfe‘ und Segensgemeinschaft sich niedergelassen. ‚Der Herr‘, der den Notruf seines Volkes erhört (Ps 119), geleitet nun die heimziehende Schar auf ihrer Wanderung. Er stärkt ihre ‚wankenden Füße‘, ist wieder wie vor Zeiten ‚Israels‘ Führer und treuer ‚Hüter. Bei Tage‘ ist er ihr ‚Schatten, daß der Sonnenbrand‘ sie ‚nicht schlage‘, und ‚zur Nachtzeit‘, da die Karawane unter den Zelten schlummert, ‚schläft der Herr nicht; er hält Wache, schirmt‘ vor Ungemach. So ‚schüßte‘ auf der Wüstenfahrt von Ägypten nach Kanaan die Wunderwolke gleich einem ‚schattigen‘ Sonnenschirm die Gottesgemeinde und flammte ‚des Nachts‘ wie ein Wachtfeuer über dem ausgedehnten Zeltlager. ‚Der Herr behütete‘ den Aufbruch der Pilger, ihren ‚Ausgang‘ aus der Lagerstätte und ihren ‚Einzug‘ in die nächste Rast, auf Schritt und Tritt die ‚Schützlinge vor jeglichem Übel bewahrend‘. — Als **Wallfahrtslied** der festpilgernden Juden bewillkommt unser Psalm die aufleuchtenden ‚Höhen‘ Jerusalems. ‚Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von dannen mir die Hilfe kommt.‘ Ja dort, dort winken sie, die teuren ‚Anhöhen‘, gebenedeiter als alle ‚Berge‘ des Erdenrunds. Ihr Wellenrücken trägt die erkorene heilige Stadt mit dem Heiligtum des ewigen Königs. Siehe da den Tempel-, ‚Berg‘, die gepriesene Wohn- und Thronstätte des Höchsten! Von ihm strömt jeglicher Segen aus, und an ihn heften die Völker ihre Heilserwartung, ihr Verlangen nach der vollendeten ‚Hilfe‘. Der Sion mit seinen Absenkungen (Moria, Golgatha) ist der Ausgangs- und Mittelpunkt aller Huldboffenbarungen auf Erden. An diesem Herrscherstuhle des ‚Schöpfers‘ berühren sich ‚Himmel und Erde‘ und tauschen sich aus, indem die ‚Erde‘ huldigende Anbetung, der ‚Himmel Hilfe‘, Segen spendet. Dort auf seinem Gnadenstuhle ‚wacht der Hüter Israels‘. Oja, frommer Waller, ‚blic‘ vertrauensvoll auf zu ihm, der ‚schutzherrlich‘ auf dem heiligen ‚Berge‘ waltet! Er gibt dir treues Geleit, ‚beschirmt‘ fürsorglich ‚deinen Eingang‘ in die Gottesstadt und ‚behütet deinen Ausgang‘, bis du den Stab wieder bei der Herde niedersehest. — Als ‚Lied des Aufstiegens‘ im **geistlichen Leben** richtet der 120. Psalm der Seele **Blick auf Gott** (Genebrardus). Die Weltfinder ‚heben, Hilfe‘ hoffend, ihre ‚Augen zu den Bergen‘ irdischer Größe ‚empor‘. Doch diese ‚Berge‘ sind Schein-, ‚Höhen‘, trüglische Stützen. ‚Meine Hilfe kommt‘ nicht von Menschenmacht und Menschenweisheit. ‚Ich erhebe meine Augen zu‘ dem Höchsten, dem einzig erhabenen, allmächtigen, allweisen Gott. Auf Erden finde ich keinen ‚Beschützer‘, der mich nicht vergessen, täuschen kann, der nicht Staub und Asche, ein schwaches Rohr in der sich stützenden Hand ist. ‚Meine



Hilfe ist von dem Herrn, dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem nie schlafenden, immer aufmerksamen, unsterblichen ‚Schirmer‘ und ‚Hüter‘ aller, die sich mit seiner ‚Gotteskraft‘ bekleiden (‚Israels‘). Mein ‚Heil‘, jeder natürliche und übernatürliche Segen, ‚kommt von dem‘ menschgewordenen Worte, das mich ‚geschaffen‘ und erlöst hat, von Jesus Christus, der Quelle aller Wahrheit und Gnade, der die ihm Vertrauenden nicht ‚hilf=los dem Unheil überläßt. Nur er, ‚der Himmel und Erde gemacht‘, kann dem ‚Erden‘=Pilger den ‚Himmel‘ schenken; nur er, der den ‚Fuß‘ gebildet, kann ‚verhüten, daß er‘ auf dem Heilspfade ‚wanke‘. Er festigt den Schritt, ‚bewahrt‘ vor dem Falle, ‚beschirmt‘ vor ‚Blut‘=Pfeilen. Er ist meine unbefiegbliche ‚Berg‘=Feste, wenn anders ‚ich die Augen‘ des **Glaubens** zu ihm ‚erhebe‘, nicht in Glaubensmüdigkeit ‚einschlummere‘. Gottes ‚Augen‘ und die meinigen, Gottes ‚Hilf‘=Bereitschaft und mein lebendiges Vertrauen müssen sich begegnen. Mein demütig gläubiger ‚Aufblick‘ zu Gott sichert mir seine ‚Wachsamkeit‘, ‚verhütet, daß er für mich, ‚schläft‘, mich meiner Ohnmacht überläßt. ‚Erblicken meine Augen‘ auch ‚Berge‘ von Hemmnissen, der Glaube, der ‚Berge‘ verjagt, überwindet sie. O Heil mir, daß ‚der Herr vor allem Übel mich behütet‘! — Unser ‚Ged‘ deutet als zweite ‚Stufe‘ für das höhere, innerliche Leben die **Hochherzigkeit** an (nach einer andern mystischen Auslegung). Die von der göttlichen Liebe getragenen Seelen ‚heben‘ ihre ‚Augen zu erhabenen‘ Zielen, zu ‚hochragenden‘ Tugendgipfeln ‚auf‘. Es sind die ‚großen‘, starken, ‚hochgemuteten‘ Seelen, die ‚Berge‘ im übernatürlichen Bereiche, von denen St Bernhard schreibt: ‚Sie wagen Großes, weil sie groß sind, und erlangen das Gewagte; denn großer Glaube ist großen Lohnes wert.‘ Auf sie bezieht der Heilige die Gottesverheißung an Israel: ‚Jeder Ort, den euer Fuß betritt, wird euer sein‘ (Dt 11, 24). Und erläuternd sagt er: ‚Wohin immer ihr euer Verlangen, gleichsam den Fuß eures hochgesinnten Herzens, setzet, alles, was ihr an überirdischen Gütern (in bonis Domini) erstrebt, das erreicht ihr. Solchen großen Herzen kommt der große Bräutigam entgegen und macht in ihnen groß seine Herrlichkeit‘ (istiusmodi magnis spiritibus magnus occurret Sponsus et magnificabit facere cum eis). Die geistlichen Lehrer rühmen von diesen ‚hochsinnigen, großmütigen‘ Seelen: sie tun alles möglichst vollkommen, mit überaus ‚großem‘ Fleiße und Eifer des Geistes. Haben sie Gelegenheit zu guten Werken, so geben sie dem vollkommeneren, oder, unter gleich vollkommenen, jenem den Vorzug, welches weniger der Eigenliebe zusagt und dem Leben Jesu ähnlicher macht. Sie bewahren die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen im Glück und Unglück und erdulden alles Widerwärtige mit Geiterkeit und Geistesfreude. Ihre

„großen“ Herzen sind unersättlich in der Begierde, „Großes“ für Gott zu tun und zu leiden, und zwar aus Liebe zu ihm, ohne Rücksicht auf die Vergeltung. Sie sind ohne Unterlaß bestrebt, in der Tugend und Heiligkeit „große“ Fortschritte zu machen, jeden Augenblick verdienstlich zu benützen, auch äußerlich untadelhaft zu leben und nicht nur ohne Zuneigung und Abneigung über Personen und Dinge zu urteilen, sondern im Urteil und Verhalten auch immer „großmütiger“, milder, teilnehmender zu werden. Zählst du, o Christ, unter diese „großen, hochherzigen“ Seelen, dann, „siehe, schläft und schlummert dein Hüter nicht“. Der Feuerodem deiner Liebe weckt und erquickt ihn jederzeit. „Er läßt deinen“ kühnen „Fuß nicht wanken, hält“ treueste „Wache über dich“ und „behütet für und für deinen Eingang“ in heroische Opfer „und deinen Ausgang“ aus erstaunlichen Prüfungen.

2. In der heiligen **Fastenzeit** (Rezitation der 15 „Stufenlieder“ an den Ferialmittwochen) „erhebt“ die Kirche ehrerbietig „die Augen zu“ jenem „Berge“ (bei Jericho), in dessen öden Klüften unser Herr 40 Tage und Nächte gefastet hat. Unser Lied wird in dieser Bußzeit zu einer neuen „Stufe“ der **Bekehrung**. Nachdem der Sünder im 119. Psalm gleich dem Zöllner nicht gewagt, seine „Augen“ zum Himmel „zu erheben“, faßt er nun Mut. Er sieht über sich nicht nur die Majestät des beleidigten Gottes, sondern auch dessen unbegrenzte Barmherzigkeit. „Er hebt die Augen zu den Bergen“ der Verheißungen und Taten göttlicher Guld und zu den hellerschimmernden „Hügeln“ der fürsprechenden Heiligen (St Beda), und vertraut, daß ihm „von dannen Hilfe“, Verzeihung „kommt“. Ja, „meine Hilfe ist von dem Herrn“, meinem liebevollsten „Schöpfer“ und Erlöser. Die Hoffart „ließ meinen“ Willen, den „Fuß“ meiner Seele, „wanken“, daß ich von der Gnadenhöhe fiel, wie Luzifer vom Himmel, Adam aus dem Paradiese. Aber des Herrn Hand hat mich aufgehoben und stützt „des Schwankenden Fuß“. Der hilf= „bereite“ „Herr schließ“ in meinem Herzen, dem glaubens= „schläfrig“, liebematt gewordenen (St Hilarius). Aber nun ist er mit seiner Gnaden= „Hilfe“ erwacht. Mein „Hüter schlummert und schläft nicht“ mehr. „Er hält“ sorgsam „Hut und Wache“, steht mir „zur rechten Seite“, schenkt wirksam „Hilfe“, Sieg in der „heißen, nächtlichen“ **Verführung** (B. 6). Mein Weg, die Wüstenfahrt von Babylon nach Jerusalem, ist gefährvoll, von Feinden umlagert. Da wird unser Psalm zum „Schutz= „Gebet, zum „Liede des Hinaufzugs. Ich erhebe meine Augen zu“ den heiligen Wunden meines Jesus, wie zu „schirmenden Berges= „Höhlen, „von dannen mir Hilfe kommt“<sup>1</sup>. Ich flehe: „Herr“, um

<sup>1</sup> Vgl. St Laurentius Justiniani: „O Streiter, blickt empor zu den Öffnungen der Seite, Hände und Füße des Heilandes! Sie stehen offen. Fürchtet

deines kostbaren Blutes, der Verdienste deines Todes willen, laß mich nicht wanken' auf dem ,glühenden' und jähen Pfade der Versuchung! Deine Hand sei mein ,Schatten' vor dem Brande der Leidenschaft, mein ,Schirm' wider die Kälte der Lauheit. ,Schlummere nicht, o Herr', sondern wache, wenn die Kampfesstunde naht! ,Bewahre' mich ,vor' dem entsetzlichsten ,aller Übel', vor der todbringenden Sünde! Der ,Böse' sinnt ,alles Böse' wider mich. Durch Schmeichelei schleicht er sich wie ein Dieb heran, durch Lockungen zerfleischt er wie ein Wolf, durch Ruhmsucht überfällt er wie ein Tiger, und wie ein Löwe sucht er mit Gewalt zu verschlingen (St Hilarius). Wider all die Bestien, ,vor allem Übel behüte mich', o ,Herr! Beschütze meinen Eintritt' in die Anfechtung, mich waffnend mit Demut, Wachsamkeit und Gebet, ,und beschirme meinen Ausgang', indem du mich geläutert, losgeschält, in der Tugend gefestigt aus ihr hervorgehen lässest. Bewähre an mir das Wort: ,Gott ist getreu; er läßt euch nicht über eure Kräfte versucht werden, sondern verleiht bei der Versuchung auch den Ausgang' (1 Kor 10, 13: ἐκπαύειν). Siehe, dann ,hebe ich meine Augen zu' deiner schrankenlos ,hohen' Erbarmung und Vatergüte ,empor, von welcher mir Hilfe gekommen', und lobpreise dich mit Mund und Leben, daß du in der Anfechtung ,meine Seele' nicht bloß ,beschirmt', sondern auch neu gekrönt hast.

---

nicht den Eintritt! Innen ist unermeßliche Weite, unsagbare Banne, lieblicher Wohlgeruch und erquickende Ruhe, die ganze Seele zu stärken. Kommt, prüfet und kostet, wie süß, angenehm und sicher es ist, in Jesu Seitenwunde zu weilen. Wenn euch die Feinde bedrängen, die Kräfte verlassen; wenn ihr schwankt und einzuwilligen fürchtet, eja, stellt euch unter den Gotteschutz, eilt hin zu den Felsenöffnungen, zu den Wundmalen des Erlösers! Er läßt seine Hilfe allen angedeihen, welche ihm nahen. Doch nicht mit Schritten des Leibes, sondern mit des Herzens Affekten, mit emsiger Betrachtung, reiner Absicht und frommem Gemüte müßt ihr hintreten. Erwägt ihr aufmerksam, demüthig, andächtig alles, was Jesus, da er im Fleische lebte, erduldet, seine Müdigkeit, Wanderungen, Verfolgungen, Geißelstrieche, Schmähungen, Auspeinungen, Lästerungen, Verhöhnungen und Tausendfaches mehr, dann seid ihr in die Fußmale eingegangen. Betrachtet ihr die Krankenheilungen, Totenerweckungen, himmlischen Lehren und Gnadenpenden, wie er euch erschaffen, euch sucht, auserwählt, mit Wohlthaten täglich überhäuft, ohne Unterlaß für euch sorgt, so seid ihr zweifellos in die Wundmale der Hände eingegangen. Beherzigt ihr endlich seine unergründliche Liebe, seine unendliche Weisheit, die Reichthümer seiner Gottheit, seine unbegreiflichen Vollkommenheiten und die Vereinigung seiner beiden Naturen, dann freuet euch und frohlocket, ihr habt die Heimlichkeiten seiner heiligen Seite erforscht. Dies ist die sicherste Schutzwehr, unnahbar jedem Feinde. Hier erneuert sich die Kraft, erfrischt sich der Mut, lebt der Geist ganz auf; was zerstreut war, wird gesammelt; was verloren, gefunden; was geschwächt, gestärkt.'

3. In der **Totenvesper** gibt das zweite ‚Stufenlied‘ der heiligen Sehnsucht und Zuversicht der **armen Seelen** Ausdruck. Die Dulderinnen ‚heben ihre Augen zu den Bergen‘ des himmlischen Jerusalem ‚empor, von wo‘ allein ihnen ‚Hilfe‘, Erquickung, Erlösung winkt. Es ist, als ‚schlummerte und schlief‘ für sie der hochherrliche ‚Hüter Israels‘. Er, ‚der Himmel und Erde gemacht‘, hat auch sie ‚geschaffen‘, und nun scheint es, er habe sie vergessen, gedenke ihrer nimmer, kümmere sich nicht um ihre große Qual und Verlassenheit, um ihre unerträgliche Verstoßung aus der glückseligen Heimat. Nein, Gott teure, im Läuterungsfeuer schmachtende Seele, ‚der Herr schläft nicht‘! Wie du nach ihm, so verlangt er nach dir und ‚behütet dich‘. In ‚Schatten‘ gehüllt, steht er ‚zu deiner Rechten‘, die ‚Blut‘ lindernd und die ‚Nacht‘ durch Hoffnungslichter sänftigend. ‚Es behütet der Herr‘ gar minniglich ‚deine‘ ihm unendlich kostbare ‚Seele‘. Treu, ‚wachsam hat er acht‘ auf jede ‚Hilfe‘, so dir ‚von den Bergen‘, den heiligen Altären, zufließt, um ‚deinen Ausgang‘ aus den Flammen ‚und deinen‘ triumphvollen ‚Eingang‘ in die von den ‚Stufenliedern‘ der Seligen durchjubelten himmlischen Tempelhallen zu beschleunigen.

4. An den 119. Psalm reiht sich bei der **Benediktion der Kirche** unser Lied (Rit. Rom.). Die Segnung und Beprengung hat den neuen Bau zum Hause Gottes und zur ‚Schutz‘-Herberge der Gläubigen geweiht. Er ist gleichsam zu den ewigen ‚Hügeln‘ erhoben und nun selbst ein heiliger ‚Berg, von wo‘ den Menschen ‚Hilfe‘, die Wahrheit und Gnade ‚des Herrn, kommt‘. Dem Erdenwaller ist dadurch ‚Gottes Hut‘ gesichert für den ‚Eintritt‘ ins Leben (Taufe), für die ganze Pilgrimschaft und für den glückseligen ‚Ausgang‘. Hoch überragt das Gotteshaus die Hütten der Menschen, eine wahre himmlische Zitadelle und Gnadenburg, ein Denkmal der Menschenfreundlichkeit und Liebe Gottes. Wie von den ‚Bergen‘, fließen kristallhell von ihm die Heilsquellen nieder, und sein Inneres birgt einen ohne Vergleich kostbareren Schatz als das metallreiche ‚Berg‘-Werk. Denn in ihm nimmt der ‚Schöpfer Himmels und der Erde‘ mit all seinen Gnaden- und Glorienschätzen Wohnung, thronend auf des Altars ‚Höhe‘, im schimmernden Tabernakel. ‚O zu diesem‘ Wunder-‚Berge erhebe ich meine Augen‘ und frage nicht erst: ‚Von wannen kommt mir Hilfe? Meine Hilfe ist von dem‘ dort gegenwärtigen Huld-‚Herrn‘, der alles ‚erschaffen‘, von meinem Heilande, der der ‚Erde den Himmel‘ erschlossen hat. Die heilige Stätte ist unendlich mehr als der Horeb, Sinai und Moria; denn an ihr erneuern sich ohne Unterlaß die unaussprechlich hehren Schauspiele des Golgatha, Tabor, Ölberges und Sion. O drum ‚empor die Augen‘, die Herzen (sursum corda), zu



dem Zelte, wo väterlich über euch des göttlichen Hirten Aug' und Herz wacht! Es ist die traute, Wächter'-Hütte in Mitte des Weinberges Gottes. Wer in Liebe und Vertrauen zu dem da, wachenden Hüter Israels aufschaut, den läßt er nimmermehr zu Schaden kommen'. In ,versehret nicht Sonne noch Mond', trifft nicht das Unglück, vom Glauben an Christus abzufallen oder von der Einheit der Kirche sich zu trennen (St Augustin). Der ,Herr' kräftigt und lenkt von dort ,seine Füße', behütet fürsorglich seine ,Seele, wacht über seinen Ein- und Ausgang' in jeder Fährlichkeit. Von dort ,schirmt er', wie den Einzelnen, so auch das ganze neue ,Israel', die **heilige Kirche**. Er ist ihr erquickender ,Schatten' in der Glutzeit der Verfolgung, ihr ,Schützer zur Rechten' im Streite mit den Mächten der Finsternis. Ob auch wie ,Berge' feindliche, hemmende Gewalten vor ihr sich erheben, ,sie blickt zum Allerhöchsten', ihrem Gottkönig und Bräutigam, auf, und die ,Berge' versinken und es erfüllt sich das Wort (Zach 4, 6 f): ,Nicht durch Heeresmacht, nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist (gelingt es), spricht der Herr der Heerscharen. Wer bist du, gewaltiger Berg vor Zorobabel? Werde zur Ebene!' Die Geschichte der Kirche ist ein jubilierendes ,Stufenlied', ein Hymnus auf die ,schützende' Macht, Weisheit und Güte ihres göttlichen ,Hüters'. Wie derselbe den ,Eingang', die blutig gerötete Erstlingszeit der Kirche, beschirmt hat, so wird er einst ihren ,Ausgang behüten', der den Triumph des Gottesreichs vollendet. — Das Gotteshaus erhält die Gläubigen in der Einheit mit **Rom**. O mit welch freudiger Ehrfurcht und Liebe ,hebe ich meine Augen zur Hügel'-Stadt, zum neuen, über die Erde hinstrahlenden Sion, ,empor'. Rom ist die gottgegründete Hochburg der Wahrheit und Gnade, die geistige Heimstätte der Gotteskinder, der Ausgangs- und Mittelpunkt des Heils. Der Gestalt nach unscheinbar, überragt es in der übernatürlichen Ordnung alle Höhen des Erdkreises. Es ist der Thronsiß des Statthalters Christi, des fürstapostolischen und hochpriesterlichen ,Hüters' der Kirche. Von Rom, der christlichen Metropole, der leuchtenden Stadt auf dem ,Berge', ergießt sich der Strom der göttlichen ,Hilfe', unfehlbare Lehre und erlösendes Heil, über alle Länder. Von dort aus regiert der gottgesalbte Hirtenkönig und Vater aller Fürsten und Völker mit mildem Segenszepter über das neue mythische Kanaan. Oja, vielgeprüfter Greis, treuer ,Hüter Israels'! Des himmlischen Kaisers Macht ist dein Schild, seine Majestät deiner Tiara Glanz. ,Der Herr läßt deinen' Friedens-, Fuß nicht wanken. Er schirmt dich zu deiner Rechten, behütet dich vor allem Übel', gibt dir in allen Kämpfen das ,Schutz'-Geleit beim ,Eingang und Ausgang'. So oft ich in diesem Gotteshause dem ewigen ,Hüter' und Erzhirten nahe, will ich für dich,

seinen ‚Schützling‘ und Stellvertreter auf Erden, heiße Gebete darbringen und dir mein heiliges Treugelöbniß erneuern.

IV. Das zweite ‚Stufenlied‘ ist gleich dem ersten im römischen Wochenoffizium ein Vesperpsalm (am Montag), im monastischen ein Psalm der Terz.

1. Die **Priester** sind durch ihren himmlischen Stand hoch über die Gläubigen erhoben, gleichsam ‚Berge, zu denen‘ das Volk seine ‚Augen emporhebt‘. Sie sind mit Vollmachten ausgestattet, die jede menschliche Machtfülle überragen, wie der Himmel die Erde. Auf ihren Häuptern sammelt sich, wie auf den ‚Berg‘-Gipfeln, der Gnade Himmelstau und rinnt belebend, befruchtend ins Tal, in die Gemeinde hinab. Der ‚Höhe‘ der Bevorzugung muß des Priesters Heiligkeit entsprechen. Er ist auf den Leuchter gestellt, damit von ihm alle Licht empfangen. Decken nächtliche Schatten und Nebel die Niederung, — seine Seele muß wie die ‚Bergspitze‘, welche die Morgen- und Abendsonne vergoldet, in ungetrübtem Tugendglanze schimmern, ein Bild der heiligen Majestät des Höchsten. Wanket um ihn jede sittliche und gesellschaftliche Ordnung, — er muß, auf Christus gegründet, dem festen ‚Urgebirge‘ gleichen, dessen Felsen-‚Fuß nicht wanket‘. Weder der Leidenschaft siedende ‚Sonnen‘-Glut noch der ‚Nacht‘-Frost herrschenden Unglaubens darf ihn ‚verfehren‘, seine Liebe, seinen Glauben ‚schädigen‘. Wie der Herr seinen Eingang‘ ins Priesteramt durch die wahre Türe ‚behütet‘ hat, so flehet er, daß auch, nach treuer Pflichterfüllung, ‚sein Ausgang‘ gott-‚geschützt‘ sei, ein gesegneter ‚Eingang‘ in die himmlische Hürde und Weide, nach der Verheißung: ‚Ich bin die Türe. Wer durch mich eingeht, wird selig werden; er wird „eingehen und ausgehen“ und Weide finden‘ (Jo 10, 9). In tiefster Selbstverdemütigung erkennt der Priester seine hochwürdige Stellung und himmlischen Vollmachten und gibt Gott die Ehre. ‚Meine Hilfe, die Mehrung‘ (auxilium) meiner Würde und Gnade ‚ist von dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen‘. Einzig um seiner Verherrlichung und um der ‚Gut Israels‘ willen hat er mich auserkoren und auf so erhabene, himmelragende ‚Höhe‘ gestellt. Wie die ‚Berge‘ auf ihrer Felssohle, so ruhe ich auf ‚des Herrn schaffender‘ und erhaltender Kraft. Er rüstet mich aus, ‚behütet‘ und ‚bewahrt‘ mich ‚vor allem Übel‘. Er ist in der heiligen Eucharistie, von den Gestalten ‚umschattet, mein Schirm‘, mein siegreicher ‚Helfer zu meiner Rechten‘. Nicht als ob ich der Verfolgung der Hölle weniger ausgesetzt wäre! Sie weiß, daß meines Amtes ist, ihre Macht zu bekämpfen, ihre Absichten zu vereiteln, ihr Reich der Lüge und Sünde zu zerstören. Sie greift im Führer die Kriegsschar, im Hirten die Herde an. Aber ‚meine Hilfe ist von dem Herrn‘, dem

keiner widersteht, der mir seinen Arm heut, seine Heerschar zur Verfügung stellt. In 'seiner Kraft' (Israel) bin ich unüberwindlich und spotte gleich den Bergen' allen Stürmen. — Da der Priester die **Stelle Christi**, des göttlichen Hirten, vertritt, so gilt von ihm, was der Sänger unseres 'Stufenliedes' von dem himmlischen 'Schirmherrn' ausagt. Es ist auch dem neuen, christlichen 'Israel' zum Troste, zur heiligen Ermutigung gesprochen. Dein **Seelenhirt**, christliches Volk, 'dein' geistlicher 'Hüter, schlummert nicht und schläft nicht'. In seinem Herzen flammt die Liebe des himmlischen guten Hirten. 'Er behütet', umstellt mit sakramentalem 'Schutze, deinen Eingang' ins Leben, und deinen Ausgang'. Hast du dich verirrt, o mit welch 'helfendem' Mitleid, mit welch väterlicher Geduld, Sanftmut und Bärtlichkeit ist er für 'deinen Ausgang' aus der Knechtschaft der Sünde und für 'deinen' Wieder-'Eingang' in die Gnade und Freiheit der Gotteskinder, 'besorgt! Er behütet deine Seele' (V. 7 nach dem Hebräischen). Er kennt ihren unschätzbaren Wert aus dem auf Golgatha gezahlten Preise; er weiß, daß, wenn die Seele verloren, alles verloren und Gottes Ehre gemindert ist. Drum ist er, nicht schläfrig, pflichtvergessen, unbekümmert um der Herde Heil, wie der Mietling. Er glühet von Hirteneifer, ist die lautere 'Sorge' um die anvertrauten Schafe. Tag und Nacht, wacht er' über ihr geistiges Wohlergehen, über die Reinheit des Glaubens und der Sitte, den Fortschritt in der Gnade, die 'Mehrung' und Befestigung in allem Guten. Er eilt ihnen in der Gefahr zu 'Hilfe', ist ihr erquickender 'Schatten', ihr starker Arm, 'zur Rechten', ihr 'Beschützer wider alles Böse'. Sich selbst vergessend, lebt er ganz in den geliebten Schäflein, die seine Freude, seine Krone sind. Er warnt väterlich, wehrt dem Feinde, tritt kühn dem Wolf, dem Räuber, entgegen, der in die Herde einbrechen will. Er bietet alle Hirtenmühe und Hirten Sorge auf, um dem Erzhirten den kostbaren Herdentheil unverfehrt zu bewahren. — In seinen Unterweisungen betont der Priester nachdrücklich die Quelle und den Wert der **Gnade**. Und veniet auxilium mihi, 'von wannen kommt mir die Hilfe', Erleuchtung für den Verstand, Kraft für den ohnmächtigen Willen, um meine übernatürliche Bestimmung, mein himmlisches Ziel zu erreichen? 'Meine Hilfe kommt' von keinem Geschöpfe, — sie ist von dem Herrn, der Himmel und Erde geschaffen'. Dieselbe Hand, welche das All aus dem Nichts ruft, 'erschafft' und spendet auch die Gnaden. Doch die geringste Gnade in die Seele einführen, ist ein größeres Allmachtswunder als die 'Schöpfung' von tausend Welten. Vor der Gnade verschwinden der Erde Reichtümer, Schätze, Herrlichkeiten. Durch die Gnade wird die Seele im innersten Wesen übernatürlich erleuchtet, gestärkt, gleichsam vergöttlicht.



Wie die scheidende Sonne mit dem entzückenden Alpenglühn die ‚Berg‘-Häupter schmückt, so ziert, krönt und verklärt die göttliche Sonne zu himmlischer Schönheit die begnadigte Seele. Ja sie gießt nicht bloß über dieselbe ihren goldenen Strahl aus, sondern erhebt sie und versenkt sie in des Vaters Lichtschoß, durchflutet sie mit des Sohnes Siegesherrlichkeit und macht sie zum Glorientempel des Heiligen Geistes. Die Seele wird mit ganz himmlischer Würde bekleidet, der königlichen Gottesfamilie einverleibt, Gottes Bild und Thron, Kind und Braut. Sie gewinnt Anteil an des Allerhöchsten Natur, Leben, Reich und Erbschaft. Wahrlich, mit Staunen ‚hebe ich meine Augen zu den‘ wunderbaren Gnaden-, ‚Bergen empor‘, welche Gottes Allmacht und Güte in meiner Seele ‚geschaffen‘ und die meine unerschöpfliche ‚Hilfs‘-Quelle, meine Hoffnung und Wonne, mein himmlisches Vermögen sind! Wehe, daß eine einzige schwere Sünde hinreicht, diese ‚Berge‘ in den Abgrund, ins Nichts, zu versenken! O drum, ‚Herr‘, laß mich mit äußerster ‚Wachsamkeit‘ die Gnade ‚hüten‘ und alles eher dulden und opfern, als sie verlieren, die mein wahres Leben, der Keim meiner ewigen Glorie ist!

2. Die geistlichen **Orden** erheben sich wie ‚Berge‘, wie schützende ‚Höhen‘ über das schöne, aber niedrige Talgelände des christlichen Lebens, es zu erfrischen und zu befruchten. Sie gehören zur Kirche wie zur Erde die ‚Berge‘, und irdische Gewalt reißt sie so wenig aus ihrer übernatürlichen Grundfeste als die Berge aus ihrer natürlichen. Der Frevelsinn kann sie bedrücken, berauben, zerstreuen, — gänzlich zerstören kann er sie nicht. Wer die ‚Berge‘ ihrer schönen Waldkronen beraubt, schädigt die Täler; so leidet auch das gesunde kirchliche Leben, wo immer man die Orden drückt oder unterdrückt. Das christliche Volk ‚erhebt‘ in Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe ‚zu diesen Bergen die Augen‘, wissend, daß ‚von dannen‘ ihm vielfache ‚Hilfe‘, Befestigung in Glauben und Tugend, Rat, Trost, Gesittung, geistige und leibliche ‚Unterstützung kommt‘. Es hängt mit seinem Herzen an den Orden, wie das ‚Gebirgs‘-Volk an seinen frischen, herrlichen, himmelragenden ‚Höhen‘. Es sieht in ihnen ‚schützende‘ Kastele, gewaltige Fingerzeige zum Himmel und geistige ‚Berg‘-Feuer, die das Zauberlicht der christlichen Vollkommenheit in die Niederungen jenden. — Wie die Orden und Ordenshäuser weithin schimmernde ‚Berge‘ sind (vgl. die Vorliebe der Mönche St Benedikts für ‚Berg‘-Klöster), so ist jeder fromme **Ordensmann** ein Gottes-, ‚Berg‘, eine hochragende Gnadenfeste. Er erhebt sich aus der Fläche, tritt aus ihr augenfällig heraus. Des ‚Herrn‘ mächtig ‚schützender‘ Arm hat ihn herausgehoben. ‚Er behütete deinen Ausgang‘ aus der Welt ‚und deinen Eingang‘ in den klösterlichen Burgfrieden, ‚deinen Auszug‘ aus dem zer-



streuenden Wirrsal und ‚deinen Einzug‘ in die Freistadt der Sammlung und Zurückgezogenheit. Angstlich ‚blicktest‘ du ‚auf zu den‘ Riesen-‚Bergen‘ von Schwierigkeiten; aber ‚des Herrn hilf‘-mächtige Hand ebnete die ‚Berge‘. Die Gottes-‚Hilfe‘ festigte sodann ‚deinen Fuß‘, daß er nicht ‚wankte‘, und stellte dich auf den Granit der Beharrlichkeit wie die ‚Berge‘ auf Urgestein (**Stabilität**). Du bist nimmer Flugsand oder Alluvialboden, sondern auf dem göttlichen Grundfelsen ruhender, aus ihm gewachsener Stein. Deinem Willen ist durch den Geist der Stärke göttliche Festigkeit eingegossen, aushältige, kernige Kraft verliehen zum Handeln und Dulden für Gott. Wie nach dem Augenschein den ‚Bergen‘, so wohnt dir das **Streben zur Höhe** inne (conversio morum). Du ‚erhebst‘ deine ‚Augen‘, deine Seele, ‚zu den Bergen‘ der Vollkommenheit, bist ein Emporkömmling edelster Art, ein heiliger Streber nach stets höherer Tugend. Je tiefer in der Demut und je fester in der Gottes-‚Hilfe‘ deine Seele gegründet ist, desto höher ‚hebt sich ihr Blick‘ und Strebeziel. Unaufhaltsam steigst du empor bis zu ganz geistlichem, unirdischem, himmlischem Sinne. Was die Weltkinder anzieht, unterhält, ergötzt, liegt abgründlich tief unter dir. Wie Silberwölklein den ‚Berg‘-Gipfel, so umspielen deine hohe Seele lichtgewobene, himmlische Gedanken, Hoffnungen und Interessen. Sie wächst immer höher in die Region der **Betrachtung**, des beschaulichen Lichtes hinauf. ‚Ich erhebe meine Augen zu den Bergen‘ der göttlichen Wahrheit mit ihren himmelhohen Offenbarungen und unübersehbaren Geheimnissen, mit ihren unererschöpflichen Andern mystischen Goldes und Silbers (St Bernhard). ‚Ich blicke zu‘ Jesus, dem ‚Berge aller Berge, empor‘, und zu seinen erhabenen Gnadenerschöpfungen, den hochgemuteten Heiligen, an ihrer Spitze die hoheitsvolle Himmelskönigin. Ich beherzige Jesu und seiner Auserwählten Lehre, Leben, Leiden, Herrlichkeit, lerne von ihnen ‚sinnen und suchen‘, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters (Kol 3, 1). Alle Reigungen, Wünsche, Handlungen richte ich aufwärts, von der Erde ab. Ich wehre dem, was niederzieht, der weltlichen Gefinnung, der geistlichen Unlust, der **Lauheit**. Ich ‚schlafe und schlummere nicht‘, überlasse mich nicht freiwilliger Unandacht, nicht schuldbarer Fahrlässigkeit, nicht vermessnem Selbstvertrauen. Bei der geringsten Erschlaffung und Erstarkung wecke ich den ‚schlummernden‘ Jesus, rufend: ‚Herr, hilf, sonst gehe ich zu Grunde!‘ — Um den Feuereifer zu bewahren, pflege ich den Geist des **Gebetes** und der **Vergegenwärtigung Gottes**. Wer betet, läßt Gott in seiner Seele ‚nicht einschlafen. Er hebt die Augen‘ nicht ‚zu‘ irdischen ‚Bergen‘, zu menschlichen ‚Hilfs‘-Quellen ‚auf‘, sondern spricht mit dem Propheten: ‚Fürwahr, lügenhaft sind die Hügel und die vielen

Berge! Wahrlich, in dem Herrn, unserm Gott, ist Israels Heil' (Jr 3, 23). 'Meine Hilfe kommt' einzig, von ihm', von dem jede Gnaden-, Hilfe' stammt und der allein Macht hat, 'vor jedem Übel' in Zeit und Ewigkeit zu 'behüten'. Mein **Vertrauen** zu ihm ist so grenzenlos wie seine Herrschaft, Macht und Güte. Sein allgegenwärtiges, liebevolles, gnädiges Auge 'hält die Wache' über mich. In der heiligen Profeß hat er ein großmütiges 'Schutz'-Bündnis mit mir geschlossen, er, der Selbstherrliche, unendlich sich Genügende, mit mir, dem unendlich 'Schutz'-Bedürftigen. Seiner unbeschränkten 'Fürsorge' und Huldtreue übergebe, seinem 'schirmenden' Zepher unterstelle ich mich ganz, meine geistlichen Fortschritte, mein Leben und Sterben. In seiner heiligen 'Obhut' bin ich wohl und sicher geborgen<sup>1</sup>. Mögen sich vor mir, 'Berge' von Schmerzen und **Trübsalen** erheben, 'meine Augen' finden stets die Richtung nach oben, 'von wannen mir Hilfe kommt'. Ich weiß, daß alle Anordnungen meines göttlichen 'Hüters' seiner vollkommenen Liebe entspringen, daß er nur scheinbar 'schläft', im Inkognito, mir zur Rechten' steht, wenn er mit der 'Hilfe' zu meinem Heile säumt. In Wahrheit, 'der Herr schlummert und schläft nicht' (wie der Deismus fabelt). Er überläßt nichts dem Zufall, ist mein 'Schutz' und 'Schattendach', behütet meine Seele. O wie sollte mein Vertrauen mutig, freudig, starkmütig, beharrlich sein; wie 'Aug' und Herz in der Verzagttheit sofort, zu der Höhe' heiterer Zuversicht sich 'erheben'! Wer an des Vaters Liebe zweifelt, leugnet, daß er sein Kind ist. Nein, nichts soll mich scheiden von der Liebe meines 'Schutz'-Gottes, des hochherrlichen 'Hüters Israels', der durch segenvollen 'Ausgang' mir auch die Leiden unaussprechlich schätzens- und dankenswert, teuer und kostbar macht! — Unser 'Stufengesang' ist wegen der jubelvollen Zuversicht, die er atmet, ein süßes **Pilgerlied**. Dem klösterlichen Waller ist Jesus das Alpha und Omega, der 'Ein- und Ausgang', Weg und Ziel. Eigentlich beginnt mit dem 'Eingang' des Erdenpilgers in die Welt sein 'Ausgang', der unaufhaltsame 'Gang' zur Totengruft. Aber diese ist nicht das Pilgerziel. Der 'Ausgang' aus der Zeitlichkeit wird dem Gottliebenden zum seligen 'Eingang' in die Ewigkeit, der 'Exodus' aus Agypten zum 'Introitus' ins himmlische Kanaan, wo keine 'Sonnen-glut', kein 'Nacht'-Frost mehr schadet, wo entzückend des Lammes milde Klarheit alles erleuchtet. Bei diesem Ziele legt der müde Pilger den Reisetab nieder. Der 'Gang' ist vollendet, die Last gewonnen, betreten die bleibende Stätte, das Reich dessen, der da ewig lebet und regieret.

<sup>1</sup> Christus sprach zur hl. Katharina von Siena: 'Meine Tochter, vergiß auf dich und denke auf mich, und ich werde beständig auf dich denken!'

O mit heiligem, brennendem Verlangen ,erhebe ich meine Augen zu den‘  
Glorien-,Bergen‘, zur gebenedeiten Hügelstadt, die des Dreieinen blendende  
Majestät krönt! Doch der Weg zu den ewigen ,Bergen‘ führt in der  
Zeit über die ,Höhen‘ der Tugenden, der vollkommenen Herzensreinheit,  
Sanftmut, Geduld, Liebe. Aus mir vermag ich diesen steilen ,Gebirgs-‘  
Pfad nicht zu wandeln, aber ,meine Hilfe kommt von dem Schöpfer‘ und  
Herrn‘, dem Könige meines Herzens. Er, der mich zur Wanderschaft  
nach dem Himmel ins Kloster berufen, ,läßt meinen Fuß nicht wanken,  
beschirmt‘ und führt mich mit unwandelbarer Treue und Sicherheit. O  
daß auch ich mich seiner ,hilf-wärtigen Gesellschaft treu, seiner liebevollen  
Obhut‘ würdig erhalte bis zum ,Eingang‘ in die Lichtzelle, in das lichter-  
durchbraute heimatliche Vaterhaus! Oja, meine Seele, pilgere in Demut  
und hochherziger Liebe dahin; und der Herr behütet dich vor allem Bösen  
nun und ewiglich‘.

---

# Liturgisches Register.

## I. Kirchenjahr.

Advent 499.  
 Erster Adventsonntag 130.  
 Quatemberfreitag 499.  
 Weihnachten 13 232 255 279 300  
 393 425 f 499.  
 Beschneidung des Herrn 425 f.  
 Epiphanie 13 332 f.  
 Zweiter Sonntag nach Epiphanie 162 f.  
 Dritter bis fünfter Sonntag nach Epi-  
 phanie 13.  
 Dritter bis sechster Sonntag nach Epi-  
 Septuagesima 433. [phanie 425 f.  
 Quinquagesima 525.  
 Samstag nach Quinquagesima 525.  
 Fastenzeit 15 433 586 607.  
 Erster Fastenmontag 525.  
 " Fastenmittwoch (Quatember) 526.  
 " Fastenfreitag 38.  
 Zweiter Fastensonntag 33 135 525.  
 " Fastenfreitag 418.  
 Dritter Fastenmittwoch 206.  
 " Fastendonnerstag 526.  
 " Fastenfreitag 586.  
 " Fastensamstag 526.  
 Vierter Fastendonnerstag 104.  
 " Fastenfreitag 433.  
 Passionszeit 232 370 427 500 579.  
 Passionssonntag 255 427 f 526.  
 Passionsdienstag 500.  
 Passionsfreitag 500.  
 Passionsamstag 500.  
 Karwoche: Palmsonntag 417 f 427 f;  
 " Jubelzug Christi in Jerusalem 417.  
 Montag der Karwoche 199.  
 Dienstag der Karwoche 419.  
 Mittwoch der Karwoche 13 199.

Gründonnerstag 370 429 579.  
 Karfreitag 199 233 370 579.  
 Kar Samstag (liturgische Feier) 393.  
 Ostern 64 179 f 256 f 333 f 393 428.  
 Ostermontag 99.  
 Osterdienstag 99 164.  
 Samstag vor dem Weißen Sonntag (Sab-  
 batum in albis) 100 302 428.  
 Osterzeit 500.  
 Dritter Sonntag nach Ostern 256.  
 Vierter Sonntag nach Ostern 164 428 500.  
 Bittage (Rogationsmesse) 208 433.  
 Himmelfahrt Christi 34 63 f 234  
 Pfingstvigil 71 165. [429.  
 Pfingsten 71 235 262 307 334 f 394 f.  
 Quatemberamstag 38 262.  
 Dreifaltigkeitssonntag 236.  
 Fronleichnamsest 68 236 f 257 f  
 372 f 431 f.  
 Sonntag in der Oktav 581.  
 Herz-Jesu-Fest 35 371.  
 Pfingstzeit 235 501.  
 Sonntage nach Pfingsten:  
 Zwölfter 68.  
 Vierzehnter 435.  
 Sechzehnter 13.  
 Siebzehnter 243 526.  
 Neunzehnter 105.  
 Zwanzigster 181 526.  
 Einundzwanzigster 338 f 548.  
 Zweiundzwanzigster 337 f.  
 Quatembermittwoch im September 38 314.  
 Quatemberfreitag 38 104 526.  
 Quatemberamstag 397.  
 Erster Sonntag im August 265.  
 Fünfter Sonntag im September 133.

## II. Feste.

### A. Feste des Herrn.

Beschneidung 425 f.  
 Erscheinung 13 332 f; des allerheilig-  
 sten Erlösers 160. [431 f.  
 Fronleichnam 68 236 f 257 f 372 f

Gebet am Ölberg 500 602.  
 Grabbuch 350.  
 Herz Jesu 35 371.  
 Himmelfahrt 34 63 f 234 429.



Kreuzerfindung 427 f.  
 Leidenswerkzeuge 370.  
 Name Jesu 130 261 f 301 f 351 f 372.

Passion (feierliches Gedächtnis) 579 603.  
 Verklärung 63 f 280.  
 Fünf Wundmale 579.

### B. Marienfeste.

Allgemeines 238 308.  
 Empfängnis, unbefleckte 354 f.  
 Herz Mariä 502.

Schmerzensefreitag 205 373 f.  
 Sieben Schmerzen 101 205 581 f.

### C. Heiligenfeste.

Alfons Maria von Siguori 505.  
 Andreas, Apostel 206.  
 Basylas, Märtyrer 377.  
 Benediktus, hl. 293.  
 Cäcilia, Märtyrin 508 f.  
 Elisabeth von Portugal 285 f.  
 Felizitas, Mutter der sieben Brüder 311.  
 Franziskus von Caracciolo 285.  
 Franz Xaver 396 f 504.  
 Friedrich 355.  
 Gabriel, Erzengel 73.  
 Gordius 432.  
 Hieronymus Amiliani 285 312.  
 Joachim 284.  
 Johannes Kantius 167 f.  
 Joseph, Nährvater Jesu 102 ff 283 f.  
 Jrenäus 583 f.

Klemens, Papst 281 f.  
 Laurentius 282 f.  
 Luzia 206.  
 Märtyrerbrüder, sieben 311 f.  
 Matthäus, Apostel 281.  
 Nikolaus von Tolentino 389.  
 Petri Stuhlfeier 166.  
 Petrus Nolastus 264.  
 Philippus Neri 37 505.  
 Prozeßus und Martinianus 312.  
 Scholastika 312 f.  
 Schutengelstest 36 f.  
 Stanislaus Kostka 505 f.  
 Stephanus, Erzmärtyrer 420 503.  
 Thomas von Villanova 285.  
 Unschuldige Kinder 311.

### D. Botivmessen.

Bei der Bischofswahl 242 288.  
 Von den Engeln 36.  
 Vom Heiligen Geist 71.  
 Für Kranke 21.  
 Zur Zeit des Krieges 40.

Bei der Papstwahl 241.  
 Für Aufhebung des Schismas 136.  
 Zur Zeit großer Sterblichkeit und Seuche 40  
 Für Vergebung der Sünden 15. [168.  
 Vom guten Tod 182 338 f.

## III. Riten.

### A. Sakramente.

Taufe 100 333.  
 Eucharistie 68 106 236 f 257 f 370 372 f  
 Beicht 15 526 ff. [431 f.  
 Ausschließung der öffentlichen Süßer 15.

Wiederaufnahme derselben 15.  
 Wiederaufnahme der Exkommunizierten 17.  
 Sling, heilige 21 f.

### B. Segnungen, Weihen und Beschwörungen.

Abt 20 566.  
 Altar 17 f.  
 Exorzismus 438.  
 Gottesacker (Friedhof) 19 f.  
 Segnung: der Glockenpeise 399; des

Hauses am Karfreitag 432 f; einer  
 Kirche 17 589 609; Jungfrauenweihe 566.  
 Sonntägliche Weihwasserspense 432 f.  
 Das Vidi aquam 432 f.  
 Feierlicher Segen des Bischofs 316.

## IV. Verschiedene Anlässe.

Beerdigung eines getauften Kindes 317 535.  
 Dankprozession 41 f 399. [399.  
 Dankagung nach dem Abendtiß 270 316

Palmprozession 418.  
 Segnung des Sterbenden (Commendatio  
 animae) 436 532.

## Namen- und Sachregister.

Abendmahlzeit, Dankagung nach der 270  
316 399.

Abgestorbene f. Arme Seelen.

Abgötter der Menschen 340.

Abſicht, reine 341 f.

Abt 20.

Abtötung 561.

Ägyptiſche Plagen, die 92 ff.

Alfonſ von Siguori 505.

Alleluja, Gebrauch des 99.

Allelujaſche Pſalmen 99.

Almoſengeben 277 f.

Almoſenſpende ein Gottesdienſt 278; un-  
ſere Schuldigkeit 278; Lohn der 278 287.

Altarsſakrament 370; Denkmal des  
Herrn 257 f; Ehrfurcht vor dem 259 f;  
Einſetzung des 372 f; Liebesabſichten  
Gottes in dem 261; Myſterium des  
Glaubens 260 f 380.

Altarweihe 17 f.

Andenken an das bittere Leiden 351.

Andreas, Apoſtel 206.

Anſehtung 440.

Anna, Lobgeſang der 298 308.

Apoſtel 239 310 375 f; Chriſti Send-  
boten 239 281; gnadenermählte Werk-  
zeuge Chriſti 310.

Armen, die = Chriſtus 167 f.

Armen Seelen, die 353 589 609; ihre  
Gottesliebe 356; ihre Hoffnung 355 f;  
Gedenken der Kirche 289; Sehnsucht der

Armut 294 559 f 596. [317 609.

Babylonische Gefangenſchaft 1 ff.

Barmherzigkeit Gottes 133 f; gegen die  
Begierden, irdiſche 540. [Sünder 397 f.

Beharrlichkeit 516 519.

Beicht, vor und nach der 15 526 ff;  
erneuſtes Bekenntniß 133; Dank 528;  
Neue 528; Vorſatz 529.

Beispiel, das gute 546.

Bekehrung 525 f 607; Dank für die  
38 f 433 f; ein Oſterfeſt 104; des Sün-  
ders 104 f.

Bekenner 240 283 312 396 504.

Benediktus h. l. 293; ſeine Regel 555.

Berge, Bedeutung der 601 f.

Befonnenheit 290.

Betrachtung 512 f 557 614.

Bilderverehrung 336 f.

Biſchof: Wahl 242 288 f; Weihe 242 f;

Gottesfurcht des 288; feierlicher Segen  
Bittage 208 433. [des 316.

Blick zu Gott 605.

Bundeslade, eucharistiſche 106.

Buße 314 525 f.

Büßer, öffentliche Ausſchließung derſelben  
15; Wiederaufnahme 15.

Buſſpſalmen 15.

Bußzeit, heilige 38 433 586 f.

Cäcilia 508 f.

Chorgebet 214.

Chriſten, Gnadenglück der 100.

Chriſtus: Auferſtehung 200; auf den  
Bergen 601; der leidende und ſterbende  
Sohn Davids 199 f; Erlöſer 160 332,  
aus dem großen Sündeneril 11 160 f;  
Erniedrigung 522; Friedensfürſt 164  
578 f; das Fundament (Eckſtein)  
413 ff 420 ff; unſeres Glaubens Urheber  
369; Sonne der Gerechtigkeit 278; die  
Glaubigen auf Chriſtus auferbaut 423;  
Gottmenſch 129; Heiland 11, Welt-  
heiland 392; glorreiche Herrſchaft 179 f;  
der ägyptiſche Joſeph ſein Vorbild 98;  
Zubeleinzug in Jeruſalem am Palm-  
ſonntag 417 f; König der Könige 300;  
Kreuzethron ſein Herrſcherthron 233  
256; Leiden, Andenken an 351; Leidens-  
ſchmerz des Herrn 370; Paſſion des Herrn  
13 f 64 f 604; Chriſti Liebe 349 f;  
Denkmal ſeiner Liebe 350; Liebe zu  
Jeſus 243; Melchizedech Vorbild Chriſti  
228 f, Chriſtus ſein Urbild 229; Menſch-  
werdung 11 255 300; Meſſias: Er-  
höhung in der Himmelfahrtsſtunde 217 f;  
Moſis Lebensbild Chriſti Vorbild 129 f;  
Opfer Chriſti 220 304; königliches  
Prieſtertum 223 228 231 ff 236; letztes  
Urteil des Herrn 267; Weherufe über  
die Phariſäer 420; das menſchgewordene  
Wort Gottes 11 f; heilige fünf Wunden  
579 607 f; Ziel des Geſetzes 254 498.

Coena, Dankagung nach 265 f.  
Cyrus 146 152.

Dank, Bedeutung des 41 398.  
Dankbarkeit 341 f 387; gegen Gott 398 f.  
Dankspflicht gegen Gott 41 f.  
Dankprozeßion 41 f 399.  
Dankagung, vollkommenste, am Altare 43;  
nach der heiligen Messe 43 f 341; für  
die Rettung 351 f; nach Tisch 270 316  
399.  
David 29 48 f 83 168 187 f.  
Demut 79 110 172 319 322 341 357  
361 515 539 f 558 f.  
Die letzten Dinge 532.  
Diener des Altars 318.  
Dienst Gottes 519 f; erleuchtet 520; hei-  
drache, höllischer 73 f. [igt 520.  
Drangsale 173 f.  
Dreifaltigkeit 74 97 236 313.

Eifer, heiliger 107 109 290 517 f 543.  
Einsamkeit 24.  
Einsprechungen, böse 595.  
Elisabeth von Portugal 285 f.  
Eltern, Erzieher der Kinder 320.  
Ende der Tage 339.  
Engel 63 73 239 396 604; Gnadenaus-  
Erbsünde 354. [stattung 36.  
Erde, Schauplatz des Wirkens 339.  
Erscheinung Christi (Epiphanie) 13 332 f.  
Erziehung, christliche 141 320.  
Eucharistie (f. Altarsakrament): letztes  
Abendmahl 395 f; Barmherzigkeit Got-  
tes in der 395 f; Engelbrot 352 f; Er-  
habenheit der 305 f; Herablassung 306;  
Inbegriff aller Heilsmysterien 257 f;  
Geheimnis des Glaubens 260 f 380, der  
Liebe 352 f; die heiligen Gestalten 68 f;  
Treue Gottes in der 396.  
Ewigkeit 524 533.  
Exil, babylonisches 1 f 599.  
Exkommunizierte 17.  
Georgismus 438.

Weinbesliebe 213 590.  
Fluch der Sünde 206 f.  
Flucher 210.  
Franziskus von Caracciolo 285.  
Franz Xaver 396 f 504.  
Freiheit, die wahre 386.  
Freude, heilige 442.  
Friede des Herrn 164 362 579; der wahre  
520 f; des Herzens 295.  
Friedhof 19.  
Fronleichnamssfest 68 257 f 372 f  
431 f; Jubelfeier des königlichen Priester-  
tums Christi 236 f.  
Führung, geistliche 45 f.

Fürbittgebet 25 139 248.  
Fürcht Gottes 266 268 276 286 290 298 f  
337 514; ihre Wirkung 269.

Gabriel, Erzengel 73.  
Gebet 214 516 542 614; des Bedräng-  
ten 586; Eigenschaften des guten 25;  
beharrliches 516; innerliches 557; ver-  
trauensvolles 516; Macht des 208; Wir-  
kungen des gemeinsamen 144 264 321 f.  
Gebote Gottes 266 f 286 517 570.  
Geduld 547 563 f 585 f.  
Gefangenenschaft, babylonische 1 ff 599.  
Gehorsam 46 185 f 213 248 268 294  
562 596.  
Geist, Heiliger 71; Seelengast 501;  
sein Wirken in der Kirche 165 f 235  
262 335 394; im Reich der Natur und  
Gnade 71 f, der Glorie 72; sieben  
Geiz 540 ff. [Gaben 263.  
Gelübde 24 386.  
Gericht 19 f 66 172 248 291 521 f 524 f  
Gefang, heiliger 569. [532.  
Gesetz, das göttliche, Trost der ver-  
bannten Israeliten 445.  
Gesetzeserfüllung: Bedingungen der  
511 514; Eigenschaften der: Beharrlich-  
keit 519, alle Gebote 518, reine Absicht  
517, liebevoller, heiliger Eifer 517 f;  
Kenntnis des göttlichen Gesetzes 511;  
Liebe (Wertschätzung) des göttlichen Ge-  
setzes 513.  
Gesetzesübertreter, Strafe der 523.  
Glaube 369 606; ein kostbares Gut 81 f  
105 f 181; Herrlichkeit des 382; Güter  
des 549; Opferflamme des 375; Marias  
Glaubensbekenntnis 383 f. [373 f.  
Glockenpeise, Segnung der 399.  
Glück, das wahre 521.  
Gnade 265 290 538; Wert der 612;  
zuvorkommende 335.  
Gnadenwahl 356 f.  
Gordius hl. 432.  
Gott: Allgegenwart 530; heiliges An-  
denken an 517; Barmherzigkeit 133 ff  
397 f; Ehre 75 212 f 336 342; Heilig-  
keit 509 f; Oberhoheit (Oberherrlichkeit)  
510 f; Unveränderlichkeit 12; unser Ur-  
sprung und Ziel 336; Vergeltung 519 f;  
Wahrhaftigkeit 368; Wer ist wie Gott  
313 f; heiliger Wille 185.  
Gottes, in Gegenwart 605 f 614.  
Gottesacker 19.  
Gottesdienst 336.  
Gottesfürcht 266 ff 276 286 288 293 337 f  
514.  
Gotteshaus: Bedeutung 18 609; das christ-  
liche 432 589 f.  
Gotteshoffnung 337 f.

Gotteskinder, die wahren 303.  
 Gottesliebe 286 293 356 360 f.  
 Gottseligkeit 293.  
 Gottsuchen 104 106 111.  
 Gottvertrauen 295 534 547 565 615.  
 Götzendienst 132 329.  
 Götzekult 131.  
 Gradualpsalmen (Stufenlieder), Bedeutung der 584 f 604.  
 Gründonnerstag 370 429.

Gallel, das große 303.  
 Heidenberufung 332 f; aus Erbarmen Heidentum, Wahn des 131 f. [391 f.  
 Heidenwelt, Befehrung der 163.  
 Heilige 66 239 280 396 432; den Bergen gleich 604; Dank für deren Gnade und Glorie 263 f; Gottes Volk 101; Jesu Abbilder 309 f; Abbilder des leidenden Jesus 583; Selben des Glaubens 375; Teilnahme an Jesu Leiden 206; Triumph im Himmel 132 f; kostbarer Tod der Heiligen 376 f; Psalm der Heiligen (Ps 118) 502.  
 Heiligenbilder, Bedeutung 336.  
 Heiligung, die eigene 357.  
 Heimweh nach dem Himmel 344 363.  
 Herz Jesu, Liebe 35 371.  
 Hieronymus Amiliani 285 312.  
 Himmel, unsere Heimat 442.  
 Himelfahrt Christi 34 63 f 234  
 Hochherzigkeit 606. [429.  
 Hochzeitsmahl, königliches (Evangelium) 322 515 f. [105.  
 Hoffnung, heilige 182 319 337 f 435; der Kinder Gottes 435; der Weltfinder 435.  
 Hölle 339 f.

Jenseits, das 521.  
 Jerusalem, das himmlische 20.  
 Joachim 284.  
 Johannes Rantius 167 f.  
 Joseph, Nährvater Jesu 102 ff 283 f; ägyptischer 88 f; Vorbild Christi 98.  
 Jrenäus 583 f.  
 Jrggläubige 139.  
 Jrsael (Judenvolk): Auszug aus Ägypten 95 324 f; Heimkehr aus Babel 146 ff; Berufung zum Christentum aus Treue Gottes 391 f; typischer Charakter 129 159 (Weltgeschichte vorgebildet); Schicksal des verstorbenen Judenvolkes 202 ff; Undank gegen Christus 203; Versündigung in der Wüste 122—126, zur Richterzeit 126; Wunderwalten Gottes in Jsrael 391; Judas Verwerfung 163 f  
 Judas Ischariot 197 f 201 f. [198 f.  
 Jugendbildung 320 506.  
 Jungfrauen 240 312 507.

Karfreitag 199 370.  
 Karfreitag 393.  
 Keuschheit 110 507 f 560 f.  
 Kind, Beerdigung eines getauften 317 f 535.  
 Kinder Gottes 112; kleine 319 f.  
 Kirche: Apostolischer Stuhl 137; rettende Arche 136; Braut des Heiligen Geistes 307 f; Einheit 136 401 f; glaubwürdig 383; Gottes Gnadenschöpfung 76; Heiligkeit 610; Vorhof des Himmels 109; Katholizität 401; heilt die Krankheiten der menschlichen Gesellschaft 171; unsere Mutter 307; Segnung der 589 609; die streitende 590; Unüberwindlichkeit 440; Verfolgung 171 440; Wunderthum Gottes für die heilige Kirche 107 f; die Kirche aus Stein Bild der großen Kirche Christi 18 590.  
 Kirchenverfolger, Los der 98.  
 Klemens, hl., Papst 281 f.  
 Kloster: Ayl 172; heilige Berge 79; Leuchttürme des Glaubens 385; Hafen 172; gotterleuchtete Höhen 441; ein Opferaltar der Sühne, Fürbitte und Lobpreisung 143 f; Ort der Zurückgezogenheit 142; Schule der heiligen Furcht und himmlischen Weisheit 269.  
 der Heiligkeit 143, der Liebe 361, der Weisheit 172.  
 Kommunikation 258 431 f; Dankagung nach der 43 f; Liebesmahl 238; des Priesters 78 378; unwürdige 238; Vorbereitungsbete auf die 378; Wirkungen der 70 f 237 f 306 353 f; Kommunionsgeset 380.  
 Krankheit 21 f; Bedeutung 168; der Seele 168 f; Sold der Sünde 168.  
 Kreuz Christi 233 256 497.  
 Kreuzerfindung 427 f.  
 Kriegezeiten 140.  
 Kummer, heiliger 174.

Lauteit 553 f 614.  
 Laurentius hl. 282; seine Mildbätigkeit 282.  
 Leben, ein gottverborgenes 556 f.  
 Leiden: Bedeutung 317 563; Dank im 316 f.  
 Leidenschaft, vorherrschende 212 340 540.  
 Leidensfreude 436.  
 Leidensstich 376 387 f.  
 Leidensluft 352.  
 Leviathan 60.  
 Liebe 293 403 f; zu Jesus 243 356 f; zu den Sündern 319 358.  
 Lob Gottes 25 109 173 267 321 441.  
 Lobgesang 80.  
 Lobopfer 109 f 173 321.



Sohn, ewiger 519 f 521.

Süße 587 f.

Suzia, Märtyrin 206.

**Maria:** unbefleckte Empfängnis 354 f; Friedensfürstin 581 f; ihr Glaube 373; Gnadenvolle 308; Herz Mariä 501 f; Magnificat 308; Mitleiden mit Jesus 205 f, mit den Sündern 206; Mitopfer mit Christus 238; unsere Mutter 308 f; ihre Sanftmut 581 f; Schmerzensmutter 101 205 373 f; himmlische Schutzherrin 603 f; kindliche Unterwürfigkeit 374; Vorbild des Priesters 318.

**Märtyrer** 240 281 375 f 396 503; Gelden 310; ihr Himmelflug 37.

**Märtyrerbrüder**, die sieben heiligen 311 f. **Martyrologium** in der Prim 377 f.

**Matthäus**, Apostel 281.

**Meer**, Wunderwelt des 59.

**Mensch**, Krone der Schöpfung 75 f; sittliche Lebensaufgabe 78 f.

**Menschenrücksicht** 357 f.

**Menschenwerdung** 11 255 300.

**Messianische Zeitsüße** 11.

**Messianisches Reich** 33.

**Messopfer** 258 266; Einsetzung 372 f. **Mette** (Matutin), die 572.

**Mißthätigkeit** 167 f 276 294; Lohn der 286 f.

**Mischehen** 139 f.

**Missionäre** 281.

**Mönch:** Abtötung 561; Armut 294 559 f 596; St Benediktus 44 293; Betrachtung 557 614; Bußgang ein Himmelsgang 344; Gottes Herrschaft über sein Herz 344 f; Chorgebet 214; Dankbarkeit 387; Demut 79 110 172 322 361 558; Drangsale 173 f; nur Gottes Ehre suchen 212 f; heilige Einsamkeit 24; böse Einsprechungen 595 f; Feindesliebe 213; glückseliges Finden Gottes 112; Freiheit 386; Freiwilligenchar des Herrn 247 f; Fremdling auf Erden 344 551; heilige Freude im Kloster 442; Friede des Herzens 295 362; sein Führer, der Herr 562; geistliche Führung 45 f; Fürbitter für das Volk 25 248; gemeinsames Gebet (Offizium) 144 321 f 569 f; das innere Gebet 557; Geduld 563 f; Geheffelter 24; Gehorsam 46 185 f 213 248 268 294 562 596; ein geistlicher Priesterdienst 248; Gelübde 24 386; heiliger Gesang 569; Gottesfurcht (Deum timeant) 268; Gottesfurcht und Gottseligkeit sein Glück 293 f; Gottesliebe 360; Gottes Wille, Herrschaft 185 344; Gottsuchen 111; Gottvertrauen 295 565; Glück 293 f; Habit 558;

Heimweh nach dem Himmel 344 363; der Himmel seine Heimat 442; Hoffart 322; Jesus sein Bräutigam 24; Keuschheit 110 560 f 596; glückselige Kinder Gottes 112; Knecht Christi 386; ein König der Gerechtigkeit 248; des himmlischen Königs Eigentum 184; das Kreuz sein Pilgerstab 561; heiliger Kummer 174; Lauheit 553 f 614; ein innerliches Leben 556 f; Leiden 563 f; Leidensfels 387 f; ehrfürchtige Liebe 293; treue Liebe 403 f; Gotteslob sein Ehrenamt 403; Lob- und Dankgebet 44 ff; Lob Gottes (Opus Dei) 25 80 267 f 321 f 441 f; (Lobopfer) 109 f 173 441; Lobopfer sein Leben 321; Mann des Gebetes 24 f 214, des Glaubens 385 f; Mildeherzigkeit (-tätigkeit) 294; Murrer im Kloster 143; ein Pilger 551; Pilgeranzug 558; sein Pilgerlied 550 615; Pilgerkraz 555 f; Pilgerstab, das Kreuz 561; Pilgerstraße 552; Profeß 45; Profeßfeier 360 566 ff; Profeßtag 247 f; Regeltreue 110 f; Stabilität 568 614; weise Selbstliebe 173; das Suscipe 566 ff; Tod des Mönches 387 442; Tonus peregrinus (Fremdlingston) 343; Trübsal 615; geistige Verlassenheit 564 f; Dank für die Völkerbefreiung 402; Streben nach Vollkommenheit (conversio morum) 78 f 344 403 552 597 614; Wandel in Gottes Gegenwart 363 557 614; irdische Wanderung 174; Auszug aus der Welt 343; Weltflucht 595 f; Wort Gottes 554; heilige Zurückgezogenheit 555 f; heimatliches Ziel 442.

**Nächstenliebe** 274 f 286 f 358.

**Namen** Jesu, dessen Herrlichkeit 301 f; seine Wirkungen 261 f.

**Namen-Jesu-Fest** 130 261 f 301 f 351 f 372.

**Neophyten** 302.

**Nikolaus** von Tolentino 389.

**Nou**, die 537.

**Not** 22.

**Offizium:** der Apostel 239 281 310 375 f 396, der Bekenner 240 283 312 396 504, der Engel 36 73 239 396, der Erzengel 36, der Jungfrauen 240 312 507, der Märtyrer 37 240 281 310 375 f 396 503, der Schutzherrin 36; Psalm 118 im kirchlichen Offizium 509; Totenoffizium 317 355 589 609.

**Ölung**, heilige 21 f.

**Opus Dei** 25 44 ff 80 109 f 144 173 267 f 321 f 403 441 570 f.

**Orden** 613.

Ordenshabit 558.  
 Ordensmann 613.  
 Ordensregel 554 ff.  
 Ordensstand 360 551.  
 Ordensstifter 293.  
 Osterfreude 164 393.  
 Osterhymnus (Psalm 117) 428.  
 Osterjubil 334.  
 Osterkerze 393.  
 Ostern 179 f 256 f 333 f 393 428.  
 Ostersonne 64.  
 Ostervesper 394.  
 Osterwoche 302.  
 Osterzeit = Laufzeit 433.

Palmprozession 418.  
 Papstwahl 241; Apostolischer Stuhl 137.  
 Passahmahl der Juden 303 f.  
 Paulus, Apostel, an die Ephesier 424, an die Hebräer 12 63, an die Römer 131 367 f 424; ermahnt zur Wohlthätigkeit Pelikan 4. [277].  
 Petrus Nolasus 264.  
 Petrus, Rede im Tempel 421 ff.  
 Pfingsten 71 165 235 f 262 307 334 f 394 f.

Pflichtenspiegel 340.  
 Philippus Neri 37 505.  
 Prästation 429 ff.  
 Predigt 138 169 290 544.  
 Priester: Sacerdos, Wortbedeutung 243; reine Absicht 341 f; am Altare 245 266 318 542; Selbstaufmunterung zur apostolischen Arbeit 183; löst die Bande des Blutes 385; frei von irdischen Begierden 540 f; das gute Beispiel 546; Besonnenheit 290; Christi Stellvertreter 612; Dankbarkeit 341 f; Dankagung 43, nach der heiligen Messe 43 f 341; Demut 319 341 357 539 f; Diener des Altars 318; heiliger Eifer 107 543; Flammeneifer 290; Liebesseifer 139; Seeleneifer 544; Eiferer der christlichen Erziehung 141; Erzieher der Jugend 320; Furcht des Herrn 266 289 f; väterlicher Fürbitter 139; Geduld des 547; der Geiz des 540 ff; Gebetsleben 542; Gesalbter des Herrn 108; des Glaubens Hüter 549 f; außerordentliche Gnaden 539; göttliche Gnadenwahl 356 f; Gnadenwirkungen im Priester 290 538; Gott suchen 106; Gottes Gebote 266 f; Gott vertrauen 106; Gottes Gebote 266 f; Glaubensbekenntnis 383 f; Glaubensleben 383 f; Gottvertrauen 547; innere und äußere Heiligkeit 539 611; muß heilig sein 537 f; die eigene Heiligung 357; ein Hirt 592 f; Hirtenamt 170 612; Hirtenliebe 400; Hirtenjorge um die Sünder 170; bringt auf Hochhaltung

des Sonntags 438; seine Hoffnung 319; der Hilfsbedürftigen Erbarmer 439 f; Sorge um die Rinder 319 f; am Kranken- und Sterbebette 21 f; Sauberkeit 553 f; ein Lehrer 77 591; Liebe zu den Sündern 319 358; Geist der Liebe 544; Sendbote des Friedens 591, der Liebe 354 544; seine Macht 244 ff; Mann des Glaubens 382; Maria sein Vorbild 318; Menschenrücksicht 357 f; ein Moses und Aaron 138; Nächstenliebe 358; Pflichtenpiegel 340; Predigt 138 169 544; Eigenschaften des Predigtamtes 290; Priestergewalt 320; Sacramentenpendung 77 f; Beispiel der Sanftmut 593; Seelenhirt 612; Seelenrettung 358 f; Segenpender 209; Bewahrung der Sinne 541; des Standes Erhabenheit f. Würde; Dank für die Bekehrung der Sünder 358 f; die Sünder seine Lieblinge 184 319 340 358; Tröster der Armen 319, in der Not 22 f; Trübsal 440 548; ein Untreuer 246 f; Verfolgung 171 593; Verkünder des Evangeliums 109; Verleumdung 547 f; Wandel in Gottes Gegenwart 359; Weltrücksicht 357 f; gute Werke des 542; Abtötung des Willens 542; Schwert des Wortes 184; Würde 244 ff 318 f 538.

Prim, die 377 f 536.  
 Proseß 45 247 f 360 566 f.  
 Prozeßus und Martinianus 312.

Regel des hl. Benediktus 555.  
 Reich der Glorie 72, der Gnade 71 265, der Natur 71 f.  
 Reinigungsweg 585.  
 Neue, heilige 528.  
 Revolution 77.  
 Rom 166 610.  
 Ruhe in Gott 362.

Sanftmut 593.  
 Schisma, Aufhebung des 136.  
 Scholastika hl. 312 f.  
 Schöpfungshymnus 48 ff.  
 Schöpfungstage 49—59.  
 Schutzengel 36 f.  
 Sebestias 151.  
 Seele, Erniedrigung der 523.  
 Seeleneifer 544.  
 Seelenrettung 358 f.  
 Segen, Bedeutung des 316.  
 Segenpender 209.  
 Selbstliebe, weise 173.  
 Seligkeit, die himmlische 522.  
 Sert, die 537.  
 Simeon, des greisen, Prophetie 423.

Sinne, Bewachung der 541 f.  
 Sonntag: Bedeutung des 74 438 f;  
 feiert Christi Auferstehung 313; feiert  
 die Dreifaltigkeit 313 f; Hochhaltung  
 des 439; Sonntagsvesperpsalmen 240 f  
 264 286 313 335.  
 Sprache, Mißbrauch der 587.  
 Stanislaus Kostka 505 f.  
 Stephan, Erzmärtyrer 420 503.  
 Sterbegebete 436 532; Segnung des Ster-  
 bendes 436 f 532.  
 Sterbende, der, an der Himmelspforte 437.  
 Sterbensnot 533.  
 Sterbstunde 21 f.  
 Stolz 515 f.  
 Stufenlieder f. Gradualpsalmen.  
 Stuhl, Apostolischer 137; Petri 383.  
 Stuhlfeier Petri 166.  
 Sünde 15 77 81; Fluch der 206 f;  
 Knechtschaft der 170; Seelenkrankheit  
 168; zeitliche Strafe der 40 f; reue-  
 volles Bekenntnis 133.  
 Sünde 184 319 340 358; Begnadigung  
 des 315; Befehrung des 104 358 f;  
 Dankhymnus des 433 f; Elend und Not  
 15 f 314 f; Erbarmen Gottes gegen die  
 397 f; ohne Frieden 524; im Gericht  
 133 f 291 524; Gottesferne des 170;  
 ein Schwerkranker 170 f; Sturz des  
 135; Torheit des 523 f; Verstockung des  
 [211 291].  
 Tabernakel 609 f.  
 Labor 64.  
 Tagzeiten (kleine Horen), die kirchlichen,  
 mystische Bedeutung derselben 536 f 571 f.  
 Taufe 100 182 333 338 f 387.  
 Terz, die 536.  
 Thomas von Villanova 285.  
 Tod: bereitwillige Sinnahme des 182;  
 Furcht vor dem 532 f; der Heiligen  
 376 f; guter 338 f.  
 Todesnot 533.  
 Todesflechtum 168.  
 Todesstunde, Ungewißheit der 533.  
 Tonus peregrinus 343.  
 Totenvesper (Offizium) 353 f 589 609.  
 Treuebund mit Gott 529.  
 Tröster 22 319.  
 Trübsal, Bedeutung der 40 f 440 548  
 585 615.

Umgang, heilsgefährlicher 585.  
 Unfriede 587.  
 Unglaube 384 549.  
 Ungläubigen, die 549 f.  
 Unschuldigen Kinder, die 311.  
 Untreue 246 f.  
 Unversöhnlichkeit 214.

Verdammte, Zustand der 291 f.  
 Verfolgung 171 440 593.  
 Vergeltung, ewige 519 f.  
 Verklärung Christi 63 f 280, der  
 Leiber 66, der Natur 67 f; der Ver-  
 klärten Glück 340.  
 Verlassenheit, geistige 564 f.  
 Verleumder, dessen Los 209 f.  
 Verleumdung 547 f 588.  
 Verstockung 211.  
 Versuchung 530 f 607 f.  
 Vertrauen 295 534 565 615.  
 Vidi aquam, das 432 f.  
 Völkerbefehrung 402.  
 Vollkommenheit, Streben nach 78 344 403  
 (f. Mönch).  
 Vorseh, heiliger 529.  
 Vorsehung, Walten der 108 157.

Wachsamkeit 530.  
 Wallfahrtslied 605.  
 Wandel in Gottes Gegenwart 359 363 557.  
 Wanderung, irdische 174.  
 Weihnachten 13 232 246 279 300 393  
 425 f 499.  
 Weihwasserpende, sonntägliche 432.  
 Weinberg, Gleichnis der Pächter des 419.  
 Welt, Auszug aus der 343; Verderbtheit  
 der 78 360.  
 Weltendom der Natur 75.  
 Weltflucht 595 f.  
 Weltgericht 66 248 f 291 521 f 524.  
 Weltrücksiht 357 f.  
 Welt schöpfung 75.  
 Weltzeit, Abschluß der 10.  
 Wohltätigkeit 277 f, gegen die Mutter-  
 kirche in Jerusalem 277.  
 Wort Gottes 184 554.

Zeit, Signatur unserer 549 f.  
 Zorn 592.  
 Zunge, böse 588.  
 Zurückgezogenheit, heilige 555 f.









